




BIBLIOTECA PROVINCIALE

13-52-43

Armadio *h*



Palchetto *ly*

Num.º d'ordine *78*

HH13

NAZIONALE

B. Prov.

BIBLIOTECA

XXV

154

VITTORIO MANUELE III

NAPOLI

~~110~~
~~0~~
11

B. Rev.

~~By Receipt~~
~~44~~

XIV

154

VAI
152437

A r i s t o t e l e s ,

und

seine akademischen Zeitgenossen



von

Christian Aug. Brandis.



Zweite Hälfte.

Berlin.

Bei G. Reimer.

1857.







V o r w o r t.

Um diesen Band nicht zu einem alles Maß überschreitenden Umfang anwachsen zu lassen, habe ich mich entschließen müssen, gegen meine ursprüngliche Absicht, die abschließende Uebersicht über das Lehrgebäude des Aristoteles und die Erörterung der Lehren seiner nächsten Nachfolger dem folgenden Bande, als Uebergang zur dritten Periode der griechischen Philosophie, vorzubehalten. Jene Uebersicht wird mir auch Gelegenheit gewähren auf beachtenswerthe Einwendungen gegen meine Darstellung der Lehren des Stagiriten und auf von den meinigen abweichende Auffassungen derselben einzugehn.

Am 24. Sept. 1856.

Ch. A. Brandis.

Inhalt.

IV. zu V. Ueber Aristoteles' Beurtheilung seiner Vorgänger, als Uebergang von der Metaphysik zur Physik. S. 589.

V. Die Physik des Aristoteles. S. 662.

A. Begriffsbestimmung der Natur und Naturwissenschaften, die der Erforschung derselben zu Grunde liegenden Ursächlichkeiten, Eintheilung und Abfolge der darauf gerichteten Untersuchungen. S. 663.

B. Von den Realprincipien der Natur. S. 693.

I. Vom Urstoff und dem obersten Gegensatz. S. 693.

II. Von der Bewegung, vom Unendlichen, von Zeit und Raum. S. 719.

1. Begriffsbestimmung der Bewegung. S. 719.

2. Vom Unendlichen. S. 726.

3. Vom Raume. S. 739 und vom Leeren S. 749.

4. Von der Zeit. S. 763.

5. Entwicklungsweise der Begriffe der Bewegung, des Unendlichen, des Raumes und der Zeit in den betreffenden Aristotelischen Büchern und nachträgliche Erörterung jener Begriffe. S. 782.

III. Weitere Entwicklung der Lehre von der Bewegung im fünften und sechsten Buche der allg. Physik. S. 819.

Inhalt des siebenten Buches der allg. Physik. S. 846.

Inhalt des achten Buches der allg. Physik. S. 854.

Die vier letzten Bücher der allgemeinen Physik und nachträgliche Erörterung ihres Inhalts. S. 882.

C. Die Aristotelische Kosmologie. S. 905.

Die zwei kosmologischen Bücher des Aristoteles. S. 941.

D. Die Aristotelische Grundlegung einer Physik der Welt des Veränderlichen. S. 953.

1. Zur Begriffsbestimmung der Elemente. S. 953.

2. Von der Schwere und Leichtigkeit. S. 968.

3. Vom Begriff und den Ursachen des Werdens und Vergehens des natürlichen Daseins, und von dem Wachsthum und der Veränderung desselben. S. 978.

Das dritte Buch vom Himmel und der fragliche Zusammenhang desselben mit dem vierten. S. 1020.

Die zwei Aristotelischen Bücher vom Werden und Vergehen. S. 1029.

E. Die Aristotelische Meteorologie. S. 1047.

Die drei ersten meteorologischen Bücher und ihr Verhältniß zum vierten. S. 1071.

F. Die Aristotelische Biologie. S. 1079.

1. Die Lehre von der Seele und ihrer Funktionen. S. 1079.

Ergänzungen dazu. S. 1143.

Die drei Bücher von der Seele und Erörterung einzelner schwieriger Punkte in ihnen. S. 1163.

Die hinzukommenden Abhandlungen oder sogenannten Parva Naturalia. S. 1189.

2. Die Aristotelische Lehre von den organischen Wesen. S. 1203.

A. Einleitung.

a. Von der Entstehung des Gleichtheiligen. S. 1203.

Das vierte Buch der Meteorologie. S. 1216.

b. Zur Methodologie der Lehre von den organischen Wesen. S. 1223.

Das erste Buch von den Theilen der Thiere. S. 1234.

c. Bruchstücke einer Aristotelischen Pflanzenlehre. S. 1236.

B. Die Zoologie des Aristoteles. S. 1247.

a. Seine Thiergeschichte. S. 1247.

b. Von den Theilen der Thiere. S. 1258.

c. Von der Bewegung der Thiere. S. 1271.

d. Von der Erzeugung der Thiere. S. 1276.

Die Aristotelische Theorie der Eintheilungen. S. 1288.

Die Eigenthümlichkeit der Aristotelischen Zoologie und die da-
für benutzten Quellen. S. 1298.

Die der Aristotelischen Zoologie zu Grunde liegenden Princi-
pien. S. 1307.

Die Aristotelische Physiologie. S. 1319.

Die Stufenordnung der Thierwelt. S. 1328.

VI. Aristoteles' Ethik und Politik. S. 1335.

A. Die Ethik. S. 1335.

1. Einleitende Grundlegung. S. 1335.

2. Die Tugendlehre. S. 1358.

a. Begriffsbestimmung der Tugend. S. 1358.

b. Von der Freiheit, als Bedingung der Tugend. S. 1372.

c. Von den ethischen Tugenden. S. 1393.

d. Die Tugend der Gerechtigkeit. S. 1419.

e. Die dianoetischen Tugenden. S. 1439.

f. Von den Endpunkten der Sittlichkeit, der heroischen Tugend
und der Verthierung, sowie von der Enthaltbarkeit und Aus-
dauer. S. 1453.

g. Von der Freundschaft und Liebe. S. 1467.

3. Von der Lust und der Glückseligkeit. S. 1498.

Uebergang von der Ethik zur Politik. S. 1518.

Die Gliederung der Aristotelischen Ethik. S. 1523, ihre Me-
thode und ihr Verhältniß zur Politik. S. 1551. Die Niko-
machische und die zwei übrigen dem Aristoteles beigelegten
Ethiken. S. 1555.

B. Die Staatslehre. S. 1568.

1. Vom Hauswesen. S. 1568.

2. Kritik der vorangegangenen Staatstheorien und der vorzüglichsten
unter den bestehenden Staatsverfassungen. S. 1579.



3. Begriff und Endzweck des Staates und Eintheilungsgrund der Verfassungen. S. 1590.

4. Die Lehre vom besten Staate. S. 1603.

5. Die Lehre von den besonderen Verfassungen. S. 1621.

a. Der Grund ihrer verschiedenen Arten und Unterarten. S. 1621, die Demokratien und Oligarchien. S. 1624, die aus ihrer Mischung hervorgehende Politie und Annäherung an die Aristokratie. S. 1627, der Staat des Mittelmaßes und wie er zu verwirklichen. S. 1629. Die drei wesentlichen Bestandtheile der Staatsgewalt in Beziehung auf die verschiedenen Verfassungen. S. 1633.

b. Die eigenthümlichen und zuträglichen Weisen je einer der verschiedenen Arten der Verfassungen und wie sie zu bewerkstelligen. S. 1635. Die obrigkeitlichen Aemter in ihnen. S. 1641.

c. Die Ursachen der Umwälzungen und die Sicherungsmittel der Verfassungen. S. 1643.

Die Grundlinien der Staatslehre des Aristoteles und die Gliederung seiner Bücher vom Staate. S. 1655. ihre Abfolge S. 1666 ff. und S. 1679 ff.

Zur Aristotelischen Kunstlehre. S. 1682.

Ergänzendes Bruchstück über die Komödie S. 1707. Reinigung der Affekte als Zweck der Kunst S. 1710.

Das Buch der Poetik S. 1714.

IV. zu V.

Ueber Aristoteles' Beurtheilung seiner Vorgänger, als Uebergang von der Metaphysik zur Physik.

Bevor wir zur Physik des Aristoteles übergehn, fassen wir seine gegen die frühere Philosophie geführte Polemik ins Auge, um einerseits zu bestimmterer Einsicht in die Gründe der von ihm in der ersten Philosophie eingeschlagenen Richtung zu gelangen, andererseits den Weg zum Verständniß der besonderen Fassung seiner naturwissenschaftlichen Principien uns zu bahnen. Wir lassen dabei die auf einzelne Lehren sich beschränkende Kritik vorläufig außer Acht, um sie an den betreffenden Stellen nachzuholen.

1. Gleichwie Plato mußte Aristoteles von der Unhaltbarkeit eben sowohl der Heraklitischen Lehre vom ewigen Werden wie der Eleatischen vom einigen starren Sein sich überzeugt haben bevor er zu seinem Lehrgebäude den Grund legte, beide aber gleichwie Jener an der Schwelle desselben ausführlich zu widerlegen, konnte er in Hinblick auf den Platonischen Theätetus und Sophistes ganz wohl unterlassen. Er begnügt sich gegen die Lehre vom ewigen Werden in der Bewährung des Principis vom Widerspruch (II, 2. 465 f.) kurz geltend zu machen, daß ein stets neues Werden aus Nichts und zu Nichts selbst im Begriff nicht festzuhalten sei, daß es höchstens die Quantität, nicht die Qualität oder Form, treffen und sich nur auf die Sinnenwelt beschränken könne, verweht aber in die Durchführung seiner Behauptung, nur die Kreisbewegung könne stetig sein, nicht Wachsthum und Abnahme, nicht Veränderung,

nicht die geradlinige Bewegung, — eine mittelbare Widerlegung der Grundvoraussetzung¹⁾. Kürzer faßt er, auch darin mit Plato einverstanden, an e. a. St. die Kritik in den Worten zusammen, dieser Lehre zufolge müsse nicht sowohl Alles Eins, als vielmehr Nichts sein²⁾. Es begreift sich auch warum in der kritisch historischen Einleitung zur ersten Philosophie³⁾ nur der Heraklitischen Annahme, das Feuer sei Substrat des Werdens, nicht der Lehre vom ewigen stetigen Werden erwähnt wird; denn nur in ersterer, nicht in letzterer Beziehung konnte Heraklit denen eingereicht werden, die eine oder mehrere der vier Ursächlichkeiten berücksichtigt; das ewige-stetige Werden schließt all und jede Frage nach dem Warum aus. Doch bleibt es zweifelhaft, ob der Stagirit dem dunklen Buche des Heraklit ein ernstliches Studium zugewendet. Man vermißt wenigstens hin und wieder auch da Berücksichtigung des Ephesters wo Anderer mindestens nicht triftigere Erklärungen von Naturerscheinungen angeführt und geprüft werden. Auch die Fassung des Feuers als des beharrlichen Grundes; woraus Alles abgewandelt werde⁴⁾, zeugt schwerlich von ein- dringlichem Studium des Heraklitischen Buches.

1) Arist. Phys. VII, 3. 253, b, 9 καὶ φασὶ τινες κινεῖσθαι τῶν ὄντων οὐ τὰ μὲν τὰ δ' οὐ, ἀλλὰ πάντα καὶ αἰεὶ, ἀλλὰ λανθάνειν τοῦτο τὴν ἡμετέραν αἰσθησιν. πρὸς οὓς καίπερ οὐ διορίζοντες ποίαν κίνησιν λέγουσιν, ἢ πάσας, οὐ χαλεπὸν ἀπαντῆσαι· οὔτε γὰρ αἰξάνεσθαι οὔτε φθίνειν οἶόν τε συνεχῶς, ἀλλ' ἔστι καὶ τὸ μέσον. κτλ. c. 7. 261, 31 ὅτι μὲν οὖν τῶν ἁλλων κινήσεων (πλὴν τῆς φορᾶς) οἰδεμίαν ἐνδέχεται συνεχῇ εἶναι, ἐκ τῶνδε φανερόν. ἅπασαι γὰρ ἐξ ἀντικειμένων εἰς ἀντικείμενά εἰσιν αἱ κινήσεις καὶ μεταβολαί. . . . ὥσπερ εἰ ἀδύνατον ἅμα μεταβάλλειν τὰς ἀντικείμενας, οὐκ ἔστιαι συνεχῆς ἡ μεταβολή, ἀλλὰ μεταξὺ ἔστιαι αὐτῶν χρόνος. vgl. c. 8. 264, b, 1. 265, 2.

2) s. oben I, S. 186, d.

3) Metaph. I, S. 3. 984, 7.

4) de Caelo III, 1. 298, b, 29 οἱ δὲ τὰ μὲν ἅλλα πάντα γίνεσθαι

2. Einer ausführlichen Kritik unterzieht Aristoteles die Seinßlehre der Eleaten, nicht sowohl in der Metaphysik als zu Anfang der Physik; und zwar wird dort nur die Eleatische Lehre in ihren verschiedenen Stadien kurz charakterisirt ⁵⁾, mit Bezug auf die Frage, ob ihr Alleins als Stoff oder Form zu fassen sei; es wird hervorgehoben wie sie doch auch ein Werden thatsächlich habe zugeben und hypothetisch erklären müssen ⁶⁾: hier dagegen unternimmt er die Undenkbarkeit des Alleins, zur Bewährung der Bewegung als Principß der Natur, ausführlich nachzuweisen, wohl nicht ohne Absicht die Platonische Argumentation im Sophistes zu ergänzen. Zwar soll die Behauptung der Eleaten, daß Sein sei ein Einiges und unbeweglich, eben weil sie die Voraussetzung aller Physik aufhebe ⁷⁾, obwohl sie doch, nach e. a. St. ⁸⁾, keine andre als die sinnliche Wesenheit als wirklich gelten lasse und auf die denkende Auffassung derselben alle Erkenntniß zurückführe, nur in sofern in dieser Wissenschaft zur Sprache kommen, in wiefern sie auf die Natur bezügliche Schwierigkeiten betreffe und

τέ φασι καὶ εἶναι, εἶναι δὲ παλῶς οὐθέν, ἐν δὲ τι μόνον
ὑπομένειν, ἐξ οὗ ταῦτα πάντα μετασχηματίζεσθαι πέφυκεν.
ὅπερ εἰκόασι βούλεσθαι λέγειν ἄλλοι τε πολλοὶ καὶ Ἡράκλειτος
δ' Ἐφεσίσιος.

5) Metaph. I, 3. 984, 29. b, 25. c. 5. 986, b, 10.

6) vgl. de Gen. et Corr. I, 3. 318, b, 6. II, 3. 330, b, 14.

7) vgl. Phys. VIII, 3. 253, 32. 254, 22.

8) de Caelo III, 1. 298, b, 21. vgl. jedoch de Gen. et Corr. I, 8. 325, 13, wo die Eleaten als ὑπερβάντες τὴν αἰσθησιν καὶ παρ-
ιδόντες αὐτὴν ὡς τῷ λόγῳ δεόν ἀκολουθεῖν, bezeichnet werden.
Ein Hinausgehen über die Natur aber wird auch in ersterer Stelle
angedeutet und nur ausgesprochen daß sie den darüber hinausgehens-
den Begriff doch wiederum sinnlich gefaßt, d. h. auf die Erschei-
nungswelt angewendet, nicht (wie Plato) ihn als für sich bestehende Wes-
senheit gedacht hätten: ἐκεῖνοι δὲ διὰ τὸ μηδὲν μὲν ἄλλο παρὰ
τὴν τῶν αἰσθητῶν οὐσίαν ὑπολαμβάνειν εἶναι, τοιαύτας δὲ
τινας νοῆσαι πρῶτοι φύσεις, εἴπερ ἔσται τις γνῶσις ἢ φρο-
νησις, οὕτω μετήνεγκαν ἐπὶ ταῦτα τοὺς ἐκείθεν λόγους.

überhaupt philosophisch sei ⁹⁾; jedoch wird die Polemik so vollständig geführt, daß Aristoteles eine weitere Ausführung schwerlich sich vorbehalten hatte.

Zuerst nämlich wird gefragt, in welcher Bedeutung die Eleaten den Begriff des Seins gefaßt, ob als Wesenheit, oder als Größe, oder als Beschaffenheit, und wiederum wie den der Einheit des in der einen oder andren Bedeutung genommenen Seins. Wäre das Sein zugleich Wesenheit, Größe und Beschaffenheit, mag eins vom andren als gesondert angenommen werden oder nicht, so würde es immer ein Mannichfaltiges sein ¹⁰⁾. Wäre es aber nicht Wesenheit, sondern lediglich Beschaffenheit oder Größe, so würde sich Unmögliches, d. h. Undenkbares ergeben ¹¹⁾, möchte eine Wesenheit als zu Grunde liegend vorausgesetzt werden oder nicht; denn nur die Wesenheit, keine der andren Kategorien kann für sich bestehen. Und doch behauptet Melissus, das Seiende sei unendlich, also Größe, da der Begriff des Unendlichen unmittelbar den der Größe voraussetzt, nicht den der Wesenheit oder Beschaffenheit ¹²⁾. Ist nun das Seiende Wesenheit und Größe, so ist es zweierlei, nicht einerlei; ist es Wesenheit allein, so kann es nicht unendlich sein oder irgend eine Größe haben.

Aber auch das Eins ist in verschiedener Bedeutung ge-

9) Phys. I, 2. 185, 17 οὐ μὲν ἀλλ' ἐπειδὴ περὶ φύσεως μὲν οὐ, φυσικὰς δὲ ἀπορίας συμβαίνει λέγειν αὐτοῖς, ἴσως ἔχει καλῶς ἐπὶ μικρὸν διαλεχθῆναι περὶ αὐτῶν· ἔχει γὰρ φιλοσοφίαν ἢ σκέψιν. vgl. de Caelo III, 1. 298, b, 17. Aristoteles hatte in einer verlorenen Schrift die Eleaten (gleichwie Plato, s. Theaet. 181) als στασιώτας und zugleich als ἀφυσικούς bezeichnet, s. Sext. adv. Math. X, 45.

10) Phys. I, 2. 185, 27 εἰ μὲν γὰρ ἔστι καὶ οὐσία καὶ ποσὸν καὶ ποιόν, καὶ ταῦτα εἴτε ἀπολειμμένα ἀπ' ἀλλήλων εἴτε μὴ, πολλὰ τὰ ὄντα.

11) ib. I. 30 εἰ δὲ αἰτοπον λέγειν τὸ ἀδύνατον.

12) b, 2 ὁ γὰρ τοῦ ἀπείρου λόγος τῷ ποσῷ πρόσχρηται, ἀλλ' οὐκ οὐσίᾳ οὐδὲ τῷ ποιῷ.

faßt Verschiedenes, und zwar entweder Stetiges oder Untheilbares oder das dem Begriffe seines wahren Was nach Ein und Dasselbige¹³⁾. Ist nun die Einheit des Seins die der Stetigkeit, so zerfällt sie kraft der unendlichen Theilbarkeit des letzteren, in ein Mannichfaltiges. Dabei fragt sich, wenn auch nicht in unmittelbarem Bezug auf die vorliegende Begriffsbestimmung¹⁴⁾, ob das Ganze und die Theile Eins oder Mehreres sei, und wie Eins, wenn zugleich Mehreres, ferner, in welcher Weise Mehreres, wenn Mehreres, und wie sich mit den nicht stetigen Theilen verhalte¹⁵⁾. Soll dagegen die Ein-

13) b, 7 λέγεται δ' ἐν ἡ τὸ συνεχὲς ἢ τὸ ἀδιαίρετον ἢ ὧν ὁ λόγος ὁ αὐτὸς καὶ εἰς ἡ τοῦ τί ἦν εἶναι, ὡσπερ μέθυ καὶ οἶνος. Von d. Ἔσα κατὰ συμβεβηκὸς λέγεται ἐν (Metaph. V, 6) wird hier abgesehen und der Begriff des eigenthümlichen Eins (τὰ κατ' ἑαυτὰ ἐν λεγόμενα Metaph. I. I. p. 1015, b, 36) nur in seinen, in angezogener St. weiter erörterten Hauptbedeutungen gefaßt, unter dem ἀδιαίρετον aber nicht das der Gattung oder Art nach Identische verstanden (Metaph. I. I. 1016, 18 τῷ εἶδει ἀδιάφορον ἀδιάφορα δ' ὧν ἀδιαίρετον τὸ εἶδος κατὰ τὴν αἴσθησιν I. 24 λέγεται δ' ἐν καὶ ὧν τὸ γένος ἐν κτλ.), sondern das Individuelle, der Zahl nach Einige (κατ' ἀριθμὸν ἐν, Metaph. I. I. 1016, b, 31) und zwar im strengsten Sinne Untheilbare: τὸ γὰρ πέρας ἀδιαίρετον, οὐ τὸ πεπερασμένον, Phys. 185, b, 18.

14) b, 11 ἔχει δ' ἀπορίαν περὶ τοῦ μέρους καὶ τοῦ ὅλου, ἴσως δὲ οὐ πρὸς τὸν λόγον ἀλλ' αὐτὴν κατ' αἰτίαν. Nicht als wenn diese Frage dem Gegenstande fremd (auch Eudemus hatte sie verhandelt, s. Simpl. 17, b. Schol. 329, b, 1), sondern zur Ablehnung dialektischer Durchführung derselben, drückt sich Ar. so aus und unterscheidet damit eine zwiefache Bedeutung des ἀδιαίρετον, indem er die eine als die eines theilbaren Ganzen, die andre als die des schlechthin Untheilbaren bezeichnet.

15) b, 12 πρότερον ἐν ἡ πλείω τὸ μέρος καὶ τὸ ὅλον, καὶ πῶς ἐν ἡ πλείω, καὶ εἰ πλείω, πῶς πλείω, καὶ περὶ τῶν μερῶν τῶν μὴ συνεχῶν. Schon d. IV. καὶ πῶς ἐν ἡ πλείω, welche die griech. Ausleger unbezweifelt bereits vor sich hatten, lassen sich allenfalls entbehren, jedoch durch Ähnliches bei Ar. vielleicht recht-

heit im Sinne der Untheilbarkeit gefaßt werden, so wird das Seiende weder GröÙe noch Beschaffenheit sein, also auch weder unbegrenzt, wie Melissus behauptet, noch begrenzt, wie Parmenides es setzt. Soll endlich Alles dem Begriffe nach Eins sein, so muß den Eleaten, gleichwie dem Heraklit, das Gute und Böse, Pferd und Mensch, überhaupt Alles zusammenfallen, und nicht mehr vom Einssein sondern vom Nichtssein des Seienden wird sich's handeln; womit denn auch die Bestimmtheiten der GröÙe und Beschaffenheit zusammenfallen ¹⁶⁾. Zur Aushülfe haben die Einen ¹⁷⁾, wie Eukliphron, das Ist beseitigt, Andre an die Stelle des Prädikats mit dem Ist, eine entsprechende Form des Zeitworts gesetzt ¹⁸⁾, um dem Zerfallen des Seienden in eine Mehrheit auszuweichen, — in der Voraussetzung daß das Eins oder das Seiende nur Eine Bedeutung habe ¹⁹⁾. Und doch ist auch so das Seiende eine Mehrheit, entweder dem Begriffe oder der Theilung nach; ersteres, wie ja weiß sein und gebildet sein verschieden ist, wenngleich beides demselben Subjekte eignet; letzteres wie das Ganze und

fertigen, die folg. *καὶ εἰ πλ. π. πλ.* aber, die Wichtigkeit der vorangehenden vorausgesetzt, schwerlich vertheidigen. Man erwartet; glaube ich, statt jener W. *καὶ πῶς ἐν εἰ πλείω, καὶ εἰ πλείω, πῶς πλείω*, letzteres wohl mit Beziehung auf die im Folgenden berücksichtigte Unterscheidung kontinuierlicher und nicht kontinuierlicher Theile.

- 16) l. 23 *καὶ οὐ περὶ τοῦ ἐν εἶναι τὰ ὄντα ὁ λόγος ἔστι αὐτοῖς ἀλλὰ περὶ τοῦ μηθέν, καὶ τὸ τοιῶδὲ εἶναι καὶ τοσῶδὲ ταῦτόν.*
- 17) l. 25 *ἐθορυβοῦντο δὲ καὶ οἱ ὑστεροὶ τῶν ἀρχαίων κτλ.* Diese Lesart wird durch Themistius' u. Simplicius' Paraphrasen bestätigt.
- 18) l. 28 *οἱ δὲ τὴν λέξιν μεταρρῶμιζον.* Alexander und Themistius beziehen diese W. auf Plato, werden aber von Simplicius und Johannes Philop. bestritten; letzterer setzt mit mehr Grund an die Stelle Plato's den Menedemus.
- 19) l. 31 *ὥς μοναχῶς λεγόμενου τοῦ ἐνός ἢ τοῦ ὄντος.* Porphyrius und, wie es scheint, auch Gudemus, bezogen dies zunächst auf den Mangel der Unterscheidung des potentiellen und aktuellen Seins.

die Theile ²⁰⁾. So war man also in Verlegenheit und nahm an, das Eins sei Vieles, obgleich man vorausgesetzt hatte, Ein und dasselbe könne nicht Eins und Vieles sein. Und doch kann es das ganz wohl, nur nicht Entgegengesetztes; denn das Eins ist sowohl dem Vermögen wie der Kraftthätigkeit nach. Faßt man es aber in der Weise der Eleaten, so kann augenscheinlich das Seiende nicht Eins sein; und nicht schwer ist es die Fehlschlüsse nachzuweisen deren sie sich bedienen; denn ihre Schlüsse gehen von falschen Voraussetzungen aus und sind unrichtig gebildet, selbst die des Parmenides, handgreiflicher noch die des Melissus ²¹⁾.

Wenn alles Gewordene einen Anfang hat, meint letzterer, so folge von selbst daß das Nichtgewordene keinen Anfang habe ²²⁾. Dann bezieht er den Begriff Anfang auf den Gegenstand, nicht auf die Zeit, und wiederum nicht auf das reine Werden, sondern auch auf die Veränderung, als gäbe es keine stetige (anfangslose) Veränderung. Ferner, wie folgt aus der Einheit des Seienden seine Unbeweglichkeit ²³⁾? Warum sollte

20) l. 32 πολλά δὲ τὰ ὄντα ἢ λόγῳ . . . ἢ διαιρέσει, ὥσπερ τὸ ὅλον καὶ τὰ μέρη.

21) p. 186, 8 μᾶλλον δ' ὁ Μελίσσου (λόγος) φορτικὸς καὶ οὐκ ἔχων ἀπορίαν. vgl. II, 6. 207, 15.

22) l. 11 οἶται γὰρ εἰληφέναι, εἰ τὸ γινόμενον ἔχει ἀρχὴν ἅπαν, ὅτι καὶ τὸ μὴ γινόμενον οὐκ ἔχει. Wogegen, wie Gudemius ausgeführt hatte, die richtige Abfolge gewesen wäre: τὸ μὴ ἔχον ἀρχὴν ἀγενητόν ἐστι, τὸ δὲ ὄν ἀρχὴν οὐκ ἔχει, s. Schol. p. 330, b, 16. — De Xen. Mel. et Gorg. c. 2. 976, 1 τί δὴ πωλύει, καὶ εἰ μὴ ἐγένετο, ἔχειν ἀρχήν; Im Uebrigen ist die Art der Kritik d. Buches wesentlich von der in a. B. vom Ar. geübten verschieden. Der Verfasser, den ich weit eher für Theophrastus wie für Aristoteles halten möchte, ist vorzüglich zu zeigen bemüht, daß aus den aufgestellten Prämissen sich auch andre, entgegengesetzte, Folgerungen ziehen lassen ((ὅτι) οὐδὲν πωλύει καὶ ἄλλως ἔχειν, wie er selber sagt c. 2 pr.), ohne in die tiefer greifenden Erörterungen einzugehen.

23) Der zwiefache Fehlschluß des Melissus wird auch, ohne Nennung des

nicht das Ganze wie der Theil, z. B. dieses bestimmte Wasser, sich bewegen, d. h. in sich selber? Ebenso, warum nicht Veränderung statt finden? ²⁴⁾ Aber auch der Art nach kann Alles nicht Eins sein, außer seinem Grunde nach, wie verschiedene unter den Physikern es fassen. Im Uebrigen ist dann das Seiende verschieden von einander und einander entgegengesetzt.

Auch des Parmenides Beweisführung ist theils falsch theils nicht schlußgerecht ²⁵⁾; ersteres, sofern er die verschiedenen Bedeutungen des Seienden außer Acht läßt; letzteres da wenn auch die Einheit ein und dieselbe Bestimmtheit bezeichnete, wie etwa die des Weißen, es nichts desto weniger ein Mannichfaltiges sein würde; denn weder durch die Stetigkeit würde es zur (einfachen) Einheit werden, noch durch den Begriff ²⁶⁾. Etwas Andres ist das Weiß sein und der weiße Gegenstand, ohne daß darum ein Fürsichbestehn jenes, eine Idee desselben, angenommen zu werden brauchte ²⁷⁾; der Unterschied liegt im Begriffe selber. Parmenides nämlich hätte nicht an-

selben berührt. Phys. VIII, 3. 254, 23. de Gener. et Corr. I, 8. 326, 14. 3.

24) l. 18 *ἔπειτα ἀλλοίωσις διὰ τὸ οὐκ ἂν εἶη*; vgl. l. 15 . . *ὥσπερ οὐκ ἀθρόας γινόμενης μεταβολῆς*. Porphyrius erklärt d. *ἀθρόας* durch *ἀχρόνως*, Simplic. richtiger durch *ὁμοῦ πάντων τῶν μερῶν*, vgl. VI, 5. 236, 27. VIII, 3. 253, b, 23 und de Mel. c. 2. 976, b, 27.

25) l. 23 *ἡ λύσις τῇ μὲν ὅτι ψευδῆς τῇ δὲ ὅτι οὐ συμπεραίνεται*. Die vorangehenden W. *καὶ εἰ τινες ἄλλοι (τρόποι τῶν λόγων) εἰσὶν ἴδιοι*, bezieht Joh. Phil. auf weitere Ausführung in einem verlorenen Buche über Parmenides, das aber auch er nur von Hörensagen kennt, s. Schol. 331, b, 1.

26) l. 28 *οὔτε γὰρ τῇ συνεχεῖ ἐν ἔσται τὸ λευκὸν οὔτε τῷ λόγῳ*. Auf letzteres hatte Parmenides durch den Ausdruck *μονοειδές* hingedeutet.

27) l. 29 *καὶ οὐκ ἔσται παρὰ τὸ λευκὸν οὐδὲν χωριστόν*. Deutlicher, wenn gelesen würde: *εἰ καὶ κτλ.*

nehmen dürfen, das Sein bezeichne Einheit dessen wovon es ausgesagt werde, sondern ein Sein an sich und ein Eins an sich; denn würde es von irgend etwas Andren, von einem Träger, ausgesagt, so würde dieser als verschieden vom Seienden nicht sein, mithin ein Nichtseiendes sein. Das an sich Seiende kann also nicht wiederum einem Andren zukommen; denn diesem kann nicht irgend welches Sein eignen, soll nicht das Seiende ein Vieles bezeichnen, so daß jedes ein Etwas, dieses oder jenes, davon wäre. Der Voraussetzung aber nach soll das Seiende Eins bezeichnen. Wenn nun das Sein an sich keinem Andren zukommt, sondern Andres ihm, wie bezeichnet dann das Sein an sich mehr Seiendes als Nichtseiendes? ²⁸⁾ Fällt nämlich das Sein an sich und Weißes zusammen, und ist das Weiß sein, der Begriff des Weißen, nicht Sein an sich, da ihm das Sein nicht zukommen kann, sofern nichts seiend sein soll außer dem Sein an sich: so ist das Weiße Nichtseiendes, und zwar nicht beziehungsweise, in etwas Nichtseiendes, sondern überhaupt Nichtseiendes. Das Seiende an sich ist also Nichtseiendes; denn in Wahrheit konnte es als Weißes bezeichnet werden, welches ja ein Nichtseiendes ausdrückt. So daß wenn auch das Weiße ein Sein an sich bezeichnet, das Seiende eine Mehrheit einschließt. Daher kann das Seiende auch nicht Größe haben, wenn es Sein an sich ist; denn bei beiden ist das Sein von den Theilen verschieden ²⁹⁾. Daß nämlich das Sein an sich in andres Sein an sich theilbar sei, ist auch am Begriffe offenbar; wie wenn der Mensch ein Sein an sich

28) p. 186, b, 4 εἰ οὖν τὸ ὅπερ ὄν μηδενὶ συμβέβηκεν ἀλλ' ἐκείνῳ, τί μᾶλλον τὸ ὅπερ ὄν σημαίνει τὸ ὄν ἢ μὴ ὄν; Andre interpretationen: ἐκείνῳ τι, μᾶλλον κτλ. s. Simpl. Schol. 332, 35.

29) l. 13 ἑκατέρῳ γὰρ ἕτερον τὸ εἶναι τῶν μορίων. — ἑκατέρῳ, d. h. dem μέγεθος wie dem ὅπερ ὄν. Daß bei ersterem die Theile vom Ganzen verschieden sind, wird als selbstverständlich vorausgesetzt; daß aber auch bei letzterem, im Folgenden nachgewiesen.

ist, so muß auch das Thier und das Zweifüßige es sein; denn wäre dem nicht so, so müßten Thier und Zweifüßiges dem Menschen oder einem andren Träger hinzukommen. Das aber ist ohnmöglich, da hinzukommende Eigenschaft genannt wird was entweder hinzukommen kann oder auch nicht, wie Eisen, oder in dessen Begriff das dem es zukommt mitenthalten ist, wie stumpfsüßig³⁰⁾. Ferner in dem Begriffe dessen was in der Definition enthalten ist oder woraus sie besteht, ist der Begriff des Ganzen nicht mit eingeschlossen, wie in Zweifüßig nicht der Begriff des Menschen, oder im Weißen der des weißen Menschen. Witherin, wenn das Zweifüßig dem Menschen zukommt, so müßte es davon getrennt sein, so daß der Mensch auch nicht zweifüßig sein könnte; oder im Begriff des Zweifüßigen wäre der des Menschen mitenthalten; und das ist ohnmöglich, da umgekehrt jenes im Begriffe dieses enthalten ist³¹⁾. Kame aber das Zweifüßige und Mensch einem Andern, von ihm verschiedenen zu und wäre nicht jedes von beiden ein Sein an sich, so würde auch der Mensch eine einem Andern zukommende Eigenschaft sein. Soll dagegen das Sein an sich keinem Andern zukommen und soll wovon beides gilt, auch jedes von beiden und was aus ihnen besteht, gelten, so muß das All aus untrennbaren Theilen bestehen³²⁾. Einige haben

30) l. 20 b. M. ἡ ἐν ᾧ ὁ λόγος ἐπάρχει ᾧ συμβέβηκεν, finden sich nicht in den Paraphrasen des Themistius, Simplicius und Joh. Philop.

31) l. 30 ἀλλ' ἀδύνατον· ἐκεῖνο γὰρ ἐν τῷ ἐκείνου λόγῳ ἐνεστίν.

32) l. 33 ἀλλὰ τὸ ὅπερ ὅν τι ἔστιν μηδενὶ συμβεβηκός, καὶ καθ' οὗ ἅμω, καὶ ἐκάτερον καὶ τὸ ἐκ τούτων λεγέσθω· ἐξ ἀδιαίρετων ἄρα τὸ πᾶν. Simpl. Schol. 333, 22 τουτέστι καθ' οὗ ἂν λέγεται καὶ ἐκάτερον ἡγουν ἕκαστον τῶν μερῶν, κατὰ τούτου καὶ τὸ ἐκ τῶν μερῶν λεγέσθω. id. ib. 40 εἰν δὲ ἢ ἡ γραφή „καὶ καθ' ὅλου“ οὕτω νοητέον· καὶ καθολικῶς λόγῳ ἅμω ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ κατηγορητέον (καὶ καθ' ὅλου also statt καὶ ἐκάτερον). ib. l. 43 ἐξ αὐτ. ἄρα τὸ π. τοῦτο διτιῶς ἐξηγητέον.

den beiden hauptsächlichen Argumenten der Eleaten insofern nachgegeben, inwiefern sie theils, wie Plato, aus dem einen, daß wenn das Seiende Eins bedeute, Alles Eins sein müsse, folgerten, das Nichtseiende sei als (irgendwie) seiend anzuerkennen; die Andern, indem sie um der Zenonischen Beweisführung auszuweichen, daß das Ausgedehnte als ins Unendliche theilbar nicht sein könne, — untheilbare Linien als die Grundbestandtheile desselben annahmen³³⁾. Auch ist offenbar falsch, daß wenn das Seiende Eins bezeichnet und ohnmöglich zugleich das dem Widersprechende sein kann, das Nichtseiende Nichts sein müsse, — falsch, da das dem Sein entgegengesetzte Nichtsein kein absolutes sondern nur ein relatives zu sein braucht. Unstatthaft ist ferner zu behaupten daß wenn es außer dem Seienden selber nichts Andern gibt, Alles Eins sein werde; denn das Seiende selber kann nichts Andern sein als das Sein an sich, und da steht, wie gesagt, nichts der Mehrheit desselben entgegen.

Diese Polemik ist für Kenntniß der eignen Lehre des Aristoteles insofern von Bedeutung, inwiefern theils die Wichtig-

ἡ γὰρ ἐξ ἀδιαίρετων, τούτεστιν ἐκ σημείων . . . ἡ ἐξ ἀδ. ἀντὶ τοῦ ἐξ οὐσιῶν, — beide Erklärungen wohl nicht ganz richtig.

- 33) p. 187, 1 *ἐνιοὶ δ' ἐνέδοσαν τοῖς λόγοις ἀμφοτέροις, τῷ μὲν ὅτι πάντα ἐν, εἰ τὸ ὄν ἐν σημαίνει, ὅτι ἔστι τὸ μὴ ὄν, τῷ δὲ ἐκ τῆς διχοτομίας, ἄτομα ποιήσαντες μεγέθη*. Die auf das erste Argument, das des Parmenides, bezügliche Eins oder Ausrede führen die griech. Ausleger, mit abweichenden Bestimmungen die wir hier übergehen können, auf Plato, die das zweite dem Zeno ohnstreitig mit mehr Recht wie dem Parmenides beigelegte Argument betreffende, auf die Lehre des Xenokrates von untheilbaren Linien zurück. Das Folgende deutet die eigne Entgegnung des Aristoteles kurz an. Er läugnet mit Plato rücksichtlich des ersten Arguments, daß aus ihm die Gleichsetzung des Nichtseienden mit dem Nichts folge, ohne Zweifel in Bezug auf die vorangegangene Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen oder Arten des Seienden, und läugnet ebenso den Schluß auf die Einheit des Seienden, sofern in ihm als dem an sich Seienden, keine Ausschließung der Mannichfaltigkeit enthalten sei.

keit seiner sorgfältigen Sonderung der verschiedenen Bedeutungen der Worte und der ihnen entsprechenden Begriffe, mit Beziehung auf die Kategorien, daraus erhellet, theils seine Lehre von der Definition als der einheitlichen Zusammenfassung des von der kraftthätigen Wesenheit bestimmten Mannichfaltigen, ins Licht gesetzt, theils angedeutet wird, wie er, im Unterschiede von Plato, die Verbindung von Mannichfaltigkeit und Einheit, durch Unterscheidung des actuellen und potentiellen Seins denkbar zu machen beabsichtigt.

3. Gegen diejenigen Ionischen Physiologen, die Einheit des Alls in sofern vorausgesetzt hatten, in wiefern sie Alles aus einem Urstoff ableiteten, erinnert Aristoteles daß sie den Grund des Unkörperlichen, die Ursache der Bewegung und die Wesenheit als Princip³⁴⁾ außer Acht gelassen und daß sie für diesen oder jenen Urstoff ohne deutliches Bewußtsein des Grundes sich entschieden hätten, d. h. ohne zu erwägen, ob durch Zusammenfügung oder Ausscheidung die übrigen Elemente aus dem Urstoff abzuleiten seien, da im ersten Falle das Feintheiligste, wie das Feuer, im andren das grobtheiligste, die Erde, für das Ursprüngliche zu halten sei³⁵⁾; denn, wie an e. a. St.³⁶⁾ gezeigt wird, indem sie durch Verdichtung und Verdünnung alles Uebrige entstehen lassen, d. h. nach Verschieden-

34) Metaph. I, 8. 988, b, 28 *ἔτι δὲ τὸ τὴν οὐσίαν μηθενὸς αἰτίαν τιθέναι, μηδὲ τὸ τί ἐστι (sc. ἀμάρτημά ἐστιν).*

35) ib. I. 34 *τῇ μὲν γὰρ ἂν δόξειε στοιχειωδέστατον εἶναι πάντων ἐξ οὗ γίνονται συγκρίσει πρῶτον, τοιοῦτον δὲ τὸ μικρομερέστατον καὶ λεπτότατον ἂν εἴη τῶν σωμάτων* κτλ. p. 989, 15 *εἰ δ' ἐστὶ τὸ τῇ γενέσει ὕστερον τῇ φύσει πρότερον, τὸ δὲ πεπεμμένον καὶ συγκεκριμένον ὕστερον τῇ γενέσει, τούναντίον ἂν εἴη τούτων.* vgl. de Caelo III, 5. 303, b, 19.

36) de Caelo III, 5. 303, b, 25 *πάλιν δὲ τὸ λεπτότητι καὶ παχύτητι ταῦτόν καὶ τὸ μεγέθει καὶ μικρότητι . . . ὥστ' αὐτοῖς συμβαίνει μεγέθει καὶ μικρότητι διαιρεῖν τὴν τῶν ἄλλων οὐσίαν. οὕτω δὲ διοριζομένοις ἅπαντα συμβήσεται λέγειν πρὸς τι κτλ.*

heit der Größe, wird ihnen Alles zu einem nur in Verhältniß zu einander Verschiedenen und Nichts ist an sich Feuer, Luft oder Wasser; ja, sie setzen ein ihrem Urstoff zu Grunde liegendes Früheres voraus³⁷⁾. Dazu kann bei ihnen nur von Veränderung, nicht vom Werden und Vergehen die Rede sein, und nur von Einer Bewegung³⁸⁾. Aus dem Mangel jener Erwägung erklärt sich auch, wie doch die Erde nach dem Hesiodus keinen Vertreter wieder gefunden habe, obgleich sich für die Annahme, sie sei das Ursprünglichste, noch anführen ließe, daß das dem Werden nach Spätere, der Natur nach das Frühere sei³⁹⁾. So argumentirt Aristoteles, nicht als hätte er ernstlich jene kindliche Vorstellungsweise, die Erde sei das Ursprüngliche, für wissenschaftlich begründbarer gehalten als die Feuer oder Luft oder Wasser als Urstoff betrachtenden Annahmen, sondern um hervorzuheben, wie die Ionischen Physiologen für diesen oder jenen Urstoff ohne deutlich bewußte Bestimmungsgründe sich entschieden hätten. An e. a. St.⁴⁰⁾ ist er geneigt die Annahme eines Mittelwesens als Urstoff den Annahmen einer der vier Elemente in sofern vorzuziehen, in wiefern jenes in die Gegensätze noch weniger verflochten sei, und unter den Elementen

37) ib. I. 16 . . οὗτοι λανθάνουσιν αὐτοὶ αὐτοὺς ἄλλο τι πρότερον τοῦ στοιχείου ποιῶντες. 304, b, 7 πρότερον τι τοῦ στοιχείου στοιχεῖον εἶναι (συμβαίνει). vgl. de Gener. et Corr. II, 7. 334, b, 6 . . τί λείπεται πλὴν ὕλην εἶναι τὸ ἐξ ἐκείνων; ib. 5. 332, 18 ἄλλη τις ὕλη κοινή.

38) de Gener. et Corr. II, 5 . . . εἰ γὰρ εἴη ἀήρ, εἰ μὲν ὑπομένει, ἀλλοίωσις ἐστὶ ἀλλ' οὐ γένεσις. vgl. I, 1 pr. — de Caelo III, 5. 304, b, 11.

39) Metaph. I. I. Num. 35.

40) Phys. I, 6. 189, b, 2 . . ὥστερ φασὶν οἱ μίαν τινὰ φύσιν εἶναι λέγοντες τὸ πᾶν, οἷον ὕδωρ ἢ πῦρ ἢ τὸ μετὰ τούτων. δοκεῖ δὲ τὸ μετὰ μᾶλλον. πῦρ γὰρ θῆ καὶ γῆ καὶ ἀήρ καὶ ὕδωρ μετ' ἐναντιοτήτων συμπλεγμένα εἶσιν. διὸ καὶ οὐκ ἀλόγως ποιοῦσιν οἱ τὸ ὑποκείμενον ἕτερον τούτων ποιῶντες, τῶν δ' ἄλλων οἱ ἀέρα. καὶ γὰρ ὁ ἀήρ ἥκιστα ἔχει τῶν ἄλλων διαφορὰς αἰσθητὰς· ἐχόμενον δὲ τὸ ὕδωρ.

der Luft und demnachst dem Wasser vor den übrigen den Vorzug einzuräumen.

4. Unter denen die eine bestimmte Mehrheit von Urstoffen voraussetzen wird nur die Empedokleische Lehre von der Vielheit der Elemente ausführlicher geprüft und ihr entgegengesetzt daß sie den Uebergang derselben in einander außer Acht lasse⁴¹⁾ und überhaupt die Veränderung nicht zu erklären vermöge, da ein den gegensätzlich sich verhaltenden Elementen gemeinsames Substrat fehle⁴²⁾. Dazu wird hier kurz, an a. St. ausführlicher, das Unzulängliche der Empedokleischen Theorie über die bewegenden Kräfte hervorgehoben, sofern diese theils nicht auf ihren Grund zurückgeführt, theils die Sphären ihrer Wirksamkeit nicht näher bestimmt und aus einander gehalten würden⁴³⁾.

Gegen die Voraussetzung einer unendlichen Menge von Urstoffen oder Ursaamen macht Ar. im Allgemeinen geltend daß

41) Metaph. I, 8. 989, 22 *γινόμενά τε γὰρ ἐξ ἀλλήλων ὁρώμεν ὡς οὐκ αἰεὶ διαμένοντος πυρὸς καὶ γῆς τοῦ αὐτοῦ σώματος* (εἴρηται δὲ ἐν τοῖς περὶ φύσεως περὶ αὐτῶν). vgl. de Gen. et Corr. II, 6. 7 . . p. 334, 27 *ἀνάγκη γὰρ σύνθεσιν εἶναι* κτλ. de Caelo III, 7.

42) Metaph. I. I. I. 26 *ὅλως τε ἀλλοίωσιν ἀναιρεῖσθαι ἀνάγκη τοῖς οὕτω λέγουσιν . . . τί γὰρ ἂν αὐτὰ πάσχοι τάναντια, καὶ τίς ἂν εἴη μία φύσις ἡ γιννομένη πῦρ καὶ ὕδωρ, ὃ ἐκεῖνος οὐ φησιν.* Angedeutet hatte Emp. diese gemeinsame Natur in dem durch die Liebe zusammengehaltenen Sphäros. ib. III, 1. 996, 7 . . *ἀλλ' ἕτερόν τι τὸ ὑποκείμενον, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς φησὶ φιλίαν, ἄλλος δὲ τις πῦρ κτλ.* vgl. c. 4. 1001, 12. XII, 10. 1095, b, 13. XIV, 4. 1091, b, 12. de Gen. et Corr. I, 1. 315, 4.

43) Met. I. 25 *καὶ περὶ τῆς τῶν κινουμένων αἰτίας, πότερον ἐν ἡ δὴ δύο θετέον, οὐτ' ὁρθῶς οὐτ' εὐλόγως οἰητέον εἰρησθαι παντελῶς.* ib. c. 4. 985, 24 *πολλαχοῦ γοῦν αὐτῷ ἡ μὲν φιλία διακρίνει τὸ δὲ νεῖκος συγκρίνει.* vgl. III, 4. 1000, 27. de Caelo III, 2. 300, b, 29. 301, 15. Hierher gehört auch die Polemik gegen die Voraussetzung eines periodischen Wechsels des einheitlichen Sphäros und der Welt des mannichfaltigen Werdens de Caelo I, 10. 279, 16. 280, 11.

daß Unendliche unerkennbar und es zureichend und schöner sei eine begrenzte Anzahl derselben zu Grunde zu legen ⁴⁴⁾).

Ausführlich bestreitet er die Grundlagen der Anaxagorischen Theorie, während er umgekehrt die einzelnen Lehren der Atomiker und des Empedokles ohngleich häufiger berücksichtigt und prüft wie die des Klazomeniers, eben weil er bei ersteren, namentlich bei Demokrit ⁴⁵⁾, mehr Sinn für die einzelnen Erscheinungen und ihre Erklärung, bei letzterem eine entschiedenere, wenngleich noch unentwickelte Hinneigung zu der Platonischen und selbst zu der eignen Ueberzeugung von den Urgründen der Dinge fand. Gegen die Anaxagorische Annahme unendlich vieler Urdinge und daß Jegliches die verschiedenen Bestandtheile aller übrigen in sich enthalte, — gegen diese Annahme in ihrer buchstäblichen Fassung macht er geltend, 1) daß da die Principien oder Urdinge der Menge und Art nach unendlich sein sollten, sie, mithin auch die aus ihnen bestehenden erscheinenden Dinge, unerkennbar sein würden ⁴⁶⁾; 2) daß, wären die Bestandtheile der Größe nach unbestimmbar, es auch das aus

44) de Caelo III, 4. 303, 17 *πρῶτον μὲν οὖν καὶ τοῦτοις (Λεύκιπῳ τε καὶ Δημοκρίτῳ) ταῦτόν ἀμάρτημα, τὸ μὴ πεπερασμένως λαβεῖν τὰς ἀρχάς, ἐξὸν ἅπαντα ταῦτὰ λέγειν.* vgl. p. 302, b, 11. Phys. VIII, 6. 259, B *ἐν δὲ μᾶλλον ἢ πολλὰ καὶ πεπερασμένα ἢ ἄπειρα δεῖ νομίζειν . . ἐν γὰρ τοῖς φυσικοῖς δεῖ τὸ πεπερασμένον καὶ τὸ βέλτιον, ἂν ἐνδέχεται, ὑπάρχειν μᾶλλον.* vgl. I, 4 extr. (52).

45) de Genes. et Corr. I, 2. 315, 35 *οὗτος (ὁ Δημοκρίτης) δ' ἔοικε μὲν περὶ πάντων φροντίζειν, ἤδη δὲ ἐν τῷ πῶς διαφέρει.* xil. c. 8. p. 324, b, 34 *ὁ δὲ μάλιστα καὶ περὶ πάντων ἐν λόγῳ διωρίχασι Λεύκιππος καὶ Δημοκρίτης ἀρχὴν ποιησάμενοι κατὰ φύσιν ἥπερ ἔστιν.*

46) Phys. I, 4. 187, b, 7 *εἰ δὲ τὸ μὲν ἄπειρον ἢ ἄπειρον ἄγνωστον, τὸ μὲν κατὰ πλῆθος ἢ κατὰ μέγεθος ἄπειρον ἄγνωστον ποσόν τι, τὸ δὲ καὶ εἶδος ἄπειρον ἄγνωστον ποῖόν τι, τῶν δ' ἀρχῶν ἀπείρων οὐσῶν καὶ κατὰ πλῆθος καὶ καὶ εἶδος, ἀδύνατον εἶδέναι τὰ ἐκ τούτων* xil. vgl. III, 6. 207, 25 *διὸ καὶ ἄγνωστον ἢ ἄπειρον.*

ihnen Zusammengesetzte sein müsse und da man dieses, wie Thier, Pflanze u. s. w. ohnmöglich für der Größe nach unbestimmbar halten könne, so auch nicht ihre Bestandtheile, wie Knochen, Fleisch u. s. w. ⁴⁷⁾; 3) daß wenn Jegliches in Jeglichem enthalten sei und durch bloße Aussonderung das Eine aus dem Andern werden solle, bei der Aussonderung, wie weit sie gehn möge, immer noch irgend eine Größe des ausgeschiedenen Bestandtheils übrig bleiben, mithin entweder in einer endlichen Größe eine unendliche Menge von Bestandtheilen enthalten sein, oder die Annahme, Alles sei in Allem, aufgegeben werden müsse ⁴⁸⁾; 4) daß da das in der Ausscheidung Begriffene immer kleiner werde und doch noch irgend eine Größe behalten solle ⁴⁹⁾, ein kleineres als das kleinste vorausgesetzt

47) Phys. p. 187. b, 13 *ἔτι δ' εἰ ἀνάγκη, οὐ τὸ μόνιον ἐνδέχεται ὀπηλικονοῦν εἶναι κατὰ μέγεθος καὶ μικρότητα, καὶ αὐτὸ ἐνδέχεσθαι κτλ.* (Simpl. Schol. 336, 27 *ὀπηλικονοῦν εἶναι . . . τὸ κατὰ τὸ πηλίκον εἰς ἄπειρον ἐπιδιδόναι*) l. 20 *ῥῆλον τοίνυν ὅτι ἀδύνατον σάκρα ἢ ὀστοῦν ἢ ἄλλο τι ὀπηλικονοῦν εἶναι τὸ μέγεθος, ἐπὶ τὸ μείζον ἢ ἐπὶ τὸ ἐλάττω.* Die von Alexander angeführten W. „ὥστε οὔτε σὰρξ εἴη ἂν ὀπηλικηοῦν οὔτε ὀστοῦν οὔτε σπέρμα τῶν φυτῶν· ἐκ τούτων γὰρ ἑκάτερα αὐτῶν σύγκειται,“ und „εἰ οὖν τὰ ζῶα καὶ τὰ φυτὰ μήτε πηλικά ἐσὶ μήτε ποσά, οὐδὲ τὰ μόνια αὐτῶν ὀπηλικηοῦν ἐσὶναι, οὔτε αὐξήσιν οὔτε ἐλάττωσιν ἐπ' ἄπειρον ἔξει“ — fand Simpl. in seinen Handschriften nicht mehr, s. Schol. 336, 10.

48) l. 22 *ἔτι εἰ πάντα μὲν ἐνυπάρχει τὰ τοιαῦτα ἐν ἀλλήλοις, καὶ μὴ γίνεται ἀλλ' ἐκκρίνεται ἐνόητα, λέγεται δὲ ἀπὸ τοῦ πλείονος, γίνεται δὲ ἐξ ὀτινοῦν ὀτιοῦν . . . ἅπαν δὲ σῶμα πεπερασμένον ἀναιρεῖται ὑπὸ σώματος πεπερασμένου, φανερόν ὅτι οὐκ ἐνδέχεται ἐν ἑκάστῳ ἑκάστον ὑπάρχειν.* Ioh. Phil. Schol. 336, b, 40 *τὸ δὲ ἀναιρεῖται ἀντὶ τοῦ καταμετρεῖται· τὸ γὰρ μετρούμενον ἴσα ἀεὶ τῷ μέτρῳ ἀφαιρούμενον ἐπιλείπει καὶ καταδαπανᾶται,* — eine wunderliche Erklärung; vielmehr ist d. ἀναιρεῖται wörtlich zu fassen.

49) l. 36 . . . *τῆς δὲ σαρκὸς ὥρισται τὸ ποσὸν καὶ μεγέθει καὶ μικρότητι,* weil der Theil einer bestimmten Größe nicht als unbestimmt (ὀπηλικονοῦν) gesetzt werden kann, s. Anm. 47.

werde; 5) daß in einem begrenzten Dinge unendlich viele von einander gesonderter und wirklichseiender Bestandtheile sich finden müßten; 6) daß der Anaxagorische Geist in doppelter Beziehung das Unmögliche anstrebe, da er bei der Ausscheidung weder je zu den kleinsten Theilen gelangen noch die Eigenschaften von ihren Trägern zu sondern vermöge⁵⁰⁾, so daß der Klazomenier, ohne sich bewußt zu sein daß die Eigenschaften von ihren Trägern nicht trennbar seien, in der Annahme, die Ausscheidung werde nimmer vollendet werden, doch das Richtige getroffen habe. Endlich 7) daß bei der Erklärung des Werdens die eine der zwei Arten desselben, nämlich die aus den dem Gleichtheiligen zu Grunde liegenden Elementen, außer Acht gelassen sei, da doch wie Luft aus Wasser, so dieses aus jenem werde⁵¹⁾.

Diese Polemik ist theils gegen die Annahme einer unendlichen Mannichfaltigkeit von Urdingen überhaupt, theils gegen die Voraussetzung gerichtet, Bestandtheile von Allem seien in jedem erscheinenden Dinge enthalten, theils gegen die dem Geiste beigemessene Wirksamkeit. In Beziehung auf den ersten Punkt steht Aristoteles nicht an der Empedokleischen Lehre von einer bestimmten Anzahl von Elementen den Vorzug vor der Anaxagoreischen Voraussetzung einer unendlichen Menge von

50) p. 188, 5 τὸ δὲ μηδέποτε διακριθῆσθαι οὐκ εἰδότες μὲν λέγεται, ὁρθῶς δὲ λέγεται. τὰ γὰρ πάντα ἀχώριστα· εἰ οὖν ἐμεικτο τὰ χρώματα καὶ αἱ ἕξεις, ἂν διακριθῶσιν, ἔσται τι λευκὸν ἢ ὑγρινὸν οὐχ ἕτερον τι ὃν οὐδὲ κατ' ὑποκειμένου (d. h. sie würden nicht mehr Eigenschaften von Wesenheiten sein). l. 10 τοῦτο δὲ ποιῆσαι ἀδύνατον καὶ κατὰ τὸ ποσὸν καὶ κατὰ τὸ ποιόν· κατὰ μὲν τὸ ποσὸν ὅτι οὐκ ἔστιν ἐλάχιστον μέγεθος, κατὰ δὲ τὸ ποιόν ὅτι ἀχώριστα τὰ πάντα. Metaph. I, 8. 989, b, 2 πρὸς δὲ τούτοις (ἀτοπον τὸ φάσκειν μεμῖχθαι τὴν ἀρχὴν πάντα) ὅτι τὰ πάντα καὶ τὰ συμβεβηκότα χωρίζουσιν ἂν τῶν οὐσιῶν. vgl. de Gener. et Corr. I, 10. 327, b, 19.

51) Phys. I. 16 οὕτω δὲ καὶ ὕδωρ καὶ ἀήρ ἐξ ἀλλήλων καὶ εἶσι καὶ γίνονται.

Urdingen zuzugestehn ⁵²⁾, ohne darum die der letzteren zu Grunde liegende höhere Stufe der Fassung des Problems zu verkennen. Namentlich wird rühmend anerkannt daß Anaxagoras eingesehen, die Bewegung gehöre nicht dem Stoffe als solchem an (wenngleich er die Trägheit desselben nicht hinreichend begründet habe) (63), sie sei vielmehr auf den Geist und zwar auf den aller Einwirkung des Stoffs entzogenen Geist zurückzuführen ⁵³⁾. Mit dem zweiten Punkte hängt ein anderer Einwand zusammen, die unendlich vielen Urdinge könnten nicht für Elemente gelten, weil das Gleichtheilige doch wiederum gemischt, also nicht einfach, sein könne ⁵⁴⁾, und weil dann, wie schon angedeutet worden, die aus der allgemeinen Mischung auszusondernden Qualitäten des Warmen und Kalten, Festen und Flüssigen u. s. w. für sich, abtrennbar von Wesenheiten, bestehen müßten ⁵⁵⁾, — ein Einwand den Anaxagoras durch die Be-

52) I. 17 βέλτιον δ' ἐλάττω καὶ πεπερασμένα λαβεῖν, ὅπερ ποιεῖ Ἐμπειδοκλῆς. vgl. Anm. 44.

53) de Caelo III, 2. 301, 11 . . . εἰκοις δὲ τοῦτο γε αὐτὸ καλῶς Ἀναξαγόρας λαβεῖν· ἐξ ἀκινήτων γὰρ ἄρχεται κοσμοποιεῖν. Phys. VIII, 5. 256, b, 24 διὸ καὶ Ἀναξαγόρας ὁρθῶς λέγει, τὸν νοῦν ἀπαθῆ φάσκειν καὶ ἀμιγῆ εἶναι, ἐπειδὴ περ κινήσεως ἀρχὴν αὐτὸν ποιεῖ εἶναι κτλ. Metaph. I, 3. 984, b, 17 οἷον νήφων ἐφάνη παρ' εἰκῇ λέγοντας τοὺς πρότερον.

54) de Caelo III, 4. 302, b, 15 ὁρῶμεν γὰρ πολλὰ καὶ τῶν μικτῶν σωμάτων εἰς ὁμοιομερῆ διαιρούμενα . . ὥστ' εἴπερ τὸ σύνθετον οὐκ ἔστι στοιχεῖον, οὐχ ἅπαν ἔσται τὸ ὁμοιομερὲς στοιχεῖον κτλ. I. 24 ἐπεὶ γὰρ καὶ ὡς αὐτοῖς συμβαίνει μὴ πάντα ποιεῖν ἐξ ὁμοιομερῶν (πρόσωπον γὰρ οὐκ ἐκ προσώπων ποιούσιν, οὐδ' ἄλλο, τῶν κατὰ φύσιν ἐσχηματισμένων) κτλ. — Metaph. I, 8. 989, 33 ἀτόπου γὰρ ὄντος καὶ ἄλλως τοῦ φάσκειν μεμῖχθαι τὴν ἀρχὴν πάντα, καὶ διὰ τὸ συμβαίνειν ἄμικτα δεῖν προῦπάρχειν, nach der Voraussetzung daß Anaxagoras seine Urformen für ἀπλά στοιχεία gehalten habe. vgl. de Gener. et Corr. I, 1. 314, 28.

55) Metaph. I, 8 (Anm. 50) — de Gener. et Corr. I, 10. 327, b, 19 ἀλλὰ τοῦτο λέγουσιν οὐ καλῶς οἱ πάντα ποιεῖ ὁμοῦ καὶ φά-

merkung hätte ablehnen mögen, daß seine Urdinge gar nicht als Elemente, d. h. urbestandtheilig Seiendes zu fassen seien, und daß in dem Ausscheidungsproceß nicht die Qualität für sich, sondern stets an und mit ihrem Träger ausgesondert werden solle. Schwerer würde es ihm geworden sein einem zweiten Einwurf zu begegnen: es lasse sich nicht Alles, wie Gesicht, überhaupt nichts von der Natur Geformtes, auf die gleichtheiligen Urdinge zurückführen (54); denn hätte er sich auch darauf berufen wollen, daß seine Ursaamen, außer äußern und inneren Beschaffenheiten, auch alle möglichen Gestalten haben sollten⁵⁶⁾, so würde das für Ableitung der organischen Formen nicht zureichen, zumahl ihm die Uebergangsstufe vom Anorganischen zum Organischen, der Begriff der Mischung, fehlte, an dessen Stelle, wie Aristoteles gleichfalls rügt, der des bloß räumlichen Zusammens trat⁵⁷⁾. Er hatte zwar richtig bemerkt, daß das Ursprüngliche (der Stoff) sich nicht vermehre noch vermindere⁵⁸⁾, aber außer Acht gelassen daß sich anders mit der Form verhalte und jedes Gleichtheilige doch zugleich Form habe⁵⁹⁾, so wie daß die Dinge erst durch Verbindung der verschiedenen Bestandtheile, in die sie zerseßbar sind, das werden

σχοιντες εἶναι καὶ μεμιχθαι· οὐ γὰρ ἅπαν ἅπαντι μιχτόν, ἀλλ' ὑπάρχειν δεῖ χωριστόν ἑκάτερον τῶν μιχθέντων· τῶν δὲ παθῶν οὐδὲν χωριστόν.

56) Anaxag. Fragm. III. Schorn.

57) de Gener. et Corr. I, 10. 327, b, 20. Num. 54. 55.

58) Anax. Fragm. XIV.

59) de Gener. et Corr. I, 5. 321, b, 16 ληπτέον δὲ τὸ αἴτιον διορισμένους πρώτον ἔν μὲν ὅτι τὰ ἀνομοιομερῆ αὐξάνεται τῷ τὰ ὁμοιομερῆ αὐξάνεσθαι (σύγχεται γὰρ ἐκ τοῦτων ἕκαστον), ἔπειθ' ὅτι σὰρξ καὶ σστοῦν καὶ ἕκαστον τῶν τοιούτων μορίων ἐστὶ διτιόν, ὥσπερ καὶ τῶν ἄλλων τῶν ἐν ὕλῃ εἶδος ἔχοντων· καὶ γὰρ ἡ ὕλη λέγεται καὶ τὸ εἶδος σὰρξ ἢ σστοῦν. τὸ οὖν ὀτιοῦν μέρος αὐξάνεσθαι καὶ προσιόντος τινὸς κατὰ μὲν τὸ εἶδος ἐστὶν ἐνδεχόμενον, κατὰ δὲ τὴν ὕλην οὐκ ἐστίν.

was sie sind ⁶⁰⁾. Aus dieser ganzen Polemik darf man jedoch, glaube ich, schließen, daß wenn auch, wie Breier scharfsinnig nachgewiesen ^{60a)}, Aristoteles die Anaxagoreischen Ausdrücke, Dinge und Saamen, in den ihm geläufigen des Gleichtheiligen umgesetzt, doch die für uns in den eigenen Worten des Klazomeniers nicht mehr erhaltene nähere Beschreibung jener Ur- dinge und Saamen zu einer solchen Fassung des Begriffs berechtigte, d. h. daß sie als qualitativ bestimmte und je von ein- ander verschiedene Ur- dinge, die aus schlechthin gleichen Thei- len beständen, bezeichnet waren, die wirklichen oder vielmehr erscheinenden Dinge dagegen als Complexionen von Bestand- theilen aus allen jenen Ur- dingen oder Urstoffen. Was sich auf sie nicht zurückführen ließ, wie Leben und Organismus, mußte von dem alle Dinge in ihrer Reinheit erkennenden und sie, die an sich starre Masse, durch Umschwung aussondernden und ord- nenden Geiste abgeleitet werden. Daß auf die Weise der Geist am Unmöglichen sich zu versuchen habe, da ja immer noch jedes erscheinende Ding Bestandtheile aller übrigen in sich be- greifen müsse, mithin nimmer sich rein für sich darstellen lasse (50), daß, bei der gänzlichen Trennung des reinen Gei- stes vom Stoffe, jener eines Mittels der Einwirkung auf die- sen bedürfe ⁶¹⁾, daß der Geist auch nur zur Aushülfe herbei-

60) Phys. I, 4 extr. οὐκ ὁρθῶς δὲ οὐδὲ τὴν γένεσιν λαμβάνει τῶν ὁμοειδῶν. ἔστι μὲν γὰρ ὡς ὁ πηλὸς εἰς πηλοὺς διαιρεῖται, ἔστι δ' ὡς οὐ. καὶ οὐχ ὁ αὐτὸς τρόπος, ὡς πλὴνθοι ἐξ οὐκίας καὶ οὐκία ἐκ πλὴνθων.

60a) Die Philosophie des Anaxagoras von Klazomenä nach Aristoteles, von Friedr. Breier. Berl. 1840. S. 22 ff.

61) Ar. de Anim. I, 2. 405, b, 19 Ἀναξαγόρας δὲ μόνος ἀπαθῆ φησὶν εἶναι τὸν νοῦν, καὶ κοινὸν οὐδὲν οὐθενὶ τῶν ἄλλων ἔχειν. τοιοῦτος δ' ὢν πῶς γνωρίζει καὶ διὰ τίν' αἰτίαν, οὐτ' ἐκεῖνος εἰρηκεν οὐτ' ἐκ τῶν εἰρημένων συμφανές ἐστιν. vgl. III, 4. 429, b, 22. Jedoch wird die Folgerichtigkeit der betreffen- den Behauptung anerkannt p. 329, 18 ἀνάγκη ἄρα, εἰπεῖ πάντα νοεῖ, ἀμύγῃ εἶναι, ὥσπερ φησὶν Ἀναξ., ἵνα κρατῇ. vgl. Phys.

gezogen werde wo es nicht gelinge aus physischen Ursachen zu erklären ⁶²⁾, und daß er stets abhängig von der Bestimmtheit des Stoffes bleibe, endlich daß die Einsicht in den Unterschied von Seele und Geist mangle ⁶³⁾, — sind die Einwendungen die Aristoteles gegen diesen Theil der Anaxagoreischen Lehre erhebt, unbeschadet der Anerkennung daß der Begriff des sich selber bewußten und Alles wissenden Geistes eine neue Epoche der philosophischen Besinnung begründe (53). In dieser Anerkennung steht Ar. auch nicht an die Keime der Platonischen Entwicklung des Dualismus für die vom Urheber noch selber nicht zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhobene Grundlage der Anaxagoreischen Theorie zu halten. Denn sollten die Urdinge, bevor sie in den chaotischen Zustand übergingen, nicht ungemischt vorhanden gewesen sein, so konnte auch Nichts ein besonderes Sein gehabt haben, mithin weder Qualität noch Quantität u. s. w., und Anaxagoras mußte als Principien anerkennen das Eine (den Geist) und das Andre oder Unbestimmte ⁶⁴⁾; ja er hätte die Voraussetzung für sich bestehender

VIII, 5. 256, b, 26 (53) . . . οὕτω γὰρ ἂν μόνως κινεῖται ἀκίνητος ὢν καὶ κρατοῖται ἀμειγῆς ὢν.

62) Metaph. I, 4. 985, 18. f. m. Handb. I. S. 269, v.

63) de Anima I, 2. 404, 25 ὁμοίως δὲ καὶ Ἀναξαγόρας ψυχὴν εἶναι λέγει τὴν κινουῦσαν. vgl. Anm. 53. (Nur daß die Ursaamen ihrer Unendlichkeit wegen ruhen sollen, tadelt Arist. Phys. III, 5. 205, b, 1) I. 31 ταῦτόν λέγει ψυχὴν καὶ νοῦν (ὁ Δημόκριτος). Ἀναξαγόρας δ' ἥτιον διασαφεί περὶ αὐτῶν· πολλαχοῦ μὲν γὰρ τὸ αἰτιον τοῦ καλῶς καὶ ὀρθῶς τὸν νοῦν λέγει, ἑτέρωθι δὲ τοῦτον εἶναι τὴν ψυχὴν. κτλ. vgl. p. 405, 13.

64) Metaph. I, 8. 989, b, 4 . . ὁμῶς εἴ τις ἀκολουθήσειε συνδιαρθρῶν ἢ βούλειαι λέγειν, ἴσως ἂν φανείη καίνοπραπειτέρως λέγειν. διε γὰρ οὐθέν ἦν ἀποκεκριμένον, δῆλον ὡς οὐθέν ἦν ἀληθὲς εἰπεῖν κατὰ τῆς οὐσίας ἐκείνης . . . οὔτε γὰρ ποῖόν τι οἶόν τε αὐτὸ εἶναι οὔτε ποσὸν οὔτε τί . . . ἐκ δὲ τούτων συμβαίνει λέγειν αὐτῷ τὰς ἀρχὰς τό τε ἓν (τοῦτο γὰρ ἀπλοῦν καὶ ἀμειγές) [τὸν νοῦν] καὶ θάτερον, οἷον τίθεμεν τὸ ἀόριστον

Urdinge, als dem Mischzustande zu Grunde liegend, nicht ablehnen können und so der Platonischen Ideenlehre sich annähern müssen, nur mit dem wesentlichen Unterschiede daß seine Urdinge als ursprüngliche Stoffbestimmtheiten, nicht als das Eigenthum des weltbildenden Geistes zu fassen sein würden, — eine Folgerung die Breier ⁶⁵⁾ nach Aristotelischen Andeutungen in seiner gehaltvollen Abhandlung über Anaxagoras in ihr volles Licht gestellt hat.

5. Was Aristoteles gegen Empedokles' und Heraklits Annahme eines periodischen Wechsels von Einheit und Vielheit, Ruhe und Bewegung ⁶⁶⁾, über Empedokles' und Demokrits Unvermögen das wirkliche Werden zu erklären ⁶⁷⁾, gegen ihre Lehre von Poren ^{67a)}, gegen die Deutbarkeit untheilbarer Körper ⁶⁸⁾, gegen der Atomiker Voraussetzung des leeren Raums ⁶⁹⁾, gegen ihre Lehren von Zeit und Bewegung ⁷⁰⁾, über die Unmöglichkeit die verschiedenen Richtungen der Bewegung aus ihren Principien abzuleiten ⁷¹⁾, über das Unzureichende ihrer Zurückführung der Veränderungen auf Wendung und Berührung der Atome ⁷²⁾, über den ihnen mit dem Empedokles und Anaxagoras gemeinsamen Mangel einer Erklärung von Schwere und Leichtig-

περὶν ὁρισθῆναι καὶ μετασχεῖν εἶδους τινός. κτλ. vgl. c. 9. 991, 16. IV, 4. 1068, 25. XII, 3. 1069, b, 20. 29.

65) a. a. O. S. 79 ff.

66) de Caelo I, 10. 279, b, 15. 280, 11. Phys. VIII, 1. 252, 5.

67) de Caelo III, 7. 305, b, 1 οἱ μὲν οὖν περὶ Ἐμπεδοκλέα καὶ Δημόκριτον λανθάνουσιν αὐτοὶ αὐτοὺς οὐ γένεσιν ἐξ ἀλλήλων ποιοῦντες ἀλλὰ γαινομένην γένεσιν· ἐνυπαρχόν γὰρ ἔχαστον ἐκχρίνεσθαι φασιν κτλ. vgl. de Gener. et Corr. I, 2. 317, 17.

67a) de Gener. et Corr. I, 8. 324, b, 33.

68) Phys. VI, 1. 2. 4. 10. vgl. de Caelo III, 4. 303, 20.

69) Phys. IV, 7 ff.

70) Phys. VIII, 1. 251, b, 16. 252, b, 35.

71) de Caelo I, 8. 275, b, 29. III, 2. 300, b, 6. IV, 6.

72) de Gener. et Corr. I, 9. 327, 15. vgl. c. 1. 315, b, 6.

keit ⁷³⁾ u. s. w. bemerkt, greift in die betreffenden Lehrstücke des Aristotelischen Systems zu tief ein, um ohne lästige Wiederholung eine besondere Erörterung zu verstatten.

Wie weit der Aristotelischen Kritik der früheren Philosophie eine treue Auffassung derselben zu Grunde liegt, vermögen wir nur in den verhältnißmäßig nicht sehr vielen Fällen mit Sicherheit auszumitteln, wo ihre ursprüngliche Darstellung und zugänglich ist; doch muß ein günstiges Vorurtheil nicht bloß aus den Ergebnissen solcher Vergleichung, sondern mehr noch aus der unverkennbaren Unbefangenheit und der Absicht der Darstellung sich ergeben, die einzelnen Lehrmeinungen in je ihrer besonderen Bestimmtheit aufzufassen. Aristoteles will nicht rechthaberisch streiten, will Schiedsrichter, nicht Gegner sein (oben S. 436, 2) und hält sich von der Continuität der wissenschaftlichen Bestrebungen und von der ihnen durch die Natur der Dinge oder die Wahrheit zu Theil werdenden höheren Leitung überzeugt (oben S. 367 f.). Es ist ihm auch begreiflich, daß wir nicht sowohl auf die Sache als auf entgegengesetzte Behauptungen bei der Untersuchung unsren Blick zu richten pflegen, da ja jeder bei sich selber forsche bis er keinen Grund zum Widerspruch mehr in sich finde ⁷⁴⁾. Man kann ihm mit Recht nicht vorwerfen, er habe die frühere Philosophie lediglich an dem Maaß seines eignen Systems gemessen, etwa wie es von Kantischen Geschichtschreibern der Philosophie geschehn ist. Aber allerdings will er sich mit sich selber und Andern darüber verständigen, wie aus sorgfältiger Kritik früherer Lehrmeinungen seine eignen Ueberzeugungen sich gebildet haben. Er orientirt sich hier an seinen Reflexionsbegriffen, zunächst der vierfachen Anwendungsweise des Satzes

73) de Caelo IV, 2. 309, 5.

74) de Caelo II, 13. 294, b, 7 *πάντες γὰρ ἡμῖν τοῦτο σὺνηθες, μὴ πρὸς τὸ πρᾶγμα ποιεῖσθαι τὴν ζήτησιν ἀλλὰ πρὸς τὸν τᾶναντία λεγόντα. καὶ γὰρ αὐτὸς ἐν αὐτῷ ζητεῖ μέχρι περὶ αὐτοῦ οὐ μὲντοι ἔχει ἀντιλέγειν αὐτὸς αὐτῷ. κτλ.*

vom zureichenden Grunde, um zu bestimmen, wie weit seine Vorgänger allmählig dieser zu vollständiger Auffassung der Probleme führenden Gesichtspunkte sich bedient haben. Und in der That wird dadurch die Unbefangenheit der Kritik eben so wenig beeinträchtigt, wie wenn Schleiermacher die formalen Begriffe der Güter, Tugenden und Pflichten auch da der Beurtheilung der ethischen Theorien zu Grunde legt, wo die Nothwendigkeit das Sittliche nach diesen drei Gesichtspunkten aufzufassen noch nicht anerkannt war. Doch wollen wir nicht in Abrede stellen daß es dem Stagiriten hin und wieder, wie wohl nicht häufig, begegnet ist die eignen tiefer in den Inhalt der Begriffe eingreifenden Bezeichnungen seinen Vorgängern unterzuschieben, inzwischen glaube ich, ohne wesentliche Beeinträchtigung der ihnen eigenthümlichen Lehren; so namentlich in der Uebertragung seines Begriffs der Homomerien auf die Anaxagoreischen Saamen der Dinge.

6. Ob Aristoteles in gleicher Weise unselbstisch die ihm so ohngleich näher stehenden Lehren Plato's und seiner Schule aufzufassen vermocht, ist freilich die Frage, und bevor wir uns an ihrer Beantwortung versuchen, müssen wir die Hauptpunkte seiner Kritik uns vergegenwärtigen, die er aus nahe liegenden Gründen ohngleich ausführlicher wie gegen die frühern Philosophen und mit einer hin und wieder an Leidenschaftlichkeit gränzenden Schärfe, gegen seinen Lehrer und dessen Schule richtet.

Die Platonische Ideenlehre als solche bestreitet Aristoteles A) sofern 1) den Ideen, obgleich sie für sich bestehende Einheiten sein sollen, kein eigenthümlicher Inhalt zukomme, sie daher nur Verdoppelung der Sinnendinge, oder Sinnendinge unter der Form der Ewigkeit seien ⁷⁶⁾; 2) ihr Sein aus den dafür angeführten Gründen nicht folge, da diesen zufolge theils

76) Metaph. I, 9 . . . καθ' ἕκαστον γὰρ δυνάμει τι ἐστὶ καὶ παρὰ τὰς οὐσίας τῶν τε ἄλλων ὧν ἐστὶν ἐν ἐπὶ πολλῶν καὶ ἐπὶ τοῖς αἰσθητοῖς. vgl. III, 2. 997, b, 5. VII, 16. 1040, b, 30. XIII, 9. 1086, b, 9.

allem Wißbaren Ideen entsprechen müßten, daher auch dem Negativen und Nichtseienden, den bloßen Beziehungen und dem Vergänglichem der Sinnendinge, da einheitlich zusammengefaßte Bilder von ihnen blieben, theils immer wiederum das den Ideen und den Sinnendingen Gemeinsame ins Unendliche hin als Idee gefaßt werden müsse (ὁ τρίτος ἀνθρώπος)⁷⁷⁾; 3) sofern die Ideen unvereinbar seien mit den ihnen vorausgesetzten Principien, da der Zweiheit, dem einen der beiden Principien, die Idee der Zahl zu Grunde liege, mithin diese, nicht jene Princip sei, oder solle es die Zweiheit sein, das Relative dem Ansich, d. h. den Ideen, vorausgesetzt werde⁷⁸⁾; 4) sofern die Ideen nicht bloß für Wesenheiten, sondern auch für Anderes, in so weit es einheitlich zusammengefaßt werde und Gegenstand des Wissens sei, statt finden müßten, obgleich Theilnahme der Dinge möglicher Weise doch nur an der Wesenheit, nicht beziehungsweise, statt finden könne und die Gemeinschaft der Ideen und der Dinge eben darauf beruhe daß beides Wesenheiten seien⁷⁹⁾. 5) bestreitet er vorzüglich die Möglich-

77) ib. p. 990, b, 11 κατὰ τε γὰρ τοὺς λόγους τοὺς ἐκ τῶν ἐπιστημῶν εἶδη ἔσται πάντων ὅσων ἐπιστιῆμαί εἰσι, καὶ κατὰ τὸ ἔν ἐπὶ πολλῶν καὶ τῶν ἀποφάσεων, κατὰ δὲ τὸ νοεῖν τι φθαρέντος τῶν φθαρτῶν· φάντασμα γὰρ τι τούτων ἔστιν. εἰ δὲ οἱ ἀκριβέστεροι τῶν λόγων οἱ μὲν τῶν πρὸς τι ποιοῦσιν ἰδέας, ὧν οὐ φάμεν εἶναι καθ' αὐτὸ γένος, οἱ δὲ τὸν τρίτον ἄνθρωπον λέγουσιν. Ueber d. τρίτος ἄνθρ. vgl. Bonitz z. d. St. und p. 453. Ueber die Argumente s. m. Handb. II, 227 f.

78) l. 19 . . συμβαίνει γὰρ μὴ εἶναι τὴν δυάδα πρώτην ἀλλὰ τὸν ἀριθμόν, καὶ τὸ πρὸς τι τοῦ καθ' αὐτό, καὶ πάνθ' ὅσα τιτὲς ἀκολουθήσαντες ταῖς περὶ τῶν ἰδεῶν δόξαις ἠναντιώθησαν ταῖς ἀρχαῖς. vgl. die aller Wahrscheinlichkeit nach aus Aristoteles' Buch von den Ideen entlehnten Argumente b. Alex. 63, 17 Bon.

79) l. 24 καὶ γὰρ τὸ νόημα ἔν οὐ μόνον περὶ τὰς οὐσίας ἀλλὰ καὶ κατὰ τῶν ἄλλων ἔστι, καὶ ἐπιστιῆμαί οὐ μόνον τῆς οὐσίας εἰσὶν ἀλλὰ καὶ ἑτέρων, καὶ ἄλλα δὲ μυρία συμβαίνει τοιαῦτα κτλ. l. 34 ὥστ' ἔσται οὐσία (οὐσιῶν v. οὐσίας Bonitz) τὰ εἶδη· ταῦτά γὰρ ἐνταῦθά τι οὐσίαν σημαίνει καθεῖ κτλ.

teit nicht bloß das Sein und Werden der Dinge, sondern auch die Erkenntniß derselben auf Ideen zurückzuführen, die den Dingen nicht inhasten sollten, mithin auch nicht als inhastende Principien zu wirken vermöchten⁸⁰⁾. Die Annahme, sie wirkten als Urbilder, wird als leer und auf poetischer Metapher beruhend verworfen⁸¹⁾, da theils sich frage, Wer oder Was mit auf die Ideen gerichtetem Blicke das Wirkende sei, theils Aehnliches entstehen könne, ohne dem welchem es ähnlich nachgebildet zu sein, theils eine Mehrheit von Urbildern für ein und dasselbe Ding angenommen werden müsse, ja auch Ideen der Ideen, Ideen der einer Mehrheit von Dingen gemeinsamen Gattung nämlich⁸²⁾. Ueberhaupt sei Trennung der Wesenheit und dessen wovon sie Wesenheit, sowie durch Bewegung vermittelte Wirksamkeit der Ideen undenkbar⁸³⁾, daher auch Plato mit Recht deren nicht für Erzeugnisse des Menschen annehme.

Werden aber B) die Ideen auf Zahlen zurückgeführt, so

80) p. 991, 8 πάντων δὲ μάλιστα διαπορήσειεν ἂν τις, τί ποτε συμβάλλεται τὰ εἶδη ἢ τοῖς αἰσθητοῖς τῶν αἰσθητῶν ἢ τοῖς γιγνομένοις καὶ φθειρομένοις. . . ἀλλὰ μὴν οὔτε πρὸς τὴν ἐπιστήμην οὐδὲν βοηθεῖ τὴν τῶν ἄλλων (οὐδὲ γὰρ οὐσία ἐκείνα τούτων· ἐν τούτοις γὰρ ἂν ἦν), οὔτε εἰς τὸ εἶναι, μὴ ἐνυπάρχοντά γε τοῖς μετέχουσιν. vgl. c. 7. 998, b, 3. VII, 8. 1033, b, 28 und Alexander nach Arist. zweiten Buche v. d. Ideen p. 73, 11.

81) l. 20 τὸ δὲ λέγειν παραδείγματα αὐτὰ εἶναι καὶ μετέχειν αὐτῶν τὰλλα, περὶ λογεῖν ἐστὶ καὶ μεταφορὰς λέγειν ποιητικῶς. vgl. Anal. Post. II, 13. 97, b, 37. Top. IV, 3. 123, 33. VI, 2 139, b, 32. Meteor. II, 3. 357, 26.

82) l. 29 εἰ οὐ μόνον τῶν αἰσθητῶν παραδείγματα τὰ εἶδη, ἀλλὰ καὶ αὐτῶν, οἷον τὸ γένος, ὡς γένος εἰδῶν· ὥστε τὸ αὐτὸ εἶναι παράδειγμα καὶ εἰκῶν.

83) b, 1 εἰ δόξειεν ἂν ἀδύνατον εἶναι χωρὶς τὴν οὐσίαν καὶ οὐ ἢ οὐσία· ὥστε πῶς ἂν αἱ ἰδέαι οὐσαι τῶν πραγμάτων οὔσαι χωρὶς εἶεν. . . καίτοι τῶν εἰδῶν ὄντων ὅμως οὐ γίγνεται τὰ μετέχοντα, ἂν μὴ ἢ τὸ κινῆσαν κτλ. vgl. VII, 6. 1031, 31. c. 14. 1039, b, 35. Anal. Post. I, 24. 85, b, 18.

fragt sich, wie diese Ursachen der Einnendinge sein sollen⁸⁴⁾? doch wohl nicht so daß die Einnendinge selber für Zahlen zu halten seien, da bei der vorausgesetzten Ewigkeit der Idealzahlen, sie die vergänglichen Dinge ohnmöglich erzeugen können. Wenn aber als Zahlverhältnisse, so setzen diese, gleichwie die Dinge selber, ein Substrat voraus, dessen Verhältnisse sie bestimmen sollen⁸⁵⁾. 2) aus mehreren Zahlen ergibt sich eine neue Zahl, nicht so aus mehreren Ideen eine neue Idee. Oder sollen nicht die Zahlen (Wesenheiten der Dinge sein), sondern die Einheiten woraus sie bestehn, so fragt sich wie diese zu einander sich verhalten⁸⁶⁾. Sollen sie gleichartig sein, so ergibt sich viel Ungereimtes; sind sie nicht gleichartig, sei es in je einer Idealzahl für sich, oder die Einheiten verschiedener Idealzahlen in ihrem Verhältniß zu einander, so daß die Idealzahl 3 zwar aus gleichartigen aber von denen der Idealzahl 4 verschiedenen Einheiten bestände: so läßt sich nicht einsehen worin ihre Verschiedenheit bestehn könnte, da sie qualitätslos sind⁸⁷⁾. Ferner nöthigt die Voraussetzung einer Verschiedenheit der Einheiten, wie sie auch näher bestimmt werden mag, die mathematischen Zahlen, welche Gleichheit der Einheiten nothwendig voraussetzen, von den Idealzahlen zu sondern; und da fragt sich, wie jene zu denken, aus welchen Principien sie abzuleiten seien und warum ein Mittleres zwischen den Dingen und den Idealzahlen vorauszusetzen? 3) müßten die Einheiten der unbestimmten Zweiheit, eines der beiden Principien der Idealzahlen, wiederum aus einem Andern und

84) I. 9 *ἔτι κτερ εἶσιν ἀριθμοὶ τὰ εἶδη, πῶς αἰτιοὶ ἔσονται;*

85) I. 13 *εἰ δ' ὅτι λόγοι ἀριθμῶν πάνταυθα, οἷον ἡ συμφωνία, δῆλον ὅτι ἔστιν ἓν γὰρ τι ὧν εἰσὶ λόγοι.*

86) I. 21 *ἔτι ἐκ πολλῶν ἀριθμῶν εἰς ἀριθμὸς γίνεται, ἐξ εἰδῶν δὲ ἓν εἶδος πῶς; εἰ δὲ μὴ ἐξ αὐτῶν ἀλλ' ἐκ τῶν ἐναριθμῶν, οἷον ἐν τῇ μυριάδι, πῶς ἔχουσιν αἱ μονάδες;*

87) I. 26 *τίγιν γὰρ διοίσουσιν ἀπαθείς εὐσαι;* vgl. XIII, 8. 1083, 9.

so fort abgeleitet werden⁸⁸⁾. 4) woher auch die zusammenfassende Einheit der einer Idealzahl angehörigen Einheiten? müßten ja die zusammenfassenden Einheiten je nach Verschiedenheit der Idealzahlen, und dann nicht mehr die Zahlen, Wesenheiten sein, mithin verschieden von dem Eins an sich und die Einheiten verschiedenartig⁸⁹⁾. 5) leitet man ferner in der Zurückführung der Wesenheiten auf die Principien die verschiedenen Dimensionen aus verschiedenen Arten des Großen und Kleinen ab, so fragt sich wie dann der Fläche die Linie, dem Körper die Fläche zukommen und wie in ihnen Zahl sich finden soll, als deren Grund wiederum eine Art des Großen und Kleinen, nämlich das Viele und Wenige, gesetzt wird; denn die Fläche kann doch nicht Gattung des Körpers, die Linie nicht Gattung der Fläche sein. Und woher sollen die Punkte zu den Linien gelangt sein⁹⁰⁾? Daher denn auch Plato den Punkt für eine geometrische Annahme hielt und untheilbare Linien als Principe der theilbaren setzte, wiewohl doch auch jene eine Grenze haben müssen.

C) Obgleich die Weisheit die Ursachen der Erscheinungen sucht, läßt die Ideenlehre diese doch gänzlich außer Acht⁹¹⁾; denn weder, wie gesagt, weist sie die Ursache der Veränderungen nach, noch die der Wesenheit, da sie eben nur andre Wesenheiten annimmt, ohne zu sagen, wie sie die Wesenheiten

88) I. 31 *ἔτι αἱ μονάδες αἱ ἐν τῇ δυάδι ἑκατέρω ἐκ τίνος προτέρας δυάδος· καίτοι ἀδύνατον.*

89) p. 992, 8 *ἀλλὰ δῆλον ὅτι, εἴπερ ἔστι τι ἐν αὐτῷ καὶ τοῦτο ἔστιν ἀρχή, πλεοναχῶς λέγεται τὸ ἐν.*

90) I. 16 *ὡςπερ οὐδ' ἀριθμὸς ὑπάρχει ἐν αὐτοῖς, οὔτε τὸ πολὺ καὶ ὀλίγον ἕτερον τούτων, δῆλον ὅτι οὐδ' ἄλλο οὐθὲν τῶν ἄνω ὑπάρχει τοῖς κάτω. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ γένος τὸ πλατὺ τοῦ βαθύος· ἦν γὰρ ἂν ἐπέπεδόν τι τὸ σῶμα. ἔτι αἱ στιγμαὶ ἐκ τίνος ἐνυπάρξουσιν; vgl. XIII, 9. 1085, 9.*

91) I. 24 *ὁλως δὲ ζητούσης τῆς σοφίας περὶ τῶν φανερῶν τὸ αἶτιον, τοῦτο μὲν εἰλάκαμεν κτλ.*

der Dinge und Erscheinungen seien; ebenso wenig die in den Wissenschaften vorzugsweise sich geltend machende Zweckursächlichkeit, indem sie die Mathematik an die Stelle der Philosophie setzt ⁹²⁾; und statt der materiellen Ursache nimmt sie einen Stoff an der mehr zur Ableitung des Mathematischen geeignet und mehr Prädikat und Unterschied der Wesenheit und des Stoffes ist als Stoff ⁹³⁾, vergleichbar den von den Physiologen vorausgesetzten ersten Unterschieden des Substrats, dem Dünnen und Dichten. Und soll darin die Bewegung sich finden, so müßte auch die Idee sich bewegen; wenn dagegen nicht, woher soll dann die Bewegung kommen, ohne deren Voraussetzung keine Naturbetrachtung bestehen kann. Soll aber durch die Zurückführung des Mannichfaltigen auf die Idee, diese Idee sein, so entsteht doch nur eine Einheit an sich, nicht die Einheit des Mannichfaltigen, und jedes Allgemeine wird zum Gattungsbegriff ⁹⁴⁾.

D) Wozu gehören auch die unmittelbar auf die Zahlen folgenden Begriffe der Länge, der Fläche und des Körpers ⁹⁵⁾? da sie weder Ideen, weil nicht auf Zahlen zurückzuführen, noch Mittleres, weil Mathematisches, noch Vergängliches sein

92) I. 29 οὐδὲ δὴ ὅτι τὰς ἐπιστήμας ὁρῶμεν ὅτι αἰτιον, διὸ καὶ πᾶς νοῦς καὶ πᾶσα φύσις ποιεῖ, οὐδὲ ταύτης τῆς αἰτίας ἦν φασιν εἶναι μίαν τῶν ἀρχῶν, οὐδὲν ἀπτεται τὰ εἶδη, ἀλλὰ γέγονε τὰ μαθήματα τοῖς νῦν ἢ φιλοσοφία κτλ.

93) b, 1 εἰτε δὲ τὴν ὑποκειμένην οὐσίαν ὡς ὕλην μαθηματικωτέραν ἢ τις ἐπολάβοι, καὶ μᾶλλον κατηγορεῖσθαι καὶ διαφορὰν εἶναι τῆς οὐσίας καὶ τῆς ὕλης ἢ ὕλην, οἷον τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν. vgl. XIV, 1. 1088, 17.

94) I. 9 ὁ τε δοκεῖ ῥᾷδιον εἶναι, τὸ δεῖξαι ὅτι ἐν ἅπαντα, οὐ γίγνεται· τῇ γὰρ ἐκθέσει οὐ γίγνεται πάντα ἐν ἀλλ' αἰεὶ τε ἐν, ἢν διδῶ τις πάντα. καὶ οὐδὲ τοῦτο, εἰ μὴ γένος δώσει τὸ καθόλου εἶναι· τοῦτο δ' ἐν ἐνίοις ἀδύνατον.

95) I. 13 οὐδένα δ' ἔχει λόγον οὐδὲ τὰ μετὰ τοὺς ἀριθμοὺς μήκη καὶ ἐπιπεδα καὶ στερεά, οὔτε ὅπως ἔστιν ἢ ἔσται, οὔτε τίς ἔχει δύναμιν.

können. Ueberhaupt, wenn man für Alles ohne Unterscheidung Elemente sucht ⁹⁶⁾, so übersieht man daß es deren nur von Wesenheiten, nicht von Beschaffenheiten geben könne und läßt außer Acht daß alles Lernen sowohl durch Beweisführung wie durch Definition, ein irgendwie vorher Gewußtes voraussetze, das in der betreffenden Wissenschaft sich nicht finden, mithin für die vermeintliche Allwissenschaft nicht statt finden kann ⁹⁷⁾. Sollte aber das Wissen der Elemente angeboren sein, so würden wir uns nicht bewußt sein es zu besitzen, auch nicht das Voraus (der Dinge) und das sinnlich Wahrnehmbare zu erkennen vermögen ⁹⁸⁾.

7. Kehren wir zu der oben bezeichneten Frage zurück, ob und wie weit richtiges Verständniß der Platonischen Lehren der Aristotelischen Kritik zu Grunde liege, so müssen wir wohl unterscheiden, was Plato beabsichtigt und was er in der That erreicht hat. Ersteres darf eine Geschichte des Platonischen Lehrgebäudes nicht außer Acht lassen, mit letzterem aber, nicht mit ersterem, hat es die Kritik zu thun, wenn sie, wie die des Stagiriten, zur Verständigung über das dienen soll was die Wissenschaft zu ergänzen und zu bessern habe. Wendet Aristoteles gegen die Ideenlehre ein (A, 2), daß über der Idee und der Erscheinung wiederum ein Drittes, Gemeinsames stehen müsse (der sogen. dritte Mensch), so hat er schwerlich außer Acht gelassen, daß diese Einwendung von Plato selber bereits im Parmenides berücksichtigt (p. 131, e. f.) und von ihm beabsichtigt werde ihr dadurch zu begegnen, daß er der Erscheinung neben der Idee kein selbständiges Dasein zugestehn wollte. Aber ist Pl. im

96) I. 18 ὅλως τε τὰ τῶν ὄντων ζητεῖν στοιχεῖα μὴ διελόντας, πολλὰ ὡς λεγομένων, ἀδύνατον εὑρεῖν.

97) I. 25 δῆλον γὰρ ὡς οὐδὲν οἶόν τε προὔπάρχειν γνωρίζοντα πρότερον . . . ὥστ' εἴ τις τῶν πάντων ἐστὶν ἐπιστήμη, ὥς τίς τις φασιν, οὐδὲν ἂν προὔπαρχοι γνωρίζων οὗτος. vgl. Eth. Nic. VI, 3. 1139, b, 26 und oben S. 227 f.

98) p. 993, a, 1. vgl. Anal. Post. II, 19. 99, b, 26. oben S. 273.

Stande gewesen sie als bloße Abschattung oder Negation der Idee festzuhalten? blieb ihm nicht immer noch ein in der Idee nicht aufgehender Bestandtheil der Erscheinung, die Beweglichkeit, Veränderlichkeit, Unvollkommenheit, nach? Wird er nicht eben darum genöthigt doch wiederum einerseits nach einem Princip des Veränderlichen sich umzusehn, andererseits den Ideen irgend eine Ursächlichkeit beizulegen und diese dann, wie Aristoteles rügt (A, 5), in bildlicher und darum unwissenschaftlicher Weise zu fassen? Ebenso würde Plato, seiner Absicht sich bewußt, die Beschuldigung (A, 1) zurückgewiesen haben, die Ideen seien nur Verdoppelungen der Sinnendinge, oder Sinnendinge unter der Form der Ewigkeit. Und doch hat er einen eigenthümlichen Inhalt zu entwickeln nicht einmahl versucht und mochte rücksichtlich dieses Mangels der Ueberzeugung sich getrösten, daß all und jedes Reale der Erscheinung in den Ideen wurzeln müsse, — eine Ausrede welche die Kritik nicht gelten lassen konnte, eben der Klust wegen die doch Plato selber wiederum zwischen den Ideen und den Sinnendingen befestigt hatte. Und hier sehen wir sehr deutlich wie sich dem Stagiriten aus der Kritik die eigne Ueberzeugung entwickelte. Er erblickt den Grundmangel der Platonischen Ideen darin daß sie nicht als inhastende, von Jenen heraus wirkende Principien gefaßt waren (A, 4. 5), und das eben hat ihn auf seine Energien geführt.

Etwas anders verhält sich mit der Einwendung, aus den für die Ideenlehre geführten Beweisen folge, es müsse auch Ideen für bloße Verhältnisse und für Kunstprodukte geben, da doch, nach der eignen Annahme des Plato oder der Platoniker, weder jene noch diese auf Ideen zurückgeführt werden sollten. Ist es denn, fragt sich, dem Aristoteles entgangen, daß Ideen für Verhältnißbegriffe, wie den der Gleichheit, und ebenso für Kunstprodukte ausdrücklich angenommen werden ⁹⁹⁾? Da das

99) Plat. de Rep. V, 479. Phaedo 100, b sqq. — de Rep. V, 596f. — vgl. Seiler's Platonische Studien S. 297.

sehr unwahrscheinlich ist, müssen wir wohl voraussetzen theils daß Aristoteles unter Verhältnissen die rein subjektiven, lediglich dem Zuschauer eigenthümlichen, nicht die durch festes Maaß bestimmbaren, wie das des Gleichen, verstehe, und in ähnlicher Weise das der Willkür des Künstlers Eigenthümliche, nicht den gewissermaßen objektiven, über der Willkür des Künstlers hinausliegenden Gehalt der Kunstwerke, als von den Ideen ausgeschlossen habe bezeichnen wollen, theils daß er bestimmte in den Lehrvorträgen Plato's oder den Auslegungen seiner Schule enthaltene Erklärungen hier vor Augen gehabt.

Was nun Aristoteles' Bestreitung der obersten Principien des Platonischen Systems betrifft, die er als das Eins und Unendliche, und letzteres wiederum als das Große und Kleine oder auch als das Nichtseiende bezeichnet, so soll, nach Zellers Annahme ¹⁰⁰⁾, ihm hier Vermischung zweier verschiedener Darstellungsweisen der Lehre von den obersten Principien begegnet sein, der logischen, der zufolge Alles was immer seiend genannt werde, aus Einem und aus Vielem bestehe, oder die Grenze und Unbegrenztheit von Natur an sich habe (Phileb. 16, c. vgl. Soph. 243, e ff. 256, e), mit der metaphysischen, welche alles Seiende in drei Klassen theile, in das Unbegrenzte, die Grenze und das aus beiden Zusammengesetzte, denen dann als Viertes die Ursache der Zusammensetzung noch hinzukomme (Phil. 23, a ff.), oder auch nach e. a. Stelle (Tim. 27, a f. 48, e ff. 52, a f.), in das stets im Werden Begriffene, in das immer Seiende und das alles Werden in seinen Schooß Aufnehmende, die Räumlichkeit, endlich in die aus der untheilbaren und unveränderlichen Wesenheit und der materiell theilbaren gebildete und nach Zahlenverhältnissen geordnete Weltseele (ob. S. 35 ff.). Das sich selbst Gleiche, als Musterbild der Sinnenwelt bezeichnete, soll nämlich jenem Vierten, der Ursache, die Weltseele der Grenze als dem die Gesetze des Alls in Zahlenverhältnissen Darstellenden, die Räumlichkeit dem Unend-

100) ebend. S. 248 ff. vgl. f. Philosophie der Griechen II, S. 240 ff.

lichen entsprechen, daß aus Grenze und Unbegrenztem Zusammengesetzte der stets im Werden begriffenen Sinnenwelt. Letzteres kann allerdings keinem Zweifel unterworfen sein; eben so wenig das Zusammenfallen des Unendlichen mit der Räumlichkeit. Dagegen kann ich mich immer noch nicht überzeugen daß unter der Grenze die Weltseele, unter der Ursache der Zusammensetzung das sich selbst Gleiche als Ideenwelt zu verstehn sei, vielmehr scheint mir die Grenze mit der Ideenwelt und die Ursache mit dem im Timaeus nachträglich aufgeführten Weltordner zusammenzufallen, die Weltseele aber in ihrer Sonderung von der Ideenwelt im Philebus noch unberücksichtigt geblieben zu sein. Doch dem sei wie ihm wolle, wichtiger für unsren Zweck ist die Frage, ob die in demselben Philebus (p. 16) und im Sophistes (p. 243 u. f. w.) aufgeführten Principien des Eins und des Vielen, oder der Einerleiheit und Verschiedenheit als logische von jenen, den metaphysischen, durchaus zu sondern seien, und ob Aristoteles durch Verwechslung dieser zwei verschiedenen Arten der Principien veranlaßt worden, daß als Bestandtheil eben sowohl der Ideen wie der Welt der Erscheinungen bezeichnete Viele dem Unendlichen oder Großen und Kleinen gleich zu setzen und dieses als Grund zugleich der Ideen und der Sinnenwelt zu bezeichnen. Rücksichtlich des ersten Theils der Frage kann ich keinen andren Unterschied zwischen den sogenannten logischen und metaphysischen Principien anerkennen, als daß jene auf all und jedes Seiende, ohne Sonderung der zwiefachen Art desselben, sich beziehen; wogegen metaphysische zur Ableitung der Welt der Erscheinungen, die Gründe oder Elemente derselben, die Grenze vom Unbegrenzten oder das Untheilbare und Unveränderliche vom materiell Theilbaren gesondert und als oberster Grund die göttliche Ursächlichkeit hinzugefügt wird, denen dann im Timaeus, wo sich von der Construction des Weltalls handelt, als Vermittelung jener beiden einander entgegengesetzten Principien, die Weltseele hinzukommt. Das Unendliche oder die Räumlichkeit ist danach der Ideenwelt fremd (Tim. 52. 31, b), daß

Viele dagegen ihr mit der Welt der Erscheinungen gemein, aber allerdings je einer derselben in eigenthümlicher Weise zu Grunde liegend. Hat nun Aristoteles, indem er an die Stelle dieses, eins der beiden allem Seienden gemeinsamen Principien das Große und Kleine setzt und darauf eben sowohl die Vielheit der Ideen wie der Erscheinungen zurückführt, seinen großen Meister in unbegreiflicher Weise mißverstanden, oder vielmehr eine in den mündlichen Vorträgen desselben mitgetheilte nähere Bestimmung dessen was derselbe im Philebus im Allgemeinen als das Viele bezeichnet hatte und wodurch er die Kluft zwischen den Welten der Ideen und der Erscheinungen auszufüllen beabsichtigte, vor Augen gehabt? Ich stehe nicht an für letztere Annahme entschieden mich auszusprechen; denn selbst zugegeben eine solche Verwechslung der sogenannten logischen und metaphysischen Principien hätte dem Schüler des Plato begegnen können, so würde doch die bestimmte Angabe, aus dem gemeinsamen stoffartigen Urgrunde ergäben sich die Ideen durch unmittelbare Wirksamkeit des (unbedingten) Eins, die Erscheinungen durch die der Ideen, geradezu der Fälschung gezogen werden müssen, — eine Angabe die zugleich erklärt wie Plato bei der Zurückführung beider Welten auf ein und denselben stoffartigen Urgrund, ihre wesentliche Verschiedenheit, ja ihren Gegensatz glaubte aufrecht erhalten zu können^{100a}). Dazu kommt daß die Bestrebungen der Schüler und Nachfolger des Plato unwidersprechlich darauf gerichtet waren diesen gemeinsamen stoffartigen Urgrund durch die Wahl anderer Ausdrücke denkbarer zu machen. Auch die oben hervorgehobene Kritik (A, 4) setzt als Platonische Lehre die Zurückführung der Ideen auf jenes Princip, als Zweiheit gefaßt, voraus.

Ein anderer Punkt rücksichtlich dessen Aristoteles des Miß-

100a) Metaph. I, 6. 987, b, 20. Diese von mir, Handb. II, 1. S. 307 f. geltend gemachte St. hat Zeller auch in f. Philosophie der Griechen a. a. O. nicht gebührend berücksichtigt.

verstandes oder der Mißdeutung Platonischer Lehre beschuldigt wird, betrifft die Fassung des an den Körpern theilbar werdenden Princip, d. h. derjenigen Seite des Großen und Kleinen woraus die Welt der Erscheinungen abgeleitet wird. Im *Timaeus* wird es als die Räumlichkeit gefaßt und diese als die Formlosigkeit und die ewige Unruhe bezeichnet. Auch Aristoteles nennt jenes Princip den körperlosen Stoff (*Metaph.* I, 7. 983, 25), behauptet aber Plato habe den Stoff und den Raum im *Timaeus* als dasselbe gesetzt (*Phys.* IV, 2. 209, b, 33). Nun bedient sich Plato des Ausdrucks Stoff in diesem Sinne nicht und Aristoteles soll den ihm eigenthümlichen Gegensatz von Form und Stoff auf die Ideenlehre übertragen haben, obgleich diese doch die Wirklichkeit des Stoffes läugne. „Während daher Plato im *Timaeus* die Frage aufwerfe: was ist der Stoff? und darauf antworte: der Raum; frage Aristoteles, was ist der Raum? und lasse Plato antworten: der Stoff“¹⁰¹⁾. Ob sich Plato nicht in seinen mündlichen Vorträgen des so nahe liegenden Ausdrucks Stoff bedient habe, lassen wir billig unentschieden, können jedoch die entschieden verneinende Antwort Zellers nicht für begründet halten, da sich in den bildlichen Ausdrücken des *Timaeus* schon eine Hinweisung darauf findet¹⁰²⁾. Aber irgend einen Inhalt mußte Plato der Räumlichkeit beilegen, wenn er sie als das Unendliche und ordnungslos Bewegte beschrieb, und wenn ihm die Welten der Ideen und der Erscheinungen nicht schlechthin zusammenfallen sollten; — nichts weiter als diesen irgend welchen Inhalt bezeichnet der Ausdruck Stoff. Die Eigenthümlichkeit der Platonischen Auffassungsweise wahrt Aristoteles augenscheinlich, indem er, wie auch Zeller (*S.* 219) anerkennt, ausdrücklich bemerkt, Plato habe gleichwie die Pythagoreer, das Unendliche als Wesenheit

101) Zeller, *Stud.* S. 211.

102) *ἐκμαγεῖον* Tim. p. 50 περὶ τὰ σώματα μεριστὴ οὐσία. Ib. p. 83 πάσης γενέσεως ὑποδοχή, οἷον τιθήνη. p. 49. u. f. w.

an sich, nicht als Eigenschaft einer Wesenheit, gesetzt (Phys. III, 4. 203, 3).

Endlich fragt sich, wie sich mit der Zurückführung der Ideen auf Zahlen verhalte ¹⁰³⁾. Daß eine solche bei Plato statt gefunden, ihm das Mathematische, und damit die Zahlen als Grundlage desselben, die Ideen gewesen, nach der Seite ihrer Beziehung auf die Erscheinungswelt betrachtet, und daß er darum auch den Zahlen entsprechende Ideen angenommen, wird zugegeben, und ebenso die Unterscheidung der mathematischen und Ideen Zahlen als Platonisch anerkannt; nur die völlige Identificirung der Ideen mit den Zahlen wird in Abrede gestellt und für wahrscheinlich gehalten, dem Plato seien die Ideen das Erste und die Zahlen als Symbole derselben das Abgeleitete gewesen, Aristoteles dagegen sei nach seiner durchgängigen Richtung auf konkrete Bestimmtheit von den Zahlen als dem Bekannteren ausgegangen und suche den Begriff der Idee durch den der Zahl zu erklären; dem Einen seien die Zahlen depotenzirte Ideen, dem Andern die Ideen sublimirte Zahlen. In den Platonischen Dialogen sehen wir uns vergeblich nach Entscheidung über den Sinn in welchem die Ideen auf Zahlen zurückgeführt waren, um und können nicht verkennen daß Aristoteles, — vorausgesetzt er habe nicht geradezu erdichtet (eine Voraussetzung die von allem Uebrigen abgesehen, hinlänglich durch die fast ganz in der Zahlenlehre aufgehende Philosophie der älteren Akademiker widerlegt wird), — hier aus einer uns nicht mehr zugänglichen Quelle, aus den mündlichen Vorträgen, des Lehrers, schöpfte. Unsere Kenntniß von diesem Lehrstück des Platonischen Systems beschränkt sich auf die eignen Angaben des Aristoteles, theils und vorzüglich in den vorhandenen Werken desselben, theils in sehr dürftigen Auszügen aus seinen Aufzeichnungen nach Platos Lehrvorträgen über das Gute und aus seinen Büchern über die Ideen. Wollen

103) vgl. Zeller's Stud. S. 262 ff. 291. 295 ff. Philos. der Gr. II. S. 211 ff.

wir in diese unsre Quelle nicht ein unberechtigtes Mißtrauen setzen, so müssen wir wohl gestehn daß mindestens nicht ausschließlich die Zahlen als Symbole der Ideen zu fassen, sondern letztere auf erstere zurückgeführt seien, theils um wenn nicht den Mangel eigenthümlichen Inhalts der Ideen zu ersetzen, so doch ihre Abfolge und ihr Verhältniß zu einander zu bestimmen, theils um sie vermittelt der Zahlen aus den obersten Gründen des Eins und der Zweiheit des Großen und Kleinen, ableiten zu können (s. namentlich unten S. 633, 124).

Mißverständnis oder gar Mißdeutung der Platonischen Grundlehren kann ich daher auf Aristoteles nicht kommen lassen, gebe aber gern zu daß er in seiner Kritik Grund und Ziel derselben unberücksichtigt gelassen und die mythischen Einkleidungen oder Ergänzungen nicht als solche, sondern als Lehrstücke gefaßt habe. — Und darin spricht sich denn freilich eine wesentliche Verschiedenheit der Geistesrichtung aus, die zwischen Plato und Aristoteles eine Kluft befestigen mußte. Ob es dem dogmatischen Sinne des letzteren gelungen alle mythischen Bestandtheile aus seinem System auszuschneiden, werden wir später zu erörtern haben.

8. Kehren wir jetzt zu der weiteren Entwicklung der Aristotelischen Polemik gegen die Zahlenlehre der Pythagoreer, des Plato und seiner nächsten Nachfolger zurück, in welcher mehrere schon vorher ange deutete Punkte ausführlicher entwickelt werden. Diese Kritik mag zugleich zur Veranschaulichung und Vervollständigung dessen dienen was über die Zahlenlehre der Platoniker früher bemerkt worden ist.

Das Unbewegliche und Ewige, sagt Aristoteles in dem hierher gehörigen Abschnitt der Metaphysik, hat man entweder in mathematischen Wesenheiten oder in den Ideen zu finden geglaubt, und wiederum entweder in je einem für sich oder in beiden zusammen oder in einer beides in sich begreifenden einzigen Natur. Daher sollen denn zuerst die mathematischen Wesenheiten, und zwar zunächst ob und wie sie denkbar, nicht ob sie Principien des Seienden, untersucht werden und dann eben

so die Ideen für sich und endlich beide als Wesenheiten und Principien der Dinge ¹⁰⁴).

A. Daß die Zahlen nicht in den Sinnendingen sein können, weil ohnmöglich zweierlei Undurchdringliches zugleich denselben Raum einnehmen kann und aus gleichem Grunde auch die übrigen Vermögen und Naturbestimmtheiten in den Sinnendingen sich finden müßten, ist bereits in den Aporien hervorgehoben worden ¹⁰⁵). Zudem würde ebenso wenig wie sie, jeglicher Körper getheilt werden können, und so wenig der Punkt theilbar ist, könnte auch die Fläche es sein, und wenn diese nicht, auch nicht der Körper; mag man das Sinnlichwahrnehmbare im Mathematischen aufgehen oder dieses jenem nur einwohnen lassen. 2) aber kann es keine solche für sich bestehende, von den Sinnendingen gesonderte Wesenheiten geben; denn soll es von dem sinnlich Wahrnehmbaren gesonderte Körper (στερεά) geben, so müßten aus gleichem Grunde für sich bestehende Flächen, Linien und Punkte, und wiederum von den mathematischen Körpern gesonderte Flächen, von diesen gesonderte Linien und von letzteren gesonderte Punkte, und zwar in wachsender Zunahme, drei Arten der Flächen, vier der Linien, fünf der Punkte angenommen werden, so daß sich fragte, welche

104) Metaph. XIII, 1. 1076, 22 . . . σκεπτεόν πρῶτον μὲν περὶ τῶν μαθηματικῶν, μηδεμίαν προστιθέντας φύσιν ἄλλην αὐτοῖς, οἷον πότερον ἰδέαι τυγχάνουσιν οὔσαι ἢ οὐ, καὶ πότερον ἀρχαὶ καὶ οὐσαὶ τῶν ὄντων ἢ οὐ, ἀλλ' ὥς περὶ μαθηματικῶν μόνον εἴτ' εἶσιν εἴτε μὴ εἶσι, καὶ εἰ εἶσι πῶς εἶσιν, ἔπειτα μετὰ ταῦτα χωρὶς περὶ τῶν ἰδεῶν αὐτῶν ἀπλῶς καὶ ὅσον νόμου χάριν . . . εἴτε δὲ πρὸς ἐκείνην δεῖ τὴν σχέσιν ἀπαντᾶν τὸν πλείω λόγον, διὰν ἐπισκοπῶμεν εἰ αἱ οὐσαὶ καὶ αἱ ἀρχαὶ τῶν ὄντων ἀριθμοὶ καὶ ἰδέαι εἶσιν· μετὰ γὰρ τὰς ἰδέας αὕτη λείπεται τρίτη σχέσις. vgl. c. 4 pr. c. 6 pr. Der zweite Punkt wird in der von uns bereits berücksichtigten Weise erörtert.

105) ib. c. 2 ὅτι μὲν τολύνη ἐν γε τοῖς αἰσθητοῖς ἀδύνατον εἶναι (τοὺς ἀριθμούς) καὶ ἅμα πλασματίας ὁ λόγος, εἴρηται μὲν καὶ ἐν τοῖς διαφορήμασιν, ὅτι δύο ἅμα στερεὰ εἶναι ἀδύνατον κτλ. f. III, 2. 998, 7. s. oben S. 442.

dieser Arten die mathematische Erkenntniß zum Gegenstande habe? Aus der Verschiedenheit der Punkte werden dann verschiedene Einheiten, verschieden für die Sinnendinge und das Intelligibele, also mathematische Zahlen ins Unendliche hin sich ergeben ¹⁰⁶). b) läßt sich nicht einsehn, warum nicht auch für die Gegenstände der angewendeten Mathematik, wie Astronomie, Optik, Harmonik ¹⁰⁷), ja für die Sinne und lebenden Wesen, die doch durch die ihnen eigenthümliche Bewegung von dem unbeweglichen Mathematischen sich unterscheiden, solche intelligibele Mittelwesen angenommen werden sollen. Ebenso würde auch für die allgemeinen mathematischen Sätze (Axiome) ein Mittleres zwischen Ideen und Sinnenwesen, vorauszusetzen sein ¹⁰⁸). c) da das Unvollkommne dem Werden nach früher, der Natur nach später ist als das Vollkommne, so müßte, nach der Voraussetzung mathematischer Wesenheiten, umgekehrt das Unvollkommne, Unbelebte, Mathematische der Natur nach früher als das Vollkommnere, das Belebte sein; ebenso der mathematische Punkt, die Linie und Fläche früher als der vollkommnere mathematische Körper ¹⁰⁹). Und wie sollten auch die

106) p. 1076, b, 28 ἄτοπός τε δὴ γίγνεται ἡ σώρευσις· συμβαίνει γὰρ στερεὰ μὲν μοναχὰ παρὰ τὰ αἰσθητά, ἐπίπεδα δὲ τριτὰ παρὰ τὰ αἰσθητά . . . γραμμαὶ δὲ τετραχαί, στιγμαὶ δὲ πενταχαί. ὥστε περὶ ποῖα αἱ ἐπιστήμαι ἔσονται αἱ μαθηματικαὶ τούτων; . . . αἰ γὰρ περὶ τὰ πρότερα ἢ ἐπιστήμη. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τῶν ἀριθμῶν· παρ' ἑκάστης γὰρ τὰς στιγμαὶς ἑτεραί ἔσονται μονάδες, καὶ παρ' ἑκάστη τὰ ὄντα αἰσθητά, εἴτα τὰ νοητά, ὥστ' ἔστιαι γένη ἀπειρα τῶν μαθηματικῶν ἀριθμῶν. κτλ.

107) p. 1077, 1 εἰ ἀπερ καὶ ἐν τοῖς διαφορήμασιν ἐπὶ ἡλθομεν (III, 2. 997, b, 12), πῶς ἐνδέχεται λείν; περὶ ἧ γὰρ ἡ ἀστρολογία ἐστίν, ὁμοίως ἔστιαι παρὰ τὰ αἰσθητά. κτλ.

108) l. 9 εἰ γράφεται ἐνία καθόλου ὑπὸ τῶν μαθηματικῶν παρὰ ταύτας τὰς οὐσίας. ἔστιαι οὖν καὶ αὕτη τις ἄλλη οὐσία μεταξὺ κεχωρισμένη τῶν τ' ἰδεῶν καὶ τῶν μεταξὺ, ἣ οὔτε ἀριθμὸς ἔστιν οὔτε σιγμὴ οὔτε μέγεθος οὔτε χρόνος.

109) l. 19 τὸ γὰρ ἀτελὲς μέγεθος γινώσκει μὲν πρότερόν ἐστι, τῇ

die theilbaren mathematischen Wesenheiten zusammenhaltenden Einheiten ¹¹⁰⁾, wie die Linien, Flächen und Punkte, als Wesenheiten gefaßt werden? weder als Form noch als Stoff können sie Wesenheiten sein ¹¹¹⁾; letzteres nicht, weil sie nicht Bestandtheile des Körpers sind. Sei daher das Mathematische dem Begriffe nach immerhin das Frühere, der Wesenheit nach ist es das darum noch nicht; für letztere Art der Priorität ist erforderlich daß das dem sie zukommt für sich sei und dem Sein nach über das Spätere hinausreiche, für erstere lediglich daß es als Merkmal zur Begriffsbestimmung vorauszusetzen sei ¹¹²⁾, wie das Weiße begrifflich früher als der weiße Mensch ist, keinesweges der Wesenheit nach, und so überhaupt was durch Abstraktion gesondert nur dem Begriffe, nicht der Wesenheit nach, früher als das Zusammengesetzte ist wovon es abstrahirt wird ¹¹³⁾. Kann also das Mathematische weder in den Sinnenbindungen sein noch für sich als eigne Wesenheit bestehen, so muß es in einer andren Weise sein, nicht an sich (*οὐχ ἀπλῶς*). So wie nämlich das Allgemeine in der Mathematik zwar auf Größen und Zahlen sich bezieht, aber nicht als von ihnen gesondert, ja nicht einmahl auf Größen von dieser oder jener Bestimmtheit und Theilbarkeit, so können auch Begriffe und

οὐσίᾳ δ' ὕστερον, οἷον ἄψυχον ἐμψύχου. vgl. I. 26. de Caelo I, 2. 269, 19. de Gen. Anim. II, 1. 646, 25 u. ob. S. 516, 296.

110) I. 20 *εἰ τι τίνι καὶ ποτ' ἔστιαι ἐν τὰ μαθηματικὰ μεγέθη; τὰ μὲν γὰρ ἐνταῦθα ψυχῇ ἢ μέρει ψυχῆς ἢ ἄλλῳ τινὶ εὐλόγῳ. κτλ. I. 29 γραμμὴ δὲ ἐμψυχος ἢ ἐπίπεδον πῶς ἂν εἴη;*

111) I. 32 *αἱ δὲ γραμμαὶ πῶς οὐσίαι; οὔτε γὰρ ὡς εἶδος καὶ μορφὴ τις . . οὔτε ὡς ἡ ὕλη. κτλ.*

112) h, 1 *τῷ μὲν οὖν λόγῳ ἔστιω πρότερα. ἀλλ' οὐ πάντα ὅσα τῷ λόγῳ πρότερα καὶ τῇ οὐσίᾳ πρότερα. τῇ μὲν γὰρ οὐσίᾳ πρότερα ὅσα χωριζόμενα τῷ εἶναι ὑπερβαλλεῖ, τῷ λόγῳ δὲ ὅσων οἱ λόγοι ἐκ τῶν λόγων· ταῦτα δὲ οὐχ ἅμα ὑπάρχει. vgl. V, 11, 1019.*

113) I. 9 *ὥστε φανερόν ἐστι οὔτε τὸ ἐξ ἀφαιρέσεως πρότερον οὔτε τὸ ἐκ προσθέσεως ὕστερον.*

Beweisführungen von sinnlich wahrnehmbaren Größen stattfinden, nur nicht sofern sie sinnlich wahrnehmbar, d. h. sofern sie (diese bestimmten) Größen sind ¹¹⁴⁾. In ähnlicher Weise läßt sich auch das Bewegte ohne Rücksicht auf das was es weiter ist und was weiter ihm zukommt, nur sofern es Körper oder Fläche oder Länge, ferner sofern es theilbar oder untheilbar zwar, jedoch mit (räumlicher) Lage, wie der Punkt, oder auch überhaupt untheilbar ist, bestimmen, ohne daß man in ihm eine für sich bestehende Natur des Bewegten als solchen vorauszusetzen hätte. Wie solchen nun ein Sein in weiterem Sinne, nicht das Sein des für sich Bestehenden zukommt ¹¹⁵⁾, und gleichwie auch die übrigen Wissenschaften von ihren Gegenständen als solchen, nicht von dem was ihnen zufällig ankommt, handeln, so auch die Geometrie; weder von dem was den Körpern eignet sofern sie sinnlich sind, noch von besonderen, außer diesen für sich bestehenden (Wesenheiten) handelt sie. Gibt es ja auch viele andre wesentliche Eigenschaften der Dinge, wie das Männliche und Weibliche, ohne daß ihnen ein für sich bestehendes Sein zukäme ¹¹⁶⁾. Je mehr aber die Geometrie (oder überhaupt die Mathematik) — (im Vergleich mit andren das Abstrakte behandelnden Wissenschaften) von dem begrifflich Frü-

114) I. 15 . . φανερόν ὅτι ἡ ὁλῶς οὐκ ἔστιν ἡ τρόπον τινά ἐστι καὶ διὰ τοῦτο οὐχ ἀπλῶς (τὰ μαθηματικά) ἐστὶν . . . ὥσπερ γὰρ καὶ τὰ καθόλου ἐν τοῖς μαθήμασιν οὐ περὶ χωρισμένων ἐστὶ παρὰ τὰ μεγέθη καὶ τοὺς ἀριθμούς, ἀλλὰ περὶ τούτων μὲν, οὐχ ἢ δὲ τοιαῦτα οἷα ἔχειν μέγεθος ἢ εἶναι διαιρετά, δῆλον ὅτι ἐνδέχεται καὶ περὶ τῶν αἰσθητῶν μεγεθῶν εἶναι καὶ λόγους καὶ ἀποδείξεις, μὴ ἢ δὲ αἰσθητά, ἀλλ' ἢ τοιαῦτα. vgl. oben S. 135 ff.

115) I. 31 ὥστ' ἐπεὶ ἀπλῶς λέγειν ἀληθὲς μὴ μόνον τὰ χωριστά εἶναι ἀλλὰ καὶ τὰ μὴ χωριστά, οἷον κινούμενα εἶναι, καὶ τὰ μαθηματικά ὅτι ἔστιν ἀπλῶς ἀληθὲς εἶπαι, καὶ τοιαῦτά γε οἷα λέγουσι κτλ.

116) p. 1078, 5 πολλά δὲ συμβέβηκε καθ' αὐτὰ τοῖς πράγμασιν ἢ ἕκαστον ὑπάρχει τῶν τοιούτων κτλ. vgl. oben a. a. D.

heren und Einfacheren handelt, um so mehr ist sie im Stande Genauigkeit zu erreichen; so wenn sie (in ihren allgemeinen Axiomen) die Größen unberücksichtigt läßt, mehr als wenn sie dieselben berücksichtigt, besonders aber im Absehn von der Bewegung; oder wenn diese aufgefaßt wird, in der Bestimmung der ersten Bewegung, welche die einfachste ist, und zumeist der gleichförmigen. So betrachtet auch die Harmonik und Optik ihre Gegenstände nicht in Bezug auf Gesicht und Stimme, sondern auf die Linien und Zahlen. Ebenso die Mechanik. Und in dieser Absonderung ihrer Gegenstände von den hinzukommenden Eigenschaften verfallen diese Wissenschaften eben so wenig der Unwahrheit, wie wenn man eine Linie als einen Fuß lang setzt, die es in der Verzeichnung nicht ist, da die Unwahrheit nicht in den Bordersätzen (sondern lediglich in der Darstellungsweise) liegt. So verfährt auch der Arithmetiker und Geometer; ersterer wenn er den Menschen an sich als Eins und untheilbar setzt, letzterer wenn er ihn lediglich als Körper (στερεόν) auffaßt: sie reden wahr und von Seiendem; nur nicht von dem wirklich, sondern von dem dem Vermögen nach Seienden ¹¹⁷⁾. Auch lassen sie keinesweges das Schöne außer Acht, dessen umfassendste Arten in der Ordnung, der Symmetrie und Bestimmtheit (ὁρισμένον) bestehen.

9. B. Prüfen wir nun die Annahme, die Zahlen seien nicht nur für sich bestehende Wesenheiten, sondern auch die ersten Ursachen des Seienden. Unter ihnen muß Abfolge statt finden und je eine der Art nach von den andern verschieden sein, und zwar entweder schon rückfichtlich der Einheiten woraus sie bestehen, so daß jede derselben mit den übrigen derselben Zahl angehörigen nicht zusammengezählt werden könnte, oder alle Einheiten sollen sich zusammenzählen lassen (mithin gleich sein, wie in den mathematischen Zahlen), oder zwar die je einer

117) 1. 26 ἃ γὰρ καὶ ἐν εἰ μὴ ποὺ ἦν ἀδιαίρετος (ὁ ἄνθρωπος) ὑπῆρχεν αὐτῷ, δῆλον ὅτι καὶ ἄνευ τούτων ἐνδέχεται αὐτῷ ὑπάρχειν τὸ δυνατόν. ὥστε διὰ τοῦτο κτλ. vgl. ob. S. 189, 37.

Zahl angehörigen Einheiten werden einander gleich gesetzt, aber nicht denen der andren Zahlen; oder endlich nur diese Principzahlen bestehen aus in je einer dieser Arten nicht zusammenzählender Einheiten, dagegen nicht die mathematischen Zahlen, so daß diese als eine von jenen verschiedene Art anzuerkennen wären ¹¹⁸⁾. Ferner betrachtet man die Zahlen entweder als von den Dingen gesonderte oder als ihnen einwohnende Wesenheiten, und zwar letzteres so als beständen die Sinnendinge aus den einwohnenden Zahlen, oder man setzt voraus die eine der Zahlen sei den Dingen einwohnend, die andre nicht ¹¹⁹⁾.

Alle die da behaupten das Eins sei Princip, Wesenheit und Element aller Dinge und die Zahl aus ihm und einem

118) c. 6. p. 1080, 15 . . ἀνάγκη δ', εἴπερ ἐστὶν ὁ ἀριθμὸς φύσις τις καὶ μὴ ἄλλη τίς ἐστὶν αὐτοῦ ἢ οὐσία ἀλλὰ τοῦτ' αὐτό, ὥσπερ φασὶ τινες, ἦτοι εἶναι τὸ μὲν πρῶτόν τι αὐτοῦ τὸ δ' ἐχόμενον, ἕτερον δὲ τῷ εἶδει ἕκαστον. καὶ τοῦτο ἢ ἐπὶ τῶν μονάδων εὐθὺς ὑπάρχει καὶ ἐστὶν ἀσύμβλητος ὑποισαὺν μονάς ὑποισαὺν. ἢ εὐθὺς ἐφεξῆς πᾶσαι καὶ συμβληταὶ ὁποιασοῦν ὁποιασοῦν, οἷον λέγουσιν εἶναι τὸν μαθηματικὸν ἀριθμὸν . . . ἢ τὰς μὲν συμβλητὰς τὰς δὲ μὴ κτλ. l. 35 ἢ τὸν μὲν εἶναι τῶν ἀριθμῶν οἷος ὁ πρῶτος ἐλέχθη, τὸν δ' οἷον οἱ μαθηματικοὶ λέγουσι, τρίτον δὲ τὸν ῥηθέντα τελευταῖον. vgl. oben S. 615.

119) l. 37 εἰ τοὺτους ἢ χωριστοὺς εἶναι τοὺς ἀριθμοὺς τῶν πραγμάτων, ἢ οὐ χωριστοὺς ἀλλ' ἐν τοῖς αἰσθητοῖς, οἷχ οὕτως δ' ὡς τὸ πρῶτον ἐπεσκοποῦμεν, ἀλλ' ὡς ἐκ τῶν ἀριθμῶν ἐνυπαρχόντων ὄντα τὰ αἰσθητά. ἢ τὸν μὲν αὐτῶν εἶναι τὸν δὲ μὴ [ἢ πάντας] εἶναι. Die von Bonitz eingeklammerten Worte ἢ π. ließen sich nur als Wiederholung der vorher schon angegebenen Glieder zur Vervollständigung dieser neuen die vorige trennenden Eintheilung einigermaßen vertheidigen, so daß zuerst die Annahmen der Anwesenheit oder Nichtanwesenheit gesondert und demnächst hinzugefügt würde, die eine wie die andre könne auf alle oder auf einige Zahlen bezogen werden. Wahrscheinlicher jedoch daß die W. zu überflüssiger Vervollständigung des Schematismus von fremder Hand hinzugefügt wurden.

Andren abzuleiten, haben denn auch für eine dieser als der einzig denkbaren Auffassungsweisen sich entschieden. Nur alle Einheiten für nicht zusammenzuzählen (qualitativ verschieden) zu halten, hat Niemand unternommen. Die Einen nun sagen (in Bezug auf die zweite Hauptverschiedenheit), beide Arten der Zahlen, die in der Abfolge des Früher und Später stehenden Idealzahlen und die außer den Ideen und den Sinnendingen bestehenden mathematischen, seien wirklich und beide abtrennbar von den Sinnendingen; Andre wollen nur die mathematische Zahl, jedoch als abtrennbar von den Sinnendingen¹²⁰⁾, gelten lassen, von welchen letzteren die Pythagoreer sich nur dadurch unterscheiden daß sie sie nicht für abtrennbar halten, sondern aus ihnen die Sinnenwesenheiten bestehn lassen und ebendarum den Einheiten Größe beilegen, obgleich sie nicht anzugeben wußten, wie das erste der Größe theilhafte Eins entstehn solle. Ein Andrer (Platoniker) behauptet, die erste Zahl, die der Ideen, sei eine einige¹²¹⁾; Einige sagen (ausdrücklich), diese Zahl sei ein und dieselbe mit der mathematischen. In ähnlicher Weise sprechen sie sich über die Längen, Flächen und Körper aus; die Einen (wie Plato) sondern auch hier mathematische und ideale Dimensionen; unter denen die davon abweichen, erklären sich die welche die Ideen nicht auf Zahlen zurückführen und überhaupt keine Ideen annehmen, über das Mathematische in mathematischer Weise, die welche nur Idealzahlen gelten lassen, in nicht mathematischer Weise, da sie läugnen daß jede Größe wiederum in Größen zerfalle und daß

120) b, 11 οἱ μὲν οὖν ἀμφοτέρους φασὶν εἶναι τοὺς ἀριθμούς, τὸν μὲν ἔχοντα τὸ πρότερον καὶ ὑστερον, τὰς ἰδέας, τὸν δὲ μαθηματικὸν παρὰ τὰς ἰδέας καὶ τὰ αἰσθητά, καὶ χωριστοὺς ἀμφοτέρους τῶν αἰσθητῶν. οἱ δὲ τὸν μαθηματικὸν μόνον ἀριθμὸν εἶναι τὸν πρῶτον τῶν ὄντων κεχωρισμένον τῶν αἰσθητῶν. vgl. oben S. 15 f.

121) l. 21 ἄλλος δὲ τις τὸν πρῶτον ἀριθμὸν τὸν τῶν εἰδῶν εἶναι. vgl. c, 9. 1089, 5.

je zwei beliebige Einheiten eine Zweiheit bildeten. Alle die das Eins als Element und Princip fassen, lassen die Zahlen aus Einheiten bestehen, mit Ausnahme der Pythagoreer welche die Zahlen als der Größe theilhaft setzen ¹²²⁾).

Sehen wir nun zuerst, ob die Einheiten sich als zusammenzählen lassen, oder als nicht zusammenzählen, und wenn letzteres, ob in einer der vorher angegebenen Weisen. Lassen sich alle Einheiten zusammenzählen, sind sie mithin unterschiedlos ¹²³⁾, so kann es nur eine Art der Zahlen geben, die mathematische nämlich, und die Ideen können nicht Zahlen sein, da ja jede Idee eine einige sein muß, und umgekehrt der der Gleichheit ihrer Einheiten wegen ununterscheidbaren Zahlen unendlich viele sein können, wie unendlich viele Zwei, Drei u. s. f. Sind aber die Ideen nicht Zahlen, so gibt es überhaupt keine Ideen, da für sie keine Principien übrig bleiben; denn die Zahlen werden aus dem Eins und der unbestimmten Zweiheit abgeleitet und für jene die Elemente und Principien in Beschlag genommen, so daß die Ideen weder als das Frühere noch als das Spätere daraus abgeleitet werden können ¹²⁴⁾. Sollen dagegen die Einheiten nicht sich zusammenzählen lassen und zwar durchgängig nicht, so kann die daraus abgeleitete Zahl weder die mathematische noch die ideale sein; ersteres nicht, weil die mathematische Zahl wesentlich aus

122) l. 30 μοναδικούς δὲ τοὺς ἀριθμοὺς εἶναι πάντες τιθέασιν, πλὴν τῶν Πυθαγορείων, ὅσοι τὸ ἓν στοιχεῖον καὶ ἀρχὴν φασιν εἶναι τῶν ὄντων, ἐκεῖνοι δ' ἔχοντας μέγεθος, καθάπερ εἴρηται πρότερον. l. 20 Ueber d. μοναδικὸς ἀριθμ. s. Bonif. z. d. St. p. 545.

123) c. 7. 1081, 5 εἰ μὲν οὖν πᾶσαι συμβληταὶ καὶ ἀδιάφοροι αἱ μονάδες κτλ.

124) l. 12 εἰ δὲ μὴ εἰσιν ἀριθμοὶ αἱ ἰδέαι οὐδ' ὅλως οἶδον τε αὐτὰς εἶναι. ἐκ τίνων γὰρ ἔσονται ἀρχῶν αἱ ἰδέαι; ὁ γὰρ ἀριθμὸς ἔστιν ἐκ τοῦ ἑνὸς καὶ τῆς δυάδος τῆς ἀορίστου καὶ αἱ ἀρχαὶ καὶ τὰ στοιχεῖα λέγονται τοῦ ἀριθμοῦ εἶναι, τάξαι τε οὕτε πρότερος ἐνδέχεται τῶν ἀριθμῶν αὐτὰς οὐδ' ὁστέρας.

unterschiedslosen Einheiten besteht; letzteres nicht, weil sonst jede der Einheiten, woraus die Idealzahl, wie die erste Zweiheit, bestehn soll, eine nach der andren, für sich und vor jener aus dem Eins und der unbestimmten Zweiheit, — sei es durch Ausgleichung des Ungleichen, wie Plato meinte, oder wie sonst immer, — hätten abgeleitet sein müssen ¹²⁵⁾, mithin die erste Zweiheit nicht die erste sein könnte ¹²⁶⁾. Die erste Einheit würde das Eins an sich sein, die zweite Einheit die erste der Zweiheit, die dritte die zweite derselben, die vierte die erste der Dreiheit u. so fort, so daß die Einheiten den Zahlen die aus ihnen zusammengefaßt werden, vorangehn müßten, z. B. die zweite Einheit der Zweiheit, die die dritte überhaupt wäre, — der Dreiheit u. s. f. ¹²⁷⁾; mithin müßten das Eins an sich und die erste Einheit der Zweiheit eine ideale Zweiheit vor der ersten Zweiheit bilden. In der That hat auch Niemand diese unbedingte Verschiedenheit der Einheiten behauptet, weil es zwar den Principien entspricht, sofern (begriffliche) Abfolge der Zahlen vorausgesetzt wird ¹²⁸⁾, in Wahrheit aber ohnmöglich ist. Sie setzen daher eine erste Einheit und ein erstes Eins, ein zweites und drittes nicht, und ebenso eine erste Zweiheit, nicht

125) l. 21 οὐ γὰρ ἔστιαι ἡ δυάς πρώτη ἐκ τοῦ ἑνὸς καὶ τῆς ἀορίστου δυάδος, ἔπειτα οἱ ἐξῆς ἀριθμοὶ ὡς λέγεται, δυάς, τριάς, τετράς· ἅμα γὰρ αἱ ἐν τῇ δυάδι τῇ πρώτῃ μονάδες γινώσκονται, εἰτε ὥσπερ ὁ πρῶτος εἰπὼν ἐξ ἀνίσων (ἰσαοθέντων γὰρ γέγονοιτο) εἰτε ἄλλως. vgl. c. 8. 1083, b, 23.

126) l. 25 ἔπειτα εἰ ἔστιαι ἡ ἑτέρα μονὰς τῆς ἑτέρας προτέρα, καὶ τῆς δυάδος τῆς ἐκ τούτων ἔστιαι προτέρα· διὰν γὰρ ἢ τι τὸ μὲν πρότερον τὸ δ' ὕστερον, καὶ τὸ ἐκ τούτων τοῦ μὲν ἔστιαι πρότερον τοῦ δ' ὕστερον.

127) l. 32 ὥστε πρότεραι ἂν εἴεν αἱ μονάδες ἢ οἱ ἀριθμοὶ ἐξ ὧν πλέκονται, οἷον ἐν τῇ δυάδι τρίτη μονὰς ἔστιαι πρὶν τὰ τρία εἶναι κτλ.

128) b, 1 τὰς τε γὰρ μονάδας προτέρας καὶ ὕστερας εἶναι εὐλογον . . . ἅμα δ' ἀμφοτέρω λέγειν, μονάδα τε μετὰ τὸ ἐν πρώτην εἶναι καὶ δευτέραν, καὶ δυάδα πρώτην, ἀδύνατον.

eine zweite und dritte u. s. w. ¹²⁹⁾. Nicht weniger Schwierigkeiten ergeben sich, wenn die Einheiten ein und derselben Zahl unterschiedslos, aber verschieden von den Einheiten anderer Zahlen sein sollen. Denn die Zehnzahl an sich begreift einerseits zehn Einheiten in sich, andrerseits besteht sie (sowie sie ja auch sagen, die unbestimmte Zweierheit habe die bestimmte genommen und zwei Einheiten, und damit die (ideale) Vierzahl erzeugt) aus zwei Fünfszahlen, und zwar nicht aus diesen oder jenen, eben so wenig wie aus diesen oder jenen Einheiten ¹³⁰⁾. Sollen nun die Einheiten der Zehnzahl sich nicht von einander unterscheiden, so auch nicht die Fünfszahlen, aus denen die Zehnzahl besteht. Sollen sie aber, der Voraussetzung nach, sich von einander unterscheiden, dann müssen auch die Einheiten

129) Ueberhaupt, fährt die Argumentation fort (p. 1081, b, 10), können keine Zahlen an sich statt finden, wenn alle Einheiten unvereinbar (*ἀσύμμετροι*) sind, denn mögen die Einheiten ununterscheidbar (*ἀδιαφοροί*) oder unterscheidbar sein, die Zahl muß nothwendig durch Addition (*πρόσθεσις*) entstehen, wie die Zweierheit, wenn dem einen Eins ein andres hinzugefügt wird u. s. w. So aber läßt sich die Entstehung der Zahlen nicht auf Erzeugung der Zweierheit und des Eins zurückführen, da die Zweierheit vielmehr Theil der Dreierheit und diese Theil der Viererheit und so fort wird. Nun ward zwar aus der ersten Zweierheit und der unbestimmten Zweierheit die Vierzahl abgeleitet, die mithin aus zwei von der Zweierheit an sich verschiedenen Zweierheiten bestehen müßte, da sonst die Zweierheit an sich ein Bestandtheil (*μέρος* — der Viererheit) und ihr eine andre Zweierheit hinzugekommen sein und diese Zweierheit aus dem Eins an sich und einem andren Eins abgeleitet werden müßte. Wenn aber so, so könnte das andre Element nicht die unbestimmte Zweierheit sein; denn sie erzeugt eine Einheit, aber nicht eine bestimmte Zweierheit. Wie soll es endlich außer der Zweierheit und Dreierheit an sich, andre Zweierheiten und Dreierheiten geben? und wie sollen diese Zahlen aus früheren und späteren Einheiten bestehen?

130) p. 1082, 2 *ἐπει δ' οὐχ ὁ τυχῶν ἀριθμὸς αὐτῇ ἡ δεκάς, οὐδὲ σύγκειται ἐκ τῶν τυχοῦσων πεντάδων, ὥσπερ οὐδὲ μονάδων, ἀνάγκη διαφέρειν τὰς μονάδας τὰς ἐν τῇ δεκάδι ταύτῃ.*

verschieden sein. Wie soll ferner die Zweiheit eine von den beiden Einheiten verschiedene Natur (Wesenheit), die Dreiheit ein von den drei Einheiten verschiedene sein ¹³¹⁾? weder nach der Voraussetzung daß eins am andren Theil nehme, noch daß eins der Unterschied der andren sei ¹³²⁾, und eben so wenig durch Berührung wie durch Mischung oder Lage läßt sich die Vereinigung der Einheiten zu einer von ihnen verschiedenen Idealzahl begreifen; vielmehr gleich wie zwei Menschen keine von beiden verschiedene Einheit ausmachen, so nicht die Einheiten, werden diese auch als untheilbar gesetzt; denn auch bei Punkten ist ja die Zweiheit derselben nichts von den beiden sie ausmachenden Verschiedenes. Zudem werden sich (gegen die Voraussetzung), frühere und spätere Zweheiten u. s. f. ergeben; denn seien auch die in der Vierheit enthaltenen Zweheiten zugleich, so werden sie doch den in der Achtzahl enthaltenen vorgehen, so daß, wenn die erste Zweiheit Idee ist, es auch diese sein werden und ebenso die Einheiten, mithin die Idee aus Ideen bestehen würde, also auch dasjenige wovon sie Ideen sein sollen ¹³³⁾. Worin soll ferner die Verschiedenheit der Einhei-

131) I. 15 *ἔτι τὸ εἶναι παρὰ τὰς δύο μονάδας τὴν δυάδα φύσιν τινά, καὶ τὴν τριάδα παρὰ τὰς τρεῖς μονάδας, πῶς ἐνδέχεται;*

132) I. 19 *ἢ ὅταν ἡ θατέρου θατέρον διαφορά τις, ὥσπερ ὁ ἄνθρωπος παρὰ ζῷον καὶ δέλφιν. ἔτι τὰ μὲν ἀφ᾽ ἑστὶν ἓν, τὸ δὲ μίξει, τὸ δὲ θέσει. ὧν οὐδὲν ἐνδέχεται ὑπάρχειν ταῖς μονάδαις ἐξ ὧν ἡ δυάς καὶ ἡ τριάς. Dies allgemeiner gefaßt und weiter begründet XIV, 5. 1092, 23 οὕτω λέγειν (ἔδει) τίνα τρόπον ὁ ἀριθμός ἐστιν ἐκ τῶν ἀρχῶν κτλ. und hinzusetzt I. 29 καὶ ἐπεὶ τὸ ἐκ τινῶν εἶναι ἔστι μὲν ὡς ἐνυπαρχόντων ἔστι δὲ ὡς οὐ, ποτέρως ὁ ἀριθμός; ... ἀλλ' ὡς ἀπὸ σπέρματος; ἀλλ' οὐχ οἷον τε τοῦ ἀδιαίρετου τι ἀπελθεῖν. ἀλλ' ὡς ἐκ τοῦ ἐναντίου μὴ ὑπομένοντος; ἀλλ' ὅσα οὕτως ἐστί, καὶ ἐξ ἄλλου τινός ἐστιν ὑπομένοντος. κτλ.*

133) I. 35 *ὥστε πᾶσαι αἱ μονάδες ἰδέαι γίνονται καὶ συγκεῖσται ἰδέαι ἐξ ἰδεῶν. ὥστε δῆλον ὅτι κακέῖνα, ὧν ἰδέαι αὐταὶ τυ-*

ten bestehen? sie kann weder eine quantitative noch eine qualitative sein, da die Zahl überhaupt und vorzüglich die monadische, gleich oder ungleich sein muß, mithin, wenn weder größer noch kleiner, gleich und damit unterschiedslos¹³⁴⁾; es könnten ja auch sonst die in der Zehnzahl an sich (d. h. die in ein und derselben Idealzahl), enthaltenen Zweitheiten obwohl gleich nicht unterschiedslos sein. Sollen ferner die der idealen Zweiheit angehörigen Einheiten und die in der idealen Dreiheit enthaltene Zweiheit aus von einander verschiedenen Einheiten bestehen, ist dann diese früher oder später wie die Dreiheit? sie scheint früher sein zu müssen, da die eine der Einheiten zugleich mit der Dreiheit, die andre zugleich mit der Zweiheit ist (also einer ihrer Bestandtheile früher als die Dreiheit ist?)¹³⁵⁾. Wunderbar, wenn die Zahl der idealen Dreiheit nicht größer sein soll als die der idealen Zweiheit; soll sie aber größer sein, so muß in ihr auch eine der idealen Zweiheit gleiche und von ihr nicht unterscheidbare enthalten sein¹³⁶⁾. Und doch geht das nicht an, wenn es eine erste und zweite Zahl gibt (wie erforderlich, da die Ideen Zahlen sein sollen), weil wenn die Einheiten der Idealzahlen unterschiedslos wären, es auch die (idealen) Zweitheiten und Dreitheiten sein würden, und eine Idee in der andren und Alle Theile einer einigen¹³⁷⁾ u. s. w.

γχανουσιν οὐσαι, συγχείμενα ἔσται, οἷον εἰ τὰ ζῶα φαίη τις συγχεῖσθαι ἐκ ζῴων, εἰ τούτων ἰδέαι εἶσιν.

134) b, 4 οὐτε γὰρ κατὰ τὸ ποσὸν οὐτε κατὰ τὸ ποιὸν ὁρῶμεν διαφέρουσιν μονάδα μονάδος, ἀνάγκη τε ἢ ἴσον ἢ ἄνισον εἶναι ἀριθμὸν, πάντα μὲν ἀλλὰ μάλιστα τὸν μοναδικόν, ὥστ' εἰ μήτε πλείων μὴτ' ἐλάττω, ἴσος τὰ δ' ἴσα καὶ ὅλως ἀδιάφορα ταῦτ' ὑπολαμβάνομεν ἐν τοῖς ἀριθμοῖς. vgl. c. 8. 1083, 4 (138).

135) l. 15 ἢ μὲν γὰρ ἅμα τῇ τριάδι, ἢ δ' ἅμα τῇ δυάδι τῶν μονάδων.

136) l. 21 εἴτε ἴσῃ πλείων, δῆλον ὅτι καὶ ἴσος ἐνείη τῇ δυάδι, ὥστε οὗτος ἀδιάφορος αὐτῇ τῇ δυάδι.

137) l. 26 αἱ δὲ μονάδες εἰ ἀδιάφοροι, καὶ αἱ δυάδες καὶ αἱ τριάδες ἴσονται ἀδιάφοροι. διὸ καὶ τὸ ἀριθμεῖσθαι οὕτως, ἢ δύο, μὴ προσλαμβάνομεν πρὸς τῇ ὑπάρχοντι ἀναγκαῖον αὐ-

Vor Allem aber ist genau zu bestimmen, worin der Unterschied von Zahl und Einheit bestehe, wenn er statt findet. Wie gesagt, entweder müßte er ein qualitativer oder quantitativer sein, und beides ist ohnmöglich. Der Unterschied der Zahl müßte ein quantitativer sein; soll dieser Unterschied auch bei den Einheiten statt finden, so würde eine Zahl von der der Menge der Einheiten nach gleichen Zahl sich unterscheiden. Sollen da die der ersteren größer oder kleiner sein? und sollen die späteren zunehmen oder umgekehrt? (auter Unreimlichkeiten ¹³⁸). Eben so wenig aber können sie qualitativ verschieden sein, da ihnen keine eigenthümliche Beschaffenheit zukommen kann, und da auch der Annahme nach, bei den Zahlen das Quantitative dem Qualitativen vorangehen soll¹³⁹). Zudem kann weder durch das (absolute) Eins noch durch die (unbestimmte) Zweierheit Qualität ihnen zu Theil werden; denn jenes ist nichts Qualitatives und diese erzeugt eben das Quantitative ¹⁴⁰), da sie der Grund der Vielheit des Seienden sein soll.

10. Nicht haltbarer ist die Lehre derer die Ideen weder an sich noch als Zahlen gelten lassen ¹⁴¹) sondern behaupten das Mathematische sei und die Zahl das Erste des Seienden, ihr Princip aber das Eins an sich. Denn ungereimt ist es ein

τοῖς λέγειν· οὐτε γὰρ ἡ γένεσις ἐστὶ ἐκ τῆς ἀορίστου δυάδος, οὐδ' ἰδέαν ἐνδέχεται εἶναι· ἐνυπάρχει γὰρ ἑτέρα ἰδέα ἐν ἑτέρῳ, καὶ πάντα τὰ εἶδη ἐνὸς μέτρου.

138) c. 8. 1083, 4 εἰ δὲ δὴ καὶ αἱ μονάδες τῷ ποσῷ διέφερον, καὶ ἀριθμὸς ἀριθμοῦ διέφερον ὁ ἴσος τῷ πλήθει τῶν μονάδων. εἰ πρότερον αἱ πρώται μείζους ἢ ἐλάττους, καὶ αἱ ὕστερον ἐπιδιδάσκειν ἢ τοῦναντίον; πάντα γὰρ ταῦτα ὁλογα.

139) l. 9 οὐδὲν γὰρ αὐταῖς οἶόντι ὑπάρχειν πάθος· ὕστερον γὰρ καὶ τοῖς ἀριθμοῖς φασὶν ὑπάρχειν τὸ ποιοῦν τοῦ ποσοῦ.

140) l. 13 τὸ μετὰ χεῖρ (τὰ ἐν) αὐτοῖς ποιοῦν, ἢ δὲ ποσοποιῶν (ἢ ἀόριστος δυάς).

141) l. 20 . . . ὡς ἑτέροις τινες λέγουσι . . . εἰσὶ δ' αὖτοις δύοι ἰδέας μὴ οὐκ αὐτῆς εἶναι οὐδ' ἀπλῶς οὐτε αἱ ἀριθμοὺς τινες εἶναι. vgl. c. 6. 1080, b, 14. S. 632 Num. 120.

Erstes der Eins, wie Zehn, anzunehmen, eine erste Zweierheit, Dreierheit u. s. f. dagegen nicht. Auch würde das (unbedingte) Eins nicht Princip sein können, da sich von den übrigen Einheiten unterscheiden müßte, und so auch eine erste Zweierheit u. s. f. anzunehmen wäre ¹⁴²⁾. Soll das (unbedingte) Eins Princip sein, so muß man mit Plato eine erste Zweierheit, Dreierheit u. s. w. und Verschiedenheit dieser Zahlen von einander gelten lassen. Schon hieraus erhellet daß die dritte Annahme, die Idealzahl falle mit der mathematischen zusammen, die haltloseste ist, da zwei Fehler sich in ihr vereinigen, sofern die mathematische Zahl in dieser Weise nicht denkbar ist und nur durch eigenthümliche (unmathematische) Hypothesen ausgeholfen werden kann, und da dieselben Widersprüche eintreten die die Behauptung treffen, die Ideen seien Zahlen.

Die Auffassungsweise der Pythagoreer hat von der einen Seite weniger Schwierigkeiten als die vorher besprochenen, von der andren Seite andre ihr eigenthümliche. Zenes, so fern sie die Zahl nicht als für sich bestehende abtrennbare Wesenheiten setzen; dieses, indem sie behaupten die Körper seien aus Zahlen zusammengesetzt und diese Zahlen seien die mathematischen; denn weder kann man, wie es dann die Zahlen sein müßten, untheilbare Größen gelten lassen, noch, wenn auch, den Einheiten Größe zugestehn. Wie kann aber die Größe aus Untheilbarem sich zusammensetzen? wie ohne Bewegung und Veränderung (deren die Zahlen nicht theilhaft sind) Werden und Vergehen oder der Umlauf der Gestirne statt finden ¹⁴³⁾? wie den Körpern Schwere oder Leichtigkeit zukommen? wie in den Zahlen und ihren Eigenschaften sich ein zureichender Erklärungsgrund für Alles finden was von Urausgang und jetzt

142) l. 29 ἀνάγκη γὰρ διατρέχειν τὸ ἐν τὸ τοιοῦτο τῶν ἄλλων μορῶν· εἰ δὲ τοῦτο, καὶ διὰ ταῦτα τινὲς πρῶτην τῶν ἀριθμῶν κτλ.

143) b, 4 οὕτω γὰρ μαθηματικὸν ἀριθμὸν ἐνδέχεται τοῦτον εἶναι τὸν τρόπον, ἀλλ' ἴδιον ὑποθέσεις ὑποθέμενον ἀνάγκη μηχανεῖν.

im Weltall sich ergeben hat und ergibt ¹⁴⁴⁾? Die mathematische Zahl nun besteht aus Einheiten (ist monadisch); dennoch sagen jene, die Zahl sei das Seiende, und wenden die Zahlenlehre auf die Körper an, als beständen sie aus solchen Zahlen ¹⁴⁵⁾. Within folgt aus dem Bisherigen, daß da die Zahl in keiner der besagten Weisen, den einzigen denkbaren, ein Sein an sich sein kann, ihr überhaupt keine für sich bestehende Wesenheit zukomme.

11. Wie sollte ferner die Ableitung der Zahlen möglich sein? soll jede Einheit aus dem zur Gleichheit geführten Großen und Kleinen hervorgehn, oder eine aus dem Kleinen die andre aus dem Großen? ¹⁴⁶⁾. In letzterem Falle wäre nicht jedes aus den gesammten Elementen und die Einheiten wären nicht unterschiedslos, da der einen das Große, der andren das Kleine eignete. Wie sollten sie auch in der idealen Dreiheit unter-

144) I, 9. 990, 10 ἡ πῶς δυνατόν ἄνευ κινήσεως καὶ μεταβολῆς γένεσιν εἶναι καὶ φθορὰν ἢ τὰ τῶν φερομένων ἔργα κατὰ τὸν οὐρανόν; κτλ. (vgl. XIV, 3. 1090, 33.) I, 18 εἰ δὲ πῶς δεῖ λαβεῖν αἰτία μὲν εἶναι τὰ τοῦ ἀριθμοῦ πάθη καὶ τὸν ἀριθμὸν τῶν κατὰ τὸν οὐρανὸν ὄντων καὶ γιγνομένων καὶ ἐξ ἀρχῆς καὶ νῦν, ἀριθμὸν δ' ἄλλον μηδένα εἶναι παρὰ τὸν ἀριθμὸν τούτου ἐξ οὗ συνέστηκεν ὁ κόσμος; κτλ. vgl. de Caelo III, 1. 300, 15. Metaph. XIV, 3. 1090, 31. Eben so wenig vermögen die Pythagoreer zu erklären, wie die Größen entstehen sollten nach der Voraussetzung, das (ausgedehnte) Eins habe sich aus Flächen, Beschaffenheit (χρoία) oder Saamen irgendwie gebildet und ziehe dann als Grenze das im Unendlichen ihm zunächst Liegende an, XIV, 3 extr.

145) p. 1083, b, 8. pr. und 986, b, 6 über die Zahlenlehre der Pythagoreer und die Veranlassung dazu s. besonders I, 5. 987, 13. c. 8. 989, b, 29. XIV, 3. — p. 1083, b, 16 ἀλλὰ μὴν ὁ γ' ἀριθμητικὸς ἀριθμὸς μοναδικὸς ἐστίν. ἐκεῖνοι δὲ τὸν ἀριθμὸν τὰ ὄντα λέγουσιν τὰ γὰρ θεωρήματα προσέπιδουσι τοῖς σώμασιν ὡς ἐξ ἐκείνων ὄντων τῶν ἀριθμῶν. vgl. c. 6. 1080, b, 20.

146) I, 23 εἰ ποτέρον ἐκάστη μονὰς ἐκ τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ τοποθείντων ἐστίν, ἢ ἡ μὲν ἐκ τοῦ μικροῦ ἢ δ' ἐκ τοῦ μεγάλου; κτλ. vgl. XIV, 4 pr.

schiedslos sein, da die eine ungrade sein müßte? Aber vielleicht setzen sie eben darum das Eins an sich als das Mittlere in der ungraden Zahl (als das sie zur Ungraden machende) ¹⁴⁷⁾. Im ersteren Fall fragt sich, wie die Zweiheit, eine einige Natur (oder Wesenheit), aus dem Großen und Kleinen werden solle? oder worin sie von der Einheit sich unterscheide? Auch würde die Einheit früher als die Zweiheit sein, da wenn jene aufgehoben wird, dann zugleich diese, so daß eine Idee früher als die andre wäre. Woraus aber (die Einheit), da die unbestimmte Zweiheit verdoppeln soll (*διπλασιάζει*)? Dann müßte die als abtrennbar gesetzte Zahl begrenzt oder unbegrenzt sein; letzteres ist unzulässig, da sie, wenn unbegrenzt (unendlich), weder gerade noch ungerade sein könnte (und eins von beiden müßte sie doch nach der Ableitungsweise der Idealzahlen sein) ¹⁴⁸⁾, und da sie, der doch eine Idee entsprechen sollte, Idee von Nichts sein könnte, weder von einem sinnlich Wahrnehmbaren noch von einem Andren. Soll die Zahl begrenzt sein, wie läßt sich da die vorausgesetzte Grenze begründen? Die Zehnzahl, die sie als die vollkommene Zahl betrachten und auf die oder deren Principien sie auch Bewegung, Ruhe, Gutes und Böses, so wie die Größenbestimmungen zurückführen, reicht für die Menge der Ideen nicht aus, und wäre die Dreiheit an sich Mensch an sich, so müßten auch die andren in den übrigen Zahlen enthaltenen Dreheiten Menschen entsprechen, mithin ihrer unendlich viele sein, wenn jede Dreiheit Idee, daher Mensch an sich oder doch wenigstens Mensch wäre. Zudem müßte die Idealzahl, z. B. Vier, aus ihren Faktoren, mithin aus den die-

147) I. 29 ἀλλὰ διὰ τοῦτο ἴσως αὐτὸ τὸ ἐν ποιοῦσιν ἐν τῇ περιττῇ μέσον. vgl. XIV, 3. Num. 144 am Schl.

148) p. 1081, 3 ἡ δὲ γένεσις τῶν ἀριθμῶν ἢ περιττοῦ ἀριθμοῦ ἢ ἀρτιοῦ δεῖ εἶναι, ὥδι μὲν τοῦ ἐνὸς εἰς τὸν ἀρτιον πλείοντος περιττός, ὥδι δὲ τῆς μὲν δυάδος ἐμπλητούσης ὁ ἀφ' ἐνὸς διπλασιαζόμενος, ὥδι δὲ τῶν περιττῶν ὁ ἄλλος ἀρτιος. Ueber diese drei Arten der Zahlentragung s. Benth p. v. Gl. p. 577.

sen entsprechenden Ideen zusammengesetzt sein; zu geschweigen daß man nicht einsieht, warum es nicht auch Ideen der Eilfzahl u. s. f. geben sollte^{148a)}. Ferner fragt sich ob das Eins früher oder die Zweierheit, Dreierheit u. s. f. Jenes ist für das Frühere zu halten als Element der zusammengesetzten Zahlen, diese als das Allgemeine und die Form¹⁴⁹⁾, gleichwie der rechte Winkel dem Begriffe nach das Frühere ist, der spitze als Theil jenes. Wie also ist das Eins Princip? Weil es untheilbar, sagt man; aber untheilbar ist das Allgemeine, das Besondere (als Ineinander von Stoff und Form) und das Element, nur in je verschiedener Weise, dem Begriff oder der Zeit nach. Sie setzen in beiderlei Weise das Eins als Princip; und doch ist das ohnmöglich, da es in der einen Weise als Form und Wesenheit, in der andren als Theil und Stoff gefaßt wird; denn die Einheiten sind als Elemente der Zahlen in ihnen nur der Möglichkeit (dem Vermögen) nach enthalten, nicht der Wirklichkeit nach, also auch nicht als Form. Der Fehler ergab sich ihnen aus der Vermischung der mathematischen und dialektischen Betrachtungsweise¹⁵⁰⁾, indem sie jener zufolge das

148a) Die folg. W. I. 27 *ἔτι δὲ καὶ ἐστὶ καὶ λέγεται ἓν καὶ ὃν εἶδη οὐκ εἶναι, ὥστε διὰ τί οὐ κατέλυνται εἶδη ἐστὶν; οὐκ ἀρα κτλ καὶ τὰ εἶδη εἶναι*, — lassen sich allenfalls so fassen: für über die Zehnzahl hinausreichende Idealzahlen könnte es nicht an Gegenständen fehlen, da ja Seiendes und werdendes ohne entsprechende Ideen (von den Platonikern) angenommen wird, wovon doch nicht einzusehn, warum ihm minder Ideen zu Grunde liegen sollten, will man anders nicht zugeben, daß doch die Ideen die zureichende Ursächlichkeit für das Sein und Werden der Dinge nicht in sich begreifen. Doch lasse ich mir Streichung d. W. ganz gerne gefallen. Für die demnächstigen W. I. 29 *ἔτι ἀτοπον* — — *ὅντις ἀριθμοῦ* I. 32 bin ich ratlos, gleichwie Bonitz.

149) b, 5 *ἑκάστη γὰρ τῶν μονάδων μέρος τοῦ ἀριθμοῦ ὡς ἔλγ, δ' ὡς εἶδος (δ' ἀριθμός)*. vgl. VII, 10. 11, oben S. 486 ff.

150) I. 23 *ἧτις δὲ τῆς συμβαινοῦσης ἀμαρτίας ἐστὶ ἅμα ἐκ τῶν μαθημάτων εἰσέρεον καὶ ἐκ τῶν λόγων τῶν περὶ τοῦ*

Ein und Princip als Punkt faßten (denn die Einheit ist ein Punkt ohne (räumliche) Lage) und gleich Andern (den Atomen) das Seiende aus dem Kleinsten zusammensetzen ¹⁵¹⁾, so daß die Einheit Stoff der Zahlen und zugleich früher als die Zweiheit und wiederum auch später ward, sofern die Zweiheit ein Ganzes, Ein und Form sein soll. Indem sie über das Allgemeine suchten, bezeichneten sie das Ein als Prädikat und so als Theil; obgleich beides nicht mit einander bestehen kann. Wenn das Ein an sich allein unräumlich sein muß, da ihm nichts Andern zukommt als Princip zu sein, und die Zweiheit theilbar ist, die Einheit nicht, so würde die Einheit dem Ein an sich ähnlicher sein, und wenn die erste Einheit, so auch die zweite ¹⁵²⁾, so daß jede der beiden Einheiten früher als die Zweiheit sein würde. Und doch lassen sie die Zweiheit zuerst entstehen. Ferner, wenn die Zweiheit selber ein Ein ist und die Dreiheit, so würde beides (zusammen) eine Zweiheit sein; und woher dann diese Zweiheit ¹⁵³⁾?

Auch das erregt Bedenken: da innerhalb der Zahlen keine Verbindung statt findet, sondern nur Abfolge, sofern nichts zwischen den Einheiten der einzelnen Zahlen ist, ob dieses zwischen dem Ein an sich anhaftet oder nicht, und ob die Zweiheit früher in der Abfolge oder jede der Einheiten? ¹⁵⁴⁾. Ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich rücksichtlich der den Zahlen folgenden Gattungen, wie Linie, Fläche und Körper. Denn

151) l. 27 καθάπερ οὖν καὶ ἱεροὶ τινες ἐκ τοῦ ἐλαχίστου τὰ ὄντα συντίθενται.

152) l. 35 εἰ δ' ἡ μονάς, ἀρχεῖτο τῇ μονάδι ἢ τῇ δυάδι (sc. ἐμμετέρον) — ἀρχεῖτο; die zweite Einheit dem absoluten Ein ähnlicher als die Zweiheit? so scheint es nach dem folgenden: ὥστε προτέρα αὐτῇ ἐκάτερα ἡ μονάς τῆς δυάδος, zu fassen zu sein.

153) p. 1085, 1 εἰ εἰ ἐστιν ἡ δυάς ἐκ τῆς μονῆς καὶ ἡ τριάς αὐτῇ, ἀμφω δυάς. ἐκ τίνος οὖν αὐτῇ ἡ δυάς;

154) c. 9. l. 5 καὶ πρότερον ἡ δυάς προτέρα τῇ τριάδι ἢ τῇ μονάδι ἀπυροτέρως.

man construirt dieselben aus den Arten des Großen und Kleinen, wie die Längen aus dem Längen und Kurzen, die Flächen aus dem Breiten und Schmalen, die körperlichen Massen aus dem Tiefen und Flachem, indem das Princip des Eins die Einen so die Andern anders setzen. Auf die Weise verwickeln sie sich in tausend Ohnmöglichkeiten und Unreimlichkeiten. Denn die verschiedenen Dimensionen sind gänzlich von einander abgetrennt (ohne alle Gemeinschaft mit einander), wenn nicht auch die Principien einander folgen¹⁵⁵⁾; und wenn letzteres, so daß das Breite zugleich eng und lang und kurz sein würde, so wird die Fläche zur Linie und das Körperliche zur Fläche. Wie sollen ferner Winkel, Figuren und dergleichen (aus diesen bloß allgemeinen Eigenschaften der Größen) abgeleitet werden¹⁵⁶⁾? Ebenso verhält sich's mit dem was zu den Zahlen gehört; sie sind Affektionen der Größe (an der Größe); aus ihnen aber besteht eben so wenig die Größe, wie die Länge aus dem Geraden und Krummen, die körperliche Masse aus dem Glatten und Rauhen. Allem diesem gemeinsam ist die bei den als Gattung gesetzten Ideen statt findende Schwierigkeit, ob es den Einzeldingen und Wesen einwohne, oder ein davon Verschiedenes sei. Denkt jemand in der Zweikeit oder überhaupt in der Zahl das Eins, denkt er da das Eins an sich oder ein anderes¹⁵⁷⁾? Die Einen nun lassen die Größen aus solchem Stoffe

155) l. 16 ἀπολειπόμενα τε γὰρ ἀλλήλων συμβαίνει, εἰ μὴ συνακολουθοῦσι καὶ αἱ ἀρχαί, κτλ. vgl. I, 9. 992, b, 10. XIV, 2. 1089, b, 11.

156) l. 19 εἰ δὲ γωνίαι καὶ σχήματα καὶ τὰ τοιαῦτα πῶς ἀποδοθήσεται; XIV, 1. 1088, 17 πᾶθ' ἢ γὰρ ταῦτα καὶ συμβεβηκότα μᾶλλον ἢ ὑποκείμενα τοῖς ἀριθμοῖς καὶ τοῖς μεγέθεσιν εἰσι κτλ.

157) l. 29 διὰ γὰρ νοῆ τις ἐν τῇ δυνάμει τὸ ἓν καὶ ὅλως ἐν ἀριθμῷ, πότερον αὐτὸ νοεῖ τε ἢ ἕτερον; Es wird hier eine zunächst die vorausgesetzte Inwesenheit der Ideen betreffende Einwendung auf die Zahlenlehre angewendet.

entstehn, Andre aus dem Punkt, den sie nicht als Eins sondern als gleichsam Eins fassen, und einem andren Stoffe, wie die Menge, jedoch nicht die Menge selber; wobei sich denn dieselben Schwierigkeiten ergeben. Ist der Stoff ein einziger, so wird Linie, Fläche und Körper ein und dasselbe; ist er je für Linie, Fläche und Körper ein verschiedener, so folgen sie einander oder nicht, so daß dasselbe sich ergibt, d. h. daß entweder die Fläche keine Linie hat oder Linie sein wird. Wie auch aus dem Eins und der Menge die Zahl entstehe, unternehmen sie gar nicht anzugeben ¹⁵⁸⁾, und wie sie es immerhin unternehmen möchten, dieselben Schwierigkeiten würden sich ihnen entgegenstellen wie denen welche sie aus dem Eins und der unbestimmten Zweiheit ableiten. Der Eine nämlich leitet sie aus der Menge im Allgemeinen, der Andre aus einer besondern Menge ab; der erstere nach der Annahme daß die Zweiheit eine erste Menge sei. Vorzüglich aber möchte man fragen, wenn jede Einheit eine einige (besondere), woraus sie dann wird? denn jegliche ist nicht das Eins an sich. Sie muß aber entweder aus dem Eins an sich und der Menge oder aus einem Theile der Menge sein. Zu sagen, die Einheit, die ja untheilbar sein muß, sei eine gewisse Menge, ist ohnmöglich; nicht minder, sie bestehe aus einem Theile der Menge, da entweder jeder Theil derselben untheilbar sein muß, oder wenn nicht, selber Menge und die Einheit theilbar, so daß das Eins und die Menge nicht Elemente sein könnten. Dazu bringt wer so sagt nur eine andre Zahl hervor; denn die Menge untheilbarer Bestandtheile ist eben Zahl. Ferner ist auch an sie die Frage zu richten, ob die Zahl unendlich oder begrenzt sein soll. Die begrenzten Einheiten würden auch aus einer begrenzten Menge und dem Eins abzuleiten sein, und die Menge an sich und unendliche Menge ist noch verschieden. Welche Menge ist also mit dem Eins Element? Aehnliche Fragen ergeben sich

158) b, 4 *ἢ, 4 ὡς πῶς μὲν ἐνδέχεται εἶναι ἐκ τοῦ ἑνὸς καὶ πλείους τὸν ἀριθμὸν οὐδὲν ἐπιχειρεῖται.*

rücksichtlich des Punktes und der Elemente woraus sie die Größen ableiten ¹⁵⁹⁾; und die Zahl besteht aus untheilbaren Einheiten, die Größe nicht. Aus alle diesem und Anderem also erhellet daß die Zahl und die Größen als für sich bestehend (abtrennbar) nicht gesetzt werden können. Daher denn auch die einander widersprechenden Annahmen beider die zuerst die Zahlen als Wesenheiten faßten ^{159a)}.

Ueberhaupt, heißt es an e. a. D., ist nicht bestimmt worden, wie die Zahlen Ursachen der Wesenheiten und des Eins sein sollen, ob als Begrenzungen (ὡς ὅροι), wie Eurytus es faßte, oder als harmonisches Verhältniß der Zahlen. Wie sollen, nach ersterer Annahme, die Beschaffenheiten Zahlen sein? Daß aber die Zahlen nicht Wesenheiten der Dinge noch Ursachen der Gestalt, ist offenbar; denn der Begriff (das Verhältniß) ist die Wesenheit, die Zahl der Stoff. Weder als wirkende Ursache ist daher die Zahl Grund der Dinge, noch als Stoff, noch als Begriff und Form und ebenso wenig als Endursache ¹⁶⁰⁾.

12. Zum Beschluß dieser Kritik erörtert Aristoteles die bereits

159) I. 27 ὁμοίως δὲ καὶ περὶ στιγμῆς ἂν τις ζητήσῃ καὶ τοῦ στοιχείου ἐξ οὗ ποιοῦσι τὰ μεγάλα. οὐ γὰρ μία γέ μόνον στιγμή ἐστὶν αὕτη. XIV, 3. 1090, b, 5 εἰσι δὲ τινες οἳ ἐκ τοῦ ἀεράτα εἶναι καὶ ἰσχυρά τὴν στιγμήν μὲν γραμμῆς, τὰύτην δ' ἐπιπλάσσειν, τούτῳ δὲ τοῦ στερεοῦ, οἴονται εἶναι ἀνάγκην τοιαύτης φύσεως εἶναι.

159a) I. 36 sqq. vgl. oben Anm. 118.

160) Metaph. XIV, 5. 1092, b, 8. — I. 16 εἰ δὲ οὐχ οἱ ἀριθμοὶ οὐσίαι οὐδὲ τῆς μορφῆς αἰτίαι, δῆλον· ὁ γὰρ λόγος ἢ οὐσία, ὁ δ' ἀριθμὸς ἔλη κτλ. I. 23 οὔτε οὖν τῷ ποιῆσαι αἰτίας ὁ ἀριθμὸς, οὔτε ἔλως ὁ ἀριθμὸς οὔτε ὁ μοναδικός, οὔτε ἔλη οὔτε λόγος καὶ εἶδος τῶν πραγμάτων. ἀλλὰ μὴν οὐδ' ὥς τὸ οὐ ἔντεκα. vgl. c. 6 p. 1093, b, 10. Vorzüglich letzteres wird mit unverhältnißmäßiger Ausführlichkeit im folg. Cap. (c. 6) dargelegt und hervorgehoben, wie man den Grund des Guten, die Erreichung des Zwecks weder im Ungraden noch in einem bestimmten Verhältniß der Faktoren (ἐυλόγιστον) nachzuweisen vermöge.

wie man veranlaßt worden in ihnen den Grund der Dinge zu suchen. 647

in den Antinomien berücksichtigten Schwierigkeiten die zu der Ideen und Zahlenlehre geführt haben sollen ¹⁶¹⁾. Setzt man nämlich nicht für sich bestehende Wesenheiten als Grund der Dinge voraus, so scheint die Wesenheit (derselben) aufgehoben zu werden; setzt man sie aber, wie soll man da ihre Elemente und Principien fassen? Sollen sie Einzelwesen und nicht allgemein sein, so wird es so viel Seiendes geben wie Elemente oder vielmehr überhaupt nur Elemente ¹⁶²⁾, und diese werden nicht wißbar sein, sofern Wissenschaft nur vom Allgemeinen statt findet. Sind aber die Principien allgemein oder auch die aus ihnen abgeleiteten Wesenheiten, so wird Nichtwesenheit der Wesenheit vorangehn, da das Allgemeine Nichtwesenheit ist. Es fragt sich also wie das dem Wissen vorauszusetzende Allgemeine vereinbar sei mit der Annahme von Wesenheiten als Grundlagen des Seienden? Durch Sonderung der zwiefachen Art des Wissens, antwortet Aristoteles, dem Vermögen und der Kraftthätigkeit nach ¹⁶³⁾: das Vermögen nämlich als stoffartig und unbestimmt, gehört dem Allgemeinen und Unbestimmten an, die Kraftthätigkeit ist an sich und ihrem Gegenstande nach bestimmt; ihr haftet das Allgemeine gewissermaßen beziehungsweise an. In dem durchgängigen Ineinander von Kraftthätigkeit und Vermögen findet also Aristoteles die Lösung des Räthsels, wie das Wissen zugleich Allgemeinheit habe und Wesenheiten als seine Gegenstände voraussetze (vgl. ob. S. 565 ff.).

13. Die im Bisherigen begonnene Kritik der Zurückführung

161) XIII, 10 ὃ δὲ καὶ τοὶς λέγουσι τὰς ἰδέας ἔχει τινὰ ἀπορίας καὶ τοὶς μὴ λέγουσιν, καὶ κατ' ἑρχάας ἐν τοῖς διαπορήμασιν ἐλέγξῃ πρότερον, λέγωμεν νῦν. III, 4. 999, b, 24. c. 6. 1003, 6. oben S. 446, 37. 460, 49.

162) I. 31 ἀλλὰ μὴν εἰ τοῦτο, οὐκ ἔστιν παρὰ τὰ στοιχεῖα ἕτερα ὄντα, ἀλλὰ μόνον τὰ στοιχεῖα.

163) p. 1087, 14 ἀλλ' ἔστι μὲν ὡς ἀληθὲς τὸ λεγόμενον, ἐστὶ δ' ὡς οὐκ ἀληθές. ἡ γὰρ ἐπιστήμη ὥσπερ καὶ τὸ ἐπισταθεῖν, μίτον, ὡς τὸ μὲν δύναται τὸ εἶναι ἀνεργεῖν. vgl. XIII, 3 p.

der Ideen und Zahlen auf die obersten Principien wird in einer Abhandlung weiter durchgeführt, von der es sehr zweifelhaft ob sie an das bisher vorzugsweise berücksichtigte Buch unmittelbar sich anzuschließen bestimmt gewesen, oder wenigstens ob sie für mehr als bloßen Entwurf einer zur Ergänzung jenes Buches durchzuführenden Polemik zu achten. Man habe, heißt es, für die (ewigen) unbeweglichen Wesenheiten gleichwie für das Bewegliche der Natur, entgegengesetzte Principien gesucht und nicht bedacht daß alles Entgegengesetzte einen Träger voraussetze, mithin nicht selber Wesenheit und Princip sein könne ¹⁶⁴). Daß eine der entgegengesetzten Principien fassen sie als Stoff, indem die Einen dem Eins das Ungleiche, d. h. die unbestimmte Zweiheit, als die Natur des Mannichfaltigen ausdrückend, entgegensehen, Andre das Mannichfaltige selber, und erstere wiederum es als das Große und Kleine, oder als das Viele und Wenige, oder als Uebertreffendes und Uebertroffenes näher bezeichnen ¹⁶⁵), — Verschiedenheiten zur Vermeidung logischer Schwierigkeiten, die sie sorgfältig beachten, weil ihre Beweisführungen selber ausschließlich logisch sind (durch abstrakte Begriffsverhältnisse bestimmt werden) ¹⁶⁶). Und doch hätten die welche den allgemeinsten Ausdruck des Uebertreffenden und Uebertroffenen wählten, nun auch die Zahl, als das Allgemeinere, vor der Zweiheit aus den Elementen ableiten müssen (während sie diese als die unbestimmte Zweiheit den

164) XIV, 1. p. 1087, b, 1 . . . *οὐδὲν ἄρα πάντα τὰναντία καθ' ὑποκειμένου, καὶ οὐδὲν χωριστόν . . . οὐδὲν ἄρα τῶν ἐναντίων κυρίως ἀρχὴ πάντων ἀλλ' ἑτέρα.* vgl. XII, 2 pr. 10. 1075, 28. Anal. Post. I, 4. 73, b, 4 (ob. S. 233, 208) I, 22. 83, 30. Phys. I, 7.

165) p. 1087, b, 17 *οἱ δὲ τὸ καθόλου μᾶλλον (ὅλην λέγοντες) ἐπὶ τούτων τὸ υπερέχον καὶ τὸ υπερεχόμενον.*

166) I. 18 *διαφέρει δὲ τούτων οὐδὲν ὡς εἶπεν πρὸς ἓνα τῶν συμβαινόντων, ἀλλὰ πρὸς τὰς λογικὰς μόνον διαχείρας, ἃς φυλάττονται διὰ τὸ καὶ αὐτοὶ λογικὰς φέρειν τὰς ἀποδείξεις.* vgl. IV, 3. 1005, b, 22 ib. *Bonita.*

Zahlen voraussetzen). Noch Andre setzen das Andre und Verschiedene oder auch die Menge dem Eins entgegen. Soll in der That, wie sie wollen, das Seiende aus Entgegengesetztem hervorgehn, so hat das Eins entweder gar keinen Gegensatz oder den des Mannichfaltigen ¹⁶⁷⁾ (denn das Ungleiche ist dem Gleichen, das Andre dem Selbigen entgegengesetzt); dann aber wird man das Eins als Weniges fassen müssen, dem das Viele entgegengesetzt ist. Das Eins aber bezeichnet offenbar das Maas ¹⁶⁸⁾, welches nach Verschiedenheit der Gattung des Meßbaren ein verschiedenes und der Art oder der Auffassung nach ein untheilbares sein muß, so daß das Eins nicht Eins an sich, d. h. keine eigenthümliche Wesenheit sein kann ¹⁶⁹⁾. Die welche das Ungleiche als ein Eins der unbestimmten Zweifelt des Großen und Kleinen (zur näheren Erklärung) an die Seite stellen, setzen geradezu bloße Eigenschaften an die Stelle dessen was den Zahlen und Größen zu Grunde liegt ¹⁷⁰⁾. Dazu drücken das Große und Kleine und andre an die Stelle dafür gesetzte Bezeichnungen nur Beziehungen aus, die am wenigsten die Natur von Wesenheiten und Seiendem haben ¹⁷¹⁾.

167) l. 30 μάλιστα μὲν οἱ τὸ ἓν τῷ πλήθει ἀντιπιδέντες ἔχονταί τινος δόξης, οὐ μὴν οὐδ' οὗτοι ἱκανῶς· ἔστι γὰρ τὸ ἓν ὀλίγον. κτλ.

168) l. 33 τὸ δ' ἓν ὅτι μέτρον σημαίνει, φανερόν. κτλ. vgl. X, l. 2 oben S. 582 ff.

169) p. 1088, 2 καὶ ἰδιαίρετον τὸ μέτρον, τὸ μὲν κατὰ τὸ εἶδος τὸ δὲ πρὸς τὴν αἰσθησιν, ὡς οὐκ ὅριος τινος τοῦ ἑνὸς καθ' αὐτὸ οὐσίας.

170) l. 15 οἱ δὲ τὸ ἄνισον ὡς ἓν τι, τὴν δυνάμει δὲ ἀόριστον ποιοῦντες μεγάλου καὶ μικροῦ, πόρρω ἄλλαν τῶν δοκούντων καὶ δυνάτων λέγουσιν· πάθη τε γὰρ κτλ. (ob. Anm. 156). vgl. XIII, 9. 1085, 21.

171) l. 21 ἔτι δὲ πρὸς ταύτῃ τῇ ἀμαρτίᾳ καὶ πρὸς τι ἀνάγκη εἶναι τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν καὶ ὅσα τῶν αὐτῶν· τὸ δὲ πρὸς τι πάντων ἥκιστα φύσις τις ἢ οὐσία τῶν κατηγυριῶν ἐστὶ κτλ. vgl. I, 9. 990, b, 20. XII, 4 und oben S. 390 f.

daher auch weder am Werden und Vergehen noch an der Bewegung und Veränderung Theil haben und ebenso wenig dem Vermögen wie der Kraftthätigkeit nach als Wesenheiten gesetzt werden können. Ungereimt oder vielmehr ohnmöglich aber ist es Nichtwesenheit als Element und Prius der Wesenheit zu setzen ¹⁷²⁾. Dazu werden ja die Elemente von dem nicht ausgesagt, wovon sie Elemente sind, das Große und Kleine aber wird von der Zahl u. s. w. prädicirt. Auch müßte, angenommen die Zweiheit wäre immer das Wenige (da doch das Eine es nicht sein kann), es ebenso ein Vieles an sich geben ¹⁷³⁾, wie etwa die Zehnheit oder Zehntausend. Wie sollte auch aus dem Wenigen und Vielen die Zahl hervorgehen? denn entweder müßte beides von ihr prädicirt werden, oder keins von beiden; und doch wird immer nur das Eine von ihr prädicirt (die Zahl ist immer groß oder klein).

Kann denn aber das Ewige aus Elementen bestehen? was aus ihnen besteht ist zusammengesetzt, hat mithin einen Stoff ¹⁷⁴⁾ und müßte auch nicht sein können, wäre daher nicht ewig ¹⁷⁵⁾. Setzen nun Einige die dem (absoluten) Eine hinzukommende unbestimmte Zweiheit als Element, so entziehen sie sich zwar (scheinbar?) dem den Ausdruck des Ungleichen treffenden Einwurf daß eine bloße Beziehung als Princip gesetzt werde, nicht aber den übrigen Einwendungen, mögen sie nun

172) b, 2 ἀτοπον οὖν, μᾶλλον δὲ ἀδύνατον, τὸ οὐσίας μὴ οὐσίαν ποιεῖν στοιχεῖον καὶ πρότερον.

173) l. 8 εἰ δὲ δὴ καὶ ἔστι τι πλῆθος οὗ τὸ μὲν αἰεὶ ὀλίγον, οἷον ἡ δυάς (εἰ γὰρ πολὺ, τὸ ἐν αὐτῇ ὀλίγον εἴη), καὶ παλὺ ἀπλῶς εἴη. vgl. X, 6. 1056, b, 27.

174) c. 2 . . . ἔλην γὰρ ἔξει (τὸ ἐκ στοιχείων συγκείμενον) σύνθετον γὰρ πᾶν τὸ ἐκ στοιχείων.

175) l. 23 οὐκ ἂν τόλμην εἴη αἰδία, εἴπερ μὴ αἰδίων τὸ ἐνδεχόμενον μὴ εἶναι, καθάπερ ἐν ἄλλοις λόγοις συνέβη πραγματευθῆναι. vgl. de Caelo I, 7 sqq. Metaph. IX, 8. 1050, b, 6 und Bonif. Commentar p. 27.

die Idealzahl oder die mathematische daraus ableiten. Fragen wir nach dem Grunde dieser verschiedenen mißglückten Ableitungsversuche, so finden wir ihn in dem astroätherischen Streben¹⁷⁶⁾ irgendwie das Nichtseiende als seiend nachzuweisen, um der Parmenideischen Alleinheitslehre zu entgehen. Und doch hätte dazu Sonderung der verschiedenen in den Kategorien sich aussprechenden Bedeutungen des Seienden und des Nichtseienden¹⁷⁷⁾ genügt. Hat man letzteres als das Unwahre gefaßt und behauptet, ein solches müsse nach Vorgang der Geometrie vorausgesetzt und aus ihm und dem Seienden die Mannichfaltigkeit abgeleitet werden; so hat man nicht nur das Verfahren der Geometer mißverstanden¹⁷⁸⁾, sondern auch nicht nachzuweisen vermocht, wie aus einem so gefaßten Nichtseienden das Seiende werden und darin sich auflösen könne. Uebersieht man das Nichtseiende auch das dem Vermögen nach Seiende bedeute und daraus sich alles Werden des Seienden, mag es ein Einiges oder ein Mannichfaltiges sein, begreifen lasse. Ferner beschränkt man die Frage nach der Vielheit des Seienden auf die Wesenheiten; und doch fragt sich nicht minder, woher die Mannichfaltigkeit der Qualitäten und

176) p. 1089, 1 πολλὰ μὲν οὖν τὰ αἰτία τῆς ἐπὶ ταύτας τὰς αἰτίας ἐκτροπῆς, μάλιστα δὲ τὸ ἀπορῆσαι ἀρχαῖκως. κτλ.

177) l. 7 καίτοι πρῶτον μὲν, εἰ τὸ ὄν πολλαχῶς . . . , ποῖα οὖν τὰ ὄντα πάντα ἓν, εἰ μὴ τὸ μὴ ὄν ἐστίν; . . . ἔπειτα ἐκ ποίου μὴ ὄντος καὶ ὄντος τὰ ὄντα; vgl. oben S. 592 f. und 647.

178) l. 20 βούλεται μὲν δὲ τὸ ψεῦδος (τὸ μὴ ὄν εἶναι) καὶ ταύτην τὴν φύσιν λέγει τὸ οὐκ ὄν, ἐξ οὗ καὶ τοῦ ὄντος πολλὰ τὰ ὄντα (nach eine etwas willkürlichen Fassung v. Plat. Soph. 237. 240. vgl. Bouisy p. 576 Anm.). διὸ καὶ ἐλέγεται ὅτι δὲ ψεῦδος τι ὑποθέσθαι, ὥσπερ καὶ οἱ γεωμέτραι . . . ἀδύνατον δὲ ταῦθ' ὁρίσασθαι. οὔτε γὰρ οἱ γεωμέτραι ψεῦδος οὐδὲν ὑποτίθενται (οὐ γὰρ ἐν τῷ συλλογισμῷ ἢ πρότασις) κτλ. vgl. oben S. 138 f. Die W. διὸ καὶ ἐλέγ. scheinen sich auf einen für uns verlorenen Begründungsversuch, wohl eher eines Platonikers wie Platon selbst, zu beziehen.

Qualitäts- und Relationsbestimmtheiten? ¹⁷⁹⁾ worüber man durch Voraussetzung der unbestimmten Zweitheit oder des Großen und Kleinen nicht Rechenschaft zu geben vermag; wohl aber durch Fassung des Nichtseienden als des dem Vermögen nach (nicht bloß relativ) Seienden, welches Stoff für jegliche Art des Seienden (für das qualitative, quantitative, relative) darbieten kann, ohne daß es, wie ohnmöglich, als abtrennbar von den Wesenheiten zu setzen wäre ¹⁸⁰⁾. Es bleibt nur die Frage, wie eine Vielheit kraftthätiger Wesenheiten und nicht Einheit ¹⁸¹⁾? In der Voraussetzung von Zahlen, die ja bloß die quantitativen Verhältnisse bezeichnen, findet sich kein Aufschluß darüber. Ja selbst von dem Sein der Zahlen vermag man nicht den Grund anzugeben, am wenigsten, wenn man die Zahlen nicht wiederum auf Ideen, als Ursachen des Seins des Uebrigen, zurückführt; denn wenn einer sagt, die Zahl sei eben von nichts Anderem, sondern Wesenheit an sich, so läßt sie sich doch nicht als wirksam (als Ursache) nachweisen; es müßten sonst alle arithmetischen Sätze auch von den Sinnendingen gelten ¹⁸²⁾.

179) I. 34 αἰοπον δὴ τὸ ὅπως μὲν πολλὰ τὸ ὄν τὸ τί ἐστι ζητῆσαι πῶς δὲ ἢ ποιά ἢ ποσά, μὴ.

180) b. 2 ἀλλὰ μὴν εἰ γε ταῦτ' ἐπ' ἔλθον, εἶδον ἂν τὸ αἰτιον καὶ τὸ ἐν ἐκείνοις· τὸ γὰρ αὐτὸ καὶ τὸ ἀνάλογον αἰτιον. I. 15 ἀνάγκη μὲν οὖν, ὥσπερ λέγομεν, ὑποθεῖναι τὸ δυνάμει ἐν ἐκείνῳ· τοῦτο δὲ προσεπεφάνητο ὃ ταῦτα λέγων, τί τὸ δυνάμει τόδε καὶ οὐσία, μὴ ὄν δὲ καθ' αὐτό, ὅτι τὸ πρὸς τι καὶ. I. 27 καίτοι δεῖ γέ τινα εἶναι ὕλην ἐκείνῳ γένει· πλὴν χωριστὴν ἀδύνατον τῶν οὐσιῶν. Ueber die Schwierigkeiten dieser ganzen St. s. Benig.

181) I. 30 αὕτη δὲ εἰσιν ἐκείθεν μᾶλλον ἢ ἀπορία, πῶς πολλαὶ ἐνεργεῖα οὐσίαι ἀλλ' οὐ μία.

182) p. 1090, 2 ἐπιστήσεις δ' ἂν τις τὴν σχέψιν καὶ περὶ τῶν ἀριθμῶν πόθεν δεῖ λαβεῖν τὴν πλοῖον ὥς εἶσιν. I. 10 πόθεν τε χρὴ πιστεῦσαι ὥς ἐστι τοιοῦτος ἀριθμὸς, καὶ τί τοῖς ἄλλοις χρῆσιμος; οὐθενὸς γὰρ οὔτε φησὶν ὃ λέγων αὐτὸν εἶναι, ἀλλ' ὥς αὐτὴν τινα λέγει καθ' αὐτὴν φύσιν οὕσαν, οὔτε φαίνεται

Sie können nicht, wie die Pythagoreer sich darauf berufen daß viele Eigenschaften der Zahlen in den Sinnendingen sich finden und diese darum aus Zahlen bestehen müßten, sondern für das Sein der Zahlen nur anführen daß ohne sie vom Sein der Dinge kein Wissen statt finden könne, was wir, wie gesagt, nicht gelten lassen¹⁸³⁾. Auch würden ja, wäre das Mathematische für sich bestehende Wesenheit, seine Eigenschaften in den Körpern sich nicht finden können. Soll es aber darum, wie Einige meinen, solche Wesenheiten geben, weil es (das Mathematische) als Punkt die Linie, als diese die Fläche u. s. f. begrenzt, so ist zu erwiedern, daß die Grenze eben nicht Wesenheit ist und daß wenn sie es wäre, das Mathematische nichts für sich Bestehendes sein und ganz in den Sinnendingen aufgehen müßte. Ferner findet bei der Zahl und dem Mathematischen keine Abhängigkeit des begrifflich Späteren vom Früheren statt, der Größen nicht von der Zahl u. s. w., und doch kann die Natur nicht zusammenhangslos aus den Erscheinungen bestehen wie eine schlechte Tragödie¹⁸⁴⁾. Die welche die Zahlen als Ideen fassen und die Größen aus diesen und dem Urstoff konstruiren, entziehen sich dieser Einwendung freilich, wissen aber nicht anzugeben, ob die Dimensionen Ideen oder was sie sonst sind und wie sie auf das Seiende einwirken; sie können auf die Sinnenwelt keinen der mathematischen Lehr-

ων αἴτιος· τὰ γὰρ θεωρήματα τῶν ἀριθμητικῶν πάντα καὶ κατὰ τῶν αἰσθητῶν ὑπάρχει, καθάπερ ἐλέχθη.

183) c. 3. l. 25 τοῖς δὲ τὸν μαθηματικὸν μόνον λέγουσιν εἶναι ἀριθμὸν οὐδὲν τοιοῦτον ἐνδέχεται λέγειν κατὰ τὰς ὑποθέσεις ἀλλ' οἷοι οὐκ ἔσονται αὐτῶν αἱ ἐπιστῆμαι ἐλέγξει. ἡμεῖς δὲ φάμεν εἶναι, καθάπερ εἵλομεν πρότερον. vgl. XIII, 3.

184) b, 5 εἰσὶ δὲ τινες οἱ καὶ τοῦ πέρας εἶναι καὶ ἔσχατα τὴν στιγμήν μὲν γραμμῆς, ταύτην δ' ἐπιπέδου, τοῦτο δὲ τοῦ στερεοῦ, οἴονται εἶναι ἀνάγκην τοιαύτας φύσεις εἶναι. (vgl. VIII, 2. 1028, b, 15. III, 3. 1002, b, 10 u. ob. S. 646.). l. 19 οὐκ εἴκοι δ' ἡ φύσις ἐπισθοδωδῆς οἷσα ἐκ τῶν φαινόμενων, ὥστερ μοχθηρὰ τραγῳδία. vgl. XII, 10 extr. XIII, 9. 1085, 7.

sage anwenden, ohne ihn gewaltsam zu pressen und durch willkürliche Annahmen auszuheilen¹⁸⁵⁾. Die aber eine zwiefache Art der Zahlen, ideale und mathematische angenommen haben, wissen nicht anzugeben wie und woraus die mathematische entstehe, die in der Mitte zwischen der Idealzahl und den in der Sinnenwelt verwirklichten liegen soll¹⁸⁶⁾, ob aus dem ursprünglichen Großen und Kleinen oder einem davon verschiedenen, so daß dieses (materielle) Princip in eine Mehrheit zerfallen müßte. Auch die zu Grunde gelegten Elemente des Großen und Kleinen werden mit Gewalt herbeigezogen, ohne in andrer Weise die Zahl erzeugen zu können als durch Verdoppelung des Eins¹⁸⁷⁾. Wie soll man endlich Erzeugung des Ewigen sich denken? Offenbar nämlich soll die Erzeugung der Zahlen nicht bloß der Betrachtung ihrer Abfolge dienen¹⁸⁸⁾; von der unge-

185) l. 27 ἀλλὰ μὲν οὐδ' ὑπάρχει γε κατ' αὐτῶν οὐδὲν θεωρημα, εἴαν μὴ τις βούληται κινεῖν τὰ μαθηματικὰ καὶ ποιεῖν ἰδίᾳ τινὰς δόξας. ἔστι δ' οὐ χαλεπὸν ὁποιασοῦν ὑποθέσεις λαμβάνοντας μακροποιεῖν καὶ συνελθεῖν. — Die berücksichtigte Zurückführung der Dimensionen auf die Idealzahlen, dem Plato b. Ar. de Anima I, 2. 401, b, 15 u. f. w. (vgl. m. Handb. II, 1 f. 313) ausdrücklich beigelegt, scheint erst später von ihm aufgestellt, oder von seiner Schule weiter ausgeführt zu sein, da in der vorliegenden St. sie als verschieden von der ursprünglich Platonischen Lehre bezeichnet wird, l. 32 οἱ δὲ πρῶτοι δύο τοὺς ἀριθμοὺς ποιήσαντες κτλ.

186) l. 36 εἰ μὲν γὰρ ἐκ τοῦ μεγάλου καὶ μικροῦ (ὁ μαθηματικὸς ἀριθμὸς), ὁ αὐτὸς ἐκείνῳ ἔστιαι τῷ τῶν ἰδεῶν, ἐξ ἄλλου δὲ τινος μικροῦ καὶ μεγάλου· τὰ γὰρ μέγιστα ποιεῖ. εἰ δ' ἕτερόν τι ἔσται, πλείω τὰ στοιχεῖα ἔσται κτλ.

187) p. 1081, 9 φαίνεται δὲ καὶ αὐτὰ τὰ στοιχεῖα τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν βοᾶν ὡς ἐκόμενα· οὐ δύναται γὰρ οὐδαμῶς γεννηθῆναι τὸν ἀριθμὸν ἀλλ' ἢ τὸν ἀφ' ἐνὸς διπλασιαζόμενον. vgl. XIII, 7. 1082, 13 und oben S. 641.

188) c. 4. l. 28 . . . ὥστε φανερόν ἐστι οὐ τοῦ θεωρῆσαι ἔνεκεν ποιοῦσι τὴν γένεσιν τῶν ἀριθμῶν. vgl. de Caelo I, 10. 279, 6.

raden Zahl behaupten sie keine Erzeugung, augenscheinlich also von der geraden, und zwar Einige durch Ausgleichung des Großen und Kleinen, so daß Ungleichheit vorangegangen sein mußte. Die Zahlen- und Ideenlehre vermag endlich auch nicht Rechenschaft davon zu geben, wie die Elemente und Principien sich zum Guten und Schönen verhalten, ob dieses jenen ursprünglich eignet als dem an sich Guten und Edelsten, oder vielmehr ein Nachgeborenes ist ¹⁸⁹⁾, wie es nach Vorgang der alten Dichter von einigen Theologen der Gegenwart als Ergebnis der fortschreitenden Entwicklung der Natur des Seienden gesetzt wird, um der wirklichen Schwierigkeit auszuweichen, die der Voraussetzung des Eins als unbedingten (und vollkommenen) Principes entgegentritt, sofern die Zahl aus dem Eins als ihrem Princip und Element sich entwickeln soll ¹⁹⁰⁾. Denn allerdings muß dem Ersten und Ewigen und Selbständigsten das Gute zukommen; faßt man dieses dann aber wiederum als das Eins oder doch als Element der Zahlen, so ergibt sich die berührte Dummöglichkeit, die nicht beseitigt wird, wenn man, wie Einige, zwar das Eins als Princip und Element beibehält, aber der mathematischen Zahl ¹⁹¹⁾; denn alle Einheiten werden da in

189) I. 29 ἔχει δ' ἀπορίαν καὶ εὐπορήσαντι ἐπιτίμησιν, πῶς ἔχει πρὸς τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ καλὸν τὰ στοιχεῖα καὶ αἱ ἀρχαί, ἀπορίαν μὲν ταύτην πότερόν ἐστι τι ἐκείνων οἷον βουλόμεθα λέγειν αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ ἀρίστον, ἢ οὐ, ἀλλ' ὑστερογενῆ. vgl. XII, 7 pr, ib. Bonitz und m. Handb. I, S. 65. II, 2. S. 13 f.

190) I. 36 τοῦτο δὲ ποιούσιν εὐλαβούμενοι ἀληθινὴν δυσχέρειαν, ἢ συμβαίνει τοῖς λέγουσιν, ὥσπερ ἔνιοι, τὸ ἐν ἀρχῇ. ἐστὶ δ' ἡ δυσχέρεια οὐ διὰ τὸ τῇ ἀρχῇ τὸ εὐ ἀποδιδόναι ὡς ὑπάρχον, ἀλλὰ διὰ τὸ τὸ ἐν ἀρχῇ καὶ ἀρχὴν ὡς στοιχεῖον καὶ τὸν ἀριθμὸν ἐκ τοῦ ἑνός.

191) b, 19 . . ὥστε τὸ μὲν φάναι τὴν ἀρχὴν τοιαύτην εἶναι εὐλογον ἀληθὲς εἶναι (vgl. XII, 7. oben S. 532. Eth. Nicom. I, 5. X, 7). τὸ μέντοι ταύτην εἶναι τὸ ἐν, ἢ εἰ μὴ τοῦτο, στοιχεῖόν τε καὶ στοιχεῖον ἀριθμῶν, ἀδύνατον· συμβαίνει γὰρ πολλὰ δυσχέρεια, ἣν ἔνιοι φεύγοντες ἀπειρήκασιν, οἱ τὸ ἐν μὲν ὁμο-

einem Guten an sich und des Guten erhalten wir eine übermäßige Fülle. Und wie soll sich dann mit den Ideen verhalten? sollen sie bloß vom Guten statt finden, so werden sie nicht mehr Wesenheiten sein ¹⁹²⁾ (an die Stelle der Wesenheiten werden Qualitäten treten); wenn auch von den Wesenheiten, so sind alle Thiere und Pflanzen gut und was daran Theil hat. Dagegen muß das entgegengesetzte Element dann das Böse an sich sein ¹⁹³⁾ und alles Seiende, außer dem Eins an sich, nach Maßgabe seiner unmittelbaren Ableitung aus jenem Element, — die Zahlen mehr als die Größen — am ungemischten Bösen Theil haben. Dazu wird das Böse zum Raum des Guten und dieses hat Theil an dem was ihm Verderben bringt und begehrt desselben ¹⁹⁴⁾; — ist nun, wie wir sagten, der Stoff Jegliches dem Vermögen nach, so wird das Böse dem Vermögen nach das Gute selber sein. Alles dieses ergibt sich, sofern sie theils jedes Princip als Element, theils das Entgegengesetzte als Principien, theils das (unbedingte) Eins als Princip, theils die Zahlen als die ersten für sich bestehenden Wesenheiten und Ideen fassen. Soll aber umgekehrt das Gute nichts Ursprüngliches sein, sondern die Principien des Ganzen, gleich wie die der Thiere und Pflanzen, aus dem Unbestimmten und Unvollkommenen zum Vollkommenen sich entwickeln und das

λογοῦντες ἀρχὴν εἶναι πρώτην καὶ στοιχείον, τοῦ ἀριθμοῦ δὲ τοῦ μαθηματικοῦ.

192) l. 28 εἰ μὲν γὰρ τῶν ἀγαθῶν μόνον (ιδέαι), οὐκ ἔσονται οὐσίαι αἱ ιδέαι.

193) l. 32 διότι οὗτος ὁ μὲν ἐφευγε τὸ ἀγαθὸν προσάπτειν τῷ ἐνὶ ὧς ἀναγκαῖον εἶναι, ἐπειδὴ ἐξ ἐναντίων ἢ γένεσις, τὸ κακὸν τὴν τοῦ πλήθους φύσιν εἶναι· οἱ δὲ λέγουσι τὸ ἄριστον τὴν τοῦ κακοῦ φύσιν. vgl. XII, 7. 1072, b, 31 und oben S. 12 ff. Ueber die οἱ δὲ, s. Bonitz zu I, 6. 998, 14.

194) p. 1092, 1 καὶ τὸ κακὸν τοῦ ἀγαθοῦ χώραν εἶναι (vgl. Phys. IV, 2. 209, b, 11), καὶ μετέχει καὶ ὀρέσθαι τοῦ φθορητικοῦ.

Seins an sich noch gar kein Seiendes sein ¹⁹⁵⁾: so läßt man außer Acht, daß ja auch hier dem Unvollkommenen das Vollkommene vorausgeht, dem Saamen der entwickelte Mensch.

14. Nach so durchgreifender und in allen Hauptrichtungen durchgeführten Kritik der Zahlen und Ideenlehre, — einer Kritik, deren Tristigkeit im Einzelnen zu prüfen dieses Orts nicht ist — fragt sich, welche Reime der Wahrheit, denen Aristoteles so gern nachgeht, er in ihnen anerkannt haben möge? Zunächst läßt er das Streben der Pythagoreer gelten Ursachen und Principien zu finden, die zu dem höheren, über die Erscheinungen hinausreichenden Sein und zu leiten im Stande ¹⁹⁶⁾. Er verwirft auch die gegen sie gerichtete Beschuldigung, sie vermöchten nichts über das Schöne und Gute zu sagen ¹⁹⁷⁾, und gesteht ihnen in sofern den Vorzug vor den Platonikern zu, inwiefern sie eingesehen daß die Zahlen nicht als für sich bestehende Wesenheiten die Beschaffenheiten der Körperwelt hervorzubringen vermöchten, sondern nur wenn ihr inhastend ¹⁹⁸⁾. Auch daß sie die große Tragweite der mathematischen Erkenntniß und die Sicherheit ihrer Entwicklung wenigstens geahndet, scheint er nicht unberücksichtigt gelassen zu haben ¹⁹⁹⁾. Je weniger er es aber als Vorzug der Platoniker gelten lassen wollte, die Zahlen als besondere Wesenheiten hypostasirt und auf sie die Ideen zurückgeführt zu haben, um so williger erkennt er den darin nachweislichen Fortschritt derselben an, daß sie als das Ursprüngliche, den besonderen Arten des erscheinenden Seins zu Grunde liegende be-

195) c. 5. l. 14 διὰ καὶ ἐπὶ τῶν πρώτων οὕτως ἔχειν φησιν, ὥστε μὴδὲ ὄν τι εἶναι τὸ ἐν αὐτό.

196) I, 8 990, 5 τὰς δ' αἰτίας καὶ τὰς ἀρχάς, ὥσπερ εἰπομεν, ἡμῶν λέγουσιν ἐλαττωθῆναι καὶ ἐπὶ τὰ ἀνωτέρω τῶν ὄντων. vgl. IV, 3. 1005, 34. XIII, 1 pr.

197) XIII, 3. 1073, 31 oben S. 630.

198) XIV, 3. 1090, 29.

199) oben S. 138, 34.

sondere Wesenheiten annahmen; nicht minder daß sie wie die Wesenheiten und damit die Grundlage der Begriffe, so auch die Zweckursachen zu entdecken ernstlich bestrebt gewesen. Die Schärfe seiner Polemik aber trifft die Mängel ihrer Beweisführung für die Nothwendigkeit, Ideen als die letzten Gründe der Dinge und ihrer Veränderungen anzunehmen, sofern sie dabei von dem leitenden Begriffe der Wesenheit auf den des Allgemeinen abgeglitten waren; sie trifft die Annahme, die Ideen seien angeboren, vermöchten daher unabhängig von der Erfahrung im reinen Denken entwickelt zu werden; ferner die Fassung der Ideen als für sich bestehender und von der Erscheinungswelt gänzlich gesonderter Wesenheiten und damit zugleich die Ohnmöglichkeit einerseits sie als wirkende Ursachen zu fassen, andererseits die qualitativen und quantitativen Bestimmungen darauf zurückzuführen. Sie trifft nicht minder die Zurückführung der Ideen auf Zahlen und ihre Ableitung aus den abstrakten Principien des Eins und der unbestimmten Zweierheit, oder wie man sonst dieses stoffartige Princip ausdrücken mochte.

Den gerügten Mängeln mußte Aristoteles bestrebt sein abzuhelpfen, und zwar zuerst, indem er die Wesenheiten als inhaftende Kraftthätigkeiten faßte, die obgleich in ihrer Reinheit, gleichwie die Platonischen Ideen, transcendent, ihren über die Erscheinung hinausreichenden Inhalt, d. h. ihre Bestimmtheit haben, individuelle Wesenheiten, nicht ein Mannichfaltiges der Erscheinungen zusammenfassende Abstraktionen, sein und den Grund der qualitativen und quantitativen Verhältnisse in sich enthalten sollten. An die Stelle von Urbestimmtheiten, die sich in der Welt der Erscheinungen nur abzuspiegeln, nicht sie zu erzeugen vermochten, setzte er kraftthätige die Erscheinungswelt hervorbringende und fort und fort sie belebende und bildende Principien, je von eigenthümlicher Bestimmtheit, wie die Ideen es sein sollten aber nicht konnten, eben weil sie als schlechthin für sich bestehend und der Welt der Erscheinungen entgegengesetzt, doch nur durch Prädikate bestimmbar waren, die dieser angehörten und so einerseits zu Sinnendingen war-

den, unter der Form der Ewigkeit aufgefaßt, andrerseits in abstrakte Eigenschaften hinüberspielten. Aus dieser verschiedenen Bestimmung der ursprünglichen Wesenheiten mußte sich dem Aristoteles auch eine von der Platonischen verschiedene Art ergeben die Nothwendigkeit der Voraussetzung derselben nachzuweisen. Während Plato vorzugsweise dialektisch die Ideen als nöthwendige Bedingungen all und jedes Wissens in seiner unbedingten Wahrheit, nicht des Wissens um die von vorn herein der Unwahrheit gezeichneten Erscheinungen zu bewähren unternahm, und auch dadurch veranlaßt werden mußte sie als allgemeine Begriffe zu fassen, hatte Aristoteles metaphysisch seine kraftthätigen Wesenheiten als Grund der Dinge in der Erscheinungswelt sowie unsrer Erkenntniß davon zu erweisen. Er suchte die Principien nicht des idealen, sondern des realen auf unsre Welt der Veränderungen bezüglichen Wissens und fand als wesentliche Bestandtheile desselben zwei Faktoren, den der Allgemeinheit und den der konkreten Bestimmtheit; ersteren führte er mittelbar, letztern unmittelbar auf kraftthätige Wesenheiten zurück. So und nur so konnte er sich überzeugt halten die Schwierigkeit selbst zu haben die sich der Auffassung der realen Bestimmtheiten unter der Form der Allgemeinheit entgegenstellten und denen Plato dadurch auszuweichen schien daß er die Allgemeinheit der Ideen auf Kosten der konkreten Bestimmtheit ihres Inhaltes hervorhob. In Folge dieser verschiedenen Auffassung der Principien, mußte denn auch Plato ihre Erkenntniß dem reinen apriorischen Denken, oder wie er es ausdrückt, der Wiedererinnerung vorbehalten, sie für angeboren halten (denn wiewohl er ihnen keinen andern Inhalt als den von Sinnendingen abstrahirten beizulegen wußte, konnte er doch nicht wähen sie vermittelt desselben in ihrer transcendenten Wesenheit zu fassen); wogegen Aristoteles zwar zugab die besondere Bestimmtheit der einzelnen Wesenheiten lasse sich nur im unmittelbaren Denken ergreifen, jedoch behauptete, der Akt des unmittelbaren Denkens vermöge nur in dem Maaß seinen Zweck zu erreichen, die reale Wesenheit zu fassen, in welchem

eine solche Wesenheit als nothwendiger Erklärungsgrund vollständig und genau aufgefaßter Erscheinungen sich ergeben habe. Die vollständige und genaue Auffassung und Zurückführung derselben auf ihren Grund sollte eben theils durch Anwendung der Regulative die wir als Reflexionsbegriffe bezeichnet haben, theils durch das analytische zu den letzten Gründen vordringende Schlußverfahren, bedingt werden. In welcher Weise er die Qualitäts- und Quantitätsbestimmungen, sowie die Relationen, auf seine Wesenheiten zurückzuführen gedachte, müssen wir im Folgenden auszumitteln Bedacht nehmen. Die Hauptschwierigkeit an deren Lösung er sich zu versuchen hatte, blieb, wie er selber andeutet (181), Begründung der Mannichfaltigkeit der Kraftthätigkeiten und ihrer Verwirklichung in der Welt der Erscheinungen. Auf ein absolutes Eins und ein an sich bestimmungsloses Mannichfaltiges, mochte es als unbestimmte Zweifelt, Großes und Kleines, Vieles oder wie immer sonst ausgedrückt werden, sie zurückzuführen, konnte er nicht versuchen ohne des so entschieden von ihm verworfenen dialektischen Verfahrens mit lediglich abstrakten Begriffen sich selber schuldig zu machen und ohne zu einigermaßen denkbarer Ableitung doch wiederum die Zahlen zu Hülfe zu rufen und zu hypostasiren, sei es als Bestimmtheiten der kraftthätigen Wesenheiten oder als Träger derselben. Da setzt er an die Stelle des absoluten Eins den Begriff der höchsten und begreiflichen Kraftthätigkeit, der schlechthin aus und durch sich denkenden, d. h. in ununterbrochener stetiger Erzeugung wahrer und eben darum realer, wirklicher Gedanken begriffenen. Plato streift hie und da an diesen Begriff, setzt ihn dann aber wiederum in seiner Abhängigkeit vom Parmenides, in den des reinen Seins um, den er als oberstes Princip dadurch denkbar zu machen sucht, daß er ihn einerseits als das unbedingte Eins, andererseits als das schlechthin Gute faßt. Wie aber fallen, mußte Aristoteles sich fragen, die an sich, gleich dem göttlichen Denken selber, ewigen kraftthätigen Gedanken, in die Zeitlichkeit und Räumlichkeit, wie bilden sie die veränderliche Welt der Erscheinungen? Eine

vom göttlichen Denken unabhängigen gleich ewigen Urstoff vor-
auszusetzen, in welcher Weise auch immer gefast, konnte er,
wie aus der vorangestellten Kritik der verschiedenen Formen
einer solchen Voraussetzung sich ergibt, ohnmöglich versucht
sein; eben so wenig zu der Idee einer absoluten Schöpfung
sich erheben. Er löst daher den Begriff des Urstoffes in den
des bloßen Vermögen auf, besürwörtet jedoch daß all und jede
Verwirklichung des bloßen Vermögens von der Wirkung jener
ewigen Kraftthätigkeiten abhängig gedacht werden müsse, daher
von einem Anfange der Weltbildung nicht die Rede sein könne
d. h. sie als ewig zu setzen sei, und daß die göttlichen Kraft-
thätigkeiten in dem Maasse und in der Weise in der Welt der
Erscheinungen sich verwirklichten, in welchem sie das Vermö-
gen dazu, d. h. den Stoff, durch vorangehende Einwirkungen
gleichfalls ewiger Kraftthätigkeiten auf dasselbe, vorbereitet fan-
den. Diese dem Stoffe eingebildeten Bestimmtheiten sind die
allgemeinen Eigenschaften desselben und von ihrer richtigen Auf-
fassung hängt die Wahrheit unsrer Erkenntnisse ab, auch rück-
sichtlich der Ergreifung der lebendigen Kraftthätigkeiten im un-
mittelbaren Denken. Daher die Auffassung des Allgemeinen
die nothwendige Bedingung alles Wissens und Erkennens ist.
Bevor wir uns jedoch an der näheren Bestimmung und Bewäh-
rung der zuletzt hervorgehobenen Sätze versuchen, müssen wir
uns die Aristotelische Physik in ihrem Grundrisse und ihren
wesentlichsten Bestandtheilen nach verdeutlichen, auch hier wie-
derum der authentischen Darstellung derselben Schritt für Schritt
folgend, wenngleich mit mindrer Ausführlichkeit, wie sie für
Darlegung der Logik und Metaphysik des Aristoteles erforder-
lich schien.

V.

Die Physik des Aristoteles.

Wir werden den Festsaden für Darstellung derselben zunächst in seinen physischen Vorträgen zu suchen haben, die man ganz wohl als seine metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaften bezeichnen kann. Jedoch dürfen wir von der Abfolge der Untersuchungen dieses Werks wohl gleich zu Anfang in soweit uns entfernen, daß wir die im zweiten Buche desselben enthaltenen Erörterungen über Begriff der Natur und Naturlehre, sowie über die verschiedenen Arten der Ursächlichkeit, als Formalprincipien der Naturerkenntniß, der Darstellung der Physik selber, zur Einleitung voranstellen. Damit soll jedoch nicht behauptet werden daß bei der Anordnung oder Herausgabe des Werks, dieses Buch gegen die Absicht des Verfassers die zweite Stelle erhalten habe, vielmehr enthält es eine ziemlich deutliche Hinweisung auf das erste Buch als ein jenem vorausgegangenes ¹⁾. Aristoteles verfährt in dieser Grundlegung der Physik ähnlich wie in der Metaphysik; wie dort der antinomischen Entwicklung der metaphysischen Probleme, so wird hier den Begriffsbestimmungen von Natur und Naturlehre, eine kritisch historische Einleitung vorangeschickt; nur ergeben sich ihm aus letzterer, der Physik angehörigen, unmittelbar seine Bestimmungen über Urstoff als Substrat der Welt

1) Phys. II, 1 extr. ἡ δὲ γε μορφή καὶ ἡ φύσις διχῶς λέγεται· καὶ γὰρ ἡ στέρησις εἶδος πῶς ἐστίν. vgl. I, 7 ff. Dagegen könnte man in d. W. I, 5. 188, 31 ληπτέον δὲ πρῶτον ὅτι πάντων τῶν ζῴων οὐδὲν οὔτε ποιεῖν πέφυκεν οὔτε πάσχειν τὸ τυχόν ὑπὸ τοῦ τυχόντος, eine Beziehung auf I, 4 ff. vermuthen.

der Erscheinungen und über den obersten Gegensatz, während die historisch kritische Einleitung der Metaphysik unmittelbar keine solche den systematischen Vortrag der Wissenschaft begründende Ergebnisse herbeiführt, vielmehr nur die Vollständigkeit der Viertheilung des Principis vom zureichenden Grunde bewährt. Da wir einen wesentlichen Bestandtheil des ersten Buches der Physik bereits vorweggenommen, können wir eine, wenn nicht an sich, so doch mindestens für uns passendere Anordnung treffen, indem wir über Begriff und Erkenntnißweise der Naturwissenschaften nach Anleitung jenes zweiten Buches uns verständigen, bevor wir zu den Aristotelischen Erörterungen über Urstoff u. s. w. fortschreiten, zumahl da jene Begriffsbestimmungen den Versuch begründen müssen die in dem Buche nicht enthaltenen Angaben über die von Aristoteles beabsichtigte Eintheilung der Naturwissenschaften muthmaasslich zu ergänzen, — zum nothwendigen Leitfaden für unsre Darstellung der Aristotelischen Physik.

A.

Begriffsbestimmungen der Natur und Naturwissenschaften, die der Erforschung derselben zu Grunde zu legenden Ursächlichkeiten, Eintheilung und Abfolge der darauf gerichteten Untersuchungen.

1. Alles natürliche Dasein trägt das Princip der Bewegung und der Ruhe in sich, sei es der örtlichen oder der zur Vermehrung und Verminderung führenden oder der der Veränderung zu Grunde liegenden. Jedoch muß, wenn die Natur als Princip und (inhaltende) Ursache der Ruhe und Bewegung gefaßt wird, hinzugefügt werden, daß es in dem welchem es einwohnt ursprünglich oder zuerst und an sich, nicht bloß beziehungsweise wirke^{1a)}; denn auch Erzeugnisse der Kunst, so-

1a) Phys. II, 1. 192, b. 13 τὰ μὲν γὰρ γένετα ὄντα αὐτὰ ἰσχυ-

fern der Stoff derselben Stein, Erde u. dgl. ist, sind beziehungsweise, jedoch nicht als Erzeugnisse der Kunst und nicht ursprünglich, jenes Princip's theilhaft.

Alles der Natur Angehörige ist Wesenheit, sofern darunter der Träger und was an ihm ist zusammenbegriffen wird, und Alles was ihr an sich zukommt ist durch Natur oder naturgemäß²⁾. Das Dasein der Natur, ihre Wirklichkeit, beweisen wollen, wäre lächerlich und kann nur der versucht sein der das an sich Deutliche von dem nicht an sich Deutlichen nicht zu unterscheiden weiß.

Einige nun³⁾ halten die Natur für den den Dingen als Erstes inhastenden ungestalteten Stoff und berufen sich, wie der

ταίς ἔχοντα ἐν ἑαυτοῖς ὁρμὴν (ἀρχὴν) κινήσεως καὶ στασεως, τὰ μὲν κατὰ τόπον, τὰ δὲ κατ' αἰθέριον καὶ γῆλοιν, τὰ δὲ καὶ ἄλλοιῳσιν. I. 22 καὶ μὴ κατὰ συμβεβηκός. — ὁρμὴν κιν. scheint die ursprünglichere Lesart zu sein. τινὲς δέ, sagt Simpl., ἀντὶ τοῦ „ὁρμὴν“ ἀρχὴν γράγουσι. — Damit durch καὶ στάσ. die ewigen Kreisbewegungen der Gestirne nicht von der Natur ausgeschlossen würden, wollte Alexander jene W. auf die Beharrlichkeit der Mittelpunkte bezogen wissen, Porphyrius das καὶ in der Bedeutung von ἡ fassen; s. Schol. p. 345, b, 39. — Dieser Begriff der Natur und der Naturdinge und Wesen wird von Aristot. durchgängig mehr oder weniger ausdrücklicly festgehalten; vgl. Metaph. V, 4 pr. et extr. VI, 1. 1025, b, 18 (oben S. 134, 23) IX, 2 pr. XI, 7. 1064, 15. XII, 3. 1070, 7. de Caelo IV, 1. 308, 1.

- 2) I. 32 γύσιν δὲ ἔχει ἕσα τοιαύτην ἔχει ἀρχὴν. καὶ ἔστι πάντα ταῦτα οὐσία. ὑποκειμενον γὰρ τι καὶ ἐν ὑποκειμένῳ ἔστιν ἡ φύσις δὲ. Durch die W. ὑποκείμεν. . . ἡ φύσις soll wohl hervorgehoben werden daß οὐσία nicht im strengeren die Wesenheit auf das schlechthinnige Subjekt, beschränkten Sinne zu fassen sei, sondern vielmehr im weiteren auch die Bestimmungen solcher Subjekte in sich begreifenden; Aristot. fügt daher hinzu: κατὰ φύσιν δὲ ταῦτα τι καὶ ὅσα τοῖς ἐπ' αὐτὰ καὶ αὐτὰ, οἷον τῷ πυρὶ φέρεσθαι ἄνω. τοῦτο γὰρ φύσις μὲν οὐκ ἔστιν, οὐδ' ἔχει φύσιν, φύσει δὲ καὶ κατὰ φύσιν ἔστιν. vgl. die verschiedenen Erklärungen der griech. Ausleger in d. Schol. 346, 33.

Sophist Antiphon, darauf, daß derselbe bei Kunsterzeugnissen, nachdem sie ihre Form eingebüßt, seine Naturkraft durch neues Sprossen u. dgl. bewähre, so daß nicht das von der Kunst daraus Gebildete, sondern der bleibende Stoff als Wesenheit, und als letzte oder wahre Wesenheit der Dinge der Urstoff, wie er auch näher bestimmt werden mag, zu setzen sei. Nach einer andern Annahme ist die Gestalt und die begriffliche Form für die wahre Wesenheit oder Natur der Dinge zu halten; denn so wie für ein Kunstwerk, sagt man, nicht gelte was bloß das Vermögen (den Stoff) dazu enthalte, so sei natürliches Dasein nur das worin die entsprechende Form oder der Begriff sich verwirklicht habe³⁾, ohne daß darum die Form als für sich bestehend und vom Stoffe abtrennbar zu betrachten⁴⁾. Was aus Stoff und Form besteht, ist zwar nicht Natur aber durch die Natur. Und in der That ist ein solches mehr Natur als der Stoff; denn Jegliches erhält, wenn es der Eutelechie nach ist, seine Bezeichnung mehr als wenn bloß noch dem Vermögen nach. Auch pflanzt das aus Form und Stoff Zusammengesetzte, wie der Mensch, sich fort, und eben weil die vom Künstler erzeugte Form sich nicht fortpflanzt, bestehe, meint man, die Natur nicht in der Form, sondern in dem wieder Sprossen treibenden Stoffe⁵⁾. Wenn aber in der Form die

3) p. 193, 30 ἄλλον δὲ τρόπον ἢ μορφὴ καὶ τὸ εἶδος τὸ κατὰ τὸν λόγον (ἢ φύσις λέγεται).

4) b, 4 οὐ χωριστὸν ὄν (τὸ εἶδος) ἢ κατὰ τὸν λόγον. Metaph. VI, 1. 1025, b, 26 (ἢ φυσικὴ) θεωρητικὴ περὶ τοιοῦτον ὄν ὅ ἐστι δυνατόν κινεῖσθαι, καὶ περὶ οὐσίαν τὴν κατὰ τὸν λόγον ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, οὐ χωριστὴν μόνον (i. e. ἀλλ' οὐ χωρ. vgl. Bonitz). — ὡς ἐπὶ τ. π. um den ungeformten Urstoff nicht auszuscheiden.

5) — Ἡ εἰς γίνεται ἄνθρωπος ἐξ ἀνθρώπου, ἀλλ' οὐ κλόνη ἐκ κλόνης· διὸ καὶ φασιν οὐ τὸ σχῆμα εἶναι τὴν φύσιν ἀλλὰ τὸ ξύλον, ὅτι γένοιντ' ἄν, εἰ βλαστάνοι, οὐ κλόνη ἀλλὰ ξύλον. Antiphon behauptete mit Recht daß die Natur der Dinge in der erzeugenden Kraft sich bewähren müsse, nur ließ er außer Acht daß die

Kunst sich erweist, so in der Gestalt die Natur, wie ja auch der Mensch den Menschen erzeugt. Ferner, die Natur in der Bedeutung von Zeugung gefaßt, ist der Weg zur Natur (Naturbestimmtheit)⁶⁾, d. h. die Natur ist in demjenigen enthalten, worauf die Zeugung geht, und sie geht auf die Form. Die Gestalt jedoch, mithin auch die Natur, hat eine doppelte Bedeutung; denn sie begreift gewissermaßen auch die Veranlassung in sich (1). Der größte Theil der Naturwissenschaften hat daher von Körper und Größe, ihren Eigenschaften und Principien zu handeln; denn alle Naturwesen sind Körper oder mit Körper und Größe versehen⁷⁾; und so weit die Seele nicht ohne Stoff und Körper besteht, gehören auch die Untersuchungen über sie der Naturwissenschaft an⁸⁾.

erzeugende Kraft der wirkenden Form, nicht dem bloßen Stoffe inhänet und daß Kunstprodukte eben dadurch von den Naturprodukten sich unterscheiden daß die Form jenes sich nicht fortpflanzt. vgl. Simplicius' und Themistius' Erklärungen in d. Schol. 347, 35. — Ueber diese Auffassung der Natur vgl. Metaph. V, 4. 1014, b, 26.

6) I. 12 *ἔτι δ' ἡ φύσις ἡ λεγομένη ὡς γένεσις ὁδὸς ἐστὶν εἰς φύσιν*, — und nicht verhält sichs damit wie mit den Erzeugnissen der Kunst, die von dem Hervorbringenden verschieden sind, wie die Gesundheit von der Arzneifunde: *ἀλλὰ τὸ φερόμενον ἐκ τινὸς εἰς τί ἔρχεται ἢ φέεται (ἢ φύεται V. L. ap. Ioh. Phil.). εἰς τί οὖν φέεται; οὐχὶ ἐξ οὗ, ἀλλ' εἰς ὅ. ἢ ἄρα μορφή φύσις.*

7) de Caelo I, 1 pr. *ἡ περὶ φύσεως ἐπιστήμη σχεδὸν ἡ πλείστη φαίνεται περὶ τε σώματα καὶ μεγέθη καὶ τὰ τούτων οὐσα πάθη καὶ κινήσεις*, *ἔτι δὲ περὶ τὰς ἀρχάς*, *ὅσαι τῆς τοιαύτης οὐσίας εἶδόςιν*. κτλ. III, 1 pr. . . *ἐπεὶ δὲ τῶν φύσει λεγομένων τὰ μὲν ἐστὶν οὐσίαι* (die einfachen Stoffe und alle daraus zusammen gesetzten belebten und unbelebten Körper), *τὰ δ' ἔργα καὶ πάθη τούτων* (i. e. αἱ τε κινήσεις . . . καὶ αἱ ἀλλοιώσεις καὶ εἰς ἄλλα μεταβάσεις) . . . *φανερὸν ὅτι τὴν πλείστην συμβαίνει τῆς περὶ φύσεως ἱστορίας περὶ σωμάτων εἶναι*. *πᾶσαι γὰρ αἱ φυσικαὶ οὐσίαι ἢ σώματα ἢ μετὰ σωμάτων γίνονται καὶ μεταδῶν.*

8) Metaph. VI, 1. 1026, 5 *διότι καὶ περὶ ψυχῆς ἐν τῇ θεωρηθείσῃ*

2. Der Mathematiker trifft mit dem Physiker in der Betrachtung der Formen zusammen, faßt sie aber nicht als Begrenzung eines physischen Körpers, erörtert ihre Eigenschaften auch nicht in Beziehung auf die Körper an denen sie sich finden, sondern löst sie, die Formen, im Denken von der Bewegung ab und vermag die seiner Wissenschaft angehörigen Begriffe für sich zu erwägen, weil sie als solche durch (Stoff und) Bewegung nicht bedingt werden ⁹⁾; wogegen es unstatthaft ist die Ideen abzulösen und was, wie Fleisch, Knochen, Mensch, ohne (Stoff und) Bewegung nicht bestehen kann, als für sich bestehend hinzustellen ¹⁰⁾. Daher denn auch nicht einmahl die angewendeten, physischeren Zweigwissenschaften der Mathematik, wie Optik, Harmonik, Astronomie, ihre Bedingtheit durch Stoff und Bewegung außer Acht lassen dürfen ¹¹⁾. Da aber die Natur zugleich Form und Stoff in sich begreift, so hat der Physiker seine Gegenstände weder absehend vom Stoffe, noch lediglich in Beziehung auf denselben aufzufassen ¹²⁾, und es fragt sich nur ob Stoff und Form zu erforschen ein und derselben Wissenschaft oder verschiedenen angehöre. Die älteren Physiker haben zwar ihr Augenmerk vorzugeweiße auf den Stoff gerichtet, jedoch nicht ohne zugleich die Form zu berühren. Und gleichwie die Kunst, das Abbild der Natur, bis zu gewissem Grade zugleich Stoff und Form berücksichtigen muß, ebenso die Physik. Auch hat sie den Zweck und die Mittel zum Zweck ins Auge zu fassen. Zweck aber der stetigen Bewegung der Natur ist nicht etwa der Tod als das Ende der Naturwesen, sondern die Form als das zu erreichende Beste; gleichwie auch

τοῦ φυσικοῦ, ὅση μὴ ἄνευ τῆς ὕλης εἶναι. vgl. de Anima I, 1. 403, 7. de Part. Anim. I, 1. 641, 21.

9) Phys. II, 2. I. 31 oben S. 135, 26.

10) oben S. 136, 29.

11) oben S. 136 f., 30.

12) p. 194, 14 ὥστ' οὐτ' ἄνευ ὕλης τὰ τοιαῦτα (σκοποῦμεν εἶναι) οὕτως κατὰ τὴν ἔλην.

die Künste ihren Stoff theils hervorbringen theils schon gestalten, um ihre oder vielmehr unsre, d. h. der Menschen Zwecke zu erreichen; denn Zweck wird ja in doppelter (subjektiver und objektiver) Bedeutung gefaßt¹³⁾. Durchgängig hat die Kunst, sowohl die der Werkzeuge sich bedienende, daher ihre Form bestimmende, wie die sie hervorbringende, den Stoff in Beziehung auf das beabsichtigte Werk zu prüfen; nur hat letztere mehr wie erstere auf den Stoff woraus gebildet werden soll, ihr Augenmerk zu richten; denn der Stoff gehört ja dem Relativen an und ist verschieden für verschiedene Formen. Der Unterschied zwischen Kunst- und Naturerzeugnissen beruht (in dieser Beziehung) nur darauf, daß wir für jene den Stoff bereiten, in diesen er sich vorfindet. Wie weit aber muß der Physiker um die Form und den Begriff wissen? etwa soweit der Arzt um die Sehnen und der Metallarbeiter um das Metall¹⁴⁾?

13) l. 26 . . . καὶ τῆς φυσικῆς ἂν εἴη τὸ γνωρίζειν ἀμφοτέρως τὰς φύσεις (τὸ εἶδος καὶ τὴν ὕλην). ἔτι τὸ οὐ ἔνεκα καὶ τὸ τέλος τῆς αὐτῆς, καὶ ὅσα τούτων ἔνεκα . . . ὧν γὰρ συνεχοῦς τῆς κινήσεως οὕσης ἐστὶ τὸ τέλος τῆς κινήσεως, τοῦτο ἔσχατον, καὶ τὸ οὐ ἔνεκα (ἐστὶ τὸ ἔσχατον, τοῦτο τέλος καὶ τὸ οὐ ἔν. wollte Alex. lesen b. Simpl. Schol. 349, 33). l. 35 διχῶς γὰρ τὸ οὐ ἔνεκα· εἴρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας. vgl. oben S. 423, 605.

14) b, 8 ἔτι τῶν πρὸς τὴν ὕλην· ἄλλω γὰρ εἶδει ἄλλη ὕλη. μέχρι δὴ πόσου τὸν φυσικὸν δεῖ εἰδέναι τὸ εἶδος καὶ τὸ τί ἐστίν; ἢ ὥσπερ ἰατρὸν νεῦρον ἢ χαλκέα χαλκόν, μέχρι τοῦ. Sollten die letzten W. nicht als Frage zu fassen und μέχρι πόσου zu lesen sein? Die von den griechischen Auslegern ausführlich diskutirte Schwierigkeit, wie doch das vom Arzte und Metallarbeiter hergenommene Beispiel auf die Frage passe, wie weit der Physiker um Form und Begriff zu wissen habe, da ja Sehnen und Metall als Stoff, nicht als Form, zu fassen seien, — diese Schwierigkeit scheint sich durch die Annahme beseitigen zu lassen, Arist. habe sagen wollen, wie der Künstler, der doch zunächst auf die Form gerichtet sei, den Stoff zu betrachten habe, so der Physiker, dessen nächstes Objekt der Stoff und die Bewegung sei, die Form, in Bezug auf den Zweck nämlich. Um

denn weshalb Jegliches sei, fragt sich auch rücksichtlich dessen was zwar der Form nach abtrennbar (für sich zu betrachten), aber im Stoffe ist; wogegen die erste Philosophie zu bestimmen hat, wie sichs mit dem Abtrennbaren an sich verhalte, was es an sich sei.

3. Wie wir überhaupt erst dann wissen, wenn wir das Warum, die erste Ursache, ergriffen haben, so auch rücksichtlich der Untersuchungen über das Werden und Vergehen und alle Naturveränderungen. Nun aber verstehn wir unter Ursache oder Grund theils das Inhaftende woraus Etwas wird und die Gattung desselben, theils die Form und den Begriff oder die wahre Wesenheit, sowie die Gattung derselben, theils das erste Princip der Veränderungen, der Ruhe und Bewegung, theils das Wozu oder den Zweck, und wiederum die Mittelzwecke und den Endzweck. Daher muß es oft für ein und dasselbe zu Begründende eine Mehrheit von Gründen geben, an sich, nicht bloß beziehungsweise ¹⁵⁾, und es findet scheinbar Wechselwirkung statt, jedoch nur wenn die Ursachen welche in Wechselwirkung zu stehn scheinen, verschiedenen Arten der Ursächlichkeit angehören ¹⁶⁾. Auch kann Ein und Dasselbe, je nachdem es gegenwärtig oder abwesend ist, Entgegengesetztes bewirken. — Diese vier Arten der Begründung ergeben sich als die augenscheinlichsten, auch wenn man die erste und zweite unter das Woraus zusammenfaßt, welches dann entweder als

die Erzeugung des Menschen zu erklären, müsse er die Form des ihn erzeugenden Menschen und die der mitwirkenden Sonne ins Auge fassen; denn Mensch und Sonne erzeugten ja kraft ihrer Form den Menschen. I. 13 ἀνθρωπος γὰρ ἀνθρωπον γεννᾷ καὶ ἥλιος. Doch verhehle ich mir nicht, daß ich mehr rathe als erkläre und möchte die ganze Stelle für verderbt halten, obgleich die griech. Ausleger sie der Hauptsache nach lesen wie wir.

15) II, 3. vgl. über die ganze Stelle oben S. 420 ff.

16) p. 195, 8 ἐστι δὲ τινα καὶ ἀλλήλων αἰτία, οἷον τὸ ποιεῖν τῆς εὐξίας καὶ αὕτη τοῦ ποιεῖν· ἀλλ' οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον, ἀλλὰ τὸ μὲν ὡς τέλος τὸ δ' ὡς ἀρχὴ κινήσεως. Metaph. V, 2. 1013, b, 9.

das zu Grunde liegende, wie die Theile, oder als der wesentliche Begriff zu betrachten ist, wie das Ganze als solches, die Zusammensetzung und die Form ¹⁷⁾. Auch macht es rücksichtlich der Zweckursächlichkeit keinen Unterschied, ob der Zweck ein wirkliches oder scheinbares Gut sei; immer ist das Warum (in engerer Bedeutung) das für das Beste gehaltene und der Zweck des Uebrigen ¹⁸⁾. Jedoch zerfallen diese vier Arten wiederum von neuem, da die Ursachen derselben Art theils früher oder später sind, d. h. sich zu einander verhalten wie das Allgemeine zu dem Besonderen ¹⁹⁾, theils Ursachen an sich oder beziehungsweise und auch da frühere oder spätere sind, theils dem bloßen Vermögen oder der Kraftthätigkeit nach gefaßt werden. Da sie nun ferner entweder für sich oder verbunden angegeben werden können, so erhalten wir sechs Unterarten der Begründung, die aber in zwiefacher Weise (als dem Vermögen oder der Kraftthätigkeit nach vorhanden) sich fassen lassen. Wobei zu bemerken ist daß die kraftthätigen und konkreten Ursachen zugleich mit ihren Wirkungen vorhanden sein müssen; dagegen nicht immer so die dem Vermögen nach gefaßten (und allgemeinen) ²⁰⁾. Die bei den Ursachen statt findenden Verschiedenheiten leiden auch Anwendung auf das dadurch Bewirkte ²¹⁾.

17) I. 15 *ἅπαντα δὲ τὰ νῦν εἰρημύμενα αἰτία εἰς τέσσαρας πλείους τρόπους* (Simpl. et Themist. — vulg. *τόπους*) *τοὺς φανερωτάτους*. s. oben S. 421, 601.

18) oben S. 423, 605.

19) I. 32 *καὶ δεῖ τὰ περιέχοντα πρὸς τὰ καθ' ἑκαστην (πρότερα)*. vgl. hierfür und für d. Folg. oben S. 425.

20) h, 12 *ἀλλ' ὁμῶς ἅπαντα ταῦτά ἐστι τὸ μὲν πλῆθος ἔξ, λεγόμενα δὲ διχῶς· ἢ γὰρ ὡς τὸ καθ' ἑκαστον ἢ ὡς τὸ γένος, ἢ ὡς τὸ συμβεβηκός, ἢ ὡς τὸ γένος τοῦ συμβεβηκότος, ἢ ὡς συμπλεκόμενα ταῦτα, ἢ ὡς ἀπλῶς λεγόμενα· πάντα δὲ ἢ ἐνεργοῦντα ἢ κατὰ δύναμιν. διαφέρει δὲ τοσοῦτον ὅτι τὰ μὲν ἐνεργοῦντα καὶ τὰ καθ' ἑκαστον ἅμα ἐστί καὶ οὐκ ἐστί καὶ ὡς αἰτία . . . τὰ δὲ κατὰ δύναμιν οὐκ εἶναι*.

21) oben S. 425, 611.

Immer aber muß man die eigentlichsten (nächsten) Ursachen suchen und ferner die dem zu Begründenden entsprechenden, d. h. das Allgemeine für das Allgemeine, das Einzelne für das Einzelne u. s. f. ²²⁾.

4. Unter den Ursachen werden Zufall und Ohngefähr genannt ²³⁾; es muß daher ausgemittelt werden, wie sie zu den aufgeführten Ursachen gehören, was sie sind und wie sie sich von einander unterscheiden. Zwar behaupten Einige, Nichts geschehe zufällig ²⁴⁾, vielmehr ließe sich für Alles was man auf den Zufall zurückführe, bestimmte Ursachen angeben; auch zeige sich der Begriff des Zufalls in der That als ungereimt und keiner der alten Weisen habe ihn zu bestimmen unternommen. Doch unterscheiden Alle was zufällig und was nicht zufällig sich ereigne (und daß nicht Alles mit unbedingter Nothwendigkeit geschehe, beweist auch die Freiheit der Berathung, s. oben S. 161 f.); man hätte daher den Begriff nicht unerörtert lassen dürfen, zumahl wenn man, wie Empedokles, in der Theorie der Weltbildung sich seiner bediente und von ihm größtentheils die Bildung der Theile der Thiere ableitete, oder, wie Andre, die Welt und ihre Verhältnisse darauf zurückführte, dabei läugnend daß Thiere und Pflanzen durch Zufall sein oder werden könnten, da ihnen immer ganz bestimmte Saamen zu Grunde lägen. Und doch ereignet sich in den kosmischen Verhältnissen Nichts durch Zufall, wohl aber in dem Gebiete wo-

22) I. 21 *δει δ' αὖτε τὸ αἰτιὸν ἐκάστου τὸ ἀρρόγιον ζητεῖν . . .*
εἰτε τὰ μὲν γένη τῶν γενῶν, τὰ δὲ καὶ ἑκάστου τῶν καὶ
*ἑκάστου . . . καὶ τὰς μὲν δυνάμεις τῶν δυνατῶν, τὰ δ' ἐνεργού-
 ντα πρὸς τὰ ἐνεργοίμενα. Metaph. VIII, 4. 1044, b, 1 δει*
δὲ τὰ ἐγγύτατα αἰτία λέγειν.

23) c. 4 pr. *λέγεται δὲ καὶ ἡ τύχη καὶ τὸ αὐτόματον τῶν αἰτίων.*

24) p. 196, 1 *οὐδὲν γὰρ γίνεσθαι ἀπὸ τύχης φασιν.* die Antisthenes?
 — I. 14 *καθάπερ δὲ παλαιὸς λόγος εἶπεν ὁ ἀναιρῶν τὴν*
τύχην, von Simplic. auf Demokrit bezogen, s. Schol. 351, 45. vgl.
Arist. I. 25.

von diese den Zufall ausschließen. Noch Andre endlich halten ihn für eine Ursächlichkeit, die, weil göttlicher Natur, dem menschlichen Denken dunkel bleibe ²⁵⁾).

Innerhalb des Gebiets des Nothwendigen und des meistens sich so Ereignenden findet sich augenscheinlich der Zufall als Ursache nicht, und Alle reden davon nur im Kreise dessen was seltener sich ereignet ²⁶⁾. Nun wird das Werden theils um eines Zwecks willen, sei es nach Absicht oder nicht, theils nicht um eines Zwecks willen, und ersteres beschränkt sich nicht auf das nach Nothwendigkeit und größtentheils so Geschehende. Das um eines Zwecks willen Geschehende hat seinen Grund theils in denkender Ueberlegung theils in der Natur. Geschieht nun solches nur beziehungsweise (nicht kraft des Zwecks oder um des Zwecks willen), so nennen wir es ein Zufälliges ²⁷⁾; denn der Unterschied des An sich und des Beziehungsweisen leidet auf die Ursächlichkeit wie auf das Sein Anwendung. An sich ist sie fest bestimmt, beziehungsweise (wirkend) unbestimmt und unendlich mannichfaltig ²⁸⁾. Es fin-

25) b, 5 εἰσι δὲ τινες οἷς δοκεῖ εἶναι αἰτία μὲν ἡ τύχη, ἀδύνατος δὲ ἀνθρωπίνῃ διανοίᾳ ὡς θεῖον τι οὐσα καὶ δαιμονιώτερον. Simpl. (in Schol. 351, b, 33) ὥσπερ οἱ Στωϊκοὶ δοκοῦσι λέγειν . . . εἰσε δὲ (αὕτη ἡ δόξα) καὶ πρὸ τοῦ Ἀριστοτέλους εἶναι παρὰ τοῖς Ἕλλησι κτλ.

26) c. 5. l. 13 ἀλλ' ἐπειδὴ ἐστὶν ἃ γίνονται καὶ παρὰ ταῦτα (ταῦτα καὶ τὰ ὡς ἐπὶ πολὺ), καὶ ταῦτα πάντες φασὶν εἶναι ἀπὸ τύχης, φανερόν ἐστι εἶναι τι ἡ τύχη καὶ τὸ αὐτόματον.

27) l. 21 ἐστὶ δ' ἕνεκά τοῦ εἶναι τι ἀπὸ διανοίας ἢ πρᾶξιν καὶ εἶναι ἀπὸ φύσεως. τὰ δὲ τοιαῦτα εἶναι κατὰ συμβεβηκὸς γίνονται, ἀπὸ τύχης φασὶν εἶναι.

28) l. 24 ὥσπερ καὶ ὅτι ἐστὶ τὸ μὲν κατὰ αὐτὸ τὸ δὲ κατὰ συμβεβηκὸς, οὕτω καὶ αἰτιον ἐνδέχεται εἶναι . . . τὸ μὲν οὖν κατὰ αὐτὸ αἰτιον ὠρισμένον, τὸ δὲ κατὰ συμβεβηκὸς ἀόριστον. ἅπειρα γὰρ ἂν τῷ ἐνὶ συμβαίῃ. vgl. Metaph. V, 30 — συμβεβηκὸς schlechtweg, im Unterschiede von dem κατὰ αὐτὸ σ. d. h. von dem aus dem Wesen der Sache folgenden, wenn auch noch in diesem

bet sich also Zufall und Ohngefähr nur im Gebiete des Bezweckten und Beabsichtigten, und wiederum darin nur soweit das Betreffende an dem Bezweckten beziehungsweise sich ergibt und nicht immer oder nicht größtentheils geschieht ²⁹⁾. Daher scheint der Zufall zu dem Unbestimmten zu gehören, dem Menschen unerkennbar zu sein und Nichts durch Zufall zu geschehn; denn nur beziehungsweise kann es Ursache sein, nie an sich ³⁰⁾; beziehungsweise aber in unendlich verschiedener Art. Auch bezeichnet man mit Recht den Zufall als ein Begriffloses; denn Begriff findet nur von dem immer oder größtentheils so Seienden statt ³¹⁾; und gleichwie die beziehungsweisen Ursachen una-

als solchem nicht enthaltenen (Metaph. V, 30 extr. Anal. Post. I, 22. 83, b, 19) ist was gleicher Weise sein oder auch nicht sein kann (oben S. 191, 95). vgl. Top. I, 5. 102, b, 4. Metaph. IX, 3. 1047, 24. s. Trendelenburg, in Arist. de Anima p. 188 sqq. Waiss, in Arist. Organ. II, p. 302 sqq. Bonitz, in Metaph. II, p. 278 287.

29) I. 32 νῦν δὲ τοῦτο ἔστω φανερόν, ὅτι ἄμφορ (ταὐτόματον καὶ τὸ ἀπὸ τύχης) ἐν τοῖς ἐνὲκά τοῦ ἔστιν κτλ. p. 197, 1 ἔστι δὲ τὸ τέλος, ἡ κομιδὴ, οὐ τῶν ἐν αὐτῷ αἰτιῶν, ἀλλὰ τῶν προαιρειῶν καὶ ἀπὸ διανοίας. Besser wohl die Lesart welche bei Aler. sich fand: τῶν ἀπροαιρέτων καὶ οὐκ ἀπὸ διαν. (Schol. 352, 33) Die κομιδὴ τοῦ ἐράνου wäre ihm Zweck gewesen, εἰ ᾔδει, wenn er vorher gewußt hätte, daß sie auf dem in anderer Absicht unternommenen Gange ihm zu Theil werden könnte; jetzt ist sie ihm zugefallen, ohne daß er bei diesem Gange sie beabsichtigt und seinen Sinn darauf gerichtet hätte. Auch das Folgende I. 3 εἰ δὲ προελόμενος κτλ. entspricht jener Lesart. — p. 197, 5 δῆλον ἄρα ὅτι ἡ τύχη αἰτία κατὰ συμβεβηκὸς ἐν τοῖς κατὰ προαίρεσιν τῶν ἐνὲκά του. διὸ περὶ τὸ αὐτὸ διάνοια καὶ τύχη.

30) I. 13 καὶ ἔστιν αἰτιον ὡς συμβεβηκὸς ἡ τύχη, ὡς δ' ἀπλως οὐδενός.

31) I. 18 καὶ τὸ φάναι εἶναι τι παράλογον τὴν τύχην ἐρῶς· ὁ γὰρ λόγος ἡ τῶν ἀει ὄντων ἡ τῶν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, ἡ δὲ τύχη ἐν τοῖς γιγνομένοις παρὰ ταῦτα. Daher Anal. Post. I, 6. 75, 18 τῶν δὲ συμβεβηκόντων μὴ κατ' αἰτίαν (28) οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη ἀποδεικτική. vgl. oben S. 235.

bestimmbar sind, so ist es auch der Zufall. Doch können einige beziehungsweise (also zufällige) Ursachen der wirklichen Ursächlichkeit näher kommen als andre. Ist der Erfolg des Zufalls ein guter, so heißt er selber ein guter, wenn schlimm ein schlimmer, und Glück oder Unglück, wenn der gute oder schlimme Erfolg eine gewisse Größe erreicht; ja selbst wenn das Tragliche sich nur fast ereignet, redet man von Glück oder Unglück. So begreift sich auch wie das Glück unsicher sein müsse.

Was den Unterschied zwischen Ohngefähr und Zufall betrifft, so ist jener der weitere Begriff, da wo Zufall waltet, auch Glück statt finden kann und überhaupt Handlung; so daß der Zufall immer dem Gebiete der Handlungen angehört ³²⁾ daher auch Glückseligkeit, die ja im Wohlhandeln besteht, mit dem Glücke zusammenzufallen oder ihm nahe zu stehn scheint, und weder Glück noch Unglück Dingen und Wesen zugeschrieben wird die der Ueberlegung und des Handelns nicht theilhaft sind, selbst nicht Kindern. Wogegen das Ohngefähr von Ereignissen ausgesagt wird die Thieren und vielem Leblosen begegnen, d. h. von solchen die zwar auf ein Wozu aber nicht auf Absicht zurückgeführt werden, oder doch nur auf die ihr Leiden bewirkende zufällige (dasselbe nicht bezweckende) Handlung eines Andren. Wenn also irgend Etwas, welchem Zweck überhaupt, nicht Absicht, zu Grunde liegt, nicht dieses Zweck wegen geschieht, so sagen wir daß es von Ohngefähr geschehe, zufällig dagegen, wenn es dem Gebiete des Beabsichtigten angehört. Daher der Ausdruck vergeblich ³³⁾ in der griechischen

32) c. 6. b, 1 ἡ μὲν γὰρ τύχη καὶ τὸ ἀπὸ τύχης εἶναι βαςίς καὶ τὸ εὐτυχῆσαι ἂν ὑπάρξειεν καὶ ὁλως πράξις. διὸ καὶ ἀνάγκη περὶ τὰ πρακτὰ εἶναι τὴν τύχην.

33) l. 18 ὥστε φανερόν ἐστι ἐν τοῖς ἀπλῶς ἕνεκά του γινομένοις, ὅταν μὴ τοῦ συμβαίνοντος ἕνεκα γένηται οὐ λέγω τὸ αἷτιον, τότε ἀπὸ ταυτομάτου λέγομεν· ἀπὸ τύχης δὲ τούτων ὅσα ἀπὸ ταυτομάτου γίνεται τῶν προαιρουμένων τοῖς ἔχουσιν προαίρεσιν.

Sprache mit dem Worte welches das Ohngefähr ausdrückt zusammenhängt. Auch geschieht von Ohngefähr was gegen die Natur des betreffenden Dinges ist. Beides jedoch, Zufall und Ohngefähr, findet sich im Gebiete der Ursächlichkeit worin die Bewegung Princip ist. Wie aber überhaupt das Beziehungsweise ein An sich voraussetzt, so auch rücksichtlich der Ursächlichkeit. Mithin setzt das Ohngefähr und der Zufall Natur und Geist als an sich seiende Ursächlichkeiten voraus³⁴⁾.

5. Die Vierheit der Ursachen bestätigt sich durch die Vierheit der Antworten die auf die Frage „Warum“ erfolgen können; denn entweder führt sie auf das wahre Was — den Begriff und die Form, wie beim Unbeweglichen, oder auf das erste Bewegende, oder auf den Zweck, oder auf den Stoff³⁵⁾. Nach allen vier Ursächlichkeiten aber hat der Physiker zu forschen. Jedoch leiten drei derselben oft auf Ein und dasselbe; denn Form und Zweck ist Eins und mit ihnen trifft der erste Grund der Bewegung zusammen, nicht dem Substrat oder der Zahl sondern der Art nach Eins mit jenen³⁶⁾, wie ja der Mensch (in dieser bestimmten Form und kraft des ihm einwohnenden bewegenden Principes) den Menschen zeugt (und damit die Zeugung ihren Zweck erreicht); überhaupt da wo das Bewegte zugleich selber bewegt. Was nämlich in sich unbewegt Bewegung bewirkt, mithin dieser selber nicht theilhaft ist, gehört der Physik nicht an; denn das Unbewegliche, das Be-

σημείον δὲ τὸ μᾶτην κτλ. Simpl. I. 78, 6 καλῶς δὲ τὸ ἀπαν-
τῆσαν τέλος ἐξωθεν εἶναι δεῖν φησίν, καὶ οὐκ ἐν τῇ φύσει
τοῦ πράγματος.

34) p. 198, 9 ὕστερον ἄρα τὸ αὐτόματον καὶ ἡ τύχη καὶ τοῦ καὶ
φύσεως.

35) s. oben S. 421, 600a.

36) o. 7. I. 24 ἐρχεται δὲ τὰ τρία εἰς τὸ ἓν πολλὰκις· τὸ μὲν γὰρ
εἰ ἐστὶ καὶ τὸ οὐκ ἔχοντα ἐν ἐστὶ, τὸ δ' ὅθεν ἡ κίνησις πρῶτον
τῷ εἶδει ταυτὸ τοῦτοισι. Simpl. οὐ κατὰ τὸ ὑποκείμενον οὐδὲ
τῷ ἀριθμῷ ταυτὸν ἐστίν, ἀλλὰ τῷ εἶδει μόνον.

wegliche jedoch Unvergängliche und das vergängliche Bewegte sind die Gegenstände dreier von einander gesonderter Untersuchungen³⁷⁾. (Bei letzteren, dem Vergänglichen) wird daher die Frage nach dem Warum auf den Stoff, auf das wahre Was und auf das erste Bewegende bezogen; denn rücksichtlich des Werdens vorzüglich erwägt man in dieser Weise wie Eines auf das Andre folgt (den Wechsel im Stoff?), was zuerst gewirkt oder gelitten hat u. s. f.^{37a)}. Nun gibt es zwar zwei

37) I. 27 καὶ ὅλως ὅσα κινούμενα κινεῖ· ὅσα δὲ μὴ, οὐδέτις φυσικῆς· οὐ γὰρ ἐν αὐτοῖς ἔχοντα κίνησιν οὐδ' ἀρχὴν κινήσεως κινεῖ, ἀλλ' ἀκίνητα ὄντα. διὸ τρεῖς αἱ πραγματεῖαι, ἡ μὲν περὶ ἀκίνητον, ἡ δὲ περὶ κινούμενον μὲν ἀφθαρτον δέ, ἡ δὲ περὶ τὰ φθαρτά. Jo Part. Anim. I, 5 τῶν οὐσιῶν ὅσαι φύσει συνιστᾶσι, τὰς μὲν ἐγγήτους καὶ ἀφθάρτους εἶναι τῶν ἅπαντα αἰῶνα, τὰς δὲ μετέχουσιν γενέσεως καὶ φθορᾶς. Es folgt eine vergleichende Würdigung der je einem der beiden Gebiete gewidmeten Forschung. vgl. Jo Gener. et Corr. I, 3. 318, 6; II, 7. 334, 7.

37a) I. 31 ὥστε τὸ διὰ τί καὶ εἰς τὴν ἑλὴν ἀνάγοντι ἀποδίδονται, καὶ εἰς τὸ τί ἐστὶ καὶ εἰς τὸ πρῶτον κινήσαν. περὶ γενέσεως γὰρ μάλιστα τοῦτον τὸν τρόπον τὰς αἰτίας σκοποῦσι, τί μετὰ τί γίνεται, καὶ τί πρῶτον ἐποίησεν ἢ τί ἐπαθε, καὶ οὕτως αἰετὶ τὸ ἐπεξῆς. Der oben angegebene Sinn scheint mir unzweifelhaft Die drei Ursächlichkeiten, des wahren Was oder der Form, des Zwecks und der Bewegung, fallen, heißt es, oft zusammen, wie bei der Erzeugung des Menschen, so überhaupt im Gebiete des selber bewegt Bewegenden. Wo sie nicht zusammenfallen, im Gebiete des unbewegt Bewegenden, hört das Gebiet der Physik und damit die (gesonderte) Anwendung jener Causalitäten auf. Zu unterscheiden nämlich sind drei Gegenstände der Forschung; der dritte ist das selber bewegt bewegende Vergängliche, so daß bei diesem das Warum auch rücksichtlich des Stoffes jedoch zugleich rücksichtlich des Was und des zuerst Bewegenden angegeben wird. (oder angegeben werden muß). Zwischen φθαρτὰ (37) und ὥστε (37a) aber, und wiederum zwischen ἀποδίδ. und καὶ εἰς τὸ τί ἐστὶ vermißt man die Verbindungen oder Uebergänge und findet bei den griech. Auslegern keine Spur besserer Redarten. — vgl. Jo Part. An. I, 1. 610, b, 1.

Principien der Bewegungen in der Natur, jedoch gehört das eine der Physik nicht an, das selber unbewegt Bewegende, das Allererste, das wahre Was und die Gestalt; denn dieses ist der Endzweck, das letzte Warum auch der Natur ³⁸⁾. Daher Wissen um dasselbe (wenn auch nur mit Hülfe der ersten Philosophie zu erlangen), statt finden, und überall das Warum angegeben werden muß, wie das dieses aus jenem mit Nothwendigkeit folge, entweder durchgängig oder meistens, und vorausgesetzt das dieses (das Fragliche) sich ergeben müßte, wie aus den Vordersätzen der Schlußsatz; ferner das dieses das wahre Was ist und warum es eben so besser ist, nicht bloß im Allgemeinen, sondern in Folge der Wesenheit des Fraglichen ³⁹⁾.

6. Noch ist zu erörtern, wie sich in der Natur mit der Zweckursächlichkeit und der Nothwendigkeit der Abfolge verhalte. Auf letztere sind Alle geneigt die Naturerklärung zurückzuführen, und wenn sie eine andre (höhere) Ursächlichkeit berühren, wie Liebe und Streit oder Geist, lassen sie sie sehr bald wieder fahren. Warum sollte auch der Regen seinen Grund im Zwecke das Korn wachsen zu lassen und nicht vielmehr in der Erkältung der emporsteigenden Dünste u. s. w. haben? ebenso, warum sollten die verschiedenen Arten der Zähne nicht nach Naturnothwendigkeit hervorschießen und erst dann beziehungsweise dazu verwendet werden, wozu sie sich tauglich erweisen? überhaupt, warum sollte sich nicht so mit alle dem verhalten was man auf Zweckursächlichkeit zurückführt? wobei man denn mit Empedokles annehmen könnte das was von sol-

38) 1. 35 διταί δὲ αἱ ἀρχαὶ αἱ κινεῖσαι φυσικῶς, ὥς ἡ ἐτέρα οὐ φυσική· οὐ γὰρ ἔχει κινήσεως ἀρχὴν ἐν αὐτῇ. τοιοῦτον δ' ἐστὶν εἴ τι κινεῖ μὴ κινούμενον, ὥσπερ τὸ τε παντελῶς ἀκίνητον καὶ τὸ πάντων πρῶτον καὶ τὸ τί ἐστι καὶ ἡ μορφή· τέλος γὰρ καὶ οὐ ἐνικα.

39) 1. 8 καὶ διότι βέλτιον οὕτως, οὐχ ἀπλῶς, ἀλλὰ τὸ πρὸς τὴν ἐκείνου οὐσίαν.

chen durch Ohngefähr entstandenen Gefügen sich nicht brauchbar erweise, wiederum untergehe. Doch ist dagegen von vorn herein zu erinnern daß sich hier von Erscheinungen handle die immer oder größtentheils so statt finden; daß sie daher, wenn sie entweder vom Ohngefähr oder von der Zweckursächlichkeit abzuleiten sind, in letzterer ihren Grund haben müssen, da ersteres dem Immer und Großtentheils entgegengesetzt ist⁴⁰⁾. Dergleichen aber findet sich in dem was durch die Natur wird und ist. Mithin findet sich in ihr auch die Zweckursächlichkeit. Ferner, wo der Zweckbegriff vorhanden, da ist auch die Abfolge der Entwicklung von demselben abhängig, in der Natur wie im Gebiete des Handelns⁴¹⁾. So würde ein Haus, wenn es zu den Naturerzeugnissen gehörte, eben so durch die Natur werden wie es jetzt durch Kunst wird; denn die Kunst vollendet theils was die Natur nicht zu Ende zu führen vermag, theils ahmt sie die Naturerzeugnisse nach. Am offenbarsten ist diese Uebereinstimmung von Natur und Kunst bei den Thieren, die weder durch Kunst noch durch Versuche oder nach Ueberlegung wirken. Ja, auch bei den Pflanzen kommt das Zurträgliche offenbar in Beziehung auf den Zweck zu Stande. Mithin ist auch bei Thieren und Pflanzen die Zweckursächlichkeit wirksam. Und da die Natur der Dinge zum Theil in ihrer Form besteht und sie Zweck ist, so wirkt diese Ursächlichkeit augenscheinlich in solchen Naturerzeugnissen⁴²⁾. In ihnen, wie

40) α. 8. 199, 3 εἰ οὖν ἡ ὡς ἀπὸ συμπτώματος δοκεῖ ἢ ἔνεκά του εἶναι, εἰ μὴ οἶόν τε ταῦτ' εἶναι μήτε ἀπὸ συμπτώματος μήτ' ἀπὸ ταυτομάτου, ἔνεκά του ἂν εἴη. vgl. de Part. An. I, 1. 640, 27.

41) I. 8 εἰ ἐν ὅσοις τέλος ἐστὶ τι, τούτου ἔνεκα πράττεται τὸ πρότερον καὶ τὸ ἐφεξῆς. οὐκοῦν ὡς πράττεται, οὕτω πέφυκε, καὶ ὡς πέφυκεν, οὕτω πράττεται ἕκαστον, ἂν μὴ τι ἐμποδίσῃ, πράττεται δ' ἔνεκά του· καὶ πέφυκε ἄρα τούτου ἔνεκα. Alex. b. Simpl.: ἐν οἷς τέλος ἐστὶ τὸ ἔνεκά του. — τὸ ἐν. του als Apposition v. τέλος. Simpl. bleibt mit Recht bei der Vulgata.

42) I. 30 καὶ ἐπεὶ ἡ φύσις διίτη, ἡ μὲν ὡς εἶη ἡ δ' ὡς μορφή,

in der Kunst kann der Zweck mehr oder weniger verfehlt werden; hätte aber Unnatürliches entstehen können, wie Empedokles annahm, so hätte es aus einem verderbten Princip geworden sein müssen, und würde eben sowohl im Pflanzen- wie im Thierreiche vorkommen, wiewohl es im ersteren zugestandener Maassen nicht vorkommt. Wer nun schon die Saamen dem Zufall Preis gibt, hebt das natürliche Dasein und die Natur auf; denn naturgemäß ist nur was von einem ihm einwohnenden Anfange zu seinem Zwecke stetig sich fortbewegt⁴³⁾. Es kann daher zwar das Wozu, mithin der fragliche Zweck, durch Zufall erreicht werden⁴⁴⁾, jedoch nur beziehungsweise und weder immer noch größtentheils. In der Natur wird nämlich der Zweck immer erreicht, wenn nicht ein Hinderniß eintritt; und unstatthast ist es die Zweckursächlichkeit zu läugnen, weil man das Bewegende in der Natur nicht sich berathen sieht⁴⁵⁾; denn nicht einmahl die Kunst rathschlagt. Wäre im Holze eine schiffbauende Kraft, so würde es nichts desto weniger von Natur wirken; so daß wenn in der Kunst Wirksamkeit nach Zwecken sich findet, so auch in der Natur.

Danach muß auch die Frage entschieden werden, in welchem Sinne Nothwendigkeit der Abfolge in der Natur statthabe, ob schlechthin oder bedingter Weise⁴⁶⁾? Allerdings kann

τέλος δ' αὐτῆς, τοῦ τέλους δ' ἕνεκα ταλλὰ, αὐτῇ ἂν εἴη ἡ αἰτία ἢ οὐ ἕνεκα.

43) b, 15 γύσει γὰρ ὅσα ἀπὸ τινος ἐν αὐτοῖς ἀρχῆς συνεχῶς κινούμενα ἀφικνεῖται εἰς τι τέλος.

44) l, 19 τὸ δὲ οὐ ἕνεκα, καὶ ὁ τοῦτου ἕνεκα, γένοιτο ἂν καὶ ἀπὸ τύχης κτλ.

45) l, 26 ἀτοπον δὲ τὸ μὴ οἰεσθαι ἕνεκά του γίνεσθαι, εἰν μὴ ἴδωσι τὸ κινεῖν βουλευσάμενον, καίτοι καὶ ἡ τέχνη οὐ βουλεύεται.

46) c, 9 pr. τὸ δ' ἐξ ἀνάγκης πότερον ἐξ ὑποθέσεως ὑπάρχει ἢ καὶ ἀπλῶς; νῦν μὲν γὰρ οἴονται τὸ ἐξ ἀνάγκης εἶναι ἐν τῇ γενέσει κτλ. Simpl. Schol. 355, b, 32 ἀπλῶς ἀναγκαῖον φησιν, ἐν οἷς ἐξ ἀνάγκης τοῖς πρὸ αὐτῶν τὸ τέλος ἀκολουθεῖ.

auch das Erzeugniß der Natur nicht ohne den geeigneten Stoff und die nothwendige Naturbestimmtheit desselben zu Stande kommen; aber nicht durch diesen, sondern nur vermittelt desselben kommt es zu Stande, und die Nothwendigkeit wird selber wiederum durch den Zweck, d. h. durch den Begriff des Werkes bedingt⁴⁷⁾. In ähnlicher Weise müssen in der Mathematik die Winkel des Dreiecks kraft der Beschaffenheit der geraden Linie zwei rechten gleich sein, obwohl die Natur der geraden Linie von diesem Satz über die Winkel des Dreiecks nicht abhängig ist, wenngleich, wäre er nicht wahr, die gerade Linie nicht sein könnte was sie ist. Jedoch verhält sich rücksichtlich dessen was um eines Zwecks willen wird, umgekehrt: soll der Zweck erreicht werden, so muß auch statt finden was (als Bedingung seiner Verwirklichung) vorangeht, und wie dort das Princip der Beweisführung nicht (richtig) sein würde ohne die Richtigkeit des daraus Gefolgerten, so wird auch der Zweck, der dem Princip der Beweisführung entspricht, nicht wirklich ohne die zu seiner Verwirklichung erforderlichen Bedingungen. Aber nicht durch die Bedingungen wird der Zweck. In der Natur sind die nothwendigen Bedingungen offenbar der Stoff und die natürlichen Bewegungen, und beide Ursächlichkeiten hat der Physiker auszumitteln; mehr jedoch die Zweckursächlichkeit, die auch Ursache des Stoffs (oder dieser bestimmten Beschaffenheit desselben) ist, nicht umgekehrt dieser Ursache des Zwecks. Er, und damit der Begriff, ist Princip (oder Anfang) in den Erzeugnissen der Natur wie in denen der Kunst⁴⁸⁾. Vielleicht ist auch im Begriffe, sofern er Bestandtheile als seinen Stoff enthält, die Nothwendigkeit der Bedingungen (seiner Verwirk-

47) p. 200, 13 ἐξ ὑποθέσεως δὴ τὸ ἀναγκαῖον, ἀλλ' οὐχ ὡς τέλος· ἐν γὰρ τῇ ὕλῃ τὸ ἀναγκαῖον, τὸ δ' οὐ ἔνεκα ἐν τῷ λόγῳ.

48) l. 33 αἰτιον γὰρ τοῦτο τῆς ὕλης, ἀλλ' οὐχ αὐτὴ τοῦ τέλους· καὶ τὸ τέλος τὸ οὐ ἔνεκα, καὶ ἡ ἀρχὴ ἀπὸ τοῦ ὁρισμοῦ καὶ τοῦ λόγου, ὥσπερ ἐν τοῖς κατὰ τέχνην.

lichung) schon mitgegeben ⁴⁹⁾. Die Nothwendigkeit in der Natur ist daher eine bedingte, nicht unbedingte.

7. Richten wir zum Schluß dieser Erörterungen über Begriff und Principien der Naturwissenschaften unser Augenmerk auf die Art wie sie in dem ihnen zunächst gewidmeten zweiten Buche der allgemeinen Physik durchgeführt sind, so können wir diese Durchführung zwar für keine vollkommen ausgearbeitete und abgerundete halten, aber eben so wenig verkennen daß ihr ein sorgfältig erwogener und den Hauptpunkten nach ausgeführter Plan zu Grunde liegt. Die Begriffsbestimmung von Naturerzeugnissen, im Unterschiede von den Werken der Kunst, und die Zurückführung jener auf den Begriff der Wesenheit, bahnt den Weg zur Entscheidung der Frage, ob die Natur im Stoffe oder in der Form oder im Ineinander von beiden bestehe, und durch die aus dem vorangestellten Begriff des natürlichen Daseins sich ergebende Entscheidung, daß zwar nicht die Natur, wohl aber alle Naturerzeugnisse ein Ineinander von Stoff und Form seien, die Natur aber vorzugsweise in der Form sich zeige und sie Bedingung und Ziel der Fortpflanzung sei, — wird Inhalt und Abfolge des zweiten wie der folgenden Abschnitte der Abhandlung bedingt. Zunächst nämlich mußte ins Licht gesetzt werden, wie die zwiefache Betrachtungsweise der Formen der Körperwelt sich von einander unterscheide, die mathematische und physische, und zugleich wie letztere, indem sie die Form in ihrer Bedingtheit durch den Stoff betrachte, diesen nur in Beziehung auf erstere, in der sich zugleich der Zweck der Naturerzeugungen darstellt, zu erforschen habe, und je nach seinem verschiedenen Verhältnisse zur Form, in verschiedenem Maße, — was durch Wiederaufnahme der Vergleichung der Erzeugnisse der Natur mit denen der Kunst kurz veranschaulicht wird. So wie aber die Erforschung des Stoffes ihre Grenze hat an der Abhängigkeit derselben von der Form, so hat die

49) b, 4 *ἵσως δὲ καὶ ἐν τῷ λόγῳ ἐστὶ τὸ ἀναγκαῖον . . . ἐστὶ γὰρ καὶ ἐν τῷ λόγῳ ἐνια μόρια ὡς ὅλη τοῦ λόγου.*

Physik auch in der Erforschung der Form da ihr Ziel anzuerkennen, wo sie nicht mehr im Stoffe sich verwirklicht: was jene an sich, in ihrer gänzlichen Abgelöstheit vom Stoffe sei, überläßt sie der ersten Philosophie zu untersuchen. Es wird also die Physik einerseits, von der mathematisch abstrakten Betrachtung der Formen geschieden, durch die Zweige der angewendeten Mathematik mit dieser verbunden, andrerseits durch die metaphysische Erforschung des an sich Seienden begrenzt.

Auf diese Weise waren die vier von der Physik zu verfolgenden Hauptgesichtspunkte, der Bewegung, des Stoffes, der Form und des Zwecks vorläufig bereits hervorgetreten. Durch den dritten Abschnitt des Buches sollen sie als die ausschließlich in der Natur oder ihren Veränderungen wirkenden Ursächlichkeiten nachgewiesen und in ihrem Verhältniß zu einander, theilweise auch ihrer Wirkungs- und Anwendungsweise nach näher bestimmt werden. Nun unterscheidet man aber was zufällig sich ereignet von dem mit Nothwendigkeit aus seinen Ursachen abzuleitenden; was ist der Zufall und zwar in seiner zwiefachen Erscheinungsweise, und wie verhält er sich zu den Ursächlichkeiten? fragt daher der vierte Abschnitt (und Ar. darf sich rühmen diese Frage zuerst bestimmt gestellt zu haben), führt Zufall auf die beziehungsweise Wirksamkeit, d. h. die nicht aus Begriff oder Zweck zureichend abzuleitende Wirksamkeit der Ursachen zurück und unternimmt zu zeigen wie dennoch das Zufällige durchgängig von nur nicht zu selbständiger Wirksamkeit gelangten Zweckbegriffen abhängig sei, wie es daher Natur und Geist als an sich seiende Ursächlichkeiten voraussetze, wenngleich es, wie a. a. St. ausgeführt wird, im Stoffe wurzele und das Ewige d. h. die schlechthinnige Kraftthätigkeit nicht berühre^{49a)}. Der fünfte Abschnitt nimmt die durch den vierten unterbrochenen Untersuchungen über das Verhältniß der vier Ursächlichkeiten zu einander wiederum auf, führt Form,

49a) Metaph. VI, 2. 1027, 13. s. oben S. 476, 147. de Interpr. 9. 19, 9. vgl. oben S. 162. Näheres im folg. Hauptstüd.

Zweck und den ersten Grund der Bewegung auf Ein und dasselbe Princip zurück, behält jedoch von neuem die Untersuchung über das unbewegte Bewegende und damit über das an sich Seiende, der ersten Philosophie vor und deutet damit an daß in dieser die Grundlage und der Abschluß der Physik zu suchen sei. Doch konnte es nicht außer Acht gelassen werden ein bisher nicht in Erwägung gezogener Unterschied, der zwischen Zweckursächlichkeit und der nach Nothwendigkeit der Abfolge wirkenden Ursächlichkeit. Zuerst wird Zurückführung der in den organischen Wesen zu Tage liegenden Zweckmäßigkeit auf zufälliges Zusammentreffen von nach der Nothwendigkeit wirkender Ursachen gebildeten Theilen widerlegt und hervorgehoben, wie die Abfolge der Entwicklung solcher Wesen von dem in ihnen sich findenden Zweckbegriffen abhängig sein müsse; wobei einerseits wiederum die Analogie zwischen Kunst und Natur zur Veranschaulichung dessen was im Gebiete dieser sich ergibt benutzt, andrerseits von neuem hervorgehoben wird daß in der Form solcher Naturwesen eben ihr Zweck sich ausspreche. Auch wird die Ausrede (wiederum mit Berufung auf die Kunst) zurückgewiesen, in der Natur sei Vererbung des bewegenden Principis nicht nachweislich, daher auch keine Wirksamkeit desselben nach Zweckbegriffen anzunehmen. Nun aber fragte sich immer noch, ob die nothwendige Abfolge in der Reihe wirkender Ursächlichkeit eine unbedingte sei oder selber wiederum durch die Zweckursächlichkeit bedingt werde? Aristoteles muß in Folge des Vorangegangenen für letztere Annahme sich aussprechen und sucht sie durch ein von der Geometrie entlehntes Beispiel ins Licht zu stellen. Die Eigenschaften der geraden Linie sind die nothwendige Voraussetzung des Lehrsatzes daß die Winkel eines geradlinigen Dreiecks zwei rechten gleich sind, aber nicht umgekehrt sind die Eigenschaften der geraden Linie abhängig von diesem Satz, wie es doch sein müßte, wenn die Abfolge von Grund und Folge in der betreffenden Beweisführung eine unbedingte wäre, da man vom Gegebensein des Dreiecks ausgehend auf die gerade Linie und ihre Eigenschaften kommt. Die-

mehr ist die Nothwendigkeit der Abfolge von Grund und Folge in der Beweisführung abhängig von der außer ihr liegenden Beschaffenheit der geraden Linie, mithin bedingt. Wie hier aber eine nothwendige Abfolge der Glieder der Beweisführung statt findet, ebenso eine Nothwendigkeit der Abfolge in der Reihe der wirkenden Ursachen durch welche ein organisches Wesen zu Stande kommt. Jedoch findet Verschiedenheit in sofern statt, in wiefern die der Nothwendigkeit der Beweisführung zu Grunde liegende und sie bedingende Beschaffenheit der geraden Linie nicht der Grund der Verwirklichung des Dreiecks, wie der Zweckbegriff der Grund seiner Verwirklichung durch die dazu dienenden wirkenden Ursachen ist. Diese sind nicht Grund des Zweckbegriffs, sondern lediglich die Bedingungen seiner Verwirklichung.

So unterscheidet also Aristoteles gleichwie Plato, wenn auch nicht mit denselben Worten, die nach nothwendiger Abfolge wirkende Mitursächlichkeit und die wahre, diese bedingende, höhere Ursächlichkeit. Aber indem er letztere nicht auf Platonische Ideen, sondern auf die zunächst in den Formen organischer Wesen sich aussprechenden Zweckbegriffe zurückführt, sieht er sich veranlaßt zugleich nach näheren Bestimmungen der nothwendigen oder Mitursächlichkeit und ihres Verhältnisses zur Zweckursächlichkeit sich umzusehn. Er kann sich nicht mehr begnügen im Allgemeinen dem an sich bestimmungslosen Stoff und der richtungslosen Bewegung jene nothwendige Ursächlichkeit beizumessen; sie ist ihm ja nicht mehr überhaupt die Bedingung irgend welcher Verwirklichung von Vernunftbegriffen in der Welt der Erscheinungen, sondern die Bedingung adäquater Verwirklichung der konkreten, je besondere Mittel der Verwirklichung fordernden Zweckbegriffe. Er sucht daher diese nothwendige oder Mitursächlichkeit in den Bestimmtheiten des dafür geeigneten Stoffes und in den Gesetzen der Bewegung. Wie weit er diese Gesetze und jene Bestimmtheiten zu erforschen bestrebt gewesen, dürfen wir zu ermitteln in der Entwicklung seiner Physik nicht außer Acht lassen. Vorläufig sei verstattet

zu bemerken, daß sowie das Allgemeine die Bedingung der Nothwendigkeit der Beweisführung ist, so auch wohl der nothwendigen Abfolge in der Reihe der wirkenden Ursache als Grund vorausgesetzt wird; daß aber, sowie das Allgemeine wiederum aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Wirksamkeit lebendiger Kraftthätigkeiten und der in ihnen enthaltenen Zweckbegriffe zurückzuführen ist, so auch die allgemeine Bestimmtheit des Stoffes in allen seinen Arten und das Allgemeine der Gesetze der Bewegung. Danach möchte die Zweckursächlichkeit des Aristoteles, gleichwie die freie Ursächlichkeit der Ideen bei Plato⁵⁰⁾, als einzige zuletzt wahrhaft bestimmende zu fassen sein, jedoch mit dem wesentlichen Unterschiede (und diesen Unterschied stehe ich nicht an als einen sehr bedeutenden Fortschritt zu bezeichnen), daß Aristoteles der Wissenschaft die Aufgabe stellt, wie das Allgemeine, so die Bestimmtheiten des Stoffes und die Gesetze der Bewegung in ihrer eigenthümlichen, von der Zweckursächlichkeit gewissermaßen abgelösten Wirksamkeit zu erkennen, um aus ihnen die Erscheinungen abzuleiten. Wie er dabei verfahren, können wir nur sorgfältiger Entwicklung seiner ausdrücklich ausgesprochenen Lehren entnehmen.

8. Da sehen wir uns nun zunächst nach der der Aristotelischen Bearbeitung der Naturwissenschaften zu Grunde gelegten Eintheilung um und müssen bedauern sie nirgend mit gleicher Bestimmtheit wie Begriff, Principien und Begrenzung der Physik erörtert zu finden. In dem Buche welches uns bis jetzt in diesem Abschnitte als Leitfaden diente, werden nur zwei große Zweige der Naturwissenschaften gesondert; beide haben das Bewegliche zum Gegenstand, aber der eine das Vergängliche, der andre das Unvergängliche (37); denn die dritte dort bezeichnete Untersuchung, die des Unbeweglichen, gehört nicht mehr der Physik, sondern der ersten Philosophie an. Wir können diese beiden Theile der Naturwissenschaften als Kosmologie und Physik im engeren Sinne des Wortes bezeichnen. Daß

50) s. m. Handb. II, 1. S. 302 ff.

Aristoteles rücksichtlich ersterer dann wiederum eine zwiefache Seite zu unterscheiden geneigt war, dürfen wir aus der Art schließen wie er in den Büchern vom Himmel ⁵¹⁾, die unbestreitend seinen physischen Schriften angehören, auf mathematische Behandlung der zur Sprache gebrachten astronomischen Gegenstände verzichtet. Auch gehörte ja die Astronomie zu denjenigen Wissenschaften denen er eine Mittelstellung zwischen Mathematik und Physik anwies.

Winkte zu einer umfassenderen Eintheilung der Naturwissenschaften finden sich in einer Stelle, in welcher Ar., nachdem er die Hälfte der Bahn die er sich für Erforschung derselben vorgezeichnet hatte, durchmessen, auf den zurückgelegten Weg zurückblickt und den noch zurückzulegenden einigermaßen im voraus bezeichnet.

„Von den ersten Ursachen der Natur“, sagt er zur Meteorologie übergehend ⁵²⁾, „und aller natürlichen Bewegung, ferner von den in den oberen Umschwung eingeordneten Gestirnen und von den körperlichen Elementen und ihrem Uebergang in einander und von dem gemeinsamen Werden und Vergehen ist gehandelt worden.“ — Damit bezeichnet Ar. unzweifelhaft den Kreis und die Abfolge der Untersuchungen die von ihm in dreien der vorhandenen Werke geführt werden. Gang in seinem Sinn werden demnach in den Ausgaben und größtentheils auch in den

51) de Caelo II, 10 pr. περί δε τῆς τάξεως αὐτῶν (τῶν ἀστροῦ), ὅν μὲν τρόπον ἕκαστον κεῖται τῷ τὰ μὲν εἶναι πρότερα τὰ δ' ὕστερα, καὶ πῶς ἔχει πρὸς ἀλλήλα τοῖς ἀποστήμασιν, ἐν τῶν περί ἀστρολογίας θεωρησθῶ. λέγεται γὰρ ἑκαστῶς. Metaph. XII, 8. 1073, b, 3. τὸ δὲ πλεῖστος ἤδη τῶν πορῶν ἐν τῆς οἰκιστικῆς φιλοσοφίᾳ τῶν μαθηματικῶν ἐπιστημῶν δεῖ σκοπεῖν.

52) Meteor. I, 1 περί μὲν οὖν τῶν πρώτων αἰτίων τῆς φύσεως καὶ περί πάσης κινήσεως φυσικῆς, ἐν δὲ περί τῶν κατὰ τὴν ἀνω πορῶν διατεχοσμεμένων ἀστροῦ καὶ περί τῶν στοιχείων τῶν σωματικῶν, πόσα τε καὶ ποῖα, καὶ τῆς εἰς ἀλλήλα μεταβολῆς, καὶ περί γενέσεως καὶ φθορᾶς τῆς κοινῆς εἰρηται πρότερον. vgl. zu diesen und den folg. B. Hier im Kommentar.

Handschriften die metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaften, d. h. die acht Bücher der sogenannten physischen Vorträge, deren Zweitheilung in die Lehren von den allgemeinen Principien und von der Bewegung durch obige Worte angedeutet wird, allen übrigen physischen Schriften voranstellt. Ihnen schließen sich die vier Bücher vom Himmel an, die wiederum in zwei Theile zerfallend, zugleich seiner astronomisch kosmologischen Theorie und seiner Lehre von den Elementen gewidmet sind. Den Beschluß dieses ersten Theils der Reihe machen die beiden Bücher vom Werden und Vergehen. Jedoch dürfen wir nicht unbemerkt lassen daß Hr. zwar die Untersuchungen über die allgemeinen Principien der Natur und über die Bewegung als zusammengehörig bezeichnet, von den folgenden dagegen unentschieden läßt, ob sie in einer Disciplin zusammengefaßt, oder unter zwei oder auch drei vertheilt werden sollen. Die Anordner der Aristotelischen Schriften haben sich für die Zweitheilung entschieden und zwar indem sie die ersten jener beiden Untersuchungen in Ein Werk, das vom Himmel zusammengefaßt, obgleich man nicht wohl einsieht, warum die Lehre von den Elementen in näherer Beziehung zu der astronomischen Kosmologie wie zu den Untersuchungen über das Werden und Vergehen stehn soll. Berufung auf die Anfangsworte des dritten Buches vom Himmel ⁵³⁾ worin die folgenden Untersuchungen an die vorausgegangenen kosmologischen geknüpft werden, kann nicht genügen, da nur Abfolge derselben, nicht Zusammengehörigkeit zu ein und derselben Disciplin dadurch bezeichnet wird. Ja, diese Anfangsworte geben die Absicht zu

53) de Caelo III, 1. περί μὲν οὖν τοῦ πρώτου οὐρανοῦ καὶ τῶν μερῶν, ἐπεὶ δὲ περὶ τῶν ἐν αὐτῷ φαινομένων αἰσθῶν, ἐκ τίνων τε συνεσταῖ καὶ ποῖ' αἰτία τὴν γένεσιν ἐστίν, πρὸς δὲ τοῦτοις ὅτι ἀγένητα καὶ ἀφθάρτα, διεληλυῖσθαι πρότερον περί μὲν οὖν τοῦ πρώτου τῶν στοιχείων εἰρηται . . . λοιπὸν δὲ περὶ τοῖν δυοῖν εἶπειν. ἅμα δὲ συμβήσεται περὶ τούτων λέγουσι καὶ περὶ γένεως καὶ φθορᾶς διασκέψασθαι.

erkennen die Erörterungen der beiden fraglichen Bücher vom Himmel unmittelbar an die vom Werden und Vergehen zu knüpfen. Es beginnt daher jenes dritte Buch⁵¹⁾ mit der Frage, ob überhaupt Werden und Vergehen und wie es denkbar sei. Erst nachdem er gezeigt daß weder die Annahme schlechtthinigen continuirlichen Werdens, noch die Voraussetzung, es werde überhaupt gar Nichts, haltbar sei, wendet Ar. sich zunächst zu historisch kritischen Voruntersuchungen, um zu einer sicheren Begriffsbestimmung von Element zu gelangen, dann vom vierten Buche an, um einen Eintheilungsgrund für die Elemente zu gewinnen, zu Erörterungen über Schwere und Leichtigkeit. Wegen den Schluß dieses Buches (IV, 5) ergibt sich ihm dann seine auf die durch diesen Gegensatz bedingte Verschiedenheit der Bewegungen zurückgeführte Viertheilung der Elemente. Diese Zurückführung der Elemente auf die Bewegung aber konnte zur Ableitung ihres Uebergangs in einander und ihrer Wechselwirkung und zur Erklärung der Entstehung der Dinge und Erscheinungen aus ihnen nicht genügen. Zur Auffindung eines zweiten Eintheilungsgrundes bahnt sich Aristoteles den Weg durch Untersuchungen über Werden und Vergehen, Veränderung und Vermehrung, — Untersuchungen die dann wiederum andre über Thun und Leiden, Berührung und Mischung herbeiführen. Von diesen unter den Begriff des Werdens und Vergehens zusammengefaßten Voruntersuchungen sind beide betreffende Bücher bezeichnet, obgleich das zweite mit Benutzung der im ersten gewonnenen Ergebnisse, ausschließlich von den Elementen handelt und sie auf die bekannten zwei Paare der obersten Gegensätze zurückführt. Wir wollen über den durch Aristotelische Worte (52. 53) veranlaßten, wenn auch nicht gerechtfertigten Titel der Schrift nicht rechten, zumahl sie mit den beiden letzten Büchern vom Himmel hätte zusammengefaßt wer-

54) ib 298, b, 9 γένεσις γὰρ ἡτοὶ τὸ παρὰπαν οὐκ ἔστιν, ἢ μόνον ἐν τοῦτοις τοῖς στοιχείοις (53) καὶ τοῖς ἐκ τούτων ἔστιν. αὐτὸ δὲ τοῦτο πρῶτον ὡς θεωρητικόν, δεύτερον ἔστιν ἢ οὐκ ἔστιν.

den müssen, wenn man sie von den Elementen ⁵⁵⁾ hätte überschreiben wollen und da auch dann die Ueberschrift den Inhalt der vier Bücher nur sehr unzureichend bezeichnet haben würde. Nur dürfen wir durch Titel und Zusammenfassung der Bücher uns in der Gliederung der Aristotelischen Physik nicht bestimmen lassen: wir unterscheiden vielmehr nach obiger ausdrücklichen Erklärung des Urhebers selber Physik des Unveränderlichen und des Veränderlichen (37), denen wir dann gleichfalls im Sinne des Aristoteles die Lehre von den allgemeinen Realprincipien der Natur voranstellen. Von den ersten der beiden Theile der angewendeten oder besonderen Naturlehre (es fehlt mir eine passendere Bezeichnung, wodurch ihre Sonderung von den zuletzt erwähnten metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaften deutlich ausgedrückt werden könnte), d. h. von der Kosmologie besitzen wir nur den in den beiden ersten der Bücher vom Himmel sich findenden Entwurf; von dem zweiten aber enthalten die beiden letzten dieser Bücher und die beiden andren vom Entstehn und Vergehen eben nur den ersten Hauptabschnitt; den zweiten bezeichnet die angezogene Stelle im Eingange zur Meteorologie als Lehre von den Erscheinungen in dem der Bewegung der Gestirne benachbarten Himmelsraume, d. h. als Inhalt der „Meteorologie“ überschriebenen Bücher selber. Diese Erscheinungen werden als die ersten und gewissermaassen einfachsten Erzeugnisse der Elemente betrachtet und ihnen vorläufige Erörterungen über die Bildung der Steine und Metalle angeschlossen. Solchen Inhalts aber sind nur die ersten drei Bücher der Meteorologie, während das vierte, in der auf uns gekommenen Anordnung ihnen angehängte, im Rückgang auf die im ersten Buche vom Werden und Vergehen bereits enthaltenen Erörterungen über die Mischung,

55) Man würde mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen können, daß eine solche Zusammenfassung in irgend einer andren Redaction statt gefunden habe, wenn der Bücher *περὶ στοιχείων* vier und nicht drei angeführt würden, s. oben S. 90, 132.

diese zunächst in Beziehung auf die Bildung des Gleichtheiligen in Erwägung zieht und auf die Weise den Uebergang zu der zweiten Hälfte der Physik des Vergänglichen einleitet, zu der Lehre von den aus Gleichtheiligem gebildeten ungleichtheiligen Bestandtheilen der organischen Wesen. Läßt sich's auch weder den beiden Büchern vom Entstehn und Vergehn unmittelbar anschließen, noch für das im Katalog der Aristotelischen Schriften angeführte Buch von der Mischung halten, auch nicht dem in die zoologischen oder überhaupt organologischen Schriften einleitenden ersten Buche von den Theilen der Thiere geradezu sich anfügen oder vorsezen: von der Meteorologie ist es unbedenklich abzulösen und als Uebergang zu der Lehre von der organischen Natur zu betrachten ⁵⁶⁾.

In welcher Abfolge er diese abzuhandeln gedachte, darüber gibt die betreffende Stelle aus der Meteorologie ⁵⁷⁾ keine

56) Alexander hebt die Beziehung dieses Buches zugleich zu dem ersten von den Theilen der Thiere und zu den Büchern vom Werden u. Vergehn hervor, ohne es jedoch als drittes diesen anfügen zu wollen. Olympiodor macht den vergeblichen Versuch die Zusammengehörigkeit desselben mit den drei Büchern der Meteorologie nachzuweisen und ihm folgen einige neuere Ausleger. Wo Aristoteles sich auf seine Erörterungen über *μῆτις* bezieht, hat er offenbar, wie das W. *καθόλου* zeigt, das erste B. de Gener. et Corr. im Sinn (s. oben S. 90, 132). Die verschiedenen Annahmen über d. B. s. zusammengestellt b. Ibeler, in Meteor. II, 317—349, gründlich beurtheilt von Spengel, über die Reihenfolge der naturwissenschaftlichen Schriften des Arist. in d. Denkschr. der R. Bair. Ak. d. W. v. J. 1848.

57) Meteor. I, 1. 339, 5^o διελθόντες δὲ περὶ τούτων, θεωρήσωμεν εἴ τι συνάμεθα κατὰ τὸν ὑφηγημένον τρόπον ἀποδοῦναι περὶ ζώων καὶ φυτῶν, καθόλου τε καὶ χωρὶς· σχεδὸν γὰρ τούτων διελόντων τέλος ἂν εἴη γεγονὸς τῆς ἐξ ἀρχῆς ἡμῖν προαιρέσεως πάσης. Ibeler, in Meteor. I, 324 bezieht d. W. *καθόλου* auf d. B. der Thiergeschichte, v. d. Erzeugung und den Theilen der Thiere, *χωρὶς* auf die den Menschen ins besondere betreffenden Abhandlungen, *Parva Naturali*. Olympiodor glaubte mit etwas mehr Grund in dem *σχεδόν* eine Hinweisung auf die Bücher von

bestimmte Auskunft. „Nachdem wir dieses (die meteorologischen Erscheinungen) durchgegangen sein werden“, heißt es, „wollen wir soweit wir vermögen, von den Thieren und Pflanzen handeln, im Allgemeinen und Besonderen.“ Die beiden letzten Worte mit Bestimmtheit ausdeuten zu wollen, ist mißlich; doch möchte Beziehung des ersten auf die allgemeinen Untersuchungen über die Seele als Lebensprincip und über die theils dem sinnlichen theils dem geistigen Leben angehörigen Erscheinungen, wie die den Büchern von der Seele sich anschließenden kleinen Schriften sie behandeln, und Beziehung des letzteren Wortes auf die eigentlich zoologischen Schriften, nicht unwahrscheinlich sein ¹⁹⁾. Wie sich aber auch mit der Auslegung jener Aeußerung verhalten mag, die Lehre von der Seele reiht Aristoteles, wie gesagt, ihrem Hauptbestandtheile nach den Naturwissenschaften ein und durchgängig vom Allgemeinen zum Besonderen, von den Bedingungen zum Bedingten fortschreitend, würde er schwerlich angestanden haben sie mit den einzelnen ihrer Bestandtheile weiter ausführenden Abhandlungen den Büchern von den Theilen, der Erzeugung und Bewegung der Thiere voranzustellen und somit den zweiten Haupttheil oder Abschnitt mit den Untersuchungen über das Leben und seine all-

der Seele zu fügen. Uebergang dieser Bücher und der sich ihnen anschließenden Abhandlungen muß allerdings befremden, da die M. des Ar. eine Uebersicht erwarten lassen τῶν ἐν ἀρχῇ προειρημένων πρὸς αὐτὸν.

- 58) de Part. An. I, 1. 639, 18 unterscheidet Ar. τὰ κοινῇ συµβεβηκότα πᾶσι und τὰ καὶ ἑαστον συµβεβηκότα (I. 26), indem er die Frage erörtert: πότερον κοινῇ κατὰ γένος πρῶτον, ἢ αὖτερον περὶ τῶν ἰδιῶν θεωρητῶν, ἢ καὶ ἑαστον εὐθὺς (h. 4). Er entscheidet sich augenscheinlich für ersteres, vgl. c. 4. 644, 22 u. Num. 71; u. auch d. M. Parv. Nat. p. 467, h. 6 λοιπὸν δ' ἡμῖν θεωρεῖσθαι περὶ τοῦ καὶ ἑαυτοῦ καὶ γένους καὶ ζῴης καὶ θανάτου· τούτων γὰρ διαπισθάντων τέλος ἂν ἡ περὶ τῶν ζῴων ἔχῃ μέθοδος, — folgt keinesweges, Ar. habe diese Abhandlungen als Schlußstein aller s. Schriften über organische Wesen betrachtet.

- gemeinen Funktionen zu eröffnen, wenn er eine encyclopädische Uebersicht der Naturwissenschaften hätte geben wollen⁵⁹⁾. Daß ihn die Betrachtung der Seele als Lebensprincip zu den über die durch den Organismus bedingten Erscheinungen hinausliegenden geistigen Funktionen führt, würde ihn nicht veranlaßt haben die Seelenlehre vom Verbande mit den Naturwissenschaften abzulösen⁶⁰⁾; dieser letzte Abschnitt der Seelenlehre verhält sich zu dem ersten ohngefähr wie die Schlußbetrachtung seines Werks über die obersten Principien der Naturlehre zu den vorangegangenen. Gleichwie er hier über das eigentliche Gebiet der Physik hinaus zu Erörterungen über den selber unbeweglichen Bewegter als letzten Grund aller der Natur inhafenden Bewegung getrieben wird, obgleich er die darauf bezügliche Theorie der ersten Philosophie ausdrücklich vorbehalten hatte (37. 38): ebenso steht er auch nicht an dort zum Abschluß des Vorangegangenen vom Geiste als einem hyperphysischen und in sofern gleichfalls der ersten Philosophie angehörigen Principe zu handeln. Wir werden uns daher versichert halten dürfen im Geiste der Aristotelischen Lehre zu verfahren, obgleich ausdrückliche Zeugnisse dafür uns fehlen, wenn wir den zweiten Hauptbestandtheil der Physik des Vergänglichen, die Organologie, nach vorangeschickten Mittelgliedern zwischen diesem und dem ersten Theile (als solche betrachten wir das vierte Buch der Meteorologie und das erste in die Zoologie oder Biologie überhaupt einleitende Buch von den Theilen der Thiere), mit

59) s. d. vor. Anm. n. vgl. de Part. An. 641, 29 . . . ὥστε καὶ οὕτως ἐν λεξιόνων ἐστὶ τῇ περὶ φύσεως θεωρητικῇ περὶ ψυχῆς μάλ-
λον ἢ περὶ τῆς ὕλης κτλ. und Spengel in d. angef. Abhandl.

) Wenn Ar., überzeugt von der Zusammengehörigkeit der Seelenlehre mit der Physik, sich so ausspricht, ebend. p. 641, b, 8 ὡς οὐ περὶ πάσης ψυχῆς λεξιόνων· οὐδὲ γὰρ πᾶσα ψυχὴ φύσις, ἀλλὰ τὸ μόριον αὐτῆς ἐν ᾧ καὶ πλεον. (vgl. oben Anm. 7). — so darf man daraus sicher nicht folgern, er habe den denkenden Seelentheil rein für sich zu behandeln beabsichtigt; s. Spengel a. a. D.

Erklärung der Seelenlehre beginnen und auf diese dann die Grundlinien der Zoologie folgen lassen, wie sie sich in den vorher genannten Schriften finden, zu denen die Thiergeschichte sich verhält wie vorläufige Naturbeschreibung zur wissenschaftlichen Theorie ⁶¹⁾. Von Aristoteles' Pflanzentheorie werden wir nur Weniges, nach gelegentlichen Äußerungen, zu berichten haben, da die ihm beigelegten Bücher darüber entschieden unacht sind und er die in obiger Stelle der Meteorologie bezeichnete Absicht, auch sie in den Bereich seiner Forschung zu ziehen, wahrscheinlich nicht ausgeführt hatte ⁶²⁾. Die Erörterung der fernerer Gliederung der Aristotelischen Zoologie oder vielmehr Biologie muß dem Folgenden vorbehalten werden.

B.

Von den Realprincipien der Natur.

1.

Vom Urstoff und dem obersten Gegensatz.

Nachdem Aristoteles durch Widerlegung der Eleatischen Lehre vom einigen starren Sein und der Anaxagoreischen von einer unendlichen Menge qualitativ bestimmter Urdinge den

61) Ib. p. 640, 13 *τοιαύτη δ' ἐντεῦθεν δεχτέον εἶναι, καθάπερ καὶ πρότερον εἶπομεν, ὅτι πρῶτον τὰ φαινόμενα λεπτέον περὶ ἑκάστων γένος, εἰς' οὗτω τὰς αἰτίας τούτων λεπτέον, καὶ περὶ γενέσεως.*

62) Ar. verheißt demnachstige Behandlung der *φυσιολογία περὶ τῶν φυτῶν*, de Sens. et Sensil. c. 4 extr. vgl. Parv. Nat. p. 467, b, 4, de Part. An. II, 10. 656, 2. de Gener. An. I, 2. 716, 1. V, 3. 783, b, 20. Nur in d. Thiergeschichte wird sie als vorhanden angezogen V, 1. 539, 20, wenn nicht, wie ich mit Spengel a. a. O. für höchst wahrscheinlich halte, das *εἶρηται* in eine Futurform umzusetzen ist. Alexander sagt zu der zuerst angef. St. f. 109 *Ἀριστοτέλους (περὶ φυτῶν πραγματεία) οὐ φέρεται.*

Weg zu den hierher gehörigen Untersuchungen sich gebahnt hat, führt er sie in folgender Weise:

1. Alle, selbst die Eleaten nicht ausgenommen (in ihren hypothetischen Annahmen über die Welt der Erscheinungen) haben die Principien als Entgegengesetztes gefaßt, da sie als Principien weder von Andreem noch aus einander abzuleiten sein dürfen, und die ersten Gegensätze als erste nicht von Andreem, als Gegensätze aus einander sich nicht ableiten lassen ⁶³). Diese Annahme bestätigt sich auch durch begriffliche Erörterung. Zuerst nämlich muß zugestanden werden daß zufällig weder das Eine auf das Andre wirkt oder von dem Andren leidet, noch auch aus dem Andren wird oder darin sich auflöst, außer beziehungsweise (oben S. 671 f.), daß vielmehr Jegliches aus dem Entgegengesetzten oder einem Mittleren, wie das Weiße aus dem Nichtweißen u. s. w. als solchem wird, das Mittlere aber wiederum aus dem Entgegengesetzten, oder vielmehr nach dem Entgegengesetzten (an dessen Stelle es tritt) ⁶⁴). Und wie mit den einfachen Bestandtheilen, so verhält sich's mit der Zusammensetzung und dem Zusammengesetzten: was nur darum verkannt werden kann, weil es oft an Bezeichnung der entsprechenden Gegensätze fehlt. Darum haben denn auch fast Alle, wenngleich ohne deutliches Bewußtsein der Gründe, wie von der Wahrheit genöthigt, anerkannt daß der Grund der Dinge ein Gegensätzliches sein müsse, das dann die Einen mehr nach begrifflicher Bestimmung, die Andren mehr nach Maassgabe sinnlicher Wahrnehmung fassen, jene daher in der Form des Allgemeinen, diese in der des Besonderen.

63) Phys. I, 5. 186, 27 *οτι γαρ τας αρχας μητε εξ αλληλων ειναι μητε εξ αλλων, και εκ τουτων παντα· τοις δ' εναντιοις τοις πρωτοις υπαρχει ταυτα, δια μεν το πρωτα ειναι μη εξ αλλων, δια δε το εναντια μη εξ αλληλων.*

64) b, 23 *τα δε μεταξυ εκ των εναντιων εστιν.* p. 189, 5 *το μεν γαρ καθολου κατα τον λογον γνωριμον, το δε καθ' εκαστον κατα την αισθησιν· ο μεν γαρ λογος του καθολου, η δ' αισθησις του κατα μερος.*

Zuerst fragt sich demnach, ob zwei, drei oder mehrere Principien anzunehmen sein werden; denn Eins kann nicht genügen, weil gegensatzlos, eine unendliche Mannichfaltigkeit derselben eben so wenig, weil nicht erkennbar. Auch findet sich in je einer Gattung nur ein (oberster) Gegensatz, und die Wesenheit bildet Eine Gattung⁶⁵). Dazu genügt die Annahme einer begrenzten Anzahl von Principien. Endlich stehen zwar die Gegensätze im Verhältniß der Abfolge zu einander und der Ableitung aus einander, die Principien aber selber müssen ewig sein, d. h., auch gesetzt die Gegensätze bildeten eine unendliche Reihe, so kann das doch nur geschehn, sofern sie in die Veränderungen eingehn, während die zu Grunde liegenden Principien ewig sind⁶⁶). Ist also die Zahl der Principien begrenzt, so genügt es doch nicht zwei (als den obersten Gegensatz) anzunehmen; denn wie könnte das eine Glied des Gegensatzes auf das andre wirken oder wie könnten sie einander bewirken? beide bewirken vielmehr ein Drittes⁶⁷). Daher setzen Einige drei, Andre noch mehrere Principien. Dazu ist das Entgegengesetzte nimmer Wesenheit des Seienden, und das Princip, soll es nicht wiederum ein Andres voraussetzen, kann nur Subjekt, nicht Prädikat sein, mithin nur Wesenheit, weil sonst ein an-

65) c. 6. l. 13 *μὴ τε ἐναντιώσεις ἐν παντί γένει, ἢ δ' οὐσία ἐν τῷ γένει*. — *γένος* allgemein, nicht in dem bestimmteren Sinn von Kategorie zu fassen und *οὐσία* als Inbegriff des Seienden, dessen übrigen Gattungen die Wesenheit zu Grunde liegt, vgl. die verschiedenen Erklärungen der griech. Ausleger in d. Schol. 339, 16 und Themist. I. 20.

66) l. 17 *ἐπεὶ δὲ ἐστὶν ἄλλα ἄλλων πρότερα ἐναντία, καὶ γίνεσθαι ἕτερα ἐξ ἄλλων...* *τὰς δ' ἀρχὰς αἰεὶ δεῖ μένειν*. Die in d. Text eingeschobene Ergänzung rechtfertigt sich, glaube ich, durch den Zusammenhang. Die Erklärung der griech. Ausleger (Schol. 339, b, 5) reicht nicht aus.

67) l. 22 *ἀπορίσκει γὰρ ἂν τις πῶς ἢ ἡ πυκνότης τὴν μανύεσθαι ποιεῖν τι πέφυκεν ἢ αὐτὴ τὴν πυκνότητα...* *ἀλλ' ἔμφω ἔρεται τοῦ ἑσθαι* vgl. b, 33.

dies Princip ihm zu Grunde liegen müßte. Auch ist keine Wesenheit der andren entgegengesetzt, und Principien der Wesenheiten können doch ohnmöglich Nichtwesenheiten sein, weder als hervorbringende Ursachen, noch als ein den Wesenheiten Vorauszusetzendes ^{67a}). Müssen also Gegensätze innerhalb der Principien statt finden und können diese nicht selber Principien sein, so muß ein Drittes vorausgesetzt werden, wie denn die thun welche Einen Urstoff annehmen. Wie sie diesen auch näher bestimmen mögen (oben S. 600 f.), durch Gegensätze lassen sie ihn Form gewinnen ⁶⁸), wie durch Verdichtung und Verdünnung und durch das Mehr und Weniger, d. h. durch Ueberschuß und Mangel. Daß diese Glieder des obersten Gegensatzes und das Eins Principien seien, ist eine alte Annahme und nur darin findet Verschiedenheit statt daß die Alten das Eins als das Leidende, die gegensätzlich sich verhaltende Zweierheit als das Wirkende fassen, einige Spätere umgekehrt das Eins als das Wirkende und die Zweierheit als das Leidende. Mehr als drei Principien anzunehmen wäre grundlos, da das Eins als Leidendes hinreicht und eine Vierheit der Principien zwei Gegensätze bilden würde, zu deren jedem wiederum ein Mittleres (als Träger) hinzukommen müßte; denn könnten sie (ohne zwiefaches Mittleres oder Drittes) erzeugen, so wäre einer der beiden Gegensätze überflüssig ⁶⁹). Dazu ist eine Mehrheit ursprünglicher Gegensätze ohnmöglich, weil die zu Grunde liegende Wesenheit Eine Gattung des Seienden ist, zu der eine Mehrheit von Gegensätzen nur in dem Verhältniß der Abfolge, des Früher und Später, stehn kann ⁷⁰).

67a) I. 33 πῶς οὖν ἐκ μὴ οὐσιῶν οὐσιὰ ἀν εἶη; ἢ πῶς ἀν πρότερον μὴ οὐσιὰ οὐσίας εἶη;

68) b, 8 ἀλλὰ πάντες γε τὸ ἐν τούτῳ τοῖς ἐναντίοις σχηματίζουσιν.

69) I. 19 Die hier denkbaren Fälle finden sich bei Themistius 20, a. b und bei Simplicius 44, b, 45, von jedem in besonderer Weise, weiter entwickelt.

70) I. 23 ἢ γὰρ οὐσιὰ ἐν τῷ γένει ἐστὶ τὸς ὄντες, ἀπὸ τῆς πρότε-

2. Wenden wir uns, wie es naturgemäß ist, nach diesen allgemeinen Betrachtungen über das Werden zu dem Besonderen ⁷¹⁾, so haben wir zuerst ein zwiefaches Werden des Einen aus dem Andren zu unterscheiden, je nachdem wir ein Einfaches, wie Mensch, gebildet, oder ein Zusammengesetztes, wie der ungebildete Mensch, als das werdende und das wozu es wird betrachten. Bei jener Art des Werdens bleibt das werdende, wie der Mensch bleibt, wenn er gebildet wird; oder es bleibt nicht, wie das Ungebildete. Bei allem Werden aber muß immer Etwas zu Grunde liegen was da werde und dieses ist zwar der Zahl nach Eins, nicht aber der Art oder dem Begriffe nach; vielmehr spaltet sich das zu Grunde liegende in den bleibenden Träger und den nicht bleibenden Mangel; der Mensch bleibt, das Ungebildete verwandelt sich in das Gebildete; jenes ist das zu Grunde liegende, dieses das Glied eines Gegengesagtes ⁷²⁾. Von dem Nichtbleibenden sagen wir nicht das

ρον και ὑστερον διοφισουσιν ἀλλήλων αἱ ἀρχαὶ μόνον, ἀλλ' οὐ τῷ γένει· αἱ γὰρ ἐν ἐνὶ γένει μὴ ἐναντιώσεις εἰσιν, πᾶσαι τε αἱ ἐναντιώσεις ἀνάγεσθαι δοκοῦσιν εἰς μίαν.

71) c. 7. l. 31 εἰσι γὰρ κατὰ φύσιν τὰ κοινὰ πρῶτον εἰσόντας οὕτω τὰ περὶ ἑκαστον ἴδια θεωρεῖν.

72) p. 190, 9 τῶν δὲ γινομένων ὡς τὰ ἀπλὰ λέγομεν γίνεσθαι, τὸ μὲν ὑπομένον γίγνεται τὸ δ' οὐχ ὑπομένον· ὁ μὲν γὰρ ἀνθρώπος ὑπομένει μουσικὸς γινόμενος ἀνθρώπος καὶ ἐστὶ, τὸ δὲ μὴ μουσικὸν καὶ τὸ ἀμουσον οὔτε ἀπλῶς οὔτε συντελέμενον ὑπομένει. . . ὥσπερ λέγομεν, οἷοι δὲ τι αἰεὶ ὑποκείσθαι τὸ γινόμενον, καὶ τοῦτο εἰ καὶ ἀριθμῷ ἐστὶν ἓν, ἀλλ' εἶδει γε οὐχ ἓν· τὸ γὰρ εἶδει λέγω καὶ λόγῳ ταυτὸν· οὐ γὰρ ταυτὸν τὸ ἀνθρώπῳ καὶ τὸ ἀμουσῳ εἶναι, καὶ τὸ μὲν ὑπομένει, τὸ δ' οὐχ ὑπομένει· τὸ μὲν μὴ ἀντικείμενον ὑπομένει κτλ. Man kann für das beim Werden Beharrende ohnmöglich das Gegentheil dessen halten was da wird (die στέρησις), da es ja eben in das werdende (in die Form) umgesetzt wird: es muß daher ein Andres als bleibender Träger vorausgesetzt werden. Man darf darum in d. Worten τὸ δὲ μὴ μουσικὸν καὶ τὸ ἀμουσον das μὴ nicht streichen; denn

es Dieses werde, sondern aus Diesem, wie aus dem Ungebildeten der Gebildete; von dem Bleibenden sagen wir so nicht durchgängig; z. B. aus dem Menschen ward nicht der gebildete, sondern der Mensch ward gebildet; zuweilen jedoch sagen wir so auch von dem Bleibenden; die Bildsäule z. B. sagen wir, wird aus dem Erz und nicht das Erz wird Bildsäule. Auch sagen wir von dem Gegensätzlichen, Nichtbleibenden, auf beiderlei Weise daß es Etwas werde und daß aus ihm Etwas werde, sei es je von der einzelnen Eigenschaft oder in ihrer Verbindung mit einem Subjekte, wie aus dem ungebildeten Menschen und der ungeb. M. werde gebildet. Da nun von dem Einen gesagt wird daß es Etwas, dieses oder jenes, werde, von dem Andern daß es überhaupt werde und zwar letzteres nur von Wesenheiten, und da alles Uebrige, sei es Beschaffenheit oder Größe u. s. w., eine Wesenheit als Träger voraussetzt, so genügt es zu zeigen daß auch die Wesenheit und was sonst noch an sich seiend ist, aus einem zu Grunde liegenden werde. Augenscheinlich werden Thiere und Pflanzen aus zu Grunde liegenden Saamen. Ebenso aber verhält sich, mag das Werden in Umgestaltung oder in Hinzufügung oder Abnahme oder in Verbindung oder Veränderung bestehn. Das werdende ist daher immer ein Zusammengesetztes, d. h. ein werdendes Etwas und Etwas das da wird, und letzteres wiederum entweder das zu Grunde liegende, der Träger, wie Mensch, Erz, Stein, Gold, oder das Entgegengesetzte ⁷³⁾, wie ungebildet, Ungestalt, Unordnung. Das woraus als den ursprünglichen Principien alles werdende seiner Wesenheit nach

bei der Frage, was das Bleibende sei, kann nur der Träger und die verschwindende Bestimmtheit, (die *αἰσθησις*), nicht die werdende (die Form), berücksichtigt werden. vgl. Simpl. 3. b. St.

73) b. 10 *ὅτι ὁμοῖον . . . ὅτι τὸ γινόμενον ἄπαν δὲ οὐκ ὁμοῖόν ἐστι, καὶ ἐστὶ μὲν τι γινόμενον, ἐστὶ δὲ τι δὲ τοῦτο γίνεται, καὶ τοῦτο δὲ τὸ αὐτὸν ἢ γὰρ τὸ ἀποκείμενον ἢ τὸ ἀπικείμενον. vgl. 1. 23.*

wird, ist das zu Grunde liegende und die Form ⁷⁴⁾; bester aber ist der Zahl nach ein Einiges, der Art nach zweierlei, einerseits der Stoff aus dem das werdende an sich, nicht beziehungsweise, wird und die beziehungsweise hinzukommende Beraubung oder der Gegensatz. Die Form dagegen ist ein Einiges (nicht wiederum sich Spaltendes). Mithin läßt sich von der einen Seite behaupten, der Principien seien zwei, von der andern, es seien ihrer drei, und wiederum einerseits, sie seien das Entgegengesetzte, andererseits nicht, da das Entgegengesetzte nicht auf einander wirken kann. Die zuletzt berührte Schwierigkeit löst sich durch Annahme eines von ihm, dem Entgegengesetzten, verschiedenen, dem Werden zu Grunde liegenden Trägers ⁷⁵⁾. Danach wären denn auch nur zwei Principien anzunehmen, drei dagegen, sofern das Mensch sein und ungebildet sein, d. h. Stoff und Beraubung, doch wiederum dem Begriffe nach von einander verschieden ist. Zwei Principien aber genügen, sofern ein Glied des Gegensatzes (die Form) durch Abwesenheit oder Gegenwart die Veränderung bewirkt. Die zu Grunde liegende Natur (nur) der Analogie nach erkennbar, verhält sich zu der Wesenheit und Bestimmtheit des Seins wie der Stoff, bevor er Form erhält, zu dem daraus Bearbeiteten. Die Einheit jenes Principis ist nicht die der individuellen Bestimmtheit, sondern des Begriffs ⁷⁶⁾. So also

74) l. 17 φανερόν οὖν διὰ γίνεσθαι πᾶν ἐκ τῆ τοῦ ὑποκειμένου καὶ τῆς μορφῆς . . . διαλύσεις γὰρ τοὺς λόγους εἰς τοὺς λόγους (δρους V. L. ap. Ioh. Phil.) τοὺς ἐκείνων.

75) l. 29 διὸ ἐστὶ μὲν ὡς δύο λεκτέον εἶναι τὰς ἀρχάς, ἐστὶ δ' ὡς τρεῖς· καὶ ἐστὶ μὲν ὡς τὰναντία, οἷον εἴ τις λέγοι τὸ μουσικὸν καὶ τὸ ἄμουσον . . . ἐστὶ δ' ὡς οὐ· ὑπ' ἀλλήλων γὰρ πάσχειν τὰναντία ἀδύνατον. λύεται δὲ καὶ τοῦτο διὰ τὸ ἄλλο εἶναι τὸ ὑποκείμενον.

76) p. 121, 7 ἡ δ' ὑποκείμενη φύσις ἐπιστητὴ καὶ ἀναλογίαν μία μὲν οὖν ἀρχὴ αὕτη, οὐχ οὕτω μία οὐδὲ οὕτως ἡ ὡς τὸ τόδε τι, μία δὲ ἢ ὁ λόγος, ἐπεὶ δὲ τὸ ἐναντίον τοῦτο ἢ στήλησις.

hat sich ergeben, worin der Unterschied der Glieder des Gegensatzes bestehe, wie die Principien sich zu einander verhalten und was das zu Grunde liegende sei. Ob aber die Wesenheit im zu Grunde liegenden oder in der Form bestehe, erhellet noch nicht.

Nur so jedoch löst sich der alte Zweifel über das Werden und Vergehen; denn bloß darum hielt man es für undenkbar und ward zuletzt zu der Folgerung geführt daß das Seiende nicht ein Mehrfaches sondern ein Einiges sei, weil man das Seiende und Nichtseiende lediglich im Sinne des unbedingten faßte und das beziehungsweise Werden und Vergehen außer Acht ließ. Aber eben aus dem beziehungsweise Nichtseienden, d. h. aus der Beraubung als dem nicht im Sein gegenwärtigen⁷⁷⁾, und imgleichen aus dem beziehungsweise, nicht dem an sich, Seienden, z. B. nicht aus dem Thiere an sich, sondern aus einer besondern Bestimmtheit desselben, findet das Werden statt; wodurch der Gegensatz von Sein und Nichtsein nicht aufgehoben wird. Dazu kommt der Unterschied des Vermögens und der Kraftthätigkeit, den zu entwickeln dieses Orts nicht ist.

Die zwiefache Natur des Nichtseins und den zuletzt hervorgehobenen Unterschied haben Frühere nur berührt, nicht deutlich erkannt, indem sie die Parmenideische Entgegensetzung von Sein und Nichtsein gelten lassen, den Stoff, d. h. das Substrat des Werdens, für das an sich Nichtseiende und für ein der Zahl und dem Vermögen nach Einiges hielten⁷⁸⁾. Wir

77) b, 13 ἡμεῖς δὲ καὶ αὐτοὶ φάμεν γίνεσθαι μὲν οὐδὲν ἀπλῶς ἐκ μὴ ὄντος, ὁμῶς μέντοι γίνεσθαι ἐκ μὴ ὄντος, οἷον κατὰ συμβεβηχός· ἐκ γὰρ τῆς στειρόσεως, ὃ ἐστὶ κατὰ αὐτὸ μὴ ὄν, οὐκ ἐνυπάρχοντος γίγνεται τι.

78) c. 9 pr. ἡμέτεροι μὲν οὖν καὶ ἕτεροι τινὲς εἰσι αὐτῆς, ἀλλ' οὐχ ἰκανῶς. πρῶτον μὲν γὰρ ὁμολογοῦσιν ἀπλῶς γίνεσθαι ἐκ μὴ ὄντος, ἢ Παρμενίδην ὁρθῶς λέγειν. vgl. c. 187, 1 oben S. 599, 33. Die griechischen Ausleger beziehen d. W. auf Plato, sofern er Einheit des Seins zugegeben habe, falls man ein Werden

dagegen unterscheiden Stoff und Beraubung, fassen jenen als das beziehungsweise, diese als das an sich Nichtseiende, jenen daher als fast und gewissermaßen Wesenheit, diese keineswegs⁷⁹⁾, wogegen das Große und Kleine nur scheinbar Zweifelhait ist. Und ist das Eine, der bleibende zu Grunde liegende Stoff, die mit der Gestalt zusammenwirkende Mitursache des Werdens, wogegen der andre Theil des Gegensatzes, die Beraubung, in Betracht seiner verderblichen Wirkung wohl als das Nichtseiende erscheinen mag; denn das Göttliche, Gute und (an sich) Anzustrebende setzt theils ein Gegentheil theils ein seiner Natur nach es Anstrebendes voraus. Jene lassen letzteres das Gegentheil sein, welches also seinen eigenen Untergang anstreben müßte. Es kann aber dieses Anstrebende weder die vollendete Form sein, die unbedürftig sich selber anstreben würde, noch der Gegensatz, da das einander Entgegengesetzte einander verderblich ist⁸⁰⁾. Das Anstrebende ist vielmehr der Stoff,

aus dem Nichtseienden nicht nachzuweisen vermöge, welches er jedoch in seiner negativen Bestimmung des Begriffs vom Stoffe (Tim. 50) zu finden geglaubt habe. Da aber Plato im Sophistes so entschieden die Nothwendigkeit hervorhebt eine Mehrheit des Seienden anzunehmen, so meint Simplicius (Schol. 943, b, 37), Aristoteles' Problem beziehe sich auf den Platonischen Parmenides. In d. W. des Aristoteles wird jedoch nur hervorgehoben, man habe — allerdings zunächst Plato — dem Parmenides zugegeben, ein Werden könne nur aus dem Nichtseienden als solchem statt finden, nicht aber, man habe auch die Folgerung, das Sein müsse ein Einiges sein, gelten lassen. Gudemus scheint übrigens die Platonische Lehre vom Stoff der Aristotelischen Sonderung näher gerückt zu haben als der Stagirit zu zugeben geneigt war.

79) p. 192, 3. ἡμεῖς μὲν γὰρ ὕλην καὶ στέργειν ἑτερόν φανεν εἶναι, καὶ τοῦτων τὸ μὲν οὐκ εἶναι κατὰ συμβεβηκός, τὴν δὲ ὕλην, τὴν δὲ στέργειν κατ' αὐτήν, καὶ τὴν μὲν ἑγγύς καὶ οὐσίαν πως, τὴν δὲ ὕλην, τὴν δὲ στέργειν οὐδαμῶς.

80) l. 13. ἡ μὲν γὰρ ὑπομένουσα αὐταὶ τῇ μορφῇ τῶν γινόμενων εἶναι, ὥσπερ μήτηρ· ἡ δ' ἑτέρα μοῖρα τῆς ἐναντιώσεως πολλὰς αὖ φαντασθεῖν τῇ πρὸς τὸ παροποιᾶν αὐτῆς δυνάμει.

wie wenn das Weibliche nach dem Männlichen, das Häßliche nach dem Schönen verlangt, aber nicht das an sich Häßliche oder Weibliche, sondern das was beziehungsweise das eine oder andre ist. Der Stoff wird und vergeht daher auch in gewisser Rücksicht, in anderer nicht: ersteres rücksichtlich der ihm inhastenden Veranbung, denn das in ihm Vergehende ist die Veranbung; als Vermögen dagegen ist er nothwendig dem Entstehn und Vergehn entrückt⁸¹⁾. Wäre er geworden, so müßte er ja sich selber vorangegangen, gewesen sein bevor er geworden; eben so vergangen sein vor seinem Vergehn, sollte er vergänglich sein. — Von dem Princip der Form hat mit (der erforderlichen) Genauigkeit die erste Philosophie zu handeln, von den in der Natur sich findenden und vergänglichen Formen wird im Folgenden die Rede sein⁸²⁾.

3. Wir können dieses (erste) Buch der Physik rücksichtlich der Ausführung nicht auf eine Linie mit dem vorher betrachteten (zweiten) stellen. Warum zur kritischen Einleitung in die Grundlinien einer Lehre vom Urstoff mit großer Ausführlichkeit die Theorien eben der Eleaten und des Anaxagoras geprüft werden, begreift sich freilich, meine ich, wenn man be-

ζοῖσι τὴν διάνοιαν οὐδ' εἶναι τὸ παράπαν· οὗτος γὰρ τινος θεοῦ καὶ ἀγαθοῦ καὶ ἐπετοῦ, τὸ μὲν ἐναντίον αὐτῷ φανερὸν εἶναι, τὸ δὲ ὃ κέρυκεν ἐπλεσθαι καὶ ὀρέγεσθαι αὐτοῦ κατὰ τὴν ἑαυτοῦ φύσιν. τοῖς δὲ συμβαίνει τὸ ἐναντίον ὀρέγεσθαι τῆς ἑαυτοῦ φθορᾶς, καὶ οὐτε αὐτὸ ἑαυτοῦ οἶον τε ἐπλεσθαι τὸ εἶδος διὰ τὸ μὴ εἶναι ἐνδεές, οὐτε τὸ ἐναντίον· φθαρτικὰ γὰρ ἀλλήλων τὰ ἐναντία.

81) l. 25 φθείρεται δὲ καὶ γίνεται ἔστι μὲν ὥς, ἔπει δ' ὥς οὐ.
 ὥς μὲν γὰρ τὸ ἐν ᾧ, κατ' αὐτὸ φθείρεται· τὸ γὰρ φθειρό-
 μενον ἐν τούτῳ ἔστιν ἡ στέργσις· ὥς δὲ κατὰ δύναμιν, οὐ κατ'
 αὐτό, ἀλλ' ἀφθαρτόν καὶ ἀγέννητον ἀνάγκη αὐτὴν εἶναι. εἴτε
 γὰρ ἐλύγνεται, ὁποῖοις τὶ δεῖ πρῶτον, τὸ δὲ οὐ ἐνυπαρχον-
 τός· εἴτε φθείρεται, εἰς τοῦτο ἀφίεται ἔσχατον.

82) h, l. 1 περί τῶν φυσικῶν καὶ τῶν φθαρτῶν εἰδῶν ἐν τοῖς
 πρώτοις διατεροῦν διευκρινεῖς ἐροῦμεν.

denkt, wie es dem Aristoteles vor Allem darauf ankommen mußte im Eingange zu seiner allgemeinen Physik die Einreden zu beseitigen, die jene, die Eleaten, all und jeder Physik entgegengestellt hatten, und die dieser, Anaxagoras oder seine Anhänger, gegen die Aristotelische Physik nicht ohne scheinbare Berechtigung hätten erheben können. Durch die Auflösung des Stoffes in den Begriff eines die Gesamtheit des aus ihm zu Bildenden in sich enthaltenden Vermögens konnte Ar. leicht die Frage veranlassen, warum er nicht einen Schritt weiter gehe und mit Anaxagoras anerkenne, all und jede Bestimmtheit der Dinge sei von Ewigkeit her vorhanden gewesen und alles scheinbare Werden wie alle wirkliche Veränderung bestehe in Aussonderung und Anordnung des ursprünglich chaotisch Gemischten. Solche Frage wollte er durch ausführliche Kritik jener der seinigen verwandten und doch auch wiederum im Hauptpunkte davon verschiedenen Lehre zuvorkommen. Die Atomistik und mehr noch die ältere Ionische Physiologie, stand den Principien seiner Physik zu ferne als daß es an der Schwelle derselben einer Auseinandersetzung mit der oder denselben bedurft hätte; Ar. konnte sich ganz wohl vorbehalten sie bei Entwicklung solcher Lehrstücke zu bekämpfen, bei denen sie ihm vorzüglich hemmend entgegentraten. Auch die Differenzpunkte in seiner und der Platonischen Lehre vom Urstoff, soweit sie nicht schon in der allgemeinen Kritik der Platonischen Ideen- und Zahlenlehre zur Sprache gekommen waren, durfte er sich vorbehalten da zu erörtern wo es zur eignen Rechtfertigung erforderlich schien.

Was dagegen die Entwicklung seiner eignen Lehre vom Urstoff betrifft, so darf man allerdings nicht außer Acht lassen daß sie nur so weit reichen durfte, soweit sie ohne vorangegangene Erörterung der Lehren vom Raum, der Zeit, dem Unendlichen und der Bewegung gefördert werden konnte. Aber schon weil Ar. von der Bestreitung der Anaxagoreischen ewigen Ursaamen oder Urdinge ausgegangen war, hätte man erwarten können daß er auf Feststellung des Begriffes in welchem er

diese am nächsten berührte, des Begriffes eines allumfassenden Vermögens, näher einzugehn sich veranlaßt gesehen haben würde. Nun konnte er wohl, wo er diese Erörterungen ablehnt⁸³⁾, auf die sie betreffenden Untersuchungen der ersten Philosophie über Kraftthätigkeit und Vermögen, mochten sie auch noch nicht ausgearbeitet sein, sich beziehen und das Fehlende im Abschnitte vom Unendlichen nachzuholen beabsichtigen. Aber wie sich die beiden Bestandtheile in die er den Urstoff zerlegt, der beharrliche Träger und die Beraubung, zu dem Begriff des Vermögens verhalten sollten, hätte wohl der Erklärung bedurft, und diese Erklärung hat Aristoteles nachzutragen versäumt.

Bergegenwärtigen wir uns den Gang seiner im vorliegenden Buche geführten Untersuchung, so begreifen wir wohl wie er zu seinem obersten Gegensatz, dem der Form und Beraubung, gekommen ist, ohne ihm den mehr verdunkelnden als aufhellenden Hegelschen Begriff der reinen Verneinung unterscheiden zu dürfen. Aristoteles erkennt nach Vorgang der älteren Philosophen an, daß alles Werden und Vergehen, alle Veränderung gegensätzlich sich entwickle, und beseitigt die Annahme einer unendlichen Menge von Principien, nicht ohne Rückblick auf seine Kritik der Anaxagoreischen Lehre. Gegensätze in ihrer Wirksamkeit und diese setzen ein Drittes, einen wesenhaften Träger voraus, an dem oder auf den sie wirken; denn weder wirken sie auf einander oder erzeugen sich einander, noch können sie in ihrem gegensätzlichen Verhalten Wesenheiten sein, wenn auch die Form für sich genommen als solche zu betrachten ist (67a). Dieser wesenhafte Träger ist nun nichts Andres als der schon von den Ionischen Physiologen vorausgesetzte

83) c. 8. 191, b, 27 εἰς μὲν δὴ τόπος οὗτος, ἄλλος δ' ὅτι ἐνδέχεται ταῦτα λέγειν κατὰ τὴν δύναμιν καὶ τὴν ἐνέργειαν τοῦτο δ' ἄλλος διαψίσταται δὲ ἀκριβέστερον μᾶλλον. Die griech. Ausgabe beziehn diese Rückweisung auf Buch 9 der Metaphysik. Aber ob dasselbe schon ausgearbeitet vorlag, möchte zweifelhaft sein, gewagt jedoch auch διαψίσταται statt διαψίσταται zu lesen.

Urstoff, die auch darin das Richtigere wenigstens geahndet haben daß sie ihn als einen einigen, den daran oder darauf wirkenden Gegensatz als Zweiheit gefaßt haben. Daß sie mit Recht nur einen obersten Gegensatz angenommen, dafür wird dann der Beweis geführt.

Bis hierher hatte Aristoteles nur zu entwickeln und zu begründen was bereits lange vor ihm anerkannt worden. Nun aber war das Verhältniß des wirkenden Gegensatzes zu dem leidenden Stoffe näher zu bestimmen, und hier beginnt die Abkehr von Plato. Hatte dieser das Wirksame als Einheit und den leidenden Stoff als Zweiheit gefaßt, so macht Aristoteles für die entgegengesetzte ältere Auffassungsweise und zur Einleitung in seine eigne Lehre den Unterschied geltend einerseits eines bei dem Werden und der Veränderung Bleibenden und eines Nichtbleibenden, andrerseits eines werdenden Etwas und eines Etwas das da wird, indem er hervorhebt daß das werdende Etwas die Form oder Bestimmtheit, das Etwas das da wird der Stoff mit dem der Form Entgegengesetzten, d. h. das Bleibende desselben mit dem ihm noch anklebenden Mangel der Form sei die sich in ihm verwirklichen soll. So gelangt er zu dem allgemeinsten, alle besonderen Arten umfassenden Ausdruck für den obersten Gegensatz: Bestimmtheit und Mangel an Bestimmtheit, oder Form und Beraubung; ist dieser Ausdruck. Arist. macht geltend daß jeder neuen Bestimmtheit ein Zustand vorangegangen sein müsse, worin dieselbe noch nicht vorhanden gewesen sei, diese negative Seite des Gegensatzes aber nicht irgendwie ein Seiendes, Positives, sondern ein rein Negatives, dem Stoffe Anhängendes sei. Daher er denn auch nur zwei positive Principe, Form und Materie anerkennen und die Beraubung für ein bloß begrifflich vom Stoffe zu Sonderndes gehalten wissen will. Auf diese begriffliche Unterscheidung aber legt er darum Gewicht, weil er meint, nur in der Beraubung, nicht im Stoffe als solchem, lasse sich theils ein Nichtseiendes nachweisen und auf die Weise das Werden gegen die Schlussfolgerungen der Eleaten aufrecht erhalten, theils ein Ersta-

rungegrund für das Böse und Unvollkommene finden. Durch den Platonischen Ausdruck für den Stoff, Großes und Kleines oder unbestimmte Zweiheit, mag Aristoteles zu seiner begrifflichen Zerlegung des Stoffes veranlaßt worden sein, die Zerlegung selber aber darf er als ihm eigenthümlich bezeichnen.

4. Gleichwie Plato setzt Aristoteles ein selber nicht gewordenes und unvergängliches Substrat des Werdens voraus und wie des Werdens, so auch aller andren Veränderungen⁸⁴⁾, bezeichnet es gleichfalls als das an und für sich Bestimmungslose oder Unendliche im alten griechischen Sinne; gibt daher nicht minder wie Plato zu daß es, der erste oder Urstoff, an sich unerkennbar sei, auf sein Dasein nur nach Analogie geschlossen werde⁸⁵⁾ und ihm kein Fürsichsein zukomme, es vielmehr erst kraft des an oder auf ihm sich bewegenden Gegensatzes wirklich werde⁸⁶⁾. Soweit des Einklangs mit Plato sich ganz wohl bewußt⁸⁷⁾, kann er sich doch nicht begnügen den Stoff als das Nichtseiende zu fassen; hatte ja auch Plato sich genöthigt gesehen dem Nichtseienden wiederum ein gewisses

84) Anni. 81. vgl. Metaph. XII, 3 pr. oben S. 524, 325. de Gener. et Corr. I, 4 extr. *ἵστι δὲ ὅλη μάλιστα μὲν καὶ κυρίως τὸ ἐπὶ ποτελευρον γενέσεως καὶ φθορᾶς διτιττόν, τρέπον δὲ τινὰ καὶ τὸ ταῖς ἄλλαις μεταβολαῖς.*

85) Metaph. VII, 3 (oben S. 479, 138) c. 11. 1037, 29 *ἀόριστον γάρ.* vgl. IV, 4. 1007, b, 28. Die πρώτη ὅλη kann daher auch nimmer als ein *ἐκείνων* bezeichnet werden ib. IX, 7. 1049, 24 (oben S. 514, 290). Sie ist ein *ἄγνωστον ἢ ἀπειρον*. *εἶδος γὰρ οὐκ ἔχει ἡ ὅλη* Phys. III, 6. 207, 24. *ἄγνωστος καθ' αὐτήν* Metaph. VII, 11. (oben S. 488, 195) oder, wenigstens nur *ἐπιδητική καὶ ἀναλογική*, f. Anm. 76.

86) de Gener. et Corr. II, 1. 329, 24 *ἡμεῖς δὲ φημὲν μὲν εἶναι τὸν πρῶτον ὅλον τῶν σωμάτων τῶν αἰσθητῶν, ἀλλὰ ταύτην οὐ χωρὶς ποτελευτον εἶναι ἀλλ' ἀπὸ ἐναντιώσεως,* vgl. I, 5. 320, b, 16.

87) de Caelo III, 8. 306, b, 17 *ἀεὶδεις καὶ ἀμορφον* *οἷσι τὸ ἐπὶ ποτελευτον εἶναι, μάλιστα γὰρ ἂν οὕτω δύναται δογματίζεσθαι, καθότι ἐν τῷ Τίμῳ γέγονται, τὸ πανδεχές.*

Sein zuzugestehn und zwar nicht allein das Sein der bloßen Räumlichkeit. Er, Aristoteles, gibt den Eleaten auf das vollständigste zu daß ein Werden aus dem Nichtseienden undenkbar sei und gelangt so zu seinem Begriff des Vermögens, das gleich ewig mit der Form, durch sie all und jede Bestimmtheit erst empfangen, aber ebenwell diese Einwirkung der Form auf das Vermögen von Ewigkeit zu Ewigkeit daure, der neu hinzutretenden Form immer schon Qualitäten entgegentrege, innerhalb und nach Maassgabe derer die Form sich zu verwirklichen habe. Daher er denn Anfang und Ende des Werdens für schlechthin undenkbar halten und Bestewigkeit postuliren mußte. Diesem ersten Unterschiede zwischen der Aristotelischen und Platonischen Lehre vom Urstoff schließt sich ein zweiter unmittelbar an. Plato hatte allem Werden in der Welt der Erscheinungen ein irgendwie seiendes Nichtsein vorausgesetzt, Aristoteles legt die Bestandtheile des in dieser Weise undenkbaren Begriffs aus einander, indem er an dem Vermögen oder Urstoff den bleibenden Träger als Subgriff dessen wozu er bereits geworden ist und den Mangel derjenigen Bestimmtheit die sich jedesmahl in ihm verwirklichen soll unterscheidet; letzterer ist das in der That noch gar nicht Seiende, ersterer das relativ Seiende; — das nur relativ Seiende, weil es zu seiner jedesmahligen Verwirklichung immer wiederum der Einwirkung einer formbildenden Kraftthätigkeit bedarf; und auf das Nicht- oder Nochnichtsein der Beraubung soll das Uebel und Böse zurückgeführt werden. Zugleich ist ihm jenes Beharrliche, als Vermögen schon Festgestellte, das neuer und neuer Verwirklichung und Vervollkommenung durch stets neu hinzutretende formbildende Kraftthätigkeit sehnlichst Harrende; denn weder letztere kann, in sich bereits vollkommen, nach Verwirklichung im Stoffe sich sehnen; noch kann dem was an diesem Mangel oder Beraubung ist, d. h. dem Nichtseienden, irgend ein Trieb beigemessen werden. Auch rücksichtlich dieses letzten Punktes ist weitere Entwicklung eines beiden großen Philosophen gemeinsamen Problems nicht wohl zu verkennen. Wie die in sich vollkomm-

nen Ideen veranlaßt werden sollen in einer Welt der Erscheinungen in ja immer höchst unzureichender Weise sich wirksam zu erweisen, darüber vermochte Plato nur in mythischer Weise sich auszusprechen. Auch Aristoteles konnte seinen an die Stelle der Ideen tretenden Kraftthätigkeiten keine Bedürftigkeit der Verwirklichung zuschreiben, wohl aber den bereits dem beharrlichen Träger oder Vermögen eingepflanzten Reimen den Trieb beimessen sich immer weiter zu entwickeln und zu vervollkommen.

5. Noch ein andrer Punkt zugleich der Uebereinstimmung und Verschiedenheit in der Platonischen und Aristotelischen Auffassung des Urstoffes darf nicht außer Acht gelassen werden. Beide führen die Nothwendigkeit in der Abfolge der wirkenden Ursächlichkeit und den Zufall auf den Stoff zurück; denn wenn rücksichtlich des letzteren auch keine bestimmte Erklärungen Platon's vorliegen, so läßt sich doch mit Entschiedenheit annehmen, daß, wenn er überhaupt diesem Begriff eine nähere Erörterung zugewendet hätte, er darin mit seinem Nachfolger der Hauptsache nach einhellig sich ausgesprochen haben würde. Aber bei Plato kam auch der Begriff der Nothwendigkeit über ein gewisses Hellbunkel nicht hinaus, während Aristoteles durch die Sondernung der verschiedenen Arten der Ursächlichkeit und durch Erörterung ihres Verhältnisses zu einander in Stand gesetzt wurde nicht nur die wesentlichen Momente des Begriffs der wirkenden Ursache im Unterschiede von der freien oder Zweckursache bestimmter zu fassen und beide entschieden von einander zu sondern⁸⁸⁾, sondern auch den Grund für die nothwendige Abfolge von Ursache und Wirkung im Stoffe aufzufin-

88) de Part. An. I, 1. 639, b, 21 τὸ δ' ἐξ ἀνάγκης οὐ πάντων ἐπαρ-
χει τοῖς κατὰ φύσιν ὁμοίως, εἰς δ' περὶ πάντας σχεδὸν
τοὺς λόγους ἀνάγειν, οὐ διελόμενοι ποσάχως λέγεται τὸ ἀνα-
γκαστικόν. vgl. d. folg. Anm. Das gewaltsam Nothwendige war
vom Naturnothwendigen allerdings längst gesondert, wie Arist. sel-
ber andeutet Metaph. V, 5.

den. Aristoteles unterscheidet nämlich, und er zuerst, eine dreifache Fassungsweise des Begriffs der Nothwendigkeit⁸⁹⁾, von denen jedoch nur zwei, die des hypothetisch Nothwendigen und die des schlechthin Nothwendigen hier in Betracht kommen; denn die aus Zwang oder Gewalt hervorgehende Nothwendigkeit ist, wie er es selber ausspricht, der Natur und dem Triebe der Gegenstände und Wesen fremd, mithin in der Erforschung der Natur der Dinge außer Acht zu lassen⁹⁰⁾. Hypothetisch nothwendig ist das dessen Nothwendigkeit von einem nicht in ihm mitgesetzten Grunde abhängig ist, wie der Schlußsatz von

89) Metaph. XII, 7. 1072, b, 11 (oben S. 533, 374) de Part. Anim. 1, 1. 642, 3 ἴσως δ' ἂν τις ἀπορήσειε ποίαν λέγουσιν ἀνάγκην οἱ λέγοντες ἐξ ἀνάγκης· τῶν μὲν γὰρ δύο τρόπων οὐδέτερον οἷόν τε ὑπάρχειν, τῶν διωρισμένων ἐν τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν. ἔστι δ' ἐν γε τοῖς ἔχουσι γένεσιν ἡ τρίτη . . . τοῦτο δ' ἔστιν ὥσπερ ἐξ ὑποθέσεως. vgl. Anm. 88.

90) Anal. Post. II, 11. 94, b, 27 ἐνδέχεται δὲ τὸ αὐτὸ καὶ ἐνεκὰ τινος εἶναι καὶ ἐξ ἀνάγκης . . . ἡ μὲν γὰρ ἐνεκὰ τοῦ ποιεῖ φύσις, ἡ δ' ἐξ ἀνάγκης. ἡ δ' ἀνάγκη διττή, ἡ μὲν γὰρ κατὰ φύσιν καὶ τὴν δόμην, ἡ δὲ βία ἡ παρὰ τὴν δόμην. κτλ. vgl. Metaph. V, 5. Phys. VIII, 4. 254, b, 13 τὰ μὲν φύσει τὰ δὲ βίᾳ καὶ παρὰ φύσιν (ζυνέχεται). 1. 20 καὶ τῶν ἐπ' ἄλλου κινουμένων τὰ μὲν φύσει κινεῖται τὰ δὲ παρὰ φύσιν κτλ. Es folgt eine ausführliche Erörterung des Unterschiedes. Metaph. VI, 2. 1026, b, 28 wird ἡ κατὰ τὸ βίαιον λεγόμενη (ἀνάγκη) der τῷ μὴ ἐνδέχεσθαι ἄλλως entgegengesetzt, XI, 8. 1064, b, 33 ἡ κατὰ βίαιον λεγόμενη der ἡ χρώμεθα ἐν τοῖς κατὰ τὰς ἀποδείξεις. — Die Nothwendigkeit der Gewalt, die Ar. in der (89) angef. St. aus de Part. An. als eine der ἐν τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν unterschiedenen zwei Arten im Sinne hat, läßt er für die wissenschaftliche Betrachtung außer Acht, indem er fortfährt: 642, 13 οἱ μὲν οὖν δύο τρόποι τῆς αἰτίας κτλ. In e. a. St. Metaph. V, 5. f. f. wird die βία ἀνάγκη augenscheinlich mit der ἐξ ὑποθέσεως zusammengefaßt und der absoluten Nothwendigkeit entgegengesetzt: τῶν μὲν δὲ ἑτερον αἰτίον τοῦ ἀναγκάει εἶναι, τῶν δὲ οὐδέν, ἀλλὰ διὰ ταῦτα ἑτερά ἐστιν ἐξ ἀνάγκης.

den Vorderfällen ⁹¹⁾, das Werk von den Bedingungen seiner Verwirklichung ⁹²⁾ die Bestimmtheit des organischen Körpers von dem belebenden Princip ⁹³⁾. Die Voraussetzung, d. h. der zu erreichende Zweck, auch als das Gute bezeichnet ⁹⁴⁾, bestimmt die Wahl der dazu erforderlichen Mittel, rücksichtlich der Verschaffenheit des Stoffes wie der zur Verwirklichung führenden Bewegungen ⁹⁵⁾, und Hinweisung darauf findet sich schon in den Merkmalen des dem Zweck entsprechenden Begriffs (oben S. 681, 49). Stoff und Bewegung sind insofern nur Mitursachen (ein Platonischer Ausdruck den Aristoteles sich aneignet) ⁹⁶⁾; aber diese Mitursachen findet der bildende Zweck in je eigenthümlicher Bestimmtheit schon vor, er schafft sie nicht ⁹⁷⁾; er

91) Anal. Pr. I, 10. 30, b, 32 . . . ὅτι τὸ συμπέρασμα οὐκ ἔστιν ἀναγκαῖον ἀπλῶς, ἀλλὰ τούτων ὄντων ἀναγκαῖον. vgl. I. 38.

92) oben S. 678.

93) de Anima II, 1. 412, 16. de Part. An. I, 1. 641, 17.

94) s. oben S. 421 ff., 600a. 603. vgl. Metaph. XII, 7 (ob. S. 533, 374) V, 5 (90). VI, 2. 1026, b, 28. de Part. An. I, 1. 639, b, 20.

95) de Part. Anim. I, 1. 639, b, 27 καὶ γενέσθαι τε καὶ κινηθῆναι δεῖ τόδε πρῶτον, εἴτα τόδε, καὶ τοῦτον δὴ τὸν τρόπον ἐφεξῆς μέχρι τοῦ τέλους καὶ οὐ ἔνεκα γίνεται ἕκαστον καὶ ἔστιν. Daher werden ib. I. 12 ἡ οὐ ἔνεκα (αἰτία) καὶ ἡ ἰθαὺς ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως einander entgegengesetzt. vgl. Anm. 97.

96) Metaph. V, 5 ἀναγκαῖον λέγεται οὐ ἄνευ οὐκ ἐνδέχεται ζῆν ὡς συγκαίτου κτλ. vgl. 1015, b, 3 u. Anm. 80. — Plat. Tim. 46, c.

97) Phys. II, 9. 200, 8 ἐν ὅσοις τὸ ἔνεκά του ἔστιν, οὐκ ἄνευ μὲν τῶν ἀναγκαῖων ἐχόντων τὴν φύσιν, οὐ μέντοι γε διὰ ταῦτα ἀλλ' ἢ ὡς βλήν. I. 30 φανερόν δὴ ὅτι τὸ ἀναγκαῖον ἐν τοῖς φυσικοῖς τὸ ὡς βλήν λεγόμενον καὶ πρὸς κινήσεις αἰ ταύτης. vgl. VIII, 1. 252, 17. Anal. Post. II, 11. 94, b, 27. (90) I. 37 ἡ μὲν γὰρ ἔνεκά του ποιεῖ φύσις, ἡ δὲ ἐξ ἀνάγκης. de Part. An. I, 1 oxir. ἡ δ' ἀνάγκη δὲ μὲν σημαίνει ὅτι εἰ ἔχεντο ἔσται τὸ οὐ ἔνεκα, ταῦτα ἀνάγκη ἔστιν ἔχειν, ὅτι δ' ὅτι ἔστιν οὕτως ἔχοντα καὶ πεφυκότα. de Gener. An. IV, 8. 776, b, 32 ὁ τῶν μαστῶν τόπος δὲ ἀμφοτέρωτε τὰς αἰτίας ἔνεκά τε τοῦ βελτίστου γεγονώς τοιοῦτος καὶ ἐξ ἀνάγκης.

selber ist wiederum an ihre Nothwendigkeit gebunden, die theils in der Beschaffenheit des zu verwendenden Stoffes, theils in der ihr entsprechenden Bestimmtheit der Bewegung sich findet⁹⁸⁾. Wie weit diese gewissermaassen, aber auch nur gewissermaassen ursprüngliche Nothwendigkeit reiche, wie weit sie durch den beherrschenden Zweck näher bestimmt oder modificirt werde, im Einzelnen auszumitteln, ist eine Aufgabe an deren Lösung die Naturwissenschaften unsrer Zeit sich zu versuchen hat und wie lange noch! — sich zu versuchen haben wird. Aristoteles hat sie, wenn auch nicht ausdrücklich gestellt, so doch zu ihrer Anerkennung die Bahn gebrochen.

Wovon aber ist die hypothetische Nothwendigkeit abhängig? von Zweckbegriff, antwortet Aristoteles zunächst, bezeichnet ihn als keiner ferneren Voraussetzung bedürftig, nicht anders sein können und in sofern als an sich nothwendig⁹⁹⁾, ohne jedoch den Begriff des an sich Nothwendigen auf den eigentlichen Zweckbegriff zu beschränken; dem Gebiete desselben gehören ja auch, wie oben angedeutet ward¹⁰⁰⁾, die den mathematischen Lehrsätzen zu Grunde liegenden unbedingten Bestimmtheiten, wie die der geraden Linie, an. Ueberhaupt wif-

98) wie aus den oben angeführten Beispielen (S. 689) und den in Num. 95 enthaltenen St. erhellet.

99) Phys. II, 8 τὸ δ' ἐξ ἀνάγκης πρότερον ἐξ ὑποθέσεως ὑπάρχει ἢ καὶ ἀπλῶς; vgl. Metaph. XII, 7 (S. 533, 374) τὸ δὲ (ἀναγκαῖον) οὐ οὐκ ἄνευ τὸ εὖ, τὸ δὲ μὴ ἐνδεχόμενον ἄλλως, ἀλλ' ἀπλῶς VI, 2. 1026, b, 30 ἀνάγκη ἦν λέγομεν τῷ μὴ ἐνδέχασθαι ἄλλως. V, 3. f. f. τῶν μὲν δὲ ἕτερον αἰτιον τοῦ ἀναγκαῖα εἶναι, τῶν δὲ οὐθέν, ἀλλὰ διὰ ταῦτα ἕτερά ἐστιν ἐξ ἀνάγκης.

100) oben S. 680. 683 f. vgl. Phys. VIII, 1. 252, 35 τοῦ δὲ δεῖ οὐκ ἀξιοῖ ἀρχὴν ζητεῖν (ὁ Δημόκριτος), λέγων ἐπὶ τινῶν ὁρθῶς, δεῖ δ' ἐπὶ πάντων, οὐκ ὁρθῶς. καὶ γὰρ τὸ τρίγωνον ἔχει δύο οἰν ὁρθαίς ἀεὶ τὰς γωνίας ἴσας, ἀλλ' ὁμῶς ἐστὶ τι τῆς αἰτιότητος ταύτης ἕτερον αἰτιον. τῶν μὲντοι ἀρχῶν οὐκ ἐστὶν ἕτερον αἰτιον δίδων οὐδέν.

sen wir erst, wenn wir das Nothwendige als dasjenige erreicht haben was nicht anders sein kann, das Einfache und an sich Seiende ¹⁰¹⁾. Die Wahrheit aller übrigen Schlussfolgerungen ist daher von der Unbedingtheit der zu Grunde gelegten Mittelbegriffe und Definitionen ¹⁰²⁾ und die Wahrheit dieser wiederum von der über aller Vermittelung hinausliegenden Berührung des Geistes abhängig, wodurch das Eigenthümlichste und damit die innere Wesenheit der Dinge ergriffen wird ¹⁰³⁾. Durchgängig ist das hypothetisch Nothwendige vom Unveränderlichen, Ewigen ¹⁰⁴⁾ und daher an sich Nothwendigen abhängig; jenes, das hypothetisch Nothwendige, größtentheils auf

101) Anal. Post. II, 19 *ὅτι μὲν οὖν οὐκ ἐνδέχεται ἐπιστασθαι δι' ἀποδείξεως μὴ γινώσκοντα τὰς πρώτας ἀρχὰς τὰς ἀμέσους, εἰρηται πρότερον* (vgl. I, 2. 4. Top. I, 1. S. 289, 351) 731, b, 16 *τὰ ἄρα λεγόμενα ἐπὶ τῶν ἀπλῶς ἐπιστητῶν καθ' αὐτὰ . . . δι' αὐτὰ ἡ ἐστὶ καὶ ἐξ ἀνάγκης* vgl. oben S. 228, 193. S. 232 f., 4. Eth. Nic. VI, 3. Metaph. V, 5 extr. *ὥστε τὸ πρῶτον καὶ κυρίως ἀναγκαῖον τὸ ἀπλοῦν εἶναι*. und dieses sind wiederum theils die Definition der einfachsten Begriffe, wie des Geraden u. s. w. Phys. II, 7 pr. oder auch *τὸ μάλιστα καθόλου . . . ὅτι ἔχαστον αὐτῶν ἐν ᾧ καὶ ἀπλοῦν, ἐν πολλοῖς ἐπάρχει ἢ πᾶσιν ἢ διὰ πλείστοις* Metaph. V, 3. 1014, b, 6. vgl. Anal. Post. I, 24 (ob. S. 250, 258) Metaph. XIII, 3, theils die ursprünglichen Bestimmtheiten des Stoffes und der Bewegung Phys. VIII, 1. 252, 17 *ἢ γὰρ ἀπλῶς ἔχει τὸ φύσει . . . οἷον τὸ πῦρ . . . ἢ λόγον ἔχει τὸ μὴ ἀπλοῦν*.

102) Anal. Post. I, 23 (oben S. 249, 254) II, 12 (S. 266, 309) — ib. II, 3 (oben S. 258, 287) c. 9 (S. 263, 303) c. 17 (S. 272, 330) Metaph. VII, 6 (S. 480 f., Anm. 170) u. s. w.

103) Metaph. VII, 17 (oben S. 498, 229) p. 1041, b, 9 *φανερὸν τοῦτον ὅτι ἐπὶ τῶν ἀπλῶν οὐκ ἐστὶ ζητήσεις οὐδὲ διδάξεις, ἀλλ' ἕτερος τρόπος τῆς ζητήσεως τῶν τοιούτων*. vgl. VI, 3. 4 (oben S. 476 f., 449 f.) Anal. Post. II, 19 (S. 273, 336).

104) Eth. Nicom. VI, 3 *τὰ γὰρ ἐξ ἀνάγκης ὄντα ἀπλῶς αἰσθῆναι πάντα*. de Part. An. I, 1. 639, b, 23 f. folg. Anm.

das Gebiet des Werdens beschränkt ¹⁰⁵⁾: großentheils, weil es ja auch in der Mathematik und dem wissenschaftlichen Denken überhaupt statt findet. Das an sich Nothwendige wird dagegen negativ als das nicht anders sein könnenbe (99), positiv als das Einfache ¹⁰⁶⁾ bezeichnet und darunter werden wie die Principien überhaupt, mithin die Axiome und die eigenthümlichen, nicht weiter zerlegbaren Merkmale der Begriffe, so die wahren Wesenheiten, oder Kraftthätigkeiten, und die ihnen zu Grunde liegenden göttlichen Gedanken zusammenbegriffen ¹⁰⁷⁾. Die Kausalität des an sich Nothwendigen des Aristoteles fällt daher mit der freien Kausalität der Platonischen Ideenlehre insofern zusammen, in wiefern sie auf den Begriff und zuletzt auf den Geist zurückgeführt wird, wogegen die hypothetische Nothwendigkeit der wirkenden Ursachen im Stoff und der Bewegung ihren Grund haben soll ¹⁰⁸⁾.

105) de Part. An. I, 1. 637, b, 21 τὸ δ' ἐξ ἀνάγκης οὐ πᾶσιν ὑπάρχει τοῖς κατὰ φύσιν ὁμοίως (89) . . ὑπάρχει δὲ τὸ μὲν ἀπλῶς τοῖς αἰδέσις, τὸ δ' ἐξ ὑποθέσεως καὶ τοῖς ἐν γενέσει πᾶσιν. κτλ. vgl. p. 642, 3 (89).

106) Metaph. V, 5 . . ὥστε τὸ πρῶτον καὶ κυρίως ἀναγκαῖον τὸ ἀπλοῦν εἶναι. vgl. Phys. VII, 1. 252, 19. Ähnlich ἡ ἀπλῶς ἀνάγκη u. s. w. (99. 105).

107) Anal. Post. I, 23. 84, b, 36 μία πρότασις ἀπλῶς ἡ ἀμεσος καὶ ὡσηρ ἐν τοῖς ἄλλοις ἡ ἀρχὴ ἀπλοῦν. vgl. Anmerk. 101 und über die verschiedene Anwendung des Begriffs der Einfachheit die mir eben jetzt zugewommene Abhandlung von Ferdin. Ruettnet: Quaestio necessitatis, quam definitionem, quom fontem ultimum Aristoteles statuerit. Berolini 1853. p. 35 sqq.

108) Phys. II, 9. 200, 6 . . ἐν γὰρ τῇ ὅλῃ τὸ ἀναγκαῖον (τὸ ἐξ ὑποθέσεως), τὸ δ' οὐ ἔνεκα ἐν τῷ λόγῳ. vgl. oben S. 680. — Der Stoff wird daher auch durch d. W. τὸ τινῶν ὄντων ἀνάγκη τοῦτ' εἶναι bezeichnet, Anal. Post. II, 11. de Part. An. I, 1. 639, b, 14 φαίνεται δὲ πρώτη ἢ λέγομεν ἔνεκα τίνος (αἰτίας). λόγος γὰρ οὗτος, ἀρχὴ δ' ὁ λόγος ὁμοίως ἐν τοῖς κατὰ τέχνην καὶ ἐν τοῖς φύσει συνιστάμεσιν. vgl. Ruettnet a. a. O. p. 19.

6. Aristoteles mußte demnach die nothwendige Abfolge von Ursache und Wirkung in der unabänderlichen Bestimmtheit der auf jedem Punkte dem Stoffe immer schon einwohnenden Eigenschaften suchen ¹⁰⁹⁾, die eben dieser ihrer Bestimmtheit wegen nur immer in je ihrer besonderen Weise zu wirken vermöchten. Eine Grundlage unsrer allgemeinen Begriffe, haben sie mit ihnen auch die Nothwendigkeit gemein. Sie leisten daher der Zweckursächlichkeit mehr oder weniger Widerstand, obgle. ihre Ursächlichkeit in sofern nur eine bedingt nothwendige ist, in wiefern sie dieser doch immer wiederum zum Mittel dienen, nicht rein aus sich heraus wirken sollen. Aber eben weil sie einer ihnen eigenthümlichen Weise der Wirksamkeit theilhaft sind, können aus ihnen Erfolge sich ergeben die den aus der Zweckursächlichkeit hervorgehenden ähnlich aber nicht gleich diesen erkennbar, d. h. aus völlig zureichendem Grunde nicht abzuleiten sind. Aristoteles führt solche Erfolge auf die Unbestimmtheit des Stoffes zurück ¹¹⁰⁾, der da sein und wirken könne und auch nicht ¹¹¹⁾, kann aber darunter schwerlich etwas Andres verstehen als das noch nicht durch eine bestimmte Kraftthätigkeit und die ihr einwohnende Zweckursächlichkeit Bewältigte, muß mithin, da doch Wirkungen erfolgen, voraussetzen daß die durch in sie eingehende Kräftthätigkeiten ins

109) de Part. Anim. I, 4. 642, 1' εἰαί ἄρα δὲ αἰτιαὶ αὖται, τὸ δ' οὐ βίαια καὶ τὸ ἐξ ἀνάγκης κτλ. diese ἀνάγκη aber soll nicht als Nothwendigkeit weder des Begriffs noch des Zwangs gefaßt werden, sondern als (I. 9) τὸ ὥστερ ἐξ ὑποθέσεως vgl. Metaph. XI, 8. V, 3. 1015, 25 (90) Phys. VIII, 4. Anal. Post. II, 11 (90) vgl. de Gener. Anim. IV, 8 (96).

110) Phys. II, 3. 197, 8 αἰτιατά μὲν οὖν τὰ αἰτία ἀνάγκη εἶναι ἀπ' ὧν ἂν γένοιτο τὸ ἀπὸ τύχης vgl. p. 198, 24. de Gener. Anim. IV, 10 extr. οὐκ ἔκτισται δὲ (ἢ φέρεται) διὰ τὴν τῆς ἑλπίς ἀσπουσίαν.

111) de Gener. et Corr. II, 9. 335, 32 ὡς μὲν οὖν εἰς τὸν γέννηται τὸ ἐστὶν αἰτιᾶν τὸ δυνάτον εἶναι καὶ μὴ εἶναι. vgl. Metaph. XII, 5. 1071, 19. VI, 2. 1027, 13. de Caelo I, 12. 283, 4.

Spiel gesetzten aber nicht völlig bemeisterten dem Stoffe ange-
 eigneten Bestimmtheiten zu nach Maaßgabe derselben wirkenden
 den Kräften werden können. In diesem Sinne ist wohl die
 Behauptung zu fassen, zufällig ereigne sich was nicht im
 Begriffe der Wesenheit an oder in der sich ereigne, weder un-
 mittelbar noch mittelbar enthalten sei ¹¹²⁾.

Was aber von der einen Seite als zufällig von uns be-
 zeichnet wird, weil es nicht aus der Zweckursächlichkeit hervori-
 geht, und dessen Ursachen, setzen wir hinzu, von uns sich nicht
 genügend ermitteln lassen, muß von der andren Seite auf die
 Nothwendigkeit der Abfolge von Ursache und Wirkung zurück-
 geführt werden, und diese hat in gleichem Maaß ihren Grund
 im Stoffe, d. h. im Inbegriff der ihm angeeigneten Bestimm-
 theiten und der daraus sich entwickelnden bewegenden Kräfte ¹¹³⁾:
 so daß der Unterschied von Zufall und Nothwendigkeit der wir-
 kenden Ursachen wohl bloß subjektiv für das auffassende Sub-
 jekt, nicht objektiv in der Natur der Dinge festgehalten werden
 kann. Nur bezeichnen wir als nothwendig auch diejenige Wirk-
 samkeit der wirkenden Ursachen, die vom Zweckbegriff geleitet
 und beherrscht wird, als zufällig dagegen und daher uns un-
 erkennbar, jene Wirksamkeit soweit sie dieser Herrschaft und
 Leitung sich entzogen hat. Daher ist Aristoteles so eifrig und
 wiederholt bestrebt nachzuweisen daß die Nothwendigkeit der
 wirkenden Ursache nicht als eine absolute, sondern als eine
 durch die Zweckursächlichkeit bedingt zu fassen sei ¹¹⁴⁾ und in

112) Anal. Post. I, 4. 73, 34 oben S. 233, 208.

113) Phys. II, 9. 200, 5 ἀλλ' ὁμῶς οὐκ ἄνευ μὲν τούτων γέγονεν,
 οὐ μὲντοι διὰ ταῦτα πλὴν ὡς δι' ἑλὴν . . . ἐν γὰρ τῇ ἑλῇ τὸ
 ἀναγκαῖον. vgl. de Part. An. III, 2. 663, b, 22, πῶς δὲ τῆς ἀνα-
 γκαίας φύσεως ἐχούσης τοῖς ὑπάρχουσιν ἐξ ἀνάγκης ἢ κατὰ
 τὸν λόγον φύσιν ἐνεχά του κατατέχεται, λέγωμεν.

114) f. Num. 94 ff. vgl. de Part. Anim. I, 1. 642, 7 λέγομεν γὰρ τὴν
 τροφήν ἀναγκαῖον τι . . . διτι οὐχ οἷόν τ' ἄνευ ταύτης εἶναι.
 τοῦτο δ' εἶναι φανερὸν ἐξ ἀποδείξεως.

dieser Beziehung, jedoch auch nur in dieser Beziehung, und zum Beweise daß nicht Alles nach unbedingter Nothwendigkeit erfolge, beruft er sich wie auf das zufällig Geschehnde, so auch auf die Freiheit der Verathung ¹¹⁵). So wie wir nämlich, scheint er anzudeuten, indem wir vom Zufall reden, thatsächlich anerkennen daß nicht Alles auf unbedingte Nothwendigkeit sich zurückführen lasse: so können wir in den unverläugbaren That-sachen der Verathung, d. h. freier Selbstbestimmung, ein die Nothwendigkeit der Abfolge von Ursache und Wirkung durchbrechendes und nichts desto weniger wirksames Princip nicht verläugnen; und daß dieses auf die Zweckursächlichkeit einer lebendigen Kraftthätigkeit zurückzuführen sei, kann keinem Zweifel unterliegen.

7. Kehren wir nun zurück zum Aristotelischen Begriff der Veraubung. Wir haben oben gesehen (S. 410 ff.) wie Haben und Veraubung, als einer der vier Gegensätze, von den übrigen, vorzüglich von dem konträren und kontradiktorischen unterschieden wird. Die hervorgehobenen Unterschiede beruhen größtentheils auf der wesentlichen Eigenthümlichkeit jenes Gegensatzes der zufolge die Veraubung, wie die ihr entgegengesetzte Form, so nicht minder wie diese selber, ein sie aufzunehmen geeignetes Substrat voraussetzend ¹¹⁶), nur da statt finden kann wo das Substrat die ihr (der Veraubung) entgegengesetzte Form anzunehmen vermag und wo die der Form entsprechende Bejahung nicht unbedingt ausgeschlossen wird. Die Veraubung ist dem gemäß dem konträren Gegensatz aufs nächste verwandt, inwiefern dieser immer eine Veraubung einschließt ¹¹⁷), wogegen die Veraubung zum konträren Gegensatz

¹¹⁵) de Interpr. c. 9 oben S. 161 f.

¹¹⁶) Metaph. X, 4. 1055, b, 7 *ὅτι ἔστιν ἡ στέργσις ἀντιπαρὶς τῇ ἡ ἀδυναμία διανοηθεῖσα ἢ συνειλημμένη τῷ δυνάμει VII, 7. 1032, b, 3 τῆς γὰρ στέργσεως οὐσία ἢ οὐσία ἢ ἀντικείμενη, οὐκ ὅλως ὅλως.*

¹¹⁷) Metaph. X, 4. 1055, b, 13 *ὅτι δὲ ἢ μὴ ἐναρτέωσις πᾶ-*

erst da wird, wo Form und Beraubung als äußerste Glieder ein und derselben höheren Begriffssphäre einander gegenüber treten. Die Beraubung ist daher einer Theils Verneinung der Form, und zwar die bestimmte Beraubung Verneinung der entsprechenden jedesmahl bestimmten Form, andrerseits hat sie ebendarum stets Beziehung auf die Form und als bestimmte Beraubung Beziehung auf eine bestimmte Form. In erster Rücksicht wird sie als das an sich Nichtseiende bezeichnet (77); sie verschwindet wo die Form hervortritt, bleibt nicht, gleich dem Stoffe, in dem Verhenden (72); in der andren Rücksicht kann sie selber zur einer Bejahung oder positiv werden¹¹⁸⁾, findet eben sowohl innerhalb der Kategorien der Qualität und Quantität und bei der Bewegung, wie bei der Wesenheit statt¹¹⁹⁾ und setzt für ihre jedesmahlige Bestimmtheit eine bestimmte Ursache voraus¹²⁰⁾. Daher denn Aristoteles in der Anwendung die er von diesem Gegensatz macht, Ein und das selbe, wie z. B. die Kälte, bald als bloße Beraubung, bald als reale Bestimmtheit faßt¹²¹⁾, jedoch auch in ersterem Falle hervorhebt daß ihm die entsprechende Bejahung oder Bestimmtheit vorausgesetzt werden müsse¹²²⁾. Nur in sofern die Be-

σα στέρησις ἂν τις εἴη, ἣ δὲ στέρησις ἴσως οὐ πᾶσα ἐναντιώσις. vgl. XI, 6. 1063, b, 17.

118) Metaph. V, 12. 1019, b, 6 εἰ δ' ἡ στέρησις ἐστὶν ἕξις πως, πάντα τῷ ἔχειν ἂν εἴη τι. VIII, 1. 1042, b, 2 καὶ νῦν μὲν ὑποκείμενον ὡς τόδε τι, πάλιν δ' ὑποκείμενον ὡς κατὰ στέρησιν. Phys. V, 1 extr. καὶ γὰρ ἡ στέρησις κείσθω ἐναντίον, καὶ δηλοῦται καταφάσει, τὸ γυμνὸν καὶ λευκὸν καὶ μέλαν.

119) Phys. III, 1. p. 200, b, 37 f. S. 720.

120) Metaph. IX, 2. 1046, b, 8 Phys. II, 3. 193, 11 εἰ δὲ τὸ αὐτὸ τῶν ἐναντίων ἐστὶν αἴτιον· ὃ γὰρ παρὸν αἴτιον τοῦδε, τοῦτο καὶ ἀπὸν αἰτιώμεθα ἐνίοτε τοῦ ἐναντίου. vgl. oben S. 669.

121) de Part. Anim. II, 2. 649, 18 .. τὸ ψυχρὸν γούσις τις ἀλλ' οὐ στέρησις ἐστὶν, ἐν ὅσοις τὸ ὑποκείμενον κατὰ πάθος διεσπασμένον ἐστὶν. vgl. de Gener. et Corr. II, 2. 329, b, 18. d. folg. Ann. n. S. 721.

122) de Caelo II, 3. 286, 22. — 1. 25 ἣ γὰρ αὐτὴ εἴη τῶν ἐναν-

raubung nicht gleich dem Stoffe in dem werdenden bleibt, ist sie an sich ein Nichtseiendes (ob. S. 707 f.); wogegen, wenn sie fest, gewissermaßen selber wieder zur Form wird, wie die Finsterniß in der Luft, sie in dem was daraus hervorgeht, z. B. in der Nacht, bleibend ist und ihre Ursache, zunächst in der Bewegung, ausgemittelt werden muß¹²³⁾. So ist die Veraubung des Lichts in der Mondfinsterniß zu einer stehenden Form geworden, deren Grund in dem Eintritt der Erde zwischen Sonne und Mond sich findet¹²⁴⁾.

Auf solche fest gewordene Veraubung (nach Trendelenburgs Ausdruck) hätte Aristoteles denn auch das Böse (ob. S. 701, 80) zurückzuführen gesonnen gewesen sein müssen; denn es als bloße Negation, als Nichtvorhandensein der Kraftthätigkeit zu fassen, konnte er schwerlich versucht sein. Doch wird sich erst später ausmitteln lassen, wie weit er jene Zurückführung festgehalten und im Einzelnen angewendet hat. Schwerlich möchte es ihm gelungen sein die sich ihr entgegenstellenden Schwierigkeiten in demselben Grade zu beseitigen, in welchem er einer andern nahe liegenden Einwendung hätte begegnen mögen, der Einsendung: jede neue Bestimmtheit oder Form bilde sich ja allmählig, trete nicht mit einem Schlage aus dem Mangel oder der Veraubung hervor. Er würde sich nämlich auf die in seiner Physik wenigstens mittelbar enthaltene nähere Bestimmung haben beziehen können, daß dem auf jedem Punkte neu Hervorbrechenden das Nichtvorhandensein dessen was neu werde vorgegangen sein müsse.

τίων, καὶ τῆς σιγήσεως πρότερον ἢ καταύγασις, λέγω δ' οὐκ τὸ θερμὸν τοῦ ψυχροῦ κτλ.

123) So werden Metaph. XII, 4. 1070, b, 22 εἶδος σιγήσεως und ἐλγῆ im Unterschiede von der äußerlich bewegenden Ursache als *ἐκκινῶντα αἴτια* bezeichnet.

124) Anal. Post. II, 8. 93, 23 (oben S. 263) vgl. II, 2. 90, 15. S. über Bestimmung und Anwendungsweise des Begriffs der σιγήσεως Trendelenburgs schöne Auseinandersetzung in f. Geschichte der Kategorienlehre S. 104 ff.

II.

Von der Bewegung, dem Unendlichen, von Zeit
und Raum.

Da die Natur Princip der Bewegung und Veränderung ist, so hat die Naturlehre vor Allem den Begriff der Bewegung zu bestimmen. Sofern aber der Bewegung Stetigkeit zukommen scheint und innerhalb des Stetigen, als dem ins Unendliche theilbaren zuerst das Unendliche sich zeigt, sofern ferner Bewegung ohne Raum und Zeit, scheinbar auch ohne ein Leeres nicht vorkommen kann: so muß auch von alle diesem gehandelt werden, zumahl es Allem gemeinsam und allgemein ist und das Allgemeine vor dem Eigenthümlichen (und Einzelnen) in Erwägung zu ziehen ist ¹²⁵⁾.

1.

Begriffsbestimmung der Bewegung.

1. Zum Behuf einer Begriffsbestimmung der Bewegung, in der wir zuerst uns wenden, erwägen wir daß Einiges bloß der vollendeten Wirklichkeit (Entelechie) nach ist, Andres zugleich der Entelechie und dem Vermögen nach, und wiederum theils als dieses bestimmte Was (als Wesenheit), theils als Größe, theils als Beschaffenheit oder nach der Bestimmtheit der übrigen Kategorien des Seienden ¹²⁶⁾; ferner daß die Relation

125) III, 1. 1. 24 εὐτελέρα γὰρ ἢ περὶ τῶν ἰδίων θεωρεῖται τῆς περὶ τῶν κοινῶν εἶναι. vgl. S. 691, 58.

126) I. 26 εἶσι δὲ τι τὸ μὲν ἐντελεχέα μόνον, τὸ δὲ δύναμις καὶ ἐντελεχέα, τὸ μὲν τόδε τι, τὸ δὲ τοσόνδε, τὸ δὲ τοιόνδε, καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων τῶν τοῦ ὄντος κατηγοριῶν ὁμοίως. Porphyrius wollte nach δύναμις interpungiren und die Interpunktion nach dem folg. ἐντελεχέα aufheben, so daß die näheren Bestimmungen nach den Kategorien dem ἐντελεχέα ὅν vorbehalten würden: eine Fassungswaise die nur durch Streichung des μόνον zulässig werden könnte. Das μόνον fehlte auch in der That in einigen Handschriften.

theils als Uebermaaß und Mangel, theils als Wirkfames und Leidendes und überhaupt als Bewegliches und Bewegtes gefaßt wird; denn das Bewegende setzt ein Bewegliches und dieses jenes voraus. Nun findet die Bewegung sich nicht außer den Dingen ¹²⁷⁾ (ist keine für sich bestehende abtrennbare Wesenheit); denn das (durch Bewegung) Verändernde verändert entweder der Wesenheit oder der Größe oder der Beschaffenheit oder dem Orte nach. Ein Gemeinsames aber dem keine dieser besonderen Bestimmtheiten der Kategorien eignete, läßt sich nicht nachweisen, so daß auch Bewegung und Veränderung nicht außer dieselben fallen kann. Wiederum spaltet sich jede dieser Bestimmtheiten in eine zwiefache Art des Seins: die Wesenheit in Form und Beraubung, die Beschaffenheit in die Gegensätze der Farbe u. s. w., die Größe in ein Vollendetes und Unvollendetes, die örtliche Bewegung in Oben und Unten, oder Leicht und Schwer; so daß es eben so viele Arten der Bewegung und Veränderung wie des Seienden gibt. Da nun Jedes diesen Gattungen Angehörige in ein der Entelechie und ein dem Vermögen nach Seiendes sich theilt, so ist Bewegung die voll-

ten des Simplicius, der jedoch die vulgata und die dadurch bedingte Interpunction vorzieht. Sie könnte auch nur dann verwerflich erscheinen, wenn man das *entelechia* nicht für gleichbedeutend mit *energeia* nehmen dürfte, vielmehr es als das Ineinander von Stoff und Kraftthätigkeit fassen müßte. Dazu aber ist nicht Grund vorhanden; vgl. Trendelenburg, in *Ar. de Anim.* p. 298. — Vollständiger *Metaph.* XI, 9 *ἐστὶ δὲ τὸ μὲν ἐνέργεια μόνον, τὸ δὲ δύναμις, τὸ δὲ ὁ. κ. ἐν.*

127) l. 32 *οὐκ ἐστὶ δὲ κίνησις παρὰ τὰ πράγματα* (it. *Metaph.* I. l.)

Sie ist keine für sich bestehende Wesenheit, auch nicht das Wesenhafte an einer Wesenheit, wie Plato, gegen den Aristoteles hier stillschweigend polemisiert, den Begriff der Bewegung als Selbstbewegung gefaßt hatte. Griech. Ausleger, wie Alexander, wollten durch die folg. W. l. 34 *κοινὸν ὅ ἐν τοῖς οὐδὲν ἐστὶ λαβεῖν*, veranlaßt, den Begriff der Bewegung für keinen Gattungsbegriff gelten lassen, sondern nur für den Complex homonymer Bezeichnungen; s. *Simpl.* und *Joh. Phil.* in *Schol.* 337, 24.

dete Wirksamkeit (Entelechie) des dem Vermögen nach Seienden als solchen ¹²⁸⁾, wie Veränderung des Veränderlichen, sofern es veränderlich ist u. s. w. Wenn nämlich das zum Hausbau Geeignete als solches zur Entelechie gelangt, so wird gebaut und darin besteht das Bauen. Ähnlich verhält sich mit dem Lernen, mit der Heilung u. s. w. Da aber Einiges Dasselbe dem Vermögen und der Entelechie nach ist, obwohl nicht zugleich und nicht in derselben Beziehung, wie z. B. Ein und dasselbe, warm dem Vermögen, kalt der Entelechie nach ist: so wird auch Manches zugleich auf einander wirken und von einander leiden; und so verhält sich mit dem was in der Natur beweglich ist, da es zugleich bewegt und bewegt wird. Nur darf man daraus nicht schließen daß es nichts unbeweglich Bewegendes gebe. Wenn also das dem Vermögen nach Seiende sofern es beweglich ist, als solches sich wirksam erweist, so ist das Bewegung ¹²⁹⁾. Sofern es so (beweglich) ist, sage ich;

128) p. 201, 9 διηρημένον δὲ κατ' ἕκαστον γένος τοῦ μὲν ἐντελεχέως τοῦ δὲ δυνάμει, ἢ τοῦ δυνάμει ὄντος ἐντελέχεια, ἢ τοιοῦτον, κίνησις ἐστίν. Simpl. lat: ἢ τοῦ δυν. ὄντ. ἐνέργεια κατ. (Metaph. a. a. D. ebenso) und führt die Vulgata als Lesart des Alexander Porphyrus und Themistius an. Hätte Aristoteles den Unterschied von ἐνέργεια und ἐντελέχεια überall festgehalten, so dürfte die Lesart des Simplicius vorzuziehen sein. Da aber hin und wieder ἐντελέχεια, jedoch immer im Gebiete des Veränderlichen, gleichbedeutend mit ἐνέργεια steht, wie auch im Folg., so möchte unsere Lesart ἐντελέχεια als entsprechend der obigen Einteilung p. 200, b, 24 (107), sich vollkommen rechtfertigen lassen (126). Themistius fügt, ohne Zweifel als Erklärung, nicht nach Handschriften, πρῶτην dem ἐντελέχεια hinzu, Schol. 358, 36.

129) l. 27 ἢ δὲ τοῦ δυνάμει ὄντος, ὅταν ἐντελεχέως ὢν ἐνεργῇ ἢ αὐτὸ ἢ ἄλλο, ἢ κίνησις ἐστίν. (ebenso Metaph. l. l.) — so lasen schon Alexander und Porphyrus (nur ἐντ. τ. ὢν ἐντ. ἢ το. bei Simplic.). — Joh. Phil. läßt τ. und ἢ το. aus; Neapols, Themistius und A. dagegen: ἐνεργῇ, οὐχ ἢ αὐτὸ ἄλλ' ἢ κίνησις. Alex. zog erstere Lesart vor wegen der darin enthaltenen Hinweisung auf innere und äußere Wirksamkeit. Sie würde jedoch sehr

denn das Erz ist zwar dem Vermögen nach eine Bildsäule; aber doch ist die Wirksamkeit des Erzes sofern es Erz ist, nicht Bewegung. Das leuchtet ein bei entgegengesetzten Bestimmungen. So ist ja das Gesund sein können und Krank sein können verschieden, das beiden zu Grunde liegende, das krank und gesund Seiende jedoch Ein und dasselbe. Da jenes also nicht dasselbe ist, gleichwie auch die Farbe und das Sichtbare nicht dasselbe ist: so kann jene nähere Bestimmung der Bewegung, Wirksamkeit des Möglichen sofern es möglich ist, nicht entbehrt werden ¹³⁰). Zugleich ist offenbar daß die Bewegung erst dann eintritt, wenn diese Wirksamkeit beginnt und nicht früher noch später, wie sich aus vom Hausbau u. dgl. hergenommenen Beispielen ergibt.

2. Diese Begriffsbestimmung der Bewegung bewährt sich auch durch die Annahmen Anderer darüber ¹³¹). Zwar mit Anderssein, Ungleichheit und Nichtsein kann die Bewegung nicht zusammenfallen; Bewegung und Veränderung findet daraus und darin nicht mehr statt wie aus (oder in) dem Entgegengesetzten. Aber man faßte die Bewegung so, weil sie als ein Unbe-

dunkel sein und wird von Alex. und Simpl. verschieden gefaßt; was gegen die andre Fassung sich durch die nähere Bestimmung empfiehlt, daß die Wirksamkeit nicht als eine sich durch sich selber bestimmende, wie die der reinen Kraftthätigkeit, sondern als abhängig von dem jedesmaligen Vermögen zu fassen sei. s. Simpl. und Joh. Phil. in Schol. 358, b, 42 sq.

130) b, 5 v. W. *et δε μή τὸ αὐτὸ ἀλλ' ὡς χροῖμα τὸ αὐτὸ καὶ ὄρατόν, ἢ δύναμει εἶναι, τὴν τοῦ δυνατοῦ ἢ δυνατόν ἐντελέχειαν εἶναι λέγω κίνησιν.* — lasen schon Theonist. und Porphyrr.; Alex. jedoch bemerkte daß sie in einigen Handschriften fehlten, s. Simpl. Schol. 359, b, 7.

131) c. 2. l. 19 Die in den Ausgaben hinzukommenden W. *οὐτε οἱ ἐλεως εἰρηκότις περὶ αὐτῆς κατορθοῦσι.* δὴλ. κτλ. können Alex. und Simpl. nicht gelesen haben, da ersterer einen ähnlichen Satz vermisst und letzterer sich nicht auf das Vorhandensein desselben beruft. s. Simpl. in Schol. 359, b, 39. Auch d. W. *ὅλον . . . ἐρεβ-εργον* fand Alex. in vielen Handschriften nicht.

Stimmtes erschien und die beraubenden Ueiber des Gegensatzes auf die Unbestimmtheit hinweisen. Als unbestimmt nämlich erschien die Bewegung, weil man sie weder dem Vermögen noch der Kraftthätigkeit des Seienden unterordnen konnte. Sie ergibt sich vielmehr als eine unvollendete Kraftthätigkeit, und so muß sie sich ergeben, weil das Vermögen wovon sie Kraftthätigkeit, unvollendet ist ¹³²). Daher die Schwierigkeit sie zu fassen, da man sie weder unter die Beraubung noch unter das Vermögen noch unter die Kraftthätigkeit stellen konnte. Es bleibt nur übrig daß sie eine gewisse Kraftthätigkeit sei, wie wir sie angegeben haben, — eine zwar schwer zu fassende aber mögliche. Auch das was Alles dem Vermögen nach Bewegliche und das ruhend Bewegliche bewegt, wird, wie gesagt, selber bewegt; denn die Bewegung ist eben Einwirkung auf ein solches als solches, und diese Einwirkung setzt Berührung, mithin auch ein Leiden voraus ¹³³). Die Bewegung aber wird immer eine Form überführen, sei es in der Art der Wesenheit, der Beschaffenheit oder Größenbestimmung; und diese Form ist Princip und Ursache der Bewegung, wenn sie bewegt ¹³⁴), sowie der vollendete Mensch aus dem was bloß dem Vermögen nach Mensch ist den (wirklichen) Menschen erzeugt.

3. Offenbar also ist die Bewegung in dem Beweglichen, dessen Entelechie sie ja ist; in ihm jedoch kraft des die Bewe-

132) l. 31 ἡ τε κίνησις ἐνέργεια μὲν τις εἶναι δοκεῖ, ἀτελής δὲ αἰτιον δ' ὅτι ἀτελής τὸ δυνατόν, οὐ ἔστιν ἡ ἐνέργεια. Metaph. p. 1066, 20.

133) p. 202, 3 κινεῖται δὲ καὶ τὸ κινεῖν, ὡς περ εἴρηται, πάν το δυνατόν ἐν κινητὸν (κινητικόν, Aspas.), καὶ οὐ ἡ ἀκίνησις ἡρεμία ἔστιν. ὃ γὰρ ἡ κίνησις ἐπάσχει, τοῦτο ἡ ἀκίνησις ἡρεμία. τὸ γὰρ πρὸς τοῦτο ἐνεργεῖν, ἢ τοιοῦτον, αἰὲ τὸ κινεῖν ἔστι. τοῦτο δὲ ποιεῖ αἰετ, ὡς αἶμα καὶ πᾶσαι χιλ. Die Redart κινητὸν scheint dem Zusammenhange angemessener zu sein; vgl. Simpl. Schol. 360, 26.

134) l. 9 εἶδος δὲ δι' οὗ αἰτιαται τε τὸ κινεῖν ἥτοι τὸδε ἡ τοιοῦτον ἡ τοσοῦτον, δ' ἔσται ἀρχὴ καὶ αἰτιον τῆς κινήσεως, διὰ κινῆ.

gung Bewirkenden ¹³⁵), und die Kraftthätigkeit des letzteren ist von der des ersteren, des Beweglichen, nicht verschieden; Bewegung muß vielmehr die Entelechie von beiden sein; denn Bewegung zu bewirken geeignet ist es dem Vermögen nach, bewegend durch die Kraftthätigkeit, und diese zu wirken im Stande sofern das Bewegliche vorhanden ist. Mit der Einheit der Energie beider verhält sich wie mit der Einheit eines Weges bergan und bergab; die Entfernung ist dieselbe, der Begriff nicht derselbe. Inzwischen scheint, logisch betrachtet, die Energie des Thätigen und Leidenden nothwendig verschieden zu sein; hier Leiden dort Thun, und ebenso die Wirkung und der Zweck. Beides jedoch sind Bewegungen; sind sie nun verschieden, so fragt sich, ob beide in dem Leidenden und Bewegten sind, oder das Thun in dem Thätigen, das Leiden in dem Leidenden ¹³⁶).? denn wollte man dieses ein Thun nennen, so bliebe bloße Gleichheit der Bezeichnung. Danach würde denn die Bewegung in dem Bewegenden sein, mithin, da das Bewegende und Bewegte in gleichem Verhältniß steht, alles Bewegende sich bewegen, oder, obgleich der Bewegung theilhaft, sich nicht bewegen. Ist aber beides in dem Bewegten und Leidenden, das Thun und das Leiden, so wird zuerst die Energie jedes (von

135) c. 3 pr. καὶ τὸ ἀπορούμενον δὴ φανερόν, ὅτι ἐστὶν ἡ κίνησις ἐν τῷ κινητῷ· ἐντελέχεια γὰρ ἐστὶ τοῦτου, καὶ ὑπὸ τοῦ κινητικοῦ (ἐντ. γ. ἐστὶ τοῦ κινητοῦ καὶ ὑπὸ τοῦτου Andronicus).

136) l. 25 ἡ γὰρ ἄμφω ἐν τῷ πάσχοντι καὶ κινουμένῳ, ἢ ἡ μὲν ποίησις ἐν τῷ ποιοῦντι, ἢ δὲ πάθησις ἐν τῷ πάσχοντι. Nur diese beiden Fälle werden ausdrücklich berücksichtigt, nicht der dritte daß beides im Wirkenden sich finde, eben weil dieser eine von dem Vermögen dessen worin es wirkt unabhängige Wirksamkeit voraussetzt die dem vorher festgestellten Begriffe der Bewegung widerspricht. Doch fand sich in einigen Handschriften des Simplicius dieser dritte Fall erwähnt und zwischen dem ersten (καὶ κινουμένῳ) und zweiten (ἢ ἡ μὲν κτλ.) eingeschoben: ἢ ἐν τῷ ποιοῦντι καὶ διατιθέντι. (das letzte Wort scheint Ergänzung eines flügelnden Auslegers zu verrathen). Auch Themistius' Paraphr. führt diesen dritten Fall mit auf f. 31, b.

beiden) nicht in jedem sein, und dann werden zwei Bewegungen zugleich sich bewegen, mithin auch zwei Veränderungen in Ein und demselben und von derselben Art sich in ihm finden: was ohnmöglich ist. Es wird vielmehr die Energie eine einige sein. Wie aber kann sie eine einige Energie für das der Art nach von einander verschiedene Thun und Leiden sein? Lehren und Lernen müßten gänzlich zusammenfallen und Thun und Leiden. (Die Energie muß daher zugleich ein und dieselbe und eine verschiedene sein). Es ist auch nicht widersinnig daß die Energie des Einen in einem Andern sei; wie ja Lehren eine Energie des Lehrhaften ist, jedoch in einem Andern und von diesem Andern, dem Schüler, nicht abgeschnitten (ausgeschlossen) ¹³⁷). Sie ist nicht schlechthin dieselbe, sie unterscheiden sich vielmehr wie das dem Vermögen nach Seiende von dem Kraftthätigen. Das Lernen braucht nicht mit dem Lehren zusammenzufallen, auch wenn das Thun und Leiden dasselbe ist: — nicht seiner begrifflichen Wesenheit nach ist es dasselbe, sondern etwa wie der Weg von Athen nach Aithen und umgekehrt; denn wenn auch die Entfernung dieselbe ist, so doch nicht das Gehen von dort hierher und von hier dorthin dasselbe. So ist auch das Lehren und Lernen, das Thun und Leiden nicht schlechthin (dem Begriffe nach) Ein und dasselbe, sondern Das dem es zukommt, — die Bewegung; denn daß es Energie einerseits dieses in diesem und andererseits dieses durch dieses und als letzteres das Wirkende ist, unterscheidet sie dem Begriffe nach ¹³⁸).

Danach werden sich denn auch die verschiedenen Arten der Bewegung, wie die der Veränderung, begrifflich bestimmen

137) b, 5 ἡ οὖτε τὸ τῶν ἄλλου ἐνέργειαν ἐν ἐτέρῳ εἶναι ἀπορον (ἔστι γὰρ ἡ διδασκία ἐνέργεια τοῦ διδασκαλικοῦ, ἐν τινι μέντοι, καὶ οὐκ ἀποτελεσμένη, ἀλλὰ τοῦδε ἐν τῷδε). — Eine andere Lesart b. Simpl. διδασκαλ. ἔστι μέντοι καὶ οὐκ ἀποτελεσμένης, ἀλλὰ κτλ.

138) l. 21 τὸ γὰρ τοῦδε ἐν τῷδε καὶ τὸ τοῦδε διὰ τοῦδε ἐνέργειαν εἶναι ἕτερον τῷ λόγῳ.

lassen; denn Veränderung ist Entelechie des Veränderlichen, sofern es veränderlich ist, oder um es noch deutlicher zu fassen: die Entelechie des dem Vermögen nach zu Thun und Leiden Geeigneten als solchem, überhaupt und wiederum in der jedesmahl betreffenden Art¹³⁹⁾.

2.

Vom Unendlichen.

Da die Naturlehre von Größe, Bewegung und Zeit zu handeln hat, deren jedem entweder Endlichkeit oder Unendlichkeit zukommen muß, wenn auch nicht Jegliches wie z. B. Punkt oder Affekt endlich oder unendlich zu sein braucht: so darf auch dieses nicht außer Acht gelassen werden, daher nicht die Frage, ob das Unendliche ist oder nicht, und wenn es ist, wie es ist. Demgemäß haben auch Alle die solche Gegenstände der Philosophie in bemerkenswerther Weise berührten, über das Unendliche sich ausgesprochen, und zwar Alle sofern sie es folgerecht als ein Princip des Seienden betrachteten. Die Einen, wie die Pythagoreer und Plato, je in verschiedener Weise, haben es als an sich seiende Wesenheit, die Physiker dagegen, soweit sie nicht eine begrenzte Anzahl der Elemente annehmen und damit das Unendliche läugnen, als Bestimmung einer zu Grunde liegenden Wesenheit gefaßt. Mit Recht betrachten sie das Unendliche als Princip; denn weder umsonst kann es sein, noch in einer andren Weise als in der des Principes¹⁴⁰⁾, da Alles

139) — 25 ἀλλοίωσις μὲν γὰρ ἡ τοῦ ἀλλοιωτοῦ ἢ ἀλλοιωτόν, ἐντελέχεια. εἰ δὲ γνωριμώτερον, ἡ τοῦ δυνάμει ποιητικοῦ καὶ παθητικοῦ, ἢ τοιοῦτον, ἀπλῶς τε καὶ πάλιν καθ' ἑκάστον, — eine Erklärung der Veränderung als solcher, nicht der Bewegung überhaupt, wie die folg. W. zeigen: τὸν αὐτὸν δὲ λεχθήσεται τρόπον καὶ περὶ τῶν ἄλλων κινήσεων ἑκάστης. War man, wie Alexander, geneigt, es als eine neue Erklärung der Bewegung zu fassen, so mußte man fehlerhafte Schreibart voraussetzen; vgl. Simpl. Schol. 361, b, 28.

140) p. 203, b, 4 εὐλόγως δὲ καὶ ἀρχὴν αὐτὸ τίθεσθαι πάντες οὕτως

Princip ist oder davon abhängig, und das Unendliche, ohne begrenzt zu werden, nicht wiederum von einem andren Principe abhängig sein kann. Als Princip muß es auch, weil alle Begrenzung ausschließend, ungeworden, unvergänglich sein. So erscheint es denn als Princip der übrigen Dinge Alles umfassend und lenkend (Anaximander). Und daß es sei, folgert man aus der Unendlichkeit der Zeit, der unendlichen Theilbarkeit der Größen, der Uerschöpflichkeit des Werdens und Vergehens, aus der Nothwendigkeit für das Begrenzte immer von neuem eine Grenze vorauszusetzen und vorzüglich daraus daß Zahl, Größe und Himmelsraum im Gedanken nirgend ihr Ziel finden. Ist aber der Himmelsraum unendlich, so müssen, scheint es, auch die Welten und das Körperliche unendlich sein; denn warum sollte in ihm das Körperliche, wenn irgendwo, nicht überall sein? und was möglich ist im Ewigen, ist auch wirklich ¹⁴¹⁾. Doch ist die Untersuchung über das Unendliche nicht ohne Schwierigkeit. Freilich ergibt sich viel Undenkbares denen die es nicht annehmen; es fragt sich aber, ob es als Wesenheit oder als an sich einer Wesenheit zukommend oder leidend von beiden sei. Und nicht weniger ist das (räumlich) Unendliche als das der Zahl nach Unendliche ¹⁴²⁾. Der Physiker aber hat vorzüglich zu untersuchen, ob es eine unendliche sinnlichwahrnehmbare Größe gebe. Jedoch muß man die verschiedenen Bedeutungen des Unendlichen unterscheiden. Man versteht darunter theils was seiner Natur nach sich nicht durchgehen (ermessen) läßt, theils das dessen Ermessung nimmer ihr

γὰρ μὴτιν αὐτὸ οὐδὲν τε εἶναι, οὐτε ἄλλην ὑπάρχειν αὐτῷ δυνάμει πλὴν ὡς ἀρχήν.

141) — I. 30 ἐνδέχασθαι γὰρ ἢ εἶναι οὐδὲν διαφέρει ἐν τοῖς αἰσίοις.

142) — I. 33 πρότερον ὡς οὐσία ἢ συμβεβηκός καθ' αὐτὸ φύσει τινί; ἢ οὐδετέρως. ἀλλ' οὐδὲν ἥτιον ἐστὶν ἀπειρον ἢ ἀπειρα τῷ πλήθει. Alexander faßt das οὐδετέρως (oder μηδετέρως Simpli.) als ἄλλως πως συμβεβηκός, in Beziehung auf das vorangehende συμβ. καθ' αὐτό.

Ende findet, theils was kaum ermessbar oder was zwar seiner Natur nach ermessbar ist, aber keine Grenze findet. Dazu ist das Unendliche unendlich entweder in Bezug auf Zunahme oder auf Theilung oder auf beides ¹⁴³⁾.

2. Ohnmöglich kann es ein vom Sinnlichwahrnehmbaren gesondertes an sich seiendes Unendliches geben, da es dann weder Größe noch Menge, sondern nur Wesenheit und zwar untheilbare Wesenheit sein könnte; denn wenn theilbar, so wäre es ja Größe oder Menge. Das Untheilbare aber könnte nur in dem Sinne unendlich sein in welchem die Stimme unsichtbar heißt. Wogegen die welche das Unendliche setzen, es als ein nicht Durchzugehendes fassen; wie denn auch wir nach einem solchen fragen. Sollte es aber nur hinzukommende Eigenschaft einer Wesenheit sein, wie etwa das Unsichtbare von der Stimme ausgesagt werden kann, so wäre es nicht Princip des Seienden. Wie sollte es ferner ein Unendliches an sich geben, wenn nicht zugleich eine Zahl oder Größe, denen allein das Unendliche als ihnen an sich eigenthümliche Eigenschaft zukommen kann ¹⁴⁴⁾. Dazu kann das Unendliche nicht ein wirkliches (Kraftthätiges) Sein, nicht Wesenheit und Princip sein; denn wäre es theilbar, so müßte jeder beliebige Theil unendlich sein, sofern Unendlich sein und Unendlich zusammen fällt, wenn es Wesenheit und nicht Eigenschaft ist; mithin müßte es untheilbar oder wiederum in Unendliches theilbar sein, gleichwie der Theil der Luft wiederum Luft ist; daß aber Ein und dasselbe vielerlei Unendliches sei, ist ohnmöglich. Es müßte also theillos und untheilbar sein; dann aber nothwendig auch

143) p. 204, 3 *ἔνα μὲν δὴ τρόπον (τὸ ἀπειρον λέγεται) τὸ ἀδύνατον διελεῖν ὡς μὴ πεφυκέναι διέναι, ὥσπερ ἡ φωνὴ ἀόρατος· ἄλλως δὲ τὸ διεξοδὸν ἔχον ἀτελεύτητον, ἢ δὲ μόλις, ἢ δὲ πεφυκὸς ἔχειν μὴ ἔχει διεξοδὸν ἢ πέρας. Ἐν ἀπειρον ἄπαν ἢ κατὰ πρόσθεσιν ἢ κατὰ διαφρῆσιν ἢ ἀμφοτέρως. vgl. Metaph. XI, 10.*

144) l. 17 *ἔτι πῶς ἐνδέχεται εἶναι τι αὐτὸ ἀπειρον, εἴπερ μὴ καὶ ἀριθμὸν καὶ μέγεθος, ὧν ἐστὶ κατ' αὐτὸ πάθος τι τὸ ἀπειρον; vgl. Metaph. l. 1.*

Größe, mithin Eigenschaft, nicht eine für sich bestehende wirkliche Wesenheit; und da würde auch nicht es selber, sondern das ihm zu Grunde liegende Princip sein ¹⁴⁵⁾. Unstathhaft ist also die Annahme der Pythagoreer, die das Unendliche als Wesenheit setzen und zugleich als theilbar. Vielleicht wäre die allgemeinere Frage, ob es im Mathematischen, dem rein Denkbaren und Größenlosen ein Unendliches gebe; wir aber fragen unsrem Gegenstande gemäß, ob es in der Sinnenwelt einen ins Unendliche wachsenden Körper gebe oder nicht. Nach logischer Betrachtung verneinen wir die Frage; denn wenn der Begriff des Körpers Begrenzung durch Flächen voraussetzt, so kann ein Körper nicht unendlich sein, mag er durchs Denken oder durch sinnliche Wahrnehmung aufgefaßt werden; und eben so wenig kann es eine für sich bestehende unendliche Zahl geben, da sie zählbar sein, mithin das Unendliche durchzugehn möglich sein würde. Ebenso müssen wir vom Standpunkte der Naturlehre entscheiden; denn der unendliche Körper könnte weder zusammengesetzt noch einfach sein; ersteres nicht, weil, wären die Elemente desselben begrenzt, sie einander gleich sein müßten, nicht eins unendlich, die übrigen endlich sein könnten ¹⁴⁶⁾; oder, wäre jeder derselben unendlich, der unendliche Körper unendlich mahl unendlich sein würde. Ebenso wenig könnte der unendliche Körper ein einiger und einfach sein, weder als ein den Elementen zu Grunde liegender, noch an sich. Ersteres nicht, denn wenngleich die welche ihn so fassen, richtig eingesehn haben daß die Elemente gegensätzlich zu einander

145) l. 27 ἀμέριστον ἄρα καὶ ἀδιαίρετον. ἀλλ' ἀδύνατον τὸ ἐντελεχέειν ἐν ἄπειρον· ποσὸν γὰρ τι εἶναι ἀναγκαῖον. κατὰ συμβεβηκός ἄρα ὑπάρχει τὸ ἄπειρον. κτλ. vgl. Metaph. p. 1006, b, 17.

146) p. 204, b, 13 ἀνάγκη γὰρ πλείον εἶναι, καὶ ἰσάζειν αἰετὰ πάντα, καὶ μὴ εἶναι ἐν αὐτῶν ἄπειρον. — weil sonst, gesetzt auch die Masse des endlichen Elements hätte mehr Kraft (δύναμις) als das gleiche Volumen des unendlichen, jenes durch dieses dennoch vernichtet werden müßte. — vgl. Metaph. l. l. l. 28.

sich verhalten, mithin, wäre eins unendlich, es die übrigen vernichten würde: so haben sie doch außer Acht gelassen daß es keinen solchen sinnlich wahrnehmbaren Körper gibt der nicht eins der Elemente wäre, weil er sonst nachweislich sein würde, da Alles aus ihm werden, mithin auch darin sich auflösen müßte¹⁴⁷⁾. Aber auch das Feuer oder irgend ein andres der Elemente kann nicht unendlich sein; denn überhaupt kann, auch abgesehen von der Voraussetzung der Unendlichkeit, das All, selbst wenn es endlich wäre, nicht in einem derselben aufgehen, wie Heraklit behauptete daß Alles einst Feuer werde. Und ebenso verhält sich mit dem Eins welches die Physiker als den Elementen zu Grunde liegend voraussetzen, da alle Veränderung von Entgegengesetztem in Entgegengesetztes statt findet. Daß aber überhaupt ein unendlicher sinnlich wahrnehmbarer Körper ohnmöglich sei, ergibt sich aus Folgendem. Jedes Sinnlichwahrnehmbare ist seiner Natur nach irgendwo und hat einen Ort inne, und zwar ein und denselben Ort als Ganzes und seinen Theilen nach. Der unendliche Körper muß daher, ist er gleichartig, entweder unbewegt oder immer in Bewegung sein. Letzteres ist ohnmöglich; denn warum sollte er eben nach Unten sich bewegen? und wo sich bewegen, wo ruhen? Oder soll er überall ruhen, sich also gar nicht bewegen? oder überall sich bewegen, also gar nicht ruhen? Wäre das All aber ungleichartig, so müßten es auch die Orte (Räume) sein, und so wäre der Körper des All nur durch Berührung ein einiger. Die Mehrheit (in die er zerfiel) würde dann der Art nach entweder endlich oder unendlich sein. Endlich könnte sie nicht

147) 1. 33 *παντα γὰρ ἐξ οὗ ἐστὶ, καὶ διαλύεται εἰς τοῦτο, ὥστε ἢ ἐν ἐνταύθα παρὰ ἄλλα καὶ πῦρ καὶ γῆν καὶ ὕδωρ· φανερὰ δ' οὐδέν.* vgl. *Metaph.* p. 1067, 1. Eine gegen diese Schlussfolgerung von der Aristotelischen Sonderung der Form und des Stoffes hergenommene Einwendung, es sei ja doch keine von beiden zugestandener Maassen je für sich wahrnehmbar, suchte Gademus zu entkräften, s. *Simpl.* f. 111.

sein, wie gezeigt worden, vorausgesetzt daß das All unendlich wäre¹⁴⁸⁾. Daher denn auch keiner der Physiologen das Feuer oder die Erde als unendlich gesetzt hat, sondern nur die Luft oder das Wasser oder das Mittelwesen, weil der Ort jener beiden offenbar fest bestimmt ist, diese am Oben und Unten gleichmäßig Theil haben¹⁴⁹⁾. Wäre die Mehrheit unendlich und das ihr Angehörige einfach, so müßten auch die Orte und damit zugleich die Elemente unendlich sein. Ist das nun ohnmöglich und sind die Orte begrenzt (endlich), so muß nothwendig auch das Ganze begrenzt sein, weil der Raum und der Körper ohnmöglich im Gegensatz stehn können¹⁵⁰⁾, da weder der ganze Raum größer sein kann als der zugleich ihn erfüllende Körper¹⁵¹⁾, noch umgekehrt dieser größer als der Raum; denn es müßte sonst leerer Raum oder Körper außer dem Raume sich finden¹⁵²⁾. Unstatthaft ist auch Anaxagoras' Behauptung, das Unendlich ruhe, weil es als in sich seiend und von keinem Andern umschlossen, sich selber feststelle; denn Gewalt würde an die Stelle der Naturbestimmtheit getreten sein können und die Frage bleiben, warum es nicht die Naturbestimmtheit habe sich zu bewegen^{152a)}. Diese Frage muß aber beantwortet werden gleichwie die vom Beharren der Erde, welche, wenn auch unendlich, ohne Bewegung sein könnte, weil (ihrer Natur nach) von der Mitte zurückgehalten; nicht aber würde sie darum ruhen weil nichts wäre wohin sie sich bewegen könnte, sondern

148) p. 203, 22 πεπερασμένα μὲν οὖν οὐχ ὅλον τε· ἔστι γὰρ τὰ μὲν ἄπειρα τὰ δ' οὐ, εἰ τὸ πᾶν ἄπειρον, ὅλον τὸ πῦρ ἢ τὸ ὕδωρ· φθορὰ δὲ τὸ τοιοῦτον τοῖς ἐναντίοις.

149) l. 28 ταῦτα δ' ἀναμφοτερίζει τῷ ἄνω καὶ κάτω.

150) l. 32 ἀδύνατον γὰρ μὴ ἀπαριῆξιν τὸν τύπον καὶ τὸ σῶμα.

151) l. 33 οὔτε γὰρ ὁ τόπος ὁ πᾶς μείζων ἢ ὅσον ἐνδέχεται τὸ σῶμα ἕμᾱ εἶναι· ἅμᾱ δ' οὐδ' ἄπειρον ἔστι τὸ σῶμα· οὔτε τὸ σῶμα μείζον ἢ ὁ τόπος.

152) h. 1 ἢ σῶμα οὐδαμοῦ περικλῶς εἶναι.

152a) l. 8 ἀλλὰ διὰ τί οὐ πέφυκε κινησθαι, λανθόν· οὐ γὰρ ἔαρον τὸ οὕτως εἰσόντα ἀπηλλάχθαι.

weil sie kraft ihrer Schwere in der Mitte beharren müßte ¹⁵³⁾. Nicht minder würde (nach der Voraussetzung des Anaxagoras) jeder Theil, gleichwie das Ganze, in sich selber beharren, da die Orte des Ganzen und der Theile einander gleichartig sein müssen ¹⁵⁴⁾. Ueberhaupt ist es ohnmöglich einen unendlichen Körper und einen Ort für die (besonderen) Körper anzunehmen, weil jedem sinnlich wahrnehmbaren Körper Schwere oder Leichtigkeit zukommt, daher Bewegung nach Unten oder Oben, also auch dem unendlichen Körper, welchem aber weder als Ganzem noch einem Theile nach ein Oben und Unten, Aeußerstes und Mittleres eignen kann ¹⁵⁵⁾. Auch ist jeder sinnlich wahrnehmbare Körper im Raume und der Raum hat seine ihm eigenthümlichen, nicht bloß aus dem Verhältniß zu uns hervorgehenden Unterschiede, Oben und Unten, Vorn und Hinten, Rechts und Links, wie sie im Unendlichen sich nicht finden können, (da es durch solche Unterschiede wiederum verendlicht werden würde). Ueberhaupt, wenn der Raum ohnmöglich unendlich sein kann und jeder Körper im Raume ist, so kann es auch keinen unendlichen Körper geben, da alles wo im Raume ist und was im Raume — irgendwo, dem Unendlichen aber wie keine quantitative Bestimmung, so auch keine Bestimmtheit des Raumes zukommen kann ¹⁵⁶⁾.

3 So wenig aber das Unendliche als wirklicher Körper bestehen kann, eben so wenig kann es gar nicht sein, da die anfangs und endlose Zeit, die unendliche Theilbarkeit und die grenzenlose Zeit es voraussetzt. Es bedarf daher der Vermittle-

153) b, 10 ἐπεὶ καὶ ἡ γῆ οὐ φέρεται, οὐδ' εἰ ἀπειροσ ἦν, κερυμένη μέντοι ἀπὸ τοῦ μέσου· ἀλλ' οὐχ ὅτι οὐκ ἔστιν ἄλλο οὐ ἐνεχθήσεται, μένειεν ἂν ἐπὶ τοῦ μέσου, ἀλλ' ὅτι οὐ πέφυκεν οὕτως . . . διὰ βάρος ἔχει.

154) l. 20 τοῦ γὰρ ὅλου καὶ τοῦ μέρους ὁμοειδὲς οἱ τόποι.

155) l. 28 ἀδύνατον δὲ ἢ ἅπαν ὁποτερονοῦν ἢ τὸ ἡμῖν ἐκτίτερον πεπονθέναι· πῶς γὰρ διελεῖς; ἢ πῶς τοῦ ἀπείρου ἔσται τὸ μὲν ἄνω τὸ δὲ κάτω; κτλ.

156) p. 206, 6 τούτων δ' ἕκαστον πέρας εἰ ἔστιν.

lung ¹⁵⁷⁾; es muß gewissermaßen sein und auch nicht sein. Wir unterscheiden ein dem Vermögen und ein der Wirklichkeit (Entelechie) nach Seiendes, und wiederum ein Unendliches der Vermehrung und Verminderung nach ¹⁵⁸⁾. Daß nun die Größe der Kraftthätigkeit (Wirklichkeit) nach nicht unendlich sei, hat sich uns ergeben; wohl aber ist sie es der Theilbarkeit nach; denn die Annahme untheilbarer Linien ist uns schwer zu widerlegen. Es bleibt also nur übrig daß die Unendlichkeit dem Vermögen nach sei; jedoch nicht in dem Sinne, in welchem wir vom Erze sagen daß es dem Vermögen nach Wildsäule sei, sofern diese wirklich aus ihr werden muß (es würde ja sonst wiederum ein Unendliches der Wirklichkeit nach angenommen werden): sondern in dem Sinne in welchem wir dem Tage und dem Kampfspiele ein Sein beilegen, sofern es doch immerfort ein andres wird; denn auch das Unendliche ist, sofern immerfort ein Andres und Andres genommen wird und, obgleich das jedesmahl Genommene endlich ist, es doch durch das stetige Anders und Anders zum Unendlichen wird, mithin keine Wesenheit, sondern immer im Werden und Vergehen begriffen ist ¹⁵⁹⁾.

157) c. 6. l. 13 διατητοῦ δεῖ.

158) l. 15 καὶ τὸ ἄπειρον ἔστι μὲν προσδέσει ἔστι δὲ καὶ ἀφαιρέσει.

159) l. 27 ὅπως μὲν γὰρ οὕτως ἔστι τὸ ἄπειρον τῷ δεῖ ἄλλο καὶ ἄλλο λαμβάνεσθαι καὶ τὸ λαμβανόμενον μὲν αἰεὶ εἶναι πεπερασμένον, ἀλλ' αἰεὶ γε ἕτερον καὶ ἕτερον. ὥστε τὸ ἄπειρον οὐ δεῖ λαμβάνειν ὡς τὸδε τι, οἷον ἄνθρωπον ἢ οἶκτον, ἀλλ' ὥς ἡ ἡμέρα λέγεται καὶ ὁ ἄγων, οἷς τὸ εἶναι οὐχ ὡς οὐσία τις γέγονεν, ἀλλ' αἰεὶ ἐν γενέσει ἢ φθορᾷ, εἰ καὶ πεπερασμένον, ἀλλ' αἰεὶ γε ἕτερον καὶ ἕτερον. Simpl. Schol. 366, b, 35 τὸ μὲν γὰρ μερισθὲν ὥρισται αἰεὶ, ὥς φησιν Εὐδήμος, καὶ οὐκ ἔστιν ἄπειρον . . . ἢ δὲ διαίρεσις οὐχ ὑπολείπει. Die in c. Absct. zwischen ἕτερον und ὥστε eingeschobene Wiederholung: ἔτι τὸ εἶναι πλεοναχῶς λέγεται (vgl. l. 21) kennt schon Simplic., aber vermischt sie mit der Mehrzahl der Handschriften u. mit Alexander. vgl. Simpl. and Joh. Phil. Schol. 367.

Bei dem Unendlichen der Größen aber bleibt das jedesmal Genommene, bei dem der Zeit verschwindet es sogleich wieder. Das Unendliche der Theilung und der Zunahme trifft, jedoch in umgekehrtem Verhältniß, zusammen; sowie man nämlich bei der Theilung auf das Unendliche blickt, so bei der Zunahme auf das Bestimmte (von dem man ausgeht)¹⁶⁰⁾; denn wenn man einer begrenzten Größe eine bestimmte, nicht dieselbe, sondern nur in gleichem Verhältniß (der Hälfte, des Drittels u. dgl.) hinzufügt, so erschöpft man das Begrenzte nicht (kann ins Unendliche hin einen Bruchtheil der gegebenen hinzufügen); wo gegen wenn man stets dieselbe Größe hinzunimmt, ein Ziel erreicht wird, über das hinaus keine fernere Zunahme stattfindet, da das begrenzte All durch Hinzufügung irgend eines Bestimmten aufgehoben werden würde¹⁶¹⁾. So und nur so findet hier Unendliches statt. Dem Vermögen nach (unerschöpflich) ist das Unendliche bei der Theilung; der Wirklichkeit (Entelechie) nach ist es nur in dem Sinne, in welchem wir den Tag und den Wettkampf wirklich nennen, dem Vermögen nach gleichwie der Stoff, und nicht an sich, wie das Begrenzte. Bei der Zunahme ist das Unendliche in sofern dem Vermögen nach, in wiefern man immer noch etwas von Außen hinzunehmen

160) b, 3 τὸ δὲ κατὰ πρόσθεσιν τὸ αὐτὸ ἐστὶ πῶς καὶ τὸ κατὰ διαίρεσιν. ἐν γὰρ τῷ πεπερασμένῳ κατὰ πρόσθεσιν γίνεται ἀντεστραμμένως. ἢ γὰρ διαίρομενον ὁρᾶται εἰς ἄπειρον, ταύτῃ προστιθέμενον φανείται πρὸς τὸ ὀρισμένον. l. 16 καὶ κατὰ πρόσθεσιν δὲ οὕτως ἄπειρον δυνάμει ἐστίν, ὃ ταῦτὸ λέγομεν τρόπον τινὰ εἶναι τῷ κατὰ διαίρεσιν. αἰ μὲν γὰρ τὸ αὐτοῦ ἔξω ἐστὶ λαμβάνειν, οὐ μέντοι ὑπερβάλλει πάντος ὀρισμένου μεγέθους, ὥσπερ ἐπὶ τὴν διαίρεσιν ὑπερβάλλει πάντος ὀρισμένου, καὶ αἰ ἐστὶ ἥσσον. κτλ. Die Erläuterung der ganzen schwierigen und schwerlich ganz gesunden Stelle muß einem a. D. vorbehalten bleiben.

161) p. 206, b, 11 διὰ τὸ πᾶν τὸ πεπερασμένον ἀναγκασθαι διελθεῖν ὀρισμένον.

kann, jedoch nicht über alle bestimmte Größe hinaus, wogegen es bei der Theilung immer von neuem, über jede bestimmte Größe hinaus, ein Kleineres gibt. Die Zunahme kann auch nicht dem Vermögen nach über alles (Gegebene) hinausgehn, wenn es nicht ein wirkliches Unendliches als Eigenschaft gibt, wie die Physiologen den umgebenden Körper der Welt setzen ¹⁶²⁾, seine Wesenheit als Lust oder anderweitig fassend. Ist aber ein der Wirklichkeit nach unendlicher sinnlich wahrnehmbarer Körper ohnmöglich, so kann auch dem Vermögen nach keine Zunahme (ins Unendliche hin) statt finden, sondern nur in der angegebenen zu der Theilung in entgegengesetztem Verhältniß stehenden Weise (160). Daher denn auch Plato ein zwiefaches Unendliches annahm, in welchem Zunahme und Abnahme einander ins Unendliche hin entsprächen. Jedoch hat er dieser Annahme sich nicht bedient, und der Abnahme durch die Einheit, der Zunahme durch die Zehnzahl ein Ziel gesetzt. Das Unendliche aber ist nicht, wie man sagt, dasjenige außer welchem Nichts andres ist, vielmehr dasjenige außer welchem es immer noch ein Andres gibt ¹⁶³⁾, wogegen eben jenes mit dem Vollendeten und Ganzen zusammenfällt. Ohngleich besser bezeichnet daher Parmenides das Ganze (All) als nach allen Seiten in sich abgeschlossen, wie Melissus, der das Unendliche All nennt. Das Unendliche kann man dem All und Ganzen nicht verknüpfen, indem man eben darin die Erhabenheit des Unendlichen setzt daß es Alles umfasse, es in sich begreife ¹⁶⁴⁾. Hat es nämlich auch mit dem Ganzen einige Ähnlichkeit, so ist es doch nur der Stoff für die Vollendung des Ganzen und das dem Vermögen, nicht der Wirklichkeit nach Ganze, ganz und abgeschlossen nicht an sich, sondern in Beziehung auf ein Andres;

162) I. 22 εἴπερ μὴ ἐστὶ κατὰ συμβεβηκὸς ἐντελέχεια ἄπειρον, ὥσπερ φασὶν οἱ φυσικοί τοῦ ζῆν σώμα τοῦ κόσμου κτλ.

163) I. 23 συμβεβηκός δὲ τοῦ παντός εἶναι ἄπειρον ἢ ὡς λέγουσιν. οὐ γὰρ οὐ μὲν ζῆν, ἀλλ' οὐδ' ἄλλ' τι ζῆν ἐστὶ, τοῦτο ἄπειρόν ἐστιν. vgl. p. 207, 24.

und als unendlich umschließt es nicht, sondern wird umschlossen. Weil stoffartig und der Form nicht theilhaft ist es daher als unendlich auch unerkennbar und gleicht mehr einem Theile wie einem Ganzen ¹⁶⁵⁾, da der Stoff nur ein Theil des Ganzen ist. Und sollte das Große und Kleine Alles, mithin Sinnlichwahrnehmbares und Denkbares umfassen, so müßte es, das Unerkennbare und Unbestimmte, das Denkbare wie umfassen, so bestimmen.

4. Es ergibt sich also in Uebereinstimmung mit dem Begriff, daß der Vermehrung nach kein alle Größe übertreffendes Unendliches zu setzen ist, wohl aber der Theilung nach; denn gleich dem Stoffe wird das Unendliche umschlossen und das Umschließende ist die Form. Begreiflich auch daß in der Zahl nach dem Kleinsten zu, zwar eine Grenze statt findet, sie der Vermehrung nach aber über jede Menge hinausreicht, die Größe dagegen nach dem Kleineren zu über jede (gegebene) Ausdehnung hinausgeht, dem Mehr nach dagegen keine unendliche Größe vorhanden ist. Die Einheit nämlich, wie sie sich auch verwirklichen mag, ist untheilbar, und die Zahl eine Mehrheit von Einheiten ¹⁶⁶⁾, die der Theilbarkeit derselben eine Grenze setzen, wogegen sie nach Oben hin immer noch größer gedacht werden kann, so daß dem Vermögen, nicht der Kraftthätigkeit nach, die angenommene (denkbare) Zahl jede bestimmte Menge überschreitet. Die durch Zweitheilung (und damit durch Verdoppelung) entstehende Zahl ist daher auch nicht abtrennbar (für

164) p. 207, 17 οὐ γὰρ ἴσον ἴσῳ συνάπτειν ἔστι τῷ ἅπασιν καὶ ὅλῳ τὸ ἄπειρον, ἐπεὶ ἐντεῦθεν γὰρ λαμβάνουσι τὴν σιμνότητα κατὰ τοῦ ἀπείρου, τὸ πάντα περιέχον καὶ τὸ πᾶν ἐν αὐτῷ ἔχον, διὰ τὸ ἔχειν τινὰ ὁμοιότητα τῷ ὅλῳ.

165) l. 26 ὥστε φανερόν ἐστι μᾶλλον ἐν μορφῷ λόγῳ τὸ ἄπειρον ἢ ἐν ὅλῳ.

166) h. 5 αἰτίον δ' ὅτι τὸ ἐν εἶναι ἀδιαίρετον, ὃ τε περὶ ἀν ἐν ἡ, οἷον ἄνθρωπος εἰς ἄνθρωπος καὶ οὐ πολλοί· ὃ δ' ἀριθμός ἐστιν ἕνα πλείω καὶ πρὸς αὐτά.

sich bestehend) und ihre Unendlichkeit eine immer nur werdende, nicht bestehende ¹⁶⁷⁾. Was bei den Größen sich umgekehrt verhält; das Stetige derselben ist ins Unendliche theilbar, ohne daß die Größe ins Unendliche anwachsen könnte. Denn so groß sie dem Vermögen nach sein kann, so groß auch der Kraftthätigkeit nach ¹⁶⁸⁾ und so müßte sie größer als das Weltall sein. Das Unendliche aber ist nicht ein und dasselbe in der Größe, in der Bewegung und Zeit, vielmehr findet Unterschied rücksichtlich des (begrifflich) Früheren und Späteren statt, da vermittelt der Größe die Bewegung, vermittelt der Bewegung die Zeit an der Unendlichkeit Theil nimmt. Die unendliche Theilbarkeit aller Größe ist gleichwie das Verhältniß ihrer zu der Bewegung und dieser zu der Zeit, später näher zu begründen ¹⁶⁹⁾. Die Behauptung aber, daß das Unendliche der Kraftthätigkeit nach nicht ins Unermeßliche anwachsen könne, beschränkt auch die Mathematiker nicht in ihrer Forschung; für sie genügt es die begrenzte Zunahme so groß anzunehmen wie sie nur immer wollen und jede beliebige Größe läßt sich nach demselben Verhältniß theilen wie die größte, so daß es für die Beweisführung keinen Unterschied macht (ob eine unendliche Größe zulässig ist oder nicht), die Verwirklichung aber auf wirkliche Größen sich beschränkt ¹⁷⁰⁾.

167) I. 10 ἐπὶ δὲ τὸ πλεον δεῖ εἶναι νοῆσαι· ἀπειροὶ γὰρ αἱ διχοτομίαι τοῦ μεγέθους . . . ἀλλ' οὐ χωριστὸς ὁ ἀριθμὸς οὐτος τῆς διχοτομίας, οὐδὲ μένει ἡ ἀπειρία ἀλλὰ γίνεταί τι.

168) I. 17 ὅσον γὰρ ἐνδέχεται δυνάμει εἶναι, καὶ ἐνεργεῖα ἐνδέχεται τοσοῦτον εἶναι.

169) I. 22 ἀλλὰ τὸ ἑσπερον λέγεται κατὰ τὸ πρότερον, οἷον κτήνη μὲν ὅτι τὸ μέγεθος ἐφ' οὗ κινεῖται ἢ ἀλλοιοῦται ἢ αὐξάνεται, ὁ χρόνος δὲ διὰ τὴν κίνησιν.

170) I. 27 οὐκ ἀραιεῖται δ' ὁ λόγος οὐδὲ τοὺς μαθηματικοὺς τὴν ἀπειρίαν, ἀραιῶν οὕτως εἶναι τὸ ἀπειρον ὥστε ἐνεργεῖα εἶναι ταὶ τὴν αὐτὴν ὡς ἀδιακρίτων· ἀλλὰ γὰρ νῦν διόττοι τοῦ ἀπείρου οὐδὲ χρῶνται, ἀλλὰ μέτρον εἶναι ὅσον ἐν βούλῳται

Fragen wir welcher der vier Ursächlichkeiten das Unendliche angehöre, so müssen wir uns für die Stoffartige entscheiden und daß das Sein desselben in der Vererbung bestehe¹⁷¹⁾; daß ihm an sich zu Grunde liegende ist das Stetige und Sinnlichwahrnehmbare. Auch alle Uebrigen bedienen sich offenbar des Unendlichen als eines Stoffes und hätten es daher zum Umfassen, nicht zum Umfassenden machen sollen.

Gehen wir nun noch die Gründe durch, nach welchem das Unendliche nicht etwa im Vermögen, sondern als ein Bestimmtes (Wirkliches) zu bestehen scheint. Die einen führen keine Nothigung mit sich, die andren werden durch wahre Gründe erledigt¹⁷²⁾. Zur Begründung der Uner schöpflichkeit des Werdens genügt die Annahme daß das Werden des Einen Vergehen des Andern sei, unbeschadet der Endlichkeit des All, Dann hat man Berührung und Begrenzung verwechselt¹⁷³⁾;

τὴν πεπερασμένην· τῷ δὲ μεγίστῳ μέγεται τὸναυτὸν ἔστι τετμησθαι λόγον δηλοῖκονοῦν μέγεθος ἕτερον. ὥστε πρὸς μὲν τὸ δεῖξαι ἑαυτοῖς οὐδὲν διορίσθαι, τὸ δ' εἶναι ἐν τοῖς οὐδαμ ἔσται μέγεται. Simpl. Schol. 368, b, 33 τῆς μὲν ἐνεργείᾳ καὶ ἐπὶ τὴν αὐξάνειν ἐπεμβαλλούσης ἀπειροῦ οὐ δύνανται, τῷ δὲ ἐπὶ τὴν διαίρεσιν ἀπειρίᾳ χρῶνται καὶ ταύτην ἀποδεικνύουσιν. Er bezieht d. W. des Arist. τῷ δὲ μεγίστῳ . . . τετμησθαι λόγον auf die Aufgabe der Geometrie, τὴν δοδεκάσαν ἀίμετρον εὐθεῖαν τῷ δεκάτῳ τετμημένην ἀνάλογον τεμεῖν. Auch Thomist. (p. 369, 1) und Joh. Philop. scheinen jene W. ähnlich gefaßt zu haben.

171) l. 35 φανερόν ἐστι ὡς ἔλη τὸ ἀπειρόν ἐστὶν αἰσίων, καὶ ἐπὶ τὸ μὲν εἶναι αὐτῷ σιέρεσις.

172) c. 8. p. 208, 6 τὰ μὲν γὰρ ἐστὶν αὐτῶν οὐκ ἀναγκαῖα, τὰ δ' ἔχει τινὰς ἑτέρας ἀληθεῖς ἀναγίγασαι. — ἀναγίγασαι Widerlegung, Metaph. IV, 5. 1009, 20; doch bin ich zweifelhaft, ob es hier nicht vielmehr in der Bedeutung von Erledigung, Aufhellung zu fassen sein möchte.

173) l. 11 in dem Argumente nämlich τὸ πεπερασμένον δὲ πρὸς τι περατεῖν, ὡς ἀνάγκη μηδὲν εἶναι πέρας κτλ. 203, b, 20 (oben S. 727). Zwei der dort für das Sein des Unendlichen angeführten Argumente werden am Schlusse nur kurz berührt, wahrschein-

erstere setzt immer Beziehung auf ein Andres voraus und kommt einem Begrenzten zu; das Begrenzte aber ist kein Beziehungsweises, noch findet ohne Unterschied Berührung statt, wohl aber ohne Unterschied Begrenzung (z. B. im Gebiete der Zahlen) ¹⁷⁴). Endlich ist die Verusung auf das (ins Unendliche gehende) Denken unstatthaft; denn der Ueberschuss und der Mangel (die unbegrenzte Vergrößerung und Verkleinerung) gehören dem Denken, nicht dem Sein der Dinge an ¹⁷⁵). Die Dinge sind nicht, weil wir sie denken, das Denken kommt vielmehr dem Sein hinzu ¹⁷⁶). Die Zeit und Bewegung ist freilich unendlich und (jedoch) das Denken ergreift darin nichts Beharrliches; die Größe aber ist weder in der (wirklichen) Theilung, noch in der Erweiterung durchs Denken unendlich ¹⁷⁷).

3. Vom Raume.

1. Der Physiker muß gleichwie vom Unendlichen so auch vom Raume erforschen, ob, wie und was er ist. Daß er sei,

lich will ihre Erlebigung Grörterung der Begriffe der Zeit und der unendlichen Theilbarkeit des Ausgedehnten voraussetzt.

174) p. 208, 13 τὸ δὲ πεπερασμένον οὐ πρὸς τι, οὐδ' ἀψασθαι τῷ τυχόντι τοῦ τυχόντος ἔστιν Simpl. f. 120 οὐ γὰρ πρὸς τι, ἀλλὰ πρὸς ταυτὸ τὸ πεπερασμένον, — (das Begrenzte in seiner Allheit gefaßt). Begrenztsein und Berührung muß fernet verschieden von einander sein; Simpl. εἰ πεπερασμένον μὲν πρὸς ἅπαντα ἔστιν, ἀπασθαι δὲ οὐ πρὸς ἅπαντα.

175) l. 14 τὸ δὲ τῇ νόησει πιστεῖν ἄτονον· οὐ γὰρ ἐπὶ τοῦ προγυμῆτος ἡ ὑπεροχὴ καὶ ἡ ἀλλοψία, ἀλλ' ἐπὶ τῆς νόησεως.

176) l. 17 ἀλλ' οὐ διὰ τοῦτο ἔξω τοῦ σώματος τίς ἐστιν ἢ τοῦ ἐκλεκτοῦ μεγέθους ὃ ἔχομεν, ὅτι νοεῖ τις, ἀλλ' ὅτι ἐστίν· τοῦτο δὲ συμβέβηκεν. vgl. oben S. 168, 37.

177) l. 20 ὁ δὲ χρόνος καὶ ἡ κίνησις ἀπειρά ἐστι, καὶ ἡ νόησις οὐχ ἀπομέροντος τοῦ λαμβανόμενου. μέγεθος δὲ οὔτε τῇ καθαρῶσει οὔτε τῇ νοητικῇ αὐξήσει ἐστίν ἀπειρον. Dies ganz letzte Hauptstück (8) ist so knapp gehalten daß man es für ein vorläufig hingeworfene Skizze halten möchte.

nimmt man an, weil theils Alle voraussetzen, alles Seiende müsse irgendwo sein, theils von allen Bewegungen die räumliche, d. h. die Ortsveränderung, die umfassendste und vorzüglichste ist ¹⁷⁸). Viele und von Andreu noch nicht ermessene Schwierigkeiten ¹⁷⁹) hat die Beantwortung der Frage, was der Raum sei. Daß er ist, ergibt sich aus dem Wechsel des Räumlichen im bleibenden Raume ¹⁸⁰), aus den Bewegungen der natürlichen und einfachen Körper, die im Unterschiede von den wechselnden Verhältnissen zu uns und von den dem Denken angehörigen Bestimmungen der Mathematik, als in der Natur der Dinge gegründete Theile und Arten des Raums sich bewähren, dem wir ebendarum ein gewisses Vermögen zugesiehn müssen ¹⁸¹). Auch die ein Leeres annehmen, versiehn darunter den Raum, und selbst Hesiodus, indem er das Chaos als das Erste setzt, erkennt an daß zuerst der Raum für das Seiende gewesen sei, weil Alles irgendwo und im Raume; der mithin von wunderbarem Vermögen, unabhängig von allem Andreu, die Bedingung alles Andreu wäre und bestände, wenn auch Alles in ihm verginge. Aber die Schwierigkeit beginnt bei der Frage, (wie oder) was der Raum sei. Ist er, um zuerst den Gattungsbegriff zu finden ¹⁸²), eine körperliche Masse oder eine andre Natur? Zwar kommen auch dem Raume die drei Dimensionen zu, wodurch jeder Körper bestimmt wird ¹⁸³); dennoch kann er nicht Körper sein, weil sonst zwei Körper in Ein und denselben wä-

178) IV, 1. l. 31 καὶ τῆς κινήσεως ἡ κοινὴ (πρῶτη V. L. ap. Simpl.)
 μάλιστα καὶ κυριωτάτη κατὰ τόπον εἶσιν, ἣν καλοῦμεν φορὰν.

179) 1. 34 ἔτι δ' οὐδ' ἔχομεν οὐδέν παρὰ τῶν ἄλλων οὔτε προηπο-
ρημένον οὔτε προεுπορημένον περὶ αὐτοῦ.

180) ἡ, ἡ ὅτι μὲν οὖν ἔστιν ὁ τόπος, δοκεῖ δηλὸν εἶναι ἐκ τῆς ἀντιμεταστάσεως.

181) 1. 10 ὅτι καὶ ἔχει τινὰ δύναμιν. 1. 21 ὥς οὐ τῇ θέσει δια-
φέροντα μόνον (τὸ κοῦφον καὶ τὸ βαρὺ) ἀλλὰ καὶ τῇ δυνάμει.

182) p. 209, 4 ζητητέον γὰρ τὸ γένος αὐτοῦ πρῶτον.

183) 1. 4 διαστήματα μὲν οὖν ἔχει τρία, μῆκος καὶ πλατεὺς καὶ βά-
θος, οἷς ὁρίζεται σῶμα πᾶν.

ren und für Fläche, Linie und Punkt gleichfalls ein Raum statt finden müßte, da doch der Punkt von seinem Raume nicht verschieden ist, noch eine der übrigen Begrenzungen von dem andern (184). Dazu würde der Raum weder ein Element sein noch aus Elementen bestehen können, weder aus körperlichen noch aus unkörperlichen. Welche der vier Arten der Ursächlichkeit sollte auch dem Raume zukommen? weder die des Stoffs (denn aus ihm (dem Raume) besteht nicht das Seiende), noch die der Form und des Begriffs, noch die der Bewegung, noch die des Zweckes.

Ferner, wo soll der Raum selber sein? müßten wir nicht mit Zeno einen Raum des Raumes ins Unendliche hin annehmen? Endlich, da sowie kein Körper ohne Raum, so auch kein Raum ohne Körper, müßte er mit den Körpern wachsen (und abnehmen), sofern er weder größer noch kleiner sein darf wie der Körper in ihm.

2. Ist nun der eigenthümliche oder erste Raum, im Unterschiede von dem gemeinsamen, das Erste den besonderen Körper Umschließende, so möchte er wohl eine gewisse Grenze sein (185) und so die Form und Gestalt des von ihm begrenzten Körpers zu sein scheinen; der von der Größe verschiedene und von der Form eingeschlossene und bestimmte Stoff dagegen, sofern er als Zwischenraum der Größe sich darstellt (186); daher denn auch Plato Raum und Stoff als Ein und dasselbe setzt, —

184) I. 11 ἄλλὰ μὴν οὐδεμίαν διαφορὰν ἔχομεν σιγμῆς καὶ τόπου σιγμῆς, ὥστ' εἰ μὴδὲ ταύτης ἑτερόν ἐστιν ὁ τόπος. οὐδὲ τῶν ἄλλων (περάτων) οὐδενός, οὐδ' ἐστὶ τι παρ' ἑαυτοῦ τοῦτων ὁ τόπος.

185) c. 2 ἐπεὶ δὲ τὸ μὲν καθ' αὐτὸ τὸ δὲ κατ' ἄλλο λέγεται, καὶ τόπος ὁ μὲν κοινός, ἐν ᾧ ἅπαντα τὰ σώματα ἐστίν, ὁ δ' ἴδιος, ἐν ᾧ πρῶτον... εἰ δὲ ἐστὶν ὁ τόπος τὸ πρῶτον περικύχον τῶν σωμάτων ἑαυτοῦ, πῶς τι ἂν εἴη καὶ.

186) b. 6 ἢ δὲ δοκεῖ ὁ τόπος εἶναι τὸ διάστημα τοῦ μεγέθους, ἢ εἴη καὶ, sofern b. διάστ., sagt Simplic. weder ein ποσὸν μετρημένον, noch εἶδος, sondern χῆσις ἀόριστος s. Schol. 371, 18.

der einzige der über das Was des Raumes sich auszusprechen unternommen hat¹⁸⁷⁾. Aber schwer erkennbar würde immer sein was der Raum sei, wenn eins von beiden, da beides und vorzüglich das eine vom andren gesondert schwer faßbar ist¹⁸⁸⁾. Und weder Stoff noch Form kann der Raum sein: nicht Form, weil diese nicht gleich dem Raume von ihrem Gegenstande abtrennbar ist; nicht Stoff, weil dieser das Umfassende, der Raum dagegen das Umfassende ist¹⁸⁹⁾; keins von beiden, da der Raum das Oben und Unten und damit Bewegung voraussetzt, und da sonst der Raum in sich selber, mithin der Raum im Raume sein müßte¹⁹⁰⁾, und endlich da sonst mit den Veränderungen der Dinge der Raum selber vergehn würde.

Unterscheiden wir aber (bevor wir weiter gehn) die verschiedenen Bedeutungen des In einem Andern sein. Von dem Theile sagen wir daß er im Ganzen sei und wiederum daß das Ganze in den Theilen. Dann daß die Art in der Gattung und umgekehrt diese in jener und überhaupt der Theil der Art in dem Begriffe dieser sei. Ferner daß die Art im Stoffe sich finde, wie die Gesundheit in der Mischung des Kalten und Warmen. Auch daß das Abhängige in dem sei wovon die Bewegung ausgeht, und endlich im Guten oder Endzweck. Vorzüglichst aber wird das Worin auf den Raum bezogen und da entsteht der Zweifel, ob irgend Etwas in sich selber sein könne, oder nicht vielmehr Alles entweder nirgendwo oder in einem Andern sein müsse. Auch hier ist zu unterscheiden, ob das In einem Andern an sich oder in Beziehung auf ein Andres ge-

187) l. 16 λέγουσι μὲν γὰρ πάντες εἶναι τι τὸν τόπον, τί δ' ἔστιν, οὗτος μόνος ἐνεχέσθαι εἰσέν.

188) l. 20 ἄλλως τε γὰρ τὴν ἀπορίαν ἔχει θάνατος, καὶ χωρὶς ἀλλήλων οὐ ῥᾶδιον γινώσκειν.

189) l. 30 ἢ μὲν οὖν χωριστός ἐστι τοῦ πράγματος, ταύτη μὲν οὐκ ἐστὶ τὸ εἶδος· ἢ δὲ περιέχει, ταύτη δ' ἱερός τῆς ἑλγος.

190) p. 210, b τί δ' ἐν αὐτῷ ὁ τόπος (ἀλλ' γὰρ, εἴτε ἢ μορφή ἢ ὅλῃ), ἐστὶν ὁ τόπος ἐν τόπῳ.

faßt wird. Denn wenn das In welchem und der Inhalt Theile des Ganzen sind, so wird man sagen daß das Ganze in sich selber sei, da es auch rücksichtlich der Theile gefaßt wird ¹⁹¹⁾. Daher ist weder der Krug noch der Wein in sich selber, wohl aber der Krug Weines, da er und sein Inhalt Theile Ein und desselben sind. Ursprünglich und an sich ist dagegen Nichts in sich selber ¹⁹²⁾, wie sich induktorisch und begrifflich nachweisen läßt ¹⁹³⁾; denn es müßte sonst jedes von beiden beides sein, wie der Krug Wein und Gefäß, der Wein Krug und Wein. Mögen sie auch noch so sehr in einander sein, der Begriff des Worin und Dessen was in ihm, bleibt immer gesondert. Selbst nicht beziehungsweise kann Etwas in sich selber sein, da sonst immer zweierlei in Demselben sein müßte ¹⁹⁴⁾, wie der Krug in sich und in ihm zugleich der Wein. So löst sich auch der Zweifel Zeno's, daß wenn der Raum wäre, er wiederum in irgend Einem sein müßte. In einem Andren kann immerhin der erste Raum sein, nur nicht in einem andren Raume, sondern etwa wie die Gesundheit als thätige Beschaffenheit im Warmen, das Warme als Affektion im Körper; so daß Fortgang ins Unendliche keinesweges nothwendig ist. Zugleich ist offenbar daß eben darum der Raum auch weder Form noch Stoff sein könne, da beides dem darin Seienden (dem Inhalt).

191) c. 3. l. 27. *διὰ τὸ μὲν γὰρ ἡ μέτρια τοῦ ὅλου τὸ ἐν ᾧ καὶ τὸ ἐν τούτῳ, λεχθήσεται τὸ ὅλον ἐν ἑαυτῷ. λέγεται γὰρ καὶ κατὰ μέτρον.*

192) l. 33 *πρώτως δ' οὐκ ἐνδέχεται, ἰ. ο. καδ' αὐτό.* vgl. l. 27 — b, 16 *κατὰ μὲν οὖν τὸ εἶναι ὅτι ἕτερον, ὁῦλον.*

193) b, 8 *οὐτε δὲ ἐπακτικῶς σκοπεῖσιν οὐδὲν ὁρῶμεν ἐν ἑαυτῷ καὶ οὐδὲνα τῶν διορισμῶν, τῷ τε λόγῳ ὁῦλον ὅτι ἀδύνατον.*

194) l. 18 *ἀλλὰ μὴν οὐδὲ κατὰ συμβεβηκὸς ἐνδέχεται. ἡμεῖς γὰρ δύο ἐν ταύτῳ ἔσται.* Themist. Schol. 371, 14 *οὐ γὰρ αὐτὰ ἡ μέτρος ἡ μέτρος ἑαυτοῦ εἶναι, ὅτι οὐδὲ ἐπινοεῖσθαι δυνατόν.* — Simpl. lb. l. 3 bezieht die Annahme, das Ganze sei in sich selber, auf Plato's Parmenides p. 145.

angehört, das erste Was aber und Worin es ist, der Raum, verschieden sind ¹⁹⁵⁾.

3. Was denn der Raum sei, muß klar werden, wenn wir die ihm in Wahrheit an sich zukommenden Merkmale auffassen. Wir nehmen also an daß der Raum dasjenige umschließe dessen Raum er ist und Nichts von dem in ihm enthaltenen Gegenstande sei, daß er weder größer noch kleiner als dieser und von ihm abtrennbar ^{195a)}, und daß jeder Raum ein Oben und Unten haben müsse, so daß jeder Körper in dem ihm eigenthümlichen Raume bleibe und sich bewege. Nach diesen Merkmalen muß die Untersuchung geführt werden und zwar so daß die Schwierigkeiten dadurch ihre Lösung erhalten und der Grund derselben offenbar werde ¹⁹⁶⁾. Zuerst muß man anerkennen daß vom Raume überhaupt gar nicht die Rede sein würde, fände nicht räumliche Bewegung statt, zu welcher außer dem Ortswechsel auch Vermehrung und Verminderung gehört, da auch dabei der Raum wechselt. Das sich Bewegende aber bewegt sich theils durch (eigene) Kraftthätigkeit, an sich, theils beziehungsweise, und letzteres entweder immer beziehungsweise, wie das Weiße und die Wissenschaft, oder es kann auch an sich sich bewegen, wie die Theile des Körpers. Seinem Gegenstande gleich ist der erste (ursprüngliche) Raum in dem er sich

195) l. 28 *ἔτερον γὰρ τὸ πρῶτως ὃ τε καὶ ἐν ᾧ.*

195a) c. 4. p. 211, 2 *ἔτι (ἀξιοῦμεν) ἀπολεπθεῖναι ἐκδοτοῦ καὶ χωριστὸν εἶναι.* Simpl. u. Joh. Philop. lasen dagegen *μὴ ἀπολ. . . χωρ.* u. Simpl. erklärt die W. durch: *μητε εἶναι ποτε καθ' αὐτὸν ἐκτὸς σώματος, καὶ ὁμοῦς ὄντα χωριστὸν τοῦ ἐν αὐτῷ σώματος ἔχειν τὴν ὑπόστασιν.* Sie kennen aber auch die gegenwärtige Vulgata, welcher Themist. folgt.

196) p. 211, 6 *ὑποκειμένων δὲ τούτων τὰ λοιπὰ θεωρητέον. δεῖ δὲ πειράσθαι τὴν σχέσιν οὕτω ποιεῖσθαι, ὥπως τὸ τί ἐστὶν ἀποδοθῇσεται, ὥστε τὰ τε ἀπορούμενα λύσθαι, καὶ τὰ δοκούντα ὑπάρχειν τῷ τόπῳ ὑπάρχοντα εἶναι, καὶ ἔτι τὸ τῆς δυσκολίας αἰτίον καὶ τῶν περὶ αὐτὸν ἀπορημάτων εἶναι φανερόν. οὕτω γὰρ ἂν κάλλιστα δεικνύοιτο ἕκαστον.*

findet, wie die ihn (unmittelbar) umgebende Luft, nicht die Luft überhaupt¹⁹⁷⁾ oder gar das Weltall. Hinge nun das Umgebende mit seinem Gegenstande stetig zusammen, so würde dieser nicht in ihm als seinem Raume sein, sondern als Theil im Ganzen. Der Raum ist daher von seinem Gegenstande gesondert und, weil weder größer noch kleiner, ihn berührend¹⁹⁸⁾. Auch würde der Gegenstand, wenn er mit dem Raume stetig zusammenhinge, nicht in sondern mit ihm sich bewegen, als Theil im Ganzen; wogegen er sich in ihm bewegt, mag der umgebende Raum selber bewegt sein oder nicht¹⁹⁹⁾, sofern er von diesem gesondert ist, wie das Wasser vom Fasse.

Aus dem Bisherigen ist schon offenbar, was der Raum sei; denn nothwendig muß er wohl entweder Gestalt oder Stoff oder Zwischenraum zwischen den äußersten Grenzen oder diese selber sein, wenn es nämlich keinen Zwischenraum außer der Masse des darin enthaltenen Körpers (d. h. keinen leeren Raum) gibt²⁰⁰⁾. Form oder Gestalt scheint er zu sein, da auch diese ihren Gegenstand umschließt. Beides sind Grenzen, aber die Form Grenze des Gegenstandes, der Raum die des umschließenden Körpers. Weil nun häufig bei Wechsel des Umschlossenen das Umschließende beharrt, so erscheint der Zwischenraum als ein von dem seine Lage wechselnden Körper Verschiedenes. Das aber ist er nicht, sondern jeder sich eben darbiet

197) l. 27 . . εἰ γὰρ πᾶς ὁ ἀὴρ τόπος, οὐκ ἂν ἴσος εἴη ἑκάστου ὁ τόπος καὶ ἑκαστον, δοκεῖ δὲ γε ἴσος εἶναι. τοιοῦτος δ' ὁ πρῶτος ἐν ᾧ ἐστίν.

198) l. 31 εἴαν δὲ διρηγμένον ἢ καὶ ἀπτόμενον, ἐν πρώτῳ ἐστὶ τῷ ἐσχατῷ τοῦ περιέχοντος . . . (καὶ) ἴσον· ἐν γὰρ τῷ αὐτῷ τὰ ἐσχατὰ τῶν ἀπτομένων.

199) l. 34 καὶ συνεχὲς μὲν ὅν οὐκ ἐν ἐκείνῳ κινεῖται, ἀλλὰ μετ' ἐκείνου, διρηγμένον δὲ ἐν ἐκείνῳ. καὶ εἰς τὸ κινῆται τὸ περιέχον εἰς τὸ μὴ, οὐδὲν ἦτιον.

200) b. 7 ἢ γὰρ μορφή ἢ ὕλη ἢ διάστημα τί τὸ μεταξὺ τῶν ἐσχατῶν, ἢ τὰ ἐσχατὰ, εἰ μὴ ἐστὶ μὴδὲν διάστημα παρὰ τὸ τοῦ ὑγινομένου σώματος μέγεθος.

tende Körper unter denen die ihren Ort wechseln und geeignet sind zu berühren, findet sich (in seinem Zwischenraume) ein ²⁰¹). Wäre der Zwischenraum seiner Natur nach ein an sich Seiendes und in sich Beharrendes, so würden unendlich viele Räume vorhanden sein. Denn zugleich mit dem Ortswechsel des Wassers oder der Luft in dem gegebenen Zwischenraum würde allen Theilen derselben dasselbe begegnen und zugleich der Raum wechseln; so daß der Raum wiederum einen andren Raum haben und eine Vielheit der Räume zugleich sein würde. Nun ist aber der Raum worin der Theil sich bewegt, wenn die ganze Füllung des Gefäßes den Ort wechselt, kein andrer, sondern derselbe (mit dem des Ganzen) ²⁰²). Auch der Stoff möchte als Raum erscheinen, wenn man ihn an einem Ruhenden und nicht Gesonderten sondern Stetigen faßt. Den Stoff betrachten wir als seiend, weil was vorher Wasser war, jetzt Luft ist, den Raum, weil wo Luft war, da jetzt Wasser ist. Aber der Stoff, wie gesagt, ist weder von dem Gegenstande abtrennbar noch umschließt er ihn; was beides dem Raume eignet.

4. So muß denn dem Raume die letzte der vier möglichen Bestimmungen zukommen; er muß die Grenze des umschließenden Körpers sein; den umschlossenen Körper nenne ich das örtlich Bewegte. Schwer erkennbar ist er, weil Stoff und Form in den Begriff hineinscheint ²⁰³) und weil der Orts-

201) l. 16 . . . τὸ μεταξύ εἶναι τι δοκεῖ διάστημα, ὡς ὃν τι παρὰ τὸ σῶμα τὸ μεδισταμένον. τὸ δ' οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ τὸ τυχὸν ἐμπλατεῖ σῶμα τῶν μεδισταμένων καὶ ἀντιστάει περιουσίῳ.

202) l. 25 οὐκ ἔστι θε ἄλλος τόπος ὁ τοῦ ὁμοίου, ἐν ᾧ κινεῖται, διὰν ὅλον τὸ ἀγγεῖον μεδίσταται, ἀλλ' ὁ αὐτός· ἐν ᾧ γὰρ ἔστιν, ἀντιμεδίσταται ὁ αἶψα καὶ τὸ ὕδωρ ἢ τὰ μέρια τοῦ ὕδατος, ἀλλ' οὐκ ἐν ᾧ γίνονται τόποι· δε μέρος ἔστι τοῦ τέ- πονος δε ἔστι τόπος ὅλον τοῦ οὐρανοῦ.

203) p. 212, 5 . . . τὸ πέρας τοῦ περιέχοντος σώματος . . . δοκεῖ θε μέγα τι εἶναι καὶ χαλεπὸν ληφθῆναι ὁ τόπος διὰ τὸ παρεμφατῆσαι τὴν ἕλην καὶ τὴν μορφὴν· vgl. de Caelo IV, 3. 310, b, 7.

wechsel des Bewegten in dem ruhenden Umschließenden statt findet, wodurch der Schein entsteht als könne noch ein von den bewegten Körpern verschiedener Zwischenraum statt finden. Dazu erscheint der Zwischenraum als ein Leeres, weil die Luft als unkörperlich sich darstellt. Wie aber das (als leerer Raum erscheinende) Gefäß ein beweglicher Raum ist, so der Raum ein unbewegliches Gefäß. Wenn daher in einem Bewegten das darin Enthaltene sich bewegt und verändert, wie das Schiff im Flusse, verhält es sich zu dem Umschließenden mehr wie zu einem Gefäße als zu seinem Raume; wogegen der ganze Fluß, sofern er als solcher unbewegt ist, mehr als Raum: so daß die erste (äußerste) unbewegte Grenze des Umschließenden der Raum ist; und daher erscheint das Mittlere des Weltgebäudes und das Äußerste des kreisförmigen Umschwungs als das wahrhafteste Unten und Oben, weil das eine immer ruht, das andre in derselben Weise (der Bewegung) beharrt ²⁰¹); und eben darum erscheint der Raum und das Umschließende als Fläche und wie ein Gefäß. Auch ist der Raum zugleich mit seinem Begrenzte, gleichwie die Grenzen zugleich mit dem Begrenzten sind.

Im Raume ist demnach jeder Körper der außer sich einen umgebenden Körper hat; so daß wenn das Wasser zum Raume wird, die Theile desselben sich bewegen, als von einander umschlossen, das Ganze dagegen in einer Beziehung sich bewegt, in andrer nicht, sofern es ohne Ortsveränderung nur im Kreise sich bewegt, als Raum der Theile nämlich, deren die einen gleichfalls im Kreise sich bewegen, andre, die an der Verdichtung und Verflüchtigung Theil nehmen, auch nach Unten und Oben ²⁰²). Wie aber bereits gesagt, Einiges ist

201) l. 20 ὡςτε τὸ τῶς περιέχοντος πέρας ἀκίνητον πρῶτον, τοῦ ἐστίν δ' ὁ τόπος. καὶ διὰ τοῦτο τὸ μέσον τοῦ οὐρανοῦ καὶ τὸ ἄσπετον τὸ πρὸς ἡμᾶς τῆς κύκλου γῆρας δοκεῖ εἶναι τὸ μὲν ἄνω τὸ δὲ καίτω μάλιστα πᾶσι κοινῶς, ὅτι τὸ μὲν αἰεὶ μένει, τοῦ δὲ κύκλου τὸ ἄσπετον ὡσαύτως ἔχει μένει.

202) l. 35 ὡς μὲν γὰρ ἔλεον, ἅμα τὸν τόπον οὐ μεταβάλλει, κύκλῳ

dem Vermögen nach im Raume, wie das stetig Gleichtheilige, Andres der Kraftthätigkeit nach, wie wenn die Theile gesondert sind und sich berühren. Ferner, das Eine ist an sich im Raume, wie jeder durch Ortsveränderung oder Wachsen sich an sich bewegende Körper, wogegen das Weltgebäude weder irgendwo ganz noch auch im Raume ist, vorausgesetzt daß kein Körper es umgibt; sofern sich aber bewegt, haben seine Theile einen Raum. Andres ist nur beziehungsweise im Raum, wie die Seele und das Weltgebäude; letzteres, sofern alle seine Theile gewissermaßen im Raume sind ²⁰⁶⁾, da einer den andern kreisförmig umschließt und darum das Obere kreisförmig sich bewegt, das All aber nicht, weil Alles in ihm, es selber in keinem Andres ist, es Nichts außer sich hat. Jedoch ist der Raum wohl nicht das Weltgebäude selber, sondern seine äußerste die bewegten Körper berührende ruhende Grenze. Von diesem Begriffe des Raumes aus möchten sich auch wohl alle rücksichtlich des Raumes erhobenen Schwierigkeiten lösen lassen. Der Raum wird nicht mehr mit den Dingen wachsen müssen, noch ein Raum des Punktes, noch das Zusammensein zweier Körper in denselben Raum,

ὅτι κινῆσται· τῶν μορίων γὰρ οὗτος ὁ τόπος· καὶ ἄνω μὲν καὶ κάτω οὐ, κύκλῳ δ' ἐνια (δέ, om. ἐνια, die bessere Lesart h. Simpl.), τὰ δὲ καὶ ἄνω καὶ κάτω, ὅσα ἔχει πύκνωσιν καὶ μάκρυνσιν.

206) h, 7 καὶ τὰ μὲν κατὰ αὐτὰ . . . ὁ δ' οὐρανός, ὡς περ ἐληγείτο, οὐ που ὁλος οὐδ' ἐν τινι τόπῳ εἶναι, εἰ γὰρ μηδὲν αἰὶον περιέχει ὅψμα. ἐπ' ᾧ δὲ κινεῖται, ταύτῃ καὶ τοπος εἶναι τοῖς μορίοις . . . τὰ δὲ κατὰ συμβεβηχός, ὅσον ἡ ψυχὴ καὶ ὁ οὐρανός· τὰ γὰρ μόρια ἐν τόπῳ πως ἄντα. d. h. wohl, alle bis auf die äußerste Sphäre, ἡ ἀπλανής. In Prüfung der verschiedenen Erklärungen der griech. Anleger v. πῶς, οὐρανός n. s. w. können wir hier nicht eingehn. Daß Arist. dem Himmel oder vielmehr der äußersten Sphäre beziehungsweise Bewegung beilegt, findet Theophrast. (Schol. p. 378, b, 13) mit Recht befreundlich und sagt: τῶς οὐν ἐνταῦθα κινώτερον κέχρηται τῷ κατὰ συμβεβηχός ὅτι τοῦ κατὰ ἄλλο.

noch ein körperlicher Zwischenraum ²⁰⁷⁾, anzunehmen sein; denn Körper ist das jedesmahl im Zwischenraume sich Befindliche, nicht dieser selber. Auch ein Wo kommt dem Raume zu, jedoch nicht das Wo in einem andren Raume, sondern wie die Grenze im Begrenzten ist; denn nicht jedes Seiende ist im Raume, sondern der bewegliche Körper. Begreiflich auch daß Jedes zu seinem eignen Orte getragen wird; denn was sich ohne Gewalt berührt, ist verwandt und wirkt auf einander; wogegen das Zusammengewachsene (stetig Zusammenhängende) nicht auf einander wirkt ²⁰⁸⁾. Ebenso beharrt von Natur Jedes in dem ihm eigenthümlichen Orte; denn dieser besondere Theil ist im ganzen Raume, wie (überhaupt) ein abtrennbarer Theil im Ganzen. So verhält sich auch die Luft zum Wasser (sie sind verwandt), dieses ist Stoff für jene und die Luft gleichsam eine Kraftthätigkeit des Wassers; denn das Wasser ist dem Vermögen nach Luft und wenn auch diese wiederum dem Vermögen nach Wasser, so doch in andrer Weise, wie später näher bestimmt werden muß. Ist nun der Stoff und die Entelechie (ursprünglich) Ein und dasselbe, so möchte sichs zu einander verhalten wie ein Theil zum Ganzen ²⁰⁹⁾. Deshalb findet unter ihnen auch Berührung statt; sie wachsen zusammen erst wenn beide in der Kraftthätigkeit zu einem Einigen werden.

5. Auch über das Leere hat der Physiker zu forschen, ob es sei und wie oder was es sei. Man behauptet und bestreitet

207) I. 23 οὐτε διόστημά τι εἶναι σωματικόν.

208) I. 30 ὁ γὰρ ἐφεξῆς καὶ ἀπτόμενον μὴ βλεῖ, συγγενές· καὶ συμπνευστότα μὲν ἀπαθῆ, ἀπτόμενα δὲ παθητικά καὶ ποιητικά ἀλλήλων.

209) p. 213, 3 τὸ γὰρ ὕδωρ δυνάμει ἀήρ ἐστιν, ὁ δ' ἀήρ δυνάμει ὕδωρ ἄλλον τρόπον. διοριστέον δὲ περὶ ταύτων ἰστέρον (de Gener. et Corr. I, 3) . . . εἰ οὖν τὸ αὐτὸ ἡ ὕλη καὶ ἡ ἐντελέχεια (ὕδωρ γὰρ ἄμφω, ἀλλὰ τὸ μὲν δυνάμει τὸ δ' ἐντελέχει), ἔχοι ἂν ὡς μόριον πως πρὸς ὅλον.

das Dasein desselben mit ähnlichen Gründen ²¹⁰⁾ wie das Dasein des Raumes, den man für ein mit Masse erfülltes Leeres hält. Wenn Anaxagoras und Andre gegen die Annahme des leeren Raumes geltend machen, die Luft sei ein Wirkliches, so folgt daraus noch nicht daß es nicht einen von keinem sinnlich wahrnehmbaren Körper ausgefüllten Zwischenraum gebe, und so stellt man sich das Leere vor. Vielmehr müßte gezeigt werden daß ein solches weder für sich noch die Stetigkeit der ganzen Körperwelt unterbrechend wirklich (kraftthätig) sei ²¹¹⁾. Für das Vorhandensein des Leeren beruft man sich auf die räumliche Bewegung, d. h. auf Umschwung und Wachsthum, indem man behauptet im erfüllten Raume könne Bewegung nicht statt finden, weil sonst derselbe Raum beliebig viele Körper, der kleinste das Größte zu befaßen im Stande sein müßte ²¹²⁾. Melissus schließt daher auf die Unbeweglichkeit des Alls, da Bewegung ein Leeres voraussetze und dieses dem Nichtseienden angehöre. Dann berufen sie sich auf die Zusammenziehung gewisser, namentlich flüssiger Körper ²¹³⁾. Auch meinen Alle das Wachsen geschehe vermittelst des Leeren, da die Nahrung körperlich sei und zwei Körper in demselben

210) c. 6. l. 14 καὶ γὰρ παραπλησίαν ἔχει τὴν τε ἀπιστίαν καὶ τὴν πίστιν.

211) l. 31 ἀλλὰ (δεῖ δεικνύναι) ὅτι οὐκ ἔστι διάστημα ἕτερον τῶν σωμάτων, οὔτε χωριστὸν οὔτε ἐνεργετὸν ὃν, ὃ διαλαμβάνει τὸ πᾶν σῶμα ὥστ' εἶναι μὴ συνεχές, καθάπερ λέγουσι Δημόκριτος καὶ Λεύκιππος καὶ ἕτεροι πολλοὶ τῶν φυσιολόγων, ἡ καὶ εἰ τι ἔξω τοῦ πάντος σώματος ἐστὶν ὄντος συνεχούς. Anstatt οὔτε χωριστὸν οὔτε ἐν. ὄν., schrieb Porphyre. wie es scheint ohne auf Handschriften sich zu berufen: οὔτε ἀχώριστον αὐτῶν οὔτε χωριστὸν, s. Simplic.

212) b, D εἰ δὲ τοῦτο ἐνδέχεται, καὶ τὸ μικρότατον δέχεται τὸ μέγιστον· πολλὰ γὰρ μικρὰ εἰσι τὸ μέγα.

213) l. 15 . . . ὅτι φαίνεται ἐντα συνιόντα καὶ πλοῦμένα, ὅλον καὶ τὸν οἶόν φασὶ δέχεσθαι μετὰ τῶν ἁδῶν τοὺς λίθους.

Räume nicht zugleich sein könnten. Dazu führen sie die Erscheinung für sich an, daß ein mit Asche gefülltes Gefäß eben soviel Wasser aufnehmen wie das leere Gefäß. So betrachten auch die Pythagoreer das Leere, welches aus dem Unendlichen in die Welt eingehe, als Sonderung und Bestimmung des Nebeneinander und zwar zuerst in der Natur der Zahlen.

Um zu entscheiden wie sich mit dem Leeren verhalte, muß man zuerst sehn was es bedeute. Es soll ein Raum sein worin Nichts sei. Nun hält man das (dem Nichts entgegengesetzte) Sein für Körper, jeden Körper für tastbar und das für wiederum was Schwere oder Leichtigkeit hat, mithin das Leere für ein solches worin kein Körper, d. h. nichts Leichtes oder Schweres sich findet. Ungereimt wäre es demnach den Punkt für ein Leeres zu halten; der Raum muß ja dasjenige sein, worin ein Abstand berührbarer Körper sich findet ²¹⁴). Wie aber, wenn der Abstand Farbe oder Ton hätte wäre er da leer oder nicht? Sagen wir also lieber, wenn er einen tastbaren Körper aufnehmen könnte, würde er offenbar leer sein, wenn nicht, nicht ²¹⁵). Nach einer andren Auffassungs-

214) p. 214, 4 ἀτοπον δὲ εἰ ἡ στιγμή κενόν· οὗ γὰρ τόπον εἶναι, ἐν ᾧ σώματος ἐστὶ διάστημα ἀπτοῦ. Nach der ersten Begriffsbestimmung vom Leeren könnte man auch den Punkt darunter subsumiren, weil das wesentliche Merkmal des Raumes, διάστημα, fehlt. Wie hier ein Merkmal hinzugefügt wird, so im Folg. (l. 11) das der Schwere beseitigt. In den folg. W. ἀλλ' οὖν φαίνεται λέγεσθαι τὸ κενόν ἕνα μὲν τρόπον τὸ μὴ πλήρες αἰσθητοῦ σώματος κατὰ τὴν ἀφῆν, lasen andre Handschriften πλήρες (ohne μὴ) d. h. was gefüllt werden könnte, wie es die griech. Ausleger künstlich erklären. Alex. hatte noch eine dritte Lesart angeführt: τὸ πλήρες ἀναισθητοῦ (?) σώματος κατὰ τὴν ἀφῆν. Theophrast. folgt der gegenwärtigen Vulgata.

215) l. 10 ἡ δὲ λέξις ἐστὶ εἰ μὲν δέχαστο σῶμα ἀπτόν (τὸ διάστημα), κενόν εἶναι. die verbesserte erstere Erklärung, von der die folgende (l. 11 ff.) sich dadurch unterscheidet, daß ihr zufolge leer sein soll was keine Bestimmtheit und Wesenheit in sich enthält und so mit

weise versteht man unter dem Leeren das worin nichts konkret Bestimmtes, keine körperliche Wesenheit sich findet; daher Einige es auch dem Stoffe der Körper und dem Raume gleich setzen, obgleich der Stoff von den Dingen nicht abtrennbar ist, sie das Leere aber als ein Abtrennbares suchen. Daß nun so gefaßt das Leere, welches ja ein Raum ist, weder von den Dingen getrennt noch untrennbar mit ihnen verbunden bestehen könne, erhellet schon aus dem über den Raum Gesagten; denn das Leere will kein Körper sondern ein Zwischenraum des (oder der) Körper sein ²¹⁶⁾, und es soll, gleichwie der Raum, Grund der Bewegung sein. Es ist aber nicht nothwendig daß ein Leeres vorhanden sei, wenn Bewegung statt findet; und zwar setzt nicht bloß nicht jede Bewegung, wie nicht die der Veränderung, ein Leeres voraus; sondern auch nicht die räumliche Bewegung, da die Theile einander weichen können, ohne daß ein für sich bestehender Zwischenraum außer den Körpern vorhanden zu sein brauchte, wie bei den Wirbeln im Stetigen, namentlich im Flüssigen ²¹⁷⁾. Auch Verdichtung kann ohne Leeres statt finden, durch Ausdrücken des in dem Gegenstande Enthaltene ²¹⁸⁾, wie die im Wasser enthaltene Luft ausgedrückt

dem Urstoff zusammenfällt: ἐν ᾧ μὴ τόδε τι μηδ' οὐσία τις σωματική.

- 216) l. 18 *φανερὸν ὅτι οὕτω μὲν κενὸν οὐκ ἔστιν, οὔτε ἀχώριστον οὔτε κεχώρισμένον* (d. h. weder als untrennbar verbunden mit der Körperwelt, noch als ein von ihr gesondertes Umschließendes derselben): *τὸ γὰρ κενὸν οὐ σῶμα ἀλλὰ σώματος διάστημα βούλεται εἶναι.* und daß Abstand ohne Körper undenkbar sei, war in Bezug auf die entsprechende Erklärung von Raume gezeigt worden, oben S. 745 f.

- 217) l. 29 *ἅμα γὰρ ἐνδέχεται ὑπεξίναί τι ἀλλήλοις, οὐδενὸς ὄντος διαστήματος χωριστοῦ παρὰ τὰ σώματα τὰ κινούμενα. καὶ τοῦτο ὁρῶν καὶ ἐν ταῖς τῶν συνεχῶν θύραις, ὥσπερ καὶ ἐν ταῖς τῶν ὑγρῶν.*

- 218) l. 32 *ἐνδέχεται δὲ καὶ πυκνοῦσθαι μὴ εἰς τὸ κενὸν ἀλλὰ διὰ τὸ τὰ ἐνόντα ἐκπυρρύνειν κτλ.*

wird; ebenso Erweiterung durch Veränderung, wie des Wassers in Luft, ohne daß Etwas (ein Leeres) eindrange. Ueberhaupt stehen der vom Wachsthum hergenommene Beweisgrund und das Beispiel von der Asche sich selber im Wege; denn entweder wächst überhaupt Nichts, oder nicht durch einen Körper, oder zwei Körper können denselben Raum einnehmen ²¹⁹). Man versucht eine gemeinsame Schwierigkeit zu beseitigen, ohne das Sein des Leeren zu beweisen. Oder es müßte der ganze Körper leer sein, wenn er nach allen Seiten hin wachsen könnte und durch das Leere wachsen sollte.

6. Daß es aber kein für sich bestehendes Leeres gebe, wollen wir noch besonders zeigen ²²⁰). Kommt jedem der einfachen Körper in ihrer Richtung nach Oben oder Unten eine Naturbestimmtheit zu, so kann offenbar das (diese Verschiedenheiten ausschließende) Leere nicht Ursache der räumlichen Bewegung, daher überhaupt nicht Ursache von irgend Etwas sein. Ferner, wenn das Leere soviel ist wie ein des Körperlichen beraubter Raum, wohin soll der darin versetzte Körper sich bewegen? Doch wohl nicht zu der Allheft des Leeren ²²¹). Dieselbe Einrede findet gegen diejenige Anwendung welche den Raum für ein für sich Bestehendes halten, wohin die Körper getragen würden; denn wie soll das darin Versetzte sich bewegen oder bleiben? und wie soll sichs mit dem Oben und Unten verhalten? wie soll es überhaupt im Raume oder in dem

219) b, 3 *ὅπως δὲ ὁ θεὸς περὶ τῆς αὐτῆς λέγος καὶ τοῦ εἰς τὴν τέφραν ἔχουσιν ὕδατος αὐτὸς αὐτὸν ἐμποδίζει. ἡ γὰρ οὐκ αὐξάνεται ὀρεῖον (nur das Leere, nicht das Körperliche wächst), ἢ οὐ σώματι (oder der Zuwachs wenigstens ist nichts Körperliches, Wirkliches, sondern ein Leeres), ἢ ἐνδέχεται δύο σώματα ἐν ταύτῃ εἶναι (wenn der Zuwachs ein Körperliches sein soll).*

220) c. 8 *ὅτι δ' οὐκ ἔστι κενὸν οὕτω κεχωρισμένον, ὡς ἐπὶ φάσι, λέγωμεν πάλιν.*

221) l. 18 *ποῦ οὐκ ὁλοθῆσεται τὸ ἐκτεθῆναι εἰς αὐτὸ σώμα; οὐ γὰρ δι' εἰς ἄπαν.*

Leeren sich finden? (wenn es in ihm weder sich bewegen noch ruhen kann). Denn wäre das Ganze in einem für sich bestehenden Raume, so würde der Theil, wenn nicht für sich gesetzt, nicht im Raume sondern im Ganzen sein ²²²). Ferner, wenn kein (für sich bestehender) Raum, so auch kein Leeres, und die da behaupten es sei nothwendig als Bedingung der Bewegung, kommen, genau genommen, zu dem entgegengesetzten Resultat, daß im Leeren sich Nichts bewegen könne; denn wie die da behaupten, die Erde ruhe wegen der (durchgängigen) Gleichheit (des Umgebenden), müssen auch sie zugedenken daß im Leeren nothwendig Ruhe statt finde, da das Leere keine Unterschiede hat, mithin Nichts wohl mehr oder weniger die Bewegung sich richten könnte ²²³). Jede Bewegung nämlich ist entweder eine gewaltsame oder eine natürliche, und jene setzt diese voraus, so daß wenn nicht jedem der natürlichen Körper eine seiner Natur entsprechende Bewegung zukommt, auch keine der andren Bewegungen statt finden kann ²²⁴). Eine natürliche aber könnte es nicht geben, da schon das Unendliche (des Raumes) das Oben und Unten, das Leere (desselben), gleichwie das Nichts und Nichtseiende, jeden Unterschied dieser räumlichen Bestim-

222) l. 25 οὐ γὰρ συμβαίνει, ὅταν ὅλον τεθῇ ὡς ἐν κεχωρισμένῳ τόπῳ καὶ ὑπομένοντι σώματι· τὸ γὰρ μέρος ἂν μὴ χωρὶς τιθῆται, οὐκ ἔστιαι ἐν τόπῳ ἀλλ' ἐν τῷ ὅλῳ. Die Theile würden wenn abgelöst, für sich aufgefaßt, zugleich in einem entsprechenden leeren Zwischenraum sein, und als kontinuierliche Theile des Ganzen, in diesem. Diese Stelle fand sich, nach Simplic., nicht in allen Handschriften; Themistius las sie. — vgl. c. 3. 211, b, 20.

223) l. 31 ὥστερ γὰρ οἱ διὰ τὸ ὁμοίον φάμενοι τὴν γῆν ἡρεμεῖν, οὕτως καὶ ἐν τῷ κενῷ ἀνάγκη ἡρεμεῖν. — Die Stelle v. l. 28 συμβαίνει bis p. 215, 1 διαφορὰν, fand Alexander in einigen Handschriften nicht; s. Simpl.; und freilich stimmt damit das folgende πρῶτον μὲν οὖν nicht, welches Themistius daher in ein ἔπειτα umsetzt.

224) p. 215; 3 ἢ μὲν γὰρ πλῆθος (κίνησις) παρὰ φύσιν ἐστίν, ἢ δὲ παρὰ φύσιν ὑστερα τῆς κατὰ φύσιν.

mungen ausschließt ²²⁵⁾. Ferner (auch abgesehen von dem Unterschiede des Gewaltfamen und Natürlichen) kann Bewegung im Leeren nicht statt finden: nicht die von der (begleitenden) Gegenwart des Bewegenden unabhängige des Wurfs, mag sie durch Verschiebung (und Druck der verschobenen Luft) zu Stande kommen, wie Einige sagen, oder weil die fortbewegte Luft schnellere Bewegung bewirke als die des Umschwungs des bewegten Körpers; denn immer wird schon als Ziel der dem Gegenstande eigenthümliche Ort vorausgesetzt ²²⁶⁾. Also nur die durch fortdauernden Zug und Stoß bewirkte Bewegung bliebe übrig ^{227a)} (obgleich auch die im leeren Raum nicht denkbar ist, wie die griechischen Ausleger zu d. St. hervorheben). Ebenso würde der Uebergang von der Bewegung zur Ruhe unerklärlich sein, vielmehr immer Ruhe oder ins Unendliche fortgehende Bewegung statt finden bis sie durch eine stärkere Gewalt gehemmt würde. Weil das Leere nachgibt, scheint in ihm die Bewegung statt zu finden; da es aber überall gleichmäßig nach-

225) l. 8 ἢ μὲν γὰρ ἀπειρον, οὐδὲν ἔσται ἄνω οὐδὲ κάτω οὐδὲ μέσον, ἢ γε κενόν, οὐδὲν διαφέρει τὸ ἄνω τοῦ κάτω. ὥσπερ γὰρ τοῦ μηδενὸς οὐδέν τι ἐστὶ διαφορὰ, οὕτως καὶ τοῦ μὴ ἔκτος. κτλ.

226) l. 14 ἐν οὖν μὴ κινεῖται τὸ ῥιπτούμενον τοῦ ὡσπερ οὐκ ἀπτομένου, ἢ δὲ ἀντιπερίστασιν, ὥσπερ ἐνίοι φασιν, ἢ δια τὸ ἀθεῖν τὸν ὡσπερτα ἀέρα θάπτω κίνησιν τῆς τοῦ ὡσπερτος φορᾶς, ἣν φέρεται εἰς τὸν οἰκείον τόπον. Simpl. ἐν μὲν γὰρ πλήρει γινομένης τῆς ῥίψεως τὰ ῥιπτούμενα κινεῖται ἢ ἐπ' ἀντιπερίστασιν τὸν πρὸ τοῦ ῥιπτούμενου προωθούμενον ἀέρα ὑπὸ τῆς τοῦ ῥιπτοῦντος δύμης. εἰρηνηότερος γὰρ ὢν τοῦ ῥιπτούμενου ὁ ἀήρ προωθεῖται, καὶ τῇ βίῃ ῥιπτοῦ ἀντιπερίστατός ἐκωθεῖ τὰ κινούμενα, mit Berufung auf Platon Timaeus (p. 59).

226a) l. 17 ἐν δὲ τῷ κενῷ οὐδὲν τοῦτων ἐκδέχεται ὑπάρχειν. (f. var. Anmerk.), οὐδ' ἔσται φέρεσθαι ἀλλ' ἢ ὡς τὸ ὄχουμένον. Simpl. f. 157 τοῦτο δὲ ἢ ἀδοῦν ἢ ἔλκον ἢ ὄχουμιν βεβῆται. κοινότερον δὲ τὸ ὄχεῖν.

gibt, so würde auch die Bewegung (ohne alle Bestimmtheit) nach allen Seiten gehn ²²⁷). Noch erhellet das Gesagte aus Folgendem. Der Unterschied in der Schnelligkeit der Bewegung hat seinen Grund entweder in dem Medium (der Luft, des Wassers u. s. w.) in welchem sie statt findet, oder in der größeren oder mindern Schwere oder Leichtigkeit der bewegten Körper, bei Gleichheit im Uebrigen. Das Medium kann die Bewegung hemmen zunächst durch Gegenbewegung oder auch Ruhe, vorzüglich wenn es nicht leicht theilbar, d. h. dichter ist. So verhält sich die Schnelligkeit der Bewegungen von gleicher Ausdehnung durch Wasser oder Luft, wie diese (trägsichtlich ihrer Dichtigkeit) sich zu einander verhalten ²²⁸). Das Leere aber hat kein bestimmbares Verhältniß zum Körper, so wenig wie das Nichts zur Zahl ²²⁹); denn das Uebertreffende zerfällt in den Ueberschuß und das Uebertroffene und letzteres wäre = 0 ²³⁰); denn wenn 4 um 1 größer ist wie 3, um 2 größer wie 2 u. s. w., so läßt sich sein Ueberschuß im Verhältniß zum Nichts nicht angeben. Ebenso hat die Linie kein bestimmbares Verhältniß des Ueberschusses zum Punkte, wenn sie nicht aus Punkten besteht. Sollte also die Bewegung durch das feinste Medium eine bestimmte Strecke in x Zeit durchlaufen, so würde sie durch das Leere über alles (mögliche) Verhältniß hinausgehen ²³¹); es würde in gleicher Zeit dieselbe Strecke im

²²⁷) I. 23 ἐν δὲ τῷ κενῷ πάντη ὁμοίως τὸ τοιοῦτον (τὸ ὑπερτείν), ὥστε πάντη ὁλοθῆσεται.

²²⁸) b, 6 ἐλείω δὴ τὸν αὐτὸν λόγον ὅνπερ δέσσηται ἀπὸ πρὸς ἑσθωρ, τὸ τάχος πρὸς τὸ τάχος . . . καὶ δεῖ δὴ ὅσην αὖν ἢ ἀσωματώτερον καὶ ἥτιον ἐμποδιστικὸν καὶ ἐνδιαίρετώτερον (τὸ ?) δὲ οὐ φέρεται, θάπτεον ὁλοθῆσεται.

²²⁹) I. 12 τὸ δὲ κενὸν οὐδένα ἔχει λόγον ᾧ ὑπερέχεται ὑπὸ τοῦ σώματος, ὥσπερ οὐδὲ τὸ μηδὲν πρὸς ἀριθμὸν.

²³⁰) I. 16 ἀνάγκη γὰρ τὸ ὑπερέχον διαιρεῖσθαι εἰς τε τὴν ὑπεροχὴν καὶ τὸ ὑπερεχόμενον, ὥστε λαταὶ τὰ τέταρα ὅσην τε ὑπερέχει καὶ οὐδέν.

²³¹) I. 21 ἀλλ' εἰ διὰ τοῦ λεπτοτάτου ἐν τοσούτῳ τὴν τοσήνδε φέ-

leeren und erfüllten Räume durchlaufen werden²³²⁾. Ähnliches ergibt sich rücksichtlich des Unterschiedes der Bewegung, sofern er durch die verschiedene Schwere der sich bewegenden Körper bedingt wird. Im Leeren müßten alle gleich schnell sich bewegen, da in ihm sich Nichts findet was durch Gestalt oder Wucht des sich Bewegenden zu durchtheilen wäre²³³⁾. So würde also aus der Annahme des Leeren das Gegentheil von dem sich ergeben, welschem es als Bedingung vorausgesetzt wird, d. h. die Unmöglichkeit der Bewegung. Diejenigen aber die als Bedingung der räumlichen Bewegung ein für sich bestehendes²³⁴⁾ Leeres annehmen, treffen mit denen zusammen die den Raum für ein Gesondertes²³⁵⁾ (für sich Bestehendes) halten, — eine Annahme die sich uns bereits als unstatthaft ergeben hat. Auch an sich betrachtet möchte wohl das sogenannte Leere als in Wahrheit leer sich zeigen²³⁶⁾. Wie nämlich ein in das Wasser gesenkter Würfel soviel desselben verdrängt wie sein Raum einnimmt, so auch in der Luft, wiewohl nicht sinnfällig²³⁷⁾, und ähnlich wirkt jeder Körper, wenn er seinen Ort

ρεται, διὰ τοῦ κενοῦ παντὸς υπερβάλλει λόγον. So ist ohne Streitig zu interpretiren; außerdem möchte ich vor διὰ — ἡ hinzufügen.

232) p. 216, 4 φανερόν τοιςιν ὅτι, εἰ ἔστι τις χρόνος ἐν ᾧ τοῦ κενοῦ διουὺν δισθῆσεται, συμβήσεται τοῦτο τὸ ἀδύνατον ἐν ἑαυτῷ γὰρ ληφθήσεται πλήρες τε ὃν διεξιέναι τι καὶ κενόν· ἔστι γὰρ τι ἀνάλογον σῶμα ἕτερον πρὸς ἕτερον ὡς χρόνος πρὸς χρόνον. Die vorangehende Betrachtlung durch Buchstaben dürfte wir wohl übergehen.

233) l. 19 ἡ γὰρ σχήματι διαίρει ἡ φύσις ἣν ἔχει τὸ φερόμενον ἡ τὸ ἀφεθῆναι (ἐν τοῖς πλήρεσιν). ἴσταχῇ δὲ πάντ' ἔστι (ἐν τῷ κενῷ).

234) l. 24 ἀποκρινόμενον καθ' αὐτό.

235) l. 24 τοῦτο δὲ ταυτίον ἔστι τῷ τὸν τόπον φάναι εἶναι τι κχωρισμένον.

236) l. 26 καὶ καθ' αὐτὸ δὲ σκοποῦσι φανείη αὐτὸ λεγόμενον κενόν ὡς ἀληθῶς κενόν.

237) l. 29 ἀλλὰ τῇ αἰσθήσει ἐδήλον.

verändert; je nach der ihm eigenthümlichen Beschaffenheit ²³⁸⁾ treibt er das Medium, falls sich nicht verdichtet ²³⁹⁾ (nicht elastisch ist), nach Oben oder Unten oder nach beiden Seiten. Im Leeren aber ist das ohnmöglich, da es kein Körper ist. Durch den Würfel wird derselbe Zwischenraum hindurchgegangen zu sein scheinen, der im Leeren ihm entsprach ²⁴⁰⁾, wie wenn Wasser oder Luft durch den hölzernen Würfel nicht hinwegbewegt würde, sondern ganz ²⁴¹⁾ durch ihn hindurchginge. Der Würfel aber hat so viel Raum inne wie das entsprechende Leere, und soll er vor diesem die Beschaffenheit der Wärme, Schwere u. s. w. voraushaben, so besteht doch sein Sein in etwas von allen diesen Affektionen Verschiedenem, in seiner Ausdehnung oder Masse ²⁴²⁾; er müßte daher wenn auch alles Uebrige von ihm abgestreift würde, soviel Raum einnehmen wie das entsprechende Leere, und in ihm sein ²⁴³⁾. Worin soll denn der Körper des Würfels von dem der Ausdehnung nach ihm gleichen Leeren oder Raume sich unterscheiden? und wenn zwei dergleichen Größen in demselben Raume zusammenfallen, warum dann nicht auch unendlich viele? Ferner, wenn der

238) l. 33 ἡ ὁποῖον ἂν τε ἢ τὸ ἐντιθέμενον. Die V. L. b. Simpl. ἐφ' ὃ νοί ἂν εἴη, würde mit dem vorausgegangenen (l. 30) ἐφ' ὃ πέφυκε συστασθαι (so liest Simpl. und fügt als Erklärung μεθίστασθαι hinzu) übereinkommen.

239) l. 31 ἂν μὴ συμπιῇται.

240) l. 34 διὰ δὲ τοῦ κύβου τὸ ἴσον διάστημα διελθνθέναι δόξειεν, ὅπερ ἦν καὶ πρότερον ἐν τῷ κενῷ. Der leere Raum in den der Würfel einbringt, kann nicht weichen, weil es an dem was widerstehen und weichen könnte in ihm fehlt; er scheint daher durch den Würfel hindurchzugehen.

241) b, 2 πάντη διήεσαν δι' αὐτοῦ (statt πάντα) mit Themist., f. 43 zu lesen.

242) b, 5 ἕτερον τῷ εἶναι πάντων τῶν παθημάτων ἔστι, καὶ εἰ μὴ χωριστόν· λέγω δὲ τὸν ὄγκον κτλ.

243) l. 8 κατέξει τὸ ἴσον κενόν καὶ ἐν τῷ αὐτῷ ἔσται τῷ τοῦ τόπου καὶ τῷ τοῦ κενοῦ μέρει ἴση αὐτῷ.

Würfel bei dem Ortswechsel haben wird was alle übrigen Körper haben, so daß er, wenn aller übrigen Beschaffenheiten beraubt, vom Raume sich nicht unterscheidet, wozu bedarf er da noch eines Raumes außer seiner eignen Ausdehnung oder Masse²⁴⁴⁾. Es verschlägt ihr (die sich in ihrer eignen Ausdehnung bewegt) nichts, wenn noch ein andrer ihr gleicher Zwischenraum hinzukäme²⁴⁵⁾.

Andre behaupten ohne Leeres könne nicht Dichtes und Lockeres, ohne dieses nicht Verdichtung und damit entweder überhaupt nicht Bewegung statt finden, oder das Ganze würde überschäumen, wie Anthus sagte, oder bei dem Uebergang der Stoffe, wie Luft und Wasser in einander, müsse das Raummaaß stets dasselbe bleiben²⁴⁶⁾; denn wäre es nicht so, so müßte nothwendig ein Leeres Grund der Zusammenziehung und Ausdehnung sein²⁴⁷⁾. Nennen sie nun das Lockere das was viele gesonderte leere Zwischenräume hat, so kann es offenbar kein in dieser Weise Lockeres geben, wenn es nicht auch ein für sich bestehendes Leeres gibt, wie es auch keinen auf seinen Zwischenraum sich beschränkenden Raum gibt²⁴⁸⁾. Soll aber zwar nicht gesondert aber doch irgendwie ein Leeres vorhanden sein, so würde zuerst das Leere nicht Grund aller Bewegung sondern

244) I. 13 ὡς ἐὶ τοῦτο που μηδὲν διαφέρει (I. τοῦ τόπου μ. δ.), εἰ δὲ ποιῶν τόπον τοῖς σώμασι παρὰ τὸν ἐκάστου ὄγκον, εἰ ἀπαθὲς ὁ ὄγκος; Auch würde man sonst, fügen die griech. Ausleger hinzu, ein Leeres des Leeren annehmen müssen. Die vorgeschlagene Verbesserung wird mittelbar durch Themistius' und Simplic. Paraphr., οὐδὲν διαφέρει τοῦ κενού, bestätigt.

245) L. 17—20 die eingeklammerten W. fehlen in den Paraphrasen der griech. Analeger.

246) α. 9. l. 25 ἢ κυμαίνεται τὸ ὅλον ὥσπερ ἔφη Θεόδωρος, ἢ εἰς ἑαυτὸν αἰετ μεταβάλλειν αἰετα καὶ ὕδαρ. vgl. p. 217, 13.

247) L. 28 ἢ κενὸν εἶναι ἐξ ἀνάγκης συμπλεῖσθαι γὰρ καὶ συντελεῖσθαι οὐκ ἐνδέχεται ἄλλως.

248) l. 31 φανερόν ὡς εἰ μὴ κενὸν ἐνδέχεται εἶναι χωριστόν, ὡς ὅπερ μὴ τόπον ἔχοντα διάστημα πύου, οὐδὲ μανὸν οὕτως.

der Bewegung nach Oben sein, da das Lockere leicht ist; dann nicht Grund der Bewegung als das Worin sondern als das Wodurch sie nach Oben gelenkt würde²⁴⁹⁾; und wie könnte doch Umschwung des Leeren oder Raum des Leeren statt finden? da ja ein Leeres des Leeren für das Wohin der Bewegung sich ergäbe²⁵⁰⁾. Wie ließe sich ferner die Bewegung des Schwere nach Unten erklären? und offenbar würde, gesetzt es finde Bewegung nach Oben statt gemäß des Grades des Lockern und Leeren, die Bewegung am schnellsten sein, wenn es ganz und gar leer wäre. Es möchte aber auch so die Bewegung wohl ohnmöglich sein; aus demselben Grunde aus welchem im Leeren Alles bewegungslos sein würde, müßte so auch das Leere selber sein, weil die Schnelligkeiten unmeßbar wären²⁵¹⁾.

7. Da wir nun behaupten, es gebe kein Leeres, jedoch anerkennen daß ohne Verdichtung und Verdünnung keine Bewegung statt finden könne, oder das Weltall überströmen oder eine immer gleiche Masse Wassers aus der Luft und der Luft aus dem Wasser sich entwickeln müsse: so würde nothwendig, wenn Zusammendrückung nicht statt fände, entweder das Letzte vom Nächsten gedrängt überfließen, oder irgendwie die Luft in gleich viel Wasser übergehn, damit die ganze Masse des Alls sich gleich bliebe, oder es müßte gar Nichts sich bewegen²⁵²⁾. Denn

249) p. 217, 1 κινήσεως αἰτίον οὐχ οὕτω τὸ κενόν ὡς ἐν φ, ἀλλ' ὥστερ' οἱ ἀσποὶ . . . ἀνωφερὲς ὄν.

250) l. 4 κενὸν γὰρ γίγνεται κενόν, εἰς δ' ἐφέρεται.

251) l. 10 ἀσύμμελα γὰρ τὰ τάχη.

252) l. 11 τὰλλα δ' ἡπόρηται καλῶς, die denkbaren Annahmen nämlich deren eine sich aneignen muß auch wer das Leere läugnet. Sie werden zuerst neben einander gestellt und demnachst im Nachsatz diejenigen unter ihnen hervorgehoben für deren eine man sich erklären müsse, wenn man Verdichtung und Verdünnung läugne. Da nun aber Aufhebung der Bewegung unmöglich, Annahme eines Ueberschäumens ohne Voraussetzung eines leeren Raums widersinnig und die Voraussetzung einer stetigen und völligen Ausgleichung im Uebergange der Stoffe in einander höchstens in der Kreidbewegung statt finden

bei der Bewegung wird immer Ortswechsel statt finden, außer bei der Kreisbewegung²⁵³⁾, neben der es ja aber doch auch geradlinige Bewegung gibt. Jene also möchten aus solchen Gründen wohl behaupten, es gebe ein Leeres. Wir aber sagen in Folge dessen was wir zu Grunde gelegt²⁵⁴⁾, daß der Stoff ein und derselbe für die in der Natur sich findenden Gegensätze ist, daß aus dem dem Vermögen nach Seienden das der Kraftthätigkeit nach Seiende wird und daß der Stoff zwar nicht abtrennbar, jedoch seinem Sein nach ein (von den Gegensätzen) Verschiedenes und der Zahl nach Einiges ist²⁵⁵⁾. Ebenso ist für den Körper (nicht bloß für die gegensätzlichen qualitativen Bestimmungen) und für das Große und Kleine der Stoff derselbe. Wird nämlich aus Wasser Luft, so ist nicht derselbe Stoff, irgend Etwas hinzunehmend, ein Andres geworden, sondern was er dem Vermögen nach war, ist er in Kraftthätigkeit (Wirklichkeit) geworden. Ebenso geht er von der größeren zur kleineren Masse und umgekehrt über; beides

Sönste: so muß Verdichtung und Verdünnung angenommen und ohne einen leeren Raum voraussetzen, erklärt werden; was Arist. denn im Folgenden versucht. — l. 13 ἡ δὲ τοῦ ὕδατος ἐξ ἀέρος ἵσταται καὶ ἀπὸ ἐξ ὕδατος. ὁ γὰρ ὅτι πλεονάζει ἐξ ὕδατος γίνεσθαι. Simplicius gekünstelte Erklärung dieser und der entsprechenden W. p. 216, b, 26 kann ich nicht für richtig halten und das allerdings bestrebliche γὰρ nur als Bezeichnung der Zurückweisung der gewöhnlichen Fassung jener Annahme begreifen; eine andre Fassung derselben wird l. 16 durch d. W. ἄλλοθεν πρὸς angedeutet und ihr zugestanden daß sie auf Kreisbewegung Anwendung leide.

253) l. 18 δὲ γὰρ μετισταμένον τοῦτο συμβήσεται, ἂν μὴ κύκλος περισταίῃται. — τοῦτο auf κινεῖσθαι zu beziehen. Das ἡ μὲν κιν. wird stillschweigend beseitigt. Wenn Bewegung nothwendig anerkannt werden muß, so auch Ortswechsel, wenigstens bei geradliniger Bewegung. — Doch ist der Text der ganzen St. ohne Zweifel verderbt. Themistius übergeht sie leider in f. Paraphr.

254) l. 21 ἐκ τῶν ὑποκειμένων.

255) l. 24 οὐ χωριστὴ μὲν ἡ ἔξη, τῇ δ' εἶναι ἕτερον, καὶ μὴ τῇ ἀριθμῷ εἰ εὐχε, χροῖας καὶ θερμότητος καὶ ψυχροῦ.

wird der dem Vermögen nach seiende Stoff; denn wie er derselbe bleibt, d. h. was er dem Vermögen nach war, beim Uebergang von Kälte in Wärme und umgekehrt, so kommt auch bei dem Uebergange von einem geringeren in einen höheren Grad der Wärme im Stoffe nichts Warmes hinzu was nicht schon vorher (dem Vermögen nach) Wärme war. Gleichwie der Umkreis und die Krümmung eines größeren Kreises, wenn dieser zu einem kleineren wird, mag die Krümmung für dieselbe oder auch für eine andre gehalten werden, nicht aus Geradem Krumm wird ²⁵⁶⁾, noch auch irgend ein Grad der Glut nachweislich ist, in dem nicht schon Wärme und Weiße sich fände: so verhält sich auch die spätere Wärme zu der früheren. Die Größe einer sinnlich wahrnehmbaren Masse dehnt sich daher aus nicht dadurch daß der Stoff sich irgendwie ergängt, sondern weil dem Vermögen nach der Stoff für beides vorhanden ist. Ein und dasselbe ist also dicht und locker und jenes schwer dieses leicht. Jedoch ist das Dichte zugleich schwer und hart ²⁵⁷⁾, das Lockere zugleich leicht und weich, und hin und wieder entsprechen das Schwere und Harte, das Leichte und Weiche einander nicht, wie beim Blei und Eisen.

Aus dem Gesagten also leuchtet ein daß es weder ein

256) h, 2. ὡςπερ γε οὐδ' ἡ τοῦ μείζονος κύκλου περιφέρεια καὶ κυρτότης ἐὰν γίνηται ἐλάττωτος κύκλου, ἡ αὐτὴ οὖσα ἢ ἄλλη, ἐν οὐδενὶ γέγονε τὸ κυρτὸν ὃ ἦν οὐ κυρτὸν ἀλλ' εὐθύ· οὐ γὰρ τῷ διατείνειν τὸ ἥττον ἢ τὸ μᾶλλον ἐστίν. . . . οὕτω καὶ. — ἡ αὐτὴ οὖσα ἢ ἄλλη, mag man sie für dieselbe Krümmung oder, wegen des höheren Grades, für eine andre halten. Die spätere Wiederholung des Beispiels l. 12—16 fand Simplicius schon in Handschriften, jedoch nicht in allen; sie ward von ihm wie von a. alten Auslegern verworfen; vgl. loh. Phil.

257) l. 16 δύο γὰρ εἰσιν ἐπ' ἐκατέρου καὶ eine vorläufige Hinweisung auf demnächstige weitere Erörterung der verschiedenen Arten der Veränderung. Das γὰρ aber, wenn nicht etwa eine Stelle ausgefallen, ist unerklärlich. Themistius f. 44 seht es in 84 an, Simpl. erklärt sich nicht darüber.

(vom Stoffe) gesonderles jedoch ihm eingestreutes, noch ein für sich bestehendes (kontinuierliches) Leeres gibt; weder in dem Lockern (als solchem) noch in dem Vermögen dazu²⁵⁸⁾, wenn man nicht überhaupt auf jeden Fall die Ursache der Bewegung als Leeres bezeichnen will²⁵⁹⁾. Da aber wäre der Stoff des Schweren und Leichten als solcher ein Leeres; denn das Dichte und Lockere ist in Bezug auf diesen Gegensatz die wirkende Ursache der örtlichen Bewegung, in Bezug auf den Gegensatz des Harten und Weichen Ursache der Empfindung und des Gegentheils und nicht sowohl der örtlichen Bewegung als der Veränderung.

4. Von der Zeit.

Zunächst ist nun von der Zeit zu handeln. Und zuerst ist es angemessen in allgemeinerer Weise zweifelnd zu erwägen²⁶⁰⁾, ob sie in das Gebiet des Seienden oder Nichtseienden gehöre, dann welches ihre Natur sei. Daß sie überhaupt nicht sei oder kaum und dunkel, möchte man aus Folgendem vermuthen. Theils ist sie gewesen und ist nicht (mehr), theils zukünftig und noch nicht; und daraus besteht wie die unendliche (absolute), so die jedesmahl gegebene Zeit. Was aber aus Nichtseiendem zusammengesetzt ist, möchte wohl ohnmöglich der Wesenheit theilhaft zu sein scheinen. Dazu müssen bei allem Theilbaren, wenn und wann es ist, alle oder einige Theile vorhanden sein; von der Zeit aber, die doch theilbar ist, ist das Eine gewesen, das Andre zukünftig und Nichts ist (gegen-

258) 1. 20 φανερόν ὡς οὐτ' ἀποκεκριμένον κενόν ἔστιν οὐδ' ἄλλως, οὐτ' ἐν τῷ μανθ' οὔτε θυράμει. Themist. I. 44 ὡς οὔτε ἀποκεκριμένον κενόν ἔστιν οὔτε ἄθροον, οὔτε ἐν τοῖς σώμασι τοῖς μανοῖς οὔτε μὴν ὡς ἐγκειραμένον καὶ οἶον θυράμει.

259) 1. 21 εἰ μὴ τις βούλειαι πάντως καλεῖν κενόν τὸ αἴτιον τοῦ φέρεσθαι.

260) c. 10. 1. 30 καλῶς ἔχει διαπορῆσαι περὶ αὐτοῦ καὶ διὰ τῶν ἑωτερικῶν λόγων. Simplic. ἑωτερικὰ ἔστι τὴ κοινὰ καὶ δι' ἐνδόξων περιγόμενα κτλ.

wärtig): denn das Jetzt ist kein Theil, da der Theil nicht²⁶¹⁾ und das Ganze aus den Theilen bestehen muß, die Zeit aber aus den Zeugen nicht zu bestehen scheint.

Auch ist nicht leicht einzusehn, ob das Jetzt welches augenscheinlich die Vergangenheit und die Zukunft trennt, ein und dasselbe bleibt oder stets ein anderes ist. Denn wenn immer ein anderes und anderes und doch Nichts in der Zeit als anderer und anderer Theil zugleich ist, außer sofern man von längerer und kürzerer Zeitabtheilung redet, die wie weiterer und engerer Begriff sich verhalten (was bei dem Jetzt nicht statt finden kann), und wenn das nicht mehr seiende aber vorher gewesene Jetzt untergegangen sein muß: so muß, da die Zege nicht zusammensein können, das frühere nothwendig immer untergegangen sein²⁶²⁾. In sich selber aber kann das Jetzt nicht untergegangen sein, da es eben da war (und ohnmöglich zugleich sein und nicht sein, werden und untergehn kann); — eben so wenig in einem andren Jetzt; denn wir setzen voraus daß die Zege ohnmöglich auf einander folgen können wie ein Punkt auf einen Punkt²⁶³⁾, mithin das Jetzt auch nicht in dem nächstfolgenden untergegangen sein könnte; aber auch nicht in einem andren, da es in dem dazwischen liegenden und (wegen der

261) p. 218, 6 τὸ δὲ νῦν οὐ μέρος· μετρεῖ τε γὰρ τὸ μέρος καὶ. Um als Theil das Ganze der Zeit zu messen, müßte das Jetzt selber theilbar und ausgedehnt sein: ἦν γὰρ ἂν καὶ αὐτὸ περιστὸν . . . καὶ εἶχεν ἂν τι διάστημα. Themist. — Alexander zog eine zweite Lesart „μετρεῖται γὰρ“ vor: der Theil wird gemessen, weil selber ausgedehnt, was das Jetzt nicht ist.

262) l. 11 εἰ μὲν γὰρ δεῖ ἕτερον καὶ ἕτερον, μηδὲν δ' ἐστὶ τῶν ἐν τῷ χρόνῳ ἄλλο καὶ ἄλλο μέρος ἅμα, ὃ μὴ περιέχει, τὸ δὲ περιέχεται, ὥσπερ ὁ ἐλάτιων χρόνος ὑπὸ τοῦ πλείονος, τὸ δὲ νῦν μὴ ὂν πρότερον δὲ ὂν ἀνάγκη ἐφθάρθαι ποιεῖ, καὶ τὰ νῦν ἅμα μὲν ἀλλήλοις οὐκ ἐστὶν, ἐφθάρθαι δὲ ἀνάγκη δεῖ τὸ πρότερον.

263) l. 18 ἔστω γὰρ ἀδύνατον ἐχόμενα εἶναι ἀλλήλων τὰ νῦν ὥσπερ στιγμή στιγμή.

Stetigkeit der Zeit) unendlich vielen Jetzt, zugleich sein würde²⁶⁴⁾. Ebenso wenig kann das Jetzt immer dasselbe bleiben; denn kein begrenztes Theilbares hat lediglich eine Grenze, mag es stetig in einer oder mehreren Dimensionen sein; das Jetzt aber ist Grenze und von der Zeit läßt sich ein begrenzter Theil nehmen. Ferner, wenn zugleich in der Zeit und weder früher noch später sein, in derselben Zeit und dem(selben) Jetzt sein heißt, so würde, wenn das Frühere und Spätere in diesem bestimmten (d. h. dem sich gleichbleibenden) Jetzt wäre, das vor Tausenden von Jahren Geschehene mit dem was heute geschieht zusammenfallen und Nichts früher oder später als ein Andres sein. So weit von den aus den Merkmalen der Zeit (der begrifflichen Bestimmung derselben) sich ergebenden Schwierigkeiten²⁶⁵⁾. Was sie aber sei und worin ihre Natur bestehe, ergibt sich weder aus dem was Andre überliefert haben²⁶⁶⁾, noch aus unsren vorangegangenen Erörterungen. Denn die Einen behaupten die Zeit sei die Bewegung des Alls, Andre, die Sphäre selber. Und doch ist auch der Theil des Umschwungs (d. h. der Bewegung) eine gewisse Zeit, nicht aber ein Umschwung. Dann, wenn es mehrere Welten gäbe, so würde die Zeit gleicherweise die Bewegung jeder derselben sein, so daß viele Zeiten zugleich wären. Die Sphäre des Alls erscheint als Zeit, weil Alles zugleich in der Zeit und in der Sphäre des Alls ist (wobei man die Homonymie des worin außer Acht ließ),

264) l. 20 ἐν τοῖς μετὰ τοῖς τῶν ἀνθρώπων οὖσις ἀμα ἐν εἰς τοῦτο δ' ἀδύνατον.

265) l. 30 περὶ μὲν οὖν τῶν ὑπαρχόντων αὐτῶν τοσαύτ' ἔστι διπορημένα.

266) l. 32 ἐκ τῶν παραδεδομένων ἀδελόν ἔστι, καὶ περὶ ὧν τυγχάνομεν διεληλυδότες πρότερον. Themist. p. 44, 6 τὰ δὲ πρότερον παραδεδομένα περὶ τοῦ χρόνου. Wie das sich aber von dem περὶ ὧν u. d. πρ. unterscheiden soll, sehe ich nicht ein. Die im Texte enthaltene Fassung scheint mir außerdem durch die folgenden mit γὰρ eingeführten historischen Angaben sich zu bekräftigen.

— eine zu einfältige Schlussfolgerung, als daß es der Mühe lohnte die Unmöglichkeiten zu erwägen die sich daraus ergeben²⁶⁷⁾. Da aber die Zeit vornämlich Bewegung und ein Wechsel zu sein scheint, so möchte das wohl näher zu erwägen sein. Der Wechsel und die Bewegung eines Jeden nun ist in dem sich Verändernden allein oder in dem worin das sich Bewegende und sich Verändernde sich findet, die Zeit dagegen gleicherweise und durchgängig in Allem. Ferner, jede Veränderung ist eine schnellere oder langsamere, nicht die Zeit (schneller oder langsamer), da die Schnelligkeit durch die Zeit selber bestimmt und schnell genannt wird was in geringer Zeit viel, langsam was in vieler wenig sich bewegt; die Zeit aber wird nicht durch Zeit bestimmt weder rücksichtlich ihrer Größe noch ihrer Beschaffenheit (wie Langsamkeit u. Schnelligkeit)²⁶⁸⁾. Offenbar also fällt sie nicht mit der Bewegung zusammen, der wir für jetzt den Wechsel gleich setzen.

2. Doch ist die Zeit auch nicht ohne Wechsel, denn wenn kein Wechsel in unstrem Denken statt findet oder wir seiner nicht inne werden, so scheint uns auch keine Zeit vergangen zu sein, wie denen welche die Sage bei den Heroen in Sardinien schlafen läßt²⁶⁹⁾; bei ihrem Erwachen knüpfen

267) b, 7 ἐστὶ δ' εὐηδικώτερον τὸ εἰρημένον ἢ ὥστε περὶ αὐτοῦ τὰ ἀδύνατα ἐπισκόνειν. Die Annahme, die Zeit sei die Sphäre (des Alls), führten alte Ausleger auf die Pythagoreer zurück, παρακούσαντες ἴσως, wie Simplicius hinzufügt, τοῦ Ἀρχύτου λέγοντος καθόλου τὸν χρόνον διάστημα τῆς τοῦ παντὸς φύσεως.

268) l. 17 ὁ δὲ χρόνος οὐχ ὥρισται χρόνῳ, οὔτε τῷ ποσός τις εἶναι οὔτε τῷ ποιός.

269) c. 11 . . ὅταν γὰρ μηδὲν αὐτοὶ μεταβάλλωμεν τὴν διάνοιαν ἢ λάθωμεν μεταβάλλοντες, οὐ δοκεῖ ἡμῖν γυγνέσθαι χρόνος, καθάπερ οὐδὲ τοῖς ἐν Σαρδίᾳ μυθολογουμένοις καθεύδειν παρὰ τοῖς ἥρωσιν, ὅταν ἐγερθῶσιν. Die Sage bezieht sich auf neun Söhne die Herkules mit Töchtern des Theseus erzeugt haben soll, deren Reichenamen noch zu Aristoteles, vielleicht sogar zu des Auslegers Alexander Zeiten, unbekannt sich erhalten hatten.

sie das frühere Jetzt unmittelbar an das spätere, indem sie das dazwischen Liegende übergehen, weil sie dessen nicht inne geworden waren ²⁷⁰). So wie also die Zeit nicht wäre, wenn das Jetzt ohne alle Verschiedenheit Ein und dasselbe bliebe, so scheint auch das (zwischen bewußten Momenten) mitten inne Liegende nicht Zeit zu sein, wenn seine Verschiedenheit nicht wahrgenommen wird. Wenn wir also dann wännen es sei keine Zeit (abgelaufen), wann wir keinen Wechsel bemerken und die Seele in einem untheilbaren (Zustande) zu beharren scheint ²⁷¹), dagegen sagen, es sei Zeit abgelaufen, wenn wir wahrnehmen und bemerken: so ist die Zeit augenscheinlich nicht ohne Bewegung und Wechsel. Offenbar also ist die Zeit weder Bewegung noch ohne Bewegung. Da wir nun untersuchen, was die Zeit sei, müssen wir von diesem Ergebnis ausgehend bestimmen, was sie an der Bewegung sei. Denn zugleich werden wir der Bewegung und der Zeit inne, da selbst wenn es dunkel ist und wir keine Affektion durch den Körper erhalten, aber eine Bewegung in der Seele statt findet, sogleich auch eine Zeit abgelaufen zu sein scheint; so daß die Zeit entweder Bewegung oder etwas an der Bewegung ist. Da sie nun nicht Bewegung ist, so muß sie nothwendig etwas an der Bewegung sein. Weil aber das sich Bewegende von irgend einem Punkte zu irgend einem andren (mithin an einer Größe) sich bewegt, und jede Größe stetig ist, so folgt die Bewegung der Größe; denn weil die Größe stetig ist, ist es auch die Be-

(Simpl.). Zu ihnen seien Kranke gepflegt (fügt Joh. Philos. hinzu) und nach zweitägigem Schlafe genesen. Daher παρα τ. ηρ. Eudemus hatte ein entsprechendes Beispiel von solchen angeführt, die in Athen nach einem Opfermahl beim Feste der Apaturien in tiefen mehrtägigen Schlaf versunken, bei ihrem Erwachen zur Feier des nachfolgenden Tages (Kuretis) sich gewendet hätten, der bereits vorüber gewesen sei. f. Simpl.

270) l. 26 εξαρουντες δια την αναισθησιν το μεταξυ.

271) l. 30 οταν μη ορίζωμεν μηδεμίαν μεταβολήν, αλλ' εν ενι και αδιαλείπτω γαλήνῃ η ψυχή μένει.

wegung, und weil die Bewegung die Zeit; und wie groß die Bewegung, so groß ist offenbar immer auch die Zeit gewesen. Das Frühere und Spätere findet sich zuerst im Raume, in ihm rücksichtlich der Lage, und weil an der Größe, muß es nothwendig auch an der Bewegung sich finden, jenem entsprechend. Aber auch in der Zeit ist das Früher und Später, weil immer Eines dem Andren folgt; ihr Früher und Später sein ist in der Bewegung, was irgend wann seiend Bewegung ist, obgleich ihr Sein ein Andres ist und nicht Bewegung ²⁷²). — Auch die Zeit erkennen wir indem wir die Bewegung bestimmen, d. h. das Früher und Später bestimmen; und dann sagen wir, Zeit sei abgelaufen, wenn wir das Früher und Später in der Bewegung wahrnehmen. Wir bestimmen es aber, sofern wir es (das Früher und Später) für andres und andres halten und ein mitten inne Liegendes gleichfalls für ein andres ²⁷³); denn wenn wir die Endpunkte des Mittleren als verschieden denken und die Seele das Jetzt derselben als zweierlei bezeichnet, das eine als früheres das andre als späteres, dann nennen wir auch dieses (das Mittlere) Zeit, sofern das durch das Jetzt Begrenzte als Zeit erscheint, wie es denn auch und gelten soll. Wenn wir dagegen das Jetzt als ein einiges wahrneh-

272) p. 219, 19 *ἔστι δὲ τὸ πρότερον καὶ ὕστερον αὐτῶν ἐν τῇ κινήσει, ὃ μὲν ποτὶ ὅν κίνησις ἐστίν· τὸ μὲντοι εἶναι αὐτῶν ἕτερον καὶ ὁ κίνησις. Themist. l. 45, b . . . ἐνδεχὴ ἐν κινήσει εἶναι τὸ πρότερον καὶ τὸ ὕστερον· πρότερον γὰρ-ἡ κίνησις ἢ κατὰ τὸ πρότερον σημεῖον, ὕστερον δὲ ἡ κατὰ τὸ ὕστερον. ἀλλ' ἐπὶ μὲν τοῦ μεγέθους τὸ πρότερον καὶ τὸ ὕστερον ἅμα τέ ἐστι καὶ συνυπάρχει . . . ἐπὶ δὲ τῆς κινήσεως δὲ τὸ πρότερον ἀπόλλυται καὶ οὐκ ἀναμένει. Simplic. l. 168 entlehnt diese Erklärung fast wörtlich von Themist. und fügt hinzu was sich gleichfalls später b. Themist. findet: *οὐ μὲντοι ταυτὸν κίνησις τε εἶναι καὶ πρότερον καὶ ὕστερον*. Die W. *ὃ μὲν π. ὅν κίν. ἐστίν* lassen beide hier unberührt, vgl. jedoch p. 219, b, 10 (277) u. das zu Simpl.*

273) l. 25 *ὁρῶμεν δὲ τῷ ἄλλο καὶ ἄλλο ὑπολαμβάνειν αὐτὰ, καὶ μεταξὺ τε αὐτῶν ἕτερον*.

men und nicht weder als früheres oder späteres in der Bewegung noch als Dasselbe an einem Früheren oder Späteren (d. h. als Endpunkt des einen und Anfangspunkt des andern), so scheint keine Zeit statt gefunden zu haben, weil auch keine Bewegung ²⁷⁴⁾. Wenn wir aber das Frühere und Spätere wahrnehmen, dann nennen wir es Zeit; denn die Zeit ist eben Zahl der Bewegung ²⁷⁵⁾. Die Zeit ist also nicht Bewegung, außer sofern diese Zahlbestimmung hat; denn das Mehr und Weniger ermessen wir durch Zahl, das Mehr oder Weniger der Bewegung durch Zeit; die Zeit also ist eine Zahl. Da wir aber sowohl das Gezählte und Zählbare wie das wodurch wir zählen als Zahl bezeichnen ²⁷⁶⁾, so ist die Zeit das was gezählt wird, nicht das wodurch wir zählen; und wie die Bewegung immer eine andre und andre ist, so auch die Zeit; die ganze Zeit jedoch zusammen genommen ist dieselbe; denn das Jetzt ist dasselbe was es irgendwann war, nur dem Sein nach verschieden ²⁷⁷⁾. Das Jetzt aber mißt die Zeit in Beziehung

274) I. 29 τὸ γὰρ ἀριθμώμενον τῷ νῦν χρόνος εἶναι δοκεῖ καὶ ὑποκείμενον. εἴαν μὲν οὖν ὡς ἐν τῷ νῦν ἀποθανώμεθα, καὶ μὴ ᾗτοι ὡς πρότερον καὶ ὕστερον ἐν τῇ κινήσει ἢ ὡς τὸ αὐτὸ μὲν πρότερον δὲ καὶ ὕστερον τινας, οὐ δοκεῖ χρόνος γιγνέσθαι οὐδέτις, οὔτε αὐτὸ κίνησις. Themist. 43, b extr. ἔφαρκε μὲν τοι γὰρ πολλάκις καὶ ἐν τῷ νῦν προσπνεῖν τῇ ψυχῇ πρὸς τὸ γινώσκειν χρόνον, ἀλλ' οὐχ ἁπλῶς ἀλλ' εἴαν ὡς πέρας καὶ ἀρχή. κτλ. Weniger triftig möchte Alexanders Erklärung sein b. Simplic., der dem Themist. folgt.

275) b, 1 τοῦτο γὰρ ἐστὶν ὁ χρόνος, ἀριθμὸς κινήσεως κατὰ τὸ πρότερον καὶ ὕστερον . . . τὸ μὲν γὰρ πλεον καὶ ἥλιον κείμενον ἀριθμῷ, κίνησιν δὲ πλείω καὶ ἥλιον χρόνον.

276) I. 6 καὶ γὰρ τὸ ἀριθμώμενον καὶ τὸ ἀριθμητὸν ἀριθμὸν λέγομεν καὶ ὃ ἀριθμοῦμεν, ὃ δὲ χρόνος ἐστὶ τὸ ἀριθμώμενον καὶ οὐχ ὃ ἀριθμοῦμεν. Einige wollten umgekehrt lesen (wie Averroës berichtet hatte): οὐχ ὃ ἀριθμώμενος ἀλλ' ὃ ἀριθμοῦμεν. f. Simpl.

277) I. 10 ὃ δ' ἔμμε πᾶς χρόνος ὁ αὐτός· τὸ γὰρ νῦν τὸ αὐτὸ δ' ποτ' ἦν (vgl. Anst. 272), τὸ δ' εἶναι αὐτῷ ἕτερον.

auf das Früher und Später, und das Jetzt selber ist einerseits das selbe, andrerseits nicht dasselbe; sofern es nämlich in Andre und Andre, ist es verschieden (und darin eben bestand das Jetzt), sofern es das irgendwann Seiende ist, dasselbe²⁷⁸⁾; denn wie gesagt, der Größe folgt die Bewegung; dieser die Zeit, wie wir sagen, und ebenso dem Punkte das Umgeschwungene, wodurch wir die Bewegung und das Frühere und Spätere in ihr erkennen²⁷⁹⁾. Dieses nun, das irgendwann Seiende, ist Ein und dasselbe, mag es Punkt oder Sein oder irgend etwas dergleichen sein, dem Begriffe nach aber ein Andres, wie die Sophisten annehmen, Koristus im Lykeon und Koristokos auf dem Markte seien verschieden. Dem Umgeschwungenen also folgt das Jetzt wie die Zeit der Bewegung; sofern wir durch das Umgeschwungene das Frühere und Spätere in der Bewegung erkennen, und sofern dieses zählbar ist, ist es das Jetzt; so daß das irgendwann Jetzt seiende, dasselbige ist (denn früher und später ist das in der Bewegung Begriffene); das Sein aber ein verschiedenes, da das Jetzt ist, sofern das Früher und Später zählbar ist. Und dieses ist das Erkennbarste, da die Bewegung durch das Bewegte, der Umschwung durch das in ihm Begriffene erkannt wird; denn dieses ist immer ein Bestimmtes, die Bewegung nicht²⁸⁰⁾. Einerseits also ist das Jetzt immer dasselbe, andrerseits nicht dasselbe, wie ja auch nicht das Umgeschwungene. Offenbar auch könnte das Jetzt nicht sein, wenn die Zeit nicht wäre und wiederum wenn das Jetzt nicht wäre, auch die Zeit nicht; denn wie Umgeschwungenes und

278) l. 13 ἢ μὲν γὰρ ἐν ἄλλῳ καὶ ἄλλῳ, ἕτερον (τοῦτο δ' ἦν αὐτῷ τὸ νῦν) ἢ δὲ ὁ ποτε ὄν ται τὸ νῦν, τὸ αὐτό. Simpl. „ὅ δὲ ποτε ὄν τὸ νῦν ται, τὸ αὐτό.“ Ioh. Phil. „ὅ δὲ ποτε ὄν ται τὸ αὐτό.“

279) l. 16 καὶ ὁμοίως δὲ τῇ στιγμή (ἀπολυνθεῖ) τὸ φερόμενον, ᾧ τὴν κίνησιν γνωρίζομεν καὶ τὸ πρότερον ἐν αὐτῇ καὶ τὸ ὕστερον.

280) l. 30 τὸδε γὰρ τι τὸ φερόμενον, ἢ δὲ κίνησις οὐ.

Umschwung zugleich sind, so auch die Zahl des einen und andren, da die Zeit Zahlbestimmung des Umschwungs, das Zeit aber als das Umgeschwungene gleichsam die Einheit der Zahl ist. Die Zeit ist durch das Zeit stetig und wird (zugleich) vertheilt desselben getheilt²⁸¹⁾; denn auch darin folgt sie dem Umschwunge und dem Umgeschwungenen: weil das Umgeschwungene Eins ist, ist auch die Bewegung und der Umschwung Eins, und zwar dem Begriffe nach Eins, nicht in Bezug auf das Object welches auch bei aufgehörender Bewegung bleibt²⁸²⁾; denn dieses eben, das Umgeschwungene, sondert das Früher und Später der Bewegung. Und dieses folgt wiederum gewissermaßen dem Punkt; denn auch der Punkt hält die Linie zusammen und sondert sie, da er Anfang des einen und Schluß des andren Theils ist. Wenn man jedoch den einen Punkt in dieser zwiefachen Weise faßt, also derselbe Punkt Anfang und Schluß sein soll, so muß er ruhen (in derselben Lage verharren); wogegen das Zeit, weil das Umgeschwungene sich bewegt, immer ein andres ist²⁸³⁾; so daß die Zeit eine Zahl nicht wie desselben Punktes, als Anfang und Schluß betrachtet, sondern eher wie der Endpunkte einer Linie und nicht wie der Theil (der Linie) ist, weil man sonst, wie gesagt, den mittleren Punkt zugleich als Anfang und Ende, mithin als ruhend fassen müßte. Offenbar ist daher auch das Zeit nicht ein Theil der Zeit, noch die Theilung

281) p. 220, 3 χρόνος μὲν γὰρ ὁ τῆς ποσότητος ἀριθμὸς, τὸ νῦν δὲ ὡς τὸ φερόμενον ὅλον μονὰς ἀριθμοῦ. καὶ συνεχὲς τὸ δὲ ὁ χρόνος τῷ νῦν, καὶ διήρηται κατὰ τὸ νῦν.

282) l. 6 καὶ γὰρ ἡ κίνησις καὶ ἡ ποσὴ μία τῷ φερόμενῳ, ὅτι ἐν καὶ οἷχ' ὁ ποτε ὄν (καὶ γὰρ ἂν διαλείποι) ἀλλὰ τῷ λόγῳ. Theophrast. f. 46, 6 ἐν δὲ οὐχ ἀπλῶς· δύνανται γὰρ ὡς μὲν τόδε τι καὶ σῶμα ἐν εἶναι, ὅλον λίθος ἢ ξύλον, ὡς φερόμενον δὲ μὴ, ἐὰν διαλειπῇται κινούμενον.

283) l. 12 ἀλλ' ὅταν μὲν οὕτω λαμβάνη τις ὡς δυοὶ χρόνος τῷ μὲν, ἀνάγκη ἵστασθαι, εἰ ἴσται ἀρχὴ καὶ τελευτὴ ἢ αὐτὴ στιγμή· τὸ δὲ νῦν διὰ τὸ κινεῖσθαι τὸ φερόμενον δεῖ ἵστασθαι.

ein Theil der Bewegung, wie ja auch die Punkte nicht Theile der Linie sind ²⁸⁴⁾, vielmehr sind die (durch den Punkt) gesonderten zwei Linien Theile der einen. Sofern daher das Jetzt eine Grenze, ist es nicht Zeit, sondern kommt ihr zu (ist eine Bestimmung derselben) ²⁸⁵⁾; sofern es zählt, ist es Zahl; denn die Grenzen gehören nur dem an was sie begrenzen, die Zahl aber, z. B. die Zehn, ist nicht bloß Zahl dieser bestimmten Pferde, sondern auch anderweitig ²⁸⁶⁾. Daß also die Zeit eine Zahlbestimmung der Bewegung in Bezug auf das Früher und Später ist und stetig, weil ihr Objekt stetig, ist offenbar.

3. Die kleinste Zahl als Zahl ist die Zweierheit; als bestimmte (benannte) ist sie die kleinste und ist es auch nicht, wie bei der Linie die kleinste der Menge nach die Zwei oder Eins ist, der Größe nach aber es keine kleinste gibt; denn gleichwie jede Linie (ins Unendliche) theilbar ist, eben so auch die Zeit; der Zahl nach ist die kleinste der eine Zeitmoment oder auch die zwei, der Größe nach ist er es nicht ²⁸⁷⁾. Schnell und langsam wird die Zeit offenbar nicht genannt, dagegen wenig und viel, lang und kurz; denn sofern sie stetig ist, heißt sie lang und kurz, sofern Zahl, viel und wenig; schnell und langsam dagegen ist sie nicht weil auch nicht die Zahl mit der

284) l. 18 καὶ ἐπεὶ παντερὸν ὅτι οὐδὲ (οὐδὲν Simpl.) μᾶλλον τὸ νῦν τοῦ χρόνου, οὐδ' ἡ διαίρεσις τῆς κινήσεως, ὥστερ οὐδ' αὖ στιγμὴ τῆς γραμμῆς. So lasen Porphyrius und Thimistius und, wie Simpl. hinzufügt, viele Handschriften; Aspasius, Alexander und Joh. Philop. dagegen: καὶ ἐπεὶ παντερὸν ὅτι οὐδὲν μέγος ὁ χρόνος τῆς κινήσεως, ὥστερ οὐδὲ ἡ στιγμή τῆς γραμμῆς, indem sie die W. χρόνος, sehr gezwungen als νῦν fassen.

285) l. 21 ἢ μὲν οὖν πῶς τὸ νῦν, οὐ χρόνος, ἀλλὰ συμβέβηκεν.

286) l. 24 καὶ ἄλλοι.

287) c. 12 ἐλάχιστος δὲ ἀριθμὸς ὁ μὲν ἀπλῶς ἐστίν, ἡ δὲ αὖτις τὸς δ' ἀριθμὸς ἐστὶ μὲν ὡς ἐστίν, ἐστὶ δ' ὡς οὐκ ἐστίν. . . . ἐλάχιστος γὰρ κατὰ μὲν ἀριθμὸν ἐστὶν ὁ εἰς (χρόνος) ἢ οἱ δύο, κατὰ μέγεθος δ' οὐκ ἐστίν.

wir zählen. Im Zugleichsein ist sie überall dieselbe; als früher oder später ist sie (die Zeit) nicht dieselbe, weil auch der (jedemahl) gegenwärtige Wechsel ein einiger ist, der vergangene und zukünftige ein verschiedener. Die Zeit aber ist nicht eine Zahl mit der wir zählen, sondern die gezählt wird und diese wird im Früher oder Später immer eine andre, weil die Zehe andre sind. Die Zahl der hundert Pferde und der hundert Menschen ist Ein und dieselbe; was gezählt wird, Pferde und Menschen, Verschiedenes. Ferner, wie die Bewegung wieder und wieder (in der Wiederholung) ein und dieselbe sein kann, so auch die Zeit, z. B. Frühling oder Herbst. Wir messen aber nicht nur die Bewegung durch die Zeit, sondern auch die Zeit durch die Bewegung, weil sie durch einander bestimmt werden; denn die Zeit mißt die Bewegung als Zahlbestimmung derselben, die Bewegung wiederum die Zeit, und indem wir sie durch die Bewegung messen, nennen wir sie viel oder wenig, wie wir ja auch durch das Zählbare die Zahl benennen, z. B. durch ein Pferd die Zahl der Pferde. In ähnlicher Weise verhält sich mit der Zeit und Bewegung; sie messen-einander gegenseitig, und sehr begreiflich, weil der Größe die Bewegung, der Bewegung die Zeit folgt, sofern auch sie stetig, theilbar und ein wie Vieles sind; denn diese Eigenschaften kommen, weil der Größe, auch der Bewegung, weil der Bewegung auch der Zeit zu. Wir messen ja auch die Größe durch die Bewegung und die Bewegung durch die Größe und nennen den Weg lang, wenn der Marsch es ist und diesen lang, wenn der Weg lang ist, und die Zeit lang, wenn die Bewegung, die Bewegung, wenn die Zeit es ist ²⁸⁸). Da die Zeit Maasß der Bewegung ist und sie mißt sofern sie eine gewisse Bewegung feststellt wodurch die ganze gemessen werden kann, gleichwie die Elle die Länge mißt, indem durch sie eine Größe festgestellt ist

²⁸⁸) b, 31 καὶ τὸν χρόνον (πολὺν ὅσον ἔστιν), ἢ ἡ κίνησις, καὶ τὴν κίνησιν, ἢ ὁ χρόνος. Simplic. führt als Variante an: καὶ τὴν κίνησιν ὁ χρόνος (?).

welche die ganze Größe ausmessen kann; da ferner die Bewegung darum in der Zeit ist, weil sie selber und ihr Sein dadurch gemessen wird und ihr In der Zeit sein in dem durch sie Gemessenwerden besteht: so bedeutet offenbar auch für das Uebrige das In der Zeit sein daß ihr Sein dadurch gemessen wird²⁸⁹⁾. Denn das In der Zeit sein bedeutet eins von beidem: entweder dann sein wenn die Zeit ist, oder wie wir von Einigem sagen daß es in der Zahl sei; und das bedeutet entweder Theil und Eigenschaft der Zahl und überhaupt etwas an ihr sein, oder auch daß eine Zahl davon statt finde (es gezählt werde). Da nun die Zeit eine Zahl ist, so ist das Jetzt und Früher und was dergleichen mehr, so in der Zeit wie die Einheit und das Ungerade und Gerade in der Zahl; die Dinge dagegen sind in der Zeit wie in einer Zahlbestimmung derselben. Wenn aber so, so gehören sie zum Umfange der Zeit, wie das Räumliche zum Umfange des Raumes²⁹⁰⁾. Offenbar ist auch In der Zeit sein nicht dann sein wenn die Zeit ist, wie auch weder in der Bewegung noch im Raume sein heißt, dann sein wenn die Bewegung und der Raum ist; denn wenn so, so müßten alle Dinge in irgend einem (Punkte der Bewegung und des Raumes) und die Welt in einem Hirsekorn sein; denn wann das Hirsekorn, ist auch die Welt²⁹¹⁾. Dieses trifft nur zusammen, jenes muß nothwendig folgen: dem In der Zeit seienden das Sein einer gewissen Zeit, wenn jenes ist, dem In der Bewegung seienden daß dann Bewegung statt finde. Da

289) p. 221, 7 ὁλον ὅτι καὶ τοῖς ἄλλοις τοῦτ' ἐστὶ τὸ ἐν χρόνῳ εἶναι, τὸ μετρεῖσθαι αὐτῶν τὸ εἶναι ὑπὸ τοῦ χρόνου.

290) l. 17 τὰ δὲ πράγματα ὡς ἐν ἀριθμῷ τῷ χρόνῳ ἐστίν. εἰ δὲ τοῦτο, περιέχεται ὑπ' ἀριθμοῦ ὥσπερ καὶ τὰ ἐν τόπῳ ὑπὸ τόπου. Themist. l. 47 τὰ δὲ πράγματα οὕτως ἐν χρόνῳ ἐστίν ὡς ἐν τῷ ἀριθμῷ οἱ δέκα ἡπιοί.

291) l. 21 εἰ γὰρ ἐστὶ τὸ ἐν τίνι οὕτως, πάντα τὰ πράγματα ἐν ὅποιον ἐστὶ, καὶ ὁ οὐρανὸς ἐν τῇ κέχρησιν. διὲ γὰρ ἡ κέχρητος ἐστίν, ἐστὶ καὶ ὁ οὐρανός.

aber das In der Zeit sein soviel heißt als in ihr durch eine Zahl bestimmt werden, so wird für alles In der Zeit seiende eine Zeit von weiterem Umfange angenommen und nothwendig alles In der Zeit seiende von der Zeit umfaßt werden (zum Umfange der Zeit gehören), wie auch das Uebrige was In einem (Andern) ist, z. B. das im Raume befindliche vom Raume umfaßt wird. Auch Etwas erleiden muß das In der Zeit seiende von der Zeit, wie wir ja zu sagen pflegen, die Zeit schwinde hin, Alles altere durch die Zeit und Vergessen werde durch sie bewirkt. Dagegen sagen wir nicht daß durch sie man gelernt habe, jung oder schön geworden sei, weil an sich die Zeit mehr Grund des Vergehens ist, weil Zahl der Bewegung die ja das Vorhandene aus seiner Lage bringt²⁹²⁾. Offenbar ist daher das Ewig seiende als solches nicht in der Zeit; denn es wird nicht von der Zeit umfaßt, noch sein Sein durch dieselbe gemessen, weshalb es denn auch nichts durch die Zeit leidet, da in ihr nicht begriffen. Weil aber die Zeit Maaß der Bewegung ist, so wird sie auch (beziehungsweise) Maaß der Ruhe sein²⁹³⁾, da jede Ruhe in der Zeit ist. Denn das In der Zeit seiende braucht nicht wie das In der Bewegung begriffene sich zu bewegen, weil die Zeit nicht Bewegung, sondern Zahl der Bewegung ist, zu dieser aber auch das Ruhende gehören kann, sofern nicht alles Unbewegliche ruht, sondern das der Bewegung Beraubte jedoch für sie Geeignete, wie früher bemerkt worden²⁹⁴⁾. Das In der Zahl sein be-

292) b, 1 *φθορὰς γὰρ αἰεὶ καὶ αὐτὸν μᾶλλον ὁ χρόνος ἀφαιρῶν γὰρ κινήσεως, ἢ δὲ κινήσεως ἐξίστησι τὸ ἐπαρῶν.*

293) i. 7 *ἐπεὶ δ' ἐστὶν ὁ χρόνος μέτρον κινήσεως, ἔσται καὶ ἡμετέρας μέτρον κατὰ συμβεβηκός.* Die W. *z. συμβ.* lat. Alexander nicht; sie fanden sich auch in vielen alten Handschriften nicht, s. loh. Phil., und scheinen als Ausdruck einer der beiden von Simplicius erwähnten Erklärungsweisen der Art wie die Ruhe durch die Zeit gemessen werde, hinzugefügt zu sein.

294) i. 12 *ὅτι γὰρ καὶ τὸ ἀκίνητον ἡρεμεῖ, ἀλλὰ τὸ ἐκτεταμένον*

steht darin, daß eine Zahlbestimmung des (fraglichen) Gegenstandes statt findet und daß sein Sein durch die Zahl worin er ist gemessen wird, so daß wenn er in der Zeit ist, er durch sie gemessen werden wird²⁹⁵). Das Bewegte aber und Ruhende wird von der Zeit gemessen, insofern das Eine sich bewegt das Andre ruht; denn sie wird die Bewegung und die Ruhe der Dinge messen in Bezug auf ihre Größe, so daß das Bewegte nicht schlechthin seiner Größe nach meßbar ist, sondern sofern die Bewegung desselben eine Größenbestimmung zuläßt. Daher denn auch was weder sich bewegt noch ruht, nicht in der Zeit ist; denn In der Zeit sein bedeutet durch die Zeit gemessen werden und die Zeit ist Maasß der Bewegung und Ruhe. Offenbar wird auch alles Nichtseiende nicht in der Zeit sein, gleichwie das was überhaupt gar nicht anders sich verhalten kann, z. B. daß der Umkreis durch eine gerade Linie meßbar sei. Ueberhaupt wenn die Zeit an sich Zahl der Bewegung, allem Andre nur beziehungsweise zukommt, so muß offenbar alles dasjenige dessen Sein sie mißt, sein Sein in der Ruhe oder Bewegung haben. Daher alles Vergängliche und Entständliche und überhaupt bald Seiende bald Nichtseiende nothwendig in der Zeit sein wird; denn die Zeit als mehrumfassend wird über das Sein solcher Dinge und über das Maasß ihrer Wesenheit hinausreichen; von dem Nichtseienden aber soviel davon die Zeit umfaßt, ist das Eine gewesen, wie Homer, das Andre wird sein, wie irgend ein Moment der Zukunft, — nach welcher von beiden Seiten die Zeit hinausreicht, und wenn über beides, so ist es zugleich gewesen und wird sein. Was dagegen die Zeit in keiner Weise einschließt, ist auch nicht noch war es oder wird sein. Dergleichen gehört zu solchem Nichtseienden dessen Gegentheil immer ist, wie die Un-

κινήσεως περιεχόμενος δὲ κινεῖσθαι, καθάπερ εἰρηται ἐν τοῖς πρό-
τεροις. f. III, 2. 202, 4.

295) l. 30 ἔστι γὰρ χρόνος τις πλείων, ὃς ἐπερὶ τοῦ τε εἶναι
αὐτῶν καὶ τοῦ μεταστροφῆς τῆς οὐσίας.

meßbarkeit des Durchmessers immer ist, und das wird nicht in der Zeit sein, mithin auch nicht die Meßbarkeit; es ist daher nimmer, weil dem Immer seienden entgegengesetzt. Das dagegen dessen Gegentheil nicht immer ist, kann sein und auch nicht, es unterliegt dem Werden und Vergehen.

4. Das Jetzt ist wie gesagt ein Band der Zeit; denn es hält die Vergangenheit und Zukunft zusammen und ist eine Grenze der Zeit, Anfang des einen Abschnitts und Schluß des andren, wenngleich es nicht in die Augen fällt wie bei dem seine Lage bewahrenden Punkte ²⁹⁶). Das Jetzt theilt dem Vermögen nach und ist als solches immer ein andres; sofern es dagegen verbindet, immer dasselbe; wie bei den mathematischen Linien in der denkenden Auffassung es nicht immer derselbe Punkt ist, da er bei der Theilung (je nachdem er als Anfang oder Ende gefaßt wird) ein anderer ist, sofern aber ein Punkt beides ist (Anfang und Ende), ist er durchgängig derselbe ²⁹⁷). So ist auch das Jetzt theils Sonderung der Zeit dem Vermögen nach, theils Grenze und Einigung von beidem, (von Vergangenheit und Zukunft). Trennung und Einigung ist Dasselbe und an Demselben, dem Sein (oder Begriff) nach nicht dasselbe. In einer andren Bedeutung wird das Jetzt gefaßt, wenn die ihm entsprechende Zeit nahe ist: er wird jetzt kommen (sagen wir), weil er heute kommen wird; er kam jetzt,

296) c. 13. τὸ δὲ νῦν ἐστὶ συνέχμα χρόνου . . . καὶ ὅπως πέρασ (el. ὅρος, Simpl.) χρόνου ἐστίν . . . ἀλλὰ τοῦτ' οὐχ ὥστερ ἐπὶ τῆς στιγμῆς μενούσης γαρερόν. de Caelo III, 1. 300, 14 τὸ γὰρ νῦν τὸ αἰτομον οἶον στιγμή γραμμῆς ἐστίν.

297) p. 222, 16 οὐ γὰρ ἡ αὐτὴ δὲ μία στιγμή τῇ νοήσει. Διαφορῶν γὰρ ἄλλη. ἢ δὲ μία, ἢ αὐτὴ πάντη. — v. erste μία findet sich nicht in den Paraphrasen des Theophrast. u. Simpl., dagegen γ. ἄλλη καὶ ἄλλη, beides in Uebereinstimmung mit einigen unsrer Handschriften; Joh. Phil. scheint μία und ἄλλη καὶ ἄλλη gelesen zu haben und führt außerdem eine Variante an: ἢ μὲν ἐν, ταύτη δὲ μία ἢ στιγμή, ohne die Stelle dafür bestimmter anzugeben.

weil er heute kam. Die Ereignisse in Ilion dagegen haben nicht jetzt sich zugetragen; auch nicht die Sündflut, wenngleich eine stetige Zeitreihe dahin reicht, eben weil es (der Gegenwart) nicht nahe ist. Das Einst bezeichnet eine in Beziehung auf das frühere Jetzt bestimmte Zeit, wie — es ward einst Troja erobert, es wird einst eine Flut kommen; denn das Einst muß immer in Beziehung auf das Jetzt begrenzt sein²⁹⁸). Es wird also eine gewisse Zeitgröße bezeichnen von diesem Jetzt zu jenem (zukünftigen) oder zu dem vergangenen. Gäbe es keine Zeit worauf das Einst nicht anwendbar, so würde alle Zeit begrenzt sein. Wird sie denn aber nicht abreißen? gewiß nicht, wenn die Bewegung immer sein wird. Und bleibt sie dieselbe, oder kehrt dieselbe oft wieder? Offenbar verhält sichs mit der Zeit wie mit der Bewegung; wird diese einst dieselbe und eine einige, so wird auch die Zeit ein und dieselbe sein; wenn die Bewegung nicht, so auch nicht die Zeit²⁹⁹). Da aber das Jetzt Schluß und Anfang der Zeit ist, jedoch nicht derselben, vielmehr Schluß der ablaufenden und Anfang der kommenden, so möchte wie der Kreis in Ein und demselben gewissermaßen das Konvexe und Konkave enthält, so auch die Zeit immer im Anfang und Ende sein; und darum erscheint sie immer als eine andre, da das Jetzt nicht Anfang und Ende Ein und desselben ist, denn sonst wäre ja das Entgegengesetzte zugleich und zwar in Beziehung auf Dasselbe. Nimmer wird auch die Zeit endigen; denn sie ist immer (wiederum) im Anfang. Durch das Schon bezeichnen wir den der unheilbaren Gegenwart nahen Theil der zukünftigen Zeit³⁰⁰). Wann gehst du? schon, weil die Zeit nahe ist, worin es geschehn wird.

(298) 1. 24 τὸ δὲ πρὸς τοὺς ἀρχαίους πρὸς τὸ παρόντων τῶν
... δὲ γὰρ ἀνεπαύδατος πρὸς τὸ νῦν.

(299) 1. 32 εἰ μὲν γὰρ ἡ αὐτὴ καὶ μὴ γινώσκωντος (ἡ αὐτοῦ),
τοιαῖα καὶ χρόνος εἶναι καὶ ὁ αὐτὸς, εἰ δὲ μὴ, οὐκ ἔστιν.

(300) b. 7 τὸ δὲ ἔτι τὸ ἐγγὺς ἐστὶ τοῦ παρόντος τῶν ἐτόμων μέγας
καὶ μέλλωντος χρόνου.

Ebenso bezeichnet es eine der Gegenwart nicht ferne Vergangenheit. Wann gehst du? ich bin schon gegangen. Dagegen sagen wir nicht, Ilion sei schon eingenommen, weil die Zeit der Einnahme fern vom Jetzt ist. Das Eben drückt den der Gegenwart nahen Theil der Vergangenheit aus³⁰¹⁾. Wann bist du gekommen? eben, wenn die Zeit (des Kommenseins) dem gegenwärtigen Jetzt nahe ist. Längst dagegen bezeichnet das Ferne, Plötzlich das in einer seiner Kürze wegen unmerklichen Zeit uns Ueberraschende³⁰²⁾; aller Wechsel aber ist seiner Natur nach überraschend.

In der Zeit wird und vergeht Alles; daher haben die Einen sie das Weiseste genannt, ein Pythagoreer dagegen richtiger das Unwissendste, weil in ihr das Vergessen statt findet³⁰³⁾. Offenbar wird sie an sich mehr Grund des Untergangs als des Werdens sein, wie auch früher erinnert worden; denn der Wechsel versetzt an sich aus dem vorgegangenen Zustande heraus³⁰⁴⁾; Grund des Werdens und Seins aber ist sie beziehungsweise, wie hinreichend darin sich zeigt daß Nichts ohne Bewegung und Thun entsteht, Dinge

301) l. 12 καὶ τὸ ἄρι τὸ ἐγγὺς τοῦ παρόντος νῦν, τὸ μῑον τοῦ παρελθόντος. Aspasius und Alexander bemerken, das ἄρι beziehe sich auch auf Zukünftiges, s. Simpl.

302) l. 15 τὸ δ' ἐξαίφνης τὸ ἐν ἀναισθήτῳ χρόνῳ διὰ μικρότητα ἐσθάν. Themist. διὰ σμικρότητα σχεδὸν ἀναισθήτως ἐξιστάμεν. Simpl. ἐν τισὶ δὲ τῶν ἀντιγράφων „διὰ σμικρότητα“ γέγραπται, καὶ σημειῖται ἐν κινήσει. Augenscheinlich hatte er eine andre Lesart für ἐσθάν vor sich, die er durch κινήσει erklärt; oder das Wort ἐσθάν fehlte.

303) l. 17 ὁ δὲ καὶ ὁ μὲν σοφώτατον λέγον (τὸν χρόνον), ὁ δὲ Πυθαγόρειος ἡδυν ἀμαθέστατον. vgl. p. 221, 32. Von einem Pythagoreer Paron wußten die griechischen Ausleger nichts und da Gudermann das betreffende Wort einem der Weisen beigelegt hatte, die in Olympia gegenwärtig gewesen wo Simonides die Zeit als das Weiseste gepriesen, so möchte Simpl. ὁ δὲ Πυθ. παρὼν lesen; müßte wohl heißen: Πυθαγόρειος τις παρὼν.

304) l. 21 ἐκασταὶ χρόνῳ ἢ μεταβολῇ κατ' αὐτὴν. vgl. l. 16 (302).

dagegen vergehn auch ohne sich zu bewegen; und das pflegen wir denn besonders ein durch die Zeit bewirktes Vergehn zu nennen. Doch bewirkt auch dieses die Zeit nicht, sondern es trägt sich zu daß auch dieser Wechsel in der Zeit geschehe. Daß die Zeit ist und was und in wie verschiedener Bedeutung wir das Zeit fassen und was das Eben und die übrigen Zeite bestimmungen bedeuten, ist gezeigt worden.

5. Offenbar also findet aller Wechsel, alles Bewegtwerden in der Zeit statt; denn das Schneller oder Langsamer leidet auf allen Wechsel Anwendung, d. h. auf das frühere oder spätere Erreichen des Ziels bei Gleichheit der Entfernung und der Art der Bewegung; Früher und Später aber sind Zeitbestimmungen. Der Zeit gehört daher auch Alles an was im Raume und beweglich ist, da sie ja Zahlbestimmung der Bewegung ist und Zeit und Bewegung zugleich auf das dem Vermögen und der Kraftthätigkeit nach Seiende sich bezieht³⁰⁵). Der Zweifel, ob Zeit vorhanden sein würde, wenn es keine Seele gäbe, beseitigt sich durch die Betrachtung daß Zählbares und Zahl ein Zählendes voraussetzt, und dieses nur in der Seele und zwar dem Geiste sich finden kann; denn wenn auch Bewegung unabhängig davon vorhanden ist und ein Früher und Später in ihr, so ist dieses doch nur als zählbar Zeit³⁰⁶). Ferner aber

305) c. 14. p. 223, 20 δ δὲ χρόνος καὶ ἡ κίνησις ἀπὸ κατὰ τὴ δυνάμειν καὶ κατ' ἐνέργειαν. Alex. bezog d. κατὰ δυνάμειν auf das der Bewegung Fähige aber Ruhende, Simplic. versteht darunter wohl richtiger τὰ μὴ πῶς μὲν ἀπελθόντα εἰς γένεσιν, ἀφ' ὧν δὲ γινώσκουσι. Alex. hatte eine andre, wie Simplic. meint, vielleicht zur Umgehung jener Schwierigkeit gebildet. (μετακλινόμενον καὶ γινώσκον) Lesart angeführt: δ δὲ τόπος καὶ ἡ κίνησις καὶ.

306) l. 25 εἰ δὲ μὴδὲν ἄλλο κίνησιν ἀφ' ὧν ἡ ψυχὴ καὶ ψυχῆς τοῦ, ἀδύνατον εἶναι χρόνον ψυχῆς μὴ οὐσίας, ἀλλ' ἡ τοῦτο ἔστιν ὅτι εἰναι δὲ χρόνος, οὐκ εἰ ἐκείνη κίνησις εἶναι ἀπὸ ψυχῆς. τὸ δὲ πρότερον καὶ ὁσέων ἐν κινήσει εἶναι. χρόνος δὲ ταῦτ' εἶναι ἢ ἀφ' ὧν εἶναι. Welches dagegen hatte be-

fragt sich, von welcher Art der Bewegung die Zeit Zahlbestimmung sei, oder ob von all und jeder? Offenbar ist sie Zahlbestimmung all und jeder stetigen Bewegung und die Zeit ist dieselbe, unbeschadet der verschiedenen Arten und Bestimmtheiten der Bewegung, eben weil die Zahl durchgängig ein und dieselbe bleibt³⁰⁷⁾. Da aber Jegliches nach dem ihm Gleichartigen gezählt wird, so auch die Zeit nach einer bestimmten Zeit, und da die Zeit durch die Bewegung und diese durch jene gemessen wird, so wird die GröÙe der Zeit und der Bewegung durch eine vermittelst der Zeit bestimmte Bewegung gemessen³⁰⁸⁾. Ist nun das Erste Maass alles Gleichartigen, so wird die gleichmäÙige Kreisbewegung am meisten Maass sein, weil ihre Zahl die erkennbarste³⁰⁹⁾; nicht die Veränderung oder das

hauptet, μηδὲν κωλύειν τὸ ἀριθμητὸν εἶναι καὶ διὰ τοῦ ἀριθμοῦτος, und Alexander ihn bestritten, s. Simpl. Auch Themist. vertheidigt die Aristotel. Behauptung.

307) l. 33 διὰ κινήσεως ἐστὶν ἀπλῶς ἀριθμὸς συνεχούς, ἀλλ' οὐ τινός. . . . ὁ αὐτὸς γὰρ χρόνος εἰς δύο καὶ ἅμα. h. 10 καὶ διὰ τοῦτο αἱ μὲν κινήσεις ἑταίραι καὶ χωρὶς, ὁ δὲ χρόνος πανταχοῦ ὁ αὐτός, ὅτι καὶ ὁ ἀριθμὸς εἰς καὶ ὁ αὐτὸς πανταχοῦ ὁ τῶν ἴσων καὶ ἅμα. Daß die Zeit bei aller Verschiedenheit dessen was durch sie bedingt wird, dieselbe bleibe, führt Arist. am Schluß des Hauptstücks p. 224, 2 weiter aus. Was nämlich von der Zahl gilt, muß auch von der Zeit gelten. Die Zahl als Zahl aber bleibt dieselbe. l. 6 ταῦτό γὰρ λέγεται, οὐ μὴ διαφέρει ἀριθμῷ. l. 9 (καὶ ὁ) ἐν τῇ αὐτῇ διαιρέσει καὶ μία. Das sich Gleichbleibende ist das Früher und Später. Simplic. will die Schuld des περιτολογεῖν auf Arist. nicht kommen lassen, und freilich enthält die St. eine weitere Ausführung; aber ob eine echt Aristotelische, ist mit zweifelhaft.

308) h. 15 μετρεῖται δ' ὡς περ εἴπομεν, ὁ τε χρόνος κινῆσει καὶ ἡ κίνησις χρόνῳ. τοῦτο δ' ἐστὶν, ὅτι ὑπὸ τῆς ἀρισμένης κινήσεως χρόνῳ μετρεῖται τῆς τε κινήσεως τὸ ποσὸν καὶ τοῦ χρόνου. Alex. hatte gelesen: ὅτι τῆς ὥρου. und ὑπὸ ergänzt. s. Simpl.

309) l. 19 ἡ κυκλοφορία ἢ ὁμαλὴς μέτρον μάλιστα, ὅτι ὁ ἀριθμὸς ὁ ταύτης γνωριμώτατος.

Wachsen oder Werden, weil sie nicht gleichmäßige Bewegungen sind. Daher scheint die Bewegung der Himmelsphäre die Zeit zu sein, weil durch sie die andren Bewegungen und die Zeit gemessen werden. Darum redet man auch von einem Kreislauf der menschlichen Dinge und Alles dessen dem natürliche Bewegung und Werden und Vergehen zukommt³¹⁰⁾; erscheint ja die Zeit selber als ein Kreis, weil sie Maaß der Kreisbewegung ist und durch diese selber wiederum gemessen wird.

5.

Entwickelungsweise der Begriffe der Bewegung, des Unendlichen, des Raumes und der Zeit in den betreffenden Aristotelischen Büchern und nachträgliche Erörterungen jener Begriffe.

1. Alte griechische Ausleger theilten die acht Bücher der Aristotelischen allgemeinen Physik³¹¹⁾ in zwei Hälften, deren erste sie „von den Principien,“ die zweite „von der Bewegung“ überschrieben³¹²⁾. Zu ersterer zählten die meisten unter ihnen die ersten fünf Bücher, Porphyrius dagegen nur die ersten vier Bücher³¹³⁾; und in der That ist nicht Grund vor-

310) I. 24 *πᾶσι γὰρ κύκλον εἶναι τὰ ἀνθρώπινα πράγματα, καὶ τῶν ἄλλων τῶν κινεῖσιν ἔχόντων φυσικὴν καὶ γένεσιν καὶ φθοράν.*

311) Das Ganze ward nach Adrastus, *περὶ τῆς τάξεως τῶν Ἀριστοτέλους συγγραμμάτων*, von Einigen *περὶ Ἀρχῶν*, von Andreu *Φυσικὴ Ἀρχαία* überschrieben. Letztere Ueberschrift bezog man auf den strengwissenschaftlichen, lehrhaften (esoterischen) Vortrag; s. Simplic. I. 1, b. Schol. p. 321, b, 21 vgl. p. 322, b, 16.

312) *περὶ Ἀρχῶν, περὶ Κινήσεως* Adrast. b. Simpl. a. a. D.

313) *διό*, sagt Simpl. f. 190 Schol. 393, 12, b. s. wegen des Rückganges auf die im dritten Buche geführten Untersuchungen über Bewegung oder Wechsel, *τὸ πλείονος τοῦτο βιβλίον τοῖς περὶ Ἀρχῶν φυσικῶν λεγόμενοις ὁ Ἀριστοτέλης καὶ οἱ Ἀριστοτέλους ἑταῖροι συνα-*

handen das fünfte Buch, welches auf den Begriff des Wechsels und der Bewegung zurückgeht, die verschiedenen Arten derselben bestimmt, gewisse unmittelbar auf das Räumliche, mittelbar auch auf die Bewegung bezügliche Vorbegriffe erörtert und von Einheit und Gegensatz der Bewegung handelt, — von den folgenden und zwar zunächst von dem sechsten und sie-

ριθμοῦσιν ὥστερ τὰ ἐπεξῆς τρεῖς περὶ κινήσεως καλεῖν εἰσα-
γασιν. Wenn wir uns überzeugt halten dürfen daß dieser Angabe bestimmte Ausführungen bei Aristoteles und in den Schriften seiner Schüler zu Grunde lägen, so müßten wir uns freilich mit Simpli-
cius wundern, wie Porphyrius, ἐν τῇ συνόψει τοῦτου τοῦ βιβλίου, es gewagt habe, angesichts solcher Autoritäten, das fünfte Buch mit den folgenden unter den Titel περὶ Κινήσεως zusammenzufassen. Aber diesmal, fürchte ich, hat Simpl. mehr gesagt wie er hätte vertreten können. Unter den in der Einleitung zum sechsten Buche f. 216. Schol. 404, b, 7 nachträglich angeführten Belegen können wir nur den οὕτω γὰρ καὶ Ἀνδρόνικος „ἐν τῷ τρίτῳ βιβλίῳ τῶν Ἀριστοτέλους περὶ Κινήσεως“, und die W. des Damaskus im Leben des Eudemos: „καὶ τῶν ἐκ τῆς περὶ Φύσεως πραγμασις τῆς Ἀριστοτέλους τῶν περὶ Κινήσεως τρεῖς“ gelten lassen. Daß Theophrast in einem Briefe an Eudemos das fünfte Buch als ἐκ τῶν φυσικῶν angeführt, ist für die fragliche Zweitheilung des Werkes ganz ohne Bedeutung. Ebenso verhält sich mit den eben daselbst geltend gemachten Rückweisungen auf τὰ φυσικά. Phys. VIII, 1. 257, 8. 3. 253, b, 8. 10. 367, b, 21. Die Ausführungen de Caelo I, 5. 272, 28. 7. 275, b, 21 ἐν τοῖς περὶ κινήσεως beziehen sich freilich auf Erörterungen des sechsten Buches, und οἱ ἐν τοῖς περὶ τὰς ἀρχὰς εἰρημέτοι ἡμῶν λόγοι, de Caelo I, 6. 274, 18, auf die Abhandlung vom Unendlichen (I. III); aber Phys. Ausc. VIII, 8. 263, 11 οἱ πρώτοι λόγοι οἱ περὶ κινήσεως auf die Abhandlung von der Zeit. Daher ist Porphyrius — an Kritik dem Simplicius ohnfehlend weit überlegen und wie dieser selber sagt: φιλοκάλως περὶ τῆς διατάξεως τῶν ὅτων βιβλίων ἰσορροῦν, — mit nichts so leichtthin abzufertigen, zumahl die Sache selber so augenscheinlich für ihn spricht. Sehr möglich auch daß die älteren für drei Bücher περὶ Κινήσεως angeführten Belegen das zweifelshafte siebente Buch nicht mitzählten.

benten abzulösen und den vier vorangehenden unmittelbar anzuschließen. Es enthält gleichwie die folgenden weitere Ausführung der Lehre von der Bewegung, deren Definition Aristoteles vorläufig im dritten Buche festgestellt hatte; zur weiteren Entwicklung war Erörterung der Begriffe des Unendlichen, des Raumes, des angeblichen Leeren und der Zeit erforderlich: so daß die Zweitheilung des Werkes sich vollkommen rechtfertigt und als vom Urheber beabsichtigt betrachtet werden darf. Auch ist nicht Grund vorhanden anzunehmen der Plan zu den folgenden Büchern sei noch nicht entworfen gewesen als Aristoteles das dritte und vierte ausarbeitete³¹⁴⁾; es finden sich vielmehr in diesen, was Weisse übersehn hat, schon vorläufige Hinweisungen darauf³¹⁵⁾. Nur das achte Buch kündigt sich als ein einigermaßen über die physische Betrachtung der Bewegung hinausreichendes und zu dem unbedingten ersten Princip hinleitendes an³¹⁶⁾.

2. Der schwierigste Abschnitt der betreffenden zwei Bücher ist wohl der erste, von der Bewegung, und auf ihn vorzugsweise zu beziehen was Simplicius vom dritten Buche überhaupt sagt, daß an vielen Stellen Verschiedenheit der Lesart sich finde³¹⁷⁾. Der größere Theil der Schwierigkeiten hat im Gegenstande seinen Grund; doch wollen wir nicht in Abrede

314) Aristoteles' Physik von C. F. Weisse II, 363.

315) Phys. III, 7. 207, b, 25 *νυν μὲν οὖν χαίμεθα τοῖς τοῖς, ἴστερον δὲ πειρασόμεθα λέγειν καὶ τί ἐστὶν ἕκαστον, καὶ διδοῖ πάντες μέγεθος εἰς μέγεθος διαιρετόν.* vgl. I. 200, 24 (unt. Anm. 384)

316) Phys. VIII, 1. 251, 5 *σχεπτόμενον δὲ περὶ τούτων πᾶς ἔχει· πρὸ ἔργου γὰρ οὐ μόνον πρὸς τὴν περὶ φύσεως θεωρίαν ἰδεῖν τὴν ἀλήθειαν, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὴν μέθοδον τὴν περὶ τῆς ἀρχῆς τῆς πρώτης.* Jedoch wird die Zusammengehörigkeit dieses Buches mit den vorangegangenen deutlich genug bezeichnet c. 3, 253, 30. *ταῦτο γὰρ ἔχει λύσιν τι πάντων τῶν ἀπορουμένων, καὶ τέλος ἡμῖν ταύτης τῆς πραγματείας εἶναι.*

317) Simplic. in Schol. 356, 27 *ἴσμεν δὲ ὅτι ἐν πολλοῖς χωρίοις διάφορος ἡ γραφὴ τοῦτον τοῦ βιβλίου ᾗ ἔστι.*

stellen daß eine übersichtlichere Anordnung und größere Klarheit der Darstellung einer sorgfältigen Ueberarbeitung hätte gelingen mögen. Gleich von vorn herein die Beweisführung für den wichtigen Satz, die Bewegung finde sich nicht außer den Dingen ³¹⁸⁾, setzt schon stillschweigend voraus theils nicht bloß daß alles irgendwie Seiende und so auch die Bewegung unter die Kategorien fallen müsse ³¹⁹⁾, sondern auch, was eben erst später nachgewiesen werden soll, daß Wechsel und Bewegung sich auf die Kategorien der Wesenheit, Beschaffenheit, Größe und Vertlichkeit beschränke, theils was allerdings bereits im ersten Buche nachgewiesen war, daß alles Anderswerden ein Uebergang von einem Gliede eines Gegensatzes in das andre sei. Die demnächst folgende Begriffsbestimmung von Bewegung beruht gleichfalls auf der Voraussetzung nicht bloß der Zweifelhait von Kraftthätigkeit und Vermögen, deren Begründung und Entwicklung der ersten Philosophie vorbehalten werden mußte, sondern auch der Nothwendigkeit ein Drittes oder Mittleres als Bedingung der Wechselbeziehung zwischen beiden, oder vielmehr des Uebergangs vom Vermögen zur Wirklichkeit anzunehmen: Mängel die in der Darstellung, nicht in der Konception der Lehre ihren Grund haben, vielmehr schließt diese den Grundüberzeugungen des Aristoteles aufs engste sich an. Waren ihm reine individuelle Kraftthätigkeiten und ein allumfassendes Vermögen die nothwendigen Bedingungen der Welt der Erscheinungen, und Bewegung der Grund aller Naturveränderungen ³²⁰⁾, so mußte er sich nach einer Vermittelung zwischen jenen beiden Principien umsehn, nach einer Vermittelung wie sie der früheren Philosophie gleichsam im Traume vor-

318) S. 720 — Daher auch Bewegung und Stoff als Wechselbegriffe bezeichnet werden, Metaph. VI, 1. 1026, 2 οὐδενὸς γὰρ ἄνευ κινήσεως ὁ λόγος αὐτῶν (τοῦ ὅτι οὐκ ἔστιν κίνησις), ἀλλ' αὐτὸς ἔχει ἑλάν. ib. Bonitz.

319) s. oben S. 376, 514.

320) oben S. 663 f., 1a.

geschwebt und die doch niemand bestimmt aufgefaßt hatte; nur im Princip der Bewegung konnte er sie finden. Zugleich mußte er sie als dem Stoffe inhaftend betrachten (den er zunächst in sofern als eine Wesenheit betrachtet wissen will)^{320a}, und konnte sie doch weder auf die Kraftthätigkeit noch auf das Vermögen oder den Stoff unmittelbar zurückführen; auf erstere nicht, weil sie (die Bewegung) eben nur überleitet, nicht Zweck setzt, ihren Zweck nicht von sich selber hat, daher nicht durch sich wirkt, auch in ihrer Sonderung von jener oder der Form thatsächlich hervortritt; auf letztere nicht, weil dem Stoffe oder Vermögen als solchem noch all und jede Bestimmtheit fehlt, es in Gegensätzen befangen und ohne Entscheidung für das eine oder andre Glied, leidend, nicht thätig ist³²¹). Noch weniger konnte er sie für die Vererbung halten (S. 723). Die Frage, warum die Kraftthätigkeit, nicht unmittelbar im Vermögen sich verwirklichen solle, durfte er sich begnügen durch Berufung auf den Begriff derselben zu beantworten, demzufolge

320a) Metaph. VIII, 1. 1042, 32 *ἐπεὶ δ' ἐστὶν οὐσία καὶ ἡ ἔλη, δῆλον· ἐν πάσαις γὰρ ταῖς ἀντικειμέναις μεταβολαῖς ἐστὶ τι τὸ ὑποκείμενον ταῖς μεταβολαῖς κτλ.* vgl. XII, 2. 1069, 13. Phys. V, 1. 224, b, 25.

321) de Gener. et Corr. II, 9 . . . ἡ μὲν γὰρ (ἀρχή) ἐστὶν ὡς ἔλη ἢ δ' ὡς μορφή· δεῖ δὲ καὶ τὴν τρίτην εἶναι προσυπάρχειν· οὐ γὰρ ἔκταναι πρὸς τὸ γεννησθαι αἱ δύο. p. 335, b, 5 διὰ καὶ ὡς μὲν ἔλη τοῦτ' ἐστὶν αἴτιον τοῖς γενητοῖς, ὡς δὲ τὸ οὐ ἔνεκεν ἡ μορφή καὶ τὸ εἶδος· τοῦτο δ' ἐστὶν ὁ λόγος ὁ τῆς ἐκείνου οὐσίας. δεῖ δὲ προσεῖναι καὶ τὴν τρίτην, ἣν ἀπαντες μὲν ἀντιρῶνται, λέγει δ' οὐδείς. 1. 18 εἰ μὲν γὰρ ἐστὶν αἴτια τὰ εἶδη, διὰ τί οὐκ δεῖ γεννᾶ συνεχῶς εἰ δ' ἐπ' ἐνίων θεωροῦμεν ἄλλο τὸ αἴτιον ὄν . . . τῆς (δὲ) ἔλης τὸ πάσχειν ἐσθαι καὶ τὸ κινεῖσθαι. — Metaph. XII, 2. 1069, b, 13 εἰς ἐναντιώσεις ἂν εἴεν τὰς καθ' ἑκάστον αἱ μεταβολαί· ἀνάγκη δ' ἡ μεταβάλλειν τὴν ἔλην συνυμμένην ἅμω κτλ. IX, 9. 1051, 10 τὸ πλὴν οὐκ δύνασθαι ἰδαντὰ ἅμα ὑπάρχει, τὰ δ' ἐναντὰ ἅμα ἀδύνατον. καὶ τὰς ἐνέργειας δὲ ἅμα ἀδύνατον ὑπάρχειν κτλ. vgl. Phys. V, 1. 224, b, 25. c. 8. 1050, b, 8.

sie das über jede einzelne Wirkung hinausliegende, das nicht in ihr aufgehende Beharrliche ist, so daß ihre gegenwärtige Erweiterung mit den vorausgegangenen untrennbar zusammenhängt, wie beim Denken; wogegen die Bewegung, eben weil sie ihren Zweck nicht in sich selber hat, in der Verwirklichung des ihr jedesmal gesetzten Zweckes erlischt ^{321a}), daher das (im Gebiete des Wechsels) Bewegende auch selber bewegt wird ^{321b}). So ergab sich ihm denn die Erklärung: Bewegung sei die Verwirklichung des im Vermögen als solchem schon Enthalteneu oder Vorgebildeten ³²²); mithin eine unvollkommene Kraftthätigkeit ³²³). Von der einen Seite ist sie daher abhängig von dem Inhalte des Vermögens, von der andren Seite empfängt sie Impulse und Richtung von den Kraftthätigkeiten ³²⁴). Wie sie

321a) s. besonders Metaph. IX, 6. 1048, b, 18 *ἐπεὶ δὲ τῶν πράξεων ὧν ἐστὶ πέρας οὐδέμια τέλος ἀλλὰ τῶν περὶ τὸ τέλος, οἷον τοῦ ἰσχυαίνειν ἢ ἰσχυραῖα αὐτό, αὐτὰ δὲ εἶναι ἰσχυαίνῃ οὕτως ἐστὶν ἐν κινήσει, μὴ ὑπάρχοντα ὧν ἕνεκα ἡ κίνησις, οὐκ ἐστὶ ταῦτα πράξεις ἢ οὐ τέλει γε· οὐ γὰρ τέλος ἀλλ' ἐκείνῃ ἐνυπάρχει τὸ τέλος καὶ ἡ πράξις, οἷον ὄρεσθαι, ἀλλὰ καὶ φρονεῖν καὶ νοεῖν καὶ γενόηκεν, ἀλλ' οὐ μαρθάνει καὶ μευαθήκεν, οὐδ' ἰγνῶσκειται καὶ ὑγίασται . . . ἀλλὰ καὶ εὐδαιμονεῖ καὶ εὐδαιμόνηκεν. εἰ δὲ μή, ἴδει ἂν ποτε, παύεσθαι, ὥσπερ εἶναι ἰσχυαίνῃ· νῦν δ' οὐ, ἀλλὰ ὅττι καὶ ἔστηκεν. τούτων δὲ τὰς μὲν κινήσεις λέγειν, τὰς δ' ἐνεργείας κατὰ. s. oben S. 721 f., 287.*

321b) s. Anm. 133. Das, ὥσπερ εἰρηται, ist auf c. 1. 201, 23, nicht mit Weisse S. 385 auf eine frühere für uns verlorene Abhandlung zu bezichen.

322) s. oben S. 721, 128. ebenso Phys. VIII, 1. 251, 9 *φασὲν δὲ τὴν κίνησιν εἶναι ἐντελέχειαν τοῦ κινήτου ἢ κινήτον*. vgl. Metaph. XII, 2. 1059, 15.

323) oben S. 723, 132. vgl. Phys. VIII, 5. 257, b, 8 *ἐστὶ δ' ἡ κίνησις ἐντελέχεια κινήτου ἀτελούς*. de An. II, 5. 417, 16 *ἡ κίνησις ἐνέργεια τις, ἀτελὴς μέντοι*. III, 7. 431, 6 *ἡ γὰρ κίνησις τοῦ ἀτελοῦς ἐνέργεια ἦν*. Metaph. IX, 6 (321a).

324) s. oben S. 616 ff. 525, 529 ff. Phys. VII, 1 *ἅπαν τὸ κινούμενον ἀνάγκη ὑπὸ τινος κινεῖσθαι κατὰ*. VIII, 5, 257, b, 9 *τὸ δὲ*

all und jede Bestimmtheit oder Form in der Welt der Veränderungen aus dem Vermögen zur Reife der Wirklichkeit führt, so ist ihr Princip und ihre Ursache immer wiederum eine Form, d. h. Kraftthätigkeit die sich in der Form ausdrückt (134. 324); diese daher die nothwendige Bedingung wie jedes Wechsels, so des Vermögens selber und all und jeder Bestimmtheit desselben (324). Jene Begriffsbestimmung der Bewegung wird in vorliegender Stelle zunächst an einigen Beispielen veranschaulicht und zugleich hervorgehoben, wie das Vermögen oder der Stoff erst einen gewissen Grad der Entwicklung erreicht haben müsse um beweglich zu werden, wie daher die nähere Bestimmung erforderlich: Wirksamkeit des dem Vermögen nach Vorhandenen, sofern es ein solches, oder für Bewegung reif sei ³²⁵). Ein und derselbe Organismus, fügt Arist. erklärend hinzu, hat das Vermögen gesund und krank zu sein und wird gesund oder krank, je nachdem die zu dem Einen oder Andreit führende Bewegung aus dem zur Entwicklung gelangten Vermögen des Körpers sich ergibt. Die Bewegung kann daher, folgert er, nur zugleich mit der Wirksamkeit beginnen. Auch sucht Aristoteles wiederum die Keime seiner Begriffsbestimmung in den Annahmen früherer Denker nachzuweisen (S. 722 f.); und allerdings weisen ihre durchaus negativen Erklärungen darauf hin daß sie den Mangel an Selbständigkeit oder Ursprüng-

κινεῖν ἡδὲ κινεσθῆναι Arist. v. 4. 255, 16. Daher auch keine Selbstbewegung im strengen Sinne des Wortes anzunehmen ist, wie in dieser St. und VIII, 5 f. nachgewiesen wird.

- [325] S. 722. vgl. Phys. III, 2. 201, b, 29 *οὐτε γὰρ τὸ δυνατὸν ποσὸν εἶναι κινεῖται ἐκ ἀνάγκης οὐτε τὸ κινεσθῆναι ποσὸν* (it. Metaph. XI, 7. 1066, 17). Ersteres kann für die Bewegung noch nicht reif, in letzterem sie schon erloschen sein, wenigstens einerseits das Vermögen als Princip des Wechsels in einem Andres oder sofern es ein Andres ist (Metaph. IX, 1. oben S. 508, 266), den Keim der Bewegung immer schon in sich trägt, und andererseits in der Bewegung die Kraftthätigkeit sich und am sichtbarsten darstellt. ib. v. 3. oben S. 511, 278.

lichkeit der Bewegung anerkannten. Diese Unselbstständigkeit derselben setzt denn auch der Stagirit unmittelbar darauf ins Licht, indem er hervorhebt daß die Bewegung durchgängig theils wiederum einen Anstoß oder Berührung, wie er es ausdrückt, theils die durch sie überzuführenden Formen oder Bestimmtheiten voraussetze³²⁶). Aber dieser ihrer Unselbstständigkeit wegen kann die Bewegung auch nicht für ein reines Thun und doch eben so wenig für ein bloßes Leiden gelten, und da folgt denn (S. 723 ff.) als Schluß der Begriffsörterung die nicht eben zur Deutlichkeit durchgedrungene Nachweisung daß das Thun des Beweglichen mit dem des Bewegenden, wenn auch begrifflich gesondert, in der That zusammenfallen müsse³²⁷). Ein Thun muß auch dem scheinbar Leidenden, dem Beweglichen, beigemessen werden, da ja die Bewegung von der Bestimmtheit desselben abhängig ist und diese sich nicht auf schlechthinniges Leiden zurückführen läßt. Soll nun das Thun des Beweglichen ein von dem des Bewegenden verschiedenes sein, obgleich das eine wie das andre Bewegungen sind, so können beide weder in dem Leidenden und Bewegten, noch die eine in dem Thätigen, die andre (als leidend gefaßt) in dem Leidenden, noch weniger beide in dem Thätigen sein. In dem ersten dieser Fälle würde das Thun des Bewegenden ganz verschwinden und eine Zweiheit von Bewegungen gleichzeitig in Ein und demselben, dem Beweglichen d. h. Leidenden, sich finden müssen. Im zweiten Falle würde das Thun des Leidenden, Beweglichen, als Leiden zu fassen, mithin das Thun auf das Bewegende zu beschränken und diesem Selbstbewegung oder Bewegungslosigkeit beizumessen sein, gleichwie dem Bewegten das Bewegtwerden zukommt. Die Nachweisung daß dem in der Natur (bedingt) Bewegenden weder Selbstbewegung noch Unbeweglich-

326) vgl. Metaph. IX, 7. oben S. 514.

327) Ähnlich hieß es schon in der Metaphysik (IX, 1. oben S. 508), das Vermögen zu thun und zu leiden sei einerseits ein und dasselbe, andererseits ein verschiedenes.

seit beigegeben werden dürfe, wird denn freilich den folgenden Büchern vorbehalten. Damit ist zugleich das dritte Glied des Trilemmas beseitigt und apagogisch der Beweis für den Satz geführt, daß die Thätigkeit des Beweglichen und Bewegten nur begrifflich verschieden, der Sache nach ein und dieselbe sei; ein Satz der wohl nur durch Beispiele einigermaßen sich verdeutlichen, nicht positiv beweisen ließ, auf den aber Aristoteles Gewicht legen mußte um zugleich die Abhängigkeit und die Sonderung der Bewegung von Kraftthätigkeit und Vermögen aufrecht zu erhalten.

Oft genug ist die Aristotelische Erklärung von Bewegung belächelt oder verspottet worden, und wer möchte behaupten daß sie die innere Wesenheit dieses Triebrades der Veränderungen uns enthüllte und alle an den Begriff sich knüpfenden Räthsel, wie das von Einssein und Verschiedenheit des Thuns und Leidens, wahrhaft löse? Aber hüten wir uns wohl den Werth der Erklärung zu unterschätzen und zu verkennen daß wichtige und richtige Blicke ihr zu Grunde liegen. Daß die Bewegung ebenso wenig im Stoff aufgehe, ihm als solchem eigenthümlich sei, wie von ihm schlechthin abgelöst werden könne, eben darum nur in Beziehung auf ihn, auf Raum und Räumliches, bestimmbar sei, und wiederum daß alle Veränderungen des Räumlichen durch sie bedingt werden, daß ihre Wirksamkeit aber Zwecke und Bestimmungen voraussetze, die auf eine höhere, aus und durch sich wirkende, Zwecke setzende Kraftthätigkeit zurückgeführt werden müssen.³²⁸⁾ — sind Ergebnisse dieser Untersuchung, wozu in der vorangegangenen Philosophie nur die Keime sich finden³²⁹⁾ und die für die Anwendung und weitere

328) Gudenus bezeichnete im Sinn des Aristoteles den Stoff und die Zweckursächlichkeit als Principe der Bewegung: ἀρχὴ γὰρ ὅραται κινήσεως εἶναι καὶ ἡ ὕλη καὶ τὸ οὐ-εἶναι b. Simplic. 52, b. Schol. 348, 15.

329) Auch Gudenus hatte anerkannt, daß die Pythagoreer und Plato mit richtigem Blick die Unbestimmtheit (τὸ ἀόριστον) als Merkmal der

Entwicklung des Begriffs von entschiedener Bedeutung gewesen sind. So wie Aristoteles den Versuchen, alle Veränderungen, auch die geistigen, aus dem Räumlichen und der Bewegung abzuleiten, auf das bestimmteste entgegentritt und in dieser Beziehung die Wollungen vernunftfähiger Wesen zwar den Bewegungen vergleicht, aber auch bestimmt von ihnen sondert³³⁰⁾: so erklärt er sich andrerseits gegen einen, mit Umgehung der Bewegung, alle Veränderungen auf unmittelbare Wirksamkeit der Ideen zurückführenden Spiritualismus³³¹⁾. Mit Freude würde er die Entdeckungen der neueren Physik und Physiologie über die unermessliche Tragweite der Bewegung als

Bewegung hervorgehoben, aber getadelt daß Plato sie auf das Große und Kleine, das Nichtseiende, das Ungleiche (*τὸ ἀνῶμαλον*) u. dgl. zurückgeführt, d. h. jenes Merkmal nicht weiter verfolgt habe. Dem Archytas hatte er nachgerühmt, jene Ueigründe als Ursachen gefaßt, d. h. wohl, eingesehen zu haben, nicht sie selber seien schon die Bewegung, sondern diese sei nur darauf als ihre Ursachen oder Bedingungen zurückzuführen: *βέλτιον δὲ αἰτία λέγειν ταῦτα, ὥσπερ Ἀρχύτας*. Simpl. f. 98. Schol. 360, 5.

- 330) Metaph. IX, 7. 1049, 5 *ὅρος δὲ τοῦ μὲν ἀπὸ διανοίας ἐντελεχεῖς γιγνομένου ἐκ τοῦ δυνάμει ὄντος, ὅταν βουληθέντος γιγνηται μεθ' αὐτοῦ καὶ τὸν ὄντος ἐκτός*. vgl. Phys. III, 3. Das Ergebniß wird VII, 3 am Schluß in d. W. zusammengefaßt: *ὅτι τὸ ἀλλοιοῦσθαι καὶ ἡ ἀλλοιωσις ἐν τε τοῖς αἰσθητοῖς γίνεται καὶ ἐν τῷ αἰσθητικῷ μέρει τῆς ψυχῆς, ἐν ἄλλῳ δ' οὐδενὶ πλήν κατὰ συμβεβηκός*. und in Beziehung auf die geistigen Functionen ib. p. 247, b, 1 *ἀλλὰ μὴν οὐδ' αἱ τοῦ νοητικοῦ μέρους ἔστι ἀλλοιώσεις, οὐδ' ἔστιν αὐτῶν γένεσις*. Daß die ἀλλοιωσις aber als das unmittelbare Gebiet der Bewegung zu betrachten sei, deuten schon die folg. W. an I. 4 *τὸ γὰρ κατὰ δυνάμιν ἐπιστημὴν οὐδὲν αὐτὸ κινηθέν . . . γίνεται ἐπ.* vgl. d. folg. Abschnitt. — Wo Ar. vom Princip der Bewegung, als der hervorbringenden Ursache überhaupt (*τὸ ποιοῦν*) redet, begreift er, ohne damit auf spätere Sonderung verzichten zu wollen, den βουλευσας mit darunter, f. oben S. 422, 604.

- 331) f. zunächst f. Polemik gegen die den Ideen beigemessene Rauschtheit, oben S. 614.

Erklärungsgrundes der mannichfaltigsten Erscheinungen im Gebiete der Natur und der Sinnesthätigkeit begrüßt und sich angeeignet haben. Es bedarf nicht der Nachweisung daß er mit seiner Begriffsbestimmung der Bewegung über die Platonische (329), geschweige denn die der älteren Philosophen, wenn von Begriffsbestimmung der Bewegung bei ihnen überhaupt die Rede sein kann, weit hinausgegangen ist. Seinen ferneren Erörterungen über die Bewegung, ihre verschiedenen Arten, über den ihr vorauszusetzenden letzten Grund und über die Art der Anwendung die er in der Erklärung der Naturerscheinungen davon macht, stellen wir nach seinem Beispiele, eine kurze Erläuterung seiner Bestimmungen über die mit dem Begriff der Bewegung in engster Wechselbeziehung stehenden Begriffe des Unendlichen, des Raumes und der Zeit voran, die Aristoteles in dieser wohlbedachten Ordnung abhandelt.

3. Er wendet sich zuerst zum Begriffe des Unendlichen, mit deutlichem Bewußtsein seiner Wichtigkeit und Schwierigkeit ³³²). Sollte das Unendliche reales Weltprincip sein ³³³), so mußte man es entweder als Wesenheit an sich, wie die Pythagoreer und in gewisser Beziehung auch Plato, fassen, oder als grundwesentliche Bestimmung des Urwesens; denn eine dritte kurz (142 u. S. 728) angedeutete Auffassungsweise, es sei eben nur eine hinzukommende Bestimmung des Urwesens verzichtete von vorn herein auf das Principsein desselben. Aristoteles widerlegt zuerst die Annahme, das Unendliche sei Wesenheit an sich, nachdem er die Gründe durch die man die Rea-

332) eben S. 727. vgl. de Caelo I, 5 . . καὶ πρῶτον (ἀπειρόν) πότερον ἐστὶ τὸ σῶμα ἀπειρόν . . ἢ τοῦτ' ἐστὶν ἐν τῶν ἀδυνατῶν· τὸ γὰρ οὕτως ἢ ἐκείνως ἔχειν οὐ τι μικρόν· ἀλλ' ὅλον διαίρεται καὶ πᾶν πρὸς τὴν περὶ τῆς ἀληθείας θεωρίαν. σχεδὸν γὰρ αὕτη πασῶν ἀρχῶν τῶν ἐναντιώσεων τοῖς ἀποφηνάμενοις τι περὶ τῆς ὅλης φύσεως καὶ γίνεται καὶ γίνεται ἄν κτλ.

333) ib. p. 271, 13 τὸ δ' ἀπειρόν καὶ δοχῆς ἔχει δύναμιν καὶ τοῦ ποσοῦ τὴν μεγέθυν. — eben Ann. 140. 155 B. 146A

lität desselben zu erweisen versucht und die verschiedenen Bedeutungen, die man dem Worte beilegen kann, kurz bezeichnet hat. Fassen wir den Begriff der Wesenheit rein an sich ohne die Bestimmungen der Größe und Menge hinzuzufügen, so müssen wir alle Theilbarkeit davon ausschließen, d. h. sie als das Einfache setzen und können diesem dann eben so wenig Unendlichkeit wie Endlichkeit zuschreiben, da das Einfache außer dem Bereiche dieser Prädikate liegt, gleichwie die Stimme außer dem Bereiche des Sichtbaren. Der Gegensatz des Endlichen und Unendlichen findet ja nur Anwendung auf Größe und Zahl. Als Größe gefaßt aber müßte es theilbar oder untheilbar sein, und wenn ersteres vielerlei (oder unendlich viel) Unendliches; wenn letzteres doch immer noch Größe, mithin nicht Wesenheit an sich, wie vorausgesetzt war, sondern notwendige Bestimmung der Wesenheit, daher Unendliches in der zweiten Fassungsweise des Begriffs (S. 727. 8). Es fragt sich also 2) ob es eine unendliche Größe, d. h. da das Unendliche ja wirklich sein soll, einen unendlichen Körper gebe. Schon der Begriff des Körpers, sofern er Begrenztsein durch Flächen voraussetzt, widerspricht der Denkbarkeit eines unendlichen Körpers; mehr noch die Betrachtung desselben in Bezug auf die ihm beigelegte Wirklichkeit in der Natur und auf die Voraussetzung, er sei der letzte Grund der Dinge. Das Unendliche als wirklicher Naturkörper müßte einfach oder zusammengesetzt sein und beides ergibt sich als undenkbar³³⁴⁾; denn im letzteren Falle könnten die Elemente in die er zerfiel weder endlich (begrenzt) noch unendlich sein, im zweiten Falle (die Einfachheit desselben als Einartigkeit der Qualität gefaßt) würde ihm die Bedingung der Veränderungen fehlen, d. h. der

334) oben S. 729. vgl. de Caelo I, 5. 271, b, 17 ἀνάγκη δὲ πάντων σώματι ἢ τῶν ἀπλῶν εἶναι ἢ τῶν συνθετῶν, ὥστε καὶ τὸ ἀπείρον ἢ ἀπλοῦς ἔσται ἢ συνθετὸν. ἀλλὰ μὴν καὶ ἐπεὶ γε πεπερασμένων τῶν ἀπλῶν ἀνάγκη πεπερασμένον εἶναι τὸ σύνθετον, ὅλον καὶ.

Gegensatz. Zu demselben Ergebniss gelangen wir, wenn wir auf das Princip der Veränderungen, die Bewegung, unser Augenmerk richten. Wäre der unendliche Körper einartig, so müßte er eben seiner Einartigkeit wegen stets ruhen oder in steter Bewegung sein; letzteres ist undenkbar, weil das Wo und Wohin der Bewegung im Unendlichen fehlt. Daß ewige Ruhe nicht minder undenkbar, konnte nach den Ergebnissen der zu Anfang des Werkes gegen das Eleatische schlechthin unbewegliche Allein geführten Polemik, stillschweigend angenommen werden. Ausführlicher wird die Voraussetzung geprüft, der unendliche Körper sei zusammengesetzt und ungleichartig, und zunächst hervorgehoben daß dann auch die Orte ungleichartig sein müßten und damit die wahre innere Einheit des All nicht bestehen könne. Wenn verschiedenartig, würde ferner der unendliche Körper in unendliche oder endliche Bestandtheile zerfallen. In Beziehung auf die letztere Annahme beruft sich Arist. auf die frühere Beweisführung, daß das unendliche All nicht aus endlichen Theilen bestehen könne ³³⁵⁾ und hebt in Beziehung auf die gegenwärtige Fassung der Frage hervor daß keiner der Physiker die an Bestimmtheit der Orte in ihrer Bewegung gebundenen Elemente des Feuers und der Erde für das Urwesen gehalten, — eine Bemerkung die man eher bei Erörterung der Voraussetzung, das unendliche All sei einartig, als hier hätte erwarten mögen. Die Annahme, das unendliche All sei unendlich vielfartig, und jeder der Bestandtheile einartig, soll durch Berufung auf die sich daraus ergebende Folgerung einer unendlichen Menge von Ortsbestimmtheiten widerlegt werden. Vorläufig bezieht sich Ar. nur darauf daß die Orte oder Ortsbestimmtheiten begrenzt seien und zwischen ihnen und dem den Raum erfüllenden Körper kein Gegensatz statt finden könne. Nachdem er dann aber mitten inne die Anaxagorische Behauptung, das Unendliche ruhe, theils an sich theils rücksichtlich der darauf für die Theile des Weltalls sich ergebenden Folgerun-

335) vgl. de Caelo a. a. D. I. 19.

gen bestritten hat, macht er gegen jene Annahme die Ohnmöglichkeit geltend, theils die Voraussetzung eines Oben und Unten u. s. w. und daher Bewegung, theils überhaupt die Bestimmtheit der Körper im Raume, selbst abgesehen von ihrer Bewegung, damit zu einigen.

Dieser nur selten zu folgerechter Durchführung noch nicht gelangten kritischen Beleuchtung der Annahmen eines wirklichen unendlichen Alls schließt sich dann die positive Erläuterung des Begriffes des Unendlichen an und zwar zunächst, wie von vorn herein hervorgehoben wird, in Bezug auf die Theilbarkeit des Räumlichen, auf Zeit und Zahl. Da das Unendliche sich als nicht wirklich bestehend ergeben hat, so muß es, soll es irgendwie statt finden, im Vermögen gesucht werden, jedoch nicht im Vermögen, wird behutsam hinzugefügt, soweit es sich vollständig verwirklichen soll, sondern sofern das stetige Anders und Anders zum Unendlichen wird (S. 733), und wiederum in verschiedener Weise rücksichtlich des Zeitlichen und Räumlichen. Ferner wird unterschieden das Unendliche der Zunahme und das der Theilung und nur letzterem ein nirgends wo abbrechender Fortgang eingeräumt, ersteres auf die Grenzen des Weltalls beschränkt. Wohl kann man einer irgend gegebenen wirklichen Größe Bruchtheile derselben und wiederum Bruchtheile dieser hinzufügen, ohne über die Grenzen des Weltalls hinauszukommen, sagt Ar., nicht aber sie immer fort verdoppeln, damit nicht ein wirkliches Unendliches von neuem sich ergebe³³⁶⁾. Das gegenseitige Verhältniß von Zunahme und Abnahme findet er im Großen und Kleinen Plato's angedeutet aber nicht durchgeführt. Zugleich tritt hier der wesentlichste

336) Soll diese Schlussfolgerung (S. 734) einigermaßen stichhaltig sein, so muß auf das Gegebensein oder die Bestimmtheit der Größe (ὁ ἀριθμῶν) besonderer Nachdruck gelegt werden. Das umherschweifende Denken könnte in Gefahr kommen sich dem Umfang des begrenzten Weltalls so sehr anzunähern daß durch Hinzufügung von Bruchtheilen dasselbe überschritten würde.

Unterschied seiner Auffassung des Unendlichen von der der vorangegangenen Philosophie hervor. Er kann es nicht für ein solches gelten lassen außer welchem nichts Andres sei, denn damit wäre zugleich das wirkliche Bestehn desselben zugegeben, sondern faßt es als dasjenige, außer welchen es immer noch ein Andres gibt (S. 735), — in Uebereinstimmung damit daß es nur im Vermögen und dem diesem entsprechenden Stoffe gefunden werden könne. Sinnreich versucht dann Ar. zu zeigen daß zwischen dem Unendlichen der Ausdehnung und der Zahlen in sofern ein umgekehrtes Verhältniß statt finde, in wiefern bei letzterem die Theilung ihre Grenze in der Einheit, d. h. doch wohl der irgendwie verwirklichten Einheit, finde, die Zunahme jedoch als immer nur werdende, nimmer bestehende, unbegrenzt sei. Zum Schluß wird die Vereinbarkeit der Äußerung einer irgendwie verwirklichten oder zu verwirklichenden Unendlichkeit theils mit der Unbeschränktheit der mathematischen Konstruktionen, theils mit den Gründen nachgewiesen, die man für die Wirklichkeit eines Unendlichen hatte geltend machen wollen (S. 737 ff.). Auch in diesem positiven Theile der Abhandlung vom Unendlichen wird man eine der Absicht entsprechende Entwicklung kaum mehr als an einer Stelle vermissen³³⁷⁾. Zur Würdigung derselben aber darf man nicht außer Acht lassen, daß der Vf. nicht die Frage, ob es im Mathematischen, dem rein Denkbaren und Größenlosen ein Unendliches gebe³³⁸⁾, und in ihrer ganzen Allgemeinheit zu beantworten beabsichtigt, sondern nur, ob ein wirklich Unendliches in der Sinnenwelt sich finden könne und daß er vom Unend-

337) Nur der zu Anm. 171 gehörige Absatz. S. 738 möchte eine passendere Stelle haben finden können.

338) c. 5. 204, 34 ἀλλ' ὥς αὕτη μὲν ἐστὶ καθόλου ἡ ὕψους μάλλον, εἰ ἐνδέχεται τὸ ἀπειρον καὶ ἐν τοῖς μαθηματικοῖς εἶναι καὶ ἐν τοῖς νομοῖς καὶ μηδὲν ἔχουσι μέγεθος· ἡμεῖς δ' ἐπισκοποῦμεν περὶ τῶν αἰσθητῶν καὶ περὶ ὧν ποιοῦμεθα τὴν μέθοδον κτλ.

lichen der Mathematik auch nur rücksicht der Anwendung derselben auf die Sinnenwelt redet. Der unbedingten göttlichen Kraftthätigkeit Grenzen zu setzen ist er nicht gesonnen, und auch der Kraftthätigkeit des menschlichen Denkens nur soweit es Verwirklichung seiner Gedanken voraussetzt.

4. Weitere Ausführung und Anwendung der Beweisführung daß ein unendlicher Körper undenkbar, findet sich mit Rückweisung auf die hier erörterte ³³⁹⁾, in Bezug auf das Weltall im ersten Buche vom Himmel. Zuerst wird gezeigt daß Kreisbewegung des ersten einfachen Körpers ³⁴⁰⁾, der obersten Sphäre, ohnmöglich sei, falls er unendlich wäre, und zwar weil a) der Zwischenraum zwischen den vom Mittelpunkte ausgehenden Linien (Halbmessern) gleich diesen unendlich sein müßte, mithin nicht durchlaufen werden könnte ³⁴¹⁾. b) weil in einer endlichen Zeit, wie wir sie der Kreisbewegung zugestehn müssen, der unendliche Zwischenraum nicht sich durchmessen und für die un-

339) de Cael. I, 6. 274, 19 ὅτι μὲν οὖν οὐκ ἔστιν ἄπειρον σῶμα, ὁ λόγος διὰ τὴν τῶν κατὰ μέρος θεωρουμένων τούτων τὸν τρόπον, καὶ καθόλου σκοποῦμενοις μὴ μόνον κατὰ τοὺς λόγους τοὺς ἐν τοῖς περὶ τὰς ἀρχὰς κρημένους ἡμῖν (διωρίσθη γὰρ καὶ κατὰ τοῦ πρώτου περὶ ἄπειρου πῶς ἐστὶ καὶ πῶς οὐκ ἔστιν) ἀλλὰ καὶ νῦν ἄλλον τρόπον. vgl. c. 5. 272, 30.

340) de Caelo I, 5. 271, b, 23 λοιπὸν ταύτην ἰδεῖν πρότερον ἐνδεχεται ἐκ τῶν ἀπλῶν ἄπειρον εἶναι τὸ μέγεθος, ἢ τοῦτ' ἀδύνατον. προχειρισάμενοι δὲ περὶ τοῦ πρώτου τῶν σωμάτων, οὕτω σκοποῦμεν καὶ περὶ τῶν λοιπῶν.

341) I. 28 εἰ γὰρ ἄπειρον τὸ κύκλῳ περιέμενον σῶμα, ἄπειροι εὐνοῖαι αἱ ἀπὸ τοῦ μέσου ἐκβάλλόμεναι. τῶν δ' ἄπειρων τὸ διάστημα ἄπειρον. διάστημα δὲ λέγω τῶν γραμμῶν, οὐ μὴδὲν ἔστιν ἔξω λαβεῖν μέγεθος ἀπόμενον τῶν γραμμῶν. Simpl. Schol. 480, b, 21 εἰ γὰρ ἐν' ἄπειρον προῖδεν εἰς πεπερασμένον ἦν, ἀδύνατος εἶχε τὴν εὐνοῖαν ἔξω . . . δ' Ἀλέξανδρος οὐκ ἐκ τοῦ μὴδὲν ἔξω ἔχειν νομίζει συνάγεσθαι τὸ ἄπειρον τοῦ μεταξὺ διαστήματος, ἀλλ' ἐκ μόνου τοῦ ἀπείρου εἶναι τὰς ἐκ τοῦ κύκλου. und wohl mit Recht beanstandet er die Schlussfolgerung der eingeschobenen Definition von ἄπειρον.

endliche Bewegung kein Anfang sich denken lasse³⁴²). c) weil bei der geringsten Bewegung des Unendlichen die dazu erforderliche Zeit unendlich sein müßte³⁴³). d) weil wie ein unendlicher Kreis unendlich sei, so auch eine unendliche Kreisbewegung³⁴⁴). e) weil, wenn sie dennoch angenommen würde, sie den unendlichen Raum in endlicher Zeit durchlaufen müßte, und umgekehrt, wenn in endlicher Zeit, dann nothwendig auch die entsprechende Größe endlich sein würde³⁴⁵).

Gleichwie die Kreisbewegung eines unendlichen Körpers ohnmöglich ist, so auch die geradlinige, sei es vom Mittelpunkt aus oder zum Mittelpunkte hin; denn a) wenn der Mittelpunkt bestimmt ist, so auch das ihm Entgegengesetzte³⁴⁶); und sind die Orte bestimmt und begrenzt, so auch die innerhalb ihrer sich bewegenden Körper. b) wenn das Oben und

342) p. 272, 7. *ἐν ἀπὸ πεπερασμένων χρόνων ἐν ἀφελῇ πεπερασμένων, ἀνάγκη καὶ τὸν λοιπὸν εἶναι πεπερασμένον καὶ ἔχειν ἀρχήν . . .* l. 16 *ὁ γὰρ πᾶς χρόνος ἐν ὅσῳ κύκλῳ ἡρέχθη ὁ οὐρανός, πεπερασμένος. καὶ ὁ ἀφρημένος ἄρα, ὃν ἡ τέμνοισα ἐπέτατο: ἔστιαι, ἄρα τις ἀρχή . . . ἀλλ' ἀδύνατον.*

343) h. 12 *ἐν γὰρ καὶ τοῦλάχιστον κινήσῃ, ἀνάγκη ἀπειρον γίγνεσθαι χρόνον. ἀλλὰ μὴν ὁ γ' οὐρανός περιεχεται καὶ σιγέσθαι ὅλως κύκλῳ ἐν πεπερασμένῳ χρόνῳ, ὥστε περιεσθαι ἅπασαν τὴν ἐνός . . . ἀδύνατον ἄρα ἀπειρον εἶναι τὸ κύκλῳ.*

344) l. 23 *ἐν εἰ τὸ Γ ἀπειρος, ἢ δὲ τὸ AB ἀπειρός καὶ ἢ τὸ E πρὸς θρόνῳ ἀπειρος καὶ ἢ τὸ ΓΔ κινουμένη, οὐδέποτε ἀπολυθήσεται τῆς E, ἀλλ' αἰετ' ἔξει ὥστερ ἢ ΓΕ. τέμνει γὰρ ἢ τὸ Z. οὐκ ἄρα περιεσθαι κύκλῳ ἢ ἀπειρος.*

345) l. 28 *ἐν εἰτερ ἀπειρος ὁ οὐρανός, κινείται δὲ κύκλῳ, ἐν πεπερασμένῳ χρόνῳ ἀπειρον ἔσται διηλυθὼς πάλιν. p. 273, 1 ἔστι δὲ καὶ ἀντιστραμμένως εἰπεῖν, εἰ εἰ πεπερασμένος ὁ χρόνος ἐν ᾧ περιεστρέφῃ, καὶ τὸ μέγεθος ὁ διηλυθεὶς ἀνάγκη εἶναι πεπερασμένον πάλιν.*

346) c. 5 . . . *τῶν δ' ἐναντίων εἰ θάτερον ὁρίζεται, καὶ θάτερον ὁριζόμενον ἔσται. τὸ δὲ μέσον ὁρίζεται. εἰ γὰρ ὁποδοῦν ἤρπαιε κατὰ τὸ ὁριζούμενον, οὐκ ἐνδέχεται πορρωτέρως διελθεῖν τοῦ μέσου. ὁριζόμενον οὖν τοῦ μέσου καὶ τὸν ἄνω τόπον ἀνάγκη ὁρίζεται.*

347) p. 273, b, 2. ἡ ἀρχὴ γὰρ ἀπὸ τοῦ ἀπείρου ἐκπορεύεται. ἐκ τούτου ἀνάλογον τὸ μέγιστον τοῖς βάσι, τὸ δ' ἑλάχιστον τοῖς βάσι τοῦ ἑλαττοτέρου ἐστὶ μέγιστον, καὶ τὸ μείζον αὖ ἐστὶ τοῦ μείζοντος. ἔστιν ἄρα ἔστιν τὸ τοῦ πεπερασμένου καὶ τὸ τοῦ ἀπείρου βάσι.

348) 1. 10 οὐδὲν δὲ διαφέρει τὰ βαρὺ σύμμετρα εἶναι ἢ ἀσύμμετρα.
1. 23 οὐδὲ δὴ τὸ μέγεθος ὁμοιοπαρὲς εἶναι ἢ ἀνομοιοπαρὲς οὐ-
δὲν διαφέρει πρὸς τὴν ἀπόδειξιν. Simpl. ὅτι καὶ τῶν σωμα-
των τὰ μὲν ἐστὶν ὁμοιομερῆ τὰ δὲ ἀνομοιομερῆ, ταῦτόν δὲ
εἰπεῖν ὁμοιοπαρῆ καὶ ἀνομοιοπαρῆ κτλ.

könnte, die in demselben Verhältniß wie die unendliche zu einer größeren stünde, so daß in gleicher Zeit denselben Raum die begrenzte und die unbegrenzte Schwere durchliefe: was ohnmöglich ist und doch statt finden müßte, wenn in irgend einer bestimmten Zeit das Unendliche sich bewegte, da in derselben Zeit auch ein Endliches dieselbe Strecke durchmessen könnte ³⁴⁹⁾.

Gleichwie ³⁵⁰⁾ die Unendlichkeit eines einfachen Körpers sich als undenkbar ergibt, so auch die eines ungleichtheiligen (zusammengesetzten). Er müßte aus unendlich vielen Arten bestehen, oder aus einer begrenzten Anzahl. Für letzteres entscheidet die begrenzte Anzahl der ersten (ursprünglichen) Bewegungen, denen die einfachen Körper entsprechen müssen ³⁵¹⁾.

349) p. 374, 7 λόγος δ' οὐδεὶς ἐστὶ τοῦ ἀπείρου πρὸς τὸ πεπερασμένον, τοῦ δ' ἐλάττωτος χρόνου πρὸς τὸν μείζων πεπερασμένον· ἀλλ' αἰεὶ ἐν ἐλάττωτι. ἐλάχιστος δ' οὐκ ἐστίν, οὐδ' εἰ ἦν, ὑπερέως τοῦ ἂν ἦν· ἄλλα γὰρ ἂν τοῦ πεπερασμένου ἐλίσσθη ἐν τῷ αὐτῷ λόγῳ, ἐν ᾧ τὸ ἀπείρον, πρὸς ἕτερον μείζον, ὥσ' ἐν τῷ χρόνῳ τὴν ἰσὴν ἂν ἐκινεῖτο τὸ ἀπείρον τῷ πεπερασμένῳ. ἀλλ' ἀδύνατον. ἀλλὰ μὴν ἀνάγκη γε, εἴπερ ἐν ἀηχληροῦ χρόνῳ πεπερασμένῳ δὲ κινεῖται τὸ ἀπείρον, καὶ ἄλλο ἐν τῷ αὐτῷ τοῦτῳ πεπερασμένῳ βάρος κινεῖσθαι τινα πεπερασμένην.

350) Im Uebergange zu dem folg. Abschnitte der Polemik gegen die Voraussetzung eines unendlichen Körpers wird nach der vorhererwähnten (339) Erwähnung der entsprechenden Abhandlung im dritten Buche der Physik, auf die später folgende Erörterung der Frage hingewiesen, ob wenn auch nicht ein unendlicher Allkörper, doch Körper von unbestimmter oder unermessbarer Ausdehnung und eine Mehrheit von Welten anzunehmen seien. (p. 274, 24 μετὰ δὲ ταῦτ' ἐπισχεπτόν κ' ἂν εἰ μὴ ἀπείρον μὲν τὸ σῶμα τὸ πᾶν, οὐ μὲν ἀλλὰ τοσαῦτόν γε ὥσ' εἶναι πλείους οὐρανούς). Dann beginnt der neue Abschnitt ohne ausdrückliche Beziehung auf den vorausgegangenen wiederum mit einer allgemeinen Eintheilung, und zwar wird nicht wie vorher c. 5 p. 271, 19 einfacher und zusammengesetzter unendlicher Körper einander entgegengesetzt, sondern gleichtheiliger und ungleichtheiliger. ὁμοιομερὲς und ἀνομοιομερὲς. rücksichtlich des letzteren heißt es c. 7: ἦτοι ἐκ πεπερασμένων εἰδῶν ἢ ἐκ ἀπείρων.

351) c. 7 274, b, 1 πεπερασμένων γὰρ τῶν πρώτων κινήσεων οὐ-

Bestände nun das Unendliche aus einer begrenzten Anzahl von Arten oder Bestandtheilen ³⁵²⁾, so müßte doch jeder derselben (um die Unendlichkeit des Ganzen aufrecht zu erhalten) unendlich sein, und das ist ohnmöglich, weil unendliche Schwere und Leichtigkeit sich als undenkbar ergeben hat. Dazu müßte es dann unendlich entfernte Orte, mithin auch endlose Bewegungen geben ³⁵³⁾: welches ohnmöglich ist, da die Bewegung weder nach Unten noch Oben ins Unendliche fortgehn kann. Ferner, gesetzt das Unendliche bestände aus gesonderten Theilen z. B. das Feuer, so könnte zwar ihr Inbegriff wiederum unendlich sein; wie aber sollten die mehreren ungleichen Arten oder Bestandtheile des unendlichen Alls, deren jedes wiederum unendlich und zwar nach allen Seiten hin unendlich wäre, neben einander bestehn ³⁵⁴⁾? Auch als ein stetig Gleichtheil-

αὐτὴ ἀνάγκη καὶ τὰς ἰδέας τῶν ἀπλῶν σώματων εἶναι πεπερασμένας. ἀπλῇ μὲν γὰρ ἡ τοῦ ἀπλοῦ σώματος κίνησις, αἱ δ' ἀπλᾶι πεπερασμέναι κινήσεις εἰσὶν.

352) l. 6 . . ἀνάγκη καὶ τῶν μορίων ἕκαστον εἶναι ἀπειρον, λέγω δ' οἷον τὸ ὕδωρ ἢ τὸ πῦρ.

353) l. 8 εἰ ἀναγκαῖον ἀπειρους τῷ μεγέθει εἶναι καὶ τοὺς τόπους αὐτῶν, ὥστε καὶ τὰς κινήσεις ἀπειρους εἶναι πάντων, l. 13 ἀδύνατον γὰρ γίνεσθαι ὃ μὴ ἐνδέχεται γένεσθαι, ὁμοίως ἐπὶ τοῦ τοιόνδε καὶ τοσόνδε καὶ τοῦ ποῦ — (mit Beziehung auf Phys. VIII, wohin die πρώται ὑποθέσεις (l. 11) weisen.) Die l. 15 hinzugefügte Veranschaulichung: λέγω, δ', εἰ ἀδύνατον γένεσθαι λευκὸν ἢ πικρὸν ἢ ἐν Ἀγύπτῳ, καὶ γίνεσθαι τὸ τοῦτων ἀδύνατον, — lautet sehr befremdlich. Der Sinn muß sein: was irgendwo, wie in Aegypten, nicht geworden sein, sein Ziel nicht erreicht haben kann, kann auch nicht im Werden dahin und dazw. begriffen sein. Aber wozu die wunderlichen Beispiele λευκὸν ἢ πικρ. und wie ist das ἢ vor ἐν Αἰγ. zu rechtfertigen? Simpl. übergeht b. Gl. in f. Paraphr.

354) l. 18 εἰ εἰ καὶ διεσπασμένον εἴη, . . οὐδὲν ἕτερον ἐνδέχεται ἢ τὸ εἰ ἀπείρων πῦρ ἀπειρον εἶναι. ἀλλὰ σῶμα ἢν τὸ πάντῃ διεισπναι ἔχον. ὅτι πῶς οὐκ ἐσὶν αἱ αἰετὶς μὲν ἀνέμοισι, ἕκαστον δ' αὐτῶν ἀπείρον εἶναι; πάντῃ γὰρ ἕκαστον εἰ ἀπειρον εἶναι. Daß das ἕκαστον auf die verschiedenen ἰδέαι des

ges ist das Unendliche nicht denkbar ³⁵⁵), weil es dann nur einer Art der Bewegung theilhaft und entweder unendlich schwer oder unendlich leicht sein würde. So wie aber das und damit geradlinige Bewegung ohnmöglich ist, ebenso die kreisförmige, wie aus dem Vorangegangenen erhellet ³⁵⁶). Ueberhaupt würde das Unendliche sich nicht bewegen können; denn wollten wir ihm gewaltsame Bewegung beimeßen, so müßte ihm doch auch natürliche Bewegung zukommen und damit ein eigenthümlicher Ort wohin sie gerichtet wäre; was ohnmöglich ist.

Endlich ist undenkbar daß das Unendliche wirke oder leide, und zwar zuerst in Beziehung zu einem Endlichen. Das Unendliche kann von einem Endlichen nichts erleiden (nicht afficirt werden); denn da jenes zu diesem in keinem bestimmbarern Verhältniß steht (und dennoch ein solches rücksichtlich der Zeit angenommen werden müßte), so würde in der für eine solche Einwirkung vorausgesetzten Zeit ein Endliches von einem andren Endlichen, kleineren als das Unendliche, dasselbe erleiden können ³⁵⁷).

unendlichen All; nicht wie G. Bruno es sagt, auf die getrennten Bestandtheile eines derselben, wie des Feuers, zu beziehen sei, zeigt das vorangehende *ἀπόμοια*. G. Bruno zerlegt außerdem die Beweisführung, gegen Wortlaut und Zusammenhang, in zwei verschiedene Bestandtheile, s. de l'Infinito Universo e Mondi, Opera di G. Br. Lips. II, 41 sq.

355) l. 22 ἄλλο, μὴ οὐδὲ πᾶν ὁμοιομερὲς ἐνδέχεται τὸ ἀπειρον εἶναι.

356) l. 27 ἀδύνατον γὰρ τὸ ἀπειρον κτερεῖσθαι κύκλῳ. οὐδὲν γὰρ διατρέχει τοῦτο λέγειν ἢ τὸ τὸν οὐρανὸν φάναι ἀπειρον εἶναι, τοῦτα δὲ δέδωκεται ἐν ἀδύνατον.

357) p. 276, 10 οὐκ ἔστι τὸ ἀπειρον ἐν' οὐδενὸς πεπερασμένου κινήσεται ἐν οὐδενὶ χρόνῳ. Ἐπείτοι γὰρ ἄλλο ἐν τῷ ἴσῳ καὶ ἴσῳ κινήσεται, πρὸς δὲ τὸ ἀλόγονον πεπερασμένον ἔστιν τὸ γὰρ ἀπειρον πρὸς τὸ πεπερασμένον ἐν οὐδενὶ λόγῳ, ἔστιν. Der Nachdruck des Arguments beruht darauf, daß Affection und die ihr zu Grunde liegende Bewegung, auch die des Unendlichen, einen bestimmten Zeitverlauf voraussetze und dadurch selber bes-

Ebenso könnte umgekehrt das Unendliche in keiner Zeit auf das Endliche einwirken (es bewegen), weder in einer endlichen Zeit, in welcher dieselbe Einwirkung auch durch ein Endliches geschehn würde³⁵⁸⁾, noch in einer unendlichen, die als endlos keiner irgendwie bestimmten Einwirkung entsprechen könnte³⁵⁹⁾. Aber auch das Unendliche kann vom Unendlichen nicht afficirt werden, eben so wenig in einer endlichen wie in einer unendlichen Zeit; ersteres nicht, weil sonst auch ein Theil des Unendlichen in derselben Zeit in welcher das Ganze, würde bewegt werden können³⁶⁰⁾; letzteres nicht, weil die Zeit, gleichwie die ihr zu Grunde liegende Bewegung ein Ende (oder Ziel) voraussetzt. Hat nun jeder sinnlich wahrnehmbare Körper das Vermögen zu wirken oder zu leiden oder zu beidem, so kann es ohnmöglich einen sinnlichwahrnehmbaren unendlichen Körper geben, auch nicht einen außerweltlichen; denn das Auser setzt schon den Raum und damit die Sinnlichwahrnehmbarkeit voraus³⁶¹⁾.

nimmt werde, so daß in Folge der Bestimmtheit dieses Zeitverlaufs, in der gleichen Zeit eine entsprechende von einem Kleinereu, Endlichen, an einen andern Endlichen bewirkte Affektion sich müßte zeigen lassen.

358) I. 14 ἀλλὰ μὴ οὐδὲ τὸ ἀπειρον ἐν οὐδενὶ χρόνῳ κινήσει τὸ πεπερασμένον. Da wenn, irgend eine Zeit für eine solche Einwirkung des Unendlichen auf das Endliche angenommen würde, in derselben Zeit eine entsprechende Einwirkung des Endlichen auf das Endliche erfolgen könnte. I. 19 τὸ πεπερασμένον τόσον καὶ τὸ ἀπειρον ἐν ἴσῳ χρόνῳ ἀλλοιώσει. ἀλλ' ἀδύνατον κτλ.

359) I. 23 πῶς γὰρ οὐκ ἔχει (τὸ ἀπειρον χρόνος), ἢ δὲ πόλῳ καὶ τὸ πάθος ἔχει.

360) I. 32 ὅτι γὰρ τοῦ αὐτοῦ ὑποκείμενου ἐν τῇ πλείονι καὶ ἐλάττω χρόνῳ τὸ μείζον καὶ τὸ ἐλάττω πάσχειν, ὥς ἀνέλογον τῇ χρόνῳ διαφέρει. ἐν οὐδενὶ ἄρα χρόνῳ δυνατόν πεπερασμένῳ ἀπειρον. ὅτι ἀπείρου κινήθηναι ἐν ἀπείρῳ ἄρα. ἀλλὰ κτλ.

361) D. οὐδὲν ἄρα ὅλως σῶμα ἔχει τοῦ αἰθανοῦ. εἰ μὲν γὰρ ὑγιανόν, ἴσται ἐν τόπῳ τὸ γὰρ ἔχει καὶ ἴσται τόπον σηματοῦναι. ὥς ἴσται ἀσθενέον ἀσθενέον δ' οὐδὲν μὴ ἐν τόπῳ.

Zu denselben Ergebnissen führt eine allgemeine begriffliche Erörterung, sofern sich aus ihr ergibt, daß wie die kreisförmige, so auch die geradlinige Bewegung des Unendlichen undenkbar sei; erstere, weil sie keinen Mittelpunkt haben kann, letztere weil sie theils einen doppelten unendlichen Raum für die natürliche und für die gewaltsame Bewegung ³⁶²⁾, theils in beiderlei Beziehung eine unendliche bewegende Kraft und damit wiederum ein doppeltes Unendliches, ein bewegendes und bewegtes voraussetzt. Oder soll etwa das unendliche Bewegende ein sich selber bewegendes lebendes Wesen sein? wie kann das unendlich sein? Muß also das Bewegende vom Bewegten verschieden sein, so erhält man zweierlei der Gestalt und dem Vermögen nach von einander verschiedenes Unendliches ³⁶³⁾. Soll aber das (unendliche) All nicht ein stetig zusammenhängendes sondern durch leere Zwischenräume getrenntes sein, so könnte es nur eine Bewegung geben ³⁶⁴⁾, da die Bestandtheile desselben (die Atome), der Annahme (der Atomiker) zufolge, nur den Formen nach von einander verschieden, von ein und derselben Natur (Beschaffenheit) wären, daher alle entweder schwer oder leicht, wiewohl ja das eine und andre Mittelpunkt und Peripherie voraussetzt, daher mit der angenommenen Unendlichkeit nicht bestehen kann. Wie denn überhaupt das Unendlich alle Ortsbestimmungen und damit eben sowohl gewaltsame wie natürliche Bewegung ausschließt, deren die eine die Gegenstände zu den ihnen eigenthümlichen Orten, die andre sie zu den ihnen fremden führt ³⁶⁵⁾; letztere

362) l. 16 δεῖσθαι γὰρ ἕτερον εἶναι τοσοῦτον τόπον ἄπειρον εἰς ὃν στοιθῆσθαι κατὰ φύσιν, καὶ ἄλλον τοσοῦτον εἰς ὃν παρὰ φύσιν.

363) l. 20 ἢ τε γὰρ ἄπειρος ἀπείρου καὶ τοῦ ἀπείρου ἀπείρος ἢ τοῦτος. l. 24 ἔστιαι δύο ἀπεῖρα, τὸ τε κινεῖν ὄντι καὶ τὸ κινούμενον. l. 26 διαφέροντα τὴν μορφήν καὶ τὴν δύναμιν.

364) l. 29 εἰ δὲ μὴ συνεχὲς τὸ πᾶν, ἀλλ' ὥσπερ λέγει Δημόκριτος καὶ Λεύκιππος, διωρισμένα τῷ κενῷ, μίαν ἀνάγκησιν εἶναι πάντων τὴν κίνησιν καὶ.

365) p. 296, 10 ἀνάγκη γὰρ κινεῖσθαι ἢτοι κατὰ φύσιν ἢ παρὰ

aber setzt erstere und zugleich voraus, daß nicht Alles Schwere oder Leichtigkeit habe, sondern Einiges, Andres nicht (daher die Lehre der Atomiker, die allen Atomen und so allem Körperslichen Schwere beimesen und die Leichtigkeit auf gewaltsame Bewegung zurückgeführt haben oder hätten zurückführen müssen, nicht stichhaltig ist).

Soweit diese nicht in bester Ordnung entwickelte Beweisführung von der Endlichkeit der Welt, gleichwie die entsprechende in der allgemeinen Physik, auf der Voraussetzung beruht daß die Erde im Mittelpunkt der Welt sich finde und aus dem Verhältniß zu ihr und zur Peripherie des Weltraums der Gegensatz absoluter oder kosmischen Schwere und Leichtigkeit und daraus der Grundunterschied der geradlinigen Bewegungen sich ergebe, konnte vom Standpunkte des Kopernikanischen Weltsystems aus, die Widerlegung den Gegnern und namentlich Giordano Bruno, einem der scharfsinnigsten unter ihnen, leicht gelingen. Aber ob Aristoteles in unsrer Zeit nicht versucht haben würde vom Gesetz der Gravitation aus, nach der Voraussetzung daß es über unser Sonnensystem hinausreiche, ein allgemeines kosmisches sei, einen neuen triftigeren Beweis für die Endlichkeit der Welt zu führen, ist zweifelhaft; noch zweifelhafter, ob er sich zu der entgegengesetzten Lehre von der Unendlichkeit der Welt bekehrt haben würde. Des Begriffs einer einfachen unbeweglichen Unendlichkeit ³⁶⁶⁾

γῶναι, ταῦτα δ' ἀπὸ τῶν τοῖς τόνοις, τοῖς τ' οὐρανῶν καὶ τοῖς ἀλλοτρίοις.

366) Wenn G. Bruno behauptet (a. a. D. p. 34) che giammai s'è ritrovato sì rozza e d'ingegno sì grosso, ch' abbia posto il mondo infinito e magnitudine infinita, e quella mobile. vgl. p. 45. — so ist er im Irrthum begriffen; alte Physiker und, in anderer Weise, die Atomiker, dachten sich allerdings so das Unendliche; selbst die Pythagoreer vermochten den Begriff eines einfachen Unendlichen nicht zu fassen oder nicht festzuhalten. Aristoteles sieht hier mit nichts gegen Windmühlen. ib. p. 35 ma questo filosofo, come quello che avea carezza di terreno, edifica sui castelli in aria.

würde er sich bei tüchtigen Gegnern im voraus versehen haben; hatte er ja selber ausgesprochen daß wenn die Unendlichkeit als Wesenheit gefaßt werde, sie keine Theilbarkeit, mithin auch keine Bewegung zulasse: aber gegen die Anwendbarkeit desselben auf Erkenntniß der Welt, hätte er wohl nach wie vor einwenden mögen daß Ableitung des theilbaren und in Bewegung begriffenen Endlichen aus einem untheilbaren und unbewegten Unendlichen nicht gelingen könne und dieses auch im Begriffe nicht festzuhalten sei. Distinktionen, wie G. Bruno und A. sie versucht haben, unendliche Theile im, nicht vom Unendlichen und die Beweisführung daß dem unendlichen Geiste unendliches Vermögen zur Verwirklichung desselben in der Welt, entsprechen müßten, würden ihm schwerlich genügt haben; gegen letztere hätte er von vorn herein einwenden mögen, daß dem unbedingten Geiste allerdings Einfachheit, aber in sehr un- eigentlichem Sinne Unendlichkeit zukomme.

Doch lehren wir, ohne uns an der Lösung der betreffenden Antinomie versuchen zu wollen, zu unserm Texte zurück.

5. Es folgt die Abhandlung vom Raume.

Zuerst werden als Gründe für das Sein (die Realität) des Raumes die Voraussetzungen hervorgehoben alles Seiende sei irgendwo und er sei die nothwendige Bedingung räumlicher Bewegung, sowie des Wechsels im Räumlichen; dann die von unsrer Auffassung unabhängigen natürlichen Bestimmtheiten der Raumverhältnisse dafür geltend gemacht daß dem Raume auch ein gewisses Vermögen einzuwohnen müsse (Num. 181), und die Anerkennung seiner Nothwendigkeit als Bedingung des Seienden wird auf Hesiodus zurückgeführt. Es folgt die Erörterung der Schwierigkeiten welche sich der von der vorangegangenen Phi-

367) G. Bruno ib. p. 46 da quel, che l'universo è infinito o eh' in esso (non dico di esso, perché altro è div. parti no l'infinito, altro parti de l'infinito) sieno infinite parti . . vuol inferir (Arist.) ect.

368) ib. p. 25 ff.

lophilie noch nicht versuchten Begriffsbestimmung desselben (179) entgegenstellen. Dabei wird gezeigt daß er nicht körperliche Masse sein könne, wenigleich er die drei Dimensionen mit ihr gemein habe, weil sonst Körper im Körper sein und ein entsprechender (körperlicher) Raum auch für die Grenzen der Körper statt finden müßte (184). Auch würde er weder aus körperlichen noch unkörperlichen Elementen bestehen können, ihm keine Art der Kausalität zukommen, er selber wiederum einen andren (körperlichen) Raum ins Unendliche hin voraussetzen und mit den Körpern wachsen und abnehmen (S. 740 f.). Ebenso wird hervorgehoben daß er als Grenze gefaßt weder mit dem Stoffe noch mit der Form zusammenfallen könne (S. 741 f.). Da wir aber voraussetzen daß alles Räumliche und Veränderliche im Raume als einem von ihm Verschiedenen sei, so mußten zur Anbahnung einer genügenderen Begriffsbestimmung vom Raume die verschiedenen Bedeutungen des In einem Andrenseins³⁶⁹⁾ aus einander gelegt werden (S. 742), vorzüglich zu vorläufiger Abwehr der Behauptung daß ins Unendliche hin ein Raum des Raumes vorausgesetzt werden müsse. Ohne weder in sich selber zu sein, was als undenkbar beseitigt wird, noch auch in einem andren Raume, kann der letzte oder absolute Raum doch abhängig von einem Andren sein; das Wie jedoch bleibt ziemlich dunkel. Man erwartete vielleicht Hinweisung auf die zuletzt hervorgehobene Bedeutung, die Abhängigkeit vom Princip der Bewegung oder auch vom Endzweck, und soll statt dessen das In einem Andren sein des Raumes sich denken wie das Sein der Gesundheit im Körper vermittelt der Wärme. Was rücksichtlich des Raumes dem Körper entsprechen soll, wird am Schluß der Abhandlung einigermaßen angedeutet, die Grenze im Begrenzten nämlich³⁷⁰⁾.

369) Ueber das *ἐν τινι εἶναι* in Beziehung auf *ἕξειν* s. Metaph. V, 23. Ausführlich handelt vom *ἐν τινι* mit augenscheinlicher Beziehung auf unsre St. Alexander Aphr. de Anima I. 125. vgl. Simpl. in Categ. α. s. 3 in Phys. 128 (Schol. 373, 3).

370) IV, 5. 212, b, 27 καὶ ἔστιν ὁ τόπος καὶ τοῦ, οὐκ ὡς ἐν τόπῳ δέ, ἀλλ' ὡς τὸ πέρας ἐν τῷ πεπερασμένῳ.

Zur Klarheit lehrt die Untersuchung zurück in der Angabe der wesentlichen Merkmale des Raumes (S. 744): Sonderung von den in ihm wechselnden und in, nicht mit ihm, sich bewegenden Gegenständen, Gleichheit des Umfangs mit ihnen und Bestimmtheit der Orte in ihm. Daran knüpft sich die Bezeichnung vier möglicher Auffassungsweisen des Raumes. Die ihn der Form oder dem Stoffe gleichsetzenden bedurften nach dem Vorangegangenen nur Hinweisung auf die Verschiedenheit der Begrenzung durch Form und Raum, und darauf daß der Stoff weder von den Gegenständen abtrennbar sei noch sie umschließe. Etwas eingehender mußte die dritte Annahme geprüft werden, der Raum sei der vom Wechsel der Körper verschiedene Zwischenraum; sie wird widerlegt durch die Nachweisung daß der Zwischenraum mit den Körpern wechsele und daß, wäre er ein Beharrendes, an die Stelle des einen gesuchten eine unendliche Vielheit selber dem Wechsel unterworfenen Räume treten würde, da jeder denkbare Theil des Körpers seinen eigenthümlichen Raum haben müßte (S. 745 f.). Sollte der Zwischenraum in der That von den in ihm wechselnden Gegenständen verschieden sein, so müßte er als leerer Raum gefaßt werden und mit Widerlegung der Voraussetzung desselben wird jene Erklärung demnächst vollständig widerlegt werden.

So erklärt sich denn Aristoteles für die letzte der vier von ihm aufgeführten Fassungsweisen des Raumes, der auch ihr entgegnetretenden Schwierigkeiten sich sehr wohl bewußt (203). Vom Raume setzen wir voraus daß der Wechsel des Bewegten in ihm dem unbewegten statt finde, die Grenze des Umschließenden aber halten wir für selber in Bewegung begriffen. Aristoteles sucht in einer schwerlich völlig durchgearbeiteten Stelle (S. 747) dieser Schwierigkeit zu begegnen indem er erinnert theils daß Bewegung besonderen Räumen, wie z. B. dem Flusse, zukomme, die Bewegung desselben jedoch in Vergleich mit der in ihm statt findenden Bewegung der Theile als Ruhe erscheine, theils daß die Sphäre des Umschließenden kraft des Unten (Mittelpunkts) immer ruhe und ihr Oben

(Umfreis) in einer der Ruhe sich annähernden Gleichheit der Bewegung beharre, oder, wie nachträglich hinzugefügt wird, nirgendwo sich ganz bewege, und sofern sie sich bewege, ihren Theilen einen Raum anweise. Der Wirklichkeit nach findet daher nur der Raum statt wo die von einander gesonderten Theile sich bewegen; dem Vermögen nach auch bei den stetig zusammenhängenden (S. 748). Das Weltgebäude d. h. der Anbegriff der umschließenden Sphäre zugleich mit ihr selber, soll daher nur beziehungsweise im Raume sein, d. h. sofern alle seine Theile darin sich finden, und ebenso seinen Theilen nach, nicht selber (als Ganzes) sich bewegen, eben weil es Nichts außer sich habe. Auf diese Weise hatte der Begriff des Raumes unmerklich von der Sphäre des Umschließenden zum Weltall sich erweitert. Doch führt ihn Ar. auf den ursprünglichen nur etwas anders gefaßten Ausdruck zurück: er sei wohl eigentlich die äußerste die bewegten Körper berührende ruhende Grenze³⁷¹⁾. Zum Schluß soll gezeigt werden, wie dieser Begriff die auf den Raum bezüglichen Schwierigkeiten beseitige, — Schwierigkeiten die sich zunächst aus der Auffassung desselben als leeren Zwischenraums ergeben. Und freilich begreift sich wie dieser Auffassung zufolge weder vom Wachsen des Raumes mit den Dingen, noch vom Zusammensein mehrerer Körper in demselben Raume oder von Körperlichkeit des Zwischenraums die Rede sein könnte. Es begreift sich ferner wie die Ueberzeugung von der Endlichkeit der Welt und von der Naturbestimmtheit des Oben und Unten, damit der Orte und Bewegungen, und von der Einwirkung der Dinge auf einander durch Berührung, mit dieser Begriffsbestimmung vom Raume übereinstimmt, wenngleich die Art wie die beiden letzten Punkte ins Licht gesetzt werden sollen, nicht eben lichtvoll ist. Jedes soll in dem ihm eigenthümlichen Orte beharren (und sich da-

371) IV, 5. 212. b, 17 . . . ὁ γὰρ οὐρανὸς τὸ πᾶν ἴσως. ἔστι δ' ὁ ἰσχυρὸς οὐχ ὁ οὐρανός, ἀλλὰ τοῦ οὐρανοῦ τι, τὸ ἰσχυρόν καὶ ἀπτόμενον, τοῦ κινητοῦ σώματος πλεονεχίας ἡγεμονίαν.

hin bewegen), sofern die verschiedenen Orte Theile ein und desselben Raumes sind. Sofern aber die Theile des Raumes kein stetig zusammenhängendes Ganze bilden dürfen, sind die ihnen entsprechenden Dinge im Stande kraft ihrer Verwandtschaft einander zu berühren und so auf einander einzuwirken, in der einander gegenseitig fördernden Erhebung vom Vermögen zur vollendeten Wirklichkeit (Entelechie). Aristoteles verheißt über diese vorläufigen und wie er selber zugibt, undeutlichen Andeutungen im Folgenden ³⁷²⁾, zunächst wohl in den Büchern vom Himmel und vom Werden und Vergehen, Licht zu verbreiten. Behalten daher auch wir diesen Punkt, wodurch die Lehre vom Raum in seiner wesentlichen Beziehung zu den letzten metaphysischen Principien der Aristotelischen Naturlehre nachgewiesen werden soll, sorgfältig im Auge.

Sollte es ihm aber auch mit nichts gelungen sein dieses sein Endziel in der Entwicklung des Raumbegriffs zu erreichen, so wollen wir darum die Ergebnisse derselben nicht geringschätzen. Aristoteles hat zuerst diesen Begriff von denen des Urstoffs, des Unendlichen und des Leeren, mit welchen verbunden oder vermischt er von der früheren Philosophie aufgefaßt war, abgelöst und in seiner Sonderung von ihnen in Erwägung gezogen, er daher auch zuerst die demselben eigenthümlichen Merkmale der dreifachen Dimension, seiner Einheit, seiner Wechselbeziehung zur Bewegung mehr oder weniger bestimmt entwickelt; ich sage, auch seine Wechselbeziehung zur Bewegung, indem er einerseits ihre Abhängigkeit vom Räumlichen andererseits anerkennt daß auch das Räumliche nur kraft der Bewegung aus einander treten und so nur noch dem Vermögen nach (kontinuirtlich) vorhanden zum wirklichen (konkreten) Räumlichen übergehen könne. An der Lösung der Frage, die überhaupt erst der neueren Philosophie angehört, wie doch aus

372) ib. 213, 4 διοριστὸν δὲ περὶ τοῦτων ὁριστῶν· ἀλλὰ διὰ τὸν αἰσθῶν ἀνδραγῆ μὲν εἶναι, δσαυτὸς δὲ οὐκ ἔστιν ὁτ' εἶναι σαφότερον.

der intensiven Kraftthätigkeit die extensive Ausdehnung hervor-
gehen könne, oder wie überhaupt die Räumlichkeit entstehe³⁷³⁾,
versucht er sich nicht; in seinem Begriff des Vermögens hatte
er der Forschung eine Grenze gesetzt, die zu überschreiten er
auch hier sich nicht veranlaßt sehn mochte. Räumlichkeit setzt
er, gleichwie all und jede Qualität, als in dem Vermögen
bereits vorgebildet voraus. Ebenso begreift sich daß ihm die
Frage nach der dem Vermögen unabhängig von Erfahrung die
Verhältnisse des Raums mit Allgemeingültigkeit und Nothwen-
digkeit zu konstruiren zu Grunde liegenden Anschauung oder
wie er es sonst ausgedrückt haben möchte, noch fern lag, und
hätte er sie sich aufgeworfen, schwerlich würde er von jenem
Vermögen auf Unendlichkeit des Raumes, auch nicht des intel-
ligibelen Raumes, geschlossen haben; sucht er ja jenes Vermö-
gen, soweit er es berührt, mit dem Begriff der Endlichkeit in
Einklang zu bringen (vgl. ob. S. 737. 170). Ueberhaupt hat Ari-
stoteles immer nur den empirischen Raum, nicht den intelligibelen
im Sinn, geht daher vom besonderen Raume der einzelnen Ob-
jekte aus, entwickelt aus den Merkmalen desselben die Bestim-
mungen des allgemeinen Raums und wird durch die ausschließ-
lich objektive Auffassung desselben veranlaßt ihm als solchem
ursprüngliche Bestimmtheiten des Oben und Unten u. s. w. bei-
zumessen und so die Begriffe von Raum und Ort in einander
zu verschränken.

6. In der Abhandlung über den Raum war zwar die Zu-
rückführung desselben wie auf Zwischenraum überhaupt, so auch

373) Theophrast scheint dieser Frage sehr nahe gekommen zu sein, indem
er, sehr erhebliche Zweifel gegen die Aristotelische Erklärung geltend
machend (Simpl. 149. Schol. 379, b, 35), zu bedenken gab, ob der
Raum überhaupt für eine Wesenheit zu halten oder nicht vielmehr
auf die durch die Natur und die Kräfte der Körper bedingte Ord-
nung und Lage derselben zurückzuführen sei: *μῆκος οὐκ ἐστὶ καὶ
πλάτος οὐδὲν τῶν ὁ τόπος, ἀλλὰ τῇ τάξει καὶ θέσει τῶν σωμάτων
λέγεται κατὰ τὰς φύσεις καὶ δυναμεις*. Simpl. I. 149, 6.
Schol. 380, 16.

auf leeren Zwischenraum beseitigt worden. Aber bedenken wir daß Annahme des leeren Raums und Verwerfung desselben zu grundverschiedenen Auffassungen von Bewegung und Veränderung, ja zu dem Gegensatz mechanischer und dynamischer Naturerklärung führen mußte: so werden wir uns nicht wundern den Begriff des Leeren einer ausführlicheren, jener Abhandlung unmittelbar sich anschließenden Beleuchtung unterzogen zu sehn. Von vorn herein bezeichnet der Verfasser den Zielpunkt seiner Kritik (S. 750): es kann ihm nicht genügen mit Anaxagoras zu zeigen daß was man gemeinhin für leeren Raum halte, mit feinem luftartigem Stoffe noch erfüllt sei, er soll vielmehr als undenkbar und zwar in der zwiefachen Auffassungsweise desselben, als leerer Weltraum und als leerer Zwischenraum, beseitigt werden. Zuerst werden daher die für Annahme des Leeren geltend gemachten Gründe angeführt: es sei die nothwendige Bedingung der Bewegung, der Zusammenziehung, des Wachsthums und der Sonderung der Dinge. Nach Läuterung der aus diesen Voraussetzungen sich ergebenden Begriffsbestimmungen und Beseitigung derjenigen, die mit diesen nicht stimmt, es falle das Leere zusammen mit dem der Bestimmtheit noch entbehrenden Urstoffe oder Raume, wird gezeigt daß räumliche Bewegung, Verdichtung, Wachsthum Greiflich seien, ohne das Leere zu Hülfe zu nehmen, und demnächst zu der Beweisführung übergegangen, Bewegung sei im Leeren nicht denkbar (S. 752). Das Leere kann nicht Grund der Bewegung sein, weil ohne all und jede Bestimmtheit der Orte, daher auch des Wohin, mag man bloße leere Zwischenräume oder auch einen für sich bestehenden leeren Raum annehmen (zumal wenn letzterem nicht die Theile sondernde Zwischenräume hinzukommen sollen Anm. 222). Dem Leeren könnte vielmehr, statt Grund der Bewegung zu sein, nur Ruhe einwohnen. Wie die natürliche Bewegung, so wird auch die gewaltsame vom Leeren ausgeschlossen. Namentlich ist die Bewegung des Wurfs undenkbar im Leeren; ebenso der Uebergang von Ruhe zur Bewegung und umgekehrt, sowie der Unterschied

der Schnelligkeit, eben weil dieselbe durch die Schwere oder Leichtigkeit und durch den größeren oder minderen Widerstand bestimmt wird, den die Luft oder überhaupt das Medium leistet, im Leeren aber weder von Schwere und Leichtigkeit, noch von Widerstand die Rede sein kann. Und wollte man annehmen, daß in irgend einer bestimmten Zeit Bewegung durch's Leere statt fände, so würde in derselben auch eine Bewegung im erfüllten Raume denkbar sein (232): wogegen zu bedenken ist, daß Volles und Leeres in keinem irgendwie bestimmbaren Verhältniß zu einander stehen können. Ja, die Annahme des Leeren ist an sich nichtig, auch abgesehen vom Verhältniß desselben zur Bewegung, da die Ausdehnung des Körpers mit dem ihm entsprechenden leeren Raume ganz zusammenfiel, sofern ihm dieser nicht weichen könnte, sondern ganz durch ihn hindurchginge, so daß unendlich viele Größen in denselben Raum zusammenfallen könnten und der Körper außer seiner eigenen Ausdehnung keines anderweitigen Raumes bedürfen würde (S. 757. f.). Sollen endlich leere Zwischenräume die nothwendige Bedingung der Zusammenziehung und Ausdehnung der Körper und damit der Bewegung sein, so setzen dieselben wiederum ein irgendwie für sich bestehendes Leeres voraus und würden doch höchstens die Bewegung nach Oben erklären, auch so ein Leeres des Leeren für das Wohin der Bewegung voraussetzend, und die Bewegung des (körperlosen) Leeren selber würde die schnellste sein (S. 759. 60). Zum Schluß dieses Abschnitts wird der Versuch gemacht die Erscheinungen der Verdichtung und Verdünnung und damit der Bewegung, mit Beseitigung des leeren Raumes, aus dem stoffartigen Princip des Vermögens abzuleiten, nach der Voraussetzung, daß es seinem Sein nach ein von den Gegensätzen und Einzeldingen Verschiedenes und der Zahl nach Einiges sei. Wir sollen nicht wähnen, wird angedeutet, daß bei der Veränderung der sich verändernde Stoff irgend etwas hinzunehmend ein anderer geworden sei, eben so wenig bei der Expansion oder Kontraktion, sondern uns überzeugen, daß dem Vermögen nach der Stoff für

allen an ihm statt findenden Wechsel bereits vorhanden gewesen und, um das zu begreifen, die ursprüngliche Einheit des gesammten Stoffes oder Vermögens ins Auge fassen.

Gleichwie wir in dieser positiven Erklärung die erforderliche Deutlichkeit wohl vermessen (und sehen wir ob sie im Folgenden in helleres Licht treten wird), so wollen wir auch gern zugeben daß der größere kritische Abschnitt hie und da besser hätte angeordnet und treffender durchgeführt werden können. Ähnliche Mängel und Unbeheiten der Ausarbeitung sind uns schon in manchen vollkommen als ächt bewährten Theilen Aristotelischer Schriften vorgekommen; sie sind rücksichtlich des vorliegenden Abschnitts zur Begründung eines Verwerfungsurtheils ³⁷⁴⁾ nicht bloß in ein viel zu grelles Licht gestellt, sondern mit Verkennung des nachweislichen Zusammenhangs, wie schon aus vorsiehender Uebersicht sich ergeben wird, fälschlich vorausgesetzt worden wo sie nicht statt finden. Für die Richtigkeit des Abschnitts lassen sich auch noch Anführungen aus den Physikern des Eudemus und des Lampisakener's Strato geltend machen, in denen ersterer wohl unbezweifelt, letzterer sehr wahrscheinlich, auf diese Aristotelische Bestreitung des leeren Raumes Rücksicht nimmt ³⁷⁵⁾.

7. In der demnächst folgenden Abhandlung von der Zeit wird zuerst das Sein oder der Bestand theils derselben überhaupt theils desjenigen Zeitmoments der auf Bestand Anspruch

374) Aristoteles Physik v. G. H. Weisse II, 493 ff.

375) Eudemus hatte das von einem mit Asche gefüllten Gefäße für die Wirklichkeit des leeren Raumes geltend gemachte Argument (Arist. p. 213, b, 21. 214, b, 4 ob. S. 751) ausführlicher wie Arist. widerlegt (f. Simpl. f. 155. Schol. 382, b, 11), Strato die vier von Arist. (p. 213, b, 4 ob. 750 f.) angeführten Beweisgründe der Unmöglichkeit des Leeren auf zwei zurückgeführt und einen dritten von der Anziehung des Magneten hergenommenen hinzugefügt (Simpl. 153. Schol. 381, 16), jedoch auch widerlegt (ib. f. 155. Sch. p. 382, h, 15), und die von Arist. (p. 214, 30. ob. S. 752, 217) auf Wechsel des Anstehens zurückgeführte Erklärung der Bewegung durch ein passendes Beispiel erläutert (ib. f. 153, h Sch. p. 382 15).

zu machen einigermaßen berechtigt erscheint, des Jetzt, bestritten und rücksichtlich des letzteren ausführlich die Frage erörtert, ob es ein und dasselbe bleibe oder stets ein andres werde; wobei sich ergibt daß obgleich mehrere Zeite nicht zusammen sein können, es doch auch nicht als untergegangen zu setzen sei, weder in sich selber noch in einem Andern (S. 763 ff.). Von früheren Versuchen das Sein der Zeit zu bestimmen, wird der eine, wahrscheinlich Pythagorische, sie falle zusammen mit der Sphäre des Alls, leicht beseitigt, ein anderer, sie sei der Umschwingung des Alls, den Eudemos und Theophrast auf Plato zurückführten³⁷⁶⁾, zwar gleichwie ein dritter, sie der Bewegung gleichsetzender, zurückgewiesen, sofern die Zeit einerseits aber die Bewegung hinausreiche, andererseits an einer dieser wesentlich eigenthümlichen Bestimmung, der der größeren oder minderen Schnelligkeit, nicht Theil habe; daß aber diese Erklärung eine grundwesentliche Bedingung der Zeit hervorhebe, wird anerkannt und gezeigt wie ohne Innerwerden von Bewegung und Wechsel keine Zeit für uns statt finde. Auf die Weise ergibt sich die Aufgabe: zu bestimmen was die Zeit an der Bewegung sei und zwar der inneren in der Seele statt findenden eben sowohl wie der äußeren. Gleichwie die Bewegung, sofern sie der ins Unendliche theilbaren Größe folgt, selber stetig ist, muß es daher auch die Zeit sein. Ebenso soll das Früher oder Später von den Raumverhältnissen auf die Bewegung und von dieser auf die Zeit übertragen sein und letztere für uns ablaufen, sofern wir das Früher und Später der Bewegung wahrnehmen und bestimmen als ein durch das Jetzt Begrenztes. So ergibt sich denn als Begriff der Zeit:

376) Simpl. I. 165. Schol. 387, b, 6 *οι μὲν τὴν τοῦ ὅλου κίνησιν καὶ περιφοράν τὸν χρόνον εἶναι φασίν, ὡς τὸν Πλάτωνα νομίζουσιν ὃ τε Εὐδήμος καὶ ὁ Θεόφραστος καὶ ὁ Ἀλέξανδρος* (vgl. Tim. 37, d), *οἱ δὲ τὴν σφαίραν αὐτὴν τοῦ οὐρανοῦ, ὡς τοὺς Πυθαγορικοὺς ἱσχυροῦσι λέγειν οἱ παρανοήσαντες ὥς τοῦ Ἀρχιτοῦ Μεγιστοῦ καθόλου τὸν χρόνον διδόντων τῆς τοῦ παντός φύσεως.*

Zahl oder Zahlbestimmung der Bewegung ³⁷⁷⁾, oder vielmehr Bestimmung des an der Bewegung Zählbaren, nicht der Zahl wodurch wir zählen, zu bestimmterer Bezeichnung der Bewegung als objektiven Grundes der Zeit. Die der Zahlbestimmung zu Grunde liegende Einheit ist das Jetzt, entsprechend dem jedesmaligen Punkte worin die Bewegung sich findet, oder vielmehr dem Punkte des ausgedehnten Objectes der Bewegung; und gleichwie zwischen Punkten, heißt es an e. a. St. stets eine Linie in der Mitte liegt, so zwischen den Jetzt eine Zeit ³⁷⁸⁾. Begrifflich ist daher das Jetzt Ein und dasselbe, dem Sein nach, in der Verwirklichung, stets ein andres und andres. Durch das Jetzt ist die Zeit stetig, gleichwie die Linie durch den Punkt; jenes gleichwie dieser hält sondernd zusammen, immer zugleich Schluß des einen und Anfang des andern Zeitmoments, aber eben so wenig Theil der Zeit wie der Punkt Theil der Linie ist, vielmehr Grenze der Zeit und das dieselbe Zählende; — jedoch darin vom Punkte verschieden daß dieser als ruhend und ein und derselbe zugleich Anfang und Schluß ist, das Jetzt dagegen zugleich mit dem Bewegten ein andres wird. Weil die Zeit stetig, ins Unendliche theilbar ist, findet sich der Größe nach in ihr kein kleinstes Moment und heißt sie lang oder kurz; als Zahl viel oder wenig. Als Zahl die gezählt wird, ist die Zeit stets eine andre, dieselbe nur in Bezug auf Wiederholung der Bewegung; die Beziehung von Zeit und Bewegung ist aber eine so wechselseitige daß sie durch einander gemessen werden, gleichwie wir auch die Größe durch die Bewegung und umgekehrt diese durch jene messen. In der Zeit ist daher auch nur die Bewegung sofern sie durch dieselbe gemessen wird, und überhaupt in der Zeit nur was durch sie gemessen wird, mithin zu ihrem Umfang gehört, nicht das Ewige und alles der Bewegung und Veränderung Untheilhafte, wohl

377) vgl. de Caelo I, 9. 279, 14 χρόνος δὲ ἀριθμὸς κινήσεως.

378) Phys. VI, 1. 231, b, 9 συνεχὴς δὲ αἰ τὸ μεταξὺ γραμμῆ καὶ τῶν πῶν χρόνος.

aber das Ruhende, sofern nur das der Bewegung Veraubte aber ihrer Fähige ruht. Gleichwie die Zeit als mehr umfassend wie die jedesmal durch sie gemessene Bewegung, über das Sein und die Wesenheit der ihrem Bereich angehörigen entstehenden und vergehenden Dinge hinausreicht, umfaßt sie auch die Vergangenheit und Zukunft, und was ihr nicht angehört ist auch weder gewesen noch wird es sein: das aber ist ein solches Nichtseiendes, dessen Gegentheil immer (und nothwendig) ist. — Das Jetzt ist zugleich Band und Grenze der Zeit: als verbindend immer dasselbe, als dem Vermögen nach theilend immer ein andres; wird jedoch in andrer Bedeutung gefaßt, wenn die ihm entsprechende Zeit nur noch nahe ist. Durch das Jetzt werden auch die übrigen Zeitangaben, wie Einst, Schon, Eben, Längst und selbst Pldßlich bestimmt. Zwar ist die Zeit eben so wenig Grund des Vergehens wie des Entstehens der Dinge, doch in sofern ihr eher ersteres wie letzteres beizumessen, inwiefern nichts ohne Bewegung und Thätigkeit entsteht, die Dinge dagegen auch ohne Bewegung vergehn, oder wie es in einer früheren in den Zusammenhang nicht sonderlich passenden Erwähnung der Frage heißt, inwiefern schon die Bewegung als solche den Bestand aufhebt ³⁷⁹). So wie daher Alles der Zeit unterworfen ist was räumlich und beweglich ist, so beschränkt sie sich auch gleich dem Raume auf die Welt der Veränderungen ³⁸⁰). Das dem Wechsel Entrückte gehört der in sich abgeschlossenen Ewigkeit an, die alles Zeitliche umfassend selber zeitlos ist ³⁸¹). Sofern Zahlbestimmung der Bewegung

379) IV, 12. 221, b, 3 ἡ δὲ κίνησις ἐκτεταται τὸ ὑπάρχον, f. ob. S. 775. vgl. de Caelo I, 9. 279, 19 χρόνος αὐτὰ (τὰκεῖ) ποιεῖ γηράσκειν.

380) de Caelo I, 9. 279, 11 ἅμα δὲ δήλον ὅτι οὐδὲ τόπος οὐδὲ κενὸν οὐδὲ χρόνος ἐστὶν ἔξω τοῦ οὐρανοῦ . . . κίνησις δ' ἄνευ φυσικοῦ σώματος οὐκ ἐστίν. ἔξω δὲ τοῦ οὐρανοῦ δίδωται δι' οὗτ' ἐστὶν οὗτ' ἐνδέχεται γενέσθαι σῶμα.

381) Ib. I. 22 καὶ γὰρ τοῦτο τοῦτομα (τὸ τοῦ αἰῶνος) θείως ἐρπύχεται παρὰ τῶν ἀρχαίων. τὸ γὰρ τέλος τὸ περιέχον τὸν τῆς ἐκδοτου ζωῆς χρόνον, οὗ μᾶλλον ἔξω κατὰ φύσιν, αἰών-ἀνάσσειν

einen zählenden Geist voraussetzt, ist zwar wohl Bewegung in ihr und Nachher und Vorher, nicht aber Ermessung ders und desselben, mithin nicht Zeit ohne diesen, den Geist, denkbar, jedoch dieser, glauben wir im Sinne des Aristoteles hinzufügen zu dürfen, keinesweges auf den menschlichen zu beschränken. Unterordnung all und jedes Wechsels unter ein und denselben durch die Verschiedenheit der Bewegungen nicht bedingten Zeitbegriff und Nachweisung des einfachsten und sichersten Zeitmaasses in der Kreisbewegung, beschließen diese schöne Abhandlung, die in gleicher Weise durch Entwicklung der objektiven und der subjektiven Seite der Zeit, durch die sorgfältigen Erörterungen über das Jetzt und der davon abhängigen Zeitverhältnisse, durch Begrenzung des Bereichs der Anwendbarkeit des Zeitbegriffs und durch die Nachweisung der Wechselbeziehungen desselben mit denen der Bewegung, für alle späteren vom realistischen wie vom idealistischen Standpunkte unternommenen Untersuchungen über das Wesen der Zeit, einen umfassenden, umsichtigen und — mit sehr wenigen Ausnahmen — in bester Ordnung durchgeführten Grund gelegt. Die für uns bestrebliche Zurückführung der Stetigkeit der Zeit auf die der Bewegung und die dieser wiederum auf die Stetigkeit des Räumlichen entspricht der von Aristoteles angenommenen Abhängigkeit der Zeit von der Bewegung und dieser vom Räumlichen. Eudemus war auch hierin seinem Lehrer gefolgt, der Kampfsatener Strato dagegen hatte unternommen die Stetigkeit der Zeit als ihr an sich zukommend nachzuweisen³⁸²⁾.

Daß Theophrast und Eudemus das dritte und vierte Buch unsrer Aristotelischen Physik im Auge hatten, ist von den übris-

τελευται. κατὰ τὸν αὐτὸν δὲ λόγον καὶ τὸ τοῦ παντός οὐκ αὐτοῦ τέλος καὶ τὸ τὸν πάντα χρόνον καὶ τὴν ἀνεκτὰν περὶ χρόνον ἴσος αἰὼν ἔστιν, ἀπὸ τοῦ αἰεὶ εἶναι ἐκτετατὴν τὴν ἐκτετατὴν, ἀθάνατος καὶ οὐλος. Das αἰεὶ als zeitlos zu fassen, berechtigt die oben (S. 775) erörterte Ausschließung des αἰεὶ von der Zeit. 382) Simplic. I. 167, b. Schol. 389, b.

gen Abschnitten derselben noch ohngleich klarer wie von dem über das Leere und bedarf keiner ins Einzelne gehenden Nachweisung. Eudemus schloß auch hier, hin und wieder zur Verdeutlichung die Aristotelischen Worte umschreibend, dem Texte sich eng an, hie und da mit Abweichungen in der Anordnung, selten in den Begriffsbestimmungen. Vom Theophrast läßt sich wohl nur behaupten daß er in seinen zwei ausführlichen Werken der Physik und den Büchern von der Bewegung diese unsre Aristotelischen Bücher berücksichtigte, in ohngleich weniger engem Anschlusse an die Worte und Lehren derselben. Er nahm besonders einen, wer wollte es läugnen? wohlbegründeten Anstoß an der Aristotelischen Lehre vom Raume³⁸³⁾ und dehnte den Begriff der Bewegung über die, wie wir sehn werden, ihr knapp zugemessenen drei Kategorien auch auf die übrigen aus. Andre Abweichungen sind vielleicht nur darum nicht zu unsrer Kunde gekommen, weil Simplicius, dem wir die Ausführungen der Peripatetiker zur Aristotelischen Physik verdanken, ihn viel sparsamer anzieht wie den in unmittelbarer Beziehung zu den vorliegenden Büchern stehenden Eudemus.

(B) III.

Weitere Entwicklung der Lehre von der Bewegung.

1.

In der Ueberzeugung daß die Aristotelischen Untersuchungen über die Formal- und Realprincipien der Naturlehre allen späteren Entwicklungen derselben zu Grunde liegen, sind wir in ausführlicher Erörterung der eignen Darstellung des Stagiriten gefolgt, dürfen uns aber begnügen für die weitere Ausführung und Anwendung jener Principien nach und nach unser Augenmerk bloß auf

383) Simpl. I. 141. Schol. 379, b, 30. Theophrast wie Eudemus hatten die Unbeweglichkeit des Raumes noch bestimmter hervorgehoben als Arist. ib. 136, b, 136. Schol. 371, b, 23. 377, 7.

die leitenden Begriffe und die Methode ihrer Bearbeitung zu richten. Die Naturlehre soll zunächst und hauptsächlich den Wechsel und die Veränderung innerhalb der Körperwelt ergründen, d. h. sie aus ihren Ursachen begreifen; als Princip jenes Wechsels und jener Veränderungen aber hatte sich die Bewegung ergeben: sie bildet daher den Faden an welchem die folgenden Erörterungen und zwar zunächst die der zweiten Hälfte der physischen Vorträge fortlaufen. Den Inhalt dieser vier Bücher unmittelbar an den Abschnitt von der Bewegung zu knüpfen, konnte Aristoteles nicht versucht sein, eben weil in ihnen die Bewegung in ihren Wechselbeziehungen zu Zeit, Raum und dem Räumlichen ins Auge zu fassen war, mithin Erörterung dieser Begriffe vorangehen mußte³⁸⁴).

1. Zunächst war Einsicht in die verschiedenen Wirkungssphären und Wirkungsarten der Bewegung erforderlich. Zur Vorbereitung darauf wird die bloß beziehungsweise und theilweise Bewegung von der eigentlichen und ursprünglichen Bewegung rücksichtlich des Beweglichen und des Bewegenden gesondert und zwar zunächst ohne Berücksichtigung ihrer verschiedenen Wirkungsweisen³⁸⁵). Außer dem ursprünglich Bewegenden kommt es auf das Worin (sein Object), auf die Zeit, auf das Von wo aus und das Wohin an. In Uebereinstimmung mit der vorangegangenen Begriffsbestimmung von Bewegung ergibt sich daß sie in dem Stoffe, nicht in der Form (die Quantitäts- und Qualitätsbestimmungen mit einbegriffen) und eben so wenig im Raume sich finde, daher nur das Be-

³⁸⁴) Arist. verweist auf diese weitere Ausführung schon III, 1. 200, b, 24: *δοτέον γὰρ ἢ περὶ τῶν ἰδίων θεωρεῖται τῆς περὶ τῶν κοινῶν ἐστίν.* vgl. c. 7. 207, b, 25 (315).

³⁸⁵) Phys. V, 1 . . . *ἐστὶ δὲ διὰ τὸ οὐτε κατὰ ἀνμπερηχὸς κινεῖται οὔτε τῷ ἄλλοι τὴν αὐτοῦ, ἀλλὰ τῷ αὐτῷ κινεῖσθαι πρῶτον. καὶ τοῦτ' ἐστὶ τὸ κατ' αὐτὸ κινητὸν, κατ' ἄλλην δὲ κινησὶν ἕτερον, οἷον ἀλλοιωτὸν, καὶ ἀλλοιωσέως ὑγιατὸν ἢ θερμαντὸν ἕτερον.* In der im Texte angegebenen Weise sind, glaube ich, die letzten W. zu fassen vgl. p. 224, b, 17. 23.

wegende, das Bewegte und das Wohin ins Auge zu fassen sei: letzteres mehr wie das Von wo aus, da ja auch danach der durch sie bewirkte Wechsel vorzugsweise benannt werde. Wenn mit der Form und dem Raume zugleich die Affektionen (Qualitäten) als unbewegt gesetzt werden, so muß man den Weg zu ihnen, wie das Weißwerden, von ihnen selber, der Weiße, unterscheiden ³⁸⁶). Lassen wir nun die bloß beziehungsweise Bewegung außer Acht, so ergibt sich daß sie, die wirkliche Bewegung, immer innerhalb der Gegensätze und des Mittlern, was sich wiederum gegensätzlich zu einander verhält, statt findet ³⁸⁷). Da der Wechsel, wie auch das griechische Wort es bezeichnet, von Etwas zu Etwas überleitet, so wäre eine vierfache Art des Uebergangs denkbar: eines Etwas oder Substrats, d. h. eines irgendwie Positiven in ein anderes Positives oder auch in ein Nichtsubstrat (Nichtpositives), oder umgekehrt aus einem Nichtpositiven in ein Positives, oder eines Nichtpositiven in ein Nichtpositives; letzteres aber ist kein Wechsel, eben weil der Gegensatz fehlt. Von den übrigbleibenden drei Arten des Wechsels entsprechen zwei die wir als Uebergänge vom Sein ins Nichtsein und umgekehrt von diesem in jenes bezeichnen können, dem Vergehen und dem Entstehen und zwar dem bedingten und unbedingten Vergehen und Entstehen, je-

386) p. 224, b, 4 ἡ δὲ κίνησις ὅλον ὅτι ἐν τῷ εὐλόγῳ (mit Beziehung auf ein vorangegangenes Beispiel), οὐκ ἐν τῷ εἶδει (vgl. l. 25). οὔτε γὰρ κινεῖ οὔτε κινεῖται τὸ εἶδος ἢ ὁ τόπος ἢ τὸ τοσόνδε ἀλλ' ἐστὶ κινεῖν καὶ κινούμενον καὶ εἰς ὃ κινεῖται. (und das εἰς ὃ ist eben die Form und der Ort). l. 11 τὰ δ' εἶδη καὶ τὰ πάθη καὶ ὁ τόπος, εἰς ᾧ κινεῖνται τὰ κινούμενα, ἀκίνητά ἐστιν, ὅσον ἡ ἐπιστήμη καὶ ἡ θερμότης . . . ἴσως οὐκ ἡ λευκότης κίνησις ἀλλ' ἡ λεύκανσις. vgl. Metaph. XI, 11.

387) l. 28 ἡ δὲ μὴ κατὰ συμβεβηκός (μεταβολή) οὐκ ἐν ἅπασιν, ἀλλ' ἐν τοῖς ἐναντίοις καὶ ἐν τοῖς μεταξὺ καὶ ἐν ἀντιφάσει τοῦτου δὲ πλείους ἐκ τῆς ἐπαγωγῆς. ἐκ δὲ τοῦ μεταξὺ μεταβαλεῖ. χοῖται. γὰρ ἀντὶ ὡς ἐναντίον ὅτι πρὸς ἐκάτερον. ἐστὶ γὰρ πᾶς τὸ μεταξὺ τὰ ἄκρα. κτλ. vgl. Metaph. I, 1.

nachdem die Wesenheit geradezu in das Nichtsein oder dieses in Wesenheit übergeht, oder auch der Uebergang nur in eine verneinende (entgegengesetzte) Bestimmtheit statt findet ³⁸⁸). Nun ist aber das Nichtseiende, möge es in logischem Sinne als unrichtige Verbindung und Trennung, oder als ein nur dem Vermögen nach Vorhandenes gefaßt werden, überhaupt nicht oder nur beziehungsweise beweglich ³⁸⁹); es kommt daher der Uebergang vom Nichtseienden ins Sein, d. h. Entstehen, nicht durch Bewegung zu Stande; auch ist das Nichtseiende nicht im Raume, worin sich ja alles Bewegte findet. Dasselbe gilt vom Vergehen, welches dem Entstehen entgegengesetzt ist: so daß, wäre jenes Bewegung, auch dieses eine entgegengesetzte Bewegung oder Ruhe sein müßte. mithin ist nur der Uebergang von einem Substrat in ein anderes, Bewegung, nicht der von einem Gliede des Widerspruchs zum andren überleitende, d. h. nicht Entstehen und Vergehen ³⁹⁰). Wenn Aristoteles a. a. St. Wechsel und Bewegung einander gleich setzt, auch Werden und Vergehen unter den Bewegungen aufführt ³⁹¹), so bemerkt er doch ausdrücklich daß er eben nur vorläufig Wechsel und Bewegung nicht unterscheidet ³⁹²). Warum aber entzieht er, in Abkehr von

388) p. 225, 14 ἡ μὲν ἀπλῶς ἀπλῇ (γένεσις) ἡ δὲ τις τινός, οἷον ἡ μὲν ἐκ μὴ λευκοῦ εἰς λευκὸν γένεσις τοῦτου, ἡ δ' ἐκ τοῦ μὴ ὄντος ἀπλῶς εἰς οὐσίαν γένεσις ἀπλῶς κτλ. vgl. Metaph. p. 1067, b, 22.

389) l. 20 εἰ δὲ τὸ μὴ ὄν λέγεται πλεοναχῶς καὶ μήτε τὸ κατὰ συνθεσιν ἢ διαφρασιν ἐνδέχεται κινεῖσθαι μήτε τὸ κατὰ δύναμιν, τὸ τῷ ἀπλῶς κατ' ἐνέργειαν ὄντι ἀντικείμενον· τὸ μὲν γὰρ μὴ λευκὸν ἢ μὴ ἀγαθὸν ὁμῶς ἐνδέχεται κινεῖσθαι κατὰ συμβεβηκός κτλ. vgl. Metaph. ib. l. 25.

390) l. 35 τούτων δὲ (τῶν μεταβολῶν) αἱ κατὰ γένεσιν καὶ φθοράν οὐ κινήσεις, αὗται δ' εἰσὶν αἱ κατ' ἀντίφασιν. vgl. Metaph. p. 1068, 2.

391) Phys. III, 2. pr. c. 1. 201, 14. VIII, 7. 261, 9. Categ. c. 14

392) ib. IV, 10. exlr. μηδὲν δὲ διαφερέτω λέγειν ἡμῖν ἐν τῷ παρόντι κίνησιν ἢ μεταβολήν.

Plato³⁹³⁾, bei der näheren Erörterung das Werden und Vergehen dem Gebiete der Bewegung, da er doch an das von ihm entschieden verworfene absolute Werden und Vergehen dabei nicht denken kann? In Uebereinstimmung, meine ich, mit seiner Sonderung von Kraftthätigkeit und Bewegung, der zufolge auf erstere jedes Hervortreten einer neuen Form des Daseins, auf letztere die Entwicklung bereits vorhandener zurückgeführt werden mußte, und als Hervortreten neuer, wenn wir so sagen dürfen, substantieller Formen, im Unterschiede von der Entwicklung bloßer Analitäten, wird das Werden bezeichnet. Auch so bleibt die Sonderung des Werdens und Vergehens von der Bewegung in sofern relativ, inwiefern das Werden der neuen Form zu ihrer Entwicklung der Bewegung bedarf und wiederum die Bewegung innerhalb ihrer Sphäre durch die der Kraftthätigkeit einwohnenden Zwecke geleitet werden muß; jedoch ist hier die Kraftthätigkeit, dort die Bewegung mitwirkend, nicht hauptsächliche Ursache der Wirkung.

2. Zur Erklärung der durch Bewegung bedingten Arten des Wechsels werden die Kategorien als die verschiedenen Arten des Seins durchmustert, jedoch die des Habens, der Lage und nach dem älteren Texte auch die des Wann (der Zeit)³⁹⁴⁾ stillschweigend beseitigt, in der Voraussetzung daß man wohl schwerlich veranlaßt sein werde innerhalb ihrer die Bewegung zu suchen. Bewegung der Wesenheit nach kann nicht statt finden (so wenig wie das Werden und Vergehen sich auf Bewegung zurückführen ließ), weil Wesenheiten einander nicht entgegengesetzt sind, und der durch Bewegung bedingte Wechsel Gegensatz voraussetzt. Innerhalb der Relationen findet sie gleichfalls sich nicht, weil Wechsel rücksichtlich derselben noch nicht eintritt, auch wenn er eins ihrer Glieder

393) Plat. de Logg. X, 894 ff. vgl. Simpl. I. 194. Schol. 397, 11.

394) Das in unserm Text p. 225, h, 6 enthaltene *now* führt Simplic. ausdrücklich unter den nicht berücksichtigten Kategorien auf; auch einige unserer Handschriften lassen es aus.

395) c. 2 . . οὐδὲ δὲ τῷ πρὸς τὸ (ἐν τῇ ἀληθείᾳ). ἐνδέχεται γὰρ

der trifft ³⁹⁵). Eben so wenig gibt es Bewegung des Thuns und Leidens, oder Bewegens und Bewegtwerdens, weil Bewegung der Bewegung oder Wechsel des Wechsels undenkbar, mag man die Bewegung der Bewegung als Subjekt sehen, so daß sie die durch (die zweite) Bewegung bewirkten Zustände erführe, wie kalt oder warm werden, den Ort wechseln u. s. w., was ohnmöglich ist; oder mag ein andres (von der Bewegung verschiedenes) Subjekt aus dem Wechsel in eine andre Form übergehn sollen, was nur beziehungsweise geschehn kann, da der Wechsel nur das Subjekt, nicht die Bewegung treffen würde ³⁹⁶). Auch würde die Annahme eines Wechsels des Wechsels u. s. w. ins Unendliche führen und damit Wechsel, Bewegtwerden u. s. w., d. h. so wie das erste, so auch jedes folgende Glied, aufgehoben werden ³⁹⁷). Dazu müßte entgegengesetzte Bewegung, Bewegung und Ruhe, Werden und Vergehen Ein und demselben zugleich zukommen, kein Stoff dem Werdenden und Wechselnden zu Grunde liegen und das Wozu fehlen. Oder sollte etwa der Ortswechsel als Substrat gesetzt, Stoff und Wozu der Veränderung sein, oder umgekehrt? Ueberhaupt würde dann nur beziehungsweise, nicht an sich, Wechsel des Wechsels u. s. w. statt finden. So kann denn Bewegung nur der Qualität, Quantität und dem Wo (Orte) nach statt finden;

θάτερον μεταβάλλοντος ἀληθεύειν θάτερον μὴδὲν μεταβάλλον, ὥστε κατὰ συμβεβηκός ἡ κίνησις αὐτῶν. vgl. ob. S. 380 f., 541.

396) l. 16 πρῶτον μὲν γὰρ διχῶς ἐνδέχεται κινήσεως εἶναι κίνησιν, ἢ ὡς ὑποκειμένου, l. 21 ἢ τῷ ἑτέρῳ τι ὑποκειμένου ἐκ μεταβολῆς μεταβάλλειν εἰς ἕτερον εἶδος . . . ἀλλ' οὐδὲ τοῦτο δυνατόν πλὴν κατὰ συμβεβηκός. αὐτὴ γὰρ ἡ κίνησις ἐξ ἄλλου εἶδους εἰς ἄλλο ἐστὶ μεταβολή. l. 31 οἷον εἰ ἐξ ἀναμνήσεως εἰς λήθην μεταβάλλει, οἷον ὃ ὑπάρχει ἐκείνο, μεταβάλλει ὅτε μὲν εἰς ἐπιστήμην ὅτε δ' εἰς ὕλην.

397) p. 226, 4 ἐπεὶ δὲ τῶν ἀπειρῶν οὐκ ἔστι τι πρῶτον, οὐκ ἔστι τὸ πρῶτον, ὥστ' οὐδὲ τὸ ἐχόμενον. vgl. p. 225, b, 34 sqq. — eine schon in alten Handschriften sehr verschieden gefaßte und erklärte γὰρ. St. gleichwie die folgende. f. Simplicius.

nithin nur Veränderung, Vermehrung oder Verminderung und Ortswechsel (τοπος³⁹⁸). In jeder derselben findet Gegensatz, d. h. Uebergang aus einem Gliede desselben in das andre statt, in der Veränderung, dem Wechsel der Affektionen (im Unterschiede von der das unterscheidende Merkmal der Wesenheit ausmachenden Qualität), rücksichtlich des Mehr oder Weniger³⁹⁹). Unter den verschiedenen Bedeutungen des Unbewegten, — des überhaupt außer dem Bereiche der Bewegung liegenden, des kaum oder langsam sich Bewegenden und des zwar Beweglichen, aber dann wann es dazu im Stande ist und wo und wie, sich nicht Bewegenden — bezeichnen wir das letzte allein als Ruhe⁴⁰⁰).

3. Zunächst war nun der Begriff der Einheit der Bewegung zu bestimmen und die darauf bezügliche Untersuchung durch Verständigung über den Begriff des Stetigen einzuleiten, dem wiederum Erörterungen über das räumliche Zugleich oder Zusammen und Besondersein, über Berührung und Dazwischen, sowie über Aufeinanderfolge und Zusammenhängendes vorangestellt werden. Es berührt einander nämlich nur das dessen Endpunkte zusammen sind⁴⁰¹). Es folgt auf einander (der Reihe nach) was von Anfang an rücksichtlich der Lage, Formbestimmung u. s. w. ohne Unterbrechung durch etwas derselben

398) 1. 32 ἡ δὲ κατὰ τόπον (κίνησις) καὶ τὸ κοινόν καὶ τὸ ἴδιον ἀνώρυμος, ἔστι δὲ πορὰ καλουμένη τὸ κοινόν. obgleich, wie hinzugefügt wird, mit einiger Abweichung vom üblichen Sprachgebrauch.

399) 1. 26 ἡ μὲν οὖν κατὰ τὸ ποῖον κίνησις ἀλλοίωσις ἔστι . . λέγω δὲ τὸ ποῖον οὐ τὸ ἐν τῇ οὐσίᾳ (καὶ γὰρ ἡ διαφορὰ ποιοῦτος) ἀλλὰ τὸ παθητικόν, καθ' ὃ λέγεται πᾶσχειν ἢ ἀπαθεῖν εἶναι. b, 1 ἡ δ' ἐν τῷ αὐτῷ εἶδει μεταβολὴ ἐπὶ τὸ μᾶλλον καὶ ἥτιον ἀλλοίωσις ἐστὶν κτλ.

400) b, 12 (ἀκίνητον) καὶ τὸ πεφυκὸς μὲν κινεῖσθαι καὶ δυνατόν, μὴ κινούμενον δὲ τότε ὅτε πέφυκε καὶ οὐ καὶ ὥς, ὅπερ ἔρεμιν καλεῖ τῶν ἀκινήτων μόνον. vgl. VI, 3. 234, 32. c. 8. 239, 13.

401) c. 3 1. 23 ἄπτεσθαι δὲ (λέγεται) ὡς τὰ ἀπρᾶ ἅμα.

Gattung Angehöriges sich an einander reiht⁴⁰²⁾. Das der Reihe nach auf einander Folgende aber hängt zusammen, wenn sich berührt^{402a)}, und stetig wiederum ist das Zusammenhängende, wenn die Punkte der Berührung Ein und dasselbe werden, was nicht bei zwei Punkten (gesonderten Endpunkten) möglich ist, vielmehr nur bei dem was durch Berührung seiner Natur nach zu einer Einheit werden kann⁴⁰³⁾. Wie daher (im Einzelnen) das Stetige Eins wird, so auch als Ganzes, im Zusammenwachsen, welches deshalb das letzte Erzeugniß des Werdens ist und Berührung voraussetzt⁴⁰⁴⁾. Berührung aber findet bei Punkten statt, sofern jede Linie zwischen Punkten liegt, nicht bei Einheiten, die kein Dazwischen voraussetzen und nur in Abfolge stehen. Daher auch Punkt und Einheit, wenn man sie für sich bestehende Wesenheiten hält, nicht einander gleich gesetzt werden dürfen⁴⁰⁵⁾. Das Dazwischen endlich ist das wohin das sich stetig Verändernde eher kommt

402) l. 34 ἐφεξῆς δὲ αὐτὸ μετὰ τὴν ἀρχὴν μόνον (μόν. om. Simpl.) ὄντος ἢ θίσει ἢ φύσει (ἢ εἶδει Simpl.) ἢ ἄλλῳ τινὶ οὕτως ἀφορισθέντος μηδὲν μεταξὺ εἶσι τῶν ἐν ταύτῳ γένει καὶ οὐ ἐφεξῆς εἶσιν.

402a) p. 227, 6 ἐχόμενον δὲ δ' αὖ ἐφεξῆς ὅν ἀπικταται.

403) l. 11 λέγω δ' εἶναι συνεχές, διὰ τὰ ταῦτ' ἐγένηται καὶ ἐν τῷ ἑκατέρου πέρασ οἷς ἀπικτῶνται, καὶ ὥσπερ σημαίνει τοῦνομα, συνέχεται. τοῦτο δ' οὐχ οἷον τε δύοιν ὄντων εἶναι τοὺν ἐσχάτοιν. ταῦτα δὲ διακριμένου φανερόν ἐστι ἐν τοῦτοις εἶναι τὸ συνεχές, ἐξ ὧν ἐν τῇ πέφυκε γίνεσθαι κατὰ τὴν συνάψιν. vgl. l. 21.

404) l. 23 ὥστε ἡ σύμφυσις ὑστάτη κατὰ τὴν γένεσιν. vgl. Metaph. V, 4. 1014, b, 22. Denn, setzt Eudemus ganz im Sinne des Nr. hinzu: (τὸ σύμφυτον) κατὰ τὸν λόγον πρῶτον εἶσι καὶ ἀρχή. Simpl. 206. Schol. 400, b, 44.

405) l. 27 ὥστ' εἰ εἶσι στιγμὴ καὶ μονὰς οἷας λέγουσι πεχωρισμένας, οὐχ οἷον τε εἶναι μονάδα καὶ στιγμὴν τὸ αὐτό. ταῖς μὲν γὰρ ἐπάρχει τὸ ἀπικταται, ταῖς δὲ μονάσαι τὸ ἐφεξῆς. (vgl. Metaph. XIII, 9) . . . πᾶσα γὰρ γραμμὴ μεταξὺ στιγμῶν (πάσης γὰρ γραμμῆς μεταξὺ στιγμῆς, V. l. ap. Simpl.)

bevor es, naturgemäß sich entwickelnd, sein Letztes oder Endziel erreicht. Dreierlei setzt es voraus: das einander entgegengesetzte Aeußerste, die Endpunkte und die Verbindung von beiden durch möglichst stetige Bewegung ⁴⁰⁶).

Rücksichtlich der Frage nach der Einheit der Bewegung unterscheiden wir das der Gattung, der Art und der Zahl oder Wesenheit nach Einige. Der Gattung nach Eins ist die örtliche Bewegung, im Unterschiede von der Veränderung; der Art nach Eins, wenn bei Gleichheit der Gattung, sie auf einer nicht ferner theilbaren Art beruht ⁴⁰⁷), wie Weiß- oder Schwarzwerden, die den Gattungsbegriff Farbe gemein haben. Der Art nach ist daher die Bewegung nicht schon gleich, wenn sie zwischen gleichen Endpunkten statt findet, da sonst geradlinige und Kreisbewegung zusammenfallen könnten ⁴⁰⁸). An sich ist eine Bewegung eine und dieselbe, die der Wesenheit und der Zahl nach eine einzige ist; bei ihr ist in dem Was (dem Bewegten), dem Worin (Raum oder Affektion) und dem Wann (der Zeit) Gleichheit und zwar nicht bloß beziehungsweise; wogegen zur Einheit der Gattung oder Art Gleichheit nur in einem oder zwei dieser Stücke erforderlich ist ⁴⁰⁹). Da

406) p. 226, b, 23 μεταξὺ (ὅθι λέγεται) εἰς ἃ πίνυται πρῶτον ἀφελείσθαι τὸ μεταβάλλον, ἢ εἰς ὃ ἔσχατον μεταβάλλει κατὰ φύσιν συνεχῶς μεταβάλλον. ἐν ἐλαχίστοις δ' ἐστὶ τὸ μεταξὺ τριῶν ἔσχατον μὲν γὰρ ἐστὶ τῆς μεταβολῆς τὸ ἐναντίον, συνεχῶς δὲ κινεῖται τὸ μὴδὲν ἢ ὀλίγιστον διαλείπων τοῦ πρῶτου . . ἐν ᾧ κινεῖται. p. 227, 9 φανερόν ἐστι ἐν τοῖς ἐναντίοις εἶναι τὸ μεταξὺ. vgl. Metaph. X, 5 exh. Diese unmittelbar hinter d. ὁρῶσθαι eingeschobene Erklärung findet erst beim ἐχόμενον und συνεχῶς ihre eigentliche Bedeutung.

407) c. 4, b, 6 εἶδει δὲ μία (κίνησις), ὅταν τῷ γένει μία οὖσα καὶ ἐν ἀτόμῳ εἶδει ᾗ.

408) l. 19 ἢ διώρισται τὸ ἐν ᾧ ἢ ἕτερον ἢ τῷ εἶδει, ὅτι εἶσα κίνησις, τὸ δὲ περιφερὲς τοῦ εὐθέως ἕτερον τῷ εἶδει.

409) l. 21 ἀπλῶς δὲ μία κίνησις ἢ τῇ οὐσίᾳ μία καὶ τῷ ἀριθμῷ.

410) l. 27 ταύτων δὲ τὸ μὲν εἶναι τῷ γένει ἢ τῷ εἶδει μίαν ἐστὶν ἐν τῷ πρῶτῳ ἐν ᾧ κινεῖται, τὸ δ' ἐχόμενον ἢ ἐν τῷ χρόνῳ,

nun jede Bewegung stetig ist, so muß auch die an sich einige (ununterbrochene) stetig sein und wiederum, wenn stetig, dann auch eine einige; denn zur Stetigkeit ist erforderlich daß die Endpunkte zusammenfallen, wozu es der Gleichartigkeit derselben bedarf. Reihenfolge zwar kann unter Bewegungen statt finden die weder der Gattung noch der Art nach Eins sind, Stetigkeit nicht. Mehrere und weder Eins noch stetig sind daher auch Bewegungen, die durch Ruhe unterbrochen werden⁴¹¹⁾. Eine einige heißt die vollendete Bewegung, sei es der Gattung, Art oder Wesenheit nach, ohne daß jedoch jede stetige und darum einige Bewegung auch vollendet zu sein brauchte. Als eine einige bezeichnet man außerdem die gleichmäßige Bewegung, welche Gleichmäßigkeit der (zu Grunde liegenden) Größe voraussetzt⁴¹²⁾ und in allen drei Arten der Bewegung vorkommt. Die Gleichmäßigkeit aber findet zuweilen auch weder im Wo noch Wann sondern in dem Wie statt, d. h. in der Schnelligkeit, woraus keine Artverschiedenheiten der Bewegung sich ergeben; dieselbe leidet vielmehr auf alle Arten der Bewegung Anwendung⁴¹³⁾. Die Einheit der stetigen Bewegung wird daher durch die Ungleichartigkeit noch nicht aufgehoben und nur das Mehr oder Weniger der Einheit durch Gleichartigkeit oder Ungleichartigkeit

τὸ δ' ἀπλῶς μίαν ἐν ἅπασιν τοῖς τοῖς . . . μὴ κατὰ συμβεβηκός.

Die daran sich knüpfenden ἀπορίας, in Bezug auf Eigenschaften und Zustände der Dinge, p. 228, 1, übergehen wir hier. 1. 19 αὐτὰς μὲν αἱ ἀπορίαι ἔξω τῆς νῦν σκέψεως.

411) p. 228, b, 1 διὸ ἀνάγκη τὴν αὐτὴν εἶναι τῷ εἶδει καὶ ἐνὸς καὶ ἐν ἐνὶ χρόνῳ τὴν ἀπλῶς συνεχῆ κίνησιν καὶ μίαν, τῷ χρόνῳ μὲν, ὅπως μὴ ἀκίνητος μεταξὺ ᾧ ἐν τῷ διαλείποντι γὰρ ἡρεμεῖν ἀνάγκη . . . ὥστε εἰ τις κίνησις στάσει διαλαμβάνεται, οὐ μίαν οὐδὲ συνεχῆς. vgl. eb. S. 582. 88.

412) 1. 22 ἀδύνατον γὰρ ὁμαλὴν εἶναι τὴν κίνησιν μὴ ἐπὶ ὁμαλῶς μεγέθει . . . ὦν μὴ ἀρμόττει τὸ τυχὸν ἐπὶ τὸ τυχὸν μέτρος.

413) 1. 28 διὰ οὐκ εἶδη κινήσεως οὐδὲ διαφορὰν τῆς κίνησης καὶ βραδύτης, ὅτι πάσαις ἀκολουθεῖ ταῖς διαφοραῖς καὶ εἶδος.

bestimmt. Jedoch darf die Ungleichartigkeit nicht auf Verschiedenheit der Art der Bewegung sich erstrecken; denn verschiedene Arten, wie Veränderung und Umschwung, können nicht zu einer einzigen stetigen Bewegung sich verbinden⁴¹⁴). Entgegengesetzt sind einander nicht Bewegungen die von einem Gliede des Gegensatzes zu dem andren führen, wie nicht die von der Gesundheit zur Krankheit führenden; denn die Bewegung ist ein und dieselbe⁴¹⁵); noch die von einem Gegensatz der von dem andren ausgehenden. Eher noch die zum Gegensatz führende, da die Bewegung von ihrem Wohin mehr die Bezeichnung erhält als von dem Woher⁴¹⁶). Entgegengesetzt ist vielmehr die von Gegentheil zu Gegentheil der vom andren Gegentheil zu dem ihm Entgegengesetzten leitende⁴¹⁷), wie die von Gesundheit zur Krankheit der von Krankheit zur Gesundheit. Bloss nach dem Gegentheil hin ist Wechsel, nicht Bewegung, und wo der Gegensatz fehlt, steht der Wechsel aus Etwas dem in Dasselbe entgegen, wie Werden dem Verberben, Verlieren dem Empfangen⁴¹⁸). Das aber sind Wechsel nicht Bewegungen. An die Stelle der Gegensätze kann auch das Wirt-

414) p. 229, 3 *ἐὶ δὲ πᾶσαν τὴν μίαν ἐνδέχεται καὶ ὁμαλὴν εἶναι καὶ μὴ, οὐκ ἂν εἴσαν αἱ μὴ κατ' εἶδος ἐχόμεναι αὐταὶ μίαι καὶ συντήχες.*

415) c. 3 Nach Aufzählung der verschiedenen denkbaren Fälle des Gegensatzes der Bewegung p. 229, 16 *ἔστι δ' ἡ μὲν ἐξ ἐναντίου τῇ εἰς ἐναντίον οὐκ ἐναντία . . . ἡ αὐτὴ γὰρ καὶ μία. τὸ μέντοι γ' εἶναι οὐ ταυτὸν αὐταῖς κτλ.*

416) l. 20 *οὐδ' ἡ ἐξ ἐναντίου τῇ ἐξ ἐναντίου. ἅμα μὲν γὰρ συμβαίνει ἐξ ἐναντίου καὶ εἰς ἐναντίον ἢ μετὰ, d. h. die bloße Bezeichnung des Woher der Bewegung genügt nicht; es muß die des Wohin hinzukommen.*

417) l. 30 *ἐπεὶ δὲ διαφέρει μεταβολὴ κινήσεως . . . ἡ ἐξ ἐναντίου εἰς ἐναντίον τῇ ἐξ ἐναντίου εἰς ἐναντίον κινήσεως ἐναντία κτλ.*

418) h. 10 *ἡ δ' εἰς ἐναντίον μόνον οὐ κινήσεως ἀλλὰ μεταβολή, οἷον τὸ γίνεσθαι λευκὸν μὴ ἐκ τιος. καὶ ὅσοις δὲ μὴ εἴσιν ἐναντίον, ἡ ἐξ αὐτοῦ τῇ εἰς αὐτὸ μεταβολὴ ἐναντίον.*

lere treten, sofern es für die Bewegung dem Entgegengesetzten gleichgilt, wie vorhin bemerkt worden. (ob. S. 694, 64.)

Der Bewegung aber ist nicht nur die Bewegung sondern auch die Ruhe entgegengesetzt, als Veraubung jener, und zwar je nachdem die Bewegung zum Gegentheil hin oder vom Gegentheil ausgeht, Ruhe in dem Objekte, von welchem die Bewegung ausgeht, oder im Gegentheil⁴¹⁹⁾. Gegensatz findet gewissermaßen auch innerhalb der Ruhe statt, z. B. die Ruhe in der Gesundheit ist der in der Krankheit entgegengesetzt. Unter den Bewegungen aber findet diese Ruhe ihren Gegensatz nur in der aus der Gesundheit zur Krankheit führenden; denn die Bewegung von der Krankheit zur Gesundheit gelangt eben darin zu ihrer Ruhe, kann mithin der Ruhe in der Gesundheit nicht entgegengesetzt sein⁴²⁰⁾. Was den Gegensatz in dem nicht durch Bewegung bedingten Wechsel betrifft, wie aus dem Nichtseienden in das Seiende und umgekehrt, so kann er nicht wohl durch Ruhe bezeichnet werden, die ja immer Bewegung voraussetzt, sondern durch Wechsellosigkeit⁴²¹⁾; und ist ein Substrat (Subjekt) vorhanden, so wird die Wechsellosigkeit im Seienden der im Nichtseienden entgegengesetzt. Schwerer ist es, wenn kein Nichtseiendes vorhanden ist, den Gegensatz der Wechsellosigkeit, die doch auch da nicht Ruhe ist, im Seienden zu bestimmen⁴²²⁾.

419) c. 6 l. 29 . . ὅλον δὲ εἶναι, ἐπεὶ ἐν δυσὶν ἡ κίνησις ὑποκειμένη, τῇ μὲν ἐκ τούτου εἰς τὸ ἐναντίον ἢ ἐν τούτῳ μονή (ἀντικείμενα), τῇ δ' ἐκ τοῦναντίου εἰς τοῦτο ἢ ἐν τῷ ἐναντίῳ.

420) p. 230, 3 . . τῇ γὰρ ἐκ νόσου εἰς ὑγίαν ἄλογον (ἀντικείμενα τὴν ἐν ὑγιᾷ ἡρεμίαν) ἢ γὰρ εἰς αὐτὸ κίνησις ἐν ᾧ ἔστηκεν, ἡρεμίας μᾶλλον ἔστιν, ἢ συμβαίνει γὰρ ἅμα γίνεσθαι τῇ κινήσει.

421) l. 9 καὶ μονή μὲν τούτων οὐκ ἔστιν, ἀμεταβλησία δέ.

422) l. 12 εἰ δὲ μὴ εἴη τι τὸ μὴ ὄν ἀπορήσειεν ἂν τις τίη ἐναντία ἢ ἐν τῷ ὄντι ἀμεταβλησία, καὶ τί ἡρεμία εἴη. . . ἐναντία δὲ ἢ οὐδενὶ ἢ τῇ ἐν τῷ μὴ ὄντι ἢ τῇ φθορᾷ. αὐτὴ γὰρ ἐξ αὐτῆς, ἢ δὲ γένεσις εἰς ἐκείνην.

Noch fragt sich, wie doch im Gebiete der räumlichen Bewegung der Gegensatz des Naturgemäßen und Naturwidrigen sich finde, nicht aber in dem der Veränderung, des Wachstums und der Abnahme, und eben so wenig in dem des Werdens und Vergehens. Inzwischen ist auch wohl in diesen Sphären jener Gegensatz vorhanden, vorausgesetzt daß man das Gewalttsame dem Naturwidrigen gleichsetzt⁴²³⁾. Jedoch ist das Vergehen dem Vergehen nicht einfach (unmittelbar) entgegengesetzt, sondern in Folge näherer Bestimmungen, räumliche Bewegung und Ruhe dagegen überhaupt⁴²⁴⁾, und zwar die naturge-

423) 1. 29 εἰ δὲ ἐστὶ τὸ βλεῖ παρὰ φύσιν, καὶ φθορὰ αὐτῆς φθορᾷ ἐναντία ἢ βλαδὸς ὡς παρὰ φύσιν οὖσα τῇ κατὰ φύσιν. ἀρ' οὐν καὶ γενέσεις εἶναι βλατοὶ καὶ οὐχ ἐμμετρύναι κτλ.;

424) b, 8 ὥστε οὐδ' ἀπλῶς φθορὰ φθορᾷ ἐναντία, ἀλλ' ἢ ἡ μὲν τοιαυτὴ ἢ δὲ τοιαυτὴ αὐτῶν ἐστίν. ὁλως μὲν οὐν ἐναντίας τινέσεως καὶ ἡρεμίας τὸν εἰρημνέον τρόπον εἶναι, οἷον ἢ ἀνω τῇ κατωτέρῳ γὰρ ἐναντιώσεως αὐταί. Noch bestimmter war was hier durch ὁλως ausgedrückt wird, in einem Zusatz aller Handschriften, nach Simpl. Angabe. ausgesprochen (l. 21 zwischen φύσιν und ἔχει): καὶ οὕτως δὲ καὶ πρῶτως τὰ αὐτὰ ὑπάρχει. Simpl. ergänzt: τοῖς ἀπλοῖς σώμασιν.

Mit p. 230, b, 21 bricht die Paraphrase des Themistius ab; Apollonius scheint noch das Folgende bis 1. 28 ἀναεῖν zu haben; scheint, sage ich, weil ganz wohl möglich, daß Simplicius, der es berichtet, sich hier, gleichwie in der Angabe, Themistius habe nicht über p. 231, 4 seine Paraphrase durchgeführt, eine kleine Ungenauigkeit habe zu Schulden kommen lassen. Die p. 231, 21 folgenden Aporien fragen, ob γενέσεις der ἡρεμίας durchgängig oder nur bei naturgemäßer Bewegung statt finde (für letzteres erklärt sich der Philosoph aus der im Verhältniß zur Annäherung an die Ruhe sich beschleunigenden natürlichen Bewegung hervorgehe daß sie in der Ruhe ihr Ziel anstrebe, wogegen die gewaltsame Bewegung an Schnelligkeit abnehme) und warum Bewegungen einander mehr entgegengesetzt seien wie Bewegung dem Ruhen (ἡρεμίας). Der letzte Absatz des Buches p. 231, 5 ff., der auf jene Aporie zurückkommt und auch der gewaltsamen Bewegung eine entgegengesetzte Ruhe vindicirt

mäße Bewegung der naturwidrigen und ebenso das naturwi-
drige Beharren der natürlichen Bewegung.

4. Wenden wir uns nun zu der weiteren Entwicklung des
Begriffs des Stetigen, so folgt schon aus der Definition des-
selben, daß es aus untheilbaren Bestandtheilen ohnmöglich be-
stehen könne, also die Linie nicht aus Punkten, da von letzten
Theilen, die im Stetigen Eins sein sollen, beim Untheilbaren
nicht die Rede sein kann⁴²⁵); auch ein solches aus demselben
Grunde einander nicht berührt, weder das Ganze das Ganze,
noch ein Theil einen Theil oder auch das Ganze. Berührte
das Ganze das Ganze, so würde sich keine Stetigkeit ergeben,
welche Verschiedenheit der Theile voraussetzt und in verschie-
dene räumlich gesonderte Theile getheilt wird⁴²⁶). Aber auch
das Nacheinander der Reihenfolge findet von Punkt zu Punkt,
von Jetzt zu Jetzt, zur Bildung der Länge (Linie) oder Zeit
nicht statt; denn zwischen jenen ist immer Linie, zwischen die-
sen Zeit⁴²⁷). Außerdem würde was aus untheilbaren Theilen
besteht, in diese sich theilen lassen, im Widerspruch mit dem

ren will, hat entschieden das Ansehen eines fremdbartigen Aufsatzes,
wie auch Simpl. bemerkt, und war von Porphyrius unbeachtet ge-
lassen, von Alexander zwar erklärt worden, jedoch mit der Angabe
daß er sich in einigen Handschriften nicht finde, s. Simpl. Die Stelle
p. 230, b, 21. — 231, 4 mag immerhin in Aristotelischen Papieren
sich gefunden haben, aber wohl nur als eine weiterer Erwägung vor-
behaltene Randbemerkung: — Für die p. 230, b, 24 erwähnte Ver-
schlennigung der Bewegung beim Fall hatte Strato in s. Schrift
von der Bewegung Beweise aufgeführt, s. Simpl. I. 224.

425) VI, 1. . . οὐτε γὰρ ἐν τὰ ἔσχατα τῶν στιγμῶν· οὐ γὰρ ἐστὶ
τὸ μὲν ἔσχατον τὸ δ' ἄλλο τι μῶριον τοῦ ἀδιαίρετου οὐδ' ἅμα
τὰ ἔσχατα· οὐ γὰρ ἐστὶν ἔσχατον τοῦ ἀμεροῦς οὐδέ· ἕτερον
γὰρ τὸ ἔσχατον καὶ οὐ ἔσχατον.

426) p. 231, b, 4 ὅλον δ' ὅλον ἀπτόμενον οὐκ ἔσται συνεχές· τὸ
γὰρ συνεχές ἔχει τὸ μὲν ἄλλο τὸ δ' ἄλλο μέρος, καὶ διαίρεται
εἰς οὕτως ἕτερα καὶ τόσα πεχωρισμένα.

427) I, 8 ἐπεὶ μὲν γὰρ ἐστὶν ὧν μηδὲν ἐστὶ μεταξὺ συγγένος
(403), στιγμῶν δ' αἰετὸ μεταξὺ γρηναμῆ καὶ τῶν νῦν χρόνος.

Begriffe des Stetigen, welches in ſtets von Neuem theilbare Theile zerfällt ⁴²⁸⁾. Was vom Stetigen im Allgemeinen ſich ergibt, gilt auch von den beſonderen Arten deſſelben, von Gröſe, Zeit und Bewegung. Beſtände die Gröſe aus untheilbaren Beſtandtheilen, ſo müſte ihre Bewegung ebenſo aus untheilbaren Theilen beſtehen und nicht minder das Bewegtwerden; dann aber in jedem dieſer Theile, eben ſeiner Untheilbarkeit wegen, Bewegtwerden und Bewegtwordenſein (Vorher und Nachher), Ruhe und Bewegung zuſammenfallen: oder ſoll dennoch die Bewegung der Gröſe zu Stande gekommen ſein, ſo kann ſie nicht aus Bewegungen, ſondern nur aus ſtarren Momenten beſtehn ⁴²⁹⁾. Ebenſo würde (wie ſich hier ſchon vorläufig ergibt) die Zeit aus untheilbaren Theilen beſtehen; ſoll aber mit gleicher Schnelligkeit in weniger Zeit der kleinere Raum durchmeſſen werden, ſo muß die Zeit und damit auch die zu durchmeſſende Gröſe theilbar ſein ⁴³⁰⁾. Da nämlich alle (ausgedehnte) Gröſe als ſtetig wiederum theilbar iſt, ſo muß das

428) l. 11 ἀλλ' οὐδὲν ἦν τῶν συνεχῶν εἰς ἀμετρή διαίρετόν. vgl. l. 15.

429) p. 232, 6 εἰ δὲ τὴν μὲν ὅλην τὴν ΑΒΓ κινεῖται τι, καὶ ἡ κίνησις ἦν κινεῖται τὰ ΑΕΖ ἔσται, τὴν δ' ἀμετρή τὴν Α οὐδὲν κινεῖται ἀλλὰ κενεῖται, εἰς ἣν ἡ κίνησις οὐκ ἐκ κινήσεων ἀλλ' ἐκ κινήματων καὶ τὸ κενεῖσθαι τι μὴ κινούμενον. l. 13 ὅσῳ ἔσται τι συνεχῶς ἡρεμοῦν ἅμα καὶ κινούμενον. Ariſtoteles beſtimmt hier im Voraus, wie auch die griech. Ausleger bemerken, der ſpäter vom Epikur erfundenen Auskunft.

430) l. 18 ὁμοίως δ' ἀνάγκη τῷ μέγετι καὶ τῇ κινήσει ἀδιαίρετον εἶναι τὸν χρόνον, καὶ συγκρίσθαι ἐκ τῶν νῦν ὄντων ἀδιαίρετων· εἰ γὰρ πᾶσα (πᾶς) διαίρετός, ἐν τῷ ἐλάττωι δὲ τὸ ἰσοταχὲς ὄσισιν ἐλάττωι, διαίρετός ἐσται καὶ ὁ χρόνος. — πᾶς Aspas. u. z. Bedart b. Simpl. Aspas. außerdem ἀδιαίρετος. Es möchte unfre vulgata πᾶσα διαίρετ. (sc. κίνησις) vorzuziehen ſein. Was hier vorläufig ausgeſprochen war, wird. dann im Folgenden (c. 2) auch auf die übrigen Verhältniſſe der Schnelligkeit angewendet und durchgeführt, jedoch mit ſehr loſer Bezeichnung des Uebergangs.

Schnellere in gleicher Zeit mehr und in kürzerer Zeit eben so viel (der Größe) oder auch mehr durchlaufen. Wenn nun Alles in gleicher oder kürzerer oder längerer Zeit sich bewegt und das in längerer Zeit langsamer, das in gleicher mit gleicher Schnelligkeit und das Schnellere weder in gleicher Zeit noch langsamer, so muß sich in kürzerer Zeit bewegen, mithin auch die gleiche Größe (Strecke) in kürzerer Zeit durchlaufen, (und Schnell und langsam in ein und denselben untheilbaren Zeitmoment zusammenfallen, vorausgesetzt daß die Zeit aus untheilbaren Theilen bestände); da nun aber in jeder Zeit schnellere und langsamere Bewegung statt findet, so muß auch die Zeit stetig, d. h. ins Unendliche hin theilbar sein⁴³¹⁾, so daß das Schnellere die Zeit, das Langsamere die Länge theilen wird⁴³²⁾. Umgekehrt ist offenbar auch jede Größe theilbar; denn die gleichen Theilungen finden bei der Zeit wie bei der Größe statt, und ist die Zeit unbegrenzt (endlos), so auch die Größe, ist jene ins Unendliche theilbar, so auch diese⁴³³⁾. Diese zwiefache Art der Unendlichkeit, die der Ausdehnung und die der Theilbarkeit, außer Acht lassend, hat Zeno behauptet, daß in begrenzter Zeit die unbegrenzten Theile (der Ausdehnung) nicht

431) Es wird durch Buchstaben veranschaulicht daß das Schnellere in gleicher oder in kürzerer Zeit eine größere, mithin auch eine gleiche Raumstrecke durchlaufen könne, und die Nachweisung des letzten Falles durch die Worte geschlossen b, 14 *ἐπεὶ δ' ἐστὶ πᾶν ἀνάγκη ἢ ἐν ἴσῳ χρόνῳ ἢ ἐν ἐλάττω ἢ ἐν πλείονι κινεῖσθαι κ. τ. λ.*

432) p. 233, 2 . . . ὥστε πάλιν διαιρεθήσεται ὁ ΖΘ χρόνος. τοῦτον δὲ διαιρούμενον καὶ τὸ ΓΚ μέγεθος διαιρεθήσεται κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον. εἰ δὲ τὸ μέγεθος, καὶ ὁ χρόνος, καὶ αἱ τοῦτ' ἔσται μεταλαμβάνουσιν ἀπὸ τοῦ θάττου τοῦ βραδύτερου καὶ ἀπὸ τοῦ βραδύτερου τὸ θάττον, καὶ τῷ ἀποδεικνυμένῳ χρωμένοις διαιρήσει γὰρ τὸ μὲν θάττον τὸν χρόνον, τὸ δὲ βραδύτερον τὸ μῆκος.

433) l. 16 αἱ γὰρ αὐταὶ διαιρέσεις ἔσονται τοῦ χρόνου καὶ τοῦ μεγέθους . . . οἷον εἰ μὲν τοῖς ἐσχάτοις ἄπειρος ὁ χρόνος, καὶ τὸ μῆκος τοῖς ἐσχάτοις, εἰ δὲ τῇ διαιρέσει, τῇ διαιρήσει καὶ τὸ μῆκος.

zu durchmessen und je für sich zu berühren seien. Daß der Ausdehnung nach Unbergrenzte läßt sich freilich in begrenzter Zeit nicht berühren; wohl aber das der Theilung nach Unbergrenzte, da auch die Zeit in dieser Weise unbegrenzt ist⁴³⁴⁾; so daß in der unbegrenzten und nicht in der begrenzten Zeit das Unbegrenzte durchlaufen und berührt wird. Je nach den verschiedenen Graden der Schnelligkeit wird sie ein entsprechendes Mehr der Länge, noch einmal so viel oder halbmal so viel u. s. w., in derselben Zeit durchlaufen⁴³⁵⁾. Je nachdem man dann die von dem Schnelleren und die von dem Langsameren durchlaufenen Strecken theilt, wird auch die Zeit getheilt werden. So ergibt sich also daß Nichts des Stetigen untheilbar ist.

5. Das Zeit aber, sofern es an sich, nicht in Bezug auf ein Andres, und als ursprüngliches gefaßt wird, muß einfach sein und ein solches in aller Zeit sich finden. Denn es ist der Endpunkt des Vergangenen in welchem Nichts des Zukünftigen enthalten ist, und wiederum Endpunkt des Zukünftigen welches Nichts des Vergangenen enthält⁴³⁶⁾, d. h. die Grenze von beidem. Ist nun ein solches an sich ein und dasselbige, so muß es auch untheilbar sein. Wäre es nicht ein und dasselbige, so würde das eine mit dem andren keine (stetige) Reihenfolge bilden, weil das Stetige nicht aus Untheilbarem besteht; wäre aber das eine vom andren getrennt, so würde Zeit dazwischen

434) I. 26 τῶν μὲν οὖν κατὰ ποσὸν ἀκρίτων οὐκ ἐνδέχεται ἄψασθαι ἐν πεπερασμένῳ χρόνῳ, τῶν δὲ κατὰ διαλείπειν ἐνδέχεται καὶ γὰρ αὐτὸς ὁ χρόνος οὕτως ἀπειρος.

435) b. 19 ἐπεὶ γὰρ ἐν ἁπασιν χρόνῳ τὸ θάττον καὶ βραδύτερόν ἐστι, τὸ δὲ θάττον πλείον διέρχεται ἐν τῷ ἴσῳ χρόνῳ, ἐνδέχεται καὶ διπλάσιον καὶ ἡμιόλιον διένειμι μήκος, κτλ.

436) c. 3 ἀνάγκη δὲ καὶ (?) τὸ νῦν τὸ μὴ καθ' ἑτερον ἀλλὰ καθ' αὐτὰ καὶ πρῶτον λεγόμενον ἀδιαίρετον εἶναι. . . ἐστι γὰρ ἔλαττον τι τοῦ γεγονότος, οὗ ἐπὶ ταῦτα οὐδέν ἐστι τοῦ μέλλοντος, καὶ πάλιν τοῦ μέλλοντος, οὗ ἐπὶ ταῦτα οὐδέν ἐστι τοῦ γεγονότος. Eudemus b. Simpl. οὐδέν ἐπὶ ταῦτα τοῦ πέρατος οὐδὲ ὑπέκεινα τῆς ἀρχῆς.

fallen, sofern in jedem Stetigen ein Gleichartiges zwischen je zwei Endpunkten liegt. Gleichwie die (dazwischen fallende) Zeit, würde dann auch das Jetzt theilbar sein, und wenn so, Etwas des Vergangenen in dem Zukünftigen und etwas des Zukünftigen im Vergangenen sich finden. Außerdem würde es nicht mehr das Jetzt an sich sondern in Beziehung zu einem Andern sein⁴³⁷⁾, auch vom Jetzt das Eine dem Vergangenen, das Andre dem Zukünftigen anheimfallen und Vergangenes und Zukünftiges in einander laufen. Ist also das Jetzt ein und dasselbe, so offenbar auch untheilbar. Aus der Untheilbarkeit des Jetzt aber ergibt sich daß Nichts in ihm sich bewege; denn da alle Bewegung schneller oder langsamer sein kann, so würde das Schnellere in einem kleineren Moment sich bewegen als das Langsamere, mithin das Jetzt theilbar sein⁴³⁸⁾. Wie nun in ihm keine Bewegung statt findet, so auch keine Ruhe, nach der vorangegangenen Begriffsbestimmung derselben (S. 830). Auch würde, wäre das Jetzt der Bewegung und Ruhe theilhaft, beides in ihm dem untheilbaren zusammenfallen⁴³⁹⁾. Zudem setzt schon der Begriff der Ruhe Theile voraus⁴⁴⁰⁾. Gleichwie Ausdehnung, Bewegung und Zeit theilbar ist, so auch alles Wechselnde; es setzt ja immer ein Woher und Wohin voraus, und wenn in jenem (dem Ausgangspunkte) be-

437) p. 334, 14 ἅμα δὲ καὶ οὐκ ἐν καθ' αὐτὸ εἶη τὸ νῦν, ἀλλὰ καθ' ἕτερον ἢ γὰρ διαλείψεις οὐ καθ' αὐτὸ. V. L. ap. Simpl. ἢ γὰρ διαλείψεις καθ' αὐτὸ. (om. οὐ).

438) l. 28 . . ἐπεὶ δὲ τὸ βραδύτερον ἐν ὅλῳ τῷ νῦν πενήνται τὴν ΑΓ, τὸ θάττον ἐν ἑλάττωι τοῦτου κινήσεται. ὥστε διαλεῖσθαι τὸ νῦν. ἀλλ' ἦν ἀδιαλετόν. οὐκ ἄρα ἐστὶ κινεῖσθαι ἐν τῷ νῦν.

439) l. 34 εἰ δ' εἰ τὸ αὐτὸ μὲν ἐστὶ τὸ νῦν ἐν ἀμφοῖν τοῖν χρόνοις, ἐνδέχεται δὲ τὸν μὲν κινεῖσθαι τὸν δ' ἡρεμεῖν ὅλον, τὸ δ' ὅλον κινούμενον τὸν χρόνον ἐν διφοῦν κινήσεται τῶν τοῦτου καθ' ὃ πέφυκε κινεῖσθαι, καὶ τὸ ἡρεμῶν ὡσαυτὸς ἡρεμήσει, συμβήσεται τὸ αὐτὸ ἅμα ἡρεμεῖν καὶ κινεῖσθαι.

440) b, 7 ἐν δὲ τῷ νῦν οὐκ ἐστὶ τὸ πρότερον, ὥστ' οὐδ' ἡρεμεῖν.

griffen, wechselt es noch nicht, wenn bei jenem (dem Endpunkte) angelangt, wechselt es nicht mehr; mithin muß das Eine des Wechselnden in diesem, d. h. dem zunächst folgenden Punkte, das Andre in dem vorangegangenen sich finden, daher das Wechselnde theilbar sein⁴⁴¹⁾. Was aber die Theilbarkeit des Beweglichen betrifft, so ergibt sich schon aus dem Vorangegangenen und läßt sich leicht im Einzelnen nachweisen daß die Theilungen der betreffenden Bewegung, der Zeit, des Bewegtwerdens, des Bewegten und dessen (des Räumlichen) worin die Bewegung statt findet, dieselben sein müssen, nur mit der näheren Bestimmung daß rücksichtlich des Worin die Quantität an sich, die Qualitäten aber beziehungsweise getheilt werden, und daß die Theilung des Wechselnden den übrigen Theilungen zu Grunde liegt⁴⁴²⁾.

6. Es fragt sich aber, wo das was gewechselt hat, sobald es gewechselt hat, sich finde? das Voraus (seinen vorausgegangenen Zustand) hat es verlassen und muß doch irgendwo sein, mithin in dem Wozu (dem neu gewonnenen Zustande). So muß beim Wechsel von einem Gliede des contradictorischen Gegensatzes zum andren das Gewordene, da es das Nichtsein verlassen hat, im Seienden sich finden⁴⁴³⁾. Und ebenso ver-

441) c. 4 l. 15 ἀνάγκη οὖν τὸ μὲν τι ἐν τούτῳ (τῷ ἐκ τινος) εἶναι, τὸ δ' ἐν θατέρῳ (τῷ εἰς τι) τοῦ μεταβάλλοντος· οὔτε γὰρ ἐν ἀμφοτέροις οὔτ' ἐν μηδετέρῳ δυνατόν. λέγω δ' εἰς δ μεταβάλλει τὸ πρῶτον κατὰ τὴν μεταβολήν.

442) p. 235, 13 ἐπεὶ δὲ πᾶν τὸ κινούμενον ἐν τινι κινεῖται καὶ χρόνον τινα, καὶ παντός ἐστι κίνησις, ἀνάγκη τὰς αὐτὰς εἶναι διαίρεσεις τοῦ τε χρόνου καὶ τῆς κινήσεως καὶ τοῦ κινουμένου καὶ ἐν ᾧ ἡ κίνησις (433). πλὴν οὐ πάντων ὁμοίως, ἐν οἷς ἡ κίνησις, ἀλλὰ τοῦ μὲν ποσοῦ κατ' αὐτό, τοῦ δὲ ποιοῦ κατὰ συμβεβηκός. — τοῦ μὲν τὸ π ο υ κ. αὐτό, die ursprüngliche Bedart; τοῦ μὲν ποσοῦ wollte Alex. lieber schreiben, damit d. μέγεθος mit darunter befaßt wäre, s. Simpl.

443) c. 5. b. 1, 13 ἐπεὶ οὖν μὴ τῶν μεταβολῶν ἡ καὶ ἀντίφασιν, ὅτε μεταβέβληκεν ἐκ τοῦ μὴ ἔντος εἰς τὸ ὄν, ἀποκλείοιτο τὸ

hält sich mit andren Arten des Wechsels. Wollte man sagen, es sei bei denen in welchen ein Mittleres ist, eben in diesem, so würde das nur vom Wechseln nicht vom Gewechselthaben gelten⁴⁴³). Das aber worin als dem Ersten das Wechselnde seinen Wechsel vollendet hat, muß untheilbar (ein untheilbarer Augenblick) sein, da sonst immer wiederum dem Ersten ein Ausdres vorangehen müßte. In einem untheilbaren (Moment) also ist das Gewordene geworden, das Untergegangene untergegangen. Untheilbar ist es weil es die Grenze ist⁴⁴⁵). Es findet aber kein Anfang des Wechsels statt (oder läßt sich nicht auffassen?) weder rücksichtlich der Zeit noch rücksichtlich des wechselnden Gegenstandes⁴⁴⁶), da Zeit und Gegenstand ins Unendliche theilbar sind⁴⁴⁷). Nur mit der die Qualität betreffenden Bewegung verhält sich anders, sofern zwar das Substrat der-

μή ὄν, ἔσται ἄρα ἐν τῷ ὄντι, . . . , εἴπερ ἀνάγκη τὸ μεταβεβληκὸς εἶναι πού ἢ ἐν τινι.

444) l. 22 εἰ μὲν οὖν ἐν ἄλλῳ (ἔσται), οἷον ἐν τῷ Γ τὸ εἰς τὸ Β μεταβεβληκός, πάλιν ἐκ τοῦ Γ μεταβάλλει εἰς τὸ Β· οὐ γὰρ ἦν ἐχόμενον τῷ Β· ἢ γὰρ μεταβολὴ συνεχής, ὥστε τὸ μεταβεβληκός ὅτε μεταβεβλήκε, μεταβάλλει εἰς δ μεταβεβλήκεν. τοῦτο δ ἀδύνατον. vgl. Themist.

445) l. 32 ἐν ᾧ δὲ πρώτῳ (νῦν πρώτον add. Simpl. text.) μεταβέβληκε τὸ μεταβεβληκός, ἀνάγκη ἄτομον εἶναι. p. 236, 4 ἔσται γὰρ τι τοῦ πρώτου πρότερον (im entgegengesetzten Fall). ὥστε οὐκ ἂν εἴη διαιρετὸν ἐν ᾧ μεταβεβλήκεν. l. 13 ἀδιαιρετον ὄν διὰ τὸ πέρας εἶναι.

446) p. 236, 13 τὸ δὲ κατὰ τὴν ἀρχὴν ὅλως οὐκ ἔστιν. οὐ γὰρ ἔστιν ἀρχὴ μεταβολῆς, οὐδ' ἐν ᾧ πρώτῳ τοῦ χρόνου μεταβάλλειν. Wäre dieses untheilbar, so würden die Ruhe ohne Mittleres auf einander folgen und Ruhe und Bewegung zusammenfallen. — Zur Abwehr der Zweifel des Theophrast gegen die Annahme eines (untheilbaren) Schlusses nicht aber Anfangs der Bewegung (s. Themist. u. Simpl.) sagt Themist.: ἢ οὐ τοῦτ' φησιν, ὡς οὐκ ἔστιν ἀρχὴ τῆς κινήσεως, ἀλλ' ὡς οὐκ ἔστιν αὐτὴν λαβεῖν.

447) l. 26 φανερόν τοίνυν ὅτι οὐκ ἔστιν ἐν ᾧ πρώτῳ μεταβεβλήκεν. ἀπειροὶ γὰρ αἱ διαιρέσεις. οὐδὲ δὲ τοῦ μεταβεβληκόςτος ἔστί τι πρῶτον ὃ μεταβεβλήκεν.

selben, aber nicht sie selber (die Qualität) theilbar ist⁴⁴⁸). Auch der erste Augenblick in welchem die Bewegung beginnt, muß wiederum theilbar sein, sofern er der Zeit angehört und diese theilbar ist. Mithin muß das sich Bewegende auch schon früher bewegt worden sein⁴⁴⁹), denn wenn in einer ersten Zeit eine bestimmte Größe (Ausdehnung) bewegt worden ist, so wird ein gleich schnell sich Bewegendes, vorausgesetzt daß es mit jenem zugleich die Bewegung begonnen hat, in der Hälfte der Zeit halb so viel der Bewegung zu Stande gebracht haben und so fort⁴⁵⁰), so daß das sich Bewegende schon sich vorher bewegt haben muß. Oder sagen wir, sich bewegt haben heiße das Ziel (die Grenze) erreicht haben, und bezeichnen wir dieses als das Jetzt, so wird sichs doch in der Hälfte und der Hälfte der Hälfte u. s. f. bewegt haben und jeder der Zeitabschnitte durch die Zehe abgeschlossen sein, ohne daß die Theilbarkeit dadurch gehemmt würde; und da der Wechsel im Jetzt nicht stattfindet, so muß er bei (zwischen) jedem der Zehe statt ge-

448), b, 17 φανερόν οὖν ὅτι ἐν μόνῃ τῶν κινήσεων τῇ κατὰ τὸ ποῖον ἐνδέχεται ἀδιαίρετον καθ' αὐτὸ εἶναι. vorausgesetzt daß das ausgedehnte Substrat nicht ganz (und kontinuierlich) sich verändert, warm oder trocken wird, hatte Eudemos behutsam hinzugefügt, veranlaßt, wie es scheint, durch eine Aeußerung des Aristoteles (I, 3 p. 180, 15) derzufolge eine stetige Veränderung als möglich vorausgesetzt wird. s. Simpf.

449) c. 6 . . . ἐν ᾧ πρῶτον χρόνῳ μεταβάλλει τὸ μεταβάλλον, ἐν δευτέρῳ ἀνάγκη τοῦτου μεταβάλλειν . . . πᾶς γὰρ χρόνος διαίρετός. 1. 32 δεδειγμένου δὲ τοῦτου φανερόν ὅτι πᾶν τὸ κινούμενον ἀνάγκη κενιῆσθαι πρότερον.

450) p. 237, 3 καὶ δὲ εἰ ἐν τῷ παντὶ χρόνῳ τῷ ΧΡ κενιῆσθαι λέγομεν, ἢ ὅλως ἢ ἐν ὀρθοῦν χρόνῳ τῷ λαβεῖν τὸ ἐσχατον αὐτοῦ νῦν (τοῦτο γὰρ ἐστὶ τὸ ὀρθῶν, καὶ τὸ μεταξὺ τῶν νῦν χρόνος), πᾶν ἐν τοῖς ἄλλοις ὁμοίως λέγοιτο κενιῆσθαι. τοῦ δ' ἡμίσεος ἐσχατον ἢ διαίρεσις. ὥστε καὶ ἐν τῷ ἡμίσει κενιῆσθαι εἶναι καὶ ὅλως ἐν ὀρθοῦν τῶν μερῶν. δεῖ γὰρ ἅμα τῇ 10μῃ χρόνος εἶναι ὠρισμένος ὑπὸ τῶν νῦν.

funden haben⁴⁵¹), da der Zeite aber unendliche sind, so muß jedes Wechselnde unendliche Momente durchlaufen haben. So wie daher dem gegenwärtigen Wechsel anderer vorausgegangen sein muß, so auch dem vergangenen wiederum vergangener⁴⁵²). Es habe der Wechsel von A zu B statt gefunden: in demselben Wechsel, in welchem es in A ist, fand kein Wechsel statt; es würde sonst das Wechselnde zugleich in A und B gewesen sein, was sich früher als ohnmöglich ergeben hat. Wenn aber in einem andern, so wird Zeit dazwischen sein, da die Zeite ohne ein Dazwischen auf einander nicht folgen⁴⁵³). — Das Gesagte ist rücksichtlich der Ausdehnung noch augenscheinlicher, da es offenbar ein stetiges ist. Aber auch für den Wechsel im Nichtstetigen, wie dem innerhalb der Gegensätze und des Widerspruchs sich ergebenden, gilt dasselbe, weil auch hier die untheilbaren Anfänge, die man voraussetzen möchte, wie überhaupt das Untheilbare, nicht in (lückenloser) Abfolge stehn⁴⁵⁴). So setzt das Vergehen ein Vergangensein und dieses ein Vergehen; das Gewordensein ein Werden und dieses ein Gewordensein voraus⁴⁵⁵).

451) I. 11 *ἔτι δ' εἰ τὸ συνεχῶς μεταβάλλον . . . ἐν δὲ τῷ νῦν οὐκ ἔστι μεταβάλλειν, ἀνάγκη μεταβεβληκέναι καὶ ἔκαστον τῶν νῦν.*

452) I. 17 *οὐ μόνον δὲ τὸ μεταβάλλον ἀνάγκη μεταβεβληκέναι, ἀλλὰ καὶ τὸ μεταβεβληκὸς ἀνάγκη μεταβάλλειν πρότερον.*

453) I. 24 *εἰ δ' ἐν ἄλλῳ (νῦν), μεταξύ ἐστὶ χρόνος· οὐ γὰρ ἦν ἐχόμενα τὰ νῦν.*

454) b, 1 *καὶ ἐν τοῖς μὴ συνεχεῖσιν (ἀνάγκη πᾶν τὸ μεταβεβληκὸς μεταβάλλειν πρότερον) οἷον ἐν τοῖς ἐναντιοῖς καὶ ἐν ἀντιφάσει· ληφόμεθα γὰρ τὸν χρόνον ἐν ᾧ μεταβεβληκεν, καὶ πάλιν ταῦτ' ἐροῦμεν, . . . αἴτιον δὲ τούτου τὸ μὴ εἶναι ἀμέτρητος ἀμετροῦς ἐχόμενον.* — Theophrast hatte gegen die Behauptung, daß aller Wechsel in der Zeit statt finde, Zweifel geäußert und, wie Theophrastus und Simplicius meinen, die plötzliche Verbreitung des Lichts dabei im Auge gehabt, s. Schol. 411, b, 21.

455a) I. 13 *ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ φθιρομένου καὶ ἐφθαρμένου· εὐθὺς γὰρ ἐνυπάρχει τῷ γινόμενῳ καὶ τῷ φθιρομένῳ ἀπειρόν τι συνεχὲς γέ ὄντι κτλ.*

7. Da alles sich Bewegende in der Zeit sich bewegt und in längerer Zeit eine größere Strecke durchläuft, so kann in einer unbegrenzten Zeit ohnmöglich ein Begrenztes sich bewegen, d. h. nicht in der ganzen (unbegrenzten) Zeit eine ganze, nicht etwa bloß theilweise oder beständig sich wiederholende, Bewegung statt finden⁴⁵⁵). Bei gleicher Schnelligkeit nämlich wird die Zeit so viel mal so groß sein wie die durch die Menge (der zu durchlaufenden) Theile vervielfältigte Zeit eines Theiles. Und ebenso verhält sich mit der Bewegung von ungleicher Schnelligkeit⁴⁵⁶), da die begrenzte Strecke der Bewegung durch ihre Theile gemessen wird, nicht aber die unendliche Zeit, überhaupt nicht das Unendliche. Ebenso verhält sich mit der Ruhe, so daß Ein und dasselbe ohnmöglich immer entstehen und vergehen kann⁴⁵⁷). Eben so wenig kann umgekehrt unbegrenzte Bewegung und Ruhe in einer begrenzten Zeit statt finden, mag die Unbegrenztheit einen der Endpunkte oder beide betreffen⁴⁵⁸).

455) c. 7 ἐπεὶ δὲ πᾶν τὸ κινούμενον ἐν χρόνῳ κινεῖται, καὶ ἐν τῷ πλείονι μείζον μέγεθος, ἐν τῷ ἀπείρῳ χρόνῳ ἀδύνατόν ἐστι πεπερασμένην κινεῖσθαι, μὴ τὴν αὐτὴν αἰεὶ καὶ τῶν ἐκείνης τε κινούμενον, ἀλλ' ἐν ἀπαρτὶ ἀπασαν. Simpl. μὴ τὴν αὐτὴν πολλάκις, ὥσπερ ὁρῶμεν ἐπὶ τοῦ κυκλοφορητικοῦ σώματος γινόμενον, ἢ τῆς αὐτῆς τε πάλιν καὶ πάλιν (οὕτω γὰρ ἐνδέχεται). Themistius' Paraphr. läßt dieses Cap. unberücksichtigt.

456) l. 32 ἰσοκυνάκις γὰρ ἔσται τοσοῦτος ὅσος ὁ τοῦ μορίου χρόνος-πολλαπλασιασθεὶς τῷ κλήθει τῶν μορίων. ἀλλὰ δὴ καὶ ἐν μὴ ἰσοταχῶς (κινοῖτο), διαφέρει οὐδέν.

457) p. 238, 11 καὶ οὕτω δὴ λαμβάνων, ἐπειδὴ τοῦ μὲν ἀπείρου οὐδέν ἐστι μόνον ὃ καταμετρήσει. . . . τὸ δὲ διάστημα τὸ πεπερασμένον ποσοῖς τοῖς ΑΕ μετρεῖται, ἐν πεπερασμένῳ αὖ χρόνῳ τὸ ΑΒ κινοῖτο. ὡσαύτως δὲ καὶ ἐπὶ ἡρεμίας. ὥστε οὕτε γίνεσθαι οὕτε φθάνεσθαι οἷόν τε αἰετὶ τὸ αὐτὸ καὶ ἔν. Simpl. ist zweifelhaft, ob ἡρεμίας als ἡρεμία oder als ἡρεμίσσασθαι zu fassen sei; ebenso ob das folg. ἡρεμίσσασθαι gleichgeltend mit ἡρεμεῖν oder mit πρὸς ἡρεμίαν ἔσθαι stehe.

458) l. 30 οὐδὲν δὲ διαφέρει τὸ μέγεθος ἐπὶ θάτερα ἢ ἐν' ἀμφοτέροισιν εἶναι ἀπειρον.

Hieraus erhellet auch daß weder eine begrenzte Größe eine unbegrenzte noch eine unbegrenzte eine begrenzte in begrenzter Zeit zu durchlaufen vermag, und eben so wenig eine unbegrenzte. Mithin kann überhaupt eine unbegrenzte Bewegung nicht in begrenzter Zeit zu Stande kommen. Da nun das sich Stellende zur Ruhe erst übergeht, mithin nicht ruht, so muß es während es sich stellt noch in Bewegung begriffen sein⁴⁵⁹⁾, daher auch in der Zeit sich stellen, nicht in einem ersten untheilbaren Augenblick, so wenig als Bewegung in einem solchen statt findet⁴⁶⁰⁾: ja, auch nicht Ruhe; denn Ruhe setzt immer Bewegung und ein Jetzt und Früher voraus, was mit Untheilbarkeit nicht bestehen kann⁴⁶¹⁾. Wir sagen nämlich daß Etwas ruhe wenn es einige Zeit, also in andrem und andrem Jetzt (einer Abfolge von Setzen), selber und seinen Theilen nach in demselben (Zustande) beharrt, und die Zeit ist ja ins Unendliche theilbar. Würde es nur in Einem Jetzt ruhen, so ruhete es nicht in der Zeit, sondern in der Grenze der Zeit, worin wohl Richtbewegung aber nicht Ruhe statt finden kann⁴⁶²⁾.

459) ο. 8 ἐπεὶ δὲ πᾶν ἢ κινεῖται ἢ ἡρεμεῖ τὸ περὶ τοῦ οὗτος περὶ καὶ οὐ καὶ ὡς, ἀνάγκη τὸ ἰσχυμένον ὅτι ἴσταιται κινεῖσθαι· εἰ γὰρ μὴ κινεῖται, ἡρεμήσει· ἀλλ' οὐκ ἐνδέχεται ἡρεμῆσθαι τὸ ἡρεμοῦν.

460) p. 239, 2 οὕτως γὰρ τοῦ κινεῖσθαι οὕτως τοῦ ἴσταισθαι ἐστὶ τι πρῶτον . . . κίνησις γὰρ οὐκ ἐστὶν ἐν τῷ ἀμερεῖ κτλ.

461) l. 10 οὐδὲ δὴ τὸ ἡρεμοῦν ὅτι πρῶτον ἡρεμήσειν ἐστὶν ἐν ἀμερεῖ μὲν γὰρ οὐκ ἡρεμήσει διὰ τὸ μὴ εἶναι κίνησιν ἐν ἀνέμῳ κτλ.

462) l. 14 εἰ δὲ καὶ τοῖς λέγομεν ἡρεμεῖν, ὅταν ὁμοίως ἔχῃ τῶν καὶ πρότερον, ὡς οὐχ ἐνὶ τινι κλίνοντες ἀλλὰ δυοῖν τοῖν ἐλαχίστοις· ὥσπερ οὐκ ἐστὶ ἐν τῷ ἡρεμεῖ ἀμερές. l. 26 τὸ γὰρ ἡρεμεῖν ἐστὶ τὸ ἐν τῷ αὐτῷ εἶναι χρόνον τινὰ καὶ αὐτὸ καὶ τῶν μερῶν ἕκαστον. οὕτως γὰρ λέγομεν ἡρεμεῖν, ὅταν ἐν ἄλλῳ καὶ ἄλλῳ τῶν νῦν ἀληθὲς ἢ εἰπεῖν ὅτι ἐν τῷ αὐτῷ καὶ αὐτὸ καὶ τὰ μέρη . . . εἰ γὰρ μὴ οὕτως ἀλλ' ἐν ἐνὶ μόνῳ τῶν νῦν, οὐκ ἐστὶ χρόνον οὐδένα κατὰ τι, ἀλλὰ κατὰ τὸ πέρας τοῦ χρόνου. ἐν δὲ τῷ νῦν ἐστὶ μὲν αἰεὶ κατὰ τι μέτρον, οὐ μέτρον ἡρεμεῖ κτλ.

8. Aus dem Voranstehenden ergibt sich die Lösung der die Denkbarkeit der Bewegung in Anspruch nehmenden Fehlschlüsse. Wenn Zeno der Eleat behauptet, indem der in der Bewegung begriffene Pfeil im jedesmaligen Jetzt den ihm gleichen Raum einnehme, sei er zugleich bewegt und unbewegt, so ist zu erinnern daß die Zeit nicht aus den untheilbaren Jetzt bestehe⁴⁶³). Hält er die Bewegung für ohnmöglich, weil der Anfang derselben immer wiederum das Durchmessen der Hälfte des zu durchmessenden Raumes voraussetze, so läßt er außer Acht daß die unendliche Theilbarkeit des Raumes der unendlichen Theilbarkeit der Zeit entspricht⁴⁶⁴). Ebenso wenn er aus der unendlichen Theilbarkeit des Raumes schließt, daß der schnellfüßige Achill die langsame Schildkröte nicht einzuholen vermöge. Wir sagen daß, während die Schildkröte den Vorsprung hat, sie nicht erreicht werde, dennoch aber erreicht, wenn zugegeben werden muß daß sich eine begrenzte Raumstrecke durchlaufen lasse und daß ein erster Theil des Ganzen durchlaufen werde, ohne wegen der unendlichen Theilbarkeit bestimmbar zu sein⁴⁶⁵). Ungleiches verhält sich mit dem vierten Fehlschluß, der von zwei gleichen Größen mit gleicher Schnelligkeit und in gleicher Zeit die eine an einer ruhenden die andere an einer dieser gleichen aber bewegten sich vorüberbewegen läßt und folgert, die halbe Zeit (deren die eine bedarf) sei auf die Weise

463) c. 9 b, 30. ἴστος δὲ (λόγος) ὁ νῦν φηθείς (l. 5), ὅτι ἡ διαίτης φερόμενη ἔστιται. συμβαίνει δὲ παρὰ τὸ λαμβάνειν τὸν χρόνον συγκαίσθαι ἐκ τῶν νῦν. vgl. l. 8.

464) l. 13 περὶ οὗ διελλομεν ἐν τοῖς πρότερον. vgl. S. 834 f.

465) l. 18 ἔστι δὲ καὶ οὗτος ὁ αὐτὸς λόγος τῷ διχοτομεῖν, διαφέρει δ' ἐν τῷ διαιρεῖν μὴ δίχα τὸ προσλαμβανόμενον μέγεθος. . . . ὥστ' ἀνάγκη καὶ τὴν λύσιν εἶναι τὴν αὐτήν. τὸ δ' ἄξουν ἐπὶ τὸ πρότερον οὐ καταλαμβάνεται, ψεύδος· ὅτι γὰρ πρότερον, οὐ καταλαμβάνεται· ἀλλ' ὅμως καταλαμβάνεται, εἴπερ δώσει διελιέναι τὴν πεπερασμένην. Themist. ἡμεῖς δὲ μέρος μὲν τῆ πρώτων κινεῖσθαι τοῦ ὅλου φημέν, ὁρίσσαι δ' αὐτὸ οὐχ οἶον τὴ εἶναι.

der doppelten (des andren) gleich⁴⁶⁶). Hat man ferner behauptet, bei Uebergängen aus einem Gegensatz in den ihm widersprechenden andren, wie aus Weiß in Nichtweiß, aus Sein in Nichtsein, sei der Gegenstand weder in dem einen noch in dem andren, weder in dem Woher noch in dem Wohin: so ist zu erwidern, daß er zwar in keinem von beiden ganz aber in jedem von beiden theilweise sein könne⁴⁶⁷). Aehnlich wenn man von dem Kreise und der Kugel und überhaupt dem sich in sich selber Bewegenden annimmt, es ruhe (im Mittelpunkt oder der Axe) und bewege sich zugleich; denn die (angeblich ruhenden) Theile beharren ja keinen Zeitabschnitt, sondern nur im jedesmaligen Jetzt, und auch das Ganze ist in stetem Wechsel begriffen⁴⁶⁸).

8. Endlich ist noch nachzuweisen daß das Theillose d. h. quantitativ Untheilbare nicht an sich sondern nur beziehungsweise, d. h. in oder an einem Andren sich bewegen könne⁴⁶⁹)

466) p. 240, 1 ἐν ᾧ συμβαίνειν οἰεται ἴσον εἶναι χρόνον τῷ διπλασίῳ τὸν ἥμισυν. ἔστι δ' ὁ παραλογισμὸς ἐν τῷ τὸ μὲν παρὰ κινούμενον τὸ δὲ παρ' ἡρεμοῦν τὸ ἴσον μέγεθος ἀεὶ ὅθεν τῷ ἴσῳ τάχει τὸν ἴσον φέρεσθαι χρόνον· τοῦτο δ' ἐστὶ ψεύδος. Themist. τρεῖς γὰρ ὄντας ἴσους κατὰ τὸ μήκος ποιήσας τὸν μὲν κινεῖ, τὸν δὲ ἴσισσι, τὸν δὲ ἀντικινεῖ, ἐπεί δὲ θάπτεον ὁ κινούμενος ὀφείπει τὸν ἀντικινούμενον ὄγκον ἢ τὸν ἐστῶτα, οἰεται σόφισμα πλέκειν ἐντεῦθεν. Auch die verwickelteste Form des Paralogismus, die Simpl. nach Eudemus gibt, hatte letzterer als εὐηθέστατον λόγον bezeichnet, διὰ τὸ προφανῆ τὸν πειρασυλλογισμὸν ἔχειν.

467) l. 19 οὐδὲ δὴ κατὰ τὴν ἐν τῇ ἀντιφάσει μεταβολὴν οὐδὲν ἡμῖν ἔσται ἀδύνατον . . . οὐ γὰρ εἰ μὴ ὅλον ἐν ἡποπερρωῦν ἐστίν, οὐ λεχθήσεται λευκὸν ἢ οὐ λευκόν . . . ἔσται μὲν γὰρ ἐξ ἀνάγκης ἐν θατέρῳ τῶν ἀντικειμένων, ἐν δ' οὐθετέρῳ δ' ὅλον αἰε.

468) l. 33 πρῶτον μὲν γὰρ τὰ μέρη οὐκ ἔστιν ἐν τῷ αὐτῷ οὐδένα χρόνον, εἴτα καὶ τὸ ὅλον μεταβάλλει αἰε εἰς ἕτερον. vgl. Themist.

469) c. 10. b, 12 ἀμερὲς δὲ λέγω τὸ κατὰ ποσὸν ἀδιαίρετον. l. 19 καθ' αὐτὸ δ' οὐκ ἐνδέχεται (κινεῖσθαι τὸ ἀμερὲς). l. 31 οὐδ' ὅλως μεταβάλλειν.

(gleichwie ja auch, nach dem Vorangegangenen, im untheilbaren Moment keine Bewegung statt findet). Denn gesetzt das Einfache bewegte sich oder wechselte, und ginge etwa von AB zu BC über, so müßte es, während es im Wechsel begriffen wäre, in AB oder in BC oder in beiden zugleich sein; im ersten Falle würde es ruhn, im zweiten sich bewegt haben aber nicht bewegen, im dritten theilbar sein. Nur dann fände Bewegung desselben statt, wenn die Zeit aus Theilen bestände und es immer im Jetzt sich bewegt hätte, ohne sich (gegenwärtig) zu bewegen: was früher als ohnmöglich sich ergeben hat. Auch muß der sich bewegende Gegenstand einen an Ausdehnung ihn übertreffenden oder einen gleichen oder einen kleineren Raum, und bevor den größeren erst den kleineren und den ihm gleichen durchlaufen: wenn den kleineren, so müßte er selber (der Gegenstand) theilbar sein; wenn den gleichen, die zu durchlaufende Linie aus untheilbaren Punkten bestehen. Ferner, da immer eine kleinere Zeit möglich ist als die worin sich der einfache Gegenstand bewegen sollte, und alle Bewegung Zeit voraussetzt und diese theilbar ist, so würde auch der Gegenstand in kürzerer Zeit sich bewegend, kleiner d. h. kleiner als das Untheilbare sein können, oder die Bewegung im (untheilbaren) Jetzt zu Stande kommen, mithin die Zeit aus Theilen bestehen, was sich als ohnmöglich ergeben hat. — (Obgleich aber das Bewegtwerden immer ein Bewegtwordensein voraussetzt, so kann doch) kein Wechsel unbegrenzt sein⁴⁷⁰); der im contradiktorischen Gegensatz verfallende des Werdens und Vergehens findet vielmehr im Sein und Nichtsein, der der Veränderung in den konträren Gegensätzen, der des Wachsthums und der Abnahme in der der Natur des Gegenstandes angemessenen Größe und der Entfernung von derselben, seine Endpunkte⁴⁷¹). Auch

470) p. 241, 26 μεταβολή δ' οὐκ ἔστιν ὁδὸς ἀπειρος· ἀπασα γὰρ ἢ ἐκ τινος ἐστὶ τι, καὶ ἢ ἐν ἀντιφάσει καὶ ἢ ἐν ἐναντιοῖς.

471) l. 33 ἀδύνατον μὲν γὰρ τὸ πρὸς τοῦ κατὰ τὴν οὐσίαν φέσιν τελείου μεγέθους, φθίνουσιν δὲ ἢ τοῦτου ἐκστάσις.

der Ortswechsel hat, obgleich nicht in Gegensätzen, doch in Dem wohin der Wechsel (der Natur nach) führt, seine Grenze⁴⁷²⁾. Ob jedoch ein und dieselbe räumliche Bewegung nicht im Wechsel mit Veränderungen u. s. w., sondern als solche, der Zeit nach unbegrenzt sein könne und (wenn so,) daß nur die kreisförmige, ist demnächst in Erwägung zu ziehen.

1. Alles Bewegte muß von Etwas bewegt werden, und wenn dieses sich nicht in ihm selber findet, von einem davon Verschiedenen. Findet sich in ihm selber, so erscheint es nur darum nicht als das bewegende Etwas, weil man es von dem Bewegten nicht unterscheidet. Wäre es aber nicht davon verschieden, d. h. jenes Etwas nicht vorhanden, so würde das Aufhören der Bewegung nicht durch die Ruhe eines Andreu nothwendig bedingt werden, wie es doch bei dem durch ein in ihm Enthalteneu Bewegten der Fall ist, da es ja immer wiederum theilbar, daher die Ruhe des Ganzen von der Ruhe der Theile abhängig ist⁴⁷³⁾. Da also Alles was bewegt wird, wie überhaupt, so auch in der räumlichen Bewegung von einem Andreu bewegt wird, und das bewegende Etwas wiederum von einem andren Bewegten und so fort, so muß es ein erstes Bewegendes geben; denn Rückgang ins Unendliche ist undenkbar, nach der Voraussetzung, daß das Unendliche immer nur werde,

472) b, 8 *εἰ οὖν τὸ φερόμενον μεταβάλλει εἰς τι, καὶ δύνατον εἶναι μεταβάλλειν. ὥστ' οὐκ ἀπειρος ἡ κίνησις, οὐδ' εἰσθίσεις τὴν ἀπειρον ἀδύνατον γὰρ διελθεῖν αὐτήν.*

473) VII, 1. 242, 12 . . *ἀλλ' εἰ τι τῷ ἄλλῳ ἡρμεῖται ἵσταται καὶ παύεται κινούμενον, τοῦδ' ἐπ' ἑτέρου κινείται. φανερόν δὲ εἶναι πᾶν τὸ κινούμενον ὑπὸ τινος κινεῖται· διακρίδων τι γὰρ ἔστι πᾶν τὸ κινούμενον, καὶ τοῦ μέρους ἡρμεύοντος ἡρμίσσει καὶ τὸ ὅλον. Den andren (älteren) Text nach Morelli, f. b. S. D. Spengel in d. 477 angef. Schrift p. 342.*

nimmer sei^{473b)}). Dazu besteht die ganze Bewegung aus den einzelnen Gliedern, deren jedes zugleich bewegt und bewegt wird und in derselben nicht unterbrochenen Zeit zu Stande kommt, eine Einheit nicht bloß der Gattung oder Art sondern der Zahl nach bildet. Wie nun jede dieser Theilbewegungen begrenzt ist, so auch die Zeit (ihrer Dauer). Wären aber jener Glieder (oder Theilbewegungen) unendlich viele, so müßte auch die ganze Bewegung unendlich sein und da die Bewegungen ihrer Theile gleichzeitig sind, sofern sie einander berühren oder stetig zusammenhängen, mithin zusammen eine Einheit bilden müssen, so würde die ganze der Voraussetzung nach unendliche Reihe der Bewegungen in endlicher Zeit erfolgen, was sich uns früher als ohnmöglich ergeben hat⁴⁷⁴⁾). Mithin muß ein erstes Bewegendes vorausgesetzt werden.

2. Das erste Bewegende aber, d. h. das wovon die Bewegung ausgeht, ist zugleich mit dem Bewegten d. h. so daß Nichts zwischen diesem und jenem sich findet⁴⁷⁵⁾; und zwar verhält sich so in allen drei Arten der Bewegung; in der räumlichen (*φωρά*) ganz augenscheinlich, wenn Selbstbewegung statt

473b) I. 20 *μή γάρ ἔστιν ἀλλὰ γενέσθω ἀπειρον*. Morelli's Text 5. Speng. S. 343, 6.

474) I. 29 *καὶ γὰρ εἰ ἑκάστον ἐκ' ἑκάστου κινεῖται, οὐδὲν ἦτορ μὴ τῷ ἀρχῆμῳ ἢ ἑκάστου κινήσει, καὶ οὐκ ἀπειρον τοῖς ἐσχάτοις ἐπιθίπτει τὸ κινούμενον πᾶν ἐκ τινος εἰς τι κινεῖται κ. τ. λ.* b, 10 *ὁρισμένης δὲ τῆς κινήσεως τοῦ Α, ὁρισμένος ἔσται καὶ ὁ χρόνος καὶ οὐκ ἀπειρος ὁ Κ . . . συμβαίνει τοῖσιν τὴν κίνησιν τὴν ΕΖΗΘ' ἀπειρον οὖσαν ἐν ὁρισμένῳ χρόνῳ κινεῖσθαι τῷ Κ . . . , τοῦτο δ' ἀδύνατον*. Zur Beseitigung der Einwendung, es könne ja jedes Glied der unendlichen Reihe in endlicher Zeit sich bewegen: I. 24 *ἀλλ' . . . ἔσται ἔξ ἀπάντων ἐν τῷ πᾶν καὶ αὐρεξές*. vgl. d. Lesarten des Morellischen Textes bei Spengel 344 ff. — vgl. VIII, 5. Metaph. XII, 6. ob. S. 529 f.

475) c. 2. 243, 3 *τὸ δὲ πρῶτον κινεῖν, μὴ ὡς τὸ οὐ ἔνεν, ἀλλ' ὅθεν ἢ ἀρχὴ τῆς κινήσεως, ἔστιν ἅμα τῷ κινούμενῳ. ἅμα δὲ ἄλγω, διότι οὐδὲν αὐτῶν μεταξὺ ἔστιν*. vgl. Spengel S. 348. f. jedoch de Gener. et Corr. I, 6. 323, 21. 30. 7. 324, 30.

findet ⁴⁷⁶⁾, nicht minder jedoch, wenn das Bewegende außerhalb des Bewegten, wie sich von den vier allgemeinsten Arten derselben, dem Zug und Stoß, dem Tragen und Drehen, die den übrigen zu Grunde liegen und selber wiederum auf die beiden ersten sich zurückführen lassen, bei näherer Betrachtung ergibt ⁴⁷⁷⁾. So wie Ziehendes und Gezogenes, Stossendes und Gestoßenes zusammen sind, mag das Ziehende sich selber bewegen oder beharren und daher da ziehen wo es ist oder wo es war ⁴⁷⁸⁾, so ist auch bei den übrigen Arten räumlicher Bewe-

476) l. 12 ὅσα μὲν οὖν αὐτὰ ὑπ' αὐτῶν κινεῖται, φανερόν ἐν τοῖς διὰ ἅμα τὸ κινούμενον καὶ τὸ κινεῖν εἶναι. ἐνυπόκειται γὰρ αὐτοῖς τὸ πρῶτον κινεῖν, ὡς οὐδὲν ἐστὶν ἀμεταξύ.

477) l. 16 τίτταρα γὰρ εἶδη τῆς ἐν' ἄλλου φορᾶς, ἔλξης, ὥσεως, ὀχῆσεως, δίνεως. ἅπασαι γὰρ αἱ κατὰ τόπον κινήσεις ἀνάγονται εἰς ταύτας, wie ἔκωσις, ἔκωσις, ῥίψις auf ὥσις, δίνωσις und σύνωσις auf ἔκωσις und ἔλξης, σπάρθωσις und κέρχωσις auf σύνωσις und δίνωσις. d. 7 ὁμοίως δὲ καὶ αἱ ἄλλαι συγκρίσεις καὶ διακρίσεις. l. 16 τούτων δὲ πάλιν ἡ ὀχῆσις καὶ ἡ δίνωσις εἰς ἔλξιν καὶ ὥσιν κτλ. vgl. de Anim. Ingressu 2. 704, 22. Etwas anders der zweite Text (243, b, 29) καὶ πᾶσα δὲ κίνησις ἢ κατὰ τόπον σύγκρισις καὶ διάκρισις ἐστὶν, den Alexander in seiner Erklärung vor Augen hatte, s. Simpl. 245, 6. Schol. 418, 6, 15; gleichwie auch Ar. Phys. VIII, 7. 260, b, 8 als πάντων τῶν παθημάτων ἀρχὴ d. πύκνωσις und μείνωσις bezeichnet und diese auf σύγκρισις und διάκρισις zurückführt. Ueber andere Abweichungen beider Texte voneinander s. Spengel über das VII. Buch der Physik des Arist. Abhandl. d. 1. Cl. d. I. Bair. Akad. d. W. III, II, 322 ff.

478) p. 244, 4 ὡς εἰ τὸ ὠθεῖν καὶ τὸ ἔλκεν ἅμα τῷ ὠθούμενῳ καὶ ἐλκόμενῳ, φανερόν διὰ τοῦ κατὰ τόπον κινουμένου καὶ κινούντος οὐδὲν ἐστὶ μετὰξύ. l. 11 τάχα δὲ δοξάζειν ἂν εἶναι τις ἔλξης καὶ ἄλλως. τὸ γὰρ εἶλον ἔλκει τὸ πῦρ οὐχ οὕτως. τὸ δ' οὐδὲν διαφέρει κινουμένου τοῦ ἐλκοντος ἢ μένοντος ἔλκειν. ἐπεὶ μὲν γὰρ ἔλκει οὐ ἐστὶν, ἐπεὶ δὲ οὐ ἔλκει. Nach der von Simplific. gebilligten Erklärung Alexanders: ὅτι τὸ μὲν μένον ἔλκει ὅπου ἐστὶν αὐτό, τὸ δὲ κινούμενον ἔλκον ἐπὶ τὸ ἐλκόμενον κινηθήσεται. Die griech. Ausleger erinnern an die Anziehung des Magnets und Bernsteins. — Die ganze St. l. 11 ff. fehlt im zweiten Texte.

gung Nichts zwischen dem Bewegenden und Bewegten. Ebenso verhält sich mit der Veränderung. Das Verändernde und Veränderte sind Affektionen der zu Grunde liegenden Qualität und zwar sinnlich wahrnehmbare Affektionen⁴⁷⁹⁾, die mit dem Medium von Lust, Licht u. s. w. stetig zusammenhängen. Stetiger Zusammenhang findet nicht minder statt bei der Vermehrung und Verminderung, welche ja durch Zunahme und Ab-

479) b, 2 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τοῦ ἀλλοιούμενου καὶ τοῦ ἀλλοιούντος (ἐστὶ μεταξὺ). τοῦτο δὲ δῆλον ἐξ ἐπαγωγῆς· ἐν ἅπασιν γὰρ συμβαίνει ἅμα εἶναι τὸ ἔσχατον ἀλλοιοῦν καὶ τὸ (πρῶτον add. Simpl. et Themist.) ἀλλοιούμενον ὑπὸ τῶν εἰρημένων. — ὑπὸ τ. εἰρ. findet sich weder im zweiten Texte noch in den Paraphr. des Themist. und Simplicius. Eine merkwürdige Abweichung von beiden Texten führt letzterer nach Alexander an: μεταξὺ (l. 2). ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῇ ἐστὶ γεννητικῶν καὶ ποιητικῶν τοῦ ποιοῦ, καὶ τοῦτο ἀνάγκη ποιεῖν ἀπτόμενον βαρὺ κοῦρον· ἐν ἅπασιν γὰρ κτλ. (om. ἀλλὰ μὴν . . . ἐπαγωγῆς). Im Folgenden scheint der erste Text einer Ergänzung durch den zweiten zu bedürfen. In jenem folgt (l. 5) unmittelbar nach ἀλλοιούμενον ὑπὸ τῶν εἰρημένων. ταῦτα γὰρ ἐστὶ πᾶσα τῆς ὑποκειμένης ποιότητος. wogegen in diesem das räthselhafte ταῦτα (denn wollten wir es auch auf das zweifelhafte εἰρημέν. beziehen, so fragt sich, was unter diesem zu verstehen sei) durch folg. W. eingeleitet wird p. 244, 27 τὸ γὰρ ποιοῦν ἀλλοιοῦται τῷ αἰσθητῶν εἶναι, αἰσθητὰ δ' ἐστὶν οἷς διαφέρουσι τὰ σώματα ἀλλήλων, οἷον βαρύτες, κορυφύτες . . . ὁμοίως δὲ καὶ τὰ ἄλλα τὰ ὑπὸ τὰς αἰσθήσεως, ὧν ἐστὶ καὶ ἡ θερμότης καὶ ἡ ψυχρότης . . . ταῦτα γὰρ ἐστὶ πᾶσα τῆς ὑποκειμένης ποιότητος κτλ. Erst dann folgt in beiden, im ersten Text ausführlicher wie im zweiten, Anwendung des Gesagten auf die ἄψυχα und ἐμψυχα und Nachweisung daß auch die Sinneswahrnehmungen selber als Veränderungen zu fassen seien. Auch die Paraphrasen des Themist. und Simpl., wiewohl sie sich an den ersten Text halten, haben hier einen ergänzenden Uebergang eingeschoben; ersterer l. 57 durch d. W. ἀλλοιοῦται δὲ τὰ αἰσθητὰ καὶ ὑπὸ αἰσθητῶν, letzterer l. 246, 6 . . . παθητικαὶ ποιότητες εἰσιν, ὧν ἡ ἀντιληψὶς διὰ πᾶσους γίνεται τοῖς αἰσθανομένοις κτλ. vgl. über d. St. Spengel S. 323 ff.

nahme (stetig) zu Stande kommen ⁴⁸⁰⁾. Nur bedarf die Beschränkung der Veränderungen auf sinnlich wahrnehmbare Affektionen noch der näheren Nachweisung, und findet sie, so fern sich ergibt daß Ausdehnung des Begriffs der Veränderung auf Wechsel der Formen und Gestalten wie der thätigen Eigenschaften schon darum unstatthaft ist, weil bei solchem Wechsel die Bezeichnung nicht von dem zu Grunde liegenden Substrat, wie bei der Veränderung, sondern von der Form u. s. w. hergenommen wird, nach der Voraussetzung daß hier nicht ein Bleibendes anders werde, sondern ein Entstehen statt finde ⁴⁸¹⁾. Eben so sind auch die thätigen Eigenschaften des Körpers oder der Seele nicht Veränderungen, weder die Tugenden oder Vollkommenheiten und ihr Gegentheil noch die Thätigkeiten des Geistes. Die Tugend oder Vollkommenheit nämlich (denn was von den sittlichen Tugenden gilt, gilt auch von der Gesundheit, dem Wohlbefinden, der Stärke und Schönheit) ist Vollendung der Naturbestimmtheit der Dinge, und das Gegentheil der Verderb oder Verlust derselben, mithin nicht Veränderung ⁴⁸²⁾. Auch bezeichnen alle Tugenden oder Vollkommenheiten ein bestimmtes Verhältniß zu Etwas (ein gewisses Eben-

480) p. 245, 11 οὐδὲ μὲν τοῦ αὐξανόμενου τε καὶ αὐξήσαντος αὐξάνει γὰρ τὸ πρῶτον αὐξὸν προσγινόμενον, ὥστε ἐν γένεσθαι τὸ ὅλον κτλ.

481) c. 3 p. 246, 1 ὥστ' εἰ κατὰ μὲν τὸ σχῆμα καὶ τὴν μορφὴν οὐ λέγεται τὸ γεγονός ἐν ᾧ ἐστὶ τὸ σχῆμα, κατὰ δὲ τὰ πάθη καὶ τὰς ἀλλοιώσεις λέγεται, φανερόν ὅτι οὐκ ἂν εἴεν αἱ γενέσεις αὐταὶ ἀλλοιώσεις . . . ἀλλὰ γίνεσθαι μὲν ὡς ἐκαστον ἀναγκαῖον ἀλλοιούμενον τινός . . . οὐ μέντοι τὰ γινόμενά γε ἀλλοιοῦνται, οὐδ' ἡ γένεσις αὐτῶν ἀλλοιώσις ἐστίν. vgl. b, 14. 247, 17. 248, 3. n. o. S. 824, 390.

482) l. 10 ἀλλὰ μὴν οὐδ' αἱ ἕξεις οὐδ' αἱ τοῦ σώματος οὐδ' αἱ τῆς ψυχῆς ἀλλοιώσεις. αἱ μὲν γὰρ δεῖναι αἱ δὲ κακταὶ τῶν ἕξων κτλ. l. 13 ἀλλ' ἡ μὲν δεῖσις τελεσιωσις τις . . . ἡ δὲ κακία φθορὰ τοῦτου καὶ ἐκστῆσις. vgl. p. 247, 1. Ueber die Abweichungen des zweiten Textes s. Spengel. z. a. D. S. 325 f.

maß) und zwar rücksichtlich der zu Grunde liegenden eigenthümlichen Affektionen ⁴⁸³⁾, deren Veränderung ihr Entstehen und Vergehen voraussetzt, ohne daß sie selber Veränderungen wären (481). Noch augenscheinlicher verhält sich so mit den Thätigkeiten des Geistes; wir können sie nicht als Veränderungen, aber auch eben so wenig wie die zu Grunde liegenden Kraftthätigkeiten als Werden bezeichnen. Nicht durch Bewegung sondern durch Feststellen des Denkens kommt Wissenschaft zu Stande, sie begreift das im Werden begriffene Besondere durch das (in ihr ruhende) Allgemeine, und entwickelt sich nach Beseitigung der Hemmungen ⁴⁸⁴⁾, daher nicht während des im Tumult der inneren Bewegungen begriffenen kindlichen Alters.

3. Noch fragt sich, ob jede Bewegung mit jeder andren vergleichbar (jeder andren gleichartig, so daß sie sich nur nach dem Grade der Schnelligkeit von einander unterschieden) oder nicht. Ohnmöglich aber ist das Gradlinige dem Kreisförmigen, die Veränderung der räumlichen Bewegung, d. h. der Affektion der Länge gleich, wenn auch in gleicher Zeit gleichviel sich bewegt. Ebenso, wenn auch gleiche Schnelligkeit in der kreisförmigen und geradlinigen Bewegung statt finden kann, so

483) b, 3 ἐν δὲ καὶ φαίνεται ἀνάσσειν εἶναι τὰς ἀρετὰς ἐν τῷ πρός τι πῶς ἔχειν. l. 9 καὶ περὶ τὰ οὐκ ἐστὶν αὐτῇ ἢ κατὰ διὰ τὸ ἔχειν καὶ.

484) p. 247, b, 1 ἀλλὰ μὴν οὐδ' αἱ τοῦ νοητικοῦ (διανοητικοῦ V. L. sp. Simpl.) μέρους ἔστις ἀλλοιωσις, οὐδ' ἔστιν αὐτῶν γένεσις . . . τὸ γὰρ κατὰ δύναμιν ἐπιστήμον οὐδὲν αὐτῇ κινηθὲν ἀλλὰ τῷ ἄλλῳ ἀποδοῦναι γίνεσθαι ἐπιστήμον. die Wahrnehmungen des Einzelnen kommen durch Veränderung zu Stande, nicht das Ergreifen des Allgemeinen. l. 7 πάλιν δὲ τῆς χρήσεως καὶ τῆς ἐνέργειας οὐκ ἔστι γένεσις . . . ἢ δ' ἐξ ἀρχῆς ἰσχύς τῆς ἐπιστήμης γένεσις οὐκ ἔστιν. τῷ γὰρ (γένεσις μὲν οὐκ ἔστιν τῷ δὲ ἴσθ. Simpl.) ἡρμῆσαι καὶ σῆναι τὴν διάνοιαν ἐκτετασθαι καὶ φρονεῖν λέγομεν. l. 17 τῷ γὰρ καθίστασθαι τὴν ψυχὴν ἐν τῇ φαντασίᾳ ταραχῇ φρονιμῶν τι γίνεσθαι καὶ ἐπιστήμον. καὶ. ugl. eb. S. 274, 333.

sind doch die gerade und Kreislinie nicht gleich (commensurabel)⁴⁸⁵⁾. Allerdings ist was nur den Namen mit einander gemein hat (homogen ist), wie die räumliche Bewegung und die der Veränderung noch augenscheinlicher als die geradlinige und kreisförmige, nicht vergleichbar (mit gleichem Maasse meßbar)⁴⁸⁶⁾, aber darum nicht schon umgekehrt Alles vergleichbar was innere Gemeinschaft hat (synonym ist). Eine solche hat (begrifflich einerlei ist) das Viele der Luft und des Wassers, oder auch das Doppelte, ohne daß das Viele oder Doppelte der Luft und des Wassers schon vergleichbar wäre. Wogegen das Weiße am Pferde und Hunde, ihrer Verschiedenheit ohngeachtet, vergleichbar ist, weil das unmittelbar zu Grunde liegende, die Fläche, Ein und dasselbe ist. Vergleichbar ist das Gleichartige, d. h. dasjenige worin keine Verschiedenheit mehr statt findet rücksichtlich des Was (der Art) und des Worin, dessen was dem Vergleichenen zu Grunde liegt)⁴⁸⁷⁾. Die Zeit zwar ist der Art nach untheilbar, aber die Bewegung von verschiedenen Arten, sei es nach Verschiedenheit des Worauf und

485) p. 248, 10 c. 4 ἀπορήσειε δ' ἂν τις πότερόν ἐστι κίνησις πᾶσα πάσῃ συμβλητῇ ἢ οὐ. εἰ δὲ ἐστι πᾶσα συμβλητῇ καὶ ὁμοιαχὲς τὸ ἐν ἴσῳ χρόνῳ ἴσον κινούμενον, ἔσται περιφερὲς τις ἴση εὐθείᾳ . . . ἀλλ' ἄρα ὅταν ἐν ἴσῳ ἴσον κινήθῃ, τότε ἴσοιαι χῆς ἴσον δ' οὐκ ἐστι πάθος μήκει κτλ. vgl. S. 827 ff.

486) b, 4 ἀλλὰ μὲν εἰ ἐστι συμβλητά, συμβαίνει τὸ ἄρτι ῥηθῆναι, ἴσην εὐθεῖαν εἶναι κύκλῳ. ἀλλ' οὐ συμβλητά· οὐδ' ἄρα, αὖ κινήσεις.

487) l. 12 ἡ πρῶτον μὲν τοῦτο οὐκ ἀληθές, ὡς εἰ μὴ ὁμῶνυμι συμβλητά. τὸ γὰρ πολὺ ταῦτο σημαίνει ἐν ὕδατι καὶ αἵρῃ, καὶ αὐτὸ συμβλητά . . . ἡ καὶ ἐπὶ τούτων ὁ αὐτὸς λόγος· καὶ γὰρ τὸ πολὺ ὁμῶνυμον ἀλλ' ἐνίων καὶ οἱ λόγοι ὁμῶνυμοί . . . ἐπεὶ διὰ τί τὰ μὲν συμβλητά τὰ δ' οὐ, εἴπερ ἦν μία φύσις; ἡ δὲ ἐν ἄλλῳ πρῶτον δεκτικῷ κτλ. p. 249, 2 ἔτι δεκτικὸν οὐ τὸ τυχόν ἐστιν, ἀλλ' ἐν ἐνὸς τὸ πρῶτον. ἀλλ' ἄρα οὐ μόνον δετ τὰ συμβλητά μὴ ὁμῶνυμα εἶναι ἀλλὰ καὶ μὴ ἔχειν διαφοράν, μήτε ὁ μήτ' ἐν ᾧ;

des Woburch oder auch der Formen (der sich bewegenden Körper) ⁴⁸⁸), — Verschiedenheiten, welche größer oder kleiner, der Aehnlichkeit näher oder ferner, die sie außer Acht lassenden Homonymien verbergen ⁴⁸⁹). — Gleichheit der Schnelligkeit leidet auch auf die Veränderungen Anwendung, in deren Was, qualitativer Bestimmtheit, nur Aehnlichkeit, nicht wie bei der quantitativen Gleichheit statt findet ⁴⁹⁰) und rücksichtlich deren sich fragt ob man die Affektion oder den Träger derselben vergleichen soll. Durch die Verschiedenheit der Affektionen (und die verschiedenen sind nicht nur einander nicht gleich, sondern auch nicht ähnlich) werden die verschiedenen Arten der Veränderung bestimmt ⁴⁹¹). — Auch auf das Werden und Vergehen gleichartiger Individuen leiden die Bestimmungen gleicher und verschiedener Schnelligkeit Anwendung ⁴⁹²).

Obgleich aber die Kraft des Bewegenden, der zu durchmessende Raum, die Zeit oder Dauer der Bewegung und die

488) p. 249, 15 ὁ μὲν γὰρ χρόνος αἰεὶ ἄτομος τῷ εἶδει. ἢ ἅμα καὶ πάντα εἶδει διαφέρει; (εἶδει. ἀν-δὲ τῷ εἶδει ἢ ὅλλα (ἅλλα om. Alex.) καὶ ἐν' ἐκείνῃ (al. om. ἐν') εἶδει διαφέρει V. L. ap. Simpl. — ὁ μὲν, γ. χρ., ὁ αὐτὸς αἰεὶ αἰ. τ. εἶδει. ἢ ἅμα παντα εἶδει διαφέρει Alex. ex τοῦ ἐτέρου ἐξιδύμου βιβλίου. — also auch hier hat sich die Lesart des zweiten Textes in die vulgata eingeschlichen). καὶ γὰρ ἡ πορὰ εἶδη ἔχει, ἀν' ἐκεῖνο ἔχη εἶδη ἐφ' οὗ κινεῖται. ὅτι δ' ἐάν φ., οἷον εἰ πόδες, βᾶσις. . . ἢ οὐ, ἀλλὰ τοῖς σχήμασιν ἢ πορὰ ἄλλη κτλ

489) l. 23 εἰσὶ τε τῶν ὁμωνυμῶν αἱ μὲν πολὺ ἀπέχουσαι, αἱ δὲ ἔχουσιν τινα ὁμοιότητα, αἱ δ' ἔγγυς ἢ γένει ἢ ἀναλογίᾳ, διὸ οὐ δοκοῦσιν ὁμωνυμῆαι εἶναι οὐδαι.

490) h. 1. . . ἐν ἴσῳ γὰρ χρόνῳ ἡλλοιώθη. ἀλλὰ τί ἡλλοιώθη; τὸ γὰρ ἴσον οὐκ ἔσται ἐνταῦθα λεγόμενον, ἀλλ' ὡς ἐν τῷ ποσῷ ἰσότης, ἐνταῦθα ὁμοιότης. vgl. l. 14.

491) l. 12 εἰ μὲν οὖν τὰ κινούμενα εἶδει διαφέρει, ὧν εἶσιν αἱ κινήσεις καὶ αὐτὰ . . , καὶ αἱ κινήσεις εἶδει διορίζουσιν. εἰ δὲ γένει, γένει, εἰ δ' ἀριθμῷ, ἀριθμῷ.

492) l. 20 πᾶς ἰσοταχὺς ἢ γένεσις; εἰ ἐν ἴσῳ χρόνῳ τὸ αὐτὸ καὶ ἄσπερον κτλ.

Masse oder Schwere des bewegten Gegenstandes einander proportional sein müssen, so daß die Hälfte der Kraft dieselbe Masse nur halb so weit fortzubewegen vermag, oder der doppelten Zeit bedarf die ganze Masse zu bewegen: so finden doch je nach Verschiedenheit des zu Bewegenden Grenzen statt hinter denen zurückbleibend die bewegende Kraft nicht zu wirken vermag. So wenig ein einzelner Mensch das Schiff vom Stapel bewegen kann, eben so wenig ist der Fall eines einzelnen Kornes hörbar; wodurch denn der Fehlschluß des Zeno, dem zu Folge vom Ganzen nicht soll gelten können was von dem einzelnen Theile nicht gilt, sich beseitigt⁴⁹³⁾. In ähnlicher Weise verhält sich mit der Veränderung und mit der Zunahme.

1. Ist aber die Bewegung entstanden und vergeht sie wieder, oder ist sie weder entstanden noch vergeht sie, sondern war sie immer und wird immer sein, als ewiges Lebensprincip alles dessen was durch die Natur besteht⁴⁹⁴⁾? Letzteres behaupten die welche unendlich viele bald entstehende bald vergehende Welten annehmen, wogegen die welche nur eine Welt, je nachdem sie diese als ewig oder nicht setzen, dem entsprechend auf die eine oder andre Weise über die Bewegung sich ausgespre-

493) a. 5, 250, 4 καὶ εἰ ἡ αὐτὴ δύναμις τὸ αὐτὸ ἐν τριπλῇ τῇ χρόνῳ ποσὴνδε κινεῖ, καὶ τὴν ἡμισίαν ἐν τῇ ἡμίσει, καὶ ἡ ἡμισία ἰσχύς τὸ ἥμιον κινήσει ἐν τῇ ἰσῇ χρόνῳ τὸ ἴσον . . . ὁμοίως δὲ ἔχουσι καὶ ἀνέλογον ἡ ἰσχύς πρὸς τὸ βάρος.

494) l. 15 ὅπως γὰρ εἰ ἐκυκεν οὐ κινήσει οὐδέν· οὐ γὰρ εἰ ἡ δυνάμις ποσὴνδε ἐκίνησεν, ἡ ἡμισία οὐ κινήσει οὐδὲ ποσὴν οὐδ' ἐν ὁποσποῦν· εἰς γὰρ ἂν κινήτῃ τὸ πᾶν . . . διὰ τοῦτο δὲ Ζήνωνος λόγος οὐκ ἀληθής, ὡς προεῖπε τῆς κίνησεως διαστῆναι μέρος . . . οὐδὲ γὰρ οὐδέν ἐστιν ἀλλ' ἡ δύναμις ἐν τῇ ἐκινῇ. vgl. VIII, 3, 253. b, 14. (511.)

495) VIII, 1 . . . ἀλλ' εἰ ἡ (κίνησις) καὶ εἰ ἐστιν, καὶ τοῦτ' ἀθανάτων καὶ ἀπανάτων ὁμάχῃ τοῖς οὐκ οὐκ, οὐδὲν ἐστὶν οὐδὲν τοῖς οὐκ οὐκ συνεσταῖσι πᾶσι;

then⁴⁹⁶⁾. Soll jemals Nichts sich bewegt haben, so muß man entweder mit Anaxagoras annehmen, der Geist habe die Bewegung erzeugt, oder mit Empedokles, Bewegung und Ruhe, Einheit und Vielheit wechselten mit einander. Sagen wir nun Bewegung sei Entstehen (Verwirklichung) des Beweglichen sofern es beweglich ist, so müssen nothwendig die nach jeglicher Art der Bewegung beweglichen Dinge vorhanden sein (ihr zu Grunde liegen), wie denn auch abgesehen von jener Begriffsbestimmung jeder zugestehen wird: sie müssen also selber einmal geworden oder ewig sein. Sind sie geworden, so muß vor der fraglichen Bewegung eine andre oder ein anderer Wechsel vorausgegangen sein (so daß die Frage nach dem Anfang der Bewegung zurückkehrt). Die Meinung aber, sie seien immer gewesen auch ohne daß Bewegung vorhanden gewesen, erweist sich sogleich als ungereimt⁴⁹⁷⁾ und wird sich noch mehr so durch das Folgende erweisen. Ist nämlich nach der Voraussetzung daß die Dinge theils beweglich, theils zu bewegen geeignet seien, bald Bewegung in ihnen bald Ruhe vorhanden, so muß ja Wechsel statt gefunden haben, also vor dem vorausgesetzten ersten Wechsel ein noch früherer, wodurch das Bewegliche der Bewegung beraubt, d. h. in Ruhe versetzt ward⁴⁹⁸⁾. Denn es bewegt sich zwar das Eine stets in derselben Weise, wie das Feuer, das Andre in entgegengesetzten Weisen, wie die zur Wissenschaft führende Bewegung: doch kann auch jenes durch Wendung und Entfernung in entgegengesetzter Weise wirken, wie das Kalte wärmen, und alles was das Vermögen hat zu wirken und zu leiden oder zu bewegen und bewegt zu werden, hat dieses Vermögen doch nicht schlechthin, sondern sofern es

496) p. 250, b, 21 $\epsilon\sigma\alpha\iota\ \delta'\ \epsilon\tau\alpha\ (\alpha\sigma.\ \delta\epsilon\iota)\ \eta\ \mu\eta\ \delta\epsilon\iota\ (\tau\omicron\nu\ \nu\acute{\omicron}\sigma\mu\omicron\nu\ \epsilon\iota\tau\alpha\ \mu\alpha\sigma\iota),\ \kappa\alpha\iota\ \pi\epsilon\pi\iota\ \tau\eta\varsigma\ \kappa\iota\eta\acute{\iota}\sigma\epsilon\omega\varsigma\ \theta\eta\sigma\iota\tau\epsilon\iota\tau\alpha\ \kappa\alpha\tau\alpha\ \lambda\acute{o}\gamma\omicron\nu.$

497) p. 251, 21 $\alpha\lambda\omicron\gamma\omicron\nu\ \mu\epsilon\nu\ \mu\alpha\lambda\iota\sigma\tau\alpha\ \kappa\alpha\iota\ \alpha\delta\iota\delta\epsilon\iota\tau\alpha\ \epsilon\pi\iota\sigma\tau\eta\sigma\alpha\iota\ \kappa\lambda.$

498) l. 26 $\eta\nu\ \gamma\alpha\rho\ \tau\epsilon\ \alpha\lambda\iota\sigma\tau\alpha\ \tau\eta\varsigma\ \eta\epsilon\mu\iota\lambda\alpha\varsigma\ \cdot\ \eta\ \gamma\alpha\rho\ \eta\epsilon\mu\iota\lambda\alpha\varsigma\ \sigma\iota\tau\epsilon\mu\iota\tau\alpha\ \tau\eta\varsigma\ \kappa\iota\eta\acute{\iota}\sigma\epsilon\omega\varsigma.\ \omega\sigma\tau\alpha\ \pi\rho\acute{o}\ \tau\eta\varsigma\ \pi\rho\omega\tau\eta\varsigma\ \mu\epsilon\tau\alpha\beta\omicron\lambda\eta\varsigma\ \epsilon\sigma\tau\alpha\iota\ \mu\epsilon\tau\alpha\beta\omicron\lambda\eta\ \pi\rho\omega\tau\eta\alpha.\ \kappa\lambda.\ \delta\epsilon\ \text{Caelsa},\ \text{I},\ 10\ \eta\epsilon\mu\iota\lambda\alpha\varsigma\ \delta\epsilon\ \eta\epsilon\mu\iota\lambda\alpha\varsigma\ \alpha\gamma\alpha\theta\alpha$

in bestimmter Weise sich verhält und einander sich annähert⁴⁹⁹⁾ (wofür immer wiederum Bewegung vorauszusetzen ist). Hand also nicht immer Bewegung statt, so war auch nicht das Vermögen vorhanden bei dem Einen bewegt zu werden, bei dem Andern zu bewegen, sondern es mußte vorher ein Wechsel bei einem von beiden eingetreten sein, wie überhaupt wenn im Bezüglichen (Relativen) etwas anders wird, so daß also dem ersten Wechsel ein noch früherer vorangegangen wäre. Dazu kann vom Früher und Später ohne Zeit und von dieser ohne Bewegung nicht die Rede sein. Ist also die Zeit immer gewesen, so auch die Bewegung ewig, und ein Werden der Zeit hat außer Plato Niemand behauptet. Läßt sich ja auch Zeit nicht denken ohne ein Jetzt und ist doch das Jetzt eine Mitte und zugleich Anfang und Ende, Anfang der zu erwartenden, Ende der abgelaufenen Zeit⁵⁰⁰⁾. Man läßt sich in der Zeit Nichts ergreifen außer dem Jetzt; dieses setzt nach beiden Seiten immer Zeit voraus, und sie wiederum Bewegung. So wenig aber die Bewegung entstehen kann, eben so wenig vergehn⁵⁰¹⁾; denn das Bewegte und Bewegliche hört nicht zugleich auf, noch das Bewegende und Bewegungsfähige. Das Vergängliche also müßte vernichtet werden, wenn es zu Grunde gehen soll, und wiederum das Vernichtende desselben⁵⁰²⁾ u. s. f.; mithin müßten noch andre über der letzten, die letzten Verwandlungen des Vergänglichen bewirkenden Bewegung hinausliegende Bewegungen vorausgesetzt werden. Offenbar ist also die Bewegung

499) b, 1 ἀλλ' οὐν ὅσα γε δυνατόν ποιεῖν καὶ πάσχειν ἢ κινεῖν, τὰ δὲ κινεῖσθαι, οὐ πάντως δυνατόν ἐστιν, ἀλλ' ὥδε ἔχοντα καὶ πλησιάζοντα ἀλλήλοις.

500) l. 20 τὸ δὲ νῦν ἐστὶ μεσότης τις, καὶ ἀρχὴν καὶ τελευτὴν ἔχον ὅμα κτλ. (vgl. ob. S. 369 ff. 837 f.) . . . οὐδὲν γὰρ ἐστὶ λαβεῖν ἐν τῷ χρόνῳ παρὰ τὸ νῦν.

501) l. 28 ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τοῦ ἀφθαρτοῦ εἶναι τὴν κίνησιν.

502) p. 252, 1 καὶ τὸ φθαρτὸν δὲ δεῖσιν φθαρῆναι, εἴαν φθειρῇται, καὶ τὸ τοῦτου φθαρτικὸν πάλιν ὑστερον· καὶ γὰρ ἡ φθορὰ μεταβολὴ τίς ἐστιν.

ewig. Einen Wechsel von Bewegung und Ruhe mit Empedokles, oder mit Anaxagoras einen absoluten Anfang der Bewegung anzunehmen, ist grundlos und letzteres insofern noch mehr als ersteres, inwiefern die Voraussetzung eines ursprünglichen Chaos den Begriff der Natur als des Principis durchgängiger Ordnung aufhebt und die Annahme, jenes Chaos habe eine unendliche Zeit geruht, an sich widersprechend ist, da das Unendliche zum Unendlichen kein Verhältniß haben kann und sich für den Zeitpunkt des Anfangs der Bewegung gar kein entscheidender Grund angeben läßt, wie er doch für das Nichteinfache, nicht stets in derselben Weise sich verhaltende vorausgesetzt werden muß⁵⁰³). Empedokles sieht zwar ein daß eine gewisse Ordnung vorhanden gewesen sein müsse, aber vermag einen Grund des Wechsels eben so wenig nachzuweisen; denn als Grund kann die Behauptung nicht gelten, daß es so von der Natur veranfaßt worden oder immer so gewesen, wie Demokrit für das was immer statt finde kein Princip auffuchen will⁵⁰⁵).

Wegen die Annahme ewiger Bewegung könnte man geltend machen wollen theils daß jede Art des Wechsels ihre Anfangs- und Endpunkte habe, mithin Nichts ins Unendliche hin sich bewege, theils daß das Vermögen habe bewegt zu werden was weder bewegt werde noch ein Princip der Bewegung in sich trage, wie das Leblose, welches daher immer oder nimmer sich bewegen müsse, wenn man keinen Anfang der Bewegung annehme, und daß am augenscheinlichsten ein solcher Wechsel von Ruhe und Bewegung im Belebten sich finde, und zwar so

503) l. 11 ἀλλὰ μὴν οὐδὲν γε αἰκτον τῶν φύσει καὶ κατὰ φύσιν· ἢ γὰρ φύσις αἰτία πᾶσι τάξεως, τὸ δ' ἀπειρον πρὸς τὸ ἀπειρον οὐδέν τι λόγον ἔχει· τάξις δὲ πᾶσα λόγος.

504) l. 17 ἢ γὰρ ἀπλῶς ἔχει τὸ φύσει . . . ἢ λόγον ἔχει τὸ μὴ ἀπλοῦν.

505) l. 31 τὸ δὲ καὶ δι' ἰσῶν χρόνων δεῖται λόγον τινός. ὅπως δὲ τὸ νομίζειν ἄρχὴν εἶναι ταύτην ἱκανήν, οὐ αἰεὶ ἢ ἔστιν οὕτως ἢ γίγνεται, οὐκ ὁρθῶς ἔχει ὑπολαβεῖν, ἐπ' ὃ Δημόκριτος ἀντάγει τὰς περὶ φύσεως αἰτίας κτλ.

daß der Anfang der Bewegung aus ihm selber hervorgehe, nicht von Außen komme, wie bei'm Leblosen. Wie sollte also Anfang der Bewegung nicht auch im Weltall, gleichwie im Belebten, statt finden, in der großen wie in der kleinen Welt? ⁵⁰⁶⁾ Aber daraus daß jede zwischen Gegensätzen statt findende einige Bewegung eine begrenzte ist, folgt nicht daß eine ewige kontinuierliche Bewegung den besonderen nicht zu Grunde liege ⁵⁰⁷⁾, worüber das Folgende Licht verbreiten wird. Daß aber Bewegung und Ruhe (im Leblosen) wechselt, jenachdem das von Außen Bewegende vorhanden oder nicht, ist nicht unbegreiflich (auch ohne Voraussetzung eines absoluten Anfangs der Bewegung) und führt auf die Frage zurück, warum nicht immer der eine Theil des Seienden ruhe, der andre sich bewege. Schwieriger erscheint die dritte vom Belebten hergenommene Einwendung: jedoch findet im lebenden Wesen stete Bewegung irgend eines der ihm angehörigen Theile statt und die Selbstbewegung beschränkt sich auf die den Ort wechselnde; vieler Bewegungen wird auch der Körper durch das Umgebende theilhaft ⁵⁰⁸⁾, deren einige dann das vermittelnde Denken oder den Trieb und dadurch das ganze lebende Wesen anregen, wie es im Schläfe der Fall ist.

2. Zum Eingang in die fernere Betrachtung dient die vorher berührte Frage, weshalb wohl ein Theil des Seienden bald sich bewege und bald wiederum ruhe. Die Behauptung nämlich daß Alles ruhe, die aller Wahrnehmung widerspricht und auf einer Schwäche des vermittelnden Denkens beruht ⁵⁰⁹⁾, wof

506) c. 2, b, 26 εἰ γὰρ ἐν μικρῷ κόσμῳ γίνεται, καὶ ἐν μεγάλῳ καὶ εἰ ἐν τῷ κόσμῳ, κἂν τῷ ἀνθρώπῳ, ἐπεὶ ἐνδέχεται κινεῖσθαι τὸ ἀπείρον καὶ ἡρεμεῖν ὅλον.

507) l. 35 ἀλλ' ὅμως ὑποτίθεται ποί' ἔχει, οὐδὲν κωλύει τὴν αὐτὴν εἶναι τινα τῷ συνεχῇ εἶναι καὶ αἰδιον.

508) p. 253, 11 ὁρῶμεν γὰρ αἰετὶ κινούμενον ἐν τῷ ἑφ' αὐτῶν συμφύτων· τοῦτου δὲ τῆς κινήσεως οὐκ αὐτὸ τὸ ἑφ' αὐτίον, ἀλλὰ τὸ περιέχον ἴσως κτλ. vgl. de Motu Anim. c. 6.

509) c. 3 l. 32 καὶ τοῦτου (τοῦ πᾶσι ἡρεμεῖν) ἔστιν λόγος αἰτιον.

verspricht nicht nur der Naturwissenschaft sondern allen Erkenntnissen und Vorstellungen, die sämmtlich der Bewegung sich bedienen, und bedarf keiner Widerlegung in der Physik, da sie das Princip derselben läugnet ⁵¹⁰). Dieser letztere Vorwurf zwar trifft nicht die entgegengesetzte Annahme, Alles sei in (ewiger) Bewegung begriffen, deren wir nur in der Wahrnehmung nicht inne würden; dagegen, auch abgesehen davon daß sie unbestimmt läßt, welche Bewegung sie meine oder ob alle Arten derselben, ist zu erinnern daß weder Zunahme noch Abnahme stetig fortschreite, sondern durch ein Mittleres (Zustand der Ruhe) unterbrochen werde, und daß wenn auch das der Veränderung unterworfen in's Unendliche theilbar ist, es doch nicht die Veränderung sei, sie vielmehr oft in der oder durch die Gesamtheit der Theile zu Stande komme, wie ja nur eine Gesamtheit von Tropfen, nicht der einzelne, den Stein aushöhlt ⁵¹¹), nur ein Verein von Menschenkräften, nicht der Einzelne, das Schiff vom Stapel bewegt. Ferner die allmählig fortschreitende Genesung findet ihr Endziel in der Gesundheit und die Veränderung schreitet nicht stetig fort, sondern führt zu ihrem Gegentheil ⁵¹²). Auch wird ja der Stein weder weicher noch härter, und gleichwie die Erde, so verharret auch das

τας τὴν αἰσθάνειν ἀρρωστία τίς ἐστι διαβολῆς, καὶ περὶ θλου
τινὸς ἀλλ' οὐ περὶ μέρους ἀμφοτέρησι. vgl. eb. S. 457. 591, 7.
510) b, 2 ἐτι δ' αὖ περὶ τῶν ἀρχῶν ἐνστάσεις, ὥσπερ ἐν τοῖς περὶ
τὰ μαθήματα λόγοις οὐδὲν εἶσι πρὸς τὸν μαθηματικόν, ὁμοίως
δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων κτλ. vgl. eb. S. 238, 220. S. 241, 230.
511) b, 13 οὕτε γὰρ ἀξάνεσθαι οὕτε ψθίνειν οἷόν τι συνεχῶς,
ἀλλ' ἐστὶ καὶ τὸ μέσον. ἐστὶ δ' ὁμοίως ὁ λόγος τῷ περὶ τοῦ
τὸν σιταλαγμὸν κατατρίβειν καὶ τὰ ἐκφυρόμενα τοῦς λίθους δι-
αμεῖν κτλ. (eb. S. 854, 494.) l. 21 φανερόν οὖν ὡς οὐκ ἀναγκαῖον
εἶναι τι ἀπέναντι. ὁμοίως δὲ καὶ ἐκ' ἀλλοιωσέως ὁμοιοῦσθαι. οὐ
γὰρ εἰ μεριστὸν εἰς ἀμείνον τὸ ἀλλοιούμενον, διὰ τοῦτο καὶ
ἡ ἀλλοίωσις, ἀλλ' ἀθρόα γίνεται πολλάνκις ὥσπερ ἡ πῆξις.
vgl. S. 839, 448.

512) l. 28 ὥστε τὸ φάναι συνεχῶς ἀλλοιοῦσθαι λίαν ἐστὶ τοῖς φά-
νεροις ἀμφοτέρησι εἰς τὸ ἄνταντον γὰρ ἡ ἀλλοίωσις.

Uebrige an den je eigenthümlichen Orten, mithin findet nicht durchgängig Ortsveränderung statt. Eben so wenig läßt sich behaupten daß das Eine immer ruhe, das Andre stets sich bewege und Nichts bald ruhe bald sich bewege, weil Werden und Vergehen dadurch aufgehoben würde⁵¹³); so daß also Wechsel von Bewegung und Ruhe zugegeben werden muß und nur zu untersuchen ist, ob Alles in diesem Wechsel begriffen sei oder Einiges immer ruhe, Andres immer sich bewege⁵¹⁴).

Sehen wir von dem ab was nur beziehungsweise und als Theil im Ganzen sich bewegt, so tritt in dem an sich sich Bewegenden wiederum das durch sich selber und das durch ein Andres Bewegte aus einander. Von ersterem sagen wir, sofern es das Princip der Bewegung in sich selber hat, daß es von Natur sich bewege⁵¹⁵). In dem von einem Andres Bewegten unterscheiden wir naturgemäße und naturwidrige Bewegung; als letztere bezeichnen wir die Bewegung des Erdigen nach Oben, des Feuers nach Unten. Doch auch bei dem sich selber Bewegenden unterscheiden wir das Bewegende und das Bewegte⁵¹⁶),

513) p. 254, 6 ὁρῶμεν γὰρ ἐπὶ τῶν αὐτῶν γιγνομένων τὰς εἰρημύτας μεταβολὰς καὶ πρὸς τοῖσις ἐπὶ μάλιστα τοῖς φανεροῖς ὁ ἀμυνομένων... γένεσιν οὐκ ἀναίρεται καὶ ὁ θορὰν οὗτος ὁ λόγος.

514) l. 15 τὸ δὲ πάντα αἰετοῦν ἐπὶ μὲν ἔρεται ἐπὶ δὲ κινεῖσθαι, τοῦτ' ἔστι συγκατέον πρὸς τοὺς πάλαι λόγους. Es folgt eine Metaphorisation der gleich zu Anfang des Cap. angegebenen denkbaren Fälle nebst nochmaliger etwas anders gewendeter Widerlegung der Lehre vom ewigen beharrlichen Sein und kurze Abfertigung der Annahmen daß Alles sich bewege, oder das Eine immer sich bewege und das Andre immer ruhe. In der Widerlegung der Eleatischen Lehre hat Ar. zunächst die Form im Auge, in welcher Melissus sie entwickelt hatte, und hebt hervor, daß auch die Erscheinung oder Annahme von Bewegung, selbst wenn sie nur solche wäre, Bewegung als Grund der Erscheinung voraussetze.

515) c. 4, b, 14 τὸ τε γὰρ αὐτὸ ὑπ' αὐτοῦ κινούμενον φύσει κινεῖται, οἷον ἕκαστον τῶν ὁσίων κινεῖται γὰρ τὸ ὁσίων αὐτὸ ὑπ' αὐτοῦ κτλ.

516) l. 30 εἰνε γὰρ ὡςπερ ἐν τοῖς πλοῖσι καὶ τοῖς μὴ πλοῖσι συγ-

und von dem sich selber Bewegenden wiederum das zwar nicht sich selber und dennoch naturgemäß sich Bewegende, wie das Leichte und Schwere: denn es ist nur einer Art der Bewegung, nicht wie das Belebte mehrerer und entgegengesetzter fähig und bildet eine stetige Einheit, worin Sonderung des Thätigen und Leidenden nicht statt finden kann⁵¹⁷⁾. Naturgemäß ist die Bewegung solcher Gegenstände, wenn das in ihnen vorhandene Vermögen sich zu den ihnen eigenthümlichen Thätigkeiten entwickelt, oder auch zu höherem Vermögen sich steigert⁵¹⁸⁾. So wird nicht nur der Lernende dem Vermögen nach ein Wissender und verwirklicht kraftthätig sein Wissen, wenn nicht ein Hinderniß eintritt; sondern auch das Kalte ist dem Vermögen nach ein Warmes und steigert dieses Vermögen zum Feuer, welches wenn nicht gehindert, brennt. Mehulich verhält sichs mit dem aus dem Schweren sich entwickelnden Leichten, wie der Luft aus dem Wasser, und ebenso mit den Quantitäts- oder Qualitätsverhältnissen. Es enthält also auch das Leblose, nicht selber aber naturgemäß sich Bewegende, das Princip der Bewegung in sich, nur nicht des Thuns sondern des Leidens⁵¹⁹⁾,

ισταμένοις, οὕτω καὶ ἐν τοῖς ἑσίοις εἶναι διηρημένον τὸ κινεῖν καὶ τὸ κινούμενον, καὶ οὕτω τὸ ἀπὸ αὐτὸ αὐτὸ κινεῖν. vgl. ob. S. 846 f. Num. 476.

- 517) p. 255 l. 12 *ἔτι πῶς ἐνδέχεται συνεχῆς καὶ συνεχὲς αὐτὸ ἐαυτὸ κινεῖν; ἢ γὰρ ἐν καὶ συνεχὲς μὴ ἀφ' ἑ, ταύτη ἀπαθὲς· ἀλλ' ἢ κειρώριται, ταύτη τὸ μὲν πέφυκε ποιεῖν τὸ δὲ πάσχειν.* vgl. ob. S. 508, 268 u. 846, 1.

- 518) l. 22 *τὰ δὲ φύσει (κινητικὰ ἔστιν), ὅλον τὸ ἐνεργεῖα θερμοὺν κινητικὸν τοῦ δυνάμει θερμοῦ... καὶ κινητικὸν δ' ὡσαύτως φύσει τὸ δυνάμει ποιεῖν ἢ ποσὸν ἢ ποῦ, διὰν ἔχῃ τὴν ἀρχὴν τὴν τοιαύτην ἐν αὐτῷ καὶ μὴ κατὰ συμβεβηκός... φύσει δὲ (κινουμένης), διὰν εἰς τὰς αὐτῶν ἐνεργεῖας δυνάμει ὄντα... ἔστι δὲ δυνάμει ἄλλως ὁ μαρθάνων ἐπιστήμων καὶ ὁ ἔχων ἥδη καὶ μὴ θεωρῶν... ὁμοίως δὲ ταῦτ' ἔχει καὶ ἐπὶ τῶν φυσικῶν.*

- 519) b. 29 *εἰ μὲν τοίνυν οὐδὲν τούτων αὐτὸ κινεῖ ἐαυτό, ὁ δὲ ἀλλὰ κινήσεως ἀρχὴν ἔχει, οὐ τοῦ κινεῖν οὐδὲ τοῦ ποιεῖν, ἀλλὰ τοῦ πάσχειν.* vgl. ob. S. 724 f.

und Alles, nicht nur das gewaltsam und naturwidrig Bewegte sondern auch das naturgemäß, sei es durch sich selber oder nicht durch sich selber, Bewegte wird immer von Etwas bewegt, entweder von dem, was ihm seine Naturbestimmtheit verlieh oder von dem was die Hindernisse seiner Verwirklichung hinwegräumte ⁵²⁰⁾: und wiederum in zwiefacher Weise, entweder unmittelbar oder mittelbar durch jenes bewegende Etwas ⁵²¹⁾, das mittelbar aber durch das unmittelbar Bewegende. Wird also alles Bewegte von Etwas bewegt, so muß es ein erstes Bewegendes geben (da Rückgang ins Unendliche undenkbar) ⁵²²⁾ und dieses Erste, wenn selber bewegt, nicht wiederum von einem Andern sondern durch sich selber bewegt werden; wie auch aus Folgendem erhellt: alles Bewegende bewegt Etwas und durch Etwas, letzteres durch sich selber oder durch Andern und das durch ein Andern Bewegende setzt, soll nicht wiederum Rückgang ins Unendliche eintreten, ein durch sich selber Bewegendes voraus ⁵²³⁾, dieses aber, wenn es selber bewegt wird, muß durch sich selber bewegt werden. Ferner ^{523a)}, wenn das Bewegte von einem Bewegten bewegt wird, so kommt

520) p. 256, 1 ἡ γὰρ ὑπὸ τοῦ γεννήσαντος καὶ ποιήσαντος κούφον ἢ βαρὺ (κινεῖται), ἡ ὑπὸ τοῦ τὰ ἐμποδίζοντα καὶ κωλύοντα λύσαντος Simpl. ὁ δὲ Εὐδήμος ἐπεὶ τὸ κινούμενον ὑπὸ τινος κινεῖται δεικνύει καὶ ἐκ τῆς τῶν πρὸς τι συνυποστάσεως κτλ.

521) c. 5 . . . καὶ τοῦτο ἡ πρώτη (κινεῖ) μετὰ τὸ ἔσχατον ἡ διὰ πλείων.

522) l. 15 . . . καὶ εἰ μὲν ἐπ' ἄλλου κινούμενου, ἀνάγκη τι εἶναι κινεῖν ὃ οὐχ ἐπ' ἄλλου πρώτον, εἰ δὲ τοιοῦτο τὸ πρώτον, οὐκ ἀνάγκη θάτερον (ἀδύνατον γὰρ εἰς ἀπειρον εἶναι τὸ κινεῖν καὶ τὸ κινούμενον ἐπ' ἄλλον αὐτό τῶν γὰρ ἀπειρῶν οὐκ ἔστιν οὐδὲν πρώτον).

523) l. 22 πάν γὰρ τὸ κινεῖν εἴ τι κινεῖ καὶ τινεῖ . . . ἀδύνατον δὲ κινεῖν ἄνευ τοῦ αὐτὸ αὐτῷ κινεῖντος τὸ ὃ κινεῖ . . . εἰ οὖν κινούμενον τι κινεῖ, ἀνάγκη στήναι καὶ μὴ εἰς ἀπειρον εἶναι.

523a) Ueber Umstellung dieses Arguments, wie sie S. Themist. sich findet, hinter 257, 27 — 258, 3 f. Simplic. und bei ihm Alexander.

das Bewegtwerden den Dingen entweder beziehungsweise oder an sich, d. h. kraft des Bewegtwerdens zu: im ersteren Falle wäre möglich daß einst Nichts des Seienden sich bewegte, was sich vorher als ohnmöglich ergeben hat⁶²⁴). Denn dreierlei muß nothwendig sein: das Bewegte, das Bewegende und das wodurch es bewegt: das erste muß bewegt werden ohne daß es selber bewegen müßte; das letzte dagegen muß zugleich bewegen und bewegt werden, da es zugleich und in gleicher Weise mit dem Bewegten wechselt und wie bei der örtlichen Bewegung mit ihm sich berührt. Hat nun das (erste) Bewegende nichts wodurch es bewegt, so ist es selber unbewegt, und ein solches anzunehmen, vernunftgemäß, wenn nicht nothwendig⁶²⁵), weshalb auch Anaxagoras mit Recht behauptet, der Geist sei ungemischt und außer dem Bereich der Affektionen, da er nur so als Princip der Bewegung unbewegt sein kann. Sollte nämlich das Bewegende zwar — nicht beziehungsweise sondern nothwendig — bewegt werden, jedoch ohne bewegt zu werden nicht bewegen, so müßte es entweder in derselben Art der Bewegung sich bewegen oder in einer andren⁶²⁶); in erstem Falle also zugleich lehren und belehrt werden, werfen und in derselben Weise geworfen werden: im zweiten Falle, wie z. B. das örtlich Bewegende vermehrt werden, das dieses Vermehrende von einem Andren verändert werden und so fort, jedoch irgendwo sein Ziel finden; und sollte Umkehr statt finden, die Reihe wiederum von rückwärts durchlaufen werden, so würde dieser zweite

624) b, 9 οὐ γὰρ ἀναγκαῖον τὸ συμβεβηκός, ἀλλ' ἐνδεχόμενον μὴ εἶναι. τὰν οὖν θῶμεν τὸ δυνατόν εἶναι, οὐδὲν ἀδύνατον συμβεβησται, ψεῦδος δ' ἴσως, ἀλλὰ τὸ κίνησιν μὴ εἶναι ἀδύνατον. vgl. Simpl.

525) l. 19 ἀπτεσθαι γὰρ ἀλλήλων ἀνάγκη μέχρι τινός: τὸ δὲ κινεῖν οὕτως ὥστ' εἶναι μὴ ᾧ κινεῖ, ἀκίνητον . . . εὐλογον, ἵνα μὴ ἀναγκαῖον εἴπωμεν, καὶ τὸ τρεῖς εἶναι ὁ κινεῖ, ἀκίνητον δν. vgl. ob. S. 847 f.

526) l. 29 . . ἀνάγκη τὸ κινεῖν, ἢ κινεῖται, ἵται οὕτω κινεῖσθαι ὥστε κατὰ τὸ αὐτὸ εἶδος τῆς κινήσεως, ἢ καθ' ἑτερον. vgl. ob. S. 823 f., 2.

Fall mit dem ersten wiederum zusammentreffen, das örtlich Bewegende selber örtlich bewegt, der Lehrende belehrt werden ⁵²⁷). Da würde denn außer dem zu Tage liegenden Widersinn noch der größere sich ergeben, daß das bewegt Bewegende zugleich der Bewegung bedürftig ⁵²⁸), das Heilende der Heilung bedürftig sein würde u. s. w., sei es unmittelbar oder durch Mittelglieder. Das aber ist theils ohnmöglich theils erdichtet (ohne allen thatsächlichen Anhalt). Mithin ist es nicht nothwendig daß das Bewegte stets von einem andren gleichfalls Bewegten bewegt werde, vielmehr wird das zuerst Bewegte entweder von einem Ruhenden oder durch sich selber bewegt werden. Es fragt sich daher wie das sich selber Bewegende sich bewege und in welcher Weise. Das Bewegte ist, wie früher gezeigt worden, immer wiederum in andres Theilbares theilbar, d. h. stetig. Nun kann das sich selber Bewegende ohnmöglich sich ganz und gar selber bewegen, da sonst Bewegtwerden und Bewegen, Verändern und Verändertwerden, Lehren und Lernen u. s. w., und zwar ununterscheidbar, der Art nach untheilbar, zusammenfallen würde ⁵²⁹). Ferner hat sich ergeben daß das der Bewegung fähige, d. h. das dem Vermögen, nicht der Wirklichkeit nach Bewegte, sich bewegt und die Bewegung die Verwirklichung des der Bewegung fähigen ist, das Bewegende dagegen schon der Kraftthätigkeit nach: so daß (nach jener

527) p. 257, 6 ἀλλ' ἀνάγκη σιῆσαι πεπερασμέναι γὰρ αἱ κινήσεις. τὸ δὲ πᾶν ἀναπαύσκειν καὶ τὸ ἄλλοιοῦν φάναι φέρεσθαι, τὸ αὐτὸ ποιεῖν ἐστὶ πᾶν εἰ εὐθὺς ἐφ' ἃ τὸ φέρον φέρεσθαι καὶ διδάσκεισθαι τὸ διδάσκον. vgl. l. 21.

528) l. 14 ἐν δὲ μᾶλλον τούτων ἄλογον, εἰ συμβάλει πᾶν τὸ κινητικὸν κινητόν, εἴπερ ἅπαν ἐπὶ κινουμένου κινεῖται τὸ κινούμενον κτλ.

529) l. 34 τοῦτο γὰρ δέδεικται πρότερον ἐν τοῖς καθόλου περὶ φύσεως (VI, 4, ob. S. 837), εἰ πᾶν τὸ καθ' αὐτὸ κινούμενον συνεχές· ἡδυνάτων δὲ τὸ αὐτὸ αὐτὸ κινεῖν πᾶν κινεῖν αὐτὸ αὐτὸ φέροιτο γὰρ ἂν ὅλον καὶ φέροι τὴν αὐτὴν φορὰν, ἢ ὅν καὶ ἄτομον τῷ εἶδει.

Voraussetzung) Ein und dasselbe und in derselben Weise warm und nicht warm u. s. w. sein würde. Mithin findet bei dem sich selber Bewegenden eine Sonderung des Bewegenden und Bewegten statt. Setzte man nun ein gegenseitiges Bewegen und Bewegtwerden dieser beiden Bestandtheile voraus, so würde es kein erstes Bewegendes geben ⁵³⁰). Ferner würde das Bewegende mit Nothwendigkeit nur durch sich selber bewegt; die Gegenbewegung des Andreu wäre eine beziehungsweise, die auch nicht statt finden könnte. Mithin müssen wir ein selber unbewegtes Bewegendes voraussetzen, oder daß es durch sich selber bewegt werde, wenn die Bewegung ewig sein muß ⁵³¹). Von einem ersten sich selber Bewegenden aber kann weder ein Theil noch eine Mehrheit derselben diese Selbstbewegung vollziehen ⁵³²); denn wenn das Ganze durch sich selber bewegt wird, so wird es von einem seiner Theile oder durch das Ganze bewegt werden. Im ersteren Falle würde der Theil abgesondert sich selber bewegen aber nicht das Ganze ⁵³³); sollte es ganz vom Ganzen bewegt werden, so würden die Theile

530) b, 13 οτι δ' ουκ εστιν αυτο αυτο κινειν ουτως ωσθ' εκατερον υπ' εκατερου κινεισθαι, εκ τωνδε φανερον. ουτε γαρ εστι πρωτον κινουν ουδεν, ελ γε εκατερον κινήσει εκατερον κιν.

531) l. 20 ετι ουκ ἀνάγκη τὸ κινούν κινεῖσθαι εἰ μὴ ὑπ' αὐτοῦ κατὰ συμβεβηκὸς ἄρα ἀντικινεῖ θάτερον. Ἐλαβον τοίνυν ἐνδεχέσθαι μὴ κινεῖν. Alexander zog eine andre Lesart vor: οὐκ ἀν. τὸ κινούμενον κινεῖν εἰ μὴ, Simpl. vertheidigt die vulgata. Bedenklicher, daß schon unmittelbar auf jene B. μὴ κινεῖν der Schluß folgt: εἰσιν ἄρα τὸ μὲν κινούμενον τὸ δὲ κινούν ἀκίνητον. und dann doch wiederum: εἰ ουκ ἀνάγκη τὸ κινούν ἀντικινεῖσθαι, ἀλλ' ἢ ἀκίνητόν γε τι κινεῖν ἀνάγκη ἢ αὐτὸ ὑπ' αὐτοῦ κινούμενον, εἴτερ ἀνάγκη δεῖ κίνησιν εἶναι. εἰ ἢ κινεῖ κίνησιν, καὶ κινεῖται ἄν (κινεῖται κ., κινεῖται ἔν V. l. ap. Alex.), ὥστε τὸ θεματικὸν θεματικεῖται.

532) l. 26 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τοῦ πρώτως αὐτὸ αὐτὸ κινούντος οὔτε ἐν μέσσιον οὔτε πλείω κινήσει αὐτὸ αὐτὸ ἴσαστον.

533) l. 31 χωρισθὲν γὰρ τοῦτο μὲν κινήσει αὐτὸ αὐτό, τὸ δὲ ὅλον κινήσει. οὐκ ἀνάγκη αὐτὸ αὐτὸ κινήσει αὐτὸ αὐτό, τὸ δὲ ὅλον κινήσει.

nur beziehungsweise sich selber bewegen, mithin auch sich nicht bewegen können. Selbstbewegung ist daher nur so denkbar, daß der eine Theil selber unbewegt bewege, der andre bewegt werde. Bewegt das Ganze sich selber, so wird das Eine bewegen, das Andre bewegt werden und dieses ein Drittes bewegen, welches nicht wiederum bewegt. Von dem Dritten können wir absehen und auch das Zweite mit dem Dritten wird sich nicht selber bewegen; wohl aber das Erste mit dem Zweiten, dieses jedoch nur sofern es das selber unbewegte Erste in sich begreift, mag die Berührung von A und B eine gegenseitige sein oder nur das Eine (B) das Andre (A) berühren⁵³⁴⁾. Ist nun das Bewegende ein Stetiges (das Bewegte muß ein solches sein), so bewegt sich zwar als Ganzes selber, jedoch auch da so daß das Eine das Bewegende das Andre das Bewegte ist; und dem Vermögen nach mag beides oder das Eine, das Bewegte, theilbar sein, in Wirklichkeit aber ist das Bewegende untheilbar. So also ergibt sich daß das erste Bewegende in allem Bewegten unbewegt ist.

3. Daß jedes des unbewegt Bewegenden ewig sei, gehört nicht in die gegenwärtige Untersuchung⁵³⁵⁾; wohl aber daß es

534) p. 258, 20 ἀπτόμενα ἢτοι ἀμφοῖν ἀλλήλων ἢ θατέρου θάτερον. Alex. zieht das voranstehende ἐξ ἀνάγκης zu diesem Satz: ἀπτ. ἐξ ἀνάγκης ἢτοι καὶ. vgl. de Genor. et Corr. I, 6. 323, 31 u. eb. S. 576, 441.

535) l. 25 οὐ γὰρ ὅλον κινεῖ οὐδ' ὅλον κινεῖται, ἀλλὰ κινεῖ μὲν τὸ A, κινεῖται δὲ τὸ B μόνον. ἀπορίαν δ' ἔχει, ἐὰν ἀφ' ἑλῃ τις (ἀφ' ἑλῃς τε?) ἢ τῆς A, εἰ συνεχὲς τὸ κινεῖν μὲν ἀκίνητον δέ, ἢ τῆς B τῆς κινουμένης. ἢ λοιπὴ ἄρα κινήσει τῆς A ἢ τῆς B κινήσεισθαι; εἰ γὰρ τοῦτο οὐκ ἂν εἴη πρῶτως κινουμένη ὑφ' αὐτῆς ἢ AB· ἀφαιρεθείσης γὰρ ἀπὸ τῆς AB, εἰ κινήσει ταυτὴν ἢ λοιπὴ AB. Würde in der Selbstbewegung das Ganze durch das Ganze bewegt und wäre Beides, das Bewegende und das Bewegte, ausgebreht (stetig), so würde die Selbstbewegung fortbauern, auch wenn von beiden etwas abgenommen wäre. Da das nun nicht zuzugeben ist, so kann die Theilbarkeit auf das Bewegende sich nicht erstrecken.

536) c. 6 . . . ἕκαστον μὲν οὖν αἰδίον εἶναι τῶν κινήτων μὲν

ein allem Wechsel, an sich und beziehungsweise entrücktes unbewegtes Bewegendes geben müsse. Es sei also immerhin, wenn man will, möglich daß Einiges des unbewegt Bewegenden bald sei bald nicht sei, ohne darum dem Werden und Vergehen unterworfen zu sein, welches dem Theillosen nicht zukommen kann⁵³⁷⁾: so muß doch eine Ursache vorhanden sein warum solche sich selber bewegende Wesen bald sind bald nicht sind. Alles sich selber Bewegende muß eine Größe haben, sofern ein Theilloses sich nicht bewegen kann; jedoch nicht das Bewegende braucht Größe zu haben. Daß sie aber stetig bald werden bald vergehen (oder vielmehr seyn und nicht seyn), davon kann keines jener unbeweglichen nicht immer seienden Principien die Ursache sein, noch auch deren die immer bewegend von andren bewegt werden: und zwar weder je eins für sich noch alle zusammen^{537a)}, etwa durch Aufeinanderfolge; denn daß sichs so verhält, ist ewig und nothwendig, und jene alle sind unbegrenzt und nicht alle zusammen (nicht im Stande als eine Ursache zu wirken). Es muß daher eine alle umfasse

κινούντων δὲ οὐδὲν πρὸς τὸν νῦν λόγον, auf die Frage nach der Ewigkeit der selbstbewegenden Seelen vorzugsweise, wenn auch nicht ausschließlich zu beziehen. Das unbedingt unbewegt bewegende Princip soll sich dadurch von ihnen unterscheiden daß es auch nicht beziehungsweise bewegt werde.

537) h, 16 ἔστιν φ, εἰ τις βούλεται, ἐπὶ τινῶν ἐνδεχόμενον ᾧ εἶναι ποτε καὶ μὴ εἶναι ἄνευ γενέσεως καὶ φθορᾶς. τάχα γὰρ ἀναγκαῖον, εἰ τι ἀμερὲς ὅτι μὲν ἔστιν ὅτι δὲ μὴ ἔστιν . . . καὶ τῶν ἀρχῶν τῶν ἀκινήτων μὲν κινήτων δ' ἐνίας ὅτι μὲν εἶναι ὅτι δὲ μὴ εἶναι, ἐνδεχέσθω αὖ καὶ τοῦτο κτλ. vgl. über den vorausgesetzten Wechsel von Sein und Nichtsein ohne Werden und Vergehen, ob. S. 495, 218. Die Beweisführung, daß das Einfache nicht sich bewegen könne, f. S. 844 ff.

37a) l. 29 τοῦ γὰρ αἰεὶ καὶ συνεχῶς (τὰ μὲν γίνεσθαι τὰ δὲ φθίνεισθαι) οὔτε ἑκαστον αὐτῶν αἰετον οὔτε πάντα· τὸ μὲν γὰρ οὕτως ἔχειν οἶδιον καὶ ἐξ ἀνάγκης (Alex. et Themist. — καὶ om. Codd. Simpl.), τὰ δὲ πάντα ἀαίετα, καὶ οὐχ ἅμα πάντα ὄντα. vgl. p. 259, 10 καὶ γὰρ τὸ αἰεὶ συνεχές, τὸ δ' ἐφεξῆς οὐ συνεχές.

sende und von jedem derselben gesonderte Ursache ihres bald Seins bald Nichtseins und des Wechsels geben, gleichwie diese Grund der Bewegung für das Uebrige sind ⁵³⁸). Ist nun die Bewegung ewig, so muß auch das erste Bewegende, sei es ein einiges oder eine Mehrheit, ewig sein. Nun muß man eher Eines als eine Mehrheit, Begrenztes als Unbegrenztes annehmen, nach der Voraussetzung daß in der Natur das Begrenzte und Schöneres soviel möglich statt finde ⁵³⁹). Auch ist ein Erstes Ewiges als Princip der Bewegung der übrigen unbeweglichen Bewegter hinreichend. In folgender Weise ergibt sich nicht minder daß es ein ewiges erstes unbewegt Bewegendes geben müsse: denn ist die Bewegung ewig, so muß sie auch stetig sein, und wenn stetig, eine einige; eine einige aber setzt ein einiges Bewegendes und ein einiges Bewegtes voraus; bewegte bald das Eine bald das Andre, so würde nur Abfolge, nicht Stetigkeit der Bewegung statt finden. Zu demselben Ergebnis führt die Betrachtung desjenigen Seienden was bald sich bewegt bald ruht, und zwar dessen was sich selber bewegt, wie das Belebte; (solches eben hat die Meinung veranlaßt, es könne wohl überhaupt die Bewegung entstehen ohne vorher gewesen zu sein). Denn nur eine Art der Bewegung ist ihm eigenthümlich und auch da nicht völlig unabhängig, vielmehr bedingt durch natürliche Bewegungen, die nicht in ihm ihren Grund haben, sondern in dem Umgebenden und Vielem was von ihnen aufgenommen wird, wie die Nahrung, bei deren Verdauung sie schlafen und demnächst zu ihrer Selbstbewegung wiederum erwachen, wovon also das erste Princip sich außer ihnen

538) p. 259, 3 ἀλλ' οὐδὲν ἦτον ἔστι τι ὃ περιέχει, καὶ τοῦτο παρ' ἑκάστον, ὃ ἔστιν αἰκίον τοῦ τὰ μὲν εἶναι τὰ δὲ μὴ εἶναι καὶ τῆς συνεχοῦς μεταβολῆς· καὶ τοῦτο μὲν τοῦτοις, ταῦτα δὲ τοῖς ἄλλοις αἰτία κινήσεως.

539) 1. 10 ἐν γὰρ τοῖς φύσει δεῖ τὸ πεπερασμένον καὶ τὸ βέλτιον, ἢ ἐνδέχεται, ὑπάρχειν μᾶλλον. vgl. c. 7. 260, b, 22 u. eb. S. 603, 44.

findet⁵⁴⁰⁾. Deshalb ist ihre Selbstbewegung auch keine stetige und beziehungsweise wird das (unbewegliche) Princip derselben bewegt; so daß die von dem beziehungsweise bewegten wenns gleich an sich unbewegt Bewegendem ausgehende Bewegung nicht stetig sein kann. Soll es also eine stetige endlose unsterbliche Bewegung geben und das Seiende in sich selber und in Demselbigen verharren, so muß das erste Bewegende schlecht hin unbeweglich und nicht bloß beziehungsweise so sein⁵⁴¹⁾; denn beharrt das Princip, so auch alles von ihm abhängige Stetige. Wobei noch zu bemerken daß das beziehungsweise Bewegtwerden des an sich unbeweglichen Principis entweder von ihm selber oder von einem Andern ausgehn kann; letzteres findet auch bei einigen Principien der Bewegung am Himmel statt, welche vermittelt verschiedener Sphären bewegt werden⁵⁴²⁾, letzteres nur im Gebiete des Vergänglichen. Gibt es nun ein solches ewiges (schlecht hin) unbewegtes Bewegendes, so muß auch das zuerst von ihm Bewegte ewig sein⁵⁴³⁾; denn

540) b, 6 τοῦτο δὴ δεῖ λαβεῖν, ὅτι μίαν κίνησιν αὐτὰ κινεῖ, καὶ ὅτι ταύτην οὐ κυρίως· οὐ γὰρ ἐξ αὐτοῦ τὸ αἰτιον, ἀλλ' ἐνεῖσιν ἄλλαι κινήσεις φυσικαὶ τοῖς ὕλοις, αἳ οὐ κινεῖνται δι' αὐτῶν . . . τοῦτου δ' αἰτιον τὸ περιέχον καὶ πολλὰ τῶν εἰσιόντων . . . τῆς πρώτης ἀρχῆς ἔωθεν οὔσης.

541) l. 22 ὥστ' εἴπερ ἀνάγκη συνεχῶς εἶναι κίνησιν, εἶναι τε δεῖ τὸ πρῶτον κινεῖν ἀκίνητον, καὶ μὴ κατὰ συμβεβηκός, εἰ μέλει, καθάπερ εἵπομεν, ἔσεσθαι ἐν τοῖς οὐρανοῖς ἀπαισιόσις τις καὶ ἀθάνατος κίνησις, καὶ μένειν τὸ ὄν αὐτὸ ἐν αὐτῷ καὶ ἐν τῷ αὐτῷ. vgl. ob. S. 846 f.

542) l. 29 τὸ μὲν γὰρ ὅφ' ἑτέρου (κινεῖσθαι) ὑπάρχει καὶ τῶν ἐν τῷ οὐρανῷ ἐνταῖς ἀρχαῖς, ὅσα πλείους φέρεται φορέας. Die selber bewegenden Seelen der Planeten bedürfen der Sphären als eines äußern Mittels, ohne selber, wie die Seelen endlicher Wesen auch nur beziehungsweise bewegt zu werden. vgl. Alexander d. Simpl.

543) l. 33 . . . ἀνάγκη καὶ τὸ πρῶτον ὑπὸ τοῦτου κινούμενον αἰθιον εἶναι. Gudenus hatte dies in folg. Weise näher zu begründen gesucht: εἰ μὴ ἔστι τι αἰθιον κινούμενον τε καὶ κινεῖν, οὐκ ἂν εἰς γένεσις δεῖ καὶ φθορά πλ. (f. Simpl.) — nur läge

das (schlechthin) Unbewegte wird stets ein und dieselbe Bewegung und in derselben Weise bewirken, da es (auch) in Bezug auf das Bewegte ohne allen Wechsel ist; das aber von diesem ersten Bewegten Bewegte, weil es in verschiedener Weise zu den Dingen sich verhält⁵⁴⁴⁾, und weil es an entgegengesetzten Orten und in verschiedenen Arten wirkt, wird allem Uebrigen entgegengesetzte Bewegung mittheilen und Wechsel von Ruhe und Bewegung bewirken. So löst sich denn auch die vorher hervorgehobene Schwierigkeit. Das von dem (schlechthin) und ewig Unbewegten Bewegte ist in beständigem Wechsel begriffen⁵⁴⁵⁾ (also 'ewig bewegt'), so daß das dadurch Bewegte gleichfalls im Wechsel begriffen sein muß.

4. Betrachten wir noch näher, ob eine Bewegung stetig sein könne, und wenn so, welche sie sei und welche die erste der Bewegungen. Von den drei Arten der Bewegung kann weder die des Wachstums noch die der Veränderung die gesuchte erste sein, denn jene setzt diese voraus und diese eine Thätigkeit wodurch das dem Vermögen nach Vorhandene verwirklicht wird. Die dazu erforderliche Bewegung ist dem Veränderten bald näher bald ferner, kann daher ohne Ortsveränderung (räumliche Bewegung) nicht bestehen⁵⁴⁶⁾. Diese muß mithin

ter Ausdruck der folg. Aristotel. W. p. 260, 1 *ἔστι δὲ τοῦτο δῆλον μὲν καὶ ἐκ τοῦ μὴ ἂν ἄλλως εἶναι γένεσιν καὶ φθορὰν καὶ μεταβολὴν τοῖς ἄλλοις, εἰ μὴ τι κινήσει κινούμενον.*

544) p. 260, 5 *τὸ δὲ κινούμενον ὑπὸ τοῦ ἀκινήτου ἢ κινουμένου ἤδη* (die vulg. *κινούμ. ὑπὸ τοῦ κινουμένου μὲν, ὑπὸ τοῦ ἀκ. δὲ κινουμ.* kennt Simplic. nicht), *διὰ τὸ ἄλλως καὶ ἄλλως ἔχειν πρὸς τὰ πράγματα, οὐ τῆς αὐτῆς ἔσται κινήσεως αἰτιον κτλ.*

345) l. 15 *διὸ ἀεὶ μεταβάλλει.* so las auch Simplic.

346) c. 7 l. 29 *ἀδύνατον γὰρ αὐξῆσιν εἶναι ἀλλοιάσεως μὴ προὑπαρχούσης . . . ἀνάγκη οὖν ἀλλοίωσιν εἶναι τὴν εἰς τὰναντία μεταβολήν. ἀλλὰ μὴν εἰ γε ἀλλοιοῦται, δεῖ τι εἶναι τὸ ἀλλοιοῦν καὶ ποιοῦν ἐκ τοῦ δυνάμει θερμοῦ τὸ ἐνεργεῖα θερμόν. δῆλον οὖν ὅτι τὸ κινεῖν οὐχ ὁμοίως ἔχει, ἀλλ' ὅτι μὲν ἐγγύτερον ὅτι δὲ πορρωτέρω τοῦ ἀλλοιομένου ἐστίν. ταῦτα δ' ἄνευ φορᾶς οὐκ ἐνδέχεται ὑπάρχειν.*

die erste der Bewegungen sein und in ihr die schlechtthin erste sich finden. Ferner, das Princip aller Affektionen (oder ihres Wechsels) ist Verdichtung und Verdünnung, diese aber sind Einigung und Scheidung, worauf man das Werden und Vergehen der Wesenheiten zurückführt, und die wiederum Ortswechsel voraussetzen, welcher gleichfalls bei'm Anwachsen und Hinschwinden eintritt. Daß die räumliche die erste der Bewegungen sei, leuchtet auch in folgender Weise ein: die Bewegung muß stetig sich entwickeln und das findet vollkommener statt, wenn sie selber stetig ist als wenn sie bloß eine Reihenfolge bildet. Ist nun eine stetige Bewegung möglich, wie wir vorläufig voraussetzen und demnächst zeigen werden, so kann es nur die räumliche, mithin nur diese die erste sein. Sie ist die erste, sofern sie unabhängig von den übrigen ist, keine von diesen aber ohne die stetige Bewegung bestehen kann, welche das erste Bewegende bewirkt. Sie ist auch der Zeit nach die erste; denn nur das Ewige kann ihrer theilhaft werden, und sie ist bei Jedem welchem Werden eignet, die letzte der Bewegungen; auf das Werden folgt nämlich Veränderung und Wachsthum, wogegen die räumliche die Bewegung des schon zur Vollendung gelangten ist⁵⁴⁷⁾. Wohl könnte das Werden als erste der Bewegungen erscheinen, da ja der den übrigen Bewegungen zu Grunde liegende Gegenstand erst geworden sein muß, und so verhält sichs auch bei allem einzelnen Gewordenen; doch muß ein Andres im Umschwung Bewegtes als Grund des Werdens vorangehn, welches nicht selber geworden wie was das Gewordene erzeugt hat. Wenn also Erzeugung ohnmöglich das Erste sein kann, weil sonst alles Bewegte vergänglich sein würde, so kann auch keine der folgenden Bewegungen die erste und früher als die räumliche sein. Ueberhaupt erscheint das Werdende unvollkommen und auf das Princip gerichtet, so daß das dem Werden nach Spätere der Natur nach früher ist und bei allem dem Werden Unterworfenen entwickelt sich die

547) b, 33 πορὰ τὴν πρώτην μεταβολήν κίνησιν ἔστιν.

Ortliche Bewegung zuletzt⁵⁴⁸⁾; daher die Pflanzen und viele Gattungen der Thiere ihrer nicht theilhaft sind, wohl aber die vollendeteren. So daß diese Bewegung der Wesenheit nach die erste der Bewegungen ist, und auch darum weil das durch sie Bewegte am wenigsten aus seiner Bewegung heraustritt⁵⁴⁹⁾, wogegen ja bei der Veränderung die Beschaffenheit, bei Wachsthum und Abnahme die Größe wechselt. Vorzüglich aber, weil die Selbstbewegung d. h. das Princip dessen was zugleich bewegt und bewegt wird, am meisten innerhalb ihrer statt findet.

Daß keine der übrigen Bewegungen stetig und ewig sein könne, erhellet daraus daß alle übrigen von Gegentheil zu Gegentheil fortgehn und in letzterem ruhen. Ist es nun ohnmöglich daß der Wechsel zugleich im Entgegengesetzten sich bewege, so wird er nicht stetig sein, vielmehr werden die Gegensätze durch Zeit von einander gesondert werden⁵⁵⁰⁾. Will man auch den kontradiktorischen Gegensatz des (Werdens und Vergehens) von den übrigen Gegensätzen sondern und hervorheben daß innerhalb jener nicht Ruhe statt finde, da das Nichtseiende nicht ruhe: zusammen können doch auch sie an einem und demselben Gegenstande nicht sein; vielmehr tritt beim Uebergang des einen in den andren Zeit dazwischen, so daß der entsprechende Wechsel nicht stetig sein kann⁵⁵¹⁾; und träte Zeit nicht da:

548) p. 261, 13 ὅπως δὲ φαίνεται τὸ γινόμενον ἀτελὲς καὶ ἐν' ἀρχὴν ἴδν, ὥστε τὸ τῇ γενέσει ὕστερον τῇ φύσει πρότερον εἶναι (vgl. ob. S. 516, 296). τελευταῖον δὲ ὅρα πάσιν ὑπάρχει τοῖς ἐν γενέσει. — Ioh. Phil. „ἐν' ἀρχὴν ἴδν“, τοῦτέστιν ἐπὶ τὸ τέλειον εἶδος.

549) l. 18 ὥστ' εἰ μᾶλλον ὑπάρχει ὅρα τοῖς μᾶλλον ἀπειληφόσι τὴν φύσιν, καὶ ἡ κίνησις αὐτῇ πρώτῃ τῶν ἄλλων ἂν εἴη καὶ οὐσίαν, διὰ τε ταῦτα καὶ διότι ἥκιστα τῆς οὐσίας ἐξίσταται τὸ κινούμενον τῶν κινήσεων ἐν τῷ φέρεσθαι κτλ.

550) b, 5 ὥστ' εἰ ἀδύνατον ἄμα μεταβάλλειν τὰς ἀντικειμένας, οὐκ ἔστιαι συνεχὴς ἡ μεταβολή, ἀλλὰ μεταξὺ ἔστιαι αὐτῶν χρόνος. vgl. ob. S. 837 f., 6.

551) l. 10 οὐδ' εἰ μὴ ἀνάγκη ἡρεμῆσαι ἐν τῇ ἀντιφάσει, μηδ' ἔστι

zwischen, so würde ja Werden und Vergehen zusammenfallen⁵⁵²).

5. Jetzt nun ist zu zeigen daß eine einige, unendliche und stetige Bewegung möglich und es die kreisförmige sei. Daß das in gerader und begrenzter Linie sich Bewegende nicht stetig sich bewege, erhellet daraus daß Umkehr innerhalb der entgegengesetzten räumlichen Endpunkte statt findet, was dem Begriffe einer einigen stetigen Bewegung widerspricht, zumal da bei der Umkehr Ruhe eintreten muß⁵⁵³). Entgegengesetzte Bewegungen nämlich, vorausgesetzt daß sie wirklich entgegengesetzt sind, wie sie aus der Umkehr sich ergeben, hemmen einander, wenn sie zugleich geschehn (zusammentreffen), auch wenn sie Kreise beschreiben und jede derselben ohne Umkehr stetig ist⁵⁵⁴). Da nämlich Anfang, Mittel und Ende vorhanden und in einer geraden Linie jeder Punkt dem Vermögen nach der mittlere ist, der Wirklichkeit nach erst dazu wird, nachdem Theilung

μεταβολή ἡρεμίας ἐναντίον . . . ἀλλ' εἰ μόνον μεταξὺ γίγνεται χρόνος· οὕτω γὰρ οὐκ ἔστιν ἡ μεταβολή συνεχής.

552) l. 22 ἔτι δ' ἐπὶ τε τῆς γενέσεως καὶ τῆς φθορᾶς καὶ παντελῶς αἰτοπον ἂν εἶναι δόξειεν, εἰ γινόμενον εὐθὺς ἀνάγκη φθαρῆναι καὶ μηδένα χρόνον διαμεῖναι.

553) c. H l. 32 ἀνακάμπτει γὰρ (τὸ τὴν εὐθεῖαν καὶ πεπερασμένην φερόμενον), τὸ δ' ἀνακάμπτον τὴν εὐθεῖαν τὰς ἐναντίας κινῆται κινήσεις. p. 262, 8 . . . ἰστιάσι καὶ παύουσιν ἀλλήλας, ἐὰν ἅμα γίγνωνται. l. 14 ὅτι ἀνακάμπτον ἀναγκαῖον σιῆναι.

554) p. 262, 8 καὶ ἐπὶ κύκλου ὡσαύτως, οἷον ἡ ἀπὸ τοῦ Α ἐπὶ τὸ Β τῇ ἀπὸ τοῦ Α ἐπὶ τὸ Γ· ἰστιάσι γάρ. κἂν συνεχεῖς ὦσι καὶ μὴ γίνηται ἀνακάμψις διὰ τὸ τὰναντία φθείρειν καὶ κωλύειν ἀλλήλας, ἀλλ' οὐχ ἡ εἰς τὸ πλάγιον τῇ ἄνω. l. 14 ἀνακάμπτον ἀναγκαῖον σιῆναι, οὐ μόνον ἐπ' εὐθείας, ἀλλὰ κἂν κύκλον φέρεται· οὐ γὰρ ταῦτόν κύκλῳ φέρεσθαι καὶ κύκλον κιν. The- mist. l. 62 σημειον δ' ὅτι ἐναντίας κινήσεις ἡ ἐνθενδε ἐκείσιν τῇ ἐκεῖθεν δεῦρο· ἰστιάσι γὰρ ἀλλήλας καὶ παύει τὰ κινούμενα, ἂν ἅμα κινῆται, διὰ τὸ τὰναντία φθείρειν καὶ κωλύειν ἀλλήλας (κἂν ἐπὶ κύκλου κινῆται κἂν ἐπ' εὐθείας), ἀλλ' οὐχ ἡ εἰς τὰ πλάγια τῇ ἄνω.

statt gefunden, und da nach der dadurch bedingten Unterbrechung die Bewegung von neuem beginnt: so wird der mittlere zugleich zum Anfangs- und Endpunkt, d. h. der Zahl nach ein einiger, schließt er dem Begriffe nach eine Zweifelt in sich. Wogegen bei stetiger Bewegung ein solches Innehalten nicht statt findet, der mittlere Punkt vielmehr immer nur im (untheilbaren) Jetzt nicht in irgend einer Zeit ist⁵⁵⁵). So löst sich auch die scheinbare Schwierigkeit, wie zwei mit gleicher Schnelligkeit sich bewegende (gleiche) Größen gleich lange Strecken durchlaufend doch nicht zu gleicher Zeit die Endpunkte erreichen: die eine stetig sich bewegende wird ihr Ziel nämlich eher erreichen als die durch Ruhepunkte ihren Lauf unterbrechende, da das Mittlere in dieser (der umkehrenden) der Wirklichkeit nach, in jener bloß dem Vermögen nach zu durchlaufen ist⁵⁵⁶). Ebenso findet

555) I. 20 τὸ μέσον πρὸς ἑκάτερον ἄμφω ἐστὶ, καὶ τῷ μὲν ἀριθμῷ ἐν, τῷ λόγῳ δὲ δύο (b, ὅ ὥσπερ ἂν εἰ καὶ νοήσας). ἔτι δὲ ἄλλο ἐστὶ τὸ δυνάμει καὶ τὸ ἐνεργείᾳ ὥστε τῆς εὐθείας τῶν ἐντὸς τῶν ἄκρων ὁποιοῦν σημεῖον δυνάμει μὲν ἐστὶ μέσον ἐνεργείᾳ δ' οὐκ ἐστὶν, ἂν μὴ διέλῃ ταύτην καὶ ἐπιστὰν πάλιν ἀρξῆται κινεῖσθαι. I. 28 διατὰ δὲ συνεχῶς φέρεται, οὔτε γιγνόμεναι οὔτε ἀπογεγόναι οἷόν τι τὸ Α κατὰ τὸ Β σημεῖον, ἀλλὰ μόνον εἶναι ἐν τῷ νῦν, ἐν χρόνῳ δ' οὔδενί πλην οὐ τὸ νῦν διαίρεταις ἐστὶν ἐν τῷ ὅλῳ κ. τ. λ. vgl. S. 835 f., 5.

556) b, 10. Die, wie schon Simplicius bemerkt, undeutlich ausgedrückte Aporie oder vielmehr der zu Grunde liegende Paralogismus scheint folg. zu sein: es bewege sich A nach C zu und (im Uebrigen) stetig; jedoch während A noch in seiner Ruhe im Punkte B ist, beginne D sich zu bewegen; so wird letzteres von gleicher Schnelligkeit, eben so schnell wie A sein, gleich weit von seinem Ausgangspunkte, entlegenes Ziel erreichen wie A das seinige nicht weitere, — nach der Voraussetzung nämlich daß während A in B sich finde und damit ruhe, D einen Vorsprung gewinne. Aber D ist eben nur ein Durchgangspunkt für A, in dem es nicht beharrt. I. 19 εἰ γὰρ ἐστὶ γιγνόμενόν τὸ Α ἐπὶ τοῦ Β, ἐστὶ καὶ τὸ ἀπογενέσθαι, καὶ οὐκ ἅμα, ἀλλ' ἢ ἐν τομῇ χρόνου καὶ οὐκ ἐν χρόνῳ. ἐνταῦθα μὲν οὖν ἀδύνατον οὕτω λέγειν ἐπὶ τοῦ συνεχοῦς, ἐπὶ δὲ τοῦ ἀνακάμπτοντος ἀνάγκη λέγειν οὕτως. eben weil die Umkehr Stillstand (στῆναι)

daß Zenonische von der ins Unendliche fortgehenden Theilbarkeit des Stetigen hergenommene Argument gegen die Bewegung, auch wenn es so gefaßt wird, es müsse die unendliche Menge der Hälften worin das Stetige zerfällt gezählt werden ⁵⁵⁷), seine Erledigung, abgesehen von der früher vorläufig dagegen geltend gemachten unendlichen Theilbarkeit der Zeit ⁵⁵⁸). Indem man nämlich die stetige Linie theilt und die Theile zählt, ist sie und die ihr entsprechende Bewegung nicht mehr stetig, die Stetigkeit, in der die Hälften dem Vermögen nicht der Wirklichkeit nach sich finden, wird nämlich durch das Theilen und Zählen unterbrochen ⁵⁵⁹). Die unendlichen Theile, sei es der Zeit sei es der Länge, lassen sich allerdings der Wirklichkeit nach nicht durchgehen, wohl aber dem Vermögen nach; sie kommen der Linie (und Zeit) gewissermaßen nur beziehungsweise zu; ihre Wesenheit und ihr Sein besteht in etwas Anderem, in der Stetigkeit (der Ununterscheidbarkeit der Theile) ⁵⁶⁰).

voraussetzt. Das Verständniß des Folgenden wird noch erschwert durch Wechsel der Buchstaben.

557) p. 263, 6 ἢ ὡς τὸν αὐτὸν τοῦτον λόγον τινὲς ἄλλως ἐρωτῶσιν, ἀξιούντες ἅμα τῷ κινεῖσθαι τὴν ἡμίσειαν πρότερον ἀριθμεῖν καὶ ἑκάστον γιγνόμενον τὸ ἥμισυ, ὥστε διαλυόντος τὴν ὅλην ἄπειρον συμβαίνει ἡριθμηκεῖναι ἀριθμῶν. Von dieser Fassung des Zenonischen Arguments wissen auch die griech. Ausleger den Urheber nicht anzugeben. Sie scheint Bezug auf die Aristotel. Erklärung von Zeit und seine vorangegangene Lösung jenes Arguments zu nehmen.

558) l. 11 ἐν μὲν οὖν τοῖς πρώτοις λόγοις τοῖς περὶ κινήσεως ἐλύομεν διὰ τοῦ τὸν χρόνον ἄπειρα ἔχειν ἐν αὐτῷ . . . ἀλλ' αὕτη ἡ λύσις πρὸς μὲν τὸν ἐρωτῶντα ἱκανῶς ἔχει . . . πρὸς δὲ τὸ πρᾶγμα καὶ τὴν ἀλήθειαν οὐκ ἱκανῶς κτλ. vgl. ob. S. 843 f.

559) l. 27 ἡ γὰρ συνεχὴς αἰνῶσις συνεχὸς ἐστίν, ἐν δὲ τῷ συνεχεῖ ἐνεσσι μὲν ἄπειρα ἡμίση, ἀλλ' οὐκ ἐντελεχεῖς ἀλλὰ δυνάμει. αὐτὴ δὲ ποιῇ ἐντελεχεῖς, οὐ ποιήσει συνεχῇ, ἀλλὰ στήσει κτλ.

560) b, 6 δ γὰρ συνεχῶς κινούμενος κατὰ συμβεβηκὸς ἄπειρα διαλύθην, ἀπλῶς δ' οὐ. συμβεβηκε γὰρ τῇ γραμμῇ ἄπειρα ἡμίσεια εἶναι, ἡ δ' οὐσία ἐστὶν ἑτέρα καὶ τὸ εἶναι, Alex. b. Simpl. Schol. 445, 31 ἐστὶ δὲ αὕτη τὸ γραμμῇ εἶναι μῆκος ἀπλάτεις.

Ebenso ist der das Früher und Später fordernde Punkt in der Zeit (sofern sie stetig ist) ein und derselbe, gehört aber in Bezug auf die der Zeitabfolge unterworfenen Dinge immer dem späteren Zustande an, da sonst Entgegengesetztes zusammenfallen müßte⁵⁶¹). Aber die Zeit kann nicht aus untheilbaren Momenten bestehen, weil wenn nicht zwischen je zwei derselben (je zwei Sekunden) Zeit läge, der Uebergang vom Sein zum Nichtsein und umgekehrt, ohne Werden eintreten müßte, wogegen er (nach der Voraussetzung der unendlichen Theilbarkeit) im letzten Moment erfolgt. Dasselbe ergibt sich aus einer allgemeinen begrifflichen Erörterung (λογικώς). Alles was ohne in seiner Richtung gestört zu werden, stetig sich bewegt, verfolgt das zu erreichende Ziel von Anfang an. Soll aber was von A nach C sich bewegt wiederum von C nach A zurückkehren, so müßten die einander entgegengesetzten Richtungen zusammenfallen, wenn nicht durch Stillstand (Unterbrechung der Bewegung) sie von einander getrennt würden, und der Wechsel müßte von da beginnen worin das sich Bewegende nicht ist. Within findet auch nicht Einheit der Bewegung statt. Allgemeiner gefaßt: was nicht immer in derselben Art der Bewegung begriffen ist, muß (bevor der Wechsel eintritt) in der ihm entgegenstehenden Ruhe beharren, sofern nämlich gleichwie bei der Bewegung in gerader Linie, so überhaupt das Bewegte nicht zugleich in entge-

Richtiger wohl Simplicius, b, 5 τὸ δυνάμει τιναῖ ἐπάρχον συμβεβηκὸς εἶναι λέγει.

561) 1. 9 ὅλον δὲ καὶ ὅτι ἐὰν μὴ τις ποιῇ τοῦ χρόνου τὸ διαιροῦν σημεῖον τὸ πρότερον καὶ ὕστερον αἰεὶ τοῦ ὕστερου τῷ πρῶτῳ, ἔστιαι ἅμα τὸ αὐτὸ ὄν καὶ οὐκ ὄν καὶ ὅτι γέγονεν οὐκ ὄν . . . τῷ δὲ πρῶτῳ αἰεὶ τοῦ ὕστερου πάθος ἔστιν.

562) 1. 26 εἰ δ' ὁ ἂν ἢ πρότερον μὴ ὄν, ἀνάγκη γίνεσθαι ὄν, καὶ ὅτι γίνεται μὴ ἔστιν, οὐχ οἷον τε εἰς αἰόμους χρόνους διαιρεῖσθαι τὸν χρόνον (vgl. VI, 1 ff. ob. S. 832 ff.). p. 264, 1 οὐ γὰρ ὁ αὐτὸς ἔστιαι λόγος καὶ τοῖς μὴ αἰόμα λέγουσιν, ἀλλ' αὐτοῦ τοῦ χρόνου, ἐν ᾧ ἐγίγνετο, γέγονε καὶ ἔστιν ἐν τῷ ἐσχάτῳ σημείῳ, ὡς οὐδὲν ἐχόμενόν ἔστιν οὐδ' ἐφεξῆς.

gegengesetzten Punkten sich finden kann ⁵⁶³). Die Bewegung kann mithin nicht stetig sein. Wäre die Veränderung in das Weiße und vom Weißen aus (in eine andre Farbe) eine ununterbrochene, stetige, so würde zu gleicher Zeit das Nichtweiße vernichtet, das Weiße und wiederum das Nichtweiße geworden sein, mithin dreierlei in dieselbe Zeit fallen ⁵⁶³). Ferner, wenn die Zeit stetig, so ist es darum noch nicht die ihr entsprechende Bewegung, weil ja sonst Entgegengesetztes, wie Weiße und Schwärze, in seinen Endpunkten zusammenfallen müßte. Es findet vielmehr nur Abfolge statt. Die Kreisbewegung dagegen ist eine einzige und stetige: denn ohne Aenderung der Richtung geht sie von einem Punkt aus und zu demselben hin, ohne daß entgegengesetzte oder entgegenstehende Bewegungen zusammenfielen; sie berührt immer andre und andre Punkte und der Anfangspunkt schließt sich mit dem Endpunkte zusammen, weshalb sie allein eine vollkommene Bewegung ist ⁵⁶⁴); wogegen die geradlinige, halbkreisförmige und anderweitige oft zu demselben Punkt zurückkehren und entgegengesetzte Richtungen einschlagen muß, wie auch in der Veränderung, dem Wechsel der Größe und dem Werden und Vergehen. Daher denn auch die Behauptung der Physiologen unrichtig ist, daß alles Sinnlichwahrnehmbare stets sich bewege.

Da also die Kreisbewegung allein unendlich und stetig ist, so ist sie offenbar auch die erste der Bewegungen. Alle Be-

563) p. 264, 16 *οτι ἄρα ἀπὸ τοῦ Α φέρεται πρὸς τὸ Γ, τότε καὶ εἰς τὸ Α φέρεται τὴν ἀπὸ τοῦ Γ κίνησιν, ὥσθ' ἅμα τὰς ἐναντίας . . . ἅμα δὲ καὶ ἐκ τούτου μεταβάλλει ἐν ᾧ οὐκ ἔστιν.*

563a) b, 3 *εἰ οὖν συνεχὴς ἡ ἀλλοίωσις εἰς λευκὸν καὶ ἐκ λευκοῦ καὶ μὴ μένει τινα χρόνον, ἅμα ἐφθαρται τὸ οὐ λευκὸν καὶ γέγονε λευκὸν καὶ γέγονεν οὐ λευκόν· τριῶν γάρ ἐστιαι ὁ αὐτὸς χρόνος.*

564) l. 18 *ἡ μὲν γὰρ κύκλῳ κίνησις ἐστὶν ἀφ' αὐτοῦ εἰς τὸ αὐτό, ἡ δὲ καὶ' εὐθείᾳ ἀφ' αὐτοῦ εἰς ἄλλο, καὶ ἡ μὲν ἐν τῷ κύκλῳ οὐδέποτε ἐν τοῖς αὐτοῖς, ἡ δὲ καὶ' εὐθείᾳ πολλάκις ἐν τοῖς αὐτοῖς.* l. 27 *οὐ γὰρ συνάπτει τῇ ἀρχῇ τὸ πέρας, ἡ δὲ τοῦ κύκλου συνάπτει, καὶ ἔστι μόνῃ τέλειος.*

wegung ist nämlich kreisförmig, geradlinig oder aus beiden gemischt; die letztere setzt die beiden ersten voraus; und die kreisförmige Bewegung ist einfacher und vollkommener als die geradlinige, da letztere nicht unendlich sein kann und die begrenzte geradlinige, wenn sie umlenkt, in eine Zweifelt zerfällt, zusammengesetzt ist; wenn nicht umlenkend, unvollendet und vergänglich⁵⁶⁵). Früher aber ist die Bewegung die ewig sein kann als die es nicht sein kann: und ewig vermag nur die Kreisbewegung zu sein, während jede andre durch Stillstand unterbrochen wird. In der geradlinigen Bewegung ist Anfang, Mitte und Ende bestimmt, in der Kreisbewegung kann jeder beliebige Punkt als Anfang, Mittel oder Ende gefaßt werden. Deshalb ist die Kugel auch gewissermaßen (zu gleicher Zeit) in Ruhe und Bewegung: denn sie hat (immer) denselben Raum inne⁵⁶⁶). Der Mittelpunkt ist Anfang, Mitte und Ende der Größe; in ihm ruht sie stets und die Peripherie bewegt sich stetig, eben weil nicht nach einem innerhalb ihrer befindlichen Punkte hin, sondern um den Mittelpunkt⁵⁶⁷). Und weil die Kreisbewegung Maaß der übrigen Bewegungen ist, ist sie nothwendig die erste und umgekehrt, weil die erste, ist sie Maaß der übrigen. Sie allein kann ferner gleichmäßig sein: wogegen bei der geradlinigen Bewegung Ungleichmäßigkeit eintritt, da Alles je mehr sich vom Ruhepunkte entfernt, seine Bewegung

565) c. 9. 265, 22 πρότερον δὲ καὶ φύσει καὶ λόγῳ καὶ χρόνῳ τὸ τέλειον μὲν τοῦ ἀτελοῦς, τοῦ φθαρτοῦ δὲ τὸ ἀφθαρτον. vgl. ob. S. 533, 371.

566) b. 1 διὸ κινεῖται καὶ ἡρεμεῖ πῶς ἡ σφαῖρα. τὸν αὐτὸν γὰρ κατέχει τόπον . . . ὥστε διὰ τὸ ἔξω εἶναι τοῦτο (τὸ κέντρον) τῆς περιφερείας οὐκ ἔστιν ὅπου τὸ φερόμενον ἡρεμήσει ὡς διεληλυθός· δεῖ γὰρ φέρεται περὶ τὸ μέσον, ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ ἔσχατον. διὰ δὲ τοῦτο μένει, δεῖ τε ἡρεμεῖ πῶς τὸ ὅλον καὶ κινεῖται συνεχῶς.

567) l. 8 συμβαίνει δ' ἀντιστρόφως. καὶ γὰρ ὅτε μέτρον τῶν κινήσεων ἡ περιφορὰ (κυκλοφορία Simpl.) ἐστὶ, πρώτην ἀναγκαῖον αὐτὴν εἶναι κτλ.

Bewegungen. Der erste Bewegte von unendlicher Kraft, daher 870

um so mehr beschleunigt⁵⁶⁸). Daß die räumliche Bewegung die erste sei, haben auch die alten Physiologen, wie Anaxagoras, und nicht minder diejenigen anerkannt welche Selbstbewegung an die Spitze stellen. Auch verstehen wir unter Bewegung zunächst und vorzüglich die räumliche⁵⁶⁹).

6. Nachdem nun gezeigt worden daß die Bewegung ewig ist, nur die Kreisbewegung ewig sein kann und daß das erste Bewegende selber unbewegt ist, wollen wir nachweisen daß letzteres theils und größtenslos sein müsse. Daß keine (wirkliche) Größe unendlich sein könne, ist früher nachgewiesen worden. Hätte aber das erste Bewegende eine endliche Größe, so müßte ihm doch unendliche Kraft einwohnen und sie unendliche Zeit hindurch bewegen können. Zu dem Ende überzeugen wir uns daher, daß nichts Endliches eine unendliche Zeit hindurch zu bewegen vermöge, und daß einer endlichen Größe keine unendliche Kraft einwohnen könne⁵⁷⁰). Von ersterem überzeugen wir uns, sofern, wie groß wir auch die endliche bewegende Größe und Kraft und das zu Bewegende setzen mögen, immer die beabsichtigte Wirkung in einer endlichen Zeit wird erfolgen müssen; von letzterem, weil die unendliche Kraft entweder in gar keiner Zeit ihre Wirkung hervorbringen würde, oder wenn in einer (irgendwie bestimmten) Zeit, eine endliche Kraft in gleicher Zeit eben so viel wie die unendliche zu wirken im Stande

568) l. 13 πάντα γὰρ ὅσῳ περ ἂν ἀφίστηται πλείον τοῦ ἡρεμοῦντος, φέρεται θάπτον. vgl. c. 10 267, h, 7. unten S. 882.

569) l. 33 τὸ γὰρ αὐτὸ ἑαυτὸ κινεῖν ἀρχὴν εἶναι φασὶ τῶν κινουμένων, κινεῖ δὲ τὸ ζῶον καὶ πᾶν τὸ ἐμψυχον τὴν κατὰ τόπον ἑαυτὸ κίνησιν. vgl. ob. S. 869, 540.

570) c. 10. 266, 12 οἷον τε οὐδὲν πεπερασμένον κινεῖν ἀπειρον χρόνον. l. 24 οἷον δ' ὅλως οὐκ ἐνδέχεται ἐν πεπερασμένῳ μεγέθει ἀπειρον εἶναι δύναμιν (vgl. S. 841 f.) Wie aus der Beweisführung für diese beiden Sätze sich der Beweis für den Satz, das erste Bewegende sei größtenslos (einfach), ergeben solle, wird in der oben angedeuteten Weise erst am Schlusse des Buches (p. 267, b, 17) angegeben.

sein müßte⁵⁷¹⁾, was ohnmöglich ist. Eben so wenig kann einer unendlichen Größe eine endliche Kraft eignen: denn wenn auch in kleinerer Größe mehr Kraft sich finden kann, so doch noch eher in einer größeren mehr⁵⁷²⁾. Verdoppele ich die endliche Kraft, so wird in der Hälfte der Zeit dieselbe Wirkung erfolgen und so fort bei fortschreitender Erhöhung der Kraft, in immer kleinerer Zeit, ohne daß die unendliche Größe mit wenn auch noch so erhöhter endlicher Kraft jemals ermessen (vollständig ausgewirkt) werden würde⁵⁷³⁾. Die Wirkung jeder endlichen Kraft muß in gleichfalls endlicher Zeit erfolgen, wie sehr die Kraft auch gesteigert werden möge. Die unendliche Kraft aber übertrifft, gleichwie unendliche Menge und Größe, jede (irgendwie) bestimmte⁵⁷⁴⁾.

Noch fragt sich, wie doch, wenn alles Bewegte was sich selber bewegt, von Etwas bewegt wird, Etwas stetig bewegt werde, ohne daß das Bewegende dasselbe berührte? ⁵⁷⁵⁾

571) I. 28 ἀνάγκη ἄρα καὶ ὑπὸ τοῦ πεπερασμένου μὲν ἀπειρον ὄντος δύναμιν πάσχειν τι τὸ πάσχον, καὶ πλείω ἢ ὑπ' αὐτοῦ πλείων γὰρ ἢ ἀπειρος δύναμις. ἀλλὰ μὴν χρόνον γε οὐκ ἐνδέχεται εἶναι οὐδένα. εἰ γὰρ ἔστιν ὁ ἐφ' ᾧ Α χρόνος . . . πρὸς (πεπερασμένην τινα) μείζω ἀεὶ λαμβάνων πεπερασμένην ἤξω ποτε εἰς τὸ ἐν τῷ Α χρόνῳ κεινηκέναι . . . ἐν ἴσῳ ἄρα χρόνῳ κινήσει ἢ πεπερασμένη τῇ ἀπειρῳ. τοῦτο δ' ἀδύνατον. vgl. ob. S. 801, 357.

572) b, 6 οὐ τοίνυν οὐδ' ἐν ἀπειρῳ πεπερασμένην, καίτοι ἐνδέχεται ἐν ἐλάττω μεγέθει πλείω δύναμιν εἶναι, ἀλλ' εἰ μάλλον ἐν μείζονι πλείω. Man erwartet vielmehr, wie Alexander bemerkt, καίτ. ἐνδέχ. ἐν μείζονι μεγέθει ἐλάττω δύναμιν εἶναι. Simplic. sucht die vulg. zu rechtfertigen: ἀπὸ τοῦ ἀντικειμένου τὸ ἀντικείμενον εἰσάγει, s. Schol. 450, b, 37.

573) b, 12 οὐκοῦν οὕτω λαμβάνων ἀεὶ τὴν μὲν ΑΒ οὐδέποτε διέξειμι, χρόνον δὲ τοῦ δοθέντος ἀεὶ ἐλάττω λήψομαι. ἀπειρος ἄρα ἢ δύναμις ἔστιν πάσης γὰρ πεπερασμένης ὑπερβάλλει δυνάμειος.

574) I. 19 ἀπειρος δὲ πᾶσα δύναμις, ὥσπερ καὶ πλήθος καὶ μέγεθος τὸ ὑπερβάλλον παντὸς ὁρισμένου. vgl. ob. S. 733 ff.

575) I. 28 (ἀπορία) εἰ γὰρ πᾶν τὸ κινούμενον κινεῖται ὑπὸ τινός,

wie das Geworfene. Das erste Bewegende bewegt nicht nur Luft, Wasser oder dergleichen (denn da würde die Bewegung aufhören, sobald das Erste aufhört zu bewegen), sondern macht es zugleich fähig zu bewegen, so daß es in Bewegung gesetzt fortfährt zu bewegen, auch nachdem das (erste) Bewegende aufgehört hat zu bewegen, bis endlich die von diesem mitgetheilte Kraft der Bewegung in jenem erlischt⁵⁷⁶⁾. Solche Art der Bewegung findet sich in dem Gebiete des Wechsels von Ruhe und Bewegung und erscheint als stetig, obgleich nicht Einheit des Bewegenden, sondern Abfolge, Reihenfolge oder Verührung statt findet⁵⁷⁷⁾. Dieser Wechsel bewirkt daß Alles zugleich bewegt werde und bewege, jedoch auch aufhöre. Nun aber gibt es augenscheinlich ein stetig Bewegtes und nothwendig eine stetige Bewegung; sie muß Bewegung einer Größe sein und zwar einer einigen und weil stetig, einer von einem Bewegenden bewegten⁵⁷⁸⁾. Wäre dieses eine Bewegende selber wiederum bewegt, so bedürfte es von neuem eines Bewegenden, so daß man zuletzt zu einem unbewegt Bewegenden gelangt, welches an dem Wechsel nicht Theil zu nehmen braucht, und immer zu bewegen vermag, weil mühelos bewegend. Die von ihm ausgehende Bewegung ist allein oder am meisten gleichmäßig, eben weil das Bewegende keinem Wechsel unterliegt⁵⁷⁹⁾. Aber

ὅσα μὲν αὐτὰ ἑαυτὰ κινεῖ, πῶς κινεῖται ἕνια συνεχῶς μὴ ἀπο-
μένου τοῦ κινήσαντος; vgl. ob. S. 847 f.

576) p 267, 8 παύεται δέ, διὰ τὴν ἐλάττωσιν ἢ δύναμιν τοῦ κινεῖν ἐγγύ-
νηται τῷ ἐχομένῳ. τέλος δὲ παύεται, διὰ τὴν μηκέτι ποιήσῃ τὸ
πρότερον κινεῖν, ἀλλὰ κινούμενον μόνον.

577) l. 14 ἡ γὰρ ἐφεξῆς ὄντων ἢ ἀπομένων ἐστίν· οὐ γὰρ ἐν τῷ
κινεῖν, ἀλλ' ἐχόμενα ἀλλήλων. διὸ καὶ ἐν ἀέρι καὶ ἐν ὕδατι γί-
νεται ἡ τοιαύτη κίνησις, ἣν λέγουσι τινες ἀντιπεριστάσιν εἶναι.

578) l. 22 . . ἀνάγκη δὲ τὴν μίαν μεγέθους τέ τινος εἶναι (οὐ γὰρ
κινεῖται τὸ ἀμέγεθες) καὶ ἐνὸς καὶ ὑφ' ἐνός· οὐ γὰρ ἔστιαι
συνεχῆς, ἀλλ' ἐχόμενη εἰτέρα εἰτέρας καὶ διηρημένη.

579) b. 1 ὥστε στήσεται καὶ ἤξει εἰς τὸ κινεῖσθαι ὑπὸ ἀκινήτου·
τοῦτο γὰρ οὐκ ἀνάγκη συμμεταβάλλειν, ἀλλ' αὐτὸ τε θυνήσεται

auch das von ihm Bewegte darf keinem Wechsel unterworfen sein, der Gleichmäßigkeit der Bewegung wegen, und das Bewegende muß im Mittelpunkte oder im Umkreise sich finden. In letzterem, weil das dem Bewegenden Nächste am schnellsten bewegt wird. Der Zweifel, ob doch nicht auch ein selber Bewegtes stetig zu bewegen vermöge, erledigt sich durch die Erwägung, daß dieses immer durch Zug oder Stoß oder durch beides das Folgende bewegen müßte, mithin Abfolge, nicht Stetigkeit der Bewegung statt finden würde, eine solche vielmehr nur das unbewegt Bewegende zu bewirken vermag, weil immer in gleicher Weise sich selber und zu dem Bewegten sich verhaltend. Demnach kann das zuerst und unbewegt Bewegende auch keine Größe (Ausdehnung) haben; denn es müßte unbegrenzt oder begrenzt sein, und beides ist ohnmöglich.

7.

Die vier letzten Bücher der allgemeinen Physik und nachträgliche Erörterung ihres Inhalts.

1. Die vier letzten Bücher der allgemeinen Physik enthalten eben so viele Abhandlungen, von denen nur die beiden ersten in unmittelbarer Beziehung zu einander stehn. In der ersten im fünften Buche enthaltenen werden zuerst die für nähere Bestimmung des Begriffs der Bewegung ins Auge zu fassenden Gesichtspunkte festgestellt: sie werden unter die Dreieit des Bewegenden, des Bewegten, d. h. des Stoffes, — im Unterschiede von den Formen, dem Raume, — und des Wohin, des Zieles der Bewegung, zusammengefaßt, ganz im Einklang mit der Begriffsbestimmung von Bewegung. Ebenfalls in Uebereinstimmung mit derselben wird dann unter den verschiedenen denkba-

κινεῖν (ἄπορον γὰρ τὸ οὕτω κινεῖν) καὶ ὁμαλὴς αὐτῇ ἡ κίνησις ἢ μόνη ἢ μάλιστα: — ἄπορον, wie die unbedingte göttl. Kraftthätigkeit, Metaph. XII, 9. ob. S. 593, 401.

ren Uebergängen eines Gegensatzes in den andren der vom Sein zum Nichtsein oder umgekehrt von diesem zu jenem überleitende, d. h. der des Werdens und Vergehens, vom Gebiete der Bewegung ausgeschlossen und damit dieses vom weiteren Begriffe des Wechsels gesondert, ohne Verkenennung der auch dabei erforderlichen Mitwirksamkeit der Bewegung (S. 822). In der demnächst folgenden Ausmittlung der verschiedenen Arten der Bewegung bedient sich Aristoteles der Kategorien als Leitfadens, beseitigt stillschweigend die des Habens, der Lage und des Wann, und sucht zu zeigen daß eben so wenig Bewegung des Thuns und Leidens denkbar sei. Bewegung der Wesenheit war schon im Vorangegangenen beseitigt worden und Wechsel der Beziehungen wird demnächst (S. 823, 396) vom Gebiete der Bewegung ausgeschlossen⁵⁸⁰); so daß für dasselbe nur Wechsel innerhalb der Kategorien der Qualität, Quantität und des Wo oder Orts übrig bleibt. Indem Theophrast den Begriff der Bewegung weiter faßte und nicht bloß jeden Wechsel darunter befaßte, sondern auch die beziehungsweise Bewegung von der eigentlichen nicht unterschied, behauptete er, es gebe Bewegung in all und jedem durch die verschiedenen Kategorien ausgedrückten Sein⁵⁸¹), wogegen Eudemos die ursprüngliche Lehre des Stagiriten vertheidigt zu haben scheint⁵⁸²).

Innerhalb je einer Art oder Gattung der Bewegung ist immer noch Raum für eine Mehrheit derselben; es bedurfte daher der Verständigung über den Begriff der Einheit der Bewegung, da sie vorzugsweise, wenn auch nicht ausschließlich, von der ununterbrochenen Stetigkeit abhängig ist, so waren Erörterungen über den Begriff derselben, im Unterschiede von der

580) Eudemos hebt hervor daß Wechsel nur die Glieder des Verhältnisses treffe, die Bestimmtheit desselben unverändert bleibe, z. B. daß zwei Zoll das Doppelte von einem Zoll sei, wie dieser auch wechseln oder verschieden bestimmt werden möge, s. Simpl. f. 201, b. Schol. 399, 24.

581) Simpl. 201, b. f. Schol. 399, 34. vgl. S. 819, 383.

582) Simpl. ib. Schol. 399, 39.

Reihenfolge u. s. w. voranzustellen. Der Begriff der Einheit wird dagegen hier nur in Beziehung auf die Bewegung, zwar nicht abweichend von der Begriffsbestimmung der Einheit in der Metaphysik, jedoch auch ohne bestimmte Berücksichtigung derselben gefaßt (S. 825 ff., 3.). Zur Einheit der Bewegung im strengeren Sinne des Wortes gehört wie ununterbrochene Stetigkeit, so Gleichheit des Bewegten, des Raumes oder was ihm in den beiden den Ort wenigstens nicht unmittelbar wechselnden Arten der Bewegung entspricht, und der Zeit; wogegen durch die Ungleichartigkeit des Wie (der Schnelligkeit) die Einheit der Bewegung noch nicht aufgehoben wird.

Wie aber der Begriff der Einheit der Bewegung bestimmt werden mußte, so auch der des Gegensatzes, und zwar nicht bloß des zwischen verschiedenen Bewegungen, sondern auch des zwischen Bewegung und Ruhe, ja des innerhalb der Ruhe selber gewissermaßen statt findenden. Doch ist der Abschnitt über Einheit und mehr noch der über Gegensatz der Bewegung wohl ohngleich weniger sorgfältig durchgeführt wie der vorangegangene; und schwerlich vom Aristoteles ausgearbeitete, zum Schlußstein dieser Abhandlung bestimmte, wenn auch zu weiterer Durchführung vorläufig von ihm aufgezeichnete, Bemerkungen beschließen das Buch (s. S. 829 f. 831 f. Anm.).

2. Wenn auch ohne bestimmt betonten und hervorgehobenen Uebergang vom fünften Buche, so doch mit Verweisung auf den Inhalt desselben⁵⁸³⁾ und in unverkennbarer Zusammengehörigkeit mit ihm, entwickelt das sechste Buch das zugleich dem Bewegten (dem Räumlichen), der Bewegung und der Zeit gemeinsame und ihnen allen wesentliche Merkmal der Stetigkeit. Zuerst soll gezeigt werden daß letzte untheilbare Bestandtheile dem Begriffe des Stetigen schlechthin widersprechen, und zwar theils im Allgemeinen, daß untheilbare Bestandtheile des Stetigen einander nicht zu berühren vermöchten, da wegen ih-

583) VI, 1 εἰ δ' ἐστὶ συνεχὲς καὶ ἀπτόμενον καὶ ἐφεξῆς, διωριστὸν πρῶτον καὶ. s. V, 3 ob. S. 825 f.

rer Theillosigkeit nur von Berührung des Ganzen durch das Ganze die Rede sein und durch sie die im Stetigen vorauszusetzende Sonderung der Theile und zugleich ihre fernere Theilbarkeit aufgehoben werden würde, theils durch Hervorhebung der durchgängigen Wechselbeziehung zwischen Größe, Bewegung und Zeit, derzufolge falls die Größe aus untheilbaren Bestandtheilen bestände, auch die Bewegung aus starren Momenten und die Zeit aus lauter Tzen bestehn und damit einerseits Ruhe und Bewegung zusammenfallen, andrerseits aller Unterschied der Schnelligkeit und ihres Verhältnisses zu der zu durchlaufenden Raumstrecke aufgehoben werden müßte (ob. S. 832 f.). Der ins Unendliche fortgehenden Zeit aber schien das Jetzt zu widersprechen, von dem Aristoteles bereits vorher (S. 769 f.) anerkannt daß es in seiner Sonderung von der Vergangenheit wie von der Zukunft untheilbar sein müsse. Sollten also doch nicht etwa die untheilbaren Tze die reale Grundlage der Zeit bilden und nur der Mechanismus des Vorstellens, das Unvermögen sie in ihrer Reinheit, gesondert von Zukunft und Vergangenheit, festzuhalten, den Schein der Stetigkeit des Abflusses der Zeit veranlassen? Aristoteles würde eine solche psychologische Ableitung dieses Begriffs oder dieser Vorstellung nicht haben gelten lassen, auch wenn er sie gekannt hätte. Die Realität des Stetigen steht ihm fest wie die der Bewegung und jenes die Stetigkeit betreffende Bedenken beseitigt er dadurch daß er im Einklang mit der vorangegangenen Begriffsbestimmung der Zeit das Jetzt als die die Zeitmomente zugleich sondernde und zusammenhaltende und eben darum einfache Grenze von Vorher und Nachher, Vergangenheit und Zukunft faßt und von ihm Bewegung und Ruhe ausschließt, d. h. diese auf die durch Tze begrenzte Zeit zurückführt (S. 835 f.). Das Stetige aber beschränkt Ar. nicht auf Ausdehnung, Bewegung und Zeit, sondern dehnt es auf alles Wechselnde aus, sofern es durchgängig auf allen seinen Punkten Sonderung des Woher oder Woraus und Wohin voraussetze und dieses in letzten untheilbaren Bestandtheilen zusammenfallen würde. Er umgeht daher (wohl

mit Berücksichtigung des von Simplicius z. d. St. (S. 838, 445) angezogenen Sophisma's, daß der Sterbende im Augenblick des Todes entweder leben oder todt sein müsse, daher überhaupt nicht sterbe) die Frage nicht, wo das im Wechsel begriffene sich denn jedesmal finde, ob in dem bereits verlassenen oder in dem eben werdenden Zustande? und beantwortet sie durch Verweisung auf die untheilbaren Grenzmomente der Zeit. Auf sie, die Zehe, soll einerseits Werden und Vergehen oder Wechsel überhaupt zurückgeführt, daher kein zeitlicher Abschluß und Anfang desselben zugegeben, andrerseits die Bewegung von ihnen ausgeschlossen werden. Der Abschluß des Wechsels jedoch soll ein untheilbarer sein, der Anfang dagegen ein unbestimmbarer, da Zeit und Gegenstand (und Bewegung) ins Unendliche theilbar sind; nur beim Wechsel der Qualität (der Veränderung) kann in sofern von einem untheilbaren Anfange die Rede sein, inwiefern nur das Substrat, nicht die Qualität (eben weil der Bewegung entrückt), theilbar ist (S. 839, 448.). Ausführlich sucht Ar. dann zu zeigen, wie jede beginnende Bewegung eine schon begonnene voraussetze, ein Sein in einem untheilbaren Jetzt als Anfang der Bewegung nicht denkbar sei, da die Zehe immer nur Anfangs- und Schlüsselpunkte einer dazwischen liegenden Zeit seien, und daß dies nicht bloß von der Bewegung, sondern von all und jedem Wechsel, auch dem des Werdens und Vergehens gelte. Der Augenblick des Uebergangs im Wechsel und sein Abschluß soll also ein untheilbares Jetzt sein, aber eben weil dieses immer wiederum Zeit voraussetzt, in ihm keine Bewegung und kein Wechsel überhaupt beginnen können, daher jeder Anfang schon auf vorangegangenen Wechsel und Bewegung beruhen (S. 837 ff., 6); d. h. nirgendwo ein absoluter Anfang derselben denkbar sein. Das ist nun freilich ganz im Einklang mit der Ueberzeugung von der Ewigkeit der Bewegung und von dem Bedingtworden der verschiedenen Arten der Bewegung durch die Kreisbewegung. Einen absoluten Anfang wie der Bewegung, so überhaupt des Wechsels konnte Ar. nirgendwo anerkennen. Aber verhält sich nicht ebenso mit jedem scheinbaren Abschluß der Bewegung und

des Wechsels? fragte schon Theophrast (S. 838, 446): und allerdings konnte der Abschluß gleichfalls immer nur ein relativer sein. Hatte ja auch Aristoteles den ersten Augenblick worin der Wechsel vor sich gegangen als untheilbar nachgewiesen (Anm. 445) und so Anfang und Schluß desselben einander gleichgesetzt. Wenn er daher nachher (446) den Anfang des Wechsels läugnet, so kann nur vom unbedingten Anfang die Rede sein; und daß eben so wenig ein unbedingter Abschluß des Wechsels voranzusetzen sei, deutet Ar. vernnehmlich genug an (454^a) und sucht später (Anm. 459 ff.) zu zeigen daß Uebergang zur Ruhe und Ruhe selber in der ins Unendliche theilbaren Zeit, nicht im untheilbaren Jetzt statt finde. Er betont vorzugsweise die Anfangslosigkeit des Wechsels, weil darin die Endlosigkeit im Grunde schon mitbegriffen ist. Nur muß allerdings vom relativen Anfange desselben gelten was vom relativen Abschluß des Wechsels nachgewiesen wird, d. h. auch er muß in ein untheilbares Jetzt fallen; und daß Ar. das nicht ausgesprochen hat, ist wohl als ein Mangel der Durchführung zu betrachten, der darin seinen Grund haben mag daß das plötzliche Aufhören der partiellen Bewegung im Erreichtsein ihres Zweckes, sich bestimmter nachweisen ließ wie ein plötzlicher Anfang.

Bisher war Wechsel und Bewegung rücksichtlich der unendlichen Theilbarkeit ihrer selbst sowie des bewegten Objekts in der Zeit betrachtet worden; im Folgenden (ob in Bezug auf die vorangegangene Hinweisung?)⁵⁸¹⁾ wird die Unendlichkeit der Bewegung in der Zeit als Unbegrenztheit gefaßt und gezeigt daß eben so wenig in unbegrenzter Zeit eine begrenzte Bewegung wie eine unbegrenzte Bewegung in begrenzter Zeit statt finden könne. Es ist diese Beweisführung wohl als eine Ergänzung des Vorangegangenen in sofern zu betrachten, in wiefern daraus sich ergibt, wie ohngeachtet und unbeschadet der Unbegrenztheit der Bewegung und Zeit, sie doch zu Verwirkli-

584) VI, 4 extr. τὸ μὲν οὖν διαπερὸν δέδεικται πρότερον, τὸ δ' ἄπειρον ἐν τοῖς ἐπομένοις εἶναι ὁμολ.

chung der besonderen Erscheinungen des Wechsels in einander entsprechender Weise sich begrenzen müssen. Jedoch soll durch Begrenztheit der Zeit und Bewegung ihre unendliche Theilbarkeit nicht gefährdet werden; daher hinzugefügt wird, auch das in begrenzter Zeit Geschehende, wie der Uebergang zur Ruhe und Ruhe selber, im Unterschiede von der Nichtbewegung, fände in der Zeit, nicht im untheilbaren Jetzt statt (ob. S. 841 f.).

Zu diesen sehr ins Einzelne gehenden Untersuchungen über die unendliche Theilbarkeit der Bewegung, des Bewegten und der Zeit, sowie über das Verhältniß des untheilbaren Jetzt zu der Zeit und der unendlichen Theilbarkeit zu der Begrenztheit, war Aristoteles wohl zunächst veranlaßt worden durch Zeno's Schlußfolgerungen gegen die Denkbarekeit der Bewegung, und sehr begreiflich daß er zunächst zur Widerlegung derselben Anwendung von den Ergebnissen jener Untersuchungen macht (S. 843, 8), das vorher bereits dagegen Bemerkte (s. ob. S. 835, 434) nach Verschiedenheit der einzelnen Argumente näher bestimmend. Er wendet sich zunächst gegen diejenige Zenonische Schlußfolgerung, die er aus dem unmittelbar Vorangegangenen überzeugt war widerlegen zu können, aus dem was sich ihm über das Verhältniß vom Jetzt zur Zeit, von Ruhe zur Bewegung ergeben hatte. Demzufolge konnte er nicht zugeben daß der fliegende Pfeil im jedesmaligen Jetzt ruhen, d. h. die Bewegung unterbrechen müsse. Es folgt dann eine kurze Erörterung und Widerlegung der vier Zenonischen Argumente, muthmaßlich in der Abfolge in welcher diese sich bei dem Urheber fanden, unter denen das zu Anfang berücksichtigte als drittes wiederkehrt. Dem ersten von der unendlichen Theilbarkeit des zu durchlaufenden Raumes hergenommenen wird durch Hervorhebung der nicht minder unendlichen Theilbarkeit der Zeit begegnet; dem zweiten durch Berufung auf die vorher hervorgehobene Vereinbarkeit der unendlichen Theilbarkeit der Raumstrecken mit ihrer Begrenzung; dem dritten in der bereits angegebenen Weise; dem vierten allerdings so dunkel ausgedrückt daß Eudemus zu einer abweichenden Aufstellung des-

selben sich veranlaßt sah (S. 844, 466), durch Hinweisung auf den darin bemäntelsten Unterschied des Verhältnisses bewegter Körper zu gleichfalls bewegten und zu ruhenden. Mag diese kritische Erörterung den Ansprüchen an sorgfältige Ausführung auch nicht entsprechen, — sie dem Aristoteles abzusprechen⁵⁸⁵⁾ würden wir angesichts des Charakters vorläufiger Aufzeichnungen den ein bedeutender Theil dieser Bücher an sich trägt, nicht berechtigt sein, auch wenn sie nicht Eudemus⁵⁸⁶⁾ augenscheinlich vor sich gehabt und Aristoteles später berücksichtigt hätte⁵⁸⁷⁾. Ähnlich verhält sich mit der darauf folgenden Kritik anderweitiger gegen die Denkbareit der Bewegung geltend gemachter Schlußfolgerungen. Wenn es Bedenken erregen kann daß Arist. die erste derselben nicht durch Berufung auf eine seiner früheren Beweisführungen beseitigt, derzufolge Werden und Vergehen dem Gebiete der Bewegung entzogen ward, so ist wohl zu erwägen daß er es mit Solchen zu thun hat die ein durch Bewegung nicht bestimmtes Werden und Vergehen nicht anerkannten und daß er selber Mitwirkung der Bewegung von diesem Gebiete nicht ausschließt (ob. S. 822 f.). Auf diese Mitwirkung scheint auch das gleichmäßig dem Gebiete der Veränderungen und dem des Werdens und Vergehens angehörige Beispielspiel vom Uebergange des Weiß in Nichtweiß und umgekehrt hinzudeuten. Endlich begreift sich ganz wohl wie Ar. des vom Kreise und der Kugel hergenommenen und gleichfalls gegen die Denkbareit der Bewegung gerichteten Sophisma (S. 844) hier kurz zu erwähnen und es zu beseitigen sich veranlaßt sah. Der Kreis und die Kugel sollten zugleich ruhen und sich bewegen; ruhen nämlich kraft der Abhängigkeit der sich bewegenden Peripherie von dem ruhenden Mittelpunkt. Wogegen kurz ange-

585) Weisse II, 600 ff. hält die beiden letzten Kapitel des sechsten Buches für überflüssig und unaristotelisch.

586) f. Schol. p. 413, b, 39. 414, 48. b, 48. 413, 17.

587) VIII, 8. p. 263, 11 *ἐν μὲν οὖν τοῖς πρώτοις λόγοις τοῖς περὶ κινήσεως ἐλύομεν (τὸν Ζήνωνος λόγον) διὰ τοῦ τὸν χρόνον ἄπαιρα εἶχειν ἐν αὐτῷ.*

deutet wird daß in Folge jener Abhängigkeit weder die Theile noch das Ganze der Peripherie ruhten; letzteres nicht, sofern die Verhältnisse (sei es zum Mittelpunkte oder zu dem außerhalb der Peripherie Befindlichen) stets wechselten.

Schon vorher war hervorgehoben worden daß der Begriff des Eetigen untheilbare Bestandtheile ausschließe (S. 832), daß alles Wechselnde theilbar sei und Nichts im untheilbaren Jetzt sich bewege oder ruhe (S. 833 f.). Zur Ergänzung dieser Erörterungen wird jetzt hinzugefügt daß nichts Untheilbares sich bewegen könne (S. 844 ff., 9), ohne daß jedoch die unmittelbare Zusammengehörigkeit dieser Ergänzung mit der zunächst vorangegangenen Widerlegung der Zenonischen und ähnlicher Argumente klar wäre; und doch scheinen die Anfangsworte der folgenden Beweisführung auf einen solchen Zusammenhang hinzudeuten⁵⁸⁸). Ob diese Rückweisung auf eine ursprünglich anders beabsichtigte Abfolge der Bestandtheile dieses Buches sich beziehe oder als allgemeine Uebergangsformel zu fassen sei, wage ich nicht zu bestimmen. Eine irgend einem der vorangegangenen Abschnitte eng sich anschließende Stellung weiß ich für dieses letzte Hauptstück des Buches nicht auszumitteln und verzichte darauf die lockeren Beziehungen durch die man es an das unmittelbar vorangegangene zu knüpfen versucht sein könnte, als wesentliche geltend machen zu wollen, meine dagegen, daß es als nachträgliche Ergänzung der früheren Erörterungen in der angegebenen Weise sich ganz wohl rechtfertigen lasse und muß die Verwerfung desselben für unbegründet halten (587). Die Beweisführung daß ein Untheilbares, mag es bloß hypothetisch hingestellt oder dabei an den Mittelpunkt oder auch die nicht ausgedehnten Bestimmtheiten der Qualität u. s. w. gedacht sein, an der Bewegung nicht an sich sondern nur beziehungsweise Theil haben könne, wird durch Erörterung der Bedeutung beziehungsweise Bewegung und ihres Verhältnisses zur Bewegung an sich eingeleitet, und demnächst der Beweis selber

588) VI, 10 ἀποδεικνύμενων δὲ τούτων λέγομεν ὅτι τὸ ἀμερὲς οὐκ ἐνδέχεται κινεῖσθαι πλὴν κατὰ συμβεβηκός.

in dreifacher sehr wohl zusammenhängender und auf früher festgestellten Lehren beruhender Weise geführt.

Vorher hatte Aristoteles stillschweigend vorausgesetzt daß Bewegung, Bewegtes und Zeit ihrer unendlichen Theilbarkeit unbeschadet, und, müssen wir hinzufügen, obgleich Bewegung und Zeit als anfangs- und endlos gefaßt werden, doch wiederum in begrenzte Abschnitte zerfallen, und den Beweis geführt daß Begrenztheit der Zeit und Bewegung einander entsprechen müßten (S. 834, 433 f. 843, 464). Am Schlusse des Buches scheint er eine dabei noch leer gelassene Stelle auszufüllen sich gedrungen gesehen zu haben. Was nöthigt uns, fragt sich nämlich, begrenzte Raum- und Zeitstrecken oder überhaupt Begrenzung im ewigen Wechsel anzunehmen (S. 845 f.)? Im jähen Uebergang von dem Vorangegangenen füllt er die Lücke aus durch kurze Hervorhebung der Grenzpunkte innerhalb deren wie Werden und Vergehen, so die übrigen Arten des Wechsels, kraft der Gebundenheit desselben an Gegensätze, sich bewegen. Wie wenig dieses Buch für ein in stetiger Abfolge sorgfältig durchgearbeitetes gelten könne, zeigt denn freilich auch sein Abschluß; aber hüten wir uns ihn als unaristotelisch zu verwerfen; die Art der Beweisführung ist ebenso Aristotelisch wie die Principien es sind, auf denen sie beruht. Die Gedanken sind hier wie im ganzen Buche scharf ausgeprägt, wenn auch hie und da lose verbunden und in der Weise ausgedrückt, wie sie dem flüchtig sie aufzeichnenden ursprünglich sich dargestellt hatte. Eine sorgfältig gegliederte, abgeründete Darstellung hat Aristoteles nicht beabsichtigt oder ist nicht dazu gekommen. Zunächst und vorzüglich scheint er bestrebt gewesen zu sein über die an den Begriff des Stetigen sich knüpfenden Probleme nach ihren verschiedenen Seiten hin sich mit sich selber zu verständigen. Die Nothwendigkeit die Realität des Begriffs anzuerkennen setzt er gleichwie die Realität der Bewegung und Zeit als schlechthin gültige Bedingungen der Naturerkenntniß voraus, oder hält sie für hinreichend erwiesen durch die Nachweisung daß letzte Theile des Räumlichen, der Bewegung und der Zeit undenkbar.

3. Wenngleich wir das fünfte und sechste Buch nicht für zu sofortiger Veröffentlichung ausgearbeitete Abhandlungen halten können, so unterliegt doch ihre Zusammengehörigkeit unter einander und mit den vorangegangenen Büchern keinem ernstlichen Zweifel. Auch behandelt jede derselben ihre Gegenstände mit solcher die daran sich knüpfenden Hauptfragen berücksichtigenden Umsicht, daß es zweifelhaft ist, ob sie, wenn Aristoteles zu der augenscheinlich fehlenden schließlichen Ueberarbeitung gekommen wäre, tief eingreifende Ergänzungen oder Umarbeitungen erfahren haben würden. Anders verhält sich mit dem siebenten Buche, welches Eudemos, wenn überhaupt gekannt, doch nicht für einen integrierenden Bestandtheil des vorliegenden Aristotelischen Werkes gehalten haben kann, da er es in seiner diesem Werke erklärend und umschreibend fast Schritt für Schritt folgenden Physik unberücksichtigt gelassen hatte⁵⁸⁹). Schon Alexander u. a. alte Ausleger lasen es in doppeltem Texte, der sich größtentheils erhalten hat. Daß der von Simplicius seinem Kommentar zu Grunde gelegte der ursprüngliche und der andre keinesweges, wie man seit Entdeckung dieser Zweifelt angenommen hatte, die Paraphrase des Themistius sondern ohngleich älteren Ursprungs sei, hat L. Spengel (Ann. 477) überzeugend nachgewiesen. Der Anfang des Buches schließt sich sehr viel weniger wie der Anfang des achten den Schlussworten des sechsten an⁵⁹⁰); noch weniger das Folgende des siebenten Buches.

589) Simpl. I. 242. Schol. 416, b, 9 καὶ ὁ γε Εὐδήμος μέχρι τοῦδε τοῖς ὅλοις σχεδὸν τῆς πραγματείας μεγάλοις ἀπολουθήσας, τοῦτο παρέλθων ὡς περιττόν, ἐπὶ τὰ ἐν τῷ τελευταίῳ βιβλίῳ κεφάλαια μετέλθεν. Daranß gründet sich die früher (S. 783, 313) ausgesprochene Vermuthung daß ältere griech. Ausleger, wenn sie nur drei Bücher περὶ Κινήσεως zählten, das siebente außer Acht gelassen, mithin das fünfte mit darunter begriffen haben möchten.

590) VI, 10 extr. ὥστε δὲ γίνεσθαι μίαν (κίνησιν), οὐκ ἐνδέχεται ἄπειρον εἶναι τῷ χρόνῳ πλὴν μιᾶς αὐτῇ ἐστὶν ἡ κύκλω πορὰ. VII, 1 pr. ἅπαν τὸ κινούμενον ἀνάγκη ἐπὶ τινος κινεῖ-

Zuerst nämlich soll gezeigt werden daß alle Bewegung, sie sei Selbstbewegung oder von einem außer ihr Befindlichen abhängig, durch ein von dem Bewegten als solchem unterschiedenes Etwas bestimmt werde, und daß zur Vermeidung des Rückgangs ins Unendliche ein Erstes Bewegendes angenommen werden müsse. Für beide Punkte findet sich eine theilweise verschieden gewendete und weiter durchgeführte Beweisführung im achten Buche (S. 860 ff.) und wird dort eingeleitet durch die zu den Schlußworten des sechsten Buches in näherer Beziehung stehende Nachweisung der Ewigkeit der Bewegung. Das erste Argument des siebenten Buches beruht auf der stillschweigenden Voraussetzung daß das Princip der Bewegung zugleich das der Ruhe sei (vgl. ob. S. 846). Nun geht die Ruhe auch des sich selber Bewegenden von der Ruhe irgend eines Theiles aus, der nicht zur Ruhe würde gelangt sein können, wenn er nicht ein von seinem Bewegtwerden Unabhängiges als Grund der Ruhe in sich enthielte, da ja sonst der zur Ruhe gelangte Theil immer wiederum einen vor ihm von der Bewegung zur Ruhe übergegangenen ins Unendliche hin voraussetzte. Daß das ein Princip der Bewegung in sich Enthaltende (Belebte) durch ein vom Bewegten verschiedenes Etwas bewegt werde, wird im achten Buche (S. 860, 516) ohne auf jene dunkel gehaltene Beweisführung des siebenten Buches zurückzugehen, kurz ausgesprochen, dagegen erörtert, wie auch dem Unbelebten ein Princip der (passiven) Bewegung eignen müsse und dann ausführlich gezeigt, daß im Fall das erste Bewegende wiederum selber bewegt werden solle, es als sich selber bewegend zu fassen sei, und dieses ein unbewegt Bewegendes als erstes Princip voraussetze. Das zweite Argument, wodurch erwiesen werden soll daß ein erstes Bewegendes vorhanden sein müsse, ist im Grunde nur Ergänzung des ersten; denn gäbe es kein erstes Bewegendes, wie überhaupt so in einer besonderen Einheit der Bewegung, so

o9as. geht zurück auf III, 3. ob. S. 723 f. Wogegen VIII, 1 der VI, 10 in Aussicht gestellten Beweisführung nur Voruntersuchungen voranstellt.

würde das Bewegende ununterscheidbar vom Bewegten sein. Der Beweis wird hier theils durch Berufung auf die Nichtwirklichkeit des Unendlichen, theils durch die Nachweisung geführt daß die Bewegung je eines Theiles in einer begrenzten Zeit erfolge, die Theilbewegungen ein und derselben einheitlichen Bewegung aber, kraft ihrer Continuität, eine gleichzeitige sei, mithin die ganze einheitliche Bewegung, als unbegrenzt gesetzt werden, daher ein Unendliches in endlicher Zeit zu Stande kommen müßte, was vorher als undenkbar nachgewiesen war (VI, 8. ob. S. 841 f.). Auch die Beweisführung für diesen zweiten Punkt fehlt im achten Buche (S. 862). Es wird lediglich die Undenkbarkeit eines *regressus in infinitum* dafür angeführt, und um so ausführlicher dann der hier übergangene Beweis geführt daß das erste Bewegende selber unbewegt sein müsse.

Im siebenten Buche schließt sich jener nicht bis zur Nachweisung der Unbeweglichkeit des ersten Principis durchgeführten zweiten Schlußfolgerung 2) die Nachweisung an daß das erste Bewegende mit dem Bewegten, wiewohl von ihm verschieden, doch ohne daß zwischen beiden ein Drittes vorhanden, verbunden sein müsse (S. 847 f.). Der Beweis wird für alle drei Hauptarten der Bewegung entwickelt, und zwar für die räumliche durch die Nachweisung daß alle besondere Arten derselben auf die des Zuges und Stoßes sich zurückführen ließen und bei diesen nichts das Bewegende und Bewegte Sondern des sich finde; für die qualitative Bewegung oder die Veränderung und für die quantitative der Vermehrung und Verminderung durch Hinweisung auf den continuirlichen Zusammenhang der dabei betheiligten Glieder oder Bestandtheile. Dazu wird mit einer dem Zusammenhang schwerlich entsprechenden Ausführlichkeit gezeigt daß das Gebiet der Veränderung auf den Wechsel sinnlich wahrnehmbarer Affektionen zu beschränken, nicht auf den Wechsel der Formen und Gestalten oder auf Entwicklung der thätigen Eigenschaften und besonders nicht auf die Thätigkeit des Geistes auszudehnen sei. Diese Begrenzung des Gebietes der Veränderungen und mittelbar zugleich der Bewegung

ist ganz im Einklang mit der vorangegangenen allgemeinen Begriffbestimmung von Bewegung und den daran sich schließenden Erörterungen der Metaphysik (ob. S. 785 ff.). Auch mochte Aristoteles um nahe liegenden Einwendungen gegen die hier behauptete Kontiguität des Bewegenden und Bewegten zu begegnen, jene anderweitig schon hervorgehobenen Grenzbestimmungen des Gebietes der Bewegung hier zusammenzufassen sich veranlaßt sein; aber schwerlich würde es in einem ausgearbeiteten Buche in solcher so weit über den Zweck hinausreichenden Weise geschehn sein.

Der dritte Abschnitt des Buches (S. 851 ff.) geht ohne an das Vorangegangene anzuknüpfen auf die Frage nach der Vergleichbarkeit (oder Ermessbarkeit) der Bewegungen und damit auf den Begriff der Gleichartigkeit und Verschiedenartigkeit derselben ein. Es wird hervorgehoben daß bei Gleichheit der Gattung doch noch Verschiedenartigkeit der innerhalb ihrer wirkenden Bewegungen statt haben könne (vgl. V, 4. ob. S. 827). Zu einem eigentlichen Abschluß der Erörterungen kommt es auch hier nicht. Dasselbe gilt von den darauf folgenden und das Buch beschließenden Erläuterungen über die Grenzen der Proportionalität der bewegenden Kraft mit der Zeit ihrer Bewegung und dem zu durchlaufenden Raum. Nur daß solche Grenzen anzuerkennen, mithin die auf Verkennung dieser Grenzen beruhenden Fehlschlüsse des Sorites zu beseitigen seien, wird auch hier (vgl. S. 859) nachgewiesen.

Fragen wir schließlich nach der Gestalt dieses Buches, so glaube ich den Aristotelischen Ursprung desselben nicht beanstanden zu dürfen, kann es aber nicht für einen integrierenden Bestandtheil der allgemeinen Physik des Stagiriten, sondern nur für die Zusammenfassung einiger vorläufiger Aufzeichnungen halten, von denen er die erste im achten Buche in der That weiter und zugleich sorgfältiger ausführt, die zweite in noch mahliger ebenmäßigerer Bearbeitung für dasselbe ganz wohl hätte benutzen können, wogegen die dritte eine Ergänzung der Erörterungen des fünften Buches über die Einheit der Bewe-

gung enthält. Wohl möglich, daß das Buch zu denen gehörte die erst aus ihrer Verborgenheit in Skepsis aus Licht gezogen werden mußten. Sehr bemerkenswerth wenigstens daß Eudemos, wie gesagt (589), es gänzlich außer Acht gelassen.

Das letzte Buch als Mittelglied zwischen Physik und erster Philosophie bezeichnet (ob. S. 784, 316), hat den Zweck die Ewigkeit der Bewegung zu erweisen, sie auf einen unbewegten Beweger als letzten Grund zurückzuführen und den Begriff beider näher zu bestimmen. Der erste Abschnitt wird durch Erörterung der Annahmen früherer Philosophie über die vorliegende erste Aufgabe eingeleitet. Für die folgende, welche Aristoteles ganz selbständig löst, bedurfte es einer solchen Einleitung nicht. Aber auch rücksichtlich der ersten Frage geht er über die vorangegangene Philosophie hinaus, indem er für das was Frühere angenommen, den Beweis zu führen unternimmt. Sein Beweis für die Ewigkeit der Bewegung gründet sich einerseits auf die Voraussetzung beweglicher Objekte, andererseits auf die Annahme der Zeitewigkeit. In ersterer Rücksicht soll gezeigt werden daß, möge man die beweglichen und zum Bewegen geeigneten Dinge als geworden oder als ewig setzen, ihnen Bewegung, sei es als Grund ihrer Entstehung oder (im zweiten Fall) der Sonderung des Beweglichen und zum Bewegen Geeigneten, vorauszusetzen sei und diese zur Vermeidung eines ins Unendliche fortlaufenden Rückgangs als ewig gefaßt werden müsse. Beide Annahmen hatten, fügen wir hinzu, ihre Vertreter gefunden, die erste in der Heraklitischen Lehre vom stetigen Werden, dessen Grund denn auch ausdrücklich als ewige Bewegung gefaßt ward; die zweite in der Anaxagoreischen Lehre und in der Atomistik. Gegen letztere mußte Aristoteles nach Maaßgabe des hier Vorliegenden einwenden, ihre Atome, aus deren Sein im leeren Raum die Bewegung abgeleitet werden sollte, setzten diese bereits voraus, sofern, wenn sie der Bewegung theilhaft werden sollten, Beweglichkeit und das Vermögen zu bewegen ihnen schon einwohnen müsse. Schwerlich würde Aristoteles unterlassen haben bei völliger Ausarbei-

tung des Buches diesen Punkt in Uebereinstimmung mit seiner Lehre von einem allumfassenden Vermögen näher zu begründen, dessen Hauptarten er sich begnügt hier (S. 855. vgl. ob. S. 569) kurz zu bezeichnen und hervorzuheben daß auch das niedere stets in gleicher Weise wirkende Vermögen schon seinem Begriffe nach Bewegung voraussetze. Das zweite von der Ewigkeit der Zeit hergenommene Argument gründet sich darauf daß jedes denkbare Jetzt (und ein solches müsse als Anfang der Zeit angenommen werden) schon Zeit und dieses Bewegung voraussetze. In ähnlicher Weise wie die Anfangslosigkeit weist dann Ar. die Endlosigkeit der Bewegung und durch beides zugleich ihre Ewigkeit nach. Zum Beschluß dieses Abschnitts hebt er theils das Ungenügende der Anaxagoreischen, Empedokleischen und Demokritischen Ableitung der Bewegung hervor, theils beseitigt er die von der Begrenztheit der besonderen Bewegungen, vom Wechsel der Bewegung und Ruhe im Leblosen und von der Selbstbewegung des Belebten hergenommenen oder herzunehmenden Einwendungen gegen die Ewigkeit der Bewegung. Rücksichtlich der ersten dieser Einwendungen bezieht er sich auf die demnächst nachzuweisende Bedingtheit der besondern begrenzten Bewegungen von einer ewigen kontinuierlichen. Ebenso soll die zweite in der folgenden Erörterung über den Grund des Wechsels von Ruhe und Bewegung ihre Erledigung finden, und gegen die dritte wird geltend gemacht daß der Anfang der Selbstbewegung des Belebten, von dem auf Anfang oder Anfänge auch in der Weltbewegung zu schließen man versucht sein könnte, doch wiederum ein von Außen bedingter und in sofern ewige Bewegung voraussetzender sei (S. 857 ff.).

Zum zweiten Abschnitt leitet die zur Beseitigung der zweiten Einwendung verheißene Nachweisung des Wechsels von Ruhe und Bewegung über, eingeleitet durch Widerlegung der diesen Wechsel aufhebenden Lehren vom ewigen schlechthin beharrlichen Sein und vom ewigen stetigen Werden. Gegen erstere genügt es, zumahl da die ihr zu Grunde liegenden Fehlschlüsse im ersten Buche (ob. S. 591 ff.) ausführlicher nachge-

wiesen waren, den Widerspruch hervorzuheben, in welchem sie nicht nur gegen die Grundvoraussetzung aller Naturbetrachtung sondern auch alles Erkennens und Vorstellens begriffen sei. Die Heraklitische Lehre bedurfte dagegen einer eingehenderen Widerlegung und erhält sie durch Nachweisung der die Stetigkeit unterbrechenden Grenzen, innerhalb deren jede besondere Bewegung, unbeschadet der unendlichen Theilbarkeit ihres Objectes, eingeschlossen sei, indem in letzterer Beziehung darauf hingewiesen wird daß die bewegende Kraft bestimmte Wirkungen als Ganzes, nicht schon verhältnißmäßig in ihren Bestandtheilen, hervorbringe, mithin nicht in stetiger Wirksamkeit (S. 859); wie auch im siebenten Buche nachgewiesen war (S. 853 ff.), worauf jedoch hier nicht Bezug genommen wird. Die Annahme daß es nur Ruhendes und Bewegtes und keinen Wechsel von Ruhe und Bewegung gebe, wird kurz zurückgewiesen, damit die Anerkennung des Gebietes eines solchen Wechsels festgestellt und der ferneren Untersuchung die Aufgabe gestellt auszumitteln, ob es nicht neben demselben ein ewig Bewegtes und ewig Ruhendes gebe.

Daß es in der That ein schlechtthin Unbewegtes gebe und dieses als letzter Grund aller Bewegung vorauszusetzen sei, beginnt dann das Folgende (S. 860 ff.) zu zeigen. Es wird zuerst das sich selber Bewegende (Belebte) von dem durch ein Andres bewegten (Unbelebten) unterschieden, von ersterem kurz erinnert daß wir auch in ihm ein Bewegtes und Bewegendes unterscheiden (vgl. VII, 1. ob. S. 846), von letzterem gezeigt daß und wie rücksichtlich seiner auch Naturgemäßheit statt finde (soweit nämlich sein Vermögen sich zu der ihm eigenthümlichen Kraftthätigkeit und deren Steigerung entwickle), daher ihm auch eine ihm inhaftende Bewegung eignen müsse, diese jedoch im Unterschiede von der Selbstbewegung des Belebten, als eine Bewegung des Leidens, nicht des Thuns zu bezeichnen sei, welches letztere in seiner Sonderung von ersterem in dem Leblosen, eine stetige Masse Bildenden, überhaupt noch nicht hervortreten soll (Anm. 517). Aus diesen Erörterungen

über das sich selber Bewegende und das durch ein Andres Bewegte wird der Schluß gezogen daß alles Bewegte von Etwas bewegt werde (vgl. VII, 1. ob. S. 846); daraus dann weiter gefolgert, daß zur Beseitigung eines Rückgangs ins Unendliche ein erstes Bewegendes vorausgesetzt und dieses, falls es wiederum selber bewegt werden sollte, als sich selber bewegend gefaßt werden müsse; denn sollte der Grund seines Bewegtwerdens außer ihm liegen, dieses ein beziehungsweise sein, so wäre denkbar daß mit der Bewegung des ersten Bewegten alle Bewegung einst verginge, was der vorausgesetzten Ewigkeit derselben widerspricht. Bis hierher schreiten die Schlussfolgerungen dieses Abschnitts im Ganzen lückenlos fort; nicht so zu und in der Beweisführung für das Unbewegtsein des ersten Princips der Bewegung. Sie geht aus von Sonderung des lediglich Bewegten, des Bewegenden und dessen wodurch die Bewegung bewirkt wird. Es soll gezeigt werden daß dem ersten Bewegenden dieses Mittlere, zugleich Bewegende und Bewegte, nicht zukomme, jenes eben darum selber unbewegt sein müsse; denn wäre es selber bewegt, so müßte diese seine Bewegung entweder ein und dieselbe mit der von ihm bewirkten oder eine davon verschiedene sein, der zweite Fall aber auf den ersten zurückführen, sofern bei der Begrenztheit der Arten der Bewegung die vorausgesetzte auf diejenige wodurch das Bewegende wirkt, zurückkommen würde. Sollte nun das erste Bewegende in derselben Art bewegt werden wie es bewegt, so würde nicht nur der Lehrende zugleich belehrt werden u. s. w., sondern das Bewegende zugleich derselben Art der Bewegung bedürftig sein. Jedoch wird hieraus nicht sofort gefolgert, das erste Bewegende also müsse unbewegt sein, sondern noch der Fall in Erwägung gezogen daß das zuerst Bewegte lediglich durch sich selber bewegt werde. Schon aus der stetigen Theilbarkeit alles Bewegten wird gefolgert daß, falls sich's selber bewege, eine Sonderung des Bewegenden und Bewegten in ihm statt finden müsse; und dasselbe ergibt sich aus der Erklärung von Bewegung als Verwirklichung des der Bewegung Fähigen, sofern in

dem schlecht hin ungetheilt sich selber Bewegenden die aus der Bewegung folgenden und die ihr vorangehenden Zustände, wie warm und nicht warm, ununterscheidbar zusammenfallen würden. Muß also Bewegendes und Bewegtes auch in der Selbstbewegung gesondert werden, so kann das Verhältniß dieser beiden Faktoren derselben nicht ein rein gegenseitiges sein, theils weil es dann kein erstes Bewegendes, keinen unbedingten Grund der Bewegung gäbe, theils weil so die gewissermaßen leitende Bewegung eine nothwendige selbständige, die Gegenbewegung eine abhängige zufällige wäre. Ist nun die Bewegung ewig, so muß entweder die Selbstbewegung eine schlecht hinige, nicht irgendwie durch Gegenbewegung bedingte (so glaube ich d. St. Ann. 531 fassen zu müssen), oder das Bewegende unbewegt sein. Da nun aber ein solches sich selber Bewegendes weder durch einen oder einige seiner Theile, noch als Ganzes die Selbstbewegung zu vollziehen vermöchte: so setzt auch diese ein selber unbewegt Bewegendes voraus. Mag dieses nun dem Vermögen nach theilbar sein, der Wirklichkeit nach ist es untheilbar.

Daß es aber ein allem Wechsel an sich und beziehungsweise entrücktes Bewegendes gebe, als letzten Grund aller Bewegung, soll der dritte Abschnitt (S. 866) erweisen, ohne auf die (metaphysische) Frage nach der Ewigkeit desselben (unmittelbar) einzugehn. Gesezt es gäbe ein unbewegt Bewegendes was bald sei bald nicht sei in den sich selber bewegenden Wesen, so würde doch der Grund dieses wechselnden Seins und Nichtseins weder in dem unbewegt Bewegenden solcher Wesen noch in dem was zwar immer bewegend von einem Andern bewegt wird sich finden. Das erste Bewegende als letzter Grund der Bewegung, muß daher gleich dieser nothwendig und als solches ewig sein; ferner, ein Einiges, sofern die ewige Bewegung eine stetige ist. Daß dieser letzte Grund der Bewegung in den sich selber bewegenden belebten Wesen nicht sich finde, ergibt sich aus den Schranken und der Bedingtheit ihrer Selbstbewegung und dem davon abhängigen Mangel an Stetigkeit

derselben. Wie zu dem einigen schlechthin unbewegten Beweger die Beweger der Planeten sich verhalten sollen, wird auch hier, gleich wie in der Metaphysik, nur dunkel angedeutet (S. 869. vgl. S. 536). Aus der völligen Gleichartigkeit der von dem ersten ewigen Beweger bewirkten Bewegung wird dann geschlossen daß das zuerst von ihm Bewegte gleichfalls ewig und ohne allen Wechsel sei, und dieser auf das von ihm Bewegte und sein verschiedenartiges Verhältniß zu den Dingen zurückgeführt.

Ferner ist noch zu zeigen daß eine einige, unendliche und stetige Bewegung möglich und es die kreisförmige sei, zu dem Ende aber zuerst nachzuweisen daß die örtliche Bewegung die erste der verschiedenen Arten der Bewegung sei, d. h. von allen vorausgesetzt werde und selber keine andre voraussetze, daher auch erst auf den Stufen des vollendeteren Daseins sich entwickle und dem mindesten Grad des Wechsels unterworfen sei; sie auch schon das Werden bedinge (S. 870 ff.). Daß keine der anderen Arten der Bewegung ewig und stetig sein könne, auch nicht die beim Werden mitwirkende, ergibt sich aus der Gebundenheit derselben an Gegensätze und der davon abhängigen Unterbrechung durch Ruhepunkte oder Zeitabschnitte. Aus demselben Grunde aber kann auch die gradlinige begrenzte Bewegung nicht stetig sein, eben weil in ihr gleichfalls Umkehr, daher Ruhe oder Unterbrechung eintreten muß. Die Nichtbeachtung des Unterschiedes zwischen stetig fortschreitender und unterbrochener Bewegung, d. h. zwischen solcher, in welcher die einzelnen sondernden Momente nur dem Vermögen nach vorhanden sind, und solchen in denen sie (mit Unterbrechung der Bewegung) festgehalten und dadurch verwirklicht werden, hat außer einem leicht zu beseitigenden Paralogismus (Anm. 556) das Zenonische Hauptargument gegen die Denkbarkeit der Bewegung hervorggerufen. Letzteres erhält zu der früher (S. 843) hervorgehobenen und von der der unendlichen Theilbarkeit des Raumes und der Bewegung entsprechenden unendlichen Theilbarkeit der Zeit hergenommenen Entgegnung eine neue triftigere in der Hinweisung auf den Unterschied der nur dem Vermögen nach vorhan-

dene und der irgendwie verwirklichten Theilung. Zugleich wird hervorgehoben daß die Zeit nicht aus letzten untheilbaren Theilen bestehen könne, wenn nicht Sein und Nichtsein zusammenfallen solle und in einer ziemlich dunklen Stelle angedeutet (Anm. 561) wie, der Stetigkeit der Zeit unbeschadet, letzte Momente in dem Wechsel der Zustände der Dinge eintreten können. Daß was nicht immer in derselben Richtung der Bewegung (ohne alle Ablenkung) beharrt, nicht stetig sich bewegen könne, wird dann noch, nach allgemeiner begrifflicher Erörterung, auf die Veränderung angewendet, und wie vorher vor unbehutsamer Anwendung der Stetigkeit der Zeit auf die Entwicklung der Zustände der Dinge gewarnt war, so hier bemerkt daß die der Zeit entsprechende Bewegung nicht in gleichem Grade wie diese stetig sei (sofern die Abfolge in letzterer unterbrochen werden könne?). Da nun in der Kreisbewegung keine Aenderung der Richtung statt findet, sie vielmehr ohne alle Unterbrechung und Ablenkung zu ihren Anfangspunkt stets zurückkehrt, so kann sie, und sie allein, stetig und unendlich sein. Sie ist daher die erste der Bewegungen, einfacher und vollkommener als die übrigen und allein der Ewigkeit theilhaft; in ihr auch, als Trägerin der Ruhe, Ruhe und Bewegung vereinigt, und sie Grundmaaß der übrigen Bewegungen (S. 877 ff.).

Zum Schluß der Abhandlung (S. 879 ff.) soll der Beweis geführt werden daß das erste, selber unbewegt Bewegende nicht Theile und Größe haben könne, weder unendliche Größe, die ja überhaupt nicht als wirklich zu denken sei, noch endliche. Denn wenn letztere, so müßte sie als Grund der ewigen Bewegung, unendliche Kraft haben; unendliche Kraft aber kann einer endlichen Größe eben so wenig eignen wie endliche Kraft einer unendlichen Größe, wie schon im sechsten Buche (S. 841) nachgewiesen war, und Stetigkeit der Bewegung setzt Einheit des Bewegenden voraus. Wie aber verhält sich mit solcher im Gebiete des Wechsels statt findenden stetigen Bewegung, die durch eine Abfolge verschiedener Beweger bewirkt wird? Zu sagen, jeder folgende Bewegende pflanze die vom vorangegan-

genen empfangene bewegende Kraft fort, reicht nicht aus; vielmehr muß eine für sich fortwirkende Kraft von jedem vorangegangenen Bewegenden auf das folgende übertragen werden, aber doch auch so nach längerer oder kürzerer Zeit erlöschen; so daß die ewig stetige Bewegung sich auf eine Reihenfolge von Bewegern oder bewegenden Kräften nicht zurückführen läßt, sondern nur auf einen einigen ewigen selber unbewegten Beweger, der eben weil er an dem Wechsel nicht Theil nimmt, mühelos und gleichmäßig bewegt; wozu denn erforderlich ist daß das von ihm unmittelbar Bewegte keinem Wechsel unterworfen sei. Nicht sowohl eine Nachweisung als die Bemerkung, daß das erste Bewegende sich im Umkreise, nicht im Mittelpunkt finden werde und eine nochmalige Zurückweisung der Annahme eines selber bewegten und daher durch Zug oder Stoß bewegenden letzten Bewegers als letzten Grundes der ewigen stetigen Bewegung, beschließen diese Abhandlung in einer mit ihrer übrigen wohl abgemessenen Haltung nicht in Einklang stehenden Weise.

Fassen wir die Ergebnisse unserer zerstreuten Erörterungen über Aristoteles' allgemeine Physik (*Ποινη Ἀρχαί*) kurz zusammen.

1) Es kann keinem Zweifel unterworfen sein daß sie aus zwei Hälften bestehe, die der Vf. in einem Werke zusammenzufassen beabsichtigte und deren zweite er schon bei Abfassung der ersten, als nothwendige Ergänzung dieser, im Sinne hatte⁵⁹¹⁾, während er in der zweiten Hälfte auf den Begriffsbestimmungen der ersten fußt. Die zweite aber, im Anschluß an Porphyrius, mit dem fünften und nicht erst mit dem sechsten Buche

591) f. S. 784, 315. vgl. S. 820, 384. So wird auch der räumlichen Bewegung Vermehrung und Verminderung (IV, 4. 211, 14. ob. S. 744) subsumirt und die Ortsveränderung als die vorzüglichste der Bewegungen bezeichnet (IV, 1. S. 740, 178).

beginnen zu lassen, ist dem Inhalte angemessen und nicht im Widerspruch mit alten bewährten Zeugnissen (S. 782 ff.).

2) Die erste Abtheilung handelt im zweiten Buche von den Formalprincipien, im dritten und vierten von den Realprincipien der Naturlehre. Daß jene dieser vorangestellt werden sollte, ergibt sich mehr aus dem ganzen Zusammenhange als aus einzelnen Beziehungen, wie S. 738, 41, wo die im zweiten Buche deducirte Vierheit der Ursachen berücksichtigt wird. Ebenso ist es mindestens sehr wahrscheinlich daß bei Ausarbeitung des dritten und vierten Buches das erste schon vorlag; die Verufung auf das bereits Feststehende über den Urstoff (S. 761, 254 f.) und die Anwendungen vom Begriffe der Vererbung (S. 720, 738, 171) zeugen dafür. Zweifelhafter erscheint das Verhältniß der beiden ersten Bücher zu einander; wahrscheinlich jedoch daß Aristoteles das erste Buch als allgemeine Einleitung dem zweiten wie dem dritten und vierten voranstellen wollte (S. 662, 1), um bevor er zu der Entwicklung der Formal- wie der Realprincipien überginge, den Begriff des Urstoffes festzustellen, der der Mittelpunkt der ganzen alten Physiologie war und zu einer historisch kritischen Erörterung, einerseits um den Begriff des Werdens gegen die Eleatische All-Einheitslehre zu sichern, andrerseits um die Annahme einer ursprünglichen Unendlichkeit qualitativ bestimmter Urstoffe zu beseitigen, führen mußte.

3) Vollkommene und gleichmäßige Durcharbeitung können wir den ersten vier Büchern nicht nachrühmen, müssen das zweite Buch für vollendeter wie das erste halten⁵⁹²⁾, das dritte und vierte zwar in Bezug auf Anlage und Durchführung des größeren Theils der darin zusammenbegriffenen Abhandlungen und ihrer Abfolge dem zweiten gleich setzen, jedoch auch hier und da kleine Abweichungen von einer dem abgehandelten Gegenstande angemessenen Ordnung⁵⁹³⁾, einzelne Dunkelheiten

592) f. ob. S. 681 ff. u. 702 ff.

593) f. S. 796, 337. S. 814. S. 817, 379.

ten⁵⁹⁴⁾ und jähe Uebergänge⁵⁹⁵⁾ hervorheben, auch Spuren späterer Zusätze anerkennen⁵⁹⁶⁾. Dagegen konnten wir den Aristotelischen Ursprung keines irgend erheblichen Abschnitts dieser Bücher bezweifeln und die dagegen erhobenen Bedenken durch Berufung wie auf die dem Stagiriten eigenthümliche Begriffsbestimmung und Entwicklung, so auf die Zeugnisse zunächst und vorzüglich des Eudemos, hin und wieder auch des Theophrastus und Strato, beseitigen.

4) Das von der ersten Abtheilung Bemerkte gilt im Allgemeinen auch von den drei Hauptbüchern der zweiten Abtheilung und selbst das ihnen eingeschobene siebente finden wir nicht Grund dem Aristoteles abzusprechen.

C.

Die Aristotelische Kosmologie.

1. Im Uebergange von der formalen zur realen Naturlehre, von ihren Principien zur Anwendung derselben, hebt Aristoteles im Rückblick auf die von ihm entwickelte Begriffsbestimmung der Natur, von neuem hervor, daß die Wissenschaft derselben größtentheils von Körpern und Größen, ihren Qualitäten (*πάθη*) und Bewegungen, jedoch in Beziehung auf ihre Principien, zu handeln habe (ob. S. 666, 7). Und innerhalb dieser Grenzen bewegt sich ja auch noch unsre gegenwärtige Naturwissenschaft; Qualitäten und Bewegungen, beides in durchgängiger Wechselbeziehung zu einander, zu erforschen, ist sie fortdauernd bestrebt. — Die Körper aber setzen Flächen und Linien voraus und haben mit ihnen die ins Unendliche fortgehende Theilbarkeit gemein. Daß die Ausdehnung in jenen drei Dimensionen sich

594) f. S. 807. 809 extr. 814.

595) S. 883, 436.

596) S. 831 f. Num.

abschliesse, dafür übernimmt Aristoteles nicht den Beweis zu führen, wie Spätere auch unter den Griechen es versucht haben⁶⁰⁰), sondern begnügt sich an den der Dreizahl im Sprachgebrauche beigelegten Abschluß, an die von den Pythagoreern und von heiliger Ueberlieferung ihr zugeeignete Würde zu erinnern, indem er bemerkt daß auch hier die Natur der Dinge, d. h. die Abgeschlossenheit derselben in den drei Dimensionen, den Sinn der Menschen geleitet haben werde⁶⁰¹), die Natur aber überall, auch in den Theilen der Körper, diese in sich abgeschlossene keiner Ergänzung bedürftige Form hervorbringe und die Körper zum vollendeten All zusammenschliesse⁶⁰²).

Alle natürliche Körper, fährt er fort, sind im Raume beweglich (daß räumliche Bewegung den übrigen Arten zu Grunde

600) Simplic. Schol. 470, *ὁ δὲ θαυμαστός Πτολεμαῖος ἐν τῇ περὶ Διαστάσεως μονοβιβλῳ καλῶς ἀπέδειξεν ὅτι οὐκ εἰσὶ πλείονες τῶν τριῶν διαστάσεων ἐκ τοῦ δεῖν μὲν τὰς διαστάσεις ὠρισμένας εἶναι, τὰς δὲ ὠρισμένας διαστάσεις κατ' εὐθείας λαμβάνεσθαι καθεύτους, τρεῖς δὲ μόνας πρὸς ὁρθὰς γωνίας ἀλλήλαις εὐθείας δυνατόν εἶναι λαβεῖν, δύο μὲν καθ' ἃς τὸ ἐκπίπτον ὀρίζεται, τρίτην δὲ τὴν τὸ βάθος μετροῦσαν. ὥστε εἴ τις εἴη μετὰ τὴν τριχῇ διάστασιν ἄλλη, ἄμετρος ἂν εἴη παντελῶς καὶ ἀόριστος. vgl. Herbart's allgem. Metaphysik II, 260 f.*

601) de Caelo I, 1. I. *ὅ καὶ παρὰ ταῦτα οὐκ ἔστιν ἄλλο μέγεθος διὰ τὸ τὰ τρία πάντα εἶναι καὶ τὸ τρεῖς πάντη. καθάπερ γὰρ φασὶ καὶ οἱ Πυθαγόρειοι, τὸ πᾶν καὶ τὰ πάντα τοῖς τρισὶν ὥρισταί. . . διὸ παρὰ τῆς φύσεως ελληγόντες ὥσπερ νόμους ἐκείνης (τῆς τριᾶδος), καὶ πρὸς τὰς ἀγιστείας χρώμεθα τῶν θεῶν τῇ ἀριθμῇ τοῦτω. ἀποδίδομεν δὲ καὶ τὰς προσηγορίας τὸν τρόπον τοῦτον. . . διὰ τὸ τὴν φύσιν αὐτὴν οὕτως ἐπάγειν ἀκολουθοῦμεν*

602) I. 30 *ἀλλ' ἐκείνο μὲν δῆλον, ὥς οὐκ ἔστιν εἰς ἄλλο γένος μεταβάσεις, ὥσπερ ἐκ μήκους εἰς ἐπιμήκειαν, εἰς δὲ σῶμα ἐξ ἐπιφανείας· οὐ γὰρ ἂν εἴη τὸ τοιοῦτον τέλειον εἴη μέγεθος· ἀνάγκη γὰρ γίνεσθαι τὴν ἔκβασιν κατὰ τὴν ἑλλειψιν, οὐχ οἷόν τε δὲ τὸ τέλειον ἑλλείπειν· πάντη γὰρ ἔστιν. τῶν μὲν οὖν ἐν μορφῇ εἶδει σωμμάτων κατὰ τὸν λόγον ἕκαστον τοιοῦτόν ἔστιν· πάσας γὰρ ἔχει τὰς διαστάσεις,*

liege, war ja früher, ob. S. 877 ff. vgl. S. 740., gezeigt worden) und es gibt nur zwei einfache (räumliche) Bewegungen, die geradlinige und kreisförmige, eben weil nur zwei ihnen entsprechende (einfache) Formen der Körper; denn die einfache Bewegung eignet dem einfachen Körper⁶⁰³⁾ und zwar so daß für jeden derselben nur eine (bestimmte) Bewegung naturgemäß ist; der zusammengesetzte Körper wird durch die dem in ihm überwiegenden Bestandtheil eigenthümliche Bewegung bestimmt⁶⁰⁴⁾. Weshin muß es auch einen einfachen Körper geben, dem seiner Natur nach die Kreisbewegung zukommt; denn bewegte der darin begriffene Körper sich gegen seine Natur, so müßte ihm von Natur die entgegengesetzte Bewegung zukommen, d. h. die geradlinige und zwar entweder nach Oben oder nach Unten: dann würde aber eine dieser geradlinigen Bewegungen zugleich der andren und der Kreisbewegung entgegengesetzt sein, obgleich doch je Eins nur Einem entgegengesetzt sein kann (vgl. S. 695, 65). Dazu muß diese, die Kreisbewegung, die erste sein, sofern das Vollkommne der Natur nach früher als das Unvollkommne, und der Kreis vollkommen, jede gerade Linie unvollkommen ist, da sie wenn unendlich und vollkommen, einen Abschluß haben, d. h. nicht unendlich sein würde, wenn endlich, der Zunahme fähig, also nicht vollkommen wäre. So also gibt es offenbar eine von den hier vorhandenen verschiedene körperliche Wesenheit, göttlicher und früher als alle diese. Auch muß die Kreisbewegung eben weil sie für unsre Elemente naturwidrig ist, einem andren Körper naturgemäß sein; und wunderbar, ja ganz und gar ungereimt wäre es, wenn die einzige schlechtthin stetige

603) 1, 2. 1. 17 πᾶσα δὲ κίνησις ὅση κατὰ τόπον, ἣν καλοῦμεν φορῆν, ἢ εὐθεία ἢ κύκλῳ ἢ ἐκ τούτων μικτή· ἀπλᾶί γὰρ αὐταὶ δύο μόναι. αἴτιον δ' ὅτι καὶ τὰ μεγέθη ταῦτα ἀπλᾶ μόνον, ἢ τ' εὐθεία καὶ ἡ περιφερὴς.

604) 1. 29 . . ἀνάγκη καὶ τὰς κινήσεις εἶναι τὰς μὲν ἀπλᾶς τὰς δὲ μικτὰς πως· καὶ τῶν μὲν ἀπλῶν ἀπλᾶς, μικτὰς δὲ τῶν συνθετῶν, κινεῖσθαι δὲ κατὰ τὸ ἐπικρατοῦν. vgl. p. 269, 29.

und ewige Bewegung, die kreisförmige nämlich, eine naturwidrige wäre, da ja das Naturwidrige am schnellsten zu Grunde geht. Aus Fener kann also der von der Kreisbewegung getragene Körper nicht bestehen, da die naturgemäße Bewegung jenes die von Unten nach Oben in gerader Linie fortschreitende ist, mithin die Kreisbewegung ihm eben so naturwidrig sein würde wie die Bewegung nach Unten. Es ist daher jener kreisförmig sich bewegende Körper ein von den um und vorhandenen gesonderter, und seiner Natur nach um so erhabener, je mehr er von letzteren sich entfernt⁶⁰⁵⁾. Mithin hat nicht jeder Körper Schwere oder Leichtigkeit, da dieser weder nach Oben noch nach Unten, überhaupt nicht in gerader Linie und zwar weder naturgemäß noch naturwidrig, sich zu bewegen vermag; letzteres nicht, weil bewegte er sich gegen seine Natur nach Unten, die ihm naturgemäße Bewegung die nach Oben sein würde, nicht die kreisförmige. Und was vom Ganzen gilt, gilt auch von jedem Theile. Da aber das Werden und Vergehen, gleiches wie Wachsthum oder Abnahme und Veränderung, Gegenseitige voraussetzt, die Kreisbewegung und der ihr eigenthümliche Körper gegensatzlos ist, so hält man folgerichtig diesen Körper für ungeworden, unzerstörbar, der Zunahme und Veränderung nicht theilhaft⁶⁰⁶⁾. Auch hier scheint wie der Begriff für die Er-

605) p. 269, b, 14 . . . ὡς ἐστὶ τὴ παρὰ τὰ σώματα τὰ δευρὸ καὶ περὶ ἡμᾶς ἑτερον κχωρισμένον, τοσοῦτον τιμιωτέραν ἔχον τὴν φύσιν ὅσον περ ἀγέστηκε τῶν ἐνταῦθα πλείον. Diesen fünften einfachen Körper, den A. ganz wohl als πρῶτον στοιχεῖον eben seiner vorausgesetzten Einfachheit wegen bezeichnen konnte (Meteor. I, 3. 339. b, 16. 340, b, 11), hat A. im Sinn de Gener. Anim. II, 3. 736, b, 29 πάσης μὲν οὖν ψυχῆς δύναμις ἑτέρου σώματος ἔσται κεκοινωνηκέναι καὶ θειοτέρου τῶν καλουμένων στοιχείων.

606) c. 3. 270, 11 ὁ γὰρ αὐτὸς λόγος περὶ οὐλοῦ καὶ μέρους. ὁμοίως δ' εὐλογον ὑπολαβεῖν περὶ αὐτοῦ καὶ ὅτι ἀγέννητον καὶ ἀφθαρτον καὶ ἀναυξὲς καὶ ἀναλλοστον, διὰ τὸ γίνεσθαι μὲν ἅπαν τὸ γινόμενον ἐξ ἐναντίου τε καὶ ὑποκειμένου τινός, καὶ φθίλλεσθαι ὡσαύτως ὑποκειμένου τε τινός καὶ ἐκ' ἐναντίου καὶ

scheinungen, so auch diese für jenen zu zeugen⁶⁰⁷⁾. In der ganzen Vergangenheit, so weit die Ueberlieferungen reichen, hat offenbar am äußersten Himmel und seinen Theilen Nichts des ihm Eigenthümlichen sich verändert⁶⁰⁸⁾, und von Alters her, wie ja unzählig oft dieselben Annahmen wiederkehren⁶⁰⁹⁾, hat man ihn für verschieden von unsern Elementen gehalten und als das ewig sich Wälzende ihn Aether genannt. Daß aber der Kreisbewegung in der That keine andre entgegengesetzt sei, ergibt sich aus folgenden Gründen. Wäre ihr eine andere Bewegung entgegengesetzt, so müßte es die geradlinige sein, die in sich ihre Gegensätze der Orte, des Oben und Unten, hat. Nimmt man an, die Kreisbewegung von A nach B sei der von B nach A entgegengesetzt, so hat man die Begrenzung der geraden Linie im Sinne, da unendlich viele Umläufe durch dieselben Punkte gehn können⁶¹⁰⁾. Eben so verhält sich mit dem Halbkreise; auch da wird der Abstand der Punkte, innerhalb deren man einen Gegensatz der Bewegungen annehmen möchte, durch die gerade Linie gemessen. Auch wenn man in ein und demselben Kreise die Bewegung des einen Halbkreises der des andern entgegengesetzt, so sind darum doch die Bewe-

εις ἐναντίον, καθάπερ ἐν τοῖς πρώτοις εἰρηται λόγοις κτλ. vgl. Phys. I, 5. f. ob. S. 694 ff.

607) b. 4 εἰσι δ' ὅ τε λόγος τοῖς φαινόμενοις μαρτυρεῖν καὶ τὰ φαινόμενα τῷ λόγῳ. vgl. ob. S. 348, 468a.

608) l. 13 ἐν ἅπαντι γὰρ τῷ παρεληλυθότι χρόνῳ κατὰ τὴν παραδεδομένην ἀλλήλοις μνήμην οὐδὲν φαίνεται μεταβλητικὸς οὔτε καθ' ὅλον τὸν ἐσχάτον οὐρανὸν οὔτε κατὰ μέρος αὐτοῦ τῶν οὐρανῶν οὐδέν.

609) l. 19 οὐ γὰρ ἅπαξ οὐδὲ δις ἀλλ' ἀπειράκις δεῖ νομίζειν τὰς αἰτίας ἀφικνεῖσθαι δόξας εἰς ἡμᾶς. vgl. Meteor. I, 1. 339, b, 27. Metaph. XII, 9 (ob. S. 589, 390).

610) c. 4. 271, 5 ἐπει' εἰ τις ὑπολαμβάνει τὸν αὐτὸν εἶναι λόγον ὄντα ἐν τῇ εὐθείᾳ, καὶ ἐν τῇ περιφερείᾳ . . . τὴν ἐν τῇ εὐθείᾳ λέγει αὐτὴ γὰρ περὶσφαιεῖται. περιφερεῖς δ' ἀπειροὶ ἀνὰ τὴν περί τὰ αὐτὰ σημεία.

gungen am ganzen Kreise einander noch nicht entgegengesetzt⁶¹¹⁾. Ebenso wenig die Kreisbewegungen von ein und demselben zu zwei verschiedenen Punkten, da ja einander entgegengesetzt nur Bewegungen sind, die zugleich ihrem Ausgangs- und Endpunkte nach einander entgegengesetzt (s. ob. S. 629.). Und wäre eine Kreisbewegung der andren entgegengesetzt, so würde die eine überflüssig sein, weil ja die im Kreise (in entgegengesetzter Richtung) sich bewegenden Körper, von welchem Punkte sie ausgehn mögen, zu allen (dem Ausgangspunkte) entgegengesetzten Punkten gleicherweise kommen müssen⁶¹²⁾: wären nun die einander entgegengesetzten Bewegungen gleich, so könnte es zu keiner Bewegung kommen; wäre die eine überwiegend, so würde die andre nicht mehr sein; so daß wenn beide wären, der eine der Körper umsonst sein würde, da er zu der ihm eigenthümlichen Bewegung nicht läme. Gott und die Natur aber bringen nichts umsonst hervor⁶¹³⁾.

2. Da nun früher bereits gezeigt worden daß und warum wie überhaupt nichts in der Körperwelt Verwirklichtes, so auch der Himmel (das Weltall) nicht unendlich sein könne (ob. S. 797 ff.), so haben wir noch von der Einheit desselben und zu überzeugen, wenn man etwa glaubt daß der Beweis für die Begrenztheit der Welt nicht schon die Mehrheit derselben ausschliesse, sondern nur das Bestimmungslose (Unendliche?)⁶¹⁴⁾.

611) I. 17 εἰ δὲ καὶ αὐταὶ ἐναντία, ἀλλ' οὔτε γὰρ αἱ ἐπὶ τοῦ θλου κύκλου ποταὶ ἐλλήλας διὰ τοῦτο ἐναντία.

612) I. 22 εἰ δὲ καὶ ἦν ἡ κύκλῳ τῇ κύκλῳ ἐναντία, μάτην ἂν ἦν ἡ ἑτέρα. ἐπὶ τὸ αὐτὸ γὰρ, ὅτι (mit Simplic., der auch die vulg. ἐκ τῆς αὐτῆς ἀνάγκῃ τὸ κύκλῳ φερόμενον ὁποδεοῦν ἀρξάμενον εἰς πάντα ὁμοίως ἀφικνεῖσθαι τοὺς ἐναντίους τόπους.

613) I. 29 εἰ μὲν γὰρ ἦσαν, οὐκ ἂν ἦν κίνησις αὐτῶν. εἰ δ' ἡ ἑτέρα κίνησις ἐκπατεῖ, ἡ ἑτέρα οὐκ ἂν ἦν. I. 33 ὁ δὲ θεὸς καὶ ἡ φύσις οὐδὲν μάτην ποιοῦσιν. vgl. de An. III, 9. 432, b, 21 ib. Trendelenb.

614) c. 8 διότι δ' οὐδὲ πλείους οἶόν τ' οὐρανούς εἶναι, λέγωμεν... εἰ τις μὴ νομίζει καθόλου δεδιχθαι περὶ τῶν σωμάτων ὅτι ἀδύνατον ἐκτός εἶναι τοῦ κόσμου τοῦδε διεγὼν αὐτῶν, ἀλλὰ

Alles nun ruhet und bewegt sich entweder naturgemäß oder gewaltsam, und zwar so daß, mag es in der einen oder andren Weise geschehn, Ruhe und Bewegung einander entspricht (denselben Grund hat). Wenn aber diese Richtung der Bewegung eine gewaltsame ist, so die ihr entgegengesetzte die natürliche, und die natürliche (für jeden Naturgegenstand) eine einzige. Ferner, alle Welten (wenn es deren mehrere gäbe) müßten als einander ähnlich aus denselben Körpern bestehn und jeder der Körper, d. h. der Elemente, müßte dasselbe Vermögen (dieselbe Bestimmtheit) haben, soll zwischen ihnen und den Welten nicht bloß Gemeinschaft des Namens bestehn⁶¹⁵). Within müßten den Elementen (der vorausgesetzten verschiedenen Welten) auch dieselben Bewegungen eignen, vom Mittelpunkt zum Umkreis und umgekehrt von diesem zu jenem, wie sich aus den (vorher bewährten) Sätzen über die Bewegungen ergibt⁶¹⁶). Ebendarum müßten in Folge der Lage der Welten zu einander, soll den einfachen Körpern in den mehreren Welten dieselbe Natur zukommen, daher ein und derselbe Mittelpunkt und ein und derselbe Umkreis für alle statt finden⁶¹⁷), auch die Erdbartikeln einer andren Welt zu dem Mittelpunkt der unsrigen ihrer Natur nach sich bewegen u. s. f.; dann aber zugleich zum Umkreis

μόνον ἐκ τῶν ἀπορίων κειμένων εἰρησθαι τὸν λόγον. Alexand.
der erklärt τὰ ἀπορίων κείμενα geradezu durch ἀπειρον, wogegen
Simpl. mit Recht bemerkt, daß mit dieser Bstl. die Mehrzahl un-
vereinbar sei: οὐ γὰρ ἐστὶ πολλὰ ἀπειρα. er selber: πρὸς ἀντι-
διαστολὴν εἰρησθαι νομίζω τῶν συντελούντων πρὸς τὴν τοῦ
κόσμου διδασιν.

615) p. 276, b, 2 εἰ γὰρ ὁμῶνυμα ταῦτα καὶ μὴ κατὰ τὴν αὐτὴν
ἰδίαν λέγονται ταχὺ τοῖς παρ' ἡμῶν, καὶ τὸ πᾶν ὁμῶνυμος
ἂν λέγοιτο.

616) l. 7 εἰ δ' ἀνάγκη οὕτως εἶναι, ἐκ τῶν περὶ τὰς ἀινήσεις
ὑποθέσεων φανερόν. vgl. ob. S. 307.

617) l. 18 ἡ γὰρ οὐ δεῖται τὴν αὐτὴν εἶναι φύσιν τῶν ἀπλῶν σω-
μάτων ἐν τοῖς πλείοσι οὐρανοῖς, ἢ λέγοντας οὕτως τὸ μέσον
τῶν πλείων ἀνάγκη καὶ τὸ ἄκρον.

ihrer Welt, und ähnlich unsre vom Mittelpunkt unsrer zu dem Mittelpunkt jener Welt: was ohnmöglich ist. Anzunehmen, die einfachen Körper seien je verschieden von einander, je nachdem sie den ihnen eigenthümlichen Orten näher oder ferner, ist ungereimt, da dadurch nur das Verhältniß, nicht die Form (der Bewegung) verändert wird. Und eine Bewegung muß ihnen doch allen zukommen. Sollen nun diese Bewegungen, auch die einander entgegengesetzten, gewaltsam sein (ihren Grund in äußerer Gewalt haben): so müßten sie von Natur der Bewegung (und des Vermögens dazu) gänzlich entbehren, daher auch nicht durch Gewalt bewegt werden können⁶¹⁸). Eignet ihnen also ihrer Natur nach eine Bewegung, so muß auch das Gleichartige mit seinen Theilen zu ein und demselben Orte sich bewegen, wie zu diesem bestimmten Mittelpunkt und diesem bestimmten Umkreis. Sollen aber diese etwa der Art nach dieselben, jedoch der Zahl nach mehrere sein, wie sich ja mit den Einzeldingen verhält⁶¹⁹), so ist zu erinnern, daß bei der numerischen Verschiedenheit dieser Einzeldinge völlige Unterschiedlosigkeit der Art nach statt findet, die Gleichheit der Art der Bewegungen aber Einheit des Mittelpunktes und des Umkreises voraussetzt; woraus sich denn Einheit der Welt ergibt. Mit dem Wechsel verhält sich nämlich wie mit der Veränderung und dem Wachsthum: sie gehen nicht ins Unendliche⁶²⁰), sondern setzen ein Woher und Wohin als entgegengesetzte Endpunkte voraus; durch ihre Verschiedenheit wird die Verschiedenheit ihrer Arten bedingt, und diese Endpunkte sind im Raume das Oben und Unten: selbst die Kreisbewegung, obgleich als Ganzes genommen ohne Gegensatz, hat doch am Durchmesser solche einander entgegengesetzte Endpunkte⁶²¹). Daß auch die

618) L. 28 ἀλλ' ὁ μὴ πέφυκεν ὅλως κινεῖσθαι, ἀδύνατον τοῦτο κινεῖσθαι βίη.

619) p. 237, 3 ὁμοίως γὰρ ἅπαντα κατ' εἶδος ἀδιάφορα ἀλλήλων, ἀριθμῷ δ' ἕτερον ὅτιον διουνοῦν. vgl. Anm. 627.

620) L. 15 πᾶσα δὲ πεπερασμένη μεταβολή. vgl. ob. S. 821. 825, 798 f.

621) L. 22 ἀντίκειται δὲ κατὰ τόπον τὸ ἄνω τῷ κατω, ὥστε ταῦτα

einfachen Körper nicht ins Unendliche hin sich bewegen, zeigt die zunehmende Beschleunigung des Erdigen, je mehr es dem Mittelpunkt sich nähert, des Feuers, je mehr dem Umkreise ⁶²²). Winge die Bewegung ins Unendliche fort, so würde ihre Schnelligkeit, Schwere und Leichtigkeit unendlich sein. Aber auch nicht durch ein Andres oder durch Gewalt wird die Bewegung nach Unten oder Oben bestimmt, nicht, wie Einige behaupten durch Herausdrängen ⁶²³); denn sonst müßte die größere Masse des Feuers langsamer nach Oben, die der Erde langsamer nach Unten sich bewegen; wovon das Gegentheil der Fall ist. Auch würde die Bewegung nach Maßgabe der Annäherung ans Ziel sich nicht beschleunigen, im Gegentheil je weiter von dem was die Gewalt übt (oder Grund der Ausdrückung ist), um so mehr an Schnelligkeit nachlassen ⁶²⁴). Der Beweis für die Einheit der Welt ließe auch aus Schlussfolgerungen der ersten Philosophie ⁶²⁵) und aus der überall gleichen Ewigkeit der Kreisbewegung sich führen. Nicht minder ergibt sie sich aus der durch die Dreiheit der Orte bestimmten Dreiheit körperlicher Elemente, deren drittes das dem dritten Orte (der Mitte) eignende ist ⁶²⁶) und außerhalb dieses nicht sein kann, da das (seiner

ἔσται πάντα τῆς φορᾶς, ἐπεὶ καὶ ἡ κίνησις ἔχει πῶς ἀντιτίθεται τὰ κατὰ διμετρον τῇ δ' ὅλην οὐκ ἔστιν ἐναντίον αὐτῇ. vgl. Anm. 611.

622) l. 27 τεκμήριον δὲ τοῦ μὴ εἰς ἄπειρον φέρεσθαι καὶ τὸ τὴν γῆν μὲν, ὅσῳ ἂν ἐγγυτέρω ᾖ τοῦ μέσου, θάττον φέρεσθαι, τὸ δὲ πῦρ, ὅσῳ ἂν τοῦ ἄνω.

623) l. 33 ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἐπ' ἄλλου φέρεται αὐτῶν τὸ μὲν ἄνω τὸ δὲ κάτω οὐδὲ πῆξ, ὥσπερ τινὲς φάσι τῇ ἐκδίλσει.

624) h. 6 πάντα γὰρ τοῦ βιασθημένου πορρωτέρω γιγνόμενα βραδύτερον φέρεται, καὶ ὅθεν πῆξ, ἐκεῖ φέρεται οὐ πῆξ. vgl. Phys. V, 6. 230, h. 24. eb. S. 832 Anm. 324.

625) l. 9 εἰ δὲ καὶ διὰ τῶν ἐκ τῆς πρώτης φιλοσοφίας λόγων δι-χόσει ἂν κ. τ. λ., vgl. Metaph. XII, 6. 7. eb. S. 529. f. n. unten Anm. 627.

626) l. 13 τριῶν γὰρ ὄντων τῶν σωματικῶν στοιχείων, τρεῖς ἔσονται καὶ οὗ τόποι τῶν στοιχείων . . . μετὰ δὲ τὸ μέσον

Natur nach) Schwere den unteren, das Leichte (Unschwere) den oberen einnimmt. Auch kann jenes Dritte nicht gegen seine Natur in dem mittleren Orte sich finden, weil es sonst seiner Natur gemäß einen andren Ort haben müßte und ein solcher nicht vorhanden ist. Doch fragt sich noch, ob sichs mit dem Weltall nicht verhalte wie mit allen Erzeugnissen der Kunst und Natur, in denen wir durchgängig Form, d. h. das dauernde Was, und Stoff unterscheiden, selbst wenn es nur in einem Exemplar vorhanden wäre; so daß noch verschieden sein würde das Sein dieses Weltalls und der Begriff oder die Form desselben überhaupt: woraus sich denn eine Mehrheit der Welten oder die Möglichkeit derselben ergeben würde, da durchgängig wo Gestalten oder Formen vorhanden und im Stoffe verwirklicht sind, mag man sie als für sich bestehende Ideen halten oder für nicht abtrennbar von ihren Gegenständen, mehreres⁶²⁷⁾ und unbegrenzt viel ihm gleichartig Seiendes sich findet. Doch verhält sichs nicht so mit dem Weltall und eine Mehrheit desselben kann nicht vorhanden sein, sofern es die Allheit des Stoffes in sich begreift, daher kein Stoff für eine Mehrheit übrig ist. Mithin ist nur zu zeigen daß der Himmel, hier in der Bedeutung von Weltall gefaßt⁶²⁸⁾, aus dem ganzen natürlichen, sinnlich wahrnehmbaren Körper bestehe, weil außer dem Weltall kein Körper ist und sein kann, weder ein einfacher noch zusammengesetzter, weder ein naturgemäßer noch

σώματος (τόπος) . . . τούτου δ' αὐτοῦ τίς ἐστὶ διαφορά, ἵστανον ἐροῦμαι. vgl. IV, 5. de Gener. et Corr. II, 2. Anm. 667.

627) c. 9. 278, 15 ὡν δ' ἐστὶ μορφή τις καὶ εἶδος, ἥτοι ἵσται ἡ ὠδέχεται πλεον γενέσθαι τὰ κατ' ἑκάστα κτλ. Metaph. XII, 8. (ob. S. 538, 393) wird auf die Einheit der Welt von der Einheit des Principis (des Bewegers) und auf diese von der Stofflosigkeit desselben geschlossen. vgl. Anm. 619.

628) b, 10 Es werden drei Bedeutungen von οὐρανός unterschieden: 1) die oberste Sphäre oder der in ihr bewegte Körper. 2) τὸ οὐρεχθε σῶμα τῇ ἐσχάτῃ περιφορῇ worin Sonne, Mond und einige Sterne. 3) τὸ ὅλον καὶ τὸ πᾶν.

naturwidriger. Kein einfacher: was nämlich von dem freisförmig bewegten sich ergeben hat, daß er seinen Ort nicht wechseln könne⁶²⁹), gilt auch von den leichten und schweren; denn hätten sie andre Orte, so wären sie nicht mehr naturgemäß; wären sie aber im Gegensatz gegen ihre Natur (naturwidrig) im Raume außer der Welt, so müßte in diesem ein anderer Körper naturgemäß sich finden, und einen andren Körper außer diesen (in der Welt begriffenen) gibt es nicht. Gibt es aber keinen einfachen Körper außer der Welt, dann auch keinen zusammengesetzten, da die zusammengesetzten einfache als ihren Grund voraussetzen. Eben so wenig kann augenscheinlich ein einfacher oder zusammengesetzter Körper, naturgemäß oder naturwidrig, in einem außerweltlichen Raume entstanden sein. Wenn also das Weltall aus der Allheit des Stoffes besteht, so kann es auch keine Mehrheit von Welten geben. Zugleich ergibt sich daß weder Raum noch Leeres noch Zeit außer dem Weltall sei, da in jedem Raume ein Körper sein kann, das Leere, wie man es faßt, einen Körper soll aufnehmen können und die Zeit Bewegung und diese einen natürlichen Körper voraussetzt. Daher was jenseits der äußersten Sphäre ist, nicht räumlich und zeitlich, mithin unveränderlich und unseidentlich, des schönsten und selbstständigsten Lebens theilhaft in alle Ewigkeit besteht⁶⁴⁰). Von ihm dem Unsterblichen und Göttlichen ist auch, bei dem Einen genauer (enger) bei dem Andren dunkel, alles übrige Sein und Leben abhängig; denn es gibt nichts andres Herrlicheres was bewegen könnte, noch ist es irgend eines Uebels oder eines Mangels des Schönen (und Guten)

629) l. 28 τὸ μὲν γὰρ κύκλῳ περιόμενον δέδεικται, ὅτι οὐκ ἐκδέχεται μεταλλάξαι τὸν αὐτοῦ τόπον. f. ob. S. 877.

630) p. 279, 18 δίδασκε οὐδ' ἐν τόπῳ ταῖς πύρεσσιν, αὐτὸς χρόνος αὐτὰ ποιεῖ γηρασκύν, οὐδ' ἐστὶν οὐδένος οὐδέμιν μεταβολῇ τῶν ὁρίων τὴν ἐξιστάμεν τεταγμένων ποσὴν, ἀλλ' ἀνυπάρχοντα καὶ ἀπαθὴ τὴν ἀφύστατον ἔχοντα ζωὴν καὶ τὴν αὐταρχιστάτην διατελεῖ τὸν ἀπαντα αἰῶνα. z. t. l. vgl. ob. S. 531 ff. 881 f.

theilhaft; und (die äußerste Sphäre) bewegt sich (oder: es bewegt das Weltall?) dem entsprechend ohne alle Unterbrechung⁶³¹⁾; weil der Anfang ihrer Bewegung zugleich ihr Endziel ist, mit hin keine Ruhe beim Erreichen des Zieles, d. h. des dem sich Bewegenden eigenthümlichen Orts eintreten kann.

3. Ob die Welt ungeworden oder geworden, unvergänglich oder vergänglich, wird sich leichter nach Erwägung der aus entgegengesetzten Schwierigkeiten hervorgegangenen entgegengesetzten Annahmen ergeben. Zu sagen, sie sei geworden, dann jedoch ewig, gehört zu den Dummöglichkeiten, schon weil augenscheinlich durchgängig vergeht was entstanden ist; denn, wenn die Welt aus solchem was vorher anders gewesen entstanden wäre (aus einem stets Gleichen und anders zu werden Unfähigen hätte sie ja doch nicht entstehen können)⁶³²⁾, so müßte auch sie das Vermögen haben anders zu werden, daher auch sich aufzulösen und wiederum sich zu bilden ins Unendliche hin; mithin könnte sie nicht ewig dauern. Sagt man aber, es sei von der Entstehung in der Weise geometrischer Konstruktionen geredet worden, (um das Verhältniß der Theile zu einander zu veranschaulichen): so läßt man außer Acht daß in der mathematischen Konstruktion dasselbe sich ergibt, wenn man (absehend vom Nacheinander in der Betrachtung) alle Theile als zugleich gegeben setzt; wogegen in der Konstruktion der Welt die Abfolge der Theile, ihr Vorher und Nachher, Unter- und Ueberordnung derselben einschließt; soll ja das Gewordene aus dem Ungeordneten geworden sein, mithin muß sonderndes Werden

631) b, 1 καὶ ἀπαστον δὴ κίνησιν κινεῖται (κινεῖ V. L. ap. Simpl.) ἐν λόγῳ κτλ. vgl. ob. S. 876 f.

632) c. 10. l. 21 εἰς δὲ τὸ μὴ ἔχον, ἀρχὴν τοῦ ὧς ἔχειν, ἀλλ' ἀδύνατον ἄλλως ἔχειν πρότερον τὸν ἀναγὰ αἰῶνα, δόνατον καὶ μεταβάλλειν κτλ. vgl. p. 280, 25.

633) l. 33 ὁμοίως γὰρ φασὶ τοῖς τὰ διαγράμματα γράφουσι καὶ σφᾶς εἰρηκέναι περὶ τῆς γενέσεως . . διδασκαλίας χάριν κτλ. vgl. ob. II, 1. S. 357.

und Zeitabfolge statt finden, welchen kein Einfluß auf die geometrische Konstruktion zugestanden wird ⁶³⁴). Einen Wechsel aber von Weltbildung und Weltauflösung behaupten, heißt nichts Andres als Ewigkeit derselben mit Wechsel der Form verbinden, so daß nicht die Welt würde und verginge, sondern ihre Zustände ⁶³⁵). Daß sie geworden ganz und gar vergehe, ist bei der Voraussetzung eines einigen Urgrundes ohnmöglich, da ihrem Werden immer ein früherer Zustand vorangehn mußte, als Bedingung ihres Wechsels; leichter bei der (atomistischen) Annahme einer unendlichen Mehrheit (von Welten); ob es jedoch auch danach möglich oder nicht, wird sich demnächst ergeben.

Wir gehen aus von Sonderung der verschiedenen Bedeutungen des Gewordenen und Ungewordenen, des Vergänglichen und Unvergänglichen. Nach Absonderung solcher Bedeutungen des Ungewordenen, die von der Abfolge des Neuhervortretenden den Wechsel und das (natürliche) Werden ausschließen ⁶³⁶), oder bezeichnen daß etwas was werden oder geworden sein könnte, nicht ist, — fassen wir es als solches was überhaupt nicht werden, d. h. bald sein bald nicht sein nicht kann, und zwar nicht kann, im strengeren Sinne des Worts. In ähnlicher Weise nehmen wir die entsprechenden Begriffe des Gewor-

634) p. 280, 3 ἐν μὲν γὰρ τῇ ποιήσει τῶν διαγραμμάτων πάντων τεθέντων εἶναι ἅμα τὸ αὐτὸ συμβαίνει, ἐν δὲ ταῖς τούτων ἀποδείξεσιν οὐ ταύτῃ . . . ἐξ ἀνάγκης γὰρ ποιεῖ τεταγμένα γενέσθαι φασί, . . . ἐν δὲ τοῖς διαγράμμασιν οὐδὲν τῷ χρόνῳ περιχρίσται.

635) l. 22 οὐκ ἂν ὁ κόσμος γίγνοιτο καὶ φθείροιτο, ἀλλ' αἱ διαδοχαὶ αὐτοῦ.

636) c. 11 l. 25 καὶ περὶ τοῦ ἀφθάρτου ὁ αὐτὸς λόγος· ἡ γὰρ τὸ ἀνεν φθορᾶς ἐστὶ μὲν ὅν ἐστὶ δὲ μὴ ὅν, οἷον τὰς ἀφθ. . . ἡ τὸ ὅν μὲν δυνατόν δὲ μὴ εἶναι, (ὡς καὶ δυν. μὴ Alex. ὅν, ἀδύνατον δὲ μὴ Simpl.) ἡ οὐκ ἐσόμερόν ποτε, τῶν δ' ὅν κτλ. p. 281, 10 . . . ὡς δέον δεξιέσθαι πρὸς τὸ τέλος καὶ τὴν ὑπεροχὴν τὴν δύναμιν κτλ.

denen, Vergänglichem und Unvergänglichem: das Unvergängliche ist und also was schlechthin nicht vergehen, d. h. nicht bald sein bald nicht sein kann. Gibt es nun Solches was da sein und nicht sein kann, so wird ein Maximum der Zeit des Seins und Nichtseins vorausgesetzt⁶³⁷⁾; ohnmöglich kann Ein und dasselbe unendliche Zeit sein und nicht sein, und zwar ist diese Ohnmöglichkeit keine hypothetische (auf Voraussetzungen beruhende), auch nicht gleichgeltend der (thatsächlichen) Unwahrheit, sondern eine unbedingte, deren Folgerungen immer wiederum zu Ohnmöglichkeiten führen⁶³⁸⁾. Hat nämlich Etwas die unendliche Zeit hindurch das Vermögen zu Mehrerem, so findet dieses zugleich in ihm statt; mithin müßte in dem unendlichen Zeit lang Vergänglichem und wiederum eine unendliche Zeit lang Seiendem Sein und Nichtsein zusammenfallen, so daß aus jener Ohnmöglichkeit von Neuem Ohnmögliches folgt⁶³⁹⁾. Alles immer Seiende ist daher schlechthin unvergänglich und ebenso ungeworden, da es ja sonst einige Zeit auch nicht sein könnte, vor seinem Werden nämlich⁶⁴⁰⁾. Was aber ungeworden und unvergänglich, ist auch ewig, sofern nämlich ungeworden und unvergänglich sein untrennbar mit einander verbunden ist⁶⁴¹⁾. Gibt es nun ein Entständliches und Vergängliches, d. h. ein Solches was eine bestimmte, endliche Zeit sein und wiederum nicht sein kann, so liegt es in der Mitte zwischen dem immer Seiendem und immer Nichtsei-

637) c. 12 . . εἰ δὲ ἔστιν ἐνια δυνατόν καὶ εἶναι καὶ μὴ, ἀνάγκη χρόνον τινὰ ὥρισθαι τὸν πλείστον καὶ τοῦ εἶναι καὶ τοῦ μὴ εἶναι.

638) b, 14 οὐ δὲ ταῦτόν ἐστιν ὑποθέσθαι ψεύδος καὶ ἀδύνατον. συμβαίνει δ' ἀδύνατον ἐξ ἀδυνάτου. vgl. Metaph. V, 12. 1010, b, 22. ib. Bonitz.

639) l. 18 εἰ δὲ τὸ ἀπειρον χρόνον ἔχει πλείονων δυνάμιν, οὐκ ἔστιν ἐν ἄλλῳ χρόνῳ, ἀλλὰ τοῦθ' ἅμα πλ. l. 23 ψεύδος μὲν οὖν συμβαίνει ἄν, ὅτι ψεύδος ἐτεθῇ. ἀλλ' εἰ μὴ ἀδύνατον ἦν, οὐκ ἂν καὶ ἀδύνατον ἦν τὸ συμβαίνειν.

640) l. 28 γενητὸν δὲ ὃ ἐνδέχεται πρότερον μὴ εἶναι, ἀλλ' οὐκ ἔστιν ἐν ᾧ χρόνῳ δυνατόν τὸ δεῖ ὄν.

enden ⁶⁴¹⁾. Es muß im Unterschiede von dem immer Seienden und immer Nichtseienden (jedesmal) entweder der Kraftthätigkeit oder dem Vermögen nach sein, und ist immer zugleich endständig und vergänglich. Dem hier Zugestandenen aber widerspricht die Behauptung daß ein Werden des ganz wohl unvergänglich und ein Nichtgewordenes vergehn könne ⁶⁴²⁾.

Daß also das Weltall weder geworden sein noch vergehn kann, sondern ein einiges und ewig ist, ohne Anfang und Ende in der Ewigkeit und die unendliche Zeit in sich begreifend, erschellet aus dem Gesagten und aus der Unmöglichkeit der entgegengesetzten Annahme. Dadurch bewährt sich auch die Wahrheit der alten vaterländischen Uebersieferungen, denen zufolge ein Unsterbliches und Göttliches dem einwohnet, was solcher Bewegung theilhaft, die selber ohne Grenze, die Grenze der übrigen Bewegungen ist ⁶⁴³⁾. Eine solche aber ist die Kreisbewe-

641) p. 282, 3 ὡς' εἰ τὸ δὲ ὄν μὴ ἐνδέχεται ποτε μὴ εἶναι, ἀδύνατον καὶ γενητὸν εἶναι . . . ἀνάγκη . . . εἶναι μέσον τοῦ δὲ ὄντος καὶ τοῦ δὲ μὴ ὄντος τὸ δυνάμενον εἶναι καὶ μὴ εἶναι (vgl. b. 10), wie dann ausführlich gezeigt wird. l. 21 οὕτε δὲ τὸ δὲ ὄν γενητὸν οὐδὲ φθαρετόν, οὕτε τὸ δὲ μὴ ὄν. l. 30 ἢ εἰ μὲν ταῦτα ἀλλήλοις ἐχολουθεῖ καὶ τὸ τε ἀγέννητον ἀφθαρτον καὶ τὸ ἀφθαρτον ἀγέννητον, ἀνάγκη καὶ τὸ αἰδιον ζῆαι ἐχολουθεῖν . . . ὅλον δὲ καὶ ἐκ τοῦ ὁρισμοῦ αὐτῶν πλ. Auch dies wird in einer Breite ausgeführt, wie sie den übrigen Theilen des vorliegenden Buches nicht eigen ist.

642) p. 283, 4 τὸ δὲ θάνατι μὴδὲν πωλεῖν γινόμενόν τι ἀφθαρτον εἶναι καὶ ἀγέννητον ὄν φθαρεῖναι . . . ἀναίρεσιν ἐστὶ τῶν δεδομένων τε. ἢ γὰρ ἄπειρον ἢ ποσόν τινα ὁρισμὸν χρόνον δύναται ἅπαντα ἢ ποιεῖν ἢ πύσχειν, ἢ εἶναι ἢ μὴ εἶναι. l. 14 δύναται ἅρα μὴ εἶναι τὸν ἄπειρον χρόνον. Der Beweis ist im Wesentlichen der vorher geführte, nur im Ausdruck geschärft. l. 23 δὲ γὰρ ἐσται ἅμα καὶ φθαρετόν καὶ ἀφθαρτον ἐντελεχέα (δὲ γὰρ ἐσται καὶ ἅμα καὶ ἀφθαρτον ἐντελεχέα. V. L. ap. Alex. — Alex: wollte lesen: δὲ δὲ ἐσται ἐντελεχέα, ἅμα δὲ καὶ φθαρετόν.)

643) II, l. 284, 2 διότερ καλῶς ἔχει συμπείθειν ταυτὸν τοῦς ἀρ-

wegung, Grund des Anfangs der Einen, der Andren Ruhe in sich aufnehmend ⁶⁴⁴). Den Himmel und oberen Ort theilten daher die Alten den Göttern zu, als den allein unvergänglichen, der ja auch frei von aller sterblichen Beschwerde und Mühe ist, da keines gewaltsamen Zwanges zur Verhinderung der Ausweichung in der Bewegung bedürftig ⁶⁴⁵). Nur nach der falschen Voraussetzung daß der Himmel aus schwerem irdischen Stoffe bestehe, fabelt man vom Atlas als seinem Träger. So wenig es eines solchen Trägers bedarf, eben so wenig der Empedokleischen Voraussetzung des Wirbels, zur Erklärung einer über die natürliche Wucht desselben hinausreichenden Schnelligkeit der Bewegung und ihrer Dauer; auch nicht der Annahme, die ihm einwohnende Seele nöthige ihn ewig zu beharren. Dazu wäre ja ein solches Leben der Seele nicht schmerzlos und selig, vielmehr rastlos und aller geistigen Muße beraubt, da sie den zur Bewegung bestimmten Körper stets mit Gewalt in andrer Richtung zu bewegen hätte. Wogegen unsre Annahme über die erste Bewegung nicht nur von ihrer Ewigkeit Rechenschaft gibt, sondern auch mit der Abndung von der Gottheit allein völlig übereinstimmt ⁶⁴⁶).

4. Was die Pythagorische Anwendung von Rechts und Links auf den Himmel betrifft, so gehen wir auf die, in der Schrift über die Bewegung der Thiere enthaltenen Erörterung dieser und der verwandten räumlichen Bestimmungen zurück ⁶⁴⁷),

*χαλούς και μέγιστα πατρύους ἡμῶν ἀληθεῖς εἶναι λόγους, ὅς
ἐστιν ἀθάνατον τι και θεῖον τῶν ἐχόντων μὲν κίνησιν, ἐχόν-
των δὲ τοιαύτην ὥστε μηδὲν εἶναι πέρας αὐτῆς, ἀλλὰ μάλλον
ταύτην τῶν ἄλλων πέρας· τὸ τε γὰρ πέρας τῶν περιεχόντων
ἐστὶ κτλ. vgl. Anm. 630. Metaph. XII, 8. 1074, b, 1. ob. S. 538, 394.*

644) l. 10 τῶν δ' ἄλλων τῶν μὲν αἰτία τῆς ἀρχῆς, τῶν δὲ δεχο-
μένη τὴν παύλαν.

645) l. 29 ἀνάγκη γὰρ και τὴν κίνησιν μετὰ βίας οὔσαν . . . ἀσχο-
λον εἶναι και πάσης ἀπηλλαγμένην ῥασιώνης ἐμφορος.

646) b, 3 ἀλλὰ και τῇ μαρτυρᾷ τῇ περὶ τὸν θεὸν μόνως ἂν ἔχοιμεν
οὕτως ὁμολογουμένως ἀποφαίνεσθαι συμφώνους λόγους.

647) l. 13 διωρίζεται μὲν οὖν περὶ τούτων ἐν τοῖς περὶ τὰς τῶν

aus denen erhellet daß den Pflanzen nur das Oben und Unten, den Thieren zum Theil auch das Rechts und Links, Vorn und Hinten zukommt. Jede von diesen drei räumlichen Bewegungen, die den vollendeten Körpern alle eignen müssen, ist das Princip einer Dimension⁽⁶⁴⁸⁾, das Oben der Länge, das Rechts der Fläche, das Vorn der Tiefe; und ebenso Anfang einer besonderen Art der Bewegung, das Oben des Wachstums, das Rechts der räumlichen, das Vorn der der Sinnenwahrnehmung dienenden Bewegung; daher auch nicht bei allen Körpern, sondern nur bei den belebten, die das Princip der Bewegung in sich tragen, die Gesamtheit dieser Bestimmungen zu suchen ist; bei andren werden sie nur nach ihrer Beziehung zu uns gefaßt⁽⁶⁴⁹⁾. Die Pythagoreer aber haben über dem Rechts und Links nicht nur die übrigen Bestimmungen sondern auch außer Acht gelassen daß wie der Fläche die Linie zu Grunde liegt, so auch das Oben dem Rechts, zumal von dem Oben die Bewegung abhängig ist, vom Rechts aus beginnt und auf das Vorn geht⁽⁶⁵⁰⁾. Sofern nun der Himmel beseelt ist und das Princip der Bewegung in sich trägt, hat er auch, seiner Kugelgestalt unbeschadet, ein Oben und Unten, Rechts und Links.

ζῶων κινήσεις διὰ τὸ τῆς φύσεως οἰκεία τῆς ἐκείνων εἶναι. vgl. π. Ποσειδας ζῶων c. 4 ff. p. 405.

648) h. 20 τριῶν γὰρ ὄντων ἕκαστον οἶον ἀρχὴ τις εἶναι . . . ταύτας γὰρ τὰς διαστάσεις εὐλογον ὑπαρχειν τοῖς σώμασι τοῖς τελείοις πάσας.

649) p. 285, 1 ἀλλ' ἐν μὲν τοῦτοις (τοῖς ἀνύχοις) λέγομεν τὸ ἄνω καὶ κάτω καὶ τὸ δεξιὸν καὶ ἀριστερόν πρὸς ἡμᾶς ἐπαναφύροντες.

650) l. 19 ἐν δ' ὡς τὸ μήκος τοῦ πλατύς πρότερον, εἰ τὸ μὲν ἄνω τοῦ μήκους ἀρχή, τὸ δὲ δεξιὸν τοῦ πλατύς, ἣ δὲ τοῦ προτέρου ἀρχὴ προτέρα, πρότερον ἂν εἴη τὸ ἄνω τοῦ δεξιῦ κατὰ γένεσιν . . . πρὸς δὲ τοῦτοις, εἰ τὸ μὲν ἄνω εἶναι τὸ ὄντιν ἢ κίνησιν, τὸ δὲ δεξιὸν ἀφ' οὗ, τὸ δ' εἰς τὸ πρόσθεν ἐφ' ᾧ, καὶ οὕτως ἂν ἔχοι τινὰ δύναμιν ἀρχῆς τὸ ἄνω πρὸς τὰς ἄλλας ἰδιότητας. vgl. p. 284, h. 24.

Wenngleich nämlich seine Bewegung nimmer angefangen hat, so muß er doch ein Princip in sich tragen, wovon die Bewegung ausgegangen sein müßte, wenn sie überhaupt angefangen hätte⁶⁵¹⁾. Seine Länge aber ist die Distanz zwischen den Polen, von denen der uns sichtbare die untere, der uns verborgene die obere Seite begrenzt. Denn Rechts nennen wir das wovon die örtliche Bewegung ausgeht, Born mithin am (Firn-)Himmel die Seite des Aufgangs der Gestirne. Beginnt nun die Bewegung von Rechts und führt eben dahin zurück⁶⁵²⁾, so muß der unsichtbare (südliche) Pol das Oben sein, da, wäre es der sichtbare (nördliche), die Bewegung nach Links gehn würde. Die also nach jenem Pol zu wohnen, sind in der oberen Hemisphäre und nach Rechts zu, wir in der unteren und nach Links zu; wovon die Pythagoreer fälschlich das Gegen- theil annahmen. So wie wir es gesagt, verhält sich in Bezug auf den ersten oder obersten Umschwung (Firnshimmel), wogegen rücksichtlich des zweiten, wie der Planeten, wir in

651) b, 6 καὶ γὰρ εἰ μηδένος' ἤρξατο, ἕως ἔχει ἀναγκαστὸν ἀρχὴν, ἔθεν ἂν ἤρξατο, εἰ ἤρξατο κινούμενον, καὶ εἰ σταλὴ, κινηθεὶς ἂν πάλιν. vgl. Chalcid. in Plat. Tim. p. 312. — In der *συναγωγῇ Πυθαγορικῶν* hatte Aristoteles, scheinbar in Widerspruch mit unserer Stelle von den Pythagoreern gesagt: τοῦ ὅλου οὐρανοῦ τὰ μὲν ἄνω λέγουσιν εἶναι τὰ δὲ κάτω, καὶ τὸ μὲν κάτω τοῦ οὐρανοῦ δεξιὸν εἶναι τὸ δὲ ἄνω ἀριστερόν, καὶ ἡμᾶς ἐν τῇ κάτω εἶναι (Simpl. Schol. 492, b, 40). Alexander und Simplicius wollten daher, um Einklang mit d. St. de Caelo II, 2 herzustellen emendiren, Gruppe, die kosm. Systeme der Griechen S. 65 f. die Angabe der *συναγωγῇ* gegen die unserer St. aufrecht erhalten; wogegen A. Wäch, Untersuchungen über das kosmische System des Platon S. 109 f., die Vereinbarkeit beider Angaben nachweist, sofern in der *συναγωγῇ* von Hohlkugeln oder Diakosmen des gesammten Himmels, hier von Erde und Himmelskugeln die Rede sein.

652) l. 19 εἰ οὐκ ἄρξαται τε ἀπὸ τῶν δεξιῶν καὶ ἐν τὰ δεξιὰ περιγυρεται κτλ. Ueber die diesen fremdblichen W., die Gruppe a. a. D. S. 67. für widersinnig hält, zu Grunde liegende Vorstellung s. Wäch a. a. D. S. 116 ff.

der oberen Hälfte und rechts und finden, jene in der unteren und links⁶⁵³⁾).

5. Woher aber, fragt sich, die Mehrheit der Bewegungen, da der Kreisbewegung keine entgegengesetzt ist? — eine Untersuchung, die wir nur von fern her, nicht sowohl wegen der räumlichen Entfernung, wie wegen der Geringsfügigkeit dessen was in Bezug darauf unsren Sinnen zugänglich ist, berühren und doch nicht übergehn können⁶⁵⁴⁾. Suchen wir den Grund in Folgendem. Die Kraftthätigkeit der Gottheit ist Unsterblichkeit, d. h. ewiges Leben⁶⁵⁵⁾; daher muß dem Göttlichen ewige Bewegung zukommen und der Himmel als ein göttlicher Körper kreisförmig sein und seiner Natur gemäß kreisförmig sich bewegen. Die kreisförmige Bewegung aber setzt einen ruhenden Mittelpunkt voraus, der kein Theil des ewig bewegten Himmels sein kann, vielmehr die im Mittelpunkt ruhende Erde sein muß. Wenn aber Erde ist, so nothwendig auch ihr Gegentheil das Feuer; da wenn eins zweier Gegentheile naturnothwendig ist, dann auch das andre, beides als Gegensatz von gleichem Stoff, und das Warme, Leichte und Bewegte als die Bejahung früher wie die Verneinung⁶⁵⁶⁾, d. h.

653) I. 28 ἀλλὰ τῆς μὲν δευτέρας περιφορᾶς, ὅλον τῆς τῶν πλανήτων, ἡμεῖς μὲν ἐν τοῖς ἀνω καὶ ἐν τοῖς δεξιῷς ἐσμεν, ἐκεῖνοι δὲ ἐν τοῖς κάτω καὶ ἐν τοῖς ἀριστεροῖς· ἀνάγκη γὰρ τοῖτοισι ἢ ἀρχὴ τῆς κινήσεως εἶναι διὰ τὸ ἐναντίας εἶναι τὰς φορὰς κτλ.

654) c. 3 ἐπεὶ δ' οὐκ εἰσιν ἐναντία κινήσεις ἢ κύκλῳ τῇ κύκλῳ, σκεπτικόν διὰ τὴν πλείους εἶναι φορὰς, καὶ πλεονάζοντων περὶ τῶν ποιεῖσθαι τὴν κίνησιν, πόρρω δ' οὐχ ὅτι τῷ τόπῳ, πολὺ δὲ μᾶλλον τῷ τῶν συμβεβηκότων αἰετοῖς πλεονάζοντι ὀλίγην εἶναι ἀποδείξαι. ὁμοίως δὲ λέγωμεν.

655) I. 9 θεοῦ δ' ἐνέργεια ἀθανάσια τοῦτο δ' ἐστὶ ζωὴ αἰδίου. vgl. Metaph. XII, 7. 1072; h, 26: ob. S. 534, 378.

656) J. 23 τῶν γὰρ ἐναντίων εἰ ὁμοίον φύσει, ἀνάγκη καὶ ὁμοίον εἶναι φύσει, εἴναι γὰρ ἢ ἐναντίον; καὶ εἶναι τῶν αὐτοῦ φύσει ἢ γὰρ αὐτὴ ἢ τῶν ἐναντίων, καὶ τῆς ὁμοειδέως πρότερον ἢ αὐτοφασίς κτλ.

das Warme, Leichte und Bewegte früher wie das Kalte, Schwere und Ruhende sein muß. Sind aber Feuer und Erde, dann auch Körper in der Mitte von beiden, wie später gezeigt werden soll, und da, weil Entgegengesetztes auf einander wirkt und von einander leidet und einander zerstört, Nichts von alle diesem ewig sein kann, so muß Werden statt finden. Ist aber Werden nothwendig, so muß es auch noch andre als die Kreisbewegung geben, sei es eine oder mehrere, wie gleichfalls aus dem Folgenden deutlicher sich ergeben wird ⁶⁵⁷⁾.

6. Die Gestalt des Himmels muß kugelförmig sein, weil sie der Wesenheit und Natur desselben am angemessensten. Gehen wir dabei auf die Flächenfiguren zurück: sie sind gerade linig oder von krummer Linie eingeschlossen ⁶⁵⁸⁾; erstre werden von mehreren, letztere von je einer Linie umfaßt: der Kreis wird daher die erste der ebenen Figuren sein, sofern der Natur nach das Eins früher als das Viele, das Einfache früher als das Zusammengesetzte ist. Ebenso, weil der Kreis in sich vollendet (abgeschlossen), die gerade Linie immer noch verlängert werden kann ⁶⁵⁹⁾. Aus demselben Grunde ist unter den körperlichen Figuren die kugelförmige die erste (und vollkommenste). Weshalb auch diejenigen welche die Körper in Flächenfiguren auflösen und daraus zusammensetzen, auf die Kugel dieses Verfahrens nicht anwenden, weil sie nur von einer Fläche umschlossen wird, deshalb nicht in andre Figuren sich auflösen läßt ⁶⁶⁰⁾. Will man daher die Abfolge der Figuren auf Zahlen zurück-

657) b, 5 λεχθήσεται δὲ καὶ περὶ τούτου ἐν τοῖς ἐπομέοις σαφέστερον. s. Num. 626.

658) c. 4, l. 13 ἅπαν δὲ σχῆμα ἐπὶ πλάτους ἢ ἐν κύκλῳ ἔστιν ἢ περιγερόγραμμα.

659) l. 20 καὶ τῇ μὲν εὐθείᾳ πρόσθεσις ἐστὶν ἀέτ, τῇ δὲ τοῦ κύκλου οὐδέποτε. vgl. ob. S. 907.

660) l. 27 ἐπὶ δὲ καὶ οἱ διαιρούντες εἰς ἐπίπεδα καὶ ἐξ ἐπιπέδων τὰ σώματα γεννῶντες μεμαρτυρημένοι φαίνονται τοῖς τοῖς· μόνη γὰρ τῶν στερεῶν οὐ διαιροῦσι τὴν σφαῖραν ὡς, οὐκ ἔχουσαν πλείους ἐπιφανείας ἢ μίαν. vgl. Plat. Tim. p. 53 f. ob. II, 4. S. 375 f.

führen, so entspricht der Kreis dem Eins, das Dreieck, sofern seine Winkel zwei rechten gleich sind, der Zweierheit; oder wollte man das Dreieck auf das Eins zurückführen, so würde der Kreis nicht mehr Figur sein. Weil aber die erste Figur dem ersten Körper zukommt und dieser der des äußersten Umschwungs ist, so möchte auch wohl kugelförmig der der Kreisbewegung angehörige Körper sein, daher auch das mit ihm Zusammenhängende; ebenso das von diesem Umschlossene und Berührte nach der Mitte zu. Und das Untere berührt ja die nächst höhere Sphäre der Planeten: denn Alles berührt sich und ist zusammenhängend den Sphären nach⁶⁶¹⁾. Auch weil das All kreisförmig sich bewegt und außer dem äußersten Umkreis, wie gezeigt worden, weder Leeres noch Raum sich findet⁶⁶²⁾, muß es (das All) kugelförmig sein; denn wäre es von geraden Linien umschlossen, so würde außerhalb Raum, Körper und Leeres sein, da ein von geraden Linien umschlossener im Kreise bewegter Körper nimmer denselben Raum einnehmen könnte, sondern wo vorher Körper war, da würde er jetzt nicht sein und wo er jetzt nicht ist, würde er, wegen der Verschiebung der Winkel, später sein. Ebenso wenn es von länglicher Gestalt (jedoch von krummer Linie umschlossen) wäre, wie linsenförmig oder eiförmig⁶⁶³⁾, so würde immer noch außerhalb desselben Raum und Leeres sich einstellen. Ferner, wenn das Maas der Bewegungen der Umschwung des Himmels ist, weil allein (völlig) stetig, gleich-

661) p. 287, 7 τὰ γὰρ ὑπὸ τοῦ σφαιροειδοῦς περιεχόμενα καὶ ἀπτόμενα ὅλα σφαιροειδῆ ἀνάγκη εἶναι· τὰ δὲ καίω τῆς τῶν πλανητῶν ἀπτεται τῆς ἐπάνω σφαίρας· ὥστε σφαιροειδῆς ἂν εἴη πάντα· πάντα γὰρ ἀπτεται καὶ συνεχῇ ἐστὶ ταῖς σφαίραις.

662) l. 12 δίδεται δ' ὅτι τῆς ἐσχάτης περιφορᾶς οὕτως κινόντων ἐξωθεν οὕτως τόπος. f. Phys. Ausc. IV, 6 ff., eb. S. 750 ff.

663) l. 15 κύκλῳ γὰρ στρεφόμενον τὸ ἐυθύγραμμον οὐδέποτε τὴν αὐτὴν ἐφίξει χώραν, ἀλλ' ὅπου πρότερον ἦν σῶμα, νῦν οὐκ ἐστὶ καὶ οὐ νῦν οὐκ ἐστὶ, πάλιν ἐστὶ διὰ τὴν παράλληλιν τῶν γωνιῶν. ὁμοίως δὲ καὶ ἐν εἰ τι ἄλλο σχῆμα γένοιτο μὴ ἴσας ἔχον τὰς ἐκ τοῦ μέσου γραμμὰς, ὅλον φαυτείδες ἢ αἰετίδες.

mäßig und ewig, in Jeglichem aber das Maas das Kleinste ist, und die kleinste Bewegung die schnellste, so wird offenbar die Bewegung des Himmels von allen die schnellste sein, die kleinste von demselben Punkte zu demselben zurückkehrend aber ist die Kreislinie⁶⁶³): mithin muß der Himmel, da er kreisförmig und am schnellsten sich bewegt, selber kugelförmig sein. Dasselbe bestätigt sich durch die um den Mittelpunkt gelagerten Körper⁶⁶⁴); denn wenn das Wasser um die Erde, die Luft um das Wasser, das Feuer um die Luft gelagert ist, und in gleichem Verhältniß die oberen Körper welche jene berühren ohne steterig mit ihnen zusammenzuhängen, die Oberfläche des Wassers aber sphärisch ist, da es immer in das Höhere, d. h. in das dem Mittelpunkte Nähere zusammenfließt: so muß auch das damit Zusammenhängende, mithin auch der Himmel kugelförmig sein. Und daß er oder die Welt so vollkommen rund sei wie nichts Andres, ergibt sich daraus daß Nichts in gleichem Grade der Gleichmäßigkeit und Genauigkeit fähig ist⁶⁶⁵).

Die Frage, warum der Himmel sich bewege wie er sich bewegt, von der Linken zur Rechten, kann vermessen oder einfach erscheinen; doch kommt es auf den Beweggrund der Frage an und ob man mit den dem menschlichen Standpunkte angemessenen (subjektiven) Gründen sich begnügt oder solche sucht die zwingendere Nothwendigkeit mit sich führen⁶⁶⁷). Denen welchen es

664) 1. 27 ἀλλὰ μὴν τῶν ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ ἐπὶ τὸ αὐτὸ ἐλαχίστη ἐστὶν ἡ τοῦ κύκλου γραμμὴ· κατὰ δὲ τὴν ἐλαχίστην ταχίστη ἡ κίνησις.

665) 1. 30 ἴσθαι δ' ἂν τις καὶ ἐκ τῶν περὶ τὸ μέτρον ἰδρυμένων σωμάτων ταύτην τὴν πλῆξιν.

666) b. 15 . . . ὅγλον ἐκ ταύτων, καὶ δεῖ κατ' ἀκρίβειαν ἐντορνος οὕτως ὥστε μηδὲν μήτε χειρόκμητον ἔχειν παραπλησίως μήτ' ἄλλα μηδὲν τῶν παρ' ἡμῖν ἐν ὀφθαλμοῖς φαινομένων.

667) c. 5 l. 28 ἴσως μὲν οὖν τὸ περὶ ἐνίων ἀποφασίσθαι τι πειρᾶσθαι καὶ τὸ περὶ πάντων καὶ τὸ παρῆναι μηδὲν, ταχ' ἂν δόξειεν εἶναι σημείον ἢ πολλῆς εὐθελείας ἢ πολλῆς προθυμίας. οὐ μὴν δίκαιόν γε πᾶσιν ὁμοίως ἐπιτιμᾶν, ἀλλ' ὁρᾶν δεῖ τὴν

beschieden sein mag Gründe letzterer Art zu finden, werden wir zu Dank verpflichtet sein und für jetzt nur unser Dafürhalten aussprechen. Wie nämlich in der geradlinigen Bewegung die nach Oben, nach dem göttlicheren Gebiete hin, die vorzüglichere ist, ebenso die nach Vorn zu vorzüglicher als die nach Hinten, gleichwie das Rechts vorzüglicher als das Links, mithin auch die Bewegung nach Rechts hin vorzüglicher als die nach Links zu.

Daß die erste Bewegung, die des ersten Himmels (denn in den darunter gelegenen demnächst folgenden haben schon mehrere Bewegungen zu Einer sich vereinigt) völlig gleichmäßig sei, begreift sich daraus, daß, was bei der ungleichen sich findet, Anspannung, Abspannung und Vollendung ⁶⁶⁸), bei der Kreisbewegung nicht eintreten kann, weil in ihr weder Anfang noch Ende noch Mittleres vorhanden ist, da sie ewig und ohne Abßaß und Brechung ist ⁶⁶⁹). Auch ist ja jenes kreisförmig Bewegte ein Einfaches, weder Gewordenes noch Vergängliches und wechsellos (wie der unveränderte weder schnellere noch langsamere Lauf der Gestirne und ihre stets gleichen Abstände zeigen) (608), mithin mehr noch so das Bewegende; so daß auch ein Nachlassen der bewegenden Kraft, das ja Unvermögen und Naturwidrigkeit voraussetzt ⁶⁷⁰), undenkbar ist. Dazu wäre es ungereimt anzunehmen, das Bewegende sei unendliche Zeit lang kraftlos und dann wieder eine gleichfalls unendliche Zeit kräftig (unendliche Zeit müßte nämlich das Eine und Andre dauern), da Nichts unendliche Zeit lang naturwidrig sich verhält.

αἰτίαν τοῦ κίνησιν τίς ἐστίη, ἐπεὶ δὲ πῶς ἔχον τῷ πιστεύειν.
πότερον ἀνθρωπίνως ἢ καρτερικώτερον. vgl. Num. 685.

668) c. 6 l. 18 ἅπαντα γὰρ ἡ ἀνώμαλος πορὰ καὶ ἀνεαὶν ἔχει καὶ ἐνέστασιν καὶ ἀκμήν.

669) l. 24 τῷ τε γὰρ χρόνῳ αἰδίος καὶ τῷ μέλει συνηγμένη καὶ ἀκλαστος.

670) p. 288 b, 13 ἡ γὰρ ἀνοικὶ ἐκαστου γίνεταί δι' ἀδυναμίας. ἡ δ' ἀδυναμία παρὰ φύσιν, κτλ.

ten kann, die Kraftlosigkeit aber Unnatur ist. Eben so wenig ist immer fortdauernde Anspannung oder auch Abspannung möglich⁶⁷¹⁾; noch weniger daß ein Wechsel von schnellerer und langsamerer Bewegung statt finde⁶⁷²⁾.

7. Was die Fragen nach dem Stoff, der Form und den Bewegungen der Gestirne betrifft, so ist es am verständigsten und dem Gesagten entsprechend anzunehmen, jeder der Sterne bestehe aus dem Stoffe worin er seine Bewegung hat. Behauptet man, sie beständen aus Feuer und bewegten sich im Feuer, so läßt man außer Acht daß die Wärme und das Licht durch die kraft ihrer (der Sterne) Bewegung gewaltsam ausgepreßten Luft entsteht⁶⁷³⁾; denn wie ja schon hinieden die Bewegung Holz, Steine und Eisen in Gluth versetzt, so werden begreiflich noch mehr die dem Feuer näheren Luftschichten, vorzüglich im Umkreise der Sonne, durch die schnelle Bewegung der Gestirne erhitzt, ohne daß diese selber aus Feuer beständen. Da aber augenscheinlich die Gestirne und der ganze Himmel die Orte wechseln, so müssen entweder beide (die Sterne und ihre Sphären) sich bewegen oder das eine von beiden sich bewegen, das andre ruhen; denn nach der Voraussetzung daß die Erde ruhe, wären die Erscheinungen mit der Annahme, beides ruhe, unvereinbar. Bewegte sich beides, so würden die Sterne und die Sphären gleiche Schnelligkeit haben, da erstere mit letzteren zu derselben Stellung zurückkehren; mithin würde zugleich der Stern den Kreis durchlaufen und dieser seinen

671) I. 22 *ἔτι δὲ καὶ ἄλογον ἄπειρον χρόνον ἀδύνατον εἶναι τὸ κινεῖν καὶ πάλιν ἄλλον ἄπειρον δυνατόν.* (vgl. ob. S. 802 f. 918.)
... ἀνάγκη δ', εἰ ἀνίσχιν ἢ κίνησις, ἄπειρον ἀνίσχιναι χρόνον. ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἐπιτελεῖν αὐτὴ ἢ πάλιν ἀνίσχιναι δυνατόν· ἄπειρος γὰρ ἂν εἴη καὶ ἀόριστος ἡ κίνησις κτλ.

672) p. 289, 4 *λείπεται δὲ λέγειν ἐναλλὰξ εἶναι τῇ κινήσει τὸ θάττον καὶ τὸ βραδύτερον· τοῦτο δὲ παντελῶς ἄλογον καὶ ἀνύστατον ὅμοιον.*

673) c. 7 I. 19 *ἡ δὲ θερμότης ἀπ' αὐτῶν καὶ τὸ φῶς γίνεται παρεκτριβομένου τοῦ αἵρος ὑπὸ τῆς ἐκείνων φορέας.*

Umlauf beendigt haben. Es ist aber nicht anzunehmen daß die Schnelligkeit der Sterne und die Größen der Kreise dasselbe Verhältniß hätten ⁶⁷⁴⁾: die Schnelligkeit dieser nämlich muß den Größen entsprechen und, nicht so verhält sichs mit jedem der Sterne in ihnen; denn müßte nothwendig der den größeren Kreis umschreibende schneller sich bewegen, so würde bei Versetzung der Sterne in die Kreise andrer, der eine schneller der andre langsamer werden, so daß sie keine ihnen eigenthümliche Bewegung hätten. Zufällig könnte vielleicht die Bewegung des Sterns mit der der Sphäre zusammenfallen: anzunehmen es geschähe durchgängig, wäre durchaus grundlos; geschweige daß in der Natur ein durchgängig und in allen Fällen wirkender Zufall nicht sich finden kann. Ebenso ist es ungereimt anzunehmen die Sphären ruhten und die Sterne bewegten sich, da ja das Äußere, (der äußerste Umlauf) sich schneller bewegen und die Schnelligkeit der Größe des Kreises entsprechen würde ⁶⁷⁵⁾. Mithin müssen die Sphären sich bewegen und die Sterne ruhend und den Sphären eingefügt bewegt werden ⁶⁷⁶⁾. So begreift sich, wie die Bewegung des größeren Kreises schneller sein müsse als die des kleineren concentrischen. Schon darum wird der Himmel nicht gespalten; und wegen der Concentricität findet Einheit im Weltgebäude statt und weil, wie gezeigt worden, das Ganze kontinuierlich zusammenhängt ⁶⁷⁷⁾. Auch

674) c. 8 h, 7 *εἰ μὲν οὖν ἀμφοτέρω κινήσεται, ἄλογον τὸ ταυτὰ τάχῃ τῶν ἀστρον εἶναι καὶ τῶν κύκλων . . . οὐκ ἔστι δ' ἄλογον τὸ τὸν αὐτὸν λόγον ἔχειν τὰ τάχῃ τῶν ἀστρον καὶ τὰ μεγέθη τῶν κύκλων.*

675) l. 29 *συμβήσεται γὰρ θάττον κινεῖσθαι τὰ ἔξω, καὶ τὰ τάχῃ εἶναι κατὰ τὰ μεγέθη τῶν κύκλων.* Obgleich doch, wie Simplicius ergänzend hinzufügt, die größere oder mindere Schnelligkeit abhängig sein sollte von der Größe der sich bewegenden Körper. vgl. p. 290, 1.

676) l. 32 *λείπεται τοὺς μὲν κύκλους κινεῖσθαι, τὰ δὲ ἀστρον ἡρμεῖν καὶ ἐνδεσμέναι τοῖς κύκλοις φέρεσθαι.*

677) p. 290, 5 *τὸ τε μὴ διασπᾶσθαι τὸν οὐρανὸν διὰ τοῦτο συμβήσεται καὶ οὕτως δέδεικται συνεχὲς εἶναι τὸ ὅλον.* vgl. S. 926.

könnten die kugelförmigen Gestirne in keiner der beiden dieser Form entsprechenden Arten sich bewegen, weder der des Wälzens noch der des Wirbelns⁶⁷⁸⁾. In letzterer Weise nicht, weil damit Ortswechsel nicht verbunden ist und die dafür etwa anzuführenden Erscheinungen bei Aufgang und Untergang der Sonne im Schwanken des in weite Ferne blickenden Auges ihren Grund haben, worauf wohl auch das scheinbare Funkeln der Fixsterne zurückzuführen ist⁶⁷⁹⁾. In ersterer Weise nicht, weil das sich Wälzende nothwendig sich umbrehen muß, wie vom Monde aber immer das sogenannte Gesicht sehen⁶⁸⁰⁾. Dazu würde, wenn Selbstbewegung der Gestirne statt fände, die Natur ihnen ein dazu geeignetes Werkzeug verliehen haben, wogegen sie ihnen diejenige Form gegeben hat die von den Formen derer am weitesten sich entfernt, welchen Bewe- gungswerkzeuge zukommen⁶⁸¹⁾. Dem Weltall nämlich möchte die Kugelform eignen, weil sie für die schnellste und denselben Raum innehaltende, in sich selber beharrende Bewe- gung die geeignetste, den Sternen, weil sie nicht durch sich selb- ber fortzuschreiten hatten. Auf die Weise widerlegt sich auch die Annahme einer Harmonie der Sphären; denn nicht bloß ist die Behauptung unstatthaft, weil daran gewöhnt hörten wir sie nicht, da sich fragt wie wir durch so gewaltigen Schall nicht anderweitig afficirt werden sollten (spaltet ja der Donner

678) I. 9 τὸν δὲ σφαιροειδοῦς δύο κινήσεις εἶσι καὶ αὐτό, κύλισις καὶ ὀλυσίς.

679) I. 17 ἡ γὰρ ὀψις ἀποτεταμένη μακρὰν ἑλίσσεται διὰ τὴν ἀσθένειαν. ὥπερ αἰτιον ἴσως καὶ τοῦ σιλεῖν φαίνεσθαι τοὺς ἀστέρας τοὺς ἐνδεδεμένους, τοὺς δὲ πλανήτας μὴ σιλεῖν κτλ. vgl. Anal. Post. I, 13. ob. S. 243, 236.

680) I. 25 τὸ μὲν γὰρ κυλιόμενον στρέφεσθαι ἀνάγκη, τῆς δὲ σελή- νης αἰεὶ ὁπλὸν ἔσται τὸ καλούμενον πρόσωπον.

681) b, 6 οὐδὲν γὰρ ἀπρητημένον ἔχει οὐδὲ πρόσχον, ὥστερ τὸ εὐ- θύγραμμον, ἀλλὰ πλείστον ἀφίσταται τῷ σχήματι τῶν πορευ- τικῶν σωματίων.

Steine und die stärksten der Körper): sondern wir begreifen, zur Bestätigung des Gesagten, daß die Sterne nicht können, eben weil sie sich nicht selber bewegen; und eben weil sie nicht können, kann wohl auch keiner derselben, sei es nach der Weise belebter Wesen oder durch Gewalt getrieben, sich bewegen, — wie wenn die Natur das was im entgegengesetzten Falle sich ereignen würde, vorgesehn hätte⁶⁸²⁾. — Was die Anordnung und Abfolge der Sterne betrifft, so ist auf die Astrologie zu verweisen. Die Bewegungen eines jeden müssen rücksichtlich des Schneller oder Langsamer den Abständen entsprechen, und nach der Voraussetzung daß der äußerste Umschwung des Himmels einfach und der schnellste sei, muß, da jeder der übrigen in seiner Sphäre mit jenem concentrisch in entgegengesetzter Richtung sich bewegt⁶⁸³⁾, der ihm nächste Stern in längster Zeit seinen Kreislauf vollenden; der ihm fernste in kürzester und so fort die übrigen nach Maaßgabe ihres Abstandes vom einen und andren. Daß die Form jedes der Sterne aber für kugelförmig zu halten, ergibt sich aus dem Vorangegangenen und aus den Erscheinungen am Monde, der im Wachsen und Abnehmen größtentheils sichelförmig oder halbvoll und einmahl zweigetheilt nicht sich darstellen würde, wenn er nicht kugelförmig wäre⁶⁸⁴⁾. Ebenso daraus daß die Sonnenfinsternisse sonst nicht sichelförmig sein würden.

Zu den größten Schwierigkeiten, zu deren Lösung sich den Weg zu bahnen das Verlangen für den der nach Wissen dürstet und auch kleiner Fortschritte sich freut, mehr der Scheu als der Berwegenheit bedarf⁶⁸⁵⁾, gehört auch die, weshalb

682) c. 9. 291, 24 *ωσπερ τὸ μᾶλλον καταβῆαι προσηνέας τῆς φυσικῆς, οὐ μὴ τοῦτον τὸν τρόπον ἔχουσα τῆς κινήσεως οὐδὲν ἂν ἦν τῶν περὶ τὸν δεῦρα τόπον ὁμοίως ἔχον.*

683) c. 10. h. 2 *ἕκαστον γὰρ ἀντιφύεται τῷ οὐρανῷ κατὰ τὸν αὐτοῦ κύκλον.*

684) c. 11 l. 19 *οὐ γὰρ ἂν ἐγένετο ἀξιοφανὲς καὶ φθίνοντα τὰ μὲν πλείστα μηροειδῆς ἢ ἀμφικυρτὰς, ἅπαντα δὲ διχότομα.*

685) c. 12 *δοῦναι δ' ἀποδείξαι οὐδαμ, περὶ ὧν εὐλόγως ἂν δοισσούν*

nicht immer die von dem ersten Umschwung entfernten Gestirne, je nach Maassgabe ihrer Entfernung, mehrere Bewegungen haben, sondern die in der Mitte liegenden die meisten; so einige Planeten mehrere als die Sonne und der Mond, obgleich jene vom Mittelpunkt entfernter und dem ersten Körper (der Fixsternsphäre) näher sind. So haben wir selber beobachtet, wie der Mond zweigetheilt sich hinter dem Mars verbarg, so daß sein Schwarzes bedeckt war, und dann doch wieder seinem vollen und glänzenden Theile nach hervortrat⁶⁸⁶). Aehnliches berichten die Aegyptier und Babylonier in Folge ihrer langjährigen Beobachtungen, denen wir viele Thatsachen über jeden der Sterne verdanken. Noch möchte man fragen, warum in der ersten Sphäre so viele Sterne bis zur Unzählbarkeit sich finden, in den übrigen Sphären immer nur einer. Muß man sie nicht für leblos sondern für thätig und belebt halten⁶⁸⁷), so wird, rücksichtlich der ersteren Frage, es nicht ungereimt erscheinen daß das Vorzüglichste, welches ja selber Zweck ist, nicht erst durch ein zweites ihn zu erreichen braucht, (der ewige Bewegter) daher des Schönen ohne Handlung, der nächste durch eine, der fernste durch mehrere theilhaft werde⁶⁸⁸)

ἀπορροια, πειρατὸν λέγειν τὸ φαινόμενον, αἰδοῦς ἄξιον εἶναι νομίζοντας τὴν προθυμίαν μᾶλλον ἢ θράσους, εἰ τις διὰ τὸ φιλοσοφίας διψῇ καὶ μικρὰς εὐπορίας ἀγαπᾷ, περὶ ὧν τὰς μεγίστας ἔχομεν ἀπορίας. vgl. p. 292, 14 u. Ann. 667.

686) p. 292, 3 τὴν γὰρ σελήνην ἐωρέκαμεν διχότομον μὲν οὖσαν, ὑπελθούσαν δὲ τὸν ἡστέρα τὸν Ἄρτος καὶ ἀποκρυφθέντα μὲν κατὰ τὸ μέλαν αὐτῆς, ἐξελθόντα δὲ κατὰ τὸ φανὸν καὶ λαμπρόν. Simpl. οἷτι τῶν ἄλλων κατωτέρω ἔστιν ἡ σελήνη, δεικνύσιν τε τῶν ἱστορημένων αὐτῆς ὑποδρομῶν.

687) l. 18 ἀλλ' ἡμεῖς ὡς περὶ σωμάτων αὐτῶν μόνον καὶ μονάδων τᾶξιν μὲν ἔχοντων, ἀψύχων δὲ πᾶμπαν, διανοούμεθα· δεῖ δ' ὡς μετεχόντων ὑπολαμβάνειν προξένους καὶ ζωῆς. vgl. eb. S. 586, 387. S. 538, 394.

688) l. 22 τοῖσι γὰρ τῷ μὲν ἄριστα ἔχοντι ὑπάρχειν τὸ εὖ εἶναι προξένους, τῷ δ' ἐγγύτατα διὰ ὀλίγης καὶ μᾶς, τοῖς δὲ πορρωτάτω διὰ πλείωνων κτλ. vgl. b, 4 Eth. Nic. X, 8. 1178, b,

(wie es ja auch hienieden beim Menschen u. s. w. sich findet), jedoch nach Grad der Schwierigkeit oder Einfachheit der Aufgabe, nach größerer oder minderer Annäherung daran oder auch Verwirklichung derselben⁶⁸⁹⁾. Darum bewegt die Erde sich gar nicht; das ihr Nahe, weil es nicht das letzte Ziel erreicht, bedarf nur weniger Bewegungen, das in der Mitte zwischen diesem und dem ersten Himmel zur Erreichung seines Zieles mehrerer, der erste Himmel nur einer. Er aber, gleichwie jedes erste Leben und Princip, den übrigen weit überlegen⁶⁹⁰⁾, bewegt viele der göttlichen Körper; wogegen jeder der Planeten zu seiner Bewegung einer Mehrheit von Sphären bedarf; so daß die Natur mit der Ungleichheit wiederum eine gewisse Ordnung hervorbringt⁶⁹¹⁾. Dazu tragen jene Sphären nur je einen Körper, weil die der je letzten den Körper tragenden vorausgehenden (und zu der Bewegung jenes einen Körpers — Planeten — mitwirkenden) Sphären selber Körper sind, so daß die letzte in ihnen eingefügt sich bewegende zu der Bewegung des ihr eigenthümlichen Körpers auch noch an der Bewegung der übrigen Theil nimmt und doch wie jeder endliche Körper nur eine endliche Kraft hat (daher außer der Theilnahme an der Bewegung der übrigen Sphären eine Mehrheit eigner Körper zu bewegen nicht im Stande sein würde)⁶⁹²⁾.

10 πράξεις δὲ ποίας ἀπονείμται χρεὼν αὐτοῖς (τοῖς θεοῖς);
κτλ. Metaph. I, 1. 981, 16 αἱ δὲ πράξεις καὶ αἱ γενέσεις πᾶ-
σαι περὶ τὰ καθ' ἑκάστον εἶσιν.

689) b, 10 τὸ μὲν οὖν ἔχει καὶ μετέχει τοῦ ἀρίστου, τὸ δ' ἀφικνεῖ-
ται ἔγγυς δι' ὀλίγων, τὸ δὲ διὰ πολλῶν, τὸ δ' οὐδ' ἔγγιζει,
ἀλλ' ἐκὰνὸν εἰς τὸ ἔγγυς τοῦ ἐσχατοῦ ἐλθεῖν κτλ. vgl. l. 18.

690) l. 28 νοῦσαι γὰρ δεῖ τῆς ζωῆς καὶ τῆς ἀρχῆς ἐκείτης πολλὴν
ὑπεροχὴν εἶναι τῆς πρώτης πρὸς τὰς ἄλλας.

691) p. 293. 2 ταύτῃ τε οὖν ἀνιστάται ἡ φύσις καὶ ποιεῖ τινὰ τάξιν.

692) l. 6 ἐν πολλαῖς γὰρ σφαῖραις ἡ τελευταία σφαῖρα ἐνδεδεμένη
φέρεται, ἐκάστη δὲ σφαῖρα σῶμα τυγχάνει ὄν. ἐκείνης μὲν οὖν
κοινὸν εἶναι τὸ ἔργον· αὕτη μὲν γὰρ ἐκάστη ἡ ἰδία φύσις φο-
ρεῖ, αὕτη δὲ οἷον πρὸσχευαται. vgl. Simpl. Schol. 498. b, 12. τίς

8. Was die Erde und zwar zunächst ihre Lage betrifft, so ist gegen die Schlussfolgerung der Pythagoreer, — nicht sie sondern das Feuer liege im Mittelpunkte und die Erde bewege sich darum, weil dem Erhabensten der hervorragendste Ort zukomme, und das sei der äußerste Umkreis und der Mittelpunkt, beides als Grenze, — zu erinnern, daß Mittelpunkt der Größe und des Gegenstandes wie nicht bei den Thieren, so auch nicht im Weltganzen zusammenfallen und in der Welt das Begrenzte (Umschlossene) die Mitte ist, das Umschließende die Grenze, also das Vorzüglichere, — jenes der Stoff, dieses die Wesenheit des Gefüges⁶⁹³). Die (Pythagoreer?) welche zur Erklärung des Ueberschusses der Mondfinsternisse über die Sonnenfinsternisse annahmen, ähnlich der sogenannten Gegenerde bewegten sich noch andre und gleichfalls unsichtbare Körper um den Mittelpunkt, meinten es ließen die Erscheinungen (wie z. B. daß auf verschiedenen Punkten der Erde die Größe der Sterne sich gleich bleibe) eben sowohl nach ihrer Annahme über die Stellung der Erde wie aus der sich erklären die sie in den Mittelpunkt versetze, da wir ja auch so immer noch eine Halbkugel (einen Halbmesser der Kugel) weit vom Mittelpunkt entfernt und fänden, ohne es zu merken. Einige behaupten sie finde sich zwar im Mittelpunkte, jedoch geballt um den durch das Ganze (das All?) ausgespannten Pel (Plato im Timäus) und drehe sich darum⁶⁹⁴). In ähnlicher Weise herrscht Zwei-

προσκειμένη κίνησις wird durch die ἀνελίττουσαι σφαῖραι bewirkt; vgl. Metaph. XIV, 8. 1073, b. 38 und Eufimenes' Erklärung der St. b. Simpl. Schol. 500, 40. (717.)

693) c. 13, 293, b. 12 τὸ μὲν γὰρ δοριζόμενον τὸ μέσον, τὸ δ' ὄριζον τὸ πέρας. τιμωτέρου δὲ τὸ περιέχον καὶ τὸ πέρας ἢ τὸ περιεχόμενον τὸ μὲν γὰρ ὅλη τὸ δ' οὐσία τῆς οὐσιότητος ἐστίν. vgl. unten Anm. 784.

694) l. 29 οὐδὲν γὰρ οὐδὲ νῦν ποιεῖν ἐπιδηλον τὴν ἡμίσειαν ἀπὸχοντας ἡμᾶς διάμετρον (Man vermißt die Widerlegung.). ἐνιοι δὲ καὶ περιμένη ἐπὶ τοῦ κάτωτου φασὶν αὐτὴν ἡλεσθαι περὶ τὸν διὰ παντὸς τεταμένον πόλον, ὥσπερ ἐν τῷ Τιμαίῳ γέγραπται. (p. 40.) Eine Handschrift: ἡλεσθαι καὶ κινεῖσθαι, zwei andre: ἡλεσθαι καὶ κινεῖ-

fel über die Gestalt der Erde, da die Einen sie für kugelförmig halten, Andre für platt und paukenförmig; letztere indem sie sich darauf berufen, daß die auf- und untergehende Sonne in gerader, nicht gebogener Linie hinter der Erde verschwinde, die Entfernung der Erde von der Sonne außer Acht lassend und die Größe des Umfangs der ersteren, so wie daß (schon) in kleinen Kreisen von fern gesehen die gebogene Linie als gerade erscheint. Doch fügen wir hinzu, auch weil sie ruhe, müsse die Erde diese Gestalt haben. Denn über Ruhe und Bewegung der Erde sind gleichfalls viele Annahmen aufgestellt worden. Und freilich muß es wohl Wunder nehmen, wie ein kleiner Theil der Erde, wenn in der Luft los gelassen, sich bewegt und je größer er ist, um so schneller, die ganze Erde aber in gleichem Falle nicht sich bewegen sollte⁶⁹⁵). Jedoch möchte man

σθαι, zwei dagegen *κινεσθαι*, ohne *κινεσθαι*. — *καὶ κινεσθαι* hat inzwischen schon Simplic. gelesen s. 126 und *κινεσθαι καὶ κινεσθαι* verbindet Arist. auch c. 14 pr. Möglich jedoch daß hier d. *καὶ κινεσθαι*, etwa zuerst als Randbemerkung der ersten Stelle beige geschrieben, dann — allerdings schon vor Simplicius Zeit — in den Text derselben gekommen war. Aber wenn auch der Zusatz *καὶ κινεσθαι* ursprünglich Aristotelisch ist, darf man nicht folgern, der Stagirit habe das Platonische *κινεσθαι* als Bewegung gefaßt und mißverstanden, sondern kann ihn nur einer Nachlässigkeit im Ausdruck zeihen, derzufolge er die allein auf das *κινεσθαι* bezügliche Anführung des Timäus nicht vor das *καὶ κινεσθαι* stellte. So faßt Bösch d. W., nachdem er veranlaßt durch Gruppe's entgegengesetzte Annahme in dessen kosmischen Systemen der Griechen, unwiderlegt gezeigt daß Plato eine rotirende Bewegung nicht angenommen und Arist. ihn nicht gänzlich mißverstanden haben könne. s. A. Bösch, Untersuchungen über das kosmische System des Plato. S. 79 ff.

695) c. 294, 11 τὸ μὲν οὖν ἀπορῆσαι πᾶσιν ἀναγκαῖον ἐπιδείναι· τάχα γὰρ ἀλυποτέρως διαβολὰς τὸ μὴ θανατῶσαι πῶς ποτὲ μισθὸν μὲν μέριον τῆς γῆς, ἂν μεταωρισθὲν ἀπεθῇ, φέρεται καὶ μένειν οὐκ ἐθέλει x. t. l. Simpl. τάχα γὰρ ἀλογότερας, τοῦτ' αὖτε ἀγορίστας, διαβολὰς x. t. l. Die vulgata ἀλυποτέρως möchte schwerlich haltbar sein. — l. 19 ὥστε τὸ μὲν ἀπορῆσαι ἐκείνης ἐξέτερο φιλοσόφημα πᾶσιν vgl. b, 10 u. ob. S. 128 f., 12.

sich wundern daß die Lösungen dieser Schwierigkeit wunderlicher erscheinen wie diese selber; so die des Xenophanes, der untere Theil der Erde wurzele im Unendlichen, oder die des Thales, sie ruhe auf dem Wasser, als setze nicht auch dieses einen Träger voraus und als könne das leichtere Wasser die schwerere Erde tragen. Nicht haltbarer ist die Annahme des Anaximenes und des Anaxagoras und Demokrit, die Breite derselben sei Grund ihres Beharrens, indem sie die untere Luft bedecke (abschließe) ⁶⁹⁶⁾ und deren Bewegung dadurch hindere: was jedoch durch die Größe, nicht die Form der Erde bewirkt werden würde und auch statt finden könnte, wenn sie kugelförmig wäre. Vor Allem muß man bestimmen, ob den Körpern überhaupt eine Bewegung von Natur zukomme oder nicht, und ob, wenn nicht von Natur, doch durch Gewalt. Daß nun wenn weder natürliche noch gewaltsame Bewegung statt fände, überhaupt Nichts sich bewegen und wenn so, auch Nichts ruhen würde, und daß wenn es eine natürliche Bewegung gibt, dann bloß gewaltsame Bewegung und Ruhe nicht (als Erklärungsgrund) gesetzt werden könne, hat sich uns früher ergeben ⁶⁹⁷⁾. Soll also die Erde jetzt gewaltsam beharren und durch Wirbel zur Mitte hingetragen sein (letzteres — das Sein im Mittelpunkte — behaupten Alle (diese) und suchen den Erklärungsgrund für ersteres) so läßt sich eben so wenig mit Empedokles sagen (der vorher angeführten Annahmen zu geschweigen), der rasche Lauf des Himmels hindere die davon umschlossene Erde sich zu bewegen, wie mit Anaximander unter den Alten (und Plato unter den Neuern?), sie beharre wegen des gleichen Abstandes von allen Punkten des äußersten Umkreises ⁶⁹⁸⁾. Ersteres nicht,

696) b. 15 οὐ γὰρ τέμνειν ἀλλ' ἐπιπωματίζειν τὸν ἀέρα τὸν κατωθεν.

697) l. 34 ἐπεὶ δὲ περὶ τούτων διωρίσται ὅσα κατὰ τὴν παρούσαν δύναμιν εἶχονεν χρησιέον ὡς ὑπάρχουσιν κτλ. vgl. ob. Anm. 618 ff. u. Phys. Ausg. IV; 8. ob. S. 758 ff.

698) p. 295, b. 10 εἰσι δὲ τινες οἱ διὰ τὴν ὁμοιότητα φασιν αὐτὴν

da auch so eine natürliche Bewegung vorausgesetzt wird, die nicht schlechthin unbestimmt sein kann, und da bei der Trennung der Elemente durch den Streit (nach der Empedokleischen Theorie), das Beharren der Erde doch nicht Folge des Wirbels sein könnte; auch aus jener Annahme sich weder begreift, weshalb alles Schwere der Erde zustrebe, noch weniger wie das Feuer nach Oben getragen werde, vielmehr dem zu Hülfe gerufenen Wirbel die Bestimmtheiten der Schwere und Leichtigkeit schon zu Grunde liegen müßten. Gegen die zweite Erklärung ist zu erinnern, daß dann auch das Feuer, wenn in der Mitte sich findend, beharren oder der Grund angegeben werden müßte warum es am obersten Umkreise beharre, und daß die Erde ja nicht bloß in der Mitte beharrt, sondern auch nach der Mitte gezogen wird; denn was von Theilen derselben gilt, muß auch von der ganzen gelten. Dazu ist die Voraussetzung selber nicht richtig. Sagen wir also zuerst daß die Erde im Mittelpunkte befindlich sich nicht um den Pol schwingen könne; denn fände eine solche Bewegung statt, so müßte sie eine gewaltsame sein, da wenn sie der Erde eigenthümlich, ebenso jeder ihrer Theile sich schwingen und nicht, wie es geschieht, in gerader Linie sich bewegen würde. Wäre sie aber gewaltsam, so könnte sie nicht ewig sein, wie doch die Weltordnung ist⁶⁹⁹). Auch müßte

μένειν, ὡς περ τῶν ἀρχαίων Ἀναξίμανδρος. Simpl. ταύτης μὲν οὖν τῆς δόξης καὶ Ἰλαίων ἐστὶν ἐν οἷς ἐν Φαίδωρῳ λέγει (p. 109) κτλ. . . ἡ καὶ ἀδελφόν, φησὶν (ὁ Ἀλέξανδρος), ὅσον ἐπὶ τῇ λέξει ταύτῃ, πότερον καὶ ἡρεμεῖ ἐν τῷ μέσῳ οὐσα, ἢ μένει μὲν ἐν τῷ μέσῳ διὰ τὴν ἰσορροπίαν τὴν οἰκείαν καὶ τὴν τοῦ περιχότου ὁμοιότητα, μένουσα δὲ ἰλλεῖται τε καὶ κινεῖται περὶ τὸν διὰ παντὸς τεταμένον πύλον. vergl. Anm. 694. — Simplicius will die gegen das Argument von der ὁμοιότης gerichtete Polemik nicht auf Plato bezogen wissen, da dieser die ἰσορροπία, nicht die ὁμοιότης, für das Beharren der Erde im Mittelpunkt der Welt geltend mache. s. Simpl. zu p. 296, 23.

699) c. 14. 296, 32 διότι οὐχ οἶόν τ' αἰετὸν εἶναι, βλαπὸν γ' οὖσαν καὶ παρὰ γήϊον ἢ δὲ γε τοῦ κόσμου τάξις ἀδιόδος ἐστίν. vgl. S. 907. 8.

sie, gleichwie alle übrigen Sphären außer der ersten, mehrere Bewegungen haben d. h. es müßten Durchgänge und Wendungen der Fixsterne für uns statt finden, die doch stets an denselben Orten auf- und untergehen⁷⁰⁰). Dazu ist die Bewegung der Theile der Erde auf den Mittelpunkt des Alls gerichtet, und eben darum ist sie im Mittelpunkte gelegen: der Mittelpunkt nämlich dem alles Schwere und die Theile der Erde zustreben, ist der des All, nicht der Erde, da ja das Feuer und Leichte überhaupt der äußersten Peripherie (der Welt) zustrebt. Jedoch trifft der Mittelpunkt der Erde mit dem des All zusammen; denn daß das Schwere auch zum Mittelpunkte der Erde strebe, ergibt sich daraus daß es nicht in Parallelen sondern in gleichen Winkeln sich bewegt, eben weil es zu ein und demselben Mittelpunkte, dem der Erde strebt⁷⁰¹). Daß die Erde unbeweglich im Mittelpunkte beharre, folgt auch daraus daß das Schwere, hätte auch Gewalt es ins Unendliche hin hinaus geschleudert, auf dieselbe Linie zurückfalle (von welcher es ausgeschleudert war)⁷⁰²). Wie nun keiner der Theile der Erde ohne Gewalt vom Mittelpunkte sich entfernen läßt, so noch viel weniger sie selber. Dafür zeugen auch die Erscheinungen am Himmel, die das Beharren der Erde im Mittelpunkte (der Welt) voraussetzen⁷⁰³). Die Form der Erde aber

700) b, 3 τούτου δὲ συμβαίνοντος ἀναγκαῖον γίνεσθαι παρόδους καὶ τροπὰς τῶν ἐνδεδεμένων ἀστέρων. τοῦτο δ' οὐ φαίνεται γιγνόμενον, ἀλλ' αἰ ταῦτά κατὰ τοὺς αὐτοὺς ἀνατέλλει τε καὶ δύεται τόπους αὐτῆς. vgl. Anm. 608.

701) l. 18 εἰ δὲ φέρεται καὶ πρὸς τὸ τῆς γῆς μέσον, σημεῖον ἐστὶ τὰ φερόμενα βῆρη ἐπὶ ταύτην οὐ παρ' ἄλληλα φέρεται ἀλλὰ πρὸς ὁμοίας γωνίας, ὥστε πρὸς ἓν τὸ μέσον φέρεται, καὶ τὸ τῆς γῆς. vgl. 297, b, 18.

702) l. 23 . . . τὰ βῆρα ῥιπτοίμενα ἄνω βῆρη κατὰ στάθμην πάλιν φέρεται εἰς ταῦτό, πᾶν εἰς ἄπειρον ἢ δύναμιν ἐκκρίνῃ.

703) p. 297, 4 τὰ γὰρ φαινόμενα συμβαίνει μεταβαλλόντων τῶν σχημάτων οἷς ὥριστα τῶν ἀστέρων ἢ τάξεις, ὡς ἐπὶ τοῦ μέσου κειμένης τῆς γῆς.

muß kugelförmig sein; denn jeder ihrer Theile strebt kraft seiner Schwere zum Mittelpunkte; und der kleinere vom größeren gedrängt kann nicht überschäumen (wie etwa das Wasser), sondern wird vielmehr zusammengepreßt, und einer weicht dem andren, bis zum Mittelpunkte hin ⁷⁰⁴); wie auch einige der Physikologen anerkennen, jedoch auf Gewalt (des Wirbels) zurückführen, was in Wahrheit seinen Grund darin hat daß das Schwere seiner Natur nach zum Mittelpunkte sich bewegt: so daß auch als die Mischung (der Erde) nur noch dem Vermögen nach vorhanden war, das sich Aussondernde ebenso von allen Seiten dem Mittelpunkte zu getrieben ward, mochte es (ursprünglich) gleich weit von ihm entfernt sein oder nicht ⁷⁰⁵), und so die Kugelform entstehen mußte, unbeschadet der Ungleichheiten die aus den Verschiedenheiten der Größe und des Gewichts dessen was drängt und vorgeedrängt wird sich ergeben ⁷⁰⁶) (und die wiederum ausgeglichen werden). Wie aber, fragt sich, wenn (etwa bei der Bildung der Erde) eine ohngleich größere Schwere auf die andre Hemisphäre käme, würde dann nicht der Mittelpunkt der Erde und der des Alls ein verschiedener sein, mithin sie nicht mehr im Mittelpunkte beharren? oder wenn sie beharrte, doch nicht mehr im Mittelpunkt (der Welt) sich finden? ⁷⁰⁷) Die Schwierigkeit löst

704) 1. 10 καὶ τὸ ἐλαττον ὑπὸ τοῦ μείζονος ὠθούμενον αὐχ οἶόν τε κυμαίνειν, ἀλλὰ συμπίπτειν μᾶλλον καὶ συγχωρεῖν ἑαυτὸν ἑτέρῳ, ὥς ἂν ἐλθῇ ἐπὶ τὸ μέσον.

705) 1. 19 ἐκ' οὖν ἱμοῦς ἀπὸ τῶν ἐσχατῶν διηρημένα τὰ μόρια συνήχθη πρὸς τὸ μέσον, ἐκ' ἄλλως ἔχοντα, ποιήσει ταῦτόν. Simpl. ἀπορίαν ἐπάγει τινὰ ἀπὸ τῶν κεντροβαρικῶν παρὰ τοῖς μηχανικοῖς λεγομένων ἀναφυσμένην. τὰ μὲν οὖν κεντροβαρικῆ, οἷα πολλὰ καὶ χαριέστατα ὁ τε Ἀρχιμήδης καὶ ἄλλοι γεγράψαι πολλοί, σκοπὸν ἔχει πῶς τοῦ ὠθέντος βάρους τὸ κέντρον εὐρεθεῖν κτλ. vgl. Anm. 705.

706) 1. 25 οὐδὲν δὲ διαφέρει πρὸς τὸν λόγον, οὐδ' εἰ μὴ πανταχοῦθεν ἱμοῦς συνέθῃ πρὸς τὸ μέσον τὰ μόρια αὐτῆς κτλ.

707) 1. 34 . . . ὥστε ἢ οὐ μένει ἐπὶ τοῦ μέσου, ἢ ἐπ' αὐτῇ, ἡρεμήσῃ γὰρ καὶ μὴ τὸ μέσον ἔχουσα, ἢ πέφυκε κινεῖσθαι καὶ νῦν.

sich, wenn wir aufmerksam beachten, in welcher Weise wir behaupten daß jegliche schwere Größe dem Mittelpunkte zugetragen werde; wir sagen so nicht als ob sie den äußersten Mittelpunkt erreichen müßte, sondern sofern das Mehrere (Ueberwiegende) mit seinem Mittelpunkte den (allgemeinen) Mittelpunkt erreichen (in senkrechter Linie auf ihm stehen) muß; nur soweit reicht sein Drang⁷⁰⁸), mag sich von der ganzen Erde oder einer ihrer Schollen handeln; die eine wie die andre muß so lange getragen werden bis sie nach allen Seiten gleichweit vom allgemeinen Mittelpunkte entfernt ist. Offenbar also wird die Erde zur Kugelform, oder, wenn kein Werden derselben statt gefunden, ist sie kugelförmig: wie auch daraus erhellet daß alles Schwere in gleichen Winkeln, nicht parallel, sich bewegt (701). Damit stimmen gleichfalls die Erscheinungen bei den Mondfinsternissen überein, deren begrenzende Linie ja immer eine frumme ist, während in den verschiedenen Stellungen des Mondes unter andren auch die gerade Linie vorkommt⁷⁰⁹). Ist nun das Vortreten der Erde Ursache der Mondfinsterniß, so muß sie, als Grund jener frummen Linie kugelförmig sein. Aus der Erscheinung der Sterne ergibt sich zugleich daß sie nicht gar groß sein kann, da bei geringer Ortsveränderung unser Horizont nach Süden und Norden sich ändert und damit ein Wechsel der Sterne über unserm Kopfe (im Zenith) eintritt, so daß einige in Aegypten und Kyprus sichtbare Sterne in nördlichen Gegenden nicht gesehen werden, und solche die hier immer sichtbar sind, dort untergehn. Wegen dieses geringen

708) b, 4 ὅλον γὰρ ὡς οὐχὶ μέχρι τοῦ ἡψασθαι τοῦ κέντρου τὸ ἔσχατον (φέρεται τὸ βάρος ἔχον), ἀλλὰ δεῖ κρατεῖν τὸ πλέον ἕως ἂν λάβῃ τῷ αὐτοῦ μέσῳ τὸ μέσον· μέχρι τοῦτου γὰρ ἔχει τὴν φύσιν. vgl. Anm. 705.

709) l. 25 νῦν γὰρ ἐν μὲν τοῖς κατὰ μῆνα σχηματισμοῖς πάσας λαμβάνει τὰς διαίρεσεις (καὶ γὰρ εὐθεῖα γίνεται καὶ ἀμφικυρτός καὶ κοίλη), περὶ δὲ τὰς ἐκλείψεις δεῖ κυρτὴν ἔχει τὴν ὁρίζουσαν γραμμὴν κτλ.

Umfangs der Erde möchte die Annahme auch nicht so gar unwahrscheinlich sein daß die Gegenden der Säulen des Herkules mit denen Indiens durch ein und dasselbe Meer verbunden seien⁷¹⁰); wofür noch angeführt wird daß in beiden Elephanten vorkommen. Schlagen ja auch Mathematiker, die den Umfang der Erde zu berechnen versuchen, ihn auf 40 Myriaden Stadien an (gegen 16,000 geographische Meilen).

Die Aristotelische Kosmologie⁷¹¹) beginnt (1) mit der Beweisführung daß der Stoff der im Kreise bewegten Körper ein von unsren Elementen verschiedener, inponderabler und weil gegensatzlos, ungeworden, unzerstörbar und unveränderlich sein müsse. So wie also Aristoteles in seiner allgemeinen Physik nach der gegenwärtigen und wahrscheinlich von ihm selber beabsichtigten Anordnung der Bücher zuerst den Begriff des Urstoffs festzustellen sucht, so hier die Eigenthümlichkeit des den himmlischen Körpern angehörigen Stoffes. In den vorangestellten Erörterungen über Naturwissenschaft, Körper und die Dreiheit ihrer Dimensionen (S. 905 f.), so wie in dem Hauptbeweisgrunde, demzufolge den einfachen Bewegungen die einfachen Körperformen entsprechen sollen, ist Rückblick auf die in der allgemeinen Physik entwickelten Lehren kaum zu verkennen, wenn auch hier bestimmte Rückweisungen fehlen. Zunächst war

710) p. 298, 9 διὰ τοὺς ὑπολαμβάνοντας συνάπτειν τὸν περὶ τὰς Ἡρακλείους στήλας τόπον τῷ περὶ τὴν Ἰνδικήν, καὶ τοῦτον τὸν τόπον εἶναι τὴν θαλαττιανήν, μὴ ἄλλαν ὑπολαμβάνειν ἀπιστία δοκεῖν. vgl. Alex. v. Humboldt, Examen critique etc. I, 125 ff. und Kosmos II, 181.

711) Alexander bezeichnete den Inhalt der Bücher, allerdings alle vier zusammenfassend, als περὶ κόσμου, der Peripatetiker Nikolaus hatte sie περὶ τοῦ Παντός überschrieben, s. Simpl. Schol. 468, 13. b, 37. vergl. p. 454, b, 11. 496, 6. Ob oder wie Aristoteles beabsichtigt haben möchte die beiden letzten Bücher mit den beiden ersten zu einem Werke zu verknüpfen, kann erst später erörtert werden.

die weitverbreitete Annahme zu beseitigen, die Gestirne wären feuriger Natur; doch wird erst später (7) der dafür vorzüglich angeführte, von der Wärme und dem Lichte hergenommene Grund entkräftet und vorläufig nur die Ueberzeugung dagegen geltend gemacht, daß Feuer bewege sich seiner Natur nach vom Mittelpunkte zur Peripherie, mithin nicht kreisförmig. Ausführlicher sucht Aristoteles die Gegensatzlosigkeit der Kreisbewegung und damit ihres überirdischen Stoffes nachzuweisen, um die Unveränderlichkeit desselben zu bewähren. Die Beweisführung für diese wie für mehrere der folgenden Annahmen steht und fällt natürlich mit der Voraussetzung absoluter Schwere und Leichtigkeit, sowie der Zurückführung der einfachen Stoffe auf einfache Bewegungen; doch lohnt es wohl der Mühe hier wie im Folgenden sich zu veranschaulichen, wie Aristoteles durch gründliche Entwicklung unrichtiger Voraussetzungen den Weg zu ihrer Widerlegung und zur Auffindung des Richtigen angebahnt hat.

Es folgt (2) die früher berücksichtigte Beseitigung der Annahme, die Welt sei unendlich, und die dadurch schon eingeleitete Nachweisung (614) ihrer Einheit. Sie fußt auf der Ueberzeugung von der durchgängig selbigen Natur der Bewegung, ihrer Richtungen und, dürfen wir wohl hinzufügen, Gesetze; woraus, vorausgesetzt daß die Welt begrenzt ist, Einheit ihres Mittelpunktes und ihres Umkreises und daraus wiederum — die Abhängigkeit der Grundstoffe von der Richtung ihrer Bewegungen anerkannt — Einerleiheit je einer derselben in allen verschiedenen Kreisen des Daseins sich ergibt. Diese an sich einfache Beweisführung verwickelt sich durch die Nothwendigkeit einer zwiefachen denkbaren Voraussetzung zu begegnen, theils der schon früher berücksichtigten, die Bewegung auf äußere Gewalt, wie etwa die des sich gegenseitig Herausdrängens der Körper (623) zurückführenden, theils einer nach Analogie mit den Dingen eine Mehrheit von Exemplaren Ein und derselben Weltform als möglich setzenden. Die erste Voraussetzung wird beseitigt durch die nochmalige Nachweisung daß gewaltsame Be-

wegung entweder gänzlichcs Unvermögen zur Bewegung (618) oder naturgemäße Bewegung voraussetze und ferner im Verhältniß zur Entfernung von dem was die Gewalt übt an Schnelligkeit abnehmen müßte, da sie doch umgekehrt nach Maaßgabe der Annäherung an ihr Ziel sich beschleunige (624). Gegen die zweite der denkbaren Annahmen wird geltend gemacht daß, wollte man eine Mehrheit derselben Orte und damit der Bewegungen annehmen, diese Annahme doch nur zu numerisch nicht der Art nach verschiedenen Bewegungen führen könne (zu Ann. 619) und daß die Welt die Allheit des Stoffes einschließe, mithin für eine Mehrheit von Exemplaren Nichts übrig bleibe (629). Aus letzterem wird dann gefolgert daß außerhalb der Welt weder Zeit noch Leeres oder Raum sich finden könne und so das Göttliche jenseits der Sphäre des Alls dem Uebel und Mangel unzugänglich des herrlichsten Seins und Lebens theilhaft sein müsse (630 f.). Wir finden hier wie in diesem ganzen Abschnitt (2) der Hauptsache nach nur Anwendung früher erörterter Lehren, denen jedoch Aristoteles in diesem Fall wie überhaupt neue durch die Anwendung selber herbeigeführte Seiten abzugewinnen weiß. So auch in der Nachweisung daß einfache Körper nicht ins Unendliche sich bewegen können (622) und rücksichtlich der Annahme einer Dreiheit der Orte und entsprechender einfacher Körper (626).

Im dritten Hauptstück soll die Weltewigkeit gegen die entgegengesetzten Annahmen, sie sei zwar entstanden aber nicht vergänglich, oder sie habe zwar keinen Anfang gehabt, ohne jedoch darum ewig dauern zu müssen, oder es finde ein (steter) Wechsel von Werden und Vergehen der Welt statt, — festgestellt werden. Gegen die erste dieser Annahmen wird mit unverkennbarer Rücksicht auf die Art wie sie im Platonischen *Timäus* aufgestellt zu sein schien, vorzüglich geltend gemacht, das Werden setze einen bestimmbaren oder veränderlichen Stoff, das mit zugleich den Grund des Vergehens voraus; und die Aussage, es handle sich nicht um ein wirkliches Werden, sondern nur um Nachweisung der begrifflichen Absolde der Bestands-

theile, wird durch Hervorhebung des Unterschiedes zurückgewiesen der zwischen mathematischer und kosmogonischer Konstruktion statt finde. Gegen die letzte der drei Annahmen wird erinnert daß ihr zufolge kein Wechsel der Weltentstehung und Auflösung, sondern nur der Weltformen statt finde, und daß sie bloß bei der Voraussetzung einer Mehrheit von Welten, nicht einer einzigen, denkbar sei; jedoch wird die Widerlegung jener Voraussetzung vorbehalten. Und dieser Vorbehalt scheint dann zunächst die schärfere Fassung der Begriffe des Ungewordenen und Unvergänglichen (S. 917 f.) veranlaßt zu haben, woraus sich ergibt daß zwar relatives, auf endliche Zeitabschnitte sich beschränkendes Vergehen und Entstehn (eben darum Wechsel der Weltformen, vielleicht auch der Weltkörper), nicht aber absolutes, d. h. nicht ein solches denkbar sei dem unendlichen Zeitlang Nichtsein vorangegangen wäre; denn ein solches müßte zugleich das Vermögen zu einem gleichfalls unendlichen Sein einschließen, in welchem (Vermögen) eben wegen der Unendlichkeit des darauf zurückzuführenden Seins, Sein und Nichtsein zusammenfielen. Within setzt was sein und wiederum nicht sein kann, Begrenzung der Zeit für das eine und andre voraus und das ungewordene Sein ist auch unvergänglich, sowie umgekehrt das Unvergängliche nicht geworden, und das Ungewordene und Unvergängliche ewig. Dieser Beweisführung für Weltewigkeit schließt sich dann wiederum an (S. 919 f.) Berufung auf den Glauben an ein unendlicher Bewegung theilhaftes Göttliches, mit Beseitigung der den Begriff eines schlechthin selbständigen seligen göttlichen Wesens trübenden Vorstellungen.

In dem folgenden Hauptstück (4) versucht Aristoteles, mit Bestreitung einer Pythagorischen Darstellungsweise, den drei Paaren der zunächst auf lebende Wesen anwendbaren Ortsbestimmungen Stellen im Weltgebäude anzuweisen, nach der Voraussetzung daß sie Principien nicht bloß der drei Dimensionen sondern der verschiedenen Arten der Bewegungen seien und daß auch für das ewige Weltgebäude das Princip nachweislich sein müsse, von dem die Bewegung angefangen haben würde, wenn

Anfang statt fände. Dieser Anfangspunkt wird als das Rechts der Welt bezeichnet, und sie soll rechtswärts, von Ost nach Ost, nicht linkswärts sich bewegen, d. h. (nach der Voraussetzung, der Zuschauer schaue nach dem Nordpunkt) durch Norden hindurch nach Osten, nicht durch den Südpunkt (links). Da nun aber die scheinbare Bewegung von Osten nach Westen geht, so muß nicht, wie vorher angenommen war, der Nordpol das Oben, d. h. den Punkt bilden, von welchem aus die Bewegung bestimmt wird, sondern der Südpol, mithin die südliche Halbkugel die obere sein (s. Böckh a. a. D. (651).

Die Erörterung der folgenden Frage (5), woher die Mehrheit der Bewegungen, obgleich die Kreisbewegung gegensatzlos? — an deren Beantwortung Aristoteles nicht ohne Scheu die Grenzen des Wißbaren damit zu überschreiten, sich versucht, — setzt zuerst die Kreisbewegung und Kreisform des Himmels, d. h. der obersten Sphäre, als des Göttlichen voraus und schließt auf das nothwendige Sein der Erde als ruhenden Mittelpunkts und des Feuers als Gegensatzes derselben, um die Nothwendigkeit des Werdens und damit noch anderer als der Kreisbewegung daraus abzuleiten, veranlaßt damit aber Beweisführung für die Kugelgestalt des Weltalls (6), zur Ergänzung jener Voraussetzung. Die Beweisführung macht die Vollkommenheit wie des Kreises so der Kugelform und ihre Unauflösbarkeit in Flächenfiguren, ferner daß keine andre Form das Leere ausschließen würde und daß der Umschwung des Himmels als schnellste der Bewegungen das Grundmaaß der übrigen sein müsse und endlich für ihren Satz geltend daß ja auch das Wasser um die Erde, die Luft um das Wasser, das Feuer um die Luft kreisförmig gelagert sich und darstelle, mithin auch mit den übrigen Körpern in gleicher Weise sich verhalten müsse. Man erwartet nun die Nachweisung, wie mit der Kugelgestalt des Weltalls Mehrheit der Bewegungen, d. h. der geradlinigen außer der kreisförmigen, bestehe und kann sie sich aus dem oben hervorgehobenen Gegensatz zwischen Erde und Feuer, so wie aus der a. e. a. D. ²¹²) dafür geltend ge-

machten Abweichung der Bewegungen der Planeten von der des Fixsternhimmels einigermaßen ergänzen, inzwischen auch so schwerlich verkennen daß das vorliegende Hauptstück seinen Abschluß nicht erhalten hat, mag der Vf. zu vorbehaltener Ergänzung und Ueberarbeitung zufälliger Weise oder auch weil er die Schwierigkeit zu eigner Befriedigung noch nicht völlig gelöst hatte, nicht gekommen sein. Das Bewußtsein hier nicht auf völlig sicherem Boden zu stehen zeigt sich wie in vorangegangenen Äußerungen, so in der Befürwortung der folgenden kurz erörterten Frage, warum der Himmel, d. h. die Fixsternsphäre, von der Linken zur Rechten sich bewege (S. 927). Zuversichtlich spricht Arist. sich über die unbedingte Gleichmäßigkeit der Bewegung des ersten oder Fixsternhimmels aus.

Ein neuer Abschnitt (7) stellt Untersuchungen über Stoff, Form und Bewegungen der Gestirne an. Bei Widerlegung der alten Annahme, die Gestirne beständen aus Feuer (vgl. S. 942), führt Ar., von der vorherrschenden Ansicht sich entfernend, Wärme und Licht auf die rasche Bewegung der höheren Luftschichte zurück; schließt sich dagegen den Zeitvorstellungen ganz an, indem er ohne weiteres voraussetzt, die Sterne seien Sphären eingefügt, und sich begnügt zu zeigen, weder die Sterne für sich vermöchten sich zu bewegen, noch auch die Sterne gleichwie ihre Sphären, vielmehr letztere allein. Gegen die Selbstbewegung der Sterne scheint ihm vorzüglich der Zwiespalt zwischen Schnelligkeit der Bewegung und Masse der Körper zu sprechen und für die Bewegung der Sphären dagegen die Uebereinstimmung der Schnelligkeit ihrer Bewegungen mit der Größe ihres Umkreises. Doch führt er gegen die selbständige Bewegung der Sterne auch noch an daß sie in keiner der beiden hier allein zulässigen Arten, der des Wälzens und der des Wirbelns (Rotirens) denkbar sei. Daß fortschreitende Bewe-

gung mit dem Rotiren verbunden sein könnte, hält er für unmöglich. Zugleich widerlegt er, und mit Recht, den für die rotirende Bewegung möglicher Weise anzuführenden, wenn nicht vielleicht von Pythagoreern angeführten Grund, sie finde Bestätigung in den oscillirenden Erscheinungen bei Aufgang und Untergang der Sonne, indem er diese Erscheinungen auf ihren optischen Grund zurückführt. Bei Widerlegung der Pythagoräischen Dichtung von Sphärengefang wird gegen die Annahme einer Selbstbewegung der Sterne noch geltend gemacht daß dieselbe von einem der Masse der umgeschwungenen Körper entsprechenden Schalle begleitet große Störungen in der Weltordnung zur Folge haben würde. Die Untersuchung über die Anordnung und Abfolge der Sterne, so wie über ihre verschiedenen Umlaufzeiten wird auch hier wiederum der Astronomie zugewiesen ⁷¹³) und nur als Norm derselben, in Uebereinstimmung mit der alten Weltanschauung, hervorgehoben, daß die Sterne in concentrischen Kreisen sich bewegten, deren umfassendster und fernster der des Fixsternhimmels sei. Für die bereits vorher beschworene Kugelform der Sterne endlich wird noch auf die Erscheinungen beim Mondwechsel und bei Sonnenfinsternissen verwiesen.

Der Versuch die Voraussetzung gleichförmiger concentrischer Kreisbewegungen mit den scheinbaren Bewegungen der Planeten, wozu auch Sonne und Mond (jedoch als die der Erde nächsten) (636) gerechnet wurden, auszugleichen, hatte nachdem man ihre periodischen und synodischen Umlaufzeiten genauer kennen gelernt, zuerst den Eudoxus, wie es heißt, durch Plato zu diesem Versuch veranlaßt ⁷¹⁴), auf die Annahme geführt, den

713) S. 931. vgl. eb. S. 536, 388. Die Astronomie gehörte mit der Optik und Harmonik zu den *φυσικαῖς τέχναις τῶν μαθημάτων*. Phys. Ausc. II, 2. I. 194, 8.

714) Simpl. Schol. 498, 48 Πλάτωνος, ὡς φησι Σωκράτης, πρόβλημα τοῦτο ποιησάμενος τοῖς περὶ ταῦτα ἰσχυράσθαι, τινῶν ὑποθέσεων ὁμαλῶν καὶ τεταγμένων ἀνίστασθαι διανοῶν τὰ περὶ τὰς κινήσεις τῶν πλασμάτων φαινόμενα.

Planeten sei im Unterschiede von den Fixsternen, die sammt und sonders ein und derselben Sphäre eingestekt durch sie allein bewegt würden, eine Mehrheit ihre Bewegungen bewirkender und ordnender Sphären zugetheilt worden, und zwar der Sonne und dem Monde je drei, deren die äußerste völlig gleichartig mit dem Fixsternhimmel, die zweite in entgegengesetzter Richtung um Pole die mit denen der Ekliptik zusammenfielen, sich bewegen sollten, die dritte in der zweiten, jedoch um Pole die von denen der zweiten um die größte Sonnen- oder Mondbreite (Abstand von der Ekliptik) entfernt weit langsamer sich drehte und ihren Planeten — Sonne oder Mond — in gleicher Entfernung von beiden Polen ihr angeheftet — trüge. Die erste und zweite Sphäre nahm er an zur Erklärung des täglichen (von Ost nach West) und des periodischen (von West nach Ost) resp. jährlichen oder monatlichen Umlaufs der Sonne oder des Mondes, die dritte (gleichfalls von W. nach O.) in der Voraussetzung daß sie einen gegen die Ekliptik geneigten Kreis durchliefen, von der Mitte bald hier bald dorthin abwichen, sofern der Mond in der doppelten Solstitie nicht immer an demselben Ort aufzugehn und der Mond gegen die Ekliptik sich noch schräger zu bewegen schien; weshalb die Breite für den Kreis der Mondbewegung größer sein sollte als für den der Sonnenbewegung⁷¹⁵). Die fünf übrigen Planeten ließ

715) Metaph. XII, 8. 1073, b, 17 *Εὐδοξος μὲν οὖν ἡλίου καὶ σελήνης ἑκατέρου τὴν ὁρὰν ἐν τρισὶν εἶδει' εἶναι σφαίραις, ὧν τὴν μὲν πρώτην τὴν τῶν ἀπλανῶν αἰτρῶν εἶναι, τὴν δὲ δεύτεραν κατὰ τὸν διὰ μέσων τῶν ζῳδίων, τὴν δὲ τρίτην κατὰ τὸν λελοξωμένον ἐν τῷ πλατεῖ τῶν ζῳδίων. ἐν μείζονι δὲ πλατεῖ λελοξῶσθαι καθ' ἃν ἡ σελήνη φέρεται ἢ καθ' ὃν ὁ ἥλιος. Simpl. Schol. 498, b, 35 *Εὐδόξῳ τοίνυν καὶ τοῖς πρὸ αὐτοῦ τρεῖς ὁ ἥλιος ἐδόκει κινεῖσθαι κινήσει, τῇ τε τῶν ἀπλανῶν σφαίρῃ ἀπὸ ἀνατολῶν ἐπὶ δυσμὰς συμπεριγαγόμενος, καὶ αὐτὸς τὴν ἀνατολὴν διὰ τῶν δωδεκά ζῳδίων φερόμενος, καὶ τρίτην τὴν ἐπὶ τοῦ διὰ μέσων τῶν ζῳδίων εἰς τὰ πλάγια περιεπεριγόμενος. καὶ γὰρ καὶ τοῦτο κατελήπτο ἐκ τοῦ μὴ κατὰ τὸν αὐτὸν**

er in je vier Sphären sich bewegen. Diesen sechs und zwanzig Sphären fügte Kalippus ⁷¹⁶⁾ sieben und Aristoteles ⁷¹⁷⁾ zwei

αὐτὸν τόπον ἐν ταῖς τροπαῖς ταῖς θεριναῖς καὶ χειμεριναῖς ἀνατέλλειν. xtl. vgl. über die Sphärentheorien des Eudorns, Kalippus und Aristoteles, Theo Smyrn. de Astronomia p. 272 ff. ed. H. Martin und des Herausgebers Erläuterungen und Berichtigungen p. 55 ff.

716) Simpl. Schol. 500, 15 erläutert d. W. des Ar. I. I. 1.32 nach Eudemos, da keine die Sphärentheorie enthaltende Schrift des Kalippus vorhanden war.

717) Arist. I. I. 1.38 ἀναγκαῖον δέ, εἰ μέλλουσι συνιεθεῖσαι πᾶσαι τὰ φαινόμενα ἀποδώσειν, καθ' ἕκαστον τῶν πλανωμένων ἐτέρως σφαῖρας μὴ ἐλάττωνας εἶναι τὰς ἀνελιτούσας καὶ εἰς τὸ αὐτὸ ἀποκαθιστάσας (εἰς ταὐτὸν ἀποκαθιστάσας Simpl.) τῇ θέσει τὴν πρώτην σφαῖραν αὐτὸ τοῦ ὑποκάτω τεταγμένου ἄστρου· οὕτω γὰρ μόνως ἐνδέχεται τὴν τῶν πλανητῶν φορὰν ἀπαντα ποιεῖσθαι. Simpl. Schol. 500, 43 λέγει (ὁ Σωσιγένης) ὅτι δύοιν ἕνεκα ταύτας ἀνελιτούσας καλεῖ καὶ φησιν ἀναγκαῖον εἶναι προσγεῖσθαι ταῖς ὑποθέσεσιν, ἵνα τε θέσις ἡ οἰκία ἢ τῇ τε καθ' ἕκαστον ἀπλανεῖ καὶ ταῖς ὑπ' αὐτῇ, καὶ ὅπως τάχος τὸ οἰκτεῖον ἑκάστοις ὑπάρχη· ἔδει γὰρ τὴν γε ὁμοίαν τῇ τῶν ἀπλανῶν ἢ ἄλλῃ τινὶ σφαίρᾳ περὶ τε τὸν αὐτὸν ἀξονα ἐκείνη φέρεσθαι καὶ χρόνῳ ἴσῳ αὐτὴν περιστρέφεσθαι· ὦν οὐδὲν ἄνεν τῆς προσθέσεως τῶν ὑπὸ Ἀριστοτέλους λεγομένων σφαῖρῶν ὑπάρξει δυνατόν xtl. b, 30 διὰ μὲν τοῦ φάναι „ἀνελιτούσας“ τὴν τῆς κινήσεως ἀποκατάστασιν εἰς τὸ τάχος τὸ οἰκτεῖον, διὰ δὲ τοῦ εἰπεῖν „εἰς ταὐτὸν ἀποκαθιστάσας τῇ θέσει τὴν πρώτην σφαῖραν αὐτὸ τοῦ ὑποκάτω τεταγμένου ἄστρου“ τὴν τῶν πόλων ἐν τῷ προσήκοντι μονῇ (εἰπεῖν)· κατὰ τοῦτους γὰρ ἡ τῶν φερομένων σφαῖρῶν θέσις νοεῖται, εἴπερ μόναι μένουσι· τὴν δὲ πρώτην ἑρῃ σφαῖραν ὑπ' αὐτῶν ἀποκαθιστάσθαι τοῦ ὑποκάτω τεταγμένου ἄστρου, ἐπειδὴ ταύτης τὴν τε οἰκίαν θέσιν καὶ τὸ οἰκτεῖον τάχος διὰ τὴν ἀνέλλουσαν λαβούσης, τὰ τῶν ἑξῆς σφαῖρῶν ἀπαντα διασώζεται. εἰ δὲ ταῦτα συμβαίνει, ἔδειξεν ὁ Σωσιγένης xtl. p. 502, 40 προστίθῃσι δὲ καὶ τοῦτο ὁ Σωσιγένης, ὅλον εἶναι λέγων ἐκ τῶν εἰρημένων εἰς κατ' ἄλλο μὲν ἀνελιτούσας αὐτὰς ὁ Ἀριστοτέλης προσαναγορεύει, κατ' ἄλλο δὲ θεόφροστος ἀναναφερούσας· ἴσθι γὰρ ἄμφω περὶ αὐτὰς ἀνελιτοῦσι γὰρ τὰς τῶν ὑπεράνω κινήσεις καὶ ἀναναφερούσι

und zwanzig außer den sieben hinzu, so daß letzterer ihrer sechs und fünfzig annahm. Um der vermeintlichen störenden Einwirkung jedes oberen Systems auf das nächstfolgende untere zu begegnen, nahm Ar. an, um die innerste den Planeten führende Sphäre bewege sich mit demselben Pole und in derselben Zeit in entgegengesetzter Richtung eine andre und so fort, so daß jede außer ihrer eigenen Bewegung, Theil nehme an der Bewegung der sie umschließenden Sphären. Nur für die äußerste Sphäre sollte es keiner rückwirkenden Sphäre bedürfen. Auf diese in der Metaphysik kurz und dunkel angegebene, von den griechischen Auslegern zu unserer Stelle ausführlicher erörterte und neuerlich besonders von L. Ideler und Krische (ob. S. 537, 390) aufgekhellte Sphärentheorie beziehen sich die beiden Fragen an deren Beantwortung das vorliegende Hauptstück nicht ohne Zaghaftigkeit (685) sich versucht. Die Zahl der erforderlichen Sphären soll abhängig sein zugleich von der größeren oder minderen Schwierigkeit der der Bewegung der Planeten vorgesteckten Aufgabe und von dem Grade der zu erreichenden Annäherung oder Verwirklichung derselben. Die Fähigkeit der ersten Sphäre den ganzen Reichthum aller Fixsterne zu tragen, wird auf ihre vorzugsweise göttliche Kraft und das Unvermögen der die Planeten bewegenden mehr wie einen zu tragen theils auf geringeren Grad der Kraft theils darauf zurückgeführt daß sie außerdem die zur Ausgleichung der Bewegung erforderlichen gleitenden oder rückwirkenden Sphären (auf

τοὺς τῶν ὑπ' αὐτὰς σφαιρῶν πόλους, τὰς μὲν ἀφαιροῦσαι, τὰς δὲ εἰς τὸ ὅλον καθιστῶσαι. Krische, Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie I, S. 296 „unter den ἀνελκιστοῦσαι τὰς γερούσας haben wir solche zu denken, welche den jedesmal zu oberst liegenden Körpern angehörend, zur Zurückführung nicht etwa der eignen, sondern immer der ersten, den Umlauf bewirkenden Sphäre des darauf folgenden Planeten dienen und in dieser Rücksicht vom Theophrast auch ἀνταρᾶγερούσαι genannt werden konnten.“ — Simplicius nämlich mißversteht den Ausdruck ἀνελκιστοῦσαι an mehr. St. und begreift darunter die concentrischen Kreise überhaupt.

die letztere Aristotelische Auffassungsweise scheinen die Ausdrücke dieser St. sich zu beziehen) (692) zu stützen habe.

Von dem schlüpferigen Boden so unzureichender teleologischer Erklärungen kann Aristoteles sich auch in der ersten Hälfte des folgenden Hauptstücks (8) noch nicht losmachen. Die Pythagorischen Annahmen, die Erde finde sich nicht im Mittelpunkte der Welt und sie ruhe nicht, sondern rotire um ihre Ase, will er durch die Voraussetzung, die Peripherie sei von höherer Würde wie der Mittelpunkt, so wie durch das Dilemma widerlegen, die vorausgesetzte Bewegung könne weder eine gewaltsame noch naturgemäße sein (697. 99), und durch die Nachweisung theils daß nicht Grund vorhanden der Erde eine Mehrheit von Sphären beizulegen (700), die ihr doch zukommen müßten falls sie sich bewegte, theils daß Mittelpunkt der Erde und der Welt zusammenfielen (701). Der hinzugefügte vom Fall schwerer Körper hergenommene positive Grund für das Beharren der Erde (702) mußte triftiger erscheinen bis die Abweichung derselben von der senkrechten Linie entdeckt ward; und beachtenswerth ist was Ar. von der Neigung der Schwere zum Mittelpunkt sagt (708), auch nicht zu verkennen daß seine Widerlegung früherer Begründungsversuche der Annahme, die Erde ruhe unbeweglich, von Fortschritt in überlegter Auffassung der Frage zeugt. Doch mag man wohl bedauern, daß es dem großen Stagiriten nicht vergönnt war in jenen beiden von ihm bestrittenen Annahmen die verborgenen Reime des Wahren zu entdecken und so den Weg zu richtigerer Vorstellung vom Weltgebäude anzubahnen. Erst in der Beweisführung für die sphärische Gestalt der Erde (S. 939) erkennen wir wiederum seinen eindringlich forschenden Scharfsinn.

Was endlich die beiden von ihm der Kosmologie gewidmeten Bücher selber betrifft, so wird ihre Richtigkeit auf irgend haltbare Weise sich nicht bezweifeln lassen, obgleich die Gewährleistung auf sie sich beziehender Stellen des Eudemos und Theophrast uns nicht zu gute kommt. Ein gleichfalls vom Himmel oder der Welt überschriebenes Werk des letzteren führt

zwar Simplicius an, auf Alexanders Zeugniß⁷¹⁸⁾, ohne jedoch irgend Einzelheiten daraus anzugeben, sei es daß er es selber nicht mehr vor sich hatte oder nicht mit gleicher Sorgfalt in der Erklärung dieser Bücher wie in der der allgemeinen Physik verfuhr. Die ältesten bestimmten Zeugnisse für die Richtigkeit dieser Bücher reichen nicht über die Zeit des Augustus hinaus: es sind die des Seleukiden Xenarchus und des Nikolaus Damaskenus. Ersterer hatte in einer zunächst gegen die fünfte Wesenheit, d. h. gegen die Aristotelische Annahme einer solchen als des den himmlischen Körpern eigenthümlichen Stoffes, gerichteten Schrift die darauf bezüglichen Lehren von der Bewegung sehr ins Einzelne gehend bestritten⁷¹⁹⁾, letzterer in seiner Schrift über Aristoteles' Philosophie wenigstens Einzelnes auch aus diesen Büchern paraphrasirend benutzt⁷²⁰⁾. Von den Einwendungen des Xenarchus gibt Simpl. reichliche Proben; des letzteren erwähnt er nur zweimal. Auch die Auslegungen des Alexander Megäus, Herminus und Aspasius führt er theils nur einmal, theils einige mal und zwar nur, wie es

718) Simpl. Schol. 4x8, 11 τὸν Θεόφραστον μαρτύρεται ὁ Ἀλέξανδρος ἐν τῇ περὶ Οὐρανοῦ μὴ περὶ τοῦ θεοῦ σώματος λέγοντα μόνον ἀλλὰ καὶ περὶ τῶν ἐν γενέσει καὶ περὶ τῶν τοιούτων ἀρχῶν. Ein so überschriebenes Werk des Theophrast wird, so viel ich weiß, anderweitig nicht angeführt.

819) Id. ib. 470, b, 20 ὁ δὲ Ξενάρχος πρὸς πολλὰ τῶν ἐνταῦθα λεγόμενων ἀντιπῶν ἐν τοῖς πρὸς τὴν ἐοῦσαν αὐτῷ γεγραμμένοις, ἀντιπῶν καὶ πρὸς „αἰτίον δὲ οἷ καὶ τὰ μεγέθη αὐτὰ ἀπλᾶ μόνον, ἢ τε εὐθεία καὶ ἡ περιμετρὴς“ (208, b, 18) vgl. p. 471, 22. b, 11. 34. 44. 472, 9. 17. b, 38. 473, 9, 43. b, 25. u. d. παρεμβολαὶ ἀπὸ τοῦ Δαμασκίου. (sagt wörtlich nach Simpl.) p. 456, 7.

720) Id. ib. 469, 6 ἀμέλει καὶ Νικόλαος ὁ Περιπατητικὸς, εἴ τι μέμνηται, περὶ τοῦ Παντός ἐπιγράψας, περὶ πόντων τῶν ἐν τῇ κόσμῳ κατ' εἶδη ποιεῖται τὸν λόγον. p. 493, 23 Νικόλαος ὁ Περιπατητικὸς παραφράζων τὰ ἐνταῦθα λεγόμενα ἐν τοῖς περὶ Ἀριστοτέλους φιλοσοφίας οὕτω τέθεικε τὴν λέξιν (p. 286, 12) κτλ.

scheint, nach des Aphrodisiensers Zeugniß an ⁷²¹⁾, den er das gegen durchgängig, zustimmend oder widerlegend, anzieht, selbner des Themistius Paraphrase. Daß auch Julianus aus Tralles zu den Auslegern dieser Bücher gehöre, läßt sich aus der einmaligen Erwähnung nicht schließen ⁷²²⁾. Den Mangel an vollständig bewährenden Zeugnissen aber ersetzt das unverkennbar Aristotelische Gepräge der in diesen Büchern enthaltenen Lehrmeinungen und ihrer Entwicklung. Ja, in letzterer Beziehung gehören sie zu den sorgfältiger ausgearbeiteten, wenn auch nicht zu völligem Abschluß gekommenen (Anm. 641. 42. vgl. S. 946) Schriften des Aristoteles und scheinen keine Ergänzung aus nachträglich aufgefundenen Papieren erhalten zu haben.

D.

Die Aristotelische Grundlegung einer Physik der Welt des Veränderlichen.

1.

Zur Begriffsbestimmung der Elemente.

1. Auf die Betrachtung der ewig bewegten und selber ewigen himmlischen Körper folgt die der dem Wechsel des Werdens und Vergehens unterworfenen und zwar zunächst die Untersuchung über die jenem Wechsel zu Grunde liegenden Bestimmtheiten, die Elemente. Auch hier wird die Voruntersuchung, gleich-

721) Simplicius ib. 491, b, 28 τὴν γοῦν προηγουμένην ἐξήγησιν τοῦ ἀναγκαίου εἶναι τὴν ἐπ' ἀπειρον ἀνεῖσιν διὰ τὸ μὴ εἶναι τὸ ἀναληφόμενον τὴν δύναμιν τοῦ πρώτου κινουμένου (Ar. 288, b, 22), καὶ διόρθωσιν τὴν ἀδυναμίαν, ὡς Ἀλεξάνδρου τοῦ Ἀργαίου παρατίθεται (δ' Ἀφροδισιεύς Ἀλέξανδρος). Ἐρμίου δέ, φησὶν, ἤκουσα, καθὰ ἦν καὶ ἐν τοῖς Ἀσπασίου φερόμενον, οὐκ ἔστιν ἀνεῖσιν κτλ. Herminius 491, b, 45, 495, 4. τὰ τοῦ Ἐρμίου κατὰ τὸν Ἀσπασίον εἰρημύνα. bride Male nach Alex.

722) Id. ib. 491, b, 43 Ἰουλιανὸς μὲν, φησὶν δ' Ἀλέξανδρος, τοῦ Τραλιανοῦ δοξα ἦν τῆς ἐπὶ δεξιᾷ κινήσεως αἰτίας αὐτῇ τὴν ψυχὴν εἶναι καὶ τῆς ὁμαλοῦς καὶ τεταγμένης, Ἐρμίου δὲ τοῦ εἰς ἀπειρον αὐτὸ κινεῖσθαι αἰτίας τὴν ψυχὴν ἵλεγειν.

wie die kosmologische (ob. S. 905 f.), eingeleitet durch Bezeichnung des körperlichen Daseins als Gegenstandes der Naturkunde, jedoch hier mit Hervorhebung der Sonderung der Wesenheiten von ihren Werken und Affektionen, und mit Bezeichnung der Elemente als Wesenheiten, der Bewegungen und übrigen Veränderungen als Werke oder Affektionen der Wesenheiten; denn eben von diesen hat die Naturlehre des Veränderlichen zu handeln, daher zuerst die den Veränderungen zu Grunde liegenden Urformen oder Elemente auszumitteln ⁷²³). Vereinbar ist die Grundvoraussetzung von der Wirklichkeit der Veränderungen weder mit der Eleatischen Lehre vom schlecht hin unveränderlichen einigen Sein noch mit der Heraklitischen vom ewigen stetigen Werden ⁷²⁴), beide, gleichwie die Annahme, zwar Alles sei geworden, jedoch nicht Alles vergehe, werden, ohne Zweifel mit Rücksicht auf frühere ausführlichere Widerlegung derselben, kurz zurückgewiesen; dagegen wird die Platonische Lehre, alles Körperliche entstehe, der Auflösung und Zusammensetzung desselben aber lägen (ewige) Flächenfiguren zu Grunde ⁷²⁵), eingehenderer Prüfung unterzogen. Ar. betrachtet dieselbe zuerst vom mathematischen Standpunkte, und schließt daß wie die ins Unendliche theilbare Linie nicht aus Punkten bestehen könne, so auch die Fläche nicht aus Linien, der Körper nicht aus Flächen, und daß wenn man nichts desto weniger die

723) de Caelo III, 1. 298, b, 6 *περὶ μὲν οὖν τοῦ πρώτου τῶν στοιχείων εἰρηται . . . λοιπὸν δὲ περὶ τοῖν δυοῖν εἰπεῖν. ἅμα δὲ συμβήσεται περὶ τούτων λέγουσι καὶ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς διασκέψασθαι.*

724) f. ob. S. 589 ff.

725) de C. I. 25 *εἰσι γὰρ τινες οἱ φασιν οὐθὲν ἀγέννητον εἶναι τῶν πραγμάτων, ἀλλὰ πάντα γίνεσθαι, γινόμενα δὲ τὰ μὲν ἀφθάρτα διαμένειν τὰ δὲ πάλιν φθείρεσθαι, μέλιστα μὲν οἱ περὶ Ἡρόδοτον, εἴα καὶ τῶν ἄλλων οἱ πρότεροι φυσιολογησάντες.*

726) I. 33 *εἰσὶ δὲ τινες οἱ καὶ πᾶν σῶμα γενητὸν ποιοῦσι, συντίθεντες καὶ διαλύοντες εἰς ἐπὶ τὰ αἰετὰ καὶ ἐξ ἐπιπλάτων.*

Körper aus Flächen, die Flächen aus Linien ableite, man den Linien auch Punkte voraussetzen müsse, nicht untheilbare Linien annehmen dürfe, wie früher gezeigt worden war ^{726a}). Dann wendet er sich zu der physikalischen Auffassung, indem er zugibt daß die Physiker, zunächst wohl die Atomiker, zu ähnlichen Ohnmöglichkeiten geführt würden, jedoch mit dem Unterschiede daß sie Zusammensetzung (der als untheilbar gesetzten Körper) voraussetzen könnten, jene (die Platoniker), weil mathematisch verfahren, sich an Abstraktionen (und Abstracta) halten müßten ⁷²⁷). Nun kann am Untheilbaren sich nichts Theilbares finden und doch sind alle Affektionen theilbar, der Art nach oder sofern die an sich einfachen, nicht wiederum Arten oder Gattungen darstellenden Affektionen doch alle, als einem theilbaren Träger inhaftend, selber theilbar sein müßten. Es ergibt sich daher Ohnmögliches, wenn man Schwere die den Bestandtheilen nicht zukommen soll, ihrer Komplexion beilegt. Da nun dem Punkte keine Schwere zukommen kann, so auch nicht der Linie, der Fläche und dem Körper; alles Schwere aber ist theilbar (den Gradverschiedenheiten unterworfen), der Punkt einfach. Und wäre der Punkt schwer und leicht, dann auch dicht und locker, hart und weich, mithin auch so theilbar ⁷²⁸). Sollte aber irgendwie aus Nichtschwerem Schweres werden können, so müßten sie angeben aus wie vielem und wie beschaffenem, was ohne Erdichtung ohnmöglich ist. Auch ist ja was schwerer als ein Andres ist, kraft seiner Schwere schwerer, die

726a) p. 299, 9 περί δὲ τούτων ἐπέσχεται πρότερον ἐν τοῖς περί κινήσεως λόγοις, οἷοι οὐκ ἔστιν ἀδιαίρετα μῆκη. f. ob. S. 838 f.

727) l. 13 τὰ μὲν γὰρ ἐκ' ἐκείνων ἀδύνατα συμβαλόντα καὶ τοῖς φυσικοῖς ἀκολουθεῖν, τὰ δὲ τούτοις ἐκ' ἐκείνων οὐχ ἅπαντα διὰ τὸ τὰ μὲν ἐξ ἀφαιρέσεως λέγεσθαι τὰ μαθηματικά, τὰ δὲ φυσικά ἐκ προσθέσεως.

728) b, 9 εἰ οὖν ἐστὶ στιγμή βαρεῖα καὶ κοῦφη, ἔστι καὶ πυκνὴ καὶ μαρῆ. ἀλλὰ τὸ μὲν πυκνὸν διαίρετόν, ἡ δὲ στιγμή ἀδιαίρετος.

also auch den Grundbestandtheilen, mithin je einem Punkte, eignen müßte. Ferner, Linie kann der Linie nur der Länge nach angelegt, nicht der Breite nach hinzugefügt werden ⁷²⁹⁾, und ebenso Fläche der Fläche. Und könnte Fläche der Fläche (so daß ein Körper daraus würde) hinzugefügt werden, so würde ein Körper entstehen der weder Element wäre noch aus Elementen zusammengesetzt. Soll aber, nach dem Platonischen Timäus, die Schwere Folge der mit einander verbundenen Flächen sein, so muß doch schon, wie gesagt, die Fläche und der Punkt Schwere haben; und ebenso, wenn zugegeben wird daß die Erde schwer, das Feuer leicht sei, müßte ja die der Erde zu Grunde liegende Fläche schwerer sein als die woraus das Feuer wird. Ueberhaupt könnte dann auch gar keine Größe sein oder sie gänzlich aufgehoben werden, so daß nur Punkte zurückblieben ⁷³⁰⁾. Nicht minder könnte die Zeit einmal gänzlich aufgehoben werden; denn das untheilbare Jetzt verhält sich zu ihr wie der Punkt zur Linie ⁷³¹⁾. Dasselbe ergibt sich denen die aus Zahlen die Welt zusammensetzen, wie einige Pythagoreer.

2. Von den dem Wechsel zu Grunde liegenden einfachen Körpern (oder Elementen) muß zuerst gezeigt werden daß ihnen eine natürliche, ihnen eigenthümliche Bewegung zukomme ⁷³²⁾. Wäre dem nicht so, so müßten sie durch (äußere) Gewalt, d. h. naturwidrig in Bewegung gesetzt werden; denn der Bewegung sind sie augenscheinlich theilhaft. Gewaltsame Bewegung aber setzt natürliche Bewegung und zwar so voraus, daß während jene

729) l. 27 γραμμὴ δὲ δίνεται γραμμῇ συντίθεσθαι κατὰ γραμμὴν ἐπιτιθεμένην, οὐ μὲν προστιθεμένην.

730) p. 800, 11 ὥστ' ἐνδέχουτ' εἶν σιγμᾶς μόνον εἶναι, σῶμα δὲ μηθέν.

831) l. 14 τὸ γὰρ νῦν τὸ αἰομον οἷον σιγμὴ γραμμῆς ἐστίν. vergl. ob. S. 771 ff., 283. 84. 296.

732) c. 2 ὅτι δ' ἀναγκαῖον ὑπάρχειν κίνησιν τοῖς ἀπλοῖς σώμασι φύσει τινὰ πᾶσιν, ἐκ τῶνδε δῆλον.

bei Jeglichem eine mannichfaltige, diese eine einfache ist ⁷³³). In gleicher Weise verhält sich mit der Ruhe; das gewaltsam Bewegte muß da wohin es getragen ward gewaltsam zur Ruhe gelangen, das durch eigne Natur Bewegte durch diese seine eigne Natur. Nun finden wir augenscheinlich um den Mittelpunkt Ruhendes; wäre es dahin durch Gewalt getragen, was hätte wohl es gehindert weiter fortzuschreiten? sagen wir, ein Ruhendes, so fragt sich von neuem wie dieses zur Ruhe gelangt, und so ins Unendliche fort ⁷³⁴). Wenn aber ein selber Bewegtes, wie ja Empedokles die Erde durch den Wirbel zur Ruhe gesungen läßt, wohin würde es oder sie da (ohne dazwischen tretenden Wirbel) getragen worden sein? doch ohnmöglich ins Unendliche, welches nicht durchmessen werden kann. Mithin muß der Stillstand in seiner (oder ihrer) Natur gegründet sein, und naturgemäße Ruhe setzt naturgemäße Bewegung voraus. Lassen die Atomiker die ersten Körper (Atome) im unendlichen Leeren sich bewegen, so müssen sie angeben, welche Art der Bewegung es sein solle und welche die ihnen natürliche sei; denn ohne eine erste naturgemäße Bewegung würden die Atome (Stets) ins Unendliche getragen werden. Ebenso setzt die Platonische Annahme einer ursprünglich chaotischen Bewegung, Gewaltfameit oder Naturgemäßheit derselben voraus; und wenn letzteres, eine bereits vorhandene Weltordnung ⁷³⁵) (wenn ersteres, zugleich letzteres); zu geschweigen daß die Zusammenfügungen und Mischungen mit Empedokles auf den Zufall zurückgeführt werden müßten. Außerdem, soll das das unendlich viele Bewegte im Unendlichen Bewegende ein Einiges sein, so auch Eine Bewegung, mithin keine chaotische; wenn eine be-

733) 1. 26 κατὰ φύσιν μὲν γὰρ ἀπλῶς, παρὰ φύσιν δ' ἔχει πολλὰς (κινήσεις) ἑκαστον.

734) 1. 32 εἰ δὲ βίη, τί τὸ φέρεσθαι κωλύον; εἰ μὲν ἡρεμοῦν, τὸν αὐτὸν κυκλῆσομεν λόγον κτλ.

735) b, 19 εἰ δὲ κατὰ φύσιν ἐκινεῖτο, ἀνάγκη κόσμον εἶναι, ἐάν τις βούληται θεωρεῖν ἐπιστήσας.

begrenzte Mehrzahl desselben, dann auch Ordnung der Bewegungen; wenn eine unendliche Vielheit des Bewegenden, dann nicht minder unendlich viele Bewegungen. Auch heißt ungeordnete Bewegung nichts anderes als gewaltsame⁷³⁶⁾, und es ist ohnmöglich daß das Unendliche ungeordnete Bewegung habe, da diese weil länger dauernd die natürliche, und die Ordnung und Welt naturwidrig sein würde. Ganz richtig läßt Anaxagoras daher aus Unbewegtem die Welt sich bilden. Auch setzen die Uebrigen, wie Empedokles, Einigung der Trennung voraus⁷³⁷⁾. Hat also jeder Körper eine naturgemäße Bewegung, so muß noch gezeigt werden, daß ein Theil derselben nothwendig auch durch Schwere und Leichtigkeit (in der Bewegung) bestimmt werde⁷³⁸⁾. Ohne dem aber würde es weder zum Mittelpunkt hin noch vom Mittelpunkt aus sich bewegen können; es müßte sonst das Schwere und das Nichtschwere gleichschnell sich bewegen und ebenso mit der Leichtigkeit sich verhalten. Auch würde was weder leicht noch schwer, gewaltsam und ins Unendliche bewegt werden, weil sonst das Schwere gleichschnell mit dem Nichtschweren in gleicher Zeit sich bewegen müßte⁷³⁹⁾. Jedem bestimmten (geradlinig sich bewegenden) Körper muß daher Schwere oder Leichtigkeit eignen⁷⁴⁰⁾. Ist nun Natur das dem Bewegten einwohnende Princip der Bewegung, Gewalt das einem Andern als solchem, und alle Bewegung

736) p. 301, 4 *ἐτι τὸ ἀτάκτως οὐθέν ἐστιν ἕτερον ἢ τὸ παρὰ φύσιν· ἡ γὰρ τάξις ἡ οἰκία τῶν ἀποθιτῶν φύσις ἐστίν.*

737) l. 14 *ἐκ διαστῶτων δὲ καὶ κινουμένων οὐκ εὐλογον ποιεῖν τὴν γένεσιν.* vgl. l. 18.

738) l. 22 *ὅτι δ' ἔνα ἔχειν ἀναγκαῖον παντὶ βάρους καὶ κουφότητος, ἐκ τῶνδε δῆλον.*

739) b, 13 *ἴσον ἄρα τὸ ἀβαρὲς οἰσθήσεται σῶμα καὶ τὸ βάρος ἔχον ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ· τοῦτο δ' ἀδύνατον. ὡς' ἐκεῖ παντὸς τοῦ προστεθέντος μείζον κινήσεται διάστημα τῷ ἀβαρὲς, ἄπειρον δὲ φέροισιν.*

740) l. 16 *φανερὸν οὖν εἶναι ἀνάγκη πᾶν σῶμα βάρους ἔχειν ἢ κουφότητα τὸ διαρισμένον. Simpl. σῶμα πᾶν ἐκ' εὐθείας κινούμενον διαρισμένον εἶπε.*

eine naturgemäße oder gewaltsame, so wird die natürliche Bewegung durch (hinzukommende) Gewalt beschleunigt werden und die gewaltsame durch diese (Gewalt)⁷⁴¹⁾. Beide Arten der Bewegung aber bedienen sich als eines Werkzeuges der Luft, die ihrer Natur nach zugleich leicht und schwer ist und in ersterer Beziehung die Bewegung nach Oben, in der zweiten die nach Unten zu fördern im Stande; durch ihre Beihülfe setzt sich die gewaltsame Bewegung fort, auch wenn das was die Bewegung bewirkt hat nicht sie begleitet⁷⁴²⁾. Daß aber weder Alles werden, noch irgend etwas schlechthin werden könne, erhellt aus dem Vorangegangenen⁷⁴³⁾; denn schlechthinniges Werden setzt für sich bestehenden leeren Raum für das das werden soll voraus. Am meisten möchte aus Einem was dem Vermögen nach Körper ist, ein wirklicher Körper werden; wäre jener jedoch nicht als anderer wirklicher Körper früher, so würde ein für sich bestehendes Leeres vorhanden sein⁷⁴⁴⁾.

3. Es fragt sich also, von welchen Körpern Werden statt finde und warum? Zur Beantwortung der Frage muß man, wie überhaupt wo man zur Erkenntniß gelangen will, auf das Erste (Ursprüngliche), d. h. hier auf die Elemente zurückgehn⁷⁴⁵⁾;

741) b. 17 ἐπει δὲ φύσεις μὲν εἰσιν ἡ ἐν αὐτῷ ὑπάρχουσα κινήσεως ἀρχή, δύναμις δ' ἡ ἐν ἄλλῳ ἢ ἄλλοι, κινήσεις δὲ ἡ μὲν κατὰ φύσιν ἡ δὲ βλαπτικὴ πᾶσα, τὴν μὲν κατὰ φύσιν, οἷον τῷ λίθι τὴν κάτω, θάπτον ποιήσει το κατὰ δύναμιν, τὴν δὲ παρὰ φύσιν ὅπως αὐτή. Simpl. f. 146, 6 ἡ δύναμις ἡ τὰ παρὰ φύσιν κινουσα. vgl. Ar. I. 25.

742) l. 26 διὸ καὶ οὗ παρακολουθοῦντος τοῦ κινήσαντος φέρεται τὸ πρὶν κινηθέν (vgl. ob. S. 755, 226. 880, 574 ff.) . . καὶ τὴν κατὰ φύσιν δ' ἐκείνου κίνησιν συνεπορίζει τὸν αὐτὸν τρόπον.

743) l. 32 δῆλον ἐκ τῶν προειρημένων. f. ob. S. 700.

744) p. 302, 6 μάλιστα μὲν γὰρ ἐκ δυνάμει τινὸς ὄντος σώματος ἐνεργεῖα γίνονται ἢν σῶμα· ἀλλ' εἰ τὸ δυνάμει ὄν σῶμα μηδὲν εἴστιν ἄλλο σῶμα ἐνεργεῖα πρότερον, κενὸν ἐστὶ πεχωρισμένον. vgl. Simpl. f. 147 extr.

744a) c. 3' . . ἐπει οὖν ἐν ἅπασιν ἡ γῶσις διὰ τῶν πρώτων, πρώτα δὲ τῶν ἐνυπαρχόντων τὰ στοιχεῖα, συνετέον καὶ

werunter wir Dasjenige verstehen worin die übrigen Körper aufgelöst werden, sei es dem Vermögen oder der Wirklichkeit nach darin enthalten, ohne daß es selber in Andres der Art nach von ihm Verschiedenes auflösbar wäre ⁷⁴⁵). So sehen wir daß im Fleische und Holze u. dgl. dem Vermögen nach Feuer und Erde enthalten ist, nicht aber umgekehrt im Feuer Fleisch u. dergl. — Feuer, Erde u. s. w. hielt daher Empedokles (mit Recht) für die Elemente, Anaxagoras dagegen die konkreten Bestimmtheiten oder Dinge und jene für gemischt aus diesen. Da nun jedem Naturkörper eine ihm eigenthümliche Bewegung zukommt und die Bewegungen einfach oder gemischt sind, gemischt die der gemischten, einfach die der einfachen Körper, so muß es auch gemischte und einfache Körper geben. Letzterer unendlich viele anzunehmen, kann uns nicht das von Anaxagoras geltend gemachte Merkmal der Gleichtheiligkeit berechnen, da dieses auch vielen gemischten Körpern zukommt. Wollte man nun an die Stelle dieses Merkmals das richtige, das der Untheilbarkeit in der Art nach Verschiedenes, setzen, so würde man doch nicht berechtigt sein eine unendliche Anzahl von Elementen anzunehmen, da die Erscheinungen, für die sie angenommen werden, sich auch aus einer beschränkten Anzahl derselben ableiten lassen. Folgen wir daher dem Beispiele der Mathematiker ⁷⁴⁶) und nehmen nicht mehr Elemente an als zur Erklärung erforderlich sind. Sind ja doch die sinnlich wahrnehmbaren Unterschiede der Körper, gleichwie die Sinnengegenstände überhaupt, begrenzt ⁷⁴⁷). Auch die Annahme unendlich vieler untheilbarer Körperchen (Atome) ist nicht vernunftgemäß, da sie theils gewissermaßen Alles auf Zahlen zu-

745) I. 15 ἔστω δὲ στοιχεῖον κτλ. vgl. Metaph. V, 3. ib. Bonitz.

746) o. 4 b, 26 φανερόν ἐτι πολλῶ βέλτιον πεπερασμένους ποιεῖν τὰς ἀρχάς . . καθάπερ ἀξιοῦσι καὶ οἱ ἐν τοῖς μαθήμασι. vgl. p. 303, 17 u. eb. S. 603, 44.

747) I. 32 αἱ δὲ τῶν σωμάτων διαφοραὶ πεπερασμέναι· διαφέρουσι γὰρ τοῖς αἰσθητοῖς, ταῦτα δὲ πεπερασμένα.

rückführt und aus Zahlen entstehen läßt, theils nicht anzugeben vermag welche denn die Gestalten dieser unendlich vielen einfachen Körper seien, die ja der begrenzten Anzahl der Unterschiede nicht entsprechen, und da sie ferner theils der mathematischen und früher festgestellten⁷⁴⁸⁾ Lehre von der unendlichen Theilbarkeit des Ausgedehnten widerspricht, theils auch bei der Ableitung der Erscheinungen aus ihnen sich in Widersprüche verwickelt, sofern bei dem auch von ihnen zugegebenen Werden der Dinge aus einander, in der dazu erforderlichen Aussonderung die größten Körper immer zurückbleiben würden. Auch vermag diese Annahme die Voraussetzung unendlich vieler körperlicher Formen nicht zu rechtfertigen, weil sie alle sich auf die Pyramide, als Grundform zurückführen lassen⁷⁴⁹⁾. Endlich gibt es keine unendliche Menge einfacher Bewegungen; obwohl jedem der unendlich vielen Elemente eine besondere ihm eigenthümliche Bewegung zukommen müßte. — Aber auch Ein Element reicht nicht hin, wie man es immer näher bestimmen mag, da die Ableitung aus demselben durch Verdichtung und Verdünnung, Zusammensetzung und Auflösung schon ein zu Grunde liegendes noch feinheitlicheres Element voraussetzt⁷⁵⁰⁾, und da Ableitung durch Verdichtung und Verdünnung, zusammenfällt mit einer Ableitung der Größe und Kleinheit nach, so daß alle Unterschiede nur relativ sein und die Elemente keine Bestimmtheit an sich haben würden. Dasselbe ergibt sich denen die zwar eine Mehrheit von Elementen aber nur der Größe nach verschiedener annehmen. Dieser

748) p. 303, 23 . . . περὶ ὧν εἰρημαί πρότερον ἐν τοῖς περὶ χροῦν καὶ κινήσεως. f. nob. S. 771 f. 832 f.

749) l. 31 τὰ δὲ σχήματα πάντα ἀγύγεται ἐκ πυραμίδων, τὰ μὲν εὐθύγραμμα ἐξ εὐθύγραμμων ἢ δὲ σφαῖρα ἐξ ὀκτώ μορίων. ἀνάγκη γὰρ εἶναι τινὰς ἀρχὰς τῶν σχημάτων.

750) o. 5 l. 16 v. οὗτοι λανθάνουσιν αὐτοὶ αὐτοὺς ἄλλο τι πρότερον τοῦ στοιχείου ποιοῦντες. ἔστι γὰρ ἢ μὴ ἐκ τῶν στοιχείων γένεσις σίνδεσις, ὡς φασιν, ἢ δ' ἐκ τὰ στοιχεῖα διήλυσιν, αὐτοὶ ἀνάγκη πρότερον εἶναι τῇ φύσει τὸ λεπτομερέστερον.

Folgerung entgehn die das Feuer (als Feintheiligstes) zum Urstoff machen, nicht aber eben so unreimlichen. Einige nämlich führen es auf eine Form, wie die der Pyramide, zurück, sei es daß sie sich begnügen hervorzuheben, diese sei die durchdringendste der Formen, gleichwie das Feuer der durchdringendste der Körper; sei es daß sie sagen, alle Körper seien aus dem Feintheiligsten zusammengesetzt, alle körperlichen Formen aus Pyramiden; Andre lassen sich auf Bestimmung der Form nicht ein und berufen sich nur darauf, das Feuer sei das Feintheiligste, mithin müsse aus ihm alles Uebrige bestehn: Beiden aber ergeben sich dieselben Schwierigkeiten. Denn wenn sie den ersten Körper als untheilbar setzen, so lehren die vorher angegebenen Einwürfe wieder. Dazu läßt die Annahme keine physische Betrachtung zu ⁷⁵¹⁾; denn jeder Körper ist der Größe nach mit einem andern Körper vergleichbar und die gleichtheiligen Körper verhalten sich eben so zu einander wie die Elemente denen sie angehören. Nun ist die Ausdehnung der Luft größer als die des Wassers, überhaupt die des Lockeren größer als die des Dichteren, mithin auch das Element (der einzelne elementare Bestandtheil) des Wassers kleiner als das der Luft ⁷⁵²⁾. Ist nun die kleinere Größe in der größeren enthalten, so muß das Element (die einzelne Partikel) der Luft theilbar sein; ebenso das (noch größere) des Feuers. Dann aber kann (nach der ersten Annahme) weder die Partikel des Feuers Feuer sein, da die Pyramide nicht aus Pyramiden zusammengesetzt ist, noch kann jeder Körper Element sein oder aus Elementen bestehen; nach der zweiten das Feuer nicht auf eine bestimmte Form zurückführenden Annahme, muß ein Element des Elements ins Unendliche hin vorausgesetzt werden, wenn jeder Körper theilbar und das (schlechthin) Kleintheiligste Element sein soll. Dazu

751) p. 304, 24 *ἐτι οὐκ ἐνδέχεται τοῦτο λέγειν φυσικῶς βουλευόμενος θεωρεῖν.*

752) l. 31 . . *φανερὸν ὅτι καὶ τὸ στοιχείον ἑαυτὸν ἔχει τὸ τοῦ ἑαυτοῦ ἢ τὸ τοῦ ἑτέρου.*

wird das Feuer im Verhältniß zu dem Einen Feuer, zu Andreu Luft (d. h. nur relativ Feuer) sein. Allen die ein einiges Element annehmen gemeinsam ist der Fehler: nur Eine natürliche Bewegung und dieselbe für Alles zu erhalten, die je größer die Masse des Feuers, um so mehr in ihrer Richtung nach Oben sich beschleunigen müßte, obgleich Vieles nach Unten zu noch schneller getragen wird und bereits bestimmt worden ist daß der natürlichen Bewegungen mehrere sind⁷⁵³). Kann es nun weder nur Ein Element geben noch eine unendliche Menge derselben, so muß ihre Anzahl begrenzt sein.

4. Jedoch vorher muß erwogen werden, ob sie als ewig oder als werdend und vergehend zu setzen. Ewig können sie nicht sein, da augenscheinlich auch jeder der einfachen Körper sich auflöst. Jedoch kann die Auflösung nicht ins Unendliche fortgehen, da dazu wie wiederum zur Zusammensetzung eine unendliche Zeit erforderlich wäre: denn jeder der Theile löst sich auf und wird zusammengesetzt in andrer (besonderer) Zeit, so daß eine zwiefache unendliche Zeit, für Auflösung und Zusammensetzung erforderlich wäre, was ohnmöglich ist⁷⁵⁴). Soll aber die Auflösung irgendwo Halt machen, so wird der Körper an welchem sie aufhört, entweder untheilbar sein oder zwar theilbar, jedoch nimmer getheilt werden, was Empedokles, wie es scheint, behaupten wollte. Daß er nicht untheilbar sein könne, ist früher gezeigt worden; aber eben so wenig kann er zwar theilbar sein, jedoch nimmer getheilt werden, da der kleinere Körper leichter zerstörbar ist wie der größere. Und in zwei Weisen zeigt sich und das Feuer vernichtbar, ausgelöscht durch das ihm Entgegengesetzte und durch sich selber hinschwindend:

753) b. 10 *ἡ δὲ τῆς τῆς καὶ πρὸς τοῖς διὰ διωρισταί πρὸ-
αρον διὰ πλείους αἱ φυσικαὶ κινήσεις, ὅταν διὰ ἀδύνατον ἔ-
σιναι τὸ στοιχεῖον.* vgl. ob. S. 923 f.

754) c. 6 l. 29 *ἀνάγκη δὲ ἢ ἀπειρον εἶναι ἢ ἰσχυρὰ τὴν διάν-
σιν. αἱ μὲν οὐκ ἀπειρον. ἴσται καὶ ὁ χρόνος ὁ καὶ διαλύσεως
ἀπειρος, καὶ πάλιν ὁ τῆς συνθέσεως πᾶν.* vgl. ob. S. 541 f.

jenes erleidet das kleinere Quantum von dem größeren und um so schneller, je kleiner es ist. Da also die Elemente der Körper nothwendig vergänglich und entständig sind, so muß ihrem Entstehn Körper oder Unkörperliches zu Grunde liegen; wenn Unkörperliches, so müßte das worin der werdende Körper wird (der Raum) schon einen Körper umschließen oder nicht; wenn ersteres, so würden zwei Körper in Demselben sein, der werdende und der sich Vorfindende, wenn letzteres, ein für sich bestehendes Leeres vorhanden sein ⁷⁵⁵). Beides ist ohnmöglich. Ebenso daß sie aus einem andren Körper würden, da ein solcher, wenn der Schwere und Leichtigkeit theilhaft, eins der Elemente wäre, wenn ohne Uebergewicht des einen oder andren, unbeweglich und mathematisch, dann aber auch nicht im Raume (den Raum nicht einnehmend) und nicht Grund des Werdens eines andren Körpers, da der werdende und der woraus er wird zusammen sein müssen. Es bleibt daher nur übrig daß die Elemente aus einander werden. Sollen sie nun, wie Empedokles und Demokrit behaupten, durch Ausscheidung aus einander werden, so ist was ausgeschieden wird schon vorhanden; es findet kein Werden durch Wechsel statt ⁷⁵⁶). Dazu wird dieselbe Größe durch Zusammenbrücken nicht schwerer, und doch ist das Wasser welches aus Luft wird schwerer als die Luft. Auch begreift sich nicht wie nach der Voraussetzung der ursprünglichen Mischung das sich aussondernde Feinheitlichere einen größeren Raum einnehmen kann, was doch beim Uebergang des Wassers in Luft in dem Maße geschieht daß

755) p. 305, 16 δ μὲν οὖν ἐξ ἀσωμάτων γινώσκων λόγος ποιεῖ γὰρ σώματα κενόν. πάν γὰρ τὸ γινόμενον ἐν τινι γίνεσθαι, καὶ ἡτοι ἀσωμάτων ἐστὶ ἐν ᾧ ἡ γένεσις, ἢ ἐξ αἰθέρος. Die Worte ἢ ἐξ αἰθέρος müssen in d. Handschriften d. Alex. u. Simpl. gelöscht haben (in d. Grk. des Simpl. d. W. ἢ δὲ zu streichen, welche auch in d. gedr. Ausg. fehlen).

756) III, 7, b, 1 οὐ μὲν οὖν περὶ Ἐμπεδοκλέα καὶ Δημόκριτον λαμβάνουσιν αὐτοὶ αὐτοὺς οὐ γίνεσθαι ἐξ ἄλλων ποιοῦντες ἀλλὰ φαινομένην γένεσιν. κτλ.

durch Ausdehnung letzterer Gefäße gesprengt werden (die das Wasser einschlossen). Nimmt man Ausdehnung durch sich zwischenschiebendes Leeres an, so wäre doch ungereimt daß das Ausgesonderte (als solches) immer einen größeren Raum einnehmen müßte⁷⁵⁷). Das Werden aus einander müßte ja auch nachlassen, wenn nicht in einer begrenzten Größe unendlich viele (begrenzte) andre enthalten sein sollen. Auch durch Uebergang der körperlichen Form in andre oder durch Auflösung von Flächen kann der Uebergang der Elemente in einander nicht geschehn; erstere Annahme setzt letzte untheilbare Bestandtheile voraus, letztere ist nicht im Stande das durchgängige Werden aus einander, welches sie doch zugibt, festzuhalten (indem man die Erde davon ausnimmt).

Im Bestreben den im voraus gefaßten Erklärungsgrund durchzuführen vergißt man den Zweck der Naturlehre, die Erscheinung genau wie sie der Wahrnehmung entspricht (zu erklären)⁷⁵⁸). So ergab sich die Erde weil allein in keinen andren Körper (oder vielmehr in keine andre Körperform auflösbar?), als unvergänglich und Element. Auch die Auflösung der übrigen Elemente in einander vermittelt der ihnen (allen) zu Grunde liegenden ursprünglichen Dreiecke trifft nicht zu, da die Zahl derselben in den verschiedenen Elementen ohngleich sein soll, daher ein Ueberschuß bleiben müßte. Dazu soll das Werden nicht aus Körpern sondern aus Flächen statt finden und die Urform, sei es die der Kugel

757) b. 18 εἰ δ' ὅτι κενὸν καὶ ἐπέκτασις, ἄλογον τὸ ἐξ ἀνάγκης δεῖ πλεῖον τόπον ἐπιλαμβάνειν τὸ χωριζόμενον.

758) p. 306, 16 . . τέλος δὲ τῆς μὲν ποιητικῆς ἐπιστήμης τὸ ἔργον τῆς δὲ φυσικῆς τὸ φαινόμενον δεῖ κυρίως κατὰ τὴν ἀποδοῆσιν.

759) l. 20 ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἐν τοῖς διαλυομένοις ἢ τῶν τριγώνων παραιώρησις εἰλογος. . . . διὰ τὸ ἐξ ἀντίων τῶν πλεονεξίας συνεστάναι τριγώνων. — Proklus hatte in einer besondern Schrift die Platonische Lehre gegen die Einwendungen des Arist. zu vertheidigen unternommen, s. Simplicius. 156, b. Schol. 515, 4.

oder die der Pyramide, untheilbar⁷⁶⁰), mithin der Theil der darauf zurückzuführenden Elemente entweder nicht wiederum Feuer oder dergl. sondern ein Früheres, oder nicht jeder Körper theilbar sein. Ueberhaupt lassen die Elemente sich nicht auf Formen zurückführen, da zwar drei Arten der Flächenfiguren (zusammengelegt) den Raum ausfüllen, Dreieck, Viereck und Sechseck, unter den Körperfiguren nur zwei, die Pyramide und der Kubus; und doch muß man auch für die übrigen Elemente entsprechende Formen annehmen (d. h. solche die den Raum ausfüllen könnten). Dann wird offenbar die Form aller einfachen Körper durch den sie einschließenden Raum bedingt, vorzüglich Luft und Wasser⁷⁶¹). Es scheint aber die Natur selber uns anzuzeigen was folgerichtig anzunehmen sei: wie bei allem Uebrigen muß auch das Substrat der Elemente ein Einiges und Gestaltloses sein⁷⁶²), und so auch das Element als Stoff für das Zusammengesetzte. Eben darum können sie in einander übergehen, indem die Unterschiede der Affektionen abgestreift werden. Wie sollte auch Fleisch, Knochen oder irgend ein anderer der stetigen Körper entstehen? weder aus den Elementen selber könnte es geschehn, weil durch Zusammensetzung nichts Stetiges entsteht (durch Zusammensetzung werden ja die Elemente erzeugt, nicht die Dinge aus ihnen), noch durch Zusammensetzung der Flächen: so daß genau genommen, diese Annahme das Werden

760) 1. 30 ἀνάγκη γὰρ ὅσοι σχῆμα ποιοῦσιν ἐκάστου τῶν στοιχείων καὶ τοῦτο διορίζουσι τὰς οὐσίας αὐτῶν, ἀδιαίρετα ποιεῖν αὐτά· τῆς γὰρ πυραμίδος ἢ τῆς σφαίρας διασπείσεως πως οὐκ ἔστι τὸ λειπόμενον σφαῖρα ἢ πυραμῖς.

761) III, 8. 1. 11 διαμένειν μὲν οὖν τὸ τοῦ στοιχείου σχῆμα ἀδύνατον· οὐ γὰρ ἂν ἦν πῦρ πανταχῇ τοῦ περιέχοντος τὸ ὅλον· ἀλλὰ μὴν εἰ μεταρρυθμισθήσεται, οὐκέτι ἔστι ἐὼς, εἴπερ τῷ σχηματι διέφερον.

762) 1. 15 ἀλλ' εἴποιεν ἡ φύσις αὐτῇ τοῦτο σημαίνειν ἡμῖν, ὃ καὶ κατὰ λόγον ἔστιν (vgl. Phys. Ausc. I, 5. 188, b, 29. Metaph. I, 3. 984, 16). ὥσπερ γὰρ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις δεῖναι καὶ ἀμορφοῦν βεβαίον τὸ ὑποκείμενον εἶναι.

aufhebt ⁷⁶³). Aber auch mit den Affektionen, Kräften und Bewegungen der Körper, worauf man vorzüglich sein Augenmerk gerichtet hatte, sind die Formen nicht im Einklang; denn sind die Formen — sei es der Kugel oder der Pyramide — die beweglichsten, so doch nicht für die dem Feuer eigenthümliche geradlinige Bewegung nach Oben. Ebenso, soll die dem Element der Erde eigenthümliche Form der Kubus sein, weil die Erde beharrt, so beharrt sie doch nicht in jedem beliebigen sondern in dem ihr eigenthümlichen Orte. Beide Elemente müßten am eigenen Orte Kugel oder Pyramide, am fremden umgekehrt Kubus sein. Ferner, (wärmt und) brennt das Feuer kraft seiner Kanten, so, nur mehr oder weniger, jedes Element, da ja auch Ostaëder, Dodekaëder u. s. w. Kanten haben. Auch müßten die mathematischen Körper (=formen) brennen und wärmen. Und wäre das Brennende Sphäre oder Pyramide, so müßte auch das Gebrannte zur Sphäre oder Pyramide werden; und doch ist es ungereimt anzunehmen daß die Pyramide nothwendig Pyramiden u. s. w. erzeuge. Lächerlich ist es auch dem Feuer die Form lediglich rücksichtlich des von ihm bewirkten Trennens zu geben, da es ja augenscheinlich mehr zusammenhält und einigt als trennt. Dazu, da das Warme und das Kalte dem Vermögen nach einander entgegengesetzt ist, so müßte es auch entgegengesetzte Formen haben; Gegensatz aber findet unter Formen nicht statt. Sagt man, das Kalte sei das Großtheilige, weil es zusammengedrückt und nicht durch die Poren dringe, so ist das Warme das sie Durchbringende, d. h. Feintheilige, mithin Kalt und Warm verschieden von einander nach Verhältniß der Größe, nicht nach Verschiedenheit der Formen. Sind dazu die Pyramiden ungleich, so werden die größern nicht Feuer sein. Da also die Elemente nicht den Formen nach sich von einander unterscheiden, die vornehmsten Unterschiede der

763) 1. 26. ὡς' ἐάν τις ἀκριβολογέσθαι βούληται καὶ μὴ ἐκ παρόντων τοὺς λόγους ἀποδέσθαι τοὺς τοιοῦτους, ἀναρροῦντας ἔσονται τὴν γένεσιν ἐκ τῶν ὄντων. vgl. Anm. 756.

Körper aber die der Affektionen, Werke und Kräfte sind, so muß, um die Verschiedenheiten jener zu fassen, zuerst von diesen die Rede sein.

2.

Von der Schwere und Leichtigkeit.

1. [Zu den Eigenschaften oder Kräften der Körper gehören ihre Schwere und Leichtigkeit.] Die Untersuchung, worin ihre Natur bestehe und warum sie den Körpern eignen, gehört zur Lehre von der Bewegung, da wir durch Schwer und Leicht das Vermögen der natürlichen Bewegung bezeichnen, ohne daß wir für die Thätigkeiten des einen und andren besondere Benennungen hätten, außer etwa Drang⁷⁶⁴). Wir unterscheiden Schweres und Leichtes an sich, vom verhältnißmäßig (relativ) Schweren und Leichten⁷⁶⁵): nur von letzterem haben die Früheren geredet; ohne zu sagen was Schweres und Leichtes selber sei, sprechen sie vom Schwereren und Leichterem. Die einen Körper nun bewegen sich immer vom Mittelpunkte aus, nach Oben, die andren dagegen immer dem Mittelpunkte zu, nach Unten; die ersteren nennen wir leicht, die andren schwer, indem wir die Annahme verwerfen daß im Weltall kein Oben und Unten, Mittelpunkt und Peripherie sich finde⁷⁶⁶). Unter jenen Frü-

764) IV, 1. . . ταῖς δὲ ἐνεργείαις ὀνόματ' αὐτῶν (s. l. αὐτῶν ὀνόματα) οὐ κεῖται, πλὴν εἴ τις οἴετο τὴν ῥοπήν εἶναι τοιοῦτον. p. 308, 2 ταῦτα (τὸ βαρὺ καὶ τὸ κοῦφον) ἔχει ἐν ταῖς οὐδαμῶς ὅσον ζῶντι ὅτι κινήσεως.

765) p. 308, 7 λέγεται δὲ τὸ μὲν ἀπλῶς βαρὺ καὶ κοῦφον, τὸ δὲ πρὸς ἑαυτὸν.

766) l. 17 αἰσίων γὰρ τὸ μὴ νομίζειν εἶναι τι ἐν τῷ οὐρανῷ τὸ μὲν ἄνω τὸ δὲ κάτω, καθάπερ τινὲς ἀξιοῦσιν . . . εἴπερ πάντῃ ὁμοίως ἐστὶ, καὶ πανταχοῦθεν ἀντίστροφος ἐστὶ πορευόμενος ἕκαστος αὐτὸς αὐτῷ. wie Anaxagoras und Demokrit sagt Simplicius. — Id. Schol. 516, 39 διὰ τὰ ἀπειρον ὑποσθινασθαι τὸ πᾶν . . . αἱ δὲ αἰετοὶ δὲ, ὅν

heren bezeichnet Plato als schwerer was aus mehreren, leichter was aus wenigeren gleichen Bestandtheilen bestehe, nach der Voraussetzung daß alle Körper aus gewissen selbstigen Bestandtheilen und aus einer Materie beständen ⁷⁶⁷⁾. Nun aber ist doch das Feuer immer leicht, nach Oben sich bewegend, die Erde und das Erdige immer schwer, nach Unten strebend; und zwar bewegt sich das Feuer schneller nach Oben, je größer seine Masse, mithin nicht nach Maaßgabe der Dreiecke woraus es besteht und durch deren geringe Zahl seine mindere Schwere oder größere Leichtigkeit bedingt werden soll. Auch müßte, wenn diese Annahme richtig wäre, es eine Masse der Luft geben die schwerer als das Wasser; und doch bewegt sich die Luft, je größer ihre Masse, um so schneller nach Oben. Besser jedoch einige Aeltere klarer blickende ⁷⁶⁸⁾, daß in den Körpern enthaltene Leere mache sie leicht und je mehr, um so mehr: welcher Bestimmung sie hätten hinzufügen sollen daß je leichter der Körper, er nicht nur um so mehr Leeres, sondern auch um so weniger Solidum enthalten müsse ⁷⁶⁹⁾. Die kein Leeres annehmen haben theils, wie Anaxagoras und Empedokles, gar Nichts bestimmt über das Leichte und Schwere, theils nichts über das an sich Schwere und Leichte der Körper und ihre dadurch be-

καὶ ὁ παρὰ Πλάτωνι Τίμαιος, πρὸς ὃν μάλιστα ἀποτίνεται, οὐκ ἀξιοῦσιν ἐν τῷ κόσμῳ εἶναι τὸ μὲν ἄνω τὸ δὲ κάτω διὰ τὴν ὁμοιοτητα, τῆς δὲ ὁμοιότητος σημεῖον ἔλεγον τὸ δύνασθαι κατὰ πάντα μέρη τῆς γῆς ἀνίστασθαι τινα αὐτὸν λαυτῷ γενέσθαι. vgl. Plat. Tim. 62. sq.

767) IV, 2. b, 10 ἐκ τινων γὰρ τῶν αὐτῶν εἶναι πάντα τὰ σώματα καὶ μιᾶς ὕλης, ἀλλ' οὐ δοκεῖν.

768) l. 30 ἀλλὰ καίτεροι ὄντες ἀρχαιότεροι τῆς νῦν ἡλικίας καινοτέρως ἐνόησαν περὶ τῶν νῦν λεχθέντων. vgl. Metaph. I, 8. 989, b, 6.

769) p. 309, 14 εἰ γὰρ ὑπερέξει τῆς τοιαύτης ἀναλογίας, οὐκ ἔστι κορυφώτερον. συμβήσεται οὖν μικρὸς πυρὸς πολὺν χρυσὸν πλείον ἔχοντα τὸ κενὸν εἶναι κορυφώτερον, εἰ μὴ καὶ σιτερόν ἔξει πολλαπλάσιον. Alex. (om. μὴ) εἰ καὶ στ. f. Simpl.

dingte Bewegung. Auch warum Einiges dem Umfange nach Größeres leichter ist als kleinere Körper, haben sie unberührt gelassen und vermochten es aus ihren Annahmen in Uebereinstimmung mit den Erscheinungen nicht zu erklären. Und die die Menge des Leeren und das geringe Maaß des Festen für den Grund der Leichtigkeit des Feuers halten, gerathen fast in dieselben Schwierigkeiten: es wird eine Menge Feuers geben können in der mehr des Festen und Erfüllten enthalten ist als in einer kleinen Partikel Erde. Bringen sie dann die größere Masse des Leeren in Anschlag, wie wollen sie das an sich Schwere bestimmen? Es wird ein Leichteres geben als das an sich Leichte, welches doch immer nach Oben geht und immer leichter ist als das Schwere und nach Unten Getragene; wogegen das Leichtere ja nicht immer leicht ist, vielmehr auch bei solchen Körpern statt findet die Schwere haben. Auch die Annahme, das Leere müsse in einem bestimmten Verhältniß zu dem Erfüllten stehn, reicht nicht aus⁷⁷⁰⁾: in der größeren und kleineren Masse des Feuers wird Leeres und Festes in demselben Verhältniß zu einander stehn, und dennoch wird die größere Masse Feuers schneller nach Oben, die größere Masse Gold und Blei schneller nach Unten getragen werden als die kleinere. Wie sollen auch die Körper durch das in ihnen enthaltene Leere nach Oben getragen werden, das Leere selber aber nicht? Oder wenn das Leere nach Oben, das Volle nach Unten, und durch je eins von beiden das Uebrige: so müßte man sagen, warum das eine leicht, das andre schwer und wie es komme daß das Volle und Leere nicht gänzlich aus einander weichen⁷⁷¹⁾. Dazu müßte das Leere, wenn sichs bewegte, einen Raum haben, woraus und wohin sichs bewegte; und für das Leere noch einen Raum annehmen ist ungereimt. Welches wäre außerdem die Ursache

770) b, 8 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῷ τὸ κενὸν ἀνάλογον ἔχειν πρὸς τὸ πλήρες ἱκανὸν λύσαι τὴν λεγομένην νῦν ἀπορίαν.

771) b, 23 . . . εἰ δὲ τὸ αἰτίον τοῦ μὴ διασπᾶναι τὸ πλήρες καὶ τὸ κενόν.

der Bewegung? nicht das Leere selber könnte es sein, da ja auch das Erfüllte sich bewegt. Desgleichen ergibt sich, wenn man nach Größe und Kleinheit den Unterschied des Schwereren und Leichteren bestimmt und nur ein und denselben Stoff für Alles annimmt, oder mehrere jedoch einander untergeordnete Arten. Ist der Stoff ein und derselbe, so wird es kein schlechthin Schweres und Leichtes geben, wie sich denen ergibt die aus Dreiecken die Dinge zusammensetzen; findet Gegensatz des Stoffes statt, wie bei denen die auf das Leere und Volle zurückgehn, so ist kein Grund anzugeben, warum das in der Mitte zwischen dem an sich Schweren und Leichten befindliche in (diesem bestimmten) Verhältniß zu einander und zu dem an sich Schweren und Leichten stehe⁷⁷²). Den Unterschied der Schwere und Leichtigkeit auf Unterschiede der Größe und Kleinheit zurückzuführen, ist noch grundloser, jedoch kann der damit vereinbare Unterschied der vier Elemente besser den obigen Schwierigkeiten begegnen⁷⁷³). Hält man aber die Einheit der Natur des der Größe nach Unterschiedenen fest, so ergibt sich dasselbe was denen die nur einen Urstoff annehmen, daß Nichts an sich leicht sei und nach Oben sich bewege, sondern nur was sich verspätet oder herausgedrückt werde⁷⁷⁴), und daß vieles Kleine schwerer als wenig Große sei.

2. Sagen wir nun zuerst, warum die einen Körper nach Oben, die andren nach Unten, noch andre wie nach Oben so auch nach Unten getragen werden, und demnächst was und warum das Schwere und Leichte ist und was sich daraus er-

772) p. 310, 1 . . οὐκ ἔστιαι τὰ μεταξὺ τῶν ἀπλῶς βαρέων καὶ κούφων διὰ τῶν αἰτίων βαρύτερα καὶ κορυφότερα ἀλλήλων καὶ τῶν ἀπλῶν (ἀπλῶς Alex. ap. Simpl.) ἔστιν.

773) l. 5 οὗτι δ' ἐνδεχεται καὶ ἑκαστον ποιεῖν διαφοράν τῶν τιτάρων στοιχείων, ἀσφαιλεδίᾳ ἔχει πρὸς τὰς ἐμπροσθεν ἀπορίας.

774) l. 9 καὶ μὴδ' ἀπλῶς εἶναι μηθὲν κούφον μῆτε φερόμενον ἄνω, ἀλλ' ἢ βατερόν ἢ ἐκδιπρόμενον.

gibt. In allen drei Arten der Bewegung findet der Wechsel von Gegensatz zum Gegensatz und zum Mittleren, und zwar nicht willkürlich oder zufällig statt. So ist denn auch in der räumlichen Bewegung nicht jedes Beliebige bewegend für jedes beliebige Bewegliche, vielmehr das Schwere oder Leichtigkeit Bewirkende für das dem Vermögen nach Schwere oder Leichte; und daß Jedes zu seinem Ort sich bewegt, heißt so viel als daß es zu seiner Art sich bewege ⁷⁷⁵). Auch die alte Annahme ist so zu verstehen daß Ähnliches zu Ähnlichem getragen werde. Das findet nämlich nicht überall statt, z. B. würde jeder Theil der Erde zu ihr nicht getragen werden, wenn sie, die Erde, dahin versetzt würde wo jetzt der Mond ist. Ueberhaupt muß dem Ähnlichen und Unterschiedlosen durch dieselbe Bewegung dieses begegnen, so daß wohin ein Theil seiner Natur nach getragen wird, dahin auch das Ganze. Nun ist der Raum die Grenze des Umschließenden, alles nach Oben und Unten Bewegte umschließt das Äußerste und Mittlere; dieses wird daher gewissermaßen die Art des Umschlossenen sein, und zu seinem Ort getragen werden heißt, zum Ähnlichen getragen werden; denn was auf einander folgt ist einander ähnlich, wie Wasser der Luft, Luft dem Feuer, und das Obere verhält sich zu dem Unter ihm wie die Form zum Stoffe ⁷⁷⁶). Zu untersuchen, warum das Feuer nach Oben, die Erde nach Unten getragen werde, ist dasselbe wie untersuchen, warum das Zu heilende wenn es als solches bewegt wird und wechselt, zur Heilung und nicht zur Weiße übergehe u. s. f. Wie Jegliches von diesem, das Eine in der Beschaffenheit, das Andre in der Größe

775) IV, 3 l. 31 *et οὐν* (μὲν Alex. et Simpl.) *εἰς τὸ ὄναι καὶ τὸ καίτω κινητικὸν μὲν* (μὲν om.) *τὸ βαρυτικὸν καὶ τὸ χυψιστικὸν, κινητικὸν δὲ τὸ δυνάμει βαρὺ καὶ χυψόν, τὸ δ' εἰς τὸν αὐτοῦ τόπον φέρεσθαι ἔλαστον τὸ εἰς τὸ αὐτοῦ εἶδος ἐλθεῖν φέρεσθαι.*

776) b, 14 *ἀεὶ γὰρ τὸ ἀνώτερον πρὸς τὸ ὑψ' αὐτό, ὡς εἶδος πρὸς ἕλην, οὕτως ἔχει πρὸς ἄλληλα.*

wechselt, so ist auch im Raume das Leichte oben, das Schwere unten; nur scheint dieses, das Leichte und Schwere, das Princip des Wechsels in sich zu haben, jenes nicht, oder wenigstens dieses mehr wie jenes, und zwar darum, weil sein Stoff der Wesenheit am nächsten ist, sofern die räumliche Bewegung unter dem von einander Gesonderten statt findet und letzte der Bewegungen dem Werden nach, mithin erste der Wesenheit nach ist ⁷⁷⁷). Wird nun aus Wasser Luft und aus dem Schweren Leichtes, so geht es nach Oben und wird nicht erst leicht, sondern ist es dort (an dem ihm eigenthümlichen Orte). Offenbar nämlich geht das dem Vermögen nach Seiende wenn es zur Wirklichkeit (Entelechie) gelangt, sei es der Quantität oder Qualität nach, eben dahin, wovon es die Entelechie der Größe, der Beschaffenheit oder dem Wo (Orte) nach ist. Aus demselben Grunde bewegt sich das schon Verwirklichte, sei es Feuer oder Erde, wenn nichts es hindert, zu dem ihm eigenthümlichen Orte; und das Bewegende ist das was von Anfang an es gebildet oder auch die zurückhaltende Gewalt beseitigt hat; wie ja früher gezeigt worden daß Nichts sich selber bewege ⁷⁷⁸).

Reden wir jetzt von den Verschiedenheiten des Leichten und Schweren und dem was sich daran ergibt. An sich schwer ist offenbar, was unter Allem zu Grunde geht, leicht was unter Allem oben auf bleibt; relativ schwer und leicht ist was an beidem Theil habend ⁷⁷⁹) unter Einiges herabsinkt, über Andern emporsteigt, wie Luft und Wasser; keins von beiden ist

777) b, 31 μᾶλλον δὲ τὸ βαρὺ καὶ τὸ κοῦρον τούτων ἐν αὐτοῖς ἔχειν φανταίται τὴν ἀρχὴν διὰ τὸ ὑγρότατα τῆς οὐσίας εἶναι τὴν τούτων ἄλυσιν σημείον δ' ὅτι ἡ πορὰ ἀπολελυμένων ἐστὶ, καὶ γενέσθαι ὑστάτη τῶν κινήσεων, ὥστε πρῶτη ἐν τῇ κατὰ τὴν οὐσίαν αὐτῇ κινήσει. vgl. eb. S. 740, 178. 870 f. 872, 548 f.

778) p. 311, 11 καθότι περ εἰρηται ἐν τοῖς πρώτοις λόγοις, ἐν οἷς διαρρέμεν ὅτι οὐδὲν τούτων αὐτὸ αὐτὸ κινεῖ. vgl. S. 860 f., 865 f., 868 f. u. 846. f. καὶ ἀπολελυμένων αὐτοῦ καὶ τῶν

779) IV, 4. βαρὺ μὲν ἔστι τὸ πρὸς ὑφισταμένῳ, κοῦρον δὲ τὸ πρὸς ἀνωκείμενῳ. I. 22 ἄλλος δὲ βαρὺ καὶ κοῦρος, οἷς ἀμφοτέρω ὑπάρχει. κτλ.

an sich leicht oder schwer, beide sind leichter wie Erde, schwerer wie Feuer; im Verhältniß zu einander ist das eine (Wasser) schwer, das andre (Luft) leicht. Alles Uebrige ist schwer oder leicht in Folge der Eigenschaft des in der Zusammensetzung desselben vorherrschenden Bestandtheils jener einfachen Körper (Elemente), wie ja auch die annehmen müssen welche das Schwere auf das Volle, das Leichte auf das Leere zurückführen. Die scheinbare Abweichung hiervon, z. B. daß in der Luft ein Talent (53—54 ℔) schweren Holzes schwerer ist als eine Mine (28 Loth) schweren Bleies, im Wasser dagegen leichter⁷⁸⁰), erklärt sich daraus daß Alles Schwere hat außer dem Feuer, auch die Luft⁷⁸¹), und Leichtigkeit Alles außer der Erde, so daß wenn Etwas mehr Luft enthält als Erde und Wasser, es im Wasser leichter, in der Luft schwerer sein kann als ein Andres, da es in der Luft nicht oben auf schwimmt, im Wasser wohl. Ich nenne an sich leicht was immer nach Oben, schwer was immer nach Unten seiner Natur nach, wenn nicht zurückgehalten, getragen wird; denn dergleichen gibt es und nicht hat Alles Schwere, wie Einige meinen. Das Feuer hat keine Schwere, da es selbst in der ruhigen Luft immer nach Oben getragen wird und Nichts sich und darbietet was über das Feuer hinausginge. Ebenso hat Erde keine Leichtigkeit. Daß es aber einen Mittelpunkt gibt, wohin das Schwere und von wo weg das Leichte sich bewegt, ergibt sich unter Andreu darans, daß theils Nichts (zielloß) ins Unendliche getragen werden kann⁷⁸²), theils in gleichen Winkeln das Feuer augen-

780) b. 3 λέγω δ' οὐκ ἐν μὲν ἀέρι βαρύτερον ἔσται ταχυτέρον εἶλον πολυτέρον πυρρῶτον, ἐν δὲ ὕδατι κορυφύτερον.

781) b. 9 ἀερίων δ' ἐν πλάτῃ πλάτῃ αὐτὴν βαρύτερος ἀεὶ τοῦ κενού, wegen Ptolemäus, ἐν τῷ περὶ Ποναίρ, behauptete, der mit Luft erfüllte Schlauch sei leichter als der leere, und weder dem Wasser noch der Luft Schwere zugeben wollte, weil man ihres Drucks nicht tunc werde. Simplicius fand den mit Luft erfüllten und den leeren Schlauch gleich schwer; s. Simpl. Schol. 517, 47.

782) l. 32 ὅταν γὰρ αὐτὸς ἔσται οὐδὲν ἀδύνατον, οὐτως οὐδὲ γινεται, — fägt Ar. hinzu.

scheinlich nach Oben, die Erde und Alles was Schwere hat nach Unten sich bewegt; ob zum Mittelpunkt der Erde oder des Alls ist der Gegenstand einer andren Untersuchung (S. 938 f.). Geht nun was unter alles (Uebrige) sich senkt zum Mittelpunkt, so muß was über Alles sich erhebt zum äußersten Umfang des Raumes gehn in welchem die Bewegung statt findet. So wie daher Mittelpunkt und Peripherie zwei (einander entgegengesetzte) Orte (Raumbestimmtheiten) sind, so ist auch das Schwere und Leichte zweierlei. Zwischen jenen beiden Orten gibt es ein Mittleres, welches im Verhältniß zu einander wiederum wie Umkreis und Mittelpunkt sich verhält; daher auch ein andres (relativ) Schweres und Leichtes, wie Wasser und Luft. Nun behaupten wir daß das Umschließende der Form, das Umschlossene dem Stoffe angehöre, wie auch in der Beschaffenheit und der Größe das eine sich mehr als Form, das andre als Stoff verhält⁷⁸¹). Ebenso gehört im Räumlichen das Oben dem Bestimmten (der Form), das Unten dem Stoffe an; so daß auch in dem Stoffe des Schweren und Leichten, je nachdem er dem Vermögen nach das Eine oder Andre, Stoff des Leichten oder Schweren ist, und obgleich im einen oder andren Fall derselbe, dem Sein nach nicht derselbe ist, wie sichs auch mit dem Krankhaften und dem zur Genesung Geeigneten verhält. Da es nun nur Eins gibt was überall sich erhebt und Eins was überall sich senkt, so muß es auch zwei Andres geben was unter Einiges sich senkt, über Andres sich erhebt. Dieser Vierheit muß eine Vierheit des Stoffes entsprechen, dem jedoch ein gemeinsamer zu Grunde liegt, wie aus andren Gründen, so auch wenn sie bei Verschiedenheit des Seins (der Bestimmtheit) aus einander werden sollen⁷⁸⁵); denn zwischen dem Entge-

783) l. 33 *ἡμῶν πρὸς ὅμοιαν καὶ τὴν γὰρ τὸ μὲν αὐτὸ ἄνω φερόμενον καὶ — ὅμοιαν* anstatt *ἴσας*, wie der Scholiast des Cod. Colal. bemerkt. Schol. 517. h. 24. vgl. ob. S. 938, 701.

784) p. 312, 14 *καὶ γὰρ ἐν τῇ ποσὶ καὶ ἐν τῇ ποσὶ τοῦ τοῦ μὲν ὡς εἶδος μᾶλλον, τὸ δ' ὡς ἔκλ.*

785) c. 5 l. 31 *οὕτω δὲ τέταρτος (ἀνδρῶν εἶναι) ὡς μὲν μὲν ἀνδρ-*

gengesetzten kann ein oder mehreres Mittleres sein, wie bei den Farben. In seinem eignen Orte (Bereich) hat jedes von dem was zugleich Schwere und Leichtigkeit hat, Schwere, Leichtigkeit aber nur im Verhältniß zu Solchem worüber es sich erhebt⁷⁸⁰). Daher wird es, wenn das Schwerere zurückgezogen wird, zu dem folgenden Unten getragen, die Luft zu dem Bereich des Wassers, dieses zu dem der Erde. Nach Oben, in den Bereich des Feuers, aber wird die Luft, auch wenn jenes beseitigt ist, nur durch Gewalt getragen, wie gleichfalls das Wasser in ein und derselben Ebene durch eine schnellere Bewegung als die es nach Unten treibt, nach Oben gezogen wird. Nur so kann auch das Wasser (in einem Gefäße erhitzt) in den Bereich der Luft gezogen werden; nicht aber die Erde (in den des Wassers), weil die Fläche nicht dieselbe⁷⁸¹). Ebenso geht auch das Feuer nicht nach Unten, wenn die Luft weggenommen wird, weil es in seinem Bereich eben so wenig Schwere hat, wie die Erde Leichtigkeit in dem ihrigen. Daß man ihnen (den Elementen) aber gleiche (eigenthümliche) Unterschiede beilegen muß, ist offenbar⁷⁸²), denn wenn alle ein und denselben Stoff hätten, wie das Leere oder das Volle, oder die Größe oder die Dreiecke, — alle nach Oben oder alle nach Unten getragen werden würden, so daß die andre Richtung der Bewegung nicht statt fände, sei es die nach Oben oder die nach Unten: und doch sehen wir und ist gezeigt worden daß das Eine immer überall nach Unten, das Andre in gleicher Weise nach Oben getragen wird. Auch würde von dem Mittleren (Wass-

των τὴν κοινὴν, ἄλλως τε καὶ ἐλ γίνονται ἐξ ἁλλήλων, ἀλλὰ τὸ εἶναι ἕτερον.

786) b. 2 ἐν μὲν οὖν τῇ αὐτοῦ χώρῃ τῶν ἑχόντων καὶ βάρους καὶ κορυφότητος ἴσασιν ἔχει βάρος (ἡ δὲ γῆ ἐν ἅπασιν ἔχει βάρος, κορυφότητα δ' οὐκ ἔχει); εἰ μὴ ἐν οἷς ἐπιπλάσσει.

787) l. 12 ἡ γῆ δὲ τοῦτο οὐ πείσχει, ὅτι οὐχ ἐν τὸ ἐπίπλεον. διὸ μὲν ὕδωρ εἰς τὸ ἀγγεῖον πυρῶδες σπνταί, γῆ δ' οὐ. vgl. Simpl. und Theophr.

788) l. 19 εἰ δ' ἀναγκαῖον ποιεῖν ἴσας τὰς διαφορὰς αἰτοῖς, δῆλον. vgl. p. 313, 6.

weil das leicht zu Begrenzende leichter theilbar ist, die Luft mehr wie das Wasser, dieses mehr wie die Erde, daher das Flache sofern es viel (des Wassers) umfaßt und nicht so leicht getrennt wird, auf der Oberfläche bleibt, das dem Flachen Entgegengesetzte, weil es Weniges umfaßt und leicht (das Wasser) theilt, zum Grunde geht; mehr noch so in der Luft, je leichter theilbar sie ist als das Wasser. Je nach Verhältniß der nach Unten treibenden Kraft der Schwere zu der der Zertheilung widerstehenden Kraft des Stetigen werden daher die schwereren Körper nach Unten getrieben werden oder auf der Oberfläche sich erhalten.

3.

Vom Begriff und den Ursachen des Werdens und Vergehens des natürlichen Daseins und von dem Wachsthum und der Veränderung desselben.

1. Werden und Veränderung vermögen nicht von einander zu unterscheiden die Alles aus einem Urgrunde ableiten; ihnen wird das Werden und Vergehen zur Veränderung, da das Substrat ein und dasselbe bleibt. Wogegen der Unterschied bei dem hervortritt die eine (ursprüngliche) Mehrheit des Stoffes annehmen, wiewohl sie den Unterschied nicht festzuhalten im Stande sind: denn die Affektionen vermittelt deren die Veränderung zu Stande kommen soll, sind Unterschiede der Elemente⁷⁹¹; da nun, nach ihrer Voraussetzung, diese nicht in einander übergehen können, so auch nicht jene. Es muß vielmehr den Gegensätzen Ein Stoff zu Grunde liegen, wenn räum-

ἰδέσθαι δ' ἐν τῷ αἵματι ἐστὶ μᾶλλον τοῦτο ποιεῖν, ὥστε ἐκταταὶ καὶ χεῖρος αὐτός. ἀλλ' ἐνστικτὸς λύει μαλακῶς· φησὶ γὰρ οὐκ εἰς ἐκ ὁρμῶν τὸν σοῦν, λέγων σοῦν τὴν πλησιν τῶν ἀνω φερόμενων σωμάτων.

790) p. 313, b, 8 εὐδιαφορον μὲν οὖν τὸ εὐδριστον, καὶ μᾶλλον τὸ μᾶλλον.

791) de Gener. et Corr. I, 1. 314, b, 17 τὰ γὰρ πᾶσι, κατὰ δ' ἡγεμεν τοῦτο συμβαλεῖν, διαφοραὶ τῶν στοιχείων εἰσιν, κτλ.

licher, quantitativer und qualitativer Wechsel statt finden soll. Empedokles verwickelt sich daher in Widersprüche, wenn er behauptet, kein Element würde aus dem andren und wiederum Alles außer dem Streite in Eine Natur (die des Spháros) zusammengeführt, und er doch Jegliches aus diesem Einen durch Sondernung der Unterschiede und Affektionen werden läßt⁷⁹²). Sind aber diese abtrennbar, weil geworden, dann muß nothwendig auch Erde aus Wasser u. s. f. werden; und jene können hinzukommen und wiederum getrennt werden, dem zufolge was er sagt und sofern Streit und Liebe im Kampfe gegen einander begriffen sind. Auch wird es zweifelhaft, ob das Eins (des Spháros) oder die Mehrheit der Elemente als Princip zu setzen sei. Plato hat auf das Werden und Vergehen der Dinge allein und zwar nicht im Allgemeinen sondern rücksichtlich der Elemente sein Augenmerk gerichtet, Demokrit dagegen auf alle vorher hervorgehobenen Unterschiede, indem er gleichwie Leukippos das Werden und Vergehen auf Trennung und Einigung (der Atome), Veränderung auf ihre Ordnung und Lage zurückführte. Jedoch ergibt sich auch ihnen viel Unmögliches, obgleich, so scheint es, wenn das Werden nicht Einigung wäre, dann überhaupt kein Werden, oder nur Veränderung statt fände. Vor Allem fragt sich, ob es die dem Werden und den übrigen Arten des Wechsels vorausgesetzten untheilbaren Größen gibt oder keine Größe untheilbar ist, und wiederum ob, wenn untheilbare Größen, diese mit den Atomikern als Körper oder mit Plato als Flächen (figuren) zu fassen sind. Die Theilung bis zu Flächen ist bereits als unstatthaft nachgewiesen worden; untheilbare Körper anzunehmen zwar haltbarer, jedoch auch nicht ohne vielen Widerspruch⁷⁹³). Nur läßt sich, wie gesagt, dieser, nicht jener,

792) p. 315, 8 αὐτὶς ἐξ ἐνός τινος ὁλόν ὅτι διαφορὰς τίσις χωρισμάτων καὶ πᾶσις ἐνείη τὸ μὴ ἕωρ τὸ δὲ πῦρ κτλ.

793) 1, 2 b, 30 τοῦτο μὲν οὐκ αὐτὸ, καθάπερ καὶ ἐν ἄλλοις τόποις, αἰόλων ἀρχὴ ἐκείνων διαλύσαι (vergl. de Caelo III, 7 f. ed. S. 965 f.). δὲ μᾶλλον αἰόλων αἰμῶνα εἶναι ἀδιαφθῆναι ἀλλὰ καὶ ταῦτα πολλὰν ἔχει ἀλογίαν.

Annahme zufolge Werden und Veränderung sondern; jene ist eine nur mit Begriffen verkehrende logische, diese eine mehr die Erscheinungen beachtende physische⁷⁹³⁾. Es fragt sich nämlich wie die gänzliche Theilbarkeit der Größe und des Körpers, möge sie gleich von Niemanden vollzogen werden, zu begreifen sei. Sollte bei der Theilung des Körpers Größe (als ihr nicht unterworfen) zurückbleiben, so wäre er nicht durchgängig theilbar. Soll Nichts nachbleiben, so würde die zusammengesetzte Größe aus Nichts bestehen und das All nur scheinbar sein⁷⁹⁴⁾. Oder ist sie aus Punkten zusammengesetzt, so geht die Größe verloren; da sie wenn auch alle zusammengelegt keine Größe bilden⁷⁹⁵⁾ u. s. f. Solches also ergibt sich, wenn man annimmt, Jeder Körper sei durch und durch theilbar und daher scheint es nothwendig untheilbare Größen und Körper vorauszusetzen. Doch auch da ergibt sich nicht minder Ohnmögliches, wie a. a. St. gezeigt ward. Zur Lösung der Schwierigkeit, wie jeder sinnlich wahrnehmbare Körper an jedem Punkte theilbar und zugleich untheilbar sein soll, unterscheiden wir das dem Vermögen und das der Wirklichkeit (Entelechie) nach Theilbare. Jedoch möchte wohl ohnmöglich scheinen, daß er zugleich überall dem Vermögen nach theilbar wäre, da was möglich ist, auch geschehn könnte, so daß Nichts übrig bliebe, der Körper in Unkörperliches sich auflösen und ebenso wiederum aus Punkten oder aus Nichts werden könnte. Da das ohnmöglich ist und doch offenbar der

794) p. 316, ὁ δὲ ὅσοι ἐνφύηταις μᾶλλον ἐν τοῖς φυσικοῖς, μᾶλλον δύναται ὑποτίθεσθαι τοιαύτας ἀρχὰς αἱ ἐπὶ πολλὴν δύναται συνελθεῖν· οἱ δ' ἐκ τῶν πολλῶν λόγων ἀδεδείκτοι τῶν ὑπαρχόντων ὄντες, πρὸς ὀλίγα βλέψαντες, ἀποφαίνονται ὅτι οὐκ ἔστιν οὐδ' ἓν καὶ ἐκ τούτων, ὅσον διαφύρουσιν οἱ φυσικοὶ καὶ λογικῶς σκοποῦντες. vgl. ob. S. 614 ff., 81. 91. 166. 185. S. 955.

795) S. 965, 758.

795) l. 28 . . ὥστε καὶ γίνοιτο ἐκ μηδενὸς καὶ αὐτὸ συγκείμενον, καὶ τὸ πᾶν δὲ οὐδὲν ἀλλ' ἢ γαινόμενον.

796) l. 34 ἀλλὰ μὴν καὶ εἰ τι διατερουμένου οὐκ ἐκπύρρισμα γίνεται τοῦ σώματος, καὶ οὕτως ἐκ τοῦ μεγέθους σώματι ἐκπύρρισμα αὐτὸς λόγος, ἐκείνο πῶς διατερεύει.

Körper in gesonderte, immer kleinere Größen theilbar ist und die Theilung auch nicht weder theilweise (nach und nach) ins Unendliche fortgehn, noch zugleich an jedem Punkte statt finden kann: so müßten dennoch untheilbare Größen im Körper enthalten sein, zumal wenn Werden und Vergehn durch Einigung und Sonderung zu Stande kommen soll. — Dieser Beweisführung für die Annahme untheilbarer Größen liegt aber ein Fehlschluß zu Grunde ⁷⁹⁷). Denn da nicht Punkt an Punkt unmittelbar sich schließt, so kann zwar überall (bei jedem beliebigen Punkte) getheilt werden, sofern überall ein Punkt ist; jedoch ist immer nur einer, nicht mehrere zugleich: daher auch die Größe nicht überall zugleich theilbar ist; denn bliebe nichts in der Mitte übrig (Untheilbares), so würde es auch an dem damit zusammenhängenden Punkte theilbar sein; die Punkte aber hängen nicht zusammen; so daß auch Sonderung und Einigung nicht auf (letzte) untheilbare Bestandtheile führt, wie es der Fall sein würde, wenn Punkt mit Punkt zusammenhinge. Es wird aber auch das einfache und vollendete (wahrhafte) Werden nicht durch Einigung und Sonderung bestimmt, wie Einige meinen, indem sie den Wechsel im Stetigen als Veränderung bezeichnen ⁷⁹⁸); vielmehr findet einfaches Werden und Vergehn statt, wenn gänzlicher Wechsel von einem Objekt in ein andres eintritt, d. h. wenn der Wechsel zugleich den Begriff und den Stoff trifft; Veränderung dagegen wenn er sich auf die Affektionen beschränkt und nur beziehungsweise Stoff und Begriff trifft ⁷⁹⁹). Trennung und Einigung der Bestandtheile beschleunigt oder

797) h. 77 *τοξεύται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν ἐτέροις.* vgl. ob. S. 833.

798) p. 317, 17 *ἀλλ' οὐχ ἡ ἀπλὴ καὶ τελευτὰ γένεσις συνεχέσται καὶ διαχρᾶσις ὁρισται, ὡς τινὲς φασιν, τὴν δ' ἐν τῇ συνεχεί μεταβολὴν ἀλλοιωσιν.*

799) l. 23 *ἐν γὰρ τῇ ὑποκειμένῃ τὸ μὲν ἐστὶ κατὰ τὸν λόγον, τὸ δὲ κατὰ τὴν ἔλην. διακ μὲν οὖν ἐν τοῖσις ἢ ἡ μεταβολή, γένεσις ἐστὶ ἡ φθορά, διακ δ' ἐν τοῖς πάθεσι καὶ κατὰ συμβεβηκός, ἀλλοιωσις.*

hemmt nur den Wechsel des Werdens und Vergehens. Doch dies für jetzt nur vorläufig.

2. Bei der Frage, ob es ein einfaches Werden und Vergehen gebe, müssen die verschiedenen Bedeutungen des Einfachen unterschieden werden⁸⁰⁰⁾. Soll es so viel heißen als Werden einer Wesenheit aus einer Nichtwesenheit, so würde ein Werden aus Nichts darunter zu verstehen sein, da mit Aufhebung der Wesenheit zugleich die in den übrigen Kategorien ausgedrückten Bestimmungen derselben aufgehoben werden, wie anderweitig nachgewiesen worden⁸⁰¹⁾. Es muß daher das Werden gewissermaßen aus einem Nichtseienden, gewissermaßen aus einem Seienden geschehn, d. h. aus dem dem Vermögen nach Seienden, der Wirklichkeit nach Nichtseienden. Doch fragt sich noch, ob die dem Vermögen nach seiende Wesenheit irgend eine der in den übrigen Kategorien der Quantität, Qualität u. s. w. ausgedrückten Bestimmtheiten der Wirklichkeit nach habe oder nicht. Wenn nicht, so wird ein für sich bestehendes, von allen Bestimmtheiten abtrennbares Nichtseiendes und Werden aus ihm vorausgesetzt⁸⁰²⁾; wogegen wenn zwar das Nichtsein der Wesenheit, aber das Sein einer der andren Bestimmtheiten angenommen wird, diese d. h. die Affektionen, von den Wesenheiten abtrennbar sein würden. Dies also ist zu untersuchen und zugleich, woher es komme daß immerfort Werden statt finde, gänzlich und theilweises. Wir setzen dabei voraus, was früher gezeigt worden, daß es ein und zwar unbewegliches Princip der Bewegung gebe⁸⁰³⁾ und einen immer be-

800) c. 3. b, 5 τὸ δ' ἁπλῶς ἦτοι τὸ πρῶτον σημαίνει καὶ ἐκείνην κατηγορίαν τοῦ ὄντος, ἢ τὸ καθόλου καὶ τὸ πάντα περιέχον. vgl. Top. II, 11 extr. u. Waitz in l. d. Interpr. p. 21, 5.

801) l. 13 περὶ μὲν οὖν τούτων ἐν ἄλλοις τε διατίθεται καὶ διώρι-
σται τοῖς λόγοις ἐπὶ πλείοντι κτλ. vgl. S. 379, 518.

802) l. 29 καὶ ἐπὶ (συμβαίνει) ὁ μέγιστος φοβούμενος διεκτελεῖν αὐ-
τῷ πρῶτοι φιλοσοφῆσαντες, τὸ ἐκ μηδενὸς γίνεσθαι πρῶτον ἀρ-
χόντος.

803) p. 318, 3 περὶ μὲν γὰρ ἐκείνης τίθεται πρότερον ἐν τοῖς περὶ

wegten Stoff, und behalten und vor demnächst anzugeben wie das weiß immer bewegt das Uebrige Bewegende Grund des besondern Werdens sei. Heben wir für jetzt den in der Art des Stoffes gelegenen Grund des ewigen Werdens und Vergehens hervor. Ginge das Vergehende in das eigentlich Nichtseiende, d. h. in das Nichts über, wie sollte da nicht längst das All, welches ja als begrenzt zu setzen, verzehrt und zu Grunde gegangen sein? denn unendlich ist ja Nichts der Wirklichkeit sondern nur dem Vermögen nach, und zwar rücksichtlich der Theilung; so daß, wenn man auf diese Unendlichkeit sich berufen wollte, eine nimmer nachlassende (fortschreitende) Verkleinerung statt finden müßte, wie sie sich nicht zeigt. Es muß vielmehr der Wechsel ein unaufhörlicher sein, weil das Vergehn Dieses immer das Werden eines Andern ist und umgekehrt. Warum aber, fragt sich weiter, sagt man vom Einen aus daß es einfach (gänzlich) werde und vergehe; von Andern nur daß es zu Diesem werde, wie der Lernende zum Wissendem? Zuerst finst der Unterschied statt rücksichtlich dessen worin das Wechselnde übergeht, und so ist vielleicht der Weg zum Feuer einfaches Werden, jedoch nur Vergehn von Etwas, wie der Erde⁸⁰⁴⁾; Werden der Erde aber relatives, nicht einfaches Werden, das gegen einfaches Vergehn, wie des Feuers, wenn man mit Parmenides das Sein auf das Feuer, das Nichtsein auf die Erde zurückführt. Dem sei jedoch wie ihm wolle, wir suchen die Weise des Uebergangs, nicht das Substrat desselben: der Weg zu dem einfach Nichtseienden ist einfaches Vergehn, der zu dem einfach Seienden einfaches Werden. Eine andre Weise des fraglichen Unterschiedes hängt von der Bestimmtheit des Stoffes ab; das

κίνησις λέγεται (VIII Ph. Ausc.), οτι ἐστὶ τὸ μὲν ἀκίνητον τὸν ἄναρτα χρόνον, τὸ δὲ κινούμενον δὲ τούτων δὲ περὶ μὲν τῆς ἀκινήτου ἀρχῆς τῆς ἐτέρας καὶ ποσότητος διελείν ἐστὶ φιλοσοφίας ἔργον.

804) h. 2 ἀναγκαίως γὰρ εἴη ἡ μετασπάλλειν τὸ μετασπάλλειν οὐκ ἴσως ἢ μὲν εἰς πῦρ εἰς γῆν μὲν ἀντὶ, ὑποδοχὰ δὲ τῆς τῆς αἰ. vgl. eb. S. 717, 118 ff.

nämlich dessen Unterschiede mehr (positiver) Bestimmtheit bezeichnen, ist mehr Wesenheit, wenn mehr Beraubung, Nichtseiendes⁸⁰⁵); das Warme z. B. ist Bejahung und Form, die Kälte Beraubung. Auch diesen Unterschieden nach sondern sich Erde und Feuer. Der Menge scheint ein größerer Unterschied in dem Wahrnehmbar und Nichtwahrnehmbar zu liegen; ersteres bezeichnet sie als das Seiende, letzteres als das Nichtseiende, jenes als das Wissbare, dieses als das Unbekannte, sofern die Wahrnehmung als Wissen gefaßt wird⁸⁰⁶). So hat Rauch und Luft der sinnlichen Wahrnehmung nach weniger Bestimmtheit und Form als die Erde, der Wahrheit nach aber mehr. Der Unterschied ferner des einfachen Werdens und des zu Etwas Werdens, beruht auf dem Unterschiede der Kategorien: was nämlich nicht eine Wesenheit bezeichnet, wird nur zu Etwas, nicht einfach; jedoch findet Werden rücksichtlich aller Kategorien nur für je ein Glied der Gegensätze statt, wie in der Wesenheit wenn Feuer, nicht wenn Erde entsteht, in der Qualität wenn Wissendes, nicht wenn Unwissendes⁸⁰⁷). Grund aber des kontinuierlichen Wechsels ist der Träger der als Stoff in die Gegensätze übergeht; denn das Werden ist Vergehen des Nichtseienden und das Vergehen Werden des Nichtseienden. Ob jedoch das einfach Nichtseiende das eine Glied der Gegensätze sei, wie Erde und das Schwere Nichtseiendes, Feuer und das Leichte das Seiende, oder auch Erde das Seiende und der der Erde und dem Feuer zu Grunde liegende Stoff das Nichtsei-

805) I. 14 *ἡς μὲν γὰρ μᾶλλον αἱ διαφοραὶ τὰς τι σημαίνουσι, μᾶλλον οὐσία, ἥς δὲ στέρησιν, μὴ ὄν.*

806) I. 21 *τὸ γὰρ ὄν καὶ τὸ μὴ ὄν τῷ αἰσθάνεσθαι καὶ τῷ μὴ αἰσθάνεσθαι διαφοροῦσιν . . . ἡ γὰρ αἰσθητικὴ ἐπιστήμη ἐχει δύναμιν.*

807) p. 319, 14 *οὐ μὴν ἀλλ' ὁμοίως ἐν πᾶσι γένεσις μὲν κατὰ τὰ ἐν τῇ ἐτέρῃ ἀντιοικίῃ λέγεται, ὅλον ἐν μὲν οὐσία ἐν πῶς ἀλλ' οὐκ ἐν γῇ, ἐν δὲ τῷ ποῖος ἐν ἐπιστήμῳ ἀλλ' οὐκ ἐν ἀντιοικίῳ.*

ende, und ob der Stoff von beiden ein verschiedener, oder Werden aus einander und aus Entgegengesetztem nicht statt finde, oder ob der Stoff zugleich ein und derselbe und ein verschiedener, — möchte man wohl zweifelnd fragen.

3. Was den Unterschied von Werden und Veränderung betrifft, so findet letztere statt wenn an einem beharrlichen wahrnehmbaren Träger Wechsel der Affektionen vorgeht, mögen diese einander entgegengesetzt oder ein Mittleres sein; wenn dagegen das Ganze wechselt ohne daß ein Wahrnehmbares als derselbe Träger zurückbleibt, wie wenn aus dem ganzen Samen Blut, aus dem ganzen Wasser Luft wird, so ist das Werden (des Einen) und Vergehen des Andern, vorzüglich wenn der Wechsel von einem Nichtwahrnehmbaren zu einem durch den Geist oder alle Sinne Wahrnehmbaren übergeht, wie wenn Wasser wird oder in Luft sich auflöst. Wenn jedoch ein und dieselbe Affektion, als ein Glied des Gegensatzes, in dem Gewordenen und dem Untergegangenen bleibt, wie bei dem Werden des Wassers aus Luft die Durchsichtigkeit oder Kälte, so darf das worin es übergeht nicht eine Affektion dieser (bleibenden) Eigenschaft sein: widrigenfalls Veränderung, nicht Vergehen statt findet⁸⁰⁹⁾, oder auch bei Wechsel rücksichtlich der Größe Zunahme und Abnahme, rücksichtlich des Orts räumliche Bewegung. Stoff ist vorzugsweise und eigentlichst das Substrat des Werdens und Vergehens, gewisser Maßen auch der übrigen Arten des Wechsels, da alle Träger derselben empfänglich für gewisse Gegensätze sind. *αἰσθητὸν, ἀσθητὸν, κίνησις, ἡμικίνησις, ἄνθρωπος, ἄνθρωπος* Die Zunahme, die mit den übrigen Arten des Wechsels den Uebergang vom Vermögen zur Wirklichkeit (Entelechie)

809) L. 29 ἀλλὰ τοῦτο τὸ μὴ ὂν ἀπλῶς ἀπορρίπτειν ἔν τε τοῖς ποτίστοις
καὶ τὸ ἕτερον τῶν ἐναντίων εἶναι κτλ. 1048104930

809) q. 4, b, 21 ἐν δὲ τοῖς τοῖς ἔν τε ἐπομένῃ πᾶθος τὸ αὐτὸ ἐναν-
τιοῦσθαι ἐν τῷ γενομένῳ καὶ τῷ φθαρμένῳ, ὅλον ὅταν ἐξ ἀέρος
ἢ ἐκ αἵματος, εἰ ἀμφοτέρωθεν ἢ ψυχρὰ, ὃ δὲ τοῦτο ὁμοῖον πᾶ-
θος εἶναι εἰς ὃ μεταβάλλει. εἰ δὲ μὴ, τότε ἀλλοιωσις.

gemein hat, unterscheidet sich von diesen nicht bloß räumlich des ihr eigenthümlichen Gegenstandes, der Größe, sondern auch in der Art und Weise wie sie an dem Wechsel des Orts Theil hat; dieser nämlich findet bei der Veränderung gar nicht mit Nothwendigkeit, bei der räumlichen Bewegung ganz und gar, bei Zunahme und Abnahme dagegen nur so statt daß während der Raum (Ort) im Ganzen bleibt, bloß Ortswechsel der Theile, und zwar nicht wie bei der Kugel, statt findet, indem die Theile des Zunehmenden immer mehr, die des Abnehmenden immer weniger Raum einnehmen⁸¹⁰). Es fragt sich aber, ob Abnahme und Zunahme der Größe so geschehe daß Größe und Körper aus dem Vermögen nach vorhandenen Größen und Körpern, der Wirklichkeit nach Größen- und Körperlosem geschehn, und zwar ob entweder aus einem für sich bestehenden Stoffe, oder aus solchem der an einem andren Körper-sich fände, oder auch in keiner beider Weisen. Jede jener beiden Weisen ist ohnmöglich; denn als für sich bestehend würde der Stoff entweder keinen Raum einnehmen oder nur wie ein Punkt, oder es würde ein Leeres sein oder ein nicht wahrnehmbarer Körper; wovon letzteres ohnmöglich ist, das andre in irgend Etwas sein müßte, da wie das werdende irgendwo sein muß, so auch jenes entweder an sich oder beziehungsweise. Soll er in Etwas und zugleich für sich bestehend sein, so daß es von jenem weder an sich noch beziehungsweise etwas wäre, so wird sich viel Ohnmögliches ergeben. Wird z. B. Luft aus Wasser, so würde sie nicht aus wechselndem Wasser werden, sondern wohl der Stoff der Luft im Wasser wie in einem Gefäße enthalten wäre. Aber auch so wird angenscheinlich Luft nicht aus Wasser wie

810) c. d. 320, 19 τὸ μὲν γὰρ περιέμενον ὅλον ἀλλάττει τόπον, τὸ δ' αὐξανόμενον ὥστερ τὸ ἐλαυνόμενον· τοῦτον γὰρ μέντοις τὰ μόρια μεταβάλλει κατὰ τόπον, οὐχ ὥστερ τὰ τῆς σφαίρας· τὰ μὲν γὰρ ἐν τῇ ἑαυτὸν μεταβάλλει τοῦ ὅλου μέντοις, τὰ δὲ τοῦ αὐξανόμενου δὲ ἐπὶ πλείονα τόπον, ἐπὶ ἑλάττω δὲ τὰ τοῦ ὑποτινόμενου· οὐ γὰρ ἐπὶ πλείονα τόπον, οὐ γὰρ ἐπὶ ἑλάττω τόπον.

ausgehend von einem Bleibenden. Besser daher den Stoff als nicht abtrennbar zu setzen und als Einen der Zahl nach, nicht Einen dem Begriffe nach. Eben so wenig und aus demselben Grunde kann man den Stoff des Körpers nicht als Punkte oder Linien fassen; der Stoff wovon dieses die Grenzen sind, kann nimmer ohne Affektion und Form sein. Es wird also einfach (geradezu) Eins aus einem Andern, wie auch anderswärts festgestellt ist, und zwar durch ein der Wirklichkeit (Entelechie) nach Seiendes, sei dasselbe von gleicher Art oder Gattung, jedoch durch eine wirkliche Wesenheit (Entelechie), wie ja Hartes nicht durch Hartes wird⁸¹¹). So erhellet also daß Zunahme nicht Wechsel an einer bloß dem Vermögen, gar nicht der Wirklichkeit nach vorhandenen Größe ist, da sonst ein für sich bestehendes Leeres sein würde. Die Zunahme ist vielmehr Steigerung der darin schon vorhandenen Größe, Abnahme Verringerung derselben. Sollte Zunahme zur wirklichen Größe aus einem größenlosen Stoffe sich entwickeln, so wäre das Werden eines Körpers nicht Zunahme. Aber auch so kann man Zunahme und Abnahme nicht fassen, wie wenn aus Wasser Luft wird; denn obgleich die Masse wächst, so ist das doch nicht Zunahme sondern Werden dessen worin es (das Wasser) übergegangen ist, und Vergehen des Entgegengesetzten. Bei der Zunahme findet keins von beiden statt oder etwa in dem beiden, dem Werden und Vergehenden, Gemeinsamen, wie wenn es Körper ist. Jedoch auch das nicht; denn es muß in dem was vermehrt und vermindert wird das ihm Eigenthümliche in demselben Verhältniß sich erhalten, und zwar jeder Theil wachsen (oder abnehmen) dadurch daß etwas hinzukommt (oder schwindet) und an einem Bleibenden⁸¹²). Das Wechselnde ist wie

περισσὴν καὶ ὀλιγώτερον ἢ τὸ ἀπὸ τοῦ ὅπου ἐστὶν ὁ ἀριθμὸς τῶν

811) b. 17 γίνονται μὲν οὐκ ἀπλῶς ἕκαστον ἐκ ἑτέρου, ὥστε καὶ ἐν ἄλλοις διαίρεται, καὶ ὑπὸ τινος δι' ἐντελεχείας ὄντος, ἢ ὁμοιοῦς ἢ ὁμοιοτέρους . . . ἢ ἂν' ἐντελεχείας κτλ. f. l. ἔχον ὅπ' ἐστ. vgl. ob. S. 698 ff.

812) p. 321, 17 διὰ γὰρ ὥστε τῷ λόγῳ τὸ ἀπάρχοντα τῷ ἀφεί-

Bei der Veränderung die Affektion, so bei Zunahme und Abnahme die Größe. Doch fragt sich noch was das Zunehmende sei, ob das dem Etwas hinzugefügt und nicht wodurch die Zunahme bewirkt wird, wie die Nahrung? Zur Lösung dieser Schwierigkeiten gehn wir davon aus zuerst daß Zunahme und Abnahme erfolgt indem an dem bleibenden (Substrat) Etwas hinzukommt oder schwindet; dann daß jedes wahrnehmbare Theilchen davon größer oder kleiner geworden und daß der Körper weder ein Leeres ist, noch zwei Größen in demselben Raum sich finden, noch durch ein Unkörperliches wachsen können. Um nun den Grund zu finden setzen wir fest zuerst daß das Ungleichartige durch Zunahme des Gleichartigen wächst⁸¹³⁾, da jenes aus diesem besteht; dann daß Fleisch, Knochen und jede andre solcher Art Theile Stoff und Form enthält. Jeder Theil des immer anders werdenden Stoffes kann bei der Zunahme nicht größer, bei Abnahme nicht kleiner werden; wohl aber jeder Theil der Form, wie vorzüglich am Ungleichartigen, Hand, Arm u. dgl. offenbar ist, weil daran die Form in ihrem Unterschiede vom Stoffe (und ihre Zu- und Abnahme) bestimmter hervortritt⁸¹⁴⁾. Das hinzukommend die Zunahme Bewirkende, die Nahrung in die Artbestimmung des zu Nährenden übergehend, muß dem Vermögen nach schon das sein was sie nähren soll, der Wirklichkeit nach ein Andres, weil sonst Werden, nicht Vermehrung statt finden würde. Ebenso muß Beides zusammen vorhanden sein; wirkte Eins für sich, so wäre das wiederum Werden⁸¹⁵⁾: das Feuer entsteht, wenn

νομένης καὶ φθίνοντι. ταῦτα δὲ τὰς λόγους, ὅτι ἐν μὲν ἐστὶ τὸ εἶδος μέγας μείζων γίνεσθαι τοῦ ἀνταρκειμένου μεγέθους, καὶ προσείδους τινός, καὶ τέτοιον παρόμενον τοῦ ἀνταρκειμένου καὶ ὑπομένουτος.

⁸¹³⁾ b; 16 ἀπὸ τούτου δὲ τὸ αἶμα διὰ τὸ ἀνταρκεῖν πρῶτον ἐν μὲν ἐστὶ τὰ ἀνταρκειόμενα ἀντάρκειται τῷ τῷ ὁμοιομερῇ ἀντάρκεισθαι κτλ.

⁸¹⁴⁾ l. 29 ἡ γὰρ ὅλη ἐτέρα οἷσα δήλη μᾶλλον τοῦ εἶδους ἔχουσα ἢ ἐπὶ σαρκὸς καὶ τῶν ὁμοιομερῶν κτλ.

⁸¹⁵⁾ l. 35 μέγας μέγας τὸ ὅλον γέγονε προσείδους μὲν τινός, ὅ

das Holz angezündet wird, es wächst, wenn Holz angelegt wird. Ist Etwas dem Vermögen nach Fleisch, so nährt es, kommt Quantitätsbestimmung hinzu, vermehrt es. Ernährung dauert daher so lange das sie Empfangende besteht und abnimmt; nicht aber Wachsthum u. s. w. ⁸¹⁶⁾

4. Zuerst muß vom Stoffe und den sogenannten Elementen gehandelt werden, zuvor jedoch ⁸¹⁷⁾ von Trennung und Verbindung, vermittelt deren man die Elemente und die Dinge aus ihnen ableitet, und wiederum von Mischung, Thun und Leiden, als den Voraussetzungen von Verbindung und Trennung. Das auf einander Wirken und von einander Leiden setzt, wie Diogenes mit Recht behauptet, soweit es reicht ⁸¹⁸⁾, eine zu Grunde liegende Einheit voraus, eben weil nicht die Gegensätze, wie die Kälte und Wärme, in einander übergehen, sondern der Wechsel am Substrat statt findet. Thun und Leiden, wie Mischung, kommen durch Berührung zu Stande, die daher gleichfalls in Betracht zu ziehen ist, und zwar sie zuerst. Berührung setzt im eigentlichen Sinne des Wortes gefaßt Lage, mithin Raum voraus und ist auch im Mathematischen ⁸¹⁹⁾ da vorhanden, wie

καλεῖται τροφή καὶ ἐναντίον, μεταβάλλοντος δὲ εἰς τὸ αὐτὸ εἶδος. p. 322, 5 φανερόν δὲ ὅτι δύναμις ἐκείνη, . . . ἐντελεχέως ἄρα ἄλλο· φθαρὲν δὲ τοῦτο σὰρξ γίνεται οὐκ οὖν οὐκ αὐτὸ καθ' αὐτό· γενέσεις γὰρ αὐτὴν ἦν, οὐκ αὐξήσεις· ἀλλὰ τὸ αὐξανόμενον ταύτῃ . . . οὐκ οὖν ἅμα ὄντος· (τοῦ προσελθόντος καὶ τοῦ αὐξανόμενου)· εἰ γὰρ χωρὶς, γενέσεις.

816) p. 322, 20 ἡ μὲν οὖν δύναμις τὸ συναμφότερον, οἷον ποσὴ σὰρξ, ταύτῃ μὲν αὖξιν καὶ γὰρ ποσὴν δεῖ γενέσθαι καὶ σάρκα· ἡ δὲ μένον σὰρξ, τρέφει. l. 28 τοῦτο δὲ τὸ εἶδος ἀνευ ὕλης, οἷον αἶψος δύναμις τις ἐν ὕλῃ ἐστίν.

817) c. 6. b, 5 ἀνάγκη δὲ πρότερον εἰπεῖν περὶ ὧν ἀδιορίστως λέγεται νῦν κτλ.

818) l. 19 τὸ μὲν οὖν πάντ' εἶναι τοιαῦτα (ἐξ ἐνός) φάσκειν οὐκ ἀληθές, ἀλλ' ἐν ὅσοις τὸ ὑπ' ἀλλήλων ἐστίν.

819) p. 323, 1 καὶ γὰρ τοῖς μαθηματικοῖς ὁμοίως ἀποδοτέον ἀφῆν καὶ τόπον, εἰς' ἐστὶ πεχωρισμένον ἕκαστον αὐτῶν εἰς' ἄλλον

schon früher bestimmt worden⁸²⁰⁾, wo die Endpunkte von einander gesonderter räumlicher Größen zusammentreffen. Ist nun erster Unterschied des Raumes das Oben und Unten und was an den Objecten dem entspricht⁸²¹⁾, so möchte das sich Berührende wohl Schwere oder Leichtigkeit haben und sich berühren, sofern es einander zu bewegen und durch einander bewegt zu werden vermag. Vom Bewegenden sagt man daß es etwas thue und vom Thätigen daß es bewege. Jedoch ist nicht alles Bewegende thätig, wenn wir dieses dem Leidenden entgegen setzen, da es auch eine Bewegung des Leidens, des bloßen Verändertwerdens gibt, wie des Weiß- oder Warmwerdens⁸²²⁾; so daß das Bewegen von weiterem Umfange ist als das Thätigsein, und das Bewegende das Bewegliche berühren kann oder auch nicht. Berührung nämlich setzt räumliche Objecte voraus, die zu einander wie Bewegendes und Bewegliches sich verhalten, worauf das Thun und Leiden beruht. Die Berührung wird daher größtentheils eine gegenseitige sein, sofern das Bewegende größtentheils selber wiederum bewegt wird. Gibt es aber ein unbewegt Bewegendes, so wird es das Bewegliche berühren ohne selber berührt zu werden⁸²³⁾. Was das Thun und Leiden betrifft, so behaupten die meisten einmüthig, Aehnliches werde von Aehnlichem nicht afficirt, weil keins von beiden mehr thätig oder leidend sei als das andere; Thun und Leiden setze also einen Gegensatz voraus. Demokrit dagegen behauptet, das Thätige und Leidende müsse dasselbige und ähnlich sein, und wenn das Verschiedene auf einander wirke, so geschehe es nur, sofern der Verschiedenheit Gleichheit zu Grunde

τερόπον, Jedoch hier soll nur von der Berührung physischer Körper die Rede sein. s. p. 323, 34.

820) p. 323, 3 ὡςπερ διαπεσθῇ πρότερον. vgl. Phys. V, 3. ed. S. 825, 401.

821) l. 7 καὶ τὰ τοιαῦτα τῶν ἀντικειμένων.

822) l. 19 πᾶθος δὲ καὶ ὅσον ἀλλοιοῦται μόνον, οἷον τὸ λευκὸν καὶ τὸ θερμόν.

823) l. 31 ὡςτε εἴ τι κινεῖ ἀκίνητον ἢ, ταῦτο μὲν ἐν ἑαυτοῖς τοῦ κινητοῦ, ταῦτον δὲ οὐδέν. vgl. c. 7, 324. b, 30.

liege. Beide haben statt des Ganzen nur einen Theil der Sache ins Auge gefaßt⁸²⁴⁾. Das Thätige und Leidende muß vielmehr der Gattung nach gleich und ähnlich, der Art nach unähnlich und entgegengesetzt sein, eben weil alles Entgegengesetzte Einheit der Gattung voraussetzt und wiederum das auf einander Wirkende das Entgegengesetzte oder Mittlere⁸²⁵⁾ ist; es wirkt auf einander indem das Thätige sich das Leidende verähnlicht⁸²⁶⁾. Wie wir aber das unbewegt bewegende Princip von selber bewegten Mittelursachen der Bewegung unterscheiden, so auch ein unleidentlich Thätiges und ein selber wiederum leidendes Thätiges, ersteres nicht von gleichem Stoffe mit dem Leidenden, d. h. nicht im (in diesem) Stoffe seine Form habend⁸²⁷⁾. Die thätige Ursache ist die von der die Bewegung ausgeht, nicht der Zweck, oder letzterer nur in metaphorischem Sinne⁸²⁸⁾; denn wenn jene vorhanden ist, wird das Leidende zu Etwas; sind dagegen die thätigen Beschaffenheiten (und solche sind die Formen und die Zweckbegriffe), so wird es nicht

824) c. 7. b, 17 αἰτιον δὲ τῆς ἐναντιολογίας ὅτι δέον ὅλον τι θεωρῆσαι μέρος τι τυγχάνουσαι λέγοντες ἐκότεροι.

825) l. 20 τί γὰρ μᾶλλον θάτερον ἐστὶ ποιητικὸν ἢ θάτερον; εἴτε ὑπὸ τοῦ ὁμοίου τι πάσχειν δυνατόν, καὶ αὐτὸ ὑπ' αὐτοῦ. καί ται αὐτῶν οὕτως ἔχόντων οὐδὲν ἂν εἴη οὔτε ἀφ' αὐτοῦ οὔτε ἀκίνητον, εἴτε τὸ ὁμοιον ἢ ὁμοιον ποιητικόν. xil. — fñgt Ar. zur Begründung des Satzes hinzu, daß nicht Gleiches auf Gleiches wirken könne, beschränkt aber die sonst sehr mißliche Folgerung, wie loh. Phil. f. 32, fi richtig bemerkt, auf die Voraussetzung daß Ähnlichkeit oder Gleichheit als solche sich wirksam erweisen müsse.

826) p. 324, 9 διὸ καὶ εὐλογον . . . τὸ ποιητικὸν ὁμοιοῦν ταυτὸ τὸ πάσχον . . . ὅτι ἀνάγκη τὸ πάσχον εἰς τὸ ποιοῦν μεταβαλεῖν· οὕτω γὰρ ἐστὶ εἰς τοὺναντίον ἢ γένεσις.

827) l. 32 ἐπὶ δὲ ποιήσεως τὸ μὲν πρῶτον ἀπαθές, τὸ δ' ἔσχατον καὶ αὐτὸ πάσχον· ὅσα γὰρ μὴ ἔχει τὴν αὐτὴν ἕλην, ποιεῖ ἀπαθῆ ἄντα. xil. b, 4 ὅσα μὲν οὖν μὴ ἐν ἕλῃ ἔχει τὴν μορφὴν, ταῦτα μὲν ἀπαθῆ τῶν ποιητικῶν xil. vgl. Num. 842.

828) b, 13 ἐστὶ δὲ τὸ ποιητικὸν αἰτιον ὡς ἔθεν ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως. τὸ δ' οὐ ἔνεκα, οὐ ποιητικόν· εἰ μὴ κατὰ μεταφορὰν.

erst, sondern ist bereits. Zur Erklärung des Wie die Wirkung erfolge, meinen die Einen, Jegliches leide, indem das letzte und entscheidendste Thätige durch Poren eindringe; dies von gewissen Wirkungen, wie denen der Sinneswahrnehmungen behauptend und auch auf die Mischungen ausdehnend ⁸²⁹). Leukippus und Demokritus, um den, die Bewegung und Mannichfaltigkeit vernichtenden Schlußfolgerungen der Eleaten zu begegnen, ohne den von diesen vorausgesetzten Gegensatz von Sein und Nichtsein aufzuheben und ohne zu läugnen daß Bewegung und Mehrheit des Seienden leeren Raum voraussetze, fassen das Leere als das Nichtseiende, das Seiende, weil durch leere Zwischenräume gesondert, als ein mannichfaltiges ganz Erfülltes, welches im Leeren sich bewege und nicht zur Einheit zusammenzuwachsen vermöge, so wenig wie aus der Einheit ein Mannichfaltiges werden könne, sondern zu Complexionen zusammen tretend das Werden, und wiederum sich auflösend das Vergehen bewirke, sich berührend Leiden und Thun hervorrufe, indem das Leiden durch Poren vermittelt werde, — darin dem Empedokles sich anschließend, der eigentlich auch gewisse untheilbare Körper hätte zugeben müssen, damit nicht statt der leeren Zwischenräume (Poren) Alles zu leerem Räume würde. Doch kann Empedokles nur das Werden und Vergehen bis zu den Elementen erklären, nicht wie aus ihnen die sich anhäufende Größe werde und vergehe ⁸³⁰); wogegen Leukippus durch die Voraussetzung der Untheilbarkeit jenes mannichfaltigen Seienden (der

829) c. 8 l. 32 *οἱ μὲν οὖν ἐπὶ τινῶν οὕτω διώρισαν, ὥσπερ καὶ Ἐμπεδοκλῆς, οὐ μόνον ἐπὶ τῶν ποιοῦντων καὶ πασχόντων, ἀλλὰ καὶ μίγνυσθαι φασιν ὅσων οἱ πόροι σύμμετροι πρὸς ἀλλήλους εἰσίν.* Den Gegensatz (*οἱ δὲ*) bilden, die Leeres an die Stelle *τοῦ αἵματος* mit Luft od. dgl. erfüllten Poren setzen.

830) p. 325, b, 19 *Ἐμπεδοκλεῖ δὲ τὰ μὲν ἄλλα φανερόν ἐστι μέχρι τῶν στοιχείων ἔχει τὴν γένεσιν καὶ τὴν φθοράν, αὐτῶν δὲ τούτων πῶς γίνεται καὶ φθίρεται τὸ σωρευόμενον μέγεθος, οὔτε δὴλον οὔτε ἐνδέχεται λέγειν αὐτῷ μὴ λέγοντι καὶ τοῦ πυρὸς εἶναι στοιχεῖον, ὁμοίως δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων κτλ.*

Atome) und ihrer Bestimmtheit durch unendlich viele (verschiedene) Formen das Werden und Vergehen zu begreifen vermag, in der Annahme der Untheilbarkeit mit Plato zusammentreffend, mit dem Unterschied daß diesem das Untheilbare Flächen, jenem Körper sind, dieser die Bestimmtheiten (Formen) desselben begrenzt, jener ihnen unendlich viele verschiedene Formen beilegt, so daß Plato, der das Leere leugnet, Werden und Sonderung nur auf Berührung, Leukippus zugleich auf Berührung und Leeres zurückführen kann; denn nur dadurch soll Jegliches (jede Complexion) theilbar sein. Von untheilbaren Flächen ist bereits gehandelt worden⁸³⁰), von untheilbaren Körpern soll hier nur beiläufig geredet werden⁸³¹). Jedes Untheilbare kann Affektionen weder erleiden (da es dazu des Leeren bedürfte) noch bewirken. Es kann weder kalt noch hart sein, und will man das Warme auf eine Bestimmtheit der Form, die der runden, zurückführen, so müßte das Gegentheil, das Kalte, einer andren Form zukommen; und doch nehmen sie nur für das Warme eine solche an. Sollte ferner Wärme und Kälte den Atomen eignen, warum dann nicht auch Schwere und Leichtigkeit, Härte und Weicheit? Sagt Demokrit, schwerer müsse jedes Atom nach Uebermaaß (der Größe) sein, so wäre auf denselben Grund das Mehr der Wärme zurückzuführen, und dann müßte ein Leiden ihnen zukommen, wie des wenig Warmen von dem viel Wärmeren. Ebenso, kommt ihnen das Harte zu, dann auch das Weiche, und letzteres, sofern es (dem Harten) weicht, setzt ein Leiden voraus. Das aber ist ungereimt, mag Nichts (ursprünglich) sein außer der Form, oder nur Eins (in je einer Art der Bestimmtheiten), wie der eine (Atom) hart, der andre warm: denn eine (ein und dieselbe) Natur würde denselben nicht zukommen. Ebenso ohnmöglich könnte Mehre-

830a) S. oben S. 954 ff.

831) I. 34 περί δὲ τῶν ἀδιαίρετων στερεῶν τὸ μὲν ἐπὶ πλείον θεωρεῖσθαι τὸ συμβαῖνον ἀφελᾶν τὸ γυν, ὡς δὲ μικρὸν παρεμβαῖν εἶναι πλ.

res ein und demselben Untheilbaren zukommen, weil sonst in ihm Thun und Leiden zusammenfiel⁸³²). Und dies ergibt sich denen die das Untheilbare als Flächen, wie denen die es als Körper fassen; es kann weder weicher noch härter werden, da in ihm nichts Leeres ist. Wunderlich auch daß es kleines Untheilbares geben soll, großes nicht: denn jetzt löst sich das Größere nur darum leichter auf (als Kleines), weil es mit Vielem zusammenflößt, (was bei dem untheilbaren Großen nicht stattfinden könnte). Ferner soll Eine Natur allen jenen festen Atomen zukommen, oder sollen die einen etwa feurig, die andren erdig in ihrer Masse sein? Wenn ersteres, was sollte sie da trennen? warum werden sie nicht durch Berührung zu Eins, wie Wasser in der Berührung mit Wasser? Sind sie verschieden unter einander, so haben sie Beschaffenheiten, und offenbar sind diese dann mehr als die Formen für Princip und Grund des daraus Hervorgehenden zu halten. Auch würden sie durch Berührung thätig sein und leiden⁸³³). Und was ist das Bewegende? ist es ein von ihnen Verschiedenes, so ist das bewegte Atom leidend; fällt es in jeglichem (bewegten Atom) zusammen, so müßte dieses entweder in ein Bewegendes und Bewegliches sich spalten, mithin theilbar, oder Entgegengesetztes zugleich sein, so daß der Stoff nicht nur der Zahl sondern auch dem Vermögen nach ein einiger wäre⁸³⁴). So viele aber aus der Bewegung vermittelt der Poren die Affektionen ableiten, müssen, wenn die Poren erfüllt sein sollen, zugeben daß sie überflüssig seien. Wie soll sichs auch nach ihrer Annahme mit dem Durchsichtigen verhalten? Weder an den Berührungen noch durch die Poren, wenn jede erfüllt ist, kann man (das

832) p. 326, 18 ἀδιαίρετον γὰρ ὃν ἐν τῷ αὐτῷ ἔχει τὰ πάθη, ὥστε καὶ ἐὰν πάσῃ εἴπῃ ψύχεται, ταὐτῷ τοι καὶ ἄλλο τι ποιήσει ἢ πείσεται.

833) b, 1 ἐπεὶ δὲ διαφέροντα τὴν φύσιν, καὶ ποιῇ πᾶν πάσῃ διγ- γάροντα ἁλλήλων.

834) l. 5 καὶ ἡ ἔλη οὐ μόνον ἀριθμῷ ἔσται μετὰ ἄλλα καὶ δυνάμει.

Augen) hindurchgehn. Oder sind sie auch an sich leer, müssen jedoch Körper in sich begreifen, so ergibt sich wiederum dasselbe. Sind sie aber zu klein um Körper in sich aufzunehmen, so ist es lächerlich das Kleine für leer zu halten, Großes nicht; oder zu glauben man drücke durch das Leere etwas Andres aus als Raum eines Körpers, so daß dann jedem Körper ein dem Umfange nach gleiches Leeres zukäme. Ueberhaupt ist es überflüssig Poren anzunehmen; denn wenn Nichts durch Berührung wirkt, so auch nicht im Durchgang durch Poren; findet dagegen Wirkung durch Berührung statt, so auch ohne Poren das von einander Leiden und auf einander Wirken in dem was dazu von der Natur bestimmt ist. Sind die Körper aber durch und durch theilbar, so ist es lächerlich Poren anzunehmen; denn wo es theilbar ist, kann es auch getrennt werden.

Um zu erklären in welcher Weise dem Seienden Zueignen, Thun und Leiden zukomme, gehn wir auf den häufig erwähnten Anfang zurück. Ist das Eine ohne Vermögen, das Andre der Wirklichkeit nach ein solches (was es ist), so ist es auch von Natur geeignet überall zu leiden, so weit es ein solches ist, mehr oder weniger nur, je nachdem es mehr oder weniger ein solches ist; und insofern möchte man von Poren reden, wie ja in den Metallen (in dem was gehämmert wird) stetige Abern durch das Leidende sich hindurchziehen⁸³⁵). Jegliches also ist, wenn zusammengewachsen und ein einiges, des Leidens nicht theilhaft; ebenso, wenn weder es selber noch ein Andres von demjenigen berührt wird was zum Wirken und Leiden geeignet ist: — ein Andres, wie ja das Feuer nicht nur durch Berührung, sondern auch aus der Ferne vermittelt der erwärmten Luft den Körper erwärmt. Wäre nun die Größe nicht durch und durch theilbar, sondern gäbe es Untheilbares als Körper oder Fläche, so würde sie nicht durchweg für Lei-

835) c. 9 l. 34 καὶ ταύτῃ πόρους ἂν τις λέγοι μᾶλλον, καθήκει ἐν τοῖς μεταλλευμένοις διατελεῖν τοῦ παθητικοῦ ὡς ἐν οὐρανῷ.

den (Einwirkung) empfänglich sein, aber auch nichts Stetiges sich finden; ist das aber falsch und jeder Körper theilbar, so gilt gleich: Getheiltsein sich jedoch Verühren, oder theilbar sein; denn wenn Sonderung statt finden kann an den Verührungen, wie Einige sagen, so wird gesondert sein auch was noch nicht gesondert ist, da es gesondert werden kann⁸³⁶⁾ (man also das Vermögen dazu voraussetzt). Doch ist die Annahme unstatthaft, es geschehe Alles durch Sonderung der Körper⁸³⁷⁾, da sie Veränderung aufhebt, die ohne Trennung und Einigung, ohne Wendung und Verührung, wie Demokrit sie annimmt, statt findet, indem ein und derselbe stetige Körper bald flüssig bald starr ist. Auch Vermehrung und Verminderung läßt sich so nicht erklären; denn wenn nur etwas hinzukäme, und nicht überall Wechsel statt fände, sei es daß etwas Andres hinzugemischt würde oder es in sich selber wechselte, so würde nicht jeder Bestandtheil größer geworden sein.

5. Nachdem gezeigt worden daß es ein Erzeugen, ein Wirken und Werden und Leiden unter den Dingen gibt, ist von der Mischung, dem dritten der vorher bezeichneten Punkte zu handeln⁸³⁸⁾. Einige hatten Mischung für ohnmöglich erklärt, da sie weder vorhanden sei, wenn die (angeblich) zusammengemischten Theile unverändert beständen, noch wenn der eine noch wenn beide zu Grunde gegangen seien. Und allerdings ist Mischung verschieden von Werden und Vergehen. Wir sagen nicht daß das Feuer dem Stoffe zugemischt sei, noch daß es indem es brennt in seinen Theilen oder mit dem Feuer gemischt werde,

836) p. 327, 9 *εἰ δὲ τοῦτο ψεῦδος καὶ πᾶν σῶμα διαίρετόν, οὐδὲν διαφέρει διηγεῖσθαι μὲν ἄπτεσθαι δὲ, ἢ διαίρετόν εἶναι.*

837) l. 14 *ὥς δὲ τὸ τοῦτον γίνεσθαι τὸν τρόπον σχιζομένων των σωμάτων ἁπορον.*

838) c. 10 l. 31 *τοῦτο γὰρ ἦν τρίτον τῶν προτεθέντων ἐξ ἀρχῆς.* vgl. c. 6. ob. S. 989.

839) b, 10 *ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὴν ὅλην τῇ πυρὶ μίχθαι φασιν οὐδὲ μίγνυσθαι καίτοι μὴν, οὐτ' αὐτὴν αὐτῆς τοῖς μορίοις οὔτε τῇ πυρὶ, ἀλλὰ τὸ μὲν πῦρ γίνεσθαι, τὴν δὲ φθείρεσθαι.*

sondern daß jenes (als Stoff) vergangen und dieses entstanden sei. Eben so wenig wird die Form dem Stoffe, die thätige und leidende Beschaffenheit den Dingen zugemischt, da sie sich erhalten, sondern jedes der mit einander Gemischten muß ein für sich Bestehendes sein⁸⁴⁰). Da aber das Eine des Seienden dem Vermögen, das Andre der Kraftthätigkeit nach ist, so kann das Zusammengemischte gewissermaßen sein und nicht sein: während das daraus Gewordene der Kraftthätigkeit nach ein Andres ist, sind die Bestandtheile dem Vermögen nach geblieben was sie vor der Mischung waren. Mischung aber ist auch nicht vorhanden, wenn das Gemischte in kleine Partikeln getheilt neben einander gelegt würde, so daß die sich erhaltenden Theilchen für die Wahrnehmung ununterscheidbar wären. Es müßte ja je ein Theilchen des Einen neben je ein Theilchen des Andern gelegt werden, was bei der ins Unendliche fortgehenden Theilbarkeit ohnmöglich ist⁸⁴¹). Es muß vielmehr das Gemischte wiederum gleichtheilig, d. h. jeder seiner Bestandtheile (der Qualität nach) den übrigen gleich sein. Thätig und leidend verhält sich zu einander und wirkt auf einander was desselben Stoffes ist; was nicht desselben Stoffes ist wirkt ohne zu leiden (Rückwirkung zu erfahren)⁸⁴²). Von letzterem findet daher keine Mischung statt, wie ja das Gesundheit Bewirkende weder als Heilkunst noch als Gesundheit dem Körper beige-mischt ist. Ersteres dagegen mischt sich, wenn es leicht theilbar ist, falls nicht der eine der Bestandtheile der Mischung zu überwiegend über den oder die andren ist⁸⁴³), wie ja ein Trop-

840) I. 18 οὐδ' ἄλλο τῶν μὴ χωριστῶν οὐδὲν (ἐνδέχεται μίχθη-
ναι). κτλ.

841) p. 328, 5 ἐπεὶ δ' οὐκ ἔστιν εἰς τελέασις διαιρεθῆναι, οὔτε
σύνθεσις ταῦτό καὶ μίξις ἀλλ' ἕτερον, ὁῦλον ὡς οὔτε κατὰ μι-
κρὰ σωζόμενα δεῖ τὰ μιν γινόμενα φθάναι μεμιχθαι.

842) I. 19 τὰ μὲν οὖν ἀντιστρέφει, ὅσων ἡ αὐτὴ ἔλη ἐστὶ, καὶ ποι-
ητικὰ ἀλλήλων καὶ παθητικὰ ὑπ' ἀλλήλων. τὰ δὲ ποιεῖ ἀπαθῆ
ὄντα, ὅσων μὴ ἡ αὐτὴ ἔλη. vgl. Wnm. 827.

843) I. 24 πολλὰ μὲν ὀλίγοις καὶ μεγάλα μικροῖς συντιθέμενα οὐ
ποιεῖ μίξιν, ἀλλ' αὐξήσιν τοῦ κρητούντος κτλ.

fen Weines hundert Maassen Wassers zugefügt in letzteres sich auflöst. Wenn aber die Bestandtheile ihren Vermögen (Kräften) nach einigermaßen das Gleichgewicht sich halten, dann geht jedes aus seiner Natur in das Herrschende über und wird nicht zu dem Andern, sondern zu einem Mittleren und Gemeinsamen⁸⁴³⁾. Mischbar ist daher was einen Gegensatz des Wirkenden in sich begreift und deshalb von einander afficirbar ist. Kleine Partikeln kleinen hinzugefügt mischen sich leichter, weil sie schneller in einander übergehen; daher das leicht Bestimmbare, wie das Feuchte, wenn es nicht klebrig ist⁸⁴⁵⁾. Ist aber ein Theil allein afficirbar oder gar sehr, der andre (als Form) sehr wenig, so wächst das aus beiden Gemischte wenig oder gar nicht, wie bei Zinn und Erz; ersteres verschwindet und färbt nur⁸⁴⁶⁾.

6. Wenden wir uns nun zu den sogenannten Elementen; denn das Werden und Vergehen aller Erzeugnisse der Natur setzt sinnlich wahrnehmbare Körper voraus. Der diesen zu Grunde liegende Stoff behaupten Einige sei ein einiger, wie die Luft oder das Feuer oder ein Mittleres zwischen diesen, Andre, er sei mehr wie einer, sei es Feuer und Erde, oder als drittes die Luft, oder außerdem das Wasser, oder die Empedokleische Vierheit: aus Verbindung und Sonderung oder auch durch Veränderung soll aus diesen das Werden und Vergehen sich ergeben. Daß in der That solches Erstes als Principien und Elemente

844) 1. 28 *ὅταν δὲ ταῖς δυνάμεσιν ἰσάῃ πως, τότε μεταβάλλει μὲν ἑκάτερον εἰς τὸ κρατοῦν ἐκ τῆς αὐτοῦ φύσεως, οὐ γίνεται δὲ θάτερον, ἀλλὰ μετὰ καὶ κοινόν.*

845) b. 3 *εὐδρίστον γὰρ μάλιστα τὸ ὑγρὸν τῶν διακριτῶν, ἔαν μὴ γλίσχρον ᾖ.*

846) 1. 8 *ἐνία γὰρ ψελλίζεται πρὸς ἀλλήλια τῶν ὄντων καὶ ἐπαμφοτεροῦν φαίνεται γὰρ πως καὶ μικτὰ ἥρμα, καὶ ὡς θάτερον μὲν δεκτικὸν θάτερον δ' εἶδος· ὅπερ ἐπὶ τοῦτων συμβαίνει· ὁ γὰρ κατελιπτός ὡς πᾶθος τι ὧν ἄνευ ἔλγῃ τοῦ χαλκοῦ σχεδὸν ἀφανίζεται, καὶ μικθεὶς ἄπεισι χρωματίσας μόρον. vgl. loh. Phil. f. 45.*

zu bezeichnen, sei zugestanden. Die aber einen einigen Grundstoff außer den genannten setzen, und zwar einen körperlichen und abtrennbaren (für sich bestehenden), fehlen, da ohnmöglich ein solcher ja sinnlich wahrnehmbarer Körper ohne Gegensatz bestehen kann, vielmehr dieses Unendliche nothwendig leicht oder schwer, kalt oder warm sein müßte. Der (Platonische) Timaeus bestimmt nicht, ob das Allaufnehmende von den Elementen gesondert sei, und macht keine Anwendung davon, indem er sagt, es gebe einen den sogenannten Elementen vorangehenden Träger, wie das Gold den goldenen Sachen (vorangehe). Auch wäre das so Bezeichnete Substrat der Veränderungen, nicht des Werdens und Vergehens, da das wovon Werden und Vergehen statt findet, nimmer nach dem bezeichnet werden kann, woraus es geworden ist. Die körperlichen Elemente löst er dann bis in Flächen(figuren) auf, obgleich der erste Stoff und die Amme (des Werdens) ohnmöglich die Flächen sein können. Auch wir sagen zwar daß es einen Stoff der sinnlich wahrnehmbaren Körper gebe, jedoch einen nicht abtrennbaren und immer mit einem Gegensatz behafteten, woraus die sogenannten Elemente werden. Hiervon ist anderswo genauer gehandelt worden ⁸⁴⁷⁾. Für Princip und Erstes halten wir also den nicht für sich bestehenden, den Gegensätzen zu Grunde liegenden Stoff. Zuerst ist der dem Vermögen nach sinnlich wahrnehmbare Körper Princip, dann sind es die Gegensätze, deren Glieder einander nicht zum Stoff dienen, sondern diesen als Träger voraussetzen. Das Dritte ist Feuer, Wasser u. dgl., denn sie (die Elemente), nicht die Gegensätze, gehen in einander über und sind nicht, wie Empedokles u. A. behaupten, unveränderliche Bestimmtheiten. Wie beschaffen und wie viele ihrer als Principien

847) II, 1. 329, 24 *ἡμεῖς δὲ φασὶν μὲν εἶναι τινα ὅλην τῶν σωμάτων τῶν πλοσθητῶν, ἀλλὰ ταύτην οὐ χωριστὴν ἀλλ' αἰεὶ μετ' ἐναντιώσεως, ἐξ ἧς γίνεται τὰ πλούμμενα στοιχεία. διαίρεται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τέττορις ἀκριβέστερον.* Phys. Ausc. I, 6. cδ. S. 695 f. vgl. S. 706, 86.

des Körpers seien, muß bestimmt werden⁸⁴⁸), da die Andren sich ihrer nur nach Voraussetzung bedienen, ohne zu sagen, warum eben ihrer oder so vieler.

Wir suchen Principien eines sinnlich wahrnehmbaren, d. h. eines tastbaren Körpers, so daß offenbar nicht alle Gegensätze Arten und Principien desselben bilden, sondern nur die tastbaren: weder Weiße noch Schwarze, noch Süße und Bitterkeit u. s. f. bildet ein Element, mag auch das Gesicht und sein Substrat dem Tastsinne und Tastbaren vorangehn, und wäre es selbst der Natur nach früher: es ist keine Affektion des Körpers, sofern er tastbar ist. Es fragt sich also welche die ersten tastbaren Unterschiede und Gegensätze sind. Von denen des Schweren und Leichten sehen wir ab, da diese weder wirken noch leiden, die Elemente aber auf einander zu wirken und von einander zu leiden geeignet sein müssen. So aber, die einen zum Wirken, die andren zum Leiden geeignet, sind die Glieder der Gegensätze des Kalten und Warmen, Flüssigen und Trocknen, da Wärme das Gleichartige, mit Ausscheidung des Fremdartigen, einigt, — und darin eben besteht das ihm beigelegte sondernde Vermögen⁸⁴⁹), — die Kälte zugleich das Verwandte und das nicht Verwandte zusammenführt und einigt, das Flüssige das in eigenthümlicher Form nicht Bestimmte leicht Bestimmbare ist, das Trockne umgekehrt das in eigenthümlicher Form Bestimmte und (für andre Formen) nicht leicht Bestimmbare. Aus diesen Unterschieden sind die des Dünnen und Dicken, des Klebrigen und Spröden, des Harten und Weichen

848) b, 3 ἀλλ' οὐδὲν ἥττον καὶ ὡς σώματος ποίας καὶ πόσας λεπτέας ἀρχάς. l. l. ὡς καὶ σώματος v. καὶ τῶν σωμάτων. vgl. loh. Ph. paraphr. 47, b.

849) c. 2. l. 20 τούτων δὲ βαρὺ μὲν καὶ κοῦφον οὐ ποιητικὰ οὐδὲ παθητικὰ· οὐ γὰρ τῷ ποιεῖν τι ἕτερον ἢ πάσχειν ὑπ' ἑτέρου λέγονται. δεῖ δὲ ποιητικὰ εἶναι ἀλλήλων καὶ παθητικὰ τὰ στοιχεῖα . . . θερμὸν δὲ καὶ ψυχρὸν καὶ ὑγρὸν καὶ ξηρὸν τὰ μὲν τῷ ποιητικὰ εἶναι τὰ δὲ τῷ παθητικὰ λέγεται. θερμὸν γὰρ ἔστι τὸ συγκρίνον τὰ ὁμογενῆ.

und die übrigen abgeleitet⁸⁵⁰⁾, mithin auf jene vier zurückzuführen, die selber nicht auf weniger sich zurückführen lassen, weder das Warme auf das Feuchte oder Trockene, noch das Feuchte auf das Warme und Kalte u. s. w. Da es also vier Urbestimmtheiten gibt und die zwei Glieder je eines der Gegensätze — Warm und Kalt, Trocken und Feucht — sich nicht vereinigen lassen, so werden offenbar vier Verbindungen derselben statt finden⁸⁵¹⁾, des Warmen und Trocknen, des Warmen und Feuchten, und wiederum des Kalten und Feuchten, des Kalten und Trocknen. Und diese (begrifflich gefundenen) Verbindungen entsprechen den sichtbaren einfachen Körpern⁸⁵²⁾; denn das Feuer ist warm und trocken, die Luft warm und feucht, gewissermaßen ein Niederschlag⁸⁵³⁾, das Wasser kalt und feucht, die Erde kalt und trocken. Alle die die einfachen Körper als Elemente setzen nehmen entweder eins oder zwei oder drei oder vier an. Denen die nur eins annehmen und daraus durch Verdichtung und Lockerung das Uebrige entstehen lassen, begegnet es doch

850) l. 32 τὸ δὲ λεπτὸν καὶ παχὺ καὶ γλίσχρον καὶ κραῦρον καὶ σκληρὸν καὶ μαλακὸν καὶ αἱ ἄλλαι διαφοραὶ ἐκ τούτων . . . p. 330, 3 . . . φανερόν ἐστι τὸ μὲν λεπτὸν εἶναι τοῦ ὑγροῦ, τὸ δὲ παχὺ τοῦ ξηροῦ . . . τὸ δὲ σκληρὸν τοῦ ξηροῦ . . . λέγεται δὲ ξηρὸν καὶ ὑγρὸν πλεοναχῶς· ἀντίκειται γὰρ τῷ ξηρῷ καὶ τὸ ὑγρὸν καὶ τὸ διερὸν . . . καὶ διερὸν μὲν ἐστὶ τὸ ἔχον ἄλλοτριαν ὑγρότητα ἐπιπολῆς, βεβρωγμένον δὲ τὸ εἰς βάθος. πλ. Die Ausleger vermischten unter den aufgeführten Gegensätzen den des μανὸν καὶ πυκνόν. Alexander meint, er sei unter dem des Ἐσθιωτεν und Reichsten, Ioh. Phil. unter dem des λεπτὸν καὶ παχὺ enthalten, oder des Warmen und Kalten; s. Ioh. Ph. 48, vgl. 50, 6.

851) c. 3 . . . φανερόν ἐστι τέταρες εἶσονται αἱ τῶν στοιχείων συζεύξεις.

852) p. 330, b, 1 καὶ ἡκολούθηκε κατὰ λόγον (vgl. l. 7) τοῖς ἀπλοῖς φαινόμενοις σώμασι. vgl. unten Anm. 892.

853) l. 4 οἷον αἷμις γὰρ ὁ αἶψ· vgl. Meteor. I, 3. 340, b, 23. Daß die Luft als αἷμις warm sei, wird im Gegensatz gegen die Meinung hervorgehoben, sie sei feucht und kalt. vgl. Ioh. Ph. 50.

zwei Principien zu setzen, das Lockere und Dichte oder das Warme und Kalte; denn diese Unterschiede sind eben das Wirkende, und jenes Eins liegt als Stoff zu Grunde. Andre sogleich zwei annehmend, wie Parmenides Feuer und Erde, betrachten was in der Mitte liegt, wie Wasser und Luft, als Mischungen aus jenen. So auch die drei aufführen, wie Plato in den Sonderungen (Eintheilungen?); nur spalten jene das Mittlere wiederum in zwei, diese lassen nur eins gelten^{853a}). Einige endlich stellen von vorn herein vier Elemente auf, wie Empedokles, der sie jedoch wieder auf zwei zurückführt, indem er dem Feuer alle übrigen entgegensetzt. Aber Feuer, Luft und die übrigen Elemente sind nicht einfach sondern gemischt; die einfachen Bestandtheile sind solcher Art, jedoch nicht dieselben, wie das Feuerartige nicht Feuer, das Luftartige nicht Luft ist⁸⁵⁴). Das Feuer ist vielmehr ein Uebermaaß der Wärme, wie das Eis der Kälte, diese Erstarrung kalter Feuchtigkeits, jenes Erglühn trockner Wärme; daher weder aus dem Feuer

853a) l. 15 *ὡσαύτως δὲ καὶ οἱ τρεῖς λέγοντες, καθάπερ Ἰλλάτων ἐν ταῖς διαίρεσεσιν· τὸ γὰρ μέσον μίγμα ποιεῖ. καὶ σχεδὸν ταῦτ' αὖ λέγουσιν οἱ τὸ δύο καὶ οἱ τρεῖς ποιοῦντες· πλὴν οἱ μὲν τέμνουσιν εἰς δύο τὸ μέσον, οἱ δ' ἐν μόνον ποιοῦσιν.* Ueber die Platonischen *διαίρεσεις* s. ob. II, 1. S. 181, ddd. Was ferner folgt über die welche drei Principien setzten, bezogen einige der griech. Ausleger gleichfalls auf Plato, der dem *μέγα καὶ μικρόν* das Mittlere, d. h. den Urstoff hinzugefügt und dieses nicht wie Parmenides wiederum getheilt habe, andre auf solche die Feuer, Wasser und Erde als Urstoffe angenommen und das Wasser als Mittleres zwischen den beiden andren betrachtet hätten; s. Ioh. Ph. 50, 6.

854) l. 23 *τὰ δ' ἀπλᾶ τοιαῦτα μὲν ἔστιν, οὐ μέντοι ταῦτ', ὅσον εἴ τι τῷ πυρὶ ὁμοίον, πυροειδές, οὐ πῦρ κτλ.* sofern in je einem der Elemente eine der beiden in ihm verbundenen Qualitäten vorherrschend ist, wie im Feuer die Wärme sei. vergl. p. 331, 3. Die artbildenden Unterschiede sind ihnen, den einfachen Körpern und Elementen, ähnlich, ohne mit ihnen zusammenzufallen: die das Feuer bildenden sind feuerartig, nicht Feuer selber u. s. w. vergl. Ioh. Philop.

noch aus dem Eise etwas wird. Je zwei dieser vier Elemente gehören einem der beiden Orte an, Feuer und Luft den dem Oben (Horizont?), Erde und Wasser den dem Unten (dem Mittelpunkte) zugeneigten ⁸⁵⁵⁾. Endpunkte und am reinsten sind Feuer und Erde, mitten inne und gemischter Wasser und Luft, und diese zwei jenen zwei entgegengesetzt, dem Feuer das Wasser, der Luft die Erde, kraft ihrer einander entgegengesetzten Affektionen, deren vorzugsweise je eine jedem der vier Elemente eignet, so daß Erde mehr dem Trocknen als dem Kalten, Wasser mehr dem Kalten als dem Flüssigen, Luft mehr dem Flüssigen als dem Warmen, Feuer mehr dem Warmen als dem Trocknen angehört ^{856a)}.

Da, zufolge dessen was vorher festgestellt worden (ob. S. 963), die Elemente aus einander werden, wie sich's auch in der Wahrnehmung zeigt (es wäre ja ohne dem keine Veränderung, da sie an den tastbaren Affektionen statt findet): so muß gezeigt werden, welche die Art des Uebergangs in einander sei, und ob jedes aus jedem werden könne, oder das eine wohl, das andre nicht. Daß nun alle ihrer Natur nach in einander übergehen können, ist offenbar, sofern das Werden zu Entgegengesetztem aus Entgegengesetztem geschieht und alle Elemente vermöge ihrer entgegengesetzten Unterschiede in einem Gegensatz zu einander stehn; denn bei den einen sind beide Unterschiede einander entgegengesetzt, wie bei Feuer und Wasser, bei den andren nur einer, wie bei Luft und Wasser. Offenbar kann daher Alles aus Allem werden, nur schneller oder langsamer, leichter oder schwerer, jenachdem sie eine Eigenschaft mit ein-

855) I. 32 αὐτὸ μὲν γὰρ καὶ ἀπὸ τοῦ πρὸς τὸν ὕδωρ περιμέτρου, γῆ δὲ καὶ ὑδὼρ τοῦ πρὸς τὸ μέσον.

855a) Warum soll Luft mehr wie Wasser dem Flüssigen eignen? fragten die griech. Ausleger und antworteten, weil das Flüssige nach Aristotelischem Begriff das ὑγρόστον ist und dieses mehr der Luft wie dem Wasser zukommt, s. loh. Ph. 51, a. b.

ander gemein haben oder nicht ⁸⁵⁶). Feuer geht in Luft über sobald nur eine der Eigenschaften wechselt, das Trockne vom Feuchten bewältigt wird (denn das Warme haben sie mit einander gemein). Aus Luft wird Wasser, wenn das Warme vom Kalten überwunden wird (das Feuchte ist ihnen gemeinsam). In derselben Weise wird aus Wasser Erde und aus Erde Feuer. Soll dagegen aus Feuer Wasser, aus Luft Erde und wiederum aus Erde und Wasser Luft und Feuer werden, so müssen beide Eigenschaften wechseln; und dieses Werden nimmt mehr Zeit. Wird aber von zweien je eine Eigenschaft beseitigt, so ist zwar der Uebergang leichter, jedoch gehen sie nicht in einander über, sondern aus Feuer und Wasser wird Erde und Luft, aus Luft und Erde Feuer und Wasser; wird nämlich dem Wasser das Kalte, dem Feuer das Trockne entzogen, so entsteht Luft; verliert das Feuer die Wärme, das Wasser das Feuchte, Erde; wie dort das Warme und Feuchte blieb, so hier das Trockne und Kalte. Ebenso wird aus Luft und Erde Feuer und Wasser; denn wenn die Luft das Warme, die Erde das Trockne verliert, so wird Wasser vorhanden sein; verliert dagegen die Luft das Feuchte, die Erde das Kalte, Feuer: ein Werden des Feuers das auch in der Wahrnehmung nachweislich ist; denn Feuer ist vornämlich die Flamme und sie brennender Dampf, und der Dampf besteht aus Luft und Erde ⁸⁵⁷). Von den unmittelbar auf einander folgenden Elementen aber kann nicht durch Untergang je eines der zwei Bestandtheile der Uebergang zu irgend einem (andren) Körper statt finden, da in beiden entweder Dasselbe oder Entgegengesetztes übrig bleibt ⁸⁵⁸), wie

856) c. 4. 331, 23 ὅσα μὲν γὰρ ἔχει σύμβολα πρὸς ἄλληλα, ταχέια τούτων ἢ μεταβάσεις πλ. vgl. l. 34. b 4. p. 332, 32.

857) b, 24 ὁμολογουμένη δὲ καὶ τῇ αἰσθήσει ἡ τοῦ πυρὸς γένεσις· μάλιστα μὲν γὰρ πῦρ ἢ φλόξ, αὕτη δ' ἐστὶ καπνὸς καϊόμενος, ὃ δὲ καπνὸς ἐξ ἀέρος καὶ γῆς.

858) l. 26 ἐν δὲ τοῖς ἐφεξῆς οὐκ ἐνδέχεται φθαρέντος ἐν ἑκατέρῳ πατέρου τῶν στοιχείων γενέσθαι μεταβάσειν εἰς οὐδὲν τῶν σω-

denn vom Feuer das Trockne, von der Luft das Feuchte weg-
 lese, für beide nur das Warme, wenn von beiden das Warme,
 als einander entgegengesetzte Trockne und Feuchte nachbleiben
 würde. Woraus erhellet daß das von einem (Element) zu ei-
 nem (andren) Uebergehende durch Wegfall einer Eigenschaft
 wird, zum Uebergang von zweien zu einem (neuen) der Weg-
 fall mehrerer Eigenschaften erforderlich ist.

8. Betrachten wir den Gegenstand nochmals⁸⁵⁹), (indem
 wir auf die früheren Annahmen zur Vergleichung mit der
 asrigen und zu ihrer Rechtfertigung zurückgehn). Ist der Stoff
 der natürlichen Körper Wasser, Luft u. dgl., so muß er ein
 niger oder zweierlei oder mehrerlei sein. Ein Einiges kann
 nicht Alles sein, da der Wechsel Entgegengesetztes voraussetzt.
 Wäre es z. B. Luft und sollte diese (zu Grunde liegend) blei-
 ben, so würde Veränderung und nicht Werden statt finden.
 Würde er, der Urstoff, zugleich zweierlei, Wasser und Luft u.
 gl. sein, so daß zwar ein Gegensatz und Unterschied vorhand-
 en wäre, wovon das Gewordene ein Glied, wie Feuer die
 Wärme hätte: so ist doch Feuer nicht warme Luft; denn das
 wäre (bloße) Veränderung und verhält sich augenscheinlich nicht
 ; und sollte dann wiederum aus Feuer Luft werden, so müßte
 es Wärme in sein Gegentheil umschlagen (nach der Voraus-
 setzung daß Alles aus Entgegengesetztem wird) und der Luft
 eses zukommen, d. h. sie kalt sein, das Feuer zugleich beides,
 warm und kalt. Es muß daher ein andres sich gleich Blei-
 undes jenes beides sein und ein Andres gemeinsamer Stoff⁸⁶⁰),
 der auch ein Andres von diesen (den Elementen) verschiedenes,

μάτων διὰ τὸ λείπειν ἐν ἀμφοῖν ἢ ταῦτά ἢ τὰναντία. vgl.
 die verschiedenen Erklärungen S. Ioh. Phil. 52. a. b.

59) c. δ οὐ μὴν ἄλλ' ἐν καὶ ὅδε θεωρούμεν περὶ αὐτῶν. vgl.
 Ioh. Ph. 53.

60) p. 332, 17 ἄλλο τε ἀρ' ἀμφότερα τὸ αὐτὸ εἶναι, καὶ ἄλλῃ τις
 εἶναι κοινῇ. Ioh. Ph. Im Texte ἄρα παρὰ ἀμφοῖν. In der Para-
 phr. keine Hindeutung auf das παρὰ.

wie etwa ein Mittleres zwischen Luft und Wasser oder Luft und Feuer, kann der Urstoff nicht sein. Es würde ja jenes Feuer und Luft (oder Luft und Wasser, — als das aus ihm Werdende) und mit einem Gegensatz behaftet sein, dessen eines Glied Vererbung ist; mithin würde es nimmer für sich bestehen können, wie Einige das Unendliche und Umfassende annehmen⁸⁶¹). Gleichermäße also würde jedes beliebige oder keins von ihnen (den vier Elementen) es sein, und alle zusammen möchten es wohl sein, wenn nichts Wahrnehmbares ihnen vorausgeht. Nothwendig müssen sie daher immer beharren, ohne in einander überzugehn, oder es muß entweder Alles oder Einiges in einander übergehn. Letzteres nimmt der Platonische Timaeus an. Daß sie (die Elemente) nothwendig in einander übergehn, ist vorher gezeigt worden; ebenso daß schneller oder langsamer. Also, gibt es nur einen dem Wechsel zu Grunde liegenden Gegensatz, so muß es zwei (Elemente) geben, denen der nicht wahrnehmbare und nicht für sich bestehende Stoff als Mittleres zu Grunde liegt⁸⁶²). Da aber mehr wie zwei (Elemente) sich uns darstellen, so muß es mindestens zwei Gegensätze geben, und da ihre Glieder vier verschiedene Verbindungen bilden können, nach Beseitigung der einander (aufhebend) entgegengesetzten, vier Elemente. Für ihren Uebergang in einander aber kann ein Anfang (Princip) weder an den beiden Endpunkten noch in der Mitte statt finden⁸⁶³). Ersteres nicht, weil dann doch wiederum Alles Feuer oder Erde sein würde; letztes

861) I. 22 *ἴσται γὰρ ἀπὸ καὶ αὐτὸ ἐκείνο μετ' ἐναντιότητος· ἀλλὰ στέφουσιν τὸ ἕτερον τῶν ἐναντίων· ὥστ' οὐκ ἐνδέχεται μονοῦσθαι ἐκείνο οὐδέποτε, ὥσπερ καὶ τινες τὸ ἀπύρον καὶ τὸ περὶ ἔχειν.* vgl. Ioh. Ph. 54.

862) I. 35 *ἡ γὰρ ὕλη τὸ μέσον ἀνατομῆτος οὐσα καὶ ἀχωριστος.*

863) b. 5 *ἐπὶ δ' ἐπιδὲ μεταβάλλουσιν εἰς ἀλλήλα, ἀδύνατον ἀρχὴν τινα εἶναι αὐτῶν ἢ ἐπὶ τῷ ἀρχῇ ἢ μέσῳ, ἐκ τῶνδε δ' ὅλων.* Die ἀρχ. Feuer und Erde, das μέσον die beiden übrigen Elemente. Die gegen erstere Annahme gerichtete Argumentation hält auch Ioh. Ph. 54, b. I. für unzureichend.

noch alle hier zusammen, wenn ohne durchgängigen Uebergang in einander. 1007

res nicht, — so daß etwa, wie Einige meinen, Luft und Feuer in Wasser, Wasser in Luft und Erde sich auflösen, nicht aber die Endpunkte in einander, damit nicht in gerader Linie ein Fortgang ins Unendliche eintrete, — weil sonst unendlich viele Gegensätze an Ein und demselben haften würden, und dann Nichts sich bestimmen ließe und werden könnte, auch Alles Eins werden müßte⁸⁶¹⁾). Wohl aber findet gegenseitig Wechsel der Elemente in oder aus einander (ins Unendliche hin) statt, sofern alle je im Gegensatz zu einander stehn⁸⁶²⁾).

Nimmt man zwar mehr wie ein Element an, jedoch ohne Uebergang derselben in einander, wie Empedokles, so fragt sich in welcher Weise sie unter einander ermeßbar sein sollen⁸⁶³⁾).

864) l. 12 *οὐ μὲν γὰρ σιῆσαι καὶ μὴ εἰς ἀπειρον τοῦτο λέγειν ἐν εὐθείᾳ ἐφ' ἑκάτερα ἀπειροὶ γὰρ αἱ ἐναντιότητες ἐνι τοῦ ἐνὸς σοορίας*. l. 30 *ὅτι δ' εἰς ἀπειρον οὐχ οἶδον ἅ' λέγειν, ὅτις πολλοὶ διεκείν ἐνι τοῦτο ἐμπροσθεν ἡλδομεν, ὁῦλον ἐκ τῶνδε καὶ*. p. 333, 6 *ὡς ἂν εἰ ἀπείρα, καὶ ἐναντιότητες ἀπείροι τῶν ἐνι διαζέουσιν*.

864a) Diese nicht zum Schluß gediehene Argumentation (s. Joh. Ph. 55, b) wird ohne allen Uebergang, der Beweisführung derer die längsten das die beiden äußersten Elemente in einander übergingen, weil sonst Fortgang ins Unendliche in gerader Linie statt finden würde, unmitttelbar nach d. W. *ἀπειροὶ γὰρ αἱ ἐναντιότητες ἐνι τοῦ ἐνὸς σοορίας* (vor. Ann.) eingeschoben und nur wo Ar. zu jener Beweisführung wiederum übergeht und sie weiter entwickelt (l. 30 ff.) durch d. W. *ὅτις πολλοὶ διεκείν ἐνι τοῦτο ἐμπροσθεν ἡλδομεν* (vor. Ann.) als eingeschoben bezeichnet. Ar. beabsichtigte wahrscheinlich durch jene Beweisführung seine eigne Lehre vom Kreislaufigen Uebergang der Elemente in einander zu bestätigen, deren Grörterung am Schlusse des Capitels wohl ihre richtigere Stelle gefunden haben würde. Wollte aber auch Ar. sie zwischen einschieben, wie die l. 31 andeutet, so fehlt immer noch Uebergang und Abschluß. Doch reicht das wahrscheinlich auch auf einige Einzelheiten des Folgenden p. 332, b, 30 — 333, 15 sich erstreckende Verderbniß über die Zeit des Alexander und Joh. Philoponus hinaus.

865) a. 6 *παυμάσι δ' ὅν τις ... πῶς ἐνδέχεται λέγειν αὐτοῖς ἡ-*

Sollen sie es der Quantität nach sein, so muß in den ermeßbaren ein und dasselbe Maaß sich finden und das was daran gemessen wird ein Gleiches sein⁸⁶⁶). Oder sollen sie nicht wie Größe mit Größe sondern in Bezug auf ihre Kraft ermeßbar sein, wie etwa ein Maaß Wassers gleichviel Kraft zu kälten hätte als 10 Maaß Luft, so wären sie auch so der Größe, jedoch in Beziehung auf die Kraft ermeßbar (so daß wiederum das vorher Bemerkte sich ergäbe). Wäre aber auch die Maaßbestimmung eine nur analoge, so setzt das sich ergebende Verhältniß doch Gleichartigkeit voraus⁸⁶⁷). Wachstum würde nach Empedokles nur durch Hinzufügung zu Stande kommen; was nicht den Erscheinungen entspricht (vgl. ob. S. 987 f.). Noch viel schwieriger das natürliche Werden nach jener Voraussetzung zu erklären. Nicht durch zufälliges Zusammentreffen, wie jener sagt, wird das Werden bedingt, sondern durch einen Begriff, dessen Grund sich weder in einem der Elemente noch in der Liebe oder dem Streite finden kann: der Grund des natürlichen Daseins ist vielmehr das sich so Verhalten und dieses die Natur jeglichen Dinges, wovon Empedokles nichts sagt, daher auch nicht (eigentlich) von der Natur handelt⁸⁶⁸). Jenes (das Wesen oder der Begriff) ist auch das Schöne und Gute; wogegen er nur die Mischung preist, obgleich doch nicht der Streit, vielmehr die Liebe die Elemente sondert, die ihrer

ναι συμβλητὰ τὰ στοιχεῖα. καὶ τοι λέγει οὕτω (δ' Ἐμπεδοκλῆς).
ταῦτα γὰρ ἴσα τε πάντα.

866) p. 333, 22 τὸ αὐτὸ τι ἦν ἄρα ἅμω, εἰ μετρεῖται τῷ αὐτῷ.

867) l. 26 καὶ οὕτως κατὰ τὸ ποσὸν οὐχ ἢ ποσὸν συμβλητὰ, ἀλλ' ἢ δύναται τι. εἴη δ' ἂν καὶ μὴ τῷ τοῦ ποσοῦ μέτρῳ συμβάλλεσθαι τὰς δυνάμεις, ἀλλὰ κατ' ἀναλογίαν, οἷον ὡς τότε λευκὸν τότε θερμόν. τὸ δ' ὡς τότε σημαίνει ἐν μὲν ποιῶ τὸ ὅμοιον, ἐν δὲ ποσῷ τὸ ἴσον . . . τὸ γὰρ αὐτὸ πλεον τῷ ὁμογενεῖς εἶναι τοιοῦτον ἔχει τὸν λόγον.

868) b, 16 τῶν δὲ φύσει ὄντων αἰτίον τὸ οὕτως εἶναι, καὶ ἡ ἐκείνου φύσις αὐτῇ, περὶ ἧς οὐδὲν λέγει. οὐδὲν ἄρα περὶ φύσεως λέγει.

Natur nach früher als (dieser) Gott und selber Gottheiten sind⁸⁶⁹). Auch von der Bewegung redet er einsältig (unzureichend), da es nicht genügt zu sagen, warum die Liebe und der Streit bewege, ohne irgendwie zu bestimmen, wie das Sein der Liebe in dieser, das des Streites in jener Bewegung bestehe⁸⁷⁰). Ferner, da gewaltsame Bewegung die natürliche voraussetzt, bewirkt letztere die Liebe? oder auch nicht, da sie im Gegentheil die Erde nach Oben treiben und einigen würde⁸⁷¹), mithin der Streit eher Grund der natürlichen Bewegung sein möchte als die Liebe. Ueberhaupt wird, wenn weder Liebe noch Streit bewege, den Körpern keine Bewegung und keine Ruhe zukommen, was ungereimt ist. Ferner, sie bewegen sich offenbar, denn der Streit hat gesondert; aber bald sagt Emp., sie bewegten sich durch Zufall, bald nach Naturbestimmtheit. Zugleich soll die Welt jetzt unter der Herrschaft des Streites ebenso wie vorher unter der der Liebe sich verhalten. Was also ist das zuerst Bewegende und Ursache der Bewegung? nicht die Liebe und der Streit; sie sind vielmehr Ursache einer gewissen Bewegung. Ungereimt ist auch die Annahme, die Seele bestehe aus den Elementen oder sei eins von ihnen, da die Veränderungen der Seele nichts Körperliches sind. Doch das gehört einer andern Betrachtung an⁸⁷²). Denen aber die dafür halten, die Elemente aus denen die Körper bestehen, hätten ein Gemeinsames oder sie gingen in einander über, muß wenn

869) I. 20 καὶ τοὶ τὰ γὰρ στοιχεῖα διακρίνεται οὐ τὸ νεῖκος, ἀλλ' ἡ φύσις τὰ φύσει πρότερον τοῦ θεοῦ· θεοὶ δὲ καὶ ταῦτα. vgl. die verschiedenen Erklärungen d. W. b. Joh. Ph. 59.

870) I. 23 εἰ μὴ τοῦτ' ἦν φύσις εἶναι τὸ κινῆσαι τοιαῦτα, νεῖκος δὲ τὸ τοιαῦτα.

871) I. 30 τοὐναντίον γὰρ τὴν γῆν ἄνω καὶ διακρίσσει λοιπὴν, I. 1. κινεῖν λοιπὴν. Doch auch d. W. διακρίσσει muß verderbt sein; etwa συγκαταρούσα κινεῖν λοιπὴν? vgl. Joh. Ph. I. 59.

872) p. 334, 15 ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἑτέρας λόγους ἐστὶ θεωρίας. Joh. Phil. 59, ἡ διακρίσθεται δὲ τοὺς τοιοῦτους λόγους εἰς τὴν περὶ ψυχῆς πραγματείαν εἰκότως. vgl. da Anim. I, 5. 410, 3. vgl. I, 2. 404, b, II. I, 4. 408, 9.

das eine auch das andre sich ergeben. Wenn man sie dagegen nicht aus einander werden läßt, noch aus jedem für sich, außer wie aus der Mauer Ziegel⁸⁷³⁾, so ist ungereimt die Ableitung von Knochen, Fleisch u. s. f. aus ihnen. Freilich hat es auch für die welche die Elemente aus einander werden lassen Schwierigkeit anzugeben, in welcher Weise aus ihnen etwas von ihnen Verschiedenes werden soll. Nach Empedokles muß es (auch dieses Werden) ein Zusammenlegen sein und jene Mischung, wie die des Fleisches und dergleichen, aus darin sich erhaltenden Elementen bestehen, die nur in kleine Partikeln aufgelöst an einander gefügt würden. Es ergibt sich ihnen daß aus jedem beliebigen Theilchen Fleisches Feuer und Wasser werde, wie aus diesem beliebigen Stücke Wachs eine Kugel, aus einem andren eine Pyramide werden könnte, jedoch auch aus jedem von beiden Stückchen beides; aber ihnen zufolge wird aus einem Theile Wasser, aus einem andren Feuer werden, wie bei der Mauer aus diesem Stücke Stein, aus einem andren Ziegel. In ähnlicher Weise ist es auch für die welche den Elementen Einen Stoff zu Grunde legen schwierig zu erklären, wie aus zweien, z. B. Kalten und Warmen oder Feuer und Wasser Etwas werden soll. Besteht nämlich das Fleisch aus beiden und ist doch keins von beiden, noch auch eine Zusammenfügung in ihm sich erhaltender Elemente, was bleibt dann übrig als daß das aus jenen Bestehende Stoff überhaupt sei? denn das Vergehen des einen bringt entweder das andre hervor, oder den Stoff. Ist nicht vielmehr, da es mehr oder weniger warm und kalt, wenn es der Wirklichkeit nach das eine ist, dem Vermögen nach das andre? wenn es aber nicht ganz und gar, sondern als warm (zugleich) kalt und umgekehrt ist, sofern die Bestandtheile der Mischung das Uebermaaß der ihnen eigenthümlichen Eigenschaften gegenseitig aufheben, dann werden weder der Stoff noch jedes der in der Mischung enthaltenen

873) c. 7 l. 18 ὅσοι δὲ μὴ ποιοῦσιν ἐξ ἀλλήλων γίνεσθαι μὴδ' ὡς ἐξ ἑαυτοῦ, ἀλλ' ὡς ἐκ τοῦτοῦ ἀλτράτους, αὐτοῦτον εἶναι.

Glieder des Gegensatzes der Wirklichkeit nach geradezu solches sein: sondern ein Mittleres⁸⁷⁴⁾, dem Vermögen nach mehr warm als kalt oder umgekehrt, sei es doppelt oder dreifach so viel oder in andrer solcher Weise. So wird das übrige (Gemischte) aus dem Entgegengesetzten oder den Elementen und diese werden aus jenem dem Vermögen nach Seienden (sie enthaltenden) bestehen, nicht so wie der Stoff sie enthält, sondern in der angegebenen Weise, so daß das Werden in dieser Weise Mischung ist, in jener Stoff. Da auch das Entgegengesetzte in der vorher bestimmten Weise leidet⁸⁷⁵⁾, indem das der Wirklichkeit nach Warme dem Vermögen nach kalt ist und umgekehrt, so geht es in einander über, wenn sich nicht das Gleichgewicht hält⁸⁷⁶⁾. Aehnlich rücksichtlich der übrigen Gegensätze. Zuerst gehn dann die Elemente in einander über, indem das Warme kalt und umgekehrt wird; aus jenen Fleisch, Knochen u. dgl., wenn es (das Entgegengesetzte) zu dem Mittelmaaß kommt; da nämlich ist es keins von beiden und dieses Mittelmaaß mannichfaltig und nicht untheilbar⁸⁷⁷⁾. In ähnlicher Weise erzeugt das Trockne und Flüssige und dergleichen auf der Mittelstufe Fleisch, Knochen u. s. w. Alle gemischten Körper aber im mittlern Raume bestehen aus allen einfachen

874) b, 10 όταν δὲ μὴ παντὶ ὡς, ἀλλ' ὡς μὲν θερμὸν ψυχρόν, ὡς δὲ ψυχρόν θερμὸν διὰ τὸ μίγνυσθαι καὶ φθίσθαι τὰς ὑπεροχὰς ἀλλήλων, τότε οὐδ' ἡ ὕλη ἵσται οὔτε ἐκτείνων τῶν ἐναντίων ἐκάτερον ἐντελεχέσθαι ἀπλῶς, ἀλλὰ μεταξὺ.

875) l. 20 ἐπεὶ δὲ καὶ πείσχει τὰ πάντα κατὰ τὸν ἐν τοῖς πρώτοις διορισμῶν. κτλ. loh. Ph. 61, b καὶ ἅπαντες ἐν τῷ περὶ τοῦ ποιεῖν καὶ πείσχειν προδιώρισται. ob. S. 990 f.

876) l. 23 ὥστε ἐὰν μὴ ἰσότης, μεταβάλλει εἰς ἄλλα . . . καὶ πρῶτον οὕτω τὰ στοιχεῖα μεταβάλλει, ἐκ δὲ τούτων σῆμαίς καὶ δοτὰ καὶ τὰ τοιαῦτα, τοῦ μὲν θερμοῦ γιγνομένου ψυχροῦ, τοῦ δὲ ψυχροῦ θερμοῦ, όταν πρὸς τὸ μέσον ἴσῃ. Man erwartet τοῦ μὲν θ. . . θερμοῦ unmittelbar hinter οὕτω τὰ στοιχεῖα μεταβάλλει zu finden.

877) l. 27 ἐνταῦθα γὰρ οὐδέτερον, τὸ δὲ μέσον πολὺ καὶ οὐκ ἀδιαιρέτων.

Körpern (Elementen); denn in allen ist Erde, weil jedes vorzüglich und am meisten im eigenthümlichen Raume ist⁸⁷⁸); Wasser, weil das Zusammengesetzte bestimmt werden muß und das Wasser unter allem Einfachen allein das Leichtbestimmbare ist und weil die Erde ohne Wasser nicht zusammenhalten kann; Luft und Feuer, weil sie, soweit eine Wesenheit der andren entgegengesetzt sein kann, jenen beiden entgegengesetzt sind, alles Werden aber aus Entgegengesetztem wird, mithin wenn zwei Glieder von Gegensätzen darin enthalten sind, auch die beiden andren sich darin finden müssen. Daß in jedem zusammengesetzten Körper alle einfachen enthalten seien, bezeugt ihre Nahrung; denn Alles wird durch das genährt woraus es besteht und Alles wird durch Mehreres (Verschiedenes) genährt; was durch Eines allein ernährt zu werden scheint, wie die Pflanze durchs Wasser, wird in der That durch Mehreres genährt; dem Wasser z. B. ist augenscheinlich Erde beigemischt; weshalb auch die Landleute Mischungen zum Begießen versuchen⁸⁷⁹). Da aber die Nahrung zum Stoffe gehört, das Ernährte zusammengefaßt mit dem Stoffe die Gestalt und die Form ist: so ist es begreiflich daß das Feuer, welches allein und vorzüglich der Form angehört, weil es seiner Natur nach zu der Grenze, worin Gestalt und Form bei Allem besteht, getragen wird⁸⁸⁰), allein unter den einfachen Körpern durch das Werden aller aus einander sich nährt.

9. Da es Entständliches und Vergänglichliches gibt und das Werden im mittleren Weltraume statt findet, so muß auch von den Principien alles Werdens gehandelt werden; und wenn

878) c. 8 . . . γῆ μὲν γὰρ ἐνυπάρχει πᾶσι διὰ τὸ ἑκαστον εἶναι μάλιστα καὶ πλείστον ἐν τῷ οὐκείῳ τόπῳ· d. h. in dem die Erde umgebenden Mittelraume.

879) p. 335, 13 διὸ καὶ οἱ γεωργοὶ περικῶνται μέλαντες ἄρδεν.

880) l. 18 μόνον γὰρ ἐστὶ καὶ μάλιστα τοῦ εἶδους τὸ πᾶρ διὰ τὸ περικεῖναι φέρεσθαι πρὸς τὸν ὄρον . . . ἢ δὲ μορφῇ καὶ τὸ εἶδος ἀπάντων ἐν τοῖς ὅροις.

wir das Allgemeine zuerst auffassen, wird leichter die Betrachtung des Einzelnen sein⁸⁸¹). Diese Principien sind der Zahl nach die gleichen und der Art nach dieselben wie bei dem Ewigen und Ersten⁸⁸²): Stoff und Gestalt nämlich, denen noch das Dritte hinzukommen muß, da jene beiden wie für das Erste (Ewige), so auch zur Erzeugung nicht ausreichen^{882a}). Als Stoff ist Grund des Entständlichen was das Vermögen hat zu sein und nicht zu sein. Das Eine nämlich ist nothwendig wie das Ewige, das Andre nothwendig nicht, und zwar so, daß es entweder nothwendig nicht sein oder ohnmöglich sein kann. Etwas aber kann sein und nicht sein, das Entständliche und Vergänglichliche nämlich, welches bald ist bald nicht ist. Wie nun das was das Vermögen hat zu sein und nicht zu sein als Stoff Grund des Entständlichen ist, so als das Wozu (der Zweck) die Gestalt und die Form, d. h. der Begriff der Wesenheit je eines der Dinge⁸⁸³). Außerdem ist noch der dritte Grund erforderlich, den alle ahnden, niemand nennt, vielmehr meinen Einige, genügender Grund des Werdens sei die Natur der Formen (Ideen), wie Sokrates im Phaedon; Andre, jener Grund sei der Stoff selber: denn von ihm gehe die Bewegung aus; weder die Einen noch die Andren richtig. Denn sind die Formen (zureichende) Ursachen, warum erzeugen sie nicht immer stetig, sondern bald wohl bald nicht, obgleich die Formen und das was ihrer theilhaft werden kann immer vorhanden ist⁸⁸⁴).

881) c. 9 l. 27 ὅσον γὰρ οὕτω τὰ κατ' ἑκάστον θεωρήσομεν, ὅταν περὶ τῶν καθόλου λάβωμεν πρῶτον. vgl. ob. S. 697, 71.

882) l. 28 εἶσιν οὖν καὶ τὸν ἀριθμὸν ἴσαι καὶ τῷ γένει αἱ αὐταὶ (αἱ ἀρχαί) αἴτιες ἐν τοῖς διδδοῖς τε καὶ πρῶτοις. vgl. jedoch ob. S. 504, 252.

882a) l. 31 οὐ γὰρ ἴκαναὶ πρὸς τὸ γεννῆσαι αἱ δύο, καθάπερ οὐδ' ἐν τοῖς πρῶτοις. Ioh. Ph. 63 τ. πρῶτ. πρὸς τὸ εἶναι τε καὶ διαμεῖναι.

883) b, 6 ὥς δὲ τὸ οὐ ἔνεκεν ἡ μορφή καὶ τὸ εἶδος (αἴτιον) τοῦτο δ' εἶστιν ὁ λόγος ὁ τῆς ἑκάστου οὐσίας. vgl. Phys. Auso. II, 3. ob. S. 421, 600a.

884) l. 18 διὰ τί οὐκ αἰεὶ γεννᾷ συνεχῶς, ἀλλὰ ποτὲ μὲν ποτὲ δ' οὐ, ὅντων καὶ τῶν εἰδῶν αἰεὶ καὶ τῶν μετεχουσῶν.

Auch sehen wir bei Einigem ein andres Wirkendes, da ja Gesundheit der Arzt, Wissenschaft der Wissende bewirkt, obgleich Gesundheit und Wissenschaft an sich vorhanden ist und was dessen theilhaft werden kann. Sagt man dagegen, der Stoff erzeuge wegen der (ihm einwohnenden) Bewegung, so redet man zwar mehr im Sinne der Physik, doch auch so nicht richtig, da dem Stoffe das Leiden und Bewegtwerden eignet, das Bewegen und Wirken einer andern Kraft, und da man die vorzüglichere Ursache außer Acht läßt, indem man das wahre Was (die wahre Wesenheit) und die Gestalt beseitigt und dazu den Körpern Kräfte der Erzeugung in der Weise von Werkzeugen beimißt⁸⁸⁵⁾, wie wenn man den Meißel und jedes andre Werkzeug für die Ursache dessen halten wollte was durch ihre Anwendung entsteht. Möchte daher das Feuer immerhin wirken und bewegen, obgleich es doch auch selber bewegt wird und leidet: man sieht nicht wie es bewegt, und daß noch unvollkommener wie die Werkzeuge. Doch ist früher im Allgemeinen von den Ursachen gehandelt und jetzt die des Stoffes und der Gestalt erörtert worden⁸⁸⁶⁾.

Da, wie vorher gezeigt, die räumliche Bewegung ewig ist, so muß auch das Werden ein unaufhörliches sein, indem jene Bewegung das Entständliche heran- und hinwegführend beständig Werden hervorbringt⁸⁸⁷⁾. Und mit Recht haben wir vorher die räumliche Bewegung, nicht das Werden, als ersten der Wechsel bezeichnet^{887a)}, da es viel begreiflicher daß das

885) l. 35 *ἐκείνουσι γὰρ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ τὴν μορφὴν. εἰ δὲ καὶ τὰς δυνάμεις ἀποδιδόασιν τοῖς σώμασι, δι' αὗς γεννώσι, ἴσταν ὁργανικῶς.*

886) p. 336, 13 *ἡμῖν δὲ καθόλου τε πρότερον εἰρηται περὶ τῶν αἰτίων, καὶ νῦν διωρίσται περὶ τε τῆς ὕλης καὶ τῆς μορφῆς. vgl. eb. S. 669 ff.*

887) c. 10 l. 16 *ἡ γὰρ φορὰ ποιεῖται τὴν γένεσιν ἐνδελεχῶς διὰ τὸ προσάγειν καὶ ἀπάγειν τὸ γεννητικόν.*

887a) l. 18 *ἅμα δὲ δῆλον ὅτι καὶ τὰ πρότερον καλῶς εἰρηται, τὸ πρῶτην τῶν μεταβολῶν τὴν φορὰν ἀλλὰ μὴ τὴν γένεσιν εἶναι.*

Seiende Grund des Werdens dem Nichtseienden sei als das Nichtseiende dem Seienden, d. h. das (bereits) seiende Bewegte dem noch nicht seienden Werden. Gäbe es aber nur Eine räumliche Bewegung, so könnte jenes zwei einander Entgegengesetzte nicht entstehen, vielmehr würde stets entweder Werden oder Vergehen erfolgen. Es muß also mehrere und einander entgegengesetzte Bewegungen geben, sei es in der räumlichen Bewegung selber oder in Folge ihrer Ungleichheit⁸⁸⁸). Ebendarum ist nicht die erste räumliche Bewegung Ursache des Werdens und Vergehens, sondern die in der Ekliptik, welche das Stetige und das in zwei Richtungen Bewegtwerden enthält⁸⁸⁹). Die Stetigkeit der Bewegung nämlich ist erforderlich damit der Wechsel des Werdens und Vergehens nimmer aufhöre, die Zweierheit, damit nicht eins von ihnen allein statt finde. Grund der Stetigkeit der Bewegung der Ekliptik ist die räumliche Bewegung des Alles, Grund des Hinzus und Hinweggehens die Neigung (Schiefe) derselben. Da die Entfernung (der Sonne in ihr) ebendarum eine ungleiche ist, wird auch die Bewegung eine ungleiche sein⁸⁹⁰), so daß wenn sie durch ihre Nähe erzeugt, sie durch ihre Entfernung abtödtet. Und in gleichlanger Zeit findet natürliches Werden und Vergehen statt; daher die Zeiten und Leben eines Jeglichen durch Zahl bestimmt werden, da Alles der Ordnung unterworfen ist und jedes Leben und jede Zeit durch Perioden gemessen wird; nur nicht Alles durch dieselbe⁸⁹¹),

ob. S. 871 ff. Ueber Subsumtion des Werdens unter die Bewegung s. ob. S. 822, 391.

888) 1. 29 διὰ δὲ πλείους εἶναι τὰς κινήσεις καὶ ἐναντίας, ἢ τῇ ποσῇ ἢ τῇ ἀνωμαλίᾳ.

889) 1. 33 ἐν ταύτῃ γὰρ (τῇ κατὰ τὸν λόγον πύκτον κινήσει) καὶ τὸ συνεχὲς ἔστι καὶ τὸ κινεῖσθαι δύο κινήσεις.

890) b, 5 ἀπὸ τοῦ δὲ τοῦ διαστήματος ὅτιος ἀνώμαλος ἔσται ἡ κίνησις. 1. 17 ὁρῶμεν γὰρ ὅτι προσιώντος μὲν τοῦ ἡλίου γένεσις ἔσται. κτλ.

891) 1. 10 διὸ καὶ οἱ χρόνοι καὶ οἱ βίαι ἐλάττωσι ἀρᾶμεν ἔχουσι καὶ ταῦτα διαφοροῦται. πάντων γὰρ ἔστι τάξις, καὶ πᾶς βίαις

sondern die eine durch größere die andre durch kleinere; denn für das Eine ist ein Jahr, für Andres eine größere, für Andres eine kleinere Periode das Maasß. Mit diesen Annahmen stimmen die Sinnenerscheinungen überein⁸⁹²); sehen wir ja daß bei Annäherung der Sonne Werden, bei ihrer Entfernung Vergehen eintritt und beides in gleich langer Zeit. Doch erfolgt das Vergehen oft in kürzerer Zeit wegen des Verhältnisses der Mischung der Dinge unter einander⁸⁹³), indem bei der Ungleichheit des Stoffes auch das Werden der Dinge schneller oder langsamer zu Stande kommt und aus dem Werden von diesem sich Vergehen für Andres ergibt. Begreiflich ist die Stetigkeit des Werdens und Vergehens, sofern die Natur immer auf das Bessere bedacht und besser das Sein als das Nichtsein ist, das Sein aber nicht in Allem, wegen der Entfernung vom letzten Grunde, sich erhalten kann, Gott daher den Mangel in der (einzig) zuständigen Weise ersetzt hat, indem er dem Werden Unauflöslichkeit verlieh⁸⁹⁴) und es so der (ewigen) Wesenheit möglichst annäherte. Der Grund dieser Beständigkeit ist, wie schon oft gesagt worden, die allein stetige kreisförmige Bewegung; daher das Uebrige was rücksichtlich der Affektionen und Kräfte in einander übergeht, wie die einfas-

καὶ χρόνος μετρεῖται περίωδῳ, πλὴν οὐ τῇ αὐτῇ πάντες κτλ.
loh Ph. 65 περίωδον δὲ λέγει τὴν προσέλευσιν καὶ ἀποχώρησιν τοῦ ἡλίου.

892) l. 15 φαίνεται δὲ καὶ (τὰ?) κατὰ τὴν αἰσθησιν ὁμολογούμενα τοῖς παρ' ἡμῶν λόγοις. vgl. Anm. 852.

893) l. 20 ἀλλὰ συμβαίνει πολλάκις ἐν ἐλάττωι φθίρεισθαι διὰ τὴν πρὸς ἄλληλα σύγκρασιν. loh. Ph. 65, b σύγκρασιν ἢ σύγκρουσιν γέγραπται γὰρ διαιτῶς.

894) l. 28 βέλτιον δὲ τὸ εἶναι ἢ τὸ μὴ εἶναι (τὸ δ' εἶναι ποσῶς λέγομεν, ἐν ἄλλοις εἰρηται), τοῦτο δ' ἀδύνατον ἐν ἀπασιν ὑπάρχειν διὰ τὸ πύρρον τῆς ἀρχῆς ἀφλοτασθαι, τῷ λειπομένῳ τρόπῳ συνεπλήρωσε τὸ ὅλον ὁ θεός, ἐντελεχῇ ποιήσας τὴν γένεσιν. loh. Ph. 66 ταῦτον δ' οἷοι τὸ εἶναι διαιτῶς λέγεται ἢ τῷ αἰδεῖν ἢ τῷ ἀρεῖσθαι. vgl. Metaph. V, 6. 1010. b, 31.

chen Körper, die Kreisbewegung nachahmt und auch die geradlinige Bewegung in Folge dieser Nachahmung stetig ist⁸⁹⁵). Ebenso sind kraft dieses Uebergangs in einander die Körper, deren doch jeder zu dem ihm eigenthümlichen Orte getragen wird, in der unendlichen Zeit nicht aus einander gewichen⁸⁹⁶). Sie wechseln weil die Bewegung eine zwiefache ist, und in Folge des Wechsels kann keiner der Körper an irgend einem bestimmten Orte bleiben.

Da es nothwendig ein Bewegendes gibt, wenn Bewegung⁸⁹⁷), und wenn diese immer ist, dann immer auch jenes, und wenn die Bewegung stetig, dann das Bewegende ein und dasselbe und unbeweglich und ungeworden und unveränderlich: so müssen, wenn es mehrere kreisförmige Bewegungen gibt, auch mehrere solcher Bewegter sein, alle jedoch abhängig von einem Princip⁸⁹⁸). Da aber die Zeit stetig ist, so muß es auch die Bewegung sein, weil Zeit ohne Bewegung ohnmöglich ist. Within ist die Zeit Zahl der Bewegung, d. h. der kreisförmigen, wie (gleichfalls) zu Anfang festgesetzt ward⁸⁹⁹). Stetig aber ist die Bewegung nicht weil ihre Affektion sondern weil das Bewegte es ist. Ist sie auch stetig kraft dessen worin sie ist, so ist dieses der Raum, dem ja Größe zukommt, und nur das Kreisförmige ist stetig, weil in sich selber immer stetig; daher denn der kreisförmig bewegte Körper die Stetigkeit der Bewegung und diese die Stetigkeit der Zeit bewirkt.

895) p. 337, 1 διὸ καὶ τὰλλα ὅσα μεταβάλλει εἰς ἄλληλα κατὰ τὰ πάθη καὶ τὰς συνδυαίς, ὅσον τὰ ἀπλὰ σώματα, μιμνῆται τὴν κύκλῳ πορῶν.

896) l. 7 ἅμα δὲ ὁλον ἐκ τούτων ὃ τινες ἀποροῦσιν, διὰ τί ἐκαστου τῶν σωμάτων εἰς τὴν οἰκεῖαν φερομένου χώρον ἐν τῇ ἀπειρῳ χρόνῳ οὐ διεσπᾶσι τὰ σώματα.

897) l. 18 ὥσπερ εἴρηται πρότερον ἐν ἑτέροις, ob. S. 860 ff.

898) l. 21 πάσας δὲ πῶς εἶναι ταύτας ἀνάγκη διὰ μίαν ἀρχήν. ob. S. 868. vgl. S. 537. 541.

899) l. 24 συνεχὸς ἄρα τινὸς ἀριθμοῦ ὁ χρόνος· τῆς κύκλῳ ὕψος καθάπερ ἐν τοῖς ἐν ἀρχῇ λόγοις διαρτίσθη. f. ob. S. 769 ff.

10. Da wir in dem stetig Bewegten, sei es rücksichtlich des Werdens oder der Veränderung oder überhaupt des Wechsels, immer Eines auf das Andre ohne Unterlaß folgen sehen, so fragt sich ob es ein solches Andre gibt was nothwendig sein wird, oder Alles auch nicht geworden sein könnte. Offenbar nämlich gibt es Manches der letzteren Art und wir unterscheiden was (nothwendig) sein wird und was werden kann⁹⁰⁰). Verhält sich also mit dem Werden wie mit dem Sein, so daß Einiges nothwendig werden muß, Andres nicht, wie Einiges ohnmöglich nicht sein kann, z. B. der Wechsel der Jahreszeiten^{900a}), Andres wohl? Wo das Spätere nothwendig ist, da muß wenn das Frühere geworden ist, nothwendig auch das Spätere werden. Muß aber, wenn das Frühere, wie die Grundmauer, geworden ist, nothwendig auch das Spätere, das Haus, werden? oder vielmehr nicht, außer wenn Nothwendigkeit vorhanden ist daß auch dieses schlechthin werde, nicht bloß als Folge von jenem. Geht nun die Abfolge vom Früheren zum Späteren (von Ursache zur Wirkung) ins Unendliche (bilden sie eine ins Unendliche fortlaufende gerade Linie), so wird es nicht nothwendig sein daß das Spätere unbedingt werde; auch nicht bedingt⁹⁰¹), da ein ihm Vorangehendes wiederum nothwendig sein würde, wodurch dieses mit Nothwendigkeit sein müßte; mithin sofern das Unendliche keinen Anfang hat, wird es auch nichts Erstes geben, wodurch es mit Nothwendigkeit werden würde. Aber auch in einer begrenzten Reihe wäre die Behauptung nicht wahr, es müsse Etwas schlechthin nothwen-

900) c. 11. b, 3 καὶ τούτοις τὸ εἶναι καὶ τὸ μέλλον εἶναι διὰ τοῦτο.

900a) l. 7 ἕως δ' ἐπεὶ ἐνδέχεται εἶναι τῶν ὄντων καὶ εἶναι (καὶ εἶναι add. loh. Ph.) καὶ μὴ εἶναι, ὁῖον εἶναι καὶ τὰ γινόμενα οὕτως ἔξει, καὶ οὐκ ἐξ ἀνάγκης τοῦτ' εἶναι. πότερον οὖν ἄπαντα τοιαῦτα ἢ οὐ, ἀλλ' εἶναι ἀναγκαῖον ἀπλῶς γινέσθαι . . ., οἷον τροπὰς ἄρα ἀνάγκη γινέσθαι, καὶ οὐχ οἷον τε μὴ ἐνδέχουσαι. loh. Ph. 68 θέρος γὰρ καὶ χειμὼν ἀναγκαῖαν ἔχει τὴν γένεσιν.

901) l. 25 εἰ μὲν οὖν τίς ἀπείρον εἶναι ἐπὶ τὸ καίω, οὐκ εἶναι ἀνάγκη τὸ πότερον τοῦδε γινέσθαι ἀπλῶς. ἀλλ' οὐδ' ἐξ ἐποθέσεως.

dig werden, wie etwa ein Haus, nachdem der Grund gelegt worden. Wenn das Werden mit Nothwendigkeit ſtatt finden ſoll, ſo muß es immer ein Werden ſein, da das Nothwendige nicht nicht ſein kann; mithin muß das Nothwendige ewig und das Ewige nothwendig ſein ⁹⁰²). Iſt alſo das Werden von irgend Etwas ſchlechthin nothwendig, ſo muß Kreiſlauf und Umſenkung ſtatt finden ⁹⁰³). In gerader Linie kann ein ewiges Werden nicht fortlaufen, weil in ihm nirgendwo ein Anfangspunkt iſt, weder nach Unten zu, an dem was noch werden ſoll, noch nach Oben, an dem was wird. Daher muß Kreiſlauf ſtatt finden; und wenn Kreiſlauf, ſo muß jedes werden und geworden ſein und umgekehrt. Als ewig hat ſich auch ſchon anderweitig die Kreiſsbewegung und die des Himmels ergeben ⁹⁰⁴). Warum aber iſt das Eine in dieſem Kreiſlauf begriffen und geſchieht mit Nothwendigkeit, ſo daß es z. B. regnen muß, wenn Wolke vorhanden und wenn es regnet auch Wolke da ſein muß, wogegen Menſchen und Thiere nicht in ſich ſelber im Kreiſe zurüclaufen ⁹⁰⁵), ſo daß nicht wenn der Vater war, auch der Sohn werden mußte, ſondern nur, wenn dieſer iſt, auch jener geweſen ſein mußte, alſo in gerader Linie nur rückwärts Nothwendigkeit der Abfolge ſtatt findet? Dieſe Betrachtung ſetzt eine andre voraus, ob nämlich Alles in gleicher Weiſe wiederkehrt oder das Eine der Zahl, das Andre nur der Art nach. Alles deſſen in Bewegung begriffene Weſenheit unvergänglich iſt, wird auch der Zahl nach (bei der Wiederkehr) daſſelbe ſein, weſſen Weſenheit vergänglich, nur der Art nach; ſo wenn Waſſer aus Luſt und Luſt wiederum aus Waſſer wird,

902) l. 33 ἀλλὰ δεῖ τῇ γένεσιν δεῖ εἶναι, εἰ ἐξ ἀνάγκης αὐτοῦ ἐστὶν ἡ γένεσις. τὸ γὰρ ἐξ ἀνάγκης καὶ δεῖ αἶμα καὶ.

903) p. 338, 4 εἰ ἄρα τινὸς ἐξ ἀνάγκης ἀπλῶς ἡ γένεσις, ἀνάγκη ἀναρροῦσθαι καὶ ἀνακάμπτειν,

904) ob. S. 673 ff. vgl. S. 927.

905) b. 8 ἀνθρώποι δὲ καὶ ζῷα οὐκ ἀνακάμπτουσιν ὡς αὐτοὺς ποτε πάλιν γίνεσθαι τὸν αὐτὸν.

oder tritt auch da numerische Einheit ein, so doch nicht bei dem dessen Wesenheit auch nicht sein könnte⁹⁰⁶).

1. Die neue Untersuchung über die dem Werden und Vergehen unterworfenen Körper und ihre Veränderungen wird (S. 953 ff.) mit knapp gehaltener Anknüpfung an die vorangegangene über die ewigen unveränderlichen himmlischen Körper (Anm. 723) durch kurze Beseitigung der drei der wissenschaftlichen Betrachtung des Werdens und Vergehens entgegenstehenden Annahmen der Eleaten, des Heraklit und der mythischen Ableitung des Ewigen aus dem Werden (vgl. S. 916), sowie durch ausführlichere Widerlegung der Platonischen Zurückführung des Werdens und der Veränderungen auf unveränderliche Flächenfiguren und einfache Linien (S. 954) eingeleitet. Es wird dann 2. ohne weitere Beweisführung vorausgesetzt daß dem Wechsel einfache Körper, d. h. Elemente zu Grunde liegen müssen und ausführlich gezeigt daß einfache Bewegungen ihnen eignen (S. 956 ff. vgl. S. 907, 603). Gewaltsame Bewegung, heißt es, setzt natürliche voraus (vgl. ob. S. 911. 12), gewaltsame Bewegung gewaltsame Ruhe. Am Mittelpunkt aber findet sich Ruhe: gesetzt sie wäre durch Wirbel oder eine andre Gewalt bewirkt, wohin würde, wenn diese nicht eingetreten wäre, die Bewegung geführt haben? ins Unendliche? ohnmöglich. Within muß jene Ruhe naturgemäß sein und als solche wiederum natürliche Bewegung voraussetzen. Selbst die Atomiker müssen ihren Atomen natürliche Bewegung zugestehn; und leitet man das Gewordene aus vorangegangener chaotischer Bewegung oder vorangegangennem Chaos ab, so müßte entweder eine frühere Weltordnung als Inbegriff naturgemäßer Bewegungen vorhanden gewesen sein, gleichwie Einigung vor der Tren-

906) 1. 17 διὸ ὅδωκε ἐξ ἀέρος καὶ ἀῆρος ἐξ ὕδατος εἶδεν δ' αὐτὸς, οὐκ ἀρδιμῶν. εἰ δὲ καὶ ταῦτα ἀρδιμῶν, ἀλλ' οὐχ ὥς ἡ οὐρα γλυταὶ οὐρα τοιαύτη οἷα ὑπάρχειναι μὴ εἶναι.

nung, oder das Chaos als unbewegt gesetzt werden. Was aber ist der Grund der natürlichen Bewegung? Schwere und Leichtigkeit, antwortet Aristoteles, weil sonst Bewegung weder vom Mittelpunkte aus noch zum Mittelpunkte hin statt finden könnte, oder Schweres und Nichtschweres gleich schnell sich bewegen würde, sollte nicht letzteres ins Unendliche getragen werden (Anm. 739). Wenn jedoch auch alle gewaltsame Bewegung natürliche voraussetzt (vgl. ob. S. 911. 912, 618. S. 915), so kann denn noch letztere durch erstere beschleunigt werden und beide Arten der Bewegung bedienen sich ein und desselben Mediums, der Luft. Daß aber nicht bloß nicht Alles werden, sondern auch Nichts schlechthin (aus Nichts) werden könne, durfte als Ergebnis vorangegangener Beweisführung nur ausgesprochen werden (Anm. 743), und damit wird zum dritten Hauptpunkt der Untersuchung übergeleitet, d. h. zu der Nachweisung daß die Elemente als Mittelstufen des Werdens zu fassen und wie sie näher zu bestimmen seien (S. 958 ff.). Die Voraussetzung einfacher Körper soll durch das Vorhandensein einfacher Bewegungen gewährleistet werden, ihre begrenzte Anzahl durch Widerlegung der Annahme einer unendlichen Menge, sei es in der Weise gleichtheiliger Saamen der Dinge oder untheilbarer Körperchen (Atome), und durch Berufung auf die begrenzte Anzahl einfacher Bewegungen. Es fragt sich also, wie viele Elemente anzunehmen? Weder Eins genügt, noch eine Mehrheit nur der Größe nach verschiedener; Eins nicht, selbst wenn als Feuer gefaßt, sei es als Feintheiligstes oder nach der Voraussetzung, es komme ihm die Form der Pyramide zu und in diese lösen alle übrigen körperlichen Figuren sich auf. Alle verschiedenen Bestimmungsweisen der Annahme eines einigen Elements trifft der Vorwurf daß sie nur Eine Richtung der Bewegung als natürlich gelten lassen kann (S. 962 f.).

Muß also eine ursprüngliche Mehrheit von Elementen angenommen werden, so fragt sich 4. a) ob sie als ewig und unveränderlich oder als werdend und vergehend zu fassen, und b) ob und was als Gemeinsames ihnen zu Grunde liege.

In ersterer Rücksicht wird gezeigt daß sie weder ewig noch ins Unendliche auflösbar sein noch auf letzte untheilbare Bestandtheile zurückgeführt werden können. In der zweiten Beziehung ergibt sich daß den Elementen nichts Untörperliches, jedoch auch kein wirklicher der Schwere und Leichtigkeit theilhafter Körper zu Grunde liegen könne. Mithin, wird geschlossen, müssen sie aus einander werden; aber nicht durch Ausscheidung schon vorhandener Bestandtheile oder durch Auflösung der Körperformen in Flächenfiguren (S. 963 ff.). Das Substrat der Elemente muß vielmehr ein Einiges und Gestaltloses sein, so daß die Elemente durch Wechsel ihrer Affektionen in einander übergehn können⁹⁰⁷). Es sollen daher, um zu nähern Bestimmungen über die Elemente zu gelangen, die wesentlichsten Unterschiede derselben in Erwägung gezogen werden und diese in den Affektionen, Werken und Kräften der Körper sich finden. — Damit bricht das wenigleich im Ganzen wohlgeordnete doch schwerlich für vollendet zu haltende Buch ab.

Als Affektionen und Werke der Wesenheiten (zu letzteren sollen auch die Elemente gehören) finden sich zu Anfang des Buches (p. 298, 32) die Bewegungen bezeichnet, und da die Richtungen derselben durch Schwere und Leichtigkeit bedingt wer-

907) Diese positive Bestimmung (p. 306, b, 15) wird der Polemik gegen die Annahme, die Elemente gingen durch Ausscheidung der in ihnen gewissermaßen latenten Bestandtheile oder durch Formveränderung in einander über, eingeschoben und die Polemik demnächst fortgesetzt, zunächst in Bezug auf die Unmöglichkeit durch Zusammensetzung nun auch die Dinge aus den Elementen entstehen zu lassen, die ja als ins Unendliche theilbar anerkannt werden müßten, selbst wenn man diese Eigenschaft den Elementen nicht zugeschn wollte. Gesezt also auch diese Elemente ließen sich durch Zusammensetzung aus einander ableiten, so doch nicht die Dinge aus den Elementen. So sind wohl die etwas dunkeln B. p. 306, c. 25 τὰ γὰρ στοιχεῖα γεννᾶται τῇ συνθέσει καὶ οὐ τὰ ἐκ τῶν στοιχείων, zu erklären, ob. S. 966 a. Schl. Es wird dann die Zurückführung der Elemente und ihres Wechsels auf Formen und ihre Veränderungen bestritten.

den, so hätte Aristoteles ganz wohl beabsichtigen können, unmittelbar nach Abschluß jener Voruntersuchungen über die Elemente zu der Lehre von der Schwere und Leichtigkeit überzugehen, die im Vorangegangenen mehrfach berührt (S. 955 f. 958 f.), noch nicht hinreichend entwickelt war. Aber freilich fehlt jede bestimmte Anknüpfung des folgenden Buches (des vierten vom Himmel) an das vorangegangene, (die nicht ergänzt zu haben wiederum den Herausgebern oder Anordnern der Aristotelischen Schriften zur Ehre gereicht, vgl. ob. S. 388). Wie begreiflich daher auch daß Aristoteles sich veranlaßt sein mochte der Lehre von der Schwere und Leichtigkeit ein eigenes Buch zu widmen, da diese Eigenschaften der Körper ihm Grund unmittelbar der zwei Hauptrichtungen geradliniger Bewegung, mittelbar der Elemente waren: zweifelhaft bleibt, ob dieses Buch ursprünglich bestimmt war dem vorangegangenen ohne anderweitige Vermittelung angeschlossen zu werden, und zweifelhafter noch, ob die beiden Bücher mit dem ersten und zweiten vom Himmel zu ein und demselben Werke zusammengefaßt und von den Büchern vom Werden und Vergehen getrennt werden sollten (vgl. ob. S. 887 f.). Allerdings beabsichtigte Aristoteles von seinen kosmologischen Betrachtungen unmittelbar zu den Untersuchungen über Werden, Vergehen und Veränderung überzugehen, würde aber wohl, wenn ihm daran gelegen gewesen, die lange Reihenfolge physischer Schriften in genau gegen einander abgegrenzte Abtheilungen zu zerlegen, jene zwei den kosmologischen angereichte Bücher mit denen vom Werden und Vergehen zu einem Ganzen zusammengefaßt und unter den Titel vom Werden und Vergehen zusammenbegriffen haben, vorausgesetzt daß das dritte Buch vom Himmel nicht etwa als bloße Vorarbeit zu den beiden die gegenwärtig vom Werden und Vergehen überschrieben sind, zu betrachten sei. Einen relativ neuen Anfang deuten die Anfangsworte des dritten Buches an¹⁰⁰⁸), womit die Erörterungen über den ersten Himmel und die Gestirne als ab-

¹⁰⁰⁸) de Caelo III, 1 ἀρχὴ τῆς ἀστρονομίας.

geschlossen bezeichnet werden. Ihr Gegenstand war, wie Ar. es ausspricht, das erste Element, d. h. das der ersten ewigen Wesenheit; nun soll von den zwei andren und zugleich vom Werden und Vergehen gehandelt werden, — von den zwei andren, d. h. von den beiden einfachen geradlinigen Bewegungen entsprechenden, woraus dann die beiden andren als Mittelstufen sich ergeben (vgl. ob. S. 913, 626). Mit der Annahme oder Nichtannahme jener Zweiheit steht oder fällt die Wirklichkeit des Werdens und Vergehens, mit deren Prüfung und der Erörterung des wie es denkbar sei, das dritte Buch vom Himmel daher beginnt. Der Eingang zum ersten Buche vom Werden und Vergehen geht auf dieselben Begriffe zurück; wir werden demnächst sehen, ob in einer Weise die jene Erörterungen als Voruntersuchungen voraussetzen.

Daß den einfachen Körpern einfache Bewegung zukomme und daß die Grundrichtungen der einfachen geradlinigen Bewegung durch Schwere und Leichtigkeit bedingt werden, war bereits im dritten Buche vom Himmel gezeigt worden (2. S. 956 ff. vgl. S. 911, 616); die weitere Entwicklung dieses Begriffspaares lag daher sehr nahe. Nun könnte man freilich fragen, ob es nicht angemessener gewesen sein würde, die Untersuchung über Schwere und Leichtigkeit sogleich da einzuschieben wo diese Bestimmtheiten als Grund der zwiefachen Richtung geradliniger Bewegung vorausgesetzt werden, und ohne diese Frage geradezu verneinend beantworten zu wollen, muß ich doch zu bedenken geben, daß es schwer gewesen sein würde entweder die ausführliche Abhandlung einzulegen ohne die Stetigkeit der Untersuchung zu unterbrechen, oder sie ohne Beeinträchtigung der Gründlichkeit so abzukürzen daß sie ohne Störung dort ihren Platz hätte finden können. Dem sei jedoch wie ihm wolle, in Aristoteles' Art liegt es das Ebenmaaß der Komposition seiner Schriften lieber der Gründlichkeit als diese jenem zu opfern.

3. Doch wenden wir uns zu der Abhandlung selber. Schwere und Leichtigkeit werden im Einklang mit den Bestim-

mungen des vorangegangenen Buches (S. 957), aber ohne irgend bestimmte Beziehung darauf, als das die Richtung der Bewegungen Bestimmende bezeichnet, und zwar der Bewegungen vom Mittelpunkt aus und zum Mittelpunkt hin, mit kurzer Zurückweisung der Behauptung, es gebe kein Oben und Unten im Weltall. Auf die Nachweisung in den kosmologischen Büchern (S. 921 f.), daß die Bestimmungen des Oben und Unten, gleichwie des Rechts und Links, Vorn und Hinten auf das Weltall Anwendung leiden, wird wiederum nicht zurückgewiesen. Nach vorläufiger Beseitigung der Annahme eines bloß relativ Leichten und Schweren werden die frühern Fassungen und Erklärungen dieses Gegensatzes widerlegt, und zwar theils die Platonische, er beruhe lediglich auf der größeren oder minderen Anzahl der gleichen Bestandtheile (Dreiecke) ein und desselben Stoffes, theils die atomistische, er habe seinen Grund in der größeren oder minderen Menge des Leeren, mithin auch des Vollen in den Dingen (S. 968 f. vgl. S. 971). Die Widerlegung geht von der Voraussetzung eines an sich Schweren und an sich Leichten und der dadurch bedingten Verschiedenheit der Bewegungen aus — eine Voraussetzung die mit der Platonischen Annahme schlechthin unvereinbar, mit der der Atomiker nur dann einigermaßen vereinbar scheinen konnte, wenn man das Leichte auf das Leere, das Schwere auf das Volle zurückführte, damit aber die Zusammengehörigkeit des Schweren und Leichten mit der Bewegung aufhob. Wie könnte ja das Leere nach Oben gezogen werden und überhaupt sich bewegen? oder welches wäre, wenn das möglich, die Ursache der Bewegung und ihrer verschiedenen Richtungen überhaupt? und wie sollte das Verhältniß dessen was in der Mitte zwischen dem an sich Schweren und Leichten (des Wassers und der Luft) zu jenem und zu einander bestimmbar sein? Als unhaltbarer noch mußte die Zurückführung der Schwere und Leichtigkeit auf die Unterschiede des Großen und Kleinen sich ergeben (S. 969 ff.). Ist die Durchführung dieser Kritik der früheren sehr unzureichenden Erklärungen auch nicht frei von kleinen Wiederholun-

gen und Unebenheiten (s. besonders S. 971), — ihre Tristigkeit werden wir nicht in Abrede stellen können. Wie aber verhält sich mit der eignen Aristotelischen Erklärung, die im zweiten Abschnitte beginnt? Zuerst soll der Grund des Unterschiedes der Bewegungen nach Oben und Unten ausgemittelt, dann Wesen und Grund der Schwere und Leichtigkeit entwickelt werden und was sich daraus ergibt. In ersterer Beziehung geht Aristoteles darauf zurück daß in allen drei Arten der Bewegung der Wechsel kein willkürlicher oder zufälliger sondern durch die Beschaffenheit des Bewirkenden und dessen worauf gewirkt wird, des Vermögens oder Stoffes, fest bestimmter sei (vgl. Phys. I, 8. ob. S. 862, 1.). Ein für Schwere und Leichtigkeit Empfangliches ist daher vorauszusetzen, gleichwie bei der Heilung ein für sie Geeignetes; d. h. es ist vorauszusetzen daß der Stoff (das Vermögen) für die jedesmahl aus ihm sich entwickelnde Bestimmtheit reif sei. Diese Bestimmtheiten vermögen wir nur als solche anzuerkennen, nicht ihr Warum zu ermitteln. Von den durch die zwei andren Arten der Bewegung bedingten Bestimmtheiten, denen der Beschaffenheit und Größe, sollen die der Schwere und Leichtigkeit sich dadurch unterscheiden daß das sie Bewirkende der ersten, der den übrigen Arten der Bewegung zu Grunde liegenden räumlichen angehöre, welche das Princip des Wechsels gewissermaßen in sich trage, sofern der Raum als Grenze des Umschließenden und die Bewegung in ihm durch die beiden Grundunterschiede des Oben und Unten bedingt werde, so daß der qualitative Wechsel der Elemente durch das Oben oder Unten seine jedesmahlige Bestimmtheit erhalte oder wohl vielmehr in ihm sich vollende (S. 977 f.).

Die folgende Begriffsbestimmung des schlechtthin Leichten und Schweren und der Versuch die Nothwendigkeit eines zwiefachen Mittleren, d. h. eines zwiefachen relativ Leichten und Schweren nachzuweisen (S. 978 ff. 3.), ergeben sich unmittelbar aus jener Annahme und werden mit fortlaufender Bestreitung der entgegengesetzten Meinungen durchgeführt, unter denen nur beikäufig die richtige aber von Ar. verworfene, alles Stoff-

artige habe Schwere (S. 973), angeführt wird. Daß Ar. die absolute Schwere auf die Erde beschränkt und anerkennt, der Luft und dem Feuer komme im Vergleich zu einander und zu dem Feuer Schwere zu, neutralisirt die irrige Voraussetzung in ihrer Anwendung auf die Gegenstände der Erfahrung, zumahl das reine Feuer über die Sphäre des sinnlich Wahrnehmbaren hinausversetzt wird (S. 975).

Unklar bleibt die Aristotelische Lehre rücksichtlich des Grundes der Schwere und Leichtigkeit. Einerseits soll der Unterschied auf die bereits sich vorfindende Beschaffenheit oder Eignetheit des Vermögens oder Stoffes zurückgeführt werden (vgl. auch S. 976, 788), andrerseits erst vermittelt des Verhältnisses zu dem räumlichen Gegensatze des Oben und Unten, der Peripherie und des Centrums sich verwirklichen, seine Artbestimmtheit erhalten, und nach der Voraussetzung daß das Umschließende mehr der Form, das Umschlossene mehr dem Stoffe eigne (S. 975. vgl. S. 972, 776), wird dem nach Oben zustrebenden Feuer ein höherer Grad der Wesenheit zugeschrieben wie den andren Elementen, — eine Annahme die sich auch anderweitig bei Ar. findet (vgl. S. 983 f. 804. 807. unten Anm. 880. Meteor. 1, 3. 340, b, 22.) Man würde Unrecht thun wollte man den Stagiriten hier geflüchtlicher Zweideutigkeit oder des Widerspruchs beschuldigen. Er setzte auch hier voraus daß all und jede Bestimmtheit, sei es des Vermögens oder der Wirklichkeit, zuletzt ihren Grund in Kraftthätigkeiten habe, die theils dem Stoffe die ihm eignenden Eigenschaften oder vielmehr Anlagen verliehen hätten, theils dieselben in der jedesmahl bestimmten Weise verwirklichten; daß demnach die Körper leicht oder schwer seien, jenachdem der Stoff mehr oder weniger vorbereitet sei und durch höhere oder niedrigere Kraftthätigkeit verwirklicht werde. Die Richtung der die Verwirklichung vermittelnden Bewegung waren ihm daher schwerlich die letzte Ursache der Schwere oder Leichtigkeit (sic will er ja eben so wenig finden wie die letzte Ursache jeder andren sich verwirklichenden Bestimmtheit, s. S. 972. vgl. ob. S. 498, 229.

(S. 482, 174), vielmehr nur die Wirkungen und Zeichen der einen und andren Art der betreffenden Kraftthätigkeit. Wir müssen zuletzt bei der Voraussetzung stehn bleiben, die Schwere sei inhastende Eigenschaft alles Stoffes; Aristoteles geht einen Schritt weiter, aber sieht sich genöthigt als letzten Grund der Schwere und Leichtigkeit eine Bestimmtheit anzuerkennen die sich aller weiteren Erklärung entzieht. Hält er die eine wie die andre für eine ursprüngliche Bestimmtheit des sublunaren Stoffes, so mag er zunächst durch seine Grundvoraussetzung dazu veranlaßt worden sein, aller Wechsel bewege sich innerhalb des Gebietes der Gegensätze, scheint jedoch auch Erscheinungen berücksichtigt zu haben, die in dem Gegensatze der centripetalen und centrifugalen Bewegung ihren Grund haben. Hätte er, seiner Zeit weit voraneilend, das Wesen dieses Gegensatzes erkannt, schwerlich würde er die Leichtigkeit als eigenthümliche Bestimmtheit des Stoffes festgehalten und die Richtigkeit der bereits vor ihm aufgetauchten Annahme, Schwere eigne allem Stoffartigen, über den Irrthümern und Willkürlichkeiten die sich ihr angesetzt hatten und die er mit Recht zurückweist, verkannt haben. Auch hier ist er inzwischen seinem Grundsatz, den Begriff an der Erfahrung zu prüfen (S. 909, 607. vgl. S. 965, 758), nicht untreu geworden: daß er die Erscheinungen nicht außer Acht gelassen, zeigen seine Versuche die Relativität der Schwere theils auf die Verschiedenheit des Mediums der Luft oder des Wassers (S. 974), theils auf die Form der Gegenstände zurückzuführen (S. 977 f.).

Auffallend allerdings daß in diesem Buche so selten auf andre gleichfalls von Aristoteles geführte Untersuchungen und dazu so unbestimmt verwiesen wird, daß man nicht sieht ob sie bereits vorlagen oder nur noch beabsichtigt wurden (S. 968, 766. S. 975 oben), bestimmte Beziehungen auf frühere Bücher aber da fehlen wo man sie wohl erwarten durfte. Doch berechtigen uns solche Auslassungen nicht entweder die Zusammengehörigkeit des Buches mit den übrigen der physischen Reihenfolge oder gar die Richtigkeit desselben in Abrede zu stellen. Daß

Aristotelische Gepräge scheint mir ihm unverkennbar aufgedrückt zu sein und der Mangel an Anknüpfung und Ausführungen ganz wohl begreiflich, wenn man es als einen Aufsatz betrachtet den Aristoteles seinen Untersuchungen über das Werden und Vergehen demnächst einzureihen beabsichtigte, ohne dazu gekommen zu sein.

4. Die gegenwärtig vom Werden und Vergehen überschriebenen zwei Bücher knüpfen sich unmittelbar weder an das von Schwere und Leichtigkeit noch an das diesem vorangegangene (dritte vom Himmel). Auch wird der besondere Inhalt jener zwei Bücher durch die Schlußworte dieses zuletzt erwähnten Buches (S. 967 f.) nicht bestimmt bezeichnet, sondern nur ganz im Allgemeinen werden Untersuchungen über die Affektionen, Werke und Kräfte der Körper in Aussicht gestellt. Ebenso ist im Eingange zu der Meteorologie ihr Inhalt ohne alle bestimmte Sonderung von dem der beiden letzten Bücher vom Himmel angegeben⁹⁰⁹). In dieser Stelle findet sich aber ebenso wenig bestimmte Bezugnahme auf die am Schluß des dritten Buches angekündigte Abhandlung über die Affektionen, Werke und Kräfte der Körper; und doch würde die Annahme, sie sei verloren gegangen oder von Aristoteles nur beabsichtigt worden, nicht zur Ausführung gekommen, des erforderlichen Anhaltes entbehren. Höchst wahrscheinlich vielmehr daß jene Worte nichts andres bezeichnen sollten als was das Buch über die Schwere und die zwei über das Werden und Vergehen, auch wohl was noch einige spätere enthalten. — Eine Hinweisung auf fernere Untersuchungen über das Werden und Vergehen möchte sich vielleicht darin finden, daß Aristoteles im dritten Buche vom Himmel zu der Ableitung der Elemente aus den verschiedenen Richtungen der geradlinigen Bewegung übergehend (S. 959, 3) sie, die Elemente, als das Erste, dem übrigen

909) Meteor. I, 1 καὶ περὶ τῶν στοιχείων τῶν σωματικῶν, πῶς αἱ καὶ ποῖα, καὶ τῆς εἰς ἄλληλα μεταβολῆς, καὶ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς τῆς κοινῆς εἴρηται πρότερον. vgl. ed. S. 686 f.

Werden der Dinge zu Grunde liegende bezeichnet. Und es begreift sich wie er, nachdem er die Vierheit derselben vom Gesichtspunkte der Bewegung festgestellt und anhangsweise von Schwere und Leichtigkeit gehandelt hatte, zu den allgemeineren Untersuchungen über Werden und Veränderung zurückzugehen sich veranlaßt sehn mochte. Einige Wiederholungen konnten auf diese Weise nicht wohl vermieden werden; sehen wir demnächst, ob sie voraussetzen uns berechtigen, jene Voruntersuchungen im dritten Buche vom Himmel hätten bei Abfassung der beiden Bücher vom Werden und Vergehen gar nicht vorgelegen.

In diesen letztern geht Ar. davon aus daß Werden und Veränderung mit der Voraussetzung weder eines einigen qualitativ bestimmten Urstoffes noch einer unendlichen Anzahl untheilbarer Körperchen bestehen könne, und eben so wenig mit Platonikern auf letzte untheilbare Flächenfiguren sich zurückführen lasse. Da aber von dem Uebergange der Elemente in einander und von der Ableitung der Dinge aus ihnen sichs hier handelt, so war auch die Voraussetzung einer ursprünglichen Vierheit qualitativ unveränderlicher Urstoffe zu beseitigen (S. 979) und die Lehre der Atomiker (vgl. S. 960 f. 964 f.) einer in jener Beziehung eingehenderen Prüfung zu unterziehen. Nach hier, gleichwie oben (S. 975, 727), räumt er dieser sich näher an die Erscheinungen haltenden, Werden und Veränderung bestimmter sondernden Erklärungsweise den Vorzug vor der Platonischen auf Flächenfiguren zurückgehenden ein, deren vorausgegangene Widerlegung (S. 954 f. 965) gelegentlich ergänzt wird. Aristoteles erkennt das ganze Gewicht der Schwierigkeiten an die zur Annahme von Atomen geführt haben (S. 980 f.); auch daß es noch nicht genüge die unendliche Theilbarkeit ohne weiteres auf das Vermögen zurückzuführen. Er bestimmt seinen eigenen Erklärungsversuch dahin näher, daß sofern die Punkte sich nicht unmittelbar an einander schließen, kein Continuum bilden, die Größe zwar überall aber nicht überall zugleich theilbar sein könne. Gegen die Atomistik hebt er schon hier vor-

läufig hervor daß das Werden und Vergehen nicht auf Eini-
gung und Trennung angeblich untheilbarer Bestandtheile sich
zurückführen lasse und leitet die weiteren Erörterungen durch
Bestimmung des Begriffs eines einfachen Werdens und Ver-
gehens ein (§. 981, 2), woraus sich ergibt daß ihm ein gewis-
sermaassen Seiendes und gewissermaassen Nichtseiendes voraus-
zusetzen sei, d. h. ein dem Vermögen nach Seiendes und der
Wirklichkeit nach Nichtseiendes. Wie aber eine nur dem Ver-
mögen nach seiende Wesenheit denkbar, ob ohne all und jede
weitere Bestimmtheit, oder ob an die Stelle der Wesenheit eine
Bestimmtheit irgend einer der andren Kategorien zu setzen sei,
soll der Gegenstand der folgenden Untersuchung sein und zu-
gleich ausgemittelt werden, wie das Werden ein unaufhörli-
ches sein könne. Letzteres, denn damit beginnt vorläufig die
Untersuchung, ist nur als fortwährender Wechsel von Werden
und Vergehen denkbar. Wie aber unterscheidet sich einfaches
oder gänzlichliches Werden von dem zu Etwas Werden? (§. 983 ff.)
Zunächst wird zur Bestimmung dieses Unterschiedes größere oder
mindere Dignität des Stoffes, dann der Unterschied von posi-
tiver Bestimmtheit und von Veraubung hervorgehoben, mit Besei-
tigung der etwa vom Augenschein dagegen zu erhebenden Einwen-
dungen, geltend gemacht und endlich das einfache oder wahre
Werden auf die Kategorie der Substanz beschränkt, zugleich aber
als Grund des continuirlichen Wechsels der in Gegensätzen
sich bewegende Stoff bezeichnet, jedoch durch Stellung der Frage
über das Nichtseiende angedeutet daß diese Erörterung keines-
weges als abgeschlossen zu betrachten sei. Es folgt (3) zu-
nächst die Bestimmung des Unterschiedes von Werden und Ver-
änderung (§. 985, 3), mit besonderer Rücksicht auf den Ueber-
gang der Elemente in einander. Aber vom Werden und der
qualitativen Veränderung mußte auch Wachsthum und Abnahme
und räumliche Bewegung unterschieden werden. Wie nun, fragt
sich, ist Zunahme und Abnahme überhaupt denkbar? Nicht
durch Voraussetzung bloß dem Vermögen nach vorhandener
Größen und Körper, der Wirklichkeit nach Größen und Kör-

verloren Stoffes, werde er als für sich bestehend oder einem andren Körper anhaftend gesetzt. Der Stoff ist als nicht für sich bestehend zu fassen, weder als Punkt noch auch als Linie, wie mit Rückblick auf Platoniker und Pythagoreer hinzugefügt wird (S. 987), vielmehr ist ein der Wirklichkeit nach Seiendes und zwar als Wesenheit vorauszusetzen, und Zunahme nicht Wechsel an einer bloß dem Vermögen nach vorhandenen Größe, weil Zunahme und Abnahme jedes Theilchen eines Bleibenden vermehren oder vermindern muß; und zwar jedes Theilchen der Form nicht des Stoffes, eben weil der ins Unendliche theilbar ist. Zunahme aber setzt als das sie Bewirkende Nahrung voraus, die dem Vermögen nach schon das was sie vermehren soll, der Wirklichkeit nach ein Andres und zusammen (in Wechselbeziehung) mit dem zu Ernährenden sein muß. Vermehrung jedoch ergibt sich nur, wenn nicht bloß Nahrung überhaupt, Fleisch u. dgl., sondern mit gewisser (dem zu Vermehrenden entsprechenden) Größenbestimmung aufgenommen wird; fehlt diese, so bleibt es bei der Ernährung. Die bloße Nahrung soll demnach ein gewissermaßen stoffloses Vermögen im Stoffe sein (S. 988 f.). — Um das Heißdunkel dieser Bestimmungen einigermaßen zu durchdringen, ist, glaube ich, ergänzend hinzuzudenken daß das wahrhaft Wirkende die Wesenheit, d. h. die dem Gegenstande zu Grunde liegende Kraftthätigkeit sein müsse, die so lange Wachsthum erzeuge, so lange sie die Form als ihren unmittelbaren Ausdruck im Stoffe mehr und mehr zu verwirklichen vermöge und den dazu geeigneten Stoff vorfinde.

Indem Aristoteles dann in allerdings etwas unvermittelter Weise zum Hauptfaden der Untersuchungen über die Elemente und ihre Verwandlungen zurückkehrt, sieht er sich nach Bestimmungen der, sei es von ihm oder von Andren, dabei vorausgesetzten Begriffe der Einigung und Trennung, der Mischung, des Thuns und Leidens um, deren Erörterung wiederum die Erörterung des Begriffs der Berührung voraussetzt, — ohne jedoch den Begriffen der Einigung und Trennung, die er, im

Gegensatz gegen die Atomiker, als Bedingungen des Werdens nicht gelten lassen kann, eine besondere Stelle in diesen Untersuchungen einzuräumen, so daß nur drei Gegenstände derselben übrig bleiben (4. S. 989 f.). Zuerst mußte von der Berührung als der Bedingung der Mischung und des Thuns und Leidens gehandelt werden, mit Bezugnahme auf die vorangegangenen Erörterungen in der allgemeinen Physik (S. 990, 820). Zwar soll Berührung im Allgemeinen bei Allem was räumliche Lage hat, im eigentlichen Sinne jedoch nur zwischen den von einander gesonderten, an den räumlichen Gegensätzen und damit an Bewegung Theil habenden, daher beweglichen und auf einander wirkenden Größen statt finden (S. 990 f.). Sofern Bewegung aber dem Leidenden sowohl wie dem Thätigen zukommt, wird die Bewegung eine gegenseitige sein wo das Bewegende wiederum selber bewegt wird; wogegen bei dem unbewegt Bewegenden eine einseitige, berührende ohne selber berührt zu werden (vgl. ob. S. 577, 441). In der folgenden Erörterung über Thun und Leiden (S. 990 f.) werden die einander entgegengesetzten Behauptungen, es setze Ähnlichkeit (oder Gleichheit) und es setze Verschiedenheit des Stoffes voraus, durch die Behauptung vermittelt, es sei Einheit der Gattung wie Verschiedenheit der Art dazu erforderlich und das Thätige verähnliche sich das Leidende, wogegen das unleidentlich Thätige nicht von gleichem Stoffe mit dem Leidenden sein könne. Zugleich wird die thätige oder wirkende Ursache von der der Bewegung nicht bedürftigen Zweckursache unterschieden (S. 991). Zur Erklärung der Einwirkung der Körper auf einander aber will Hr. die Annahmen eben so wenig der Poren wie des Leeren (leerer Zwischenräume) gelten lassen. Die Widerlegung der letzteren Annahme geht der der ersteren voran, weil doch auch die Poren bei näherer Prüfung als leeren Raum voraussetzend sich ergeben. So folgt denn von neuem Widerlegung der Atomistik, jedoch mit durchgängiger Rücksicht auf den vorliegenden Gesichtspunkt. Daß man den Atomen folgewidrig wiederum irgend welche Qualitäten beilege, wird gezeigt, und

daß, wären sie alle von Einer Natur ohne alle besondere Bestimmtheiten, sie dann auch, im Gegensatz mit der Annahme, durch Berührung zusammenzuwachsen, wahre Einheiten zu bilden im Stande sein müßten, oder gestehe man ihnen besondere Bestimmtheiten zu, diese, nicht die Atome als letzter Grund der Erscheinungen anzuerkennen seien; endlich daß weder äußere noch innere Bewegung ihnen zukommen könne. Auch hier wird das zunächst gegen die Atomiker Gerichte theilweise auch auf die Platonische Annahme untheilbarer Flächenfiguren oder Linien angewendet (S. 992 f.). Gegen die Annahme von Poren wird erinnert daß, sollten sie leer sein, die vorher gegen die Wirklichkeit des Leeren geltend gemachten Gründe sie träfen; wenn dagegen mit Stoff erfüllt, sie dann überflüssig wären. An die Stelle der Poren soll die durchgängige Theilbarkeit der Körper treten und von den Poren nur als Vermögen zu leiden die Rede sein, da der Körper, wenn zusammengewachsen, ein Einiges, des Leidens nicht theilhaftes sei und von einem Andern weder mittelbar noch unmittelbar berührt werde (S. 994). Einwirkung der Körper auf einander setzt also einerseits unendliche Theilbarkeit, andererseits Sonderung derselben von einander voraus: je einer für sich ist kraft der ihm einwohnenden Energie thätig, nicht leidend; leidend nur in der Berührung mit andren Körpern, mithin in der Sonderung von ihnen. Nur hüte man sich, wird hinzugefügt, mit den Atomikern auf Sonderung und Einigung alle verschiedenen Arten des Wechsels zurückzuführen (S. 995 f.).

Der dritte Punkt der Voruntersuchungen betrifft die Mischung, deren Denkbareit darum beanstandet war, weil die Bestandtheile derselben weder als in ihr vorhanden noch als vermischt zu denken seien. Aristoteles beseitigt diese Schwierigkeiten wiederum durch Sonderung des bloß dem Vermögen nach und des der Wirklichkeit nach Seienden, sofern in ersterer Weise die Bestandtheile fortbeständen, in der andren nicht. Aus der unendlichen Theilbarkeit des Gemischten leitet er die Gleichtheiligkeit desselben ab, indem er zeigt daß auf ein Nebeneins-

anderliegen kleinster Bestandtheile die Mischung sich nicht zurückführen lasse, dagegen als Bedingung der Mischbarkeit die leichte Theilbarkeit der Bestandtheile und ein gewisses Gleichgewicht derselben zu betrachten sei (S. 996 ff.).

Erst nach Abschluß dieser Erörterungen wendet Aristoteles sich zu dem Hauptgegenstande seiner Untersuchungen. Im Unterschiede von früheren, auch der Platonischen, Fassungen des Urstoffs und im Einklang mit den Ergebnissen des ersten Buches der allgemeinen Physik (S. 697 ff.), bezeichnet er ihn als einen nicht für sich bestehenden, jedoch den Gegensätzen zu Grunde liegenden; ihn daher als das erste, die Gegensätze als das zweite, die Elemente als das dritte Princip der Dinge. Welche Gegensätze aber, fragt sich, bilden den Uebergang vom Urstoff zu den Elementen? Die tastbaren, antwortete er; denn tastbar ist alles Körperliche und das Tastbare die Grundlage der übrigen Affektionen der Körper: die tastbaren aber, sofern das Wirken und Leiden der Körper (vermittelt der Berührung) sich darauf zurückführen läßt, nicht die außer dem Bereiche der Wirksamkeit liegenden Eigenschaften des Schweren und Leichten, sondern die des Kalten und Warmen, Feuchten und Trocknen, die selber wirksam allen übrigen zum Wirken und Leiden geeigneten Gegensätzen zu Grunde liegen und sich nicht aus einander ableiten lassen. Aus den verschiedenen möglichen Verbindungen je zweier Glieder verschiedener Gegensätze werden dann die vier Elemente abgeleitet, da die ein und demselben Gegensatz angehörigen Glieder als einander aufhebend sich nicht verbinden lassen. Die früheren Annahmen eines, zweier oder dreier Grundstoffe werden kurz durchmustert, um zu zeigen daß auch in ihnen die Voraussetzung von Gegensätzen, nur unentwickelt, sich finde: gegen die Empedokleische Auffassung der Vierheit wird dagegen erinnert daß je eins der Elemente nicht qualitativ einfach, sondern zusammengesetzt sei (Glieder von Gegensätzen in sich einschließe), wenn auch je ein Glied der ihm zu Grunde liegenden Zweiheit in ihm vorwalte; und daß sie ferner durch ihre Lage oder Richtung zu Mittelpunkt und

Peripherie sich von einander unterscheiden. Nach der Voraussetzung daß Entgegengesetztes aus Entgegengesetztem werde, konnte es nicht schwer fallen zu zeigen wie die Elemente als Verbindungen zweier Glieder von je einem der beiden Gegensätze gefaßt, durchgängig in einander übergehen könnten, jedoch schneller oder langsamer, je nachdem nur eine der beiden Eigenschaften wechseln müsse oder beide (S. 998 ff.).

Diese Lehre vom Uebergang der Elemente in einander kraft des Wechsels der in ihnen gebundenen Zweiheit der Eigenschaften ist dem Aristoteles wichtig genug um sie durch Kritik der frühern abweichenden Lehren ausführlich zu bewähren. Er geht auch hier auf die Annahme eines einigen elementaren Grundstoffes zurück und zeigt daß wenn Werden, nicht bloß Veränderung statt finden soll, ein Andres in jenem Urstoffe schon enthalten sein und er Entgegengesetztes in sich begreifen müsse. Nicht minder so, wenn er, der Urstoff, als Mittleres zwischen zwei Elementen gesetzt werde, da auch ein solches als ein für sich Bestehendes sich nicht fassen lasse. So kommt er denn auf die Voraussetzung von vier wesentlich verschiedenen Elementen zurück, als Verwandlungsstufen ein und desselben Grundstoffes, die sämmtlich in einander überzugehn vermöchten, nicht etwa bloß die mittlern, mit Ausschluß unverändert bleibender Endpunkte (S. 1001 ff.). Ins Einzelne eingehender wie vorher wird hier die Empedokleische Lehre von vier einfachen, je von einander verschiedenen, nicht in einander übergehenden oder mit einander mischbaren, sondern nur durch Zusammenfügung von Bestandtheilen mehrerer oder aller zur Erzeugung der Dinge dienender Elemente widerlegt, und zwar sofern auch so Ein ihnen zu Grunde liegender Urstoff als gemeinsames Grundmaaß vorausgesetzt werde und nicht einmal Wachsthum, noch weniger natürliches Werden daraus sich ableiten lasse, welches ohne einen in ihm wirkenden Begriff, der weder in den Elementen noch in den bewegenden Kräften sich finden könne, undenkbar sei; zu geschweigen theils daß diese Theorie von der natürlichen Bewegung nicht Rechenschaft zu geben vermöge, theils daß

die Veränderungen der Seele auf die Elemente sich nicht zurückführen ließen (S. 1009). Doch genügt es auch nicht, fährt Hr. fort, einen den Elementen zu Grunde liegenden gemeinsamen Stoff vorauszusetzen, da die aus den Elementen gebildeten Dinge eben so wenig jener bestimmungslose Stoff wie Aggregate in ihnen fortbestehender Elemente sind; vielmehr müssen wir voraussetzen daß die verschiedenen Grade der sich verwirklichenden Eigenschaften dem Vermögen nach in den Dingen vorhanden seien, wenngleich sich nur immer einer derselben verwirkliche, und ebenso daß das aus einander neutralisirenden Eigenschaften hervorgehende Mittelmaaß dem Vermögen nach in den Dingen angelegt und dieses jedesmahl in dem der zu verwirklichenden Mischung entsprechenden Verhältniß das ihnen zu Grunde liegende sei, nicht ein bestimmungsloser Stoff (S. 1010 ff.). Das Gemeinsame also woraus die Dinge entstehen und was den verschiedenen Bestandtheilen ihrer Mischungen zu Grunde liegt, soll nicht als Stoff oder bloßes Vermögen bezeichnet werden, sondern als das Vermögen in dieser jedesmahligen Bestimmtheit, zu dieser jedesmahligen Verwirklichung. Doch müssen wir hier den Aristoteles der Dunkelheit oder Unvollständigkeit der Entwicklung zeihen. Das jedesmahlige Verhältniß der Mischung muß, seinen Principien nach, abhängig sein von der in den Dingen wirkenden Wesenheit, d. h. Kraftthätigkeit, und von dem Stoffe, dem für Verwirklichung dieses Verhältnisses vorbereiteten Vermögen. Hr. begnügt sich zwei Auffassungsweisen des Vermögens zu unterscheiden: die eine der zufolge wir sagen daß der nicht für sich bestehende Urstoff unmittelbar die Elemente, mittelbar die Dinge in sich enthalte, die zweite, sofern nach vorangegangener Mischung der Elemente und nach der daraus hervorgegangenen Bildung der Dinge, diese dem Vermögen nach auch wiederum die Elemente in sich enthalten sollen, die schon verwirklicht sein müßten bevor die Dinge durch Mischung werden könnten und die in diesen latent und gebunden noch enthalten seien. So erklärt er sich wie in verschiedener Weise aus den Gegensätzen Ele-

mente und Dinge werden: Elemente, wenn eins der Glieder woraus das Element besteht in sein Gegentheil umschlägt, oder auch beide; Dinge, wenn die Glieder der Gegensätze zum Gleichgewicht gelangt sind. Damit aber der Wechsel im Werden und der Veränderung keine Hemmung erfahre, sollen in sublunaren Dingen Bestandtheile aller vier Elemente sich finden; Erde, weil bei aller Verschiedenheit ihrer Schwere sie doch sämmtlich, eben weil sublunare, im Verhältniß zur Erde stehn (gegen sie ponderiren); Wasser, als das geeignetste Bindemittel; die beiden andren, weil sonst das in jenen zwei enthaltene Glied je eines der Gegensätze ohne sein Gegentheil unwirksam bleiben würde, das Kalte ohne das Warme; nach der Voraussetzung daß kein Glied eines Gegensatzes ohne das andre wirken könne (S. 1011 f.). Eine Bestätigung für die Ausnahme daß in jedem Dinge Bestandtheile aller Elemente sich fänden, sucht Ar. in der Thatfache der Erfahrung nachzuweisen der zufolge die Nahrung der Dinge eine gemischte sei; und um dasselbe vom Feuer behaupten zu können, ruft er seine frühere Voraussetzung zu Hülfe, das Feuer, das edelste und höchste der Elemente, weil der ewigen kreisförmigen Bewegung und damit dem Quellpunkte oder vielmehr Träger der Formen am nächsten, empfangen seine Nahrung nicht sowohl durch Aufnahme des Stoffes der übrigen Elemente als vielmehr durch den Wechsel der Dinge, sofern er die Form treffe (S. 1012). Wie aber die Form als Kraftthätigkeit sich wirksam erweise, deren Wirksamkeit außer Acht gelassen zu haben er doch dem Empedokles vorwirft, und wie sie einerseits das im Stoffe oder Vermögen Angelegte hervorgebracht habe, andererseits die Einzel Dinge und Wesen vermittelt der von ihr gelenkten Bewegung verwirklichte, ihnen ihre Bestimmtheit einprägen und sie erhalte, — bleibt auch hier wiederum unerörtert.

Dagegen unternimmt Aristoteles den stetigen Wechsel im Gebiete der Erscheinungen zu erweisen, indem er auf die Principien des Entständlichen und Vergänglichlichen zurückgeht. Daß die bisher in Betracht gezogenen des Stoffes und der Form

nicht genügt, soll durch Widerlegung eben sowohl derer gezeigt werden die das Werden und Vergehn ausschließlich auf die Formen (Ideen), wie derer die es eben so einseitig auf den Stoff zurückführten. Als drittes von beiden verschiedenes Princip ergibt sich die Bewegung und aus der ersten der räumlichen Bewegungen, der ewigen und stetigen Kreisbewegung, wird die Stetigkeit und Ewigkeit des Wechsels, aus der Schiefe der Ekliptik das Werden und Vergehn, so wie die Periodicität desselben abgeleitet. Werden und Vergehn der Dinge soll der Regel nach einander in Bezug auf Dauer entsprechen und Abweichung von dieser Isonomie in der Ungleichheit des Stoffes ihren Grund haben, die Stetigkeit des Werdens aber der einzig mögliche Ersatz für die mit der Veränderlichkeit unvereinbare Ewigkeit des Seins sein, und aus der Stetigkeit der Kreisbewegung und der Theilnahme der Elemente an derselben sich erklären, wie die Dinge, obgleich je zu dem ihnen eigenthümlichen Orte getragen, des Wechsels ohngeachtet nimmer aus einander weichen (S. 1012 ff.). Kurze Wiederholung der Beweisgründe für die Stetigkeit der kreisförmigen Bewegung und ihre Zurückführung auf die Stetigkeit des kreisförmig Bewegten und des Raumes beschließen diesen Abschnitt (S. 1017. vergl. ob. S. 873 ff.).

Unterscheidung dessen was nothwendig ist oder in nothwendiger Abfolge von Ursache und Wirkung wird, und dessen was als Späteres (Wirkung) sein Früheres, die Ursache mit Nothwendigkeit voraussetzt ohne daß jedoch Früheres das Spätere zur unausbleiblichen Folge hätte, folgt zum Abschluß der ganzen Abhandlung⁹¹⁰). Die erste Art des Werdens wird auf das Gebiet der ewigen Kreisbewegung beschränkt, von der geradlinigen Bewegung dagegen, werde sie als ins Unendliche fortlaufend oder als begrenzt gesetzt, ausgeschlossen, und innerhalb jenes Gebietes zwischen dem unterschieden, dessen Wesenheit unvergänglich und vergänglich ist; nur ersteres soll

910) vgl. de Part. An. I, 1. 640, 1 αλλ' ὁ τροπὸς τῆς ἀνωστήσεως

bei der Wiederkehr der Zahl nach dasselbe bleiben, letzteres lediglich der Art nach. Ar. kommt hier auf eine a. a. D. (S. 161 f. S. 476, 146 f. S. 672 ff. 484, 181. S. 708 ff.) nicht sowohl durchgeführte als angebahnte Untersuchung zurück, die aber auch hier ihren Abschluß nicht erreicht. Bestimmter wird hier wie a. a. St. (S. 712, 194 ff.) das unbedingt Nothwendige dem Ewigen gleichgestellt und auf das Gebiet der ewigen kreisförmigen Bewegung beschränkt, jedoch nicht aus ihr als zureichendem Grunde abgeleitet, was der von Ar. a. a. D. so entschieden ausgesprochenen Gleichstellung des unbedingt Nothwendigen mit der nach Begriffen wirkenden Zweckursächlichkeit widersprechen würde. Aber sofern die lineare Bewegung im Gebiete des Werdens und Vergehens von jener ewigen Kreisbewegung abhängig ist, muß auch ihr Theilnahme an der nothwendigen Abfolge von Ursache und Wirkung zukommen. Die innerhalb dieses Gebietes statt findende hypothetische Nothwendigkeit ist, wie gesagt, abhängig von der Zweckursächlichkeit, die im Unterschiede von jener sich im Stoffe verwirklichenden

καὶ τῆς ἀνάγκης ἕτερος ἐπὶ τῆς φυσικῆς καὶ τῶν θεωρητικῶν ἐπιστημῶν. εἰρηται δ' ἐν ἑτέροις περὶ τούτων. ἡ γὰρ ἀρχὴ τοῖς μὲν τὸ εἶναι, τοῖς δὲ τὸ εἶναι. ἐπεὶ γὰρ τοιόνδε εἶναι ἢ ὑπερβαίνει ἢ ὁ ἄνθρωπος, ἀνάγκη τὸδ' εἶναι ἢ γενέσθαι, ἀλλ' οὐκ ἐπεὶ τὸδ' εἶναι ἢ γέγονεν, ἐπεὶ οὐκ ἀνάγκη εἶναι ἢ εἶναι. οὐδ' εἶναι εἰς αἰδίον συναρτῆσαι τῆς τοιαύτης ἀποδείξεως τὴν ἀνάγκην, ὥστε εἶναι, ἐπεὶ τὸδε εἶναι, εἰ τὸδε εἶναι. διώρισται δὲ καὶ περὶ τούτων ἐν ἑτέροις, καὶ ποιοῖς ὑπάρχει καὶ ποῖα ἀντιστρέφει καὶ διὰ τίν' αἰτίας. Das erste ἐν ἑτέροις läßt sich unter den vorhandenen Aristotel. Schriften wohl nur auf Anal. Post. II, 12. f. ob. S. 265, 307 f. beziehen. Was dort als die Ursächlichkeit der Wesenheit, die Gegenseitigkeit des Grundes und Begründeten voraussetzt, wird hier als die Nothwendigkeit der theoretischen Beweisführung, im Unterschiede von der physischen, des Werdens und der Bewegung bezeichnet. Das zweite ἐν ἑτέροις leidet wohl nur auf vorliegende St. (de Gener. et Corr.) Anwendung, aber nicht unwahrscheinlich daß sie in ausgeführterer Form vorlag.

als einfach bezeichnet (S. 713, 106. S. 987, 811) und auf die reinen Kraftthätigkeiten zurückgeführt wird. Sie, obgleich unbedingte oder nothwendige Bedingung alles bedingt (hypothetisch) Nothwendigen, ist kraft dieser ihrer Unbedingtheit, im Unterschiede von der mit Nothwendigkeit wirkenden Naturkausalität, frei wirkend; in ihr daher auch der Grund der freien Selbstbestimmung zu suchen. Aber eben weil sie zu ihrer Verwirklichung im Gebiete des Werdens und Vergehns der im Stoffe jedesmahl sich schon vorfindenden Bestimmtheiten bedarf, vermag sie sich nicht vollkommen zu verwirklichen, und in dem Grade in welchem sie ihren Zweck verfehlt, und so die von ihr angeregten Naturursächlichkeiten bloß in Folge ihrer früher erlangten Bestimmtheiten wirken, entsteht das Zufällige. Daher die Abhängigkeit des Zufälligen von der freien Zweckursächlichkeit, sofern weder, mit Aufhebung aller Abfolge von Ursache und Wirkung, ein Allwalten des Zufalls, noch unbedingte Nothwendigkeit der Abfolge von Ursache und Wirkung zugegeben werden kann. Der betreffende Abschnitt in der allgemeinen Physik (S. 672 ff.) unternimmt ersteres nachzuweisen, unsre Stelle letzteres. In dieser wird wiederum unterschieden zwischen dem seiner Wesenheit nach Unvergänglichen und Vergänglichen, zunächst in Bezug auf die Sphäre der ewigen kreisförmigen Bewegung, wie die aufgeführten Beispiele zeigen; aber schwerlich ausschließlich darauf, da ja auch das Vergängliche Theil am Ewigen haben, das hypothetisch Nothwendige des schon vorbereiteten Stoffes seine jedesmahlige zweckmäßige Verwendung von der höheren Ursächlichkeit des Begriffes erhalten soll. Was also bedeutet der Unterschied unvergänglicher und vergänglicher Wesenheiten im Gebiete des Werdens? Sollen die unveränderlichen Wesenheiten auf die himmlischen Körper sich beschränken oder auch auf die Geister der Menschen sich ausdehnen? Wie sollen die vergänglichen Wesenheiten d. h. Kraftthätigkeiten gedacht werden? als solche, die obgleich dem ewigen Denken Gottes entsprungen, ihr Fürsichsein etwa verlieren nachdem sie zu immer fortschreiten.

der Formirung des Stoffes oder Vermögens gewirkt, d. h. dazu beigetragen hätten ihn in größerem oder minderm Umfange mit bleibenden (allgemeinen) Eigenschaften zu bereichern? Sie, d. h. nicht bloß die Wesenheiten, sondern auch die Bestimmungen der Qualität, Quantität u. s. w. sollen zwar nicht entstehen (S. 485, 184), wohl aber das Zueinander dieser Formen und des Stoffes (S. 483, 178); und in Beziehung auf die von solchen Formen dem Stoffe angeeigneten Eigenschaften, mag Ur. sie, die Wesenheiten selber, als vergänglich bezeichnet haben (vgl. ob. S. 495, 218), etwa wie er an e. a. St. von den wahren Wesenheiten sagt, sie müßten ewig sein, oder vergänglich ohne zu vergehn, geworden ohne zu werden (ob. S. 502, 246). Wie aber soll sich mit dem Principe der Willkür und Freiheit verhalten? Ur. legt den Wesen die ihrer theilhaft sind eine höhere Stufe bei als denen die ihrer entbehren und ist geneigt jene höhere Befähigung auf das Vermögen zu denken zurückzuführen (oben S. 509, 270 ff. S. 511 f. 516). Freiheit muß danach mit der den geistigen Wesenheiten vorzugsweise eigenthümlichen Selbstentwicklung zusammenfallen, gleichwie der göttliche Geist das schlechthin Nothwendige ist und dennoch freie Selbstbestimmung ihm beigemessen zu werden scheint, sofern er Denken des Denkens sein, d. h. durch Nichts außer ihm bestimmt werden soll (ob. S. 540. vergl. S. 574 ff.). Der menschliche Geist muß demzufolge um so freier sein, je mehr er unabhängig von der eignen und der ihn umgebenden Natur aus und durch sich, d. h. im Einklange mit dem göttlichen Geiste als seinem Urquell sich bestimmt; eben-
 darum, in Folge dieses Einklangs, die Dinge in ihrer wahren Wesenheit erkennt und dieser Erkenntniß zufolge auf sie einwirkt: so daß die Abhängigkeit seines sittlichen Handelns von dem ihm zu Theil gewordenen Pfunde (Talente), d. h. von der Bestimmtheit der ihm zu Theil werdenden Kraftthätigkeit einerseits, andrerseits von der Erkenntniß der Bestimmtheit der Dinge nicht als beengende Schranke seiner Freiheit zu betrachten ist. Er ist um so freier, je mehr das was gut ist, von

der Intelligenz erkannt und vom Willen angestrebt, an die Stelle dessen tritt was gut scheint und von der Begierde verlangt wird. Auch kann man nicht sagen daß die Freiheit ihre Sphäre nur der mangelnden Durchführung der ewigen kreisförmigen Bewegung durch das All verdanke, eben weil die Bewegung nur der Träger, nicht der Grund der unbedingten Zweckursächlichkeit sein soll. Doch brechen wir ab diese über die Erörterung der vorliegenden St. hinausreichenden Muthmaassungen und erkennen wir an daß für die hier berührten Probleme die bestimmte Lösung in Aristoteles' Schriften fehle und er sie schwerlich zu völliger eigener Befriedigung zu lösen gewußt habe. Gleichwie Leibniz, sein nächster Grenznachbar im metaphysischen Gebiete, eilt er über die auf solche Punkte bezügliche Untersuchungen schnell hinweg, hebt nur immer von neuem hervor daß als letzter Grund der Dinge, ihres Werdens und ihrer Veränderungen, Wesenheiten, d. h. Kraftthätigkeiten anzuerkennen seien.

Fassen wir nochmahls die Komposition dieser beiden Bücher ins Auge, so verschwindet der Schein lästiger Wiederholungen und abspringender Behandlung bei näherer Erwägung. Zuerst werden die drei oder vier verschiedenen Ableitungsweisen des Werdens und der Veränderungen, in Gegensatz gegen welche Ar. seinen eigenen Erklärungsversuch zu entwickeln beabsichtigt, kurz als unzureichend bezeichnet und wird die der Atomiker vorläufig soweit widerlegt, soweit es genügt die Denkbarkeit des Vermögens und die daraus sich ergebende Theilbarkeit des Stoffes zu rechtfertigen. Für die weitere Entwicklung dieses seines Grundes des Werdens und der Veränderungen ergeben sich ihm aus jener einleitenden Betrachtung zwei Hauptaufgaben: a) jenes Princip als das des dem Vermögen nach Seienden, der Wirklichkeit nach Nichtseienden, denkbar zu machen, zur Ableitung des Werdens und der Veränderung aus demselben; b) die Unaufhörlichkeit des Werdens zu rechtfertigen. Es folgt zur Anbahnung dieser Untersuchungen Unterscheidung des einfachen Werdens und des zu Etwas Werdens, des Werdens und

der Veränderung, des Wachsthums und der Abnahme, mit näherer Erörterung dieses letzten Begriffspaares. Zur weiteren Entwicklung des Grundes des Werdens und der Veränderungen aber und der Ableitung der Elemente aus diesem wie der Dinge aus den Elementen, ist fernere vorbereitende Erläuterung dreier Vorbegriffe erforderlich, die als Bedingungen jener Ableitung zu betrachten sind: derer der Berührung, der Mischung, des Thuns und Leidens. Thun und Leiden jedoch setzt Berührung voraus, so daß an die Erörterung dieses Begriffs die jener unmittelbar sich anschließt. Die Denkbareit der Berührung der Atome unter einander, mithin auch der Körper, hatten die Atomiker geleugnet und sie wie Andre, zur Erklärung der Wechselbeziehungen der Dinge unter einander, Poren angenommen. Die atomistischen und die sich ihnen anschließenden Annahmen von dieser Seite zu widerlegen war daher hier der geeignete Ort. Nachdem Ar. an jenen drei Begriffen die Anwendbarkeit der Voraussetzung des Vermögens vorläufig erprobt, geht er zu der Entwicklung dieser seiner Grundvoraussetzung und damit zugleich zu der Ableitung der Elemente aus den dem Vermögen inhastenden Gegensätzen über, mit kurzer Zurückweisung entgegengesetzter Annahmen, namentlich der Empedokleischen, läßt aber zur Feststellung und näheren Bestimmung seiner eignen Theorie eine ausführlichere Kritik der Empedokleischen Lehre und der von ihr abweichenden unbestimmten Voraussetzung eines gemeinsamen Stoffes der Elemente folgen. Unmittelbar aus dieser Kritik ergibt sich ihm die nähere Bestimmung seines Begriffs von Urstoff oder Vermögen, — ein Vortheil auf den er wohl hätte verzichten müssen, wenn er beabsichtigt die verschiedenen der seinigen entgegengesetzten Annahmen ohne Unterbrechung zu widerlegen. Erst nach Abschluß dieser Entwicklungen kehrt er zur Lösung der zweiten Aufgabe, den unaufhörlichen Wechsel von Werden und Vergehen zu erklären, zurück, indem er sich den Weg dazu durch kurze Widerlegung des Idealismus und des Materialismus bahnt. Dieser letzte Abschnitt führt zu der Frage nach dem Grunde des Un-

terschiedes unabänderlicher und abänderlicher Abfolge von Ursache und Wirkung.

Wenngleich wir daher rücksichtlich des letzteren und einiger anderer Punkte das letzte Wort der Erklärung schmerzlich vermissen und einige Unebenheiten und jähe Uebergänge nicht in Abrede stellen wollen (ob. S. 1012. 1032. 1038. 1041. vgl. S. 1006 f., 863. 864^a.): zu den sorgfältiger ausgearbeiteten Aristotelischen Büchern müssen wir diese zwei dennoch zählen, und meinen, ohne den Werth ihrer unmittelbaren Ergebnisse überschätzen zu wollen, es möge auch jetzt bei so sehr viel weiter fortgeschrittener Naturwissenschaft sich wohl lohnen auf die darin enthaltene sorgfältige Erörterung physischer Grundbegriffe zurückzugehen.

Die Zusammengehörigkeit dieser Bücher mit denen der allgemeinen Physik und den zwei ersten vom Himmel bewährt sich durch die nicht sparsamen Rückweisungen jener auf diese; wogegen ich in ihnen nur eine unbestimmte Verweisung auf das dritte und keine auf das vierte Buch vom Himmel finde⁹¹¹). Dennoch halte ich es für mindestens sehr wahrscheinlich daß sie auf vorangegangenen Untersuchungen über Schwere und über Bedingtheit der Elemente durch die zwei Grundrichtungen der geradlinigen Bewegung beruhen, die in ihnen augenscheinlich vorausgesetzt, nicht geführt werden. Daß diese hier vorausgesetzten Untersuchungen eben diejenigen seien, die wir in den beiden betreffenden Büchern vom Himmel finden, läßt sich allerdings nicht beweisen, aber eben so wenig, daß sie es nicht seien. Der Eingang zum dritten Buche (ob. S. 974, 723) entspricht ganz einem Uebergange von der Betrachtung des Unveränderlichen zu der des Veränderlichen, und sehr begreiflich daß vor Allem die Abhängigkeit des letzteren und der ihm zu Grunde liegenden Elemente von den beiden Richtungen der geradlinigen Bewegung festgestellt werden sollte.

911) f. d. Num. 886. 899. 887^a. 897 f. 899. 904^a. — Auf III. de Caelo wahrscheinlich zu beziehen Num. 830^a.

Wenn aber bei der Zurückführung der Elemente auf dieselben Kritik geübt wird gegen entgegengesetzte Annahmen die wiederum in den Büchern vom Werden und Vergehen widerlegt werden, so darf nicht außer Acht gelassen werden, daß diese zwiefache Kritik nach Verschiedenheit der Zwecke, einerseits die Zurückführung der Elemente auf die Richtungen der Bewegungen, andererseits die durchgängige Uebergangsfähigkeit derselben in einander zu bewähren, in verschiedener Weise geführt wird. Doch will ich, wie früher gesagt, nicht behaupten, daß die dem dritten Buche bestimmte Untersuchung abgeschlossen und wohlgerundet in ihm uns vorliege; noch weniger daß ihr, wie sie gegenwärtig vorliegt, unmittelbar oder nach dem Buche über die Schwere, die Bücher vom Werden und Vergehen sich hätten anschließen sollen. — Letztere Bücher hätten wohl einen bessern Kommentar als den uns erhaltenen des Johannes Philoponus verdient, der von früheren nur den des Alexander aus Aphrodisiae und auch den sparsam genug anführt.

Fragen wir zum Schluß, ob Aristoteles beabsichtigte von den Untersuchungen über das Werden unmittelbar zu denen der Meteorologie überzugehen, oder noch andre zwischen zu schieben? Ersteres halte ich für wahrscheinlicher als letzteres. Ja, die in dem zuletzt berücksichtigten Abschnitte jener Bücher von meteorologischen Erscheinungen hergenommenen Beispiele⁹¹²⁾ scheinen den Uebergang zu ihrer weiteren Erörterung vermitteln zu sollen und was eben noch vermißt werden könnte, wie die weitere Ausführung der Lehre von der Mischung, möchte seine Stelle zwischen der Meteorologie und Organologie passender wie zwischen der Lehre vom Werden und der Meteorologie finden. Auch die mehrfach von uns berücksichtigte Zurückweisung auf die

912) de Gener. et Corr. II, 11. 338, b, 5 *εἰ οὖν δὴ ποτε τὰ μὲν οὕτω φαίνεται, οἷον ὕδατα καὶ ἀήρ κύματα γινόμενα, καὶ εἰ μὲν ἕτερος ἔστιν, δεῖ ὕδατος, καὶ εἰ ἕτερος γέ, δεῖ καὶ ἕτερος εἶναι κτλ.* vgl. ob. S. 1020, 906.

vorangegangenen Untersuchungen im Eingange zur Meteorologie deutet auf kein und fehlendes Mittelglied und scheint durch d. W., von dem gemeinsamen Werden und Vergehen sei gehandelt worden ^{912a}), ein solches wie das eben berührte und im vierten Buche der Meteorologie wenigstens theilweise sich vorfindende auszuschließen.

E.

Die Aristotelische Meteorologie.

1. Die Meteorologie hat von den Erscheinungen zu handeln, die der Natur gemäß aber nach weniger fest bestimmten Gesetzen als die himmlischen Erscheinungen, in dem der Bewegung der Gestirne benachbarten Weltraume bis zur Erde hin sich begeben ⁹¹³); daher auch die Verschiedenheiten und Beschaffenheiten der letzteren mit in Erwägung zu ziehen sind, soweit jene Erscheinungen durch sie bedingt werden ⁹¹⁴). Bei der Schwierigkeit ihres Gegenstandes muß diese Wissenschaft sich begnügen theils Zweifel anzuregen, theils den Grund der Erscheinungen einigermaßen zu fassen ⁹¹⁵). — Als Ergebnis der vorangegangenen Untersuchungen wird vorausgesetzt daß für

912a) Meteor. I, 1 . . καὶ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς τῆς κοινῆς εἰρηται πρότερον.

913) Met. I, 1 . . . εἰ θεωρητέον, ὃ πάντες οἱ πρότερον μετεωρολογίαν ἐκάλουν ταῦτα δ' εἶναι ὅσα συμβαίνει κατὰ φύσιν μὲν, διακτιότεραν μάλιστα τῆς τοῦ πρώτου στοιχείου τῶν σωμάτων, περὶ τὸν γειτνιῶντα μάλιστα τόπον τῇ φθορᾷ τῶν ἀσטרων. I, 2. p. 339, 19 δὲ δὴ περὶ τὴν γῆν ὅλος κόσμος ἐκ τούτων συνέστηκε τῶν σωμάτων (τῶν τεττάρων) (vgl. ob. S. 1012), περὶ δὲ τὰ συμβαίνοντα πάθῃ φαμέν εἶναι ληπτέον.

914) ib. εἰ δὲ γῆς ὅσα εἶδη καὶ μέρη καὶ πάθῃ τῶν μερῶν, ἐξ ὧν περὶ τὰ πνευμάτων καὶ σεισμῶν θεωρήσασιν ἂν τὰς αἰτίας. vgl. Alex. b. Ideler I, 321.

die kreisförmig sich bewegenden (himmlischen) Körper ein eigenthümlicher Stoff, für das Sublunarische eine Vierheit der Grundstoffe, nach Maaßgabe der vier Principien (des Kalten und Warmen, des Trocknen und Feuchten) anzunehmen und ihnen die zwiefache lineare Bewegung vom Mittelpunkt aus und nach ihm hin beizulegen sei⁹¹⁶⁾, so daß das Feuer nach Oben, die Erde nach Unten (zum Mittelpunkt hin) sich bewege, und der Luft und dem Wasser eine je nach ihrer Natur dem einen oder dem andren jener zwei Elemente sich annähernde Bewegung zukomme⁹¹⁷⁾; ferner daß bei der Undenkbarkeit eines leeren Raumes sie, die Elemente, den Bewegungen des oberen Körpers sich unmittelbar anschließen müßten⁹¹⁸⁾ und daß sie nur für stoffartige Ursachen gelten könnten, die ihre Bewegung und Lenkung von jenen himmlischen Bewegungen erhalten.

2. Bei unserer Voraussetzung daß die vier Elemente aus einander werden und jedes in jedem dem Vermögen nach enthalten sei, sofern ihnen Ein und Dasselbe zu Grunde liege⁹¹⁹⁾, fragt sich zuerst, welche Bedeutung die Luft im Weltraume um die Erde habe und welche Stellung sie zu den übrigen Elementen einnehme⁹²⁰⁾. Die Erde ist, wie sich in den früheren astro-

915) p. 339, 2 ἐν οἷς τὰ μὲν ἀποροῦμεν, τῶν δ' ἐφαπτόμεθα τινα τρόπον. vgl. ob. S. 931, 685. do Part. An. 1, 5. pr.

916) l. 2 ἐπεὶ γὰρ διώρισται πρότερον ἡμῖν κτλ. f. ob. S. 960 f. 975, 785.

917) p. 339, 17 δύο δ' αὖ πρὸς αὐτὰ τοῖς ἀνάλογον ἔχει.

918) l. 21 ἐστὶ δ' ἐξ ἀνάγκης συνεχὴς πῶς οὗτος (ὁ κόσμος. vgl. Anm. 913) ταῖς ἀνω φοραῖς, ὥστε πᾶσαν αὐτοῦ τὴν δύναμιν κυβερνᾶσθαι ἐκείθεν.

919) l. 3... φαμὲν δὲ πῦρ καὶ αἶρα καὶ ὕδωρ καὶ γῆν γίνεσθαι ἐξ ἀλλήλων, καὶ ἕκαστον ἐν ἑκάστῳ ὑπάρχειν τοῦτων δυνάμει, ὥσπερ καὶ τῶν ἄλλων οἷς ἔν τι καὶ ταῦτόν ὑπόκειται, εἰς δ' ἀναλύονται ἑσχατον. vgl. ob. S. 999.

920) b. 2 πρῶτον μὲν οὖν ἀπορήσειεν ἂν τις περὶ τὸν καλούμενον αἶρα, τίνα τε χρὴ λαβεῖν αὐτοῦ τὴν φύσιν ἐν τῇ περιέχοντι κόσμῳ τὴν γῆν, καὶ πῶς ἔχει τάξει πρὸς τὰλλα τὰ λεγόμενα στοιχεῖα τῶν σωμάτων.

nomischen Betrachtungen gezeigt hat, sehr viel kleiner als einige der Sterne ⁹²¹⁾, und das Wasser finden wir nicht für sich bestehend und nicht gesondert von der an die Erde gebundenen Masse desselben. Soll nun das den Raum zwischen der Erde und den entferntesten Sternen Ausfüllende Ein Körper sein oder mehrere? Daß der ganze Weltraum um die oberen Bewegungen von einem den vier Elementen nicht angehörigen Stoffe erfüllt sei, den die Alten als Aether bezeichneten, ist, wie gesagt, bereits gezeigt worden (S. 908. 928). Daß er nicht, wie Anaxagores und Ar. annahmen, reines Feuer sein könne und das den Zwischenraum zwischen Erde und Gestirnen Ausfüllende Luft, ergibt sich daraus daß bei jener Voraussetzung nicht einzusehn, wie das Feuer nicht längst alle übrigen Grundstoffe verzehrt haben sollte (vgl. ob. S. 928); nach dieser, wie dabei ein Gleichgewicht unter den Elementen bestehen könnte, da die Erde zugleich mit der in ihr begriffenen Wassermasse gegen die Masse der Luft allein oder auch der Luft und des Feuers zu geringfügig sein würde. Zudem müßte, wenn sich so verhielte, auch in demselben Verhältnisse in welchem die Masse der Luft zu der des Wassers, die des Feuers zu der der Luft stände, bei der Entwicklung der Luft aus Wasser, des Feuers aus Luft im Einzelnen ein dem entsprechendes Uebergewicht der Luft über Wasser, des Feuers über Luft sich ergeben, was nicht der Fall ist ^{921a)}. Diese Gründe gegen die Voraussetzung eines so unverhältnißmäßig großen Uebergewichts

921) s. ob. S. 940 f. u. vgl. Ideler zur Meteorol. I. p. 331 sqq.

921a) p. 340, 8 ὁρῶμεν δ' οὐκ ἐν τοσούτῳ μεγέθει γινόμενῃ τὴν ὑπεροχὴν τῶν ὕδατων, ὅταν ἐξ ὕδατος αἴρ γένηται διακριθέντος ἢ πῦρ ἐξ αἵρος. ἀνάγκη δὲ τὸν αὐτὸν ἔχειν λόγον ἐν ἔχει τὸ τοσονδὲ καὶ μικρόν ὕδωρ πρὸς τὸν ἐξ αὐτοῦ γινόμενον αἶρα, καὶ τὸν πάντα πρὸς τὸ πᾶν ὕδωρ. Daß aus dem Wasser ein größeres Volumen Luft sich entwickle, bemerkt Arist. auch Phys. Ausc. IV, 4. p. 214, b, 1. ob. S. 758, de Genor. et Corr. I, 5. p. 321, 9. ob. S. 986.

der Luft und des Feuers über die übrigen Elemente sind nicht minder günstig, wenn man mit Empedokles das Werden der Elemente aus einander läugnet und ihnen Gleichheit des Vermögens beilegt (vgl. ob. S. 1007 ff.).

Eine zweite Erörterung betrifft die Stellung jener beiden Elemente zu dem ersten den Gestirnen und ihren Zwischenräumen zu Grunde liegenden Körper, und die Frage, warum der Erde und ihrer Umgebung die Wärme von den oberen Sternen zu Theil werde. Da sich Wolken nicht in dem oberen Raume bilden, der doch weder den Gestirnen von denen die Wärme ausgeht zu nahe ist, noch durch die von der Erde ausgehende Strahlenbrechung erwärmt wird, vielmehr nur in dem der Erde näheren Raume, wo die Wirkungen der Strahlenbrechung sich verlieren, daher der Erde nicht ganz nahe⁹²²⁾: so muß die Atmosphäre um die Erde eine zur Auflösung in Wasser, mithin zur Wolkenbildung, geeignete feuchte Luft (*αἰμίς*), nicht reine Luft sein⁹²³⁾. Wäre jedoch von ihr der ganze Weltraum zwischen Erde und Himmel erfüllt, so würde Luft und Wasser zu sehr überwiegen. Wir nehmen daher an daß der obere Raum bis zum Monde mit einem von Feuer und Luft verschiedenen Stoffe erfüllt sei, der Gradverschiedenheiten der Reinheit und qualitativer Unterschiede der Wärme und Kälte u. s. w., besonders in der Nähe der Erdatmosphäre, fähig⁹²⁴⁾; ferner daß

922) I. 26 προσῆκε γὰρ μᾶλλον (συνίστασθαι νέφη κατὰ τὸν ἄνω τόπον) ὅσῳ πορρωτέρου ὁ τόπος τῆς γῆς καὶ ψυχρότερος, διὰ τὸ μήθ' οὕτω πλησίον εἶναι τῶν ἀστρῶν θερμῶν ὄντων μήτε τῶν ἀπὸ τῆς γῆς ἀνακλωμένων ἀκτίνων, αἱ κωλύουσι πλησίον τῆς γῆς συνίστασθαι, διακρίνουσαι τῇ θερμότητι τὰς συστάσεις· γίνονται γὰρ αἱ τῶν νεφῶν ἀθροίσεις οὗ λίγουσιν ἤδη διὰ τὸ σκεῆσθαι εἰς ἀχανεὶς αἱ ἀκτίνες, I, 12. p. 348, 15 διὰ τὸ ἀπωσθῆναι τὸ νέφος εἰς τὸν ἄνω τόπον μᾶλλον ὅντα ψυχρὸν διὰ τὸ λίγειν ἐκεῖ τὰς ἀπὸ τῆς γῆς τῶν ἀκτίνων ἀνακλάσεις.

923) p. 340, 33 ὁ περὶ τὴν γῆν οὐ μόνον ἀήρ ἐστίν ἀλλ' οὐκ αἰμίς, διὸ πάλιν συνίσταται εἰς ὕδωρ . . . b, 3 ἡ γὰρ αἰμίς ὕδατος διακρίσις ἐστίν.

durch die Kreisbewegung der himmlischen Körper und ihres Elements der jedesmahl angrenzende Theil jenes Stoffes ausgesondert, erhitzt oder in Feuer verwandelt werde und die Wärme bewirke ⁹²⁵⁾; denn der ganze den Weltraum unterhalb der Gestirne ausfüllende Stoff, dem Vermögen nach kalt und warm, trocken und feucht u. s. w., erhält seine jedesmahlige Bestimmtheit durch Bewegung oder Ruhe ⁹²⁶⁾, und von ihm wird das Schwerste und Kälteste nach der Mitte hin ausgesondert, als Erde und Wasser; um dieses herum (in sie umschließenden Kreisen) Luft und was man Feuer nennt, wiewohl Feuer eigentlich nur das Uebermaaß des Warmen und gewissermaßen die Entzündung desselben ist ⁹²⁷⁾. Den die Erde umgebenden Theil dieses Stoffes, den wir Luft nennen, müssen wir als warm und feucht uns denken, da er die Ausdünstungen der Erde in sich aufnimmt, den oberen als warm und trocken, und danach eine zwiefache Art der Ausdünstungen unterscheiden, die feuchte (*ὑγρὴς*) und die trockne (*ἀναθυμίασις*, im engeren Sinne des Wortes) ⁹²⁷⁾. In letzterer, eben weil sie feuerartig ist, können sich keine Wolken bilden, die auch durch die beschleunigte Kreis-

924) b, 6 τὸ μὲν γὰρ ἄνω καὶ μέχρι σελήνης ἕτερον εἶναι σώμα φασιν πυρὸς τε καὶ αἶρος, οὐ μὲν ἀλλ' ἐν αὐτῷ γε τὸ μὲν καθαρώτερον εἶναι τὸ δ' ἥτιον εἰλικρινές, καὶ διαφορὰς ἔχειν, καὶ μάλιστα ἥ καταλήγει πρὸς τὸν αἶρα καὶ πρὸς τὸν περὶ τὴν γῆν κόσμον.

925) l. 10 φερομένου δὲ τοῦ πρώτου στοιχείου κύκλου καὶ τῶν ἐν αὐτῷ σωμάτων, τὸ προσεχὲς αἰεὶ τοῦ κάτω κόσμου καὶ σώματος τῇ κινήσει διακρινόμενον ἐκπυροῦται καὶ ποιεῖ τὴν θερμότητα. vgl. p. 341, 19. l. 7. pr. de Caelo II, 7. 289, 19. (ob. S. 928. 673).

926) l. 17 γίνεται τοιαύτη καὶ ἔστιν ὑπὸ κινήσεως τε καὶ ἀκινήσεως, ἥς τὴν αἰτίαν καὶ τὴν ἀρχὴν εἰρήκαμεν πρότερον. vgl. zunächst die fünf ersten Cap. des achten Buches der Physica Ausc. ob. S. 854 ff.

927) l. 21 περὶ δὲ ταῦτα καὶ τὰ ἐχόμενα τούτων, αἷρ τε καὶ δ δαὶ συνήθειαν καλούμεν πῦρ, οὐκ ἔστι δὲ πῦρ· ὑπερβολὴ γὰρ θερμότητος καὶ οἷον ζέσις ἐστὶ τὸ πῦρ (vgl. de Genes. et later. II, 3.

förmige Bewegung in dem oberen Raume immer wiederum zerstreut werden würden. Daher kommt es daß die Winde in den tieferen Gegenden der Erde sich bilden und nicht über die höchsten Berge hinausreichen⁹²⁸). Der Theil der Luft, der indem das Warme nach Oben getragen wird, Schwere erhält, senkt sich nach Unten, ein andrer Theil (leicht werdend) wird mit der feurigen Ausdünstung empor getragen⁹²⁹), so daß bald Luft bald was wir Feuer nennen überwiegt. Was aber die Erzeugung der Wärme durch die Sonne betrifft, von der an sich und mit der erforderlichen Genauigkeit die Lehre von der sinnlichen Wahrnehmung zu handeln hat⁹³⁰), so erinnern wir daran daß ja die Bewegung der Luft verflüchtigen und erhitzen kann⁹³¹), so daß die schnelle und nicht zu ferne Bewe-

p. 330, b, 25. ob. S. 1002.) . . . ἔστι γὰρ αἰθέριος μὲν ὑγρὸς καὶ θερμὸν, ἀναθυμιάσεως δὲ θερμὸν καὶ ξηρόν· καὶ ἔστιν αἰθὴς μὲν δύναμις οἷον ὕδωρ, ἀναθυμιάσις δὲ δύναμις οἷον πῦρ. vgl. II, 4. . ἔστι γὰρ δύο εἶδη τῆς ἀναθυμιάσεως, ὡς φησιν, ἡ μὲν ὑγρὰ ἡ δὲ ξηρά. καλεῖται δ' ἡ μὲν αἰθὴς, ἡ δὲ τὸ μὲν βλον ἀνώνυμος, τῷ δ' ἐπὶ μέρους ἀνάγκη χρωμένους καθόλου προσαγορεῖν αὐτὴν οἷον καπνόν. vgl. I, 7. pr.

928) I, 36 φαίνεται γὰρ καὶ γινῆ ἡ τῶν ἀνέμων γένεσις ἐν τοῖς λιμνάζουσι τόποις τῆς γῆς καὶ οὐχ ὑπερβάλλειν τὰ πνεύματα τῶν ὑψηλοτάτων (al. ὑψηλῶν) ὄρων. vgl. Problem. XXVI, 36.

929) p. 341, 5 ἀλλ' αἶε δ' αὖτ' ἐν βαρύνεται μόριον αὐτοῦ (τοῦ αἵματος) ἐκθλιβομένου εἰς τὸν ἄνω τόπον τοῦ θερμοῦ κάτω φέρεται, ἄλλα (al. ἄλλο) δ' ἐν μέρει συναναφέρεται τῷ ἀναθυμνωμένῳ πυρὶ.

930) I, 12 περὶ δὲ τῆς γιγνομένης θερμότητος, ἣν παρέχειται ὁ ἥλιος (vgl. de Caelo II, 7. ob. S. 928, 673), μᾶλλον μὲν κατ' αὐτὸ καὶ ἀκριβῶς ἐν τοῖς περὶ αἰσθήσεως προσήκει λέγειν· πάθος γὰρ αὐτῇ τὸ θερμὸν αἰσθήσεως ἐστίν. Weder in den Büchern von der Seele, noch in dem von den Sinnenwahrnehmungen und ihren Objecten wird dieser Gegenstand ausführlich behandelt.

931) I, 17 ἐρωμεν δὲ τὴν κίνησιν οὐ δύναται διακρίνειν τὸν αἶρα καὶ ἐκπυροῦν, ὥστε καὶ τὰ φερόμενα τηκόμενα φαίνεται πολ- λάκις. . I, 26 καὶ γὰρ ἐνταῦθα τῶν βίᾳ φερομένων ὁ πλησιάζ-

gung der Sonne Wärme zu erzeugen geeignet sein muß, wozu die Bewegung des Mondes und der Sterne nicht im Stande ist, weil jene zu langsam, diese zu fern ist. — Dagegen wird die uns umgebende Luft häufig von der höheren feuerartigen Atmosphäre durchströmt und diese theilweise nach Unten getragen. Daß nämlich jener oberste Raum (an sich) nicht warm und erhitzt sei, zeigen die Durchgänge der Sterne (Sternschnuppen), die nicht dort, sondern in tieferen Schichten statt finden ⁹³²). Auch erscheint die Sonne weiß, aber nicht feurig.

3. Zur Ableitung der Erscheinungen und zwar zunächst der leuchtenden, bestimmt Hr. diese Voraussetzungen dahin näher: da die Erde von der Sonne erwärmt werde, so müsse ihre Ausdünstung eine zwiefache, nicht wie Plato (Tim. 56, d) angenommen, eine einfache sein: eine feuchte, sofern sie das von der Erde verdunstende Wasser aufnehme, eine trockne, dampfartige, sofern die Erde selber trocken sei; deren erstere wegen ihrer Schwere sich senke, letztere die obere Schicht einnehme, so daß unmittelbar unter dem Kreislauf der Gestirne das Warme und Trockne sich finde, welches wir gemeinhin Feuer nennen, obgleich es vielmehr Entzündung (*ἐπέκχυμα* — feurige Luft?) sei. Dieses nun entzünde sich durch hinzutretende Bewegung und die Entzündungen erschienen uns, je nach den verschiedenen Verhältnissen ihrer Länge und Breite und jenachdem sie Funken sprüheten oder nicht, als brennendes Stoppelfeld, oder als Fackeln, Ziegen und Sternschnuppen; werde aber das Warme von der durch

ζων ἂν μάλιστα γίνεται θερμός. vgl. die in der vorigen Anm. angef. St.

- 932) l. 30 καὶ διὰ τὸ τὸ περιέχον πῦρ τὸν ἀέρα διαρραίνεσθαι τῇ κινήσει πολλάκις καὶ φέρεσθαι κάτω βίβ. σημεῖον δ' ἱκανὸν εἶναι ὃ ἄνω τύπος οὐκ εἶσι θερμός οὐδ' ἐκπεπρωμένος καὶ αὐτὸ διαδρομαὶ τῶν ἀστέρων· ἐκεῖ μὲν γὰρ οὐ γίνονται, κάτω δὲ καίτοι τὰ μᾶλλον (al. θάιτον) κινούμενα καὶ μῖλλον ἐκπυροῦται.

Kälte verdichteten Luft herausgestoßen oder herausgedrängt, so erscheine es mehr als geworfen und es entstünden die Erscheinungen der Durchgänge und der Sternschnuppen⁹³³⁾, gewöhnlich in schräger Richtung, als der Diagonale der dem Warmen eigenthümlichen Bewegung nach Oben und der durch das Herausdrängen ihm aufgenöthigten gewaltsamen Bewegung nach Unten⁹³⁴⁾. Materieller Grund aller dieser Erscheinungen sei daher die trockene Ausdünstung, bewegende Ursache bald der Umlauf der Gestirne, bald die Verdichtung der Luft; und alle fänden im Weltraume unter dem Monde statt und ihre Bewegungen erschienen uns ohngleich schneller als die der Sonne, des Mondes und der Gestirne, weil sie uns um so viel näher seien. Die Erscheinungen endlich nähmen die Gestalt von Schlünden und Gruben an und zeigten sich blutfarben und mannichfach anders gefärbt, je nachdem sie durch mehr oder weniger dichte Luftschichten und nach Brechungsverhältnissen sich uns darstellten, die mehr die Farbe als die Form erscheinen ließen, wie vielfach getheilte Spiegel⁹³⁵⁾.

933) I, 4 pr. . . ταῦτα γὰρ πάντ' ἐστὶ τὸ αὐτὸ καὶ διὰ τὴν αὐτὴν αἰτίαν, διαφέρει δὲ τῷ μᾶλλον καὶ ἥτιον. ib. I, 24 διαφέρει δ' ἡδὴ κατὰ τὴν τοῦ υπερχαύματος θέσιν ἢ τὸ πλῆθος. ἂν μὲν γὰρ πλάτος ἔχῃ καὶ μήκος τὸ υπερχαύμα, πολλάκις ὁρᾶται καιομένη φλόξ ὥσπερ ἐν ἀρούρῃ καιομένης καλάμης, ἂν δὲ κατὰ μήκος μόνον, οἱ καλούμενοι θαλαὶ καὶ αἶγες καὶ ἀστέρες, . . . ἔαν δὲ τὰ μήκη τῆς ἀναδυμύσεως κατὰ μικρὰ τε καὶ πολλαχῇ διασπαρμένα ἢ καὶ ὁμοίως κατὰ πλάτος καὶ βάθος, οἱ δοκοῦντες ἀστέρες διάττειν γίνονται. Ueber die Mitwirkung des Windes bei den Sternschnuppen s. Probl. XXVI, 23. vgl. Ideler I, 370 sq.

934) p. 342, 12 κάτω δὲ ῥιπτεῖται διὰ τὸ τὴν πύκνωσιν εἰς τὸ κάτω ῥέπειν τὴν ἀπαυθοῦσαν. I. 24 τὰ πλεῖστα δ' εἰς τὸ πλάγιον (φέρεται) διὰ τὸ δύο φέρεσθαι φορὰς, βίξ μὲν κάτω, φύσει δ' ἄνω. πάντα γὰρ κατὰ τὴν διάμετρον φέρεται τὰ τοιαῦτα. διὸ καὶ τῶν διαδεόντων ἀστέρων ἡ πλεῖστη λοξὴ γίνεται φορὰ. Ueber das angezogene mathematische Gesetz vgl. Probl. Mechan. p. 848, b. und Ideler I, p. 373 sq.

935) I, 5 φαίνεται δὲ ποτε συριστάμενα νύκτωρ αἰθρίας οὐσῃς πολλὰ

Auch die Kometen und die Milchstraße versucht Aristoteles, nach Beseitigung der vorangegangenen Erklärungsversuche, als meteorische Erscheinungen nachzuweisen und aus denselben Voraussetzungen wie die bisher erwähnten Erscheinungen abzuleiten. Gegen die drei Annahmen des Anaxagoras und Demokrit, der Pythagoreer, des Chiers Hippokrates und seines Schülers Aeschylus, die Kometen seien gleichzeitige Erscheinungen von Planeten die sich einander annähernd sich zu berühren schienen, es sei ein und derselbe in langen Zwischenräumen wieder erscheinender und wenig über den Horizont sich erhebender Planet, oder ein Planet der bei dem Wechsel des Orts vermittelt der durch die von ihm angezogene Wärme bewirkten Strahlenbildung im Norden zuweilen die Erscheinung eines Schweifes darbiete, — gegen diese verschiedenen Annahmen macht Aristoteles außer einigen andren Gründen geltend, daß die Kometen auch außerhalb des Thierkreises, innerhalb dessen die Planeten sich stets bewegten, beobachtet seien, daß oft mehrere gleichzeitig, nimmer ohne Schweif und nicht ausschließlich am nördlichen Himmel erschienen⁹³⁶⁾. Seiner eignen Erklärung zufolge sollen Kometen erscheinen, wenn die obere brennbare Luft in der von den Gestirnen ihm mitgetheilten Bewegung sich verdichte und in der Weise entzünde, daß sie weder rasch verbrenne noch bald wiederum erlösche, und ihr von unten eine wohlgemischte trockne Ausdünstung entgegenkomme.

φάσματα ἐν τῷ οὐρανῷ, οἷον χάσματα τε καὶ βόθροι καὶ αἰματώδη χρώματα. αἴτιον δὲ καὶ τούτων τὸ αὐτὸ . . . οὐδὲν αἰτοπον εἰ χρωματίζεται ὁ αὐτὸς οὗτος αἴθρ συνιστάμενος παντοδαπὰς χρώας διὰ τε γὰρ πυκνοτέρου διαφανόμενον ἐλαττον φῶς καὶ ἀνάγκασιν δεχόμενος ὁ αἴθρ παντοδαπὰ χρώματα ποιεῖται. . . . καὶ τῇ ἀνακλάσει δὲ ποιεῖται, ὅταν τὸ ἐροπτικόν ᾖ τοιοῦτον ὥστε μὴ τὸ σχῆμα ἀλλὰ τὸ χρῶμα δεχέσθαι. τοῦ δὲ μὴ πολὺν χρόνον μένειν ταῦτα ἢ αὐτοαῖσις αἰτία ταχέα οὖσα. Ideler bezieht die hier bezeichneten Erscheinungen auf das Nordlicht I, 374 sq.

936) Ib. p. 342, 22. Ueber die angeführten Beispiele s. Ideler p. 390 sqq.

Nach Maaßgabe der Form der entzündeten Luft soll er dann eine verschiedene Gestalt annehmen⁹³⁷⁾ und für sich oder um irgend einen Stern herum erscheinen, jenachdem das zu Grunde liegende im untern Weltraume sich bilde, oder im oberen unter einem der Sterne, der dann als sein Kern sich darstelle. Diese Erklärung hat gegen selten und leise geäußerte Zweifel viele Jahrhunderte lang sich erhalten, bis endlich genauere Beobachtungen den Kometen ihre selbstständige Stelle am Himmel anwiesen.

Was nun, meint Aristoteles, in seltenen Fällen beim Zusammentreffen aller dazu erforderlichen Bedingungen die Erscheinung der Kometen bewirke, das zeige sich in der der Milchstraße stets und im Großen wirksam. Gleichwie nämlich der Schweif eines Kometen, wenn er nicht selbständig erscheine, einem Sterne sich anhänge, so bilde sich in dem größten Kreise, dem mit den größten und leuchtendsten Sternen angefüllten, durch ihre Bewegung eine fortwährende Aussonderung der brennbaren Luft, die uns als Milchstraße erscheine^{937a)}; denn

937) I, 7. I. 13 *γερομένη δὲ καὶ κινουμένη τοῦτον τὸν τρόπον (ἡ ξηρὰ καὶ θερμὴ ἀναθυμίασις), ἥ ἂν τύχῃ εὐκρατος οὖσα, πολ-
λάκις ἐκπυροῦται. . . ὅταν οὖν εἰς τὴν τοιαύτην πύκνωσιν ἐμ-
πέσῃ διὰ τὴν τῶν ἄνωθεν κίνησιν ἀρχὴ πυρώδης, μήτε οὕτω
πολλὴ λίαν ὥστε ταχὺ (π. ὥστε λίαν ταχὺ Idel.) καὶ ἐπὶ πολὺ
ἐκκάειν, μήθ' οὕτως ἀσθενὴς ὥσι' ἀποσβεσθῆναι ταχὺ, ἀλλὰ
πλεῖων καὶ ἐπὶ πολὺ, ἅμα δὲ κάτωθεν συμπλητὴ ἀναβαίνειν εὐ-
κρατον ἀναθυμίασιν, ἀσὶν δὲ τοῦτο γίνεται κομήτης, ὅπως ἂν
τὸ ἀναθυμιώμενον τύχῃ ἐσχηματισμένον. ἔαν μὲν γὰρ πάντῃ
ὁμοίως (ἐπάνω ἢ κάτω conj. Idel.), κομήτης, ἔαν δ' ἐπὶ μέρος,
καλεῖται πωγωνίας. vgl. I, 8. p. 345, b, 32. Idel. 399 sq. Pli-
nius Hist. Nat. II, 22 und Stob. Ed. Ph. II, 29. p. 578 unterschei-
den den κομήτης und πωγωνίας in der Weise des Idelerschen Ver-
besserungsvorschlags. Daß aber ersterer noch mehrere Arten der Ko-
meten aufzähle und nebst den Auslegern Olympiodorus und Johannes
Philop. diese Stelle in einem ausführlicheren Texte vor sich gehabt,
erscheint mir sehr zweifelhaft.*

937a) I, 8. 346, b, 5 *καὶ ἔστι τὸ γάλα, ὡς εἶπεν ὅσον ὑφ' ὑμῶν, οἷον ὑφ' ὑμῶν,*

weder könnten wir sie mit den Pythagoreern für die ausgesessene Bahn eines herabgefallenen Sterns oder der Sonne, noch mit Anaxagoras und Demokrit für das Licht der nicht von der Sonne beschienenen Sterne, noch mit Hippokrates für die Wirkung einer katoptrischen Brechung der Sonnenstrahlen halten.

4. Von den Erscheinungen die den oberen Schichten, denen der feurigen Luft, angehören sollen, wendet sich Aristoteles zu solchen die in unsrer durch die Elemente der Luft und des Wassers ausgefüllten Erdatmosphäre statt finden⁹³⁸). Die Feuchtigkeit um die Erde, heißt es, wird durch Einwirkung der Sonnenstrahlen und der übrigen Wärme verdampfend nach Oben getragen und wenn die sie emportragende Wärme theils nach den oberen Regionen hin sich zerstreut, theils durch die nach Oben hin zunehmende Kälte erlischt, verdichtet sich wiederum die erkaltete feuchte Verdunstung und fällt als Wasser auf die Erde. So wie die Verdunstung des Wassers jene feuchte Luft erzeugt, so der Uebergang von der Luft zum Wasser die Wolken, deren Abfälle den Nebel bilden⁹³⁹). Ein Kreis von Luft und Wasser umgibt daher gleich einem Strome die Erde, der je nachdem die Bewegung der Sonne, die Ursache des Werdens und Vergehens, sich uns nähert oder von uns ent-

ἡ τοῦ μεγίστου διὰ τὴν ἔκκρισιν κύκλου κόμη. διὸ καθάπερ εἰπομεν πρότερον, οὐ πολλοὶ οὐδὲ πολλάκις γίνονται κομήται, διὰ τὸ συνεχῶς ἀποκεκρίσθαι τε καὶ ἀποκρίνεσθαι καθ' ἑκάστην περίοδον εἰς τοῦτον τὸν τόπον αἰετὶ τὴν τοιαύτην σύστασιν.

938) 1, 9 περὶ δὲ τοῦ τῇ θέσει μὲν δευτέρου τόπου μετὰ τοῦτον πρώτου δὲ περὶ τὴν γῆν λέγωμεν· οὗτος γὰρ κοινὸς ὕδατός τε τόπος καὶ αἰέρος καὶ τῶν συμβαινόντων περὶ τὴν ἀνω γένεσιν αὐτοῦ.

939) p. 346, h. 32 ἔστι δ' ἡ μὲν ἐξ ὕδατος ἀναθυμίασις αἰμὴς, ἡ δ' ἐξ αἰέρος εἰς ὕδωρ νέφος· ὁμίχλη δὲ νεφέλης περίπτωμα τῆς εἰς ὕδωρ συγκρίσεως (Königmanns Konjektur· περίπτωμα της κτλ. weiß Ideler mit Recht als unnöthig zurück, s. p. 425.)

fernt, nach Oben sich erhebt oder nach Unten hin senkt und von den Alten als *Oceanos* bezeichnet sein mag⁹¹⁰⁾. Auf die Erde fällt die erkältete Feuchtigkeit einzeln in Tropfen oder als Regen herab. Was von dem täglich in feuchte Dämpfe sich auflösenden Wasser aus Mangel an emportragender Wärme nicht nach Oben getragen wird, fällt Nachts sich erkältend als Thau und wenn durch Kälte sich verdichtend als Reif herab; beides bei heller Luft und Windstille und nicht auf hohen Bergen⁹¹¹⁾, weil die feuchte Verdampfung aus der sich entwickelt, die oberen Luftschichten nicht erreicht hat und weil der Luftzug in den höhern Gegenden die Bildung von Reif (und Thau) verhindert. Erstarrt das Wasser in der Wolke, so entsteht Schnee, wenn in der Ausbünstung Reif. Besonders ausführlich und theilweise mit Ergebnissen die die gegenwärtige Physik als richtig anerkennt, handelt Aristoteles von den Schlossen, indem er sich bestrebt durch unbestreitbare Erscheinungen über die befremdlichen Licht zu verbreiten⁹¹²⁾. Wie die Schlossen, eine Art des Eises ihm zufolge, im Frühling, Nachsommer und Herbst ohngleich häufiger als im Winter und in warmen Ge-

940) p. 347, 6 ὥστε ἐπειρὴν γίνεται τὸν ὠκεανὸν οἱ πρότερον, τὰχ' ἂν τοῦτον τὸν ποταμὸν λέγοιεν τὸν κύκλῳ ῥέοντα περὶ τὴν γῆν.

941) I, 10 ἐκ δὲ τοῦ καθ' ἡμέραν αἰμιζοντος ὅσον ἂν μὴ μειωρισθῇ δι' ὀλιγότητα τοῦ ἀνάγοντος αὐτὸ πυρὸς πρὸς τὸ ἀναγόμενον ὕδωρ, πάλιν καταφερόμενον ὅταν ψυχθῇ νύκτωρ, καλεῖται θρόσος καὶ πάχνη, πάχνη μὲν ὅταν ἡ αἰμὶς παγῇ πρὶν εἰς ὕδωρ συγκριθῆναι πάλιν . . . θρόσος δ' ὅταν συγκριθῇ εἰς ὕδωρ ἡ αἰμὶς. κτλ. I, 24 δῆλον γὰρ ὡς ἡ αἰμὶς θερμότερον ὕδατος (ἔχει γὰρ τὸ ἀνάγον ἐν πυρὶ), ὥστε πλείονος ψυχρότητος αὐτὴν πῆξαι. γίνεται δ' ἄμφω αἰθρίας τε καὶ νηγεμίας. . . . σημείον δ' ὅτι γίνεται ταῦτα διὰ τὸ μὴ πόρρω μειωρίζεσθαι τὴν αἰμίδα· ἐπὶ γὰρ τοῖς ὄρεσιν οὐ γίνεται πάχνη (οὔτε θρόσος will Idel. hinzufügen) κτλ. vgl. I, 12. 248, 20.

942) I, 12 δεῖ δὲ λαβεῖν ἅμα καὶ τὰ συμβαίνοντα περὶ τὴν γένεσιν αὐτῆς (τῆς χαλάζης), τὰ τε μὴ πλανῶντα καὶ τὰ δοκοῦντ' εἶναι παρόλογα. ἔστι μὲν γὰρ χαλάζα κρύσταλλος κτλ.

genden häufiger als in kalten vorkämen, ferner wie sie sich in der Luft erzeugten, da doch das Gefrieren eine Auflösung in Wasser voraussetze und dieses in der Luft keinen Augenblick beharre, erklärt er, um mit der zuletzt hervorgehobenen Schwierigkeit zu beginnen, durch die Bemerkung daß sie sich in der der Erde nächsten Luftschicht, nicht wie Anaxagoras angenommen in der höheren, erzeugten und findet einen Erklärungsgrund theils für diese theils für die andren bezeichneten Erscheinungen in der Gegenwirkung von Kälte und Wärme, für die er sich darauf beruft daß oben in den wärmeren Jahreszeiten das Kalte durch die umgebende Wärme zurückgedrängt sich in heftigeren Regengüssen und in erhöhterem Maaße durch schnelle Erstarrung des Wassers zu Schlossen wirksam erweise, zumahl wenn das Wasser vorher sich erwärmt habe ⁹⁴³).

5. Der Erdatmosphäre gehören auch die Winde an, über die bei den älteren Physiologen sich nur sehr unbestimmte Vorstellungen fanden ⁹⁴⁴). Sie sollten nach Anaxagoras und Andren

943) ib. p. 348, b, 2 ἀλλ' ἐπειδὴ δρωμεν διὰ γίνεται ἀντιπεριστάσις τῷ θερμῷ καὶ τῷ ψυχρῷ ἀλλήλοις, διὸ ἐν τε ταῖς ἀλλαῖς ψυχρὰ τὰ κάτω τῆς γῆς καὶ ἀλεινὰ ἐν τοῖς πάγοις, τοῦτο δὲ νομίζειν καὶ ἐν τῷ ἄνω γίνεσθαι τόπον, ὥστ' ἐν ταῖς ἀλεινότεραις ὥραις ἀντιπεριστῆμενον εἶσω τὸ ψυχρὸν διὰ τὴν κύκλῳ θερμότητα ὅτι μὲν ταχὺ ὕδωρ ἐκ τοῦ νέφους ποιεῖ, ὅτι δὲ χάλαζαν. l. 15 ὅταν δ' εἴη μᾶλλον ἀντιπεριστῆ ἐντός τὸ ψυχρὸν ὑπὸ τοῦ ἔξω θερμοῦ, ὕδωρ ποιῇσαν ἐπῆξε καὶ γίνεται χάλαζα. συμβαίνει δὲ τοῦτο, διὰν θάϊτον ἢ ἡ πῆξις ἢ ἡ τοῦ ὕδατος φθορὰ ἢ κάτω καὶ ὅσῳ δ' ἂν ἐγγύτερον καὶ ἀθροωτέρα γένηται ἡ πῆξις, τὰ τε ὕδατα λαβρότερα γίνεται καὶ αἱ ψακάδες καὶ αἱ χάλαζαι μείζους διὰ τὸ βραχὺν φέρεσθαι τόπον. κτλ. l. 30 συμβάλλεται δ' εἴη πρὸς τὴν ταχυτητα τῆς πῆξεως καὶ τὸ προτεθερμῶναι τὸ ὕδωρ. θάϊτον γὰρ ψύχεται. κτλ. Ueber die ἀντιπεριστάσεις vgl. Delece p. 440.

944) l. 13 περὶ δ' ἀνέμων . . . λέγωμεν, πρῶτον καὶ περὶ τούτων προσαπορήσαντες πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς. ὥσπερ γὰρ καὶ περὶ ἄλλων, οὕτω καὶ περὶ τούτων οὐθὲν παρειλήφαμεν λεγόμενον τοιοῦτον δὲ μὴ καὶ ὁ τυχὼν εἴπειν.

bewegte oder fließende Luft sein, dieselbe Luft verdichtet zur Wolke und zum Wasser werden, und gleichwie die Luft eine und dieselbe sei, so auch die verschiedenen Winde nur besondere Richtungen, die ein und dieselbe Luftbewegung nach Verschiedenheit örtlicher Verhältnisse nehme⁹⁴⁵⁾; gleichwie man auch annahm, daß von der Sonne angezogene und dann als Regen herabfallende Wasser werde in einer oder mehreren unterirdischen Höhlen bewahrt, von wo sich in den Strömen über die Erde verbreite, die eben darum im Winter reichlicher als im Sommer sich ergössen und je nachdem die Behälter aus denen sie hervorgingen weiter oder enger, immer oder nur zeitweise mit Wasser und mehr oder weniger reichlich versetzt seien⁹⁴⁶⁾. Die Beziehungen die man dabei zwischen den Strömungen des Windes und des Wassers voraussetzte, erkennt Aristoteles wenigstens soweit an, daß auch er die Untersuchungen über die Winde mit denen über die Flüsse und das Meer verbindet und letztere als Uebergang zu ersteren voranstellt. Gegen die Annahme von unterirdischen Behältern macht er aber geltend, daß für sie kaum die ganze Erdmasse genügen würde und daß die Bildung des Wassers aus der Luft über und unter der Erde aus ein und demselben Grunde, daher aus der Einwirkung der Kälte abgeleitet und ununterbrochene allmähliche Erzeugung des einen wie des andren angenommen werden müsse. Zum Beweise beruft er sich auf die Einrichtung der Wasserleitungen und auf die Thatsache daß die meisten und größten Flüsse auf den höchsten Bergen entsprängen und sie mit den ihnen benachbarten Gegenden am quellenreichsten seien⁹⁴⁷⁾. Die von ihm ange-

945) vergl. Probl. XXVI, 36 und über die berücksichtigte Annahme des Anaxagoras u. A., Jbeler p. 445 ff.

946) p. 349, b, 2. Auch hier hat Ar. zunächst die Lehre des Anaxagoras vor Augen, s. Jbeler p. 449.

947) b, 35 *οἱ γὰρ τὰς ὑδραγωγίας ποιοῦντες ὑπονόμοις καὶ διώρυξιν συναγοῦσιν, ὥσπερ ἂν ἰδιούσης τῆς γῆς ἀπὸ τῶν ὑψηλῶν. διὸ καὶ τὰ ρεύματα τῶν ποταμῶν ἐκ τῶν ὀρῶν φαίνεται ῥέοντα,*

führten Thatsachen zeigen daß er von der durch Alexanders Züge erlangten Kenntniß des Nordostens und Südostens Asiens, bei Abfassung der Meteorologie, schwerlich schon viel wußte⁹⁴⁸). An diese seine Erklärung knüpft er die Annahme eines periodischen Wechsels im Laufe wie in der Wasserfülle der Flüsse und in der Gestaltung eingeschlossener Meere. Er vergleicht diese Veränderungen in den inneren Verhältnissen der Erde mit den verschiedenen Lebensmomenten der Thiere⁹⁴⁹), will sie aber nicht als allgemeine kosmische Perioden von Weltentstehung und Weltzerstörung gelten lassen⁹⁵⁰). Bei dieser Gelegenheit erhalten wir durch Anführung von Sagen und Thatsachen werthvolle Beiträge zur Geschichte unsres Erdbörpers. Die

καὶ πλείστοι καὶ μέγιστοι ποταμοὶ ῥέουσιν ἐκ τῶν μεγίστων ὕδρων. ἑπομένως δὲ καὶ αἱ κρήναι αἱ πλείους ὕδρεσι καὶ ἰσποῖς ἐψηλοῖς γειννώσιν. κτλ.

948) Aus dem sogenannten Parnassus (ἐκ τοῦ Παρνασσοῦ καλουμένου), wahrscheinlich dem Paropamisus, läßt Ar. den Indus, Baktrios, Ghoasbes, Araxes entspringen und von letzterem den Tanais sich abzweigen, aus dem Kaukasus, über dessen Höhe er sehr übertriebenen Angaben Glauben schenkt, den Phasis, aus den Pyrenäen (Πυρραῖνη) den Ister (Donau) und Tarlessus u. s. w.

949) I, 14... κατὰ μέντοι τινὰ τάξιν νομίζειν χρὴ ταῦτα γίνεσθαι καὶ περὶ ὁδον· ἀρχὴ δὲ τούτων καὶ αἰτιον οὖ καὶ τῆς γῆς τὰ ἐντός, ὥσπερ τὰ σώματα τὰ τῶν φυτῶν καὶ ζώων, ἀκμὴν ἔχει καὶ γῆρας, πλὴν ἐκείνοισι μὲν οὐ κατὰ μέρος ταῦτα συμβαίνει πάσχειν, ἀλλ' ἅμα πᾶν ἀκμάζειν καὶ φθίνειν ἀναγκαῖον· τῇ δὲ γῇ τοῦτο γίγνεται κατὰ μέρος διὰ ψύξης καὶ θερμότητος κτλ.

950) ib. p. 352, 17 οἱ μὲν οὖν βλέποντες ἐπὶ μικρὸν αἰτίαν οἰοῦνται τῶν τοιοῦτων εἶναι παθημάτων τὴν τοῦ ὕλου μεταβολὴν ὡς γινομένου τοῦ οὐρανοῦ κτλ. ib. l. 25 ἀλλὰ τούτου τὴν αἰτίαν οὐ τὴν τοῦ κόσμου γένεσιν οἰεσθαι χρὴ· γελοῖον γὰρ διὰ μικρὰς καὶ ἀκαριαίας μεταβολὰς κινεῖν τὸ πᾶν, ὃ δὲ τῆς γῆς ὄγκος καὶ τὸ μέγεθος οὐθέν ἐστι δὴ που πρὸς τὸν ὕλον οὐρανόν· ἀλλὰ πάντων τούτων αἰτιον ὑποληπτέον ὅτι γίγνεται διὰ χρόνων εἰμαρμένων, οἷον ἐν ταῖς κατ' ἐνιαυτὸν ὥραις χειμῶν, οὕτω περιόδου τινὸς μεγάλης μέγας χειμῶν καὶ ὑπερβολὴ δμβρων. κτλ.

alte dichterische Vorstellung von Quellen des Meeres wird (II, 1) durch die Bemerkungen beseitigt, daß sie weder als natürlich fließende, noch als gegrabene annehmbar und daß sie, da die Meere nicht durchgängig zusammenhängen und in ihnen, außer in den Engen, kein fortlaufender Strom sich finde und wegen der großen Masse des Meer- und andren stehenden Wassers undenkbar seien. Die Annahmen des Anaxagoras u. A., ursprünglich sei die ganze Erde, ja der Weltraum, ein Meer gewesen und dieses nach und nach durch Einwirkung der Sonne verdampft, bis es endlich ganz verschwinden werde, seinen Salzgehalt erhalte es von den unter ihm befindlichen Erdschichten, — wird nicht minder zurückgewiesen. Gegen erstere Meinung wendet er ein daß das von der Sonnenwärme angezogene, durch sie verdampfende Wasser nicht bleibend in Luft sich auflöse, noch weniger, wie Heraclit meinte, der Sonne zur Nahrung dienen könne, sondern periodisch wiederum sich auflöse und zu Wasser verdichtet herabfalle. Dagegen erkennt er als richtige Voraussetzung der falschen Folgerung an, daß das Meer die ursprüngliche Masse des Wassers, als eines der vier Elemente sei; nur dürfe man nicht wähnen aus ihm entsprängen die Flüsse und verlore nur den Salzgehalt, weil durch die Erdschichten durchgeseiet, da aus demselben Grunde auch das Meerwasser süß sein müßte und mehr noch so als Princip alles Wassers; vielmehr ziehe die Sonne, in ihrer Bewegung Grund der Veränderungen und alles Werdens und Vergehens, das jedesmahl leichteste, feinste und süßeste Wasser des Meeres täglich als feuchte Ausdünstung nach Oben, von wo es dann durch die Kälte erstarrt wiederum auf die Erde herabfalle⁹⁵¹⁾;

951) II, 2. 351, b, 23 τοῦ γὰρ ὕδατος περὶ τὴν γῆν περιτεταμένον, καθάπερ περὶ τοῦτο ἢ τοῦ ἀέρος σφαῖρα καὶ περὶ ταύτην ἢ λεγόμενη πυρρός, . . . φερομένου δὲ τοῦ ἡλίου τοῦτον τὸν τρόπον, καὶ διὰ ταῦτα τῆς μεταβολῆς καὶ γενέσεώς τε καὶ φθορᾶς οὐσης, τὸ μὲν λεπτότατον τε καὶ γλυκύτατον ἀνάγεται καθ' ἑκάστην ἡμέραν καὶ φέρεται διακρινέμενον καὶ ἀμιγζόν εἰς τὸν

wogegen das salzige Wasser kraft seiner Schwere zurückbleibe, gleichwie von den flüssigen Speisen die süßen Bestandtheile durch die Wärme zur Nahrung verarbeitet würden, die bitteren und salzigen als Urin nachblieben. In das Meer aber ergössen sich alle Ströme, weil es die tiefsten Theile der Erdoberfläche einnehme, ohne daß das Meer bei der fortdauernden Verdampfung des Wassers dadurch anwachse. Bei welcher Gelegenheit zugleich die halbmythische Vorstellungsweise im Platonischen *Phaedon* (p. 111, c.) alles Ernstes widerlegt wird, der zufolge Princip und Quelle der Meere und Flüsse der Tartarus sein sollte, der durch seine schwingende Bewegung den Zufluß der Ströme bestimme, sowie ihre Farbe, während die Beschaffenheit des Wassers durch die Erdschichten bedingt werde, durch welche sie flössen. Nicht minder verwirft Aristoteles die Annahme des Demokrit, das Meer sei einst geworden und vergehe nach und nach, da ja der dabei vorausgesetzte Grund des zeitigen Beharrens, wie die Schwere, auch das Bestehn des Meeres für die Folgezeit sichern müsse und an den Untergang desselben nicht zu denken sei, solange das Wasser durch Einwirkung der Sonnenwärme verdunste und dann wiederum durch Kälte sich verdichtend auf die Erde zurückfalle; zu geschweigen daß bei einer solchen Annahme auch der dem Meere, im Gegensatz gegen die Flüsse eigenthümliche Salzgehalt sich nicht erklären lasse. Das Wort des Empedokles, das Meer sei der Schweiß der Erde, kann Aristoteles freilich nur für eine poetische Metapher gelten lassen, es aber benutzen um darin eine jedoch von dem Urheber selber nicht verstandene Hindeutung auf die von ihm, dem Aristoteles, vertretene Erklärung zu finden. Empedokles hatte nicht zu erklären versucht, wie doch aus süßem Getränke salzhaltiger Schweiß sich erzeuge; Aristoteles stellt die Ausscheidung desselben mit der des Urins zusammen und mit der Erscheinung daß durch Sand geseihtes Wasser bitter

ἀνω τόπον, ἔχει δὲ πάλιν συστάς διὰ τὴν ψεῖαν κάτω φέρεται
 πάλιν πρὸς τὴν γῆν.

werde und das von der Wärme nicht Bewältigte bei der Verbrennung als Asche nachbleibe; er folgert das gleichwie die unverdaulichen durch die Wärme nicht bewältigten Bestandtheile der Speise durch Schweiß und Urin als salzige Flüssigkeiten ausgeschieden würden, so im Meere die entsprechenden schweren, nicht verdunstenden und gleichfalls von der Wärme nicht aufgelockerten Theile zurückbleiben müßten, während die leichteren durch die Verdunstung ihren Salzgehalt verlieren, wie ja selbst das in ein in Meerwasser gesenktes irdenes Gefäß eingedrungene Wasser durch die Verdunstung süß werde. Einigen Salzgehalt könne jedoch der Regen, besonders der erste haben, da ja der feuchten Ausdünstung, woraus der Regen sich bilde, eine warme beigemischt sei (so daß ein solcher von der Wärme nicht durchdrungener Niederschlag ganz wohl sich zu erzeugen vermöge). Aristoteles will daher die Behauptung, das Meer entstehe aus verbrannter Erde, zwar nicht gelten lassen, wohl aber daß ein ähnlicher Proceß wie der der Verbrennung statt gefunden haben müsse. Auch die Flüsse und Quellen, meint er, die salzhaltig seien, müßten einmahl heiß gewesen sein und die besonderen Geschmacksbeschaffenheiten der Quellen und Flüsse möchten auf eine noch gegenwärtige oder vorangegangene Wirksamkeit des Feuers sich zurückführen lassen (II, 3).

6. Auch die Entstehung der Winde, ihr Verhältniß zum Regen und ihre verschiedenen Richtungen führt Aristoteles wiederum auf die zwiefache Ausdünstung, die trockene und feuchte, zurück; denn die Annahme (des Metrodorus u. A.), sie seien nichts als eine irgend wie bewegte Luft, die verdichtet zum Regen werde, kann ihm nicht genügen⁹⁵²). Die Luft unsrer Atmos-

952) II, 4. p. 360, 10 τούτων δ' ἡ μὲν ὑγροῦ πλέον ἔχουσα πλεῖθος ἀναθυμιάσις ἀρχὴ τοῦ δομένου ὕδατος ἐστίν, . . . ἡ δὲ ξηρὰ τῶν πνευμάτων ἀρχὴ καὶ φύσις πάντων . . . ἐπεὶ δ' ἕτερον ἑκατέρας τὸ εἶδος, φανερόν ἐστι διαφέρειν καὶ οὐχ ἡ αὐτὴ ἐστίν ἢ τὴ τοῦ ἀνέμου φύσις καὶ ἡ τοῦ δομένου ὕδατος, καθάπερ τινὲς λέγουσιν· τὸν γὰρ αὐτὸν αἶρα κινούμενον μὲν ἄνεμον

sphäre ist ja, seiner Lehre zufolge, aus jenen beiden Ausdünstungen gemischt und wird nach Uebergewicht der einen oder andren näher bestimmt. Bei der Sonnennähe wird durch die Wärme das Wasser emporgezogen, bei der Sonnenferne im Winter oder bei eintretender Kälte, wie Nacht8, die feuchte Ausdünstung zu Wasser verdichtet⁹⁵³⁾. Zugleich entwickeln sich aber aus der der Erde eigenthümlichen Wärme, erhöht durch die Sonnenwärme, trockne Ausdünstungen⁹⁵⁴⁾. Je nachdem diese oder die feuchten überwiegen, entstehen Wolken oder Winde in größerer oder minderer Ausdehnung und nach der zwischen Kälte und Wärme statt findenden (polaren) Gegenwirkung: daher so oft Wind auf Regen folgt und umgekehrt, ferner die Nord- und Südwinde vorherrschen und ihre Bewegung eine schiefe ist⁹⁵⁵⁾. Ist nämlich der Wind eine Masse der um die

εἶναι, συνιστάμενον δὲ πάλιν ὕδαρ. vgl. b, 27 sqq. Annahme des Meteorob., s. Plut. Plac. III, 7.

953) II, 4 pr. — p. 359, 32b ἔστι δ' οὕτε τὸ ὑγρὸν ἀνευ τοῦ ξηροῦ οὕτε τὸ ξηρὸν ἀνευ τοῦ ὑγροῦ, ἀλλὰ πάντα ταῦτα λέγεται κατὰ τὴν ὑπεροχὴν. φερομένου δὴ τοῦ ἡλίου κύκλῳ, καὶ ὅταν μὲν πλησιάζῃ, τῇ θερμότητι ἀνάγοντος τὸ ὑγρὸν, πορρωτέρῳ δὲ γιγνομένου διὰ τὴν ψύξιν συνισταμένης πάλιν τῆς ἀναχθείσης αἰτίδος εἰς ὕδαρ· διὸ χειμῶνός τε μᾶλλον γίγνεται τὰ ὕδατα, καὶ νύκτωρ ἢ μεθ' ἡμέραν.

954) ib. p. 360, 5 ὑπάρχει δ' ἐν τῇ γῇ πολὺ πῦρ καὶ πολλὴ θερμότης, καὶ ὁ ἥλιος οὐ μόνον τὸ ἐπιπολάζον τῆς γῆς ὑγρὸν ἔλκει, ἀλλὰ καὶ τὴν γῆν αὐτὴν ξηραίνει θερμαίνων. κτλ. vtergl. Annm. 83.

955) b, 17 καὶ αὐτοῦ δὲ τούτου αἴτιον τὸ ἑκατέραν μεταπίπτειν εἰς τὴν τῆς ἐχομένης χώρας ἀναθυμίασιν . . . καὶ συμβαίνει τοῦτο πολλάκις, ὥσπερ ἐπὶ τοῦ σώματος . . . οὕτω καὶ περὶ τοὺς τόπους ἀντιπεριστάσθαι καὶ μεταβάλλειν τὰς ἀναθυμιάσεις κτλ. p. 361, 3 παύουσι τε οὖν τὰ ὕδατα γιγνόμενα τοὺς ἀνέμους, καὶ παυομένων αὐτὰ γίνονται διὰ ταύτας τὰς αἰτίας. εἰ δὲ τοῦ γίνεσθαι μάλιστα πνεύματα ἀπ' αὐτῆς τε τῆς ἀρκτου καὶ μεσημβρίας τὸ αὐτὸ αἴτιον . . . ὁ γὰρ ἥλιος τοίτους μόρους οὐκ ἐνέρχεται τοῖς τόποις, ἀλλὰ πρὸς τούτους καὶ ἀπὸ

Erde sich bewegenden und aus ihr sich entwickelnden trocknen Ausdünstung, so muß der Grund desselben zugleich in der (von der Sonne ausgehenden) oberen Bewegung und dem durch die Ausdünstung von Unten (aus der Erde) erzeugten Stoffe gesucht werden ⁹⁵⁶⁾, und es begreift sich, wie die Sonne die Winde besänftigt und steigert. In welcher Weise aus diesen Voraussetzungen die einzelnen Erscheinungen, wie die der Windstillen bei Aufgang des Drion, der periodisch wehenden Nordwinde (Etesien) ⁹⁵⁷⁾ u. s. w. abgeleitet, ferner wie die verschiedenen Richtungen der Winde und ihre Verhältnisse zu einander bestimmt werden, kann hier nicht erörtert werden (II, 5. 6.)

7. Ebenso versucht Aristoteles die Erdbeben aus jener Grundvoraussetzung abzuleiten, nachdem er die hauptsächlichsten früheren Annahmen, wie die des Anaxagoras, beseitigt, sie würden durch den in die Höhlungen der Erde zurückgebrängten Aether, wenn er durch die verdichtete Erdoberfläche seinen Ausgang finde, bewirkt; ebenso die des Demokrit, die Erde werde

τούτων, ἐπὶ δυσμᾶς δὲ καὶ ἐν' ἀνατολᾷ αἰετίζεται· διὸ τὰ νέφη συνίσταται ἐν τοῖς πλαγίοις κτλ. I. 17 ὅπου δὲ πλεῖστον ὕδωρ ἢ γῆ δέχεται, ἐνταῦθα πλεῖστην ἀναγκαῖον γίνεσθαι τὴν ἀναθυμιάσιν παραπλησίως οἷον ἐκ χλωρῶν ξύλων καπνὲν, ἢ δ' ἀναθυμιάσις αὕτη ἄνεμός ἐστιν, εὐλόγως ἂν οὖν ἐντεῦθεν γίγνοιτο τὰ πλεῖστα καὶ κυριώτατα τῶν πνευμάτων . . . ἢ δὲ πορὰ λοξῇ αὐτῶν ἐστίν κτλ.

956) Ib. p. 361, 30 ἐπεὶ δ' ἐστὶν ἄνεμος πληθὺς τε τῆς ἐκ γῆς ξηρᾶς ἀναθυμιάσεως κινούμενον περὶ τὴν γῆν, δηλὸν ὅτι τῆς μὲν κινήσεως ἢ ἀρχῇ ἄνωθεν, τῆς δ' ὕλης καὶ τῆς γενέσεως κάτωθεν κτλ.

957) II, 5. I. 35 οἱ δ' ἐπιστάται πνέουσι μετὰ τροπὰς καὶ κυνὰς ἐπιτολήν, καὶ οὕτε τηρικαῦτα ὅτι πλησιάζει μάλιστα ὁ ἥλιος οὕτε ὅτι πόρρω κτλ. p. 362, 11 ἀποροῦσι δὲ τινες διὰ τὴν βορρᾶν μὲν γίνονται συνεχεῖς, οὓς καλοῦμεν ἐπιστάτας, μετὰ τὰς θερινὰς τροπὰς, νότιοι δ' οὕτως οὐ γίνονται μετὰ τὰς χειμερινὰς. ἔχει δ' οὐκ ἀλόγως κτλ. — p. 362, b, 10 κατὰ τοῦτον τὸν τόπον auf die Breite Athens zu beziehen, wie Ideler p. 567 sq. nachgewiesen hat.

durch das Uebermaaß des ihr eigenthümlichen und des durch Regengüsse hinzukommenden Wassers, oder, wie Anaximenes meinte, durch niederstürzende Erbmassen erschüttert, die nachdem sie durchnäßt worden, wiederum ausgetrocknet wären (II, 7). Die Erde, behauptet Aristoteles, wiewohl von Natur trocken, enthält viele Feuchtigkeiten in sich, die von der Sonne, gleichwie von der Erdwärme erhitzt, Luftströmungen erzeugen. Wenn diese nicht ganz oder theilweise nach Außen hervorbrechen, bewirken sie durch die ihnen eigenthümliche Gewalt Erdbeben, die daher größtentheils bei Windstille und nach anhaltender Dürre statt finden⁹⁵⁸). Diese und andre durch spätere umfassendere und sorgfältigere Beobachtungen nur theilweise bestätigten Erscheinungen bei den Erdbeben, wie ihr Zusammentreffen mit dem Ausbruch von Vulkanen, mit unterirdischem Getöse, der Auswurf von Rauch und Asche, die Verdunkelung der Sonne bei wolkenlosem Himmel und plötzlich eintretende Kälte, die dünnen schmalen Wölkchen, die als Vorzeichen ihnen hin und wieder vorausgingen, sowie die oft ihnen folgenden Erderschütterungen oder

958) II, 8 ἀλλ' ἐπειδὴ φανερόν ἐστι ἀναγκαῖον καὶ ἀπὸ ὑγροῦ καὶ ἀπὸ ξηροῦ γίνεσθαι ἀναθυμιάσιν . . , ἀνάγκη τοῦτων ὑπαρχόντων γίνεσθαι τοὺς σεισμούς. ὑπάρχει γὰρ ἡ γῆ καθ' αὐτὴν μὲν ξηρὰ, διὰ δὲ τοὺς ὄμβρους ἔχουσα ἐν αὐτῇ νοτίδα πολλήν, ὡς θ' ὑπὸ τε τοῦ ἡλίου καὶ τοῦ ἐν αὐτῇ πυρὸς θερμαινομένης πολὺ μὲν ἔξω πολὺ δ' ἐντὸς γίνεσθαι τὸ πνεῦμα· καὶ τοῦτο ὅτι μὲν συνεχὲς ἔξω ῥεῖ πᾶν, ὅτι δ' εἰσω πᾶν, ἐνίοτε δὲ καὶ μερίζεται κτλ. p. 366, 1 . . μάλιστα τῶν σωμάτων τὸ πνεῦμα κινητικόν . . οὐκ ἂν οὖν ὕδωρ οὐδὲ γῆ αἴτιον εἴη, ἀλλὰ πνεῦμα τῆς κινήσεως, ὅταν εἰσω τύχη ὅθεν τὸ ἔξω ἀναθυμιάμενον. διὸ γίνονται νηγεμίς οἱ πλείστοι καὶ μέγιστοι τῶν σεισμῶν κτλ. l. 12 καὶ νυκτὸς δ' οἱ πλείους καὶ μέζους γίνονται τῶν σεισμῶν, οἱ δὲ τῆς ἡμέρας περὶ μεσημβρίαν νηγεμώτατοι γὰρ . . . ὥσι' εἰσω γίνεσθαι πάλιν ἡ ῥύσις ὥσπερ ἄμπωσις, εἰς τοῦναντίον τῆς ἔξωθεν πλημμυρίδος, καὶ πρὸς ὄρθρον μάλιστα· τήνικαῦτα γὰρ καὶ τὰ πνεύματα λέγουσιν ἀρχεσθαι πνεῖν. ἐὰν οὖν εἰσω τύχη μεταβάλλουσα ἡ ἀρχὴ αὐτῶν ὥσπερ Εὐριπος, διὰ τὸ πλῆθος ἰσχυρότερον ποιεῖ τὸν σεισμόν.

mit ihnen hervorbrechende Wasserströme und Ueberschwemmungen, — versucht A. aus seiner Voraussetzung zu erklären und beruft sich zur Bewährung der den in der Erde eingeschlossenen Luftströmungen beigemessenen Gewalt, auf die auch hier wiederum herbeigezogene (polare) Gegenwirkung von Kälte und Wärme und auf die Erscheinungen bei heftigen Krampfanfällen im menschlichen Körper ⁹⁵⁹).

8. In ähnlicher Weise erklärt Aristoteles die elektrischen Erscheinungen. Die Wolke enthält beide Arten der Ausdünstungen dem Vermögen nach in sich und wird um so dichter und kälter, je mehr die Wärme nach Oben entweicht; die in ihr nachbleibende trockne Ausdünstung aber, durch die überhandnehmende Kälte gewaltsam herausgedrängt, bewirkt im Zusammenstreffen mit andern Wolken den Donner ⁹⁶⁰), vergleichbar dem Geräusch welches entsteht, wenn beim Zusammenstoßen der (trocknen) Ausdünstung mit der Flamme das brennende Holz

959) p. 367, b, 23 . . . νηνεμία γίνεται ἀντιμεθισταμένου τοῦ πνεύματος εἰς τὴν γῆν. p. 366. b, 14 δεῖ γὰρ νοεῖν ὅτι ὥσπερ ἐν τῷ σώματι ἡμῶν καὶ τρεῶν καὶ σφυγμῶν αἰτιὸν ἐστὶ ἡ τοῦ πνεύματος ἐναπολαμβανομένη δύναμις, οὕτω καὶ ἐν τῇ γῇ τὸ πνεῦμα παραπλήσια ποιεῖν . . . ὅσην δ' ἔχει τὸ πνεῦμα δίνην, οὐ μόνον ἐκ τῶν ἐν τῷ αἵρει δεῖ θεωρεῖν γιγνομένων, . . ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς σώμασι τοῖς τῶν ζώων κτλ. vgl. p. 368, b, 25.

960) II, 9 . . τῆς γὰρ ἀναθυμιάσεως . . οὔσης διτιῆς . . καὶ τῆς συγκρίσεως ἐχούσης ἄμφω ταῦτα δυνάμει καὶ συνισταμένης εἰς νέφος . . ἐτι δὲ πυκνότερας τῆς συστάσεως τῶν νεφῶν γιγνομένης πρὸς τὸ ἔσχατον πέρας ἧ γὰρ ἐκλείπει τὸ θερμὸν διακρινόμενον εἰς τὸν ἄνω τόπον, ταύτῃ πυκνότεραν καὶ ψυχροτέραν ἀναγκαῖον εἶναι τὴν σύστασιν . . . ὅση δ' ἐμπεριλαμβάνεται τῆς ξηρᾶς ἀναθυμιάσεως ἐν τῇ μεταβολῇ ψυχόμενου τοῦ αἵρος, αὕτη συνιόντων τῶν νεφῶν ἐκκρίνεται, βίᾳ δὲ γερομένη καὶ προσπίπτουσα τοῖς περιεχομένοις νέφεσι ποιεῖ πληγὴν, ἧς ὁ ψόφος καλεῖται βροντὴ κτλ. p. 369, b, 1 παντοδαποὶ δ' οἱ ψόφοι διὰ τὴν ἀνωμαλίαν τε γίνονται τῶν νεφῶν καὶ διὰ τὰς μεταξὺ κοιλίας κτλ. cf. III, 1 pr.

bricht und austrocknet; der auf den Donner folgende Blitz, der durch Sinnentäuschung vorher zu gehn scheint, ist der aus der Wolke herausgedrängte schwach entzündete und gefärbte Luftzug, d. h. die ausgesonderte trockne Ausdünstung. Ist dieser Luftzug häufiger und dichter, so erhält er die Gewalt des Drakons, der im Zusammenstoß mit andren Luftströmungen eine kreisförmige oder Wirbelbewegung annimmt, wenn heftig und farblos Typhon heißt und auf die Erde stürzend einen Platzregen (Wasserhose) mit sich führt, wenn dünner und entzündet, Wetter- oder Blitzstrahl. — Wie wenig auch diese Erklärungen auf Einsicht in das Wesen der Elektrizität beruhen, so durften doch die des Empedokles, Anaxagoras und Klidemus als noch weniger auf Beobachtung der Thatsachen sich gründend abgewiesen werden, von denen der erste das Gewitter auf (in den Wolken) eingeschlossene Sonnenstrahlen, der zweite es auf ein Durchleuchten des Aethers zurückführte, der dritte den Blitz für eine optische Erscheinung hielt (II, 9).

9. Es folgen Erörterungen über die Lichtkränze, den Regenbogen, über Nebensonnen und ähnliche Erscheinungen die Aristoteles sämmtlich aus der Strahlenbrechung ableitet⁹⁶¹⁾, und zwar die Farben derselben aus der Kleinheit der Spiegel d. h. der Wassertropfen, die bei ihrer Getheiltheit nur Bilder der Farben, nicht der Umrisse wiederzugeben vermöchten. Die Lichtkränze um Sonne, Mond und die helleren Gestirne bilden, ihm zufolge, einen vollständigen oder theilweisen Kreis, wenn die umgebende feuchte Luft zu einer vielgetheilten gleichmäßig dichten Wolke wird, weil dann die Strahlenbrechung nach allen Seiten eine gleichmäßige ist. Bei dem Regenbogen dagegen wird die Strahlenbrechung durch eine der Sonne gegenüberstehende Wolke bewirkt, deren einzelne stetig sich aneinander schließende

961) III, 2. p. 372, 17 τὸ δ' αἴτιον τούτων πάντων ταυτό· πάντα γὰρ ἀνάκλασις ταῦτ' ἐστίν. διαφέρουσι δὲ τοῖς τρόποις καὶ ἀφ' ὧν καὶ ὡς συμβαίνει τὴν ἀνάκλασιν γίνεσθαι πρὸς τὸν ἥλιον ἢ πρὸς ἄλλο τι τῶν λαμπρῶν. vgl. I. 29.

Tropfen eine Menge kleiner Spiegel bilden, die nur Farben, nicht Gestalten wiedergeben, und weil stetig sich an einander schließend, bestimmte Farben darstellen, während diese bei dem schnellen Wechsel der Lichtstränge nicht zur Entwicklung gelangen und nur hin und wieder als (gefärbte) Streifen (ζαῖβοι) erscheinen. Zunächst tritt beim Regenbogen ponceau (ποινικόν) hervor, weil das Helle (die Sonne) im oder durch das Dunkel (der Wolke) gesehen und dadurch abgeschwächt wird, so daß es von dem stärkeren Auge als ponceau, von dem schwächer werdenden als grünlich (πράσινον) und dann als purpurfarben (άλουργόν) gesehen wird; denn das undeutlicher und im Spiegel Gesehene erscheint dunkler, da das Schwarze keine Farbe, sondern Verneinung oder Aufhebung derselben ist. Innerhalb jener drei Arten ist die Skala der Farben eingeschlossen; die übrigen gehen unmerklich in dieselben über. Auf jene drei Farben beschränkt sich daher auch der Regenbogen, das Gelblich (ξανθόν) zwischen dem ponceau und Grün ergibt sich aus dem Nebeneinander dieser Farben. Ähnlich erklärt sich die Zweifelt der Regenbogen; ferner daß der äußere schwächer und die Reihenfolge seiner Farben der des ersten entgegengesetzt ist; in dem innern oder ersten jedoch ergibt sie sich aus dem verschiedenen Umfang der gefärbten Kreise, im äußern aus der verschiedenen Entfernung derselben von der Sonne und dem Auge (III, 4). Ausführlicher sucht Aristoteles dann zu zeigen, warum der Regenbogen nur einen Halbkreis, keinen ganzen Kreis bilden könne, warum er um so mehr abnehme, d. h. weniger als einen Halbkreis betrage, je höher die Sonne über dem Horizont steht (III, 5). Die gefärbten Streifen oder Stäbe endlich leitet er in ihrer Ähnlichkeit mit und Verschiedenheit von dem Regenbogen, aus der Ungleichheit der Wolken ab, worin sie erscheinen, die Nebensonnen (παράηλοι) aus der Spiegelung der Sonne in einem sehr glatten und dichten Nebel, der dem Regen nahe, noch nicht sich darin aufgelöst habe, und erklärt warum beide Erscheinungen immer zur Seite, weder über noch unter der Sonne, und Morgens oder Abends sich zeigen (III, 6).

Soweit von den aus der Wirksamkeit der beiden Arten der Ausdünstungen abgeleiteten Erscheinungen oberhalb der Erde; daß sie auch im Innern derselben sich wirksam erweisen, folgert A. aus der Zweitheit ihrer Bestandtheile, der Mineralien und Metalle, deren erstere er auf die trockene, die zweiten auf die feuchte Ausdünstung zurückführt⁹⁶²).

Nachdem Aristoteles den Begriff der Meteorologie kurz erörtert und zur Grundlegung derselben an die Ergebnisse der vorangegangenen Untersuchungen über den Stoff der himmlischen Körper, über die Elemente und ihr Verhältniß zu diesen und ihren Bewegungen erinnert hat, legt er (2) den Grund zu seiner Erklärung der meteorischen Erscheinungen, indem er zuerst die Meinung beseitigt, der Raum zwischen den Gestirnen sei mit Feuer, der zwischen ihnen und der Erde mit Luft erfüllt, und demnächst seine eigne Annahme befürwortet, jener obere Raum bis zum Monde sei mit einem von Feuer und Luft verschiedenen, durch die Bewegung der himmlischen Körper erhigten und die Wärme auch nach Unten verbreitenden Stoffe ausgefüllt, der untere Raum von einer mit dem Wasser in durchgängiger Wechselbeziehung stehenden feuchten Luft. Aus der fortwährenden Einwirkung dieser beiden Atmosphären auf einander und ihren dadurch wie durch die Beziehungen zum Wasser und zu den Bewegungen der Gestirne bedingten qualitativen Gradverschiedenheiten sollen die meteorischen Erscheinungen abgeleitet werden, und zwar zuerst die leuchtenden als durch die Bewegungen der Gestirne bewirkte Entzündungen der ober-

962) III, 6. 378, 12 ὅσα μὲν οὖν ἔργα συμβαίνει παρέχεσθαι τὴν ἐκκρίσιν ἐν τοῖς τόποις τοῖς ὑπὲρ τῆς γῆς, σχεδὸν ἔστι τοσαῦτα καὶ τοιαῦτα. ὅσα δ' ἐν αὐτῇ τῇ γῇ ἐγκατακλειομένη τοῖς τῆς γῆς μέρεσιν ἀπεργάζεται, λεκτέον. ποιεῖ γὰρ δύο διαφορὰς σωμάτων διὰ τὸ διπλῇ πεφυκέναι καὶ αὐτῇ κτλ. I. 21 ἡ μὲν οὖν ξηρὰ ἀναθυμίασις ἐστίν ἢ τις ἐκπυροῦσα ποιεῖ τὰ ὄρυκτὰ πάντα τῆς δ' ἀναθυμιάσεως τῆς ἀτμιώδους, ὅσα μεταλλάσσεται, καὶ ἐστίν ἡ χυτὰ ἢ ἐλατά. κτλ.

ren trocknen Luftschichten. Zu diesen Erscheinungen werden auch die Kometen und die Milchstraße gerechnet (3). Es folgt die aus denselben Voraussetzungen abgeleitete Erklärung der Erscheinungen in den unteren Schichten, denen der Erdatmosphäre (dem δεύτερος τόπος I, 9 pr.) (4). Zu diesen Erscheinungen gehören auch die Winde, mit welchen gleichwie mit den übrigen meteorischen Erscheinungen der unteren Luftschichten Entstehung und Strömung der Wassermassen in Beziehung stehn. Daher Ar. mit einer die äußere Symmetrie überschreitenden Ausführlichkeit, auch hier wiederum die früheren sehr schwachen Erklärungsversuche beseitigend, über die Bildung des Wassers, die Abhängigkeit der Ströme von den Bergketten, über die Ursache der Meere und ihres Salzgehaltes sich verbreitet (5) und demnächst die Winde, ihre verschiedenen Richtungen u. s. w. aus den vorausgesetzten Principien abzuleiten unternimmt (6). Von den Erscheinungen innerhalb der Erdatmosphäre geht er zu denen die in der Erde selber statt finden, denen der Erdbeben, über, die er gleichwie die Winde auf Luftströmungen, nur innerhalb der Erde selber, zurückführt (7), und dann kommt er wiederum auf solche über der Erde statt findende zurück die wir als elektrische bezeichnen (8). Als Grund dieser Abfolge wird angedeutet, von derselben Natur oder Wesenheit, d. h. auf denselben Grund, dieselbe strömende trockne Ausdünstung, zurückzuführen sei auf der Erde der Wind, in ihr das Erdbeben und in den Wolken das Gewitter ⁹⁶³). Ebenso faßt er demnächst im folgenden Abschnitt ⁹⁶⁴) (9) die Erscheinun-

963) II, 9. 370. 25 ἡμεῖς δὲ φασιν τὴν αὐτὴν εἶναι φύσιν ἐπὶ μὲν τῆς γῆς ἄνεμον, ἐν δὲ τῇ γῇ σεισμόν, ἐν δὲ τοῖς νέφεσι βροντὴν· πάντα γὰρ εἶναι ταῦτα τὴν οὐσίαν ταύτην, ἀναδυμνάσειν ξηρὰν, ἣ ῥέουσα μὲν πως ἄνεμός ἐστιν, κτλ.

964) Mit Recht bemerkt Wislizenus und nach ihm Ideler (II, 339 sq.) daß das erste die Erörterung der elektrischen Erscheinungen fortsetzende Kapitel des dritten Buches untrennbar mit dem Vorangehenden verbunden sei und dieses Buch erst mit d. zweiten Kap. beginnen könne.

gen von Lichtkränzen, Regenbogen, Nebensonnen u. s. w. zusammen, sofern sie auf Refraktion des Lichtes zurückgeführt werden (961). Aus solchem Grunde werden diese Erscheinungen von den früher behandelten leuchtenden gesondert und erst hier zur Sprache gebracht. Endlich (10) wird kurz von den Wirkungen der in der Erde eingeschlossenen (nicht wie beim Erdbeben aus ihr hervorbrechenden) Ausdünstungen gehandelt und auf ihre zwiefache Art, die feuchte und trockne oder rauchförmige, der Unterschied der Metalle von den übrigen Mineralien zurückgeführt (962), die weitere Ausführung aber einer Abhandlung vorbehalten, die wahrscheinlich nicht zu Stande gekommen ist⁹⁶⁵).

Anordnung und Durchführung der meteorologischen Bücher kann Zweifel an der Richtigkeit derselben nicht veranlassen⁹⁶⁶), die als Aristotelisch von Aratus, Philochorus, Posi-

965) III, 6 (oder besser 7, mit Ideler) *οὐκ κοινῇ μὲν οὖν εἰρηται περὶ πάντων αὐτῶν, ἰδίᾳ δ' ἐπισκεπτόν προχειρίζομένοις περὶ ἑκάστον γένος*. Es werden zwar Aristotel. Bücher *περὶ τῆς λίθου* und *περὶ μετάλλου* angeführt (s. ob. S. 91); dagegen Joh. Philon. in *Meleora prooem.* b. Ideler I, p. 135 ausdrücklich sagt: *μετὰ τὰ μετεωρολογικὰ ἡ περὶ ζῳων καὶ φυτῶν λείπεται θεωρία· περὶ γὰρ μετάλλων ἐν τῷ τετάκτῳ τῶν προκειμένων ἐβίδαξε.* und Pollux nur den Theophrast *ἐν τῷ μεταλλικῷ* anführt. vgl. ob. S. 100, 155.

966) Die als vorläufig oder ohngefährig bezeichnete Angabe des Inhalts der Meteorologie zu Anf. des ersten Buches weicht in der Abfolge von der demnachstigen Abhandlung vorzüglich darin ab daß unmittelbar hinter die leuchtenden Erscheinungen (*ὅσα τε θεωρημὴν ἂν αἶρος εἶναι κοινὰ πάθη καὶ ὕδατος*) angeführt werden: *ἐπεὶ δὲ γῆς ὅσα εἶδη καὶ πάθη τῶν μερῶν ἐξ ὧν περὶ τε πνευμάτων καὶ σεισμῶν θεωρήσασιν τὰς αἰτίας*. Die von Ideler II, 375 vorgeschlagene Umstellung, so daß *ἐπεὶ δὲ γῆς . . . μερῶν* den Schluß der Periode bilde, ist mißlich und nicht zuzugeben, wie er behauptet, in dem letzten kurzen Cap. III p. 378, 15 — b, 6 wirklich geleistet sei was die W. *ἐπεὶ δὲ γῆς ὅσα εἶδη κτλ.* erwarten lassen. Man möchte sie eher für Bezeichnung eines Planes halten, zu dessen

donius, Polybius u. A. benutzt wurden⁹⁶⁷). Daß Eratosthenes sie nicht gekannt habe, steht nicht fest und der Umstand daß sie keine Thatfachen enthalten die erst durch Alexanders ins Innerste von Asien eindringende Züge bekannt geworden, darf nicht als Grund der Verdächtigung betrachtet werden⁹⁶⁸), da sich in ähnlicher Weise mit den zoologischen Schriften verhält⁹⁶⁹) und Grund vorhanden ist anzunehmen daß die Meteorologie bereits abgefaßt war als Alexander seine Eroberungszüge unternahm⁹⁷⁰). Beziehungen auf dieselbe finden sich in den übrigen Aristotelischen Büchern zwar selten, doch fehlen sie nicht gänzlich⁹⁷¹). Dennoch waren schon im Alterthum Bedenken gegen die Richtigkeit dieser Bücher laut geworden, darunter jedoch nur eins der Widerlegung werth, die ihm denn auch zu Theil geworden ist. Es handelt sich nämlich um einen scheinbaren Widerspruch zwischen der in diesen und der in andern

Ausführung Ar. demnachst nur die ersten Linien zog. Auch die Anknüpfung der Lehre von den Erdbeben u. s. w. und jene Grörterungen über die Erde, durch d. W. *ἐξ ὧν*, vorausgesetzt daß sie ächt sind, könnte veranlassen eine Ablenkung vom ursprünglichen Plane voranzusehen. Doch darf man nicht außer Acht lassen daß hier zu Anfang gewissermaassen nur beispielsweise (*οἷον περὶ τὴ γάλακτος κτλ.*) der Inhalt bezeichnet werden soll.

967) f. d. betreffenden Zeugnisse b. Ibeler I, VII ff.

968) Ibeler I, IX.

969) f. eb. S. 117 f., 187.

970) eb. S. 114 f., 183. vgl. Ibeler I, X.

971) Ibeler I, X führt an, *extr. de Sensu et Sensib. 3, 440, b, 23 περὶ μὲν τῶν μιννυμένων καὶ ἐν ἄλλοις διώρισται*, nach einigen Handschriften, wogegen *ἀνδρὶ καὶ περὶ τ. μινν.* lesen und die in den Zusammenhang nicht passenden, wahrscheinlich vom Rande in den Text gekommenen W. *καὶ ἐν . . διώρ.* mit Recht auslassen. Wohl aber möchte die Art wie ib. 2. 438, b, 24 der *καπνώδης ἀναθυμίασις* und c. 5. 443, 21 derselben und ihrer zugleich mit d. *ἀμυγ.* ib. 1 35 erwähnt wird, die darauf bezüglichen Grörterungen der Meteorologie voranzusetzen. Die Stellen welche sich auf das vierte Buch der Meteorologie beziehen, lassen wir hier außer Acht.

Büchern sich findenden Annahme über das Sehn; der Schein des Widerspruchs verschwindet wenn man mit Ideler⁹⁷²⁾ erwägt daß es dem Aristoteles in der fraglichen Stelle der Meteorologie auf Entscheidung des streitigen Punktes gar nicht ankam und er ganz wohl auf die übliche allgemein bekannte Annahme sich beziehen konnte. Ja, selbst wenn in diesem Falle Zwiespalt statt sände, was berechtigt uns zu läugnen, Aristoteles könne bei Abfassung der Meteorologie noch der gewöhnlichen Erklärung sich angeschlossen und erst später in den der Psychologie angehörigen Abhandlungen die davon abweichende ihm eigenthümliche gefunden haben?

Besitzen wir aber die Meteorologie vollständig? Daß von verschiedenen alten Schriftstellern Meteorologisches des Aristoteles angeführt wird was sich in den gegenwärtigen drei Büchern nicht findet, ist allerdings befremdlich; ob es aber aus einer vollständigeren Meteorologie desselben oder einer zweiten vollständigeren Ausgabe dieses Werks oder aus andren verwandten für uns verlorenen Abhandlungen des Stagiriten entlehnt war, läßt sich schwerlich auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit entscheiden⁹⁷³⁾.

972) Meteor. I, 6. 343, 3. 13 scheint Ar. nämlich das Sehn auf *ἐκπομπή*, Ausgehn des Lichts vom Auge zurückzuführen, wiewohl er diese Erklärung (de Sensu et Sensib. 2, 437, 10) entschieden verwirft und (de Anim. II, 7) eine davon sehr verschiedene objektive aufstellt. vgl. Ideler I, 384 sq. II, 273.

973) Nach Procl. in Tim. 37 hatte Ar. über die Quellen des Nils sich geäußert, wovon die betreffenden St. der Meteorologie nichts enthalten. Ebenso fehlt in ihr (II, 3. 359, 8) die von Stobaeus (Ecl. Phys. I, 42. p. 136 sq.) angeführte St. des Ar. über den verschiedenen Geschmack der Quellen, und Seneca (Quaest. nat. VII, 5, 3. 28, 1) erwähnt meteorologische Behauptungen desselben, die wir in der Weise in unsrer Meteorologie nicht wiederfinden. S. über diese wie über ähnliche St. Ideler I, 467. 537. XII sq. vergl. 354. 399 sq. 409. 474. 501. 527. 590. II, 291. 314; dessen Annahmen jedoch noch erheblichen Bedenken unterliegen, namentlich f. Erklärung des *καὶ γὰρ* Meteor. I, 3. 340, b, 36. f. Idel. I, 354.

Zuversichtlicher können wir behaupten daß das den drei Büchern der Meteorologie angehängte vierte, obgleich als acht nachweislich ⁹⁷⁴⁾, vom Verfasser nicht bestimmt war mit ihnen zu einem Ganzen verbunden zu werden; wie sich schon aus der Verschiedenheit seines Inhalts ergibt. Es handelt von den unmittelbar aus den Elementen hervorgehenden gleichtheiligen Bestandtheilen und Qualitäten der Körper und steht in ohngleich näherer Beziehung zu den Büchern vom Werden und Vergehen als zu denen der Meteorologie, wie schon Alexander Aegaeus bemerkt hat, ohne jedoch zu behaupten daß es als drittes Buch jenes Werkes zu betrachten sei ⁹⁷⁵⁾. Als eine von der Meteorologie verschiedene Abhandlung bezeichnet es auch Aristoteles selber theils durch Verweisung darauf mit d. W. „wie in Andern gesagt worden ist“ ⁹⁷⁶⁾, theils indem er in der Inhaltsangabe der Meteorologie das was dieses angeblich vierte Buch enthält unberücksichtigt läßt ⁹⁷⁷⁾. Es ist wohl als eine für sich bestehende Abhandlung zu betrachten, auf die Aristoteles mehrfach sich bezieht, ohne eine Ueberschrift derselben anzuführen ⁹⁷⁸⁾ und sicher hat er sie nicht im Sinne gehabt wo er sich

974) Eben auf das vierte Buch finden sich in a. Aristotelischen Schriften unverkennbare Beziehung: de Generat. Anim. II, 6. 743. 3. vgl. Meteor. IV, 9. de Part. Anim. II, 9. 655, b, 23 *ἐν δὲ περὶ γονῆς καὶ γάλακτος ἀπελλόμεν ἐν τῇ περὶ τῶν ὑγρῶν καὶ ὁμοιομερῶν θεωρίᾳ*. Weniger sicher sind a. aus den Büchern von den Theilen der Thiere von Ideler I, X. 33 angezogene St.

975) Alex. 126 οὐ γὰρ ἐκείνης (τῆς μετεωρολογικῆς πραγματείας) οἰκεῖα τὰ ἐν αὐτῇ λεγόμενα, μᾶλλον δὲ, ὅσον ἐπὶ τοῖς λεγομένοις, ἢν ἂν ἐπόμενον, τοῖς περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς. Spengel am oben S. 890, 56 a. D. S. 11. vgl. Ideler II, 335 sqq.

976) Meteor. III, 8. 384, b, 30 *ὥσπερ ἐλθῆται ἐν ἄλλοις*. vgl. Spengel S. 14 f.

977) Meteor. I, 1. 339, 5. ob. S. 690, 57. Auf die Meteorologie sollen also unmittelbar die naturhistorischen Schriften folgen. Das καθόλου kann ganz wohl auch unser Buch einschließen; s. ob. S. 891, 58.

978) s. Anm. 976. Auch in der Anm. 974 angef. St. de Gen. An. heißt

auf seine (in den Büchern vom Werden und Vergehen enthaltene) Erörterung über die Mischung bezieht, — eine Beziehung, die wahrscheinlich veranlaßt hat ein eignes Buch unter diesem Titel dem Stagiriten beizulegen ⁹⁷⁹). Die fragliche Abhandlung den drei Büchern der Meteorologie unmittelbar anzuschließen ließ sich dadurch einigermaßen rechtfertigen daß sie in der That den Uebergang von der anorganischen zur organischen Naturlehre vermittelt, indem sie zu zeigen unternimmt, wie aus den Elementen das Gleichtheilige der Körperwelt sich bilde, das wiederum dem Ungleichtheiligen, den Gliedern der organischen Wesen, zu Grunde liegt ⁹⁸⁰). Von den Bestandtheilen der Thiere, den gleichtheiligen wie den ungleichtheiligen, handeln dann die zoologischen Bücher, vorzüglich die von den Theilen der Thiere, und setzen die Erörterungen dieses Buches als einleitend voraus.

Welche Stelle ihm in unsrer Uebersicht zukomme, ist allerdings zweifelhaft und die Entscheidung abhängig von der Stelle die wir den Büchern von der Seele anzuweisen und veranlaßt sehn werden. Betrachten wir sie als Entwurf zu den Grundlinien einer Biologie und daher als Einleitung zu sämtlichen organologischen und morphologischen Schriften des Aristoteles, so möchte es angemessen sein erst nachdem wir den

es nur: *εἰρηται πρότερον ἐν ἑτέροις*. Spengel a. a. D. möchte d. Buch *περὶ τῆς τῶν σωματῶν συστάσεως* überschreiben.

979) de Sensu et Sensib. 3, 440, 31 *εἰ δ' ἐστὶ μῆξις τῶν σωματῶν μὴ μόνον τὸν τρόπον τοῦτον ὅνπερ οἴονται τινες, παρ' ἄλλα τῶν ἐλαχίστων τιθεμένων, ἀδύλων δ' ἡμῖν διὰ τὴν αἰσθησιν, ἀλλ' ὅλως πάντῃ πάντως, ὥσπερ ἐν τοῖς περὶ μίξεως εἰρηται καθόλου περὶ πάντων*. vgl. b, 13, — unbezweifelt auf de Gener. et Corr. I, 10 zu beziehen; s. ob. S. 996 ff. vgl. S. 90.

980) de Part. An. II, 1 werden drei *συνθέσεις* unterschieden: *ἡ ἐκ τῶν καλουμένων ὑπὸ τινων στοιχείων . . . ἑστὶ δὲ βέλτιον ἴσως ἐκ τῶν δυνάμεων λέγειν*. l. 20 *δεύτερα δὲ σύστασις ἐκ τῶν πρώτων ἢ τῶν ὁμοιομερῶν φύσις . . . τρίτη δὲ καὶ τελευταία κατ' ἀριθμὸν ἢ τῶν ἀνομοιομερῶν κτλ.*

Inhalt jener Bücher uns vergegenwärtigt haben werden, zu einer kurzen Angabe der Lehren dieser Abhandlung da zurückzukehren wo unmittelbare Anwendung davon in der Zoologie gemacht wird; so daß diese eine zwiefache Einleitung erhalten würde, eine reale, die Vorbegriffe für die Erörterung der gleichtheiligen Bestandtheile der Thiere enthaltende, nach Anleitung dieses der Meteorologie angehängten Buches, und eine formale, die Behandlungsweise derselben betreffende, wie wir sie im ersten Buche von den Theilen der Thiere finden. Anders wenn wir die Zoologie der Psychologie etwa in der Voraussetzung voranstellen wollten, letztere sei als Uebergang von der Naturlehre zur Ethik und Politik zu betrachten. Ich glaube den ersten Weg dem zweiten vorziehen zu müssen, weil Aristoteles durchgängig vom Allgemeinen zum Besonderen übergeht⁹⁸¹⁾ und der Begriff des Lebens und die Stufenfolge der Entwicklung seiner Aeußerungsweisen als das Allgemeine den Erörterungen über die verschiedenen Arten und Formen der thierischen Schöpfung, jenem Gesichtspunkte zu Folge, zu Grunde liegt, selbst wenn, was doch im höchsten Grade unwahrscheinlich⁹⁸²⁾, die Abfassung der zoologischen Schriften der der P.

981) s. ob. S. 691 f. vgl. Anm. 980.

982) Nicht nur die den Büchern von der Seele hinzukommenden Abhandlungen, sondern auch die Bücher von der Erzeugung und die von der Bewegung der Thiere verweisen auf jene Bücher als bereits gearbeitete, s. Trendelenburg in Ar. de Anim. p. 117 sqq. Nur das Buch de Incessu Animalium, 19. 714. b, 20 kann eine entgegengesetzte Abfolge anzudeuten scheinen: τὰ μὲν οὖν περὶ τῶν μορίων, τῶν τ' ἄλλων καὶ τῶν περὶ τὴν πορείαν τῶν ζώων καὶ περὶ πᾶσαν τὴν κατὰ τόπον μεταβολήν, τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον τούτων δὲ διωρισμένων ἐχόμενον ἐστὶ θεωρῆσαι περὶ ψυχῆς. Eine Deutung der letzten W. wie sie Trendelenb. p. 121 als möglich hinstellt, scheint mir nicht zulässig. Wahrscheinlich dagegen daß sie einem Abschreiber angehören, der die physischen Schriften in dieser vom Aristotelischen Plane abweichenden Abfolge vorfand; denn allerdings war die Anordnung derselben in den verschiedenen Handschriften eine sehr verschiedene.

von der Seele vorangegangen sein sollte. Hätte Aristoteles eine in neuerer Weise animales und geistiges Leben sondernde Systematik sich angelegen sein lassen, so würde er vielleicht den Inhalt des dritten jener Bücher als eine für sich bestehende Abhandlung von den beiden andren Büchern gesondert⁹⁸³⁾ und als Uebergang zu der Lehre vom sittlichen Handeln und künstlerischen Bilden gefaßt haben.

F.

Die Aristotelische Biologie.

1.

Die Lehre von der Seele und ihren Funktionen.

a.

1. In dem einleitenden ersten Buche seiner Untersuchungen über die Seele bezeichnet Aristoteles sie zwar von vorn herein als auf Thatfachen zu gründende, jedoch nichts desto weniger als solche welche zugleich die Wesenheit derselben zu erforschen und ihre Eigenschaften auszumitteln haben, — die ihr eigenthümlichen wie die von ihrer Wechselbeziehung mit dem Körper abhängigen¹⁾. Wie aber vermögen wir die Wesenheit der Seele zu ergreifen? fragt sich nun; gleichwie all und jede Wesenheit, oder in besonderer eigenthümlicher Weise, sei es durch Beweisverfahren oder durch Eintheilung oder wie sonst?²⁾

983) vgl. eb. S. 691 f.

1) de Anim. I, 1 . . τὴν τῆς ψυχῆς ἱστορίαν ἐν λόγῳ ἂν ἐν πρώτοις τιθεῖται . . . ἐπιζητοῦμεν δὲ θεωρεῖσαι καὶ γινώσκειν τὴν τε φύσιν αὐτὴν καὶ τὴν οὐσίαν, εἰδ' ὅσα συμβέβηκε περὶ αὐτῆς. ὣν τὰ μὲν ἴδια πάθη τῆς ψυχῆς εἶναι δοκεῖ, τὰ δὲ δι' ἐκείνην καὶ τοῖς ὕλοις ὑπάρχειν.

2) ib. p. 402, 16 εἰ δὲ μὴ ἔστι μία τις καὶ κοινὴ μέθοδος περὶ τὸ τί ἐστιν, ἔτι χαλεπώτερον γίνεσθαι τὸ πραγματευθῆναι. δεήσει γὰρ λαβεῖν περὶ ἕκαστου τίς ὁ τρόπος. εἰ δὲ φανερόν ἢ, πότερον ἀποδείξει τίς ἐστιν ἢ διαίρεσις ἢ καὶ τις ἄλλη μέθοδος.

Ferner, in welchem Sinne ist die Seele Wesenheit, ist sie es im engeren Sinne des Wortes, oder als Qualität, Quantität u. s. w.? ist sie Vermögen oder Kraftthätigkeit? ist sie theilbar oder untheilbar? einartig oder verschiedenartig? und wenn letzteres, der Gattung oder der Art nach verschieden? ³⁾ Dann, wenn nicht mehrere Seelen sondern nur verschiedene Theile derselben in ein und demselben lebenden Wesen sich finden, — worin besteht ihre Verschiedenheit? soll man zuerst diese Theile oder ihre Berrichtungen und wenn letztere, zuerst sie selber oder ihre Gegenstände auszumitteln suchen? ⁴⁾ Was die Erforschung ihrer Eigenschaften und der Ursachen derselben betrifft, die mit der Erforschung der Wesenheit im Wechselverhältniß steht, so daß diese ohne jene eben so wenig wie jene ohne diese erkannt werden können ⁵⁾: so fragt sich, ob sie, die Eigenschaften, durchgängig der Verbindung von Körper und Seele gemeinsam, oder ob einige derselben der Seele an sich

3) ib. I. 22 πρῶτον δ' ἴσως ἀναγκαῖον διελεῖν ἐν τίνι τῶν γενῶν καὶ τί ἐστι, λέγω δὲ πρότερον τόδε τι καὶ οὐσία ἢ ποιὸν ἢ ποσὸν ἢ καὶ τις ἄλλη τῶν διαιρεθεῖσων κατηγοριῶν, εἰ δὲ πρότερον τῶν ἐν δυνάμει ὄντων ἢ μᾶλλον ἐντελέχειά τις διαφέρει γὰρ οὐ τι σμικρὸν. σκεπτέον δὲ καὶ εἰ μεριστὴ ἢ ἀμερὴς, καὶ πρότερον ὁμοειδῆς ἀπασα ψυχὴ ἢ οὐ· εἰ δὲ μὴ ὁμοειδῆς, πρότερον εἰδὲ διαφέρουσιν ἢ γένει.

4) h, 5 εὐλαβητέον δ' ὅπως μὴ λανθάνῃ πρότερον εἰς ὃ λόγος αὐτῆς ἐστὶ, καθάπερ ζῳου, ἢ καθ' ἕκαστον ἕτερος . . . εἰ δ' εἰ μὴ πολὺαι ψυχαὶ ἀλλὰ μόρια, πρότερον δεῖ ζητεῖν πρότερον τὴν ὅλην ψυχὴν ἢ τὰ μόρια. χαλεπὸν δὲ καὶ τούτων διορίσαι ποῖα πέφυκεν ἕτερα ἀλλήλων, καὶ πρότερον τὰ μόρια χρὴ ζητεῖν πρότερον ἢ τὰ ἔργα αὐτῶν . . . εἰ δὲ τὰ ἔργα πρότερον, πάλιν ἂν τις ἀπορήσειεν εἰ τὰ ἀντικείμενα πρότερον τούτων ζητητέον, οἷον τὸ αἰσθητὸν τοῦ αἰσθητικοῦ καὶ τὸ νοητὸν τοῦ νοητικοῦ.

5) I. 16 εἰκοι δ' οὐ μόνον τὸ τί ἐστι γινῶναι χρήσιμον εἶναι πρὸς τὸ θεωρῆσαι τὰς αἰτίας τῶν συμβεβηκότων ταῖς οὐσίαις . . . ἀλλὰ καὶ ἀνύπαλιν τὰ συμβεβηκότα συμβάλλεται μέγα μέρος πρὸς τὸ εἰδέναι τὸ τί ἐστι.

eigen? wie etwa das Denken ⁶⁾: nur im letzteren Fall wäre ja die Seele im Stande unabhängig vom Körper zu bestehen ⁷⁾; im entgegengesetzten Falle würde die Lehre von der Seele der Physik allein anheimfallen ⁸⁾, jedoch sich fragen, ob der Physiker vom Stoffe oder nur vom Begriffe der Seele oder vielmehr von beiden zugleich zu handeln hätte ⁹⁾, — Fragen, die in der Abhandlung selber nur zum Theil und auch da mehr andeutungsweise als in vollständiger Entwicklung ihre Erledigung finden, aber uns keineswegs berechtigen den sie enthaltenden Theil dieses Hauptstücks als unaristotelisch zu verwerfen. Es müßte dann zugleich das ganze dritte Buch dieser Abhandlung dem Aristoteles abgesprochen werden, wozu Weiße freilich kühn genug ist.

Der demnächst folgende kritisch historische Abschnitt, worin die früheren Annahmen über die Seele durchmustert werden, um von ihnen das als richtig sich Bewährende beizubehalten, das nicht probehaltig Befundene zu vermeiden ¹⁰⁾, — dieser Abschnitt ist gleichfalls mit einer Ausführlichkeit behandelt wie sie der Abhandlung selber nicht zu Theil geworden ist.

2. Durch zwei Merkmale vorzüglich, wie auch die Früheren

6) p. 403, 3 *ἀπορίαν δ' ἔχει καὶ τὴν πάθη τῆς ψυχῆς, πότερόν ἐστι πάντα κοινὰ καὶ τοῦ ἔχοντος ἢ εἰσὶ τε καὶ τῆς ψυχῆς ἰδίων αὐτῆς . . . μάλιστα δ' ἔοικε ἰδίων τὸ νοεῖν.*

7) l. 10 *εἰ μὲν οὖν εἰσὶ τε τῶν τῆς ψυχῆς ἔργων ἢ παθημάτων ἰδίων, ἐνδέχεται ἂν αὐτὴν χωρίζεσθαι· εἰ δὲ μηθέν ἐστιν ἰδίων αὐτῆς, οὐκ ἂν εἴη χωριστή, κτλ.*

8) l. 24 *εἰ δ' οὕτως ἔχει, ὁκλον οὔτε τὰ πάθη λόγοι ἐνυλοὶ εἰσιν . . . καὶ διὰ ταῦτα ἤδη φυσικοῦ τὸ θεωρεῖσαι περὶ ψυχῆς, ἢ πάσης ἢ τῆς τοιαύτης.*

9) b, 7 *τίς οὖν ὁ φυσικὸς τούτων; πότερον ὁ περὶ τὴν ὕλην, τὸν δὲ λόγον ἀγνοῶν, ἢ ὁ περὶ τὸν λόγον μόνον; ἢ μᾶλλον ὁ ἐξ ἀμφοῖν;*

10) l. 2 . . . *ὅπως τὰ μὲν καλῶς εἰρημμένα λάβωμεν, εἰ δέ τι μὴ καλῶς, τοῦτ' εὐλαβηθῶμεν.* vgl. außer den oben zu S. 367 ff. angeführten Et. Metaph. I, 3. 983, b, 4.

anerkannt hatten, unterscheidet sich das Belebte vom Unbelebten, durch Bewegung und sinnliche Wahrnehmung ¹¹⁾. Nach der Voraussetzung daß nur das selber Bewegte Andres zu bewegen vermöge, behaupten daher Einige, die Seele sei vorzüglich und ursprünglich das selber Bewegte ¹²⁾; so, unter sehr verschiedenen näheren Bestimmungen, die Atomiker, die Pythagoreer und selbst Plato und Anaxagoras. Wogegen die welche auf die sinnliche Wahrnehmung und das Erkennen vorzugsweise ihr Augenmerk richteten, sie auf die Grundbestandtheile und Principien der Dinge zurückführten ¹³⁾, nach der Voraussetzung, daß Aehnliches nur durch Aehnliches erkannt werden könne ¹⁴⁾: so Empedokles und wiederum Plato. Noch andre faßten beide Merkmale in der Begriffsbestimmung der Seele zusammen, wie die welche behaupteten, die Seele sei eine sich selber bewegende Zahl ¹⁵⁾; gewissermaßen auch Thales, Diogenes von Apollonia, Heraclit, Anaximander, Hippo und Kritias, nach Verschiedenheit ihrer Annahmen über das oder die Principien der Dinge, in sehr verschiedener Weise ¹⁶⁾. Nur Anaxagoras behauptete

11) ib. l. 25 τὸ ἐμψυχον δὴ τοῦ ἀψύχου δυοῖν μάλιστα διαφέρειν δοκεῖ, κινήσει τε καὶ τῷ αἰσθάνεσθαι. παρελήφαμεν δὲ καὶ παρὰ τῶν προγενεσιτέρων σχεδὸν δύο ταῦτα περὶ ψυχῆς κτλ.

12) l. 29 εἰσθάνοντες δὲ τὸ μὴ κινούμενον αὐτὸ μὴ ἐνδέχεσθαι κινεῖν ἕτερον, τῶν κινουμένων τε τὴν ψυχὴν ὑπέλαβον εἶναι. vgl. ob. S. 862 ff. de Motu Anim. c. 6. 700.

13) p. 404, b, 8 ὅσοι δ' ἐπὶ τὸ γινώσκειν καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι τῶν ὄντων (ἀπέβλεψαν), οὗτοι δὲ λέγουσι τὴν ψυχὴν τὰς ἀρχάς, οἱ μὲν πλείους ποιοῦντες, οἱ δὲ μίαν ταύτην. κτλ.

14) p. 405, b, 15 φασὶ γὰρ γινώσκεισθαι τὸ ὅμοιον τῷ ὁμοίῳ. vgl. p. 404, b, 17.

15) p. 404, b, 27 ἐπεὶ δὲ καὶ κινητικὸν ἐδόκει ἡ ψυχὴ εἶναι καὶ γνωριστικόν, οὕτως ἄνθρωποι συνέπλεξαν ἐξ ἀμφοῖν, ἀποσπνόμενοι τὴν ψυχὴν ἀριθμὸν κινεῖν ἑαυτόν. Die griech. Ausleger beziehen d. W. auf Xenokrates; vgl. Trendelenburg 3 d. St. p. 234 sq. und oben S. 28 f.

16) p. 405, b, 10 ἐρίζονται δὲ πάντες τὴν ψυχὴν τρισὶν ὡς εἰπεῖν, κινήσει, αἰσθήσει, τῷ ἀσωμάτῳ· τούτων δὲ ἕκαστον ἀνάγεται

daß der Geist mit den Dingen nichts gemein haben, durch sie nicht leiden könne, ohne jedoch zu erklären, wie er nichts desto weniger sie zu erkennen vermöge ¹⁷⁾).

Was nun zuerst die Annahme betrifft, das Wesen der Seele bestehe in der Selbstbewegung oder in der Bewegung überhaupt, so ist vor Allem nicht zuzugeben daß das Bewegende auch selber bewegt werden müsse ¹⁸⁾. Bei der Prüfung der Annahme selber aber fragt sich, ob die Seele an sich oder nur beziehungsweise durch Theilnahme an einem Bewegten und vermittelt desselben sich bewege? Wenn ersteres, eben weil ihre Wesenheit in der Bewegung bestehen soll ¹⁹⁾, so muß sie in einer der vier (drei) Arten der Bewegung sich bewegen, die sämmtlich im Raume statt finden ²⁰⁾, mithin würde sie, jenachdem sie nach Oben oder Unten oder zwischen beidem sich bewegen sollte, eis

πρὸς τὰς ἀρχάς. κτλ. vergl. p. 405, 19 ff. b, 22. Ueber d. W. ἀσωμάτω s. Trendelenb. 3. d. St. p. 241.

- 17) p. 405, b, 19 Ἀναξαγόρας δὲ μόνος ἀπαθῆ ψῆσιν εἶναι τὸν νοῦν, καὶ κοινόν οὐδὲν οὐθενὶ τῶν ἄλλων ἔχειν. τοιοῦτος δ' ὢν πῶς γνωρίζει καὶ διὰ τίν' αἰτίαν, οὐτ' ἐκείνος εἰρηκεν οὐτ' ἐκ τῶν εἰρημένων συμφανές ἐστιν. vgl. p. 405, 13.
- 18) l, 3 p. 406, 3 ὅτι μὲν οὖν οὐκ ἀναγκαῖον τὸ κινεῖν καὶ αὐτὸ κινεῖσθαι, πρότερον εἴρηται. vgl. c. 2. 403, b, 29 und oben S. 862 ff.
- 19) p. 406, 12 . . . διχῶς δὲ λεγόμενου τοῦ κινεῖσθαι, εὖν ἐπισκοποῦμεν περὶ τῆς ψυχῆς εἰ καθ' αὐτὴν κινεῖται καὶ (f. ἡ) μετέχει κινήσεως. vgl. Joh. Philop. b. Trendelenb. p. 244 l. 16 εἰ δ' ἐστὶν ἡ οὐσία τῆς ψυχῆς τὸ κινεῖν ἑαυτήν, οὐ κατὰ συμβεβηκός αὐτῇ τὸ κινεῖσθαι ὑπάρξει. Ar. b, 7 οὐ δὲ δὲ ὅ τὸ ὅφ' ἑαυτοῦ κινεῖσθαι ἐν τῇ οὐσίᾳ, τοῦδ' ὑπ' ἄλλου κινεῖσθαι. vgl. 407, b, 1. 406, 16.
- 20) p. 406, 12 τεσσάρων δὲ κινήσεων οὐσῶν, φορᾶς, ἀλλοιώσεως φθίσεως αὐξήσεως, ἡ μίαν τούτων κινεῖται ἂν ἡ πλείους ἡ πάσας . . . πᾶσαι γὰρ αἱ λεχθεῖσαι κινήσεις ἐν τόλῃ. Genau genommen kann nur von drei Arten der Bewegung die Rede sein, da Vermehrung und Verminderung zusammen dem Wechsel der Quantität angehören, s. S. 824 f. vgl. S. 523, 320.

ner der entsprechenden Elemente angehören²¹⁾; auch würde sie durch äußere Gewalt bewegt werden können, wenn Bewegung zu ihrer Naturbestimmtheit gehörte: und wie sollen wir uns doch gewaltsame Bewegungen der Seele denken? ²²⁾ Ferner müßte sie, sofern sie den Körper bewegt, auch in den Weisen ihn bewegen in denen sie selber sich bewegt, und umgekehrt die Bewegungen des Körpers müßten ihr zukommen, also die Bewegung durch Umschwung und der Veränderungen, möchte sie nun ganz oder nur theilweise (rückichtlich gewisser Thätigkeiten) dabei den Ort wechseln; ja, sie würde den Körper verlassen und zu ihm zurückkehren können²³⁾. Dann, bewegt sie sich selber, so wird sie auch bewegt und möchte aus ihrer Wesenheit heraus gehen können²⁴⁾, vorausgesetzt daß ihre Bewegung eine nicht bloß beziehungsweise, sondern in ihrer Wesenheit begründete sei. Und wie soll sie den Körper bewegen, wie ihn wiederum in Ruhe versetzen? ²⁵⁾ Auch bewegt sie augenscheinlich nicht

21) l. 27 *ἔτι δὲ εἰ μὲν ἄνω κινήσεται, πῦρ ἔστι, εἰ δὲ κάτω, γῆ· τούτων γὰρ τῶν σωμάτων αἱ κινήσεις αὐταί. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τῶν μεταξὺ.*

22) l. 22 *ἔτι δ' εἰ φύσει κινεῖται, πᾶν βλεπόμενον κινήσει· . . , ποῖαι δὲ βλαῖαι τῆς ψυχῆς κινήσεις ἔσονται καὶ ἡρεμίαι;*

23) l. 30 *ἔτι δ' ἐπεὶ φαίνεται κινεῖν τὸ σῶμα, ταύτας εὐλογον κινεῖν τὰς κινήσεις αἷς καὶ αὐτὴ κινεῖται, εἰ δὲ τοῦτο, καὶ ἀντιστιρέψασιν εἰπεῖν ἀληθὲς ὅτι ἦν τὸ σῶμα κινεῖται, ταύτην καὶ αὐτὴ. τὸ δὲ σῶμα κινεῖται φορᾶ· ὥστε καὶ ἡ ψυχὴ μεταβάλλοι ἂν κατὰ τὸ σῶμα ἢ ὅλη ἢ κατὰ μέρη μεθισταμένη. εἰ δὲ τοῦτ' ἐνδέχεται, καὶ ἐξελθοῦσαν εἰσεῖναι πάλιν ἐνδέχοιτ' ἂν· τοῦτο δ' ἐποιοῦν ἂν τὸ ἀνίστασθαι τὰ τεθνεῶτα τῶν ζώων. Die letzten W. τοῦτο . . . τῶν ζώων für ein christliches Glossem zu halten, scheint mir nicht Grund vorhanden, eben wegen des Allgemeinen τ. ζώων.*

24) b, 11 *ἀλλὰ μὴν καὶ εἰ κινεῖ γε αὐτὴ αὐτήν, καὶ αὐτὴ κινεῖτ' ἂν, ὥστ' εἰ πᾶσα κίνησις ἐκστασις ἐστὶ τοῦ κινουμένου ἢ κινεῖται, καὶ ἡ ψυχὴ ἐκστασις ἂν ἐκ τῆς οὐσίας, εἰ μὴ κατὰ συμβεβηκὸς αὐτὴν κινεῖ.*

25) b, 22 *ἡμεῖς δ' ἐρωτήσομεν εἰ καὶ ἡρέμῃσιν ποιεῖ τούτ' αὐτὰ. πῶς δὲ ποιήσει, χαλεπὸν ἢ καὶ ἀδύνατον εἰπεῖν.*

so etwa wie Quecksilber Automate, denen es eingegossen wird, sondern durch Verfaß und Gedanken²⁶⁾. Gegen die Platonische Konstruktion der Weltseele insbesondere ist zu bemerken, daß ihr, die doch im Unterschiede von der sinnlichen Wahrnehmung und Begehrung als Geist und im Kreise sich bewegend gefaßt wird, unpassend Größenbestimmungen beigelegt werden, da Gedanke und Gedachtes zusammenfallen und die Einheit des Gedachten der der Zahl, nicht der der Größe vergleichbar ist, d. h. nicht der Einheit eines räumlich ausgedehnten Mannichfaltigen; vielmehr der Geist theillos, oder wenigstens ohne räumliche Bewegung sein muß²⁷⁾. Wie sollte er auch als Größe denken? Als Ganzes oder auch mit diesem oder jenem seiner Theile? und wenn so, so fragt sich weiter, ob rücksichtlich ihrer Größe oder der ihnen zu Grunde liegenden Punkte? Der Punkte aber sind unendlich viele und sie nimmer zu erschöpfen: bei der Berührung als Größe würde die Seele ein und dasselbe oft oder unendlich mahl erkennen²⁸⁾. Ist dagegen die Berührung durch irgend einen der Theile hinlänglich, wozu dann die Kreisbewegung oder überhaupt Größe? und ist Berührung durch

26) l. 24 ὅπως δ' οὐχ οὕτω φαίνεται κινεῖν ἡ ψυχὴ τὸ ζῷον, ἀλλὰ διὰ προαιρέσεώς τινος καὶ νοήσεως.

27) p. 407, 2 πρῶτον μὲν οὖν οὐ καλῶς τὸ λέγειν τὴν ψυχὴν μέγεθος εἶναι· τὴν γὰρ τοῦ παντὸς ὁλὸν εἶναι τοιαύτην εἶναι βούλεται οὐκ ἔστιν ὁ καλούμενος νοῦς. . . ὁ δὲ νοῦς εἰς καὶ συνεχής, ὥστε καὶ ἡ νύησις· ἡ δὲ νύησις τὰ νοήματα (vgl. Metaph. XII, 7. 1072, b, 20 eb. S. 582)· ταῦτα δὲ τῷ ἐπεξῆς ἐν, ὡς ἀριθμός, ἀλλ' οὐχ ὡς τὸ μέγεθος. διόπερ οὐδ' ὁ νοῦς οὕτω συνεχής, ἀλλ' ἥτοι ἀμερῆς ἢ οὐχ ὡς μέγεθος τι συνεχής.

28) p. 407, 10 πῶς γὰρ δὴ καὶ νοήσει μέγεθος ὦν; (πύτερον καθόλου ἢ add. loh. Phil.) ὁφθαλμοὶ τῶν μορίων τῶν αὐτοῦ; μορίων δ' ἥτοι κατὰ μέγεθος ἢ κατὰ στιγμὴν; εἰ δὲ καὶ τοῦτο μόνον εἰπεῖν. εἰ μὲν οὖν κατὰ στιγμὴν, αὐταὶ δ' ἅπτεροι, ὁλὸν ὡς οὐδέποτε διέξεισιν· εἰ δὲ κατὰ μέγεθος, πολλάκις ἢ ἀπειράκις νοήσει τὸ αὐτό. vgl. l. 31.

den ganzen Kreis nöthig, worin besteht da die Berührung den Theilen nach? ²⁹⁾ wie soll das Theilbare durch Untheilbares (durch die als untheilbar gesetzte Kreisbewegung?), und wie das Untheilbare durch Theilbares gedacht werden? ³⁰⁾ Ist ferner das Denken Umschwung, so der Geist der Kreis, dessen Umschwung das Denken ist; und er muß ewig Etwas denken, wenn der Umschwung ewig ist ³¹⁾. Nun aber haben die praktischen wie theoretischen Gedanken ihre Grenzen; erstere in ihrem je desmahligen Zwecke, letztere in der Form von Schlüssen wie von Begriffsbestimmungen; bei beiden schreitet der Geist in gerader Linie, nicht im Kreise fort ³²⁾; zu geschweigen daß das Denken mehr der Ruhe und dem Festhalten als der Bewegung gleicht ³³⁾: Eben so wenig läßt sich aus Gründen der Zweckmäßigkeit (des Besseren) die Kreisbewegung der Seele rechtfertigen ³⁴⁾ und die Kreisbewegung des Himmels nicht daraus

29) l. 15 εἰ δ' ἴκανόν θιγείν διφροῦν τῶν μορίων, τί δει κύκλῳ κινεῖσθαι ἢ καὶ ὅλως μέγεθος ἔχειν; εἰ δ' ἀναγκαῖον νοῆσαι τῷ ὅλῳ κύκλῳ θιγόντα, τίς ἐστὶν ἢ τοῖς μορίοις θίξις; d. W. ἢ π. ὅλ. μ. ἔχ. zwar alt, aber durch die Auslegungsversuche des Themistius und Joh. Phil. nicht gerechtfertigt, vgl. Trendelenburg p. 258 sq.

30) l. 18 εἰ δὲ πῶς νοήσῃ τὸ μεριστὸν ἀμερεῖ καὶ τὸ ἀμερὲς μεριστῷ;

31) l. 19 ἀναγκαῖον δὲ τὸν νοῦν εἶναι τὸν κύκλον τοῦτον. νοῦ μὲν γὰρ κίνησις νόησις . . . αἰεὶ δὲ δὴ τι νοήσῃ. δει γὰρ, εἴπερ αἰετὸς ἢ περιφορὰ.

32) l. 23 τῶν μὲν γὰρ πρακτικῶν νοήσεων ἐστὶ πέρατα (πᾶσαι γὰρ ἑτέρου χάριν — vergl. de An. mot. c. 7. 701, 10 Eth. Nic. VI, 12), αἱ δὲ θεωρητικαὶ τοῖς λόγοις ὁμοίως ἐρίζονται. λόγος δὲ πᾶς ὁρισμὸς ἢ ἀπόδειξις, αἱ δ' ἀποδείξεις . . . εὐθυποροῦσιν· ἢ δὲ περιφορὰ πάλιν ἐπ' ἀρχὴν ἀνακάμπτει. οἱ δ' ὅρισμοὶ πάντες πεπερασμένοι. vgl. ob. S. 245 ff. 284 ff.

33) l. 32 εἰ δ' ἡ νόησις ὅμοιον ἢρεμήσῃ τινὶ καὶ ἐπιστάσῃ μᾶλλον ἢ κινήσῃ. vergl. ob. S. 274, 33i Problem. XXX, 14 u. Anm. 44.

34) p. 407, b, 9 ἀλλὰ μὲν εὐδ' οὐ βέλτιον λέγεται καίτοι γ' ἐχρῆν διὰ τοῦτο τὸν θεὸν κύκλῳ ποιεῖν φέρεσθαι τὴν ψυχὴν, οὐ

sich ableiten³⁵⁾. Endlich läßt diese wie die meisten andren Annahmen über die Seele außer Acht, wie der die Seele aufzunehmene bestimmte Körper beschaffen sein müsse, — als könnte jede Seele jeden Körper beseelen³⁶⁾.

Es folgt Widerlegung der Lehrmeinung, die Seele sei Harmonie, d. h. das Verhältniß der Mischung einander entgegengesetzter Bestandtheile des Körpers oder die (harmonische) Zusammensetzung derselben, — eine Erklärung, sagt Aristoteles, die sich leichter auf Gesundheit oder andre körperliche Tugenden als auf die Seele anwenden³⁷⁾ und auf welche das dieser doch gleichfalls beigelegte Merkmal der Bewegung sich nicht zurückführen läßt³⁸⁾. Fassen wir den Begriff der Harmonie

βέλτιον αὐτῇ τὸ κινεῖσθαι τοῦ μένειν, κινεῖσθαι δ' οὕτως ἢ ἄλλως. vgl. p. 407, 34.

35) I, 5 ἄδηλος δὲ καὶ τοῦ κύκλῳ φέρεσθαι τὸν οὐρανὸν ἡ αἰτία· οὔτε γὰρ τῆς ψυχῆς ἡ οὐσία αἰτία τοῦ κύκλῳ φέρεσθαι, ἀλλὰ κατὰ συμβεβηκὸς οὕτω κινεῖται, οὔτε τὸ σῶμα αἰτιον, ἀλλ' ἡ ψυχὴ μᾶλλον ἐκείνῳ.

36) I. 13 ἐκεῖνο δὲ ἄτοπον συμβαίνει καὶ τοῦτο τῷ λόγῳ καὶ τοῖς πλείστοις τῶν περὶ ψυχῆς· συνάπτουσι γὰρ καὶ τιθέασιν εἰς σῶμα τὴν ψυχὴν, οὐδὲν προσδιορίζαντες διὰ τίν' αἰτίαν καὶ πῶς ἔχοντος τοῦ σώματος . . . , περὶ δὲ τοῦ δεχομένου σώματος οὐδὲν εἶναι προσδιορίζουσιν. κιλ. Auf die Pythagoreer, aber keineswegs auf sie ausschließlich, wohl nicht einmal vorzugsweise zu beziehen. vgl. II, 2. extr.

37) I, 4 . . . ἁρμονίαν γὰρ τινὰ αὐτὴν λέγουσιν καὶ γὰρ τὴν ἁρμονίαν κράσιν καὶ σύνθεσιν ἐναντίων εἶναι, καὶ τὸ σῶμα συγκεῖσθαι ἐξ ἐναντίων . . . ἁρμόζει δὲ μᾶλλον καθ' ὕγιειας λέγειν ἁρμονίαν καὶ ὅλως τῶν σωματικῶν ἀρετῶν, ἢ κατὰ ψυχῆς. Diese Annahme wird zu Anf. d. Kap. ὥσπερ εὐθύνας δεδωκυῖα καὶ τοῖς ἐν κοινῷ γινόμενοις λόγοις angeführt, worunter die griech. Ausleger zunächst Plato's Phaedon (p. 89 ff.) und den Aristotelischen Dialog Eudemus verstehen.

38) ib. I. 32 καίτοι γε ἡ μὲν ἁρμονία λόγος τις ἐστὶ τῶν μιχθέντων ἢ σύνθεσις, τὴν δὲ ψυχὴν οὐδέτερον οἶόν τ' εἶναι τούτων. εἰ δὲ τὸ κινεῖν οὐκ ἐστὶν ἁρμονίας, ψυχῇ δὲ πάντες ἀπονέμονται τοῦτο μάλιστα ὥς εἰπεῖν.

in seiner vorzüglichsten Bedeutung als in sich geschlossene Zusammensetzung von Theilen die Bewegung und Lage haben: wovon und wie soll da der Geist oder auch das Wahrnehmungsvermögen Zusammensetzung sein? und ebenso, wie Verhältniß der Mischung? ³⁹⁾ Wäre es in der Weise wie Fleisch und Knochen Verhältnisse von Mischungen der Elemente sind, so würden viele Seelen und solche für den ganzen Körper anzunehmen sein. Auch Empedokles, der an jene Erklärung streift ⁴⁰⁾, läßt im Dunkel, ob das Verhältniß, wodurch je eines der Glieder und Theile des Körpers besteht, die Seele sei oder von ihm verschieden den Gliedern einwohne; ferner, wie die Seele zu jenem Verhältnisse sich verhalte. Ist die Seele von der Mischung verschieden, warum löst sie sich mit dem Körper auf? und hat nicht jeder der Theile eine Seele, was geht da verloren, wenn die Seele entweicht? ⁴¹⁾ Also weder Harmonie kann die Seele sein, noch Bewegung an sich ihr eignen; bezie-

39) ib. p. 408, 5 εἰ δ' εἰ λέγοιμεν τὴν ἁρμονίαν εἰς δύο ἀποβλέποντες, κυριώτατα μὲν τῶν μεγεθῶν ἐν τοῖς ἔχουσι κίνησιν καὶ θέσιν τὴν σύνθεσιν αὐτῶν, ἐπειδὴν οὕτω συναρμύζωσιν ὥσπερ μὴθὲν συγγενὲς παραδέχεσθαι, ἐντεῦθεν δὲ καὶ τὸν τῶν μεμιγμένων λόγον. οὐδετέρως μὲν οὖν εὐλογον, ἢ δὲ σύνθεσις τῶν τοῦ σώματος μερῶν ἅπαν εὐεξέταστος.

40) l. 12 τίνας οὖν ἢ πῶς ὑπολαβεῖν τὸν νοῦν χρὴ σύνθεσιν εἶναι, ἢ καὶ τὸ αἰσθητικὸν ἢ ὀρεκτικόν; ὁμοίως δὲ αἰτοπον καὶ τὸν λόγον τῆς μίξεως εἶναι τὴν ψυχὴν· οὐ γὰρ τὸν αὐτὸν ἔχει λόγον ἢ μίξις τῶν στοιχείων καθ' ἣν σὰρξ καὶ καθ' ἣν ὕψιστον. συμβήσεται οὖν πολλὰς τε ψυχὰς ἔχειν καὶ κατὰ πᾶν τὸ σῶμα, εἰπερ πάντα μὲν ἐκ τῶν στοιχείων μεμιγμένων, ὃ δὲ τῆς μίξεως λόγος ἁρμονία καὶ ψυχὴ. ἀπαιτήσεις δ' ἂν τις τοῦτο γὰρ καὶ παρ' Ἐμπεδοκλέους κτλ.

41) p. 408, 24 εἰ δ' ἐστὶν ἕτερον ἢ ψυχὴ τῆς μίξεως, τί δὴ ποτε ἅμα τῷ σακρὶ εἶναι ἀναιρεῖται καὶ τῷ τοῖς ἄλλοις μορίοις τοῦ ζῴου; πρὸς δὲ τούτοις εἰπερ μὴ ἕκαστον τῶν μορίων ψυχὴν ἔχει, εἰ μὴ ἐστὶν ἢ ψυχὴ ὁ λόγος τῆς μίξεως, τί ἐστὶν ὃ φθείρεται τῆς ψυχῆς ἀπολειπούσης; Ueber diese schwierige und schwerlich gesunde St. vgl. Trendelenburg p. 267 sq.

hungsweise räumliche Bewegung aber soll darum nicht ihr abgesprochen werden: sie kann immerhin den Körper bewegen, worin sie wirkt, und dadurch beziehungsweise sich selber⁴²⁾. Mögen auch die Affekte, ja mag das Wahrnehmen und vermittelnde Denken Bewegung sein, die Bewegung gehört den dabei wirksamen Theilen des Körpers, nicht der Seele an, wenngleich sie dieselben hervorruft; und vielleicht möchte es besser sein zu sagen, der Mensch fühle Mitleid, lerne u. s. w. durch die Seele, als diese lerne⁴³⁾. Die Bewegung reicht bald bis an die Seele, bald geht sie von ihr aus; in ersterer Weise verhält sich mit der von den Organen ausgehenden und zur Seele hingehenden Wahrnehmung, in der andern mit der von der Seele ausgehenden und Bewegung oder Ruhe in den Sinnesorganen erregenden Wiederinnerung⁴⁴⁾. Der Geist aber scheint als unverwesliche Wesenheit in den Körper einzugehen und sein Denken und Spähen nur durch Abstumpfung der Sinneswerkzeuge im Alter sich zu verdunkeln⁴⁵⁾. Die Be-

42) I. 30 κατὰ συμβεβηκὸς δὲ κινεῖσθαι, καθάπερ εἴπομεν, ἔστι καὶ κινεῖν αὐτήν, οἷον κινεῖσθαι μὲν ἐν ᾧ ἔσσι, τοῦτο δὲ κινεῖσθαι ὑπὸ τῆς ψυχῆς· ἄλλως δ' οὐχ οἷον τε κινεῖσθαι κατὰ τόπον αὐτήν.

43) b, 5 εἰ γὰρ καὶ οὔτε μάλιστα τὸ λυπεῖσθαι ἢ χαίρειν ἢ διανοεῖσθαι κινήσεις εἰσὶ, καὶ ἕκαστον κινεῖσθαι τούτων, τὸ δὲ κινεῖσθαι ἐστὶν ὑπὸ τῆς ψυχῆς . . . βέλτιον γὰρ ἴσως μὴ λέγειν τὴν ψυχὴν ἐλεεῖν ἢ μανθάνειν ἢ διανοεῖσθαι, ἀλλὰ τὸν ἀνθρώπον τῇ ψυχῇ.

44) I. 15 τοῦτο δὲ μὴ ὥς ἐν ἐκείνῃ τῆς κινήσεως οὔσης, ἀλλ' ὅτι μὲν μέχρι ἐκείνης ὅτι δ' ἀπ' ἐκείνης, οἷον ἡ μὲν αἰσθησις ἀπὸ τῶνδ', ἡ δ' ἀνὰ μνησις ἀπ' ἐκείνης ἐπὶ τὰς ἐν τοῖς αἰσθητηρίοις κινήσεις ἢ μονάς. vgl. Anm. 33 n. III, 3. 428, b, 11.

45) I. 18 ὁ δὲ νοῦς ὅμοιος ἐγγίνεσθαι οὐσία τις οὐσα καὶ οὐ φθιρεσθαι. I. 24 καὶ τὸ νοεῖν δὴ καὶ τὸ θεωρεῖν μαρτυρεῖται ἄλλου τινὸς ἔσω (ἔξω?) φθειρομένου, αὐτὸ δὲ ἀπαθές ἐστιν . . . ὁ δὲ νοῦς ἴσως θεώτερόν τι καὶ ἀπαθές ἐστι. vgl. Anm. 67. II, 3 extr. III, 4 ff. de Generat. Animal. II, 3.

hauptung, die Seele bewege sich selber, wird noch unhaltbarer in der Fassung, sie sei eine sich selber bewegende Zahl; denn zu der Undenkbarkeit der Bewegung kommt noch die Schwierigkeit hinzu anzugeben, wie eine theillose und keine Unterschiede in sich enthaltende Einheit sich bewegen solle und durch wen? da sie als bewegend und bewegt sich spalten müßte⁴⁶⁾. Auch soll der bewegte Punkt eine Linie hervorbringen, sowie die bewegte Linie eine Fläche; nun ist der Punkt eine in den Raum versetzte Einheit, so daß auch die Seelenzahl oder -einheit schon irgendwo im Raume sein müßte und jene Erklärung mit der Annahme des Demokrit, die Seelen seien kleine Körperchen, zusammenfallen möchte⁴⁷⁾. Da müßte denn wohl die Seele doch nicht das Ineinander von Bewegendem und Bewegtem, sondern ausschließlich ersteres sein und dieses als Einheit zu fassen führt zu neuen Schwierigkeiten⁴⁸⁾, gleichwie der Versuch die Beschaffenheiten und Thätigkeiten der Seele daraus abzuleiten⁴⁹⁾.

46) I. 32 πολὺ δὲ τῶν εἰρημένων ἀλογώτατον τὸ λέγειν ἀριθμὸν εἶναι τὴν ψυχὴν κινουῦνθ' ἑαυτόν . . . πῶς γὰρ χρῆ νοῆσαι μονάδα κινουμένην, καὶ ὑπὸ τίνος, καὶ πῶς, ἀμερῇ καὶ ἀδιάφορον οὖσαν; εἰ γὰρ ἐστὶ κινήτικὴ καὶ κινήτῃ, διαφέρειν δεῖ. vgl. ob. S. 864 ff.

47) p. 409, 3 εἰ δ' ἐπεὶ φασὶ κινήθεισαν γραμμὴν ἐπίπεδον ποιεῖν, σιγμὴν δὲ γραμμὴν, καὶ αἱ τῶν μονάδων κινήσεις γραμμαὶ ἔσονται ἢ γὰρ σιγμὴ μονάς ἐστὶ θέσιν ἔχουσα· δ' δ' ἀριθμὸς τῆς ψυχῆς ἤδη πού ἐστι καὶ θέσιν ἔχει δόξειε δ' ἂν οὐθὲν διαφέρειν μονάδας λέγειν ἢ σωματία μικρά. κτλ. vgl. I, 5. p. 409, b, 9.

48) I. 15 διὸ ἀναγκαῖον εἶναι τι τὸ κινήσον τὰς μονάδας· εἰ δ' ἐν τῷ ζῳῳ τὸ κινουῦν ἡ ψυχὴ, καὶ ἐν τῷ ἀριθμῷ, ὥστε οὐ τὸ κινουῦν καὶ τὸ κινούμενον ἡ ψυχὴ, ἀλλὰ τὸ κινουῦν μόνον. ἐνδέχεται δὲ δὴ πῶς (vgl. Trendelenburg p. 275) μονάδα ταύτην εἶναι; δεῖ γὰρ ὑπάρχειν τινὰ αὐτῇ διαφορὰν πρὸς τὰς ἄλλας· σιγμῆς δὲ μοναδικῆς τίς ἂν εἴη διαφορὰ πλὴν θέσις; κτλ.

49) I, 5 p. 409 b, 11 τοῖς δὲ συμπλέξασιν εἰς τὸ αὐτὸ κίνησιν καὶ ἀριθμὸν ταῦτά τε συμβαίνει καὶ πολλὰ ἕτερα τοιαῦτα· οὐ γὰρ μόνον ὁρισμὸν ψυχῆς ἀδύνατον τοιοῦτον εἶναι, ἀλλὰ καὶ συμ-

3. Nicht minder unhaltbar ist die Meinung, die Seele sei aus den Elementen zusammengesetzt, um im Stande zu sein jegliches der Dinge wahrzunehmen und zu erkennen, da nur Aehnliches durch Aehnliches erkennbar sei ⁵⁰⁾. Denn zugegeben, es verhalte sich so mit der Auffassung der Bestandtheile, wodurch soll das Ganze, die Einheit, wahrgenommen oder erkannt werden ⁵¹⁾. Es müßten auch sämtliche Mischungsverhältnisse, wodurch die Bestandtheile zu Einheiten verbunden werden, in der Seele sich finden ⁵²⁾. Ferner müßte die Seele aus den verschiedenen Kategorien, wodurch die Dinge ihre näheren Bestimmungen erhalten, zusammengesetzt sein ⁵³⁾, — Voraussetzungen die durchzuführen man nicht unternehmen wird. Auch soll Aehnliches zwar durch Aehnliches erkannt werden, jedoch auf einander nicht einwirken können; wobei man nichts desto weniger das Wahrnehmen, Denken und Erkennen als ein Leiden und Bewegtwerden faßt ⁵⁴⁾. Dazu sind die Bestandtheile des

βεβηκός. δηλον δ' εἴ τις ἐπιχειρήσειεν ἐκ τοῦ λόγου τούτου τὰ πάντα καὶ τὰ ἔργα τῆς ψυχῆς ἀποδιδόναι, οἷον λογισμούς, αἰσθήσεις, ἡδονάς, λύπας, ὅσα ἄλλα τοιαῦτα.

- 50) I. 23 λείπεται δ' ἐπισκέψασθαι πῶς λέγεται τὸ ἐκ τῶν στοιχείων αὐτὴν εἶναι. λέγουσι μὲν γὰρ, ἴν' αἰσθάνηται τὰ τῶν ὄντων καὶ ἕκαστος γνωρίξῃ, ἀναγκαῖον δὲ συμβαίνειν πολλὰ καὶ ἀδύνατα τῷ λόγῳ· τίθενται γὰρ γνωρίζειν τῷ ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον, ὥσπερ ἂν εἰ τὴν ψυχὴν τὰ πράγματα τίθεντες.
- 51) I. 31 ἀλλὰ τὸ σύνολον τίτι γνωρίζῃ ἢ αἰσθάνηται, οἷον τί θεός ἢ ἄνθρωπος ἢ σῶρξ ἢ ὅσιον;
- 52) p. 410, 7 οὐδὲν οὖν ὄφελος εἶναι τὰ στοιχεῖα ἐν τῇ ψυχῇ, εἰ μὴ καὶ οἱ λόγοι ἐκείνους καὶ ἡ σύνθεσις . . . τοῦτο δ' ὅτι ἀδύνατον, οὐδὲν δεῖ λέγειν.
- 53) I. 13 εἰ δὲ πολλαχῶς λεγομένου τοῦ ὄντος (σημαίνει γὰρ τὸ μὲν τόδε τι, τό δὲ ποσὸν ἢ ποιὸν ἢ καὶ τινα ἄλλην τῶν διαμεθεωσῶν κατηγοριῶν) πύτερον ἐξ ἀπάντων ἔστιαι ἡ ψυχὴ ἢ οὐ; ἀλλ' οὐ δοκεῖ κοινὰ πάντων εἶναι στοιχεῖα καὶ.
- 54) I. 23 αἰσθάνειν δὲ καὶ τὸ φάναι μὲν ἀπαθὲς εἶναι τὸ ὅμοιον ὑπὸ τοῦ ὁμοίου, αἰσθάνεσθαι δὲ τὸ ὅμοιον τοῦ ὁμοίου καὶ γινώσκειν

Körper, die am unmittelbarsten aus Elementen hervorgehn, wie Knochen, Haare u. s. w., ohne Empfindung, und jedes Element würde nur das ihm Gleichartige wahrnehmen, alles Uebrige nicht, ja der Gott des Sphäros am unwissendsten sein, weil ohne allen Sinn für den Streit⁵⁵⁾. Warum sollten nach jener Voraussetzung auch nicht alle Dinge beseelt sein? da sie doch aus den Elementen bestehn. Und was ist das die Elemente einheitlich zusammenhaltende?⁵⁶⁾ Ferner vermögen die Annahmen, die Seele oder der Geist bestehe aus den Elementen und sei das Beweglichste, nicht alle Stufen des Lebens, namentlich nicht das der bewegungslosen Thiere und der Pflanzen zu erklären⁵⁷⁾, sowenig als die Orphische Vorstellungsweise es vermag⁵⁸⁾, die Seele werde aus dem All eingeathmet. Zudem würde je ein Element der einander entgegengesetzten hinreichen auch sein Gegentheil zu erkennen; denn durch das Gerade erken-

τῷ ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον. τὸ δ' αἰσθάνεσθαι πάσχειν τι καὶ κινεῖσθαι τιθέασιν· ὁμοίως δὲ καὶ τὸ νοεῖν τι καὶ γινώσκειν.

55) l. 30 ὅσα γὰρ ἐνεστὶν ἐν τοῖς τῶν ζῴων σώμασιν ἀπλῶς γῆς, οἷον ὕστιά νεῦρα τρίχες, οὐθενὸς αἰσθάνεσθαι δοκεῖ, ὥστί' οὐδὲ τῶν ὁμοίων, καίτοι προσῆκεν. εἰ δ' ἐκάστη τῶν ἀρχῶν ἄγνοια πλείων ἢ σύνεσις ὑπάρξει . . . συμβαίνει δ' Ἐμπεδοκλεῖ γε καὶ ἀφρονέστατον εἶναι τὸν θεόν· μόνος γὰρ τῶν στοιχείων ἐν οὐ γνωριεῖ, τὸ νεῖκος, τὰ δὲ θνητὰ πάντα. vgl. Metaph. III, 4. 1000, b, 3. ob. S. 446.

56) p. 410, b, 7 ὅλως τε διὰ τίν' αἰτίαν οὐχ ἅπαντα ψυχὴν ἔχει τὰ ὄντα, ἐπειδὴ πᾶν ἢ στοιχείον ἢ ἐκ στοιχείου ἐνὸς ἢ πλειόνων ἢ πάντων . . ἀπορήσειε δ' ἂν τις καὶ τί ποτ' ἐστὶ τὸ ἐνοποιῶν αὐτά. κτλ.

57) l. 16 πάντες δὲ καὶ . . οὐ περὶ πάσης λέγουσι ψυχῆς· οὔτε γὰρ τὰ αἰσθανόμενα πάντα κινητικά· φαίνεται γὰρ εἶναι τινα μόνιμα τῶν ζῴων κατὰ τόπον . . . τὰ τε φυτὰ ζῆν οὐ μετέχοντα φθορᾶς οὐδ' αἰσθήσεως, καὶ τῶν ζῴων πολλὰ διάνοιαν οὐκ ἔχειν.

58) l. 27 τοῦτο δὲ πέπονθε καὶ ὁ ἐν τοῖς Ὀρφικοῖς ἐπεσι καλούμενος λόγος.

nen wir wie es selber, so zugleich das Krumme⁵⁹⁾. Ähnliche Gründe stehen den Meinungen entgegen, die Seele sei dem All beigemischt⁶⁰⁾ oder sie bestehe aus dem Einen Element, das man als Grund der Welt betrachtet.

Endlich bleiben nach diesen Annahmen die Fragen unerledigt, ob die verschiedenen Thätigkeiten der Bewegung, Ernährung, Wahrnehmung, Begehrung, des Wollens und Denkens ein und derselben Seele oder verschiedenen Theilen angehören, und ob das Leben in allen, einigen oder einem dieser Theile sich finde⁶¹⁾, ob die Seele eine strenge Einheit oder vielgetheilt; und wenn letzteres, welche Gewalt jeder derselben auf den Körper ausübe⁶²⁾.

b.

1. Nach so sorgfältiger und umfassender Prüfung der früheren Versuche das Wesen der Seele zu erklären und nicht ohne Berücksichtigung der im Eingange zu derselben hervor-

59) p. 411, 2 εἴτε δὲ τὴν ψυχὴν ἐκ τῶν στοιχείων ποιεῖν, οὐδὲν δὲ ἐξ ἀπάντων· ἱκανὸν γὰρ θάτερον μέρος τῆς ἐναντιώσεως ἑαυτὸ τε κρίνειν καὶ τὸ ἀντικείμενον. καὶ γὰρ τῷ εὐθείῳ καὶ αὐτὸ καὶ τὸ καμπύλον γινώσκουμεν κτλ.

60) l. 7 καὶ ἐν τῷ ὅλῳ δέ τινες αὐτὴν μεμῖχθαι φασιν, ὅθεν ἴσως καὶ ὁ Θαλῆς φήσῃ πάντα πλήρη θεῶν εἶναι. τοῦτο δ' ἔχει τινὰς ἀπορίας· διὰ τίνα γὰρ αἰτίαν ἐν μὲν τῷ αἵματι ἢ τῷ πυρὶ οὐσα ἢ ψυχὴ οὐ ποιεῖ ζῶον . . . ; καὶ γὰρ τὸ λέγειν ζῶον τὸ πῦρ ἢ τὸν αἶρα τῶν παραλογωτέρων ἐστὶ, καὶ τὸ μὴ λέγειν ζῶα ψυχῆς ἐνοῦσης ἄτιμον. κτλ.

61) l. 30 . . . πότερον ὅλη τῇ ψυχῇ τούτων ἕκαστον ὑπάρχει, καὶ πάσῃ νοοῦμέν τε καὶ αἰσθανόμεθα καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον ποιούμεν τε καὶ πάσχομεν, ἢ μορλοῖς ἑτέροις ἕτερα; καὶ τὸ ζῆν δὴ πότερον ἐν τινι τούτων ἐστὶν ἐνὶ ἢ καὶ ἐν πλαστοῖς ἢ πᾶσιν, ἢ καὶ ἄλλο τι αἴτιον;

62) b, 10 δεήσει δὲ καὶ πάλιν κἀκεῖνο ζητεῖν, πότερον ἐν ἢ πολυμερές. εἰ μὲν γὰρ ἐν, διὰ τί οὐκ εὐθέως καὶ ἡ ψυχὴ ἐν; εἰ δὲ μεριστόν, πάλιν ὁ λόγος ζητήσει τί τὸ συνέχον ἐκεῖνο, καὶ οὕτω δὴ πρόεισι ἐπὶ τὸ ἄπειρον. ἀπορήσεις δ' ἂν τις καὶ περὶ τῶν μορῶν αὐτῆς, τίνα ἔχει δύναμιν ἕκαστον ἐν τῷ σώματι κτλ.

gehobenen Fragen und Bedenken, geht Aristoteles zu seiner eigenen Begriffsbestimmung und zur Ableitung der verschiedenen Thätigkeiten der Seele über. Weder als eine Kraft der Bewegung konnte er sie fassen, noch auf die Principien und Elemente des Weltalls sie zurückführen, weder für Einklang der verschiedenen organischen Thätigkeiten, d. h. für ein Ergebnis der Thätigkeiten des Körpers sie halten, noch auch von der Bestimmtheit des organischen Körpers sie ablösen wollen. Wie ihm schon der belebte Naturkörper Wesenheit, jedoch aus Stoff und Form, Vermögen und Entelechie zusammengesetzte Wesenheit war, so ergab sich ihm die Seele als die (wahre einfache) Wesenheit eines belebten oder durch Naturbestimmtheit zum Leben befähigten, d. h. zunächst durch Ernährung und Wachsthum sich erhaltenden Körpers (denn der Körper selber kann nicht als die Wesenheit betrachtet werden)⁶³⁾; und näher als die in der Form desselben sich wirksam erweisende Kraftthätigkeit, von der Ar. in der Physik gezeigt hatte daß sie weit entfernt in Bewegung aufzugehn, ihr vielmehr zu Grunde liegen müsse⁶⁴⁾; diese Kraftthätigkeit aber war ihm der über die einzelnen wirklichen Akte hinausreichende Grund derselben. Das ist der Sinn

63) II, 1. p. 412, 15 . . ὥστε πᾶν σῶμα φυσικὸν μετέχον ζωῆς (i. e. τῆς δι' αὐτοῦ τροφῆς τε καὶ αὐξήσεως καὶ ψείσεως) οὐσία ἂν εἴη, οὐσία δ' οὕτως ὡς συνθέτη. ἐπεὶ δ' ἐστὶ σῶμα τοιονδί, ζωὴν γὰρ ἔχον, οὐκ ἂν εἴη τὸ σῶμα ψυχὴ· οὐ γάρ ἐστι τῶν καθ' ὑποκειμένου τὸ σῶμα, μᾶλλον δ' ὡς ὑποκειμένου καὶ ὕλη. ἀναγκαῖον ἄρα τὴν ψυχὴν οὐσίαν εἶναι ὡς εἶδος σώματος φυσικοῦ δυνάμει ζωὴν ἔχοντος. Metaph. VII, 10. 1035, b, 14 ἡ τῶν ζώων ψυχὴ (τοῦτο γὰρ οὐσία τοῦ ἐμψύχου) ἡ κατὰ τὸν λόγον οὐσία καὶ τὸ εἶδος καὶ τὸ τί ἦν εἶναι τῷ τοιῷδε σώματι. vgl. VIII, 3. 1043, 35. Daher ib. b, 2 ψυχὴ μὲν γὰρ καὶ ψυχῇ εἶναι ταυτόν, ἀνθρώπου δὲ καὶ ἄνθρωπος οὐ ταυτόν.

64) s. ob. S. 721 f. Darum soll auch der Bewegung voraussetzende Begriff der Veränderung auf die Tugenden und überhaupt die Thätigkeiten der Seele nicht Anwendung leiden, s. ob. S. 850 f. vergl. Trendelenburg p. 144 sqq.

seiner mit Unrecht als dunkel oder gar als leer verrufenen Erklärung der Seele, sie sei die erste oder ursprüngliche (den einzelnen Akten zu Grunde liegende) Entelechie eines durch Naturbestimmtheit zum Leben geeigneten, d. h. organischen Körpers⁶⁵⁾; denn lebensfähig ist nur der Körper, dessen Theile als Organe den Zwecken des Lebens dienen, und diese finden sich schon bei den Pflanzen, die am Leben Theil haben sollen, ohne lebende Wesen zu sein⁶⁶⁾. Von der einen Seite darf daher Körper und Seele nicht für eine ununterscheidbare Einheit, von der andren Seite diese nicht für eine vom Körper abtrennbare Wesenheit gehalten werden, außer soweit sich in ihr etwa Thätigkeiten finden, die sich als Entelechien keines Körpers ergeben⁶⁷⁾.

65) I. 21 ἡ δ' οὐσία ἐντελέχεια . . . αὕτη δὲ λέγεται διχῶς, ἡ μὲν ὡς ἐπιστήμη, ἡ δ' ὡς τὸ θεωρεῖν. φανερόν οὖν εἶναι ὡς ἐπιστήμη . . . προτέρα δὲ τῇ γενέσει ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ ἡ ἐπιστήμη. διὸ ψυχὴ ἐστὶν ἐντελέχεια ἡ πρώτη σώματος ὁργανικοῦ δυνάμει ζῶν ἔχοντος. τοιοῦτο δὲ, ὃ ἂν ᾖ ὁργανικόν (vgl. Trendelenb. p. 331.) . . . τὸ κυρίως (ἐν) ἡ ἐντελέχεια ἐστὶν . . . τὸ τί ἦν εἶναι ἢ τοιοῦτο σώματι . . . φυσικοῦ τοιοῦτο ἔχοντος ἀρχὴν κινήσεως καὶ στάσεως ἐν ἑαυτῷ (ἡ ψυχὴ λόγος ἐστὶ) vgl. c. 2. p. 414, 8 . . . τούτων δ' ἡ μὲν ἐπιστήμη τε καὶ ὕψεια μορφή καὶ εἶδος τι καὶ λόγος καὶ οἶον ἐνέργεια τοῦ δεκτικοῦ . . . ἡ ψυχὴ δὲ τοῦτο ᾧ ζῶμεν καὶ αἰσθανόμεθα καὶ διανοούμεθα πρῶτως, ὥστε λόγος τις ἂν εἴη καὶ εἶδος, ἀλλ' οὐχ ὅλη καὶ τὸ ὑποκείμενον κτλ. Zur Erklärung der entscheidenden Begriffe s. außer den betreffenden Stellen in obigem Abriß der Metaphysik S. 507 ff. 574, 439. Trendelenburg 296 sqq.

66) p. 412, b, 25 ἐστὶ δὲ οὐ τὸ ἀποβεβληκὸς τὴν ψυχὴν τὸ δυνάμει ὄν ὥστε ζῆν, ἀλλὰ τὸ ἔχον κτλ. b, 1 ὁργανὰ τε καὶ τὰ τῶν φυτῶν μέρη, ἀλλὰ παντελῶς ἀπλᾶ κτλ. vgl. c. 2 p. 413, 25 (68).

67) ib. p. 413, 4 ὅτι μὲν οὖν οὐκ ἐστὶν ἡ ψυχὴ χωριστὴ τοῦ σώματος, ἡ μέρη τινὰ αὐτῆς, εἰ μεριστὴ πέφυκεν, οὐκ ἄδηλον. ἐνίων γάρ ἡ ἐντελέχεια τῶν μερῶν ἐστὶν αὐτῶν. οὐ μὲν ἀλλ' ἐνία γε οὐδὲν κωλύει, διὰ τὸ μηθενὸς εἶναι σώματος ἐντελέχειας. c. 2. p. 413, b 24 περὶ δὲ τοῦ νοῦ καὶ τῆς θεωρητικῆς δυνάμεως οὐδὲν πῶς φανερόν, ἀλλ' εἰσὶν ψυχῆς γένος ἕτερον

2. Zur näheren Begründung der gefundenen Begriffsbestimmung von Seele geht Aristoteles, nach vorläufiger Aufzählung der verschiedenen Stufen der Lebensthätigkeiten, in die Erörterung der ersten den übrigen zu Grunde liegenden ein. Lebensäußerungen finden sich schon bei der Pflanze, sofern sie die zu ihrer Erhaltung erforderliche Nahrung aufnimmt und für alle ihre Theile verwendet⁶⁸). Diese Lebensstufe kann daher abge sondert von den folgenden bestehen und muß bei sterblichen Wesen allen übrigen zu Grunde liegen⁶⁹). Der ersten Lebensstufe kommt beim Thiere die der sinnlichen Wahrnehmung und zwar zunächst vermittelt des Tastsinnes hinzu, der wiederum abge sondert von den übrigen Sinnen sich finden kann, während alle übrigen auf ihm beruhen⁷⁰). Daß die ernährende und die sinnlich wahrnehmende Seele, obgleich eine Einige der Kraftthätigkeit nach, doch dem Vermögen nach eine Mehrheit einschließe, dafür zeugt das Fortbestehn einzelner Pflanzentheile

είναι, καὶ τοῦτο μόνον ἐνδέχεται χωρῖσθαι, καθάπερ τὸ αἰ-
διον τοῦ φθαρτοῦ. vgl. Anm. 45 u. ob. S. 525, 335.

68) II, 2. p. 413, 25 διὸ καὶ τὰ φύμενα πάντα δοκεῖ ζῆν· φαίνεται γὰρ ἐν αὐτοῖς ἔχοντα δύναμιν καὶ ἀρχὴν τοιαύτην, δι' ἣν αὐ-
ξησὶν τε καὶ φθίσιν λαμβάνουσι κατὰ τοὺς ἐναντίους τόπους·
οὐ γὰρ ἄνω μὲν αὖξεται, κάτω δ' οὐ, ἀλλ' ὁμοίως ἐπ' ἄμφω
καὶ πάντοσε καὶ τρέφεται καὶ ζῇ διὰ τέλους, ἕως ἂν δύνῃται
λαμβάνειν τροφήν. vgl. de Part. Anim. II, 10 pr. Eth. Nic. I,
7. 1098 ἀφ' ὁριστιέον ἄρα τὴν θρεπτικὴν καὶ αὐξητικὴν ζωὴν.
ἐπομένῃ δὲ αἰσθητικὴ τις ἂν εἴη . . .λείπεται δὲ πρακτικὴ τις
τοῦ λόγον ἔχοντος· τούτου δὲ τὸ μὲν ὡς ἐπιπειθὲς λόγῳ, τὸ δ'
ὡς ἔχον καὶ διανοούμενον.

69) I. 31 χωρῖσθαι δὲ τοῦτο μὲν τῶν ἄλλων δυνατόν, τὰ δ' ἄλλα
τούτου ἀδύνατον ἐν τοῖς θνητοῖς. vgl. Anm. 75.

70) b, 1 τὸ μὲν οὖν ζῆν διὰ τὴν ἀρχὴν ταύτην ὑπάρχει τοῖς ζῴσι,
τὸ δὲ ζῶον διὰ τὴν αἰσθησιν πρώτως . . . αἰσθήσεως δὲ
πρώτον ὑπάρχει πᾶσιν ἀφ' ἣ. ὥσπερ δὲ τὸ θρεπτικὸν δύναται
χωρῖσθαι τῆς αἰσθῆς καὶ πάσης αἰσθήσεως, οὕτως ἡ αἰσθῆς τῶν
ἄλλων αἰσθήσεων. vgl. II, 3. Anm. 75. III, 12. 434, b, 10. de
Sensu et Sensib. I. 436, b, 10 (75) de Partib. An. II, 8. pr.

und die Theilbarkeit der Insekten ⁷¹⁾). Den einzelnen für sich fortlebenden Theilen muß zugleich mit der sinnlichen Wahrnehmung auch Vorstellung und Begehrung eignen, da Wahrnehmung nicht ohne Lust und Unlustempfindung und sie nicht ohne Begehrung sich findet ⁷²⁾). Diese und die aus ihnen sich erhebenden Stufen und Arten der Seelenthätigkeiten, dem Begriffe nach von einander verschieden, können nicht für sich abgetrennt vom Körper bestehn ⁷³⁾, sowenig wie die folgenden ohne die vorangegangenen; und die ihnen zu Grunde liegende Seele ist gleich wie Wissenschaft, Gesundheit u. s. w., ein Verhältniß oder eine Form, nicht Stoff oder Substrat, d. h. Kraftthätigkeit nicht eines beliebigen, sondern eines Körpers der das von ihr zu Verwirklichende dem Vermögen nach in sich enthält ⁷⁴⁾).

Der Tastsinn und der ihm nahe verwandte Geschmacksinn ist den Thieren unentbehrlich, weil, auch Sinn der Nahrung, er zunächst das dieser Dienende, das Trockne und Feuchte, Kalte und Warme empfindet und Begehrung mit sich führt ⁷⁵⁾).

71) b, 16 ὥσπερ γὰρ ἐπὶ τῶν φυτῶν ἓνια διαιρούμενα φαίνεται ζῶντα καὶ χωριζόμενα ἀπ' ἀλλήλων, ὡς οὕσης τῆς ἐν τούτοις ψυχῆς ἐντελεχείᾳ μὲν μιᾶς ἐν ἑκάστῳ φυτῷ, δυνάμει δὲ πλείονων, οὕτως ὁρῶμεν καὶ περὶ ἑτέρας διαφορὰς τῆς ψυχῆς συμβαῖνον ἐπὶ τῶν ἐντόμων ἐν τοῖς διατεμνομένοις. vgl. I, 5. 411, b, 19. de long. et brev. vitae 6. 467, 18.

72) I. 22 εἰ δ' αἰσθῆσιν (ἔχει τὰ διατεμνόμενα), καὶ φαντασίαν καὶ ὁρεξιν. ὅπου μὲν γὰρ αἰσθήσεις, καὶ λύπη τε καὶ ἡδονή, ὅπου δὲ ταῦτα, ἐξ ἀνάγκης καὶ ἐπιθυμία. vgl. c 3. p. 414, b, 1.

73) p, 413, b, 27 τὰ δὲ λοιπὰ μέρη τῆς ψυχῆς (πλὴν τοῦ νοῦ) φανερόν ἐκ τούτων ὅτι οὐκ ἔστι χωριστά, καθάπερ τινὲς φασιν (vgl. Plat. Tim. 69). τῷ δὲ λόγῳ ὅτι ἑτέρα, φανερόν.

74) p. 414, 12 ἡ ψυχὴ δὲ τοῦτο ᾧ ζῶμεν καὶ αἰσθανόμεθα καὶ διανοούμεθα πρῶτως, ὥστε λόγος τις ἂν εἴη καὶ εἶδος, ἀλλ' οὐχ ὕλη καὶ τὸ ὑποκείμενον κτλ. I. 24 καὶ διὰ τοῦτο ἐν σώματι ὑπάρχει, καὶ ἐν σώματι τοιούτῳ . . . ἑκάστου γὰρ ἡ ἐντελεχεία ἐν τῷ δυνάμει ὑπάρχοντι καὶ τῷ οἰκίᾳ ὕλῃ πέφυκεν ἐγγίνεσθαι.

75) II, 3. p. 414, b, 3 τὰ δὲ ζῷα πάντα' ἔχουσι μίαν γε τῶν αἰ-

Ohne daß es hier bereits der Bestimmung des Verhältnisses der Vorstellung zur Wahrnehmung, des Bewegungs- und Denkvermögens zu jenen zwei Formen oder Stufen der Seelenthätigkeiten bedürfte, ergibt sich schon aus dem Bisherigen, daß sich mit der Einheit des Seelenbegriffs verhalte, wie mit der des Begriffs Figur; sowie im Viereck das Dreieck dem Vermögen nach enthalten ist, so im Vermögen der Wahrnehmung das der Ernährung. Daher denn auch die Begriffsbestimmung jedes dieser und der folgenden Vermögen zugleich die angemessenste Begriffsbestimmung der Seele, und diese abgesehen von jenen inhaltstheuer sein muß ⁷⁶⁾).

3. In der Erörterung der einzelnen Stufen der Seelenthätigkeiten sollen zuerst die Gegenstände derselben, demnächst die

σθήσεων, τὴν ἀφῆν εἰ δὲ τῆς τροφῆς αἰσθησιν ἔχουσιν· ἡ γὰρ ἀφῆ τῆς τροφῆς αἰσθήσεις· ξηροῖς γὰρ καὶ ὑγροῖς καὶ θερμοῖς καὶ ψυχροῖς τρέφεται τὰ ζῶα πάντα, τούτων δ' αἰσθήσεις ἀφῆ, τῶν δ' ἄλλων αἰσθητῶν κατὰ συμβεβηχός. κτλ. I. 14 νῦν δ' ἐπὶ τοσοῦτον εἰρήσθω, ὅτι τῶν ζῶων τοῖς ἔχουσιν ἀφῆν καὶ ὄρεξις ὑπάρχει. p. 415, 3 πάλιν δ' ἄνευ μὲν τοῦ ἀπτικοῦ τῶν ἄλλων αἰσθήσεων οὐδεμία ὑπάρχει, ἀφῆ δ' ἄνευ τῶν ἄλλων ὑπάρχει. vergl. Anm. 69. und de Sensu et Sensib. c. 1 p. 436, b, 12 ἰδίᾳ δ' ἡδη καθ' ἑκάστον ἡ μὲν ἀφῆ καὶ γεῦσις ἀκολουθεῖ πᾶσιν ἐξ ἀνάγκης, ἡ μὲν ἀφῆ διὰ τὴν εἰρημένην αἰτίαν ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς, ἡ δὲ γεῦσις διὰ τὴν τροφήν· τὸ γὰρ ἡδὺ διακρίνει καὶ τὸ λυπηρὸν αὖτις περὶ τὴν τροφήν, ὥστε τὸ μὲν φεύγειν τὸ δὲ διώκειν, καὶ ὅλως ὁ χυμός ἐστι τοῦ θρεπτικοῦ μορίου πάθος.

- 76) p. 414, b, 19 δηλον οὖν εἰς τὸν αὐτὸν τρόπον εἰς ἂν εἴη λόγος ψυχῆς τε καὶ σχήματος. οὐτε γὰρ ἐκεῖ σχῆμα παρὰ τὸ τρίγωνόν ἐστι καὶ τὰ ἐφεξῆς, οὕτ' ἐνταῦθα ψυχὴ παρὰ τὰς εἰρημένας. . . . διὸ γελοῖον ζητεῖν τὸν κοινὸν λόγον καὶ ἐπὶ τούτων καὶ ἐφ' εἰκότων, ὅς οὐδενὸς ἐστὶ τῶν ἄντων ἴδιος λόγος, οὐδὲ κατὰ τὸ οἰκεῖον καὶ ἄτομον εἶδος, ἀφέντας τὸν τοιοῦτον. παραπλησίως δ' ἔχει τῷ περὶ τῶν σχημάτων καὶ τὰ κατὰ ψυχὴν· αἰετὶ γὰρ ἐν τῷ ἐφεξῆς ὑπάρχει δυνάμει τὸ πρότερον ἐπὶ τε τῶν σχημάτων καὶ ἐπὶ τῶν ἐμψύχων. κτλ.

ihnen eigenthümlichen Kraftthätigkeiten erörtert werden, um so zur Begriffsbestimmung der entsprechenden Vermögen zu gelangen⁷⁷⁾. Mit der ersten Stufe der Lebensäußerungen, der der zusammen fallenden Ernährung und Fortpflanzung, deren letztere mit ersterer untrennbar verbunden^{77a)}, kraft der Erhaltung der Art die den sterblichen Wesen ausschließlich erreicht

77) II, 4 εἰ δὲ χρὴ λέγειν τί ἕκαστον αὐτῶν, οἷον τί τὸ νοητικὸν ἢ τὸ αἰσθητικὸν ἢ τὸ θρεπτικόν, πρότερον ἔτι λεχτέον τί τὸ νοεῖν καὶ τί τὸ αἰσθάνεσθαι πρότερον γὰρ εἰσι τῶν δυνάμεων αἱ ἐνέργειαι καὶ αἱ πράξεις κατὰ τὸν λόγον (vergl. Trendelenb. 351). εἰ δ' οὕτως, τούτων ἔτι πρότερα τὰ ἐντελεῖματα δεῖ θεωρηκέναι ὥστε πρῶτον περὶ τροφῆς καὶ γεννήσεως λεχτέον. vgl. II, 6 pr.

77a) ib. 416, 18 ἐπεὶ δ' ἡ αὐτὴ δύναμις τῆς ψυχῆς θρεπτικὴ καὶ γεννητικὴ κτλ. de Gener. Anim. II, 4. 740, b, 29 . . οὕτως ἡ τῆς θρεπτικῆς ψυχῆς δύναμις, ὥσπερ καὶ ἐν αὐτοῖς τοῖς ζῴοις καὶ τοῖς φυτοῖς ὕστερον ἐκ τῆς τροφῆς ποιεῖ τὴν αὐξήσιν, χρωμένη οἷον ὄργανοις θερμότητι καὶ ψυχρότητι (ἐν γὰρ τούτοις ἡ κίνησις ἐκείνης, καὶ λόγῳ τινὶ ἕκαστον γίνεται), οὕτω καὶ ἐξ ἀρχῆς συνίστησι τὸ φύσει γιγνόμενον. ἡ γὰρ αὐτὴ ἐστὶν ὕλη ἣ αὐξάνεται καὶ ἐξ ἧς συνίσταται τὸ πρῶτον, ὥστε καὶ ἡ ποιούσα δύναμις ταῦτό τῳ ἐξ ἀρχῆς. vgl. Anim. 83. Der Same soll der letzte edelste Ueberschuß der Nahrung sein. ib. I, 18. 725, 11 χρησίμου ἄρα περιττώματος μέρος τί ἐστὶ τὸ σπέρμα. χρησιμώτατον δὲ ἔσχατον καὶ ἐξ οὗ ἤδη γίνεται ἕκαστον τῶν μορίων . . . τὸ δὲ τελευταῖον ἐκ πλείστης τροφῆς ὀλίγιστον . . . τούναντιον ἄρα ἢ οἱ ἀρχαῖοι ἔλεγον λεχτέον. οἱ μὲν γὰρ τὸ ἀπὸ παντὸς ἀπτόν, ἡμεῖς δὲ τὸ πρὸς ἅπαν ἶναί πεφυκὸς σπέρμα ἐρούμεν, καὶ οἱ μὲν σύντηγμα, φαίνεται δὲ περίττωμα μᾶλλον. κτλ. Der Same ist daher der letzten Nahrung, d. h. dem Blute und was ihm entspricht, verwandt, oder vielmehr τῆς αἱματικῆς περιττώμα τροφῆς, τῆς εἰς τὰ μέρη διαδομένης τελευταίας. καὶ διὰ τοῦτο μεγάλην ἔχει δύναμιν . . . und: ἔχει τινὰ ἕξιν καὶ ἀρχὴν κινήσεως γεννητικῆν. κτλ. ib. c. 29. 726, b, 9. vgl. II, 1. 731, b, 20. Die Affektionen der Theile des Körpers zwar mag man auf Wärme und Kälte zurückführen, τὸν δὲ λόγον ᾧ ἤδη τὸ μὲν σὰρξ τὸ δ' ὀστοῦν, οὐκέτι, ἀλλ' ἡ κίνησις ἡ ἀπὸ τοῦ γεννήσαντος τοῦ ἐντελεχέως ὄντος (ποιήσεται ἄν) κτλ. ib. I. 33.

bare Theilnahme am Göttlichen und Ewigen verleiht ⁷⁸⁾, — beginnt die Betrachtung, eingeleitet durch Nachweisung der dreifachen Ursächlichkeit der Seele als Lebensprincip überhaupt. Sie ist Wesenheit und Begriff als Princip des dem belebten Wesen eigenthümlichen Seins und als Entelechie des dem Vermögen nach Seienden. Sie ist der Zweck, zu dessen Verwirklichung die Organe zusammenwirken. Endlich ist sie Princip der Bewegung, sei es der des Ortswechsels, sei es der der Veränderung durch sinnliche Wahrnehmung und durch Ernährung (Wachsthum) ⁷⁹⁾; denn auf von Außen (mechanisch wirkende) Ursachen läßt sich das Wachsthum nicht zurückführen ⁸⁰⁾ und das Feuer oder die Wärme darf nur als Mittel, nicht als wirkende Ursache der Ernährung betrachtet werden ⁸¹⁾. Rücksicht:

78) de An. p. 415, 26 φυσικώτατον γὰρ τῶν ἔργων τοῖς ζῴσιν, ὅσα τέλεια καὶ μὴ πηρώματα ἢ τὴν γένεσιν αὐτομάτην ἔχει, τὸ ποιῆσαι ἕτερον οἶον αὐτό . . . ἵνα τοῦ αἰεὶ καὶ τοῦ θεοῦ μετέχωσι ἢ δύνανται . . . ἐπεὶ οὖν κοινωνεῖν ἀδυνατεῖ τοῦ αἰεὶ καὶ τοῦ θεοῦ τῇ συνεχείᾳ . . . ἢ δύναται μετέχειν ἕκαστον, κοινωνεῖ ταύτῃ, τὸ μὲν μᾶλλον τὸ δ' ἥτιον· καὶ διαμένει οὐκ αὐτὸ ἀλλ' οἶον αὐτό, ἀριθμῶ μὲν οὐχ ἓν, εἶδει δ' ἓν. vgl. ob. S. 1040 f. de Gener. Anim. II, 1 pr. Oocon. I, 3.

79) p. 415, b, 9 ὁμοίως δ' ἡ ψυχὴ κατὰ τοὺς διωρισμένους τρόπους τρεῖς αἰτία (vergl. ob. S. 424, 609)· καὶ γὰρ ὅθεν ἡ κίνησις αὐτῇ, καὶ οὗ ἕνεκα, καὶ ὡς ἡ οὐσία, . . . ὅτι οὖν ὡς ἡ οὐσία, δῆλον· τὸ γὰρ αἴτιον τοῦ εἶναι πᾶσιν ἡ οὐσία, τὸ δὲ ζῆν τοῖς ζῴσι τὸ εἶναι ἐστίν, αἰτία δὲ καὶ ἀρχὴ τούτων ἡ ψυχὴ· εἰ τοῦ δυνάμει ὄντος λόγος ἢ ἐντελέχεια . . . τοιοῦτον (τὸ οὗ ἕνεκα καὶ τὸ τέλος) δ' ἐν τοῖς ζῴοις ἡ ψυχὴ κατὰ φύσιν· πάντα γὰρ τὰ φυσικὰ σώματα τῆς ψυχῆς ὄργανα . . . ἀλλὰ μὴν καὶ ὅθεν πρῶτον ἢ κατὰ τύπον κίνησις, ψυχὴ . . . ἐστὶ δὲ καὶ ἀλλοιώσεις καὶ αὐξήσεις κατὰ ψυχὴν· ἡ μὲν γὰρ αἰσθησις ἀλλοιώσεις τις εἶναι δοκεῖ.

80) p. 416, 6 (gegen Empedoklees) πρὸς δὲ τούτοις τί τὸ συνέχον εἰς τᾶναντία φερόμενα τὸ πῦρ καὶ τὴν γῆν; διασπασθήσεται γάρ, εἰ μὴ τι ἔσται τὸ κωλύσον· εἰ δ' ἔσται, τοῦτ' ἐστὶν ἡ ψυχὴ καὶ τὸ αἴτιον τοῦ αὐξάνεσθαι καὶ τρέφεσθαι.

81) I. 13 τὸ δὲ συναίτιον μὲν πῶς ἐστίν, οὐ μὴν ἀπλῶς γε αἴτιον

lich der Ernährung fragt sich zuerst, wie wirkt die Nahrung? wird, wie die Einen behaupten, Ähnliches durch Ähnliches, oder wie Andre annehmen, Entgegengesetztes durch Entgegengesetztes ernährt? Solange die Nahrung unverdaut ist, ist sie dem durch sie Genährten entgegengesetzt, wenn verdaut, ihm ähnlich⁸²⁾. Die Verdauung kommt durch die Lebenswärme zu Stande und das diese zur Verdauung Verwendende ist die Seele. Sie, die erste Seele, ist daher das Ernährende, der Körper das Ernährte, das wodurch er ernährt wird, die Nahrung, und diese zugleich bewegend und bewegt⁸³⁾. Die Wahrnehmung kommt als Veränderung durch Bewegtwerden und Leiden zu Stande. Da sie aber nicht wiederum sich selber wahrnimmt und von Außen kommende Erregung voraussetzt, so besteht sie nur in Vermögen, nicht in Kraftthätigkeit⁸⁴⁾. Jedoch sind die

(τὸ πῦρ τῆς αὐξήσεως), ἀλλὰ μᾶλλον ἢ ψυχὴ· ἡ μὲν γὰρ τοῦ πυρὸς αὐξήσις εἰς ἄπειρον, ὥς ἂν ἢ τὸ καυστὸν. τῶν δὲ φύσει συνισταμένων πάντων ἐστὶ πέρασ καὶ λόγος μεγέθους τε καὶ αὐξήσεως κτλ. vgl. Anm. 77a. de Respir. 18. 429, 29. 21. 480, 21. de Gener. Anim. III, 11. 762, 18 γίνεταί δ' ἐν γῇ καὶ ἐν ὕδατι τὰ ζῷα καὶ τὰ φυτὰ διὰ τὸ ἐν γῇ μὲν ὕδαρ ὑπάρχειν, ἐν δ' ὕδατι πνεῦμα, ἐν δὲ τούτῳ παντὶ θερμοῦτητα ψυχικὴν, ὥστε τρέπον τινὰ πάντα ψυχῆς εἶναι πλήρη. de Part. Anim. III, 5. 667, b, 26.

82) p. 416, b, 3 πότερον δ' ἐστὶν ἡ τροφή τὸ τελευταῖον προσγιγνώμενον (προσχωρινόμενον Themist. al. f. Trendelenb. p. 358) ἢ τὸ πρῶτον, ἔχει διαφορὰν. εἰ δ' ἄμφω, ἀλλ' ἡ μὲν ἀπειτος ἢ δὲ πεπεμένη, ἀμφοτέρως ἂν ἐνδέχοιτο τὴν τροφήν λέγειν· ἢ μὲν γὰρ ἀπειτος, τὸ ἐναντίον τῷ ἐναντίῳ τρέφεται, ἢ δὲ πεπεμένη, τὸ ὅμοιον τῷ ὁμοίῳ. vgl. ob. S. 991.

83) p. 416, b, 21 . . τὸ μὲν τρέπον ἐστὶν ἡ πρώτη ψυχὴ, τὸ δὲ τρεφόμενον τὸ ἔχον αὐτὴν σῶμα, ᾧ δὲ τρέφεται, ἡ τροφή. ἐπεὶ δὲ ἀπὸ τοῦ τέλους ἅπαντα προσαγορεύειν δίκαιον, τέλος δὲ τὸ γεννησάαι οἷον αὐτό, εἴη ἂν ἡ πρώτη ψυχὴ γεννητικὴ οἷον αὐτό (vgl. de Part. An. I, 1. 640, 18. Polit. I, 1.) . . ἐργάζεται δὲ τὴν πέψιν τὸ θερμόν. vgl. de Generat. Anim. II, 4. 5140, b, 31 und Anm. 77a.

84) II, 5 ἢ δ' αἰσθήσις ἐν τῷ κινεῖσθαι τε καὶ πάσχειν συμβαίνει

verschiedenen Bedeutungen von Vermögen und Kraftthätigkeiten, von Leiden und Veränderung zu beachten (vergl. oben Num. 65), um einzusehen wie die jedesmalige wirkliche Wahrnehmung ein der Kraftthätigkeit nach vorhandenes besonderes Wahrnehmbares und im Unterschiede von den Aeußerungen des auf das Allgemeine gerichteten Denkens, Einwirkung von Aussen voraussetzt⁸⁵⁾. Das an sich Wahrnehmbare aber, — zu unterscheiden von dem nur beziehungsweise Wahrnehmbaren, — ist theils ein jedem der Sinne Eigenthümliches, theils ein ihnen Gemeinsames; und ersteres, wie die Farbe, der Schall u. s. w. an sich, als Empfindung, der Täuschung nicht ausgesetzt, die erst in der Beziehung auf die zu Grunde liegenden Objekte eintritt⁸⁶⁾: letzteres, Bewegung, Ruhe, Zahl, Form, GröÙe, d. h. das keinem einzelnen Sinn Eigenthümliche (vgl. Num. 127).

καθάπερ εἴρηται· δοκεῖ γὰρ ἀλλοιωσῆς τις εἶναι . . . θῆλον οὖν ὅτι τὸ αἰσθητικὸν οὐκ ἔστιν ἐνεργεῖα, ἀλλὰ δυνάμει μόνον. διὸ καθάπερ τὸ καυστὶν οὐ καλεῖται αὐτὸ καθ' αὐτὸ ἄνευ τοῦ καυστικοῦ κτλ.

85) p. 517, b, 14 ἡ δὲ δύο τρόπους εἶναι ἀλλοιώσεως (φαιδρον), τὴν τε ἐπὶ τὰς στερητικὰς διαθέσεις μεταβολὴν καὶ τὴν ἐπὶ τὰς ἔξεις καὶ τὴν ἡύσιν. τοῦ δ' αἰσθητικοῦ ἡ μὲν πρώτη μεταβολὴ γίνεται ὑπὸ τοῦ γεννηῶντος, ὅταν δὲ γεννηθῇ, ἔχει ἤδη ὥσπερ ἐπιστήμην καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι. καὶ τὸ κατ' ἐνεργεῖαν δὲ ὁμοίως λέγεται τῷ θεωρεῖν· διαφέρει δέ, ὅτι τοῦ μὲν τὰ ποιητικὰ τῆς ἐνεργείας ἔξωθεν, τὸ ὁρατὸν καὶ τὸ ἀκουστὸν, ὁμοίως δὲ καὶ τὰ λοιπὰ τῶν αἰσθητῶν. αἴτιον δ' ὅτι τῶν καθ' ἑκάστην ἡ κατ' ἐνεργεῖαν αἰσθήσεις, ἡ δ' ἐπιστήμη τῶν καθόλου. vgl. III, 4. 429, 15, 27.

86) II, 6 λέγεται δὲ τὸ αἰσθητὸν τριχῶς, ὧν δύο μὲν καθ' αὐτὰ ἡμεῖς αἰσθάνεσθαι, τὸ δὲ ἓν κατὰ συμβεβηκός. τῶν δὲ δύο τὸ μὲν ἴδιον ἔστιν ἐκάστης αἰσθήσεως, τὸ δὲ κοινὸν πασῶν. λέγω δ' ἴδιον μὲν ὃ μὴ ἐνδέχεται ἑτέρῃς αἰσθήσεσι αἰσθάνεσθαι, καὶ περὶ ὃ μὴ ἐνδέχεται ἀπατηθῆναι . . . ἀλλ' ἐκάστη γε κρίνει περὶ τούτων, καὶ οὐκ ἀπατᾷται ὥτι χροῖμα οὐδ' ὅτι πρόφος, ἀλλὰ τί τὸ πεχρωσμένον ἢ ποῦ κτλ. vgl. III, 6 extr. de Sens. et Sensib. c. 1. et 4. extr.

4. Das Sichtbare ist die Farbe und ein demnächst näher zu bestimmendes Namenloses. Die Farbe ist ohne Licht nicht sichtbar⁸⁷⁾ und dieses nicht Feuer, noch überhaupt ein Körper oder Ausfluß eines Körpers, sondern die Kraftthätigkeit des Durchsichtigen als solchem, sowie die Finsterniß Mangel oder Beraubung jener Kraftthätigkeit ist, d. h. das nur noch dem Vermögen nach Durchsichtige, dieses aber weder Luft noch Wasser noch ein andrer elementarischer Körper, sondern ein von den Körpern unabtrennbares Vermögen, welches in den einen mehr, in den andren weniger sich findet⁸⁸⁾. Bewegung des Lichts, wie Empedokles sie angenommen hatte, will Aristoteles nicht gelten lassen, weil sie im weiten Himmelsraume sich nicht nachweisen lasse⁸⁹⁾. Ebenso wenig daß der Grund des Gesichts ein

87) II, 7 ὁρατὸν δ' ἐστὶ χρώμα τε, καὶ ὁ λόγος μὲν ἐστὶν εἰπεῖν, ἀνώνυμον δὲ τυγχάνει ὄν . . . πᾶν δὲ χρώμα κινητικόν ἐστι τοῦ κατ' ἐνέργειαν διαφανοῦς, καὶ τοῦτ' ἐστὶν αὐτοῦ ἡ φύσις. διόπερ οὐχ ὁρατὸν ἄνευ φωτός. de Sensu et Sensib. c. 3. p. 439, 17 νῦν λέγωμεν, ὥσπερ οὖν εἴρηται περὶ φωτός ἐν ἐκείνοις (τοῖς περὶ ψυχῆς), ὅτι ἐστὶ χρώμα τοῦ διαφανοῦς κατὰ συμβεβηχός. ὥταν γὰρ ἐνῇ τι πυρῶδες ἐν διαφανεί, ἡ μὲν παρουσία φῶς, ἡ δὲ σιγήσις ἐστὶ σκότος. b, 11 ὥστε χρώμα ἂν εἴη τὸ τοῦ διαφανοῦς ἐν σώματι ὠρισμένῳ πέρας.

88) p. 418, b, 9 φῶς δὲ ἐστὶν ἡ τοῦτου ἐνέργεια (καὶ add. Trendelenb.) τοῦ διαφανοῦς ἢ διαφανέος. δυνάμει δὲ ἐν τῷ τοῦτ' ἐστὶ, καὶ τὸ σκότος. τὸ δὲ φῶς οἶον χρώμα ἐστὶ τοῦ διαφανοῦς, ὥταν ἢ ἐντελεχέως διαφανὲς ὑπὸ πυρὸς ἢ τοιοῦτου οἶον τὸ ἄνω σῶμα. cf. p. 419, 11. de Sensu et Sensib. c. 3 p. 439, 21 ὃ δὲ λέγομεν διαφανές, οὐκ ἐστὶν ἴδιον ἄερος ἢ ὕδατος οὐδ' ἄλλου τῶν οὕτω λεγομένων σωμάτων, ἀλλὰ τίς ἐστι κοινὴ φύσις καὶ δυνάμεις, ἣ χωριστὴ μὲν οὐκ ἐστὶν, ἐν τούτοις δ' ἐστὶ, καὶ τοῖς ἄλλοις σώμασιν ἐνυπάρχει, τοῖς μὲν μᾶλλον τοῖς δ' ἥτιον. cf. b, 8.

89) p. 418, b, 14 . . . εἴρηται ὅτι οὔτε πῦρ οὐδ' ὕλης σῶμα οὐδ' ἀπορροή σώματος οὐδενός (εἴη γὰρ ἂν σῶμά τι καὶ οὕτως — gegen Plato's Tim. 67, d), ἀλλὰ πυρὸς ἢ τοιούτου τινὸς παρουσία ἐν τῷ διαφανεί. οὐδὲ γὰρ δύο σώματα ἅμα δυνατὸν ἐν

dem Auge einwohnendes Feuer sei, das für sich oder mit einem von Außen ihm entgegenkommenden Feuer zusammentreffend das Sehn bewirke^{89b)}; er ist vielmehr mit Demokrit darin einverstanden, daß zum Sehn das Wasser der Pupille erforderlich sei, nur nicht daß das Sehn durch Spiegelung der Gegenstände in dem Wasser entstehe: vielmehr sei dieses die für den Zweck des Sehens geeignetste Art des Durchsichtigen, geeigneter wie Luft, für das Licht empfänglich und im Stande, es dem inwendigen Seelenorgane mitzutheilen^{89c)}, welches durch die

τῷ αὐτῷ εἶναι . . . καὶ οὐκ ὁρθῶς Ἐμπειδοκλῆς, οὐδ' εἴ τις ἄλλος οὕτως εἴρηκεν, ὡς φερομένου τοῦ φωτός καὶ γιγνομένου ποτὲ μεταξὺ τῆς γῆς καὶ τοῦ περιέχοντος, ἡμᾶς δὲ λανθάνοντος· τοῦτο γάρ ἐστι καὶ παρὰ τὴν ἐν τῷ λόγῳ ἀλήθειαν καὶ παρὰ τὰ φαινόμενα· ἐν μικρῷ μὲν γὰρ διαστήματι λάθοι ἂν, ἀπ' ἀνατολῆς δ' ἐπὶ δυσμᾶς τὸ λανθάνειν μέγα ἴσταν τὸ αἶτημα. De Sensu et Sensib. c. 2 p. 438, b, 3 jedoch heißt es: ἀλλ' εἴτε φῶς εἴτ' αἴρ ἐστι τὸ μεταξὺ τοῦ ὀρωμένου καὶ τοῦ ὄμματος, ἢ διὰ τοῦτου κίνησις ἐστὶν ἡ ποιοῦσα τὸ ὄραν (b9c).

89b) de Sensu et Sensib. c.2 . . . ποιοῦσι δὲ πάντες τὴν ὄψιν πυρὸς διὰ τὸ πάθους τινὸς ἀγνοεῖν τὴν αἰτίαν· θλιβομένου γὰρ καὶ κινουμένου τοῦ ὀφθαλμοῦ φαίνεται πῦρ ἐκλάμπειν. Arist. erklärt diese Erscheinungen so: p. 437, 31 τὰ γὰρ λεῖα πέφυκεν ἐν τῷ σκότει λάμπειν, οὐ μέντοι φῶς γε ποιεῖ, τοῦ δ' ὀφθαλμοῦ τὸ καλούμενον μέλαν καὶ μέσον λεῖον φαίνεται. φαίνεται δὲ τοῦτο κινουμένου τοῦ ὄμματος διὰ τὸ συμβαίνειν ὥσπερ δύο γίνεσθαι τὸ ἓν. τοῦτο δ' ἡ ταχυτῆς ποιεῖ τῆς κινήσεως, ὥστε δοκεῖν ἕτερον εἶναι τὸ ὄρων καὶ τὸ ὀρώμενον. διὸ καὶ οὐ γίνεται, ἂν μὴ ταχέως καὶ ἐν σκότει τοῦτο συμβῇ . . . ἐκείνως δ' αὐτὸς αὐτὸν ὁρᾷ ὁ ὀφθαλμός, ὥσπερ καὶ ἐν τῇ ἀνακλάσει, ἐπεὶ εἴ γε πῦρ ἔν, καθάπερ Ἐμπειδοκλῆς φησὶ καὶ ἐν τῷ Τιμαίῳ γέγραπται, καὶ συνέβαινε τὸ ὄραν ἐξιόντος ὥσπερ ἐκ λαμπιῆρος τοῦ φωτός, διὰ τί οὐ καὶ ἐν τῷ σκότει ἑώρα ἂν ἡ ὕψις, p. 438, 25 ἄλογον δὲ ὅλως τὸ ἐξιόντι τινὶ τὴν ὄψιν ὄραν, καὶ ἀποκλείνεσθαι μέχρι τῶν ἀστέρων, ἢ μέχρι τινὸς ἐξιούσαν συμψύεσθαι, καθάπερ λέγουσιν οἱ τινες. κτλ.

b9c) ib. p. 438, 5 Δημόκριτος δ' εἶναι μὲν ὕδωρ εἶναι φησὶ, λέγει κα-

vom Medium des Lichts oder der Luft angeregte Bewegung zum Sehn gelange. Als jenes nicht in einer Benennung zusammenzufassende Sichtbare bezeichnet Nr. die feurigen Erscheinungen und die in der Finsterniß leuchtenden Gegenstände, die eben Feuer, d. h. diejenige Kraft in sich enthielten, vermittelt deren das Durchsichtige durchsichtig werde ⁹⁰⁾; wogegen das nur im Lichte Sichtbare die Farbe sei, welche als solche das kraftthätig Durchsichtige, wie die Luft, das Wasser und dadurch das Auge, in Bewegung zu setzen vermöge ⁹¹⁾; denn nicht

λῶς ὅτι δ' οὐκ εἶναι τὸ ὁρᾶν εἶναι τὴν ἐμφασιν, οὐ καλῶς· τοῦτο μὲν γὰρ συμβαίνει ὅτι τὸ ὄμμα λείον, καὶ ἐστὶν οὐκ ἐν ἐκείνῳ ἀλλ' ἐν τῷ ὁρώντι· ἀνάγκη γὰρ τὸ πάθος . . . τὸ μὲν οὖν τὴν ὕψιν εἶναι ὕδατος ἀληθές μὲν, οὐ μέντοι συμβαίνει τὸ ὁρᾶν ἢ ὕδωρ ἀλλ' ἢ διαφανές· ὃ καὶ ἐπὶ τοῦ αἵματος κοινόν ἐστιν, ἀλλ' εὐφρακτικότερον καὶ εὐπιλητικότερον τὸ ὕδωρ τοῦ αἵματος κτλ. b, 3 ἀλλ' εἴτε φῶς εἴτ' αἴρ ἐστι τὸ μετὰ τοῦ ὁρωμένου καὶ τοῦ ὀφθαλμοῦ, ἢ διὰ τούτου κίνησις ἐστὶν ἢ ποιούσα τὸ ὁρᾶν. καὶ εὐλόγως τὸ ἐντός ἐστὶν ὕδατος· διαφανές γὰρ τὸ ὕδωρ. ἰσχύεται δὲ ὥσπερ καὶ ἔξω οὐκ ἄνευ φωτός, οὕτω καὶ ἐντός. διαφανές ἄρα δεῖ εἶναι, καὶ ἀνάγκη ὕδωρ εἶναι, ἐπειδὴ οὐκ αἴρ. οὐ γὰρ ἐπὶ τοῦ ἐσχάτου ὀφθαλμοῦ ἢ ψυχῇ ἢ τῆς ψυχῆς τὸ αἰσθητήριον ἐστὶν ἀλλὰ δηλόν ὅτι ἐντός· διόπερ ἀνάγκη διαφανές εἶναι καὶ δεκτικὸν φωτός τὸ ἐντός τοῦ ὀφθαλμοῦ. κτλ.

90) de An. p. 419, 1 οὐ πάντα δὲ ὁρατὰ ἐν φωτὶ ἐστὶν, ἀλλὰ μόνον ἐκάστου τὸ οἰκτεῖον χρώμα· ἐνία γὰρ ἐν μὲν τῷ φωτὶ οὐκ ὁρᾶται, ἐν δὲ τῷ σκότει ποιεῖ αἰσθησιν, οἷον τὰ πυρρῶδη φαινόμενα καὶ λάμποντα (ἀγώνημα δ' ἐστὶ ταῦτα ἐνὶ ὀφθαλμῷ), οἷον μύκης, κέρως, κεφαλὰὶ ἰχθύων καὶ λεπίδες καὶ ὀφθαλμοί· ἀλλ' οὐδενὸς ὁρᾶται τούτων τὸ οἰκτεῖον χρώμα.

91) p. 419, 9 διὸ καὶ οὐκ ὁρᾶται ἄνευ φωτός (τὸ χρώμα)· τοῦτο γὰρ ἦν αὐτῷ τὸ χρώμα εἶναι τὸ κίνητικόν εἶναι τοῦ κατ' ἐνέργειαν διαφανοῦς· ἢ δ' ἐντελέχεια τοῦ διαφανοῦς φῶς ἐστίν. σημεῖον δὲ τούτου φανερόν· ἐάν γάρ τις θῇ τὸ ἔχον χρώμα ἐπ' αὐτὴν τὴν ὕψιν, οὐκ ὁρᾶται· ἀλλὰ τὸ μὲν χρώμα κινεῖ τὸ διαφανές, οἷον τὸν αἶρα, ὑπὸ τούτου δὲ συνεχοῦς ὄντος κινεῖται τὸ αἰσθητήριον. οὐ γὰρ καλῶς τοῦτο λέγει Δημόκριτος....

unmittelbar, sondern nur vermittelt der Luft wirke die Farbe auf das Auge ein und im leeren Raume würde nicht nur nicht schärfer, wie Demofrit gemeint, sondern gar nichts gesehen werden; gleichwie auch Schall und Geruch, nicht minder, wie sich später ergeben werde, das Schmeckbare und Tastbare, durch ein Medium, nicht unmittelbar, daher auch nicht bei unmittelbarer Berührung, auf die Sinnesorgane wirke ⁹²⁾. Soweit Durchsichtiges sich in den Körpern findet (und es findet sich in allen mehr oder weniger), sind sie auch der Farbe theilhaft, die als ein mit dem Standpunkte des Beschauers wechselnder Glanz in dem unbestimmten Durchsichtigen des Wassers und der Luft, als beharrlichere Farbe in der Bestimmtheit der Körper sich zeigt ⁹³⁾. Was dort Licht und Dunkelheit ist, ist hier Weiß und Schwarz ⁹⁴⁾. Die übrigen Farben ergeben sich theils wenn Schwarz und Weiß wechselseitig neben einander liegen,

πάσχοιτος γάρ τι τοῦ αἰσθητικοῦ γίνεται τὸ ὁρᾶν· ὅπ' αὐτοῦ μὲν οὖν τοῦ ὁρωμένου χρώματος ἀδύνατον, λείπεται δὲ ὑπὸ τοῦ μεταξὺ, ὥστ' ἀναγκαῖόν τι εἶναι μεταξὺ. κτλ.

92) l. 25 ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ ψύφου καὶ ὁσμῆς ἐστίν· οὐθὲν γὰρ αὐτῶν ἀπιύμενον τοῦ αἰσθητικοῦ ποιεῖ τὴν αἰσθησιν, ἀλλ' ὑπὸ μὲν ὁσμῆς καὶ ψύφου τὸ μεταξὺ κινεῖται, ὑπὸ δὲ τούτου τῶν αἰσθητικῶν ἑκάτερον κτλ.

93) de Sensu et Sensib. c. 3 p. 439, 26 ἡ μὲν οὖν τοῦ φωτὸς φύσις ἐν ἀορίστῳ τῷ διαφανεῖ ἐστίν· τοῦ δ' ἐν τοῖς σώμασι διαφανοῦς τὸ ἔσχατον, ὅτι μὲν εἴη ἂν τι, δῆλον, ὅτι δὲ τοῦτ' ἐστὶ τὸ χρῶμα, ἐκ τῶν συμβαινόντων φανερόν. . . . φαίνεται δὲ καὶ αἴρ καὶ ὕδωρ χρωματιζόμενα· καὶ γὰρ ἡ αὐγὴ τοιοῦτόν ἐστιν. ἀλλ' ἐκεῖ μὲν διὰ τὸ ἐν ἀορίστῳ οὐ τὴν αὐτὴν ἐγγύθεν καὶ προσιοῦσι καὶ πύρρωθεν ἔχει χροιάν οὐθ' ὁ αἴρ οὐθ' ἡ θάλασσα ἐν δὲ τοῖς σώμασιν, ἐὰν μὴ τὸ περιέχον ποιῇ τὸ μεταβάλλον, ὥρισται καὶ ἡ φαντασία τῆς χροῆς. . . . ὥστε χρῶμα ἂν εἴη τὸ τοῦ διαφανοῦς ἐν σώματι ὠρισμένῳ πέρας.

94) ib. b, 14 ἐστὶ μὲν οὖν ἐνεῖναι ἐν τῷ διαφανεῖ τοῦθ' ὅπερ καὶ ἐν τῷ αἵρι ποιεῖ φῶς, ἐστὶ δὲ μύ, ἀλλ' ἐστερῆσθαι. ὥπερ οὖν ἐκεῖ τὸ μὲν φῶς τὸ δὲ σκότος, οὕτως ἐν τοῖς σώμασιν ἐγγίνεταί τὸ λευκὸν καὶ τὸ μέλαν.

so daß wenn keins von beiden wegen seiner Kleinheit erkennbar, sich, da doch Farbe vorhanden sein muß, eine dritte gemischte bildet, in großer Mannichfaltigkeit nach Verschiedenheit der leicht oder schwer erkennbaren Verhältnisse jener zu Grunde liegenden Bestandtheile zu einander ⁹⁵⁾; theils indem verschiedene Farben durch einander hindurchscheinen, theils durch eigentliche Mischung ⁹⁶⁾.

Eine von diesen Grundlinien der Aristotelischen Farbenlehre in wesentlichen Punkten abweichende Darstellung, in welcher einfache und zusammengesetzte Farben unterschieden und erstere auf die Elemente zurückgeführt werden, — außer Schwarz und Weiß auch Gelb als Farbe des Feuers u. s. w., — findet sich in dem durch Göthe's Farbenlehre auch dem größeren Publikum bekannt gewordenen kleinen Buche von den Farben ⁹⁷⁾.

95) 1. 18 *περί δὲ τῶν ἄλλων χρωμάτων ἤδη διελομένους ποσῶς ἐνδέχεται γίνεσθαι λεκτόν. ἐνδέχεται μὲν γὰρ παρ' ἄλληλα τιθέμενα τὸ λευκὸν καὶ τὸ μέλαν, ὥστ' ἑκάτερον μὲν εἶναι ἀόρατον διὰ σμικρότητα, τὸ δ' ἐξ ἀμφοῶν ὁρατὸν οὕτω γίνεσθαι. τοῦτο γὰρ οὔτε λευκὸν οὐδὲν τι φαίνεται οὔτε μέλαν· ἐπεὶ δ' ἀνάγκη μὲν τι ἔχειν χρῶμα, τούτων δ' οὐδέτερον δυνατόν, ἀνάγκη μικτόν τι εἶναι καὶ εἶδος τι χροῆς εἶερον . . . πολλὰς δὲ (χροῆς) τῇ λόγῳ τρία γὰρ πρὸς δύο, καὶ τρία πρὸς τέσσαρα, καὶ κατ' ἄλλους ἀριθμοὺς ἔστι παρ' ἄλληλα κτεῖσθαι, τὰ δ' ὅλως κατὰ μὲν λόγον μηδένα, καθ' ὑπεροχὴν δὲ τινα καὶ ἑλλειψιν ἀσύμμετρον, καὶ τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχειν ταῦτα ταῖς συμφωνίαις· τὰ μὲν γὰρ ἐν ἀριθμοῖς εὐλογίστοις χρώματα, καθάπερ ἔκτε τὰς συμφωνίας, τὰ ἡδίστα τῶν χρωμάτων εἶναι δοκοῦντα κτλ. vgl. p. 440, 20:*

96) p. 440, 7 *εἰς δὲ (τρόπος τῆς γενέσεως τῶν χρωμάτων) τὸ φαίνεσθαι δι' ἀλλήλων κτλ. b, 14 ὅτι ἀνάγκη' μιγνυμένων καὶ τὰς χροῆς μίγνυσθαι, δῆλον, καὶ πῶς τὴν αἰτίαν εἶναι κρυφίαν τοῦ πολλὰς εἶναι χροῆς, ἀλλὰ μὴ τὴν ἐπιπόλασιν μηδὲ τὴν παρ' ἄλληλα θέσιν· κτλ.*

97) de Color. p. 791, 1 *ἀπλᾶ τῶν χρωμάτων ἔστιν ὅσα τοῖς στοιχείοις συνακολουθεῖ κτλ. b, 6 τὸ δὲ φῶς εἶναι πυρρὸς ἔστι χρῶμα; δῆλον ἐκ τοῦ μηδεμίαν ἄλλην ἢ ταύτην ἔχον ἐνδύσκει-*

daß gewiß eher dem Theophrast als Aristoteles, wenn nicht einem späteren Peripatetiker, beizulegen ist.

5. Der Schall setzt gleichfalls, fährt Aristoteles fort, ein Medium, Luft oder Wasser, voraus (92), kommt aber nicht durch dieses, sondern vermittelt des Anschlages fester Körper an dasselbe, oder durch ein Zusammentreffen letzterer auf einander zu Stande. Er setzt daher Bewegung und eine Zweiheit, die des Schlagenden und eines die Luft gleichmäßig zurückwerfenden Geschlagenen und eine hinreichende Schnelligkeit des ersteren voraus, um der Entweichung des andren, der Luft, zuvorzukommen⁹⁸). Wiederhall (Echo) findet durchgängig statt, gleichwie Brechung der Lichtstrahlen, wird aber gleich wie diese nicht immer bemerkt⁹⁹). Nur das Ohr, kein anderer Theil des Körpers nimmt den Schall wahr, weil im Inneren desselben sich Luft findet, die (von Außen) unbewegt, alle Unterschiede der Bewegung aufzufassen vermag¹⁰⁰). Es hört nur, wenn

σθαι χρώαν, καὶ διὰ τὸ μόνον τοῦτο δι' ἑαυτοῦ ὁρατὸν γίνεσθαι, τὰ δ' ἄλλα διὰ τούτου κτλ. — Goethe zur Geschichte der Farbenlehre in s. sammtl. W. Ausg. v. 1851. XXIX, 17 ff.

98) de An. II, 8 l. 9 γίνεται δ' ὁ κατ' ἐνέργειαν ψόφος αἰεὶ τινος πρὸς τι καὶ ἐν τινι πληγῇ γὰρ ἐστὶν ἡ ποιοῦσα. διὸ καὶ ἀδύνατον ἐνὸς ὄντος γενέσθαι ψόφον· ἕτερον γὰρ τὸ τυπτικὸν καὶ τὸ τυπιζόμενον· ὥσπερ τὸ ψοφοῦν πρὸς τι ψοφεῖ. πληγῇ δ' οὐ γίνεται ἄνευ φορᾶς . . . οὐκ ἐστὶ δὲ ψόφου κύριος ὁ αἶθρ οὐδὲ τὸ ὕδωρ, ἀλλὰ δεῖ στερεῶν πληγὴν γενέσθαι πρὸς ἄλληλα καὶ πρὸς τὸν αἶθρα. τοῦτο δὲ γίνεται, ὅταν ὑπομένη πληγεῖς ὁ αἶθρ καὶ μὴ διαχυθῇ. διὸ ἐὰν ταχέως καὶ προδρῶς πληγῇ, ψοφεῖ· δεῖ γὰρ φθάσαι τὴν κίνησιν τοῦ ῥαπίζοντος τὴν θρύψιν τοῦ αἵθρος. vgl. p. 420, 7. 23.

99) l. 27 ἔοικε δ' αἰεὶ γίνεσθαι ἰχώ, ἀλλ' οὐ σαφές, ἐπεὶ συμβαίνει γε ἐπὶ τοῦ ψόφου καθάπερ καὶ ἐπὶ τοῦ φωτός· καὶ γὰρ τὸ φῶς αἰεὶ ἀνακλάται κτλ.

100) l. 33 τὸ δὲ κενὸν ὀρθῶς λέγεται κύριον τοῦ ἀκούειν· δοκεῖ γὰρ εἶναι κενὸν ὁ αἶθρ, οὗτος δ' ἐστὶν ὁ ποιεῖν ἀκούειν, ὅταν κινηθῇ συνεχὴς καὶ εἰς. ἀλλὰ διὰ τὸ ψαθυρὸς εἶναι οὐ γελῶναι,

es von einem fremden Schall, nicht von einem ihm eigenen bewegt wird ¹⁰¹⁾. Da der Schall Bewegung des in der Weise bewegt zu werden Geeigneten ist daß die Luft kontinuierlich von ihm zurückgeworfen wird, so schallt weder das Schlagende noch das Geschlagene für sich, sondern beides im Aufeinandertreffen. Die Unterschiede des Schalls, die erst in der Verwirklichung desselben hervortreten, lassen sich auf Höhe und Tiefe zurückführen ¹⁰²⁾, von denen jene in geringer Zeit den Sinn zu vielfachen, diese in vieler Zeit ihn nur zu wenigen Wahrnehmungen erregt. Der Schall wird bloß bei belebten Wesen und zwar bei solchen zur Stimme, welche Luft einathmen ¹⁰³⁾, die dann durch das bewegende Lebensprincip gegen die Wände der Luftröhre getrieben wird; und diese Wesen müssen, sofern die Stimme bezeichnende Töne hervorbringt, des Verstellungsvermögens theilhaft sein ¹⁰⁴⁾.

Die Frage, ob das Gesicht vorzüglicher oder das Gehör,

ὅταν μὴ λείπον ἢ τὸ πληγύν· τότε δὲ εἷς γίνεται ἅμα διὰ τὸ ἐπιπεδον (vgl. 98) p. 420, 9 ὁ δ' ἐν τοῖς ὥσιν ἐγκατακοδύμνηται (ἀήρ) πρὸς τὸ ἀκίνητος εἶναι, ὅπως ἀκριβῶς αἰσθάνηται πάσας τὰς διαφορὰς τῆς κινήσεως.

101) l. 16 αἰεὶ οὐκείαν τινὰ κίνησιν ὁ ἀήρ κινεῖται ὁ ἐν τοῖς ὥσιν· ἀλλ' ὁ ψόφος ἀλλότριος καὶ οὐκ ἴδιος.

102) l. 25 δεῖ τὸ τυπτόμενον ὁμαλὸν εἶναι, ὥστε τὸν αἶρα ἀθροῦν ἀφ' ὅλλεσθαι καὶ σείεσθαι. αἱ δὲ διαφοραὶ τῶν προφούντων . . . τὸ ὕψ' καὶ τὸ βαρὺ. ταῦτα δὲ λέγεται κατὰ μεταφορὰν ἀπὸ τῶν ἀπιδῶν. Ueber die folg. schwierigen W. τὸ μὲν γὰρ ὕψ' κινεῖ τὴν αἴσθησιν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ ἐπὶ πολὺ, τὸ δὲ βαρὺ ἐν πολλῷ ἐπ' ὀλίγον. οὐ δὲ ταχὺ τὸ ὕψ', τὸ δὲ βαρὺ βραδύ, ἀλλὰ γίνεται τοῦ μὲν διὰ τὸ τάχος ἢ κίνησις τοιαύτη, τοῦ δὲ διὰ βραδυτήτα. — s. Trendelenburg p. 388 sqq.

103) h, 14 ἀλλ' ἐπεὶ πᾶν ποιεῖ τυπτοντός τινας καὶ τι καὶ ἐν τινι, τοῦτο δ' ἐστὶν ἀήρ, εὐλόγως ἂν ᾤωνται ταῦτα μόνον ὅσα δέχεται τὸν αἶρα.

104) h, 29 οὐ πᾶς ζῷου ψόφος φωνή . . . ἀλλὰ δεῖ ἐμψυχόν τε εἶναι τὸ τυπτον καὶ μετὰ φαντασίας τινός.

entscheidet sich dahin, daß ersteres durch seine unmittelbaren Wahrnehmungen und sein Uebergewicht bei der Wahrnehmung des Gemeinsamen der Erhaltung des Lebens, letzteres durch seine mittelbaren Wirkungen der Ausbildung des Geistes förderlicher sei ^{104a)}).

6. Schwieriger ist es zu bestimmen was Geruch und Riechbares sei, weil dieser Sinn beim Menschen weniger scharf ist als bei manchen Thieren und weil er uns die Empfindungen nicht für sich, sondern immer mit der Bestimmtheit der Lust oder Unlust darbietet ¹⁰⁵⁾. Verwandt mit dem Geschmackssinn, und gleich diesem durch Kälte und Erstarren gehemmt, durch Wärme und Bewegung gefördert, entlehnt er von ihm, der auf Berührung beruhend, genauer ist und beim Menschen ausgebildeter wie bei irgend einem andren lebenden Wesen ¹⁰⁶⁾, die

104a) de Sensu et Sensib. c. 1 p. 437, 3 αὐτῶν δὲ τούτων πρὸς μὲν τὰ ἀναγκαῖα κρείττων ἢ ὄψις καὶ κατ' αὐτήν, πρὸς δὲ νοῦν καὶ κατὰ συμβεβηκὸς ἢ ἀκοή. διαφορὰς μὲν γὰρ πολλὰς εἰσαγγέλλει καὶ παντοδαπὰς ἢ τῆς ὀφεισῶς δυνάμεις διὰ τὸ πάντα τὰ σώματα μετέχειν χρώματος, ὥστε καὶ τὰ κοινὰ διὰ ταύτης αἰσθάνεσθαι μάλιστα . . . ἢ δ' ἀκοή τὰς τοῦ ψόφου διαφορὰς μόνον, ὀλίγοις δὲ καὶ τὰς τῆς φωνῆς. κατὰ συμβεβηκὸς δὲ πρὸς φρόνησιν ἢ ἀκοή πλείστον συμβάλλεται μέρος. κτλ.

105) de An. II, 9 . . . φανύλως γὰρ ἄνθρωπος ὁσμάται, καὶ οὐθενὸς αἰσθάνεται τῶν ὁσφραντῶν ἄνευ τοῦ λυπηροῦ ἢ τοῦ ἡδέος, ὡς οὐκ ὄντος ἀκριβοῦς τοῦ αἰσθητηρίου. vgl. de Sensu et Sensib. c. 4.

106) de Sensu et Sensib. c. 5 p. 443, b, 12 δῆλον ἄρα ὅτι ὅπερ ἐν τῷ ὕδατι ὁ χυμός, τοῦτ' ἐν τῷ αἵματι καὶ ὕδατι ἡ ὁσμή. καὶ διὰ τοῦτο τὸ ψυχρὸν καὶ ἡ πῆξις καὶ τοὺς χυμοὺς ἀμβλύνει καὶ τὰς ὁσμάς ἀφανίζει. τὸ γὰρ θερμὸν τὸ κινεῖν καὶ δημιουργοῦν ἀφανίζουσιν ἡ ψύξις καὶ ἡ πῆξις. — de An. I. I. 1.16 ἔοικε μὲν γὰρ ἀνάλογον ἔχειν πρὸς τὴν γεῦσιν καὶ ὁμοίως τὰ εἶδη τῶν χυμῶν ταῖς τῆς ὁσμῆς, ἀλλ' ἀκριβεσιέραν ἔχομεν τὴν γεῦσιν διὰ τὸ εἶναι αὐτὴν ἀφήν τινα, ταύτην δ' ἔχειν τὴν αἰσθησιν τὸν ἄνθρωπον ἀκριβεσιέστην . . . διὸ καὶ φησιμώτατόν ἐστι τῶν ζῴων. vgl. de Sensu et Sensib. c. 4.

Bezeichnung der von ihm wahrzunehmenden Bestimmtheiten, wenn gleich die von ein und demselben Gegenstande bewirkten Geschmack- und Geruchsaffectationen einander nicht immer entsprechen ¹⁰⁷⁾, und nur entsprechen können, soweit die Lust- und Unlustempfindungen letzterer abhängig sind von Begehrungen in Beziehungen auf erstere, nicht aber soweit Geruchsaffectationen an sich angenehm oder unangenehm sind und als solche der Gesundheit dienen; denn es müssen die zwei angedeuteten wesentlich von einander verschiedenen Arten der Geruchsempfindungen unterschieden werden ¹⁰⁸⁾. Auch der Geruch bedarf eines Mediums der Luft oder des Wassers und beim Menschen des Einathmens ¹⁰⁹⁾. Das Riechbare nämlich ist eine in der Flüssigkeit des Wassers oder der Luft aufgelöste Beschaffenheit des Trocknen ¹¹⁰⁾, und der Geruchssinn steht in der Mitte der

107) de An. I. 26 *ἔστι δ', ὡς περ χυμὸς ὃ μὲν γλυκὺς ὃ δὲ πικρὸς, οὕτω καὶ ὀσμά. ἀλλὰ τὰ μὲν ἔχουσι τὴν ἀνάλογον ὀσμὴν καὶ χυμὸν, . . . τὰ δὲ τοῦναντίον.* vgl. de Sensu et Sensib. a. 5.

108) de Sensu et Sensib. c. 5 p. 413, b, 16 *εἶδη δὲ τοῦ ὀσφρακτοῦ δύο ἔστιν . . . τὸ μὲν γὰρ ἔστι κατὰ τοὺς χυμοὺς τεταγμένον αὐτῶν, ὡς περ εἴπομεν, καὶ τὸ ἥδὺ καὶ τὸ λυπηρὸν κατὰ συμβεβηκὸς ἔχουσιν. διὰ γὰρ τὸ τοῦ θρεπτικοῦ πάθη εἶναι, ἐπιθυμοῦντων μὲν ἡδέϊαι αἱ ὀσμαὶ τούτων εἰσίν, αἱ δὲ καθ' αὐτὰς ἡδέϊαι τῶν ὀσμῶν εἰσίν, οἷον αἱ τῶν ἀνθῶν αἴτιον δὲ τοῦ ἰδίου εἶναι ἀνθρώπου τὴν τοιαύτην ὀσμὴν διὰ τὴν ψύξιν τὴν περὶ τὸν ἐγκέφαλον τοῖς ἀνθρώποις πρὸς βοήθειαν ὑγιείας γέγονε τὸ τοιοῦτον εἶδος τῆς ὀσμῆς.*

109) de An. 421, b, 8 *ἔστι δὲ καὶ ἡ ὀσφρησις διὰ τοῦ μεταξὺ, οἷον αἲρος ἢ ὕδατος· καὶ γὰρ τὰ ἐνυδρα δοκοῦσιν ὀσμῆς αἰσθάνεσθαι* (vgl. de Sensu et Sensib. c. 5). . . . *διὸ καὶ ἄπορον φαίνεται, εἰ πάντα μὲν ὁμοίως ὀσमाῖται, ὃ δ' ἀνθρώπος ἀναπνέων μὲν, μὴ ἀναπνέων δὲ ἀλλ' ἐκαντέρων ἢ κατέχων τὸ πνεῦμα οὐκ ὀσμάται.* vgl. de Sensu et Sensib. 5 p. 414, 25.

110) de Sensu et Sensib. 5. 443, 6 *εἰ οὖν τις θελήσῃ καὶ τὸν αἲρα καὶ τὸ ὕδωρ ἁμῶν ὑγρά, εἴη ἂν ἡ ἐν ὑγρῷ τοῦ ἐγγύμου ξηροῦ ἡύσις ὀσμῆς.* p. 445, 11 *ὥσι' ἔστι τὸ ὀσφρακτὸν κοινόν τι τούτων ἁμφοτέρων, ὃ καὶ τῷ ἀπιδῷ ὑπάρχει καὶ τῷ ἀκουστικῷ*

durch Berührung und der durch das Medium der Luft und des Wassers wahrnehmenden Sinne ¹¹¹⁾).

7. Das Schmeckbare ist ein Berührbares und kann eben darum nicht durch einen fremden Körper hindurch, wie das Sichtbare und Hörbare durch Luft und Wasser, wahrgenommen werden; wenngleich der Körper, in dem das Schmeckbare sich findet, wirkliche oder dem Vermögen nach vorhandene Feuchtigkeit zur Bewirkung der Empfindung voraussetzt und auch das Geschmackorgan für Feuchtigkeit empfänglich sein muß ¹¹²⁾. Den verschiedenen Arten des Schmeckbaren liegt der einfache Gegensatz des Süßen und Bittern zu Grunde ¹¹³⁾.

καὶ τῷ διαφανεῖ· διὸ εὐλόγως παρελκασται ξηρότητος ἐν ὑγρῷ καὶ χυτῷ οἷον βαφή τις εἶναι καὶ πλύσις. Nicht aber eine καπνώδης ἀναθυμίασις, oder ἀναθυμίασις überhaupt p. 443, 21 sqq. Und doch heißt es ib. c. 2 p. 438, b, 24 ἢ δ' ὁσμὴ καπνώδης τις ἐστὶν ἀναθυμίασις, ἢ δ' ἀναθυμίασις ἢ καπνώδης ἐκ πυρός· διὸ καὶ τῷ περὶ τὸν ἐγκέφαλον τύπῳ τὸ τῆς ὁσφρήσεως αἰσθητήριόν ἐστιν ἴδιον· δυνάμει γὰρ θερμὴ ἢ τοῦ ψυχροῦ ὕλη ἐστίν.

111) ib. p. 445, 4 ἔοικε δ' ἡ αἰσθησις ἢ τοῦ ὁσφραίνεσθαι περιττῶν οὐσῶν τῶν αἰσθήσεων καὶ τοῦ ἀριθμοῦ ἔχοντος μέσον τοῦ περιτιτοῦ καὶ αὐτὴ μέση εἶναι τῶν τε ἀπτικῶν, οἷον ἀφῆς καὶ γεύσεως καὶ τῶν δι' ἄλλου αἰσθητικῶν, οἷον ὕψεως καὶ ἀκοῆς· διὸ καὶ τὸ ὁσφραντὸν τῶν θρεπτικῶν ἐστὶ πάθος τε (ταῦτα δ' ἐν τῷ ἀπτικῷ γένει), καὶ τοῦ ἀκουσίου δὲ καὶ τοῦ ὁρατοῦ· διὸ καὶ ἐν ἀέρι καὶ ἐν ὕδατι ὁσμῶνται. κτλ.

112) de An. II, 10 τὸ δὲ γευστὸν ἐστὶν ἀπτικόν τι· καὶ τοῦτ' αἴτιον τοῦ μὴ εἶναι αἰσθητὸν διὰ τοῦ μεταξὺ ἀλλοτριῶν ὄντος σώματος· οὐδὲ γὰρ ἡ ἀφή· καὶ τὸ σῶμα δὲ ἐν ᾧ ὁ χυμός, τὸ γευστὸν, ἐν ὑγρῷ ὡς ὕλη· τοῦτο δὲ ὡς ἀπτικόν τι . . . οὐδὲν δὲ ποιεῖ χυμοῦ αἰσθησιν ἄνευ ὑγρότητος, ἀλλ' ἔχει ἐνέργειαν ἢ δυνάμει ὑγρότητα, οἷον τὸ ἀλμυρὸν. ib. I. 34 ἐπεὶ δ' ὑγρὸν τὸ γευστὸν, ἀνάγκη καὶ τὸ αἰσθητήριον αὐτοῦ μήτε ὑγρὸν εἶναι ἐντελεχείᾳ μήτε ἀδύνατον ὑγραίνεσθαι. Ueber die Entstehung des Schmeckbaren im an und für sich geschmacklosen Wasser, s. de Sensu et Sensib. c. 4.

113) p. 422, b, 10 τὰ δ' εἶδη τῶν χυμῶν, ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν χρω-

Der Geschmackssinn ist beim Menschen ausgebildeter wie bei den übrigen Thieren, weil er eine Art Tastsinn ist und die Stärke dieses Sinns mit seiner Vernunftsfähigkeit (geistigen Ueberlegenheit) genau zusammenhängt¹¹⁴⁾. Die Mannichfaltigkeit des durch den Tastsinn Wahrnehmbaren veranlaßt die Frage, ob er nicht in eine Mehrheit von Sinnen zerfalle? denn die Wahrnehmungen jedes der andren Sinne scheinen sich auf je einen Gegensatz, wie des Schwarzen und Weißen, Hohen und Tiefen, Bittern und Süßen zurückführen zu lassen, während dem Tastsinn die sehr verschiedenen Gegensätze des Kalten und Warmen, Trocknen und Feuchten, Harten und Weichen u. s. w. angehören. Doch auch die Verschiedenheiten der Stimme, Farbe u. s. w. sind nicht aus je ein und demselben Gegensatze vollständig abzuleiten¹¹⁵⁾. Für das einzige Organ des Tastsinnes

μάτων, ἀπλᾶ μὲν τῶναντία, τὸ γλυκὺ καὶ τὸ πικρὸν, ἐχόμενα δὲ τοῦ μὲν τὸ λιπαρὸν, τοῦ δὲ τὸ ἀλμυρὸν. de Sensu et Sensib. c. 4 p. 442, 1 τρέφει δὲ ἢ γευστὶὸν τὸ προσφερόμενον· πάντα γὰρ τρέφεται ἰψ̄ γλυκεῖ, ἢ ἀπλῶς ἢ μεμιγμένως. 1. 12 ὥσπερ δὲ τὰ χρώματα ἐκ λευκοῦ καὶ μέλανος μίξεώς ἐστι, οὕτως οἱ χυμοὶ ἐκ γλυκέος καὶ πικροῦ . . . σχεδὸν γὰρ ἴσα καὶ τὰ τῶν χυμῶν εἶδη καὶ τὰ τῶν χρωμάτων· ἐπὶ γάρ. κτλ.

- 114) Anm. 106. De An. II, 9 l. 23 σημείον δὲ τὸ καὶ ἐν ἰψ̄ γένει τῶν ἀνθρώπων παρὰ τὸ αἰσθητήριον τοῦτο εἶναι εὐφρεῖς καὶ ἀφρεῖς, παρ' ἄλλο δὲ μηδέν· οἱ μὲν γὰρ σκληρόσαρκοι ἀφρεῖς τὴν διάνοιαν, οἱ δὲ μαλακόσαρκοι εὐφρεῖς. vgl. de Part. Anim. II, 16 extr. Physiognom. 3.

- 115) de An. II, 11 . . ἔχει δ' ἀπορίαν πότερον πλείους (αἰσθήσεις) εἶσιν ἢ μία, καὶ τί τὸ αἰσθητήριον τὸ τοῦ ἀπτοῦ ἀπτικόν, πότερον ἢ σφόδρ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις τὸ ἀνάλογον, ἢ οὐ, ἀλλὰ τοῦτο μὲν ἐστὶ τὸ μεταξύ, τὸ δὲ πρῶτον αἰσθητήριον ἄλλο τί ἐστὶν ἐντός. πᾶσα μὲν γὰρ αἰσθησις μιᾷς ἐναντιώσεως εἶναι δοκεῖ . . . ἐν δὲ ἰψ̄ ἀπτοῦ πολλὰ ἐνεῖσιν ἐναντιώσεις, θερμὸν ψυχρὸν, ξηρὸν ὑγρὸν, σκληρὸν μαλακόν, καὶ τῶν ἄλλων ὅσα τοιαῦτα (vgl. de Gener. et Corr. II, 2. ob. S. 1000 f.). ἔχει δὲ τινα λύσιν πρὸς γε ταύτην τὴν ἀπορίαν, ὅτι καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων αἰσθήσεων εἰσιν ἐναντιώσεις πλείους κτλ.

aber kann nicht das Fleisch gelten, sondern nur für das Medium, wodurch der im Innern verborgene Sinn wahrnimmt, da wir auch durch eine übergezogene Haut noch hindurch fühlen würden ¹¹⁶⁾. Nur nehmen die andren Sinne wahr, indem das Medium auf uns einwirkt, der Tastsinn dagegen zugleich mit dem Medium des Fleisches, nicht durch Einwirkung desselben auf uns. Wäre aber das Fleisch oder die Zunge (denn vom Geschmacksinn gilt was von dem Tastsinn) das Organ selber, so würde im Gegensatz gegen die andren Sinne, Wahrnehmung vermittelt unmittelbarer Berührung des Organs durch den Gegenstand stattfinden ¹¹⁸⁾. Das Organ des Tast- und

116) s. vor. Num. ib. l. 32 ἀλλὰ τί τὸ ἐν τῷ ὑποκείμενῳ, ὥσπερ ἀκοῇ ψόφος, οὕτω τῇ ἀφῇ, οὐκ ἔστιν ἐνδόν. πότερον δ' ἔστι τὸ αἰσθητήριον ἐντός, ἢ οὐ, ἀλλ' εὐθέως ἡ σὰρξ; οὐδὲν δοκεῖ σημεῖον εἶναι τὸ γίνεσθαι τὴν αἰσθησιν ἅμα διγγανομένων· καὶ γὰρ νῦν εἰ τις περὶ τὴν σάρκα περιμένειεν οἶον ὑμένα ποιήσας, ὁμοίως τὴν αἰσθησιν εὐθέως ἀψάμενος ἐνσημαίνει· καίτοι δῆλον ὡς οὐκ ἔστιν ἐν τούτῳ τὸ αἰσθητήριον, de Part. An. II, 12 p. 6567 b, 35 οὐκ ἔστι τὸ πρῶτον αἰσθητήριον ἡ σὰρξ καὶ τὸ τοιοῦτον μόριον, ἀλλ' ἐντός.

117) p. 423, 6 διὸ τὸ τοιοῦτον μόριον τοῦ σώματος ἔοικεν οὕτως ἔχειν ὥσπερ ἂν εἰ κύκλῳ ἡμῖν περιεπεφύκει ἢ ἀήρ. ἔδοκούμεν γὰρ ἂν ἐνί τινι αἰσθάνεσθαι καὶ ψόφου καὶ χρώματος καὶ ὀσμῆς, καὶ μάλιστα αἰσθησὶς εἶναι ὅψις ἀκοῇ ὕσφρησις· νῦν δὲ διὰ τὸ διωρῆσθαι δι' οὗ γίνονται αἱ κινήσεις, φανερά τὰ εἰρημένα αἰσθητήρια ἕτερα ὄντα. ἐπὶ δὲ τῆς ἀφῆς τοῦτο νῦν ἄδηλον· ἐξ ἀέρος μὲν γὰρ ἢ ὕδατος ἀδύνατον συσιῆναι τὸ ἐμψυχον σῶμα· δεῖ γὰρ τι στερεὸν εἶναι. λείπεται δὲ μικτὸν ἐκ γῆς καὶ τούτων εἶναι, οἶον βούλειαι ἡ σὰρξ καὶ τὸ ἀνάλογον· ὥστε ἀναγκαῖον καὶ τὸ σῶμα εἶναι μεταξὺ τοῦ ἀπτεχοῦ προσπεφυκός, δι' οὗ γίνονται αἱ αἰσθήσεις πλείους οὔσαι. δηλοῖ δ' ὅτι πλείους ἢ ἐπὶ τῆς γλώττης ἀφῆ νῦν δὲ δύο (ἡ γεῦσις καὶ ἡ ἀφῆ) διὰ τὸ μὴ ἀντισιρέειν.

118) b, 4 . . . ἀλλὰ καὶ τὸ σκληρὸν καὶ τὸ μαλακὸν δι' ἐτέρων αἰσθανόμεθα, ὥσπερ καὶ τὸ ψοφητικὸν καὶ τὸ ὄρατὸν καὶ τὸ ὀσφραντὸν· ἀλλὰ τὰ μὲν πόρρωθεν τὰ δ' ἐγγύθεν . . ἐπεὶ

Geschmackssinn aber ist vielmehr in der Herzgegend zu suchen ^{118a}). Auch darin kommt der Tastsinn mit den übrigen Sinnen überein, daß er Erregung durch Einwirkung von Außen voraussetzend, das bloße Vermögen, nicht die Kraftthätigkeit ist für die durch ihn aufzufassenden Gegenstände und als eine gewisse Mitte zwischen ihnen, nur den über seine eigne Wärme, Kälte, Weichheit u. s. w. hinausreichenden Grad dieser Bestimmtheiten wahrnimmt, und eben als Mitte sie mißt ¹¹⁹).

8. Fassen wir das Gemeinsame aller verschiedenen sinnlichen Wahrnehmung zusammen, so ergibt sie sich uns als das Vermögen die wahrnehmbaren Formen ohne ihren Stoff aufzufassen ¹²⁰). Obgleich daher das Wahrnehmbare allerdings Aus-

αἰσθανόμεθα γε πάντων διὰ τοῦ μέσου· ἀλλ' ἐπὶ τούτων λαμβάνει, 1. 12 ἀλλὰ διαφέρει τὸ ἅπτον τῶν ὀρατῶν καὶ τῶν ποικητικῶν, ὅτι ἐκείνων μὲν αἰσθανόμεθα τῷ τὸ μεταξὺ ποιεῖν τι ἡμᾶς, τῶν δὲ ἅπτων οὐχ ὑπὸ τοῦ μεταξὺ ἀλλ' ἅμα τῷ μεταξὺ.

118a) de Sensu et Sensib. c. 2 extr. τὸ δὲ ἅπτικόν γῆς, τὸ δὲ γευστικὸν εἰδὸς τι ἀφῆς ἐστίν· καὶ διὰ τοῦτο πρὸς τῇ καρδίᾳ τὸ αἰσθητήριον αὐτῶν, τῆς δὲ γεύσεως καὶ τῆς ἀφῆς. vgl. de Partib. An. II, 12 p. 656, 29 — ib. III, 4 p. 666, 11. εἰ δ' αἰκινήσεις τῶν ἡδέων καὶ τῶν λυπηρῶν καὶ ὅλως πάσης αἰσθήσεως ἐντεῦθεν ἀρχόμεναι φαίνονται καὶ πρὸς ταύτην (τὴν καρδίαν) περαιοῦσαι.

119) de An. b, 29 τὸ δὲ αἰσθητήριον αὐτῶν τὸ ἅπτικόν, καὶ ἐν ᾧ ἡ καλουμένη ἀφή ὑπάρχει πρῶτον, τὸ δυνάμει τοιοῦτόν ἐστι μόνον· τὸ γὰρ αἰσθάνεσθαι πάσχειν τι ἐστίν. ὥστε τὸ ποιοῦν οἶον αὐτὸ ἐνεργεῖν, τοιοῦτον ἐκεῖνο ποιεῖ δυνάμει ὄν. διὰ τοῦ ὁμοίως θερμοῦ καὶ ψυχροῦ ἢ σκληροῦ καὶ μαλακοῦ οὐκ αἰσθανόμεθα, ἀλλὰ τῶν ἐπεροβολῶν, ὡς τῆς αἰσθήσεως οἶον μεσότητός τινος οὐσης τῆς ἐν τοῖς αἰσθητοῖς ἐναντιώσεως. καὶ διὰ τοῦτο κρίνει τὰ αἰσθητά· τὸ γὰρ μέσον κριτικόν. vgl. III, 7. 431, 20. Meteor. IV, 4. 382, 17.

120) II, 12 κατόλου δὲ περὶ πάσης αἰσθήσεως δεῖ λαβεῖν ὅτι ἡ μὲν αἰσθησις ἐστὶ τὸ δεκτικόν τῶν αἰσθητῶν εἰδῶν ἄνευ τῆς ὁλῆς κτλ.

dehnung haben kann, so besteht ihr Wesen doch nicht in der Ausdehnung, sondern in einem Verhältniß und einem Vermögen dafür. Woraus sich auch begreift, daß das Uebermaaß der einwirkenden Gegenstände der Wahrnehmung durch die dem Sinne mitgetheilte zu heftige Bewegung das Verhältniß, worin sein Wesen besteht, und endlich ihn selber zerstört¹²¹⁾; ferner warum die Pflanzen nicht wahrnehmen, obgleich sie die entsprechenden Einwirkungen erfahren: es fehlt ihnen jene Mitte und das Vermögen die bloßen Formen der Gegenstände aufzufassen; nur die stoffartigen Substrate des sinnlich Wahrnehmbaren wirken auf sie ein, wie die vom Gewitter bewegte Luft, die fühlbaren und schmeckbaren Körper, nicht Licht oder Dunkelheit, Laut oder Geruch als solche¹²²⁾.

Sofern die Wahrnehmungen je eines der Sinne innerhalb einer bestimmten Gattung stattfinden und das Werkzeug dafür empfänglich sein müsse, sollen die Sinne durchgängig in einem Gleichartigen sich finden¹²³⁾; daher Aristoteles auch nicht an der Zurückführung derselben auf die Elemente, sondern nur an der unzureichenden Art der Zurückführung Anstoß nimmt¹²⁴⁾.

121) p. 424, 26 μέγεθος μὲν γὰρ ἂν τι εἴη τὸ αἰσθανόμενον· οὐ μὲν τὸ γε αἰσθητικῷ εἶναι, οὐδ' ἡ αἰσθησις μέγεθος ἐστίν, ἀλλὰ λόγος τις καὶ δύναμις ἐκείνου. φανερόν δ' ἐκ τούτων καὶ διὰ τί ποιετῶν αἰσθητῶν αἱ ὑπερβολαὶ φθείρουσι τὰ αἰσθητήρια· ἐὰν γὰρ ᾖ ισχυροτέρα τοῦ αἰσθητήριου ἡ κίνησις, λύεται ὁ λόγος, τοῦτο δ' ἦν ἡ αἰσθησις κτλ. vgl. III, 13.

122) ib. b, 1 αἴτιον γὰρ (τοῦ μὴ αἰσθάνεσθαι τὰ φυτὰ) τὸ μὴ ἔχειν μεσότητα, μηδὲ τοιαύτην ἀρχὴν οἶαν τὰ εἶδη δέχεσθαι τῶν αἰσθητῶν, ἀλλὰ πάσχειν μετὰ τῆς ὕλης . . . οὔτε γὰρ φῶς καὶ σκότος οὔτε ψῶφος οὔτε ὀσμὴ οὐδὲν ποιεῖ τὰ σώματα, ἀλλ' ἐν οἷς εἰσὶν, πῖον ἀῆρ ὃ μετὰ βροπιῆς διόσισι τὸ φύλον. κτλ.

123) de Partib. An. II, 1 p. 647, 5 ἡ δ' αἰσθησις ἐγγίγνεται (συνεγγίγνεται Trendel.) πᾶσιν ἐν τοῖς ὁμοιομερέσι, διὰ τὸ τῶν αἰσθήσεων ὁποιανοῦν ἑνός τινος εἶναι γένους, καὶ τὸ αἰσθητήριον ἐκάστου δεκτικὸν εἶναι τῶν αἰσθητῶν.

124) de Sensu et Sensib. c. 2 τοῦ δὲ σώματος ἐν οἷς ἐγγίγνεσθαι

Er selbst betrachtete als Substrat des Gesichtes das Wasser, des Gehörs die Luft, des Geruchs das Feuer, des Tastsinns und Geschmacks die Erde¹²⁵⁾.

Den mißlichen Beweis daß es keinen Sinn außer den fünf geben könne, will Aristoteles, soweit sich aus dem verderbten Texte erkennen läßt, so führen, daß er zeigt, alle Wahrnehmung beruhe auf unmittelbarer oder mittelbarer Berührung und letztere könne nur durch Luft und Wasser, nicht durch Feuer oder Erde, vermittelt werden, aus Luft und Wasser aber beständen unsre der Vermittlung bedürftigen Sinnenorgane, den unmittelbar wirkenden (Tastsinn und Geschmack) sei Erde beigemischt, sowie alle der Wärme, des Vertreters des Feuers, zu ihrer Wirksamkeit bedürften: mithin werde Alles was aus den Elementen gemischt sei, d. h. die ganze Welt der Erscheinungen, durch unsre Sinne wahrgenommen¹²⁶⁾. Der Einwendung, es

πέφυκεν αἰσθητηρίοις, ἔνιοι μὲν ζητοῦσι κατὰ τὰ στοιχεῖα τῶν σωμάτων· οὐκ εὐποροῦντες δὲ πρὸς τέταρα πέντε οὔσας συναγεῖν γλίσχονται περὶ τῆς πέμπτης. vgl. Anm. 89, b, o.

125) ib. p. 438, b, 16 ὥσι' εἶπερ τούτων τι συμβαίνει, κάθ' ἅπαντα λέγομεν, φανερόν ὡς δεῖ τοῦτον τὸν τρόπον ἀποδιδόναι καὶ προσάπτειν ἕκαστον τῶν αἰσθητηρίων ἐνὶ τῶν στοιχείων. του μὲν ὕμματος τὸ ὁρατικὸν ὕδατος ὑποληπτόν, ἄλλος δὲ τὸ τῶν ψύφων αἰσθητικόν, πυρὸς δὲ τὴν ὀσφρησιν (vgl. Anm. 110). τὸ δ' ἀπτικὸν γῆς. τὸ δὲ γευστικὸν εἰδύς τι ἀφῆς ἐστίν. vgl. jedoch unten S. 1143, 196.

126) de An. III, 1 ὅτι δ' οὐκ ἔστιν αἰσθήσεις ἑτέρα παρὰ τὰς πέντε . . . ἐκ τῶνδε πιστεύσειεν ἄν τις . . . ὅσων μὲν αὐτῶν ἀπτόμενοι αἰσθανόμεθα, τῇ ἀφῇ αἰσθητά ἐστιν, ἣν τυγχάνομεν ἔχοντες· ὅσα δὲ διὰ τῶν μεταξύ, καὶ μὴ αὐτῶν ἀπτόμενοι τοῖς ἀπλοῖς, λέγω δὲ οἶον ἄερί καὶ ὕδατι . . . τῶν δὲ ἀπλῶν ἐκ δύο τούτων αἰσθητήρια μόνον ἐστίν, ἐξ ἄερος καὶ ὕδατος· ἡ μὲν γὰρ κύρη ὕδατος, ἡ δ' ἀκοή ἄερος, ἡ δ' ὀσφρησις θατέρου τούτων. τὸ δὲ πῦρ ἢ οὐθενὸς ἢ κοινὸν πάντων· οὐθέν γὰρ ἄνευ θερμότητος αἰσθητικόν· γῆ δὲ ἢ οὐθενός, ἡ ἐν τῇ ἀφῇ μάλιστα μέμικται ἰδίως πᾶσαι ἄρα αἱ αἰσθήσεις ἔχονται ὑπὸ τῶν μὴ ἀτελῶν μηδὲ πεπηρωμένων . . .

müſſe wohl als ſechſter der Gemeinſinn hinzukommen, ſcheint er durch die Nachweiſung begegnen zu wollen, der ihm beigelegten Wahrnehmungen der Bewegung und Ruhe, der Geſtalt, Größe und Zahl würden wir vermittelſt der Bewegung und dieſer wiederum an den Einzelgegenſtänden der fünf Sinne und eben darum um ſo ſicherer inne; wogegen wenn ein eigener Sinn dafür vorhanden wäre, wir die Gegenſtände deſſelben nur beziehungsweiſe wahrnehmen könnten¹²⁷⁾. Daß wir aber mehrere Sinne ſtatt eines einzigen haben, dafür findet er den Grund in den durch die Auffaſſungen verſchiedener Sinne geſicherten Sonderung der Sinnesgegenſtände vermittelſt der Wahrnehmung jener von allen gemeinſam wahrnehmbaren Eigenſchaften der Bewegung, Geſtalt u. ſ. w.¹²⁸⁾.

Wie aber werden wir inne, fragt er, daß wir ſehn und hören? durch den betreffenden Sinn ſelber, oder durch einen andren? In erſterem Falle würde ein und derſelbe zweierlei durchaus Verſchiedenes, die Farbe und das Sehn u. dgl. wahrnehmen; im zweiten Falle ins Unendliche hin ein Sinn ſeiner ſelber, ſeiner eignen Thätigkeit, vorauszuſetzen ſein. Dazu würde in beiden Fällen die wahrzunehmende Sinnesthätigkeit, wie das Sehn, eine wahrnehmbare Beſchaffenheit, wie Farbe, haben müſ-

ᾧσι' εἰ μὴ τι κίνητόν ἐστι σῶμα, καὶ πάθος δὲ μηδενός ἐστι τῶν ἐν ταῦθα σωμάτων, οὐδεμία ἂν ἐκλείποι αἰσθησις. vgl. zu dieſer und der folg. Anm. Trendelenburg p. 419 sq.

127) ib. p. 425, 13 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῶν κοινῶν οἷόν τ' εἶναι αἰσθητήριόν τι ἴδιον, ὧν ἐκάστη αἰσθήσει αἰσθανόμεθα κατὰ συμβεβηχός, οἷον κινήσεως, σιτάσεως, σχήματος, μεγέθους, ἀριθμοῦ ἑνός(?). ταῦτα γὰρ πάντα κινήσει (κοινῇ Simpl.) αἰσθανόμεθα. . . . τοῦτο δ' ὅτι ἀμφοῖν ἔχοντες τυγχάνομεν αἰσθησιν, ἥ καὶ ὅταν συμπέσωσιν ἀναγνωρίζομεν· εἰ δὲ μὴ, οὐδαμῶς ἂν ἄλλ' ἢ κατὰ συμβεβηχός ᾗσθανόμεθα. . . . τῶν δὲ κοινῶν ἤδη ἔχομεν αἰσθησιν κοινήν, οὐ κατὰ συμβεβηχός· οὐκ ἄρ' ἐστὶν ἴδια.

128) ib. b, 4 ζητήσεις δ' ἂν τις τίλος ἕνεκα πλείους ἔχομεν αἰσθήσεις, ἀλλ' οὐ μίαν μόνην. ἥ ὅπως ἥτιον λαμβάνη τὰ ἀκολουθοῦντα καὶ κοινὰ κτλ.

sen ¹²⁹⁾. Zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten wird eine zwiefache Sinnenthätigkeit, die aus bestimmter Erregung von Außen hervorgehende und eine davon unabhängige dem Sinne als solchem eigenthümliche, unterschieden und hervorgehoben daß zur Erzeugung der Wahrnehmung zwar die Kraftthätigkeit des Wahrzunehmenden und die des Wahrnehmenden zusammentreffen, daher letzteres auch dem Vermögen nach ersteres, wie Farbe, Form u. s. w. in sich begreifen müsse, sowie überhaupt in der Wirkung das Thätige und Leidende sich finde, daß aber zur wirklichen kraftthätigen Wahrnehmung es des Hinzutritts der Kraftthätigkeit des Wahrzunehmenden bedürfe ¹³⁰⁾. Da nun die Wahrnehmung auf einem bestimmten Verhältnisse zwischen den Sinnen und ihren Gegenständen beruhe und bei Aufhebung desselben nicht zu Stande komme, ja das Uebermaaß (der Einwir-

129) III, 2 ἐπεὶ δ' αἰσθανόμεθα διὸ ὁρῶμεν καὶ ἀκούομεν, ἀνάγκη ἢ τῇ ὕψει αἰσθάνεσθαι ὅτι ὁρᾷ, ἢ ἑτέρῃ. ἀλλ' ἡ αὐτὴ ἔστιαι τῆς ὀψεως καὶ τοῦ ὑποκειμένου χρώματος. ὥστε ἡ δύο τοῦ αὐτοῦ ἔσονται ἢ αὐτὴ αὐτῆς. εἰ δ' εἰ καὶ ἑτέρα εἴη τῆς ὀψεως αἰσθησις, ἢ εἰς ἄπειρον εἴσιν ἢ αὐτὴ τις ἔστιαι αὐτῆς. ὥστ' ἐπὶ τῆς πρώτης τοῦτο ποιητέον (θετέον Trendel.). ἔχει δ' ἀπορίαν· εἰ γὰρ τὸ τῇ ὕψει αἰσθάνεσθαι ἔστιν ὁρᾶν, ἑρᾶται δὲ χρῶμα ἢ τὸ ἔχον, εἰ ὄψεται τις τὸ ὁρῶν, καὶ χρῶμα ἔξει τὸ ὁρῶν πρῶτον.

130) ib. I. 25 ἡ δὲ τοῦ αἰσθητοῦ ἐνέργεια καὶ τῆς αἰσθήσεως ἢ αὐτὴ μὲν ἔστι καὶ μία, τὸ δ' εἶναι οὐ ταυτὸν αὐταῖς. p. 426, 4 ἢ γὰρ τοῦ ποιητικοῦ καὶ κινητικοῦ ἐνέργεια ἐν τῷ πάσχοντι ἐγγίνεται. διὸ οὐκ ἀνάγκη τὸ κινεῖν κινεῖσθαι (vgl. ob. S. 724 ff.). ἢ μὲν οὖν τοῦ ψοφητικοῦ ἐνέργειά ἐστι ψόφος ἢ ψόφησις, ἢ δὲ τοῦ ἀκουστικοῦ ἀκοή ἢ ἀκουσις· διττὸν γὰρ ἢ ἀκοή, καὶ διττὸν ὁ ψόφος. ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων αἰσθήσεων καὶ αἰσθητῶν . . . ἀλλ' ἐπ' ἐνίων ἀνώνυμον θάτερον . . . ἐπεὶ δὲ μία μὲν ἔστιν ἐνέργεια ἢ τοῦ αἰσθητοῦ καὶ ἢ τοῦ αἰσθητικοῦ, τὸ δ' εἶναι ἑτερον, ἀνάγκη ἅμα φθεῖρεσθαι καὶ σώζεσθαι τὴν οὕτω λεγομένην ἀκοήν καὶ ψόφον . . . τὰ δὲ κατὰ δύναμιν λεγόμενα οὐκ ἀνάγκη,

lung) schmerze und das Organ zerstöre, und da ferner der Unterschied verschiedener Wahrnehmungen, wie des Weißen und Süßen, wiederum durch eine Wahrnehmung aufgefaßt werden, die unterscheidende Wahrnehmung mit denen die sie unterscheidet selbst der Zeit nach zusammenfallen müsse: so sei anzunehmen, das Unterscheidende könne zwar nicht als untheilbar und in einem untheilbaren Zeitpunkte entgegengesetzter Bewegungen theilhaft sein, wohl aber Entgegengesetztes wahrnehmen, sofern es dem Vermögen nach einig und untheilbar, in den Kraftäußerungen sich theile, gleichwie der Punkt zugleich als theilbar und untheilbar gesetzt werde¹³¹⁾ (vgl. ob. S. 874). Also, das ist in diesem gleichfalls dunkeln Hauptstück das nicht bestimmt ausgesprochene Ergebnis, ein und derselbe Sinn, als Vermögen, kann zugleich seiner Gegenstände und der Wahrnehmung derselben inne werden, sofern in seiner Kraftthätigkeit diese verschiedenen Momente sich von einander ablösen; wobei denn stillschweigend vorausgesetzt wird, daß alle fünf Sinne, wie verschieden auch ihre Gegenstände und Aeußerungsweisen, in ein und demselben Vermögen der Wahrnehmung wurzeln.

9. Verwandte Probleme werden in ähnlicher Weise durch Unterscheidung des Eins dem Vermögen und der Kraftthätig-

131) p. 426, b, 7 . . ἡ δ' αἰσθησις ὁ λόγος· ὑπερβάλλοντα δὲ λυπεῖ ἢ φθείρει. ἐκάστη μὲν οὖν αἰσθησις τοῦ ὑποκειμένου αἰσθητοῦ ἐστίν, ὑπάρχουσα ἐν τῷ αἰσθητηρίῳ ἢ αἰσθητήριον, καὶ κρίνει τὰς τοῦ ὑποκειμένου αἰσθητοῦ διαφορὰς, οἷον λευχὸν μὲν καὶ μέλαν ὕψις . . . ἐπεὶ δὲ καὶ τὸ λευχὸν καὶ τὸ γλυκὺ καὶ ἕκαστον τῶν αἰσθητῶν πρὸς ἕκαστον κρίνομεν, τίνα καὶ αἰσθανόμεθα ὅτι διαφέρει; ἀνάγκη δὲ αἰσθήσει· αἰσθητὰ γὰρ εἰσι . . . οὔτε δὲ πεχωρισμένοις ἐνδέχεται κρίνειν ὅτι ἕτερον τὸ γλυκὺ τοῦ λευκοῦ, ἀλλὰ δεῖ ἐνὶ τινὶ ἁμῶς δῆλα εἶναι . . . ὅτι δ' οὐδ' ἐν πεχωρισμένῳ χρόνῳ, ἐντεῦθεν (δῆλον) . . . ἀλλὰ μὴν ἀδύνατον ἅμα τὰς ἐναντίας κινήσεις κινεῖσθαι τὸ αὐτὸ ἢ ἀδιαίρετον καὶ ἐν ἀδιαίρετῳ χρόνῳ . . . ἄρ' οὖν ἅμα μὲν καὶ ἀριθμῷ ἀδιαίρετον καὶ ἀχώριστον τὸ κρίνον, ἐφ' εἶναι δὲ πεχωρισμένον; . . . τῷ εἶναι μὲν γὰρ διαίρετον, τόπῳ δὲ καὶ ἀριθμῷ ἀδιαίρετον. κτλ.

keit nach und durch jene Voraussetzung, in dem Buche von der Wahrnehmung und dem Wahrnehmbaren gelöst. Zuerst nämlich wird gefragt, ob jeder Körper auch seinen wahrnehmbaren Eigenschaften nach ins Unendliche theilbar sei? Von der einen Seite muß Alles was die Wahrnehmung erregt irgend eine Größe haben; denn das Wahrnehmbare kann nicht aus nicht Wahrnehmbarem zusammengesetzt und eben so wenig als Wahrnehmbares von dem Geiste aufgefaßt werden; von der andren Seite kann es nicht aus untheilbaren Bestandtheilen (Atomen) bestehn ¹³²). Das Wahrnehmbare ist in seinen Arten begrenzt, sofern ihm Gegensätze zu Grunde liegen, zwischen deren Endpunkten durchgängig Begrenzung statt finden muß. Dieses Begrenzen wird von der Kraftthätigkeit des Sinnes aufgefaßt; die unendliche Theilbarkeit ist also für den Sinn als Vermögen vorhanden und liegt der kraftthätigen Wahrnehmung verborgen zu Grunde ¹³³). Soweit die Wahrnehmung durch Bewegung des

132) de Sensu et Sensib. c. 6 ἀπορήσειε δ' ἂν τις, εἰ πᾶν σῶμα εἰς ἄπειρον διαιρεῖται, ἄρα καὶ τὰ παθήματα τὰ αἰσθητά, οἷον χρῶμα . . . ; ἢ ἀδύνατον· ποιητικὸν γὰρ ἔστιν ἕκαστον αὐτῶν τῆς αἰσθήσεως· τῷ δύνασθαι γὰρ κινεῖν αὐτὴν λέγεται πάντα· ὥσι' ἀνάγκη τὴν τε αἰσθησιν εἰς ἄπειρα διαιρεῖσθαι καὶ πᾶν εἶναι μέγεθος αἰσθητόν . . . τὸ ἄρ' αἰσθητόν ἐστιαι συγχείμενον οὐκ ἐξ αἰσθητῶν. ἀλλ' ἀναγκαῖον· οὐ γὰρ δὴ ἐκ γε τῶν μαθηματικῶν. εἰ τι κρινοῦμεν ταῦτα ἢ γνωσόμεθα; ἢ τῷ νῷ; ἀλλ' οὐ νοητά, οὐδὲ νοεῖ ὁ νοῦς τὰ ἐκτὸς μὴ μετ' αἰσθήσεως ὄντα. ἅμα δ' εἰ ταῦτ' ἔχει οὕτως, εἴκοιτε μαρτυρεῖν τοῖς τὰ ἅτομα ποιοῦσι μεγέθη· οὕτω γὰρ ἂν λύοιτ' ὁ λόγος. ἀλλ' ἀδύνατα κτλ.

133) ib. l. 23 ὧν μὲν γὰρ ἔστιν ἔσχατα, ἀνάγκη πεπεράνθαι τὰ ἐντός· τὰ δ' ἐναντία ἔσχατα. πᾶν δὲ τὸ αἰσθητόν ἔχει ἐναντιώσιν . . . τὸ μὲν οὖν συνεχὲς εἰς ἄπειρα τέμνεται ἄνισα, εἰς δ' ἴσα πεπερασμένα· τὸ δὲ μὴ καθ' αὐτὸ συνεχὲς εἰς πεπερασμένα εἶδη. ἐπεὶ οὖν τὰ μὲν πάθη ὡς εἶδη λεκτέον, ὑπάρχει δὲ συνέχεια αἰεὶ ἐν τούτοις, λεκτέον ὅτι τὸ δυνάμει καὶ τὸ ἐνεργείᾳ ἕτερον καὶ διὰ τοῦτο τὸ μυριοσημόριον λαμβάνει τῆς

Wahrnehmbaren und durch das Medium der Luft oder des Wassers bedingt wird, bedarf sie eines Zeitverlaufs; nicht so jedoch das Sehen, weil das Licht durch sein Sein, nicht durch Bewegung wirkt¹³⁴⁾. Viele können ein und denselben Gegenstand wahrnehmen, eben weil die vermittelnde Bewegung für jeden eine besondere ist¹³⁵⁾. Fragt sich aber, ob man Zwei- oder Mehrerlei in ein und derselben untheilbaren Zeit wahrnehmen könne, so müssen wir zuerst anerkennen daß die größere Bewegung die kleinere verdrängt und daß das Einfache wahrnehmbarer ist als das Verschmolzene, weil die Bestandtheile des letzteren einander gegenseitig verdunkeln, daß mithin auch die kleinere Bewegung in ihrer Verbindung mit der größern, letztere schwächt, sofern diese dann nicht mehr einfach ist, und daß

κίχχρου όρωμένης, καίτοι ή ύψις έπελήλυθεν . . . όμοίως δε και έν τοις άλλοις αίσθητοις τά μικρά πάμπαν (λανθάνει). δύναμει γάρ όρατά, ενεργεία δ' ου, ύταν χωρισθῃ . . . δύναμει γάρ ένυπάρχει έν τῇ ακριβειτέρῃ ή ύπεροχή.

- 134) ib. p. 446, 20 ἀπορήσεις δ' αν τις, αρ' αφικνουνται η τα αισθητα η αι κινήσεις αι από των αισθητων, όποιότως ποτε γίνεται ή αισθησις, ύταν ενεργώσιν, εις τό μέσον πρώτον, οίον ή τε όσμή φαίνεται ποιούσα και ό ψόφος· πρότερον γάρ ό έγγύς αισθάνεται τῆς όσμῆς, και ό ψόφος ύστερον αφικνείται τῆς πληγῆς. αρ' ούν ούτω και τό όρώμενον και τό φώς; b, 13 ή περί μέν τόν ψόφον και τήν όσμήν τουτο συμβαίνειν εύλογον· ώσπερ γάρ ό αήρ και τό ύδωρ συνεχῇ μέν, άλλ' όμως μεμέρισται άμφοτέρων ή κίνησις κιλ. l. 27 περί δε του φωτός άλλος λόγος· τῷ είναι γάρ τι φώς εστιν, άλλ' ου κίνησις τις. p. 447, 10 δια τό αυτό δε και επί του όραν· τό γάρ φώς ποιεί τό όραν. vgl. eb. S. 1103 f.

- 135) p. 446, b, 17 δοκεί δε τισιν είναι άπορία και περί τούτων άδύνατον γάρ φασί τινες άλλον άλλῳ τό αυτό άκούειν ή όραν και όσφραίνεσθαι . . . τό γάρ έν χωρίς αν αυτό αυτού είναι. ή του μέν κινήσαντος πρώτον . . . του αυτού και ένός αριθμῷ αισθάνονται πάντες, του δε δῆ ιδίου έτέρου αριθμῷ, ειδει δε του αυτού, διό άμα πολλοί όρώσι και όσμώνται και άκούουσιν. έστι δ' ούτε σώματα ταύτα, άλλῃ πάθος και κίνησις τις.

wenn die Bewegungen einander gleich sind, sie entweder einander aufheben oder eine andre dritte zusammen bilden¹³⁶⁾. Mit einander sich mischen können nur die ein und derselben Gattung (ein und demselben Gegensatz) angehörigen; wogegen Wahrnehmungen von verschiedener Gattung einander verdrängen, vorausgesetzt daß sie einander gleich sind; sind sie ungleich, so wird die größere wahrgenommen werden. Ein und derselbe Sinn kann daher in ein und derselben Kraftthätigkeit zweier Wahrnehmungen zu gleicher Zeit nicht inne werden, wenn sie sich nicht mit einander mischen, d. h. zu einer Einheit zusammenfließen¹³⁷⁾; und umgekehrt kann in einem untheilbaren Zeitmoment nur Eine Kraftthätigkeit ein und desselben Vermögens statt finden¹³⁸⁾. Noch weniger aber vermag man zu gleicher Zeit Wahrnehmungen verschiedener Sinne aufzufassen¹³⁹⁾. Auch die

136) ib. c. 7 *ἔστι δὲ τις ἀπορία καὶ ἄλλη τοιαύτη περὶ αἰσθήσεως, πότερον ἐνδέχεται δοεῖν ἅμα αἰσθάνεσθαι ἐν τῷ αὐτῷ καὶ αἰσθῶν χρόνῳ . . . τοῦτο δὲ ὑποκείσθω (δοεῖ αἰεὶ ἡ μέλλων κινήσεις τὴν ἐλάττω ἐκκρούει), καὶ οὖν ἐκαστοῦ μᾶλλον ἔστιν αἰσθάνεσθαι ἀπλοῦ ὄντος ἢ κεκραμένου . . . διὰ τὸ ἀφανίζειν ἄλληλα. τοῦτο δὲ ποιεῖ ἐξ ὧν ἓν τι γίνεται. εἰ δὲ ἡ μέλλων τὴν ἐλάττω κίνησιν ἐκκρούει, ἀνάγκη, ἂν ἅμα ᾧσι, καὶ αὐτὴν ἕϊτον αἰσθητὴν εἶναι, ἢ εἰ μόνη ἦν· ἀφαιρεῖται γὰρ τι ἡ ἐλάττω μίγνυμένη, εἴπερ ἅπαντα τὰ ἀπλὰ μᾶλλον αἰσθητά ἐστιν. εἰ ἂν ἄρα ἴσαι ὥσιν ἑτεραι οὐσαι, οὐδετέρας ἔσαι αἰσθησίς . . . ὥστε ἡ οὐδεμία ἔσαι αἰσθησίς ἢ ἄλλη ἐξ ἀμφοῖν.*

137) p. 447, 30 *μίγνυται γὰρ ὧν τὰ ἔσχατα ἓν· οὐκ ἔστι δ' ἐκ λευκοῦ καὶ ὀφείας ἓν γενέσθαι ἀλλ' ἢ κατὰ συμβεβηκός . . . οὐκ ἄρα οὐδ' αἰσθάνεσθαι ἐνδέχεται αὐτῶν ἅμα. ἴσαι μὲν γὰρ οὐσαι αἰ κινήσεις ἀφανισοῦσιν ἄλληλας. ἐπεὶ μία οὐ γίνεται ἐξ αὐτῶν. εἰ ἂν δ' ἄνισοι, ἢ κρείττων αἰσθησὶν ἐμποιοῖσιν . . . τῇ μιᾷ δὲ ἅμα δυοῖν οὐκ ἔστιν αἰσθάνεσθαι ἂν μὴ μίχθῃ.*

138) l. 16 *ὅταν ἄρα μὴ ἢ μεμιγμένα, δύο ἔσονται αἰσθήσεις αἰ κατ' ἐνέργειαν. ἀλλὰ κατὰ μίαν δύναμιν καὶ ἄτομον χρόνον μίαν ἀνάγκη εἶναι τὴν ἐνέργειαν.*

139) b, 21 *ἀλλὰ μὴν εἰ τὰ ὑπὸ τὴν αὐτὴν αἰσθησὶν ἅμα εὐδύνατον,*

Annahme ist unzureichend, in der That würden wir nicht gleichzeitig einer Mehrheit von Wahrnehmungen inne, der Schein der Gleichzeitigkeit aber entstehe, weil wir die dazwischen liegenden Zeitmomente nicht wahrnähmen, — da kein Zeitmoment der Wahrnehmung sich entzieht, und nur das Wieviel derselben aus verborgen bleiben kann ¹⁴⁰⁾. Wie aber beide Augen bei'm Sehn zusammenwirken, so können auch mehrere Akte der Seele zu einer Einheit sich vereinigen; und wenn das mehrfache Wahrnehmbare nicht zu einer Einheit zusammenfließen kann, so muß es die Einheit der Seele vereinigen, wodurch Alles wahrgenommen wird, wenngleich nach Verschiedenheit der Gattungen des Wahrgenommenen in verschiedener Weise ¹⁴¹⁾.

C.

1. Zweierlei legt man allgemein der Seele bei, einerseits

ἐὰν ᾗ δύο, δηλον ὅτι ἥτιον εἴτε τὰ κατὰ δύο αἰσθήσεις ἐνδέχεται ἅμα αἰσθάνεσθαι, οἷον λευκὸν καὶ γλυκύ. κτλ.

140) p. 448, 19 ὁ δὲ λέγουσι τινες τῶν περὶ τὰς συμφωνίας, ὅτι οὐχ ἅμα μὲν ἀφικνουῦνται οἱ ψόφοι, φαίνεται δέ, καὶ λανθάνει, ὅταν ὁ χρόνος ᾗ ἀνασθητός, πότερον ὀρθῶς λέγεται ἢ οὐ; τάχα γὰρ ἂν φαίη τις καὶ νῦν παρὰ τοῦτο δοκεῖν ἅμα ὁρᾶν καὶ ἀκούειν, εἴτε οἱ μεταξὺ χρόνοι λανθάνουσιν. ἢ τοῦτ' οὐκ ἀληθές, οὐδ' ἐνδέχεται χρόνον εἶναι ἀνασθητόν οὐθένα οὐδὲ λανθάνειν, ἀλλὰ παντὸς ἐνδέχεται αἰσθάνεσθαι. κτλ. b, 12 ἅπαντα μὲν οὖν αἰσθητὰ εἰσιν, ἀλλ' οὐ φαίνεται ἓσα εἶσιν.

141) b, 26 εἰ δὲ ὅτι ὡς δύο ὄμματα φαίη τις, οὐδὲν κωλύει, οὕτω καὶ ἐν τῇ ψυχῇ, ὅτι ἕως ἐκ μὲν τούτων ἐν τι γίνεται καὶ μία ἡ ἐνέργεια αὐτῶν. ἐκεῖ δέ, εἰ μὲν ἐν τῷ ἐξ ὁμοῖν, ἐκεῖνο τὸ αἰσθανόμενον εἴσται, εἰ δὲ χωρὶς, οὐχ ὁμοίως ἔξει εἰ δὲ δὴ ἄλλω μὲν γλυκέος ἄλλω δὲ λευκοῦ αἰσθάνεται ἡ ψυχὴ μέρει, ἥτοι τὸ ἐκ τούτων ἐν τί εἴσται ἢ οὐχ ἐν. ἀλλ' ἀνάγκη ἐν. ἐν γὰρ τὸ αἰσθητικὸν εἴσται μέρος. . . . ἄρ' οὖν ἢ μὲν ἀδιαίρετόν εἴσται κατ' ἐνέργειαν, ἐν τί εἴσται τὸ αἰσθητικὸν γλυκέος καὶ λευκοῦ, ὅταν δὲ διαίρετόν γένηται κατ' ἐνέργειαν, ἕτερον; ἢ ὥσπερ ἐπὶ τῶν πραγμάτων αὐτῶν ἐνδέχεται, οὕτω καὶ ἐπὶ τῆς ψυχῆς ὥστε καὶ αἰσθάνοιτ' ἂν ἅμα τῷ αὐτῷ καὶ ἐν ἑ, λόγῳ δ' οὐ τῷ αὐτῷ.

örtliche Bewegung, andrerseits Denken, Unterscheiden und Wahrnehmen, und pflegt auch das Denken und Unterscheiden für ein Wahrnehmen zu halten, da in diesem wie in jenem die Seele etwas unterscheidet und erkennt ¹⁴²⁾. Soll nun aber, folgert Aristoteles, Ähnliches durch Ähnliches wahrgenommen und gedacht werden, wie man annimmt, — woher da die Täuschung? Entweder muß sie geläugnet und alles Erscheinende für wahr gehalten oder der Trug auf Verührung eines Unähnlichen zurückgeführt werden: und doch ist Täuschung und Wissenschaft je dieselbe für Entgegengesetztes ¹⁴³⁾. Auch ist die Wahrnehmung der jedem Sinne eigenthümlichen Gegenstände stets wahr und allen Thieren gemeinsam, das Denken wahr oder falsch und nur bei solchen Thieren zu finden, die der Vernunft theilhaft; denn von beiden müssen wir das Vorstellen unterscheiden, das selber Wahrnehmung voraussetzt und seinerseits von der Meinung (dem Für wahr halten) vorausgesetzt wird, von dieser jedoch darin sich unterscheidet daß es in unsrer Gewalt steht, das Fürwahrhalten nicht, ebenweil es nothwendig wahr oder falsch ist; ferner daß jenes uns nur Bilder vorführt, dieses nur theilnehmende Empfindungen in uns

142) de An. III, 3 λέγει δὲ δύο διαφορὰς ὁρίζονται μάλιστα τὴν ψυχὴν, κινήσει τε τῇ κατὰ τόπον καὶ τῷ νοεῖν καὶ τῷ κρίνειν καὶ αἰσθάνεσθαι. δοκεῖ δὲ καὶ τὸ νοεῖν καὶ τὸ φρονεῖν ὥσπερ αἰσθάνεσθαι τε εἶναι. ἐν ἀμφοτέροις γὰρ τοῖσι κρίνει τι ἢ ψυχὴ καὶ γνωρίζει τῶν ὄντων κτλ. vgl. unten S. 1135, 173.

143) ib. p. 427, b, 2 διὸ ἀνάγκη ἦτοί ὥσπερ ἐνιοὶ λέγουσι, πάντα τὰ φαινόμενα εἶναι ἀληθῆ, ἢ τὴν τοῦ ἀνομοίου θίξιν ἀπάτην εἶναι. τοῦτο γὰρ ἐναντίον τῷ τῷ ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον γνωρίζειν. δοκεῖ δὲ καὶ ἡ ἀπάτη καὶ ἡ ἐπιστήμη τῶν ἐναντίων ἢ αὐτὴ εἶναι. ὅτι μὲν οὖν οὐ ταύτων ἐστὶ τὸ αἰσθάνεσθαι καὶ τὸ φρονεῖν, φανερόν. κτλ. III, 9. 432, 15 λέγει δὲ ἡ ψυχὴ κατὰ δύο ὠρίσται δυνάμεις ἢ τῶν ζῴων, τῷ τε κριτικῷ, ἢ διανοίας ἔργον ἐστὶ καὶ αἰσθήσεως, καὶ ἐτι τῷ κινεῖν τὴν κατὰ τόπον κίνησιν. κτλ. vgl. de Mot. Animal. 6. 700, 20 u. eb. Num. 119.

hervorrufen¹⁴⁴⁾. Da jedoch dem Denken im Unterschiede vor der Wahrnehmung theils die Vorstellung, theils die Meinung anzugehören scheint, so müssen wir um über letztere und über das Denken überhaupt ins Reine zu kommen das Vorstellen ins Auge fassen und von den Wahres und Falsches sondernden Thätigkeiten oder Vermögen, wie Wahrnehmung, Meinung, Wissenschaft und Geist, unterscheiden¹⁴⁵⁾. Das Wahrnehmen ist Vermögen oder Kraftthätigkeit (und von der Gegenwart entsprechender Gegenstände abhängig), das Vorstellen, namentlich im Traume, nicht davon abhängig¹⁴⁶⁾; jenes immer vorhanden, dieses nicht, und, wäre beides der Kraftthätigkeit nach Ein und dasselbe, so müßte Vorstellungsvermögen allen Thieren zukommen. Die Wahrnehmungen sind ferner (rücksichtlich ihrer eigenthümlichen Objekte) immer wahr, die Vorstellungen großentheils falsch und, wie gesagt, unabhängig von der Einenthätigkeit vorhanden¹⁴⁷⁾. Aber eben weil die Vorstellung

144) ib. l. 14 φαντασία γὰρ ἕτερον καὶ αἰσθήσεως καὶ διανοίας· αὐτὴ τε οὐ γίγνεται ἄνευ αἰσθήσεως, καὶ ἄνευ ταύτης οὐκ ἔστιν ὑπόληψις. ὅτι δ' οὐκ ἔστιν ἡ αὐτὴ φαντασία (αἰ. νόησις) καὶ ὑπόληψις, φανερόν. τοῦτο μὲν γὰρ τὸ πάθος ἐφ' ἡμῖν ἔστιν, ἔτιαν βουλώμεθα δοξάζειν δ' οὐκ ἐφ' ἡμῖν· ἀνάγκη γὰρ ἢ ψεύδεσθαι ἢ ἀληθεύειν. εἰ δὲ ὅταν μὲν δοξάσωμεν δεινόν τι ἢ φοβερόν, εὐθὺς συμπάσχομεν, ὁμοίως δὲ καὶ θαρραλέον· κατὰ δὲ τὴν φαντασίαν ὡσαύτως ἔχομεν ὥσπερ ἂν οἱ θεώμενοι ἐν γραφῇ τὰ δεινὰ ἢ θαρραλέα.

145) ib. l. 27 περὶ δὲ τοῦ νοεῖν, ἐπεὶ ἕτερον τοῦ αἰσθάνεσθαι, τοῦτου δὲ τὸ μὲν φαντασία δοκεῖ εἶναι τὸ δὲ ὑπόληψις, περὶ φαντασίας διορίσαντας οὕτω περὶ θατέρου λεχτέον.

146) ib. p. 428, 5 ὅτι μὲν οὖν οὐκ ἔστιν αἰσθησις (ἢ φαντασία), δηλὸν ἐκ τῶνδε. αἰσθησις μὲν γὰρ ἤτοι δύναμις ἢ ἐνέργεια, οἷον ὄψις καὶ ὄρασις, φαίνεται δὲ τι καὶ μηδαιτέρου ὑπάρχοντος τούτων, οἷον τὰ ἐν τοῖς ὕπνοις.

147) ib. l. 11 εἰτα αἱ μὲν ἀληθεῖς αἰεὶ, αἱ δὲ φαντασθαι γίνονται αἱ πλείους ψευδεῖς καὶ ὅπερ δὲ ἐλέγομεν πρότερον, φαίνεται καὶ μύθοισιν ὁράματα.

oft auch falsch ist, kann sie nicht mit dem stets wahren Wissen und Geiste zusammenfallen. Jedoch auch nicht mit der bald wahr bald falsch seienden Meinung, da dieser immer Glaube folgt, der den am Vorstellen Theil habenden Thieren nicht zukommt¹⁴⁸⁾. So kann denn die Vorstellung weder Meinung mit oder durch Wahrnehmung, noch eine Verknüpfung von beiden sein; denn Vorstellen wäre dann Meinen und zwar nicht bloß beziehungsweise Meinen dessen was man wahrnimmt¹⁴⁹⁾; nun aber stellt man auch falsch vor, wovon man eine richtige Meinung hat, wie die Sonne¹⁵⁰⁾. Dagegen ergibt sich die Vorstellung als eine von der kraftthätigen Wahrnehmung, die ihr vorangeht, erregte Bewegung. Sie kann wahr und falsch sein, im Unterschiede von der eigentlichsten Wahrnehmung, der ihr eigenthümlichen Empfindung; denn obgleich diese dem Irrthume nicht ausgesetzt ist, so kann er doch eintreten sobald theils die Empfindung auf ihr Object bezogen, theils das Gemeinsame der Bewegung, Form u. s. w. wahrgenommen wird. In dieser zwiefachen Beziehung kann auch die von der Wahrnehmung ausgegangene Bewegung, d. h. die Vorstellung, falsch werden, mag die zu Grunde liegende Vorstellung gegenwärtig oder nicht mehr gegenwärtig sein; und um so leichter wird sie falsch, je mehr sie sich von dieser entfernt¹⁵¹⁾.

148) ib. 19 ἀλλὰ δόξα μὲν ἔσται πίσις . . . τῶν δὲ θηρίων οὐδὲν ὑπάρχει πίσις, φαντασία δὲ πολλοῖς.

149) ib. l. 26 διὰ τε ταῦτα καὶ δήλον ὅτι οὐκ ἄλλου τινὸς ἐστὶν ἡ δόξα. ἀλλ' ἐκείνου ἐστὶν οὐ καὶ αἰσθησις . . . τὸ οὖν φαίνεται εἶναι (l. ἐσται) τὸ δοξάζειν ὅπερ αἰσθάνεται μὴ κατὰ συμβεβηκός.

150) b, 2 φαίνεται δὲ καὶ ψευδῇ, περὶ ᾧν ἅμα ὑπόληψιν ἀληθῆ ἔχει. vgl. de Sensu. l. 458, b, 10. 28.

151) l. 14 . . . εἴη ἂν αὕτη ἡ κίνησις (ἡ τῆς φαντασίας) οὔτε ἄνευ τῆς αἰσθήσεως ἐνδεχομένη οὔτε μὴ αἰσθανομένοις ὑπάρχειν . . . καὶ εἶναι καὶ ἀληθῆ καὶ ψευδῇ. τοῦτο δὲ συμβαίνει διὰ τὰδε. ἡ αἰσθησις τῶν μὲν ἰδίων ἀληθὴς ἐστὶν ἡ ὅτι ὀλίγιστον ἔχουσα τὸ ψεῦδος. δεύτερον δὲ τοῦ (φῖ add. Trendel.) συμβεβηκέναι

2. Worin aber besteht die Eigenthümlichkeit des Denkens und wie kommt es zu Stande? Verhält sich's wie das Wahrnehmen (nach der Annahme der meisten früheren Philosophen), so würde es, hebt Aristoteles hervor, ein Afficirtwerden (Leiden) vom Denkbaren, oder etwas Derartiges sein; darum selber nicht afficirt, die Form aufzunehmen im Stande, dem Vermögen nach ein Entsprechendes, nicht sie selber. Da es nun Alles denkt, so muß es ungemischt sein, vom Stoffe nicht berührt, wie Anaxagores behauptet, um (die Dinge) bewältigen, d. h. erkennen zu können, daher seine Natur im Vermögen bestehen und der Geist als Denkvermögen der Kraftthätigkeit nach nichts des Seienden sein, bevor er es denkt; auch dem Körper nicht beige-mischt, da er sonst an den Affektionen desselben Theil nehmen oder ein Organ desselben sein müßte. Sowenig ersteres möglich ist, ebenso wenig findet sich ein Denorgan, und man kann das Wort gelten lassen, die Seele sei der Ort der Ideen, vorausgesetzt daß man sie lediglich als das Denkende fasse und zugebe, die Ideen seien nur dem Vermögen, nicht der Kraftthätigkeit nach in ihr ¹⁵²). Doch muß man zu genauerer Be-

ταῦτα· καὶ ἐνταῦθα ἤδη ἐνδέχεται διαψεύδεσθαι. ὅτι μὲν γὰρ λευκόν, οὐ ψεύδεται, εἰ δὲ τοῦτο τὸ λευκόν ἢ ἄλλο τι, ψεύδεται. τρίτον δὲ τῶν κοινῶν καὶ ἐπομένων τοῖς συμβεβηκίαι, οἷς ὑπάρχει τὰ ἴδια· λέγω δ' οἷον κίτῃσι καὶ μέγας, ἃ συμβέβηκε τοῖς αἰσθητοῖς, περὶ ἃ μάλιστα ἤδη ἔστιν ἀπαιτηθῆναι κατὰ τὴν αἴσθησιν.... καὶ ἡ μὲν πρώτη παρούσης τῆς αἰσθήσεως ἀληθής, αἱ δ' ἑτεραι καὶ παρούσης καὶ ἀπούσης εἶεν ἂν ψευδεῖς, καὶ μάλιστα ὅταν πύρρῳ τὸ αἰσθητὸν ᾖ.

152) III, 4... εἰ δὲ ἔστι τὸ νοεῖν ὥσπερ τὸ αἰσθάνεσθαι, ἢ πάσχειν τι ἂν εἴη ὑπὸ τοῦ νοητοῦ ἢ τι τοιοῦτον ἕτερον. ἀπαθὲς ἄρα δεῖ εἶναι, δεκτικὸν δὲ τοῦ εἶδους καὶ δυνάμει τοιοῦτον ἀλλὰ μὴ τοῦτο, καὶ ὁμοίως ἔχειν ὥσπερ τὸ αἰσθητικὸν πρὸς τὰ αἰσθητά, οὕτω τὸ νοῦν πρὸς τὰ νοητά. ἀνάγκη ἄρα, εἰπεῖ πάντα νοεῖ, ἀμυγῇ εἶναι, ὥσπερ φησὶν Ἀναξαγόρας, ἵνα κρατῇ, τοῦτο δ' ἔστιν ἵνα γνωρίζῃ . . . ὥστε μὴδ' αὐτοῦ εἶναι ὑύσιν μηδεμίαν ἀλλ' ἢ ταύτην ὅτι δυνατὸν. ὁ ἄρα καλούμενος τῆς ψυχῆς

stimmung die Apathie des Denkvermögens von der des Wahrnehmungsvermögens unterscheiden; letzteres, eben weil der Mitwirkung des Körpers bedürftig, nimmt nicht wahr, wenn die Einwirkung, sei es der Farbe, des Tones oder Geruchs zu heftig oder zu schwach ist, jenes, weil für sich bestehend, vermag das sehr Denkbare wie das kaum Denkbare zu denken¹⁵³⁾. Wird der Geist in der Weise zu Jeglichem wie der der Kraftthätigkeit nach wissende, d. h. vermag er selbstthätig zu wirken, so bleibt er auch so gewissermaßen noch Vermögen, doch in andrer Weise, und vermag sich selber zu denken, dazu die Begriffe an sich, d. h. in ihrer Sonderung vom Stoffe, in ihrer Abgezogenheit, und das unveränderliche Was der Dinge zu fassen, mag nun das über dieses und die wechselnden Eigenschaften Urtheilende ein Verschiedenes oder ein nur verschieden sich äußerndes Einiges sein¹⁵⁴⁾. Wie aber die Dinge (im Begriffe) abtrennbar vom Stoffe sind, so muß es auch das Gei-

νοῦς . . . οὐθέν ἐστιν ἐνεργεῖα τῶν ὄντων πρὶν νοεῖν. διὸ οὐδὲ μεμῖχθαι εὐλογον αὐτὸν τῷ σώματι . . . καὶ εὖ δὴ οἱ λέγοντες τὴν ψυχὴν εἶναι τίπον εἰδῶν. πλὴν εἴτε οὔτε ὕλη ἀλλ' ἢ νοητικὴ, οὔτε ἐντελεχεῖα ἀλλὰ δυνάμει τὰ εἶδη. vgl. Trendelenb. p. 463 sqq.

153) p. 429, b, 3 ἀλλ' ὁ νοῦς εἴαν τι νοήσῃ σφύδρα νοητὸν, οὐχ ἥτιον νοεῖ τὰ ὑποδεέστερα, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον· τὸ μὲν γὰρ αἰσθητικὸν οὐκ ἄνευ σώματος, ὁ δὲ χωριστός.

154) l. 5 ὅταν δ' οὕτως ἕκαστα γένηται ὡς ἐπισιτήμων λέγεται ὁ καὶ ἐνέργειαν (τοῦτο δὲ συμβαίνει, εἴαν δύνῃται ἐνεργεῖν δι' αὐτοῦ), εἴτε μὲν ὁμοίως καὶ τότε δυνάμει πως, οὐ μὴν ὁμοίως καὶ πρὶν μαθεῖν ἢ εὐρεῖν· καὶ αὐτὸς δὲ αὐτὸν τότε δύναται νοεῖν . . . τῷ μὲν οὖν αἰσθητικῷ τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρὸν κρίνει, καὶ ὧν λόγος τις ἢ σάρξ· ἄλλω δὲ ἥτοι χωριστῷ, ἢ ὡς ἡ κεκλασμένη ἔχει πρὸς αὐτὴν ὅταν ἐκταθῇ, τὸ σαρκί εἶναι κρίνει. πάλιν δ' ἐπὶ τῶν ἐν ἀφαιρέσει ὄντων τὸ εὐθύ ὡς τὸ σιμόν· μετὰ συνεχοῦς γάρ· τὸ δὲ τί ἦν εἶναι, εἰ ἐστὶν ἕτερον τὸ εὐθεῖ εἶναι καὶ τὸ εὐθύ, ἄλλω· ἐστὼ γὰρ δυάς. ἑτέρω ἄρα ἢ ἑτέρως ἔχοντι κρίνει.

stige sein ¹⁵⁵). Nur darf man, wenn man die Einfachheit, die Apathie und das Fürsichsein des Geistes anerkennt, wie Anaxagoras, das Denken nicht wiederum als ein Afficirtwerden (Leiden) fassen, da dieses ein dem Leidenden und Thätigen Gemeinsames voraussetzt und das Denken seiner selber nicht auf ein Leiden sich zurückführen läßt; wenn man nicht etwa das Leiden näher dahin bestimmt, daß der Geist dem Vermögen nach das Denkbare sei, aber der Kraftthätigkeit nach erst dann, wenn er es wirklich denkt ¹⁵⁶). Selber ist er denkbar wie das Denkbare überhaupt, weil bei diesem als Stofflosem das Denkende und Gedachte zusammenfällt ¹⁵⁷). Wie wir überhaupt in der ganzen Natur die Zweiheit des Stoffes oder Vermögens und des Wirkenden finden, so muß diese Zweiheit auch in der Seele vorhanden sein, d. h. der Geist als im Stande Alles zu werden und Alles zu bewirken, dem Lichte vergleichbar; gefaßt werden; und dieser seinem Wesen nach kraftthätiger Geist und nur als solcher, ohne die vom leidenden Geiste abhängige Erinnerung abtrennbar, unsterblich und ewig, der leidende Geist dagegen vergänglich und von jenem abhängig sein ¹⁵⁸).

155) I. 21 καὶ ὅλως ἄρα ὡς χωριστὰ τὰ πράγματα τῆς ὕλης, οὕτω καὶ τὰ περὶ τὸν νοῦν.

156) I. 24 πῶς νοήσεις, εἰ τὸ νοεῖν πάσχειν τί ἐστιν; ἢ γὰρ τι κοινὸν ἀμφότεν ὑπάρχει, τὸ μὲν ποιεῖν δοκεῖ τὸ δὲ πάσχειν. ἔτι δ' εἰ νοητός καὶ αὐτός. ἢ γὰρ τοῖς ἄλλοις ὁ νοῦς ὑπάρχει, εἰ μὴ κατ' ἄλλο αὐτὸς νοητός, ἔν δέ τι τὸ νοητὸν εἶδει, ἢ μεμιγμένον τι ἔξει, ὃ ποιεῖ νοητὸν αὐτὸν ὥσπερ τὰλλα. ἢ τὸ μὲν πάσχειν κατὰ κοινόν τι διήρηται πρότερον, ὅτι δυνάμει πῶς ἐστὶ τὰ νοητὰ ὁ νοῦς, ἀλλ' ἐντελεχέως οὐδέν, πρὶν ἂν νοῇ. vgl. II, 5. 417, b, 22. Metaph. (folg. Anm.)

157) p. 430, 2 καὶ αὐτὸς δὲ (ὁ νοῦς) νοητός ἐστιν, ὥσπερ τὰ νοητὰ ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν ἄνεν ὕλης τὸ αὐτὸ ἐστὶ τὸ νοοῦν καὶ τὸ νοούμενον. vgl. Metaph. XII, 7. ob. S. 584, 376.

158) III, 5 ἐπεὶ δ' ὥσπερ ἐν ἀπάσῃ τῇ φύσει ἐστὶ τι τὸ μὲν ὕλη ἐκάστω γένει (τοῦτο δὲ ὃ πάντα δυνάμει ἐκείνα), ἕτερον δὲ τὸ αἰτίον καὶ ποιητικόν, τῷ ποιεῖν πάντα, . . . ἀνάγκη καὶ ἐν

Gleichwie der Sinn in der Auffassung der ihm entsprechenden Empfindungen dem Irrthume nicht ausgesetzt ist, so auch der Geist nicht im Denken des Einfachen; erst mit der Verbindung und Trennung tritt der Gegensatz der Wahrheit und des Irrthums ein, und durch Hinzufügung der Zeitbestimmungen, wenngleich der Geist das Verbindende und Trennende ist ¹⁵⁹). Er vermag aber auch was dem Vermögen nach ein Theilbares ist, wie Linie, in der Kraftthätigkeit als untheilbar und in untheilbarer Zeit aufzufassen, die gleichfalls theilbar und untheilbar ist ¹⁶⁰). Ebenso denkt er das dem Begriffe nach Untheilbare in untheilbarer Zeit und in einem untheilbaren Akt, da es nur beziehungsweise (seinen Merkmalen nach) und nicht wie jenes, der Auffassung und der Zeit nach theilbar ist, und in ihm ein Untheilbares, wenngleich vielleicht nicht für

ἡ ψυχὴ ἐπάρχειν ταύτας τὰς διαφοράς, καὶ ἔστιν ὁ μὲν τοιοῦτος νοῦς τῷ πάντα γίνεσθαι, ὁ δὲ τῷ πάντα ποιεῖν, ὡς ἔξισ-
τις, οἷον τὸ φῶς καὶ οὗτος ὁ νοῦς χωριστὸς καὶ ἀπα-
θής καὶ ἀμειγρὴς τῇ οὐσίᾳ ὧν ἐνεργεῖ, . . ἀλλ' οὐχ ὅτι μὲν
νοεῖ διὰ τὸ οὐ νοεῖ. χωρισθεὶς δ' ἐστὶ μόνον τοῦδ' ὑπερ ἑστί,
καὶ τοῦτο μόνον ἀθάνατον καὶ αἰδιον. οὐ μνημονεύομεν δέ,
ὅτι τοῦτο μὲν ἀπαθές, ὁ δὲ παθητικὸς νοῦς ψαθυρός, καὶ ἄνευ
τούτου οὐδὲν νοεῖ. vgl. II, 1. 413, 6. II, 2. 413, b, 29. Me-
taph. XII, 3. Polit. I, 5. 1254 τὸ ἀρχεσθαι . . τῷ παθητικῷ
μορίῳ (τῆς ψυχῆς) ὑπὸ τοῦ νοῦ καὶ τοῦ μορίου τοῦ λόγον
ἔχοντος.

159) III, 6 ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαίρετων νόησις ἐν τούτοις, περὶ αὐ-
τὰ ἔστι τὸ ψεῦδος· ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές,
σύνθεσίς τις ἤδη νοημάτων ὥσπερ ἐν ὄντων (vgl. de Interpret. 1.
ob. S. 157), 24. . . . ἂν δὲ γινόμενων ἢ ἐσομένων, τὸν
χρόνον προσεπνοῶν καὶ συντιθεῖς. τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει
αἰεὶ . . . ἐνδέχεται δὲ καὶ διαίρεσιν γάναι πάντα . . . τὸ δὲ
ἐν ποιοῦν, τοῦτο ὁ νοῦς ἐκαστον.

160) b, 6 τὸ δ' ἀδιαίρετον ἐπεὶ διχῶς, ἡ δυνάμει ἢ ἐνεργείᾳ, οὐ-
δὲν καλύπτει νοεῖν τὸ ἀδιαίρετον, ὅταν νοῇ τὸ μῆκος· ἀδιαίρε-
τον γὰρ ἐνεργείᾳ καὶ ἐν χρόνῳ ἀδιαίρετον.

sich Bestehendes ¹⁶¹⁾. Eine dritte Art des Untheilbaren wird durch Verneinung (Verabung) gebildet, wie das des Punktes, den wir in ähnlicher Weise wie das Böse und Schwarze durch das Gegentheil erkennen; so daß der Geist dem Vermögen nach Alles (auch die Verneinungen) umfaßt und das Erkennende, dem keine äußere Ursächlichkeit mehr entgegensteht, sich selber der Kraftthätigkeit nach erkennt und abtrennbar ist ¹⁶²⁾. Jede Aussage von Etwas an Etwas ist wahr oder falsch, die des Geistes aber, wenn er das was ist auf die unveränderliche Wesenheit, nicht (äußerlich) ein Beliebiges auf ein Beliebiges bezieht, stets wahr ¹⁶³⁾. Das kraftthätige Wissen fällt daher mit seinem Gegenstande zusammen und das Vermögen dazu geht ihm auch nur in dem Einzelnen, nicht an sich, der Zeit nach voran; denn aus dem kraftthätig Seienden muß ja alles Werden abgeleitet werden ¹⁶⁴⁾.

3. Die sinnliche Wahrnehmung vermittelt deren das dem Vermögen nach Wahrnehmbare zum wirklichen Wahrgenommenen gelangt, durch eine von der physischen Bewegung verschied-

161) I. 14 τὸ δὲ μὴ κατὰ ποσὺν ἀδιαίρετον ἀλλὰ τῷ εἶδει νοεῖ ἐν ἀδιαίρετῳ χρόνῳ καὶ ἀδιαίρετῳ τῆς ψυχῆς· κατὰ συμβεβηκὸς δέ, καὶ οὐχ ἢ ἐκεῖνα διαίρετά, ᾧ νοεῖ καὶ ἐν ᾧ χρόνῳ, ἀλλ' ἢ ἀδιαίρετα· ἐνεσι γὰρ πάντων τούτοις τι ἀδιαίρετον, ἀλλ' ἴσως οὐ χωριστόν, ὃ ποιεῖ ἓνα τὸν χρόνον καὶ τὸ μέτρον.

162) I. 20 ἡ δὲ στιγμή καὶ πᾶσα διαίρεσις, καὶ τὸ οὕτως ἀδιαίρετον, δηλοῦται ὡς περ ἡ σιέρησις. καὶ ὁμοίως ὁ λόγος ἐπὶ τῶν ἄλλων. οἷον πῶς τὸ κακὸν γνωρίζει. . . εἰ δὲ τι μὴ ἔστιν ἐναντίον τῶν αἰσίων, αὐτὸ ἑαυτὸ γινώσκει καὶ ἐνεργεῖ ἐπὶ καὶ χωριστόν.

163) I. 27 ὁ δὲ νοῦς οὐ πᾶς, ἀλλ' ὁ τοῦ τί ἐστι κατὰ τὸ τί ἦν εἶναι ἀληθής, καὶ οὐ τί κατὰ τινος. vgl. Metaph. VI, 3. IX, 10. ob. S. 476, 149. S. 486 f.

164) III, 7 τὸ δ' αὐτὸ ἐστὶν ἡ κατ' ἐνέργειαν ἐπιστήμη τῷ πράγματι. ἡ δὲ κατὰ δύναμιν χρόνῳ προτέρα ἐν τῷ ἐνί, ὅπως δὲ οὐδὲ χρόνῳ· ἐστὶ γὰρ ἐξ ἐντελεχειᾶς ὄντος πάντα τὰ γινόμενα. vgl. ob. S. 515 ff.

dene, an sich der bloßen Aussage und dem Denken ähnlich, strebt an oder flieht, wenn sie ihre Gegenstände als angenehm (Lust) oder unangenehm (Unlust) gleichsam bejaht oder verneint; und Lust oder Unlust empfinden besteht in der Wirksamkeit der wahrnehmenden Mitte nach dem Guten oder Uebeln hin als solchem. Das Anzustrebende und zu Fliehende ist daher weder unter einander, noch von dem Wahrnehmbaren anders als dem Begriffe nach verschieden¹⁶⁵⁾. Da nun dem vermittelnden Denken Vorstellungen statt der Wahrnehmungen zu Grunde liegen, — Vorstellungen deren nähere Bestimmungen der Quantität u. s. w., gleichwie bei den mathematischen Konstruktionen, nur zur Veranschaulichung dienen (Schemata)¹⁶⁶⁾ — so begehrt es auch oder verabscheut, wenn es sie als gut oder übel bejaht oder verneint. Es faßt in den Vorstellungen

165) I 4 φαίνεται δὲ τὸ μὲν αἰσθητὸν ἐκ δυνάμει ὄντος τοῦ αἰσθητικοῦ ἐνεργεῖα ποιοῦν· οὐ γὰρ πάσχει οὐδ' ἀλλοιοῦται. διὸ ἄλλο εἶδος τοῦτο κινήσεως (vgl. eb. S. 513, 287 u. S. 721 ff.) . . . τὸ μὲν οὖν αἰσθάνεσθαι ὅμοιον τῷ φάναι μόνον καὶ νοεῖν. ὅσα δὲ ἡδὺ ἢ λυπηρὸν, οἷον καταφάσκα ἢ ἀποφάσκα, διώκει ἢ φεύγει (vgl. Eth. Nic. VI, 2. 1139, 12)· καὶ ἔστι τὸ ἡδεσθαι καὶ λυπεῖσθαι τὸ ἐνεργεῖν τῇ αἰσθητικῇ μεσότητι πρὸς τὸ ἀγαθὸν ἢ κακόν, ᾧ τοιαῦτα. καὶ ἡ φυγὴ δὲ καὶ ἡ ὄρεξις τοῦτο ἢ (ᾧ ^τ Tugendlieb.) κατ' ἐνέργειαν, καὶ οὐχ ἕτερον τὸ ὀρεκτικὸν καὶ φευκτικόν, οὔτ' ἀλλήλων οὔτε τοῦ αἰσθητικοῦ, ἀλλὰ τὸ εἶναι ἄλλο.

166) I. 14 τῇ δὲ διανοητικῇ ψυχῇ τὰ φαντάσματα οἷον αἰσθήματα ὑπάρχει. . . διὸ οὐδέποτε νοεῖ ἀνευ φαντάσματος ἢ ψυχῇ, (171 f.) . . . τὸ δὲ ἔσχατον ἐν καὶ μία μεσότης, τὸ δ' εἶναι αὐτῇ πλείω. de Memor. c. 1. p. 450, I συμβαίνει γὰρ τὸ αὐτὸ πάθος ἐν τῷ νοεῖν ὅπερ καὶ ἐν τῷ διαγράφειν· ἐκεῖ τε γὰρ οὐδὲν προσχωμένοι τῷ τὸ ποσὸν ὠρισμένον εἶναι τὸ τριγώνου, ὅμως γράφομεν ὠρισμένον κατὰ τὸ ποσόν· καὶ ὁ νοῶν ὡσαύτως, κἂν μὴ ποσὸν νοῇ, τίθεται πρὸ ὁμαμάτων ποσόν, νοεῖ δ' οὐχ ἢ ποσόν. ἂν δ' ἡ φύσις ἢ τῶν ποσῶν, ἀόριστον δέ, τίθεται μὲν ποσὸν ὠρισμένον, νοεῖ δ' ἢ ποσόν μόνον.

gen denkend das Denkbare auf und wird, unabhängig von äußerer Wahrnehmung, durch das in ihnen enthaltene Begehrliche oder zu Vermeidende bewegt, wie wenn man eine Fackel als Feuer (brennend) wahrnimmt und daß sich bewegt, — man sie mit dem Gemeinſinn für feindlich hält. Mit diesen Denkbildern berechnet und beräth dann auch der Geist das Zukünftige nach Maaßgabe des Gegenwärtigen, und wie mit diesem auf das Handeln bezüglichen Flichen und Begehren, verhält sich mit den theoretischen Erwägungen, in denen an die Stelle des Guten und Bösen das Wahre und Falsche tritt, nur daß dieses an sich, jenes in Beziehung zu irgend Jemanden gefaßt wird. Ueberhaupt denkt der Geist die Dinge in seiner Kraftthätigkeit und vermag sie daher in ihrer Abgezogenheit von allem Stoffartigen aufzufassen. Ob er darum selber abgezogen, für sich bestehend sein müsse, wird späterer Erwägung vorbehalten ¹⁶⁷⁾.

Das über die Seele Gesagte zusammenfassend, wiederholen wir also ¹⁶⁸⁾, daß sie gewissermaßen alles Seiende sei, das sinnlich Wahrnehmbare wie das Denkbare, und beides als dem Vermögen und der Kraftthätigkeit nach Seiendes ¹⁶⁹⁾; jedoch ist

167) p. 431, b, 2 τὰ μὲν οὖν εἶδη τὸ νοητικὸν ἐν τοῖς φαντάσμασι νοεῖ, καὶ ὡς ἐν ἐκείνοις ὥρισται αὐτῷ τὸ διωκτὸν καὶ φευκτὸν, καὶ ἐκτὸς τῆς αἰσθήσεως, ὅταν ἐπὶ τῶν φαντασμάτων ἢ, κινεῖται, οἷον αἰσθανόμενος τὸν φρουκτὸν οἷε πῦρ, τῇ κοινῇ γνωρίζει, ὁρῶν κινούμενον, ὅτι πολέμιος . . . καὶ τὸ ἄνευ δὲ πράξεως, τὸ ἀληθές καὶ τὸ ψεῦδος ἐν τῷ αὐτῷ γένει ἐστί, τῷ ἀγαθῷ καὶ κακῷ· ἀλλὰ τῷ γε ἁπλῶς διαφέρει καὶ τινι. τὰ δὲ ἐν ἀφαιρέσει λεγόμενα νοεῖ ὥσπερ ἂν εἰ τὸ σιμὸν . . . οὕτω τὰ μαθηματικὰ οὐ κεχωρισμένα ὡς κεχωρισμένα νοεῖ, ὅταν νοῦν ἔχειν. ὅλως δὲ ὁ νοῦς ἐστὶ τὰ πράγματα ὁ κατ' ἐνέργειαν νοῶν. ἄρα δ' ἐνδέχεται τῶν κεχωρισμένων τι νοεῖν ὅντι αὐτὸν μὴ κεχωρισμένον μεγέθους, ἢ οὐ, σκεπτέον ὕστερον.

168) III, 3 νῦν δὲ περὶ ψυχῆς τὰ λεχθέντα συγκεφαλαιώσαντες, ἐπωμεν πάλιν κτλ.

169) b, 24 τέμνεται οὖν ἡ ἐπιστήμη καὶ ἡ αἰσθησις εἰς τὰ πρά-

nur die Form, nicht das stoffartige Ding in der Seele, und gleichwie die Hand ein Werkzeug der Werkzeuge ist, so der Geist Form der Formen, die Wahrnehmung Form des Wahrnehmbaren ¹⁷⁰⁾. Da aber kein Einmengen von der sinnlich wahrnehmbaren Ausdehnung gesondert existirt, so findet sich auch das sogenannte abstrakt Denkbare in den sinnlich wahrnehmbaren Formen. Daher ohne Wahrnehmung kein Lernen und Erkenntniß statt findet und die geistige Betrachtung Vorstellungen voraussetzt ¹⁷¹⁾. Aber nicht nur die ersten Begriffe fallen nicht mit den Vorstellungen zusammen, sondern auch nicht die andern abgeleiteten, wenngleich diese nicht ohne die Vorstellungen bestehen können ¹⁷²⁾.

4. Da die Seele der Thiere durch zwei Vermögen bestimmt wird, durch das der Unterscheidung, ein Werk der Wahrnehmung wie des vermittelnden Denkens, und durch das der örtlichen Bewegung ¹⁷³⁾: so fragt sich jetzt ob letzteres ein beson-

γματα, ἡ μὲν δυνάμει εἰς τὰ δυνάμει, ἡ δ' ἐντελεχείᾳ εἰς τὰ ἐντελεχείᾳ.

170) p. 432, 1 καὶ γὰρ ἡ χεὶρ ὄργανόν ἐστιν ὀργάνων (vgl. de Part. An. IV, 10. 687, 18), καὶ ὁ νοῦς εἶδος εἰδῶν καὶ ἡ αἰσθησις εἶδος αἰσθητῶν.

171) l. 4 . . . ἐν τοῖς εἶδεσι τοῖς αἰσθητοῖς τὰ νοητὰ ἐστὶ, τὰ τε ἐν ἀφαιρέσει λεγόμενα, καὶ ὅσα τῶν αἰσθητῶν ἔξεις καὶ πάθη. καὶ διὰ τοῦτο οὔτε μὴ αἰσθανόμενος μηδὲν οὐδὲν ἂν μάθοι οὐδὲ ξυντοίμῃ· ὅταν δὲ θεωρῇ, ἀνάγκη ἅμα φαντάσματος τι θεωρεῖν (166).

172) l. 12 τὰ δὲ πρῶτα νοήματα τίμι διόλσει τοῦ μὴ φαντάσματος εἶναι; ἡ οὐδὲ ἑτέλλα φαντάσματα, ἀλλ' οὐκ ἄνευ φαντασμάτων. vgl. ob. Anm. 166 u. S. 273 f.

173) III, 9 ἐπεὶ δὲ ἡ ψυχὴ κατὰ δύο ὥριστα δυνάμεις ἡ τῶν ζώων, τῇ τε κριτικῇ, ὃ διανοίας ἔργον ἐστὶ καὶ αἰσθητικῆς (vgl. III, 3. ob. S. 1125), καὶ ἐπὶ κινεῖν τὴν κατὰ τόπον κίνησιν κτλ. l. 22 ἔχει δ' ἀπορίαν πῶς τε δεῖ μύρια λέγειν τῆς ψυχῆς καὶ πῶσα. Eth. Nicom. I, 13. 1102 28 ταῦτα δὲ πότερον διώριστα καθάπερ τὰ τοῦ σώματος μύρια καὶ πᾶν τὸ μεριστόν, ἡ τῇ λόγῳ δύο ἐστὶν (τὸ ἄλογον καὶ λόγον ἔχον) ἀχώριστα περικύτα καθάπερ ἐν τῇ περιπερείᾳ τὸ κυρτόν καὶ τὸ κοίλον.

derer räumlich oder begrifflich abtrennbarer Theil der Seele sei, und wenn so, ob einer der bisher betrachteten oder davon verschiedener, oder ob die ganze Seele das Bewegende sei. Dabei ergibt sich von vorn herein die Schwierigkeit zu bestimmen wie man überhaupt Theile der Seele anzunehmen habe (173) und wie viele; denn gewissermaßen kommt eine unendliche Menge derselben zum Vorschein und weder die Platonische Dreitheilung noch die Zweitheilung, in vernünftiges und vernunftloses Seelenwesen, genügt, da andre und noch wichtigere Verschiedenheiten, wie die der Ernährung, sinnlichen Wahrnehmung und des Vorstellens darin keine Stelle finden¹⁷⁴⁾, obgleich das erste den Pflanzen und Thieren gemein ist, das zweite sich auf letztere beschränkt und das dritte, seinem Wesen nach von allen übrigen verschieden, nicht ohne große Schwierigkeit einem derselben weder gleichgesetzt noch von ihnen unterschieden werden kann, wenn man getrennte Seelentheile voraussetzt. Dazu kommt das Strebende, welches dem Begriffe und dem Vermögen nach von allen verschieden zu sein scheint und sich doch nicht wohl von ihnen ablösen läßt, da es im vernünftigen Seelenwesen als Wollen, im vernunftlosen als Begehrung und Zornmuth, mithin in allen Gliedern der Dreitheilung, nachweislich ist¹⁷⁵⁾. Und endlich was ist das das Thier örtlich Bewegende? in seiner Sonderung von der in allen (Pflanzen und Thieren) Ernährung und Fortpflanzung bewirkenden Bewegung; (von der in dem Athmen, dem Schlafen und Wachen sich wirksam erweisenden muß später noch die Rede sein). Von dem Vermögen der Ernährung unterscheidet sich die örtliche Bewegung dadurch daß jenes immer einen Zweck (ein Ziel) verfolgt, mit Vorstellung oder Strebung verbunden ist und die

174) ib. l. 27 καὶ ἄλλα φανεῖται μύρια μείζω διάστασιν ἔχοντα τούτων . . . τὸ τε θρεπτικὸν . . . καὶ τὸ αἰσθητικόν, ὃ οὐτε ὡς ἄλογον οὐτε ὡς λόγον ἔχον θείη ἂν τις ῥαδίως. vgl. c. 10. 433, b, 1.

175) b, α εἰ δὲ τρία ἡ ψυχὴ, ἐν ἑκάστῳ ἔσται ὄρεξις.

Pflanzen ihrer entbehren, — doch wohl nicht bloß, weil ihnen ein Organ dafür fehlt. Ebenso wenig fällt sie mit dem Wahrnehmungsvermögen zusammen, da dieses sich auch bei solchen Thieren findet, die sich nicht bewegen¹⁷⁶⁾. Auch ist das Ueberlegungsvermögen und der Geist nicht das Bewegende¹⁷⁷⁾. Denn der theoretische Geist hat es überhaupt nicht mit dem der Bewegung zu Grunde liegenden Anzustrebenden oder zu Fliehenden zu thun und regt nicht dazu an, auch wenn er das darauf Bezügliche zum Gegenstande des Denkens macht; und wenn der praktische Geist etwas zu fliehen oder zu verfolgen gebietet, vermag die entgegenstehende Begierde zu widerstehen, gleichwie in den Künsten das Wissen von der Ausführung gesondert ist. Jedoch wird auch von der Strebung (als Begehrung gefaßt) diese Bewegung nicht beherrscht¹⁷⁸⁾, da der Enthaltssame jener widerstehn und dem Gebote des Geistes Folge leisten kann.

Zweierlei scheint die Bewegung hervorzurufen, die Begehrung (Strebung) oder der Geist, wenn man zu letzterem das Vorstellen (und Wahrnehmen) rechnet, das bei den übrigen Thieren die Stelle der Ueberlegung (λογισμός) vertritt (und wenn man den Willen, den Muth und die Begierde auf Begehrung oder Strebung, die Wahl — den Entschluß — aber zugleich auf Denken und Strebung zurückführt)¹⁷⁹⁾. Beide,

176) I. 21 *εἰ οὖν ἡ φύσις μήτε ποιεῖ μάτην μηθὲν μήτε ἀπολείπει τι τῶν ἀναγκαίων, πλὴν ἐν τοῖς πηρώμασι καὶ ἐν τοῖς διελθῶσιν κτλ.* vgl. III, 12. 431, 31 de Incessu An. 2. 703, b, 15.

177) I. 26 *ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὸ λογιστικὸν καὶ ὁ καλούμενος νοῦς ἐστὶν ὁ κινῶν.*

178) p. 433, 6 *ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἡ ὄρεξις ταύτης κυρία τῆς κινήσεως.*

179) III, 10. vgl. de Anim. Motu. 6. 700, b, 17 *ὁρῶμεν δὲ τὰ κινουῦντα τὸ ζῷον διάνοιαν καὶ φαντασίαν καὶ προαιρέσιν καὶ βούλησιν καὶ ἐπιθυμίαν. ταῦτα δὲ πάντα ἀνάγεται εἰς νοῦν καὶ ὄρεξιν. καὶ γὰρ ἡ φαντασία καὶ ἡ αἰσθησις τὴν αὐτὴν τῇ νῶ χώραν ἔχουσιν· κριτικὰ γὰρ πάντα, διαφέρουσι δὲ κατὰ τὰς εἰρημένας ἐν ἄλλοις διαφορὰς. βούλησις δὲ καὶ θυμὸς καὶ ἐπιθυμία πάντα ὄρεξις, ἡ δὲ προαιρέσις κοινὸν διανοίας καὶ ὄρεξεως· ὥστε κινεῖ πρῶτον τὸ ὁρεκτὸν καὶ τὸ διανοητὸν.*

die Strebung und der Geist, rufen örtliche Bewegung hervor, deren Zweck (des Wissens) durch Ueberlegung (Nachsinnen) verfolgende und der praktische Geist, der von jenem, dem theoretischen, nur rücksichtlich des Zweckes sich unterscheidet. Einen Zweck verfolgt auch jede Strebung; denn das worauf sie gerichtet ist Anfang (Princip) des praktischen Geistes, sofern der Endpunkt jener Anfang der Handlung ist¹⁸⁰). Das einzige Bewegende ist also das Begehrte; oder sollten beide, Geist und Strebung bewegen, so würde es durch ein beider Gemeinsames geschehn. Nun aber bewegt der Geist offenbar nicht ohne Strebung; denn die Wollung ist eine Strebung und mit der Bewegung der Ueberlegung trifft die der Wollung zusammen¹⁸¹). Jedoch bewegt die Strebung, zu der ja die Begierde gehört, auch im Gegensatz gegen die Ueberlegung. Daher bewegt zwar immer das Begehrte, dieses aber ist entweder das Gute oder das scheinbar Gute, und in beiden Fällen das ausführbare Gute, d. h. was auch anders sich verhalten kann¹⁸²). Widerstreit der Stre-

180) de An. III, 10 ... ἄμφω ἄρα ταῦτα κινητικὰ κατὰ τύπον, νοῦς καὶ ὄρεξις. νοῦς δὲ ὁ ἐνεκὰ τοῦ λογιζόμενος καὶ ὁ πρακτικός· διαφέρει δὲ τοῦ θεωρητικοῦ τῷ τέλει· καὶ ἡ ὄρεξις ἐνεκὰ τοῦ πᾶσα· οὐ γὰρ ἡ ὄρεξις, αὕτη ἀρχὴ τοῦ πρακτικοῦ νοῦ· τὸ δ' ἐσχατον ἀρχὴ τῆς πράξεως. Ausc. Phys. VIII, 2. p. 253, 15 οὐδὲν οὖν κωλύει, μάλλον δ' ἴσως ἀναγκαῖον, τῷ σώματι πολλὰς ἐγγίνεσθαι κινήσεις ὑπὸ τοῦ περιέχοντος, τούτων δ' ἐνίας τὴν διάνοιαν ἢ τὴν ὄρεξιν κινεῖν κτλ.

181) de An. p. 433, 22 νῦν δὲ ὁ μὲν νοῦς οὐ φαίνεται κινῶν ἄνευ ὀρέξεως· ἡ γὰρ βούλησις ὄρεξις (179)· ὅταν δὲ κατὰ τὸν λογισμόν κινῇται, καὶ κατὰ βούλησιν κινεῖται. de Motu Animal. G. 700, b, 24 (179) οὐ πᾶν δὲ τὸ διανοητὸν (κινεῖ), ἀλλὰ τὸ τῶν πρακτικῶν τέλος. διὸ τὸ τοιοῦτόν ἐστι τῶν ἀγαθῶν τὸ κινεῖν, ἀλλ' οὐ πᾶν τὸ καλόν· ἢ γὰρ ἐνεκα τούτου ἄλλο, καὶ ἢ τέλος ἐστὶ τῶν ἄλλου τινὸς ἐνεκα ὄντων, ταύτη κινεῖ. δεῖ δὲ τιθέναι καὶ τὸ φαινόμενον ἀγαθὸν ἀγαθοῦ χώραν ἔχειν καὶ τὸ ἡδύ· φαινόμενον γὰρ ἐστὶν ἀγαθόν.

182) de An. I. 29 πρακτὸν δ' ἐστὶ τὸ ἐνδεχόμενον καὶ ἄλλως ἔχειν. Eth.

bungen entsteht bei den Sinn für die Zeit habenden Wesen, indem die Begierde nach einem gegenwärtigen Genuß strebt, der Geist wegen dessen was folgen würde entgegenstrebt. Das zuerst Bewegende und selber unbewegt Bewegende, d. h. dadurch Bewegende daß es selber gedacht oder vorgestellt wird, ist das Begehrte¹⁸³⁾, und dieses das zu verwirklichende (wirkliche oder scheinbare) Gut; das Bewegende und zugleich Bewegte, das Strebungsvermögen¹⁸⁴⁾, das (blos) Bewegte das lebende Wesen, das Werkzeug der Bewegung die Strebung selber und als solches ein Körperliches; in ihr trifft Anfang und Ende der Bewegung zusammen¹⁸⁵⁾. Ueberhaupt also, sofern das

Nicom., VI, 2 οὐδεὶς δὲ βουλευεται περὶ τῶν μὴ ἐνδεχομένων ἄλλως ἔχειν.

183) de An. b, 5 ἐπεὶ δ' ὁρέξεις γίνονται ἐναντίαι ἀλλήλαις, τοῦτο δὲ συμβαίνει ὅταν ὁ λόγος καὶ ἡ ἐπιθυμία ἐναντίαι ὦσι. γίνεται δ' ἐν τοῖς χρόνου αἰσθησιν ἔχουσιν. . . . εἶδει μὲν ἐν ἅν εἴη τὸ κινεῖν τὸ ὀρεκτικόν, ἢ ὀρεκτικόν, πρῶτον δὲ πάντων τὸ ὀρεκτικόν (τοῦτο γὰρ κινεῖ οὐ κινούμενον τῷ νοηθῆναι ἢ φαντασθῆναι), ἀριθμῶ δὲ πλείω τὰ κινεῖν. de Motu Anim. 6, 700, 8 . . . καὶ πῶς κινεῖ τὸ πρῶτον κινεῖν, διωρίσται πρότερον ἐν τοῖς περὶ τῆς πρώτης φιλοσοφίας. vgl. Metaph. XII, 7 und Phys. VIII, 5. ob. S. 532 f. u. 862 ff.

184) de An b, 17 τὸ δὲ κινεῖν καὶ κινούμενον τὸ ὀρεκτικόν (κινεῖται γὰρ τὸ ὀρεγόμενον ἢ ὀρέγεται καὶ ἡ ὀρεξις κίνησις τίς ἐστιν ἢ ἐνέργεια (f. ἐνεργεί?). so mit Trendelenburg, den griech. Auslegern und alten Ausgaben anstatt: κινεῖται γὰρ τὸ κινούμενον ἢ ὀρέγεται κίνησις ὀρεξις τίς ἐστιν.

185) l. 19 ὃ δὲ κινεῖ ὀργάνῳ ἢ ὀρεξις, ἥδη τοῦτο σωματικόν ἐστι· διὸ ἐν τοῖς κοινοῖς σώματος καὶ ψυχῆς ἔργοις θεωρητέον περὶ αὐτοῦ. νῦν δὲ ὡς ἐν κεφαλαίῳ εἰπεῖν τὸ κινεῖν ὀργανικῶς, ὅπου ἀρχὴ καὶ τελευτὴ τὸ αὐτό, οἷον ὁ γιγλυμός. de Motu Animal. 1. 698, 14 φανερόν γὰρ καὶ ἐπὶ τούτων εἶναι ἀδύνατον κινεῖσθαι μηδενὸς ἡρεμουντος. . . . καὶ διὰ τοῦτο αἱ καμπαὶ τοῖς ζῴοις εἰσὶν· ὥσπερ γὰρ κέντρῳ χρωῶνται ταῖς καμπαῖς κίλ. — ib. 6. 700, 4 περὶ μὲν ψυχῆς εἴτε κινεῖται ἢ μὴ, καὶ εἰ κινεῖται πῶς κινεῖται, πρότερον εἴρηται ἐν τοῖς διωρισμένοις περὶ αὐτῆς.

Thier der Strebung theilhaft ist, vermag es sich selber zu bewegen und dazu ist Vorstellung erforderlich, sei es die der Ueberlegung oder die der sinnlichen Wahrnehmung angehörige¹⁸⁶⁾. Letztere findet sich wenn auch noch unbestimmt (unentwickelt) bei allen Thieren, selbst bei denen welchen nur der Tastsinn eignet¹⁸⁷⁾; denn der Lust- und Unlustempfindung sind sie theilhaft und darum auch der Strebung; Meinung dagegen findet sich nicht bei den bloß sinnlich begehrenden, weil sie der Schlußfolgerung und damit auch der abwägenden Berathung unfähig sind; daher die Strebung als solche noch nicht das Vermögen der Berathung einschließt¹⁸⁸⁾, wenngleich sie oft den Sieg davon trägt und das Wollen bestimmt, oder eine Strebung die andre nach sich zieht; wogegen in der dritten dieser zwiefachen hinzukommenden Bewegung die Ueberlegung als das höhere, mit der Gewalt der oberen Sphäre, der Natur gemäß die Strebung bestimmt. Das sie Bestimmende, dem

186) de An. I. 29 φαντασία δὲ πᾶσα ἢ λογιστικὴ ἢ αἰσθητικὴ. c. 11. 434, 5 ἢ μὲν οὖν αἰσθητικὴ φαντασία . . . ἢ δὲ βουλευτικὴ ἐν τοῖς λογιστικοῖς (ζώοις).

187) c. 11 σκεπτόμενον δὲ καὶ περὶ τῶν ἀτελῶν . . . φαντασία δὲ πῶς ἂν ἐνεῖη; ἢ ὥσπερ καὶ κινεῖται ἀορίστως, καὶ ταῦτ' ἐνεσιμὲν, ἀορίστως δ' ἐνεστίν.

188) p. 434, 7 πότερον γὰρ πράξει τούδε ἢ τούδε, λογισμοῦ ἤδη ἐστὶν ἔργον· καὶ ἀνάγκη ἐνὶ μετρεῖν· τὸ μείζον γὰρ διώκει· ὥστε δύναται ἐν ἐκ πλειόνων φαντασμάτων ποιεῖν. καὶ αἴτιον τοῦτο τοῦ δόξαν μὴ δοκεῖν ἔχειν (τὰ ἄλλα ζῶα), ὅτι τὴν ἐκ συλλογισμοῦ οὐκ ἔχει, αὕτη δὲ ἐκείνην. διὸ τὸ βουλευτικὸν οὐκ ἔχει ἢ ὄρεξις. νικᾷ δ' ἐνίοτε καὶ κινεῖ τὴν βούλησιν· ὅτε δ' ἐκείνη ταύτην, ὥσπερ σφαῖρα, ἢ ὄρεξις τὴν ὄρεξιν, ὥταν ἀκρασία γένηται. φύσει δὲ αἰεὶ ἢ ἄνω ἀρχικωτέρα καὶ κινεῖ. ὥστε τρεῖς φορές ἤδη κινεῖσθαι. d. h. 1) die der obliegenden Begehrung, 2) die daraus hervorgehende gleich einer Kugel von Begierde zu Begierde sich fortwälzende, 3) die der Natur gemäße, kraft welcher die vernünftige Wollung die Begehrung bestimmt. vgl. Trendelenburgs scharfsinnige Erklärung p. 539 sqq., von der ich in angeedeuteter Weise glaube mich entfernen zu müssen.

Wissen angehörige, die allgemeine Annahme und der Grund, an sich unbewegt, bewegt in der Anwendung auf das Einzelne, vermittelt der Meinung ¹⁸⁹⁾.

5. Das Ernährungsvermögen muß Allem eignen was wächst und abnimmt, die Wahrnehmung nur dem was die Formen ohne den Stoff aufzunehmen vermag und mit einem für den Tastsinn nicht zu einfachen Körper versehen ist ¹⁹⁰⁾, d. h. allen Thieren, die der örtlichen Bewegung theilhaft ohne Wahrnehmung sich nicht zu erhalten vermöchten, während den dieses Vermögen entbehrenden das woraus sie hervorgewachsen sind (der Boden) die nöthige Nahrung gewährt ¹⁹¹⁾. Dagegen kann was Körper, Seele und unterscheidenden Geist hat, wenn es geworden und nicht angewachsen ist, der Sinnenwahrnehmung nicht entbehren. Das Ewige jedoch bedarf der Sinne nicht weder in Bezug auf das Körperliche an ihm, noch auf das ihm eignende Denken ¹⁹²⁾. Unter den Sinnen aber ist der für die Erhaltung und daher allen Thieren unentbehrliche der Tastsinn.

189) I. 16 τὸ δ' ἐπιστημονικὸν οὐ κινεῖται, ἀλλὰ μένει. ἐπεὶ δ' ἡ μὲν καθόλου ὑπόληψις καὶ λόγος, ἡ δὲ τοῦ καθ' ἕκαστα . . . ἤδη αὖτις κινεῖ ἡ δόξα, οὐχ ἡ καθόλου. ἡ ἄμφω, ἀλλ' ἡ μὲν ἡρεμοῦσα μᾶλλον, ἡ δ' οὐ. vgl. de Animal. Mot. 7. 701, 7 πῶς δὲ νοῶν ὅτι μὲν πράττει ὅτι δ' οὐ πράττει, καὶ (ὅτι μὲν) κινεῖται, ὅτι δ' οὐ κινεῖται; ἔοικε παραπλησίως συμβαίνειν καὶ περὶ τῶν ἀκινήτων διανοουμένων καὶ συλλογιζομένων. ἀλλ' ἐκεῖ μὲν θεωρημα τὸ τέλος . . . ἐνταῦθα δ' ἐκ τῶν δύο προτάσεων τὸ συμπέρασμα γίνεται ἡ πράξις κτλ. I. 23 αἱ δὲ προτάσεις αἱ ποιητικαὶ καὶ διὰ δύο εἰδῶν γίνονται, διὰ τε τοῦ ἀγαθοῦ καὶ διὰ τοῦ δυνατοῦ. κτλ.

190) III, 12. 431, 27 οὔτε γὰρ ὅσων τὸ σῶμα ἀπλοῦν ἐνδέχεται — ἀψὴν ἔχειν (vgl. b, 8); οὔτε ἄνευ ταύτης οἶόν τε οὐθέν εἶναι ζῶον· οὔτε ὅσα μὴ δεκτικὰ τῶν εἰδῶν ἄνευ τῆς ὕλης.

191) b, 2 τοῖς μὲν γὰρ μονίμοις ὑπάρχει τοῦτο ὅθεν πεφύκασιν.

192) I. 4 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ ἀγέννητον (sc. αἰσθησὶν ἔχει). διὰ τί γὰρ ἔξει; ἡ γὰρ τῇ ψυχῇ βέλτιον ἢ τῷ σώματι. νῦν δ' οὐδέτερον. κτλ. Ueber die verschiedenen Erklärungen der St. s. Trendelenburg p. 550 sqq.

sinn ¹⁹³⁾ und der ihm verwandte Geschmackssinn, da jener der Sinn der Berührung, und der Körper tastbar und ebenso alle Nahrung tastbar ist; weshalb auch der Körper des Thieres nicht einfach sein darf. Die übrigen nicht allen Thieren eignenden Sinne dagegen dienen nicht sowohl der Erhaltung wie dem Wohlsein ^{193a)}; jedoch mittelbar auch jener, da für die den Ort wechselnden Thiere es erforderlich ist nicht nur des sie Berührenden, sondern auch des Entfernten inne zu werden, und das nur durch Sinne geschehn kann die durch ein Medium wirken, das selber durch die Gegenstände bewegt, die Bewegung den Sinnenorganen mittheilt. Dazu ist die Luft am geeignetsten, wenn sie eine ununterbrochene Einheit bildet ¹⁹⁴⁾, und es bedarf zur Erklärung des Sehens nicht der Voraussetzung daß Licht vom Auge ausgehe ¹⁹⁵⁾.

Der Körper des Thieres kann, wie gesagt, nicht einfach sein, d. h. nicht aus einem der Elemente bestehen, da ohne Tastsinn kein anderer Sinn möglich und dieser höchstens aus Erde bestehen könnte (denn die andren Elemente können nur den durch

193) I. 11 λέγει γὰρ τὸ ζῶον σῶμα ἐμψυχόν ἐστι, σῶμα δὲ ἅπαν ἀπτόν, ἀπτόν δὲ τὸ αἰσθητὸν ἀγῆ, ἀνάγκη καὶ τὸ τοῦ ζῶου σῶμα ἀπτικὸν εἶναι, εἰ μέλλει σῳζεσθαι τὸ ζῶον . . . ἀπτόμενον δέ, εἰ μὴ ἔξει αἰσθησιν, οὐ θυνήσεται τὰ μὲν φεύγειν τὰ δὲ λαβεῖν. vgl. II, 3. 13. de Sensu et Sensib. 1. 436, b, 12. ob. S. 1096 ff. u. Anm. 190.

193a) de An. I. 24 αἱ δὲ ἄλλαι (αἰσθησεις) τοῦ τε εὖ ἔνεκα καὶ γένει ζῶων ἤδη οὐ τῷ τυχόντι ἀλλὰ τισιν. vgl. c. 13. 435, b, 20 de Sensu et Sensib. 1. 436. b, 18 αἱ δὲ διὰ τῶν ἔξωθεν αἰσθησεις τοῖς πορευτικοῖς αὐτῶν . . . ὅπως διώκωσι τε προαισθανόμενα τὴν τροφήν καὶ τὰ φαῦλα καὶ τὰ φθαρτικὰ φεύγωσι, τοῖς δὲ καὶ φρονήσεως τυγχάνουσι τοῦ εὖ ἔνεκα κτλ.

194) de An. p. 435, 4 ὁ δ' ἀῆρ ἐπὶ πλείστον κινεῖται καὶ ποιεῖ καὶ πάσχει, ἐὰν μένη καὶ εἰς ἡ.

195) I. 5 διὸ καὶ περὶ ἀνακλάσεως βέλτιον ἢ τὴν ὄψιν ἐξιοῦσαν ἀνακλάσθαι, τὴν αἴρα πάσχειν ὑπὸ τοῦ σχήματος καὶ χρώματος, μέχρι περ' οὗ ἂν εἰς ἡ. vgl. II, 7. de Sensu et Sensib. 2. 437, b, 10. und ob. S. 1103 f.

ein Medium wirkenden Sinnen dienen) und doch auch nicht aus Erde, sofern er zugleich solche Bestimmtheiten wahrzunehmen vermag, die nicht an dieses Element gebunden sind ¹⁹⁶⁾, und sofern die erdhaltigsten Bestandtheile des Körpers, wie Knochen, Haare u. s. w., ohne Empfindung sind. Weil der Tastsinn die nothwendige Bedingung alles thierischen Lebens ist, so kann auch das Uebermaaß von Empfindungen durch diesen Sinn ihn selber und damit, im Unterschiede von den übrigen Sinnen, das Leben zerstören; wogegen das Uebermaaß andrer Empfindungen als solcher nur den betreffenden Sinn, nicht das Leben gefährdet ¹⁹⁷⁾.

Man hatte versucht die Sinne auf die Elemente zurückzuführen und nur in der Fünfzahl jener Schwierigkeiten gefunden. Aristoteles konnte, wie wir gesehen, nicht zugeben daß das Sehn durch ein dem Auge eigenthümliches Feuer zu Stande komme (89 b), eben so wenig daß es lediglich Spiegelung in dem dem Auge eigenthümlichen Wasser sei (89 c), führte es vielmehr auf eine durch Bewegung vermittelte Kraftthätigkeit der Seele zurück, ohne jedoch außer Acht zu lassen daß das vorzugsweise durchsichtige Wasser des Auges nothwendige Bedingung zum Sehn sei. Nur in diesem Sinne konnte er zuge-

196) de An. c. 13 . . τὰ δὲ ἄλλα ἔσω γῆς αἰσθητήρια μὲν ἂν γένοιτο, πάντα δὲ τῷ δι' ἑτέρου αἰσθάνεσθαι ποιεῖ τὴν αἰσθῆσιν καὶ διὰ τῶν μεταξὺ. ἡ δ' ἀφ' ἧ τῷ αὐτῶν ἀπιεσθαι ἔστιν . . . καί τοι καὶ τὰ ἄλλα αἰσθητήρια ἀφ' ἧ αἰσθάνεται, ἀλλὰ δι' ἑτέρου, αὕτη δὲ δοκεῖ μόνη δι' αὐτῆς. ὥστε τῶν μὲν τοιούτων στοιχείων οὐδὲν ἂν εἴη σῶμα τοῦ ζῴου. οὐδὲ δὴ γῆινον. πάντων γὰρ ἡ ἀφ' ἧ τῶν ἀπῶν ἔστιν ὥσπερ μεσότης, καὶ δεκτικόν τὸ αἰσθητήριον οὐ μόνον ἔσαι διαφοραὶ γῆς εἶσιν, ἀλλὰ καὶ κτλ. vgl. ob. S. 1117, 125 f.

197) p 435: b, 15 παντός μὲν γὰρ αἰσθητοῦ ἐπερβολὴ ἀναιρεῖ τὸ αἰσθητήριον, ὥστε καὶ τὸ ἀπὸν τὴν ἀφ' ἧν, ταύτη δὲ ὠρίζεται τὸ ζῷον.

ben daß jedes der Sinneswerkzeuge an je eins der Elemente geknüpft werde, die Sehkraft des Auges an das Wasser, das Wahrnehmungsvermögen des Schalls an die Luft, das Riechvermögen an das Feuer, sofern der Geruch eine dampffartige Ausdünstung sei, der Tastsinn gewissermaßen (S. 1143) an die Erde und mit ihm der Geschmackssinn als Art desselben. Diese beiden Sinne sollen daher ihren Sitz in der Herzgegend, die andren am Gehirn oder ohnweit desselben haben, durch Gänge (πόροι, nicht Nerven) mit ihm verbunden ¹⁹⁸⁾, ohne wie das Rückenmark unmittelbar damit zusammenzuhängen ¹⁹⁹⁾. Für die Quelle aber

198) de Sensu et Sensib. 2. 438, b, 16 ὥστ' εἴπερ τούτων τι συμβαίνει. καθάπερ λέγομεν (von Erscheinungen am Gesichtssinn ist die Rede), φανερόν ὡς δεῖ τοῦτον τὸν τρόπον ἀποδιδόναι καὶ προσάπτειν ἕκαστον τῶν αἰσθητηρίων ἐνὶ τῶν στοιχείων· τοῦ μὲν ὀφθαλμοῦ τὸ ὑδατικὸν ὕδαιος ὑποληπτόν, αἶρος δὲ τὸ τῶν φύων αἰσθητικόν, πυρὸς δὲ τὴν ὕσφρησιν. ὃ γὰρ ἐνεργεῖα ἢ ὕσφρησις, τοῦτο δυνάμει τὸ ὑσφραντόν· τὸ γὰρ αἰσθητὸν ἐνεργεῖν ποιεῖ τὴν αἴσθησιν, ὥσθ' ὑπάρχειν ἀνάγκη αὐτὴν δυνάμει πρότερον. ἢ δ' ὕσμη καπνώδης τίς ἐστιν ἀναθυμίασις, ἢ δ' ἀναθυμίασις ἢ καπνώδης ἐκ πυρός. διὸ καὶ τῷ περὶ τὸν ἐγκέφαλον τόπῳ τὸ τῆς ὕσφρήσεως αἰσθητήριόν ἐστιν ἴδιον· δυνάμει γὰρ θερμὴ ἢ τοῦ ψυχροῦ ὕλη ἐστίν (vgl. c. 5. 444, 8. 22). καὶ ἢ τοῦ ὀφθαλμοῦ γένεσις τὸν αὐτὸν ἔχει τρόπον· ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου γὰρ συνέστηκεν· οὗτος γὰρ ὑγρότατος καὶ ψυχρότατος τῶν ἐν τῷ σώματι μορίων ἐστίν· τὸ δ' ἀπικτόν γῆς, τὸ δὲ γευστικὸν εἶδος τι ἀφῆς ἐστίν. καὶ διὰ τοῦτο πρὸς τῇ καρδίᾳ τὸ αἰσθητήριον αὐτῶν κίλ. vgl. de Vita et Morte 3. 469, 12. c. 4. b, 5. de Part. Anim. II, 10. 656, 21. 29 mit Bezug auf obige St. Vom inneren Ohr heißt es Hist. An. I, 11. 492, 19 τοῦτο δ' εἰς μὲν τὸν ἐγκέφαλον οὐκ ἔχει πόρον, εἰς δὲ τὸν τοῦ σιόματος αὐρανόν· καὶ ἐκ τοῦ ἐγκεφάλου φλέψ τελεῖται εἰς αὐτό. u. de Part. An. II, 10. 656, 31 τῶν δὲ τριῶν ἢ μὲν τῆς ὕσφρήσεως μέση, ἀκοὴ δὲ καὶ ὄψις μάλιστα ἐν τῇ κεφαλῇ διὰ τὴν τῶν αἰσθητηρίων φύσιν εἶσθαι. Vom Auge dagegen Hist. An. I, 16. 495, 11 φέρουσι δ' ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ τρεῖς πόροι εἰς τὸν ἐγκέφαλον κίλ. vgl. I, 11 extr. u. IV, 8. 533, 12.

199) de Part. Anim. II, 7. 652, b, 2. vgl. Trendelenburg p. 163 sq.

wie der Nährkraft, so der sinnlichen Wahrnehmung hält Hr. das Herz und nimmt an, mit ihm oder was ihm als Centralorgan des lebendigen Wesens entspreche, seien durch unmittelbare Gänge alle, mithin auch diejenigen Sinne verbunden, die deren auch zum Gehirn führende hätten, und sie würden vom Blute gespeist, durch die Bewegung der ihm eigenthümlichen Wärme²⁰⁰⁾.

Die Wärme nämlich ist die durch alle Glieder des Körpers verbreitete Bedingung des Lebens²⁰¹⁾, und ihr Princip das Herz oder was ihm entspricht. Sowie die Lebenswärme vergeht, entweicht das Leben; gänzlich daher, wenn das Herz oder sein Analogon abstirbt, sei es daß die Lebenswärme hinschwindet aus Mangel an Nahrung, oder auch der erforderlichen Abkühlung entbehrend, sei es daß sie gewaltsam zerstört wird²⁰²⁾. Selbst das Leben der Pflanzen bedarf der natürli-

200) de Somno 2. 456, 4. de Vita et Morte 3. 469, 1. de Motu Anim. 11. 703, 23. de Part. Anim. III, 4. 666, 7. II, 10. 656, b, 3. 19. de Generat. Anim. V, 2. 781, 20. II, 6. 743, b, 35. vgl. Trendelenburg p. 163 sq.

201) de Vita et Morte. 4. 469, b, 6 πάντα δὲ τὰ μέρη καὶ πᾶν τὸ σῶμα τῶν ζῴων ἔχει τινὰ σύμμετον θερμότητα φυσικὴν. κτλ. de Respir. 18. 479, 29 γένεσις μὲν οὖν ἐστὶν ἡ πρώτη μέθεξις ἐν τῷ θερμῷ τῆς θρεπτικῆς ψυχῆς, ζωὴ δ' ἡ μονὴ ταύτης. νέυσις δ' ἐστὶν ἡ τοῦ πρώτου καταψυκτικοῦ μορίου αὐξήσις (vgl. Num. 203), γῆρας δ' ἡ τοῦτου φθίσις, ἀκμὴ δὲ τὸ τοῦτων μέσον, τελευτὴ δὲ καὶ φθορὰ βίαιος μὲν ἡ τοῦ θερμοῦ σβέσις καὶ μίγανσις κτλ.

202) de Vita et M. c. 5 ἀλλὰ μὴν πυρὸς γε δύο ὁρῶμεν φθοράς, μάρανσιν τε καὶ σβέσιν (vgl. de Respir. 8. 474, b, 13). καλοῦμεν δὲ τὴν μὲν ὅφ' αὐτοῦ μάρανσιν, τὴν δ' ὑπὸ τῶν ἐναντίων σβέσιν, τὴν μὲν γῆρα, τὴν δὲ βίαιον. συμβαίνει δ' ἀμφοτέρως διὰ ταυτὸ γίνεσθαι τὰς φθοράς· ἐπολειπούσης γὰρ τῆς τροφῆς, οὐ δυναμένου λαμβάνειν τοῦ θερμοῦ τὴν τροφήν, φθορὰ γίνεται τοῦ πυρός. . . . ὅτι δὲ μαραινέσθαι συμβαίνει, πλείονος ἀθροισμένου θερμοῦ διὰ τὸ μὴ ἀναπνέειν μηδὲ καταψύχεσθαι. κτλ. de Respir. 17. 18. p. 478 sq.

chen Wärme und erhält sie durch die zugleich die erforderliche Abkühlung mit sich führende Nahrung und durch die Atmosphäre²⁰³). Die ihnen nöthige Wärme erstarrt (trocknet aus) bei Uebermaass der atmosphärischen Kälte und schwindet hin bei einer die Abkühlung verhindernden Hitze. Seele oder Lebenskraft jedoch ist nicht die Wärme selber, sondern nur vermittelt ihrer ist sie den Gliedern, zunächst dem Herzen, eingeglüht²⁰⁴). Es stirbt aber die Seele als Lebensprincip an sich und lebendig, nicht blos beziehungsweise, wie die ihr einwohnende Wissenschaft, mit dem Körper ab²⁰⁵). Wäre sie, die Seele, frei von allem Gegensatz, d. h. wäre sie Wesenheit im engeren Sinne des Wortes, so könnte sie ohnmöglich vergehn. Da jedoch Alles was Stoff hat (im Stoffe sich verwirklicht) nothwendig ins Gebiet des Gegensatzes und des sich gegenseitig bedingenden Leidens und Thätigseins fällt, so ist die (mit dem stoffartigen Körper verbundene) Seele vergänglich. Und könnte sie auch des kraftthätigen (wirkenden) Gegensatzes Herr werden, durch das Umgebende würde sie vernichtet werden. Im Reich

203) de Vita 6. 470, 20 . . τοῖς μὲν φυτοῖς ἡ διὰ τῆς τροφῆς καὶ τοῦ περιέχοντος ἱκανὴ γίνεται βοήθεια πρὸς τὴν τοῦ φυσικοῦ θερμοῦ σωτηρίαν. καὶ γὰρ ἡ τροφή ποιεῖ κατάψυξιν εἰσιούσα, καθάπερ καὶ τοῖς ἀνθρώποις κτλ.

204) ib. 4. 469 b, 15 καὶ τῆς ψυχῆς ὥσπερ ἐμπεπνευμένης ἐν τοῖς μορφοῖς τούτοις κτλ. de Respirat. 8. 474, 26 οὐδὲ γὰρ ἡ πέψις, δι' ἧς ἡ τροφή γίνεται τοῖς ζῴοις, οὐτ' ἀνευ ψυχῆς οὐτ' ἀνευ θερμότητός ἐστιν. b, 12 ἐν τούτῳ γὰρ (τῇ φυσικῇ πυρρῇ), ἡ φύσις ἐμπεπνεύευσεν αὐτήν (τὴν ψυχὴν). vgl. c. 16. 478, 29 . . διὰ τὴν ἐν τῇ καρδίᾳ τῆς ψυχῆς ἐμπύρωσιν.

205) de Longitud. et Brevit. vitae c. 2. 465, 27 εἰ γὰρ ἔστι μὴ φύσει ἀλλ' ὥσπερ ἐπιστήμη ἐν ψυχῇ, οὕτω καὶ ψυχὴ ἐν σώματι. εἴη ἂν τις αὐτῆς καὶ ἄλλη φθορὰ παρὰ τὴν φθορὰν ἣν φθείρεται φθειρομένου τοῦ σώματος. ὥστ' ἐπεὶ οὐ φαίνεται τοιαύτη οὐσα, ἄλλως ἂν ἔχοι πρὸς τὴν τοῦ σώματος κοινωνίαν.

206) ib. c. 3. b, 5 κατὰ συμβεβηκὸς δ' οὐδὲν τῶν ἐν ταῖς οὐσίαις ἐναντίων φθείρεται, διὰ τὸ μηδενὸς ὑποκειμένου κατηγορεῖ-

der Gegenſätze iſt mithin nichts Ewiges, ſondern ſtete Bewegung, ſtetes Werden und Vergehen, und Wechſel des Orts, der Vermehrung und Verminderung und der qualitativen Veränderung, wozu das Umgebende förderlich oder hemmend mitwirkt²⁰⁷⁾. Der Grund der längeren oder kürzeren Lebensdauer (zunächſt) der Pflanzen und Thiere iſt daher im Verhältniß der Hauptgegenſätze zu einander zu ſuchen, woraus der Stoff der Körper beſteht. Das Flüſſige und Warme iſt zum Leben erforderlich; tritt an ihre Stelle das Kalte und Trockne, ſo folgt Alter und Tod. Je nachdem das Flüſſige nicht leicht austrocknet, wie das klebrige (fettartige), in zureichender Menge vorhanden und warm iſt, kein Uebermaaß des Abgangs ſtatt findet und das Klima weder zu heiß noch zu kalt iſt, verlängert ſich das Leben der Pflanzen und Thiere²⁰⁸⁾; die Verhältniſſe der Größe, ob Pflanzen oder Thiere, ob letztere des Blutes

σθαι τὴν οὐσίαν. ὥστ' ὃ μὴ ἐστὶν ἐναντίον καὶ ὅπου μὴ ἐστὶν, ἀδύνατον ἂν εἴη φθαρῆναι· τί γὰρ ἐστὶν τὸ φθεροῦν . . . ; ἢ τοῦτο τῇ μὲν ἀληθὲς ἐστὶ τῇ δ' οὐ· ἀδύνατον γὰρ τῷ ὅλῳ ἔχοντι μὴ ὑπάρχειν πῶς τὸ ἐναντίον . . . εἰ οὖν, ὅταν ἅμα ἢ τὸ ποιητικὸν καὶ τὸ παθητικόν, αἰεὶ τὸ μὲν ποιεῖ τὸ δὲ πάσχει, ἀδύνατον μὴ μεταβάλλειν. εἰ καὶ εἰ ἀνάγκη περίττωμα ποιεῖν τὸ δὲ περίττωμα ἐναντίον . . . εἰ δὲ πᾶν ἐξελαύνει τὸ ἐνέργειαν ἐναντίον, καὶ ἐνταῦθα ἄφθαρτον ἂν εἴη· ἢ οὐ, ἀλλ' ὑπὸ τοῦ περιέχοντος φθείρεται.

207) I. 25 διὸ πάντα αἰεὶ ἐν κινήσει ἐστί, καὶ γίνεται ἢ φθείρεται· τὸ δὲ περιέχον ἢ συμπράττει ἢ ἀντιπράττει . . . αἴτια δ' οὐδαμοῦ, ὅσοις ἐναντία ἐστίν. κτλ.

208) c. 5. 406, 18 δεῖ γὰρ λαβεῖν ὅτι τὸ ζῷον ἐστὶ φύσει ὑγρὸν καὶ θερμὸν, καὶ τὸ ζῷον τοιοῦτον, τὸ δὲ γῆρας ψυχρὸν καὶ ξηρὸν, καὶ τὸ τεθνηκὸς φαίνεται γὰρ οὕτως . . . ἀνάγκη τοίνυν γηράσκοντα ξηραῖσθαι. διὸ δεῖ μὴ εὐξήραντον εἶναι τὸ ὑγρὸν . . . οὐδ' αὖ ὀλιγον δεῖ εἶναι τὸ ὑγρὸν· εὐξήραντον γὰρ καὶ τὸ ὀλιγον. διὸ καὶ τὰ μεγάλα καὶ ζῶα καὶ φυτά, ὥς ὅλως εἰπεῖν μακροβιώτερα . . . οὐ μόνον δὲ διὰ τοῦτο μακροβιώτερα· δύο γὰρ τὰ αἴτια, τὸ τε ποσὸν καὶ τὸ ποιόν· ὥστε δεῖ μὴ μόνον πλῆθος εἶναι ὑγροῦ, ἀλλὰ τοῦτο καὶ θερμὸν . . . καὶ διὰ

theilhaft oder blutlos (warm- oder kaltblütig), auf dem Lande oder im Wasser leben, — entscheidet nicht ²⁰⁹⁾; vielmehr sind diese Unterschiede wiederum von jenen Lebensbedingungen abhängig (208). — Wie die Abkühlung bei den mit Lunge versehenen (warmblütigen) Thieren durch den Athmungsproceß, bei den andren durch anderweitiges Eindringen der Luft oder auch durch Aufnahme des Wassers geschehe, erörtert, mit Beseitigung früherer unzureichender Annahmen, die Abhandlung von der Respiration.

Vom Wahrnehmen und Wissen oder Dafürhalten verschieden und doch auf beides bezüglich ist das Gedächtniß und die willkürliche Wiedererinnerung. Wir erinnern uns weder des Zukünftigen noch des Gegenwärtigen, sondern des Vergangenen, mögen wir es gelernt und gedacht oder wahrgenommen haben. Daher auch Gedächtniß nicht ohne Innewerden der Zeit statt finden kann ²¹⁰⁾. Da nun das Denken durch Bilder oder Schemata vermittelt wird, die abgesehn von der Bestimmtheit der Quantität der Geist sich vor Augen stellt, wie der Geometer die Konstruktion ²¹¹⁾, und da das Bild dem Gemein-sinn angehört, so bedarf auch die Erinnerung des Gedachten

τοῦτο ἄνθρωπος μακρόβιον μᾶλλον ἐνίων μετῴνων. b, 4 εἰ
δεῖ τὸ μέλλον εἶναι μὴ εὐφρακτον μὴ περριτωματικὸν εἶναι
κτλ. vgl. c. 6.

209) ib. c. 4.

210) de Memor. 1. 449, b, 18 ὅταν δ' ἄνευ τῶν ἐνεργειῶν ἔχη τὴν
ἐπιστήμην καὶ τὴν αἰσθησιν (καὶ ἂν τις μνημονεύειν) . . .
ἔστι μὲν οὖν ἡ μνήμη οὔτε αἰσθησις οὔτε ὑπόληψις, ἀλλὰ τοῦ-
των τινὸς ἕξις ἢ πάθος, ὅταν γένηται χρόνος . . . διὸ μετὰ
χρόνου πάσα μνήμη.

211) l. 31 καὶ νοεῖν οὐκ ἔστιν ἄνευ φαντάσματος· συμβαίνει γὰρ
τὸ αὐτὸ πάθος ἐν τῷ νοεῖν ὅτι καὶ ἐν τῷ διαγράφειν . .
καὶ ὁ νοῶν ὡσαύτως, καὶ μὴ ποσὸν νοῆ, τίθεται πρὸ ὀμμά-
των ποσόν, νοεῖ δ' οὐχ ἢ ποσόν . . . διὰ τίνα μὲν οὖν αἰεὶ
οὐκ ἐνδέχεται νοεῖν οὐδὲν ἄνευ τοῦ συνεχούς, οὐδ' ἄνευ χρό-
νου τὰ μὴ ἐν χρόνῳ ὄντα, ἄλλος λόγος. vgl. Num. 166. 171 f.

eines Bildes und gehört an sich dem ersten Sinne an²¹²⁾; sie kann daher auch bei den des Denkens nicht theilhaften Thieren sich finden und wurzelt im Vorstellungsvermögen. Wie aber erinnert man sich eines nicht Gegenwärtigen, da bei Abwesenheit des Gegenstandes die Affektion gegenwärtig sein muß? Die Bewegung drückt gewissermaassen einen Abdruck des Wahrgenommenen ein²¹³⁾ und darf daher, damit Erinnerung statt finde, weder zu rasch und flüchtig, wie in der Kindheit, noch zu langsam, wie im Alter sein. Wird aber die gegenwärtige Affektion erinnert, oder die wodurch sie bewirkt ward? ²¹⁴⁾ Wenn ersteres, wie sollen wir uns dessen erinnern was wir nicht wahrnehmen, da es nicht gegenwärtig ist? Wenn letzteres, wie erinnern wir uns dessen als nicht gegenwärtig? Es verhält sich wie mit einem gemalten Bilde, das zugleich ein Thier und ein Bild uns darstellt, nur in verschiedener Weise: wenn die der Erinnerung eigenthümliche Bewegung an sich wirksam ist, so scheint ein Gedanke oder eine Vorstellung sich uns darzustellen; wenn die Bewegung, sofern sie einem andren (dem der Wahrnehmung oder dem Denken zu Grunde liegenden) angehört, so erscheint sie als Bild und Erinnerung, und zwar der vom Bilde begleitete Gedanke als Erinnerung²¹⁵⁾; so daß

212) p. 450, 10 καὶ τὸ φάντασμα τῆς κοινῆς αἰσθήσεως πάθος ἐστίν. ὥστε φανερόν ὅτι τῷ πρώτῳ αἰσθητικῷ τούτων ἡ γνώσις ἐστίν. ἡ δὲ μνήμη καὶ ἡ τῶν νοητῶν οὐκ ἔνεν φαντάσματος ἐστίν. ὥστε τοῦ νοουμένου κατὰ συμβεβηκὸς ἂν εἴη, καὶ αὐτὸ δὲ τοῦ πρώτου αἰσθητικοῦ. vgl. l. 23.

213) l. 30 ἡ γὰρ γινομένη κίνησις ἐνσημαίνεται οἷον τύπον τινὰ τοῦ αἰσθήματος, καθάπερ οἱ σφραγιζόμενοι τοῖς δακτυλοῖς.

214) b, 11 ἀλλ' εἰ δὴ τοιοῦτόν ἐστι τὸ συμβαῖνον περὶ τὴν μνήμην, πότερον τοῦτο μνημονεύει τὸ πάθος, ἢ ἐκεῖνο ἀφ' οὗ γένηται;

215) l. 20 ἡ ἐστίν ὡς ἐνδέχεται καὶ συμβαίνει τοῦτο; οἷον γὰρ τὸ ἐν τῷ πλινθί γεγραμμένον καὶ ζῶν ἐστὶ καὶ εἰκὼν, . . . οὕτω καὶ τὸ ἐν ἡμῖν φάντασμα δεῖ ὑπολαβεῖν καὶ αὐτὸ τι καὶ αὐτὸ εἶναι θεώρημα καὶ ἄλλου φάντασμα. ἢ μὲν οὖν καὶ αὐτό, θεώρημα ἢ φάντασμα ἐστίν, ἢ δ' ἄλλου οἷον εἰκὼν

wir hin und wieder zweifeln ob das von vorangegangener Wahrnehmung oder vorangegangenem Denken in uns Bewirkte eine gegenwärtige Wahrnehmung, ein gegenwärtiger Gedanke, oder eine Erinnerung ist, und umgekehrt wir Phantasiebilder für Erinnerungen an wirklich Geschehenes halten.

Die Wiedererinnerung (das Besinnen) ist weder ein bloßes Wiederergreifen des im Gedächtniß Vorhandenen, noch ein ursprüngliches Ergreifen; letzteres nicht, weil die Fertigkeit (durchs Lernen) und die Affektion dem Gedächtnisse noch vorangeht; ersteres nicht, weil wir im Gedächtniß Manches bewahren, daß wir uns jetzt eben nicht entsinnen, daß wir also nicht sogleich wiederergreifen können ²¹⁶). Auch ist das Wiederergreifen nicht immer Wiedererinnerung, da das Wiederergriffene von neuem gelernt oder erfahren sein kann. Wiedererinnerung setzt mehr (Gewußtes) voraus als das Lernen (wiewohl ja auch letzteres nicht voraussetzungslos ist) ²¹⁷). Sie kommt nach der Abfolge der ihr zu Grunde liegenden Bewegungen zu Stande, die entweder mit Nothwendigkeit auf einander folgen, oder größtentheils, sofern sie in ihrer Abfolge

καὶ μνημόνευμα. ὥστε καὶ ὅταν ἐντεργῇ ἡ κίνησις αὐτοῦ, ἢ μὲν ἢ καθ' αὐτὸ ἐστὶ, ταύτῃ αἰσθῆται ἢ ψυχὴ αὐτοῦ, οἷον νόημα τι ἢ φάντασμα φαίνεται ἐπιλθεῖν. ἐν δ' ἢ ἄλλου, ὥσπερ ἐν τῇ γραφῇ, ὡς εἰκόνα θεωρεῖ . . . ἐν τε τῇ ψυχῇ τὸ μὲν γίνεται ὥσπερ νόημα μόνον, τὸ δ' ὡς ἐκεῖ ὅτι εἰκὼν, μνημόνευμα.

216) c. 2. 451, 20 οὐτε γὰρ μνήμης ἐστὶν ἀνάληψις ἢ ἀνάμνησις οὐτε λήψις . . . ὅταν δὲ ἐγγένηται ἡ ἔξις καὶ τὸ πάθος, τότε ἡ μνήμη ἐστίν. l. 31 εἰς δὲ φανερόν ὅτι μνημονεύειν ἐστὶ μὴ νῦν ἀναμνησθέντα, ἀλλ' ἐξ ἀρχῆς αἰσθόμενον ἢ παθόντα. ἀλλ' ὅταν ἀναλαμβάνῃ ἢν πρότερον εἶχεν ἐπισιδήμην ἢ αἰσθῆσιν ἢ οὐ ποτὲ τὴν ἔξιν ἐλέγομεν μνήμην, τοῦτ' ἐστὶ καὶ τότε τὸ ἀναμιμνήσκεισθαι τῶν εἰρημένων τι.

217) b, 7 δις γὰρ μαθεῖν καὶ εὐρεῖν ἐνδέχεται τὸν αὐτὸν τὸ αὐτό. δεῖ οὖν διαφέρειν τὸ ἀναμιμνήσκεισθαι τούτων, καὶ ἐνούσης πλείονος ἀρχῆς ἢ ἐξ ἧς μαθάνουσιν ἀναμιμνήσκεισθαι.

durch Gewöhnung festgestellt worden, bei Einigen sogleich, bei Andern nicht ohne häufige Wiederholung. Wenn wir uns besinnen, so erneuern wir einige der früheren Bewegungen, bis zu derjenigen welcher die gesuchte zu folgen pflegte. Wir suchen das Folgende wieder hervorzurufen, indem wir von einem Gegenwärtigen oder irgend einem Andern ausgehn, sei es dem Gesuchten ähnlich oder ihm entgegengesetzt oder ihm nahe; denn die Bewegungen können dieselben sein, oder gleichzeitig oder auch nur theilweise so statt gefunden haben, vorausgesetzt daß im letzteren Falle nur Weniges zu ergänzen ist ²¹⁸⁾. Suchend oder auch nicht suchend erinnert man sich auf die Weise, wenn die auf den Gegenstand der Wiedererinnerung bezügliche Bewegung durch andre herangezogen wird, wobei der Blick nicht auf das fern Liegende, sondern auf das Nahe, dem Gedächtniß nach Gegenwärtige gerichtet sein muß. Daher ist leicht zu erinnern was in fester Ordnung aufgefaßt ist, wie das Mathematische; und Wiedererinnerung findet statt, wenn wir zu dem dem Ausgangspunkte Folgenden durch uns selber, d. h. nach Maßgabe der früher in uns vorhanden gewesenen Bewegungen, fortzuschreiten vermögen; von Neuem Lernen dagegen, wenn das Fragliche nur mit Hülfe eines Andern, außerhalb jener Bewegungen Liegenden erreicht wird ²¹⁹⁾. Auch hier ist

218) b, 16 *ὅταν οὖν ἀναμιμνησκώμεθα, κινούμεθα τῶν προτέρων τινὰ κινήσεων, ἕως ἂν κινήθωμεν μεθ' ἣν ἐκίνη ἐλώμεν. διὸ καὶ τὸ ἐφεξῆς θηρεύομεν νοήσαντες ἀπὸ τοῦ νῦν ἢ ἄλλου τινός, καὶ ἀφ' ὁμοίου ἢ ἐναντίου ἢ τοῦ σύγγενος. διὰ τοῦτο γίνεται ἡ ἀνάμνησις· αἱ γὰρ κινήσεις τούτων τῶν μὲν αἰ αὐταί, τῶν δ' ἅμα, τῶν δὲ μέρος ἔχουσιν, ὥστε τὸ λοιπὸν μικρὸν ὃ ἐκινήθη μετ' ἐκείνο,*

219) p. 452, 1 *ὥς γὰρ ἔχουσι τὰ πράγματα πρὸς ἀλλήλα τῇ ἐφεξῆς, οὕτω καὶ αἱ κινήσεις. καὶ ἔστιν εὐμνημόνευτα ἕσα τάξιν τινὰ ἔχει, ὥσπερ τὰ μαθήματα· τὰ δὲ φαύλως καὶ χαλεπῶς. καὶ τούτῳ διαφέρει τὸ ἀναμιμνήσκεσθαι τοῦ πάλιν μανθάνειν, διὸ δυνήσεται πῶς δι' αὐτοῦ κινήθῃναι ἐπὶ τὸ μετὰ τὴν ἀρχήν. ὅταν δὲ μή, ἀλλὰ δι' ἄλλου, οὐκέτι μέμνηται . . . τὸ γὰρ με-*

das Mittlere Princip von Allem, da von da aus die die Erinnerung hervorrufende Bewegung nach beiden Seiten statt findet ²²⁰). Jedoch erinnern wir uns des Gesuchten hin und wieder nicht, weil von demselben Ausgangspunkte verschiedene Bewegungen möglich sind und die durch Gewohnheit in uns festgestellte Reihenfolge der Bewegungen in der Erinnerung am leichtesten sich erneuert; denn die Gewohnheit wird zur andren Natur ²²¹). Wie aber in der Natur die Zwecke hin und wieder durch Zufall vereitelt werden, so noch mehr in der Gewohnheit. Vorzüglich ist zur Wiedererinnerung die Zeitabfolge festzuhalten, entweder in ihrer völligen Bestimmtheit oder wenigstens im Allgemeinen. Gemessen wird die Zeit wie die (räumliche) Größe, nicht unmittelbar, sondern durch analoge Bewegung ²²²). Wenn dann die Bewegung des zu erinnernden Gegenstandes und die der Zeit zusammentrifft, so ist das Gedächtniß thätig (wirksam). Täuschung findet in der Erinnerung statt durch Verwechselung des Gegenstandes und wenn Gegenstand und Zeit nicht zusammentreffen ²²³). Wiedererinnerung unterscheidet sich

μνησθαι ἐστὶ τὸ ἐνεῖναι δυνάμει τὴν κινουσαν· τοῦτο δέ, ὥσπερ ἐξ αὐτοῦ καὶ ὧν ἔχει κινήσεων κινήσῃναι, ὥσπερ εἴρηται.

220) b, 17 ἔοικε δὲ καθόλου ἀρχὴ καὶ τὸ μέσον πάντων . . . ἐν-
τεῦθεν γὰρ ἐπ' ἅμω κινήσῃναι ἐνδέχεται.

221) l. 26 ἐὰν οὖν μὴ διὰ παλαιού κινήται, ἐπὶ τὸ συνηθέστερον
κινεῖται ὥσπερ γὰρ φύσις ἤδη τὸ ἔθος . . . τὸ δὲ πολλάκις
φύσιν ποιεῖ.

222) b, 7 τὸ δὲ μέγιστον, γνωρίζειν δεῖ τὸν χρόνον ἢ μέτρον ἢ ὁ-
ρίστως. ἔστι δὲ τι ᾧ κρίνει τὸν πλείω καὶ ἐλάττω· εὐλογον δ'
ὥσπερ τὰ μεγέθη νοεῖ γὰρ τὰ μεγάλα καὶ πόρρω οὐ τῷ ἀπο-
τείνειν ἔχει τὴν διάνοιαν, ὥσπερ τὴν ὄψιν φασὶ τινες (καὶ
γὰρ μὴ ὄντων ἑμοίως νοήσῃ), ἀλλὰ τῇ ἀνάλογον κινήσει· ἐστὶ
γὰρ ἐν αὐτῇ τὰ ὅμοια σχήματα καὶ κινήσεις.

223) l. 23 ἔτιαν οὖν ἅμα ἢ τε τοῦ πράγματος γίνηται κίνησις καὶ
ἢ τοῦ χρόνου, τότε τῇ μνήμῃ ἐνεργεῖ. l. 28 ἀλλ' ἐὰν ἢ τοῦ
πράγματος γένηται (μνήμη) χωρὶς τῆς τοῦ χρόνου ἢ αὐτὴ ἐκεί-
νης, οὐ μέμνηται.

vom Gedächtniß nicht bloß in Bezug auf die Zeit, sondern mehr noch darin daß letzteres auch bei vielen Thieren sich findet, erstere unter allen und bekannten lebenden Wesen dem Menschen allein eignet, weil nur er allein zu schließen und zu überlegen vermag und die Wiedererinnerung eine Art von Schlafverfahren ist²²⁴⁾. Da aber die Wiedererinnerung Vorstellungsbilder zu erneuern hat, so ist sie von körperlichen Zuständen abhängig und steht zum Gedächtniß hin und wieder im umgekehrten Verhältniß; die langsamen Naturen haben in der Regel ein treueres Gedächtniß, die rascheren Naturen größere Leichtigkeit der Wiedererinnerung.

2. Mit Gedächtniß und Wiedererinnerung hängt der Traum zusammen, der selber wiederum durch den Schlafzustand bedingt wird; daher denn zuerst dieser der Erörterung bedarf. Der Gegensatz von Schlaf und Wachen ist den sinnlich wahrnehmenden Wesen im Unterschiede von den bloß sich nährenden und fortpflanzenden Gewächsen eigenthümlich und zwar so daß je einer beider Zustände mit dem andren wechselt und daß beide in ein und demselben Theile des thierischen Lebens ihren Grund haben. Der sinnlichen Wahrnehmung eigenthümlich²²⁵⁾ können

224) p. 453, 6 διαφέρει δὲ τοῦ μνημονεύειν τὸ ἀναμιμνήσκεισθαι οὐ μόνον κατὰ τὸν χρόνον, ἀλλ' ὅτι τοῦ μὲν μνημονεύειν καὶ τῶν ἄλλων ζῴων μετέχει πολλά, τοῦ δ' ἀναμιμνήσκεισθαι οὐδὲν ὡς εἰπεῖν τῶν γνωριζομένων ζῴων, πλὴν ἄνθρωπος· αἰτίον δ' ὅτι τὸ ἀναμιμνήσκεισθαι ἐστὶν οἷον συλλογισμὸς τις. . . καὶ ἐστὶν οἷον ζήτησις τις· τοῦτο δ' οἷς καὶ τὸ βουλευτικὸν ὑπάρχει, φύσει μόνοις συμβέβηκεν· καὶ γὰρ τὸ βουλευέσθαι συλλογισμὸς τις ἐστίν. l. 28 καὶ τοῖς πάθος τοῖς ὀνόμασι καὶ μέλεσι καὶ λόγοις, διὰ δὲ σιδήματος γίνονται τὰ αὐτῶν σφόδρα· παυσάμενοις γὰρ καὶ οὐ βουλομένοις ἐπέρχεται πάλιν ἄδειν ἢ λέγειν.

225) De Somno c. 1. 451, b, 4 εἰ οὖν τὸ τοιοῦτον πάθος ὕπνος, τοῦτο δ' ἐστὶν ἀδυναμία δι' ὑπερβολὴν τοῦ ἐργηγορέναι . . . ἀνάγκη πᾶν τὸ ἐργηγορὸς ἐνδέχασθαι καθεύδειν· ἀδύνατον γὰρ αἰετὶ ἐνεργεῖν. ὁμοίως δὲ οὐδὲ καθεύδειν οὐδὲν αἰετὶ ἐνδέχε-

sie weder der Seele für sich noch dem unbeseelten Körper angehören. Sie haben darin ihren Grund daß der Zustand des Wachens, d. h. der Sinnenthätigkeit an gewisse Grenzen gebunden ist, daher bei Uebermaaß derselben, mit oder ohne Krankheit, Unvermögen oder Gebundenheit der Sinnenbewegungen, d. h. Schlaf eintritt; aber Gebundenheit nicht dieses oder jenes einzelnen Sinnes, sondern des Sinnes überhaupt, d. h. des allen einzelnen Sinnen zu Grunde liegenden Gemeinssinnes²²⁶⁾. Zwar hat Gebundenheit der Sinne den Schlaf mit der Ohnmacht und gewissen Arten der Geistesabwesenheit und körperlicher Affektionen gemein; jedoch im Schlafe dient diese Gebundenheit als Mittel dem Wachen als Zweck²²⁷⁾, geht von den Theilen aus, worin der Grund der Sinnenwahrnehmung überhaupt und der Bewegung sich findet, bei des Blutes theilhaften Thieren vom Herzen, und tritt vorzugsweise in Folge der Verdauung mit Schwere des Kopfes ein, auch wohl nach gro-ßer Anstrengung oder in gewissen Krankheiten, wenn bei Erstaltung der oberen und äußeren Theile die Wärme in die un-

ται. ὁ γὰρ ὕπνος τι τοῦ αἰσθητικοῦ μορίου ἐστίν, οἷον δεσμός καὶ ἀκίνησις τις, ὥστ' ἀνίγκη πᾶν τὸ καθεύδον ἔχειν τὸ αἰσθητικὸν μῦρον. vgl. l. 25.

226) c. 2. 455, 10 . . . φανερόν δι' ὅτι πᾶσιν (ταῖς αἰσθήσεσι) ἀναγκαῖον ὑπάρχει ταῦτό πάθος ἐν τῷ καλουμένῳ ὕπνῳ . . . ἔστι δέ τις καὶ κοινὴ δύναμις ἀκολουθοῦσα πάσῃς, ἥ καὶ δι' ἧς ὁρᾷ καὶ ἀκούει καὶ (?) αἰσθάνεται . . . καὶ κρίνει δὴ καὶ δύναται κρίνειν ὅτι ἕτερα τὰ γλυκέα τῶν λευκῶν, οὔτε γεύσει οὔτε ὄψει οὔτ' ἀμφότεν, ἀλλὰ τινι κοινῷ μορίῳ τῶν αἰσθητηρίων ἀπάντων. l. 25 φανερόν τοίνυν ὅτι τούτου ἐστὶ πάθος ἡ ἐργήγορσις καὶ ὁ ὕπνος. διὸ καὶ πᾶσιν ὑπάρχει τοῖς ζῴοις. l. 33 τοῦ γὰρ κυρίου τῶν ἄλλων πάντων αἰσθητηρίου καὶ πρὸς ὃ συντείνει τὰλλα, πεπονθότος τι συμπάσχειν ἀναγκαῖον καὶ τὰ λοιπὰ πάντα, ἐκείνων δέ τινος ἀδυνατουῦντος οὐκ ἀνάγκη τοῦτ' ἀδυνατεῖν.

227) II, 22 ἡ δ' ἐργήγορσις τέλος· τὸ γὰρ αἰσθάνεσθαι καὶ τὸ φρονεῖν πᾶσι τέλος οἷς ὑπάρχει θάτερον αὐτῶν· βέλτιστα γὰρ ταῦτα, τὸ δὲ τέλος βέλτιστον.

teren und inneren sich zusammendrängt; er ergreift daher vorzüglich das Gehirn als den kältesten Theil des Körpers ²²⁸).

Im Schlafe ist die Sinnenthätigkeit gehemmt; aus ihr können mithin die Träume nicht hervorgehn; eben so wenig aus der Meinung, da sie auch Merkmale der unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung enthält, die jenen fehlen. Freilich denken wir den Traumbildern hin und wieder etwas hinzu, z. B. daß sie nur Traumbilder seien, gleichwie wir den der Meinung zu Grunde liegenden Wahrnehmungen etwas hinzudenken; aber nur die Bilder gehören dem Traume an, was wir hinzudenken der Meinung ²²⁹). Die Täuschung im Traume hat ein

228) c. 3. 456, b, 9 οὐ γὰρ ἐστὶν ὁ ὕπνος ἡτισοῦν ἀδυναμία τοῦ αἰσθητικοῦ, καθάπερ εἴρηται (c. 2. 455, b, 4)· καὶ γὰρ ἐκνοῖα καὶ πνιγμός τις καὶ λιποψυχία ποιεῖ τὴν τοιαύτην ἀδυναμίαν. l. 18 ἀλλ' ἐκ τῆς περὶ τὴν τροφὴν ἀναθυμιάσεως γίνεται τὸ πάθος τοῦτο, κτλ. l. 34 εἰ δ' ἐκ κόπων ἐνίων. p. 457, 3 εἰ δ' ἡ πρώτη ἡλικία· τὰ γὰρ παῖδια καθεύδει σφόδρα διὰ τὸ τὴν τροφὴν ἄνω φέρεσθαι πᾶσαν. b, 1 ὁ ὕπνος ἐστὶ σύννοσός τις τοῦ θερμοῦ εἶσω καὶ ἀντιπερίσσειας φυσικῇ διὰ τὴν εἰρημένην αἵταν. vgl. l. 20. p. 458, 21 διὰ δὲ τὸ γίνεσθαι ἀδιακριτώτερον τὸ αἷμα μετὰ τὴν τῆς τροφῆς προσφορὰν ὁ ὕπνος γίνεται, ὥς ἐν διακριθῇ τοῦ αἵματος τὸ μὲν καθαρώτερον εἰς τὸ ἄνω, τὸ δὲ θολερώτερον εἰς τὸ κάτω. l. 25 τί μὲν οὖν τὸ αἷτιον τοῦ καθεύδειν εἴρηται, ὅτι ἡ ὑπο τοῦ σωματώδους τοῦ ἀναφερομένου ὑπὸ τοῦ συμφύτου θερμοῦ ἀντιπερίσσειας ἀθρόως ἐπὶ τὸ πρῶτον αἰσθητήριον.

229) de Somniis c. 1. 458, b, 9 οὐκ ἄρα γε τῇ αἰσθήσει τὸ ἐνύπνιον αἰσθανόμεθα. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῇ δόξῃ. οὐ γὰρ μόνον τὸ προσ-
 ἰόν φάμεν ἄνθρωπον ἢ ἵππον εἶναι, ἀλλὰ καὶ λευκὸν ἢ κα-
 λόν· ὧν ἡ δόξα ἄνευ αἰσθήσεως οὐδὲν ἂν φήσειεν, οὔτ' ἀλη-
 θῶς οὔτε ψευδῶς. ἐν δὲ τοῖς ὕπνοις συμβαίνει τὴν ψυχὴν
 τοῦτο ποιεῖν. . . . εἰ παρὰ τὸ ἐνύπνιον ἐννοοῦμεν ἄλλο τι,
 καθάπερ ἐν τῷ ἐγρηγορέναι αἰσθανόμεθα τι· περὶ οὗ γὰρ αἰ-
 σθανόμεθα, πολλάκις καὶ διανοοῦμεθα τι. οὕτω καὶ ἐν τοῖς
 ὕπνοις παρὰ τὰ φαντάσματα ἐνίοτε ἄλλα ἐννοοῦμεν. l. 24 ὥς τε
 δῆλον ὅτι οὔτε ἐνύπνιον πᾶν τὸ ἐν ὕπνῳ φάντασμα, καὶ ὅτι
 ὁ ἐννοοῦμεν τῇ δόξῃ δοξάζομεν.

und denselben Grund mit den in wachen Krankheitszuständen und begegnenden Täuschungen; wogegen die Meinung, die Sonne habe nur einen Fuß im Durchmesser, auch bei Gesunden und Sichbewußten (εἰδότες) sich findet. Mag Wahrnehmungs- und Vorstellungsvermögen ein und dasselbe oder verschieden sein, gewiß liegt Wahrnehmung der Vorstellung zu Grunde und der Sinnentäuschung eine richtige Sinnenwahrnehmung: vom Traume setzen wir voraus, daß er ohne Sinnenwahrnehmung sei; wobei jedoch nicht außer Acht gelassen werden darf, daß auch im Traume Sinnenaffektionen vorhanden sein können, nur nicht in der Weise des wachen Zustandes²³⁰⁾. So ist also das Träumen eine Affektion eben so wenig des Meinenden, wie des Denkenden oder sinnlich Wahrnehmenden, gehört aber dem Sinnenvermögen an, sofern auf diesem das Vorstellen beruht²³¹⁾. Die aus sinnlicher Wahrnehmung als einer kraftthätigen Veränderung hervorgegangene Affektion nämlich bleibt, auch nachdem die Sinnenthätigkeit aufgehört hat, gleichwie die Wurfbewegung, auch nachdem der sie bewirkt hat nicht ferner die Hand daran legt. Daher bleiben nicht nur die Bilder lang betrachteter Gegenstände auch noch nachdem wir andren den Sinn zugewendet haben, sondern gleichfalls gehen Lichtbilder mit abnehmender Bewegung allmählig in dunkle Farben über, bis sie sich zuletzt in Schwarz verlieren. Zur Erklärung solcher Nachwirkungen lasse man nicht unbeachtet die leichte Erregbarkeit der Bewegung durch geringfügige Umstände, die Schnelligkeit der sinnlichen Wahrnehmung und daß sie, wenigstens die der Farben, auch wieder auf die Gegenstände zurückwirkt, und wie die Täuschung mit der Stärke des Affekts wächst²³²⁾. Die Nachbewegungen der Sinne aber müs-

230) l. 33 ἐν δὲ τῷ ὕπνῳ ὑπάρχειται μηδὲν ὁρᾶν μηδ' ἀκούειν μηδ' ὅλως αἰσθάνεσθαι. ἄρ' οὖν τὸ μὲν μηδὲν ὁρᾶν ἀληθές, τὸ δὲ μηδὲν πᾶσχειν τὴν αἰσθῆσιν οὐκ ἀληθές, κτλ.

231) p. 459, 21 . . φανερόν ὅτι τοῦ αἰσθητικοῦ μὲν ἐστὶ τὸ ἐνυπνιάζειν, τούτου δ' ἢ τὸ φανταστικόν.

232) c. 2. l. 26 τὸ γινόμενον ὑπ' αὐτῶν (τῶν αἰσθήσεων) πάθος οὐ

sen im Schlafe heftiger als im Wachen wirken, weil sie in letzterem Zustande durch die stets wirkenden Sinnen- und Verstandesthätigkeiten verdrängt werden, in ersterem, da die Wärme aus den äußeren Theilen in die inneren sich zurückzieht, zu dem Princip der Sinnenthätigkeit vordringen und dort ungestört durch Wahrnehmung der einzelnen Sinne und Energie (der Verstandesthätigkeit), wirken. Daher Erwachsene unmittelbar nach der Mahlzeit und junge Kinder, bei denen die durch die Wärme der Nahrung bewirkte innere Bewegung sehr stark ist, gar nicht träumen, oder ihre Bilder und entsprechende Bewegungen zu verwirrten Gesichten führen²³³). Bei gehörig-

μόνον ἐνυπάρχει ἐν τοῖς αἰσθητηρίοις ἐνεργουσῶν τῶν αἰσθήσεων, ἀλλὰ καὶ ἀπελθουσῶν κτλ. gleichwie bei der Bewegung und Veränderung. b, 7 φανερόν δ' ὅταν συνεχῶς αἰσθανώμεθα τὴν μεταφερόντων γὰρ τὴν αἰσθησιν ἀκολουθεῖ τὸ πάθος. wie wir eine lange angeschaute Farbe auf andre (nicht so gefärbte) Gegenstände übertragen, und sie bei geschlossenen Augen allmählich in die dunklere Farbe bis zum Schwarz übergeht. Zur Erklärung der Thatsache wird hervorgehoben b, 23. ὅτι ταχὺ τὰ αἰσθητήρια καὶ μικρὸς διαφορᾶς αἰσθάνεται . . . ἅμα δ' ἐξ αὐτοῦ δῆλον ὅτι ὥσπερ καὶ ἡ ὄψις πάσχει, οὕτω καὶ ποιεῖ τι. ἐν γὰρ τοῖς ἐνόπτοις τοῖς σφόδρα καθαροῖς ὅταν τῶν καταμηνίων ταῖς γυναιξὶ γινομένων ἐμβλέψωσιν εἰς τὸ κάτοπτρον, γίνεται τὸ ἐπιπολῆς τοῦ ἐνόπτρου οἷον νεφέλη αἵματώδης — ein Umstand der im Folg. ausführlicher erörtert und als analoge Erscheinung p. 460, 26 angeführt wird die Empfänglichkeit des Weins und reinen Oels für die in der Nähe befindlichen Gerüche. Gefolgert wird dann aus dem Vorangegangenen p. 460, b, 2 ὅτι καὶ ἀπελθόντος τοῦ θύραθεν αἰσθητοῦ ἐμμένει τὰ αἰσθήματα αἰσθητὰ ὄντα, πρὸς δὲ τούτοις ὅτι ῥαδίως ἀπατῶμεθα περὶ τὰς αἰσθήσεις ἐν τοῖς πάθεσιν ὄντες, ἄλλοι δ' ἐν ἄλλοις. l. 16 αἴτιον δὲ τοῦ συμβαίνειν ταῦτα τὸ μὴ κατὰ τὴν αὐτὴν δύναμιν κρίνειν τὸ τε κύριον καὶ ὃ τὰ φαντάσματα γίνεται. durch Erörterung einiger Arten der Sinnentäuschungen erläutert.

233) Die von den Sinnentwahrnehmungen bewirkten Bewegungen erhalten sich noch mehr im Schlafe wie im Wachen c. 3. 460, 32 μὲν

ger Beruhigung und Aussonderung des Blutes ruft die von jedem der Sinnenwerkzeuge nachgebliebene Bewegung kräftige Träume hervor, in denen was durch diese Bewegung bewirkt wird wie wirkliche Wahrnehmung des entsprechenden Sinnes erscheint; gleichwie auch im Wachen (innere) Bewegungen der Sinne oder auch nur scheinbare als (wirkliche) Wahrnehmungen erscheinen, wenn nicht eine andre kräftigere widerspricht. Zwar bleibt der Schein immer, wird aber zur Meinung nur wenn das Urtheilende (der Gemeinssinn) zurückgehalten wird, oder nicht in der ihm eigenthümlichen Bewegung sich bewegt. Solche Täuschungen finden auch im Schlafe statt, so daß als dieser Gegenstand erscheint was nur geringe Ähnlichkeit damit hat; denn indem im Schlafe der größte Theil des Blutes in sein Princip (das Herz) sich zurückzieht, folgen ihm die darin enthaltenen Bewegungen, sei es dem Vermögen oder der Kraftthätigkeit nach, und tauchen eine nach der andern auf (gelangen die entsprechenden Vorstellungen wechselweis zur Schwelle des Bewußtseins), da sie dem Vermögen nach darin enthalten sind und zur Wirksamkeit gelangen wenn die Hemmung nachläßt. Von der Hemmung befreit bewegen sie sich in dem wenigen in den Sinnenwerkzeugen zurückgebliebenen Blute und rufen Vorstellungen hervor ähnlich den schnell wechselnden Bildern der Wolken, die man Menschen und Kentauren vergleicht²³⁴). Jede von diesen ist, wie gesagt, ein Rest wirk-

ἡμέραν μὲν γὰρ ἐκκρούονται ἐνεργουσῶν τῶν αἰσθήσεων καὶ τῆς διανοίας . . . νύκτωρ δὲ δι' ἀργίαν τῶν κατὰ μόριον αἰσθήσεων καὶ ἀδυναμίαν τοῦ ἐνεργεῖν, διὰ τὸ ἐκ τῶν ἔξω εἰς τὸ ἐντὺς γιγνέσθαι τὴν τοῦ θερμοῦ παλλερροίαν, ἐπὶ τὴν ἀρχὴν τῆς αἰσθήσεως κατὰφέρονται καὶ γίνονται φανεραὶ καθισταμένης τῆς ταραχῆς. p. 461, 17 . . . καὶ ἐν τῷ καθεύδειν τὰ φαντάσματα καὶ αἱ ὑπόλοιποι κινήσεις αἱ συμβαίνουσαι ἀπὸ τῶν αἰσθημάτων ὅτι μὲν ὑπὸ μελλόντος οὕσης τῆς εἰρημένης κινήσεως ἀφανίζονται πάνπαν, ὅτι δὲ τεταραγμέναι φαίνονται αἱ ὄψεις καὶ τερατώδεις καὶ οὐκ ἐρρωμένα τὰ ἐνύπνια κτλ.

234) b, 11 Ἦσαν γὰρ καθεύδῃ, κατιόντος τοῦ πλείστου αἵματος ἐπὶ

licher Sinnenwahrnehmung, — Etwas wie der Koriskus, aber nicht Koriskus selber. Das Aehnliche erscheint als wahr, und so groß ist die Gewalt des Schlafes dieses (den Unterschied) zu verbergen. Nimmt der Schlafende wahr daß er schläft und zugleich die Affektion der Wahrnehmung im Schlafzustande, so bleibt zwar der Schein, aber es sagt Etwas in ihm daß es Koriskos scheine, ohne es zu sein; denn oft sagt dem Schlafenden ein Etwas in der Seele daß die Erscheinung Traum sei. Bleibt es ihm verborgen daß er schläft, so widerspricht Nichts der Erscheinung²³⁵). Daß es in der That solche Phantastebewegungen gebe, erhellet aus sorgfältiger Beobachtung beim Erwachen, welche zuweilen die vorher im Schlafe erschienenen Bilder als Bewegungen in den Sinnenwerkzeugen ergreifen läßt. Aehnlich erscheinen Kindern im Dunkel viele sich hin

τὴν ἀρχὴν συγκατέρχονται αἱ ἐνοῦσαι κινήσεις, αἱ μὲν δυνάμεις αἱ δὲ ἐνεργεῖαι. οὕτω δ' ἔχουσιν ὥστε ἐν τῇ κινήσει τῇδε ἢδε ἐπιπολάσει ἐξ αὐτοῦ ἢ κίνησις, ἢ δ' αὖτις φθαρεῖ, ἢδε καὶ λυόμεναι ἐν ὁλίγῳ τῷ λοιπῷ αἵματι τῷ ἐν τοῖς αἰσθητηρίοις κινεῖνται, ἔχουσαι ὁμοιότητα ὥσπερ τὰ ἐν τοῖς πέτραις, ἃ παρεικάουσιν ἀνθρώποις καὶ κενταύροις ταχέως μεταβάλλοντα.

- 235) p. 461, b, 21 τούτων δὲ ἕκαστόν ἐστιν, ὥσπερ εἴρηται, ὑπόλειμμα τοῦ ἐν τῇ ἐνεργείᾳ αἰσθήματος καὶ ἀπελθόντος τοῦ αἰσθήματος τοῦ ἀληθοῦς ἐνεστι, καὶ ἀληθὲς εἰπεῖν ὅτι τοιοῦτον οἶον Κορίσκος, ἀλλ' οὐ Κορίσκος οὐ δὲ καὶ αἰσθανόμενον λέγει τοῦτο, ἐὰν μὴ παντελῶς κατέχηται ὑπὸ τοῦ αἵματος, ὥσπερ μὴ αἰσθανόμενον τοῦτο, κινεῖται ὑπὸ τῶν κινήσεων τῶν ἐν τοῖς αἰσθητηρίοις. καὶ δοκεῖ τὸ ὅμοιον αὐτὸ εἶναι ἀληθές. καὶ τοσαύτη τοῦ ὕπνου ἡ δύναμις ὥστε ποιεῖν τοῦτο λανθάνειν. ὥσπερ οὖν εἰ τινα λανθάνοι ὑποβαλλόμενος ὁ δάκτυλος τῷ ὀφθαλμῷ, οὐ μόνον φανεῖται ἀλλὰ καὶ δόξει εἶναι δύο τὸ ἐν (vgl. b, 2 u. c. 2 420, b, 20. Metaph. IV, 7. 1011, 33), ἢ δὲ μὴ λανθάνῃ, φανεῖται μὲν οὐ δόξει δέ, οὕτω καὶ ἐν τοῖς ὕπνοις. ἐὰν μὴ αἰσθάνηται ὅτι καθεύδει πολλάκις γὰρ καθεύδοντας λέγει τι ἐν τῇ ψυχῇ οἷον ἐνύπνιον τὸ φαινόμενον. ἐὰν δὲ λανθάνῃ ὅτι καθεύδει, οὐδὲν ἀντίφησι τῇ φαντασίᾳ.

und her bewegende Bilder auch wohl im Wachen, so daß sie erschreckt sich verhüllen. Der Traum also ist ein Phantasiebild im Schläfe, verschieden von dem welches, wie in dem Angeführten, bei gelbsten (wachen) Sinnen sich uns darstellt, auch von dem was im Schläfe durch schwache Eindrücke von Licht, Tönen u. s. w. hervorgerufen wird (so daß Einige im Schläfe auch wohl Fragen beantworten), oder was von wahren Gedanken den Phantasiebildern sich zumischt²³⁶⁾. Daß Einige, was freilich selten sich ereignet, nimmer im Leben ein Traumbild gesehen, Andre nur in vorgerücktem Alter, erklärt sich aus demselben Grunde, aus welchem das Nichtträumen kleiner Kinder und solcher sich erklärt die unmittelbar nach der Mahlzeit eingeschlafen sind, aus dem daraus hervorgegangenen Uebermaass der Bewegung, so daß viele Verdunstung zum oberen Orte (Gehirn) vordringt.

3. Was von der M a n t i k in Träumen erzählt wird, ist nicht leicht weder zu verwerfen noch zu glauben²³⁷⁾. Nothwendig müßten die Träume Ursachen des Geschehenden oder Vorzeichen davon sein, oder (zufällig) mit ihm zusammentreffen²³⁸⁾. Sie können Zeichen sein, sofern kleine innere Bewegungen, die der Anfang von Krankheiten und anderer Leiden im Körper werden können, neben den größeren Bewegungen des Wachens aber verborgen bleiben, im Schläfe (zum Bewußtsein gelangen und)

236) p. 462, 18 οὐδὲ τὸ ἐν ὕπνῳ φάντασμα πάν (ἐνύπνιον ἐστίν) πτλ. 1. 25 ἐνιοι δὲ καὶ ἀποκρίνονται ἐρωτώμενοι· ἐνδέχεται γὰρ τοῦ ἐγρηγορέναι καὶ καθεύδειν ἀπλῶς θατέρου ὑπάρχοντος θατέρου πῃ ὑπάρχειν. ὣν οὐδὲν ἐνύπνιον φαίλον. οὐδ' εἶσαι δὲ ἐν τῷ ὕπνῳ γίνονται ἀληθεῖς ἐννοιαὶ παρὰ τὰ φαντάσματα.

237) de Divinat. 1. περὶ δὲ τῆς μαντικῆς τῆς ἐν τοῖς ὕπνοις γινομένης καὶ λεγομένης συμβαίνειν ἀπὸ τῶν ἐνύπνιων, οὔτε καταφρονῆσαι ῥᾷδιον οὔτε πεισθῆναι.

238) b, 26 ἀνάγκη δ' οὖν τὰ ἐνύπνια ἢ αἰτία εἶναι ἢ σημεῖα τῶν γιγνομένων ἢ συμπτώματα, ἢ πάντα ἢ ἕνα τούτων ἢ ἐν μόνον.

als groß erscheinen ²³⁹⁾; wie man ja im Schlafe einen kleinen zu den Ohren vordringenden Wiederhall für Donner, geringe Erwärmung an einigen Theilen des Körpers für ein Wehen durchs Feuer oder große Hitze u. s. w. hält. Wiederum können oft Bewegungen im Schlafe der Grund von Handlungen des Wachens sein, weil die entsprechende Richtung des Denkens durch die nächtlichen (aus jenen Bewegungen hervorgegangenen) Bilder angebahnt war ²⁴⁰⁾; gleichwie begonnene Handlungen des Wachens in deutlichen Träumen oft sich fortsetzen. Die meisten Träume aber treffen mit dem was geschieht nur zufällig zusammen, vorzüglich die überschwänglichen und die sich auf ferne Ereignisse beziehen, wie Seeschlachten u. dgl., deren Grund nicht im Träumenden liegt ²⁴¹⁾. Daher denn auch viele der Träume nicht eintreffen. Ueberhaupt, da auch einige der Thiere träumen und die angeblich weißsagenden Träume nicht den Besten und Verständigsten sondern wen es eben trifft zu Theil werden, so möchten die Träume wohl nicht gottgesandt sondern dämonisch sein, gleichwie die Natur dämonisch und nicht göttlich ist ²⁴²⁾. So sind sehr gewöhnliche Menschen im Stande vorzuschauen und deutlich zu träumen, weil sie wie von geschwägiger und melancholischer Art, mancherlei Gesichte haben und eben darum auf solche treffen, die den Ereignissen ähnlich sind ^{242_a)}. Daß aber viele der Träume nicht eintreffen, stört

239) p. 463, 7 αἱ γὰρ μετ' ἡμέραν γινόμεναι κινήσεις, ἂν μὴ σφόδρα μεγάλας ὥσι καὶ ἰσχυραὶ λανθάνουσι παρὰ μέλλους τὰς ἐργηγορικὰς κινήσεις, ἐν δὲ τῷ καθεύδειν τούτων τινος.

240) l. 21 ἀλλὰ μὴν καὶ ἐνιά γε τῶν κατ' ὕπνον φαντασμάτων αἰτία εἶναι τῶν οὐκ ἐκείνων ἐκείσιν προάξεων οὐκ ἄλογον, . . . αἰτίον δ' ὅτι προωδοποιημένα τυγχάνει ἡ κίνησις κτλ.

241) l. 31 τὰ δὲ πολλὰ συμπτώμασιν ἔοικε, μάλιστα δὲ τὰ τε ὑπερβατὰ πάντα καὶ ὧν μὴ ἐν αὐτοῖς ἡ ἀρχὴ κτλ.

242) a. 2 ὥτως δ' ἐπεὶ καὶ τῶν ἄλλων ζώων ὑνεύωσιντι τινὰ, θεόπεμπτα μὲν οὐκ ἂν εἴη τὰ ἐνύπνια, οὐδὲ γέγονε τούτων χάριν δαιμόνια μέντοι ἢ γὰρ φύσις δαιμονία, ἀλλ' οὐ θεία.

242a) b. 19 . . . ἐπιτυγχάνουσιν ὁμοίοις θεωρήμασιν, ἐπιτυχεῖς ὄντες ἐν τούτοις, ὥσπερ ἐνίοι ἄρτια μερίζοντες κτλ.

nicht (den Glauben); treffen ja auch andre Zeichen, wie die auf das Wasser und die Winde bezüglichen oft nicht ein; kann ja eine andre derjenigen worauf das Zeichen hinwies überlegene Bewegung eintreten, und viele schöne Entschlüsse für Handlungen können durch andre überlegene Anfänge (Impulse) aufgelöst werden; denn überhaupt geschieht nicht Alles was zu erwarten war und nicht dasselbe ist das was sein wird und was erwartet wird²⁴³). Träume aber die nicht die vorher bezeichneten Ursachen haben, sondern überschwänglich der Zeit, dem Orte und der Größe nach sind, oder wie sonst auch, im Träumenden ihren Grund nicht haben, ohne daß sie jedoch zufällig wären, möchten leichter auf sich fortpflanzende Bewegung und Wahrnehmung wie auf Demokritische Idole und Ausflüsse sich zurückführen lassen: auf Bewegungen welche Bilder hervorrufen, woraus die Träumenden wie sie eben sich finden (ohne besondere Begabung) das darauf bezügliche Zukünftige (als Erfolg der Bewegungen die sich zu ihnen fortpflanzten) vorhersehn, nicht in Folge sinnender Ueberlegung, sondern nach Maassgabe der der (von außen kommenden) Bewegung entsprechenden Erregung, die ihr leerer (von eignen Vorstellungen entbloßter) Sinn auffaßt. So können auch wohl Wahnsinnige (Zukünftiges) vorhersehn, weil eigne Bewegungen nicht in den Weg treten sondern zurückgestoßen werden, sie daher vorzüglich das Fremdartige wahrnehmen²⁴⁴). Daß es Traumseher gibt und sie vorzüglich das ihre Angehörigen Betreffende voraussehen, begreift sich, sofern sie vorzüglich derer gedenken und die von ihnen ausgehenden Be-

243) l. 28 ὅλως γὰρ οὐ πᾶν γίνεται τὸ μελλῆσαν, οὐδὲ ταὐτὸ τὸ ἐσόμενον καὶ τὸ μέλλον. vgl. ob. S. 1018, 900.

244) p. 464, 22 οὕτω δ' εἰκὸς τοὺς τυχεύοντας προορᾶν. ἡ γὰρ διακοια τῶν τοιούτων οὐ φροντιστικὴ ἀλλ' ὥσπερ ἐρημὸς καὶ πενὴ πάντων. καὶ κινηθεῖσα κατὰ τὸ κινεῖν ἄγεται. καὶ τοῦ ἐνός, τῶν ἐκστατικῶν προορᾶν αἰτιον ὅτι αἱ οἰκεῖαι κινήσεις οὐκ ἐνοχλοῦσι ἀλλ' ἀπορραπίζονται. τῶν ξενικῶν οὖν μάλιστα αἰσθάνονται. τὸ δέ-τιμας ἐνθυνησίρους εἶναι κτλ.

wegungen ihnen vertrauter sind. Die Melancholischen sind wie von fernher Versende, glücklich im Treffen, und weil wegen ihrer wandelbaren (beweglichen) Natur schnell das Zusammenhängende ihrer Vorstellung sich darbietet ²⁴⁵); auch weil die Bewegung wegen ihrer Stärke nicht (so leicht) von einer andren verdrängt wird. Der geschickteste Beurtheiler (Ausleger) der Träume aber ist wer die Aehnlichkeiten zu erfassen weiß ²⁴⁶), daher wie die im wandelbaren Wasser rasch sich verschiebenden Bilder, schnell die auseinander gezogenen und verwirrten Züge zu durchschauen und auf die entsprechenden Gegenstände zu beziehen versteht: denn die Bewegung verschleucht die Deutlichkeit des Traumes.

Die Bücher von der Seele beginnen mit einer kurzen die Zielpunkte und Schwierigkeiten der bevorstehenden Untersuchung erörternden Einleitung, auf die wir demnächst zurückkommen werden. Der bei weitem größere Theil des ersten Buches ist einer ausführlichen Kritik vorangegangener Annahmen über das Seelenwesen gewidmet.

1. Sie werden auf zwei der Beobachtung sogleich sich darbietende Merkmale des Belebten, im Unterschiede vom Unbelebten, zurückgeführt: Bewegung und sinnliche Wahrnehmung oder Erkennen, die theils je für sich theils in ihrer Zusammengehörigkeit zu Versuchen von Begriffsbestimmungen geführt hatten; denn dem dritten nachträglich aufgeführten Merkmale der Unkörperlichkeit (S. 1082, 16) war, eben weil relativ, im

245) 1. 32 οἱ δὲ μελαγχολικοὶ διὰ τὸ σφόδρα, ὥσπερ βάλλοντες πόρρωθεν, εὖστοχοί εἰσιν. καὶ διὰ τὸ μεταβλητικὸν ταχὺ τὸ ἔχθμενον γαντάζεται αὐτοῖς.

246) 1. 5 τεχνικώτατος δ' ἐστὶ χρητὴς ἐνυπνίων ὅστις δύναται τὰς ἀμοιότητας θεωρεῖν. τὰς γὰρ ἐνθυονειρίας κρῖναι πάντως ἔστιν.

Unterschiede von dem Grobkörperlichen gefaßt, keine eigenthümliche Durchführung zu Theil geworden, selbst nicht bei Anaxagoras (S. 1083, 17). Das erste jener Merkmale hatte in den Erklärungen seinen Ausdruck gefunden, die Seele sei das Bewegende und näher gefaßt, das sich selber Bewegende, oder die sich selber bewegende Zahl, oder die aus dem Verhältniß der Bestandtheile des Körpers hervorgehende Harmonie der Bewegungen. Doch war in diesen beiden letzteren Erklärungen, und im Grunde auch in der Platonischen Annahme einer Weltseele (S. 1085 f.), das andre Merkmal schon mit in Erwägung gezogen; nur, nach der Auffassung des Aristoteles, gewissermaßen subsidiarisch. Ja, es fragt sich ob die rein von der Bewegung hergenommene Erklärung, von deren Erörterung Ar. mit Recht ausgeht, ohne allen Rückblick auf das zweite Merkmal, von einem der früheren Philosophen bestimmt aufgestellt war. Jedenfalls schließt sich der Prüfung derselben die der beide Merkmale zusammenfassenden Erklärungen unmittelbar an und Ar. wendet sich erst nach Erledigung beider zu denen die die Seele auf die Grundformen des Daseins und zwar zunächst des materiellen Daseins zurückzuführen unternahmen. Wir nehmen wie an dieser Anordnung, so auch an der Ausführlichkeit mit der Ar. seine Kritik führt nicht Anstoß; hat sie ihm ja für seine eigne Begriffsbestimmung unverkennbar und wesentlich Frucht getragen. Doch können wir ein gewisses Mißverhältniß zwischen der Umständlichkeit dieser einleitenden Kritik und der Gedrängtheit wesentlicher Theile der Abhandlung selber nicht verkennen. Das zweite Buch freilich erhält eine hinreichende Erörterung des Begriffs der Seele als Lebensprincip gefaßt, und eine Ausführung über die beiden ersten Hauptstufen des Lebens, des vegetativen und animalischen, der die wahrscheinlich gleich anfangs beabsichtigte Abhandlungen von der sinnlichen Wahrnehmung und ihren Objecten u. s. w. die erforderlichen Ergänzungen leicht hinzufügen konnten, die ich denn auch nicht Bedenken getragen habe dem Kontexte jener Ausführungen sogleich anzureihen. Anders verhält sich mit dem drit-

ten Buche. Erwägen wir jedoch bevor wir darauf näher eingehn, den Inhalt des zweiten Buches etwas näher.

2. Gehen wir zuerst zurück auf die Aristotelische Begriffsbildung von Seele. Wie sie aus der Kritik früherer Erklärungen hervorgegangen, die in diesen nachgewiesenen Mängel zu vermeiden bestrebt ist, haben wir gesehn (S. 1094 ff.). Wie weit aber, fragt sich, ist sie einhellig mit sich selber? und zwar sofern sie im zweiten Buche, abgesehn vom Geiste, ausschließlich als Lebensprincip gefaßt wird. Ein scheinbarer Widerspruch findet sich darin daß die Seele einerseits im Unterschiede vom Körper als *Entelechie* desselben bezeichnet, andrerseits doch auch wiederum Vermögen genannt wird, sofern sie wie die ruhende Wissenschaft zum lebendigen Ergreifen des Wissens, der *θεωρία*, sich verhalten soll (S. 1095, 65). Hat Aristoteles den Unterschied zwischen solchen Kraftthätigkeiten die als Vermögen das in ihnen Ruhende in sich oder an einem Andern zu realisiren haben ²⁴⁷⁾, und den über der Sphäre der Vermögen hinausliegenden Kraftthätigkeiten nicht festgehalten? wie er neuerlich beschuldigt worden ²⁴⁸⁾. Schon der von ihm gewählte Ausdruck, *Entelechie*, und daß sie die Form oder der Begriff und die Wesenheit eines zum Leben geeigneten natürlichen Körpers sein soll (S. 1094 ff., 63. 65. 74. 79), begegnet dieser Beschuldigung. Ar. läßt nur eine reine Energie, die des unbedingten göttlichen Denkens, gelten; alle übrigen sind bedingt und nehmen nach dem Grade ihrer Bedingtheit verschiedene Stufen ein im Zwischenraume zwischen dem bloßen Vermögen und der unbedingten Energie. Jenes ist überhaupt nirgendwo wirklich, diese nicht im Gebiete des Werdens und Vergehens. All und jede Bestimmtheit des Stoffes ist schon ein Erzeugniß der formgebenden Kraftthätigkeit, und zwar einer

247) Einen solchen Unterschied erkennt Ar., genau genommen, nicht an, s. f. Definit. v. Vermögen ob. S. 508, 266.

248) 2. Strümpel, Geschichte der theoretischen Philosophie der Griechen S. 321.

höheren oder niederen. In diesem Sinne soll auch unter den Elementen der Unterschied statt finden daß das oberste, das Feuer, zu den unteren und diese wiederum unter einander, je nachdem sie die höhere Stelle in der concentrischen Lagerung einnehmen, wie Form zum Stoffe sich verhalten ²⁴⁸⁾. Die wesentlichen Unterschiede sind die zwischen Anorganischem und Organischem, Unbelebtem und Belebtem (d. h. zwischen dem was vom Gesetze der Schwere beherrscht, nur einer Art der Bewegung und dem was mehrerer und entgegengesetzter fähig ist vergl. oben S. 861), endlich die zwischen Vernünftigen und Vernunftlosem (s. ob. S. 509, 270); und da Organisation und Leben erst mit dem Vermögen der von Innen aus wirkenden Ernährung und Fortpflanzung eintritt, so setzt es eine im Einzelwesen längere oder kürzere Zeit sich erhaltende und sich durch andre Individuen fortzeugende, d. h. als Species und Gattung sich fortsetzende Kraftthätigkeit voraus, die aber, weil in ihrer Wirksamkeit von äußeren, an die schon vorhandenen Bestimmtheiten des Stoffes gebundenen Bedingungen abhängig, nur eine der Entwicklung fähige und bedürftige Entelechie sein kann. Eben darum weil nicht aus oder durch sich selber und stetig sich entwickelnd, werden Ernährung, Sinnenwahrnehmung und selbst das vermittelnde Denken immer wiederum auf zu ihnen eigenthümlichen, wenn auch mehr oder weniger gehemmten, Kraftäußerungen treibende Vermögen zurückgeführt, und dabei wird unterschieden das ursprüngliche Vermögen zur sinnlichen Wahrnehmung oder zur Wissenschaft, wie es schon bei der Geburt vorhanden ist, und das durch Übung oder Lehre ausgebildete oder verwirklichte Vermögen, aus dem dann als Akt der Kraftthätigkeit, das wirkliche Wahrnehmen und das wirkliche Schauen oder Denken sich entwickelt ²⁴⁹⁾. Es sind daher Vermögen die das für die Kraftthätigkeit Erforderliche

248) de Caelo IV, 3. 310, b, 7. ob. S. 972.

249) s. ob. S. 1099, 77a. 1101, 84. 1116, 121. 1153, 65. 1128 f., 152, 54, 56. vgl. die Anm. 248 angef. St.

mehr oder weniger entwickelt in sich tragen, die aber, gleichwie die Vermögen überhaupt, ursprüngliche Kraftthätigkeiten voraussetzen (1099, 77); und diese ihnen zu Grunde liegenden Kraftthätigkeiten bezeichnet Ar. als die ersten Entelechien. Mag man daher den Begriff des Vermögens überhaupt nach Herbart'schen Grundsätzen verwerfen, — eines Widerspruchs mit sich selber kann man Ar. in der vorliegenden Anwendung desselben nicht zeihen. Dagegen müssen die Vermögen in der anorganischen Natur wohl als solche betrachtet werden, in deren Bestimmtheiten die ihnen zu Grunde liegenden Kraftthätigkeiten abgestorben sind, nicht fortzeugen (vgl. ob. S. 1011 f.). Wenn der anorganischen Natur oder der Natur überhaupt Lebenszeichen beigelegt werden²⁵⁰⁾, so geschieht es zwar entweder nur bildlich oder in Beziehung auf das die Veränderungen in der Natur leitende Princip; doch spricht Ar. die Ueberzeugung aus daß in der Natur unvermittelbare Episoden sich nicht finden können, wie in einer schlechten Tragödie, sie vielmehr auch vom Leblosen zum Lebendigen so allmählig übergehe, daß bei der Stetigkeit des Ueberganges die Grenze zwischen beiden und was von den Mittelgliedern dem einen oder andern angehöre, sich uns verberge. So unterschieden, sagt er, sich die Pflanzen, die unmittelbar auf das Leblose folgten, durch größere oder mindere Theilnahme am Leben und erschienen in Vergleich mit den übrigen Körpern (den leblosen) fast als beseelt, in Vergleich mit den Thieren als unbeseelt. Ihr Uebergang zu den Thieren sei

250) So wenn Meteor. I, 14. ob. S. 1061, 949. auf das Innere der Erde ἀκμή, und γήρας übertragen, de Gener. Anim. III, 11. 762, 20 vom πνεῦμα gesagt wird: ἐν δὲ τοῖς ἡαυτὶ θερμώτετα ψυχικῇν (ὕδαρχειν), ὥστε τρόπον τινὰ πάντα ψυχῆς εἶναι πλήρη. vgl. IV, 10. 778, 2; oder wenn das Meer als ein sonst nur den Organismen beigelegtes περὶ τωμα der Erde betrachtet wird, Meteor. II, 2. 365, b, 4. 366, 35. Auch die ewige Bewegung wird doch nur gewissermaßen als Lebensprincip (οἷον ζωή) als Naturseins bezeichnet, ob. S. 854, 495.

ein stetiger, und von einigen Meerthieren möchte man zweifeln ob sie Pflanzen oder Thiere, da sie angewachsen seien, und viele, wenn vom Boden abgetrennt nicht leben könnten. Ueberhaupt gleiche das ganze Geschlecht der Schaalthiere den Pflanzen in Vergleich mit den sich fortbewegenden Thieren ²⁵¹⁾. Ar. begnügt sich daher von den Pflanzen auszusagen, sie scheinen zu leben, ohne lebendige Wesen zu sein ^{251a)}. Das Gebiet der letzteren beginnt erst da, wo dem Vermögen der Ernährung und Fortpflanzung das der sinnlichen Wahrnehmung hinzukommt, dessen die Pflanzen entbehren sollen, weil wie überhaupt ihre Organisationen zu einfach (Num. 66), so insbesondere sie der lebendigen Mitte, d. h. des erforderlichen Verhältnisses (der Organe in ihrer Beziehung zum Mittelpunkt?) nicht theilhaft seien; daher die bloße Form der Dinge, ohne Witaufnahme ihres Stoffes, nicht aufzufassen vermöchten (S. 1116, 127).

3. Ist die Seele theilbar oder theillos? einartig oder verschiedenartig? fragt Aristoteles in der Einleitung zum ersten Buche (ob. S. 1080); deutet aber sogleich und im weiter Folgenden an daß jene Frage nicht auf die Voraussetzung einer Mehrheit von Seelen in ein und demselben lebenden Wesen zu beziehen sei ²⁵²⁾. Und in der That, eine so abenteuerliche An-

251) Hist. An. VIII, 1. 588 b, 4 οὕτω δ' ἐκ τῶν αἰσχύων εἰς τὰ ζῶα μεταβαίνει κατὰ μικρὸν ἢ φύσις, ὥστε τῇ συνεχεῖα λαμβάνειν τὸ μεθύριον αὐτῶν καὶ τὸ μέσον ποτέρων ἐστὶ κατ. 1. 17 καὶ περὶ αἰσθήσεως, τὰ μὲν αὐτῶν οὐδὲ ἐν σημαίνεται, τὰ δ' ἀμυδρῶς. κατ. do Part. Anim. IV, 5. 681, 12 ἡ γὰρ φύσις μεταβαίνει συνεχῶς ἀπὸ τῶν αἰσχύων εἰς τὰ ζῶα διὰ τῶν ζώντων μὲν εὐκ ὄντων δὲ ζῶων, οὕτως ὥστε δοκεῖν πᾶμπαν μικρὸν διαφέρειν θαιέρον θάτερον τῷ σύνεγγυς ἀλλήλοις.

251a) ob. S. 1095 f., 66. 68. — Die weiteren Erörterungen über die Ernährung, worauf sich do Somno 3. 456, b, 5 v. W. beziehen: εἰρηται περὶ τούτων ἐν τοῖς περὶ τροφῆς, finden sich in den erhaltenen Schriften des Ar. nicht.

252) do An. I, 1, 402, b, 9 εἰ δ' εἰ μὴ πολλαὶ ψυχαὶ ἀλλὰ μόρια,

nahme, daß, in wie viele specifisch verschiedene Begriffe sich der Begriff des Lebens oder der Beseelung theile, auch eben so viele selbständige Principien als Seelen gesetzt werden müßten, konnte ihm nicht in den Sinn kommen²⁵³⁾. In dem folgenden Vermögen soll stets das vorangegangene dem Vermögen nach enthalten sein, wie im Vierecke das Dreieck (ob. S. 1098, 76), und selbst, wenn einzelne Theile der Pflanzen und Insekten, von den übrigen Theilen getrennt fortleben, soll das zu Grunde liegende Lebensprincip der Entelechie nach ein einiges sein und nur dem Vermögen nach in eine Mehrheit zerfallen (S. 1097, 71). Wie eine solche Steigerung der Vermögen, unbeschadet der Einheit des Seelenwesens erklärbar sei, hat freilich Arist. eben so wenig wie die demnächstige seinen Fußstapfen folgende Psychologie zu erklären vermocht, und erwarten wir, ob es der von der Voraussetzung eines schlechthin untheilbaren Seelenwesens ausgehenden gelingen wird die verschiedenen Funktionen aus oder an ihm entstehen zu lassen. Aber auch ohne „die Thatsache von der Einheit des Bewußtseins in der Vorstellung der Ichheit, in ihrer ganzen Tragweite sich verdeutlicht zu haben“²⁵⁴⁾ (gänzlich übersehn hat er sie nicht, s. S. 1132, 162), mußten die durchgängigen Wechselbeziehungen der verschiedenen zum Bewußtsein gelangenden Funktionen ihn von

πρότερον δεῖ ζητεῖν πρότερον τὴν ὅλην ψυχὴν ἢ τὰ μέρη. I, 5. 410, b, 10 ἀπορήσεις δ' ἂν τις καὶ τί ποτ' ἐστὶ τὸ ἐνοποιῶν αὐτά. Ὑλὴ γὰρ εἶσθε τὰ γε στοιχεῖα· κυριώτατον γὰρ ἐπεὶ τοῦ συνέχον ὅ τί ποτ' ἐστίν.

- 253) Strümpel a. a. O. S. 324 ff. In der dafür angeführten St. II, 2. 413, b, 32 εἰ δ' ἐνίοις μὲν τῶν ζῴων ἅπανθ' ὑπάρχει ταῦτα, τισὶ δὲ τινα τούτων, ἑτέροις δὲ ἓν μόνον, — handelt sichs von den verschiedenen Funktionen des θρεπτικῶν, αἰσθητικῶν, u. s. w., nicht von verschiedenen Seelen. vgl. II, 3. pr. Mit etwas mehr Schein hätte er St. wie folg. für sich anführen können: *de Vita et Mort.* 3, 469, 24 . . . δῆλον . . . δεῖ ἐν τούτῳ . . . ἢ τε τῆς αἰσθητικῆς ἀρχῇ ψυχῆς ἐστὶ καὶ ἡ τῆς αὐξητικῆς καὶ θρεπτικῆς.

- 254) Strümpel S. 328.

der Einheit des ihrer fähigen Seelenwesens überzeugen; er spricht sich in einer Weise darüber aus, welche die stillschweigende Annahme der Einheit des Bewußtseins voraussetzt²⁵⁵⁾. Die Annahme fortschreitender Steigerung des Vermögens vermittelt der Wirksamkeit stufenweis höherer Kraftthätigkeiten, konnte ihm wohl als Schlüssel zur Lösung des Räthsels erscheinen, wie doch die Mehrheit der Funktionen mit der Einheit des Seelenwesens bestehen möge. Die Voraussetzung, eine übertrage ihre Aktionen auf die andre, ohne daß es eines einheitlichen Bandes bedürfe, d. h. doch wiederum einer ihnen übergeordneten Wesenheit, darf man dem nicht zutrauen, der zur Beweisführung für die Einheit des unbedingten Bewegers hervorhebt, daß, sollte bald der eine bald der andre bewegen, Stetigkeit der Bewegung nicht statt finden könnte (ob. S. 868 f.).

4. Was nun die Sonderung dieser verschiedenen Vermögen oder Funktionen betrifft, so hat Ar. die Schwierigkeit derselben sehr wohl eingesehen. Nicht bloß die vorangegangene Zwei- und Dreitheilung kann ihm nicht genügen, sondern gewissermaßen, sagt er, kommt eine unendliche Menge von Sonderungen (Seelentheilen) zum Vorschein (S. 1136); und aller-

255) Sehr bestimmt spricht Ar. die Einheit der wahrnehmenden Seele (unbeschadet der verschiedenen Sinne) aus, s. ob. S. 1120, 131. 1124, 141. vgl. S. 1122 f. 1103, 890. Nur einen besondern Gemeinfluss stellt Ar. in Abrede (S. 1118), keinesweges die Abhängigkeit der verschiedenen Sinneswahrnehmungen, von ein und demselben Sinnesvermögen, vielmehr läugnet er ja ausdrücklich, daß wir einer Mehrheit von Wahrnehmungen schlechthin gleichzeitig inne würden (S. 1123 f.). Das Denken bildet ihm zufolge eine stetig zusammenhängende Reihe, der der Zahlen, nicht der ausgedehnten Größen, zu vergleichen, und der Geist eine dem entsprechende Einheit (S. 1085, 27. vgl. Anm. 252), und indem er das Vorstellen, Meinen und Glauben vom sinnl. Wahrnehmen wie vom Denken unterscheidet, verbindet er sie mit beiden (S. 1126 ff.). Das *ἄλογον* und *λόγον ἔχον* soll untrennbar verbunden sein wie das Konkave und Konvexe. Eth. Nic. I, 17. ob. S. 1135, 173.

dingß, wenn für jede der unzähligen besonderen Funktionen, wie die des Auges, des Ohrs u. s. w. ein eigenthümliches Vermögen vorauszusetzen wäre. „Der plastischen oder anatomischen Unterschieden, welche die Theilung und Sonderung der Organe in den pflanzlichen und thierischen Körpern begründen, so wie den Unterschieden der sogenannten Funktionen nachzuspüren, die in ihrer Gesamtheit den Lebensproceß ausmachen“²⁵⁶⁾, — war Hr. freilich außer Stande; er mußte sich begnügen zu sondern was in der Natur mehr oder weniger bestimmt gesondert vorkomme, und wiederum die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Funktionen, die auf je einer der Hauptstufen des organischen Lebensprocesses sich finden, vorläufig nachzuweisen. So traten ihm zunächst die Stufen des Pflanzen- und des Thierlebens auseinander, und wir haben gesehn, wie er innerhalb der ersten die Untrennbarkeit der Ernährung und Fortpflanzung nachzuweisen bestrebt war (S. 1099, 77^a); innerhalb der zweiten, welche die Funktionen der ersten als Grundlage der ihr eigenthümlichen in sich aufnimmt, einerseits die Verschiedenheiten der vom Tastsinn aus fortschreitenden Entwicklung der sinnlichen Wahrnehmung nicht außer Acht ließ, andrerseits das Band nachzuweisen versuchte, wodurch sie auch in ihrer vollständigen Entwicklung und unbeschadet der Häufheit der Sinne zusammen gehalten werden²⁵⁷⁾. Wie unvollkommen auch, in der Kindheit der Anatomie und ohne Anwendung des Experiments, die physiologischen Erklärungen der einzelnen Sinnenfunktionen ausfallen mußten, — an hellen und weiter leitenden Blicken fehlt es in ihnen nicht. Das wesentlich Eigenthümliche aller sinnlichen Wahrnehmung, das Auffassen der Formen ohne Mitaufnahme des Stoffes, die Nothwendigkeit eines Mediums und der Mitwirkung der Bewegung²⁵⁸⁾, daß sie auf einer Bestimm-

256) Strümpel S. 322 f.

257) s. die in Anm. 255 angezogenen St.

258) Denn obgleich Hr. Bewegung des Lichtes selber nicht zugibt (S. 1103, 89), so soll doch durch dasselbe das durchsichtige Medium und vermittlest dieses das Auge bewegt werden, Anm. 91.

heit des Verhältnisses zwischen der Einwirkung der Objekte und der Rückwirkung des Subjekts beruhe (S. 1115 f. 1119 f.), — hat Ar. erkannt und durch die Sonderung des wirklich Gegebenen, Empfundenen, und der dasselbe zu Wahrnehmungen gestaltenden Selbstthätigkeit des Subjekts, fernere Untersuchungen eingeleitet, die nur durch Vereinigung der Physiologie und Psychologie mit Erfolg weiter geführt werden können. Indem aber Ar. das lediglich durch Affektion je eines der Sinne Empfundene theils von dem durch das Zusammenwirken der verschiedenen Sinne aufgefaßten Gemeinsamen der Bewegung (Num. 86. 104^a) (denn darauf wird ja auch wiederum die Auffassung der Ruhe, Größe, Form und in mißlicher Weise selbst die der Zahl zurückgeführt, ob. S. 1118, 127), theils von der Beziehung desselben (jenes wie dieses) auf entsprechende Objekte unterschied (Num. 86. 151), mußte er eine den verschiedenen Sinnenfunktionen zu Grunde liegende selbstthätige Einheit voraussetzen; denn die Annahme eines sechsten (oder inneren?) Sinnes für die Auffassung des Gemeinsamen der Bewegung u. s. w. verwirft er entschieden (S. 1118) und würde darin auch keinen Erklärungsgrund für die Verknüpfung des Mannichfaltigen der Empfindungen zur Einheit der Wahrnehmung, und noch weniger für ihre Beziehung auf Objekte gefunden haben. Jene selbstthätige Einheit, obgleich es an bestimmten Erörterungen derselben fehlt, bezeichnet er als den gemeinsamen Sinn oder das erste Wahrnehmende und versteht augenscheinlich das Sondernde (*τὸ χωρίζον*) darunter, das er auch der sinnlichen Wahrnehmung der Thiere beilegt und beim Menschen für das jene mit dem Denken Verbindende hält ²⁵⁹).

Dieses der Verknüpfung des Mannichfaltigen wiederum

259) de Memor. 1. 450, 10 καὶ τὸ φάντασμα τῆς κοινῆς αἰσθητικῆς πάθος ἐστίν. ὥστε φανερόν, ὅτι τῷ πρώτῳ αἰσθητικῷ τούτων ἡ γνῶσις ἐστίν. s. ob. S. 273, 332 S. 1125, 142 f. vgl. Memor. IV, 4. 382, 17 . . πρὸς τὴν αἰσθησιν πάντα χρίνομεν τὰ αἰσθητά. — vgl. Num. 255.

zu Grunde liegende Sondernde (S. 1120, 131) mußte ihm die im Wahrnehmungsvermögen auch der vernunftlosen Wesen sich äußernde Kraftthätigkeit sein, die unbeschadet der untheilbaren Einheit des entsprechenden Vermögens, in der Mannichfaltigkeit und Aufeinanderfolge ihrer Akte das Verschiedenartige und Entgegengesetzte der Empfindungen als gleichzeitig auffasse, obgleich ein und derselbe Sinn in ein und demselben Akte nicht mehrere nicht verschmelzende Wahrnehmungen und man noch weniger zu gleicher Zeit Wahrnehmungen verschiedener Sinne aufzufassen vermöge (S. 1123). Diese Kraftthätigkeit soll auch die unendliche Theilbarkeit der wahrgenommenen Objekte begrenzen (S. 1121). Auf sie mußte Ar. nicht minder das Innwerden der Sinnenwahrnehmungen (S. 1119, 130) zurückführen, das er dort zwar als ein Zusammentreffen der Energie der wahrnehmbaren Objekte und des wahrnehmenden Subjekts betrachtet, an c. a. St. jedoch als Wirkung des gemeinsamen Vermögens, das er auch als ersten Sinn bezeichnet²⁶⁰). Ebenso mußte er diese Selbstthätigkeit des Sinnenwesens im Auge haben, wenn er aus ihm schon bei dem Thiere Vorstellung und Gedächtniß sich entwickeln ließ (ob. S. 126, 5). Und diese Selbstthätigkeit war ihm denn auch ohne Zweifel die dem Sinnenvermögen einwohnende oder vielmehr ursprünglich ihm zu Grunde liegende und durch Zeugung von Geschlecht auf Geschlecht sich fortpflanzende, je nach der Stufe des feiner theilhaften lebenden Wesens mehr oder weniger umfassende Kraftthätigkeit, — eine Kraftthätigkeit, die er selbst auf der niedrigsten Stufe, auf der

260) de Somn. 2, 455, 15 *ἔστι δὲ τις κοινὴ δύναμις ἀπολουδοῦσα πάσαις, ἣ καὶ ἐν ὁρᾷ καὶ ἀκούῃ [καὶ] αἰσθάνεται· οὐ γὰρ δὴ τῇ γε ὁρεῖ ὁρᾷ ὅτι ὁρᾷ* (226). vgl. l. 34. b, 10. p. 456, 21. c. 1. 454, 23. — de Memor. 1. 450, 11 *φανερὸν ἐστὶ ἐκ πρώτης αἰσθητικῆς τούτων ἡ γνώσις ἐστίν*. de Somno 3, 458, 28 *καὶ τὴ ἐστίν ὁ ὕπνος, ἐστὶ τοῦ πρώτου αἰσθητικοῦ κατάληψις πρὸς τὸ μὴ δύνασθαι ἐνεργεῖν*. de Part. An. II, 10. 656, b, 35 jedoch heißt τὸ πρῶτ. αἰσθητικῶν der innere Tactinn.

sie nur durch den Tastsinn wirkt, als ein Sonderndes (*χωριστικόν*) bezeichnet (ob. S. 1115, 1194). Ja, die Ernährung und Fortpflanzung ist nicht Erzeugniß der Lebenswärme, sondern diese lediglich Werkzeug im Dienste der Seele, d. h. des Lebensprinzips (S. 1146, 204. vgl. S. 1100, 81. S. 1101), und sie soll die Bewegungen in den Theilen des Körpers hervorrufen, nicht selber der Bewegung theilhaft sein (S. 1089. vergl. S. 1094, 64. 1100, 79 f.).

Die Aristotelische Dreitheilung der organischen Wesen in nur sich selbst erhaltende und fortpflanzende, in sinnlich wahrnehmende und denkende, liegt den ferneren Sonderungen und näheren Bestimmungen zu Grunde. So wie schon die sinnliche Wahrnehmung in verschiedenen Graden, als bloßer Tastsinn und mit ihm untrennbar verbundener Geschmackssinn, oder in vollständiger Entwicklung durch die übrigen Sinnenvermögen vorkommt, so ist mit ihr ein wiederum auf engere Kreise beschränktes oder weiter reichendes Begehren verbunden²⁶¹⁾ und geht aus ihr, jedoch nicht bei allen Thieren (ob. S. 1126), Vorstellung oder Einbildung als abgeschwächte Wahrnehmung d. h. als Nachwirkung der in der Wahrnehmung wirksamen Bewegung hervor²⁶²⁾. Wird das lebende Wesen der Vorstellung als einer früher gehalten und damit des Früher und Später, d. h. der Zeitverhältnisse inne, so erhebt sich das Vorstellungsvermögen zum Gedächtniß (S. 1148, 210) und dieses auf der Stufe des Denkens zur Wiedererinnerung, d. h. zum Vermögen durch eine Art Schlußverfahren das vom Gedächtniß Aufgefaßte nach Willkür wieder hervorzurufen (ob. S. 1153, 224). Gedächtniß eignet auch Thieren, deren feinere Organi-

261) ob. S. 1097, 72. vgl. de Somno 1. 454, b, 29 οἷς δ' αἰσθησις ὑπάρχει, καὶ τὸ λυπεῖσθαι καὶ τὸ χαίρειν οἷς δὲ ταῦτα, καὶ ἐπιθυμία. Rhetor. I, 11. 1370, 18 τῶν δὲ ἐπιθυμιῶν αἱ μὲν ἀλογοὶ εἰσιν αἱ δὲ μετὰ λόγον κτλ.

262) ob. S. 1126 f. vgl. Rhetor. I, 11. 1370, 28 ἡ δὲ φαντασία ἐστὶν αἰσθησις τις ἀσθενής.

sation ein Festhalten der ursprünglichen Sinnenbewegungen verstattet; das Vermögen der Wiedererinnerung ist eine dem Menschen eigenthümliche Gabe; ebenso der mit dem Dafürhalten verbundene Glaube (ob. S. 1127, 148).

5. Was ist nun das die sinnliche Wahrnehmung bewältigende und weit über ihr ursprüngliches Maaß erhebende Denken? Es ist an kein körperliches Substrat oder Organ (S. 1118, 152) und eben so wenig an die Schranken eines den Sinnen vorgezeichneten Mittelmaaßes gebunden (Anm. 153); es vermag seiner selber (154) und der Begriffe an sich und damit des unabänderlichen Was der Dinge inne zu werden, im Ergreifen des Einfachen über den Bereich des Irrthums sich zu erheben (159. 163), das dem Vermögen nach Theilbare als Untheilbares, das Mannichfaltige der Merkmale in der Untheilbarkeit des Begriffs (161) aufzufassen, durch Verneinung Untheilbares zu bilden (162), das Allgemeine, Nothwendige und Ewige zu fassen (85. vgl. ob. S. 274, 334. 336). Dem Geiste gehören daher die letzten Principien des Erkennens und Handelns an ^{262a}). In ihm fällt das Denkende mit dem Gedachten zusammen (157. vergl. S. 534, 376), und weil nichts Denkbares von ihm ausgeschlossen, läßt er als der Raum der Ideen sich bezeichnen (170).

Zwar auch in ihm, wie in der ganzen Natur findet sich die Zweifelt des Vermögens und der Kraftthätigkeit (158) und der Geist ist als Denkvermögen der Wirklichkeit nach nichts des Seienden bevor er es denkt (152, 154. 156), aber ohne der Einwirkung äußerer Gegenstände zu bedürfen (153), oder nur seiner den Sinnen zugewendeten Seite nach ist er ihrer und der davon abhängigen Bilder bedürftig, soweit auch gleich wie das Sinnenwesen vergänglich (158) und in seinen Verknüpfungen und Trennungen dem Irrthume ausgesetzt (149);

262a) Eth. Nic. VI, 12. 1143 καὶ ὁ νοῦς τῶν λογίων ἐπ' ἀμφοτέρω
 καὶ ὁ μὲν κατὰ τὰς ἀποδείξεις τῶν ἀκινήτων ὄντων καὶ
 πρώτων, ὁ δ' ἐν ταῖς πρακτικαῖς τοῦ λογίου καὶ.

als reine Kraftthätigkeit dagegen ist er in unmittelbarer Berührung eines Wissens theilhaft welches mit seinen Gegenständen zusammenfällt (164), und in seiner Unabhängigkeit unvergänglich und ewig ²⁶³).

So unterscheidet denn Ar. eine zwiefache Seite des Geistes, die er als leidenden und kraftthätigen Geist bezeichnet ^{263a}), — eine Unterscheidung auf die man im Wesentlichen die der empirischen und reinen Erkenntniß zurückführen kann, und die eben so schwer völlig zu entbehren wie völlig zu begreifen ist. Es fragt sich zunächst, ob Ar. unter ersterem, dem kraftthätigen Geiste, eine auf die sinnliche Seele einwirkende Funktion des göttlichen (allgemeinen) Geistes oder einen individuellen Geist verstanden habe. Für erstere Auffassungsweise scheint der Ausdruck zu sprechen: der Geist allein komme von Außen in den Körper und sei allein göttlich. Doch wird in derselben St. ²⁶⁴) sein Eingehn in den Körper an die Zeugung der sterblichen Seele gebunden, der Geist also nicht als ein solches Princip bezeichnet das ihr ursprünglich fremd, nur zum Abschluß ihrer Funktionen von Außen hinzutrete; so daß jene W. wohl nichts andres bedeuten als die auch anderweitig so entschieden geltend

²⁶³) *de Gen.* I, 1130, 158. 1089, 45. 1095, 67.

^{263a}) Auf diese Zweitheilung weisen d. W. hin *Eth. Nic.* I, 6. 1098, 4. *τούτου δὲ (τοῦ λόγου ἔχοντος) τὸ μὲν ὡς ἐπιπείθετος λόγῳ, τὸ δ' ὡς ἔχον καὶ διανοούμενον. διαιτῶς δὲ καὶ ταύτης λεγομένης τὴν καὶ ἐνέργειαν δεῖον.* vgl. I, 13 (266).

²⁶⁴) *de Gener. An.* II, 2. 736, b, 15 ἀναγκαῖον δὲ ἦτοι μὴ οὐσας πρότερον (τὰς τῆς ψυχῆς δυνάμεις) ἐγγίνεσθαι πάσας, προὑπάρχουσας, ἢ τὰς μὲν τὰς δὲ μὴ ἔτι μὲν τούτων οὐχ οἶόν τε πάσας προὑπάρχειν, φανερόν ἐστιν ἐκ τῶν τοιούτων. . . . λείπεται δὲ τὸν νοῦν μόνον θύραθεν ἐπεισιέναι καὶ δεῖον εἶναι μόνον. οὐδὲν γὰρ αὐτοῦ τῇ ἐνεργείᾳ κοινωνεῖ σωματικὴ ἐνέργεια. p. 737, 7 τὸ δὲ τῆς γονῆς σῶμα, ἐν ᾧ συναπέρχεται τὸ σπέρμα τὸ τῆς ψυχικῆς ἀρχῆς, τὸ μὲν χωριστὸν ὃν σώματος, ὅσοις ἐμπεριλαμβάνεται τὸ δεῖον (τοιούτος δ' ἐστὶν ὁ καλούμενος νοῦς), τὸ δ' ἀχώριστον.

gemachte Unabhängigkeit desselben vom Organismus, seine höhere göttliche Natur. Diese Unabhängigkeit vom Organismus hebt Ar. auch durch die Behauptung hervor, im Alter bleibe der Geist trotz der Schwächung des Organismus ungeschwächt²⁶⁵). Die Einheit des Bewußtseins ist nun allerdings nirgends allgemein und bestimmt ausgesprochen, vielmehr nur die Einheit des Bewußtseins sinnlicher Wahrnehmung einerseits (131. 141. 159) und das Sich selbst denken des Geistes (154. 259) andererseits, ohne ausdrückliche Zurückführung ersterer auf letzteres. Eine Hindeutung darauf findet sich jedoch in e. St. (154), wo die Zweierheit des sinnlichen und geistigen Sonderungsvermögens zwar anerkannt, aber unentschieden gelassen wird ob es ein je verschiedenes oder nur verschieden sich verhaltendes sei. Für letztere Ansicht hat Ar. aller Wahrscheinlichkeit nach sich entschieden. Es fehlt der allgemeine Begriff des Bewußtseins oder wird stillschweigend vorausgesetzt, wie etwa wo der Mensch als allgemeines Subjekt seiner verschiedenen Funktionen bezeichnet wird (S. 1089, 43). In Folge dieses Mangels ist denn auch die Frage von der sich hier handelt, nicht mit Bestimmtheit gestellt worden. Hätte man sie ihm aufgeworfen, so würde Ar. im Einklang mit seinen Principien die Einheit des menschlichen Bewußtseins und als Träger desselben den Geist haben anerkennen müssen, auf dessen abschließende Thätigkeit er die dem Menschen als solchem eigenthümlichen Erweisungen im Erkennen, künstlerischen Bilden und sittlichen Handeln zurückführt. Ohne ihn, ohne seine Erleuchtung vermag der leidende Geist nichts zu denken (158); er ist das Göttliche in uns, ergreift unmittelbar die an sich wahren und gewissen Principien, selber Princip der Wissenschaft (vgl. S. 273 f.); er beherrscht die Strebung in der Weise der des Freien-würdigen politischen und königlichen Herrschaft²⁶⁶). Der Geist allein

265) s. unten Anm. 271.

266) Polit. I, 5. 1254, b, 4 ἡ μὲν γὰρ ψυχὴ τοῦ αἰμαίνοντος ἔχει δι-

und zwar der vom Organismus unabhängige kraftthätige Geist, ist ihm daher auch wahre Wesenheit, nicht irgend eine der vom Organismus abhängigen Funktionen; diese pflanzen sich in und mit dem Organismus selber fort; die in ihnen fortwirkende Kraftthätigkeit (so glauben wir ohne uns von den Aristotelischen Principien zu entfernen, ergänzend hinzufügen zu dürfen) ist eine gewissermaßen generische, der Natur der Dinge angeeignete, in ihr sich fortzeugende, der Geist eine unmittelbar von der Gottheit ausgehende individuelle Kraftthätigkeit, bestimmt den ihr durch die ihr untergeordnete sinnliche Seele gewährten Stoff zu ihrer eigenen Entwicklung zu verwenden. Ueberhaupt greift er so durchgängig und entscheidend ein in die Thätigkeiten der Seele, erhebt das durch Induktion gewonnene Gemeinsame zur Allgemeinheit des Begriffs, die Strebungen zum vernünftigen Wollen u. s. w. in einer Weise, welche Einheit des Bewußtseins voraussetzt.

Auch die Sphäre des leidenden Geistes findet sich gegen die des thätigen nicht bestimmt abgegränzt; doch muß sie augenscheinlich so weit reichen, so weit das Denken der von der Sinnlichkeit abhängigen Bilder bedarf, daher das ganze vermittelnde Denken in sich begreifen ²⁶⁷⁾.

σποτικήν ἀρχήν καὶ βασιλικήν, ὁ δὲ νοῦς τῆς ἐρρετικῆς πολιτικῆν.
 Eth. Nic. I, 13. 1102, b, 28 φαίνεται δὲ καὶ τὸ ἄλογον διττόν·
 τὸ μὲν γὰρ σποτικὸν οὐδαμῶς κοινωνεῖ λόγου, τὸ δ' ἐπιθυμητικὸν
 καὶ ὅλως ὀρεκτικὸν μετέχει πως . . . εἰ δὲ χρὴ καὶ τοῦτο φάναι
 λόγον ἔχειν, διττόν ἐστι καὶ τὸ λόγον ἔχον, τὸ μὲν κυρίως
 καὶ ἐν αὐτῷ, τὸ δ' ὥσπερ τοῦ πατρὸς ἀκουστικόν τε.

267) In der entscheidendsten St. (168) wird vom leidenden Geiste gesagt, er werde zu Allem, vom thätigen, er bewirke Alles (vgl. 167), mit ihm auf letztem die Selbstbestimmung zurückgeführt und ersterem nur die Bestimmbarkeit übrig gelassen. Diese kommt aber der διανοητική ψυχὴ zu, sofern ihr φαντάσματα οἷον αἰσθήματα zu Grunde liegen sollen (166), und auf sie bezieht sich die Abhängigkeit der Wissenschaft von der sinnlichen Wahrnehmung S. 243, 243.

Schwieriger ist zu bestimmen, wie Ar. die Ewigkeit des Geistes sich gedacht habe. Die Ewigkeit des allgemeinen oder göttlichen Geistes können wir dem Berangehenden zufolge darunter nicht verstehen. Auch wird in der betreffenden Hauptstelle (S. 1130, 158) der Geist, von dessen Ewigkeit und Unsterblichkeit sich handelt, auf das Individuum bezogen, sofern er von seiner Præexistenz keine Erinnerung haben soll, weil Erinnerung an die Affektionen des Sinnenwesens gebunden sei. Weitere Erörterung über die Abtrennbarkeit des Geistes vom Körper wird in Aussicht gestellt (167), aber ist nicht erfolgt. Die Frage aber, ob die Unsterblichkeit der individuellen Wesenheit des Geistes als persönliche Fortdauer zu fassen sei, läßt sich weder durch ein Wort der Ethik verneinend, noch durch die Anführungen aus dem verlorenen Aristotelischen Dialog Eudemus²⁶⁸⁾ bejahend beantworten: denn wenn es dort²⁶⁹⁾ heißt, das Wollen sei auch auf Unmögliches gerichtet, wie auf Unsterblichkeit, so ist die Unsterblichkeit ohne Zweifel im Sinne der

268) Plut. consol. ad Apoll. c. 27 φησὶ δὲ (ὁ Ἀρ.) ἐν τῷ Εὐδήμῳ ἐπιγραφομένῳ ἢ περὶ ψυχῆς ταυτέ . . . ὥς ἄρα μὴ γίνεσθαι μὲν, ἐφηγ, ἄριστον πάντων, τὸ δὲ τεθνᾶναι τοῦ ζῆν ἔστι κρείττον· καὶ πολλοῖς οὕτω παρὰ τοῦ δαίμοντος μεμαρτύρηται· τοῦτο μὲν ἐκείνῳ τῷ Μίδῳ λέγουσι δήπου μετὰ τὴν θήραν, ὡς ἔλαβε τὸν Σιληνόν, διερωτῶντι καὶ πυροδομένῳ, τί ποτὲ ἔστι τὸ βέλτιον τοῖς ἀνθρώποις, καὶ τί τὸ πάντων αἰρετώτατον, τὸ μὲν πρῶτον οὐδὲν ἐθέλειν εἰπεῖν . . . ἐπειδὴ δὲ ποτε . . . προσηγάγειτο φθέγγεσθαι τι πρὸς αὐτόν, οὕτως ἀναγκασόμενος εἰπεῖν . . . ἀνθρώποις δὲ πάντων οὐκ ἔστι γένεσθαι τὸ πάντων ἄριστον, οὐδὲ μετασχεῖν τῆς τοῦ βελτίστου φύσεως. ἄριστον γὰρ πᾶσι καὶ πάσαις τὸ μὴ γένεσθαι· τὸ μέντοι μετὰ τοῦτο καὶ τὸ πρῶτον τῶν ἄλλων ἀνυστόν, δεύτερον δέ, τὸ γινόμενους ἀποθανεῖν ὡς τάχιστα· δῆλον οὖν ὡς οὕτως χρειστονός τῆς ἐν τῷ τεθνᾶναι διαγωγῆς ἢ τῆς ἐν τῷ ζῆν, οὕτως ἀπεφάνηται.

269) Eth. Nic. III, 4. 1111, b, 20 προαίρεσις μὲν γὰρ οὐκ ἔστι τῶν ἀδυνάτων, καὶ εἰ τις φασὶ προαιρεῖσθαι, δοκοῖη ἂν ἡλίθιος εἶναι· βούλησις δ' ἔστι τῶν ἀδυνάτων, οἷον ἡδαικισίας.

gewöhnlichen Vorstellungen zu fassen, die voraussetzen, wir gingen mit dem Bewußtsein aller Erlebnisse unsres irdischen Daseins in das Jenseits über, was Ar. für ohnmöglich halten mußte, da das Gedächtniß dem sterblichen Seelenwesen angehören sollte. Fügt er aber im Eudemus dem angeblichen Ausspruche des Silenus „das beste sei nicht geboren sein, das nächst beste auß schnellste sterben“, die Worte hinzu, offenbar solle also das im Gestorbensein Weilen besser sein als das im Leben, und macht er in demselben Dialog von einem in Erfüllung gegangenen Traumgesichte des Kypriers Eudemus, dem zu folge er nach fünf Jahren in die Heimath zurückkehren sollte, obwohl er nach dieser Frist in einem Treffen bei Syrakus fiel, — die Anwendung, indem die Seele des Eudemus den Körper verlassen habe, sei sie in ihre Heimath zurückgekehrt²⁷⁰⁾: so haben wir zwar nicht Grund anzunehmen, Ar. habe hier nicht in eigenem Namen sondern etwa im Sinne der gewöhnlichen Vorstellungsweise gesprochen, aber eben so wenig den Glauben an persönliche Fortdauer im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu folgern. Etwas mehr liegt in den gleichfalls aus einer verlorenen Schrift des Ar. uns aufbehaltenen Worten²⁷¹⁾: nicht selten weißsage die Seele vor ihrer Trennung vom Körper, weil sie dann reiner für sich sei; sofern die weissagende Seele wenig-

270) Cic. de Divinat. I, 25 ex quo ita illud somnium esse interpretatum (scribit Ar.), ut cum animus Eudemi a corpore ex-
cesserit, tum domum revertisse videntur.

271) Sext. Emp. adv. Math. IX, 20 Ἄρ. δὲ ἀπὸ δυοῖν ἀρχῶν ἐννοίαν θεῶν· ἔλεγε γινώσκειν ἐν τοῖς ἀνθρώποις, ἀπὸ τε τῶν περὶ ψυχὴν συμβαινόντων καὶ ἀπὸ τῶν μετεώρων. ἀλλ' ἀπὸ μὲν τῶν περὶ τὴν ψυχὴν συμβαινόντων διὰ τοὺς ἐν τοῖς ὕπνοις γινόμενους ταύτης ἐνθουσιασμοὺς καὶ τὰς μαντείας. ὅταν γάρ, ἡ-
σῇ, ἐν τῷ ὕπνῳ καθ' ἑαυτὴν γένηται ἡ ψυχὴ, τότε τὴν ἰδίαν ἀπολαβοῦσα φύσιν προμαντεύεται τε καὶ προαγορεύει τὰ μέλλοντα. τοιαύτη δὲ ἐστὶ καὶ ἐν τῷ κατὰ τὸν θάνατον χωρίζε-
σθαι τῶν σωμάτων. κτλ. Wahrscheinlich ist auch dieses aus dem Dialog Eudemus entlehnt, s. Krüger's Forschungen S. 17. 304.

stens im Uebergange ins Jenseits als persönlich bezeichnet wird. Doch dürfen wir aus jenen Worten, zumahl wir den Zusammenhang nicht kennen, in welchem sie vorkamen, nichts weiter als die Möglichkeit des Glaubens an persönliche Fortdauer folgern, und auch die nur so weit derselbe mit den Principien des Aristoteles vereinbar. Zu einer positiven Entscheidung der Frage aber fehlt uns leider all und jede Bestimmung über den Begriff der Persönlichkeit. Von den durch die organischen Thätigkeiten bedingten Erinnerungen ans Erdenleben soll der individuelle Geist, denn so glauben wir ihn fassen zu müssen, Nichts für seine Ewigkeit bewahren können; das ihm Bleibende kann daher wohl nur das Ergebniss seiner Entwicklungen im Erdenleben sein. Das Sichdenken ist ihm unveräußerlich und ebenso was wahrhaft ins Denken, im Unterschiede vom bloßen Vorstellen, aufgenommen ward. Mit reicherm Denkinhalt könnte mithin der Geist das irdische Dasein ganz wohl verlassen (denn die Frucht und das Ziel aller an den Organismus geknüpften Functionen soll ja das rein Denkbare sein), daher auch mit erhöhter Kraftthätigkeit. Nur fragt sich wie der entkörperte Geist sich seiner Identität mit sich selber im Zustande der Verkörperung, bewußt bleiben oder werden soll; und wie weit Hr. sich diese Frage beantwortet oder auch nur gestellt habe, müssen wir auf sich beruhen lassen.

6. Doch kehren wir zu den deutlich ausgesprochenen Lehren des Aristoteles zurück. Verkörperung, Begehrung und Gedächtniß hatte er auf die organischen Functionen der Seele zurückgeführt, jedoch ohne außer Acht zu lassen einerseits wie jene Vermögen auf den verschiedenen Stufen des thierischen Daseins sich verschieden entwickeln oder auch gar nicht (nur das sinnliche Begehren sollte so weit reichen so weit Sinnenvermögen sich findet, *Ahm.* 72. 75), andrerseits wie sie bei denkenden Wesen zur willkürlichen Wiedererinnerung, zur Fixirung der Vorstellungen, zum Glauben und Meinen und zum vernünftigen Wollen sich erheben. Als vermittelndes Band zwischen der bloßen sinnlichen Wahrnehmung und dem Denken betrachtete er theils

die Strebung, die als sinnliche Begierde oder als denkende Wahl (als Wille) sich darstellt (S. 1138 f.), theils das Vermögen der Unterscheidung (S. 1125, 1129, 1153, vgl. S. 273, 352); als die beiden Endpunkte zwischen denen das Wissen sich bewegt, das unmittelbar Gegebene und als solches Untrüglche der Empfindung, und das eben so dem Irrthum entrückte unmittelbar vom Geiste Ergriffene. Diese Endpunkte des Wissens und Erkennens waren ihm zugleich die sichere Grundlage desselben. Er erkannte daher nur drei wesentlich verschiedene Gattungen organischer Wesen an und betrachtete die an oder aus ihnen sich ergebenden Determinationen als arbeitsbende Unterschiede innerhalb jener Gattungen, auch wenn er bei vorläufigen Aufzählungen sie mit ihnen in eine Reihe zu stellen scheint²⁷²). Etwas anders verhält sich mit dem Vermögen örtlicher Bewegung. Es wird dem der Unterscheidung entgegengesetzt und unter diesem wird das vermittelnde Denken und die sinnliche Wahrnehmung zusammenbegriffen (S. 1135, 173, vgl. Anm. 272). Es fällt weder mit dem der Ernährung und Fortpflanzung, noch mit dem der sinnlichen Wahrnehmung und des Denkens zusammen; auch auf die sinnliche Begehrung allein läßt sich nicht zurückführen. Wohl aber ist alle örtliche Bewegung abhängig von der Strebung und zwar von der der Sinnlichkeit wie von der des Geistes, und das selber unbewegte Bewegende ist das Begehrte oder Gewollte, das scheinbare oder wirkliche Gut (S. 1136 ff.). Durch die Vorstellung des Begehrten oder Verabscheuten soll im Herzen Wärme oder Kälte

272) So wenn II, 2, 413, 23 als verschiedene Weisen des Lebens aufgeführt werden *ὅσον νοῦς, αἰσθησις, κίνησις καὶ σιτία* ἢ κατὰ τόπον, *ἢ κίνησις ἢ κατὰ τροφήν καὶ φθίσις τε καὶ αὐξησις*. (vgl. Anm. 74 wo d. *κίνησις* fehlt), oder wenn Eth. Nic. (68) die *πρακτικὴ ζωὴ* mit der *θεωρητικὴ* und *αἰσθητικὴ* in eine Reihe gestellt wird. In d. St. wird dagegen das Vermögen der Bewegung dem vermittelnden Denken und sinnl. Wahrnehmung zusammenbegriffen indem *κίνησις* entgegengesetzt (143).

entstehen, dadurch Ausdehnung oder Zusammenziehung, und in Folge deren Bewegung der Glieder ²⁷³⁾. So war also auch das Bewegungsvermögen auf die Funktionen der beiden oberen Stufen organischer Wesen zurückgeführt und für genauere physiologisch-psychologische Untersuchung des Einzelnen der Weg angebahnt.

Werfen wir einen Blick auf die Komposition der drei Bücher von der Seele, so mögen wir, wohl künstlerisches Gleichmaaß der Behandlung, namentlich im Verhältniß der ausführlichen historisch kritischen Einleitung zu der Abhandlung selber, vermissen; aber schwerlich werden wir Grund zur Verdächtigung des Ganzen oder irgend eines wesentlichen Theils des Werkes finden. Allerdings ist das zweite Buch im Ganzen ausführlicher und übersichtlicher gehalten wie das dritte; sehr begreiflich, da die Bücher als integri-

273) de Motu An. 7. 701, b, 9 . . τὰ δὲ νεῦρα ὡς αἱ σιγῆλαι ὄν
λυομένων καὶ ἀνιστμένων κινούνται . . . ἐν δὲ τῷ ὅρῳ δύναται
τὸ αὐτὸ καὶ μείζον καὶ ἑλατίον γίνεσθαι καὶ τὰ σχήματα με-
ταβάλλειν, αὐξανομένων τῶν μορίων διὰ θερμότητα καὶ πάλιν
συσσελλομένων διὰ ψύξιν καὶ ἀλλαισούμενων. ἀλλοιοῦσι δ' αἱ
φαντασται καὶ αἱ αἰσθήσεις καὶ αἱ ἐννοιαί . . . τρόπον γὰρ
τινα τὸ εἶδος τὸ νοούμενον τὸ τοῦ θερμοῦ ἢ ψυχροῦ, ἢ ἰσίου
ἢ φοβεροῦ τοιοῦτον τυγχάνει ὃν αἶσιν περ καὶ τῶν πραγμάτων
ἕκαστον, διὸ καὶ φρεῖττοι καὶ φοβοῦνται νοήσαντες μόνον
. . . ὅτι δὲ μικρὰ μεταβολὴ γινομένη ἐν ἀρχῇ μεγάλαι καὶ
πολλὰς ποιεῖ διαφορὰς ἀποδοῦν, οὐκ ἄδηλον . . . ὅταν γένηται
ἀλλοιωσις περὶ τὴν καρδίαν, καὶ ἐν ταύτῃ κατὰ μέγεθος ἐν
ἐκτασθῆναι μορίων, πολλὴν ποιεῖ τῷ σώματι διαφορὰν ἐκ-
τάσσεσθαι καὶ ὠψυχρότερον καὶ φρεῖται καὶ τρόμος καὶ τοῖς ταύ-
των ἐναντίοις. c. 8 ὁρχὴ μὲν ὢν, ὥσπερ εἴρηται, τῆς κινή-
σεως τὸ ἐν τῷ πρακτικῷ διωκτὸν καὶ πετυκτὸν· ἐξ ἀνάγκης δ'
ἀπολοῦσθαι τῇ νοήσει καὶ τῇ φαντασίᾳ αὐτῶν θερμότης καὶ
ψύξις. κτλ.

rende Bestandtheile der Physik zunächst bestimmt waren in die Zoologie einzuleiten, und sich ihrem Hauptinhalte die Erörterungen über das Denken und die dadurch bedingten höheren Thätigkeiten des Sinnenwesens nur anschließen (ob. S. 891 ff. 1079). Ebenso begreift sich daß in jenem Buche ohngleich ausführlicher von der sinnlichen Wahrnehmung wie von der Ernährung und Fortpflanzung gehandelt wird; denn über letzteres ins Einzelne einzugehn mußte den zoologischen Schriften vorbehalten bleiben, auch abgesehen von der angedeuteten Absicht der Ernährung eine eigne Beleuchtung zu widmen (251^a). Wie die in dem Buche von der sinnlichen Wahrnehmung und ihren Objecten enthaltenen Ergänzungen zu diesem Buche sich verhalten, wird demnächst zu erörtern sein.

Das dritte Buch von der Seele beginnt in der uns vorliegenden Gestalt mit Erörterungen die ohngleich enger dem zweiten Buche wie dem Hauptinhalte jenes sich anschließen (S. 1117—20). Einen neuen Anfang bezeichnen die Anfangsworte des dritten Hauptstücks des dritten Buches (S. 1125, 42); und damit den dritten Abschnitt des Werkes von der Seele beginnen zu lassen, bedarf keiner Rechtfertigung, zumahl die übliche Abtheilung der Bücher dadurch nicht geändert werden soll.

Die beiden bis dahin nur beiläufig erwähnten und nunmehr zu erörternden Funktionen sind die des Denkens und der breiichen Bewegung. Als das dem Denken und Wahrnehmen Gemeinschaftliche wird hier wie mehrfach (S. 1172, 259) das Unterscheiden bezeichnet, aber sogleich kurz gezeigt daß das eine mit dem andren nicht zusammenfalle. Aristoteles konnte im Rückblick auf seine zweite Analytik, vielleicht auch auf Plato's Theätetus, sich kurz fassen. Von beiden unterscheidet er und beides unter einander, Vorstellen und Fürwahrhalten oder Meinen, mit welchem letzteren wiederum Glaube verbunden ist. Schon die diesen Mittelstufen unmittelbar vor den Erörterungen über das Denken angewiesene Stelle zeigt, daß sie theils als von diesem abhängig, wie das Meinen und der Glaube, theils als Uebergangsstufe zu demselben, wie das gleichfalls als zwiefach

gesetzte Vorstellen (S. 1140, 186), gefaßt werden. Nähere Erörterung dieser Beziehungen und genauere Bestimmung der Begriffe des leidenden und des thätigen Geistes wäre zu wünschen gewesen; doch bleibt der Grundgedanke nicht zweifelhaft.

Aus derselben Ursache aus welcher erst nach beendigter Untersuchung über die sinnliche Wahrnehmung, in unmittelbarer Verbindung mit der Lehre vom Geiste, vom Vorstellen u. s. w. gehandelt wird, folgt dann erst (S. 1135 ff.) was von der Strebung und der örtlichen Bewegung zu sagen war; letztere nämlich wird auf erstere zurückgeführt, und zwar auf die als sinnliche Bewegung wirksame und auf die das Denken fortleitende Strebung (S. 1136, 175. 179. 181.). Eben weil auch diese als ein Grund der örtlichen Bewegung geltend gemacht werden sollte, konnte die Bewegung wie die zwiefache Strebung erst in Erwägung gezogen werden, nachdem Verständigung über das Denken und die von ihm abhängigen Thätigkeiten erfolgt war.

Dagegen muß es wohl als ein Mangel dieses Buches betrachtet werden daß die Affekte, die aus demselben Grunde erst in ihm ihre Stelle finden konnten, außer Acht gelassen sind, zumahl sie im Eingange zum ersten Buche als Gegenstände folgender Erörterungen aufgeführt waren. Außer dem Zornmuth, der gelegentlich wieder erwähnt wird (S. 1136, 175) und dem Hr. freilich die hervorragende Rolle im Seelenleben nicht einräumen konnte, die Plato ihm beigelegt hatte, werden theils in jener Stelle, theils in der Ethik als solche angeführt und in letzterer von den Vermögen und Fertigkeiten unterschieden, in ersterer als solche bezeichnet die nicht ohne Mitwirkung des Körpers zu Stande kämen: Begierde, Zorn, Furcht, Verwegenheit, Reid, Freude, Liebe, Haß, Verlangen, Eifer, Mitleid; und als gemeinsames Merkmal aller Affekte wird in der Ethik hinzugefügt, daß ihnen Lust oder Unlust folge²⁷⁴⁾. Weder dies

274) Eth. Nic. II, 4. 1105, b, 19 *ἐπεὶ οὖν τὰ ἐν τῇ ψυχῇ γινόμενα . . . τὰ ἐστὶν, πλεονεξία, θυμὸς, φόβος, τούτων ἂν το-εἴη ἡ ἀρετή.*

sen noch jenen eine eingehende Untersuchung gewidmet zu haben, darf man ihm wohl verargen, da für sie eben das ethische Mittelmaaß gefunden werden soll, mithin um sie die Abhandlung von den ethischen Tugenden sich dreht. In der Ethik finden wir denn freilich nachträglich auch sorgfältig geführte Untersuchungen über die Empfindung der Lust, die nicht mit Plato als Werden oder Bewegung, sondern als ein aus dem Einklang des Thätigen und Leidenden hervorgehender und nicht mehr werdender, vielmehr vollendeter Abschluß der Kraftthätigkeit gefaßt werden soll.²⁷⁵⁾

λέγει δὲ πάθη μὲν ἐπιθυμίαν, θυμὸν, φόβον, θράσος, φθόνον, χαρὰν, φιλίαν, μίσος, πένθος, ζῆλον, ἔλεον, ὅλως οἷς ἔπεται ἡδονὴ ἢ λύπη κτλ. p. 1106, 4 κατὰ μὲν τὰ πάθη κινεῖσθαι λέγόμεθα. de An. I, 1. 403, 16 τοιαῦτα δὲ καὶ τὰ τῆς ψυχῆς πάθη πάντα εἶναι μετὰ σώματος, θυμός, πραότης, φόβος, ἔλεος, θάρσος, εἰς χαρὰ καὶ τὸ φιλεῖν τε καὶ μισεῖν.

- 275) Eth. Nic. X, 3. 1174, 17 ὅλον γὰρ τί ἐστιν (ἡ ἡδονή), καὶ κατ' οὐδένα χρόνον λάβοι τις ἂν ἡδονὴν ἥς ἐπὶ πλείω χρόνον γινόμενης τελειωθήσεται τὸ εἶδος. διόπερ οὐδέ κίνησις ἐστιν. b, 5 τῆς ἡδονῆς δ' ἐν ἀπορῶν χρόνῳ τέλειαν τὸ εἶδος . . . δόξειε δ' ἂν τοῦτο καὶ ἐν τοῦ μὴ ἐνδέχεσθαι κινεῖσθαι μὴ ἐν χρόνῳ, ἡδιστα δὲ τὰ γὰρ ἐν τῷ νῦν ὅλον τι. ἐκ τούτων δὲ δῆλον καὶ ὅτι οὐ καλῶς λέγουσι κίνησιν ἢ γένεσιν εἶναι τὴν ἡδονήν . . . ὅλον γὰρ τι. c. 4 l. 20 κατὰ πᾶσαν γὰρ αἰσθησίν ἐστιν ἡδονή, ὁμοίως δὲ καὶ διάνοιαν καὶ θεωρίαν, ἡδίστη δ' ἡ τελειοτάτη, τελειοτάτη δ' ἡ τοῦ εὖ ἔχοντος πρὸς τὸ σπουδαιότατον τῶν θφ' αὐτὴν. τελειοὶ δὲ τὴν ἐνέργειαν ἡ ἡδονή . . . δῆλον δὲ καὶ ὅτι μάλιστα (ἡ διὰ τὰ ὁρᾶν κτλ.), ἐπειδὴν ἡ τε αἰσθησις ἢ κρατίστη καὶ πρὸς τοιοῦτον ἐνέργειαν τοιούτων δ' ὄντων τοῦ τε αἰσθητοῦ καὶ τοῦ αἰσθανομένου, αἶψα ἐστὶν ἡδονὴ ὑπάρχουτος γὰρ τοῦ ποιήσαντος καὶ τοῦ παισμένου. vergl. VII, 12. 13 Phys. Ausc. VII, 3. 247, B οὕτως δὲ (αἶ ἡδοναὶ καὶ λύπαι) ἡ ἐν τῷ πράττειν ἢ ἐν τῷ μεμνησθαι ἢ ἐν τῷ ἐλπίζειν. αἶ μὲν οὖν ἐν τῇ πράξει κατὰ τὴν αἰσθησίν ἐστιν, ὥστ' ὑπ' αἰσθητοῦ τινὸς κινεῖσθαι, αἶ δ' ἐν τῇ μνήμῃ καὶ ἐν τῇ ἐλπίδι ἀπὸ ταύτης . . . ἐπεὶ . . . αἶ ἡδοναὶ καὶ αἶ λύπαι ὁλοκαίωταις

Kurze Betrachtungen über die Zusammengehörigkeit der den verschiedenen Arten organischer Wesen in verschiedenem Umfang verliehenen Vermögen mit ihren Daseinszwecken und ihrem Organismus beschließen das Buch (S. 1141—43).

Dieses Buch ist gleich den beiden ersten im Ganzen sorgfältig angelegt und ausgeführt, nur die beiden ersten Kapitel desselben, die aber vielmehr als Anhänge zum zweiten zu betrachten sind (ob. S. 1184), können den Zweifel erregen, ob sie von Abschreibern arg gemißhandelt oder vielmehr vom Vf. nur vorläufig entworfen, nicht völlig ausgearbeitet waren²⁷⁶⁾. Daß auch das Buch in der ursprünglich beabsichtigten Ausführung nicht vor uns liege, ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit theils aus einer Hinweisung auf eine demnächstige, jedoch nicht sich findende Untersuchung²⁷⁷⁾, theils daraus daß die in der Einleitung hervorgehobenen Aporien nicht vollständig berücksichtigt werden^{277a)}. Für die Richtigkeit der drei Bü-

τοῦ αἰσθητικοῦ, φανερόν ὅτι ἀλλοιούμενον τινὸς ἀνάγκη καὶ ταύτας (sc. τὰς ἀρετὰς) ἀποβάλλειν καὶ λαμβάνειν, ὥστ' ἡ μὲν γένεσις αὐτῶν μετ' ἀλλοιώσεως, αὐταὶ δ' οὐκ εἰσιν ἀλλαιώσις. Auch zu αὐτῶν ist ἀρετῶν, nicht mit Trendelenburg in Ar. d. An. p. 178, ἡδονῶν zu suppliren; so daß diese St. die in der Ethik entwickelte eigenthümlich Aristotelische Begriffsbestimmung von der Lust nicht enthält. Eben so wenig findet sie sich Rhod. I, 11. 1369, b, 33. ausgesprochen: ὑποκείσθω δ' ἡμῖν εἶναι τὴν ἡδονὴν κίνησιν τινα τῆς ψυχῆς καὶ κατὰστασιν ἀδρόαν καὶ αἰσθητὴν εἰς τὴν ἐπάρχουσαν φύσιν, λήπην δὲ τοῦναντίον.

276) s. S. 1117 ff., 126 ff. u. Trendelenburg zu den betreffenden Stellen.

277) ob. S. 1134. 167. Bei d. griech. Auslegern Simplicius I, 78. Ioh. Phil. findet sich keine Aufklärung über jene St.

277a) Ausdrückliche Auflösung der ersten methodologischen Aporie (S. 1076 f., 23) möchte Ar. wohl schwerlich beabsichtigt haben. Es konnte ihm genügen diese allgemeine Schwierigkeit, die sich der Bestimmung der Wesenheit entgegenstellt, auch hier wieder zu berühren und dem Leser zu überlassen an der auf kritischem Wege gefundenen Definition des Seelenwesens zu prüfen, ob dieselbe gelöst sei. Auch enthält das Folgende schon eine Hinweisung auf den von Ar. eingeschlagenen Weg.

der endlich bürgt und zwar kein äußeres vollgültiges Zeugniß, wohl aber Sprache wie Gedankengang und die Uebereinstimmung ihres wesentlichsten Inhalts mit den in unbezweifelten echten Schriften des Aristoteles vorgetragenen Lehren²⁷⁸).

Die in die Sache selbst eingehenden Fragen, ob die Seelen theilbar oder untheilbar, gleichartig oder nicht? (S. 1080, 4. vgl. S. 1108, 252) finden sich thatsächlich beantwortet und wenigstens rücksichtlich der zweiten Alternative ist die beabsichtigte Entscheidung schon mit der Fragestellung angedeutet, theils in dem unverkennbaren Tadel solcher die nur die menschliche Seele berücksichtigt (I, 1. 402, b, 3 *τὸν μὲν γὰρ οὐ λέγουσιν καὶ ἱεροῦσιν περὶ ψυχῆς περὶ τῆς ἀνθρώπου μόνον ἐκείνων ἐκείνων*), theils in der Warnung, den Begriff nicht abstrakt, ohne Unterscheidung der Seelen eines Thieres, Menschen oder Gottes zu fassen (ib. l. 7. *τὸ δὲ ἴσως τὸ καθόλου ἥτοι οὐδέ τις ἐστὶν ἢ ὕστερον*. vgl. ob. S. 1098, 76). Auch die Beseitigung der Annahme einer Mehrheit von Seelen in ein und demselben Wesen wird schon vorbereitet durch d. W. l. 11 *ἐπεὶ δὲ εἰ μὴ πολλὰί ψυχὰι αὐτῷ μόνον*, und ebenso angedeutet, daß man zuerst die besonderen Theile, d. h. die Funktionen, aufzusuchen habe (Anm. 4). Der sich daran schließenden Schwierigkeit, zu bestimmen welche Theile (Funktionen) verschieden von einander, sucht Ar. durch das Bestreben zu begegnen, von dem auszugehen was nachweislich für sich vorkomme, dem Ernährungs- und Fortpflanzungsvermögen, und von ihm zu den gleichfalls nachweislichen höheren Stufen der Seelenfunktionen fortzuschreiten. Die unmittelbar folgende die Ordnung der Untersuchung über die Seelenthätigkeiten, ihre Vermögen und Gegenstände betreffende Frage ist später bestimmt beantwortet worden (ob. S. 1099, 77). Dagegen läßt die ausführliche Erörterung der Frage (Anm. 3—9), ob alle Affektionen (*πάθη*) und Thätigkeiten (*ἐργα*) der Seele vom Körper abhängig, eine eingehendere Beantwortung erwarten wie die in der Abhandlung selber sich findende. Und damit hängt theils die oben hervorgehobene Nichterfüllung des Versprechens in weitere Untersuchungen über den Geist einzugehen (277), theils der Mangel einer Abhandlung über die Affekte zusammen.

278) vgl. Trendelenburg p. 114 sqq. und gegen Weisse's Verdächtigung des dritten Buches, Schmidt in d. Jahrbüchern für wissenschaftl. Kritik 1851. S. 102 ff. Bestätigende Parallestellen älterer Peripatetiker

1. Die ihnen zunächst sich anschließende Abhandlung von der sinnlichen Wahrnehmung und ihren Gegenständen, sowie die übrigen mit jener zusammen gewöhnlich unter dem Titel *Parva naturalia* zusammenbegriffenen, sind bestimmt mittelbar oder unmittelbar zu den zoologischen Schriften überzuleiten. Es soll darin, im Anschluß an die Bücher von der Seele, von den den lebenden Wesen gemeinsamen und eigenthümlichen Funktionen gehandelt werden ²⁷⁹⁾. Als allen Thieren gemeinsame und zugleich der Seele und dem Körper angehörige werden sinnliche Wahrnehmung, Gedächtniß, Zornmuth, Begierde and überhaupt Strebung, dazu Lust und Unlust genannt; als einen Theils allem was Leben hat gemeinsam, andrentheils einigen der Thiere eigenthümlich vier Paare mit Hervorhebung ihrer besonderen Wichtigkeit bezeichnet ²⁸⁰⁾, Wachen und Schlafen, Jugend und Alter, Ein- und Ausathmen, Leben und Tod. Es soll gezeigt werden was jegliche dieser Erscheinungen sei und aus welchen Ursachen sie sich ergebe. Der Physiker, wird hinzugefügt, habe auch die ersten Principien der Gesundheit und Krankheit zu erwägen, gleichwie der Arzt von der Naturlehre ausgehe. Eine Abhandlung über Krankheit und Gesundheit wird zwar hier nicht, jedoch später verheißen, scheint aber nie ausgeführt zu sein oder früh sich verloren zu haben ²⁸¹⁾. Alles dieses, fährt Ar. fort, findet

sicher werden von den griech. Auslegern leider nicht angeführt. Was Simplic. l. 80 berichtet: καὶ ὁ Θεόφραστος ἐν τοῖς ἰδίαις φυσικαῖς ἀπορεῖ, πότερον λογικὴν ἢ ἄλογον θετέον (τὴν φαντασίαν), ist nicht entscheidend.

279) de Sensu et Sensib. 1. ἐπεὶ δὲ περὶ ψυχῆς κατ' αὐτὴν διαρίσται καὶ περὶ τῶν δυνάμεων ἐκάστης κατὰ μέρος αὐτῆς, ἐχόμενον ἐστὶ ποιήσασθαι τὴν ἐπιστάμεν περὶ τῶν ζῴων καὶ τῶν ζῶν ἐχόντων ἀνδάντων, τίνας εἰσὶν ἰδίαι καὶ τίνας κοινὰ πρῶτες αὐτῶν.

280) ib. p. 436, 11 πρὸς δὲ τοῦτοις τὰ μὲν πάντων ἐστὶ τῶν μετεχόντων ζωῆς κοινὰ, τὰ δὲ τῶν ζῴων ἰδίαις. τυγχάνουσι δὲ τούτων τὰ μέγιστα τέτταρες οὐσαι συζυγαί τὸν δευτέρον.

281) l. 17 φυσικῶν δὲ καὶ περὶ θνητῆς καὶ γένου τὰς πρῶτας ἰδέσθαι

theils mit Wahrnehmung statt (fällt in die Wahrnehmung), theils durch dieselbe, und einiges ist theils Affektion theils Fertigkeit, theils entweder Schutz und Rettung, oder Zerstörung und Beraubung der Sinnenwahrnehmung²⁸²). Das in die Wahrnehmung fallende bezeichnet ohne Zweifel die unmittelbar vorher hervorgehoben Paare; das durch sie Bewirkte, Gedächtniß u. s. w.; wogegen die folgende Sonderung „und Einiges“ u. s. w. auf jenes wie auf dieses zu beziehen ist. Es scheinen also zwei Abtheilungen der folgenden Abhandlungen unterschieden und der ersten außer den weiteren Ausführungen über sinnliche Wahrnehmung, die Erörterungen über das Gedächtniß zugewiesen zu werden. Daß Ar. beabsichtigt habe auch von Formuth, Begehrung oder Strebung und Lust und Unlust besonders zu handeln, läßt aus jenen Worten sich nicht schließen. Wenn aber unter den anscheinend der zweiten Abtheilung vorbehaltenen vier Paaren zunächst dem somatischen Leben eigenthümlicher Erscheinungen Schlaf und Wachen mit aufgeführt werden, so konnte Ar. doch die nähere Zusammengehörigkeit dieses Paares mit den durch die Wahrnehmung bedingten Thätigkeiten nicht verkennen, knüpft sie vielmehr unmittelbar an diese an, wie die Uebergangsworte von der Abhandlung

ἀρχάς. κτλ. de Long. et Brevit. vit. 1 p. 464, b, 32 . . περὶ δὲ ζωῆς καὶ θανάτου λεγέτω ὕστερον, ὁμοίως δὲ καὶ περὶ νόσου καὶ ὑγίειας, ὅσον ἐπιβάλλει τῇ φυσικῇ φιλοσοφίᾳ. de Respir. 21, 480, b, 22 . . περὶ δὲ ὑγίειας καὶ νόσου οὐ μόνον ἐστὶν λατρουῦ ἀλλὰ καὶ τοῦ φυσικοῦ μέχρι τοῦ τὰς αἰτίας εἰπεῖν. ἡ δὲ διαφέρουσι καὶ ἡ διαφέροντα θεωροῦσιν, οὐ δεῖ λανθάνειν κτλ. Zum Eingang in die Abhandlung, die hier hätte folgen müssen, kommt es jedoch nicht. Alex. in Ar. de Sensu et S. 94 τὸ δὲ περὶ ὑγίειας καὶ νόσου, εἰ ἐγένετο, οὐ σώζεται.

282) de Sensu et S. b, 1 ὅτι δὲ τὰ λεγόμενα κοινὰ τῆς τε ψυχῆς ἐστὶ καὶ τοῦ σώματος, οὐκ ἔδηλον. πάντα γὰρ τὰ μὲν μετ' αἰσθήσεως συμβαίνει, τὰ δὲ δι' αἰσθήσεως. ἔνια δὲ τὰ μὲν πάθη ταύτης ὄντα τυγχάνει, τὰ δ' ἕξεις, τὰ δὲ φυλάκαι καὶ σωτηρίαι, τὰ δὲ ψόφοι καὶ στερήσεις.

über das Gedächtniß zu der über Schlafen, Wachen und Traum zeigen²⁸³). Daher denn auch theils das Buch von der sinnlichen Wahrnehmung mit dem vom Schlaf, theils dieses mit dem vom Gedächtniß als unmittelbar zusammengehörig bezeichnet werden konnte²⁸⁴). Ohne ähnliche Uebergangsformel wendet der Vf. sich dagegen demnächst zur Betrachtung unmittelbarer aus dem Leben bezüglich der Gegenstände; und zwar zuerst wird von Lang- und Kurzlebigkeit gehandelt und die Untersuchung über Leben und Tod vorbehalten, diese dann mit der über Jugend und Alter verbunden, und hinzugefügt daß es wohl nöthig sein möchte zugleich die Ursachen des Athmens zu erörtern²⁸⁵). Von Jugend und Alter aber wird nicht eigends gehandelt, doch möchte es wohl in Hr. Absicht gelegen haben, dem so wiederholt angekündigten Gegenstande einen eigenen Abschnitt zu widmen; die gelegentlichen Beziehungen darauf in der Abhandlung vom Athmen zeigen nur daß er das Erforderliche darüber als aus jenen sich unmittelbar ergebend betrachtete, nicht aber daß er durch so kurze Bemerkungen seinem Versprechen genügt zu

283) de Somno 1. 453, b, 8 *περὶ μὲν οὖν μνήμης . . . εἴρηται, περὶ δὲ ὕπνου καὶ ἐγρηγώσεως σκαπτόν, τίνα τε τυγχάνει ὄντα.*

284) vgl. Num. vergl. de Part. An. II, 7. 653, 16 . . *διὸ πλείον ἀπορίζμενον (τὸ θερμόν) ἐπὶ τὸν κατὰ τόπον ἀπεργάζεται τὸν ὕπνον, καὶ τὸ δύνανθαι εἶδεναι δεῖν ἀφαιρεῖται . . . περὶ δὲ εἴρηται καὶ αὐτὰ ἐν τε τοῖς περὶ αἰσθήσεως καὶ περὶ ὕπνου διαρισμένοις.* — W. woraus sich nicht auf den Verlust eines Theils des Buches von der sinnl. Wahrnehmung schließen läßt (wie hätte auch darin von den Ursachen des Schlafes gehandelt sein können?), sondern nur auf die beabsichtigte Zusammengehörigkeit jener beiden Abhandlungen. — *περὶ μνήμης καὶ ὕπνου* wird zusammengefaßt v. Alex. in Top. Schol. 296, b, 1 Suid. s. v. *μνήμη* Alex. in Ar. de Sensu f. 125, b extr. Mich. Ephes. in I. de Memor. 127. nl. — Gellius VII, 8 führt einige Worte, die sich de Memor. 2. 455, 6 finden, an: *ex libro ejus (Arist.) quem περὶ μνήμης composuit.* vgl. V. Rose de Aristotelis libror. ord. et auctoritate p. 259.

haben hätte meinen können²⁸⁶⁾. Auch läßt sich für die Muthmaassung, der betreffende Abschnitt sei zwischen der Abhandlung vom Leben und Sterben und der vom Athmen ausgefallen, der jähe Uebergang von ersterer zu letzterer anführen²⁸⁷⁾. Dene beiden Abhandlungen aber sind zusammengehörige Hälften ein und desselben Ganzen und zwar so daß dieses Ganze als Lehre vom Leben und Tode sich bezeichnen läßt, da das Athmen als Bedingung des Lebens in Erwägung gezogen werden soll²⁸⁸⁾.

„Wenn die Erörterungen über Jugend und Alter, Leben und Tod“, heißt es, „erledigt sein werden, möchte die Untersuchung über die Thiere wohl zum Schluß gelangt sein“²⁸⁹⁾; etwa die diese allgemeinen Erscheinungen des animalen Lebens zum Gegenstand habende, mit Vorbehalt der in die Einzelheiten der Zoologie eingehenden? diese beschränkende Auslegung möchte

285) de Long. et Brev. vit. 1. 464, b, 32 *περὶ δὲ ζωῆς καὶ θανάτου λεξιόν ὑστερον.* de Invent. 1, 467, b, 10 *περὶ δὲ νεότητος καὶ γήρως καὶ περὶ ζωῆς καὶ θανάτου λεξιόν νῦν ἅμα δὲ καὶ περὶ ἀναπνοῆς ἀναγκαῖον ἴσως τὰς αἰτίας εἰπεῖν.* vgl. 1. 7. de Respirat. 21. 480, b, 21 *περὶ μὲν οὖν ζωῆς καὶ θανάτου καὶ τῶν συγγενῶν ταύτης τῆς σκέψεως, σχεδὸν εἴρηται περὶ πάντων.*

286) de Respirat. 18, 479, 30 *νεότης δ' ἐστὶν ἡ τοῦ πρώτου καταψυχτικοῦ μορίου αὐξήσις, γήρως δ' ἡ τοῦτου φθίσις, ἀκμὴ δὲ τὸ τούτων μέσον.* vgl. b, 4. c. 17, 479, 20.

287) ib. 1. 470, b, 6 *περὶ δὲ ἀναπνοῆς ὅλγοι μὲν τινες τῶν πρότερον φυσικῶν εἰρήχασιν.* wodurch denn wohl zunächst die ausführliche Behandlung des Gegenstandes bedingt sein möchte.

288) f. Ar. p. 467, b, 10 (285). Auf die Abhandlung von Leben und Tod wird de Respir. 8. 474, 25 durch d. W. *ἐπεὶ δὲ εἴρηται πρότερον κτλ.* zurückgewiesen u. c. 18. 479, 29 werden diesem Buche Erklärungen eingeschoben die aus jener Abhandlung sich unmittelbar ergeben mußten: *γένεσις μὲν οὖν ἐστὶν ἡ πρώτη μετέξις ἐν τῷ θερμῷ τῆς θρεπτικῆς ψυχῆς, ζωὴ δ' ἡ μονὴ ταύτης. νεότης κτλ.* (286).

289) de Longit. et Brevit. vitae 6. 467, b, 6 *λοιπὸν δ' ἡμῖν θεωρεῖται περὶ τῆς νεότητος καὶ γήρως καὶ ζωῆς καὶ θανάτου· τούτων γὰρ διαρισθέντων τέλος ἂν ἡ περὶ τῶν ἔφρων ἔχοι μέθοδος.*

gewagt sein und ihr entgegenstehn daß in den mit der Abhandlung worin jene Worte sich finden, in unmittelbarster Beziehung stehenden Büchern vom Leben und Sterben und vom Athmen nicht bloß die Thiergeschichte ²⁹⁰⁾, sondern auch die Bücher von den Theilen der Thiere als vorliegend angeführt werden ²⁹¹⁾. Solche Beziehungen kommen allerdings in der ersten Abtheilung dieser kleinen psycholog. physiologischen Schriften, von der sinnlichen Wahrnehmung u. s. w. nicht vor, deren Zusammengehörigkeit mit der zweiten unmittelbar auf das Leben bezüglichen gleich zu Anfang bestimmt genug bezeichnet war (280). Jedoch ist wohl denkbar daß Hr. den Plan zu diesen kleinen Abhandlungen zwar unmittelbar nach Vollendung seiner Bücher von der Seele oder gleichzeitig mit der Abfassung derselben entworfen ²⁹²⁾ und die diesen Büchern sich unmittelbar anschließenden dann auch sogleich ausgeführt, zu den der zweiten Abtheilung angehörigen aber erst nach Ausarbeitung der größeren zoologischen Werke, zu denen sie in nächster Beziehung stehn, zurückgekommen sei. (Nur die der ersten Abtheilung angehörigen Abhandlungen hat Themistius paraphrasirt und Michael Ephesus zwischen die Scholien zu der ersten und zweiten Abtheilung die zu dem Buche von der Bewegung der Thiere gehörigen geschoben) ²⁹³⁾. Verhielte sich so mit den Abhandlungen der bei-

290) de Respir. 12. 477, 5 γέγραπται δὲ περὶ αὐτῶν δι' ἀκριβείας μᾶλλον ἐν ταῖς περὶ τῶν ζώων ιστορίαις. vgl. 10. 478, 27.

291) de Vita et M. 3. 468, b, 31 ἡ δὲ καρδία ἐστὶ ἐστὶν ἀρχὴ τῶν φλεβῶν, ἐν τοῖς περὶ τὰ μέτρα τῶν ζώων εἰρηται. de Respir. 7. 473, 25 διόπερ ὁσπερὶ σίτου μὲν σχεδόν, μετέχει πάντα τὰ ζῶα, ἐστὶ δ' οὐ πᾶσι τὸ αὐτὸ αἰσθητήριον. εἰρηται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν ἐτέροις σαφέστερον.

292) Auf die Untersuchungen vom Athmen bezieht sich Hr. schon im Voraus, de An. II, 8. 420, b, 20 . . οὕτω καὶ τῷ πνεύματι πρὸς τὴν θερμότητα τὴν ἐντὸς ὡς ἀναγκαῖον (καταχρηταὶ ἡ ψύσις), — τὸ δ' αἴτιον ἐν ἐτέροις εἰρηται, — καὶ πρὸς τὴν ψυχρῆν.

293) Mich. Ephes. in I. d. Resp. 175, 6 τὰ μὲν οὖν περὶ ζώων μο-

den Abtheilungen, so würden die der ersten angehörigen als Ergänzungen der Bücher von der Seele, die des zweiten als Abschluß der zoologischen Schriften zu betrachten sein.

2. Und daß sich mit ersterer so verhalte, kann nicht zweifelhaft sein; namentlich die erste und ausführlichste unter ihnen zeugt in ihrer ganzen Anlage und Durchführung von solchem Zwecke. Nach dem vorher erörterten Eingange in das Buch von der sinnlichen Wahrnehmung und ihren Objekten (297 ff.) wird die Zusammengehörigkeit von Geschmacks- und Tastsinn als gemeinsame Grundlage des Sinnenlebens (75), so wie die Nothwendigkeit der übrigen drei Sinne für die der örtlichen Bewegung theilhaften Thiere ²⁹⁴⁾ hervorgehoben, und das Verhältniß des Gehörs und Gesichtssinns (104^a) zur Entwicklung denkender Wesen kurz hervorgehoben (c. 1). Dann werden die Zurückführungen des Sehens auf ein vom Auge ausgehendes Feuer oder Licht, wie auch auf bloße Spiegelung ausführlich widerlegt (89 ff.) und die bereits in den B. von der Seele gegebene Erklärung wird weiter erörtert, dabei kurz hervorgehoben, in welcher Weise jeder der fünf Sinne an einem der vier Elemente haften (124 f.) (c. 2). Als der Ergänzung besonders bedürftig wird demnachst die nähere begriffliche Bestimmung der Objekte der Wahrnehmung bezeichnet ²⁹⁵⁾ und diese mit der

ῥῶν καὶ ποσειδᾶς, καὶ τὰ περὶ μνήμης καὶ ἀναμνήσεως, περὶ ζῴων τε γενέσεως καὶ περὶ ζῴων κινήσεως, τὰ τε περὶ μακροβιότητος καὶ βραχυβιότητος καὶ σὺν τούτοις τὰ περὶ γήρως καὶ νεότητος οὕτως ἐμοὶ σφηνίσται κατὰ δύναμιν. — eine Aufzählung, aus der sich auf seine Meinung von der Abfolge der betr. Bücher nicht schließen läßt.

294) de Sensu et Sens. I. 436, b, 18 αὖ δὲ διὰ τῶν ἔκωθεν αἰσθησέας τοῖς πορευτικοῖς (ἀνάγκη ὑπάρχειν), ὅλον ὁσφρησὶς καὶ ἀκοή καὶ ὄψις κτλ.

295) o. 3. 439, 6 περὶ δὲ τῶν αἰσθητῶν τῶν καθ' ἕκαστον αἰσθητήριον . . . καθόλου μὲν εἰρησται ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς, τί τὸ ἔργον αὐτῶν καὶ τί τὸ ἐνεργεῖν καθ' ἕκαστον τῶν αἰσθητηρίων. τί δὲ ποτε δεῖ λέγειν ὅτι οὗν αὐτῶν, ὅλον τί χρῶμα ἢ τί ψό-

Farbe (88. 93 ff.) begonnen (c. 3). Mit Beseitigung des Schalls und der Stimme²⁹⁶⁾ geht die Erörterung dann auf das Riech- und Schmeckbare über (c. 4. 5). Unter den drei aufgezählten Annahmen über die Entstehung des letzteren, das Wasser enthalte alle Arten desselben, wegen ihrer Kleinheit nicht wahrnehmbar, in sich (Empedokles), oder das Wasser sei der Stoff aller Saamen des Schmeckbaren, oder an und für sich ohne solche Unterschiede, empfangen es dieselben erst durch ein darauf Einwirkendes²⁹⁷⁾, — wird mit Beseitigung der beiden ersten die dritte gewählt und dahin näher bestimmt, nicht das Vermögen der Wärme bewirke das Schmeckbare, sondern sei nur Mitursache, wodurch die im Wasser aufgelösten Bestimmtheiten der Erde, sofern sie zur Nahrung dienen könnten (Nährstoff in sich enthielten), zu ihrer Wirksamkeit gelangten; denn die Wärme vermehre und bereite die Nahrung, indem sie das Leichte emporhebe, das Salzige und Bittere wegen seiner Schwere zurücklasse. Es nähre daher das Süße; die andern schmeckbaren Flüssigkeiten würden nur, wie das Salzige und Scharfe, als Würze beigemischt²⁹⁸⁾; und gleichwie die Farben aus Mischun-

φον ἢ τί ὁσμὴν ἢ χυμόν, ὁμοίως δὲ καὶ περὶ ἀφῆς, ἐπισκεπτέον.

296) c. 4. 440, b, 27 περὶ δὲ ψόφου καὶ φωνῆς εἰρηται πρότερον ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς. Nur zu vorläufiger Bezeichnung (οἶον) der zu erörternden Gegenstände war ψόφος darunter mit aufgezählt worden (295).

297) p. 441, 3 ἡ μὲν οὖν τοῦ ὕδατος φύσις βούλεται ἔχουμος εἶναι ἀναγκη δ' ἡ ἐν αὐτῷ τὸ ὕδωρ ἔχειν τὰ γένη τῶν χυμῶν ἀνασθῆτα διὰ μικρότητα, καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς φησὶν. ἡ ὕλην τοιαύτην εἶναι οἶον πανσπερμίαν χυμῶν, καὶ ἅπαντα μὲν ἐξ ὕδατος γίνεσθαι, ἄλλα δ' ἐξ ἄλλου μέρους. ἡ μηδεμίαν ἔχοντος διαφορὰν τὸ ποιοῦν αἰτίαν εἶναι, οἶον. εἰ τὸ θερμὸν καὶ τὸν ἥλιον φασὶν τις. κτλ. Alexander f. 105, b bezieht die zweite Annahme auf Demokrit.

298) l. 21 ὅτι μὲν τούτων οὐχ ὑπὸ τῆς τοῦ θερμοῦ δυνάμεως λαμβάνει ταύτην τὴν δύναμιν ἣν καλοῦμεν χυμόν, φανερὸν . . . οὐ γὰρ χυμοὶ πάντες πάχος ἔχουσι μᾶλλον τὸ δὲ θερμὸν συν-

gen des Weißen und Schwarzen hervorgingen, so jene Flüssigkeiten aus Mischungen des Süßen und Bittern, die wenn nach bestimmten Zahlverhältnissen zu Stande kommend als angenehm empfunden würden, und deren gleich den Farben sieben Arten sich unterscheiden ließen ²⁹⁹). Hieran knüpft sich Widerlegung der Behauptung des Demofrit u. A., alles sinnlich Wahrnehmbare sei tastbar und die allen Sinnen gemeinsamen wie die je einem eigenthümlichen Wahrnehmungen seien auf das Innere werden der Größe und Gestalt zurückzuführen ³⁰⁰).

αἰτιον. b, 19 καὶ ἔστι τοῦτο χυμὸς τὸ γιγνόμενον ὑπὸ τοῦ εἰρημένου ξηροῦ πάθος ἐν τῷ ὑγρῷ τῆς γεύσεως τῆς κατὰ δύναμιν ἀλλοιωτικὸν εἰς ἐνέργειαν. κιλ. b, 23 οἷοι δ' οὐ παντὸς ξηροῦ ἀλλὰ τοῦ τροφίμου οἱ χυμοὶ ἢ πάθος εἰσὶν ἢ στέρεσις, δεῖ λαβεῖν ἐντεῦθεν, οἷοι οὔτε τὸ ξηρὸν ἄνευ τοῦ ὑγροῦ οὔτε τὸ ὑγρὸν ἄνευ τοῦ ξηροῦ· τροφή γὰρ οὐδὲν αὐτῶν τοῖς ζῴοις, ἀλλὰ τὸ μεμιγμένον κιλ. p. 442, 1 τρέφει δὲ ἢ γευστὸν τὸ προσφερόμενον· πάντα γὰρ τρέφεται τῷ γλυκεῖ, ἢ ἐπλωῖς ἢ μεμιγμένως . . . τὸ γὰρ θερμὸν αὐξάνει καὶ δημιουργεῖ τὴν τροφήν, καὶ τὸ μὲν κοῦφον ἔλκει, τὸ δ' ἄλμυρόν καὶ πικρὸν καταλείπει διὰ βάρος . . . τρέφεται τῷ γλυκεῖ, συμμίσγυνται δ' οἱ ἄλλοι χυμοὶ εἰς τὴν τροφήν τὸν αὐτὸν τρόπον τῷ ἄλμυρῷ καὶ ὀξεῖ, ἀντὶ ἡδύσματος. ταῦτα δὲ διὰ τὸ ἀντισπᾶν τῷ λίαν τρόφιμον εἶναι τὸ γλυκὺ καὶ ἐπιπολαστικόν.

299) l. 16 οἱ δὲ τὴν ἡδονὴν ποιοῦντες (χυμοί) μιγνύμενοι, οὗτοι ἐν ἀριθμοῖς μόνον. ὁ μὲν οὖν λιπαρὸς τοῦ γλυκέος ἐστὶ χυμὸς, τὸ δ' ἄλμυρόν καὶ πικρὸν σχεδὸν τὸ αὐτό, ὁ δὲ αὐστηρὸς καὶ δριμύς καὶ στρυφνὸς καὶ ὀξύς ἀνὰ μέσον. σχεδὸν γὰρ ἴσα καὶ τὰ τῶν χυμῶν εἶδη καὶ τὰ τῶν χρωμάτων ἐστίν· ἐπὶ γὰρ ἀμφοτέρων εἶδη, ἂν τις τιθῇ, ὥσπερ εὐλογον, τὸ φαιὸν μέλαν τι εἶναι· λείπεται γὰρ τὸ ξανθὸν μὲν τοῦ λευκοῦ εἶναι ὥσπερ τὸ λιπαρὸν τοῦ γλυκέος, τὸ φοινικεῖον δὲ καὶ ἄλουργόν καὶ πράσινον καὶ κυανεὺν μεταξὺ τοῦ λευκοῦ καὶ μέλανος, τὰ δ' ἄλλα μίχτα ἐκ τούτων. κιλ.

300) b, 1 . . πάντα γὰρ τὰ αἰσθητὰ ἀπὸ ποιοῦσι (Δημόκριτος καὶ οἱ πλείστοι τῶν φυσιολόγων) . . . ἔτι δὲ τοῖς κοινοῖς τῶν αἰσθήσεων πασῶν χρῶνται ὡς ἰδέοις· μέγεθος γὰρ καὶ σχῆμα καὶ τὸ τραχὺ καὶ τὸ λείον. ἔτι δὲ τὸ ὀξύ καὶ τὸ ἄμβλυ τὸ ἐν

Mit gleicher Ausführlichkeit wird vom Riechbaren gehandelt. Riechbar soll nicht schon das Trockne im Flüssigen, sondern das schmeckbare Flüssige sein, d. h. was das schmeckbare Trockne in Flüssigkeit auflösen oder zu reinigen vermöge; riechbar durch das Medium des Wassers wie der Luft³⁰¹⁾. Daß das Riechbare schmeckbare Flüssigkeit voraussetze, wird durch Berufung auf die Geruchlosigkeit der Elemente³⁰²⁾, der Steine, des Goldes u. s. w. veranschaulicht, und gegen die Annahmen, das Riechbare sei entweder feuchter Niederschlag oder rauchartige Ausdünstung angewendet, daß jener bloß eine Art der Flüssigkeit sei, diese im Wasser sich nicht finden könne, obgleich doch auch Wasserthiere des Geruchs theilhaft seien. Auch daß die Bestimmtheiten des Geruchs denen des Geschmacks

τοῖς ὕγκοις κοινὰ τῶν αἰσθησίων ἐστίν, εἰ δὲ μὴ πᾶσιν, ἀλλ' ὅπως γε καὶ ἄφ' ἑ . . . οἱ δὲ τὰ ἴδια εἰς ταῦτα ἀνάγουσιν, ὥσπερ Διμόκριτος . . . εἰς δὲ τὰ σχήματα ἀνάγει τοὺς χυμοὺς. κτλ.

301) c. 5. b, 28 ὅπερ γὰρ ποιεῖ ἐν τῷ ὑγρῷ τὸ ξηρόν, τοῦτο ποιεῖ ἐν ἄλλῳ γένει τὸ ἐγγυμὸν ὑγρόν, ἐν αἵρῃ καὶ ὕδατι ὁμοίως. κοινὸν δὲ κατὰ τοῦτων τῶν μὲν λέγομεν τὸ διαφανές, ἐστὶ δ' ὁσφραντὸν ὅσ' ἢ διαφανές, ἀλλ' ἢ πλυντικὸν ἢ ὑπνικὸν ἐγγύμου ξηρότητος. οὐ γὰρ μόνον ἐν αἵρῃ ἀλλὰ καὶ ἐν ὕδατι τὸ τῆς ὁσφρήσεως ἐστίν. δῆλον δ' ἐπὶ τῶν ἰχθύων καὶ τῶν ἐστρακοδέριμων. κτλ. vgl. Anm. 110. 106.

302) p. 443, 9 τὰ τε γὰρ στοιχεῖα ἄσμα . . . διὰ τὸ τὰ τε ξηρὰ αὐτῶν καὶ τὰ ὑγρά ἄχυμα εἶναι, τὰν μὴ τι μιν γινόμενον ποιῇ κτλ.

303) l. 21 δοκεῖ δ' ἐνίοις ἡ καπνώδης ἀναθυμίασις εἶναι ὕμνη, οἷσα κοινὴ γῆς τε καὶ αἵρος. καὶ πάντες ἐπιφέρονται ἐπὶ τοῦτο περὶ ὕμνης διὸ καὶ Ἡράκλειτος. . . ἐπὶ δὲ τὴν ὕμνην πάντες ἐπιφέρονται, οἱ μὲν ὡς αἰμίδα, οἱ δ' ὡς ἀναθυμίασιν, οἱ δ' ὡς ἄμφω ταῦτα. ἐστὶ δ' ἡ μὲν αἰμία ὑγρότης τις, ἡ δὲ καπνώδης ἀναθυμίασις, ὥσπερ εἴρηται, κοινὸν αἵρος καὶ γῆς καὶ συνίσταται ἐκ μὲν ἐκείνης ὕδατος, ἐκ δὲ ταύτης γῆς τι εἶδος. ἀλλ' οὐδέτερον τούτων ἵσκειν. κτλ. Die Zurückführung des Geruchs auf die καπνώδης ἀναθυμίασις wird nur als anzureichend, nicht als schlechthin verwerflich nachgewiesen; daher in der Anm. 110 angef. St. c. 2 Nr. im Anschluß an die übliche Annahme, sich ihrer vorläufig bedienen konnte.

zum Theil genau entsprechen (109), daher durch Einwirkung der Wärme erhöht, durch Kälte aufgehoben werden (106), wird für jene Annahme angeführt; zugleich jedoch zur Erklärung des nur theilweisen Zusammenfallens derselben, eine zwiefache Art der Geruchsempfindungen unterschieden, deren eine als angenehm oder unangenehm in Folge ihres Verhältnisses zur Ernährung, also nur beziehungsweise, die andre dem Menschen eigenthümliche, unabhängig davon, an sich so aufgefaßt werde³⁰⁴⁾. Daß Einathmen der Wohlgerüche letzterer Art soll durch die ihnen eigenthümliche Leichtigkeit der Wärme auf das kalte und feuchte Gehirn einwirkend, der Gesundheit zuträglich sein³⁰⁵⁾; die andre Art dagegen auch den übrigen Thieren, selbst den nicht athmenden zur Sicherung gegen schädliche Einflüsse dienen; der Geruchssinn überhaupt aber in der Mitte zwischen den durch Berührung wirkenden (Tast- und Geschmacksinn) und den eines Mediums bedürftigen (Gesicht und Gehör) stehn, das Riechbare daher als Affektion des zur Ernährung dienenden, ein Berührbares sein und als Affektion des Sichtbaren und Hörbaren, durch das Medium des Wassers wie der Luft wirken (111). Zum Schluß dieser Erörterungen wird die Annahme gewisser Pythagoreer widerlegt, einige Thiere nährten sich von Gerüchen.

304) b, 7 *Εἰ δὲ ἀνάλογον εἶναι τὰς ὀσμὰς τοῖς χυμοῖς. ἀλλὰ μὴν τοῦτό γε ἐπ' ἐνίων συμβέβηκεν· κτλ. vgl. Anm. 108.*

305) p. 444, 17 . . ἡ δ' ἀπὸ τῆς ὀσμῆς τῆς καθ' αὐτὴν εὐώδους (τροφῆς) ὁπασοῦν ἔχουσιν ὠφέλιμος ὥς εἰπεῖν αἶψα, . . ἀναφερομένων γὰρ τῶν ὀσμῶν πρὸς τὸν ἐγκέφαλον διὰ τὴν ἐν αὐταῖς τῆς θερμότητος κορυφότητα, ὑγιεινότερως ἔχει τὰ περὶ τὸν τόπον τοῦτον. l. 28 Ἰδὼν δὲ τῆς τοῦ ἀνθρώπου φύσεώς ἐστι τὸ τῆς ὀσμῆς τῆς τοιαύτης γένος διὰ τὸ πλεῖστον ἐγκέφαλον καὶ ὑγρότατον ἔχειν τῶν ζώων ὥς κατὰ μέγεθος· διὰ γὰρ τοῦτο καὶ μόνον ὥς εἰπεῖν πρὸς τὴν αἰσθάνεται τῶν ζώων ἄνθρωπος καὶ χαίρει ταῖς τῶν ἀνθῶν καὶ ταῖς τῶν τοιούτων ὀσμαῖς· σύμμετρος γὰρ αὐτῶν ἡ θερμότης καὶ ἡ κίνησις πρὸς τὴν ὑπερβολὴν τῆς ἐν τῷ τόπῳ ὑγρότητος καὶ ψυχρότητός ἐστιν. vgl. Anm. 108.

Es folgt Erörterung und Auflösung von Schwierigkeiten, die wir als metaphysisch-psychologische bezeichnen mögen: 1) ob auch die wahrnehmbaren Eigenschaften der Körper ins Unendliche theilbar? und wenn so, da ja sonst der zu Grunde liegende Körper ohne alle Eigenschaften, mithin nicht sinnlich wahrnehmbar sein würde, oder aus untheilbaren qualitätslosen Theilchen bestehen müßte, was sich als ohnmöglich ergeben hat, — wie das ins Unendliche theilbare wahrgenommen werden könne? ³⁰⁶⁾ 2) ob sich mit dem Sehen gleichwie mit dem Hören und Riechen, d. h. mit den durch Bewegung des Wahrnehmbaren vermittelten Wahrnehmungen verhalte und gleichwie der Ton und der Geruch, so auch das Licht erst allmählig zu uns gelange? (134) — eine Frage in welche eine andre, die Wahrnehmbarkeit ein und desselben Gegenstandes durch eine Mehrheit von Subjekten betreffende, eingeschoben wird (135); 3) ob man Zwei- oder Mehrerkeit in demselben untheilbaren Zeitmomente wahrzunehmen vermöge? (137—141). Die Erörterung dieser Frage bahnt die von Herbart und seiner Schule weiter verfolgte Untersuchung an, wie und unter welchen Bedingungen zwei oder mehrere innere Bewegungen (Empfindungen) einander hemmen oder verdrängen oder gleichgültig sich zu einander verhalten oder zusammenwachsen können; s. bes. Anm. 136 ff.

Die Bestimmung der Abhandlung ist augenscheinlich die Untersuchungen der Bücher über die Seele in Bezug auf die sinnliche Wahrnehmung zu ergänzen. Die Ergänzungen beziehen sich 1) auf das Verhältniß des Tasts- und Geschmacksinns

306) Anm. 132. 133. vgl. p. 446. 15 οὐ μὲν οὖν ἐν τῇ μεγέθει καὶ πλάτει λαμβάνει, καὶ διὰ τὴν αἰσθάν, καὶ πῶς αἰσθητὰ καὶ πῶς οὐ, ἔρηται. ὅταν δὲ δὴ ἐκτελέζοντα οὕτω πῶς ἅπαντα ἢ ὥστε καὶ ἐργεσία αἰσθητὰ εἶναι, καὶ μὴ μόνον ἐν τῇ ἑλπίδι ἀλλὰ καὶ χωρὶς ἢ πεπερασμένα, ἀδύναχον εἶναι τὸν αἰσθητὸν καὶ χρώματα καὶ χυμούς καὶ ὑδρόγινους. Alex. 110.. ἀναγκαῖον ταῦτα τὰ μεγάλα πεπερασμένα κατὰ αἰσθητὸν εἶναι ἐν τῇ μεγέθει. Interp. d. W. d. M. χωρὶς ἢ, πεπερασμένα ἀδύναχον κτλ. vgl. Alex. f. 114 sqq. auch zu den in jenen Anm. angef. St.

zu den drei übrigen, und des Gesichts zum Gehör (c. 1); 2) auf die aus dem Bestreben die Sinne auf die Elemente zurückzuführen hervorgegangene Annahme über das Gesicht (c. 2); 3) auf das Wahrnehmbare und zwar das durch Gesicht (c. 3), durch den Geschmack (c. 4) und durch den Geruch (c. 5) Wahrnehmbare; 4) auf metaphysisch psychologische Fragen (c. 6. 7.). Das Buch zerfällt daher in eine Anzahl lose verbundener Erörterungen; die Probleme des letzten Abschnitts werden ohne Uebergangsformeln nur an einander gereiht³⁰⁷⁾. Aus ihm selber wird sich mithin nicht entscheiden lassen, ob es vollständig auf uns gekommen oder nicht. Dagegen haben einige Ausführungen in den eigenen Schriften des Verf. den Verdacht mehr oder weniger bedeutender Lücken hervorgerufen. Wenn man jedoch erwägt, wie Aristoteles in solchen Ausführungen nicht sowohl den Titel des Buches als den Gegenstand von dem sich handelt anzugeben pflegt, so wird man, auch zugegeben jene Ausführungen seien unbezweifelt ursprünglich Aristotelisch, solchem Verdachte hinsichtlich des vorliegenden Buches nicht wohl nachgeben können, zumahl gegen die vermeintliche bedeutendste Lücke die ausdrückliche Angabe des Buches selber spricht³⁰⁸⁾. Andre solchen Verdacht veranlassende Stellen lassen sich auf

307) c. 6 ἀπορίσεις δ' ἂν τις κτλ. ib. 446, 20 dieselbe Eingangsformel wiederholt. c. 7 ἔστι δέ τις ἀπορία καὶ ἄλλη τοιαύτη περὶ ἀπορίσεως.

308) de Generat. An. V, 7. 786, b, 23 τίνας μὲν οὖν ἔνεκα φωνὴν ἔχει τὰ ζῷα, καὶ τί ἐστὶ φωνὴ καὶ ὅλως ὁ ψόφος τὰ μὲν ἐν τοῖς περὶ αἰσθήσεως εἰρηται, τὰ δ' ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς. ib. p. 788, 34 περὶ μὲν οὖν φωνῆς ἔσα μὴ πρότερον ἐν τοῖς περὶ αἰσθήσεως διώρισται καὶ ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς, τοσαύτ' εἰρήσθω. Dagegen de Sensu et Sensib. 4. (296). Beiläufig werden auch in d. B. v. d. sinnl. Wahrn., wie Rose bemerkt (p. 220), die Töne erwähnt. 3. 439, b, 31. 6. 445, b, 22. 446, 20. 7. 447, 19 448. D. 19. — Und handelt Ar. nicht auch in den Büchern von den Theilen (II, 11. 12. 16) und in der Geschichte der Thiere (IV, 8) von den Sinnen?

Abhandlungen beziehn, die mit der von der sinnlichen Wahrnehmung aufs engste verbunden sind ³⁰⁹). Sein Vorhaben von der Sonnenwärme in den Untersuchungen über die sinnliche Wahrnehmung zu handeln ³¹⁰), scheint Ar. aufgegeben zu haben. Hat er aber auch anderweitig diesem Gegenstande Untersuchungen gewidmet, was ich weder bejahen noch verneinen möchte, — in dem uns erhaltenen Buche lassen sich erhebliche Lücken nicht nachweisen, und sicher hat das durch Porphyrius erhaltene Bruchstück aus einer Abhandlung von dem Hörbaren ihm nicht angehört. Es handelt in peinlicher Ausführlichkeit von der Bildung der Stimme und Töne und ihren durch die Organe bedingten verschiedenen Qualitäten, mit durchgängiger Berücksichtigung der musikalischen Instrumente. Ob es dem Aristoteles oder nicht vielmehr einem der folgenden Peripatetiker, etwa dem Strato, gehöre, ist mindestens sehr zweifelhaft ³¹¹). Dagegen läßt sich die Aechtheit des Buches von der sinnlichen Wahrnehmung durchaus nicht bezweifeln, wenn auch nicht durch Beziehungen des Theophrast und des Strabo (311) darauf, bewähren. Der historisch kritische Inhalt des gleichnamigen Theophrastischen Buches läßt dergleichen Beziehungen auch kaum erwarten.

309) de Part. An. II, 10. 656, 27 *οτι μὲν οὖν ἀρχὴ τῶν αἰσθήσεων ἐστὶν ὁ περὶ τὴν καρδίαν τύπος, διώρισται πρῶτον ἐν τοῖς περὶ αἰσθήσεως.* de Somno 2. 456, 4 *πάντα γὰρ τὰ ἐν αἵμα καρδίαν ἔχει, καὶ ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως καὶ τῆς αἰσθήσεως τῆς κυρίας ἐντεῦθεν ἐστὶν.* vergl. de Vita et M. 3. 469, 5. — de Gener. Anim. V, 2. 781, 20 *οὗ γὰρ πόροι τῶν αἰσθητηρίων πάντων, ὥστερ εἰρηται ἐν τοῖς περὶ αἰσθήσεως, τέλνουν πρὸς τὴν καρδίαν, τοῖς δὲ μὴ ἔχουσι καρδίαν πρὸς τὸ ἀνάλλογον.* vgl. de Sensu et Sensib. 2 (198) de Part. An. II, 7. 652, b. 2. — Ueber die von Trendelenburg p. 119 angef. St. aus de Part. An. II, 7 s. ob. Anm. 284.

310) Meteor. I, 3. 341, 12 *περὶ δὲ τῆς γυγνομένης θερμότητος, ἣν παρέχεται ὁ ἥλιος, μᾶλλον μὲν καθ' αὐτὸ καὶ ἀκριβῶς ἐν τοῖς περὶ αἰσθήσεως προσήκει λέγειν.*

311) περὶ Ἀκουστικῶν p. 800—804. b. Porphyr. ed Ptolem. Harmon.,

3. Obgleich mehr in sich abgerundet sind die folgenden Abhandlungen und es bedarf kaum der Bemerkung daß sie durch sorgfältige Unterscheidung zwischen Gedächtniß und willkürlicher Wiedererinnerung, durch Hervorhebung vier wesentlicher Momente für Association der Vorstellungen, denen man später den stolzen Namen von Gesetzen beigelegt hat, durch die triftigen Beobachtungen und Bemerkungen über Schlaf, Traum und Traumgesichte, — die Untersuchungen der späteren Psychologie eingeleitet, — ob auch mißleitet? — haben, muß die Folgezeit lehren, die jedoch auch nicht verkennen darf, daß nicht minder die Anfänge der Herbart'schen Psychologie sich bei Aristoteles finden (S. 1199). Daß die zweite mehr physiologische Abtheilung dieser Abhandlungen weniger wissenschaftliche Ausbeute gewährt als die erste³¹²⁾, liegt in der Natur der Sache; nur läßt sich bei unbefangener Vergleichung der Aristotelischen Annahmen über das Leben und Athmen mit den vorangegangenen, in der sorgfältigeren Beobachtung der Erscheinungen ein wesentlicher Fortschritt nicht verkennen. Auch diese Abhandlungen ergeben sich uns in ihrem Anschluß an unbezweifelt Aristotelische Lehren, in ihrer Entwicklungs- und Ausdrucksweise als durchaus unverdächtig: wogegen ein anderer gleichfalls dem Aristoteles beigelegter Aufsatz über den Athem zwar der peri-

Wallis Opera mathematica. III, 246--54. vgl. Rose a. a. O. p. 220 f.

— Die oben geäußerte Vermuthung gründet sich auf ein immerhin erwähnenswerthes Zusammentreffen d. Anfangsworte des Bruchstücks: τὰς δὲ φωνὰς ἀνάσας συμβαίνει γίνεσθαι καὶ τοὺς ψόφους . . . οὐ τῷ τὸν αἶρα σχηματίζεσθαι, καθάπερ οἴονται τινες, ἀλλὰ τῷ κινεῖσθαι παραπλησίως αὐτὸν συσσελλόμενον κτλ. mit einer Angabe des Alexander in Ar. de Sensu f. 117 . . . οὐ γὰρ, φησὶ (Στρεβίων), ἐν τῷ σχηματίζεσθαι πως τὸν αἶρα τοὺς διαφόρους ψόφους γίνεσθαι, ἀλλὰ τῷ τῆς πληγῆς ἀνίστασθαι. Diese Annahme scheint die des Arist. zu sein, f. c. G. 446, 7.

312) Wir haben uns begnügen müssen auf ihren Inhalt, soweit er in eine Geschichte der Philosophie zu gehören schien, gelegentlich hinzuweisen, s. ob. 1146 ff.

pathetischen Schule aber nicht dem Aristoteles selber anzugehören scheint³¹³⁾.

2.

Die Aristotelische Lehre von den organischen Wesen.

A.

Einleitung.

a.

Von der Entstehung des Gleichthelligen.

Wir haben, im Sinn des Aristoteles, seine Lehre von der Seele als Lebensprincip und Princip des Denkens, ihrem Begriffe, ihren Entwicklungsstufen und Vermögen nach erörtert, bevor wir seine Annahmen über Bildung der Organe und organischen Wesen, über ihren Bau, ihre Klassen und Arten in Erwägung gezogen, und müssen nun, indem wir dazu übergehen, zunächst nach den darauf bezüglichen Voraussetzungen in seiner allgemeinen Physik und umsehen.

Die organischen Wesen bestehen aus Gleichthelligem und Ungleichthelligem, aus (organisirtem) Stoff und aus für je bestimmte Funktionen geeigneten Organen. Wir fragen daher zuerst, wie bildet sich nach Aristoteles Annahme aus den Wurzeln alles Gewordenen und Vergänglichlichen, den Elementen, das Gleichthellige? und haben die Beantwortung dieser Frage in dem den drei meteorologischen Büchern angehängten vierten Buche zu suchen, ohne jedoch behaupten zu wollen, Aristoteles habe ihm seine Stelle nach den Büchern von der Seele anzuweisen beabsichtigt.

1. Seine Elemente sind, wie wir gesehen, je aus je einem Gliede der beiden obersten (realen) Gegensätze zusammengewachsen. Die Glieder des einen Gegensatzes, des der Wärme und

313) *περί ηρώματος* γ. 481—486. vgl. Rose a. a. O. p. 167 sqq.

Kälte, behauptet er, sind durchgängig thätig (wirkend), weil begrenzend, zusammenschmelzend und verändernd das Gleichartige und das Ungleichartige, ja verflüssigend und austrocknend, erstarrend und erweichend; die Glieder des andren Gegensatzes dagegen, das Trockne und Flüssige, sollen an sich wie die aus beiden gebildeten Körper, weil bestimmt, nur leidend sich verhalten, in ihren Affektionen durch die Glieder jenes Gegensatzes bedingt³¹⁴⁾. Trocknes und Flüssiges werden daher als die leidendlichen Vermögen oder als der Stoff bezeichnet, aus welchem das einfache und natürliche Werden hervorgehe, wenn Wärme oder Kälte in dem der zu bildenden Natur angemessenen Verhältniß ihn bestimme und beherrsche; wenn nicht, Untergang, d. h. vorzüglich Fäulniß, erfolge³¹⁵⁾, bei großen Massen wie bei kleinen Theilen, welcher zuerst als Verflüssigung, zuletzt als Erstarrung sich äußere, und im eigentlichsten Sinne bei dem

314) Meteor. IV, 1 (τῶν τετραρῶν αἰσίων τῶν στοιχείων) τὰ μὲν δύο ποιητικά, τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρὸν, τὰ δὲ δύο ποιητικά, τὸ ξηρὸν καὶ τὸ ὑγρὸν. ἡ δὲ πῶς τις τούτων ἐκ τῆς ἐπαγωγῆς γίνεσθαι γὰρ ἐν πάσιν ἢ μὲν θερμότης καὶ ψυχρότης ἐρρεῖν καὶ συμψύουσαι καὶ μειοβάλλουσαι τὰ ὁμογενῆ, καὶ ὑγρᾶν γίνεσθαι καὶ ἐξηραίνεσθαι καὶ σκληρύνεσθαι καὶ μαλαίνεσθαι, τὰ δὲ ξηρὰ καὶ ὑγρὰ ἐριζόμενα καὶ τὰλλα τὰ ἐτερογενῆ πάσθοντα αὐτὰ τε καθ' αὐτὰ καὶ ὅσα κοινὰ εἰς αὐτοὺς σώματα συνέστηκεν. vgl. de Gener. et Inter. II, 2 ob. S. 1000, 849. Doch scheint Ar. a. a. St. auch dem Flüssigen und Festen das Vermögen zu wissen zuzugestehen: Viesomercatus b. Ideler II, 392 ff. meint daher, es sei hier zunächst die Rede vom Verhalten jener Gegensätze im organischen Gebiete der Pflanzen und Thiere. Allerdings hat Ar. dieses Gebiet in dem Buche zunächst im Auge, ohne inzwischen das Gleichtheilige des Organischen von dem des Anorganischen zu sondern. Wo er dem Flüssigen und Festen Wirksamkeit zugesteht, hat er wohl vielmehr die in ihnen wirkende Kraft des Warmen und Kalten im Sinne.

315) Ib. p. 378, b, 28 πρῶτον μὲν οὖν καθόλου ἡ ἀλκὴ γένεσθαι καὶ ἡ φυσικὴ μεταβολὴ τούτων τῶν στοιχείων ἐστὶν ἔργον, καὶ ἡ ἀντικείμενη γθορὰ κατὰ φύσιν. αὐταὶ μὲν οὖν τοῖς τε φυσικοῖς θάνατοι καὶ ζῴοις καὶ τοῖς μέστοις αἰσίων. ἐστὶ

durch Ablösung von ihrer Natur (ihrem Ganzen) eintretenden Verderben der Theile statt finde, daher alle Elemente außer dem Feuer treffe, und im Verderben der dem Dinge eigenthümlicher Flüssigkeit und seiner natürlichen Wärme durch eine ihm fremde aus dem Umgebenden einwirkende bestehe ³¹⁶). Da aber an die Stelle der eigenthümlichen Wärme Kälte trete, so lasse sich auch diese zusammen mit der fremden, von Außen einwirkenden Wärme als Ursache des Verderbens bezeichnen. Daher trete Fäulniß schwerer im Winter wie im Sommer, bei lebhafter Bewegung wie in der Ruhe, bei großen Massen wie bei kleinen Theilen, auch nicht bei dem Erstarrten (Erfrorenen) oder auch Siedenden ein.

2. Als Wirkungsweisen der Wärme und Kälte auf bereits gewordene natürliche Körper werden dann einerseits das Kochen (Verdauen, die Bollendung aus dem zu Grunde liegenden leidenden Stoffe durch die natürliche und eigenthümliche Wärme), das Reifen, das Sieden und Braten, andererseits die Unverdaulichkeit, Unreife, Entkräftung, sei es durch Verkochen oder Verbraten bezeichnet ³¹⁷), mit der Bemerkung daß

ὅτι ἡ ἀπλή καὶ φυσικὴ γένεσις μεταβολὴ ὑπὸ τούτων τῶν δυνάμεων, ὅταν ἔχῃ λόγον ἐκ τῆς ὑποκειμένης ὕλης ἐκάστη φύσει αὐταὶ δ' εἰσὶν αἱ εἰρημέναι δυνάμεις παθητικαὲ. γινώσκει δὲ τὸ θερμὸν καὶ ψυχρὸν κρατοῦντα τῆς ὕλης (317). ὅταν δὲ μὴ κρατῇ, κατὰ μέρος μὲν μάλυνσις καὶ ἀπεψία γίνονται. τῇ δ' ἀπλῇ γένεσις ἐναντίον μάλιστα κοινὸν σῆψις.

316) p. 379, 11 γίνονται δ' ἡ ψθορά, ὅταν κρατῇ τοῦ ὀριζόντος τὸ ὀριζόμενον διὰ τὸ περιέχον . . . σῆψις δ' ἐστὶ ψθορά τῆς ἐν ἐκάστῳ ὕδατος οὐκείας καὶ κατὰ φύσιν θερμότητος ὑπ' ἄλλοτριᾶς θερμότητος. αὕτη δ' ἐστὶν ἡ τοῦ περιέχοντος. vgl. de Gener. Anim. V, 4. 784, b, 6.

317) c. 2. λοιπὸν δ' εἰπεῖν τὰ ἐχόμενα εἶδη, ὅσα αἱ εἰρημέναι δυνάμεις ἐργάζονται ἐξ ὑποκειμένων τῶν φύσει συνεστῶτων ἡδὲ ἐστὶ δὴ θερμὸν μὲν πέψις, πέψεως δὲ πέπανσις, ἔψησις, εἰς ὕπησις· ψυχρότης δὲ ἀπεψία, ταύτης δὲ ὠμότης, μάλυνσις· στάσις. δεῖ δ' ὑπολαμβάνειν μὴ κυρίως ταῦτα λέγεσθαι τὰ εἶδη τοῖς πράγμασιν, ἀλλ' οὐ καὶ παρὰ τοῖς ὁμοίοις

diese Bezeichnungen nicht in dem eigentlichen üblichen Sinne, sondern, in Ermangelung bezeichnenderer Worte, in abgeleitetem (näher zu bestimmenden) Sinne zu fassen seien. Auf diese von der Bereitung der Nahrungsmittel und ihrem Verderbniß hergenommene Ausdrücke werden Naturprocesse zurückgeführt; auf den des den leidentlichen Stoff durch natürliche und ihm eigenthümliche Wärme zu seiner Vollendung, d. h. zu seiner Form und Wesenheit führenden Kochens (Verdauens), die Reifung, mit ihrem Zeichen der Fortpflanzungsfähigkeit. Durch Reifung soll vermittelt Einigung und Ausscheidung das Hauchartige (Luftförmige) zum Tropfbaren werden und dieses zum Erdartigen sich verdichten. Ihr Gegentheil, die Unreife, besteht daher in einem aus Mangel an natürlicher innerer Wärme hervorgehenden Uebermaß an noch unbestimmter luftförmiger oder tropfbarer Feuchtigkeit³¹⁸). Das Sieden (oder Schmoren?) wird vom Kochen unterschieden, sofern jenes durch eine von dem gesiedeten Gegenstand verschiedene feuchte Hitze (Del u. dgl.) zu Stande komme, daher die innern Theile desselben nicht erweiche, wie bei der Verdauung (320). Ihm entgegengesetzt wird die aus Mangel an Wärme der umgebenden

(vgl. c. 3. 380, 16), . . . πέψις μὲν οὖν ἐστὶ τελεσιωσις ὑπὸ τοῦ φυσικοῦ καὶ οὐκείου θερμοῦ ἐκ τῶν ἀντικειμένων παθητικῶν· ταῦτα δ' ἐστὶν ἡ οὐκεία ἐκάστη ὕλη κτλ. p. 380, 8 ἢ δ' ἀτέλειδ ἐστὶ τῶν ἀντικειμένων παθητικῶν, ἥπερ ἐστὶν ἐκάστη ὑδατὶ ὕλη.

318) c. 3 πέπανσις δ' ἐστὶ πέψις τις· ἡ γὰρ τῆς ἐν τοῖς περικαρπίοις τροφῆς πέψις πέπανσις λέγεται. ἐπεὶ δ' ἡ πέψις τελεσιωσις τις, τότε ἡ πέπανσις τέλεα ἐστίν, διὰ τὰ ἐν τῷ περικαρπῷ σπέρματα δύνηται ἀποτελεῖν τοιοῦτον ἕτερον οἶον αὐτό . . . ἐκ μὲν οὖν τῶν πνευματικῶν ὑδατῶδη, ἐκ δὲ τῶν τοιούτων τὰ γεγρηῖ συρσταται, καὶ ἐκ λεπτῶν δὲ παχύτερα γίγνεται πεπαινόμενα πάντα. καὶ τὰ μὲν εἰς αὐτὴν ἢ φυσικῶς ἄγει κατὰ τοῦτο, τὰ δ' ἐκβάλλει . . . ὡμότης δ' ἐστὶ τὸ ἐναντίον· ἐναντίον δὲ πεπᾶνσι ἀπεψία τῆς ἐν τῷ περικαρπῷ τροφῆς· αὕτη δ' ἐστὶν ἡ ἀόριστος ὑγρότης. διὸ ἡ πνευματικὴ ἢ ὑδατῶδης ἢ τῶν ἐξ ἀμφοῖν ἐστὶν ἡ ὡμότης. vgl. p. 380, b, 16.

Feuchtigkeit hervorgehende Nichtbewältigung der in dem Gegenstande sich findenden unbestimmten Feuchtigkeit ³¹⁹⁾. Das Braten dagegen wird durch äußere trockene Hitze bewirkt, so daß die äußern Theile trockner wie die innern werden ³²⁰⁾. Für den fehlerhaften Gegensatz weiß auch Ar. kein ganz entsprechendes Wort zu finden ³²¹⁾. Wie den verschiedenen Bereitungsweisen und ihren Gegensätzen Naturproceß entsprechen sollen, wird nur angedeutet.

3. Von dieser sehr unzureichenden Erörterung der verschiedenen Wirkungsweisen des Warmen und Kalten geht Ar. zu einer Aufzählung der verschiedenen Arten oder leidentlichen Bestimmtheiten des Flüssigen und Trocknen, d. h. derjenigen Bestandtheile des Stoffes über, aus deren verschiedenen Mischungsverhältnissen die Dinge beständen ³²²⁾; denn das leicht bestimm-

319) p. 380, b, 13 *ἔφησις δ' ἐστὶ τὸ μὲν ὅλον πέψις ὑπὸ θερμότητος ὑγρῆς τοῦ ἐνυπάρχοντος ἀορίστου ἐν τῷ ὑγρῷ . . . ἡ δὲ πέψις γίνεται ἀπὸ τοῦ ἐν τῷ ὑγρῷ πυρός . . . διὸ θερρότερα τὰ ἐφθὰ τῶν ἐπιτῶν. οὐ γὰρ ἀνασπῆς εἰς αὐτὰ τὸ ὑγρὸν τὸ ἐψόμενα· κρατεῖ γὰρ ἡ ἔωθεν θερμότης τῆς ἐντός. p. 381, 12 μολυνσις δ' ἀπεψία μὲν ἡ ἐναντία ἐψήσει· εἴη δ' ἢ ἐναντία ἢ τε πρώτη λεχθεῖσα ἀπεψία τοῦ ἐν τῷ σώματι ἀορίστου δι' ἐνδειαν τῆς ἐν τῷ ὑγρῷ τῇ περίε· θερμότητος, ἡ δ' ἐνδεῖα μετὰ ψυχρότητος κτλ. . . διὸ σκληρότερα μὲν τὰ μεμολυσμένα γίνονται τῶν ἐψῶν, τὰ δ' ὑγρὰ διαρριζόμενα μᾶλλον vgl. Vicomercatus b. Ideler p. 437.*

320) l. 23· *ἔπησις δ' ἐστὶ πέψις ὑπὸ θερμότητος θερρῆς καὶ ἀλλοτρίας. . . διὸ καὶ τὰ ἐκτός θερρότερα τῶν ἐντός, τὰ δ' ἐφθὰ τοῦναντίον. b. 6 μιμεῖται ἡ τέχνη τὴν φύσιν, ἐπεὶ καὶ ἡ τῆς τροφῆς ἐν τῷ σώματι πέψις ὁμοία ἐψήσει· ὅστις· καὶ γὰρ ἐν ὑγρῷ καὶ θερμῷ ὑπὸ τῆς τοῦ σώματος θερμότητος γίνεται· καὶ ἀπεψία ἐστὶν ὅμοιος τῇ μολύνσει.*

321) b, 13 *ἡ μὲν οὖν μολυνσις ἢ ἐψήσει ἐναντίον· τῇ δὲ ὡς ἐπιτήσσει λεγομένη πέψις ἔστι μὲν τι ἀντικείμενον ὁμοίως, ἀνωμεώτερον δέ. εἴη δ' ἢ ὅμοιον, εἰ γίνοντο σιτισσις ἀλλὰ μὴ ὀπιησις δι' ἐνδειαν θερμότητος κτλ.*

322) c. 4 *τῶν δὲ παθητικῶν, τοῦ ὑγροῦ καὶ τοῦ ξηροῦ· λεγόντων τὰ εἶδη εἶσι δ' αὖ μὲν ἔρχησι τῶν σωμάτων καὶ πηθύνονται ὑγρὸν*

bare Flüssige, ist Grund der Bestimmtheit des schwer bestimm-
baren Trocknen; beides dient einander zum Stütz ³²³). Unter
den Elementen eignet das Trockne vorzugsweise der Erde, das
Feuchte dem Wasser; weshalb alle sublunaren begrenzten Kör-
per nicht ohne Erde und Wasser vorkommen und je nach dem
Uebergewicht des einer oder andren jenem oder diesem vorzugs-
weise eignen (322); weshalb auch Thiere nur der Erde und dem
Wasser (dauernd) angehören sollen ³²⁴). Die ersten Affektionen
begrenzter Körper sind daher Härte und Weichheit, sei es an
sich oder im Verhältniß zu einander. Doch dient uns nur der
Tast Sinn zum Maas; was ihm nicht weicht (sich nicht in sich
zurückzieht) nennen wir hart, das Gegentheil weich ³²⁵). Härte

καὶ θερὸν, τὰ δ' ἄλλα μίχτὰ μὲν ἐκ τούτων, ὁποτέρου δὲ μάλ-
λον, τούτου μᾶλλον τὴν φύσιν εἶναι, οἷον τὰ μὲν ξηροῦ μάλ-
λόν, τὰ δ' ὑγροῦ . . . λέγεται δὲ τῶν στοιχείων ἰδιαιτάτα,
ξηροῦ μὲν γῆ, ὑγροῦ δὲ ὕδωρ. διὰ τοῦτο ἅπαντα τὰ ὀρισμένα
σώματα ἐνταῦθα οὐκ ἄνευ γῆς καὶ ὕδατος. d. h. rücksichtlich
ihres leidenden Stoffes; wogegen wo der wirkliche Gegensatz des
Warmen und Kalten mit berücksichtigt wird, die Dinge aus allen
vier Elementen bestehen sollen, so de Gener. et Corr. II, 8. 334,
b, 31. ob. S. S. 1041 f. — In vorstehender St. wird als grund-
wesentliche Eigenschaft des Wassers das Flüssige, de Gener. et
Corr. II, 3 ob. S. 1003, dagegen das Kalte betrachtet, eben weil
dort nur der leidentliche Gegensatz des Festen und Flüssigen in Er-
wägung gezogen wird, vgl. Vicomercatus und Ideler p. 451 sqq.

323) l. 29 . . τὸ μὲν ὑγρὸν ἐνέριστον, τὸ δὲ ξηρὸν δυσέριστον . .
τὸ γὰρ ὑγρὸν τῷ ξηρῷ αἰτίον τοῦ ἐρῆσθαι, καὶ ἐκότερον
ἐκατέρω οἷον κύβητα γίνεσθαι . . . καὶ διὰ τοῦτο ἐξ ἀμφοῖν
εἶναι τὸ ὀρισμένον σῶμα.

324) p. 382, b καὶ ἐν γῇ καὶ ἐν ὕδατι ζῷα μόνον εἶναι, ἐν ἀέρι δὲ
καὶ πυρὶ οὐκ εἶναι, ὅτι τῶν σωμάτων ὅλη ταῦτα. vgl. de Anima
I, 5. 411, 9. Doch werden in anderer Beziehung Thiere auf die Luft
(de Gener. Anim. III, 11. 761, b, 13) und gewissermaßen auch
auf das Feuer (Histor. An. V, 19. 552, b, 10) zurückgeführt. vgl.
Aristoteles Thierkunde u. J. W. Meyer S. 414 ff.

325) l. 11 εἶναι δὲ σκληρὸν μὲν τὸ μὴ ὑπεῖχον εἰς αὐτὸ κατὰ τὸ
ἐνέριστον, μαλακὸν δὲ τὸ ὑπεῖχον τῷ μὴ ἀντιπερισπασθαι . .

und Weichheit aber setzt einen (im Flüssigen sich noch nicht findenden) Zusammenhang, daher Uebergang vom Flüssigen zum Festen und Verdickung der Theile voraus, welches an sich durch Wärme, beziehungsweise durch Kälte bewirkt wird ³²⁶). Ihm ist die Verflüssigung entgegengesetzt, die wiederum das Schmelzen unter sich begreift. Was von trockner Wärme gefestigt ist, wird durch Wasser, d. h. flüssige Kälte, aufgelöst. Das durch Kälte gefestigte, durch Feuer aufgelöst ³²⁷). Durch

ἀπλῶς μὲν οὖν σκληρὸν ἢ μαλακὸν τὸ ἀπλῶς τοιοῦτον, πρὸς ἑτερον δὲ τὸ πρὸς ἐκεῖνο τοιοῦτον . . . δῆλον ὅτι καὶ τὸ σκλ. καὶ τὸ μαλ. ἀπλῶς πρὸς τὴν ἀφ᾽ ἧς ὠρίκαμεν, ὡς μεσούτηι χρώμενοι τῇ ἀφ᾽ ἧς. διὸ τὸ μὲν ὑπερβάλλον αὐτῆς σκληρόν, τὸ δ' ἐλλείπον μαλακὸν εἶναι φασιν. c. 5. ἀνάγκη δὲ σκληρὸν ἢ μαλακὸν εἶναι τὸ ὠρισμένον σῶμα οἰκείῳ ὕδατι· ἢ γὰρ ὑπελείπειν ἢ μὴ· ἐπεὶ πεπηγὸς εἶναι· τοῦτο γὰρ ὁρίζεται πῆξεως οὖν περὶ ῥητέον. b, 1 ἐπεὶ δὲ τὸ πηγνυσθαι ξεραίνεσθαι πῶς ἐστι, περὶ τούτου εἰπωμεν πρῶτον. vgl. c. 7. 384, 11. 25.

326) b, 3 τιθέμεθα δὲ ὑγροῦ σῶμα ὕδαρ, ξηροῦ δὲ γῆν. ταῦτα γὰρ τῶν ὑγρῶν καὶ τῶν ξηρῶν παθητικά. διὸ καὶ τὸ ψυχρὸν τῶν παθητικῶν μᾶλλον· ἐν τούτοις γὰρ ἐστι· καὶ γὰρ ἡ γῆ καὶ τὸ ὕδαρ ψυχρὰ ὑπόκειται. ποιητικὸν δὲ τὸ ψυχρὸν ὡς φθαρτικὸν ἢ ὡς κατὰ συμβεβηκός, καθάπερ εἴρηται πρότερον (IV, 1. 379, 19). ἐνίοτε γὰρ καὶ κἄν λέγεται καὶ θερμαίνειν τὸ ψυχρὸν, οὐχ ὡς τὸ θερμὸν, ἀλλὰ τῷ συνάγειν ἢ ἀντιπερυσσιάναι τὸ θερμὸν. l. 16 ξεραίνεται δὲ πάντα ἢ θερμαίνεμεν ἢ ψυχόμενα, ἀμφοτέρω δὲ θερμῷ, καὶ ὑπὸ τῆς ἐνιὸς θερμότητος ἢ τῆς ἑξω κτλ.

327) c. 6. τὸ δ' ὑγραίνεσθαι ἐστίν· ἐν μὲν τὸ ὕδαρ γίγνεσθαι συνιστάμενον, ἐν δὲ τὸ τήκεσθαι τὸ πεπηγός· τούτων δὲ συνίσταται μὲν εἰς ὕδαρ ψυχόμενον τὸ πνεῦμα· περὶ δὲ τῆς πῆξεως ἅμα καὶ πῆξεως ἐστὶ δῆλον. p. 383, 1 τὰ μὲν γὰρ ὑπὸ ξηροῦ θερμοῦ παγέντα ὑπὸ ὕδατος λύεται, ὅ ἐστιν ὑγρὸν ψυχρόν, τὰ δὲ ὑπὸ ψυχροῦ παγέντα ὑπὸ πυρός λύεται, ὅ ἐστι θερμόν. l. 32 τήκεται δὲ καὶ ὁ εἰργασμένος σίδηρος. ὥστε ὑγρὸς γίγνεσθαι καὶ πάλιν πηγνυσθαι. καὶ τὰ σιτομῶματα ποιοῦσιν οὕτως κτλ.

Feuer wird verdichtet was mehr Wasser wie Erde enthält, was umgekehrt mehr Erde, gefestigt. Wie Festigung und Auflösung einander entgegengesetzt sind, so ihre jedesmahligen Ursachen. Unlöslich aber ist was zugleich durch Feuer und Wasser (Hitze und Kälte) gefestigt wird ³²⁸).

4. Als Ergebnis der ausführlichen Erörterungen, in die wir nicht weiter eingehn können, wird hervorgehoben, daß alle Körper durch die verdickende und Zusammenhalt wirkende Kraft der Wärme und Kälte zu Stande kommen, und da sie zugleich Trocknes und Feuchtes als leidentlichen Stoff in sich enthalten, in ihren gleichartigen Bestandtheilen aus Erde und Wasser bestehen ³²⁹) und zugleich wirkende und leidendliche Eigenschaften besitzen müssen, die demnächst erläutert werden. Als wirkende Eigenschaften werden die (durch sich selber) den Sinn erregenden der Farben, Töne, des Geschmacks, der Wärme und Kälte, als leidendliche solche bezeichnet, rücksichtlich deren die Körper Einwirkung erfahren ³³⁰), wie verdichtbar, auflösbar,

328) c. 7. πυκνύνεται μὲν οὖν ὑπὸ πυρὸς μόνον, ὅσα ὕδατος πλείον ἔχει ἢ γῆς, πήγνυται δὲ ὅσα γῆς. p. 384, b, 2 . . τὰ ἐναντία τῶν ἐναντίων αἰτία, ὥσι' εἰ πήγνυται δυοῖν, ψυχρῷ καὶ ξηρῷ, λύεσθαι ἀνάγκη θερμῷ καὶ ὑγρῷ· διὸ πυρὶ καὶ ὕδατι (ταῦτα γὰρ ἐναντία), ὕδατι μὲν ὅσα πυρὶ μόνῳ, πυρὶ δὲ ὅσα ψυχρῷ μόνῳ· ὥσι' εἰ ὑπ' ἀμφοῖν συμβαίνει πήγνυσθαι, ταῦτα ἅλυστα μάλιστα.

329) c. 8 ἐκ δὲ τούτων φανερὸν ὅτι ὑπὸ θερμοῦ καὶ ψυχροῦ συνίσταται τὰ σώματα, ταῦτα δὲ παχύνοντα καὶ πηγνύντα ποιεῖται τὴν ἐργασίαν αὐτῶν . . . ἐκ μὲν οὖν ὕδατος, καὶ γῆς τὰ ὁμοιομερῆ σώματα συνίσταται, καὶ ἐν ψυτοῖς καὶ ἐν ζῳοῖς, καὶ τὰ μεταλλευόμενα.

330) p. 385, 1 ταῦτα δὲ διαφέρει ἀλλήλων τοῖς τε πρὸς τὰς αἰσθήσεις ἰδίῃς ἅπαντα καὶ τῷ ποιεῖν τι δύνασθαι· λευκὸν γὰρ καὶ εὐώδες καὶ ψοφητικὸν καὶ γλυκὺ καὶ θερμὸν καὶ ψυχρὸν τῷ ποιεῖν τι δύνασθαι τὴν αἰσθησίν ἐστι, καὶ ἄλλοις οἰκειότεροις πάθεσι, ὅσα τῷ πάσχειν λέγονται, λέγω δ' αἶον τὸ τηκτὸν καὶ πηκτὸν καὶ καμπτὸν καὶ ὅσα ἄλλα τοιαῦτα· πάντα

erweichbar, beneßbar, frömmbar, rectbar, zerbrechbar, zertheilbar, drückbar, formbar, ziehbar, hämmerbar, spalibar, schneidbar, schlüpfrig, preßbar, brennbar, verdampfsbar, und die entgegengesetzten Eigenschaften ³³¹). Sorgfältig werden dann die einander ähnlichen Eigenschaften, wie die auf Theilung ³³²), auf Druck ³³³), auf Streckung ³³⁴), auf Schneiden und Spal-

γὰρ τὰ τοιαῦτα παθητικά, ὥσπερ τὸ ὑγρὸν καὶ τὸ θερμὸν. τοῖσι δ' ἤδη διαφέρει ὅστιον καὶ σὰρξ καὶ νεῦρον καὶ ξύλον καὶ γλοιὸς καὶ λίθος καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον τῶν ὁμοιομερῶν μὲν φυσικῶν δὲ σωμάτων.

331) l. 10 εἰπωμεν δὲ πρῶτον τὸν ἀριθμὸν αὐτῶν, ὅσα κατὰ δύναμιν καὶ ἀδυναμίαν λέγεται. ἔστι δὲ τάδε, πηκτὸν ἄπηκτον, τηκτὸν ἄτηκτον, μαλακτὸν ἀμάλακτον, τεγκτὸν ἄτεγκτον, καμπτὸν (καμπτὰ καὶ εὐθυντὰ b, 27) ἄκαμπτον, κατὰκτὸν ἀκάτακτον, θραυστὸν ἀθραυστον, θλαστὸν ἀθλαστον, πλαστὸν ἄπλαστον, πλεστον ἀπλεστον, ἐλκτὸν ἀνελκτον, ἐλατὸν ἀνήλατον, σχιστὸν ἀσχιστον, τμητὸν ἄτμητον, γλίσχρον ψαθυρόν, πιλητὸν ἀπιλητον, καυστὸν ἄκαυστον, θυμιατὸν ἀθυμίαστον. τὰ μὲν οὖν πλείστα τῶν σωμάτων τοῖσι διαφέρει τοῖς πάθεσι.

332) c. 9. 386, 12 διαφέρει δ', ὅτι κύτταρα μὲν ἔστιν ἢ εἰς μεγάλα μέρη διαιρέσεις καὶ χωρισμός, θραύσεις δ' ἢ εἰς τὰ εὐχόνητα καὶ πλείω θυεῖν. ὅσα μὲν οὕτω πέπηγαν ὥστε πολλοὺς ἔχειν παραλλήλονται πόρους, θραυστὰ (μέχρι γὰρ τοῦτου δίσταται), ὅσα δ' εἰς πολὺ, κατὰκτὰ, ὅσα δ' ἄμφω ἀμφοτέρω.

333) l. 18 ἔστι δὲ θλάσεις μὲν ἐπιπέδου κατὰ μέτρος εἰς βάθος μετέστας ὥσει ἢ πληγῇ, τὸ δ' ὅλον ἢ γῇ . . . τῶν δὲ θλαστῶν ὅσα μὲν μένει θλασθέντα καὶ εὐθλαστα χειρὶ, ταῦτα μὲν πλαστὰ . . . ἔστι δὲ πιεσιὰ ὅσα ὠθεύμενα εἰς ἀντὰ συνίσταται δύναται, εἰς βάθος τοῦ ἐπιπέδου παραλλήλονται, οὐ διαιρουμένου καὶ μεθισταμένου ἄλλου ἄλλου μορφῆς, οἷον τὸ ὕδωρ ποιεῖ· τοῦτο γὰρ ἀντιμεθίσταται . . . πίεζεται δὲ ὅσα πόρους ἔχει κενοὺς συγγενεῖς σώματος κτλ.

334) b, 11 ἐλκτὰ δ' ἔστιν ὅσα δύνατον εἰς τὸ πλάγιον μεθίστασθαι τὸ ἐπίπεδον . . . ἔστι δ' ἐλατὰ μὲν ὅσα τῇ αὐτῇ πληγῇ δύναται ἅμα καὶ εἰς πλείους καὶ εἰς βάθος τὸ ἐπίπεδον μεθίστασθαι κατὰ μέρος.

tung ³³⁵), auf Kohäsion der Theile ³³⁶), auf Brennbarkeit und Verdampfbarkeit ³³⁷) bezüglichen unterschieden und die Unterschiede größtentheils auf die verschiedene Struktur der Poren zurückgeführt, die jedoch nicht als leer (ob. S. 994), sondern als mit feinerem Stoff erfüllt gefaßt werden müssen.

5. Allerdings sollen diese Eigenschaften dem Gleichtheiligen überhaupt, auch in der anorganischen Natur, zukommen; doch ist Aristoteles' Blick dabei zunächst auf das Gleichtheilige im Organischen gerichtet ³³⁸). Der Stoff aber alles Gleichtheili-

335) h. 27 ἔστι δὲ σχιστὸν τὸ δυνάμενον διαιρεῖσθαι ἐπὶ πλείον ἢ τὸ διαιροῦν διαιρεῖ . . καὶ προηγείται ἡ διαίρεσις . . . τοιαῦτα δ' ἔστι ὅσα κατὰ μῆκος ἔχει τοὺς πόρους, καθ' οὓς προσφύεται ἀλλήλοις, ἀλλὰ μὴ κατὰ πλάτος· τμήτα δ' ἔστι τῶν συνεστώτων σκληρῶν ἢ μαλακῶν ὅσα δύναται μὴτ' ἐξ ἀνάγκης προηγείσθαι τῆς διαιρέσεως μήτε θραύεσθαι διαιρούμενα . . . ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ σχιστὸν μὲν κατὰ τὸ μῆκος, τμητὸν δὲ κατὰ τὸ πλάτος.

336) p. 387, 11 γλισχρόν δ' ἔστιν, ὅταν ἑλκτὸν ἢ ὑγρόν ὢν ἢ μαλακόν . . . ὅσα δὲ μὴ τοιαῦτα, ψαθυρά (vgl. de Sensu et Sens. 4. 441, 23. und Ideler p. 511.), πλεῖστα δ' ὅσα τῶν πίεσι τῶν μένιμον ἔχει τὴν πίεσιν.

337) h. 19 ἔστι δὲ καυστὰ ὅσα ἔχει πόρους δεκτικούς πυρὸς καὶ ὑγρότητα ἐν τοῖς καθ' εὐθυμερίαν πόροις ἀσθενεσιτέρων πυρὸς . . . θυμιατὰ δ' ἔστι τῶν σωμάτων ὅσα ὑγρότητα ἔχει μὲν, οὐτιω δ' ἔχει ὥστε μὴ ἐξαιμίζειν πυρουμένων χωρὶς . . θυμιασις δ' ἔστιν ἡ ὑπὸ θερμοῦ καυστικῆς κοινῇ ἐκκρίσις ξηροῦ καὶ ὑγροῦ ἀθρόως· διόπερ οὐ διαίρει, ἀλλὰ χρωματίζει μᾶλλον. b, 6 ἡ δὲ πλεονος θυμιασις λιγνύς, ἡ δὲ λιπαροῦ κλίσσα. διὰ τοῦτο τὸ κλαίον οὐχ ἔψεται οὐδὲ παχύνεται, ὅτι θυμιατὸν ἔστιν ἀλλ' οὐκ αἰμισιόν· ὕδωρ δ' οὐ θυμιατὸν ἀλλ' αἰμισιόν. b, 18 τῶν δὲ καυστῶν τὰ μὲν φλογιστὰ ἔστι τὰ δ' ἀφλόγιστα· τούτων δ' ἔνια ἀνθρακινά· φλογιστὰ μὲν οὖν ὅσα φλόγα παρέχεσθαι δύναται . . . ἔστι δὲ φλογιστὰ ὅσα μὴ ὑγρὰ ὄντα θυμιατὰ ἔστιν.

338) c. 10. 388, 10 τούτοις δὲ τοῖς παθήμασι καὶ ταύταις ταῖς διαφοραῖς τὰ ὁμοιομερῆ τῶν σώματων, ὥσπερ εἴρηται, διαφέρει

gen ist, dem Vorangegangenen (315. 317) zufolge, das Trockne und Feuchte, wie Erde und Wasser, mit Einschluß der darin enthaltenen wirkenden Ursachen des Kalten und Warmen. Es soll daher ausgemittelt werden, welche Arten der Erde, welche dem Wasser und welche beiden zusammen angehören. Dem Wasser wird alles verdampfende Flüssige, das nicht verdampfende theils der Erde theils einem Ineinander von Erde und Wasser oder Erde und Luft zugewiesen; der Erde was durch Kälte, beiden gemeinsam was nicht durch Wärme sich verdichtet. Dagegen soll unter dem Festen was durch Kälte gefestigt ist, dem Wasser, was durch Wärme, der Erde angehören u. s. w. ³³⁹). Nach diesen und ihnen entsprechenden Normen wähnt Ar. unterscheiden zu können, was erdig oder wässerig oder beides zusammen, und ob es durch Kälte oder Wärme oder auch durch beides gebildet sei ³⁴⁰). Kalt, meint er, sei was (ursprünglich)

ἀλλήλων κατὰ τὴν ἀφῆν, καὶ ἐν δασμαῖς καὶ χυμοῖς καὶ χρώμασιν. λέγω δ' ὁμοιομερῆ τὰ τε μεταλλεύόμενα . . . καὶ τὰ ἐν τοῖς ζῴοις καὶ φυτοῖς, οἷον σάρκες, ὀστά, νῆδρον, δέρμα, σπλάγχνον, τρεχες, ἔναι, φλέβες, ἐξ ὧν ἤδη συντίθεται τὰ ἀνομοιομερῆ, οἷον πρὸς σπινόν . . . καὶ ἐν φυτοῖς ξύλον, φλοιός, φύλλον, ῥίζα . . . ἐπεὶ δὲ ταῦτα μὲν ὑπ' ἄλλης αἰτίας συντίθεται, τὰ δὲ ὧν δὲ (folg. Anst.)

³³⁹) I. 21 τὰ δὲ ταῦτα, ὅλη μὲν τὸ ἐρεθὸν καὶ ὑγρὸν, ὅτε ὕδωρ καὶ γῆ (ταῦτα γὰρ πρόφανταστάτην ἔχει τὴν δύναμιν ἐκείνου ἐκατέρου), τὰ δὲ ποιοῦντα τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρὸν . . . λάβωμεν τῶν ὁμοιομερῶν ποτα γῆς εἶδη καὶ ποτα ὕδατος καὶ ποτα κοινὰ . . . τῶν μὲν οὖν ὑγρῶν ἑστὰ μὲν ἐκπνέεται, ὕδατος, ὅσα δὲ μὴ, ἢ γῆς ἢ κοινῆ γῆς καὶ ὕδατος, οἷον γάλα, ἢ γῆς καὶ αἶρος, οἷον πλάσιν. καὶ ὅσα μὴ ἐκ δερμοῦ παχύνεται, κοινὰ ἀπορροεῖ δ' ἂν τις περὶ αἵνου τῶν ὑγρῶν. καὶ. b, 8 ὅσα δὲ ὑπὸ ψυχροῦ παχύνεται, γῆς, ὅσα δ' ὑπ' ἀμφοῖν, κοινὰ πλειόνων, οἷον ἑλκιδὸν καὶ μέλι καὶ ὁ γλυκύς οἶνος. τῶν δὲ συνεστῶτων ὅσα μὲν πλεονεχῶς ἐκ ψυχροῦ, ὕδατος, οἷον κρύδι καὶ κίλλος . . . ὅσα δ' ὑπὸ θερμοῦ, γῆς, οἷον κέραμος καὶ.

³⁴⁰) p. 389, 2 εἰ οὖν ἅπαντα μὲν ἢ ὑγρὰ ἢ πεπηγῶτα, τούτων δὲ τὰ ἐν τοῖς εἰρημέτοις πάθεσι, καὶ οὐκ ἔστι μείζον, ἅπαντ' ἂν

aus Wasser bestehe, sofern es nicht fremde Wärme in sich aufgenommen, warm meistens was aus Erde bestehe, jedoch nur wärmer als jenes, da ja der Stoff auch der Erde vorzugsweise kalt sei, wenn es nicht von Außen her Wärme erhalten habe ³⁴¹⁾.

6. Daß dieses ohne alle Abhandlung von der Kunst chemischer Analyse unternommene Vorspiel einer Lehre von den Bestandtheilen der in gleiche Theile auflösbaren Körper bestimmt war in die Untersuchungen über die organische Natur und zwar zunächst über die Theile der Thiere einzuleiten, zeigt außer einigen vorher berücksichtigten Beziehungen (318. 329. 338), am augenscheinlichsten der letzte Abschnitt des Buches. Es wird darin hervorgehoben daß den bisher betrachteten rein materiellen Bestimmtheiten selbst in dem Gleichtheiligen, ja in den

εἰς εἰρημένα οἷς διαγνωσόμεθα πότερον γῆς ἢ ὕδατος ἢ πλείονων κοινόν, καὶ πότερον ἐκ πυρὸς συνστατικὸν ἢ ψυχροῦ ἢ ἀμφοῖν. χρυσοῦ μὲν δὴ καὶ ἄργυρος . . . καὶ λίθοι πολλοὶ ἀνώρυμοι ὕδατος· πάντα γὰρ ταῦτα τήκεται θερμῷ. ἐν οἶνοις ἔνιοι καὶ οὖρον . . . ὕδατος πάντα γὰρ πηγνύται ψυχρῷ. σίδηρος δὲ καὶ χάλυξ . . . γῆς μᾶλλον. ἐν ἡλεκτρῷ, σμύρῳ . . . καὶ οἱ καρποί, οἶον τὸ χέδρον, καὶ σίτος· τὰ τοιαῦτα γὰρ τὰ μὲν σφόδρα, τὰ δὲ ἥτιον μὲν τούτων, ὥμως δὲ γῆς· τὰ μὲν γὰρ μαλακὰ, τὰ δὲ θυμιατὰ καὶ ψύξει γεγεννημένα. ἐν γίτῳ, ἄλκι, λίθω γίνῃ, ὅσα μῆτε ψύξει μῆτε τήκεται. αἷμα δὲ καὶ γονὴ κοινὰ γῆς καὶ ὕδατος καὶ αἰθέρος κτλ.

341) c. 11 l. 25 ὅσα μὲν οὖν ὕδατος, ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ψυχρὰ, ἐὰν μὴ ἀλλοιορίαν ἔχῃ θερμότητα . . . ὅσα δὲ γῆς, ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ θερμὰ διὰ τὴν τοῦ θερμοῦ δημιουργίαν, οἶον ἰτίανος καὶ τέφρα. δεῖ δὲ λαβεῖν τὴν ὕλην ψυχρότητα τινὰ εἶναι· ἐπεὶ γὰρ τὸ ἔτηρόν καὶ τὸ ὑγρόν ὕλη (ταῦτα γὰρ παθητικά), τούτων δὲ σώματα μάλιστα γῆ καὶ ὕδωρ εἰσὶ, ταῦτα δὲ ψυχρότετα αἰσθάνονται, δηλονότι πάντα τὰ σώματα ὅσα ἑκατέρωθεν ἀπὸ τοῦ στοιχείου, ψυχρὰ μᾶλλον εἰσιν, ἢ μὴ ἔχῃ ἀλλοιορίαν θερμότητα. b, 15 ἔχει μὲν οὕτως, ὅμως δ' ὥσπερ διαιρίζεται, ἐν οἷς μὲν ἢ ὕλη ὕδατος τὸ πλείστον, ψυχρὰ (ἀντίκειται γὰρ τοῦτα μάλιστα πρὸς πυρὸς), ἐν οἷς δὲ γῆς ἢ αἰθέρος, θερμότερα.

ihnen zu Grunde liegenden Elementen, noch die Bestimmtheit des Begriffs oder Verhältnisses hinzukommen müsse, gewissermaßen als Vorbestimmung für die daraus zu bildenden zweckmäßigen organischen Gefüge; wenngleich diese begriffliche Bestimmtheit nur in dem Maße deutlich hervortrete, in welchem der Zweck zu Tage komme, daher bei den Gliedern organischer Wesen deutlicher als bei ihren Bestandtheilen oder gar den diesen zu Grunde liegenden Elementen, bei dem organischen Ganzen deutlicher wie bei den einzelnen Gliedern desselben³⁴²⁾, und daß wiederum der Zweck nur aus dem Werke sich abnehmen lasse, wozu Jegliches bestimmt sei³⁴³⁾; daß man eben darum nicht wädhnen dürfe wie das Gleichtheilige, so auch die ungleichtheiligen Glieder organischer Wesen, aus der Wirksamkeit der Wärme und Kälte und den dadurch bedingten Bewe-

342) c. 12 ἐπεὶ δὲ περὶ τούτων διώρισται, καθ' ἑκαστον λέγωμεν τί πάρεστι ἢ ὁσιούνη ἢ τῶν ἄλλων τῶν ὁμοιομερῶν. ἔχομεν γὰρ ἐξ ἑνὸς ἢ τῶν ὁμοιομερῶν φύσις συντάττει, τὰ γέννη αὐτῶν, τίνας ἑκαστον γένους, ἀπὸ τῆς γενέσεως. ἐκ μὲν γὰρ τῶν στριχίων τὰ ὁμοιομερῆ, ἐκ τούτων δ' ὡς ὕλης τὰ ὅλα ἔργα τῆς φύσεως. ἔστι δ' ἅπαντα ὡς μὲν ἐξ ὕλης ἐκ τῶν εἰρημένων, ὡς δὲ καὶ οὐσίαν τῷ λόγῳ. δεῖ δὲ μᾶλλον δῆλον ἐπὶ τῶν ὁσιούνων καὶ ὅλως ὅσα εἶον ἔργα καὶ ἀνὰ τὸν. μᾶλλον γὰρ δῆλον δεῖ ὁ νεκρὸς ἄνθρωπος ἡμιανθρώπος. οὕτω τοῖνον καὶ χεῖρ, . . . ἥτιον δ' ἐπὶ σαρκὸς . . . εἰς δ' ἐπὶ πυρὸς καὶ ὕδατος καὶ γῆς ἥτιον. τὸ γὰρ αὐτὸ εἶναι ἥμισυ ἐνταῦθα δῆλον ὅπου πλείστον τῆς ὕλης. ὥσπερ γὰρ αἱ τὰ ἔσχατα λεγόμενα, ἢ μὲν ὕλη οὐθέν ἄλλο παρ' αὐτήν, ἢ δ' οὐσία οὐθέν ἄλλο ἢ ὁ λόγος, καὶ δὲ μεταξὺ ἀντάλογον τῷ ἔγγυς εἶναι ἑκαστον κτλ.

343) p. 390, 10 ἅπαντα δ' ἔστιν ὁρισμένα τῷ ἔργῳ. τὰ μὲν γὰρ δυνατόμενα ποιεῖν τὸ αὐτῶν ἔργον ἀληθῶς ἔστιν ἑκαστον . . . οὕτω τοῖνον καὶ σάρκα. ἀλλὰ τὸ ἔργον αὐτῆς ἥτιον δῆλον ἢ τὸ τῆς γλῶττης. ὁμοίως δὲ καὶ πῦρ. ἀλλὰ αὐτὸ ἥτιον ἴσως δῆλον φυσικῶς ἢ τὸ τῆς σαρκὸς ἔργον . . . πάντα γὰρ δυνατόμεν τινεῖ ἔστιν ἢ τοῦ ποιεῖν ἢ τοῦ πάσχειν, ὥσπερ καὶ σάρξ καὶ νεῦρον. ἀλλὰ οἱ λόγοι αὐτῶν οὐκ ἀκριβεῖς. ὥστε ποῖτε ἀνάρχει καὶ ποῖτε οὐ, οὐ ῥᾶδιον διδόναι κτλ.

nungen ableiten zu können ³⁴⁴): eine heilsame Warnung gegen ausschließlich materialistische Erklärungsversuche, wie die spätere Physiologie sie sich oft genug hat zu Schulden kommen lassen.

An der Richtigkeit des Buches läßt sich nicht wohl zweifeln; sie wird durch die unverkennbare Aristotelische Begriffsentwicklung und Sprachweise wie durch die in andren Schriften des Stagiriten, von den Theilen der Thiere und deren Erzeugung, sich findenden Beziehungen darauf ausreichend bewährt ³⁴⁵). Die einfach folgerechte Gliederung desselben ergibt sich aus den vorangestellten Auszügen hinreichend. Dagegen sei es verstatet diese Anfänge einer Lehre von den Bestandtheilen der Körper und von der Art sie auszumitteln, etwas näher ins Auge zu fassen.

Indem Aristoteles die Elemente auf die beiden Gegensätze des Kalten und Warmen, Trocknen und Feuchten als die Grundeigenschaften alles Lebbaren zurückführte, oder vielmehr aus

344) b, 2 τὰ μὲν οὖν τοιαῦτα μόρια θερμότητι καὶ ψυχρότητι καὶ ταῖς τούτων κινήσεσιν ἐνδέχεται γίνεσθαι, πηγνύμενα τῷ θερμῷ καὶ τῷ ψυχρῷ λέγεται δ' ὅσα ὁμοιομερῆ . . . ταῦτα δ' ὑπὸ ψυχροῦ καὶ θερμοῦ καὶ τῶν κινήσεων γίνεται μεγνυμένων τὰ δ' ἐκ τούτων συνισταῖτα οὐθενὶ ἂν δόξειε τὰ ὁμοιομερῆ, οὐδὲν πεφασθῇ κτλ.

345) de Generat. Anim. II, 6: 743, 6 . . . συνίσταται γὰρ καὶ πηγνύται τὰ μὲν ψυχρῷ τὰ δὲ θερμῷ. περὶ δὲ τῆς τούτων διαφορᾶς εἰρηται πρότερον ἐν ἐτέροις, πολεῖ ἅντ' ὕγρῳ καὶ πυρὶ κτλ. (vgl. de Part. An. II, 4. III, 5. 668, b, 9) — ib. II, 1. 646, 12. τριῶν δ' οὐσιῶν τῶν συνθέσεων πρότερον μὲν ἔν τις θεῖη τὴν ἐκ τῶν αἰλουμένων ὑπὸ τινῶν στοιχείων . . . ἐπὶ δὲ βέλτιον ἵσως ἐκ τῶν δυναμέων λέγειν, καὶ τούτων οὐκ ἔξ ἀπασῶν, ἀλλ' ὡς αἰ ἐν ἐτέροις εἰρηται καὶ πρότερον. ὕγρὸν γὰρ καὶ ἕρπον καὶ θερμὸν καὶ ψυχρὸν ὅλη τῶν συνθέτων σωμάτων εἶσιν.

ihnen ableitete (ob. S. 1000 ff.), konnte er nicht außer Acht lassen, daß der erste derselben wirkende Kräfte, der andre Bestimmtheiten des Stoffes bezeichne; denn auch die Kohäsionsverhältnisse glaubte er aus der Wirksamkeit der Wärme und Kälte ableiten zu können (314. 326 f. 329); sofern er alle Begrenzung, Verflüssigung und Festigung darauf zurückführte. Er eröffnet daher die Theorie des vorliegenden Buches mit einer ausführlicheren Erörterung und Feststellung dieses Gegensatzes. Als wirkende Kraft betrachtet er allerdings die Kälte wie die Wärme; doch die Kälte zwar nicht als eine an sich und ursprünglich wirksame Kraft aber auch nicht als bloße Vererbung der Wärme (vgl. unten Anm. 454); daher sie denn auch, dem leidentlichen Stoffe vorzugsweise eigenthümlich, nicht erzeugend, sondern nur zerstörend wirken soll (326). Inzwischen konnte ihm nicht verborgen bleiben daß auch die Wärme zerstörend wirken könne; er unterscheidet daher innere, dem Gegenstande eigenthümliche, und äußere, von der Umgebung aus einwirkende Wärme (316 f. 319. 320. 322. 341), ohne jedoch erstere für ausschließlich gedeihlich, letztere für ausschließlich schädlich zu halten; vielmehr darf erstere ein der Natur oder Wesenheit des zu Erhaltenden angemessenes Maas nicht überschreiten (315. S. 1215 f.), — daher die zur Erhaltung der organischen Wesen erforderlichen Mittel der Abkühlung (S. 1115, 202) — und ist ja auch das Feste, die Erde, wie das Flüssige, das Wasser, ursprünglich kalt (326. 341): so daß ohne letzteres auch erstere nicht bestehen würde. Die Wärme also ist das wahrhaft Wirksame; daher es bei ihm heist, den Menschen zeugt der Mensch und auch die Sonne (S. 669, 14. vgl. Meteor. I, 14. 351, 31), wenngleich ihm die Sonne nicht unmittelbare Quelle der Wärme war, sondern diese durch Bewegung überhaupt und zunächst durch Bewegung der Sonne in der Schiefe der Ekliptik bewirkt werden sollte (ob. S. 1014 f. vgl. unten Anm. 355). Die in der Meteorologie versprochene weitere Erörterung über die Sonnenwärme (310) findet sich nicht in den Aristotelischen Schriften. Führt er darauf aber alle Wärme,

auch die Lebenswärme zurück, oder letztere etwa auf den Aether, nach der Voraussetzung daß dieser in das sublunarisches Gebiet der Welt der Veränderungen eindringe? Die letztere Annahme ist in früheren Darstellungen der Aristotelischen Lehre die vorherrschende und sollte vorzüglich durch eine Stelle bewährt werden, worin es heißt: das Vermögen jeder Seele scheine an einem von den sogenannten Elementen verschiedenen Körper, der göttlicher als diese und gleichwie die Seelen selber höherer oder niederer Natur sei, Theil zu haben; diese in dem Saamen enthaltene und sie befruchtende sogenannte Wärme aber sei nicht Feuer noch ein ihm entsprechendes Vermögen, sondern der in dem Schaumartigen des Saamens eingeschlossene Hauch, ähnlich dem Elemente der Sterne ^{345a}). Man hat außer Acht gelassen daß Ar. nur einen dem Aether ähnlichen Hauch, nicht Jenen selber, als Substrat des Lebensprinzips bezeichnet, und ebenso daß der Aether, eben weil der ewigen Kreisbewegung ausschließlich angehörig und eben darum frei von den den übrigen Elementen wesentlich eigenthümlichen Gegensätzen, nach Aristotelischer Grundannahme in das sublunarisches Gebiet des Wechsels ohnmöglich eingeht könne. Mag daher jener Hauch, d. h. die ursprüngliche Lebenswärme, immerhin erst durch Einwirkung der kreisförmigen Bewegung der Gestirne aus den gegensätzlichen Stoffen unsrer Elemente sich entwickeln können, — für

345a) de Gener. An. II, 3. 736, 1, 29 πάσης μὲν οὖν ψυχῆς δύναμις ἑτέρου σώματος τοιαύτου πεποισμένη καὶ θειότερου τῶν καλουμένων στοιχείων· ὥς δὲ διαφέρουσι τιμότητι αἱ ψυχαὶ καὶ ἀντιπρὸς ἀλλήλων, οὕτω καὶ ἡ τοιοῦτη διαφέρει φύσει πάντων μὲν γὰρ ἐν τῷ σπέρματι ἐνυπάρχει, ὅπερ ποιεῖ γόνιμα εἶναι τὰ σπέρματα, τὸ καλούμενον θερμόν. τοῦτο δ' οὐ πῦρ οὔδ' οἷοις τοιαύτη δύναμις ἐστίν, ἀλλὰ τὸ ἐμπεριλαμβανόμενον ἐν τῷ σπέρματι καὶ ἐν τῷ ἀφρώδει πνεῦμα, καὶ ἡ ἐν τῷ πνεύματι φύσις, ἀνάλογον οὔσα τῷ τῶν ἄστρον στοιχείῳ. Ueber andre für jene Annahme angeführte noch weniger zutreffende Aristotelische St. und über die Art der Auffassung und Fortbildung der Annahme s. Meyer, Aristotel. Thierkunde S. 409 ff.

Partikeln des Aethers hat Ar. sie nicht gehalten. Wie sie sich entwickeln solle, hat er auszuklügeln nicht unternommen; aber eben weil er die Lebenswärme nur für ein Werkzeug der Seele, nicht für sie selber hielt (204), mußte er dieser wohl die Kraft brummessen, jene nach Maassgabe ihrer eignen höheren oder niederen Natur, aus den Elementen zu erzeugen. Und daß er die Abhängigkeit der Mischungen der Elemente zur Erzeugung des Gleichtheiligen von der Bestimmtheit der Verhältnisse erkannt und den Unterschied zwischen den Verhältnissen nach denen das Anorganische und denen nach welchen das Organische sich bilde, wenigstens geahndet, zeigt der letzte Abschnitt unsres Buches (6), wie fern er auch noch von der Chemie überhaupt und von der Sonderung organischer und anorganischer Chemie insbesondere war. Daß aber die Kraft der Seele eigenthümliche Mischungsverhältnisse zu erzeugen vermöge, wie sie in der anorganischen Natur nicht vorkommen, namentlich die der Lebenswärme, konnte ihm bei seinem Begriff von Seele kaum zweifelhaft sein.

Unser Buch scheint mit der früher erörterten Aristotelischen Lehre von den Elementen darin nicht recht zu stimmen, daß in ihm fast nur Erde und Wasser als Bestandtheile der Mischungen ins Auge gefaßt und Luft und Feuer nur gelegentlich (329. 339. 342 318. 327 f.) erwähnt werden, während jener zufolge all und jeder Körper Bestandtheile aller Elemente in sich enthalten soll (S. 1012). Doch begreift sich die scheinbare Abweichung des Buches von der allgemeinen Lehre, wenn wir bedenken, daß es ihm hier nur daran lag die Mischungsverhältnisse der vorzugsweise leidentlichen Elemente, d. h. derer einigermaßen zu bestimmen, die als eigentlichsste Gebilde des Trocknen und Feuchten zu betrachten seien, der Erde und des Wassers (322. 326. 339 f.); in Luft und Feuer sollte eins der Glieder des wirkenden Gegensatzes, die Wärme, überwiegen. Ebenso erklärt sich wie er, wo er den Unterschied des wirkenden und leidentlichen Gegensatzes außer Acht läßt, als hervorstechende Eigenschaft des Wassers das Kalte, der Luft

das Flüssige betrachtet (ob. S. 100); 855^a). Nur konnte eine bei so allgemeinen Eigenschaften wie die leidentlichen des Festen und Flüssigen, die thätigen des Warmen und Kalten stehn bleibende Theorie einen nur einigermaßen sicheren Grund zur Ermittlung der Bestandtheile gleichthätiger Stoffe, ihrer verschiedenen Eigenschaften, ihrer Bildungs- und Zerstörungsweisen nicht legen. Um eine Handhabe zur Erklärung der Bildung und Zerstörung zu gewinnen, unterscheidet Hr. verschiedene Wirkungsweisen der Wärme und Kälte, wie sie sich zunächst bei der Vereitung der Speisen und ihrem Verderb zeigen (2); aber hätte er auch in triftigerer und umfassenderer Weise ihnen entsprechende Naturprocesse nachweisen können, wie wäre Anwendung derselben zu haltbarer Erklärung der Thatfachen denkbar gewesen, so lange all und jede objektive Maafbestimmung für Hitze und Kälte fehlte? Zwar wußte er daß kochendes Wasser sich nicht weiter erhitzen lasse, nicht aber daß der Siedepunkt mit dem Verdampfen zusammenfalle. Es blieb ihm daher hier, gleichwie rücksichtlich der Härte und Weichheit (325); nur die Entscheidung der Empfindung übrig, deren Sicherheit er gegen diejenigen geltend zu machen unternahm³⁴⁶⁾, die schon vor ihm an ihr irre geworden zu sein scheinen, ohne inzwischen irgend ein Korrektiv ausfindig machen zu können. Eigene und fremde Wärme vermochte Hr. nur nach der Voraussetzung zu unterscheiden daß letztere schneller wie erstere erkaltete; den größten oder minderen Grad der Wärme konnte er nur nach sehr

346) de Gener. An. IV, 4. 772, 12 οὐδὲ γὰρ τὸ πῦρ θερμαίνει τὸ ὕδωρ μᾶλλον, ὥσπερ ἂν ἢ πλέον, ἀλλ' ἔστιν ὕψος τῆς θερμότητος, ἧς ὑπαρχούσης ἐὰν αὔξη τις τὸ πῦρ, θερμὸν μὲν οὐκέτι γίνεται μᾶλλον, ἐξαμύζει δὲ μᾶλλον, καὶ τέλος ἀφανίζεται καὶ γίνεται ξηρόν. — de Part. Anim. II, 2. 648, 33 εἰ δ' ἔχει ἰσοσάτην τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρὸν ἀμφοτέρωθεν, τί χρὴ περὶ τῶν ἄλλων ὑπολαβεῖν; ταῦτα γὰρ ἡμῖν ἐναργέστατα τῶν περὶ τὴν αἰσθησίν.

unzureichenden Kriterien abschätzen, und mußte die Schwierigkeit dieser Abschätzung eingestehn ^{310a}).

Ähnlich verhält sich mit seinen Versuchen das Verhältniß der elementaren Bestandtheile, zunächst der Erde und des Wassers, in den Dingen und Wesen auszumitteln. Nach seiner Grundvoraussetzung sollen sich in jedem derselben Partikeln aller vier Elemente finden (s. ob. S. 1012). Es fragt sich daher nur wie viel von jedem derselben in einer vorliegenden Mischung oder vielmehr Mischung vorhanden; denn obgleich er nicht ausdrücklich erklärt daß durch Mischung, nicht Mischung, das Gleichtheilige aus den Elementen sich bilde, so folgt es doch aus seiner ganzen dynamischen Naturbetrachtung, der zufolge gleichwie die Elemente aus der Durchbringung je eines Gliedes der beiden obersten Gegensätze (S. 997 f.), so auch die gleichtheiligen Dinge aus der Durchbringung der in ihnen enthaltenen Bestandtheile der Elemente sich bilden müssen. Es fragte sich ihm also welcher derselben im vorliegenden Falle der überwiegende sei, und er mußte mit ohngefähri gen Bestimmungen des Mehr und Minder sich begnügen; sie auf bestimmte Zahlverhältnisse zurückzuführen, konnte er nicht unternehmen; aber auch das Mehr und Minder nur nach sehr unzureichenden Gründen und ganz ungefährig anschlagen, wie daß das Schmelzbare (Metall) wässriger als Holz u. dgl. sein müsse, weil das Feuer nur Wässriges schmelze, daß je feuchter etwas sei, um so leichter sich erwärme und wieder abfühle, das Brennbare

346a) de Part. An. II, 2. 649, 5 ἐπει δ' ἐστὶ τὸ μὲν καθ' αὐτὸ θερμὸν τὸ δὲ κατὰ συμβεβηχός, ψύχεται μὲν βραδύτερον τὸ καθ' αὐτό, θερμαίνεται δὲ μᾶλλον πολλάκις τὴν αἰσθησιν τὸ κατὰ συμβεβηχός· καὶ πάλιν καίτοι μὲν μᾶλλον τὸ καθ' αὐτὸ θερμὸν, οἷον ἢ ψυχρὸς τοῦ ὕδατος τοῦ ζέοντος, θερμαίνεται δὲ κατὰ τὴν αἴσθησιν τὸ ζέον μᾶλλον, τὸ κατὰ συμβεβηχός θερμὸν. ὥστε φανερόν ἐστι τὸ κρίναι δυοῖν πότιον θερμότερον οὐχ ἀπλοῦν. vgl. über Aristoteles' Prüfungsweise der Wärme J. B. Meyer a. a. D. S. 419 ff.

Luft in sich enthalte und daß ebenso die weiße Farbe und der Fettglanz Zeichen von Luftgehalt, daß Erde und Wasser geruchlos sei, daß die vorwiegend kalten Körper vorzugsweise aus Erde oder Wasser beständen u. s. w. (ob. S. 1213 f. vgl. Meyer S. 416 ff.). Bei der Anwendung dieser Bestimmungen zur Ausmittlung der elementaren Beschaffenheit der Pflanzen und Thiere konnte es an Schwankungen nicht fehlen (s. Meyer S. 414 f.).

Wie wenig aber auch Aristoteles in den Untersuchungen über die Bildung und Beschaffenheiten des Gleichtheiligen sein Ziel erreichen konnte, richtiger Blick für das was Roth that und sorgfältige und umsichtige Auffassung des Thatsächlichen in seinen verschiedenen Bestimmtheiten (s. namentlich S. 1210 ff.) bewährt sich auch hier bei ihm. Und allerdings mußten diese Untersuchungen große Wichtigkeit für ihn haben, da er einsah wie das Gleichtheilige als Grundlage für alle Bildung des Organischen, diesem als Mittel diene, gleichwie die Elemente dem Gleichtheiligen; daß eben darum je nach der verschiedenen Bestimmung der Organe verschiedene Bestimmtheiten des Gleichtheiligen erforderlich seien, und daß durch dasselbe die Sinnenthätigkeit vermittelt werde. Alle drei zoologischen Hauptwerke des Ar. beginnen daher mit einer Erörterung des Verhältnisses des Gleichtheiligen zu dem Ungleichtheiligen³⁴⁷⁾; worüber wir uns das Nähere vorbehalten.

347) de Part. An. II, 1 (345), 646, 20 . . δευτέρα δὲ σύστασις ἐκ τῶν πρώτων ἢ τῶν ὁμοιομερῶν φύσις ἐν τοῖς ζῴοις ἐστίν . . τρίτη δὲ καὶ τελευταία κατ' ἀριθμὸν ἢ τῶν ἀνομοιομερῶν. b, 5 . . ὥστε τὴν μὲν τῶν στοιχείων ὕλην ἀκαυχαιὸν εἶναι τῶν ὁμοιομερῶν ἔνεκεν· ὕαιερα γὰρ ἐκείνων ταῦτα τῇ γενέσει, τούτων δὲ τὰ ἀνομοιομερῆ· ταῦτα γὰρ ἤδη τὸ τέλος ἔχει καὶ τὸ πέρας . . . ἐξ ἀμφοτέρων μὲν οὖν τὰ ζῷα συνέστηκε τῶν μορίων τούτων, ἀλλὰ τὰ ὁμοιομερῆ τῶν ἀνομοιομερῶν

b.

Zur Methodologie der Lehre von den organischen Wesen.

1. In einer noch unverkennbareren, jedoch methodologischen Einleitung in die organologische Naturlehre³⁴⁸⁾ sollen Normen der Beurtheilung zunächst für solche festgestellt werden, welche die zur Entscheidung über richtige und unrichtige Behandlung erforderliche Bildung erlangen wollen³⁴⁹⁾. Es werden die Fragen aufgeworfen, ob man jeden Gegenstand der Naturkunde für sich, oder das allen nach gewissen Rücksichten Gemein-

*ἵκεν ἐστίν· ἐκείνων γὰρ ἔργα καὶ πράξεις εἶσιν . . . πολυ-
μορφῶν δὲ τῶν πράξεων καὶ τῶν κινήσεων ὑπαρχουσῶν τοῖς
ζῴοις ὅλοις τε καὶ τοῖς μέρεσι τοῖς τοιούτοις, ἀναγκαῖον ἔ-
σθαι σύγκεινται, τὰς δυνάμεις ἀνομοίας ἔχειν κτλ. p. 647, δ
ἡ δ' αἰσθησις ἐγγύκεται πᾶσιν ἐν τοῖς ὁμοιομερέσι, διὰ τὸ
τῶν αἰσθήσεων ὁποιανοῦν ἑνὸς τινος εἶναι γένους, καὶ τὸ
αἰσθητήριον ἐκάστου δεκτικὸν εἶναι τῶν αἰσθητῶν κτλ. (vgl.
ob. S. 1141', 198) Hist. An. I, 1 (unten Anmerk. 412) — do
Gener. An. I, 1. 715, 9 . . . καὶ ὅλη τοῖς ζῴοις τὰ μέρη,
παντὶ μὲν τῷ ὅλῳ τὰ ἀνομοιομερῆ, τοῖς δ' ἀνομοιομερέσι
τὰ ὁμοιομερῆ, τούτων δὲ τὰ καλούμενα στοιχεία τῶν σαρ-
μάτων. vgl. Anmerk. 338 f.*

348) Daß das erste Buch der Schrift von den Theilen der Thiere in der That dafür zu halten sei, hat zuerst F. A. Tise in seiner Ausgabe und Uebersetzung derselben (Aristoteles über die wissenschaftliche Behandlung der Naturkunde überhaupt, vorzüglich aber der Thierkunde u. s. w. Prag 1819) nachgewiesen.

349) do Part. An. I, 1 pr. . . δύο φαίνονται τρόποι τῆς ἔξεως εἶναι, ὧν τὴν μὲν ἐπιστήμην τοῦ πράγματος καλῶς ἔχει προσαγορεύειν, τὴν δ' ὅλον παιδεύειν τινά κτλ. Daß dieser Unterschied auf die oben angedeutete Weise und nicht mit Tise als der der Sachkenntniß und der Gelahrtheit zu fassen sei, zeigen namentlich die auf die Gebildeten bezüglichen Worte l. 12 ὥστε δῆλον ὅτι καὶ τῆς περὶ φύσιν ἱστορίας δεῖ τινὰς ὑπάρχειν ὅρους τοιούτους πρὸς οὓς ἀναφέ-
ρων ἀποδέχεται τὸν τρόπον τῶν δεικνυμένων, χωρὶς τοῦ πῶς ἔχει τάληθές, εἴτε οὕτως εἴτε ἄλλως.

same ³⁵⁰⁾ abhandeln, und wiederum, ob man zuerst bloß die Erscheinungen zusammenstellen und demnächst erst die Ausmittlung der Ursachen unternehmen, oder auch anders verfahren solle. Daß jene zwiefache Behandlungsweise zu verbinden sei, mit Beachtung der rücksichtlich des Gemeinsamen statt findenden Verschiedenheiten ³⁵¹⁾, ferner daß der Ausmittlung der Ursachen die Auffassung der Erscheinungen vorangehn müsse ³⁵²⁾, wird nur angedeutet; ausführlicher aber eine dritte Frage erörtert, ob man die Zweckursächlichkeit oder die Ursächlichkeit der Bewegung voranstellen solle. Für erstere wird, ganz im Einklang mit der allgemeinen Lehre des Aristoteles über die verschiedenen Arten der Begründung (ob. S. 420 ff.), der Vorrang in Anspruch genommen, weil sie den Begriff einschließe, der den Werken der Kunst wie der Natur zu Grunde liegen müsse, und weil nicht nur der Zweckbegriff diese noch mehr als jene beherrsche, sondern weil auch Erforschung der nothwendigen Ursächlichkeit, die im Gebiete des Werdens immer nur eine bedingte sein könne, den Zweck voraussetze, da das Werden um der Wesenheit willen statt finde, und diese als das Hervorbringende wie dem Begriffe so auch der Zeit nach das Frühere sein müsse ³⁵³⁾. Wobei auf den Unterschied hinger-

350) ib. l. 18 ἡ τὰ κοινῇ συμβεβηκότα πᾶσι κατὰ τι κοινὸν ὑποθεμένους (δεῖ διορίζειν). Dahin werden gerechnet Schlaf, Athmen, Wachsthum, Abnahme, Tod; vgl. ob. S. 691, 58.

351) l. 23 φανερόν δ' ὅτι καὶ κατὰ μέρος μὲν λέγοντες περὶ πολλῶν ἐροῦμεν πολλάκις ταῦτα κατ. l. 29 ἕτερα δ' ἴσως εἰσὶν οἷς συμβαίνει τὴν μὲν κατηγορίαν ἔχειν τὴν αὐτὴν, διαφέρειν δὲ τῇ καὶ εἶδος διαφορᾷ, οἷον ἡ τῶν ζώων πορεία κατ.

352) p. 640, 13 εἰκοι δ' ἐντεῦθεν ἀρχιτέον εἶναι, καθάπερ καὶ πρότερον εἰπομέν, ὅτι πρῶτον τὰ γαινόμενα ληπτέον περὶ ἕκαστον γένος, εἰδ' οὕτω τὰ αἰτίας τούτων λεκτέον. was freilich bei Erörterung der Frage p. 639, b, 5 nicht ausgesprochen war. vgl. unten Anmerk. 411.

353) p. 639, b, 14 (ob. S. 713, 108 vgl. S. 678, 42) l. 19 μᾶλλον δ' ἐστὶ τὸ οὐ ἔνεκα καὶ τὸ καλὸν ἐν τοῖς τῆς φύσεως ἔργοις

wiesen wird, der rücksichtlich der Ausmittlung der Nothwendigkeit zwischen den (streng) theoretischen und den Naturwissenschaften statt finde, da jene auf das Seiende, diese auf das was sein oder geschehn werde gerichtet seien; — jedoch nicht ohne Warnung gegen das Verfahren der Früheren, die über der Betrachtung des Werdens der Dinge ihr Sein außer Acht gelassen³⁵⁴⁾. Aber nicht bloß dürfen wir nicht wännen, nach Weise der früheren Physiologen durch Ausmittlung der stofflichen und der bewegenden Ursache die Entstehung der Thiere und Pflanzen erkennen zu können, sondern es reicht auch nicht hin mit Demokrit die Gestalt und äußere Beschaffenheit ins Auge zu fassen und sie aus der Wirksamkeit der Naturkräfte abzuleiten³⁵⁵⁾; sie müssen vielmehr auf die Seele, d. h. das

ἡ ἐν τοῖς τῆς τέχνης (vgl. ob. S. 708, 88. 710, 95, S. 718, 105) p. 640, 18 ἡ γὰρ γένεσις ἐνεκα τῆς οὐσίας εἶναι, ἀλλ' οὐχ ἡ οὐσία ἐνεκα τῆς γένεσεως, διόπερ Ἐμπειδοκλῆς οὐκ ὀρθῶς εἰρηκε λέγων ὑπάρχειν πολλὰ τοῖς ζώοις διὰ τὸ συμβῆναι οὕτως ἐν τῇ γένεσι . . . ἀγνοῶν πρῶτου μὲν εἶναι τὸ σπέρμα τὸ συστάν ὑπάρχειν τοιαύτην ἔχον δύναμιν, εἴτα εἶναι τὸ ποιῆσαν πρότερον ὑπῆρχεν οὐ μόνον τῷ λόγῳ ἀλλὰ καὶ τῷ χρόνῳ κτλ.

354) p. 640, 1 ἀλλ' ὁ τρόπος τῆς ἀποδείξεως καὶ τῆς ἀνάγκης διεφορεῖται καὶ ἐν τῇ φυσικῇ καὶ τῶν θεωρητικῶν ἐπιστημῶν . . . ἡ γὰρ ἀρχὴ τοῖς μὲν τὸ εἶναι, τοῖς δὲ τὸ εἶναι κτλ.

355) p. 640, b, 4 οἱ μὲν οὖν ὀρθαίως καὶ πρῶτοι φιλοσοφήσαντες περὶ φύσεως περὶ τῆς ὑλικῆς ἀρχῆς . . . ἐκπέμπουν καὶ πῶς ἐκ ταύτης γίνεσθαι τὸ ὅλον, καὶ τίνος κινουμένου κτλ. (vgl. de Generat. Anim. V, 1 u. ob. S. 419, 598) l. 13 τὸ δ' εἶναι ὁ ἄνθρωπος καὶ τὰ ζῷα φύσει καὶ τὰ μόρια αὐτῶν, λεπτέον αὖν . . . εἴη . . . ἢ τὰ τοιοῦτον ἕκαστόν ἐστιν αὐτῶν καὶ κατὰ ποῖον δύναμιν κτλ. l. 29 εἰ μὲν οὖν τῷ σχήματι καὶ τῷ χρώματι ἕκαστόν ἐστι τῶν ζώων καὶ τῶν μορίων, ὀρθῶς ἂν Δημόκριτος λέγαι κτλ. p. 641, 14 δῆλον τοίνυν εἶναι οὐκ ὀρθῶς λέγουσι, καὶ εἶναι λεπτέον ὡς τοιοῦτον τὸ ζῷον, καὶ περὶ ἐκείνου, καὶ τί καὶ ποῖον ἐστίν, καὶ τῶν μορίων ἕκαστον . . . εἰ δὲ τοῦτο εἴη ψυχὴ ἢ ψυχῆς μέρος ἢ μὴ εἴη ψυχῆς . . . τοῦ φυσικοῦ περὶ ψυχῆς

Lebensprincip, zurükgeführt werden, die zugleich ganz oder theilweise, als Princip der Bewegung und als Zweck, die Wesenheit ausmacht; so daß der Naturforscher mehr von der Seele als vom Stoffe zu handeln hat, wenn auch nicht von all und jeder Seelenthätigkeit, da falls er auch die denkende und damit zugleich das Denkbare in seinen Bereich zöge, die ganze Philosophie in Naturlehre sich auflösen würde wohl aber von der bewegenden, d. h. Wachstum und Veränderung — bei der sinnlichen Wahrnehmung — und Bewegung bewirkenden Seele³⁶⁶⁾. Auch soll die Naturlehre nicht abgezogene Begriffe zum Gegenstande ihrer Betrachtung machen, da die Natur immer nach Zwecken schafft, die aus dem All, gleichwie Kälte und Wärme, als ihr Princip in die Dinge übergehen³⁶⁷⁾. Daher noch mehr wie die Pflanzen und Thiere, das Weltall durch eine solche (nach Zwecken wirkende) Ursache geworden sein muß und nicht, wie Einige annehmen, zwar die Allheit der Thiere aus Naturursachen geworden, das Weltall dagegen, welches keine Spur des Zufalls und der Unordnung an sich trägt, durch

- ... ἢν εἰς λέγειν καὶ εἰδέναι . . . ἄλλως τε καὶ τῆς φύσεως διχῶς λεγομένης καὶ οὐσης, τῆς μὲν ὡς ὕλης τῆς δ' ὡς οὐσίας. καὶ ἔστιν αὐτῇ καὶ ὡς ἡ κινουμένη καὶ ὡς τὸ τέλος. vgl. Anm. 331.
- 366) p. 641, 29. ὥστε καὶ οὕτως ἢν λεκτέον εἰς τῷ περὶ φύσεως θεωρητικῷ περὶ ψυχῆς μᾶλλον ἢ περὶ τῆς ὕλης . . . ἀπορήσειε δ' ἂν τις . . . πότερον περὶ πάσης ψυχῆς τῆς φυσικῆς ἔστι τὸ εἶναι ἢ περὶ τινος. εἰ γὰρ περὶ πάσης, οὐδεμία λείπεται παρὰ τὴν φυσικὴν ἐπιστήμην φιλοσοφία κτλ. (vb. S. 692, 60) b, 4 ἢ οὐκ ἔστι πάσα ἡ ψυχὴ κινήσεως ἀρχή . . . ἢ δ' αὖξίσεως μὲν ὅπου καὶ ἐν τοῖς φυτοῖς, ἀλλοιώσεως δὲ τὸ αἰσθητικόν, πορὰς δ' ἑτερόν τι καὶ αὐτὸ νοητικόν. κτλ. vgl. ob. S. 1137 ff.
- 367) b, 10 ἐπεὶ δὲ τῶν ἐξ ἀφαιρέσεως αὐθεντῶς εἰδέναι εἶναι τὴν φυσικὴν θεωρητικὴν (vgl. ob. S. 134, 23), ἐπειδὴ ἡ φύσις ἐνδεὰ του ποιεῖ πάντα. φαίνεται γὰρ, ὥστε ἐν τοῖς τεχναστοῖς εἶστιν ἡ τέχνη, οὕτως ἐν αὐτοῖς τοῖς πράγμασιν ἕλληται ἀρχὴ καὶ αἰτία ποιούσης, ἢν ἔχομεν καθάπερ τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρὸν ἐν τοῦ παντός. vgl. Anm. 314 ff.

Zufall und Ohngefähr zusammengefügt sein kann. Ueberall erkennen wir ein Zweckverhältniß an, wo sich nur ein von der Bewegung verfolgtes Ziel darstellt; so daß wir es auch in der Natur gelten lassen müssen³⁵⁸). Auch wird ja nicht was nur immer aus jedem Saamen, sondern jedesmahl dieses Bestimmte, und wiederum nicht jeglicher Saame aus jeglichem Körper; denn der Saame ist um dessen willen was aus ihm werden soll und setzt eine Wesenheit als Ursache voraus³⁵⁹). Ist der Saame nur das dem Vermögen nach zu Grunde liegende und dieses die nothwendige Voraussetzung, so müssen wir zwei Ursächlichkeiten annehmen, die des Zwecks und die der Nothwendigkeit; letztere aber setzt erstere voraus und die Natur, als welche wir die Zweckursächlichkeit bezeichnen, ist mehr als der Stoff³⁶⁰). Jedoch darf die Naturlehre auch die mit Nothwendigkeit wirkenden Ursachen nicht außer Acht lassen und zwar weder diejenigen welche die zur Erreichung des Zwecks

358) I. 20 οἱ δὲ τῶν μὲν ζῴων ἕκαστον φύσει φασὶν εἶναι καὶ γένεσθαι, τὸν δ' οὐρανὸν ἀπὸ τύχης καὶ τοῦ αὐτομάτου τοιοῦτον συστήναι, ἐν ᾧ ἀπὸ τύχης καὶ ἀταξίας οὐδ' οἰοῦν φαίνεται. πανταχοῦ δὲ λέγομεν τόδε τοῦδε ἕνεκα, ὅπου δὲ φαίνεται τέλος τι πρὸς ᾧ ἡ κίνησις περᾶντι μηδενὸς ἐμποδίζοντος. ὥστε εἶναι φανερόν ὅτι ἔστι τι τοιοῦτον, ὃ δὴ καὶ καλοῦμεν φύσιν.

359) I. 30, ἀλλὰ μὴν ἔτι τοῦτου πρότερον τὸ ὅδ' τὸ σπέρμα· γένεσις μὲν γὰρ τὸ σπέρμα, οὐσα δὲ τὸ τέλος. ἀμφοῖν δ' ἔτι πρότερον, ἀφ' οὗ ἔστι τὸ σπέρμα.

360) I. 36 ἔτι δὲ δυνάμει τὸ σπέρμα. δυνάμει δ' ὥς ἔχει πρὸς ἐντελέχειαν, ἴσμεν. εἰσὶν ἄρα δι' αἰτίαι αἰτία, τὸ θ' οὐ ἕνεκα καὶ τὸ ἐξ ἀνάγκης. p. 642, ὅ ἔστι δ' ἔν γε τοῖς ἔχουσι γένεσιν ἡ τρίτη (ἀνάγκη) . . . ὥσπερ ἐξ ὑποθέσεως . . . ἀνάγκη ἄρα τοιοῦνδ' εἶναι καὶ ἐκ τοιωνδ', εἰ ἐκείνο ἔστιν. ὅτι μὲν οὖν δύο τρόποι τῆς αἰτίας, καὶ διελγόντας συγχάδνειν μάλιστα μὲν ἀμφοῖν . . . καὶ ὅτι πάντες οἱ τοῦτο μὴ λέγοντες οὐδὲν ὥς εἰπεῖν περὶ φύσεως λέγουσιν (δῆλον). ἀρχὴ γὰρ ἡ φύσις μᾶλλον τῆς ὕλης. vgl. S. 709 ff.

erforderlichen Mittel betrifft, noch die welche auf die Naturbestimmtheit der (Stoffe und) Kräfte sich gründet³⁶¹⁾.

2. Eine andre einleitende Hauptbetrachtung betrifft das Verfahren der Eintheilungen. Die viel gepriesene Zweitheilung ist theils nicht leicht anwendbar, theils geradezu ohnmöglich. Denn bei einigen Gattungsbegriffen findet sich nur ein (für Eintheilungen anwendbares) unterscheidendes Merkmal; will man sich dennoch der Zweitheilung bedienen, wie besuht oder nicht, zwei- oder vielfüßig, spaltfüßig oder nicht, so muß man ein und dasselbe oft aufführen (da in dem Merkmal zweifüßig, das andre besuht u. s. w. schon enthalten ist). Dazu darf der Gattungsbegriff nicht so gespalten werden daß seine Glieder unter verschiedene Geschlechter oder Klassen fallen; wie doch geschieht, wenn man bei einer von der Besuhtung hergenommenen Zweitheilung, Vielfüßler zugleich unter den Wasser- und Landthieren aufzuführen hat³⁶²⁾. Ferner muß die Zweitheilung der Verneinung als eines Theilungsgliedes sich bedienen, die keinen Artbegriff ausmacht³⁶³⁾; und doch sollte

361) p. 642, 31 δεικνόντων δ' οὕτως, οἷον ὅτι ἐστὶ μὲν ἡ ἀναπνοὴ τοῦδε χάριν, τοῦτο δὲ γίνεταί διὰ τὰδε ἐξ ἀνάγκης. ἡ δ' ἀνάγκη διὲ μὲν σημαίνει ὅτι εἰ ἐκεῖνο ἐστὶ τὸ οὐ ἕνεκα, ταῦτα ἀνάγκη ἐστὶν ἔχειν, διὲ δ' ὅτι ἐστὶν οὕτως ἔχοντα καὶ πεφυκότα κτλ.

362) 1, 2 λαμβάνουσι δ' ἔνιοι τὸ καθ' ἕκαστον, διαίρουμένους τὸ γένος εἰς δύο διαφοράς. τοῦτο δ' ἐστὶ τῇ μὲν οὐ ῥᾶδιον, τῇ δὲ ἀδύνατον. ἐνίων γὰρ ἐστὶν διαφορὰ μία μόνη, τὰ δ' ἄλλα περίεργα, οἷον ὑπόπουν, δίνουν, σχιζόπουν [ἄπουν]. αὕτη γὰρ μόνη κυρία. εἰ δὲ μὴ, ταῦτόν πολλαχὲς ἀναγκαῖον λέγειν. εἰ δὲ προσήκει μὴ διασπᾶν ἕκαστον γένος, οἷον τοὺς ὄρνιθας τοὺς μὲν ἐν τῇδε τοὺς δ' ἐν ἄλλῃ διαίρειναι, καθάπερ ἔχουσιν αἱ γεγραμμέναι διαίρεσεις . . . εἴπερ οὖν μηδὲν τῶν ἐμογενῶν διασπαστέον, ἢ εἰς δύο διαίρεσις μάταιος ἂν εἴη. οὕτως γὰρ διαιρουμένης ἀναγκαῖον χωρίζειν καὶ διασπᾶν τῶν πολυπόδων γὰρ ἐστὶ τὰ μὲν ἐν τοῖς πεζοῖς τὰ δ' ἐν τοῖς ἐνύδροις. vgl. c. 644, 13. h. 1. 14.

363) 1, 3 εἰ στερόσει μὲν ἀναγκαῖον διαίρειν, καὶ διαίρουσιν οἱ

der allgemeine der Eintheilung zu Grunde gelegte Unterschied in Arten zerfallen. Schwierig nun ist es auch nach Unterschieden wovon es Arten gibt, so zu theilen daß das fragliche Thier in ihnen seine bestimmte Stelle finde und nicht ein und dasselbe unter mehrere (entgegengesetzte) falle, wie z. B. Ameisen unter die Abtheilungen des Geflügelten und Ungeflügelten; denn jeder der Unterschiede, auch der verneinende, muß doch irgend welchen Einzelwesen zukommen (Einzelwesen unter sich begreifen). Kann aber auch der Art nach verschiedenen Wesen ein und dasselbe die Wesenheit ausdrückende untheilbare Merkmal zukommen, so wird es doch wiederum Unterschiede mit sich führen, wie die Zweifüßigkeit bei Vogel und Hirsch, (und vor allem) das Blut bei Blutthieren ein verschiedenes ist; oder man müßte es nicht für ein die Wesenheit betreffendes Merkmal halten. Und dann würde ein und derselbe Unterschied verschiedenen Arten zukommen ³⁶⁴⁾, mithin ohnmöglich die Beraubung zum Unterschiede dienen können. Sollen dagegen wie die Einzelwesen, so auch die Unterschiede untheilbar sein, so wird es so viele Unterschiede wie Einzelwesen geben und keinen gemeinsamen Unterschied. Nothwendig also gibt es kein gemeinsames Merkmal, wenn die Unterschiede worunter alle Einzelwesen fallen je einem eigenthümlich sind; und gibt es ein gemeinsames Merkmal, so werden (der Art nach) verschied-

διχοτομοῦντες. οὐκ ἔστι δὲ διαφορὰ στερήσεως ἢ στέρησις· ἀδύνατον γὰρ εἶδη εἶναι τοῦ μὴ ὄντος κτλ.

364) ib. p. 642, b, 30 χαλεπὸν μὲν οὖν διαλαβεῖν καὶ εἰς τοιαύτας διαφορὰς ὧν ἔστιν εἶδη, ὥσθ' ὀτιοῦν ζῶον ἐν ταύταις ὑπάρχειν καὶ μὴ ἐν πλείοσι ταῦτόν κτλ. p. 643, 1 εἰ δὲ μὴ (καὶ?) ἐνδέχεται τοῖς εἶδει διαφέρουσιν ὑπάρχειν εἰδός τι τῆς οὐσίας ἄτομον καὶ ἔν, ἀλλ' αἰεὶ διαφορὰν ἔξει, οἷον ὄρνις ἀνθρώπου (ἢ διποδία γὰρ ἄλλη καὶ διάφορος) . . . 1. 7 ἔσονται δ' αἱ διαφοραὶ ἴσαι τοῖς ἀτόμοις ζῴοις, εἴτερ' ἄτομά τε ταῦτα καὶ αἱ διαφοραὶ ἄτομοι, κοινὴ δὲ μὴ ἔστιν. εἰ δ' ἐνδέχεται μὴ ὑπάρχειν καὶ κοινήν, ἄτομον δὲ, δῆλον ὅτι κατὰ γὰρ τὴν κοινήν ἐν τῷ αὐτῷ ἔστιν ἕτερα ὄντα τῷ εἶδει ζῶα. κτλ.

dens Wesen unter ein und dasselbe gemeinsame Merkmal fallen. Es darf aber weder dasselbe Thier unter stets andre Unterschiede noch dürfen verschiedene unter ein und denselben und alle (endlich) unter Einen fallen. Die welche sich der Zweitheilung (beständig) bedienen, vermögen daher nicht die letzten nicht ferner theilbaren Artbegriffe zu erreichen, da ihnen zufolge der letzten Unterschiede eben so viele wie der der Art nach untheilbaren Thiere sein müssen, obgleich der Unterschied die im Stoffe verwirklichte Art ist ³⁶⁵). Ferner muß nach dem was der Wesenheit angehört, nicht nach an sich zukommenden Eigenschaften, getheilt werden, und zwar nach dem was einander entgegengesetzt ist, nicht nach einander fremden Bestimmungen, deren eine dem Schwimmen, die andre der Farbe angehört ³⁶⁶). Dazu dürfen die Unterschiede die der Eintheilung des Belebten zu Grunde gelegt werden sollen, nicht allen Thieren gemeinsame Einrichtungen der Seele und des Körpers sein, etwa wie geflügelt und ungeflügelt, wild und zahm, da ja in gewissen Arten zugleich Geflügeltes und Ungeflügeltes, Zahmes und Wildes sich findet ³⁶⁷). Vielmehr muß man eine Mehrheit von Unterschieden zusammenfassen, wie die Menge pflegt, wenn sie die Gattungen der Fische

365) p. 643, 16 καὶ πάντα εἰς ταύτας (l. ταύτας, v. ταυτήν). παρέ-
ρον τοίνυν ὅτι οὐκ ἔστι λαβεῖν τὰ άτομα εἶδη ὡς διαιροῦνται
οἱ εἰς δύο διαιροῦντες τὰ ζῷα ἢ καὶ ἄλλο ὅτι οὖν γένος. καὶ
γὰρ καὶ ἐκείνους ἀναγκαῖον ἴσας τὰς ἐσχάτας εἶναι διαφο-
ράς τοῖς ζῷοις πᾶσι τοῖς αἰόμοις τῷ εἶδει . . . ἔστι δ' ἡ δια-
φορὰ τὸ εἶδος ἐν τῇ ὕλῃ. κτλ.

366) l. 27 εἰ διαιρεῖν χρὴ τοῖς ἐν τῇ οὐσίᾳ καὶ μὴ τοῖς συμβεβη-
κόσι καὶ αὐτὸ κτλ. l. 31 εἰ τοῖς ἀντικειμένοις διαιρεῖν. δια-
φορὰ γὰρ ἀλλήλοις ἀντικείμενα . . . εἰ οὖν θάτερον δια-
φορὰ ᾗ, τῷ ἀντικείμενῳ διαιρεῖτον καὶ μὴ τὸ μὲν νεύσει τὸ
δὲ χρώματι.

367) b. 35 πρὸς δὲ τοῦτοις τὰ γ' ἐμψυχα τοῖς κοινοῖς ἔργοις τοῦ σώμα-
τος καὶ τῆς ψυχῆς (διαιρετέον). Franke (zu f. Uebersetzung) liest
ἐμψ. μὴ τοῖς κ., — doch liegt die Negation schon im Vorangegangenen.

und Vögel unterscheidet, deren jede nach einer Mehrheit von Unterschieden bestimmt wird, unter denen sich dann auch Vereinigungen finden können, die bei der Zweitheilung keine Unterschiede ausmachen³⁶⁸). Die Unzulänglichkeit der Zweitheilung ergibt sich auch aus der Ohnmöglichkeit daß jedem der einzutheilenden Thiere nur ein unterscheidendes Merkmal zukomme; denn nur die Bezeichnungswiese erregt den Schein als wäre der letzte Unterschied auch der einzige³⁶⁹).

Zu einer Gattung wird vereinigt nicht was irgend welche Eigenschaften, sondern was solche gemein hat, die sich nach dem Uebermaß, dem Mehr und Weniger, von einander unterscheiden; wogegen der Gattung nach von einander unterschieden wird was nur ähnliche Eigenschaften hat, wie der Vogel Federn, der Fisch Schuppen³⁷⁰). Da aber die letzten nicht weiter der Art nach unterscheidbare Arten Wesenheiten sind, so muß man, um nicht dieselben Unterschiede oft zu wiederholen, zuerst die mehreren gemeinsamen, d. h. das Allgemeine, angeben, und obgleich die Betrachtung des der Art nach Untheilbaren, d. h. der Wesenheit, wie des Straußes, des Storchs

368) p. 643, b, 9 ὅπως δ' ὁποιονούν διαφυσὰν μιᾷ διαφουσιν τοῦτο συμβαίνειν ἀναγκαῖον. ἀλλὰ δεῖ πειρᾶσθαι λαμβάνειν κατὰ γένη τὰ ζῷα, ὡς ἐφ' ἑκαστὸν οἱ πολλοὶ διαρίσαντες ὄντιδος γένος καὶ ἄχθους. τούτων δ' ἕκαστον πολλὰς ὄντισι διαφοραῖς, οὐ κατὰ τὴν διχοτομίαν. κτλ. l. 23 διὰ πολλὰς τὸ ἐν (διαφοραῖς) ἐκείνῳ διακρίτεον, ὥστερ λέγομεν· καὶ γὰρ οὕτως μὲν εἰ στερήσεις ποιήσουσι διαφορὴν, ἐν δὲ τῇ διχοτομίᾳ οὐ ποιήσουσιν.

369) p. 643, b, 28 ἀδύνατον γὰρ μίαν ὑπάρχειν διαφορὰν τῶν καθ' ἕκαστον διακρίτων. l. 34 ἀλλὰ παρὰ τὴν λέξιν συμβαίνει δοκεῖν τὴν τελευταίαν μόνην εἶναι διαφορὴν, οἷον τὸ πολυσχιδὲς ἢ τὸ δίπουν κτλ.

370) l. 4 l. 16 ὅσα μὲν γὰρ διαφέρει τῶν γένων καθ' ὑπεροχὴν καὶ τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥττον, ταῦτα ὑπεξέμπαι ἐνὶ γένει, ὅσα δ' ἔχει τὸ ἀνάλογον, χωρὶς. l. 22 τοῦτο δὲ ποιεῖν ἐπὶ πᾶσιν οὐ ῥᾶδιον. τὰ γὰρ πολλὰ ζῷα ἀνάλογον ταῦτο πίνουσιν.

u. s. w. am wichtigsten sein möchte, so wird doch, zur Vermeidung der Wiederholungen, das dem Geschlecht Gemeinsame welches nicht sehr von einander abweichende Arten in sich begreift, zusammen zu fassen, wo es dagegen fehlt, die einzelne Art, wie die des Menschen, für sich zu betrachten sein ³⁷¹⁾.

3. Von den durch die Natur bestehenden Wesenheiten sind die einen unerzeugt und ewig, die andern dem Werden und Vergehen unterworfen; jene erhaben und göttlich in geringem Umfange der Erkenntniß zugänglich, diese in ohngleich weiterem ³⁷²⁾. Die Erkenntniß jeder der beiden Arten hat ihren eigenthümlichen Reiz; die der ersteren wegen ihrer Erhabenheit die der zweiten, weil sie umfassender und uns näher, für die Wissenschaft von den göttlichen Wesenheiten einigen Erfas darbietet ³⁷³⁾. Indem wir nun zu der letzteren, daher zur Ver-

371) p. 644, 23 ἐπει δ' οὐσαι μὲν εἰσι τὰ ἑσχατά εἶδη, ταῦτα δὲ κατὰ τὸ εἶδος ἀδιέφορα, οἷον Σωκράτης Κορίσχος, ἀναγκαῖον ἢ τὰ καθόλου ὑπάρχοντα πρότερον εἰπεῖν ἢ πολλάκις ταῦτα λέγειν, καθάπερ εἴρηται. (vgl. c. 2. 642, 9. c. 5 p. 645, b, 10) l. 29 κράτιστον, εἰ τις δύναται περὶ τῶν καθ' ἕκαστον καὶ αἰόμων τῷ εἶδει θεωρεῖν χωρὶς . . . ἢ δὲ συμβήσεται λέγειν πολλάκις περὶ τοῦ αὐτοῦ πάθους διὰ τὸ κοινῇ πλείοσιν ὑπάρχειν, ταύτη δ' ἐστὶν ἐλαττοτέρη καὶ μακρόν τὸ περὶ ἑκάστου λέγειν χωρὶς. ἴσως μὲν οὖν ὁρθῶς ἔχει τὰ μὲν κατὰ γένη κοινῇ λέγειν, ὅσα λέγεται πᾶσι ὁρισμένων τῶν ἀνθρώπων, καὶ ἔχει τε μίαν φύσιν κοινὴν καὶ εἶδη ἐν αὐτοῖς μὴ πολὺ διεστώτα . . . ὅσα δὲ μὴ ταῦτα, καθ' ἕκαστον, οἷον περὶ ἀνθρώπου κτλ.

372) l. 5. . . συμβέβηκε δὲ περὶ μὲν ἐκείνας (τὰς ἀγενήτους οὐσίας καὶ ἀφθάρτους τὸν ἄπαντα αἰῶνα) τιμίας οὐσίας καὶ θεῖους ἐλάττους ἡμῖν ὑπάρχειν θεωρίας . . . περὶ δὲ τῶν φθαρτῶν φυτῶν τε καὶ ζῴων ὑπερρούμεν μᾶλλον πρὸς τὴν γνῶσιν διὰ τὸ σύντροπον.

373) ib. l. 31 ἔχει δ' ἐλάττερα χόριν. τῶν μὲν γὰρ εἰ καὶ κατὰ μικρόν ἐφαπτόμεθα, ὁμοῦς διὰ τὴν τιμιότητα τοῦ γνωρίζειν ἡδίων ἢ τὰ παρ' ἡμῖν ἅπαντα. p. 645, 1 τὰ δὲ διὰ τὸ μᾶλλον καὶ πλείω γνωρίζειν αὐτῶν λαμβάνει τὴν τῆς ἐπιστήμης ὑπερο-

lebten Natur und wenden, dürfen wir selbst das gering Beachtete nicht vernachlässigen, da auch was den Sinnen mißfällt unendlichen Reiz durch Erforschung der Ursachen erhält ³⁷⁴⁾, und wir wie in Abbildungen der nachbildenden, so an ihnen selber der erzeugenden Natur mit Freude inne werden müssen. Ist ja durchgängig in den Thieren etwas Wunderbares und Schönes, sofern in allen Werken der Natur Zweckmäßigkeit herrscht und diese dem Schönen angehört ³⁷⁵⁾. Auch würde wer die Betrachtung der andren Thiere gering achtet, eben so von der Betrachtung der Bestandtheile seiner selber, d. h. des Menschen, sich abwenden müssen, welche wie Blut, Fleisch, Knochen u. s. w. den Sinnen widrig sind. Die Betrachtung der Theile und ihres Stoffes aber ist nicht Zweck, sondern nur Mittel zur Erkenntniß der Zusammensetzung und der ganzen Wesenheit ³⁷⁶⁾. Zuerst muß man für jede Gattung die den ihr angehörigen Thieren an sich zukommenden Eigenschaften aussondern, mögen die Thiere diese selber oder nur ein Analogon davon mit einander gemein haben, und dann ihre Ursachen zu ermitteln suchen; denn von jeder besonderen Thier-

χὴν, ἐπεὶ δὲ διὰ τὸ πλησιαιτέρα ἡμῶν εἶναι καὶ τῆς φύσεως ὁμοιωτέρα ἀντικαταλλάττεται τὴν πρὸς τὴν περὶ τὰ θεῖα φιλοσοφίαν.

374) p. 645, 4 ἐπεὶ δὲ περὶ ἐκείνων δέχονται λέγοντες τὸ φαινόμενον ἡμῖν, λοιπὸν περὶ τῆς ζωτικῆς φύσεως εἰπεῖν, μηδὲν παραλείποντας εἰς δύναμιν μῆτε ἀπρότερον μῆτε τιμιώτερον. καὶ γὰρ ἐν τοῖς μὴ κεχαρισμένοις αὐτῶν πρὸς τὴν ἀληθειαν κατὰ τὴν θεωρίαν ὅμως ἡ δημιουργήσασα φύσις ἀνθρώπων ἡδονὰς παρέχει τοῖς δυναμένοις τὰς αἰτίας γινώσκειν καὶ φιλοσοφῆσαι.

375) l. 21 . . . οὕτω καὶ πρὸς τὴν ζήτησιν περὶ ἐκάστου τῶν ζῶων προσεῖναι δεῖ μὴ δυσωπούμενον ὡς ἐν ἅπασιν ὄντος τινὸς φυσικοῦ καὶ καλοῦ. κτλ.

376) l. 34 . . . καὶ τὸν περὶ φύσεως (διηλεγόμενον) περὶ τῆς συνθέσεως καὶ τῆς ὅλης οὐσίας (δεῖ νομίζειν ποιεῖσθαι τὴν μνήμην), ἀλλὰ μὴ περὶ τούτων ἢ μὴ συμβαίνει χωριζόμενα ποιεῖν τῆς οὐσίας αὐτῶν.

art für sich zu handeln, würde, wie gesagt, zu Wiederholungen nöthigen ³⁷⁷). Da aber jedes Glied des Körpers einen Zweck hat und der Zweck in seiner Thätigkeit besteht, so muß auch der ganze Körper eine für sich bestehende Thätigkeit zum Zweck haben, d. h. der Seele (des Lebens) wegen sein ³⁷⁸), so daß zuerst die allen Thieren und die den einzelnen Gattungen und Arten gemeinsamen Thätigkeiten erörtert werden müssen ³⁷⁹). Wie nun die Thätigkeiten sich zu einander verhalten, so auch ihre Zwecke; und ebenso, wenn gewisse Thätigkeiten anderen vorangehen und ihre Zwecke sind, so auch die ihnen dienenden Glieder und nicht minder ihre nothwendigen Voraussetzungen ³⁸⁰).

Daß dieses Buch über den Inhalt der Schrift der es vorgelegt ist, hinausreicht und bestimmt ist über wichtige Punkte

377) b, 10 τὸ δὲ λέγειν χωρὶς περὶ ἑκάστων τῶν καθ' ἑκαστά, καὶ ἔμπροσθεν εἰπαμέν διὰ πολλὰς συμβήσεται ταῦτ' ἀλεγειν (371), ἐπειδὴν λέγωμεν περὶ πάντων τῶν ὑπαρχόντων· ὑπάρχει δὲ πολλὰς ταῦτά.

378) l. 16 . . . φανερόν διὰ καὶ τὰ αὐτοῦ σῶμα συνέστηκεν πρὸς ξένους τινος ἕνεκα πλήρους . . . , ὥστε καὶ τὸ σῶμα πως τῆς ψυχῆς ἕνεκα, καὶ τὰ μέρη τῶν ἰσχυρῶν πρὸς τὸ πέφυκεν ἑκάστον.

379) l. 22 . . . λέγω δὲ πρῶτας μὲν (πράξεις) εἴ πάντες ὑπάρχουσι τοῖς ζῴοις, κατὰ γένος δέ, ὧν παρ' ἀλλήλα τὰς διαφορὰς ὁρῶμεν καθ' ὑπεροχὴν οὖσας, οἷον ὄρνιθα λέγω κατὰ γένος, ἄνθρωπον δὲ καὶ εἶδος, καὶ πᾶν ὃ κατὰ τὸν καθόλου λόγον μηδεμίαν ἔχει διαφορὰν. τὰ μὲν γὰρ ἔχουσι τὸ κοινὸν καὶ ὁμοιοῦσιν, τὰ δὲ κατὰ γένος, τὰ δὲ καὶ εἶδος.

380) l. 28 ὅσαι μὲν οὖν πράξεις ἑλλοῦ ἕνεκα, δῆλον ὅτι καὶ ὧν αἱ πράξεις τὸν αὐτὸν τρόπον διεστῆσαν ὡς παρ' αἱ πράξεις. ὁμοίως δὲ καὶ εἴ τινας πρότεροι καὶ τῶς ἐτέρων πράξεων τυγχάνουσι οὖσαι, τὸν αὐτὸν ἔχει τρόπον καὶ τῶν μερῶν ἑκάστον, ὥς αἱ πράξεις αἱ τοιαῦται· καὶ τρίτον, ὧν ὄντων ἀναγκαῖον ὑπάρχειν.

der der Bearbeitung der beschreibenden Naturlehre zu Grunde zu legenden Methode zur Verständigung zu führen, kann nicht zweifelhaft sein (346); wohl aber, ob es nach der Absicht des Aristoteles von den Büchern über die Theile der Thiere gesondert; als für sich bestehende Einteilung in die organologischen Schriften oder gar in die Naturwissenschaften überhaupt, gelten sollte; denn wenigstens der erste Abschnitt desselben scheint auf die weitere dieser beiden Stellungen Anspruch zu machen, während der zweite und mehr noch der dritte mit der engeren sich begnügen möchte. Doch schließt sich der Schluß des Buches den folgenden von den Theilen der Thiere so eng an³⁸¹⁾, daß wir entweder unberechtigter Weise ihn für fremde Zuthat erklären oder zugestehn müssen, Hr. habe sich veranlaßt gefühlt bei der Abfassung der ersten seiner eigentlich theoretisch-zoologischen Schriften jenen über den Inhalt derselben hinausgehenden methodologischen Untersuchungen nachträglich sich zuzuwenden.

Die Dreitheilung des Buches hebt eine Stelle desselben³⁸²⁾ deutlich genug hervor, und wenn die den ersten Abschnitt betreffenden W. mehr erwarten lassen wie derselbe in Wirklich-

381) b, 33 λέγω δὲ πᾶση καὶ πράξεις γίνεσθαι αὐξήσιν ὀχέων ἐργήγορσιν ὕπνον πορείαν, καὶ ὅσα' ἄλλα τοιαῦτα τοῖς ζῷοις ὑπάρχει· μόρια δὲ λέγω εἶνα ἐφ' ὅσων καὶ τὸ σύνολον πρόσωπον, ὡς ἱκαστον ἀκλείται μέλος. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τῶν ἄλλων. καὶ περὶ μὲν τοῦ τρόπου τῆς μεθόδου τοσαῦθ' ἔμειν ἐκείσθαι· τὰς δ' αἰτίας περὶ αὐτῶν εἰπεῖν περὶ τῶν κοινῶν καὶ τῶν ἰδίων, ἀρχαίμενοι καθάπερ διατριβήσαντες, πρώτων ἀπὸ τῶν πρώτων. vgl. jedoch das ganze Vorangegangene von p. 645, b, 1 an.

382) c. 4. 644, b, 15 πῶς μὲν οὖν ἀποδέχσθαι δεῖ τὴν περὶ γένσεως μέθοδον, καὶ τίνα τρόπον γένοιτ' ἂν ἡ θεωρία περὶ αὐτῶν ὁδῶ καὶ ῥήσιμα, εἰ δὲ περὶ διαιρέσεως, τίνα τρόπον ἐνδέχεται μετιοῦσι λαμβάνειν χρήσιμος, καὶ διότι τὸ διχοτομεῖν τῇ μὲν ἀδύνατον τῇ δὲ κενόν, εἴρηται. διακριθέντων δὲ τούτων περὶ τῶν ἐφεξῆς λέγωμεν, ἀρχὴν τήνδε ποιησάμενοι.

keit enthält, so ist das wohl nur der Unbestimmtheit des Ausdrucks zuzuschreiben. Die Annahme, er sei und nicht vollständig erhalten, würde in der sorgfältigen lückenlosen Ausführung desselben keinen Anhalt finden. Bei weitem minder durchgearbeitet scheint der zweite Abschnitt zu sein; denn mag er auch hie und da durch den Unverstand von Abschreibern gelitten haben, — der Mangel an klarer, stetig fortschreitender Argumentation wird wohl der Eilsfertigkeit der Abfassung zuzuschreiben sein. Daher die demnächst weiter zu erörternde Schwierigkeit über die Aristotelischen Principien der Eintheilung und ihre Anwendung in der Zoologie aufs Klare zu kommen. Der dritte Abschnitt, in jener St. nur leichthin als das Folgende bezeichnet, enthält theils mit besonderer Wärme ausgesprochene Betrachtungen über die Wichtigkeit und die Reize einer auch das scheinbar Geringsfügige und Abstoßende nicht verschmähen- den Erforschung der Thierwelt, theils als Ergebnis der beiden ersten Abschnitte, Vorbestimmungen für die bevorstehenden Untersuchungen über die Theile der Thiere und ihre Einrichtungen, d. h. Bestimmungen über die Beziehung derselben auf den Zweck des lebenden Wesens selber. Die ganze zweite Hälfte des dritten Abschnitts zeigt deutlich die Zusammengehörigkeit dieses Buches mit denen von den Theilen der Thiere (s. besonders 381).

3.

Bruchstücke einer Aristotelischen Pflanzenlehre.

1. Des Vermögens theilhaft kraft einer ihnen eigenthümlichen Bewegung sich zu erhalten (durch Assimilation des von Außen gebotenen Stoffes nach allen ihren Theilen zu wachsen ob. Ann. 63. 68) und in je ihrer Art und Gattung sich fortzupflanzen ³⁸³), sind die Gewächse des Lebens theilhaft, nicht

383) Polit. I, 2. 1252, 28, . . . ὥσπερ καὶ ἐν ταῖς ἄλλοις ζῴοις καὶ φυτοῖς φυσικὸν τὸ ἐφίεσθαι ὅλον αὐτὸ τοιοῦτον καταλιπεῖν

aber lebende Wesen, da ihnen das Vermögen der sinnlichen Wahrnehmung, damit zugleich das der Begehrung, der örtlichen Bewegung (ob. 1136 f. u. unten Anm. 485) und der Wechsel von Schlaf und Wachen³⁸⁴⁾ fehlt. Dieses höheren Vermögens entbehren sie, weil ihnen die zur Auffassung der bloßen Formen erforderliche einheitliche Mitte, mit den durch dieselbe bedingten Organen abgeht und weil ihre Bestandtheile fast ausschließlich erdig³⁸⁵⁾ der Empfindung unfähig sind (ob. S. 1142 f., 1960 gl. 1136 f.). Das der Pflanze einwohnende Vermögen der Ernährung setzt Seele (als Lebensprincip) voraus, und zwar Einheit derselben ihrer (ursprünglichen) Kraftthätigkeit nach, wenngleich sie dem Vermögen nach wie durch Ableger, in eine Mehrheit sich theilen kann und überall die Ansätze zu Wurzel und Stengel habend in stetem Wechsel von Veraltung und Verjüngung begriffen ist³⁸⁶⁾. Ihrer einfachen Bestimmung gemäß

ἕτερον. de General. An. II, 1. 731, b, 35 . . . εἶδει δ' ἐνδέχεται (αἰθίος εἶναι ἢ οὐσία). διὸ γένος αἰεὶ ἀνθρώπων καὶ ζώων ἐστὶ καὶ φυτῶν.

384) de Somno 1. 454, 15 δῆλον ὡς ὅσα μὲν αὐξήσεως καὶ φθίσσεως μετέχει μόνον τῶν ζώντων, ἔτι τοῦτοις οὐχ ὑπάρχει ὕπνος οὐδ' ἐγρήγορσις. de Gener. Anim. V, 1. 778, b, 32 . . . εἰ δ' ἐστὶν ἀναγκαῖον ἔχειν αἰσθῆσιν τὸ ζῷον, καὶ τότε πρῶτον ἐστὶ ζῷον ὅταν αἰσθήσεις γένηται πρῶτον, τὴν μὲν ἐξ ἀρχῆς διάθωσιν οὐχ ὕπνον ἀλλ' ὁμοιον ὕπνῳ διὰ νοαίσειν, ὅταν περ ἔχει καὶ τὸ τῶν φυτῶν γένος . . . οὐδεὶς γὰρ ὕπνος ἀνέγερτας, τὸ δὲ τῶν φυτῶν πάθος τὸ ἀνάλογον τῷ ὕπνῳ ἀνέγερτον.

385) de Gener. An. 11. 761, 29 ἐπεὶ βούλεται γε ὡς τὰ φυτὰ πρὸς τὴν γῆν, οὕτως ἔχειν τὰ ὀσπερανέδερμα πρὸς τὸ ὑγρὸν, ὡς ὄντα τὰ μὲν φυτὰ ὥσπερανεὶ ἰστρεα χερσαία, τὰ δὲ ὀστρεα ὥσπερανεὶ φυτὰ ἐνυδρα . . . τό τε γὰρ ὑγρὸν εὐπλαστοτέρα ἔχει τὴν φύσιν τῆς γῆς κτλ. vgl. de Respir. 13. 14. 477, 27. 1, 26.

386) de Vita et M. 2. 468, 28. τὸ δὲ τοιοῦτον μέρος (τὸ θρεπτικόν) ἐνεργεῖ μὲν ἔχει ἐν, δυνάμει δὲ πλείω (τὰ ἔντομα). τὸν αὐτὸν γὰρ συνέστηκε τοῖς φυτοῖς τρόπον· καὶ γὰρ τὰ φυτὰ διαιρούμενα ζῇ χωρὶς, καὶ γίνεται πολλὰ ἀπὸ μιᾶς ἀρχῆς δέν-

haben die Pflanzen nur wenige Organe, wie das Blatt zur Bedeckung des Fruchtgehäuses, dieses zur Bedeckung der Frucht, die Wurzel, dem Munde vergleichbar, zur Aufnahme der Nahrung³⁸⁷⁾. Ihnen kommt daher auch nur ein Oben und Unten, kein Rechts und Links oder Hinten und Vorn zu, weil jenes allein zum Wachsthum (zur Ernährung) erforderlich; und ihr Oben ist die Wurzel, durch die sie Nahrung einziehen³⁸⁸⁾.

δρα κτλ. (vgl. ob. S. 1097, 71) de Long. et Brev. vit. 6. 467, 18 τοιαι δὲ τὰ φυτὰ τοῖς ἐντόμοις, ὥσπερ εἰρηται πρότερον· διαιρούμενα γὰρ ζῆν, καὶ δύο καὶ πολλὰ γίνεται ἐξ ἐνός· τὰ δ' ἐντομα μέχρι μὲν τοῦ ζῆν ἦλθεν, πολὺν δ' οὐ δύναται χρῶν· οὐ γὰρ ἔχει ὄργανα, οὐδὲ δύναται ποιεῖν αὐτὰ ἢ ἀρχὴ ἢ ἐν ἐκείνῳ, ἢ δ' ἐν τῷ φυτῷ δύναται· πανταχῇ γὰρ ἔχει καὶ ῥίζαν καὶ καῦλον δυνάμει. διὸ ἀπὸ ταύτης δεῖ προέρχεται τὸ μὲν νέον τὸ δὲ γηράσκον. κτλ.

387) de An. II, 1. 412, b, 1 ὄργανα δὲ καὶ τὰ τῶν φυτῶν μέρη, ἀλλὰ παντελῶς ἀπλᾶ, οἷον τὸ φύλλον περικαρπίου σκέπασμα, τὸ δὲ περικάρπιον καρποῦ (vgl. Phys. Ausc. II, 8. 199, 25). αἱ δὲ ῥίζαι τῷ στόματι ἀνάλογον· ἅμφω γὰρ ἔχει τὴν τροφήν de Part. An. II, 10. 655, b, 37 ἡ μὲν οὖν τῶν φυτῶν φύσις οὕσα μόνιμος οὐ πολυτιδής ἐστι τῶν ἀνομοιομερῶν· πρὸς γὰρ ὀλίγας πράξεις ὀλίγων ὀργάνων ἢ χρήσις· διὸ θεωρητέον καθ' αὐτὰ περὶ τῆς ἰδέας αὐτῶν. Phys. Ausc. VIII, 7. 261, 15. διὸ τὰ μὲν ὅλως ἀκίνητα τῶν ζῶντων δι' ἐνδειαν τοῦ ὀργάνου, οἷον τὰ φυτὰ καὶ πολλὰ γένη τῶν ζῴων.

388) de Caelo II, 2. 284, b, 27. ἐστὶ δὲ ἀπὸ μὲν τοῦ ἄνω ἢ αὐξήσις . . . 285, 16 καὶ τὸ μὲν ἄνω καὶ τὸ κάτω πᾶσι τοῖς ἐμψύχοις ἐστὶν ὁμοίως καὶ ζῴοις καὶ φυτοῖς. de Animal. Inc. 4. 705, 28 τὸ μὲν ἄνω καὶ κάτω μόνιον πάντ' ἔχει τὰ ζῶντα. οὐ μόνον γὰρ ἐν τοῖς ζῴοις ἐστὶ τὸ ἄνω καὶ κάτω, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς φυτοῖς . . . ὁθεν μὲν γὰρ ἡ τῆς τροφῆς διάδοσις καὶ ἡ αὐξήσις ἐκείστοις ἄνω τοῦτ' ἐστὶν· πρὸς δ' ὃ ἔσχατον αὕτη περαινται, τοῦτο κάτω. τὸ μὲν γὰρ ἀρχή τις, τὸ δὲ πέρας . . . αἱ γὰρ ῥίζαι εἰσὶ τὸ ἄνω τοῖς φυτοῖς κτλ. vgl. de Long. et Brev. vit. 6. 467. b, 2. de Vita et M. 1. 467, b, 32 de Anima II, 4. 415, b, 28 de Part. Anim. IV, 7. 683, b, 18. c. 10. 686, b, 33 Phys. II, 8. 23, 199. bei Fr. Wimmer, phytologiae Aristotelicae fragmenta §. 69—65.

Zuerst entwickelt sich daher die Wurzel aus den Saamen ³⁸⁹⁾, um die aus der Erde gezogene Nahrung den übrigen Theilen der Pflanze mitzutheilen, den Adern ähnlich durch welche der Embryo seine Nahrung empfängt ³⁹⁰⁾. Zur Verbreitung der Nahrung sind auch die Blätter geädert ³⁹¹⁾. Da die Pflanze ihre Nahrung schon verarbeitet von der Erde erhält, findet nicht bei ihr wie bei den Thieren Abgang statt; ihm vergleichbar sind die Saamen und Früchte ³⁹²⁾, die wiederum außer dem Keime die Nahrung für die neue Pflanze ³⁹³⁾, daher auch dem Vermögen nach das Lebensprincip in sich enthalten. Da

389) de Gener. An. II, 6. 741, b, 34 τὸ δὲ λεχθὲν συμβαίνει καὶ ἐπὶ τῶν φυτῶν, τὸ προτερεῖν τῇ γενέσει τὸ ἄνω κύτος τοῦ κάτωθεν· τὰς γὰρ ῥίζας πρότερον ἀφιδῶσι τὰ σπέρματα τῶν πτόρθων.

390) de Part. Anim. IV, 4. 678, 9 . . . δεῖ τι εἶναι δι' οὗ εἰς τὰς φλέβας ἐκ τῆς κοιλίας οἶον διὰ ῥιζῶν πορεύσεται ἡ τροφή. τὰ μὲν οὖν φυτὰ τὰς ῥίζας ἔχει εἰς τὴν γῆν· ἐκείθεν γὰρ λαμβάνει τὴν τροφήν. de Gener. An. II, 4. 740, 33 αἱ δὲ φλέβες οἶον ῥίζαι πρὸς τὴν ὑστέραν συνάπτουσι, δι' ὧν λαμβάνει τὸ κύημα τὴν τροφήν. vgl. I, 8. c. 7. 745, b, 29.

391) de Part. An. III, 5. 668, 19 τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ἡ φύσις τὸ αἷμα διὰ παντός ὥχεται τοῦ σώματος . . γίνεται δὲ κατὰ δὴλον ἐν τοῖς μάλιστα καταλελειπυσμένοις· οὐδὲν γὰρ ἄλλο φαίνεται παρὰ τὰς φλέβας, καθάπερ ἐπὶ τῶν ἀμπέλινων τε καὶ συκίνων φύλλων καὶ ὅσ' ἄλλα τοιαῦτα . . . τούτων δ' αἴτιον ἐστὶ τὸ αἷμα καὶ τὸ ἀνάλογον τούτῳ δυνάμει σῶμα καὶ σὰρξ ἢ τὸ ἀνάλογόν ἐστιν.

392) de Part. An. II, 10. 655, b, 32 τὰ μὲν οὖν φυτὰ (καὶ γὰρ ταῦτα ζῆν φασί) τοῦ μὲν ἀχρήστου περιττώματος οὐκ ἔχει τρόπον· ἐκ τῆς γῆς γὰρ λαμβάνει πεπεμμένην τὴν τροφήν, ἀντὶ δὲ τούτου προδίδται τὰ σπέρματα καὶ τοὺς καρπούς. vgl. de Hist. An. IV, 6. 531, b, 8. An e. a. St. scheint Nr. 7 was sich äußerlich von den Pflanzen absetzt als Exkremente bezeichnet zu haben, de Sensu et Sensib. 5. 445, 19. διὸ καὶ περιττώματα γίνονται ἢ ἐν αὐτοῖς, ἢ ἔξω, ὥσπερ τοῖς φυτοῖς.

393) de Gener. An. II, 4. 740, b, 5 . . . ἀλλ' ἐνθὺς, ὥσπερ ἐν τοῖς

wo nämlich ihre beiden Abtheilungen zusammen gewachsen sind, d. h. aus der Mitte zwischen beiden, schießen Stengel und Wurzeln hervor. Ebenso verhält sich mit den Augen von Ablegern und mit Propfreisern³⁹¹⁾. Die Bestimmung der Pflanze beschränkt sich auf Fortpflanzung der Art, mithin auf Erzeugung von Saamen und Frucht³⁹²⁾, die Ein und dasselbe, nur in Berücksichtigung des Früher und Später als Anfangs- und Endpunkt

τῶν φυτῶν σπέρμασιν ἐνεστί τι τοιοῦτον τὸ φαινόμενον παῖον γαλακτιῶδες, οὕτω καὶ ἐν τῇ ὕλῃ τῶν ζῴων τὸ περίτιωμα τῆς συστάσεως τροφή ἐστίν. I, 23. 731, 7 καὶ ἐκ τοῦ σπέρματος καὶ ἐκ μέρους γίγνεται τὸ φυτόμενον, τὸ δὲ λοιπὸν τροφή γίγνεται τῷ βλαστῷ καὶ τῇ ῥίζῃ τῇ πρώτῃ.

394) de An. II, 1. 412, b, 26 (66) τὸ δὲ σπέρμα καὶ ὁ καρπὸς τὸ δυνάμει τοιονδί σῶμα.

395) de Iuvenat. et Sen. 3. 468, b, 18 . . . ἡ γὰρ τῶν σπερμάτων γένεσις συμβαίνει πᾶσιν ἐκ τοῦ μέσου· διθύρων γὰρ ὄντων πάντων, ἥ συμπέφυκεν ἔχειται (?), καὶ τὸ μέσον ἐστὶν ἑκατέρου τῶν μορίων· ἐντεῦθεν γὰρ ὁ τε καυλὸς ἐκφύεται καὶ ἡ ῥίζα τῶν φυομένων, ἡ δ' ἀρχὴ τὸ μέσον αὐτῶν ἐστίν. ἐν τε ταῖς ἐμφυτείαις καὶ ταῖς ἀποφυτείδας μάλιστα τοῦτο συμβαίνει περὶ τοὺς ὄζους· ἐστὶ γὰρ ἀρχὴ τις ὁ ὄζος τοῦ κλάδου, ἅμα δὲ καὶ μέσον, ὥστε ἡ τοῦτο ἀφαιροῦσιν ἢ εἰς τοῦτο ἐμβάλλουσιν, ἵνα ἡ ὁ κλάδος ἢ αἱ ῥίζαι ἐκ τούτων γίνωνται, ὡς οὕσης τῆς ἀρχῆς ἐκ τοῦ μέσου καυλοῦ καὶ ῥίζης. (de Respir. 17. 478, b, 35 τοῖς μὲν φυτοῖς (τῆς οὐσίας ἢ ἀρχῇ) μέσον βλαστοῦ καὶ ῥίζης.) Das schwerlich haltbare ἔχειται 3. 3 möchte ich bis Besseres geboten wird, lieber mit Cod. L. streichen als mit Wimmer p. 31 in ἡ ἀρχὴ verwandeln. Die von ihm angezogene Et. de Gener. An. III, 2. 752, 21 ἥ γὰρ συνῆπται τὸ δίθυρον τῶν κυάμων καὶ τῶν τοιούτων σπερμάτων, ταύτῃ προσπέφυκεν· ἡ δ' ἀρχὴ ἐνταῦθα τοῦ σπέρματος — scheint mir ohngleich eher für Streichung des ἔχειται als für Verwandlung desselben in ἡ ἀρχὴ zu sprechen. — de Gener. An. II, 4. 739, b, 34 ἡ μὲν γὰρ ἀρχὴ καὶ ἐν τοῖς σπέρμασιν ἐν αὐτοῖς ἐστὶν ἡ πρώτη διὰ δ' αὐτῇ ἀποκριθῇ ἐνούσα δυνάμει πρότερον, ἀπὸ ταύτης ἀφίσταται ὁ τε βλαστὸς καὶ ἡ ῥίζα.

von einander unterschieden werden ³⁹⁶). Gleichwie durchgängig zur Nahrung dient das woraus das zu Nährende besteht, so den Pflanzen (vorzugsweise) Wasser und Erde (Dünger), besonders Regenwasser ³⁹⁷). Der Saame bildet sich aus den edelsten Theilen der Nahrung; daher Größe und Lebensdauer der Pflanzen in umgekehrtem Verhältniß mit der Fruchtbarkeit steht, und oft Bäume absterben, erschöpft durch das Uebermaaß ihrer Früchte ³⁹⁸), wogegen andre ohne Früchte zu tragen, übermäßig treiben. Zur Bereitung der Nahrung ist bei den Pflanzen gleichwie bei den Thieren, innere Wärme erforderlich, die durch die Nahrung und die Atmosphäre bewahrt wird; und das Nährende ist auch bei jenen das Süße ³⁹⁹). Obgleich aber

396) Hist. An. VIII, 1. 588, b, 24 τῶν τε γὰρ φυτῶν ἔργον οὐδὲν ἄλλο φαίνεται πλὴν οἷον αὐτὸ ποιῆσαι πάλιν ἕτερον, ὅσα γίνεται διὰ σπέρματος. vgl. de Gener. An. I, 4. 717, 21.

397) de Gener. An. I, 17. 724, b, 19 σπέρμα δὲ καὶ καρπὸς διαφέρει τῷ ὕστερον καὶ πρότερον· καρπὸς μὲν γὰρ τῷ ἐξ ἄλλου εἶναι, σπέρμα δὲ τῷ ἐκ τούτου ἄλλο, ἐπεὶ ἅμφω γε ταῦτόν ἐστιν.

398) de Gener. et Inter. II, 8 ob. S. 1013, 879. Einige Bestandtheile von Luft und Feuer mußte Ar., dieser St. zufolge, auch in den Pflanzen voraussetzen, vgl. de Gener. An. II, 4 (ob. S. 1099, 77a vgl. III, 2. 753, b, 25. Meteor. IV, 8. 384, b, 30. — Hist. An. VII, 19. 601, b, 11 . . καὶ ὅλως τὸ ὄμβριον συμφέρει, καθάπερ καὶ τοῖς ἐκ τῆς γῆς φυομένοις· καὶ γὰρ τὰ λάχανα καὶ περ ἀρδευόμενα ὁμῶς ἐπιδίδωσιν ὕμενα πλέον.

399) de Gener. An. III, 1. 749, b, 26 ὀχρευτικὰ δὲ καὶ πολύγωνα καὶ τὰ μικρὰ τῶν ὀρνέων ἐστί, καθάπερ ἐνίοτε καὶ τῶν φυτῶν· ἢ γὰρ εἰς τὸ σῶμα αὐξήσις γίνεται περιττωμα σπερματικόν. vgl. IV, 4. 771, b, 13 ὁμοίως δὲ καὶ τῶν φυτῶν οὐ τὰ μέγιστα φέρει πλείστον καρπόν. — III, 1. 750, 20 ὅτι δὲ τοῖς πολυγόνοις τρέπεται εἰς τὸ σπέρμα ἢ τροφή, φανερόν ἐκ τῶν συμβαινόντων· τῶν τε γὰρ δένδρων τὰ πολλὰ πολυκαρπήσαντα λίαν ἐξασαίνεται μετὰ τὴν φορὰν, ὅταν μὴ ὑπολειφθῇ τῷ σώματι τροφή. καὶ τὰ ἐπείτεια ταῦτό πάσχειν ἔοικεν . . . ἐστὶ γὰρ πολύσπερμον τὸ γένος αὐτῶν. — I, 18. 75, b, 25

die Nahrung der Pflanzen im Boden schon vorbereitet wird, so bedarf es doch in ihr selber einer ferneren Bearbeitung, und namentlich zur Zeitigung der Früchte in ihren Umhüllungen und zur Reinigung des Saamens ⁴⁰⁰⁾. Jedoch ist Gedeihen und Farbe der Pflanze größtentheils abhängig vom Boden von welchem sie genährt wird; die Farbe vorzugsweise vom Wasser; die schmeckbaren Säfte dagegen, ursprünglich durch den Boden bedingt, werden durch die Sonnenwärme näher bestimmt ⁴⁰¹⁾. Pflanzen wie Thiere haben ihre Jugendblüthe und ihr Alter und sterben ab, wenn die zum Leben erforderliche Feuchtigkeit und Wärme versiegt; daher die fetteren und größeren Pflanzen sich am längsten erhalten, ja einige, wie die Palme, länger als irgend ein Thier ⁴⁰²⁾.

πολλοὶς δὲ συμβαίνει καὶ ζῴοις καὶ φυτοῖς καὶ γένεσι πρὸς γένεσιν διαφορά περὶ ταῦτα, καὶ τῷ γένει τῷ αὐτῷ τοῖς ὁμοειδέσι πρὸς ἄλληλα . . . τὰ μὲν γὰρ πολύσπερμα τὰ δ' ὀλιγόσπερμα ἔστι, τὰ δ' ἄσπερμα πάμπαν, οὐ δὲ ἀσθενείαν, ἀλλ' ἐνίοις γε τούναντιον κτλ. vgl. Hist. An. V, 14. 546, 1.

400) de Anim. II, 4. u. A. ob. S. 1099 ff., 77a ff. vgl. de Part. An. II, 3. 650, 3 de Juvent. et S. 6. 470, 20 τοῖς μὲν φυτοῖς ἡ διὰ τῆς τροφῆς καὶ τοῦ περιέχοντος ἱκανὴ γίνεται βοήθεια πρὸς τὴν τοῦ φυσικοῦ θερμοῦ σωτηρίαν. — de Sensu et Sensib. 4. 442, 2: 8 vgl. ob. S. 1195 f., 298.

401) Meteor. IV, 3. 380, 11 πέπανσις δ' ἐστὶ πέψις τις· ἡ γὰρ τῆς ἐν τοῖς περικαρπίοις τροφῆς πέψις πέπανσις λέγεται κτλ. (vgl. ob. S. 1206) de Gener. An. I, 20. 728, 26 ἔστι γὰρ τὰ καταμήνια σπέρμα οὐ καθαρὸν ἀλλὰ δεόμενον ἐργασίας, ὥσπερ ἐν τῇ περὶ τοὺς καρποὺς γενέσει, ὅταν ἡ μήπω διητημένη, ἐνεσσι μὲν ἡ τροφή, δέεται δ' ἐργασίας πρὸς τὴν κάθαρσιν.

402) Polit. VII, 1335, b ἀπολαύοντα γὰρ φαίνεται τὰ γεννώμενα τῆς ἐχούσης, ὥσπερ καὶ τὰ φνόμενα τῆς γῆς. de Gener. An. II, 4. 738, b, 34 . . ὥσπερ τὰ σπέρματα τὰ ξενικὰ (ἀποβαίνει) κατὰ τὴν χώραν. αὕτη γὰρ ἡ τὴν ὕλην παρέχουσα καὶ τὸ σῶμα τοῖς σπέρμασιν ἔστιν. vgl. Hist. An. V, 11. 543, b, 23 Probl. XX, 12. 924. — de Gener. An. V, 6. 786, 2 μάλιστα δὲ μεταβάλλουσι καὶ τὰ φύσει μονόχροα μὲν ὄντα, τῷ γένει δὲ πολύ-

χρῶσα διὰ τὰ ὕδατα· τὰ μὲν γὰρ θερμὰ λευκὴν ποιεῖ τὴν τρίχα, τὰ δὲ ψυχρὰ μέλαιναν, ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν φρυγῶν. vgl. de Colorib. 5. 794 sqq. — de Sensu et S. 4. 441, 11 . . ὁρῶμεν γὰρ μεταβάλλοντας ὑπὸ τοῦ θερμοῦ τοὺς χυμοὺς, ἀφαιρουμένων τῶν περικαρπίων εἰς τὸν ἥλιον καὶ πυρουμένων, ὥς οὐ τῷ ἐκ τοῦ ὕδατος ἔλκειν τοιοῦτους γινομένους, ἀλλ' ἐν πύτῳ τῷ περικαρπίῳ μεταβάλλοντας κτλ. (vgl. eb. S. 1195) ib. l. 30 φαίνονται δ' οἱ χυμοὶ ὅσοιπερ καὶ ἐν τοῖς περικαρπίοις, οὗτοι ὑπάρχοντες καὶ ἐν τῇ γῇ . . . εὐλόγως δ' ἐν τοῖς φρυγμένοις τὸ τῶν χυμῶν γίνεται γένος μάλιστα.

- 404) f. var. Anm. — de Gener. An. III, 1 (497).

- Digitized by Google

durch Saamen, theils durch Ableger oder Abzweigung der Wurzeln fort; doch entstehen deren auch ohnedem, aus faulender Erde oder faulenden Pflanzentheilen, in letzterer Weise die Schmaröberpflanzen⁴⁰⁶); die der Erde (oder solchen Pflanzentheilen) eigenthümliche Lebenswärme bewirkt dann eine der Zeugungskraft entsprechende Bewegung, woraus gleichartige Pflanzen hervorgehen, zumahl bei ihnen die Geschlechter ungetrennt sind, es daher der männlichen Zeugung nicht bedarf⁴⁰⁷), und aus einem Saamen immer eine Pflanze emporwächst, wogegen bei Trennung der Geschlechter ein und derselbe Zeugungsakt mehrere lebende Wesen hervorbringen kann; doch ruft ein und dieselbe Bewegung den ganzen Jahresertrag von Früchten der Pflanze hervor⁴⁰⁸), und Grund dieser zugleich

γίνεται· διὸ πολυχρόνια· αἰ γὰρ ἕτεροι οἱ πόροι, οἱ δὲ γηράσκουσιν· καὶ αἱ ῥίζαι ὁμοίως· ἀλλ' οὐχ ἅμα, ἀλλ' ὅτε μὲν μόνον τὸ στέλεχος καὶ οἱ κλάδοι ἀπώλονται, ἕτεροι δὲ παραφύησαν· ὅταν δ' οὕτως ᾖσιν, αἱ ῥίζαι ἄλλαι ἐκ τοῦ ὑπάρχοντος γίνονται, καὶ οὕτως αἰ διατελεῖ τὸ μὲν φθιρόμενον τὸ δὲ γινόμενον· διὸ καὶ μακρόβια· (vgl. Anm. 384). d. W. v. ὁμοίως bis ᾖσιν αἱ ῥίζαι mit Wimmer (p. 29) für ein Glossem zu halten, scheint mir nicht Grund vorhanden.

406) de Gener. An. V, 3. 783, b, 10 . . καὶ γὰρ τῶν φυτῶν τὰ μὲν αἰφύλλα τὰ δὲ φυλλοβολεῖ . . . κατὰ μέρος μὲν γὰρ ἀπορρεῖ καὶ τὰ φύλλα τοῖς φυτοῖς πᾶσι καὶ . . . διὸ καὶ τῶν φυτῶν τὰ λίπαρὰ αἰφύλλα μᾶλλον· ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἐν ἄλλοις τὸ αἴτιον λεκτέον· καὶ γὰρ ἄλλα συναίτια τοῦ τοιούτου πάθους αὐτοῖς· γίνεται δὲ τοῖς μὲν φυτοῖς ἐν τῷ χειμῶνι τὸ πάθος κτλ.

407) de Gener. An. I, 1. 715, b, 25 ἔστι δὲ καὶ ἐπὶ τῶν φυτῶν τὸν αὐτὸν τρόπον· τὰ μὲν γὰρ ἐκ σπέρματος γίνονται, τὰ δ' ὥσπερ αὐτοματιζούσης τῆς φύσεως· γίνονται γὰρ ἢ τῆς γῆς σηπομένης ἢ μορίων τινῶν ἐν τοῖς φυτοῖς· ἔνια γὰρ αὐτὰ μὲν οὐ συνίσταται καθ' αὐτὰ χωρὶς, ἐν ἑτέροις δ' ἐγγίνεται δένδρεσιν οἷον ὁ ἰξός· vgl. Hist. An. V, 1. 589, 16.

408) de Gener. An. III, 11. 762, 18 γίνονται δ' ἐν γῇ καὶ ἐν ὑγρῷ τὰ ζῷα καὶ τὰ φυτὰ διὰ τὸ ἐν γῇ μὲν ὕδωρ ὑπάρχειν, ἐν

ernährenden und erzeugenden Bewegung ist bei den Pflanzen wie bei den Thieren das Lebensprincip, das sich der Wärme als ihres Mittels bedient ⁴¹¹). Wenn die Lebenskraft ihren Zweck verfehlt, entstehen bei Pflanzen wie bei Thieren, Mißgeburten, doch nimmer solche die mit den ewigen Gesetzen der Natur in Widerspruch ständen ⁴¹¹). Obgleich aber Zweck der

δ' ὕδατι πνεῦμα, ἐν δὲ τούτῳ παντὶ θερμότητα ψυχικὴν, ὥστε
 τρόπον τινα πάντα ψυχῆς εἶναι πλήρη. b, 6 . . δεῖ δὲ λα-
 βεῖν ὅτι καὶ ἐν τοῖς ζῴοις τοῖς γεννώσιν ἐκ τῆς εἰσιούσης τρο-
 φῆς ἢ ἐν τῷ ζῴῳ θερμότης ἀποκρίνουσα καὶ συμπέτουσα
 ποιεῖ τὸ περιττωμα, τὴν ἀρχὴν τοῦ κύματός. ὁμοίως δὲ καὶ
 ἐν φυτοῖς· πλὴν ἐν μὲν τοῖτοις καὶ ἐν τισὶ τῶν ζῴων οὐδὲν
 προσδεῖται τῆς τοῦ ἄρρενος ἀρχῆς (ἔχει γὰρ ἐν αὐτοῖς μεμι-
 γμένην), τὸ δὲ τῶν πλείστων ζῴων περιττωμα προσδεῖται
 τὸ δ' ἀναπολαμβανόμενον ἢ ἀποκρινόμενον ἐν τῷ πνεύματι
 τῆς ψυχικῆς ἀρχῆς κύμα ποιεῖ καὶ κίνησιν ἐπιτελεῖται. ἡ μὲν
 οὖν τῶν φυτῶν τῶν ἀπὸ ταύτομάτου γινόμενων αὐτῆς
 ὁμοειδὲς ἐστὶ κιλ. ib. I, 23. 731, 28 . . διὸ ἐν τοῖς φυτοῖς
 ἀχώριστον τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρρεν· ἀλλὰ περὶ μὲν φυτῶν ἐν
 ἑτέροις ἐπέσκεπται. vgl. I. 11. b, 7. I, 18 724, b, 10. 15.
 II, 1. 732, 1. 12. c. 5. 741, 9 αἵτιον δ' ὅτι διαφέρει τὸ ζῶον
 τοῦ φυτοῦ αἰσθῆσαι. vgl. I. 26. IV, 1. 763, b, 22. II, 4. 741, 3.
 Hist. An. IV. 11. 538, 18.

411) de Gener. An. I, 20. 728, b, 32 ἐν ὅσοις μὲν οὖν τῶν ζῴων
 ἔχοντων μὴ κενώριται τὸ θᾶλυ καὶ τὸ ἄρρην, τούτοις μὲν τὸ
 σπέρμα οἷον κύημα ἐστίν. λέγω δὲ κύημα τὸ πρῶτον μίγμα
 θήλειος καὶ ἄρρενος. διὸ καὶ ἐξ ἐνός σπέρματος ἔν σῶμα
 γίνεται, οἷον ἐνός πυροῦ . . . ἐν ὅσοις δὲ τῶν γενῶν διαφε-
 ρεται τὸ θᾶλυ καὶ τὸ ἄρρην, ἐν δὲ τούτοις ἀπ' ἐνός σπέρμα-
 τος ἐνδέχεται πολλὰ γίνεσθαι ζῷα κτλ. I, 18. 723, b, 9 καὶ
 ἀπὸ μιᾶς συνουσίας καὶ τῶν ζῴων ἕνα γεννᾷ πολλά, τὰ δὲ
 φρυτὰ καὶ πανίδασιν· θῆλον γὰρ ὅτι ἀπὸ μιᾶς κοινήσεως τὸ
 ἐπίτερον πάντα φέρει καρπὸν. καίτοι πῶς δυνατόν, εἰ ἀπὸ
 παντός διευκρίνεται τὸ σπέρμα; vgl. p. 722, 11 (zu S. 1244, 408).

411a) de Gener. An. II, 4. 740, b, 29 . . . οὕτως ἡ τῆς θρησκευτικῆς
 ψυχῆς δύναμις, ὥστε καὶ ἐν αὐτοῖς τοῖς ῥήοις καὶ τοῖς φυ-
 τοῖς ὕστερον ἐκ τῆς τροφῆς ποιεῖ τὴν αὐξησιν, χρωματὴν οἶον

Pflanze ist sich durch Saamen fortzupflanzen, so sind doch auch unfruchtbare Bäume nicht ganz zwecklos, indem sie den fruchtbaren förderlich sind, wie der wilde Feigenbaum dem zahmen, — nach der Voraussetzung daß die an jenem sich findende Gallwespe die Früchte dieses zeitige ⁴¹²).

Auf diese gelegentlichen Aeußerungen, die Fr. Wimmer (388) sehr sorgfältig gesammelt und erläutert hat, beschränkt sich was wir von Aristoteles' Pflanzenlehre wissen. Ob er zu einer methodischen Darstellung derselben gekommen, ist zweifelhaft; einigemahl verweist er darauf als auf eine noch bevorstehende Arbeit, in a. St. als auf eine bereits vorliegende ⁴¹¹); jedoch könnte hier, auch wenn man die Redart als feststehend und die Anführung als ursprünglich Aristotelische betrachtet,

ὁργάνοι θερμύτητι καὶ ψυχρότητι (ἐν γὰρ ταῦτοις ἡ κίνησις ἐκείνης, καὶ λόγῳ τινὶ ἑκαστον γίνεται), οὕτω καὶ ἐξ ἀρχῆς συνίσταται τὸ φύσει γιγνόμενον κτλ. vgl. II, 1. 733, b, 23. 734, 34.

411a) Phys. Ausc. II, 8. 199, b, 9 . . . ἔτι καὶ ἐν τοῖς φυτοῖς ἐνεσι τὸ ἔνταδ' του, ἥτιον δὲ διήρδρωται. πότιρον οὖν καὶ ἐν τοῖς φυτοῖς ἐγίνετο, ὥσπερ τὰ βουγενῆ ἀνθρώπων, οὕτω καὶ ἀμπελογενῆ ἐλαιόφων, ἡ αὖ; κτλ. vgl. eb. G. 678 de Gener. An. IV, 4. 770, b, 9 ἔστι γὰρ τὸ τέρας τῶν παρὰ φύσιν τι, παρὰ φύσιν δ' οὐ πᾶσαν ἀλλ' ἐν τοῖς ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ μὲν οὕτω γινόμενοις, ἐνδεχομένοις δὲ καὶ ἄλλως . . . διὰ τὸ καὶ τὸ παρὰ φύσιν εἶναι τρόπον τινὰ κατὰ φύσιν, ὅταν μὴ κρατήσῃ τὴν κατὰ τὴν ὅλην ἢ κατὰ τὸ εἶδος φύσιν κτλ.

412) de Gener. An. I, 1. 715, b, 21 . . . καὶ γὰρ ἐν τοῖς φυτοῖς ὑπάρχει τὰ μὲν καρποφόρα δένδρα τοῦ αὐτοῦ γένους, τὰ δ' αὐτὰ μὲν οὐ φέρει καρπὸν, συμβάλλεται δὲ τοῖς φέρουσι πρὸς τὸ πέτειν, οἷον συμβαίνει περὶ τὴν συκῆν καὶ τὸν ἐρινεόν. vgl. III, 5. 755, b, 10. — Hist. An. V, 32. 657, b, 25 οἱ δ' ἐρινεοὶ (?) οἱ ἐν τοῖς ἐρινεοῖς ἔχουσι τοὺς καλουμένους ψήνας . . . ἀεθύεται (ὁ ψήν) εἰς τὰ τῶν συκῶν ἐρινᾶ, καὶ διὰ στομάτων ποιεῖ μὴ ἀποπέπτειν τὰ ἐρινᾶ. διὸ περιάπτουσι τε τὰ ἐρινᾶ πρὸς τὰς συκὰς οἱ γεωργοί, καὶ φυτεύουσι πλησίον ταῖς συκαῖς ἐρινεούς.

die Rede ganz wohl von Vorträgen, nicht von einem ausgearbeiteten Buche sein. Die unter seinem Namen auf- und gekommene Schrift, ist entschieden unächt und ohngleich späteren Ursprungs (s. ob. S. 123, 196).

Von den Abschnitten des einleitenden Buches (S. 1223 ff.) bedarf nur der die Einteilung betreffende der Erläuterung. Bevor wir jedoch zu ihr uns wenden, vergegenwärtigen wir uns den Grundriß der zoologischen Hauptschriften des Aristoteles.

B.

Die Zoologie des Aristoteles.

a.

Seine Thiergeschichte.

In Uebereinstimmung mit den Ergebnissen der einleitenden Erörterungen (352), wenn auch diese erst später aufgezeichnet sein sollten, schickt Aristoteles in seiner Thiergeschichte eine geordnete Zusammenstellung des Thatsächlichen den aetiologischen Untersuchungen voran, welche die Bücher von den Theilen, von der Bewegung und von der Erzeugung der Thiere enthalten, da nur aus dem Einzelnen der Thatsachen erhelle, was und woraus es zu begründen sei ⁴¹³). Ohne kritisch hi-

413) de Part. An. II, 10 διὸ θεωρητέον καὶ αὐτὰ περὶ τῆς ἰδέας αὐτῶν (392). de Gener. An. V, 3 ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἐν ἄλλοις τὸ αἰεὶ ἔσθαι λεκτέον I, 1. 716, 1 περὶ μὲν οὖν φυνῶν αὐτὰ καὶ αὐτὰ ἐπισκεπτόμεν. (407). Hist. An. V, 1. 539, 20 dagegen: ὥσπερ ἐρηγίαι ἐν τῇ θεωρίᾳ τῇ περὶ φυνῶν. de Gener. I, 23 ἀλλὰ περὶ μὲν φυνῶν ἐν ἑτέροις ἐπισκεπόμεν (408). In Uebereinstimmung mit I, 1 und V, 3 erwartet man ἐπισκεπτέον. vgl. S. 603, 62.

414) Nach Abschluß der vorläufigen weiterhin oben bezeichneten Erörterungen sagt Ar. I, 6 p. 491, 7 ταῦτα μὲν οὖν ταῦτα τὸν τρέ-

storische oder antinomische oder methodologische Einleitung, wie er sie den der strengeren Wissenschaft angehörigen Werken voranzustellen pflegt, beginnt Aristoteles mit kurzer Bezeichnung der Verschiedenheiten die unter den Thieren rücksichtlich ihrer unzusammengesetzten und zusammengesetzten, gleichtheiligen und ungleichtheiligen Bestandtheile ⁴¹⁵⁾, ihrer Lebensweisen, Sitten und Thätigkeiten statt finden ⁴¹⁶⁾, indem er die Verschiedenheiten der ungleichtheiligen Theile (Organe) auf Aehnlichkeit innerhalb ein und derselben Art, auf das Mehr oder Weniger nach Größe oder Beschaffenheit, innerhalb ein und derselben Gattung, und auf Analogie bei verschiedenen Thiergattungen ⁴¹⁷⁾ zurückführt; die der gleichtheiligen Theile, wie Blut, Fleisch u. s. w., zunächst auf den Unterschied des Starren und Flüss-

πον εἰρηται νῦν ὡς ἐν τύπῳ γεύματος χάριν, περὶ ὧν καὶ ὅσα θεωρητέον· δι' ἀκριβείας δ' ὕστερον ἐροῦμεν, ἵνα πρῶτον τὰς ὑπαρχούσας διαφορὰς καὶ τὰ συμβεβηκότα πᾶσι λάβωμεν. μετὰ δὲ τοῦτο τὰς αἰτίας τούτων πειρατέον εὔρειν. οὕτω γὰρ κατὰ φύσιν ἐστὶ ποιῆσθαι τὴν μέθοδον, ὑπαρχούσης τῆς ἱστορίας τῆς περὶ ἕκαστον· περὶ ὧν τε γὰρ καὶ ἐξ ὧν εἶναι δεῖ τὴν ἀπόδειξιν, ἐκ τούτων γίνεσθαι φανερόν. vgl. unt. Num. 440.

415) I, 1 Τῶν ἐν τοῖς ζῴοις μορίων τὰ μὲν ἐστὶν ἀσύνθετα, ὅσα διαιρεῖται εἰς ὁμοιομερῆ, οἷον σάρκες εἰς σάρκας, τὰ δὲ σύνθετα, ὅσα εἰς ἀνομοιομερῆ, οἷον ἡ χεὶρ κτλ. vgl. oben Num. 338 f.

416) ib. p. 487, 11 αἱ δὲ διαφοραὶ τῶν ζῴων εἰσὶ κατὰ τε τοὺς βίους καὶ τὰς πράξεις καὶ τὰ ἥθη καὶ τὰ μόρια.

417) ib. p. 486, 14 ἔχει δὲ τῶν ζῴων ἕντα μὲν πάντα τὰ μόρια ταῦτ' ἀλλήλοις, ἕντα δ' ἕτερα. ταῦτ' αὖτ' ἐστὶν τῶν μορίων ἐστὶν . . . τὰ δὲ ταῦτ' αὖτ' ἐστὶν, διαφέρει δὲ καθ' ὑπεροχὴν καὶ ἑλλειψιν, ὧν τὸ γένος ἐστὶ ταυτόν. λέγω δὲ γένος οἷον ὄρνιθα καὶ ἰχθύς . . . (ὧν) ἐστὶν εἶδη πλείω . . . διαφέρει δὲ σχεδὸν τὰ πλείστα τῶν μορίων ἐν αὐτοῖς παρὰ τὰς τῶν παθημάτων ἐναντιώσεις, οἷον χρώματος καὶ σχήματος. ib. b, 17 ἕνα δὲ τῶν ζῴων οὔτε εἶδει τὰ μόρια ταῦτ' ἔχει οὔτε καθ' ὑπεροχὴν καὶ ἑλλειψιν, ἀλλὰ κατ' ἀναλογίαν, οἷον πέπονθεν δισιὺν πρὸς ἑκατὸν κτλ. vgl. II, 1. 497, b, D u. ob. Num. 370.

sigen ⁴¹⁸); die Verschiedenheiten der Lebensweise und was sich
 daran schließt auf den Unterschied von Wasser- und Landthiere;
 und die Unterschiede unter ersteren wiederum darauf daß sie
 entweder der Luftathmung bedürfen oder nicht, oder auch weder
 Luft noch Wasser aufnehmen ⁴¹⁹), ferner auf die besonderen
 Arten des Wassers in dem sie leben, und auf Bewegung oder
 Nichtbewegung in demselben ⁴²⁰); die Verschiedenheiten der
 Landthiere theils auf ihr Verhältniß zur Respiration, theils
 auf die verschiedenen Arten der Bewegung ⁴²¹). Bei der wei-
 teren Durchführung der in der Lebensweise der Wasser- und
 Landthiere zugleich sich findenden Verschiedenheiten werden un-
 terschieden solche die einsam und die in Scharen zusammen

418) p. 487, 1 ἔστι δὲ τῶν ὁμοιομερῶν τὰ μὲν μαλακὰ καὶ ὑγρὰ,
 τὰ δὲ ξηρὰ καὶ στερεὰ.

419) ib. l. 14. εἰσὶ δὲ διαφοραὶ κατὰ μὲν τοὺς βίους καὶ τὰ ἥθη
 καὶ τὰς πράξεις αἱ τοιαύται, ἥ τὰ μὲν ἐνυδρὰ αὐτῶν ἔστι τὰ
 δὲ χερσαῖα, ἐνυδρὰ δὲ διχῶς, τὰ μὲν ὅτι τὸν βίον καὶ τὴν
 τροφήν ποιεῖται ἐν τῷ ὑγρῷ, καὶ δέχεται τὸ ὑγρὸν καὶ ἀφίησι
 . . τὰ δὲ τὴν μὲν τροφήν ποιεῖται καὶ τὴν διατριβὴν ἐν τῷ
 ὑγρῷ, οὐ μέντοι δέχεται τὸ ὕδωρ ἀλλὰ τὸν ἀέρα, καὶ γεννᾷ
 ἔξω . . . ἕνια δὲ τὴν μὲν τροφήν ἐν τῷ ὑγρῷ ποιεῖται καὶ οὐ
 δύναται ζῆν ἐκτός, οὐ μέντοι δέχεται οὔτε τὸν ἀέρα οὔτε τὸ
 ὑγρὸν, οἷον ἀκαλήφη καὶ τὰ ὄστρεα.

420) p. 487, 26 τῶν δ' ἐνυδρῶν τὰ μὲν ἔστι θαλάττια, τὰ δὲ πο-
 τάμια, τὰ δὲ λιμναῖα, τὰ δὲ τελευταιαῖα. ib. b, 6 εἰ τὰ μὲν
 ἔστι μόνιμα, τὰ δὲ μεταβλητικά. ἔστι δὲ τὰ μόνιμα ἐν τῷ ὑγρῷ
 τῶν δὲ χερσαίων οὐδὲν μόνιμον.

421) p. 487, 28 τῶν δὲ χερσαίων τὰ μὲν δέχεται τὸν ἀέρα καὶ
 ἀφίησιν, ὃ καλεῖται ἀναπνεῖν καὶ ἐκπνεῖν . . τὰ δὲ τὸν ἀέρα
 μὲν οὐ δέχεται, ζῆ δὲ καὶ τὴν τροφήν ἔχει ἐν τῇ γῇ, οἷον
 σφῆξ καὶ μέλιττα καὶ τὰ ἄλλα ἕκτομα. b, 18 τῶν δὲ χερσαίων
 εἰσὶ τὰ μὲν πτηνὰ . . . τὰ δὲ πεζὰ. καὶ τῶν πεζῶν τὰ μὲν
 πορευτικά, τὰ δ' ἰρπυστικά, τὰ δ' ἰλυσσπαστικά. de Gener. An.
 I, 1 l. 26 ὅσα μὲν κατὰ τόπον μεταβλητικά τῶν ζώων ὄντα τὰ
 μὲν νευστικά τὰ δὲ πτηνὰ τὰ δὲ περυστικά τοῖς σώμασιν.

leben, solche die eine gegliederte (politische) Gemeinschaft haben und die ihrer entbehren; auch solche die an ihren Wohnplätzen bleiben und solche die umherziehen. Ferner werden Unterschiede hervorgehoben rücksichtlich ihrer Nahrung und der Art und Weise wie sie dieselbe sich verschaffen oder bewahren, ihrer Aufenthaltsorte, ihres Verhältnisses zu Tag und Nacht, ihrer Wildheit oder Zähmheit, ihrer Laufsähigkeit, ihres Verhältnisses zur Begattung, zur Vertheidigung ⁴²²⁾, zu sittlich geistigen Eigenschaften (oder ihrem Analogon) ⁴²³⁾. Als allen Thieren gemeinsame Theile werden die zur Aufnahme der Nahrung und die zur Aussonderung des Abgangs, die zur Begattung ⁴²⁴⁾ und der für den Laussum erforderliche hervorgehoben,

422) p. 487, b, 33 εἰσὶ δὲ καὶ αἱ τοιαῦδε διαφοραὶ κατὰ τοὺς βίους καὶ τὰς πράξεις. τὰ μὲν γὰρ αὐτῶν ἐστὶν ἀγέλατα τὰ δὲ μοναδικά . . . τὰ δ' ἐπαμφοτερίζει. καὶ τῶν ἀγέλατων καὶ τῶν μοναδικῶν τὰ μὲν πολιτικά τὰ δὲ σποραδικά ἐστὶν . . . πολιτικά δ' ἐστὶν ὧν ἓν τι καὶ κοινὸν γίνεται πάντων τὸ ἔργον . . . καὶ τούτων τὰ μὲν ὑφ' ἡγεμόνα ἐστὶ τὰ δ' ἀναρχα . . . καὶ τὰ μὲν ἐπιδημητικά . . . τὰ δὲ ἐκιοπιστικά, καὶ τὰ μὲν σαρκοφάγα τὰ δὲ καρποφάγα, τὰ δὲ παμφάγα τὰ δὲ ἰδιοτρόφα . . . καὶ τὰ μὲν θηρευτικά, τὰ δὲ θησαυριστικά τῆς τροφῆς ἐστὶ, τὰ δ' οὐ. καὶ τὰ μὲν οἰκητικά τὰ δὲ ἄοικα . . . ἐν τοῖς τόποις τὰ μὲν τρωγλοδυτικά . . . τὰ δ' ὑπέργεια . . . καὶ τὰ μὲν τρηματώδη τὰ δ' ἄτρητα. καὶ τὰ μὲν νυκτερόβια . . . τὰ δ' ἐν φωτὶ ζῇ. ἐν δὲ ἡμέρᾳ καὶ ἄγρια, καὶ τὰ μὲν αἰεὶ . . . τὰ δὲ καὶ ἡμεροῦσθαι δύναται ταχὺ . . . καὶ τὰ μὲν ψοφητικά τὰ δὲ ἄφωνα, τὰ δὲ φωνήεντα, καὶ τούτων τὰ μὲν διάλεκτον ἔχει τὰ δὲ ἀγράμματα . . . καὶ τὰ μὲν ἀφροδισιαστικά . . . τὰ δὲ ἀγενετικά . . . ἐν τὰ μὲν ἀμυντικά τὰ δὲ φυλακτικά.

423) p. 488, b, 12 διαφέρει δὲ καὶ ταῖς τοιαῖσδε διαφοραῖς κατὰ τὸ ἦθος. τὰ μὲν γὰρ ἐστὶ πρᾶα καὶ δούσθυμα καὶ οὐκ ἐνστατικά . . . τὰ δὲ θυμώδη καὶ ἐνστατικά καὶ ἀμαθῆ . . . τὰ δὲ φρόνιμα καὶ δειλά . . . τὰ δὲ ἀνελεύθερα καὶ ἐπίβουλα κτλ.
l. 24 βουλευτικὸν δὲ μόνον ἄνθρωπος ἐστὶ τῶν ζῴων κτλ.

424) l. 2 πάντων δ' ἐστὶ τῶν ζῴων κοινὰ μόρια, ᾧ δέχεται τὴν

und letzterer wird auf ein Gleichartiges, wie Fleisch und Blut oder was diesen in den blutlosen Thieren entspricht, zurückgeführt ⁴²⁵). Nachdem dann Aristoteles die Unterschiede der Blut führenden und blutlosen, der lebendige Jungen gebärenden, Eier legenden und durch Würmer sich fortpflanzenden Thiere ⁴²⁶), sowie die bei der Bewegung auf dem Lande, im Wasser und in der Luft statt findenden Verschiedenheiten kurz erörtert hat, stellt er seine allgemeine Eintheilung der Blut führenden Thiere in vierfüßige, Vögel, Fische und Amphibien (κῆτη); der blutlosen in Weichschalthiere, Schalthiere, Weichthiere und Insekten auf, mit vorläufiger Erwähnung solcher Thiere die in keine jener Hauptgeschlechter oder Klassen fallen, sei es daß sie auf eine Art sich beschränken, oder in noch nicht bezeichnete Arten zerfallen, oder auch (unter jene Klassen gehörig) durch Verschiedenheit der Fortpflanzung bedingte Unterabtheilungen bilden ⁴²⁷). Demnächst wendet Ar. sich zur Betrachtung des

τροφῆν καὶ εἰς ὃ δέχεται . . . μετὰ δὲ ταῦτα ἄλλα κοινὰ μέρη ἔχει τὰ πλεῖστα τῶν ζῴων πρὸς τοῦτοις, ἢ ἀφίησι τὸ περιττωμα τῆς τροφῆς καὶ ἢ λαμβάνει . . . ο. 3 τῶν δὲ λοιπῶν πολλοῖς ὑπάρχει ταῦτά τε τὰ μέρη καὶ ἐν ἢ τὸ σπέρμα ἀφισσιν . . . καλεῖται δὲ τὸ μὲν εἰς αὐτὸ ἀφισσιν θῆλυ, τὸ δ' εἰς τοῦτο ἄρρεν. ἐν ἐνίοις δ' οὐκ ἔστι τὸ ἄρρεν καὶ θῆλυ.

425) I, 3 p. 489, 17 πᾶσι δὲ τοῖς ζῴοις αἰσθησις μία ὑπάρχει κοινὴ μόνῃ ἢ ἀφῇ. I. 23 ἡ μὲν οὖν ἀφῇ ἐν ὁμοιομερείᾳ ἐγγίνεται μέρει, οἷον ἐν σαρκὶ ἢ τοιοῦτω τινί, καὶ ὅλως ἐν τοῖς αἱματικοῖς, ὅσα ἔχει αἷμα· τοῖς δ' ἐν τῷ ἀνάλωγον.

426) I, 4 p. 489, 30 πρὸς δὲ τοῦτοις τὰ μὲν ἐναιμα τυγχάνει ἔσθαι . . . τὰ δ' ἀναιμα . . . καὶ τὰ μὲν ζῶοντα τὰ δὲ φυτόνα τὰ δὲ σκωληκοτόνα κτλ.

427) I, 6 γένη δὲ μέγιστα τῶν ζῴων, εἰς ἃ διήρηται τὰλλα ζῶα, τὰδ' εἰσίν, ἐν μὲν ἀρτίθων, ἐν δ' ἰχθύων, ἄλλο δὲ κήτους. ταῦτα μὲν οὖν πάντα ἐναιμά εἰσίν. ἄλλο δὲ γένος ἐστὶ τὸ τῶν σφισσποδέρμων, ὃ καλεῖται ὄστρεον· ἄλλο τὸ τῶν μαλακοστράκων, ἀνώνυμον ἐνὶ ὀνόματι . . . ἄλλο τὸ τῶν μαλακίων . . . ἕτερον τὸ τῶν ἐντόμων (vgl. o. I. p. 487, 32 IV, I. 523, 31 de Gener. An. I, 14). ταῦτα δὲ πάντα μὲν εἰσιν ἀναιμα . . . τῶν δὲ λοι-

Einzelnen, und zwar zunächst in Bezug auf die Theile der Thiere, zuerst der ungleichtheiligen Organe, dann des Gleichtheiligen. Der Bau des Menschen, als des uns bekanntesten der Thiere, soll der Erörterung der äußeren Theile oder Glieder, welcher zugleich physiognomische Bemerkungen eingestreut sind, zu Grunde gelegt werden, gleichwie der Werth des Geldes nach dem je uns bekanntesten Metallwerthe abgeschätzt werde ⁴²⁸); wogegen zur Kenntniß der inneren Theile des Menschen bei dem damaligen Standpunkte der Anatomie Vergleichung mit entsprechenden Theilen anderer Thiere unentbehrlich war. Bei der Erörterung der im äußeren und inneren Bau sich findenden Verschiedenheiten werden zuerst die verschiedenen Arten der Blutthiere in Erwägung gezogen und die Zeugungsorgane dabei kurz für sich erörtert ⁴²⁹). Als gleichartige Theile

πῶν ζῴων οὐκ εἰς τὰ γένη μεγάλα· οὐ γὰρ περιέχει πολλά εἶδη ἓν εἶδος, ἀλλὰ τὸ μὲν εἰσιν ἀπλοῦν αὐτὸ οὐκ ἔχον διαφορὰν τὸ εἶδος, οἷον ἄνθρωπος, τὰ δ' ἔχει μὲν ἀλλ' ἀνώνυμα τὰ εἶδη. ἔστι γὰρ τὰ μὲν ζῷοιόκα τὰ δ' φθοιόκα αὐτῶν. vgl. IV, 7. 532, b, 18 II, 15. 505 b, 28, wo τὰ ζῷοιόκα τῶν τετραπόδων u. τὰ φθοιόκα τ. τετρ. hinzugefügt werden.

428) I, 6 p. 491, 19 πρῶτον δὲ τὰ τοῦ ἀνθρώπου μέρη ληπτέον· ὥσπερ γὰρ τὰ νομίσματα πρὸς τὸ αὐτοῖς ἕκαστοι γνωριμώτατον δοκιμάζουσιν, οὕτω δὲ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις· ὁ δ' ἄνθρωπος τῶν ζῴων γνωριμώτατος ἡμῖν ἐξ ἀνάγκης ἔστιν . . . λεπτέον τὰ μέρη πρῶτον μὲν τὰ ὀργανικά, εἶτα τὰ ὁμοιομερῆ.

429) Von den äußeren Theilen wird gehandelt I, 7—15, und beim Uebergang zur Erörterung der inneren Theile c. 16 bemerkt: τὰ μὲν οὖν μόρια τὰ πρὸς τὴν ἔξω ἐπιφάνειαν τοῦτον τίταται τὸν τρόπον, καὶ καθάπερ ἐλέχθη (c. 7), διωνόμασται τε μάλιστα καὶ γνωρίμα διὰ τὴν συνήθειάν ἐστιν (Anm. 428), τὰ δ' ἐντὸς τοῦναντίον· ἄγνωστα γὰρ εἰσι μάλιστα τὰ τῶν ἀνθρώπων, ὥστε δεῖ πρὸς τὰ τῶν ἄλλων μόρια ζῴων ἀνάγοντας σκοπεῖν, οἷς ἔχει παραπλησίαν τὴν φύσιν (c. 16. 17). Es folgt eine Vergleichung zuerst der vierfüßigen Säugethiere (II, 1—9), dann der eierlegenden Viersüßler (c. 10. 11), darauf der Vögel (c. 12), der

werden dann das Blut und der Blutumlauf (III, 2—4), die Bänder und Fibern (*τὰ νερῶα καὶ αἱ ἵνες* c. 5. 6), die Knorchen (c. 7), die Knorpel (*ὁ χόνδρος* c. 8), die hornartigen Bestandtheile ^{429a)}, die Haut, die Haare und was ihnen entspricht (c. 10—15), das Fleisch, das Fett und der Talg (c. 16—18), das Blut und seine Bestandtheile oder Surrogate (c. 19), das Mark, und als später, nicht gleich bei der Geburt sich bildende Feuchtigkeiten, die Milch und der Saamen besprochen (c. 20—43). Bei den blutlosen Thieren werden ungesondert die inneren und äußeren Theile in Betracht gezogen, und zwar in aufsteigender Reihe von den Weichthieren zu den Weichschalthieren, Schalthieren und Insekten (IV, 1—7). In den folgenden kurzen Erörterungen über die Sinne (IV, 8), die Stimme (c. 9), das Schlafen und Wachen (c. 10) und den Geschlechtsunterschied (c. 11), hat Aristoteles gleichfalls sämtliche Klassen der Thiere zusammengefaßt. Eben so in der Abhandlung von der Erzeugung und zwar so, daß sie zuerst an den Schal- und Weichschalthieren, dann an den Weichthieren und Insekten, darauf an den lebendige Junge gebärenden und Eier legenden Fischen und Landthieren (V, 12—17), sowie an den Säugethieren (18—37), demnächst an den Vögeln (VI, 1—9) und endlich am Menschen (VII, 1—12) und rücksichtlich seiner am ausführlichsten erörtert wird, jedoch ohne daß diese Ordnung im ersten von der Begattung handelnden Abschnitte festgehalten würde (V, 2—14). Auch Fortpflanzung ohne Begattung theils aus fauligen Pflanzen und andern Stoffen der Erde, theils aus dem Unrath andrer Thiere im Innern derselben, steht Aristoteles nicht an anzunehmen und läßt sich selbst

Fische (c. 13), der Schlangen (c. 14), — ihren äußeren Theilen nach; demnächst rücksichtlich ihrer inneren Theile (c. 15—17) vergleicht er sie theils unter einander theils mit dem Menschen und endlich alle zusammen in Beziehung auf die Zeugungswerkzeuge (III, 1).

429a) III, 9 *ἐν δ' ἐστὶν ἄλλα γένη μορίων, οὗτε τὴν αὐτὴν ἔχοντα φύσιν τοῖσις οὗτε πύρρῳ τοῖσις, οἷον δρυχίς τε καὶ δαλαὶ καὶ χηλαὶ καὶ κέρατα, καὶ ἐν παρὰ ταῦτα ὀύγγος κτλ.*

die Angabe gefallen, es gebe Fischarten welche theils weder männlich noch weiblich, theils bloß weiblich seien ⁴³⁰⁾. Der letzte Theil des Werkes, von der Lebensweise, den Sitten und Einrichtungen der Thiere, wird durch allgemeine Betrachtungen über den allmählichen Uebergang vom Leblosen zur Pflanze und von der Pflanze zu den Thieren, und über die bei diesen sich findenden Spuren und Keime der erst beim Menschen zur Entwicklung gelangenden höheren Vermögen ⁴³¹⁾ eingeleitet. Nicht bloß der Mangel der Ortsveränderung, sondern auch der sinnlichen Wahrnehmung macht zweifelhaft, was Thier oder Pflanze ⁴³²⁾. Als durchgreifende Triebfedern ihrer Lebens-

430) V, 1 p. 539, 15 κοινὸν μὲν οὖν συμβέβηκε καὶ ἐπὶ τῶν ζῴων, ὡς περ καὶ ἐπὶ τῶν φυτῶν (407) . . . οὕτω καὶ τῶν ζῴων τὰ μὲν ἀπὸ ζῴων γίνονται κατὰ συγγένειαν τῆς μορφῆς, τὰ δ' αὐτόματα καὶ οὐκ ἀπὸ συγγενῶν, καὶ τούτων τὰ μὲν ἐκ γῆς σηπομένης καὶ φυτῶν, ὡς περ πολλὰ συμβαίνει τῶν ἐντόμων, τὰ δ' ἐν τοῖς ζῴοις αὐτοῖς ἐκ τῶν ἐν τοῖς μορίοις περιτιτωμάτων κτλ. I. 27 ἐν δὲ τῷ τῶν ἰχθύων γένει ἕνια γίνονται οὔτε ἄρρενα οὔτε θήλεα, τῷ γένει μὲν ὄντα ἑτέροις τῶν ἰχθύων τὰ αὐτὰ, τῷ εἶδει δ' ἑτερα, ἕνια δὲ καὶ πᾶμπαν ἴδια. τὰ δὲ θήλεα μὲν ἔστιν, ἄρρενα δ' οὐκ ἔστι· ἐξ ὧν γίνονται ὡς περ ἐν τοῖς ἔρρισι τὰ ὀπηνέμια cf. b, 7 VI, 15 de Gener. An. I, 1 I. 18 τῶν δὲ ζῴων τὰ μὲν ἐκ συνδυασμοῦ γίνονται θήλεος καὶ ἄρρετος . . . τῶν δ' ἀναίμων τὰ μὲν ἔχει τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρρεν, ὥστε τὰ ὁμογενῆ γεννᾶν, τὰ δὲ γεννᾷ μὲν, οὐ μέντοι τὰ γε ὁμογενῆ· τοιαῦτα δ' ἔστιν ὅσα γίνονται μὴ ἐκ ζῴων συνδυαζομένων, ἀλλ' ἐκ γῆς σηπομένης καὶ περιτιτωμάτων. ib. 715, b, 4 ὅσα δὲ μὴ ἐκ ζῴων ἀλλ' ἐκ σηπομένης τῆς ὕλης, ταῦτα δὲ γεννᾷ μὲν ἕτερον δὲ γένος, καὶ τὸ γιγνόμενον οὔτε θῆλυ ἔστιν οὔτε ἄρρεν . . . καὶ τοῦτο συμβέβηκεν εὐλόγως κτλ.

431) VIII, 1 . . . ἔνεστι γὰρ ἐν τοῖς πλείστοις καὶ τῶν ἄλλων ζῴων ἰχθυ τῶν περὶ τὴν ψυχὴν τρόπων, ἅπερ ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων ἔχει φανερωτέρας τὰς διαφοράς. vgl. p. 588, b, 2 ob. S. 1168, 251 vgl. de Gener. An. I, 23 p. 731, 30.

432) ib. II, 12 ἕνια γὰρ τῶν ἐν τῇ θαλάττῃ διαπορῆσειεν ἂν τις πότερον ζῷον ἔστιν ἢ φυτόν· προσπέφυκε γὰρ . . . I. 17 καὶ περὶ

thätigkeiten hebt er die auf Fortpflanzung und Ernährung bezüglichen hervor ⁴³³) und führt die Verschiedenheiten ihrer Lebensweisen zunächst auf die Merkmale zurück, die der Sondernung der Thiere in Land- und Wasserthiere ⁴³⁴) zu Grunde liegen: Aufnahme der Luft oder des Wassers ⁴³⁵), und (davon abhängige) Beschaffenheit der Körper und der Nahrung. So werden denn die Ernährungsweisen der Weichschalthiere, der Weichthiere, der Fische (VIII, 2 p. der Vögel (VIII, 3), der Höhlenthiere (*πολιδοτά*), besonders der Schlangen (c. 4), der Vierfüßler (VIII, 5—10), der Insekten (c. 11) und demnächst ihre auf den Wechsel der Jahreszeiten, auf Sicherung gegen Hitze und Kälte u. s. w. bezüglichen Thätigkeiten, diese jedoch nicht in derselben Ordnung abgehandelt; wobei zunächst die periodischen Züge der Vögel und Fische, der Winterschlaf, der Aufenthalt in Höhlen und die Häutung (c. 12—17), dann die Zeiten und Orte, in und an denen sie vorzugsweise gedeihen (c. 18—20), ihre Krankheiten (21—28), die von der Verschiedenheit ihrer Wohnorte abhängigen Verschiedenheiten der Lebens-

αἰσθήσεως, τὰ μὲν αὐτῶν οὐδὲ ἐν σημαίνεται, τὰ δ' ἀμυδρῶς . . . αἱ δὲ κατὰ μικρὰν διαφορὰν ἕτερα πρὸς ἑτέρων ἤδη φαίνεται μᾶλλον ζῶν ἔχοντα καὶ κίνησιν. καὶ κατὰ τὰς τοῦ βίου δὲ πράξεις τὸν αὐτὸν ἔχει τρόπον κτλ. ob. Anm. 251.

433) ib. p. 589, 2 ἔν μὲν οὖν μέρος τῆς ζωῆς αἱ περὶ τὴν τεκνοποιάν εἰσι πράξεις αὐτοῖς, εἰ δ' ἕτερον αἱ περὶ τὴν τροφήν . . . διαίει δὲ πάντα τὴν κατὰ φύσιν ἡδονήν.

434) VIII, 2 διηρημέναι δὲ κατὰ τοὺς τόπους· τὰ μὲν γὰρ περὶ τὰ δ' ἐνυδρὰ τῶν ζῴων ἐστίν. διχῶς δὲ λεγομένης ταύτης τῆς διαφορᾶς, τὰ μὲν τῷ δέχεσθαι τὸν αἶρα, τὰ δὲ τῷ τὸ ὕδωρ, λέγεται τὰ μὲν περὶ τὰ δ' ἐνυδρὰ. vgl. folg. Anm.

435) ib. p. 589, b, 11 τὰ δ' αὐτὰ ταῦτα εἰς ἀμυδρότερας τὰς διαίσεις αἰσθάνονται, ὑπεραντίους οὐσας· ἀλλ' ἵστικεν εἶναι τὸ ἐνυδρον εἰς προσδιοριστέον κτλ. p. 590, 13 διηρημένων δὲ τῶν ζῴων εἰς τὸ ἐνυδρον καὶ περὶ τριχῶς, τῷ δέχεσθαι τὸν αἶρα ἢ τὸ ὕδωρ, καὶ τῇ πράσει τῶν σωμάτων, τὸ δὲ τρίτον ταῖς τροφαῖς, ἀκολουθοῦσιν οἱ βίοι κατὰ ταύτας τὰς διαίσεις κτλ.

bauer, der Fruchtbarkeit und ihrer Sitten in Betracht kommen (c. 28—29). In dem letzten Abschnitte des Werkes, von den Sitten der Thiere, setzt Aristoteles voraus, daß ein natürliches Vermögen für die Eigenschaften der Seele und für Nachahmung des menschlichen Lebens ⁴³⁶⁾ auch bei den Thieren und zwar nach Verschiedenheit der Gattung in verschiedener Weise sich finde. Diese Eigenschaften treten am augenscheinlichsten hervor in der Zuneigung und Abneigung der Thiere zu einander, in ihren Zuständen eines theils dauernden, theils unter besondern Umständen hervortretenden Krieges oder Friedens ⁴³⁷⁾ und werden ihren Hauptunterschieden nach als Feigheit oder Sanftmuth und Tapferkeit, als Wildheit und Zahmheit, Klugheit und Dummheit bezeichnet (IX, 3) ⁴³⁸⁾. Zeichen der Klugheit und des Kunsttriebes werden nachgewiesen am Elephanten

436) IX, 1 . . φαίνεται γὰρ ἔχοντά τινα δύναμιν περὶ ἕκαστον τῶν τῆς ψυχῆς παθημάτων φυσικὴν, περὶ τε φρόνησιν καὶ ἐνθουσιαστικὴν καὶ ἀνδρίαν καὶ δειλίαν, περὶ τε πραότητα καὶ χαλεπότητα καὶ τὰς ἄλλας τὰς τοιαύτας ἔξεις. ἕνια δὲ κοινωνεῖ τινὸς ἅμα καὶ μαθήσεως καὶ διδασκαλίας, τὰ μὲν παρ' ἀλλήλων, τὰ δὲ καὶ παρὰ τῶν ἀνθρώπων, ὥσπερ ἀποῆς μετέχει, μὴ μόνον ὅσα τῶν ψόφων, ἀλλ' ὅσα καὶ τῶν σημείων διασθάνεται τὰς διαφοράς. vgl. VIII, 1 (431) IX, 7 ὥς δὲ περὶ τοὺς βίους πολλὰ ἂν θεωρηθεῖν μιμήματα τῶν ἄλλων ζώων τῆς ἀνθρωπίνης ζωῆς. Metaph. I, 1. ob. S. 126.

437) IX, 1 p. 608, b, 19 πόλεμος μὲν οὖν πρὸς ἀλλήλα τοῖς ζώοις ἐστίν, ὅσα τοὺς αὐτοὺς τε κατέχει τόπους καὶ ἀπὸ τῶν αὐτῶν ποιεῖται τὴν ζωὴν. κτλ. 1. 27 ὅθεν καὶ τὰς διεδρίας καὶ τὰς συνεδρίας οἱ μάντιες λαμβάνουσι, διεδρία μὲν τὰ πολέμια τίθεντες, συνεδρία δὲ τὰ εἰρηνοῦντα πρὸς ἀλλήλα. ib. p. 610, 3 ἐστὶ δὲ τῶν θηρίων τὰ μὲν αἰεὶ πολέμια ἀλλήλοις, τὰ δ' ὥσπερ ἄνθρωποι, ὅταν τύχωσιν. c, 22 τῶν δ' ἰχθύων οἱ μὲν συναγέλλονται μετ' ἀλλήλων καὶ φίλοι εἰσίν, οἱ δὲ μὴ συναγέλλόμενοι πολέμιοι.

438) IX, 3 τὰ δ' ἡθὴ τῶν ζώων, ὥσπερ εἴρηται πρότερον, διαφέρει κατὰ τε δειλίαν καὶ πραότητα καὶ ἀνδρίαν καὶ ἡμερότητα καὶ νοῦν τε καὶ ἄνοιαν. vgl. I, 1 VIII, 1. IX, 1 (403, 431. 436

am Hirsch und einigen andren Säugethieren (c. 1—6), im Bau der Vogelnester (c. 7—36), in der Lebensweise der Wasserthiere (c. 37), am Gewebe der Spinnen (c. 39), an den Ameisenhaufen, und besonders ausführlich an dem Zellenbau der Bienen (c. 40), der Wespen (c. 41) und Hornisse (ὄν-*θυραι*) (c. 42). In ähnlicher Weise wird die Feigheit und Tapferkeit, die Wildheit und Sanftmuth, ihren Aeußerungsweisen nach an einzelnen Thieren näher bestimmt (c. 44—48). Kurze Betrachtungen über die Wechselbeziehung zwischen den Sitten und den Thätigkeiten der Thiere, und über die durch Verschiedenheiten des Alters, der Jahreszeit, des Orts u. s. w. in der Gestalt und den Sitten der Thiere herbeigeführten Veränderungen ⁴³⁹⁾ (50 sq.), beschließen das Werk.

Das der Thiergeschichte hinzugefügte zehnte Buch, das von den Hindernissen der Zeugung handelt, wenn auch vielleicht, nach Camus' Vermuthung (*Histoire des Animaux. Discours sur Aristote* p. XIII) unter dem Titel ἐνερ τοῦ μὴ γεννᾶν vom Diogenes L. verzeichnet (s. ob. S. 91), kann nicht für Aristotelisch gelten, vgl. Schneider (*Aristotel. de Animalibus Historiae* V p. 262 sq.) Eben so wenig was Albertus Magnus nach Uebersetzung aus dem Arabischen als XXI. Buch der zoologischen Schriften gibt (b. Schneider IV, 477 sqq. vgl. V, 523). Es scheint der Versuch eines griechischen, wenn nicht gar arabischen Peripatetikers zu sein dem letzten Abschnitte des neunten Buches der Aristotelischen Thiergeschichte, von den Sitten und der Klugheit der Thiere, in ähnlicher Weise eine

439) IX, 49 ὥσπερ δὲ τὰς πράξεις κατὰ τὰ πάθη συμβαίνει ποιεῖσθαι πᾶσι τοῖς ζῴοις, οὕτω πάλιν καὶ τὰ ἤθη μεταβάλλουσι κατὰ τὰς πράξεις, πολλάκις δὲ καὶ τῶν μορφῶν ἓνα κτλ. c. 50 μεταβάλλει δὲ τὰ ζῷα οὐ μόνον τὰς μορφὰς ἓνα καὶ τὸ ἤθος κατὰ τὰς ἡλικίας καὶ τὰς ὥρας, ἀλλὰ καὶ ἐκτεμνόμενα.

wissenschaftliche Begründung hinzuzufügen, wie sie den übrigen Abschnitten des Werkes in den Büchern von den Theilen und der Erzeugung der Thiere zu Theil geworden war.

b.

Von den Theilen der Thiere.

Die eigentlich wissenschaftliche, d. h. begründende, von der bloß thatsächlichen bestimmt gesonderte Betrachtung des Thierreichs ⁴⁴⁰⁾ beginnt in den Büchern von den Theilen der Thiere mit Erörterung der in ihnen statt findenden dreifachen Art der Zusammensetzung, der aus den obersten Gegensätzen oder Vermögen des Warmen und Kalten, Trocknen und Feuchten hervorgehenden Elemente (345), der aus diesen sich bildenden gleichartigen Theile und der daraus wiederum gewordenen ungleichartigen Theile oder Organe (347). So wie überhaupt das im Werden der Zeit nach zuletzt Hervortretende dem Begriffe nach das Erste, d. h. dem Werden zu Grunde Liegende ist, so muß auch hier der Begriff des Werdens dem Gewordenen und damit Wesenheit und Gestalt dem Stoffe vorausgesetzt werden ⁴⁴¹⁾. Die Elemente sind daher der gleichar-

440) de Part. An. II, 1 Ἐκ τίνων μὲν οὖν μορίων καὶ πόσων συν-
έστηκεν ἕκαστον τῶν ζῴων, ἐν ταῖς ἱστορίαις ταῖς περὶ αὐ-
τῶν δεδήλωται σαφέστερον· δι' αὐτῶν δ' αἰτίας ἕκαστον τοῦτον
ἔχει τὸν τρόπον, ἐπισκεπιέον νῦν, χωρίσας κατ' αὐτὰ τῶν
ἐν ταῖς ἱστορίαις εἰρημένων. vgl. Anm. 414.

441) ib. I. 24 . . ἐναντίως ἐπὶ τῆς γενέσεως ἔχει καὶ τῆς οὐσίας·
καὶ γὰρ ἥστερα τῇ γενέσει πρότερα τὴν οὐσίαν εἶσιν
οὐ μόνον δὲ φανερόν ἐστι τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον ἐκ τῆς ἐπα-
γωγῆς, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὸν λόγον. xil. I. 35 τῷ μὲν οὖν χρόνῳ
προτέρα τὴν οὐσίαν ἀναγκαῖον εἶναι καὶ τὴν γένεσιν, τῷ λόγῳ
δὲ τὴν οὐσίαν καὶ τὴν ἐκάστου μορφήν. δῆλον δ' αὖν λέγει τις
τὸν λόγον τῆς γενέσεως· ὁ μὲν γὰρ τῆς οἰκοδομήσεως λόγος
ἔχει τὸν τῆς οὐσίας, ὁ δὲ τῆς οὐσίας οὐκ ἔχει τὸν τῆς οἰκοδο-
μήσεως. vgl. eb. S. 485.

tigen Theile und diese der ungleichartigen wegen, mit denen die auch hier sich geltend machende Dreizahl sich abschließt⁴⁴²⁾; durch letztere kommen die Lebensthätigkeiten der Thiere zu Stande, nach deren Verschiedenheit sie daher auch, die ganzen Thiere wie ihre Theile, aus verschiedenen Vermögen oder Stoffbeschaffenheiten gebildet sein müssen. Schon in der Zusammensetzung der gleichartigen Theile treten diese Verschiedenheiten hervor, mehr noch in der der ungleichartigen. Die Art der Zusammensetzung wird durch den Zweck bestimmt, dem die Theile dienen sollen, die Wahl der Bestandtheile durch die Naturbestimmtheit derselben⁴⁴³⁾. Man unterscheidet an den Thieren Sinneswerkzeuge von den Organen wodurch ihre übrigen Berichtigungen zu Stande kommen; letztere sind immer ungleichartig, die Sinneswahrnehmung dagegen kommt durch gleichartige Theile zu Stande, da sie dem was wahrgenommen werden soll, gleichartig sein muß⁴⁴⁴⁾; daher denn auch die älteren Physio-

442) ib. p. 646, b, 5 ὥστε τὴν μὲν τῶν στοιχείων ἔλην ἀναγκαῖον εἶναι τῶν ὁμοιομερῶν ἕνεκεν (ὕστερα γὰρ ἐκείνων ταῦτα τῇ γενέσει), τούτων δὲ τὰ ἀνομοιομερῆ· ταῦτα γὰρ ἤδη τὸ τέλος ἔχει καὶ τὸ πέρασ, ἐπὶ τοῦ τρίτου λαβόντα τὴν σφύσιν ἀριθμοῦ, καθάπερ ἐπὶ πολλῶν συμβαίνει τελειοῦσθαι τὰς γενέσεις. vgl. Anm. 347 u. ob. S. 906, 601.

443) ib. l. 25 διόπερ ἐξ ὁσίων καὶ νέρων καὶ σαρκὸς καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων συνεστήκασιν τὰ ὀργανικὰ τῶν μορίων, ἀλλ' οὐκ ἐκεῖνα ἐκ τούτων. ὥς μὲν οὖν ἕνεκά τινος διὰ ταύτην τὴν αἰτίαν ἔχει περὶ τούτων τὸν εἰρημένον τρόπον· ἐπεὶ δὲ ζητεῖται καὶ πῶς ἀναγκαῖον ἔχειν οὕτως, φανερόν ἐστι προ-υπῆρχεν οὕτω πρὸς ἀλλήλα ἔχοντα ἐξ ἀνάγκης.

444) ib. p. 647, 2 ὄντων δὲ τῶν μὲν ὀργανικῶν μερῶν τῶν δ' αἰσθητικῶν ἐν τοῖς ζῴοις, τῶν μὲν ὀργανικῶν ἕκαστον ὁμοιομερές ἐστιν, ὥσπερ εἶπον πρότερον, ἡ δ' αἰσθησις ἐγγίγνεται πᾶσιν ἐν τοῖς ὁμοιομερείσι, διὰ τὸ τῶν αἰσθήσεων ὁποιασοῦν ἑνὸς τινος εἶναι γένους, καὶ τὸ αἰσθητικόν ἕκαστου δεχτικὸν εἶναι τῶν αἰσθητῶν. πάσχει δὲ τὸ δύναμει ὄν ὑπὸ τοῦ ἐνεργεῖα ὄντος, ὥστε ἐστὶ τὸ αὐτὸ τῷ γένει καὶ ἐκείνο ἔν καὶ τοῦτο ἔν. vgl. Anm. 347.

logen jedes der Sinnenwerkzeuge auf eins der Elemente zurückführten. Jedoch da der Tassinn viele verschiedene gegensätzliche Beschaffenheiten wahrnimmt, so muß auch das ihm zu Grunde liegende das am wenigsten einfache Gleichartige sein, sein Sinnenwerkzeug ist das körperartigste von allen, das Fleisch oder was ihm entspricht ⁴⁴⁵⁾. Das Vermögen der Wahrnehmung, der Bewegung und der Ernährung aber gehört, wie früher gezeigt, ein und demselben Theile des Körpers an, der weil er alles sinnlich Wahrnehmbare auffassen soll, zu den gleichartigen, — weil Grund der Bewegungen und Thätigkeiten, zu den ungleichartigen Theilen gehören muß. Als solcher ergibt sich in den Bluthieren das Herz, in den blutlosen was dem entspricht ⁴⁴⁶⁾; das Herz nämlich besteht wie die übrigen Eingeweide aus Gleichtheiligem für Empfindung Empfangli-

445) ib. l. 14 ούσης δὲ τῆς αἰσθήσεως ἐν τοῖς ἀπλοῖς μέρεισιν, εὐλόγως μάλιστα συμβαίνει τὴν ἀγῆν ἐν ὁμοιομερεί μὲν ἥκιστα δ' ἀπλῶ τῶν αἰσθητηρίων ἐγγίνεσθαι. μάλιστα γὰρ αὕτη δοκεῖ πλειόνων εἶναι γενῶν, καὶ πολλὰς ἔχειν ἐναντιώσεις τὸ ὑπὸ ταύτην αἰσθητόν, θερμὸν ψυχρὸν, ξηρὸν ὑγρὸν καὶ εἰς τὸ ἄλλο τοιοῦτον. καὶ τὸ τούτων αἰσθητήριον, ἡ σὰρξ καὶ τὸ ταύτη ἀνάλογον σωματωδέστατόν ἐστι τῶν αἰσθητηρίων.

446) ib. l. 24 τῆς δ' αἰσθητικῆς δυνάμεως καὶ τῆς κινούσης τὸ ζῶον καὶ τῆς θρεπτικῆς ἐν ταύτῃ μορίῳ τοῦ σώματος ούσης, καθάπερ ἐν ἑτέροις εἴρηται πρότερον, ἀναγκαῖον τὸ ἔχον πρῶτον μέρος τὰς τοιαύτας ἀρχάς, ἥ μὲν ἐστὶ δεχτικὸν πάντων τῶν αἰσθητῶν, τῶν ἀπλῶν εἶναι μορίων, ἥ δὲ κινήτικόν καὶ πρακτικόν, τῶν ἀνομοιομερῶν. διόπερ ἐν μὲν τοῖς ἀνάλμοις ζῴοις τὸ ἀνάλογον, ἐν δὲ τοῖς ἐνάλμοις ἡ καρδία τοιοῦτόν ἐστιν vgl. III, 4. 666, 11 εἰς δ' αἱ κινήσεις τῶν ἡδέων καὶ τῶν λυπηρῶν καὶ ὅλως πάσης αἰσθήσεως ἐντεῦθεν ἀρχόμεναι φαινόμεναι καὶ πρὸς ταύτην περαινέουσαι. l. 34 αἰσθητικὸν δὲ πρῶτον τὸ πρῶτον ἐναιμιον, τοιοῦτον δ' ἡ καρδία. de luvent. et Senect. 3 p. 469, 4 ἡ δὲ καρδία κυριωτάτη, καὶ τὸ τέλος ἐπιτελεσθῆσιν. ὥσι' ἀνάγκη καὶ τῆς αἰσθητικῆς καὶ τῆς θρεπτικῆς ψυχῆς ἐν τῇ καρδίᾳ τὴν ἀρχὴν εἶναι τοῖς ἐνάλμοις κτλ. vgl. ob. Ann. 1115, 200.

chem, weil Quell der Sinne ⁴⁴⁷⁾, und gehört kraft seiner Gestalt dem Ungleichtheiligen an, — durch die ihm eignen Sehnen die Bewegung hervorzubringen im Stande, durch die von ihm ausgehenden Adern, die Ernährung ⁴⁴⁸⁾. Sein Stoff wie der der übrigen Eingeweide, ist blutartig d. h. der aus den Blutgefäßen, deren Quell das Herz ist, sich absetzende Stoff ⁴⁴⁹⁾, ursprünglich im Embryo oder Ei daher ein Blutpunkt, aus dem nach und nach der ganze Organismus sich bildet; ferner, weil Herd der Lebenswärme und gewissermaßen schon das Thier selber, in der Mitte des Körpers um auf alle Theile desselben einwirken zu können, und den Leiden der übrigen Eingeweide

447) p. 647, b, 4 ἡ δὲ καρδία, διὰ τὸ τῶν φλεβῶν δεχθὲν εἶναι καὶ ἔχειν ἐν αὐτῇ τὴν δύναμιν τὴν δημιουργοῦσαν τὸ αἷμα πρῶτην, εὐλογον ἐξ οἷας δέχεται τροφῆς, ἐκ τοιαύτης συνεστάναι καὶ αὐτὴν. *Histor. Anim.* III, 19 p. 521, 9 de *Gener. An.* V, 2 p. 781, 20 οἱ γὰρ πόροι τῶν αἰσθητηρίων πάντων, ὥσπερ εἰρηται ἐν τοῖς περὶ αἰσθήσεως, τείνουσι πρὸς τὴν καρδίαν, τοῖς δὲ μὴ ἔχουσι καρδίαν πρὸς τὸ ἰνάλλογον. vgl. *Trendelenb. in Ar. de An.* p. 164 sqq. u. oben S. 1144, 198.

448) ib. p. 647, 33 διὰ δὲ τὴν τοῦ σχήματος μορφὴν ἀνομοιομερτεῖς ἐστίν. — III, 4 p. 666, b, 13 ἔχει δὲ καὶ νεύρων πλῆθος ἢ καρδία, καὶ τοῦτ' εὐλόγως· ἀπὸ ταύτης γὰρ αἱ κινήσεις, παραινόνται δὲ διὰ τοῦ ἔλκειν καὶ ἀνιέναι. (*Ζεδοχ* II, 4 τὰς δὲ καλουμένας Ἰνας τὸ μὲν ἔχει αἷμα τὸ δ' οὐκ ἔχει) — Ib. von den mittleren drei Herzstammern: p. 667, 4 . . . δεῖ γὰρ τὴν ἀρχὴν εἶναι μάλιστα ἡρεμεῖν, τοιαύτη δ' ἂν εἴη παθητοῦ τοῦ αἵματος ὄντος, τῷ πλήθει δὲ καὶ θερμότητι μέσου.

449) II, 1 p. 647, 35 ἐκ τῆς αὐτῆς γὰρ ὕλης συνεστᾶσιν (ἡ καρδία καὶ τὰ ἄλλα σπλάγχνα)· αἱματικὴ γὰρ ἡ φύσις πάντων αὐτῶν διὰ τὸ τὴν θόβιν ἔχειν ἐπὶ πόροις φλεβικοῖς καὶ διαλήψεσιν. καθάπερ οὖν ῥέοντος ὕδατος ἕως, τὰλλα σπλάγχνα τῆς διὰ τῶν φλεβῶν φύσεως τοῦ αἵματος οἷον προχεύματα ἐστίν (447). Das Herz hat daher von allen Eingeweiden allein Blut an sich. *Hist. An.* I, 17 p. 496, b, 7 ἡ καρδία μόνον ἔχει αἷμα. καὶ ὃ μὲν πλεῖμων οὐκ ἐν αὐτῇ ἀλλ' ἐν ταῖς φλεβῖν, ἡ δὲ καρδία ἐν αὐτῇ. vgl. II, 19.

nicht ausgesetzt ⁴⁵⁰). Die gleichartigen Theile sind weich und flüssig, oder auch hart und fest. Sie bilden theils, die flüssigen nämlich, den Stoff der ungleichartigen Theile, theils die Nahrung, theils den Abgang ⁴⁵¹). Unter einander unterscheiden

- 450) III, 4 . . συνισταμένων γὰρ εὐθέως τῶν ἐναίμων καὶ πάμπαν ὄντων μικρῶν ἐνδηλα γίνεται καρδία τε καὶ ἥπαρ· φαίνεται γὰρ ἐν μὲν τοῖς ῥόις ἐνίοτε τριταίοις οὖσι στιγμῆς ἔχοντα μέγεθος, πάμμικρα δὲ καὶ ἐν τοῖς ἐκβολίμοις τῶν ἐμβρύων. ib. 666, 10 εὐθέως γὰρ ἐστὶν ἐναίμος πρώτη γνωμένη τῶν μορίων ἀπέντων. de Gener. An. II, 6 p. 742, b, 35 (μέτ' ἀρχῆς) ὅθεν ἡ κίνησις ἐστίν. διὸ πάντα τὰ ἐναίμα καρδίαν ἔχει πρῶτον κτλ. de Iuvent. et Senect. 3 p. 468, b, 28 καὶ τῶν ζῴων τῶν ἐναίμων ἡ καρδία γίνεται πρῶτον. c. 4 p. 469, b, 9 ἀναγκαστικὴ δὲ ταύτης τὴν ἀρχὴν τῆς θερμότητος ἐν τῇ καρδίᾳ τοῖς ἐναίμοις εἶναι . . . διὸ τῶν μὲν ἄλλων μορίων ψυχαιμένων ἀπομένει τὸ ζῆν, τοῦ δ' ἐν ταύτῃ φθείρεται πάμπαν, διὰ τὸ τὴν ἀρχὴν ἐντεῦθεν τῆς θερμότητος ἡρτῆσθαι πάσι. κτλ. — ib. 4 l. 33 ἡ τοῦ τοιοῦτου μέση χώρα ἄρχοντος χώρα. de Part. lib. An. III, 4 p. 665, l, 18 ἔχει δὲ καὶ ἡ θάλας αὐτῆς ἀρχικὴν χώραν· περὶ μέσον γὰρ, μᾶλλον δ' ἐν τῷ ἄνω ἢ καίτω καὶ ἐμπροσθεν ἢ ὀπισθεν· ἐν γὰρ τοῖς τιμιωτέροις τὸ τιμιώτερον καθίσταται ἢ φύσις, οὐ μὴ τι πωλύει μείζον. c. 7. 670, 25 οἷον ἐστία (ἡ καρδία) ἐν ᾗ κείται τῆς φύσεως τὸ ζωπυροῦν p. 666, b, 17 οἷον ζῶν τε πέφυκεν (ἡ καρδία) ἐν τοῖς ἔχουσιν. c. 3, 665, 10 ἡ μὲν καρδία ἐν τοῖς ἐμπροσθεν καὶ ἐν μέσῳ κείται, ἐν ᾗ τὴν ἀρχὴν φέρει τῆς ζωῆς καὶ πάσης κινήσεως τε καὶ αἰσθήσεως. vgl. de Gener. II, 4. 738, b, 16. 740, 4. 18. c. 5. 741, b, 15. c. 6. 743, b, 21 IV, 1. 766, 36. V, 2. 781, 20. — de Part. III, 4. 667, 1 σημεῖον δὲ τοῦ μηθέν ἐπαδέχεσθαι πάθος τὴν καρδίαν τὸ ἐν μηδενὶ τῶν θυομένων ἰερῶν ὥρθαι τοιοῦτον πάθος περὶ αὐτὴν ὥσπερ ἐπὶ τῶν ἄλλων σπλάγχνων.
- 451) de Part. An. II, 2 l. 20 πρῶτον μὲν οὖν καὶ τοῖς ὑγροῖς μορίοις καὶ τοῖς ξηροῖς πολλοὶ τρόποι τῆς αἰτίας εἶσιν· τὰ μὲν γὰρ ὡς ὅλη τῶν μερῶν τῶν ἀνομοιομερῶν εἶσιν . . . τὰ δὲ τροφὴ τούτοις τῶν ὑγρῶν εἶσιν . . . τὰ δὲ περιττώματα συμβέβηκεν εἶναι τούτων.

sie sich durch größere oder mindere Güte (für die durch sie zu erreichenden Zwecke); namentlich finden beim Blute viele Gradeunterschiede in Bezug auf Feinheit, Reinheit und Wärme statt, wodurch die Verschiedenheiten der Thatkraft, der Sinnen- und Geistesvermögen bedingt werden; und ähnliche Unterschiede fehlen auch in dem nicht was in den blutlosen Thieren die Stelle des Blutes vertritt. Am vorzüglichsten sind in allen drei bezeichneten Rücksichten die Thiere oder diejenigen Theile derselben, die warmes, leichtes und reines Blut haben ⁴⁵²). Ähnliche Unterschiede finden auch bei den ungleichartigen Theilen statt ⁴⁵³). Die gegensätzlichen Beschaffenheiten der Kälte und Wärme sind auch in Beziehung auf das Blut und was ihm entspricht von der größten Bedeutung, aber die Annahmen über das Vorhandensein der einen oder andren oft einander geradezu entgegengesetzt, weil man über das was kalt oder warm, sich so schwer verständigt ⁴⁵⁴). In ähnlicher Weise verhält sich mit dem Gegensatze des Festen und Flüssigen und diese Gegensätze sind doch, als die Principien der Elemente, Grund des Lebens und Todes, Schlafens und Wachens, der Gesundheit und Krankheit, — nicht etwa andre Gegensätze, wie die der

452) ib. l. 29 αὐτῶν δὲ τούτων αἱ διαφοραὶ πρὸς ἄλληλα τοῦ βελτίονος ἔνεκ ἐσιν, ὅσον τῶν τε ἄλλων καὶ αἵματος πρὸς αἷμα. p. 648, 2 ἐστὶ δ' ἰσχυρὸς μὲν ποιητικώτερον τὸ παχύτερον αἷμα καὶ θερμώτερον, αἰσθητικώτερον δὲ καὶ νοερώτερον τὸ λεπτότερον καὶ ψυχρότερον. τὴν αὐτὴν δ' ἔχει διαφορὰν καὶ τῶν ἀνάλογον ὑπαρχόντων πρὸς τὸ αἷμα . . . ἄριστα δὲ τὰ θερμὸν ἔχοντα καὶ λεπτὸν καὶ καθαρὸν. vgl. II, 4. 650, h, 20.

453) ib. p. 618, 13 ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τῶν ἄλλων καὶ τῶν τοιούτων μορίων καὶ τῶν ἀνομοιομερῶν ὑποληπτόν ἐστιν τὴν διαφορὰν, τὰ μὲν πρὸς τὰ ἔργα καὶ τὴν οὐσίαν ἐκείνων τῶν ζῴων, τὰ δὲ πρὸς τὸ βέλτιον ἢ χεῖρον.

454) ib. l. 23 πολλῶν γὰρ ἡ φύσις ἀνάγεται πρὸς ταύτας τὰς ἀρχάς (τὰς τοῦ θερμοῦ καὶ ψυχροῦ), καὶ πολλοὶ διαμφορισθητοῦσι ποτὶ θερμὰ καὶ ποτὶ ψυχρὰ τῶν ζῴων ἢ τῶν μορίων. vgl. Anm. 346.

Rauheit und Glätte, Schwere und Leichtigkeit ⁴⁵⁵). Wärmer wird genannt theils was das den berührenden mehr erwärmt, theils was sich wärmer anfühlt; theils das leichter in Fluß zu bringende oder leichter sich entzündende, auch das weniger schnell sich abkühlende und schneller sich erwärmende, — verschiedene Bedeutungen, die auf ein und denselben Gegenstand keine Anwendung leiden ⁴⁵⁶). Dazu ist die Wärme den Gegenständen eigenthümlich, oder kommt ihnen von Außen hinzu, d. h. gehört ihnen an sich oder nur beziehungsweise, und wenn nur beziehungsweise, so sind die Gegenstände an sich kalt; woraus sich ergibt daß Kälte eine Naturbestimmtheit, keine bloße Beraubung (der Wärme) ist ⁴⁵⁷). Den Angaben über die Wärme

455) ib. b, 2 διὸ δεῖ μὴ λαμβάνειν πῶς δεῖ τῶν φύσει συνεστώτων τὰ μὲν θερμὰ λέγειν τὰ δὲ ψυχρά, καὶ τὰ μὲν ξηρὰ τὰ δ' ὕγρα, ἐπεὶ ὅτι γ' αἷμα ταῦτα σχεδὸν καὶ θανάτου καὶ ζωῆς ἔοικεν εἶναι φανερόν, εἰ δ' ὕπνου καὶ ἐγρηγόρσεως καὶ ἀκμῆς καὶ γήρως καὶ νόσου καὶ ὑγίειας, ἀλλ' οὐ τραχύτητος καὶ λειότητος οὐδὲ βαρύτητος καὶ κουφότητος . . . καθάπερ γὰρ ἐν ἑτέροις εἰρηται πρότερον, ἀρχαὶ τῶν φυσικῶν στοιχείων αὐταὶ εἰσι κτλ. vgl. ob. S. 1204 f.

456) ib. l. 12 ἓνα μὲν δὴ τρόπον λέγεται μᾶλλον θερμὸν ὑψ' οὐ μᾶλλον θερμαίνεται τὸ ἀπτόμενον, ἄλλως δὲ τὸ μᾶλλον αἰσθησιν ἐμποιοῦν ἐν τῷ διγγάνειν, καὶ τοῦτ', ἐὰν μετὰ λύπης . . . εἰτε τὸ τηκτικώτερον τοῦ τηκτοῦ καὶ τοῦ καυστοῦ καυστικώτερον . . . πρὸς δὲ τούτοις δυοῖν τὸ μὴ ταχέως ψυχόμενον ἀλλὰ βραδέως θερμότερον, καὶ τὸ θᾶτιον θερμαινόμενον τοῦ θερμαινομένου βραδέως θερμότερον εἶναι τὴν φύσιν φασίν τούτων δὲ τοὺς τρόπους ἀδύνατον ὑπάρχειν ἢ αὐτῷ πάντα. vgl. ob. S. 1220.

457) ib. l. 35 πρὸς δὲ τούτοις τῶν λεγομένων θερμῶν τὰ μὲν ἄλλοτρίαν ἔχει τὴν θερμότητα τὰ δ' οἰκείαν, διαφέρει δὲ τὸ θερμὸν εἶναι οὕτως ἢ ἐκείνως πλείστον κτλ. p. 649, 14 ὁ μὲν γὰρ ποτε τυγχάνει ὅν τὸ ὑποκείμενον, οὐ θερμὸν, συνδυαζόμενον δὲ θερμὸν . . . καὶ ποιεῖ δὲ φανερόν ἐν τοῖς τοιούτοις ὅτι τὸ ψυχρὸν φύσις τις ἀλλ' οὐ σιέρησις ἐστὶ κτλ. vgl. jedoch ob. S. 717, 121.

muß daher die nähere Bestimmung hinzugefügt werden, ob sie an sich oder nur beziehungsweise, dem Vermögen oder der Kraftthätigkeit nach sich finde, ob sie den Tastsinn erhöhe, ob sie eine Flamme erzeuge u. s. w. ⁴⁵⁸⁾ Ähnliche Verschiedenheiten finden auch bei dem Gegensatze des Festen und Flüssigen statt ⁴⁵⁹⁾. Das Blut aber ist als solches, seinem Begriffe nach, warm, wenn gleich das ihm zu Grunde liegende nicht warm ist, und ebenso verhält sich mit dem Starr- und Flüssigsein des Blutes; seiner Naturbestimmtheit nach warm und flüssig, erstarrt es, wenn diese Eigenschaften aus einander treten, und wird kalt ⁴⁶⁰⁾.

Da nun Alles was wächst Nahrung empfangen muß und diese aus Flüssigem und Festem besteht, das durch die Kraft der Wärme verdauet und zur Nahrung wird, so müssen alle Pflanzen und Thiere ein natürliches Princip der Wärme in sich haben ⁴⁶¹⁾ und die Thiere auch die zur Aufnahme der Speisen und

458) ib. 34 τὸ δὲ τί θερμόν καὶ ποῖον θερμότερον, ἐπειδὴ λέγεται πλεοναχῶς, οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον ὑπάρξει πᾶσιν, ἀλλὰ προσδιοριστικόν ὅτι καθ' αὐτὸ μὲν τόδε, κατὰ συμβεβηκὸς δὲ πολλάκις θάτερον, εἰ δὲ δύναμις μὲν τοδὶ, τοδὶ δὲ κατ' ἐνέργειαν, καὶ τόνδε μὲν τὸν τρόπον τοδὶ, τῷ μᾶλλον τὴν ἀφ' ἧν θερμαίνειν, τοδὶ δὲ τῷ φλόγα ποιεῖν καὶ πυροῦν.

459) II, 3 l. 16 διακριθέντα δὲ ταῦτα τὰ μὲν ὕδατος ἀναπληστικά καὶ ἐνέργεια καὶ δύναμις ὑγρὰ, κτλ.

460) l. 20 τούτων δὲ διορισμένων φανερὸν, ὅτι τὸ αἷμα ὡς μὲν ἐστὶ θερμόν, οἷόν τι ἦν αὐτῷ τὸ αἷματι εἶναι . . . τὸ δ' ὑποκείμενον καὶ ὃ ποιεῖ ὃν αἷμα ἐστίν, οὐ θερμόν· καὶ καθ' αὐτὸ ἐστὶ μὲν ὡς θερμόν ἐστι, ἐστὶ δ' ὡς οὐ. ἐν μὲν γὰρ τῷ λόγῳ ὑπάρξει αὐτοῦ ἡ θερμότης . . . ἢ δὲ κατὰ πάθος τὸ αἷμα, οὐ καθ' αὐτὸ θερμόν. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ ξηροῦ καὶ ὑγροῦ. διὸ καὶ ἐν τῇ φύσει τῶν τοιούτων τὰ μὲν θερμὰ καὶ ὑγρὰ χωρίζόμενα δὲ πηγνύσθαι καὶ ψυχρὰ φαίνεται, οἷον τὸ αἷμα, τὰ δὲ κτλ.

461) ib. p. 650, 2 ἐπεὶ δ' ἀνάγκη πᾶν τὸ αὐξανόμενον λαμβάνειν τροφήν, ἡ δὲ τροφή πᾶσιν ἐξ ὑγροῦ καὶ ξηροῦ, καὶ αὐτῶν ἡ

Verbauung, zur Aussonderung des Abgangs und zur Ernährung erforderlichen Organe; letztere sind die den ganzen Körper durchziehenden Adern; denn das Blut ist die letzte und eigentliche Nahrung⁴⁶²⁾. Von der Beschaffenheit des Blutes müssen auch die Verschiedenheiten in Bezug auf sinnliche Wahrnehmung und Sitte (Charakter) der Thiere abhängen, eben weil es die letzte Nahrung des ganzen Körpers ist⁴⁶³⁾. Die Beschaffenheit des Blutes aber wird zunächst durch die Fasern bestimmt, die es enthält, oder den Mangel derselben⁴⁶⁴⁾. Unmittelbar aus dem Blute setzt sich Fett oder Talg ab, je nach der verschiedenen Beschaffenheit desselben; löst sich gänzlich darin auf, so verliert sich die sinnliche Wahrnehmung und damit die Be-

πάσις γίνεται καὶ ἡ μεταβολὴ διὰ τῆς τοῦ θερμοῦ συνάμειως, καὶ τὰ ζῷα πάντα καὶ τὰ φυτὰ, κἂν εἰ μὴ δι' ἄλλην αἰτίαν, ἀλλὰ διὰ ταύτην ἀναγκαῖον ἔχειν ἀρχὴν θερμοῦ φυσικὴν, καὶ ταύτην ὥσπερ αἱ ἐργασίαι τῆς τροφῆς πλειόνων εἰσὶ (εἶναι;) μορίων.

462) ib. I. 32 ἐπεὶ δὲ πάσης τροφῆς εἰσὶ τε δεκτικὸν καὶ τῶν γινόμενων περιτιτωμάτων, αἱ δὲ φλέβες οἷον ἀγγεῖον αἱματός εἰσι, φανερόν ἐστι τὸ αἷμα ἢ τελευταία τροφή τοῖς ζῷοις τοῖς ἐναίμοις εἶναι, τοῖς δ' ἀναίμοις τὸ ἀνάλογον. (cf. de Gener. An. I, 10) ib. 29 αἱ γὰρ φλέβες κατατείνονται διὰ τοῦ μεσεντερίου παράπαν, κατωθεν ἀρξάμεναι μέχρι τῆς κοιλίας. II, 9 p. 654 b, 11 ἀρχὴ δὲ τῶν μὲν φλεβῶν ἡ καρδία cf. III, 4. 5. Hist. An. III, 2—4, mit Widerlegung der frühern allgemein verbreiteten Annahme: (c. 3 p. 513, 10) πάντες δ' ὁμοίως τὴν ἀρχὴν αὐτῶν ἐκ τῆς κεφαλῆς καὶ τοῦ ἐγκεφάλου ποιοῦσι, λέγοντες οὐ καλῶς. — de Gener. An. II, 4 p. 740, 21 τροφή δὲ ζῷου ἢ ἐσχάτη αἷμα καὶ τὸ ἀνάλογον. τούτων δ' ἀγγεῖον αἱ φλέβες· διὸ ἡ καρδία καὶ τούτων ἀρχή.

463) de Part. An. II, 3 p. 650, 35 καὶ διὰ τοῦτο μὴ λαμβάνουσι τε τροφήν ὑπολείπει (τὸ αἷμα) καὶ λαμβάνουσιν αὐξάνεα, καὶ χρηστῆς μὲν οὖσης ὑγιεινόν, φασύλης δὲ φασῦλον. cf. c. 4.

464) II, 4 τὰς δὲ καλουμένας ἱσας τὸ μὲν ἔχει αἷμα τὸ δ' οὐκ ἔχει, οἷον τὸ τῶν ἐλάφων καὶ προκῶν. θιόπερ οὐκ πύγνυται τὸ τοιοῦτον αἷμα πλ. τῆς III, 6.

bingung des thierischen Lebens; denn sie findet sich weder im
 Blute noch im Fett oder Talg, sondern im Fleische oder was
 ihm entspricht ⁴⁶⁵). Auch das Mark ist ein Erzeugniß des
 Blutes und zwar des bei der Bildung der Knochen und Grä-
 ten übrig bleibenden ⁴⁶⁶). Aus Mark aber besteht nicht das
 Gehirn, vielmehr ist dieses seiner Natur nach kalt, dem war-
 men blutlosen Mark entgegengesetzt und zur Abkühlung der
 Wärme des Blutes bestimmt, daher in Verbindung mit ihm
 und den Blutgefäßen ⁴⁶⁷). Auch steht das Gehirn in keiner
 unmittelbaren Verbindung mit den Sinnenwerkzeugen ⁴⁶⁸), ist

- 465) II, 5 *πιμελή* δὲ καὶ *στέαρ* διαφέρουσι μὲν ἀλλήλων κατὰ τὴν τοῦ αἵματος διαφορὰν. ἔστι γὰρ ἑκάτερον αὐτῶν αἷμα πεπεμμένον δι' εὐτροφίαν. *ib.* p. 651, b, 2 ὑπερβάλλοντα δὲ τῷ πλήθει φθείρει καὶ βλάπτει. εἰ γὰρ πᾶν γένοιτο τὸ σῶμα *πιμελή* καὶ *στέαρ*, ἀπὸλοιτ' ἄν. ζῶσιν μὲν γὰρ ἔστι κατὰ τὸ αἰσθητικὸν μόριον, ἡ δὲ σὰρξ καὶ τὸ ἀνάλογον αἰσθητικὸν. τὸ δ' αἷμα, ὥσπερ εἴρηται καὶ πρότερον, οὐκ ἔχει αἰσθησιν. *vgl. c. 3. p. 650, b, 3.*

- 466) II, 6 exlr. . ὁ μυελός, ἐκ τούτων φανερόν, ὅτι τῆς αἱματικῆς τροφῆς τῆς εἰς ὅσιν καὶ ἄκανθαν μεριζομένης ἐστὶ τὸ ἐμπεριλαμβανόμενον περιτώμα πεφθέν. cf. Hist. An. III, 20 pr.

- 467) II, 7 πολλοῖς καὶ ὁ ἐγκέφαλος δοκεῖ μυελὸς εἶναι καὶ ἀρχὴ τοῦ μυελοῦ διὰ τὸ συνεχῆ τὸν ῥαχίτην αὐτῷ ὁρᾶν μυελόν. ἔστι δὲ πᾶν τοῦναντίον αὐτῷ τὴν φύσιν ὥς εἰπεῖν· ὁ μὲν γὰρ ἐγκέφαλος ψυχρότατος τῶν ἐν τῷ σώματι μορίων, ὁ δὲ μυελὸς θερμὸς τὴν φύσιν . . . διὸ καὶ συνεχῆς ὁ ῥαχίτης τῷ ἐγκεφάλῳ ἐστίν· αἰετὶ γὰρ ἡ φύσις μηχανᾶται πρὸς τὴν ἐκάστου ὑπερβολὴν βοήθειαν τὴν τοῦ ἐναντίου παρεθρίαν, ἵνα ἀνιστάῃ τὴν θατέρου ὑπερβολὴν θάτερον . . . ὁ ἐγκέφαλος . . . ἀναιμότατος τῶν ὕγρων τῶν ἐν τῷ σώματι πάντων. ib. p. 652, b, 26 ὁ μὲν οὖν ἐγκέφαλος εὐκρατος ποιεῖ τὴν ἐν τῇ καρδίᾳ θερμότητα καὶ ζέσιν. l. 30 πρὸς δὲ τὸ τῇ θερμότητι μὴ βλάπτειν, ἀντὶ μὲν μεγάλων ὀλίγων πυκναὶ καὶ λεπταὶ φλέβες περιέχουσιν αὐτόν, κτλ.

- 408) Ib. p. 659, l. 2 $\delta\tau\epsilon$ $\mu\epsilon\lambda\lambda\omicron\upsilon$ $\sigma\upsilon\kappa$ $\epsilon\chi\epsilon$ $\sigma\omicron\nu\epsilon\chi\eta\mu\omicron\nu$ $\sigma\upsilon\delta\epsilon\mu\acute{\iota}\mu\omicron\nu$ $\pi\rho\acute{o}\varsigma$

gleichwie das Blut empfindungslos und findet sich nur bei den Blutthieren, um das erforderliche Mittelmaaß der Lebenswärme hervorzubringen und aufrecht zu erhalten. Soweit von den ursprünglichen Flüssigkeiten des thierischen Körpers; die Erörterung der nachgeborenen, wie des Saamens, der Milch, des flüssigen Abgangs wird der Lehre von der Ernährung und Erzeugung vorbehalten ⁴⁶⁹⁾. Es folgt eine vorläufige Betrachtung der festen gleichartigen Theile, des Fleisches als des Sitzes des Tastsinns (nicht Tastsinn selber) ⁴⁷⁰⁾, der Knochen, Knorpel u. s. w. und was ihnen entspricht (II, 9), und demnächst die Abhandlung von den ungleichartigen Theilen, und zwar zuerst von den Sinnenwerkzeugen, deren Princip in der Herzgegend, nicht im Gehirn gesucht werden soll ⁴⁷¹⁾, von ihrem Verhältniß zu einander und zu andren Lebensthätigkeiten. Von

τὰ αἰσθητικὰ μέρη, δῆλον μὲν καὶ διὰ τῆς ὁψείας κτλ. cf. II, 10 sqq.

469) II, 7 οὐκ. περὶ μὲν οὖν τῶν συμφύτων τοῖς ζῴοις ὑγρῶν σχεδὸν εἴρηται περὶ πάντων· τῶν δ' ὑστερογενῶν κτλ.

470) II, 8 καὶ πρῶτον (σχεπτόν) περὶ σαρκὸς ἐν τοῖς ἔχουσι σάρκα, ἐν δὲ τοῖς ἄλλοις τὸ ἀνάλογον· τοῦτο γὰρ ἀρχὴ καὶ σῶμα καθ' αὐτὸ τῶν ζῴων ἐστίν. δῆλον δὲ καὶ κατὰ τὸν λόγον· τὸ γὰρ ζῷον δοριζόμεθα τῷ ἔχειν αἰσθησιν, πρῶτον δὲ τὴν πρώτην· αὕτη δ' ἐστὶν ἀφή, ταύτης δ' αἰσθητήριον τὸ τοιοῦτον μέρος ἐστίν, ἥτοι τὸ πρῶτον . . . ἢ τὸ δι' οὗ συνειλημμένον . . . μόνον γὰρ ἢ μάλιστα τοῦτ' ἐστὶ σωματώδες τῶν αἰσθητηρίων. vgl. Hist. An. I, 3. (425) u. 4 de Anima II, ob. S. 1115 f. u. 1117, 126.

471) II, 10 p. 656, 3 τὰ δὲ πρὸς τῷ ζῷν αἰσθησιν ἔχοντα πολυμορφότεραν ἔχει τὴν ἰδέαν κτλ. I. 27 ὅτι μὲν οὖν ἀρχὴ τῶν αἰσθήσεων ἐστὶν ὁ περὶ τὴν καρδίαν τόπος, διώρισται πρότερον ἐν τοῖς περὶ αἰσθήσεως· καὶ δίδωσι αἱ μὲν δύο φανερώς ἡρημέναι πρὸς τὴν καρδίαν εἶσιν, ἡ τε τῶν ἀπιδῶν καὶ ἡ τῶν χυμῶν, τῶν δὲ τριῶν ἡ μὲν τῆς ὁσφρήσεως μέση, ἀκοὴ δὲ καὶ ὄψις μάλιστα· ἐν τῇ κεφαλῇ διὰ τὴν τῶν αἰσθητηρίων φύσιν εἶσι κτλ. b, 19 ἐστὶ δ' οὗτ' ἄναιμον οὐδὲν αἰσθητικὸν οὔτε τὸ αἷμα, ἀλλὰ τῶν ἐκ τούτων τι. vgl. Anm. 465. u. 470.

dem Menschen als dem am Göttlichen Theil habenden lebenden Wesen geht Aristoteles aus⁴⁷²⁾ und sucht Rechenschaft von der Lage und Form der bei den Menschen sich findenden Sinnenwerkzeuge und anderer Organe, wie von den Abweichungen bei andren Thieren zu geben (c. 10—16). Dann wird von den Lippen, dem Gaumen, der Zunge (c. 16 p. 659, b, 20. c. 17) und ihrer nächsten Bestimmung, sowie von ihrer Anwendung bei der Sprache⁴⁷³⁾ gehandelt; eben so von den Zähnen⁴⁷⁴⁾ und dem Munde (III, 1), den Hörnern (c. 2 vgl. c. 1), dem Halse (αυχήν), dem Schlunde (φάρυγξ) und der Speiseröhre (οἰσοφάγος)⁴⁷⁵⁾, von den Eingeweiden (σπλάγχνα) und zwar zuerst vom Herzen, dem Princip des Lebens, der Bewegung und sinnlichen Wahrnehmung⁴⁷⁶⁾, den Blutgefäßen und Adern⁴⁷⁷⁾, der Lunge

472) II, 10 (471) τ. ἰδέαν, καὶ τούτων ἴτερα πρὸ ἐτέρων μάλ-
λον καὶ πολυχουσίτεραν, ὅσων μὴ μόνον τοῦ ζῆν ἀλλὰ καὶ
τοῦ εὖ ζῆν ἡ φύσις μετέληφεν. τοιοῦτο δ' ἐστὶ τὸ τῶν ἀνθρώ-
πων γένος· ἡ γὰρ μόνον μετέχει τοῦ θεοῦ τῶν ἡμῖν γνωρί-
μων ζῴων, ἡ μάλιστα πάντων. ὥστε διὰ τε τοῦτο, καὶ διὰ
τὸ γινώριμον εἶναι μάλιστ' αὐτοῦ τὴν τῶν ἔξωθεν μορίων
μορφὴν, περὶ τούτου λεκτέον πρῶτον.

473) II, 16 p. 660, 2 ὁ μὲν γὰρ λόγος ὁ διὰ τῆς φωνῆς ἐκ τῶν
γραμμάτων σύγκειται, τῆς δὲ γλώττης μὴ τοιαύτης οὔσης μηδὲ
τῶν χειλῶν ὑγρῶν, οὐκ ἂν ἦν φθέγγεσθαι τὰ πλείστα τῶν
γραμμάτων· τὰ μὲν γὰρ τῆς γλώττης εἰσὶ προσβολαί, τὰ δὲ
συμβολαί τῶν χειλῶν. πόσας δὲ ταῦτα καὶ πόσας καὶ τίνας
ἔχει διαφοράς, δεῖ πυνθάνεσθαι παρὰ τῶν μετρικῶν cf. c. 17
— III, 1 p. 661, b, 13 u. folg. Anm. Hist. An. II, 12. IV, 9.
VIII, 12 extr.

474) vgl. Hist. An. III, 7. 9. de Gener. An. II, 6 V, 8 u. bes. p. 789, 14.
de Part. III, 1. 661, b, 13. μάλιστα δὲ καὶ τούτους τοιοῦτους
καὶ τοσούτους (ἔχουσι) πρὸς τὴν διάλεκτον· πολλὰ γὰρ πρὸς
τὴν γένεσιν τῶν γραμμάτων οἱ πρόσθιοι τῶν ὀδόντων συμ-
βάλλονται. vgl. vor. Anm.

475) de Part. An. III, 3 IV, 10 vgl. Hist. An. I, 12 16.

476) de Part. An. III, 4 vgl. 3 u. Anm. 443—47.

477) de Part. An. III, 4. 5 Hist. An. III, 2—4.

und dem Athmen⁴⁷⁸⁾, der Leber und der Milz⁴⁷⁹⁾, der Blase und den Nieren⁴⁸⁰⁾, dem Zwergfell und der eigenthümlichen Wirkungsweise desselben, als der Grenzscheide zwischen Herz und Lunge, Ober- und Unterleib⁴⁸¹⁾, von den Adern und wie sich die Eingeweide aus ihnen bilden, von den diese umgebenden Hanten (III, 10—13), von dem Magen und den in Beziehung auf ihn bei den verschiedenen Thiergattungen statt findenden Verschiedenheiten (c. 4. 15). — Nach einigen ergänzenden Bemerkungen über den Grund des Vorhandenseins oder Nichtvorhandenseins einzelner innerer Theile bei einigen Thierklassen (IV, 1), erörtert Aristoteles die Bestimmung und Beschaffenheit der Galle, und warum sie bei den einen Thieren vorkomme, bei andren nicht (c. 2); eben so die Bestimmung des Gefrösseß (μεσεντέριον) und Netzes (ἐπίπλοον) (c. 3). Er wendet sich dann zu einer vergleichenden Betrachtung zuerst der inneren und äußeren Theile der vier blutlosen Thierklassen (c. 4—9), und dann des äußeren Baues wie der äußeren Glieder des Menschen und der übrigen Säugethiere, (c. 11), so wie auch der eierlegenden Blutthiere, in ihrem Unterschiede von den Säugethieren (c. 12. 13).

478) de Part. An. III, 6—3 Hist. An. I, 16. III, 13 de Respir. 11. 21. Von der Beseelung des Tons durch die Respiration, de Part. III, 3. 664, b, 1 de An. II, 8. 420, b, 16. Hist. An. IV, 9 de Audit. p. 800, 20.

479) de Part. An. III, 7. 4. 12. Hist. An. I, 17. — de Part. An. III, 7. 12 de Gener. An. IV, 4. 773, 6. Hist. An. I, 16.

480) de Part. An. III, 8. Hist. An. I, 17 extr. III, 15 — de Part. An. III, 9. Hist. An. I, 17. II, 16. III, 17.

481) de Part. An. III, 10. . τοῦτο δὲ τὸ διάζωμα καλοῦσι τινες φρένας· ὃ διορίζει τὸν τε πνεύμονα καὶ τὴν καρδίαν . . . τοῦτου δ' αἴτιον ὅτι τοῦ διορισμοῦ χάριν ἐστὶ τοῦ τε περὶ τὴν κοιλίαν τόπου καὶ τοῦ περὶ τὴν καρδίαν, ὥπως ἡ τῆς αἰσθητικῆς ψυχῆς ἀρχὴ ἀπαθὴς ἢ καὶ μὴ ταχὺ καταλαμβάνηται διὰ τὴν ἀπὸ τῆς τροφῆς γινομένην ἀναθυμίασιν καὶ τὸ πλῆθος τῆς ἐπιδόξου θερμότητος. vgl. Hist. An. I, 17.

Von der Bewegung der Thiere.

Den Büchern von den Theilen der Thiere schließen wir unmittelbar die Abhandlung von ihrer Bewegung an. Sie soll die Beschaffenheit der Bewegungsorgane aus ihrem Zwecke und die rücksichtlich ihrer bei ein und demselben Thiere und unter den verschiedenen Thiergattungen statt findenden Verschiedenheiten erklären ⁴⁸²⁾, nach der auch hier zu Grunde gelegten Voraussetzung daß die Natur für jede Thiergattung, soweit es ihre Wesenheit zulasse, das Beste hervorbringe ⁴⁸³⁾. Es werden dann als die in Frage kommenden drei Gegensätze das Oben und Unten, Vorn und Hinten, Links und Rechts, als Prin-

482) de Incessu An. c. 1 *περὶ δὲ τῶν χρηστέων μορίων τοῖς ζῴοις πρὸς τὴν κίνησιν τὴν κατὰ τόπον ἐπισκεπτόν δια τὴν αἰτίαν τοιοῦτόν ἐστὶν ἕκαστον αὐτῶν καὶ τίνος ἔνεκεν ὑπάρχει αὐτοῖς, εἰ δὲ περὶ τῶν διαφορῶν τῶν τε πρὸς ἀλλήλα τοῖς τοῦ αὐτοῦ καὶ ἐνὸς ζῴου μορίοις, καὶ πρὸς τὰ τῶν ἄλλων τῶν τῷ γένει διαφορῶν.* Das δὲ zu Anfang deutet auf einen unmittelbaren Anschluß an eine vorangegangene Schrift, und doch lassen die Schlußworte der Schrift, auf die jene Hindeutung zu beziehen sein muß, einen unmittelbaren Uebergang zu den Büchern von der Erzeugung erwarten: de Part. An. IV, 14 extr. *τούτων δὲ διαρισμένων ἐφεξῆς εἰσὶ τὰ περὶ τὰς γενέσεις αὐτῶν διελεῖν.* So auch die Endworte der sehr zweifelhaften Schrift de Motu An. 11 extr. *λοιπὸν δὲ περὶ γενέσεως εἰλεῖν.* Die Endworte des Buches p. 714, 20 heben den Anschluß desselben an die von den Theilen der Thiere hervor, wiewohl in diesen mehrmahlige Berufung auf jenes sich findet: IV, 11. 690, b, 15. 692. 17. c. 13. 696, 12.

483) ib. c. 2 . . . *ὅτι ἡ φύσις οὐδὲν ποιεῖ μάτην, ἀλλ' αἰετὶ ἐκ τῶν ἐνδεχομένων τῇ οὐσίᾳ περὶ ἕκαστον γένος ζῴου τὸ ἄριστον· διότι εἰ βέλτιον ᾖδὲ, οὕτως καὶ ἔχει κατὰ φύσιν.* vgl. p. 708, 9 711, 17 n. de Part. 658, 8. 661, b. 691, b, 4. 693, 16. de Gener. 739, b, 19. 741, b, 14. 788, b, 21.

cipten der lokomotorischen Bewegung Zug und Stoß ⁴⁸⁴⁾ und als ihre Hauptarten bezeichnet die welche gleichzeitig den ganzen Körper und die welche ihn nach und nach bewegt (Sprung und Gang); zugleich wird hervorgehoben daß die eine wie die andre eine Widerlage und eine Zweiheit des Bewegenden und Leidenden voraussetze ⁴⁸⁵⁾. Der Gegensatz des Oben und Unten, fährt Hr. fort, ist den Thieren und Pflanzen gemeinsam und der Unterschied durch die Funktion der betreffenden Theile, nicht bloß durch ihr Verhältniß zur Erde und zum Himmel bedingt. Oben ist der Theil des Körpers welcher die Nahrung aufnimmt und vertheilt, daher die Wurzel bei den Pflanzen ⁴⁸⁶⁾. Bei den Thieren kommt diesem ersten allgemeinsten Gegensatze theils noch der des Vorn und Hinten hinzu, bedingt durch die Lage der Sinne, da wo sie sich finden und wirken Vorn ist ⁴⁸⁷⁾; theils, zum Behuf der willkürlichen Bewegung, das Rechts

484) ib. . εἰσὶ γὰρ διαστάσεις μὲν ἕξ, συζυγίαι δὲ τρεῖς, μία μὲν τὸ ἄνω καὶ τὸ κάτω, δευτέρα δὲ τὸ ἐμπροσθεν καὶ τὸ ὀπισθεν, τρίτη δὲ τὸ δεξιὸν καὶ τὸ ἀριστερόν. πρὸς δὲ τούτοις (δεῖ λαβεῖν) ὅτι τῶν κινήσεων τῶν κατὰ τόπον ἀρχαὶ ὥσπερ καὶ ἑλξεις.

485) c. 3 τῶν δὲ ζῴων ἕσα μεταβάλλει κατὰ τόπον, τὰ μὲν ἀθρόω παντὶ τῷ σώματι μεταβάλλει, καθάπερ τὰ ἀλλόμενα, τὰ δὲ μορίοις, καθάπερ τῶν πορευομένων ἕκαστον. ἐν ἀμφοτέραις δὲ ταῖς μεταβολαῖς ταύταις αἰεὶ μεταβάλλει τὸ κινούμενον ἀποστηριζόμενον πρὸς τὸ ὑποκείμενον αὐτῷ. ib. l. 19 αἰεὶ δὲ τὸ κινούμενον δυσὶν ἐλαχίστοις χρώμενον ὀργανικοῖς μέρεσι ποιεῖται τὴν μεταβολήν, τῷ μὲν ὥσπερ ἀνεί θλίβοντι, τῷ δὲ θλιβομένῳ διόπερ ἀμερὲς οὐδὲν οὕτω κινηθῆναι δυνατόν· οὐ γὰρ ἔχει τὴν τοῦ πεισομένου καὶ τοῦ ποιήσαντος ἐν αὐτῷ διάληψιν. vgl. S. 844 f.

486) c. 4 ob. Anm. 388 vgl. Hist. I, 15. 494, 26.

487) ib. p. 705, b, 8 ὅσα δὲ μὴ μόνον ζῇ ἀλλὰ καὶ ζῷά ἐστι, τοῖς τοιούτοις ὑπάρχει τὸ τε ἐμπροσθεν καὶ τὸ ὀπισθεν. αἰσθησὶν γὰρ ἔχει ταῦτα πάντα, ὁρίζεται δὲ κατὰ ταύτην τὸ τε ἐμπροσθεν καὶ τὸ ὀπισθεν. vgl. c. 6. 707, 1. Anmerk. 388 und oben S. 921 ff.

und Links hinzu; denn Rechts ist die Seite von der die Bewegung ausgeht⁴⁸⁸⁾. Am bestimmtesten treten die Glieder dieser Gegensätze beim Menschen aus einander⁴⁸⁹⁾. Der Gegensatz von Vorn und Hinten hat für die Bewegung insofern keine Bedeutung, in wiefern sie ihrer Natur nach nach Vorn geht⁴⁹⁰⁾. Die Richtung der Bewegung nach einem der Glieder der beiden andren Gegensätze setzt ein gemeinsames Princip der Bewegung voraus⁴⁹¹⁾, mag sie nach Rechts oder Links, Oben oder Unten sich wenden. Eben darum genügen aber auch zwei oder vier Organe der Bewegung und nur so viele finden sich bei allen Blutthieren⁴⁹²⁾; mehrfüßige Thiere können auch

488) l. 13 ὅσα δὲ τῶν ζῴων μὴ μόνον αἰσθήσεως κοινωνεῖ, ἀλλὰ δύναται ποιεῖσθαι τὴν κατὰ τύπον μεταβολὴν αὐτὰ δι' αὐτῶν, ἐν τούτοις δὲ διωρίζεται πρὸς τοῖς λεχθεῖσι τὸ ε' ἀριστερόν καὶ τὸ δεξιόν, ὁμοίως τοῖς πρότερον εἰρημένοις ἔργῳ τινὶ καὶ οὐ θέσει διωρισμένον ἑκάτερον αὐτῶν. ὕθεν μὲν γὰρ ἔστι τοῦ σώματος ἢ τῆς κατὰ τύπον μεταβολῆς ἀρχὴ φύσει, τοῦτο μὲν δεξιὸν ἑκάστῳ κτλ. vgl. Hist. 498, b, 6 de Part. 667, l. 684, 27.

489) p. 706, 18 ἀπολειμμένα δ' ἔχουσι τὰ ἀριστερὰ τῶν ζῴων μάλιστα ἄνθρωποι διὰ τὸ κατὰ φύσιν ἔχειν μάλιστα τῶν ζῴων. φύσει δὲ βέλτιόν τε τὸ δεξιὸν τοῦ ἀριστεροῦ καὶ κεχωρισμένον.

490) c. 6 l. 28 κατὰ μὲν οὖν τὸ ἔμπροσθεν καὶ τὸ ὀπίσθεν διάληψις οὐκ ἔστι τοιαύτη περὶ τὸ κινεῖν ἑαυτό, διὰ τὸ μηθεὶς φυσικὴν ὑπάρχειν κίνησιν εἰς τὸ ὀπίσθεν κτλ.

491) ib. l. 18 ἐπεὶ δ' ἀνάγκη παντὸς συνεχοῦς, οὗ τὸ μὲν κινεῖται τὸ δ' ἡρεμεῖ, ὅλου θυμαμένου κινεῖσθαι ἑστιώτος θαιέρου, ἢ ἄμφω κινεῖται ἐναντίας κινήσεις, εἶναι τε κοινὸν καθ' ὃ συνεχῇ ταῦτ' ἐστὶν ἀλλήλοις, ἀνταυθ' ὑπάρχειν τὴν ἀρχὴν τῆς ἑκατέρου τῶν μερῶν κινήσεως, ὁμοίως δὲ καὶ τῆς στάσεως δηλονότι, καθ' ὅσας τῶν λεχθεῖσων ἀντιθέσεων ἰδίᾳ κίνησις ὑπάρχει τῶν ἀντικειμένων μερῶν ἑκατέρῳ, πάντα ταῦτα κοινὴν ἀρχὴν ἔχει τὴν τῶν εἰρημένων μερῶν σύμῃσιν κτλ.

492) c. 7 δηλον οὖν ὡς ἢ μόνοις ἢ μάλιστα τούτοις ὑπάρχει τῶν ζῴων ἢ κατὰ τόπον κίνησις, ἢ δύσιν ἢ τέταρσι ποιεῖται σφ-

wenn getheilt noch leben und sich bewegen, weil die dazu erforderlichen Organe auch in den Theilen sich wiederfinden⁴⁹³⁾ und sie gleichwie aus vielen Thieren zusammengesetzt sind⁴⁹⁴⁾. Auch die fußlosen Thiere bewegen sich vermittelt je zweier Krümmungen⁴⁹⁵⁾. Das Gehen setzt im Unterschiede vom Springen voraus, daß ein Theil der bewegenden Organe ruhe, während ein anderer sich bewegt; daher die Zahl derselben stets eine grade sein muß⁴⁹⁶⁾, außer bei den mehr wie vierfüßigen Thie-

μείοις τὴν κατὰ τόπον μεταβολήν ὥστ' ἐπεὶ σχεδὸν τοὺς ἐναίμοις τοῦτο μάλιστα συμβέβηκε, φανερὸν διὰ πλείους τε σημείοις τετάρων οὐδὲν οἶόν τε κινεῖσθαι τῶν ἐναίμων ζῴων, καὶ εἰ τε τέταρσι σημείοις κινεῖσθαι πέφυκε μόνον, ἀναγκαῖον τοῦτ' εἶναι ἐναιμον. (vgl. p. 708, 12) b, 5 δυσι γὰρ ἢ τέταρσι σημείοις πέφυκε κινεῖσθαι τὰ μάλιστα συνεσιγχότα κατὰ φύσιν. vgl. c. 8 pr. c. 10. 709, b, 20 ἀπορήσειε δ' ἂν τις ἴσως πῶς κινουῦνται τέταρσι σημείοις οἱ ὄρνιθες, ἢ πετόμενοι ἢ πορευόμενοι, ὥς εἰρημένου ὅτι πάντα τὰ ἐναιμα κινεῖται τέταρσιν. οὐκ εἰρηται δέ, ἀλλ' ὅτι οὐ πλείοσιν κιλ.

493) p. 707, 31 . . . πάντων γὰρ τούτων καὶ τὸ ὀπισθεν μέρος ἐπὶ ταῦτ' ποιεῖται τὴν πορείαν τῷ ἔμπροσθεν.

494) b, 2 αἰτιον δὲ τοῦ διαιρούμενα ζῆν ὅτι, καθάπερ ἂν εἰ τε συνεχὲς ἐκ πολλῶν εἴη ζῴων συγχείμενον, οὕτως ἕκαστον αὐτῶν συνέστηκεν.

495) l, 7 καὶ γὰρ ταῦτα (τὰ ἄποδα) κινεῖται τέταρσι σημείοις, δι' ὧν τὴν κίνησιν ποιεῖται. δυσι γὰρ χρώμενα προέρχεται καμπὰς. κιλ.

496) c. 8. 708, 21 ἅπαν δὲ τὸ ὑπόπουρ ἐξ ἀνάγκης ἄρτιους ἔχει τοὺς πόδας· ὅσα μὲν γὰρ ἄλσει χρώμενα μόνον ποιεῖται τὴν κατὰ τόπον μεταβολήν, οὐδὲν ποδῶν πρὸς γε τὴν τοιαύτην δέεται κίνησιν· ὅσα δὲ χρήται μὲν ἄλσει, μὴ ἔστι δ' αὐτοῖς αὐτάρκης αὕτη ἢ κίνησις ἀλλὰ καὶ πορείας προσδέονται . . . διότι πᾶν ζῶον ἀναγκαῖον ἄρτιους ἔχειν τοὺς πόδας . . . ἀναγκαῖόν (γάρ) ἔστι τοῖς μὲν μένειν μεταβαλλόντων τῶν ποδῶν τοῖς δὲ κινεῖσθαι, καὶ τοῖς ἀντικειμένοις τούτων ποιεῖν ἑκάτερον, μεταβάλλον ἀπὸ τῶν κινουμένων ἐπὶ τὰ μένοντα τὸ βάρος. διόπερ τρισὶ μὲν οὐδὲν οὐδενὶ χρώμενον βαδίζων οἶόν

ren, die sämtlich zu den blutlosen gehören; wiewohl auch bei ihnen die Last des Körpers ohne Schwankung nur getragen werden kann, wenn sie einander entsprechende Füße, also in grader Zahl, und damit Ruhepunkte haben ⁴⁹⁷). Ferner, jede Bewegung, auch die des Schwimmens und Fliegens, setzt Biegung voraus und diese wie das Ausstrecken einen ruhenden Punkt, daher die Gliederung der Bewegungsorgane ⁴⁹⁸). Wie auch bei dem zweibeinigen Geschöpfe die Arme oder Flügel der Bewegung zu Hülfe kommen und wie der Schwanz bei den Vögeln zum Steuer diene (c. 10), ferner welche die Bedingungen der dem Menschen eigenthümlichen aufrechten Stellung seien ⁴⁹⁹), wodurch die verschiedenen Biegungsweisen der Be-

τε· τὸ μὲν γὰρ οὐθὲν ὅλως ὑπόστημα ἔχει ἐφ' ᾧ τὸ τοῦ σώματος ἔξει βάρος κτλ.

497) b, 4 ὅσα δὲ πολύποδά ἐστι . . . τούτοις δυνατόν μὲν καὶ ἀπὸ περιττῶν ποδῶν πορεῖαν γίνεσθαι . . . ἀλλὰ . . . βέλτιον ἂν καὶ ταῦτα ποιοῖτο τὴν μεταβολὴν . . . ἀντιστοιχοῦς ἔχοντα τοὺς πόδας. a, 17 πλείους μὲν γὰρ τετάρων οὐχ οἶόν τε αὐτὰ (τὰ ἔναιμα) πόδας ἔχειν (ἄναιμα γὰρ ἂν ἦν). c. 16. 713, 26 τὰ δ' ἄναιμα τῶν ὑποπόδων ὅτι μὲν πολύποδά ἐστι καὶ οὐθὲν αὐτῶν λειγράπουν, πρότερον ἡμῖν εἰρηται.

498) c. 9. ὅτι δ' εἰ μηθὲν ἦν ἡρεμοῦν, οὐκ ἂν ἦν κάμψις οὐδ' εὐθυνσις, ἐκ τῶνδε δῆλον. (vgl. ob. S. 863 ff.) . . . ἀλλὰ μὴν κάμψεως γε μὴ οὔσης οὐτ' ἂν πορεῖα οὔτε νεῦσις οὔτε πιγσις ἦν κτλ. p. 709, 24 τὰ δ' ἅποδα τὰ μὲν κυμαίνοντα προέρχεται . . . ἡ δὲ κύμανσις καμπὴ ἐστίν· τὰ δ' ἰλυσπᾶσι χρώμενα, καθάπερ τὰ καλούμενα γῆς ἐντερα καὶ βδέλλαι. ταῦτα γὰρ τῷ μὲν ἡγρουμένῳ προέρχεται, τὸ δὲ λοιπὸν σῶμα πᾶν πρὸς τοῦτο συνάγουσι κτλ. b, 7 ποιέειαι δὲ καὶ τὰ ἀλλόμενα πάντα κάμψιν ἐν τῷ ὑποκειμένῳ μέρει τοῦ σώματος, . . . καὶ τὰ πειόμενα δὲ καὶ τὰ νέοντα κτλ.

499) c. 11. 710, 5 . . . τὸ δὲ μέλλον ζῶον ὄρθον βαδίζειν διδῶν δίσουν τε ἀναγκαῖόν ἐστιν εἶναι, καὶ τὰ μὲν ἄνω τοῦ σώματος μέρη κορυφώτερα ἔχειν. τὰ δ' ὑφισταῖα τούτοις βαρύτερα, δῆλον· μόνως γὰρ ἂν οὕτως ἔχον οἶόν τ' εἶη φέρειν ἑαυτὸ ῥαδίως. διόπερ ἄνθρωπος μόνον ὄρθον τῶν ζῴων ὡς τὰ σκέλη

wegungsorgane bei den verschiedenen Thiergattungen bestimmt werden (12. 13. 15), warum die Bewegung der Füße eine diametrale sei (c. 14), wie sich mit der Bewegung der blutlosen Thiere verhalte (16. 17. 19), und warum die geflügelten Thiere Beine haben, nicht aber die Fische (c. 18), — wird im zweiten Theile dieser reichhaltigen Schrift auseinandergelegt.

d.

Von der Erzeugung der Thiere.

Den Büchern von den Theilen der Thiere schließen sich die von der Erzeugung in der Weise an, daß sie zugleich die Lehren von der Fortpflanzung und von der Erzeugung oder Bildung der Theile in sich begreifen sollen ⁵⁰⁰). Von den Blutthieren, den Weich- und Weichschalthieren wird anerkannt, daß durchgängig bei ihnen Geschlechtsverschiedenheit und Fortpflanzung durch Begattung sich finde ⁵⁰¹), von einigen Insekten

κατὰ λόγον ἔχει πρὸς τὰ ἄνω τοῦ σώματος μέγιστα τῶν ἐποπόδων καὶ ἰσχυρότατα κτλ. 1. 30 φανερόν δ' ἐκ τούτων καὶ ὅτι ὄρθον οὐκ ἐνδέχεται τὸν ἑρμιθα εἶναι ὥσπερ τὸν ἄνθρωπον. ἡ γὰρ τῶν πτερῶν φύσις ὡς ἔχουσι τὸ σῶμα νῦν οὕτως αὐτοῖς χρήσιμός ἐστιν, ὄρθοις δ' οὐσιν ἄχρηστος ἂν ἦν, ὥσπερ γράφουσι τοὺς ἑρωτας ἔχοντας πτέρυγας.

500) de Gener. An. I, 1 l. 11 . . λοιπὸν δὲ τῶν μὲν μορίων τὰ πρὸς τὴν γένεσιν συντελοῦντα τοῖς ζῴοις, περὶ ὧν οὐθέν διώριται πρότερον, περὶ αἰτίας δὲ τῆς κινούσης, τίς αὖτις. τὸ δὲ περὶ ταύτης σκοπεῖν καὶ τὸ περὶ τῆς γενέσεως τῆς ἐκόστου τρόπον τινὰ ταυτίον ἐστίν κτλ.

501) ib. I. 28 ἐν ἐνίοις μὲν τούτων ἅπαν τὸ γένος ἔχει τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρρεν, οὐ μόνον ἐν τοῖς ἐναίμοις, ἀλλὰ καὶ τῶν ἀναίμων ἐν τισιν· καὶ τούτων τοῖς μὲν καθ' ὅλον τὸ γένος, οἷον τοῖς μαλακίοις καὶ τοῖς μαλακοστράχοις, ἐν δὲ τῇ τῶν ἐντόμων γένει τὰ πλείστα.

dagegen behauptet daß sie aus fauligen Stoffen entstanden und die auf die Weise entstandenen weder männlich noch weiblich seien, auch nicht sein könnten, da die durch Begattung von ihnen erzeugten weder gleichartig noch ungleichartig sein würden; ersteres nicht, weil sonst auch die Entstehung der Erzeugenden so hätte gewesen sein müssen; letzteres nicht, weil die Erzeugung ungleichartiger Jungen ins Unendliche fortgehen würde, was dem Streben der Natur nach Abschluß widerspreche⁵⁰²⁾. Von den Schaalthieren und angewachsenen Thieren nimmt Aristoteles an, daß ihre Annäherung an die Pflanzen Geschlechtsverschiedenheit und Fortpflanzung durch Begattung ausschliesse⁵⁰³⁾. Ohne jedoch die angebliche generatio aequivoca weiter zu verfolgen, wendet er sich sogleich zur Fortpflanzung durch Begattung und führt das männliche Geschlecht auf das bewegende und bildende, das weibliche auf das stoffartige Princip zurück⁵⁰⁴⁾. Die principielle Verschiedenheit der

502) ib. p. 715, b, 4 ὅσα δὲ μὴ ἐκ ζώων ἀλλ' ἐκ σηπομένης τῆς ὕλης, ταῦτα δὲ γεννᾷ μὲν ἕτερον δὲ γένος, καὶ τὸ γιγνόμενον οὔτε θῆλυ ἐστὶν οὔτε ἄρρεν. τοιαῦτα δ' ἐστὶν ἐν τῶν ἐντόμων. καὶ τοῦτο συμβέβηκε εὐλόγως· εἰ γὰρ ὅσα μὴ γίνονται ἐκ ζώων, ἐκ τούτων ἐγίγνετο ζῷα συνδυαζομένων, εἰ μὲν ὁμοιογενῆ, καὶ τὴν ἐξ ἀρχῆς τοιαύτην ἔδει τῶν τεκνωσάντων εἶναι γένεσιν . . . εἰ δ' ἀνόμοια μὲν δυνάμεινα δὲ συνδυάζεσθαι πάλιν ἐκ τούτων ἕτεραί τις ἂν ἐγίγνετο φύσεις, καὶ πάλιν ἄλλη τις ἐκ τούτων, καὶ τοῦτ' ἐπορευετ' ἂν εἰς ἄπειρον· ἡ δὲ φύσις φεύγει τὸ ἄπειρον· τὸ μὲν γὰρ ἄπειρον ἀτελές, ἡ δὲ φύσις αἰεὶ ζητεῖ τέλος. vgl. I, 16.

503) ib. I, 16 ὅσα δὲ μὴ πορευτικά, καθάπερ τὰ ἐστραχόδεσμα τῶν ζώων καὶ τὰ ζῶντα τῷ προσπεφυκέναι, διὰ τὸ παραπλησίαν αὐτῶν εἶναι τὴν οὐσίαν τοῖς φυτοῖς, ὥσπερ οὐδ' ἐν ἐκείνοις, οὐδ' ἐν τούτοις ἐστὶ τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρρεν, ἀλλ' ἡδη καθ' ὁμοιότητα καὶ κατ' ἀναλογίαν λέγεται. κτλ. vgl. Num. 407 f.

504) I, 2 . . τῆς γενέσεως ἀρχὴς ἂν τις οὐχ ἥκιστα θελῇ τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρρεν, τὸ μὲν ἄρρεν ὥς τῆς κινήσεως καὶ τῆς γενέσεως ἔχον τὴν ἀρχὴν, τὸ δὲ θῆλυ ὥς ὕλης (vgl. II, 4 p. 738, b, 20

Geschlechter zeigt sich namentlich darin daß Verschnittene fast in ihrer ganzen Gestalt weibliche Natur annehmen, wie ja aus geringer Veränderung des Principis große Umwandlungen in dem aus ihm Abgeleiteten sich ergeben ⁵⁰⁵). — Zuerst wird von den männlichen und weiblichen Zeugungswerkzeugen und der rücksichtlich ihrer bei den lebendige Junge gebärenden und eierlegenden (I, 3—13), wie bei den blutlosen Thieren sich findenden Verschiedenheiten (c. 14—16), dann von dem Saamen und der Milch gehandelt: vom Saamen mit Erörterung der Fragen, ob er von beiden Geschlechtern oder nur vom männlichen ausgehe, und ob er aus allen Theilen des Körpers sich ablöse oder nicht ⁵⁰⁶). Aristoteles sucht in Bezug auf letztere Frage nachzuweisen daß der Saame ein naturgemäßer und noch brauchbarer Abgang der letzten Nahrung, daher des Blutes sei und eben darum bewegende Kraft in sich begreife ⁵⁰⁷);

IV, 1) ib. l. 13 ἄρρεν μὲν γὰρ λέγομεν ζῷον τὸ εἰς ἄλλο γεν-
νῶν, θῆλυ δὲ τὸ εἰς αὐτό. gleichwie man die Erde für das Weib-
liche, den Himmel oder die Sonne für das Männliche halte.

505) ib. p. 716, b, 3 δεῖ δὲ νοεῖν εἰ μικρὰς ἀρχῆς μετακινουμέ-
νης πολλὰ συμμεταβάλλειν εἰωθε τῶν μετὰ τὴν ἀρχήν. θῆλον
δὲ τοῦτο ἐπὶ τῶν ἐκτεμνομένων· τοῦ γεννητικοῦ γὰρ μορίου
διεφθαρμένου μόνον ἔλη σχεδὸν ἡ μορφή συμμεταβάλλει το-
σοῦτον ὥστε ἡ θῆλυ δοκεῖν εἶναι ἢ μικρὸν ἀπολείπειν. κτλ.
vgl. IV, 1 p. 766, 23.

506) I, 17 ὥστε θεωρητέον . . . τὰ θῆλια πότερον συμβάλλεται
σπέρμα τι ἢ οὐ, καὶ εἰ μὴ σπέρμα, πότερον οὐδ' ἄλλο οὐθέν,
ἢ συμβάλλεται μὲν τι, οὐ σπέρμα δέ. κτλ. p. 721, b, 8 καὶ
πότερον ἀπὸ παντός ἀπέρχεται τοῦ σώματος ἢ οὐκ ἀπὸ παν-
τός· εὐλογον γάρ, εἰ μὴ ἀπὸ παντός, μηδ' ἀπ' ἀμφοτέρων
τῶν γεννῶντων. διόπερ ἐπισκεπτέον, ἐπειδὴ γαστρίνες ἀπὸ
παντός ἀπέρχεται τοῦ σώματος, περὶ τοῦτου πῶς ἔχει πρῶτον.

507) I, 18 exl. οἱ μὲν οὖν περιτιμᾷ ἐστὶ τὸ σπέρμα χρησίμου
τροφῆς καὶ τῆς ἐσχάτης, ἐκτε πάντα προῖται σπέρμα εἴτε μὴ,
ἐν τοῖς προειρημένοις (c. 17. 18) φανερόν. c. 19 p. 726, b, 1
οἱ μὲν οὖν ἐστὶν ἐσχάτη τροφή τὸ αἷμα τοῖς ἐναιμίσι, τοῖς

in Bezug auf erstere daß dem männlichen Saamen die weibliche Reinigung entspreche und diese den Stoff für die Bildung des Fötus, jener dagegen allein die zeugende Kraft, d. h. die Form und das Princip der Bewegung enthalte, ohne zum Stoffe beizutragen ⁵⁰⁸). Der Zweck der Fortpflanzung aber ist, dem Vergänglichem den ihm möglichen Theil an der Ewigkeit zu gewähren, durch Erhaltung der Art, bei der Sterblichkeit der Einzelwesen ⁵⁰⁹). Die Sonderung der Geschlechter führt Ar. auf die Sonderung der entsprechenden Principien, des göttlichen bewegenden und des diesem so weit nachstehenden stoffartigen zurück ⁵¹⁰), leitet aber die näheren Bestimmungen über

δ' ἀνάμεικτος τὸ ἀνδρῶνον, εἴρηται πρότερον l. 9 φανερόν ἐστι τῆς αἱματικῆς ἂν εἴη περίττωμα τροφῆς τὸ σπέρμα, τῆς εἰς τὰ μέρη διαδιδομένης τελευταίας. καὶ διὰ τοῦτο μεγάλην ἔχει δύναμιν κτλ.

508) ib. p. 727, 2 ἐτι μὲν οὖν ἐστὶ τὰ καταμήνια περίττωμα, καὶ ἐτι ἀνάλογον ὡς τοῖς ἄρρεσιν ἡ γονὴ οὕτω τοῖς θήλεσι τὰ καταμήνια, φανερόν. ib. l. 25 ἐπει δὲ τοῦτ' ἐστὶν ὃ γίνεταί τοῖς θήλεσιν ὡς ἡ γονὴ τοῖς ἄρρεσιν, οὕα δ' οὐκ ἐνδέχεται σπερματικὰς ἔμα γίνεσθαι ἀποκρίσεις, φανερόν ἐτι τὸ θῆλυ οὐ συμβάλλεται σπέρμα εἰς τὴν γένεισιν. c. 20 p. 729, 6 ἦ καὶ θῆλον ἔτι οὐκ ἀπὸ παντὸς ἔρχεται ἡ γονή· οὔτε γὰρ ἂν χωρισμένα ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ μέρους εὐθὺς ἀπεκρίνετο, οὔτε ἔμα ἐλθόντα εἰς τὰς ὑστέρας ἔχει διεχωρίζετο· ἀλλὰ συμβαίνει ὥσπερ εὐλογον, ἐπειδὴ τὸ μὲν ἄρρεν παρέχεται τὸ τε εἶδος καὶ τὴν ὁρμὴν τῆς κινήσεως, τὸ δὲ θῆλυ τὸ σῶμα καὶ τὴν ὕλην κτλ. c. 21 p. 729, b, 18 θῆλον ἄρα ἔτι οὐκ ἀνάγκη ἀπέναι τι ἀπὸ τοῦ ἄρρενος, οὐτ' εἰ τι ἀπέρχεται, διὰ τοῦτο ἐκ τούτου ὡς ἐνυπάρχοντος τὸ γινόμενον ἐστίν, ἀλλ' ὡς ἐκ κινήσαντος καὶ τοῦ εἶδους, ὡς καὶ ἀπὸ τῆς λατρικῆς ὁ ὑγιασθεὶς συμβαίνει δ' ὁμολογούμενα τῇ λόγῳ καὶ ἐπὶ τῶν ἐργων. κτλ. cf. c. 22 u. Anm. 507.

509) II, 1 l. 31 ἐπει γὰρ ἀδύνατος ἡ φύσις τοῦ τοιούτου γένεσθαι αἰδῖος εἶναι, καθ' ὃν ἐνδέχεται τρόπον, κατὰ ταῦτά ἐστιν αἰδῖον τὸ γινόμενον. ἀριθμῶ μὲν οὖν ἀδύνατον . . . εἶδει δ' ἐνδέχεται vgl. ob. S. 1100, 78.

510) ib. p. 732, 3 βελτίονος δὲ καὶ θειοτέρως τὴν φύσιν οὐσίας τῆς

das Wesen der erstern durch kurze Erörterungen über die verschiedenen Arten der Fortpflanzung ein, indem er vorläufig zu erklären sucht, warum die einen, die vollkommeneren Thiere, unmittelbar, andre mittelbar (aus Eiern) lebendige Jungen erzeugen, wiederum andre ausgebildete Eier legen, andre nicht ausgebildete Eier in sich zu lebendigen Jungen gestalten, noch andre, die blutlosen Thiere, durch Würmer (Karven) sich fortpflanzen ⁵¹¹). Der Untersuchung selber legt er die Fragen zu Grunde, ob die Theile der Thiere oder Pflanzen durch eine von außen wirkende Kraft oder durch eine in dem Saamen enthaltene gebildet werden, ob diese Kraft die Seele oder ein Theil derselben oder ein Seelenhaftes sei, und wie die Theile sich bilden, ob zugleich oder nach einander, und wenn letzteres, in welcher Weise? ob aus oder nur nach einander ⁵¹²)? In dem

αἰτίας τῆς κινούσης πρώτης, ἢ ὁ λόγος ὑπάρχει καὶ τὸ εἶδος τῆς ὄλης, βέλτιον καὶ τὸ κεχωρισθαι τὸ κρείττον τοῦ χείρονος . . . βέλτιον γὰρ καὶ θεϊότερον ἢ ἀρχὴ τῆς κινήσεως, ἢ ἄρρεν ὑπάρχει τοῖς γινομένοις· ὕλη δὲ τὸ ἡ θῆλυ.

511) ib. l. 25 τῶν δὲ ζῴων τὰ μὲν τελεσιουργεῖ καὶ ἐκπύμπει θύραζε ὅμοιον ἑαυτῷ. οἷον ὕσα ζῳοτοκεῖ εἰς τοῦμφανές, τὰ δὲ ἀδιὰρθρωτον ἐκίπτει καὶ οὐκ ἀπειληγὸς τὴν αὐτοῦ μορφὴν. τῶν δὲ τοιοῦτων τὰ μὲν ἐναιμα φῳτοκεῖ, τὰ δ' ἄναιμα σκωληκοτοκεῖ. διαφέρει δ' ὅν καὶ σκώληξ· φῳν μὲν γὰρ ἐστὶν ἐξ οὗ γίνεται τὸ γινόμενον ἐκ μέρους, τὸ δὲ λοιπὸν ἐστὶν τροφὴ τῷ γινόμενῳ, σκώληξ δ' ἐξ οὗ τὸ γινόμενον ὅλου ὅλου γίνεται. τῶν δὲ εἰς τὸ φανερόν ὅμοιον ἀποτελούντων ζῴων καὶ ζῳοτοκούντων τὰ μὲν εὐθύς ἐν αὐτοῖς ζῳοτοκεῖ . . . τὰ δ' ἐν αὐτοῖς φῳτοκεῖ/σαντα πρώτον οὕτω ζῳοτοκεῖ θύραζε . . . τῶν δ' φῳτοκούντων τὰ μὲν τέλειον προὔεται τὸ φῳν . . . τὰ δ' ἀτελῆ. ib. b, 28 ἀλλὰ ζῳοτοκεῖ μὲν τὰ τελεώτερα τὴν γούσιν τῶν ζῴων καὶ μετέχοντα καθαρώτερας ἀρχῆς. κτλ.

512) ib. p. 733, b, 23 περὶ ὧν ἐστὶν ὑπορρία πλείων, πῶς ποτὲ γίνεται ἐκ τοῦ σπέρματος τὸ ψυτὸν ἢ τῶν ζῴων ὅποιον l. 31 ζητεῖται δὲ νῦν οὐκ ἐξ οὗ ἀλλ' ὕψ' οὗ γίνεται τὰ μέρη. ἥτοι γὰρ τῶν ἐξωθεν το ποιεῖ, ἢ ἐνυπάρχει τι ἐν τῇ γονῇ καὶ σπέρματι· καὶ τοῦτ' ἐστὶν ἢ μέρος τι ψυχῆς ἢ ψυχῇ ἢ ἐχον ἂν εἶη

Versuche diese Fragen zu beantworten geht er von seinem Princip aus, daß in der Natur wie in der Kunst, das dem Vermögen nach Seiende ein der Kraftthätigkeit nach Seiendes voraussetze. Daß nun im zuerst hervortretenden Theile, wie dem Herzen, die Form der übrigen, oder auch im Saamen ein Theil der daraus sich entwickelnden Pflanzen oder Thiere bereits vorhanden sei, hält er für ohnmöglich; nicht minder daß sie durch eine lediglich von Außen wirkende Kraft ins Dasein gerufen würden ⁵¹³). Die den belebten Gliedern eigenthümlichen Beschaffenheiten des Harten und Weichen u. s. w. lassen sich auf die Wirksamkeit der Wärme und Kälte zurückführen, das wodurch Fleisch, Knochen n. s. w. ihre begriffliche Bestimmtheit erhalten, nur auf die von dem Erzeuger ausgehende Bewegung, sofern dieser der Kraftthätigkeit nach ist, wozu das Vermögen im Stoffe enthalten ist, d. h. die Form die dieser annehmen kann, bereits verwirklicht in sich trägt ⁵¹⁴). So könn-

ψυχῇν. p. 734, 16 τὰ οὖν ἄλλα πῶς; ἡ γὰρ τοι ἅμα πάντα γίγνεται τὰ μόρια . . ἡ ἐφεξῆς. ὥσπερ ἐν τοῖς καλουμένοις Ὀρητικῶς ἐπιστίν· ἐκεῖ γὰρ δημοσίως φησὶ γίγνεσθαι τὸ ζῶον ἢ τοῦ δικτύου πλοκῇ. l. 25 ἐπεὶ δὲ τὸ μὲν πρότερον τὸ δ' ὀσπερον, πότερον θάτερον ποιεῖ θάτερον, καὶ ἐστὶ διὰ τὸ ἐχόμενον, ἢ μᾶλλον μετὰ τούδε γίνεται τούδε;

513) ib. l. 27 λέγω δ' οἶον οὐχ ἡ καρδία γινομένη ποιεῖ τὸ ἥπαρ . . ἀλλὰ τούδε μετὰ τούδε . . γίνεται, ἀλλ' οὐχ ὅπ' ἐκείνου. λόγος δὲ τούτου, ὅτι ὑπὸ τοῦ ἐντελελεῖς ὄντος τὸ δυνάμει ἐν γίνεται ἐν τοῖς ψύσει ἢ τέχνῃ γινομένοις (vgl. b, 25) ἀλλὰ μὲν καὶ τὸ ἐν τῷ σπέρματι εὐθὺς ἐνυπαρχειν τι μόριον τοῦ ζῴου ἢ αὐτοῦ γεγενημένον, εἴτε δυνάμειον ποιεῖν τὰλλα εἴτε μὴ. ἀδύνατον, εἰ πᾶν ἐκ σπέρματος καὶ γονῆς γίγνεται οὐκ ἄρα ἔχει τὸ ποιοῦν τὰ μόρια ἐν αὐτῷ. ἀλλὰ μὲν οὐδ' ἔγω· ἀνάγκη δὲ τούτων εἶναι θάτερον. περὶ αὐτὸν δὲ ταῦτα λυτεῖν· ἴσως γάρ τι τῶν εἰρημένων ἐστὶν οὐχ ἀπλοῦν, κτλ.

514) p. 734, b, 31 σκληρὰ μὲν οὖν καὶ μαλακὰ καὶ γλίσχρα καὶ κραῦρα, καὶ ὅσα ἄλλα πάθη ὑπάρχει τοῖς ἐμψύχοις μορφοῖς, θερμότης καὶ ψυχρότης ποιήσκειν ἄν, τὸν δὲ λόγον ᾧ ἔφη τὸ

nen wir denn sagen daß der Körper vom Weiblichen, die Seele vom Männlichen komme ⁵¹⁵). Sind nun die lebenden Wesen in allen ihren Theilen beseelt, so muß ihnen (ihrem Stoffe) die Seele dem Vermögen nach einwohnen, die aber eben darum nicht Ursache der Erzeugung sein kann; sie kann vielmehr erst von der von Außen kommenden ersten Bewegung (des Erzeugers) ausgehn. Nicht durch sich selber erzeugt, wächst jedes organische Wesen, Pflanze wie Thiere, durch sich selber, und ist daher auch im Stande ein ihm ähnliches hervorzubringen; und das Organ, worin das Vermögen zu wachsen und sich fortzupflanzen seinen Sitz hat, muß zuerst entstehen, im Thiere das Herz oder ein Analogon davon ⁵¹⁶). Der Saame, nimmt

μὲν σὰρξ τὸ δ' ὄσπουν, οὐκέτι, ἀλλ' ἡ κίνησις ἡ ἀπὸ τοῦ γεν-
νήσαντος τοῦ ἐντελελεῖς ὄντος ὃ ἐστὶ δυνάμει ἢ ἐξ οὗ γίνεται,
ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν γινομένων κατὰ τέχνην . . . ἡ γὰρ τέχνη
ἀρχὴ καὶ εἶδος τοῦ γινομένου, ἀλλ' ἐν ἑτέρῳ· ἡ δὲ τῆς φύσεως
κίνησις ἐν αὐτῷ ἀφ' ἑτέρας οὐσα φύσεως τῆς ἐχούσης τὸ εἶδος
ἐνεργεία. vgl. ob. S. 1213 f.

515) II, 4 p. 738, b, 25 ἐστὶ δὲ τὸ μὲν σῶμα ἐκ τοῦ θήλεος, ἡ δὲ
ψυχὴ ἐκ τοῦ ἀρρενός. vgl. ob. Num. 510.

516) II, 1 p. 735, 4 πότερον δ' ἔχει ψυχὴν τὸ σπέρμα ἢ οὐ; ὁ αὖ-
τὸς λόγος καὶ περὶ τῶν μορίων· οὔτε γὰρ ψυχὴ ἐν ἄλλῳ οὐ-
δέμια ἐστὶ πλὴν ἐν ἐκείνῳ οὗ γ' ἐστίν, οὔτε μόνιον ἐστὶ
μὴ μετέχον ἀλλ' ἡ ἑμωσύμω, ὥσπερ τεθνεώτος ὁ γθαλμός.
ἄξιον οὖν εἶναι καὶ ἔχει καὶ ἐστὶ δυνάμει. ἐγγυτέρῳ δὲ καὶ
πορρωτέρῳ αὐτὸ αὐτοῦ ἐνδέχεται εἶναι δυνάμει (vgl. c. 3 p.
736, 16) . . . ταύτης μὲν οὖν οὐδὲν μόνιον αἰτιον τῆς γενέ-
σεως, ἀλλὰ τὸ πρῶτον κινήσαν ἔξωθεν. οὐδὲν γὰρ αὐτὸ ἑαυτὸ
γεννᾷ· ὅταν δὲ γένηται, αὐτὴ ἤδη αὐτὸ ἑαυτό. διόπερ πρῶ-
τὸν τι γίνεται, καὶ οὐχ ὅμα πάντα. τοῦτο δὲ γίνεσθαι
ἀνάγκη πρῶτον, ὃ αὐξήσεως ἀρχὴν ἔχει· εἴτε γὰρ φυτὸν εἴτε
ζῷον, ὁμοίως τοῦτο πᾶσιν ὑπάρχει τὸ θρεπτικόν. τοῦτο δ'
ἐστὶ τὸ γεννητικὸν ἐτέρου οἷον αὐτό· τοῦτο γὰρ πατιὸς φύ-
σει τελείου ἔργον καὶ ζῷου καὶ φυτοῦ . . . ὥστ' εἴ ἡ καρ-
διά πρῶτον ἐν τισὶ ζῷοις γίνεται, ἐν δὲ τοῖς μὴ ἔχουσι καρ-
δίαν τὸ ταύτην ὁμόλογον, ἐκ ταύτης ἂν εἴη ἡ ἀρχὴ τοῖς ἔχουσι,
τοῖς δ' ἄλλοις ἐκ τοῦ ἀνάλογον.

Aristoteles an, sei gemischt aus Wasser und Hauch, d. h. warmer Luft, daher schaumartig und weiß ⁵¹⁷⁾, und erzeuge mit der ihm eigenthümlichen Kraft wie das den Pflanzen und Thieren gemeinsame Princip der Ernährung, so das letzteren eigenthümliche der sinnlichen Wahrnehmung, deren das eine oder andre im Saamen und in der Frucht dem Vermögen nach vorhanden sein müsse, zur Kraftthätigkeit aber erst zugleich mit den Gliedern gelangen könne; wogegen der Geist, weil ohne Abhängigkeit von der körperlichen Thätigkeit, für ein von Außen hinzukommendes Göttliches zu halten sei ⁵¹⁸⁾. Jedoch lasse auch die Seele, als bloßes Lebensprincip, nicht auf die vier Elemente sich zurückführen; die dem Saamen Zeugungskraft verleihende Wärme sei nicht Feuer, vielmehr der sie enthaltende schaumartige Stoff, ein Analogon des höheren Stoffs der Gestirne (345^a), das davon Befruchtete dagegen der schon dem Vermögen nach die Theile in sich enthaltende weibliche Abgang, der sie aber für sich ohne die männliche Befruchtung, nicht zur Kraftthätigkeit oder Wirklichkeit zu führen vermöge, weil sie von der dem Thiere wesentlich eigenthümlichen sinnlichen Wahrnehmung durchdrungen (beseelt) sein müßten, welche erst der männliche Saamen hinzubringen könne ⁵¹⁹⁾. Diesen Erörter-

517) II, 2 p. 735, b, 37 . . . ἔστι μὲν οὖν τὸ σπέρμα κοινὸν πνεύματος καὶ ὕδατος, τὸ δὲ πνεῦμα ἔστι θερμὸς ἀήρ. . . . παχὺ δὲ καὶ λευκὸν διὰ τὸ μεμιχθαι πνεῦμα.

518) II, 3 p. 736, b, 8 τὴν μὲν οὖν θρηνητικὴν ψυχὴν τὰ σπέρματα καὶ τὰ κύματα τὰ χωριστὰ ὁλόν ὅτι δύναμις μὲν ἔχοντα θεῖον, ἐνεργεῖ δ' οὐκ ἔχοντα, πρὶν ἢ καθάπερ τὰ χωρίζόμενα τῶν κυρημάτων ἔλκει τὴν τροφὴν καὶ ποιεῖ τὸ τῆς τοιαύτης ψυχῆς ἔργον. πρῶτον μὲν γὰρ ἅπαντ' εἶκοι ζῆν τὰ τοιαῦτα φυσικοῦ βίον, ἐπομένως δὲ ὁλόν ὅτι καὶ περὶ τῆς αισθητικῆς λεκτέον ψυχῆς καὶ περὶ τῆς νοητικῆς. I, 22 ὅσων γὰρ ἔστιν ἀρχῶν ἡ ἐνεργεια σωματικῇ, ὁλόν ὅτι ταῦτα ἄντι σώματος ἀδύνατον ὑπάρχειν. . . . λείπεται δὲ τὸν νοῦν μόνον δύνασθαι ἐπαισθῆναι καὶ θεῖον εἶναι μένον. vgl. p. 437, 10 u. ob. S. 1176, 264 u. 1218, 345a.

519) II, 4 p. 740, b, 12 ἡ δὲ διάκρισις γίνεται τῶν μορίων οὐχ

rungen eingestreut sind Bemerkungen über die durch die oben aufgezählten verschiedenen Arten der Fortpflanzung bedingten Verschiedenheiten des Gebärens, über den Vorgang bei der Zeugung, über die in die Gebärmutter einmündenden kleinen Adern, über die vom Herzen und den zwei Blutgefäßen ausgehende Bildung des Fötus, seine ursprüngliche Ernährung und sein Wachsthum vom Nabel aus ⁵²⁰).

So weit die Grundlegung der Lehre von der Erzeugung. Der weiteren Ausführung derselben ins Einzelne stellt Aristoteles wiederum allgemeine Erörterungen über die allmähliche Bildung der Frucht, des Fötus, voran, in denen einerseits aus Beobachtung gewonnene Thatsachen und begriffliche Auffassung ⁵²¹), andrerseits ätiologische und morphologische Er-

ως τινες ὑπολαμβάνουσι, διὰ τὸ πιεῦνται γέρεσθαι τὸ ὅμοιον πρὸς τὸ ὅμοιον . . . ἀλλ' οἷα τὸ περιτωμα τὸ τοῦ θήλεος δύναται τοιοῦτόν ἐστιν οἷον γύσει τὸ ζῶον, καὶ ἐρεσι δύναμι τὰ μόρια, ἐνεργεῖα δ' οὐθέν, διὰ ταύτην τὴν αἰτίαν γίνε-
ται ἕκαστον αὐτῶν, καὶ οἷα τὸ ποιητικὸν καὶ τὸ παθητικόν, εἴαν θίγῃσι, ὃν τρόπον ἐστὶ τὸ μὲν ποιητικὸν τὸ δὲ παθη-
τικόν (τὸν δὲ τρόπον λέγω τὸ ὥς καὶ οὐ καὶ οἷα), εὐθὺς τὸ μὲν ποιεῖ τὸ δὲ πάσχει. II, 5 . . . εἰ οὖν τὸ ἄρρεν ἐστὶ τὸ τῆς τοιαύτης ποιητικὸν ψυχῆς (τῆς αἰσθητικῆς), ὅπου κενώρεται τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρρεν, ἀδύνατον τὸ θῆλυ αὐτὸ ἐξ αὐτοῦ γεν-
νᾶν ζῶον. ib. p. 741, b, 5 διόπερ ἐν τοῖς τοιοῦτοις ἀεὶ τὸ ἄρρεν ἐπιτελεῖ τὴν γένεσιν· ἐμποεῖ γὰρ τοῦτο τὴν αἰσθητικὴν ψυχὴν, ἥ δὲ αὐτοῦ ἢ διὰ τῆς γονῆς.

520) II, 4 p. 740, 17 διὸ πρῶτον ἢ καρδία γαίνεται διορισμένη πᾶσι τοῖς ἐναιμίσι· ἀρχὴ γὰρ αὕτη καὶ τῶν ὁμοιομερῶν καὶ τῶν ἀνομοιομερῶν . . . τροφή δὲ ἔχου ἐσχάτη αἷμα καὶ τὸ ἀνάλογον. τούτων δ' ἀγγείον αἱ φλέβες . . . διὸ ἐκ τῆς καρ-
δίας τὰς δύο φλέβας πρῶτον ἢ γύσει ὑπέγραψεν· ἀπὸ δὲ τούτων φλέβια ἀπῆρηται πρὸς τὴν ὑστέραν ὁ καλούμενος ὀμφαλὸς ἐστὶ γὰρ ὁ ὀμφαλὸς φλέψ . . . αἱ δὲ φλέβες οἷον ῥέει πρὸς τὴν ὑστέραν συνάπτουσι, δι' ὧν λαμβάνει τὸ κῆμα τὴν τροφήν. vgl. II, 7.

521) II, 6 p. 742, 16 τῶν δ' ἀρχαίων τινὲς φυσιολόγων τί μετὰ τί

klärung, d. h. Erklärung aus der Beschaffenheit des Stoffes und aus der Wirksamkeit des Zweckbegriffs, zusammentreffen sollen ⁵²²). Die Bildung des thierischen Organismus mußte, lehrt er, von demjenigen Theile ausgehn, der das Princip des Lebens und damit des Zweckes, in sich enthält, daher vom Herzen oder was ihm bei blutlosen Thieren entspricht; dann zu Organen fortschreiten die unmittelbar den Lebenszwecken dienen, und mit solchen schließen die nur mittelbar ihnen förderlich sind ⁵²³). Der Bildung des Herzens und seiner nächsten Blut-

γίγνεται τῶν μορίων ἐπειράθησαν λέγειν, οὐ λίαν ἐμπειρικῶς ἔχοντες τῶν συμβαινόντων. de Motu An. I p. 698, 11 δὲ τοῦτο μὴ μόνον τῷ λόγῳ καθόλου λαβεῖν, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τῶν καθ' ἑκάστη καὶ τῶν αἰσθητῶν, δὲ ἅπερ καὶ τοὺς καθόλου ζητοῦμεν λόγους, καὶ ἐφ' ὧν ἐφαρμόττειν οἰομεθα δεῖν αὐτοὺς. vgl. ob. S. 348, 468a.

522) II, 6 p. 743, b, 16 πάντα δὲ ταῦτα, καθάπερ εἴπομεν, λεκτέον γίνεσθαι τῇ μὲν ἐξ ἀνάγκης. τῇ δ' οὐκ ἐξ ἀνάγκης ἀλλ' ἕνεκ τινος vgl. p. 743, 36 ff. V, 1 l. 30 ὅσα γὰρ μὴ τῆς φύσεως ἔργα κοινῇ μὴδ' ἴδια τοῦ γένους ἑκάστου, τούτων οὐδὲν ἕνεκ τοῦ τοιοῦτον οὐτ' ἔστιν οὔτε γίγνεται. ὁμοθαλμοὺς μὲν γὰρ ἕνεκ τοῦ, γλαυκοὺς δ' οὐκ ἕνεκ τοῦ, πλὴν ἂν ἴδιον ἢ τοῦ γένους τοῦτο τὸ πάθος . . . ἀλλ' ὥς ἐξ ἀνάγκης γιγνομένων εἰς τὴν ὕλην καὶ τὴν κινήσαντα ἀρχὴν ἀνακτεῖν τὰς αἰτίας . . . οὐ διὰ τὸ γίνεσθαι ἑκάστον ποιεῖν τι, διὰ τοῦτο ποιεῖν τι εἶναι, ὅσα τεταγμένα καὶ ὠρισμένα ἔργα τῆς φύσεώς ἐστιν, ἀλλὰ μᾶλλον διὰ τὸ εἶναι τοιαυτὰ γίγνεται τοιαῦτα· τῇ γὰρ οὐσίῃ ἢ γένεσις ἀκολουθεῖ καὶ τῆς οὐσίας ἕνεκ ἐστίν, ἀλλ' οὐκ αὕτη ἢ γενέσκει. κτλ. vgl. ob. S. 379, 518a. 516, 296.

523) p. 742, 28 τριῶν δ' ὄντων, ἐνὸς μὲν τοῦ τέλους. ὃ λέγομεν εἶναι οὐ ἕνεκα, δευτέρου δὲ τῶν τούτου ἕνεκα τῆς ἀρχῆς τῆς κινήσεως καὶ γεννητικῆς . . . τρίτου δὲ τοῦ χρηστέου καὶ ὃ χρῆται τὸ τέλος, πρῶτον μὲν διὰ τὴν ἀναγκαίαν τι μόνον ἐν ᾧ ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως (καὶ γὰρ εὐθὺς τοῦτο μόνον ἐστὶ τοῦ τέλους ἐν καὶ κυριώτατον), ἔπειτα μετὰ τοῦτο τὸ ὅλον καὶ τὸ τέλος, τρίτον δὲ καὶ τελευταῖον τὰ οργανικὰ τούτοις μέρη πρὸς ἐνίας χρήσεις. vgl. I. 22 — b, 3 ὥστε τῶν μορίων τῶν

gefäße als der ersten Umrisse, woraus und wo herum das Uebrige sich bilde, soll daher bei den Thieren höherer Ordnung die des Kopfes und des oberen Theils des Körpers überhaupt folgen ⁵²⁴⁾; jener weil in Folge der Kälte des Gehirns, zur Ermäßigung der Wärme des Herzens erforderlich ⁵²⁵⁾, dieser, weil edler als der untere Theil; denn wie die Natur Nichts vergeblich thue, so auch nichts früher oder später als erforderlich ⁵²⁶⁾. Die durch die Adern hindurch sickernde Nahrung bilde dann, heiße es weiter, durch Mitwirkung der Kälte, das Fleisch und was ihm entspricht; bei abnehmender Feuchtigkeit, die Nägel vgl. und endlich die Knochen, nach entsprechenden Bestimmtheiten des Stoffes, des Wie und der Zeit ⁵²⁷⁾; vom

ὁργανικῶν ὅσα μὲν ἐστὶ γεννητικὰ τὴν φύσιν, δεῖ πρότερον δεῖ ὑπάρχειν αὐτὰ (ἄλλου γὰρ ἕνεκά ἐστιν, ὡς ἡ ἀρχή), ὅσα δὲ μὴ τοιαῦτα τῶν ἄλλων ἕνεκα, ὕστερον.

524) ib. b, 12 καὶ διὰ τοῦτο πρῶτον μὲν τὸ ἔχον τὴν ἀρχὴν γίνεται μέρος, εἰς ἔχόμενον τὸ ἄνω κύτος . . . τοῦ γὰρ ἄνω τὰ καίτω ἕνεκεν, καὶ οὔτε μέρος τοῦ τέλους οὔτε γεννητικὰ αὐτοῦ. l. 19 τὸ δὲ καίτω προὔντος τοῦ χρόνου λαμβάνει τὴν αὐξήσιν ἐν τοῖς ἐναίμοις vgl. p. 741, 27 — p. 742, b, 35 διὸ πάντα τὰ ἐναίμα καρδίαν ἔχει πρῶτον . . . ἐκ δὲ τῆς καρδίας αἱ φλέβες διατεταμέναι, καθάπερ οἱ τοὺς κανάβους γραφοντες ἐν τοῖς τοίχοις· τὰ γὰρ μέρη περὶ ταύτας ἐστίν, ἅτε γινόμενα ἐκ τούτων.

525) p. 743, b, 25 διὰ μὲν οὖν τὸ τὴν ἀρχὴν ἐν τῇ καρδίᾳ τῶν αἰσθήσεων εἶναι καὶ τοῦ ζώου παντὸς αὕτη γίνεται πρῶτον· διὰ δὲ τὴν θερμότητα τὴν ταύτης, ἥ τελευτῶσιν αἱ φλέβες ἄνω, τὸ ψυχρὸν συνίστησιν ἀντίστροφον τῇ θερμότητι τῇ περὶ τὴν καρδίαν τὸν ἐγκέφαλον.

526) p. 744, 36 ἐπεὶ δ' οὐδὲν ποιεῖ περιστροφὴν οὐδὲ μάτην ἡ φύσις, δῆλον ὡς οὐδ' ὕστερον οὐδὲ πρότερον. vgl. ob. Num. 483.

527) p. 743, 8 διὰ μὲν οὖν τῶν φλεβῶν καὶ τῶν ἐν ἐκάστοις πόρων διαπιδύουσα ἡ τροφή, καθάπερ ἐν τοῖς ὤμοις κεραιαῖς τὸ ὕδωρ, γίνονται σάρκες ἢ τὸ ταύταις ἀνάλογον, ὑπὸ τοῦ ψυχροῦ συνιστάμεναι . . . ὅσα δὲ γιγνὰ ἴσιν τῶν ὀργανισμῶν, ὀλίγην ἔχοντα ὑγρότητα καὶ θερμότητα, ταῦτα δὲ ψυχρό-

trocknenden Fleisch setze die Oberhaut sich ab ⁵²⁸), — Alles zu erst in Umrissen angelegt und dann nach und nach zu den näheren Bestimmtheiten, der Weiche und Härte, Farbe u. s. w. gelangend ⁵²⁹). Es bildeten aber die edelsten Theile sich aus der wohl verbauten, ersten und reinsten Nahrung, die blos nothwendigen aus der minder reinen, dem Abfall und Abgang ⁵³⁰); denn schon in der Nahrung finde sich der Unterschied, dem zufolge sie geeignet sei entweder das Ganze und die Theile fortzubilden oder nur die Masse zu vermehren ⁵³¹). In der weiteren Durchführung dieser Annahmen, sowie in seinen Erörterungen über Kreuzung verschiedener Thierarten, über Grund und Zeichen der Unfruchtbarkeit (III, 78), über die Fortpflanzung der Vögel (III, 23), der Fische (4—7), der Weich- und Schalthiere (c. 8), der Insekten, namentlich der Bienen (9. 10), der Weichschalthiere (c. 11), — können wir dem Aristoteles nicht folgen; eben so wenig in dem was er,

μὲν αὖ ἐξ αὐτοῦ τοῦ υἱοῦ μετὰ τοῦ δερμοῦ γίνεται σκληρὰ καὶ γεώδη τὴν μορφήν, οἷον ὄνυχες καὶ κέρατα . . . ὑπὸ δὲ τῆς ἐντὸς θερμότητος τὰ τε νύκτα καὶ τὰ ὀστέα γίνεται ξηραίνουμένης τῆς υἱοῦ θερμότητος . . . αὕτη δὲ (ἡ ἐν τῇ γενέσει θερμότης) οὕτε ὅτι εἴσχυε ποιεῖ σάρκα ἢ ὀστούν, οὐδ' ὅτι εἴσχυεν, ἀλλὰ τὸ πλεονέκτος καὶ ἡ πείσχυε καὶ οὕτε πέφυκεν.

528) p. 743, b, 5 τὸ δὲ δέρμα ξηραίνουμένης τῆς σαρκὸς γίνεται, καθάπερ ἐπὶ τοῖς ἐψήμασιν ἢ καλουμένην γραῦς.

529) l. 20 ἀπαντα δὲ ταῖς περιγραφαῖς διορίζεται πρότερον, ὅστις δὲ λαμβάνει τὰ χρώματα καὶ τὰς μαλακότητας καὶ τὰς σκληρότητας, διεκτικῶς ὥσπερ ἂν ὑπὸ ζωγράφου τῆς ψύσεως δημιουργοῦμενα.

530) p. 743, b, 11 τῶν δ' ἄλλων γίνεται μορίων ἕκαστον ἐκ τῆς τροφῆς, τὰ μὲν τιμιώτατα καὶ μετεληφθῶτα τῆς κυριωτάτης ἀρχῆς ἐκ τῆς πεπεμμένης καὶ καθαρωτάτης καὶ πρώτης τροφῆς, τὰ δ' ἀναγκαῖα μόρια καὶ τούτων ἕνεκα ἐκ τῆς χειρόνης καὶ τῶν ὑπολειμμάτων καὶ περιττωμάτων. κτλ.

531) l. 32 γίνεται γὰρ ἐν παντὶ τὸ πρότερον καὶ τὸ δεύτερον, καὶ τῆς τροφῆς τὸ μὲν θρεπτικὸν τὸ δ' ἀφαιρετικὸν κτλ.

frühere Annahmen widerlegend und seine eigne befürwortend über die Ursachen weiblicher und männlicher Geburten und den ursprünglichen Unterschied der Geschlechter (IV, 1. 2), von der Ähnlichkeit der Kinder mit den Aeltern (3), von den unvollkommenen und Mißgeburten, von den Gründen reichlicher oder spärlicher Geburten und der Nachempfangniß (c. 4—7), ferner von der Milch (c. 8), der Entbindung und Schwangerschaft (c. 9. 10), mit sehr ungleicher Ausführlichkeit sagt. Eben so müssen wir uns begnügen rücksichtlich der Schlußabhandlung über die Verschiedenheiten der Farben des Auges, der Haare u. s. w. (V, 1. 3—6), über die verschiedene Schärfe des Gehörs und Geruchssinns (V, 2), über die Höhe und Tiefe der Stimme und ihren Wechsel in den Entwicklungsjahren (c. 7), über die Zahnbildung und den Zahnwechsel (c. 8), — die darin verhandelten Gegenstände zu bezeichnen.

1. Die Wichtigkeit richtiger Eintheilungen hat Aristoteles wie im Allgemeinen in seiner Wissenschaftslehre (ob. S. 259. 267 f.), so insbesondere für die Lehre von den organischen Wesen geltend gemacht; nur letzteres leider nicht mit gewohnter Pündigkeit in einem Abschnitte des vorher im Grundriß wieder gegebenen ersten Buches von den Theilen der Thiere (ob. S. 1228 ff.); sei es daß er in einem vorläufigen, nicht durchgearbeiteten Entwurfe uns vorliegt, oder von den Abschreibern arg verwahrloset auf uns gekommen ist. So viel geht jedoch daraus hervor, daß einerseits die Unzulässigkeit durchgängiger Zweitheilung nachgewiesen, andererseits eine treffendere Eintheilungsweise angebahnt werden soll. Das Verständniß des Abschnitts wird besonders dadurch erschwert, daß diese beiden Bestandtheile desselben, der negative und der positive, wechselseitig in einander übergreifen.

Was die Polemik gegen die Zweitheilung betrifft, so hat

man sich die Auffassung durch die Voraussetzung noch mehr erschweret, die Worte: die Anwendung der Zweitheilung sei theils nicht leicht, theils geradezu ohnmöglich (362), oder wie es am Schlusse heißt (c. 4. 644, b, 19), theils ohnmöglich theils leer, — kündigten zwei wesentlich verschiedene Argumentationsreihen an: eine Sondernung die im vorliegenden Hauptstück ohne gewaltsame Deutung sich nicht aufrecht erhalten läßt, und deren Durchführung, wenn von Ar. beabsichtigt, große Schwierigkeiten mit sich geführt haben würde. Halten wir uns ohne vorgefaßte Meinung an der Beweisführung selber, so möchte sie in folgender Weise sich gliedern: die Zweitheilung wird 1) nur zu einen bereits feststehenden Unterschied führen, wie spaltfüßig; so daß die auf Befußung bezügliche Eintheilung überflüssig ist (Anm. 362 vgl. ob. S. 200). 2) Sie veranlaßt Gattungen (Klassen) zu zerreißen, indem sie die Aehnlichkeiten, nach denen man bereits Fisch und Vogel, Bluthiere und blutlose gesondert hat, außer Acht lassend, ein Merkmal oder einen Eintheilungsgrund einseitig verfolgt, ohne andre nicht minder wesentliche in Erwägung zu ziehn (362. 363 f.). 3) Sie kann verneinende Merkmale als Theilungsglieder nicht vermessen, vorausgesetzt daß sie folgerecht verfährt, d. h. so daß einer von je zwei Unterschieden dem zu bestimmenden nothwendig zukommen muß; solche aber können (für sich) ohnmöglich zu Artbegriffen führen, wie der allgemeine Unterschied sie zur Folge haben mußte (363). Hieran knüpft sich Erwägung der Schwierigkeiten die sich der Wahl solcher Merkmale entgegenstellen, welche Artbegriffe ergeben sollen, sofern ja ein und dasselbe Thier unter verschiedene Gattungen oder Klassen nicht fallen darf; das aber würde der Fall sein, wollte man geflügelt und ungeflügelt, oder gar blutführend und blutlos zu (den ausschließlichen oder entscheidenden) Eintheilungsgliedern wählen. Auch sind solche einzelne Merkmale wiederum verschieden bei verschiedenen Thieren, wie zweifüßig bei Mensch und Vogel; eben so das Blut. Gibt es aber so viele Unterschiede wie Individuen, so fehlt ein gemeinsames (Art- oder Gattungs-)

Merkmal; oder soll wie solcher Unterschied, obgleich je einem Thiere in besonderer Weise eigenthümlich, doch dafür gelten, so müssen rücksichtlich seiner der Art nach verschiedene Thiere darunter fallen. Immer fortschreitend gelangt daher die Zweitheilung zu dem letzten Unterschied, aber nicht zu dem endgültigen und der Art. Within kann man ohnmöglich irgend eine der besonderen Thierarten durch Zweitheilung erreichen (364 f.)

Der grundwesentliche Unterschied zwischen der Platonischen und der von Aristoteles beabsichtigten Eintheilung ist in der zweiten Analytik⁵³²⁾, wenn gleich in Bezug auf Definition, sehr bestimmt angedeutet; jene, die Zweitheilung, ist eine von Oben nach Unten herabsteigende, diese eine von Unten nach Oben aufsteigende; jene setzt eben darum das zu erreichende unterscheidende Merkmal schon voraus, diese sucht es durch Induktion zu finden. Als Normen nach welchen Ar. verfahren will, werden folgende bezeichnet: 1) weder darf ein und dasselbe Wesen unter verschiedene Klassen oder Gattungen fallen^{532a)}, noch ein und dieselbe Klasse oder Gattung einander durchaus Fremdartiges enthalten (362). 2) die Zusammengesetztheit zu ein und derselben Klasse läßt sich nicht durch ein einzelnes als Theilungsgrund gesetztes Merkmal, sondern nur durch Zusammenfassung mehrerer erreichen, unter denen auch ein die Zweitheilung abbrechendes verneinendes Merkmal sich finden kann (Anm. 368. vgl. ob. S. 314 f., 406). 3) zum Eintheilungsgrunde darf a) nur ein wesentlich eigenthümliches Merkmal, nicht ein abgeleitetes und noch weniger ein äußeres⁵³³⁾ gewählt werden; b) nicht ein eine allen Thieren zutoms-

532) II, 13 ob. S. 267 ff. vgl. II, 5 ob. S. 259 ff.

532a) vgl. Hist. VIII, 2. 589, b, 11 τὰ δ' αὐτὰ ταῦται εἰς ἀμφοτέρους τὰς διαφάσεις ἁποπον. vgl. ob. S. 307 f. 389. 392.

533) Anm. 366 vgl. Top. VI, 6. 144, b, 31 ἑρᾶν δὲ καὶ εἰ τὸ ἐν τινι διαφορὰν ἀποδέδωκεν οὐσίας. οὐ δοκεῖ γὰρ διαφέρειν οὐσία οὐσίας τῷ ποῦ εἶναι. vgl. ob. S. 313, 403.

rende Funktion bezeichnendes, sei es der Seele oder des Körpers⁵³⁴⁾. Vielmehr muß 4) der Artbegriff als im Stoffe verwirklicht sich nachweisen lassen (365), jedoch mit der Anerkennung daß die Gestalt, nicht der Stoff, maassgebend ist^{534a)}. Die verschiedene Merkmale zusammenfassende Eintheilung aber soll 5) durch eine innere Einheit verbunden sein, im Gegensatz gegen eine die verschiedenen Merkmale äußerlich zusammenfassende Verknüpfung⁵³⁵⁾. Als Bedingung solcher Einheit würde bei näherer Bestimmung dieser Norm innere Zusammengehörigkeit der zu Eintheilungsgründen zu wählenden Merkmale sich ergeben haben. Worin aber soll die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Merkmale bestehen, wodurch die verschiedenen Gruppen von einander zu sondern sind? Hinweisung auf die Weise wie Ar. diese Frage zu beantworten versucht haben möchte, findet sich, glaube ich, darin, daß er 6) lehrt, die Geschlechter oder Familien seien nach Verschiedenheiten von einander zu sondern, die nur der Analogie nach Gemeinschaft mit einander hätten; Arten von Arten dagegen nach dem Mehr oder Weniger homogener Theile: d. h. das Gemeinsame der verschiedenen Merkmale wodurch die eine Gruppe sich von den

534) Ann. 367. Unter *εργα* der betr. St. (367) sind die *πράξεις* zusammengegriffen und als solche werden de Part. An. I, 5. 615, b, 33 *γένεσις αὐξησις, ὀχλεία, ἐργήγορις, ὕπνος, πορεία καὶ ὁπόσ' ἄλλα τοιαῦτα τοῖς ζώοις ὑπάρχει*, (vgl. I. 2) aufgeführt. I, 1. 639, 15. Nach Hist. An. VIII, 12. 596, b, 20 kommen noch hinzu *αἱ πράξεις περὶ τὰς ὀχλείας καὶ τὰς τεχνώσεις καὶ περὶ τὰς εὐπορίας τῆς τροφῆς, καὶ πρὸς τὰ ψύχην καὶ τὰς ἀλλὰς πεπορισμέναι, καὶ πρὸς τὰς μεταβολὰς τὰς τῶν ὥρων*. vgl. VIII, 1. 589, 2 und J. Meyer S. 89 ff.

534a) de Part. I, 1. 610, b, 28 *ἡ γὰρ κατὰ τὴν μορφήν φύσις κυριωτέρα τῆς ὑλικῆς φύσεως*. vgl. Ann. 353.

535) de Part. II, 3. 643, b, 17 *ἐὰν δὲ μὴ διαφορᾶς λαμβάνῃ τὴν διαφορὰν, ἀναγκαιὸν ὥσπερ συνδέσμων τὸν λόγον ἕνα ποιοῦντας, οὕτω καὶ τὴν διαφρεσιν συνεχῇ ποιεῖν*. vgl. ob. S. 317 f.

übrigen unterscheiden soll, dürfe bei diesen sich nicht selber, sondern nur der Analogie nach finden ^{535a}).

In welcher Weise nun, fragen wir, hat Aristoteles von diesen Bestimmungen in der Zoologie, für die sie zunächst bestimmt waren, Anwendung gemacht? Oder hat er, wie Einige gemeint, durch die von ihm so deutlich erkannten Schwierigkeiten zurückgeschreckt, überhaupt keine Eintheilung versucht? Wir können auf eine Prüfung der verschiedenen sehr von einander abweichenden Meinungen über diesen Punkt um so eher verzichten, da eine solche von Meyer in dem bereits mehrfach angeführten Werke (S. 11—16) mit ausführlicher Gründlichkeit unternommen worden ist.

Entwicklung und Begründung einer Eintheilung findet sich allerdings nicht, weder in dem Buche worauf wir in dieser Beziehung zunächst unser Augenmerk gerichtet, noch in einer andren Aristotelischen Schrift. Auch kann man nicht sagen daß nach einer Ordnung von Klassen, Geschlechtern, Gattungen und Arten Hr. die Zoologie abgehandelt, d. h. ein System derselben im gewöhnlichen Sinne des Wortes entworfen habe.

535a) Anm. 370. Hist. An. I, 1. 486, 14 *ἔχει δὲ τῶν ζῴων ἕνα μὲν πάντα τὰ μέρη ταυτὰ ἀλλήλοις, ἕνα δ' ἕτερα. ταυτὰ δὲ τὰ μὲν εἶδει τῶν μορίων εἶσιν, οἷον ἀνθρώπου οὐς καὶ σφθαλμὸς ἀνθρώπου ὅτι καὶ σφθαλμῷ . . . ὁμοίως γὰρ ὥσπερ τὸ ὕλον ἔχει πρὸς ὕλον, καὶ τῶν μορίων ἔχει ἕκαστον πρὸς ἕκαστον. τὰ δὲ ταυτὰ μὲν εἰσιν, διαφέρει δὲ καθ' ὑπεροχὴν καὶ ἑλλειψιν, ὥσων τὸ γένος ἐστὶ ταυτὸν . . . διαφέρει δὲ σχεδὸν τὰ πλείστα τῶν μορίων ἐν αἰτοῖς παρὰ τὰς τῶν παθημάτων ἐναντιώσεις . . . ἔτι δὲ πλεῖθει καὶ ὀλιγότητι καὶ μεγέθει καὶ μικρότητι καὶ ὅλως ὑπεροχῇ καὶ ἑλλείψει. vgl. I, 6. 491, 14 ληπτέον δὲ πρῶτον τὰ μέρη τῶν ζῴων ἐξ ὧν συντίθενται. κατὰ γὰρ ταῦτα μάλιστα καὶ πρῶτα διαφέρει καὶ τὰ ὕλα, ἣ τῷ τὰ μὲν ἔχειν τὰ δὲ μὴ ἔχειν, ἣ τῇ θέσει καὶ τῇ τάξει, ἣ καὶ κατὰ τὰς ἐρημένας πρότερον διαφορὰς, εἶδει (?) καὶ ὑπεροχῇ καὶ ἀναλογίᾳ καὶ τῶν παθημάτων ἐναντιότητι. vgl. II, 1. 497, b, 9.*

Ein solches Unternehmen lag außerhalb seiner Absicht und hätte eine fest bestimmte Terminologie vorausgesetzt, die sich bei ihm nicht findet und deren Mangel die Wiedererkennung der von ihm beschriebenen Thiere so sehr erschwert. Sein Zweck war nicht so wohl auf möglichst vollständige Uebersicht und Gliederung des Thierreichs getichtet als vielmehr auf Erkenntniß des thierischen Organismus in seinen hauptsächlichsten damals zugänglichen Formen. Wiewohl er daher seine Thiergeschichte als eine Art von Propädeutik für die tiefer eindringenden und wissenschaftlicher geordneten Untersuchungen über die Theile, die Erzeugung und die Bewegung der Thiere betrachtet zu haben scheint (oben Anm. 440), — auch jene, gleich diesen, ist vorherrschend nach den Gesichtspunkten einer vergleichenden Anatomie und Physiologie angelegt; sie ist nicht Thiergeschichte im üblichen Sinne des Wortes. Eben so wenig aber sind in ihr und den beiden andren zoologischen Hauptschriften bei den jedesmahl beschriebenen äußern und innern Theilen, zur Vergleichung Thiere bald aus dieser bald aus jener Klasse herangezogen; vielmehr wird, wie Meyer (a. a. O. S. 114 ff.) im Einzelnen überzeugend nachgewiesen hat, eine sehr bestimmte Ordnung in der Abfolge der zur Erörterung kommenden Thiere, so weit es thunlich war, befolgt; am augenscheinlichsten in der Thiergeschichte, doch auch mit kaum verkennbarer Planmäßigkeit in den Schriften über die Theile und über die Erzeugung der Thiere. Und diese Ordnung der Abfolge wird durch eine zu Grunde liegende Einteilung bedingt, die in mehreren Stellen deutlich und bestimmt ausgesprochen, schon in früheren Untersuchungen über die Aristotelische Zoologie nicht außer Acht gelassen, von Meyer in ihr volles Licht gesetzt worden ist. Aristoteles unterscheidet nämlich sehr bestimmt ⁵³⁶⁾

536) Hist. An. I, 6 (ob. Anm. 427) V, 1. 539, 4 ἐπεὶ δὲ διήρηται τὰ γένη πρῶτον, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τῶν πειρατέων ποιῆσθαι τὴν θεωρίαν. IV, 8. 534, b, 12 τὰ δὲ λοιπὰ γένη τῶν ζῴων ἔστι μὲν τέταρα διρημένα εἰς γένη . . . τὰ τε μαλάκια καὶ τὰ

die Klassen oder Gruppen der Lebendige gebärenden und eierlegenden Vierfüßler, der Vögel, der Fische, der Weichthiere (Kephalopoden), der Weichschalthiere (Arustaceen), der Schalthiere (Konchiferen), der Insekten, und nähert sich auf diese Weise der noch gegenwärtig üblichen Eintheilung. Daß er sich der Sonderung von fliegenden, gehenden und schwimmenden Thieren, fleischfressenden, pflanzenfressenden u. s. w., von Land- und Wasserthieren, von Lebendige gebärenden und Eierlegenden u. s. w. nur zur Bezeichnung gemeinsamer Eigenschaften mehrerer Gruppen, nicht zu durchgreifender Eintheilung bedient habe, hat Meyer (S. 134 ff.) gleichfalls nachgewiesen; aber diesen Eigenschaftsbezeichnungen die von blutführend und blutlos gleichgestellt, d. h. sie als ebenfalls nur begleitende allgemeine Merkmale aufgefaßt. Allerdings hat Ar. diesen Unterschied nicht in dem Sinne zum obersten Princip seiner Eintheilung erhoben, daß er aus ihm die unterscheidenden Merkmale der Gruppen abzuleiten versucht hätte; wie wären deren auch aus der Verneinung, dem Blutlosen, zu gewinnen gewesen? Ja, er scheint jenen Unterschied als Princip der Eintheilungen geradezu zu verwerfen^{536a)}. Es zerfallen ihm aber die nach anderweitigen Merkmalen gebildeten Gruppen durch Anwendung jenes Gegensatzes in zwei große Abtheilungen, die er als solche wiederholt bezeichnet und hinzufügt, daß die Glieder jenes Gegensatzes in die die Wesenheit bezeichnenden Merkmale eingreifen⁵³⁷⁾; wogegen er sich jener andren Eigenschaf-

μαλακόστρακα καὶ τὰ δοτρακοδέρμα καὶ ἐπὶ τὰ ἔντομα. de Gener. I, 14. 720, b, 4 ἔστι δὲ γένη τέσσαρα τὰ λοιπὰ, ἐν μὲν τὸ τῶν μαλακοστράκων, δεύτερον δὲ τὸ τῶν μαλακίων, τρίτον δὲ τὸ τῶν ἐντόμων, τέταρτον τὸ τῶν δοτρακοδέρμων. vgl. Meyer S. 102 ff. 325 f.

536a) de Part. I, 3. 642, b, 34 πάντων δὲ χαλεπώτατον ἢ ἀδύνατον εἰς τὰ ἄναιμα. vgl. Anm. 364.

537) Hist. An. II, 15. 505, b, 25 . . τὰ δ' ἐντὸς (μόρτια) πῶς ἔχει, λεπτέον ἐν τοῖς ἐναίμοις ἑφοῖς πρῶτον· τοῦτο γὰρ διαφέρει

ten nur gelegentlich als mehr oder weniger wesentlicher Unterschied bedient, um etwas verschiedenen Gruppen gemeinsam Zukommendes zu bezeichnen.

Entspricht nun, fragen wir, seine eigentliche Eintheilung den von ihm aufgestellten Grundsätzen? Die betreffenden Hauptstücke des ersten Buches von den Theilen der Thiere sind zu einer begründenden Aufstellung derselben nicht fortgeschritten und wir wissen nicht, wie viel er davon vorgefunden, wie viel hinzugefügt oder näher bestimmt hat; noch weniger, wie und nach welchen Gründen sie sich ihm allmählig festgestellt. Es verhält sich damit wie mit seinen Tafeln der Kategorien, der Gegensätze und der Begründungsweisen; er bedient sich ihrer durchgängig als eines fertigen, nicht allmählig sich bildenden Schematismus, — wahrscheinlich auf ähnliche Weise, auf dem Wege der Induktion (ob. S. 1290) und durch mannichfache Versuche dazu gelangt, mit Benutzung dessen was gesunder Blick schon vor ihm im Sprachgebrauch festgestellt hatte, wie er (368) anzudeuten scheint. Die unabsehbare Bahn einer von Unten nach Oben fortschreitenden Abstraktion und Combination hat er schwerlich durchgemessen. Es genügte ihm zur Bildung der Gruppen Merkmale zusammenzufassen, in deren Zusammen-

τὰ μέγιστα γένη πρὸς τὰ λοιπὰ τῶν ἄλλων ζῴων, τῇ τὰ μὲν
ἐναιμα τὰ δ' ἀναιμα εἶναι. vgl. I, 4. 489, 22. 30. IV, 1. 523,
31 de Part. II, 2. 648, 1 τὰ μὲν ἐναιμα τῶν ζῴων εἰσὶ, τὰ
δ' ἀντὶ τοῦ αἵματος ἔχει ἑτερόν τι μύριον τοιοῦτον . . . τὴν
αὐτὴν δ' ἔχει διαφορὰν καὶ τῶν ἀνάλωγον ὑπαρχόντων
πρὸς τὸ αἷμα. IV, 3. 678, 33 οἱ γὰρ εἰσι τὰ μὲν ἐναιμα τὰ δ'
ἀναιμα, ἐν τῇ λόγῳ ἐνυπάρχει τῇ ὁρίζοντι τὴν οὐ-
σίαν αὐτῶν. II, 3. 650, 34 φανερόν ἐστι τὸ αἷμα ἢ τελευ-
ταία τροφή τοῖς ζῴοις τοῖς ἐναιμοῖς εἰσὶ, τοῖς δ' ἀναιμοῖς τὸ
ἀνάλωγον. vgl. III, 5. 668, 4. — II, 7. 652, b, 23 καὶ διὰ
τοῦτο τὰ ἐναιμα ἔχει πάντα ἐγκέφαλον, τῶν δ' ἄλλων οὐδὲν
ὡς εἰπεῖν, πλὴν οἱ κατὰ τὸ ἀνάλωγον. Der Unterschied der
Blutthiere und blutlosen hatte sich schon vor Ar. festgestellt, s.
unten Anm. 555.

gehörigkeit der im Stoffe verwirklichte Begriff sich ihm auszusprechen schien^{537a}), indem er dasjenige als das grundwesentliche hervorhob, von welchem er die übrigen für abhängig hielt⁵³⁸). Unter den unterscheidenden Merkmalen verschmähte er nicht verneinende und relative aufzunehmen, wie in der Sonderung der Schäl- und Weichschalthiere, wenn er als ihnen zu Grunde liegend wesentlich eigenthümliche, nicht abgeleitete, Merkmale aufgefaßt zu haben glaubte. Auch hat er bei Bildung der Gruppen vorzugsweise durch Unterscheidung nach Analogie sich leiten lassen (s. Meyer S. 335 ff.) und die allen Thieren gemeinsamen Einrichtungen der Seele oder des Körpers zu Eintheilungsgründen nicht gewählt: so daß er sich wohl versichert halten mochte dem größeren Theile der von ihm aufgestellten Normen genügt zu haben. Einer durch innere Einheit zusammengehaltenen Eintheilung hat er nur nachgestrebt, ohne zu versuchen, wie es scheint, diese Einheit zur Bestimmtheit des Begriffs zu erheben. Von den zunächst hervorgehobenen unterscheidenden Merkmalen je einer der Klassen mußte er, wie gesagt, wohl voraussetzen daß die übrigen Unterschiede durch jene bedingt würden, wie namentlich durch das Verhalten der harten und weichen Theile, — d. h. daß jene die Weichheit ausdrückten. Zu einer vollständigen Eintheilung ge-

537a) Ar. hebt nicht selten hervor daß die von ihm geltend gemachten unterscheidenden Merkmale zur Wesenheit der fraglichen Gattung oder Art gehören; s. de Partib. IV, 3 (vor. Ann.) 6. IV, 9. 485, b, 16 . . δια τὸν ἰδίον λόγον τῆς οὐσίας. IV, 12. 693, b, 13 τῷ ὁρνθε ἐν τῇ οὐσίᾳ τὸ πτητικόν ἐστιν. IV, 13. 695, b, 17 κατὰ τὸν τῆς οὐσίας λόγον. de Inc. An. 8. 708, 9 u. a. S. vgl. Meyer S. 338 ff.

538) Hist. II, 1. 497, b, 9 σχεδὸν γὰρ ὅσα γ' ἐστὶ γένει ἕτερα τῶν ζῴων καὶ τὰ πλεῖστα τῶν μερῶν ἔχει ἕτερα τῷ εἶδει, καὶ τὰ μὲν κατ' ἀναλογίαν ἀδιάφορα μόνον, τῷ γένει δ' ἕτερα, τὰ δὲ τῷ γένει μὲν ταυτὰ τῷ εἶδει δ' ἕτερα· πολλὰ δὲ τοῖς μὲν ὑπάρχει, τοῖς δ' οὐχ ὑπάρχει. vgl. de Part. I, 5. 645, b, 20. und Ann. 535a.

langt zu sein, innerhalb deren jedes Thier seine bestimmte Stelle finde und nicht zugleich mehreren Gruppen angehöre, hat er schwerlich selber geglaubt. Er spricht sich über eine Anzahl von Thieren unentschieden aus, wie über die Zoophyten (s. Meyer S. 165 ff.), oder betrachtet sie geradezu als Zwischenstufen, wie den Affen zwischen dem Menschen und den Lebende gebärenden Vierfüßlern, die Fledermaus zwischen Flug- und Gehthieren, den Strauß zwischen Vogel und Vierfüßlern, den Krokodil zwischen Fischen und Eier legenden Vierfüßlern, den Nautilus zwischen Weichthieren und Schalthieren, den Einsiedlerkrebs zwischen Weichthieren und Weichschalthieren. Die Schlangen unterscheidet er als fußlose von den vierfüßigen Eier legenden Blutthieren, die Robben schließt er zunächst den lebendig gebärenden Vierfüßlern an, die Wallfische faßt er als eigenthümliche (neunte) Gattung (S. Meyer S. 146 ff.). Er mochte an diesen Mängeln seiner Systematik um so weniger Anstoß nehmen, je mehr er sich von der Continuität der Entwicklungsreihe der organischen Wesen überzeugt hielt (ob. S. 1168, 251).

So wenig der Zweck dieser Geschichte mich veranlaßt und das geringe Maß meiner zoologischen Kenntnisse mich berechtigt hierüber ins Einzelne einzugehn; eben so wenig über die Aristotelischen Versuche zu Unterabtheilungen der Hauptgruppen zu gelangen ⁵³⁹⁾. Noch weniger kann ich mich an

539) s. Meyer S. 158—329. Im Ganzen hat Ar. auch in diesen Untereintheilungen die vorher hervorgehobenen Normen (532^a ff.) festgehalten, d. h. natürliche Unterschiede nach dem Mehr oder Minder körperlicher Beschaffenheiten hervorgehoben, wie er sich vorgesetzt hatte, de Part. I. 4. 644 (370) ib. b, 7 σχεδὸν δὲ τοῖς σχήμασι τῶν μορίων καὶ τοῦ σώματος ὅλου, ἐὰν ὁμοιότητα ἔχωσιν, ὠρίσται τὰ γένη, ὅλον τὸ τῶν ὀρνέθων γένος πρὸς αὐτὰ πέπονθε καὶ τὸ τῶν ἰχθύων καὶ τὰ μαλάκιδ τε καὶ τὰ ὄστρεα· τὰ γὰρ μόρια διαφέρουσι τούτων οὐ τῇ ἀνάλογον ὁμοιότητι, . . . ἀλλὰ μᾶλλον τοῖς σωματικοῖς πάθεσιν, ὅλον μεγέθει μικρότητι, μαλακότητι σκληρότητι, λειότητι τραχύτητι καὶ τοῖς τοιοῦτοις,

der Bestimmung der noch nicht mit Sicherheit auf die gegenwärtig üblichen Namen zurückgeführten Thiere versuchen wollen. Eine neue Bearbeitung des Werkes von Camus (f. S. 1257), bereichert und verbessert durch die Resultate der inzwischen von Cuvier, Johannes Müller u. A. angestellten Untersuchungen, würde ein sehr dankenswerthes Unternehmen sein.

2. Wie gering die Zahl der dem Aristoteles bekannten oder wenigstens von ihm angeführten Thierarten im Vergleich mit den in unsren Systemen der Zoologie verzeichneten war, veranschaulicht eine einerseits nach Camus, Schneider und Estrack, andrerseits nach Bronn entworfene Tafel der Vergleichung bei Meyer (S. 143 f.); ihr zufolge verhalten sich jene zu diesen wie 500:1,450,064. Und doch, wenn wir erwägen, wie Aristoteles der Hauptsache nach sich hier erst Bahn brechen mußte und wie er sogleich den wissenschaftlichen Weg der Forschung, den der vergleichenden Anatomie und Physiologie, zu finden wußte: so müssen wir auch hier wiederum den Umfang

ἔλας δὲ τῷ μᾶλλον καὶ ἥτιον. Nur ausnahmsweise werden nach Analogie auch die Untergruppen unterscheiden, und umgekehrt die Unterschiede des Mehr und Weniger in die der Analogie aufgenommen, f. Meyer S. 339 f. Durchgreifende Sonderung von Familien, Gattungen, Varietäten und Arten findet sich bei ihm nicht und auch die Ausdrücke γένος und εἶδος sind bei ihm noch wechselnde Verhältnißbegriffe, Meyer S. 345 ff. Fruchtbare Zeugung hält er wenigstens nicht durchgängig für ein Kriterium der Zusammengehörigkeit zu einer Art, f. besonders do Gener. II, 8. 747, 29. ἀμώκετος μὲν γὰρ φησι διακρίσθαι τοὺς πόρους τῶν ἡμιόνων ἐν ταῖς στείραις διὰ τὸ μὴ ἐκ συγγενῶν γίνεσθαι τὴν ἀρχὴν τῶν ζῴων. συμβαίνει δ' ἐκ ἐτέρων ζῴων τοῦτο μὲν ὑπάρχειν, γεννᾶν δὲ μηδὲν ἥτιον. und von fruchtbarer Begattung verschiedenartiger Thiere führt er an a. St. Beispiele an, f. Meyer S. 351 ff. Ebenso erörterte Ar. noch nicht den Begriff des Individuums, obgleich er Polypenstöcke kannte, ebend. S. 354 ff. Im Allgemeinen hält er sich an das Centralorgan do Gener. IV, 4. 773, 10 τὸ μὲν μίαν ἔχον καρδίαν ἐν ζῴων.

und die Schärfe seines Geistes und seine unermüdlische Ausdauer bewundern. Daß er auch auf diesem Felde die vorhandenen Vorarbeiten mit kritischer Sorgfalt durchmustert und benutzt hatte, sehen wir aus den Ausführungen in seinen hierher gehörigen Schriften, wenn gleich wir keineswegs immer im Einzelnen zu bestimmen vermögen, wie viel er aus ihnen entlehnen konnte. Mit entschiedenem Mißtrauen führt er die Angaben des Kleinas an⁵⁴⁰⁾; Herodot nennt er einen Mythologen und beschuldigt ihn der Leichtgläubigkeit, ohne jedoch bei ihm sich findende, aus eigener Beobachtung hervorgegangene Angaben außer Acht zu lassen⁵⁴¹⁾. Auch die Dichter weiß er für seine Zwecke zu benutzen, führt nicht selten Homer in Beziehung auf Thiernamen, Gestalt und Leben der Thiere an, selbst einige spielende Ausdeutungen homerischer Stellen, wie sie sich bei den Sophisten finden mochten⁵⁴²⁾; und verbessert eine Annahme des Hesiodus über den Adler⁵⁴³⁾. Aus Aeschylus gibt er uns die die Verwandlungen des Wiedehopfs betreffenden Verse⁵⁴⁴⁾,

540) Hist. An. II, 1. 501, 25 *et dei πιστεύσαι Κησας*. es handelt sich von dem Indischen Wunderthiere *μαγριχόρα* III, 22. 523, 26 *ψευδὲς δ' ἐστὶ καὶ ὁ Κησας γέγραφε περὶ τῆς γορῆς τῶν ἐλεφάντων*. vgl. de Gener. An. II, 2. 736, 2. Hist. VIII, 28. 606, 8 *ὡς φησὶ Κησας οὐκ ὦν ἀξιώσιμος*. Doch ließ er ihn nicht unbenutzt, s. Rose a. a. D. p. 208.

541) de Gener. An. III, 5. 756, b, 6 *Ἡρόδοτος δὲ μυθολόγος*. Hist. An. III, 22. 523, 17 *ἀλλ' Ἡρόδοτος διαίτησται γράψας τοὺς Αἰθιοπας ποιεῖσθαι μέλαιναν τὴν γορῆν*. vgl. de Gener. An. II, 2. 736, 10. In der Beschreibung des Krokobil (V, 33), Hippopotamus (II, 7), 366 (IX, 27) u. s. w. folgt er stillschweigend dem Herodot II, 68. S. Schneider zu jen. St. und Rose l. l. p. 208.

542) Hist. An. VIII, 28. — VI, 28. IX, 32. 44. III, 3 (Lauf der Nackenader) — III, 12 *δοκεῖ δὲ καὶ ὁ Σκάμανδρος ποταμὸς ἔανθ' αὐτὰ τὰ πρόβατα ποιεῖν· διὸ καὶ τὸν Ὀμηρὸν φασὶν ἀπὲρ Σκάμανδρου ἔανθον προσαγορεύειν αὐτόν*. Weniger gezwungen die VI, 20. 21 u. de Part. An. III, 10 angeführten Deutungen.

543) Hist. An. VIII, 18.

544) ib. IX, 49.

aus Epicharmus, den Komödiendichtern und sogenannten Dithyrambischen Gedichten ⁵⁴⁵) Vergleichen; aus den dem Musaeus beigelegten Versen eine Beobachtung über die Eier und das Brüten des Adlers ⁵⁴⁶). Selbst der Mythos und die Fabel bleiben nicht unberücksichtigt ^{546b}). Bei den älteren Ionischen Physikern scheint er gar keine zoologische Beobachtungen, bei den neueren sehr wenige gefunden zu haben. Nur Diogenes' von Apollonia Vorstellung vom Blutumlauf erörtert er ausführlich, so wie die der alten Ärzte Syennesis und Polybus ⁵⁴⁷), wie wenig auch sonst Arztliches erwähnt wird ^{547b}); und führt vom Herakleoten Herodorus, dem Vater des Sophisten Bryson, Beobachtungen an ⁵⁴⁸); vom Alkmaeon bloß Vergleichung und Annahmen ⁵⁴⁹); auch vom Anaxagoras nur eine oberflächliche Beobachtung, und im Uebrigen Theorie und Meinungen ⁵⁵⁰). In ähnlicher Weise verhält sich mit den Anführungen des Empedokles ⁵⁵¹) und Leophanes ⁵⁵²). Kundiger und in die Thatsachen eingehender war augenscheinlich Demokrit verfahren

545) de Gener. An. I, 18. V, 4. II, 1.

546) Hist. An. VI, 6.

546b) Histor. IX, 32. 619, 19 λέγεται δέ τις καὶ μῦθος κτλ. de Part. III, 2. 663, 35 ὁ Αἰσώπου Μῶμος.

547) ib. III, 2. Σύνεσις μὲν ὁ Κύπριος Ιατρός. Dann folgt Diogenes und zuletzt Polybus.

547b) Hist. III, 4. 514, b, 2 διὸ ἀποσχάζοντων τῶν Ιατρῶν ταύτην (τὴν ἐντὸς καμπὴν τῆς μασχάλης) ἀπολύονται τινῶν πόρων περὶ τὸ ἥπαρ. de Part. IV, 9. 685, b, 5 τὰ πλεγμῆτα οἷς οἱ Ιατροὶ οἱ ἀρχαῖοι τοὺς δακτύλους ἐνέβαλλον.

548) Hist. An. VI, 5. IX, 11 de Gener. An. III, 6.

549) Hist. VII, 1. — I, 11. de Gener. III, 2.

550) de Gener. III, 6. — de Part. IV, 2 οἱ περὶ Ἀναξαγόραν. IV, 10. 687, 7. de Gener. I, 18. 723, 7. III, 6. IV, 1.

551) de Part. I, 1. 640, 19. 642, 18. II, 2. 648, 31. de Gener. I, 17. 722, b, 8. 723, 24. II, 8. IV, 1. 764, 2. 12. b, 17. 765, 6. c. 3. 769, 17. V, 1. 779, b, 16 — IV, 8. 777, 8 eine mangelhafte Beobachtung.

552) de Gener. IV, 1. 765, 25.

ren ⁵⁵³), wenn gleich noch zu sehr versucht einzelne unzureichende Wahrnehmungen zu verallgemeinern ⁵⁵⁴). Er hatte Blutthiere und blutlose unterschieden, letztere aber wegen ihrer Kleinheit wenig beachtet ⁵⁵⁵). Auch wenn er die Eigenthümlichkeit der Thiere auf Gestalt und Farbe beschränkte, so hatte er zwar in Folge seiner Atomistik das Lebensprincip unbeachtet gelassen, jedoch über seine Theorie hinaus gehend, die Nothwendigkeit begrifflicher Bestimmung eingesehen, wie Ar. ihm gleichfalls nachrühmt ⁵⁵⁶). So spricht sich auch in seinen wenn gleich noch wenig begründeten Annahmen, daß die Bildung der Thiere von den äußeren Theilen beginne, über die Lage des Embryo, über den Stoff zum Gewebe der Spinne u. s. w. mehr Beachtung der Erscheinungen aus als bei den Früheren ⁵⁵⁷), und gleiche Rühnheit wie bei diesen die Geheimnisse des Zeugungsprocesses zu erklären ⁵⁵⁸). Auch des Parmenides erwähnt

553) de Gener. II, 8. 747, 26 Ἐμπεδοκλῆς καὶ Δημόκριτος, λέγων δὲ μὲν οὐ σαφῶς, Δημόκριτος δὲ γνωρίμως μᾶλλον, οὐ καλῶς εἰρήκασιν. Es handelt sich von der Unfruchtbarkeit der Maulesel. Noch entschiedener spricht Ar. das oben bezeichnete Lob a. a. St. aus, vgl. oben I, S. 300 f. dd. u. Anm. 556.

554) de Gener. V, 8. 788, b, ὁ εἰρηκε μὲν οὖν περὶ αὐτῶν (über Bildung und Verluß der Vorder- und Backenzähne) καὶ Δημόκριτος, οὐ καλῶς δ' εἰρηκεν· οὐ γὰρ ἐπὶ πάντων σκεψάμενος καθόλου λέγει τὴν αἰτίαν.

555) de Part. III, 4. τῶν δ' ἀναίμων οὐδὲν ἔχει σπλάγγνον. Δημόκριτος δ' ἔοικεν οὐ καλῶς διαλαβεῖν περὶ αὐτῶν, εἰπερ φήθη διὰ μικρότητα τῶν ἀναίμων ζῶων ἄθλα εἶναι ταῦτα.

556) ib. I, 1. 640, b, 29 εἰ μὲν οὖν τῷ σχήματι καὶ τῷ χρώματι ἕκαστόν ἐστι τῶν τε ζῶων καὶ τῶν μορίων, ὁρθῶς ἂν Δημόκριτος λέγοι κτλ. ib. 642, 24 αἴτιον δὲ τοῦ μὴ ἐλθεῖν τοὺς προγενεσιτέρους ἐπὶ τὸν τρύπον τοῦτον, ὅτι τὸ τί ἦν εἶναι καὶ τὸ ὁρίσασθαι τὴν οὐσίαν οὐκ ἦν, ἀλλ' ἔψατο μὲν Δημόκριτος πρῶτος, ὥς οὐκ ἀναγκαῖον δὲ τῇ φυσικῇ θεωρίᾳ, ἀλλ' ἐκφερόμενος ὑπ' αὐτοῦ τοῦ πράγματος.

557) de Gener. II, 4. 740, 13. ib. 36. Hist. IX, 39 vgl. Anm. 553 f.

558) de Gener. IV, 1. 764, 6. b, 14. 765, 5. c. 3. 769, 17. — Andre An

Ar. ⁵⁵⁹⁾ nur in Bezug auf eine allgemeine Annahme über das Verhältniß der Geschlechter zu einander, der Pythagoreer gar nicht. Eben so beziehen sich die nicht näher bestimmten Ausführungen der Physiologen oder Alten überhaupt, lediglich auf allgemeine Ansichten ^{559b)}. Sieht sich nun der Stagirit durchgängig in seinen Schriften nach den Lehren und Annahmen seiner Vorgänger um, seine eignen Untersuchungen daran knüpfend, und berücksichtigt er sie in den zoologischen Büchern so wenig, sobald sich von scharfer Auffassung und auf Thatsachen gegründeter Erklärung der Bau und Leben der Thiere betreffenden Erscheinungen handelt: so dürfen wir wohl schließen, daß er in dieser Beziehung nicht viel Erhebliches bei ihnen fand. Sehr wahrscheinlich daß er für Einzelheiten auch abgelegene Quellen, wie die Mythen von Verwandlungen, die Thierfabeln, Erdbeschreibungen, wie die des Eudorus, Ekylax (die er anderweitig anführt) u. A., eben so die gastroskopischen Versuche sicilischer Feinschmecker nicht unbenutzt gelassen, — und wir wollen es Schneider ⁵⁶⁰⁾ Dank wissen die Bruchstücke des Wohlleben

führungen in diesen Büchern beziehen sich auf die allgemeinen Lehren der Demokritischen Physik; s. de Gener. II, 6. 742, b, 20. V, 8. 789, b, 2.

559) de Part. II, 2. 648, 29.

559b) Hist. III. 2. 511, b, 12 τῶν πρότερον εἰρηκότων τινὲς οὐ καλῶς λέγουσιν. Zunächst auf die Theorien des Diogenes, Spennetis und Polybus bezüglich (547). de Gener. III, 3. 769, 6 εἰρήκασιν δὲ τινες τῶν φυσιολόγων καὶ ἕτεροι περὶ τούτων. über Ähnlichkeit der Kinder mit den Aeltern, wie Empedokles und Demokrit. — I, 18. 724, b, 34 οἱ μὲν οὖν ἀρχαῖοι εἰκότασιν ὁμομένοις εἶναι σύντηγμα (τὸ σπέρμα). II, 5. 741, b, 9 καὶ ὁ βούλονται λέγειν τινὲς τῶν φυσικῶν, τὸ γέρεσθαι εἰς τὸ ὅμοιον κτλ. c. 6. 742, 16 τῶν δ' ἀρχαίων τινὲς φυσιολόγων τί μετὰ τί γίνεται τῶν μορίων ἐπειράθησαν λέγειν οὐκ ἴσταν ἐμπειρικῶς ἔχοντες τῶν συμβαινόντων. V, 1. 778, b, 7 οἱ δ' ἀρχαῖοι φυσιολόγοι . . . οὐχ ἑώρων πλείους οὐσας τὰς αἰτίας. vgl. Num. 570.

560) In f. Ausg. der Thiergeschichte I. S. XXXIX. Ll sqq. — vgl. Histor. VI, 2. 559, b, 2 ἐν Σαρακούσαις δὲ φιλοπότης τις κτλ.

überschriebenen Lehrgebichts des Archesstratus zusammengestellt zu haben: — die Sichtung und Benutzung der bei Früheren gefundenen Thatsachen, und die wissenschaftliche Gestaltung der Zoologie ist aller Wahrscheinlichkeit nach sein Eigenthum. Was er nicht selber zu sehen und zu beobachten Gelegenheit hatte (wie weit seine Autopsie gereicht, wird sich zwar schwerlich mit völliger Sicherheit ausmitteln lassen, doch sind Versuche der Art immer der Mühe werth ⁵⁶¹⁾), erkundigte er von Hirten, Jägern, Fischern, Thierwärtern und solchen die Heilung der Thierkrankheiten beobachteten oder unternahmen ^{561a)}. Auch die Aussagen der Bewohner ferner Länder ließ er nicht außer Acht ⁵⁶²⁾ und führt hin und wieder durch ein „man sagt“ oder „Einige sagen“, Beobachtungen und Annahmen an, fordert aber Glaubwürdigkeit des Zeugen ⁵⁶³⁾, und verschelt

561) Ein Beitrag dazu findet sich bei Rose de Arist. librorum ordine et auctoritate p. 209 ff.

561a) de Gener. IV, 2. 767, 8. *φασί δὲ καὶ οἱ νομῆς κτλ.* — Hist. VI, 32 *κυνηγός τις* (über Hühnen) ib. IX, 6. 612, 10 *οἱ κυνηγοί* (Löwenjacht) IX, 8. 614, 19 *οἱ ἐμπειροί* — IX, 1. 609, 15 *οἱ ὀρνιθοθήραι* — IV, 8. 533, b, 29 vgl. I. 15. V, 15. 547, b, 30 *οἱ ἄλιεῖς*. IV, 7. 532, b, 19 *φασί τινες τῶν ἐμπειρικῶν ἁλιέων*. V, 5. 540, b, 13 *εἰσὶ τινες οἱ ἔωρακένας φασίν*. de Gener. III, 5. 756, 33 *οὐθεὶς γὰρ αὐτῶν (τῶν ἁλιέων) οὐθέν τηρεῖ τοιοῦτον τοῦ γινῶναι χάριν*. — ib. I, 21. 730, 9 *διὸ ἐνίοι τοῦτον τὸν τρόπον τῶν περὶ τὰς ὀρνίθας τὰς γενναίας σπουδαζόντων ποιοῦσιν*. Hist. VIII, 6. 595, 21 *γινώσκουσιν οἱ περὶ ταῦτα πραγματευόμενοι* (Schwelmenezucht). IX, 40 extr. *γινώσκουσι δὲ τινες τῶν μελιτουργῶν*. de Gener. III, 10. 760, 2 *τοῦτ' οὐ φασίν οἱ περὶ τὴν θεραπείαν τούτων τῶν ζῴων ὄντες (τῶν μελιτιτῶν)*. — Hist. VI, 18. 572, 21 *καὶ ζητοῦσι τοῦτο μάλιστα πάντων αἱ (αἱ οἱ) περὶ τὰς θεραπείας*. VIII, 24. 604, b, 26 *φασίν οἱ ἐμπειροί* (Thierärzte).

562) Hist. IX, 13. 616, 6 *φασί δὲ καὶ τὸ κιννάμωμον ὄρνεον εἶναι οἱ ἐκ τῶν τόπων ἐκείνων*.

563) Hist. I, 5. 490, 11 (Schlangen in Aethiopien). Hist. IX, 36 *γένη δὲ τῶν ἱερῶν φασί τινες εἶναι οὐκ ἐλάτω τῶν δέκα*. — c

nicht in zweifelhaften Fällen den Mangel an ausreichender Erfahrung hervorzuheben ⁵⁶⁴⁾).

Wiewohl dem Aristoteles die Werke der Begleiter des Alexander und namentlich des Megasthenes noch nicht vorlagen, auch wesentliche Bereicherung der Thierkunde des Stagiriten durch Sendungen des großen Königs nicht nachweislich ist (vgl. ob. S. 117, 187): so ist es doch nicht unglaublich, daß er von den bei Arbela erbeuteten Elephanten einige selber gesehen und Weiteres über sie, wie vielleicht auch über andre dem fernen Osten angehörige Thiere, aus Erzählungen rückkehrender makedonischer Krieger vernommen, wie namentlich Anführung makedonischer und persischer Maaße in Bezug auf Fütterung der Elephanten zu beweisen scheint. Einzelne seltene Thiere mochten ihm auch in kleinasiatischen Gärten vorgekommen sein, in denen deren nach persischer Sitte schon vor und zu seiner Zeit aufbewahrt wurden. Fasanen, Papageien, Pfauen u. a. ausländische Thiere fanden sich damals in Griechenland selber schon ausgestellt, und lebendige Schlangen und Spinnen sah man in den Apotheken ^{564a)}. Daß Ar. auch

37. 622, 10 λέγεται δ' ἐπὶ τινῶν ὡς καὶ ἡ σφηλίς τοῦτο ποιεῖ. II, 1. 499, 20 ὥσπερ λέγουσι τινες. daß die Weibc der Kamele mehrere Gelenke hätten — wird berichtigt. — de Gener. I, 19. 727, b, 7 ὥσπερ τινὲς φασιν. daß männlicher und weiblicher Saamen bei der Empfängniß sich mischte. II, 7. 746, 19 οἱ δὲ λέγοντες τρεφρσθαι τὰ παῖδια ἐν ταῖς ὑστέραις διὰ τοῦ σαρκιδιῶν τι βδάλλειν, οὐκ ὀρθῶς λέγουσιν. de Incessu 9. 709, 9 περὶ τῶν ἐλεφάντων (über Bewegung nämlich) ὁ παλαιὸς ἦν λόγος τοιοῦτος οὐκ ἀληθὲς ὦν. — vgl. Hist. V, 16. 548, b, 10. 14. IX, 6. 612, 3 de Gener. III, 10. 759, 12.

564) Hist. I, 15 pr. περὶ γὰρ Αἰγύπτου τῶν καλουμένων ἑπταπλευρῶν οὐθενὸς πῶ ἀξιολύτου ἀκρόαμεν. vgl. Ann. 565a.

564a) Daß Ar. selber Elephanten sah, schließt Rose p. 212 aus Hist. II, 1. 600, b, 6. 498, 8. 497, b, 22. c. 17. 507, b, 34. — ib. VIII, 9. 596, 3 ὁ δ' ἐλέφας ἐσθλεί πλείστον μὲν μεδίμνους Μακεδονικοὺς ἐννέα . . . καὶ οἶνον πέντε μάρχεις κιλ. vgl. Rose p.

viele Thiere selber secirt habe, leidet keinen Zweifel; daß auch Menschen, muß ich bezweifeln, bis Rose den p. 207 versprochenen Beweis dafür geführt haben wird. Die oben (429) angeführte Stelle scheint mir dagegen zu sprechen. Durch chirurgische Operationen konnte er mittelbar oder unmittelbar über die Lage und den Bau der inneren Theile des Menschen Einzelnes erfahren haben. Sehr zu bedauern daß wir über seine anatomischen Tafeln (denn so müssen wir die häufig von ihm angeführten *Ἀνατομαί* und ja wohl denken, keine nähere Angaben finden. Sie müssen sich der Thiergeschichte angeschlossen haben, mit der zusammen sie in den übrigen 300 logischen Schriften gewöhnlich angeführt werden ⁵⁶⁵).

Man hat den Stagiriten häufig genug beschuldigt, er habe auch in seiner Zoologie an die Stelle genauer Beobachtungen logische Bestimmungen gesetzt; und allerdings pflegt er auch in ihr die allgemeinen Voraussetzungen seiner Physik anzuwenden, auch wohl aus ihnen Erklärung der Thatsachen abzuleiten, die in ihrer völligen Bestimmtheit noch nicht festgestellt waren.

214 sq. — ib. VIII, 4. 594, 23 δύναται δ' ἅσιτα καὶ τὰ ψαλλᾶγγια καὶ οἱ ὄφεις πολὺν χρόνον ζῆν· ἔστι δὲ τοῦτο θεωρεῖσαι ἐκ τῶν παρὰ τοῖς φαρμακοπώλαις τρεφομένων. Auch rück- sichtlich der übrigen oben berührten Annahmen, s. Rose's sehr verdienstliche Ausführung, p. 209 sqq. Weniger entscheidend erscheint mir was Rose ebendas. zur Bewährung seiner Behauptung anführt, Ar. müsse Thracien, den Pontus u. s. w. selber bereist und namentlich in Byzanz, vielleicht auch in Amisus sich aufgehalten haben, wenngleich ich die Sache selber für keinesweges unwahrscheinlich halte.

565) s. vorzüglich de Gener. IV, 1. 764, 34 καὶ τοῦθ' ἱκανῶς τεθεωρήκαμεν ἐκ τῶν ἀνατομῶν ἐν πᾶσι τοῖς ζῴοις καὶ ἐν τοῖς πτεροῖς καὶ ἐν τοῖς ἰχθύσιν. Hist. I, 17. 497, 31 ὧν ἡ μὲν ὄψις θεωρεῖσθαι ἐκ τῆς διαγραφῆς τῆς ἐν ταῖς ἀνατομαῖς. vgl. III. 1. 509, b, 22. 511, 13. IV, 1. 525, 8. VI, 11. 566, 14. de Part. II, 3. 650, 31. III, 5. 668, b, 29. III, 14. 674, b, 16. IV, 5. 680, 1. c. 10. 689, 19. c. 8. 684, b, 4. de Gener. I, 11. 719, 10. II, 7. 746, 15. 22.

Nur darf man nicht verkennen daß er gegen seine Absicht zu solchem Mißbrauch der Theorie veranlaßt ward ^{565a}). Er verwirrt auch hier sehr entschieden die bloß logische Beweisführung und die in ihrer Allgemeinheit leeren Begriffe, gleichwie die Folgerungen aus bloßer Wahrscheinlichkeit ⁵⁶⁶), und verlangt daß den Thatsachen mehr Glauben beigemessen werde als den bloßen Begriffen, oder daß man Wahrnehmung und Induktion mit dem Begriffe verbinde und warnt vor Täuschung durch scheinbare Einfachheit der Erscheinungen ⁵⁶⁷).

565a) de Gener. I, 15 extr. πρότερον δὲ γενέσεως χάριν ἢ δι' ἄλλην αἰτίαν (συνδυάζονται ἐπὶ τὰ πρᾶν ἢ τὰ μαλ' αἰτία), οὐδὲν ὥπται πω. III, 7. 757, b, 22 οὐ πω ὥπται ἱκανῶς. IV, 7. 776, 9 εἰ μὴ τι πάμπαν ἔληθεν. Histor. IX, 42. 629, 22 περὶ δ' ὀχέας τῶν ἀνδρῶν οὐδὲν ὥπται πω. de Gener. III, 8. 757, b, 35 διόπερ οὐδ' ἱστορικῶς οὐδὲ ταύτῃ φαίνονται λέγοντες οἱ γάσκοντες τοὺς ἰχθῦς πάντας εἶναι θήλεις κτλ. vgl. Num. 554 u. 564.

566) de Gener. II, 7. 747, b, 27 ἴσως δὲ μᾶλλον ἢν δύξειεν ἀπὸ δειξίς εἶναι πιθανὴ τῶν εἰρημένων λογικῇ. λέγω δὲ λογικὴν διὰ τοῦτο, ὅτι ὅσα καθόλου μᾶλλον, πορρωτέρω τῶν οἰκείων ἐστὶν ἀρχῶν. ib. 748, 7 οὗτος μὲν οὖν ὁ λόγος καθόλου ἴσταν καὶ κενός· οἱ γὰρ μὴ ἐκ τῶν οἰκείων ἀρχῶν λόγοι κενοί. (ob. S. 143) II, 1. 734, 33 καὶ ἄλλως θ' αἰσιος καὶ πλασματίας ὁ λόγος vgl. p. 764, b, 10. 709, b, 6. I. 17. 723, 22 ἴσταν ἐστὶν ὑπὲρ ἡμᾶς τὸ λεγόμενον. vgl. de Part. III, 3. 664, b, 18 ἀλλὰ γὰρ ἴσως εὐθες τὸ τοὺς εὐθῆς τῶν λόγων ἴσταν ἐξετάζειν. IV, 1. 676, b, 33 οἱ γὰρ ἐντυχύντες ὁποτέρωσιν ἔχουσι περὶ πάντων ὑπολαμβάνουσιν ὡς ἀπάντων ἔχόντων. de Gener. IV, 1. 765, 26 οὐκ ἀληθῆ λέγοντες ἀλλὰ μαντευόμενοι τὸ συμβεβημένον ἐκ τῶν εἰκόντων.

567) de Gener. III, b, 10. 760, 30 οὐ μὴν εἰληπταί γε τὸ συμβαίνοντα ἱκανῶς, ἀλλ' εἰάν ποτε ληφθῇ, τότε ἢ αἰσθήσει μᾶλλον τῶν λόγων πιστευτόν. — II, 4. 740, 4 καὶ τοῦτο οὐ μόνον ἐπὶ τῆς αἰσθήσεως δῆλον (συμβαίνει γὰρ οὕτως), ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τοῦ λόγου. de Part. II, 1. 646, 29 οὐ μόνον δὲ φανερόν. . . ἐκ τῆς ἐπαγωγῆς, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὸν λόγον. vgl. ob. S. 909, 617. 965, 758. — de Gener. II, 1. 734, b, 5 ἴσως γὰρ τι τῶν εἰρημένων ἐστὶν οὐχ ἀπλοῦν.

3. Doch erwägen wir noch etwas bestimmter, in welcher Weise Aristoteles die allgemeinen Principien seiner Wissenschaftslehre und Physik anwendet, und zwar zunächst die formalen. Er hält auch hier die Viertheilung der Ursächlichkeit fest ⁵⁶⁸); unterscheidet dann einerseits das von der Nothwendigkeit (der wirkenden Ursache) und das vom Zwecke Abhängige, andererseits dreierlei auf den Zweck Bezügliches, den Zweck selber, das zu seiner Verwirklichung erforderliche bewegende und erzeugende Princip und drittens die dazu geeigneten Mittel, sofern das Princip der Bewegung und dasjenige dessen sie sich bediene, zu unterscheiden sei ⁵⁶⁹). Ferner wird die durch den Zweck oder Begriff je eines der Wesen bedingte Nothwendigkeit von der Nothwendigkeit der wirkenden Ursachen unterschieden, und auf letztere werden die besonderen Bestimmtheiten im Organischen zurückgeführt, die aus dem Begriffe des Wesens oder seiner Organe sich nicht ableiten ließen, wie die Farbe des Auges, ausser wenn in der besonderen Thierart, diese eigenthümliche Farbe erforderlich sei. Ar. bezeichnet als Gebiet dieser mit Nothwendigkeit wirkenden, von der Zweckursächlichkeit nicht geleiteten Ursächlichkeit die Affektionen der Theile der Thiere, wie Höhe und Tiefe der Stimme, Verschiedenheiten in der Farbe der Haare und des Gefieders; jedoch, wie gesagt, mit dem Vorbehalte, soweit sie sich aus dem Begriffe der Gattung oder der Art nicht ableiten ließen. Als Grund

568) de Gener. II, 6. 742, b, 32 τῆς γὰρ ἀρχῆς ἄλλη γνώσις καὶ οὐκ ἀπόδειξις. ἀρχὴ δ' ἐν μὲν τοῖς ἀκινήτοις τὸ τί ἐστίν, ἐν δὲ τοῖς γινόμενοις ἤδη πλείους. τρόπον δ' ἄλλον καὶ οὐ πᾶσαι τὸν αὐτόν· ὡν μὲν τὴν ἀριθμὸν, ὅθεν ἡ κίνησις ἐστίν. I, 1. 715, 4 ὑπόκεινται γὰρ αἰτίαι τέταρταις κτλ. c. 18. 723, 20 πολλαχῶς γίγνεται ἄλλο ἐξ ἄλλου. vgl. V, 1. (559b). de Part. II, 2. 647, b, 21 πολλοὶ τρόποι τῆς αἰτίας εἶσιν. vgl. ob S 420 ff.

569) de Gener. II, 6. 743, b, 17, p. 742, 28 (523) — ib. 22 δύο δὲ διαφοραὶ ἔχει καὶ τὸ οὐ ἕνεκα· τὸ μὲν γὰρ ἐστίν ὅθεν ἡ κίνησις, τὸ δὲ ὃ χρήται τὸ οὐ ἕνεκα.

dieser wirkenden Ursache betrachtet er auch hier den Stoff und die Bewegung (so weit sie im Stoffe fortwirkend, durch die Zweckursächlichkeit nicht die Bestimmtheit ihrer Richtung erhält (vgl. Phys. II, 9 ob. S. 710, 97) ⁵⁷⁰⁾; als Zweckursächlichkeit der lebenden Wesen die je einem derselben eigenthümliche Natur, welche kraft des von ihr abhängigen bewegenden und erzeugenden Principes (570) zwar die Gattung fortpflanzt, aber durch das Individuum, d. h. durch die erste Wesenheit ⁵⁷¹⁾. Jedes lebende Wesen liebt daher auch was seiner

570) ib. V, 1. 778, b, 7 οὐ δ' ἀρχαίοι φυσιολόγοι τὸναντίον φηθήσαν· τοῦτου δ' αἴτιον ὅτι οὐχ ἑώρων πλείους οὔσας τὰς αἰτίας, ἀλλὰ μόνον τὴν τῆς ὕλης καὶ τὴν τῆς κινήσεως, καὶ ταύτας ἀδιορίστως, τῆς δὲ τοῦ λόγου καὶ τῆς τοῦ τέλους ἀνεπισκέπτως εἶχον. ἔστι μὲν οὖν ἕκαστον ἕνεκά του, γίνεται δ' ἥδη διὰ τε ταύτην τὴν αἰτίαν καὶ διὰ τὰς λοιπὰς, ὥσπερ ἐν τῷ λόγῳ ἐνυπάρχει τῷ ἑκάστου ἢ ἐστὶν ἕνεκά του ἢ οὐ ἕνεκα. τῶν δὲ μὴ τοιούτων, ὧσων ἐστὶ γένεσις, ἥδη τοῦτων τὸ αἴτιον ἐν τῇ κινήσει δεῖ καὶ τῇ γενέσει ζητεῖν, ὡς ἐν αὐτῇ τῇ συστάσει τὴν διαφορὰν λαμβανόντων. ὀφθαλμὸν μὲν γὰρ ἐξ ἀνάγκης ἔξει (τοιόνδε γὰρ ζῷον ὑπόκειται ὅν), τοιόνδε δὲ ὀφθαλμὸν ἐξ ἀνάγκης μὲν, οὐ τοιαύτης δ' ἀνάγκης, ἀλλ' ἄλλον τρόπον, ὅτι τοιονδὶ ἢ τοιονδὶ ποιεῖν πέφυκε καὶ πάσχειν. ib. a, 30 ὅσα γὰρ μὴ τῆς φύσεως ἔργα κοινῇ μὴδ' ἴδια τοῦ γένους ἑκάστου, τούτων οὐθὲν ἕνεκά του τοιοῦτον οὔτ' ἐστὶν οὔτε γίνεται. ὀφθαλμὸς μὲν γὰρ ἕνεκά του, γλαυκὸς δ' οὐχ ἕνεκά του, πλὴν ἂν ἴδιον ἢ τοῦ γένους τοῦτο τὸ πάθος. οὔτε δ' ἐπ' ἐνίων πρὸς τὸν λόγον συντείνει τὸν τῆς οὐσίας, ἀλλ' ὡς ἐξ ἀνάγκης γιγνομένων εἰς τὴν ὕλην καὶ τὴν κινήσαν ἀρχὴν ἀνακτεῖν τὰς αἰτίας. ib. l. 16 περὶ δὲ τῶν παθημάτων οἷς διαφέρουσι τὰ μέρη τῶν ζῴων θεωρητέον νῦν. λέγω δὲ τὰ τοιαῦτα παθήματα τῶν μορφῶν, οἷον γλαυκότητα ὀφθαλμῶν καὶ μελανίαν, καὶ φωνῆς δξύτητα καὶ βαρύτητα, καὶ χρώματος καὶ τριχῶν ἢ πτερῶν διαφοράς.

571) ib. II, 3. 736, b, 4 τὸ δ' ἴδιόν ἐστι τὸ ἑκάστου τῆς γενέσεως τέλος. IV, 3. 767, b, 32 γεννᾷ δὲ καὶ τὸ καθ' ἕκαστον καὶ τὸ γένος, ἀλλὰ μᾶλλον τὸ καθ' ἕκαστον· τοῦτο γὰρ ἡ οὐσία. vgl. ob. S.

Natur angemessen ⁵⁷²⁾). Daß zunächst Wirkende ist ihm Wärme und Kälte; jedoch nur die Beschaffenheiten des Stoffes als solchen, nicht die vom Begriffe abhängige Form von Fleisch und Knochen, d. h. nicht das Organische daran, soll darauf zurückgeführt werden; dieses vielmehr (gleichwie das Ganze des Organismus) unmittelbar durch den Zeugungsakt seine Bestimmtheit erhalten ⁵⁷³⁾). Wenn gleich daher auch der Zeit nach der Stoff (in seinen allgemeinen Beschaffenheiten, als Träger des Organismus früher ist), dem Begriffe nach ist die Wesenheit das Frühere; gleichwie das dem Vermögen nach Seiende durch das kraftthätig Seiende wird (verwirklicht wird) und beides sich gegenseitig bedingt ⁵⁷⁴⁾); denn das Vermögen ist ja mehr oder weniger vorbereitet für die Verwirklichung, wozu es von einem von Außen kommenden bewegenden Princip übergeführt wird. Daher denn auch verschiedene Bedeutungen (Gradverschiedenheiten) von Vermögen und seinem Gegenheil zu unterscheiden sind ⁵⁷⁵⁾). Wird der Stoff (das Ver-

572) Hist. VII, 2. 590, 10 προσφιλές γὰρ ἑκάστῳ τῶν ζῴων τὸ κατὰ φύσιν, ὥσπερ εἴρηται καὶ πρότερον.

573) ib. II, 1. 734, b, 31 (514).

574) de Part. II, 1. 646, 33 ἄνθρωπος γὰρ ἄνθρωπον καὶ φυτὸν γεννᾷ φυτὸν ἐκ τῆς περὶ ἑκαστον ὑποκειμένης ὕλης. τῷ μὲν οὖν χρόνῳ προτέρων τὴν ὕλην ἀναγκαῖον εἶναι καὶ τὴν γένεσιν, τῷ λόγῳ δὲ τὴν οὐσίαν καὶ τὴν ἑκάστου μορφήν. — de Gener. II, 1. 734, 29 . . λόγος δὲ τούτου ὅτι ὑπὸ τοῦ ἐντελεχείᾳ ὄντος τὸ δυνάμει, ὃν γίνεται ἐν τοῖς φύσει ἢ τέχνῃ γινόμενοις. vgl. b, 20. — II, 6. 743, 23 οὔτε γὰρ τὸ δυνάμει ὃν ὑπὸ τοῦ μὴ τὴν ἐνέργειαν ἔχοντος κινητικοῦ ἔσται, οὔτε τὸ τὴν ἐνέργειαν ἔχον ποιήσει ἐκ τοῦ τυχόντος.

575) de Gener. II, 1. 735, 9 ἐγγυτέρω δὲ καὶ πορρωτέρω αὐτὸ αὐτοῦ ἐνδέχεται εἶναι δυνάμει, ὥσπερ ὁ καθενὸς γεωμέτρης τοῦ ἐγρηγορότος πορρωτέρω, καὶ οὗτος τοῦ θιωροῦντος. ταύτην μὲν οὖν οὐθὲν μύριον αἰτιον τῆς γενέσεως, ἀλλὰ τὸ πρῶτον κινῆσαν ἔωθεν. οὐθὲν γὰρ αὐτὸ ἑαυτὸ γεννᾷ· εἴαν δὲ γένηται, αὐξεί ἤδη αὐτὸ ἑαυτό. — IV, 1. 766, 2 πλεοναχῶς

mdgen) von der erzeugenden Bewegung nicht bewältigt, so verwirklicht sich nur die allgemeine Natur der Art, wie des Menschen, oder gar nur die des lebenden Wesens, und es entstehen wunderbare Mißgeburten. Für Mißgeburt soll auch schon gänzlicher Mangel der Ähnlichkeit mit den Erzeugern gelten ⁵⁷⁶).

Das lebende Einzelwesen pflanzt also die Art und die Gattung fort und es kann keinem Zweifel unterworfen sein daß Ar. realistisch in der Natur gegründete Art und Gattungsbegriffe voraussetzt ⁵⁷⁷) und dem menschlichen Geiste die Aufgabe stellt bei seinen Eintheilungen durch Sorgfalt der Reflexion sie zu erreichen. Der Träger der fortpflanzenden Kraftthätigkeit ist das Einzelwesen und sie die bei den Thieren die Principien zugleich der Ernährung, sinnlichen Wahrnehmung

λεγομένου τοῦ δυνατοῦ καὶ τοῦ ἀδυνατοῦ κτλ. vgl. Metaph. ob. S. 508 f.

576) de Gener. IV, 3. 769, b, 8 . . . ὅτι δὲ προῖόν οὕτως τέλος οὐδὲ ἄνθρωπος ἀλλὰ ζῷον τι μόνον φαίνεται τὸ γιγνόμενον, ἃ δὲ καὶ λέγεται τέρατα . . . τέλος γὰρ τῶν μὲν κινήσεων λυομένων, τῆς δ' ὕλης οὐ κρατουμένης, μένει τὸ καθόλου μάλιστα· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ζῷον. ib. p. 767, 36 αἱ δ' αὖται αἰτίαι καὶ τοῦ τὰ μὲν ὁμοίωτα γίνεσθαι τοῖς τεκνώσασιν τὰ δὲ μὴ ὁμοίωτα . . . τὰ δ' οὐδενὶ τῶν συγγενῶν, ὅμως δ' ἀνθρώπῳ γέ τι, τὰ δ' οὐδ' ἀνθρώπῳ τὴν ἰδέαν ἀλλ' ἤδη τέρατι. καὶ γὰρ ὁ μὴ ὁμοίως τοῖς γονεῦσιν ἤδη τρόπον τινα τέρας ἐστίν. Dem τέρας schließt sich die ἀναπηρία an, p. 769, b, 29. — vgl. Anm. 411.

577) So führt er, wie Meyer S. 373 bemerkt das Vorkommen der Schereen auch bei den ihrer nicht bedürfenden Weibchen der Aflaken auf den Gattungsbegriff dieser Thiere zurück, de Part. IV, 8. 684, 34 ὅτι ἐν τῷ γένει εἶσι τῷ ἔχοντι χηλᾶς. Dahin gehört auch die Annahme, daß bei Thieren, denen ein Organ für ihre Lebensfunktionen nicht erforderlich sei, wie die Milz, doch hin und wieder dasselbe ganz klein, wie zum Zeichen (πάμμικρον ὥσπερ σημείου χαρὶν) sich finde, d. h. wohl weil zu dem Typus der Art oder Gattung gehörig. S. de Part. III, 7. 669, b, 29. 670, b, 12.

und Bewegung in sich begreifende und vom Centralorgan, dem Herzen oder was ihm entspricht aus, wirkende Seele, die sich der Wärme und Kälte als ihrer Werkzeuge bedient, ohne aus Feuer oder irgend einer stofflichen Bestimmtheit zu bestehen⁵⁷⁸⁾. Es soll daher auch der fortpflanzende Saame nicht in einer Mischung mannichfaltiger zur Wirklichkeit entwickelter Bestandtheile und die zeugende Kraft des Saamens nicht in seinen materiellen Bestandtheilen, sondern in der in demselben wirkenden bewegenden Kraft der Seele gesucht werden; nur sein Substrat wird als schaumartig, oder als Zueinander von Hauch und Wasser bezeichnet⁵⁷⁹⁾. Aber eben weil Ar. auch spontane Zeugung⁵⁸⁰⁾ annahm, mußte er als Grund derselben eine

578) de Part. II, 1. 647, 24 τῆς δ' αἰσθητικῆς δυνάμεως καὶ τῆς κινου-
σης τὸ ζῶον καὶ τῆς θρεπτικῆς ἐν ταύτῃ μορίῳ τοῦ σώματος οὐ-
σης, καθάπερ ἐν ἑτέροις εἶρηται πρότερον, ἀναγκαῖον κτλ. —
de Gener. II, 4. 740, b, 29 . . οὕτως ἡ τῆς θρεπτικῆς ψυχῆς δύ-
ναμις (αὕτη ἐστὶ καὶ ἡ γεννώσα I. 37) . . . χρωμένη οἷον ὁρ-
γάνοις θερμότητι καὶ ψυχρότητι κτλ. (410. vgl. ob. S. 1115 f.)
II, 1. 732, 20 . . τὸ δὲ θερμὸν κινήτικόν. — de Part. II, 7.
652, b, 7 οἱ μὲν γὰρ τοῦ ζῴου τὴν ψυχὴν τιθέασιν πῦρ ἢ τοιαύ-
την τινὰ δύναμιν φορτικῶς τιθέντες.

579) de Gener. IV, 3. 769, 28 εἰσὶ γὰρ τινες οἳ φασὶ τὴν γονὴν
μίαν οὖσαν οἷον πανσπερμίαν εἶναι τινὰ πολλῶν . . . οὗτος
δὲ ὁ λόγος οὐ σαφὴς μὲν καὶ πλασματίας ἐστὶ πολλαχῇ, βού-
λεται δὲ καὶ βέλτιον λέγειν μὴ ἐνεργεῖα ὑπάρχειν, ἀλλὰ κατὰ
δύναμιν, ἣν λέγει πανσπερμίαν. I, 19. 726, b, 19 τοῦτο γὰρ
οὐπω δῆλον ἡμῖν ἐκ τῶν διορισμένων, πρότερον τὸ σῶμα τοῦ
σπέρματος ἐστὶ τὸ αἷτιον τῆς γενέσεως, ἢ ἔχει τινὰ ἕξιν καὶ
ἀρχὴν κινήσεως γεννητικὴν· οὐδὲ γὰρ ἡ χεὶρ . . ἄνευ ψυχῆς
ἢ ἄλλης τινὸς δυνάμεως ἐστὶ χεὶρ . . ., ἀλλὰ μόνον ἐμῶνυ-
μον. — II, 2. 735, b, 37. (517) (vgl. Met. IV, 10. 389, 19 ob.
Amm. 340) III, 11. 762, b, 16 τὸ δ' ἐναπολαμβανόμενον ἢ ἀπο-
κρινόμενον ἐν τῷ πνεύματι τῆς ψυχικῆς ἀρχῆς κύημα ποιεῖ
καὶ κίνησιν ἐντέλλεται.

580) de Gener. I, 1. 715, 21 τῶν δ' ἀνάλμων τὰ μὲν ἔχει τὸ θῆλυ
καὶ τὸ ἄρρεν, ὥσπερ τὰ ὁμογενῆ γεννᾶν, τὰ δὲ γεννᾷ μὲν,

durch die Natur verbreitete Kraft der Befeeelung voraussetzen, und betrachtete als ihren Träger das Wasser, den Hauch und zunächst die Sonnenwärme, als ihrer nicht theilhaft das Trockne^{480a)}; und ließ auch die Frage nicht unbeachtet, wie die ursprüngliche Entstehung des Menschen und Bierfüßler zu denken sei, wenn sie, wie Einige behaupten, erdgeboren wären⁵⁸¹⁾.

Nach der Voraussetzung daß zur Zeugung das Weib oder Weibchen nur den Stoff, der Mann oder das Männchen dagegen das Princip der Bewegung und Zeugung selber hinzubringe, hielt Ar. das männliche Geschlecht für ohngleich vollkommener als das weibliche, ja nannte letzteres eine Verstümmelung des ersteren oder ein zeugungsunfähiges Männliches

οὐ μέντοι τὰ γε ὁμογενῇ· τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὅσα γίνεται μὴ ἐκ ζώων συνδυαζομένων, ἀλλ' ἐκ γῆς σηπομένης καὶ περιττωμάτων. II, 1. 732, b, 11 ἐστὶ γὰρ ἓν τὰ τοιαῦτα τῶν ἐντόμων, ἃ γίνεται μὲν αὐτόματα, ἐστὶ δὲ θήλεα καὶ ἄρρενα, καὶ ἐκ συνδυαζομένων γίνεται τι αὐτῶν, αἰτελὲς μέντοι τὸ γιγνόμενον· ἡ δ' αἰτία εἴρηται πρότερον ἐν ἑτέροις. c. 4. 737, b, 112 ἓν γὰρ οὔτε θῆλυ γεννᾷ οὔτ' ἄρρεν, ὅσα μὴδ' αὐτὰ γίνεται ἐκ θήλεος καὶ ἄρρενος μὴδ' ἐκ ζώων μίγνυμένων. καὶ περὶ μὲν τῆς τούτων γενέσεως ὕστερον ἐροῦμεν. III, 11. 762, 9 vgl. Hist. 539, 18 (430). 546, b, 23. 547, b, 10. 569, 11. woraus sich ergibt daß Ar. spontane oder Urzeugung bei den Schalthieren, einigen Fischen und Insekten annahm; vgl. Meyer S. 459 ff.

580a) de Gener. II, 3. 737, 3 ἡ δὲ τοῦ ἡλίου θερμότης καὶ ἡ τῶν ζώων οὐ μόνον ἡ διὰ τοῦ σπέρματος, ἀλλὰ καὶ τι περιττωματὶς τῆς φύσεως ὅν ἕτερον, ὅμως ἔχει καὶ τοῦτο ζωτικὴν ἀρχήν. (vgl. Hist. V, 19. 552, 8.) III, 11. 1. 18 γίνεται δ' ἐν γῇ καὶ ἐν ὕδατι τὰ ζῷα καὶ τὰ φυτὰ διὰ τὸ ἐν γῇ μὲν ὕδαρ ὑπάρχειν, ἐν δ' ὕδατι πνεῦμα, ἐν δὲ τούτῳ παντὶ θερμότητα ψυχικήν, ὥστε τρόπον τινὰ πάντα ψυχῆς εἶναι πλήρη. (408) — II, 1. 733 πορρωτάτω δὲ τοῦ ἐμψύχου τὸ ξηρόν.

581) de Gener. III, 11. 762, b, 28 διὸ καὶ περὶ τῆς τῶν ἀνθρώπων καὶ τετραπόδων γενέσεως ὑπολάβοι τις ἂν, εἴτερ ἐγγίγοντό ποτε γηγενεῖς, ὥσπερ φασὶ τινες, δύο τρόπων γίνεσθαι τὸν ἕτερον· ἡ γὰρ ὥς σκώληκος συνισταμένου τὸ πρῶτον ἢ ἐξ ὕδωρ.

und meinte, wenn nur ein kleiner Theil am Thiere verstümmelt werde, so schlage es ins Weibliche um ⁵⁸²⁾).

4. Den Inbegriff eben sowohl der wirkenden wie der Zweckursächlichkeiten bezeichnet Aristoteles als Natur, hat aber letztere als die höhere ⁵⁸³⁾ vorzugsweise im Sinne, wenn er sagt, sie thue Alles des Nothwendigen oder des Schönsten wegen, sie wirke stets aus dem Möglichen (dem vorhandenen Stoffe) das Schönere oder Bessere, fliehe das Unendliche oder Bestimmungslose, richte die Werkzeuge (Organe) zu für das Werk, nicht umgekehrt dieses für jene, verleihe sie daher solchen Wesen die sich ihrer zu bedienen vermöchten ⁵⁸⁴⁾; sie lasse wie ein guter

582) de Gener. I, 2. 716, 4 (504) . . c. 19. 727, 27 φανερόν δτι τὸ θῆλυ οὐ συμβάλλεται σπέρμα εἰς τὴν γένεσιν. c. 20. 729, 9 . . ἐπειδὴ τὸ μὲν ἄρρεν παρέχειται τὸ τε εἶδος καὶ τὴν ἀρχὴν τῆς κινήσεως, τὸ δὲ θῆλυ τὸ σῶμα καὶ τὴν ὕλην. vgl. b, 12. 20. 730, 27. II, 4. 740, b, 24. — I, 20. 728, 17 ἔοικε δὲ καὶ τὴν μορφήν γυνὴ καὶ παῖς, καὶ ἔστιν ἡ γυνὴ ὥσπερ ἄρρεν ἄγονον. II, 1. 732, 7 βέλτιον γὰρ καὶ θειότερον ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως ἢ ἄρρεν ὑπάρχει τοῖς γινομένοις. IV, 1. 766, 30 εἰ οὖν τὸ μὲν ἄρρεν ἀρχὴ τις καὶ αἰτιον, ἔστι δ' ἄρρεν ἢ δύναται τι, θῆλυ δὲ ἢ ἀδυνατεῖ κτλ. — II, 3. 737, 27 τὸ γὰρ θῆλυ ὥσπερ ἄρρεν ἐστὶ πεπηρωμένον. IV, 6. 775, 15 καὶ δεῖ ὑπολαμβάνειν ὥσπερ ἀναπηρῶσαν εἶναι τὴν θηλυότητα φυσικὴν. Hist. VIII, 2. 590, 1 μικροῦ γὰρ μορίου πηρωθέντος εἰς τὸ θῆλυ μεταβάλλει τὸ ζῷον. IX, 1. 608, 22 σχεδὸν ἡ φύσις ὁμοίως δέισιται τὸ ἥθος τῶν θηλειῶν πρὸς τὸ τῶν ἀρρένων κτλ. c. 7 613, 25 πολυχρονιώτερα δ' ὅλως μὲν ἔστι τὰ ἄρρενα τῶν θηλέων. vgl. de Gener. IV, 1. 766, 21.

583) Es wird der ἀναγκαία φύσις, ἡ κατὰ τὸν λόγον entgegengesetzt.

584) de Gener. I, 4. 717, 15 εἰ δὲ πᾶν ἡ φύσις ἢ διὰ τὸ ἀναγκαῖον ποιεῖ ἢ διὰ τὸ βέλτιον. vgl. c. 6. b, 33. II, 4. 738, 1. III, 4. 755, 23. — de Part. II, 14. 658, 23 δεῖ γὰρ ἐκ τῶν ἐνδεχομένων αἰτία τοῦ βελτιονόε εἶναι — de Gener. I, 1. 715, b, 14 ἡ δὲ φύσις φεύγει τὸ ἄπειρον· τὸ μὲν γὰρ ἄπειρον διελές· ἡ δὲ φύσις δεῖ ζητεῖ τέλος. — de Part. IV, 12. 694, b, 13 τὰ δ' ὄργανα πρὸς τὸ ἔργον ἡ φύσις ποιεῖ, ἀλλ' οὐ τὸ ἔργον

Haushälter Nichts umkommen, thue Nichts vergeblich (176) oder doppelt, beseitige die Hindernisse, verwende wohl ein und dasselbe Werkzeug zu mehreren Berrichtungen, ohne aber, wie eine geizige Kunst, der Wohlfeilheit wegen Unvereinbares vereinigen zu wollen und ohne Ein und denselben Stoff mehrfach verwenden zu können ⁵⁸⁵); sie suche überall das Mannichfaltige zur Einheit zu führen und schreite stetig fort, wenn gleich sie in Bezug auf Entstehn und Vergehn spiralförmig zum Anfangspunkte sich zurückbewege und dem Bestehn der Dinge je bestimmte Fristen (Perioden) zumesse, in denen nur die Beschaffenheit des Stoffes Störungen hervorbringe ⁵⁸⁶). Alles bedarf

πρὸς τὰ ὄργανα. III, 1. 661, b, 28 τῶν τε γὰρ πρὸς ἀλκὴν τε καὶ βοήθειαν ὀργανικῶν μορίων ἕκαστα ἀποδίδωσιν ἢ φύσις τοῖς δυναμένοις χρῆσθαι μόνοις ἢ μᾶλλον, μάλιστα δὲ τῷ μάλιστα. de Gener. IV, 1. 766, 5 ἅμα δ' ἡ φύσις τὴν τε δύναμιν ἀποδίδωσι ἑκάστῳ καὶ τὸ ὄργανον.

585) de Gener. II, 6. 744, b, 16 ὥσπερ γὰρ οἰκονομος αγαθὺς καὶ ἡ φύσις οὐδὲν ἀποβάλλειν εἰωθεν ἐξ ὧν ἔστι ποιῆσαι τι χρησιόν. — I, 11. 719, 13 οὐ γὰρ ἐμποδίζει τῆς φύσεως οὐδὲν ἔργον, οὐδὲ διπτογονεῖ. c. 9. 718, b, 25 ὅπου μὴ τι ἐμποδίζει ἕτερον ἔργον τῆς φύσεως. — de Part. II, 16. 659, 21 ἡ φύσις παρακαταχρῆται, καθάπερ εἰωθεν, ἐπὶ πλείονα τοῖς αὐτοῖς μορίοις. vgl. b, 35. 662, 19. 671, b, 1. 674, b, 4. 689, 5. de Gener. 738, b, 1. 757, 25. — de Part. IV, 6. 683, 22 ὅπου γὰρ ἐνδέχεται χρῆσθαι δυσὶν ἐπὶ δὴ ἔργα καὶ μὴ ἐμποδίζειν πρὸς ἕτερον, οὐδὲν ἡ φύσις εἰωθε ποιεῖν ὥσπερ ἡ χαλκευτικὴ πρὸς εὐτέλειαν ὀβελισκολύχνιον· ἀλλ' ὅπου μὴ ἐνδέχεται, καταχρῆται τῷ αὐτῷ ἐπὶ πλείω ἔργα. — de Gener. IV, 8. 777, 16 ἡ δὲ φύσις οὐ δύναται πολυχοεῖν οὕτως ὥστ' ἐπαμφοτερίζειν, ἀλλ' ἂν ἐπὶ θάτερα γένηται ἢ ἀλύκτισ, ἀναγκαῖον ἐπὶ θάτερα ἐκλείπειν κτλ.

586) de Part. IV, 5. 682, 5 . . διόπερ διατεμνόμενα ζῇ· βούλεται μὲν γὰρ ἡ φύσις ἐν πᾶσι μόνον ἓν ποιεῖν τὸ τοιοῦτον, οὐ δυναμένη δ', ἐνεργεῖα ποιεῖ μόνον ἓν, δυνάμει δὲ πλείω. — II, 1. 733, 33 εὖ καὶ ἐφεξῆς τὴν γένεσιν ἀποδίδωσιν ἡ φύσις. de Part. IV, 5. 681, 12 ἡ γὰρ φύσις μεταβαίνει συνεχῶς ἀπὸ τῶν

des Gegengewichts, um zum erforderlichen Mittelmaß zu gelangen; die Natur wirkt daher jedem Uebermaß entgegen, indem sie dem dahin Strebenden einen Gegensatz an die Seite stellt⁵⁸⁷⁾; (gleich wie ja auch Wärme und Kälte in einer Art polarer Wechselwirkung (ἀντιπερίσταςις) unter einander stehn sollen (ob. S. 1039, 943).

Wie aber dachte sich Aristoteles die Natur, die er mit solcher, wenn gleich nach Unten, der Seite des Stoffes zu, begrenzten, doch immer noch gewaltigen Macht ausstattete? und wie sollte sie sich zum göttlichen Denken verhalten? Gegen die Zweckursächlichkeit der Natur soll nicht eingewendet werden, wie wir gesehen (ob. S. 679, 45), daß man nicht Verathung in ihr wahrnehme, da ja selbst die Kunst schaffe ohne zu rathschlagen. Da scheint Ar. sie denn der göttlichen Vorsehung fast ununterscheidbar nahe zu rücken, oder vielmehr sie an die Stelle derselben zu setzen; denn freilich fehlt bei ihm die weitere Ausbildung dieses Begriffs, wozu die Anfänge schon bei Plato vorhanden. Auch wird zugleich von Gott und Natur ausgesagt, sie thäten Nichts vergeblich (ob. S. 910, 613).

ἀψύχων εἰς τὰ ζῷα κτλ. (251.) de Gener. II, 5. 741, b, 19 συμβαίνει δ' ἐπὶ πάντων τὸ τελευταῖον γινόμενον πρῶτον ἀπολείπειν, τὸ δὲ πρῶτον τελευταῖον, ὥσπερ τῆς φύσεως διακυκλοδρομούσης καὶ ἀνελιτιτομένης ἐπὶ τὴν ἀρχὴν ὁθεὶς ἦλθεν. — de Gener. IV, 10. 777, b, 16 εὐλόγως δὲ πάντων οἱ χρόνοι καὶ τῶν πυήσεων καὶ τῶν γενέσεων καὶ τῶν βίων μειρεῖσθαι βούλονται κατὰ φύσιν περιόδους. (vgl. ob. S. 1015, 891) 778, 5 οὐκ ἀκριβοὶ δὲ (ἡ φύσις) διὰ τὴν τῆς ὕλης ἀοριστίαν.

587) de Part. II, 7. 652, b, 16 ἐπεὶ δ' ἅπαντα δέεται τῆς ἐναντίας ὁπῆς, ἵνα τυγχάνῃ τοῦ μειρίου καὶ τοῦ μέσου (τὴν γὰρ οὐσίαν ἔχει τοῦτο καὶ τὸν λόγον, τῶν δ' ἄκρων ἑκάτερον οὐκ ἔχει χωρὶς), διὰ ταύτην τὴν αἰτίαν πρὸς τὸν τῆς καρδίας τόπον καὶ τὴν ἐν αὐτῇ θερμότητα μεμηχανῆται τὸν ἐγκέφαλον ἡ φύσις. a, 31 αἰεὶ γὰρ ἡ φύσις μηχανᾶται πρὸς τὴν ἐκείνου ὑπερβολὴν βοήθειαν τὴν τοῦ ἐναντίου παρεδρίαν, ἵνα ἀνισάζῃ τὴν θατέρου ὑπερβολὴν θάτερον.

Und doch finden sich bei Ar. nicht wohl verkennbare Spuren einer Sonderung der göttlichen und der Naturkausalität. Die Natur, d. h. die Naturkraft, jedoch sicher nicht bloß die nach den mechanischen Gesetzen der Bewegung waltende, will er dämonisch, nicht göttlich genannt wissen (242); als schön und göttlich bezeichnet er die stets das Bessere beabsichtigende Ursächlichkeit und führt auf sie das ewige Bestehen der Arten und Gattungen zurück, das im Gebiete des Seins und Nichtseins den Einzelwesen nicht verliehen werden konnte⁵⁸⁸). Auch nicht bloß der menschliche Geist (ob. S. 1176, 264), sondern sogar was im Gebiete des Kunsttriebes der Thiere, wie der Bienen, seine Bewunderung in Anspruch nimmt, ist ihm ein Göttliches⁵⁸⁹). Dürfen wir nun annehmen daß Ar. dem göttlichen Gedanken Kausalität in der Welt der Veränderungen beimißt (ob. S. 575), und bezeichnet er ausdrücklich die Gottheit als das Gute und Vollkommene, dem Alles als dem höchsten Ziele nachstrebe (ob. S. 532 f.): so möchte er in folgender Weise zugleich Sonderung und Einigung einer göttlichen und einer Naturursächlichkeit sich gedacht haben. Die den Art- und Gattungsbegriffen, jedoch ihnen keinesweges ausschließlich, zu Grunde

588) de Gener. II, 1. 731, h, 24 ἐπεὶ γὰρ ἐστὶ τὰ μὲν αἰδία καὶ θεῖα τῶν ὄντων, τὰ δ' ἐνδεχόμενα καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι, τὸ δὲ καλὸν καὶ τὸ θεῖον αἰτιον αἰετὶ κατὰ τὴν αὐτοῦ φύσιν τοῦ βελτιονος ἐν τοῖς ἐνδεχομένοις (vgl. S. 108b, 34), τὸ δὲ μὴ αἰδιον ἐνδεχόμενον ἐστὶ καὶ εἶναι καὶ μεταλαμβάνειν καὶ τοῦ χειρονος καὶ τοῦ βελτιονος, βέλτιον δὲ ψυχὴ μὲν σώματος, τὸ δ' ἐμψυχον τοῦ ἀψύχου διὰ τὴν ψυχὴν, καὶ τὸ εἶναι τοῦ μὴ εἶναι καὶ τὸ ζῆν τοῦ μὴ ζῆν, διὰ ταύτας τὰς αἰτίας γενεαὶς ζῶων ἐστίν. ἐπεὶ γὰρ ἀδύνατον (509) . . . διὸ γένος αἰετὶ ἀνθρώπων καὶ ζῶων ἐστὶ καὶ φυτῶν. vgl. ob. S. 1016, 894.

589) ib. III, 10. 761, 2 περὶ δὲ τὴν γενεαὶν τὴν τῶν συγγενῶν ζῶων αὐταῖς (ταῖς μελιτταῖς), οἷον ἀνθρώπων τε καὶ σφηκῶν, τρόπον τιν' ἔχει παραπλησίως πᾶσιν, ἀφ' ἧς δὲ τὸ περιττὸν εὐλόγως· οὐ γὰρ ἔχουσιν οὐθέν θεῖον, ὥσπερ τὸ γένος τὸ τῶν μελιττῶν.

liegenden ursprünglichen Energien sind dem Reiche des Werdens und der Veränderungen eingesenkte göttliche Gedanken, die sich in den Einzelwesen oder durch sie fortpflanzen und nach Maßgabe des Stoffes in welchem und der Verhältnisse unter denen sie sich jedesmahl verwirklichen, mehr oder weniger vollkommen sich entwickeln. Die Einzelwesen sind die Träger der in ihnen fortwirkenden ursprünglichen Energie und in ihrer Entwicklung in sofern von der göttlichen Endursache geleitet, in wie fern sie den Trieb haben den der Art und Gattung zu Grunde liegenden göttlichen Gedanken so rein darzustellen wie der Stoff es gestattet, vermittelt dessen sie sich verwirklichen. Der Mensch aber unterscheidet sich von den übrigen lebenden Wesen dadurch, daß er als Einzelwesen einer göttlichen Energie, der des Denkens, theilhaft ist, welche ewig, weil göttlich, die mit dem Art- und Gattungsbegriffe sich fortpflanzenden Funktionen zwar zu beherrschen, aber nicht zu verewigen vermag. Als göttlich wird daher der ewige Bestand der Art- und Gattungsbegriffe bezeichnet, weil unmittelbar auf das göttliche Denken zurückzuführen; eben so was vorzugsweise in der Entwicklung des Art- und Gattungsbegriffs auf den göttlichen Ursprung zurückweist. Dagegen wird bald der göttlichen bald der Naturursächlichkeit beigemessen das Streben nach dem jedesmahl thunlichen Besseren; ersterer als dem Urquell dieses den Dingen und Wesen zugleich mit den ihnen zu Grunde liegenden ursprünglichen Energien eingepflanzten Strebens; letzterer als dem Inbegriff der sich durch sich selber entwickelnden Energien. Ob Hr. aber diesen Inbegriff als einheitliche Naturkraft hypostasirt, oder unter Natur nur die von der göttlichen Einheit abhängige Gesamtheit harmonischer Entwicklungen der ursprünglichen Energien in der Welt der Veränderungen verstanden habe, wage ich nicht zu entscheiden. Im einen wie im andren Falle konnte er die Möglichkeit eines Widerstreits der göttlichen und Naturkausalität nicht denken und mußte die göttliche Ursächlichkeit für den letzten unbedingten Grund der Weltordnung halten.

Aber die Naturkausalität ist nicht nur nach Oben, sondern auch nach Unten zu begrenzt; sie vermag nur nach Maßgabe des Thunlichen das Bessere zu verwirklichen; die Schranken und Hemmungen des Stoffes vereiteln wenigstens theilweise ihre Entwürfe, nöthigen sie Mißgeburten, Zufall und Ohngefähr sich gefallen zu lassen. Da scheint also eine dritte Ursächlichkeit jenen zweien hinzutreten; aber näher betrachtet möchte sie nicht sowohl als Ursächlichkeit wie als Bestimmtheit zu bezeichnen sein; jedoch als eine Bestimmtheit die zwar ihre Eigenschaften vorangegangener Einwirkung der Kraftthätigkeiten verbannt, aber solchen die von neuem sie in Anspruch nehmen, nicht bloß durch Mangel an der zur Erreichung der Zwecke derselben erforderlichen Geeignetheit, sondern auch durch die in ihr zurückgebliebene Bewegung, einen jene Zwecke wenigstens theilweise vereitelnden Widerstand entgegen zu setzen im Stande ist. Auf diese Weise ergibt sich aus der Bestimmtheit des Stoffes wiederum eine Ursächlichkeit, die Nr. als hypothetisch nothwendige bezeichnet (vgl. ob. S. 709 ff.). Die Bewegung ist ihr mit der Zweckursächlichkeit gemein, und wird bald als von der einen bald als von der andren abhängig bezeichnet (570. 581.), was auch der Begriffsbestimmung derselben ganz wohl entspricht. Sie soll ihre Zielpunkte von der Zweckursächlichkeit erhalten, wirkt aber, wenn diese den Stoff in welchem sie durch früher darin eingegangene Kraftthätigkeiten angeregt ist, nicht zu bewältigen vermag, blind in ihm fort, als Bewegung dem Vermögen nach ⁵⁹⁰). Schon aus dieser Doppelstellung der Bewegung erklärt sich, wie ihre Gesetze auszumitteln und die Sphären der wirkenden und der Zweckursächlichkeit gegen einander abzugrenzen dem Nr. nicht gelingen konnte.

590) de Gener. IV, 3. 768, b, 4 *ἐνεῖσι γὰρ καὶ τῶν μορίων αἱ μὲν ἐνεργεῖα κινήσεις αἱ δὲ δυνάμεις, καθάπερ εἴρηται πολλάκις. καθόλου δὲ δεῖ λαβεῖν ὑποθέσεις, μίαν μὲν τὴν εἰρημένην, ὅτι ἐνεῖσι τῶν κινήσεων αἱ μὲν δυνάμεις, αἱ δ' ἐνεργεῖα. καὶ*

In ähnlicher Weise wie mit der Bewegung verhält sich mit den sie bedingenden, sollen wir sagen Naturgesetzen oder Naturverhältnissen. Das natürliche Werden geht, wie auch in diesen Schriften hervorgehoben wird, aus Gegensätzen hervor ⁵⁹¹). Das Thätige und Leidende muß einander berühren, um zu wirken (519), — nach allgemeinen Naturgesetzen, deren Verhältniß zu dem Gegensatz von Kraftthätigkeit und Vermögen, wie zum göttlichen Geiste, auch in diesen Schriften unerörtert bleibt.

5. So wenig wir in das Einzelne der Aristotelischen Thierkunde eingehen konnten, eben so wenig können wir eine Darstellung seiner Physiologie unternehmen. Wir müssen uns begnügen das im Vorigen darauf Bezügliche kurz zusammen zu fassen und ergänzend einige der Schwierigkeiten hervorzuheben, die sich einer Veranschaulichung der Lehre des Ar. vom thierischen Organismus und seinen Funktionen entgegenstellen. Das Herz ist ihm, wie wir gesehen, ursprünglicher Quell des Blutes, der Gefäße desselben, der Bewegungs- und Sinnenthätigkeiten (446 ff. 460). Vom Herzen oder dem ihm Analogen kraft der Wärme bereitet, durchströmt das Blut den ganzen Körper, ihm zur Nahrung zu dienen, und zwar so daß die oberen edleren Theile das reinere, weniger dicke und dunkle Blut erhalten ⁵⁹²). Der zur Blutbereitung erforderliche Nahrungstoff, aus allen vier Elementen bestehend (ob. S. 1012), wird durch den Magen und seine Hülfsorgane bereitet, in die ihnen anliegenden Adern verdampft und durch sie als Blutwasser dem Herzen zugeführt ⁵⁹³). Den reinsten Stoff erhalten das Fleisch

591) de Gener. I, 18. 724 b, 8 φυσικὴ γὰρ καὶ ἡ ἐκ τῶν ἐναντίων γένεσις IV, 3. 768, 2 ἐπεὶ ἐξίσταται πᾶν οὐκ εἰς τὸ τοχὸν ἀλλ' εἰς τὸ ἀντιχέμενον. vgl. b, 8 u. ob. S. 1011 f.

592) de Part II, 2. 647, b, 32 (452) εἰ δὲ τὸ μὲν ψυχρότερον τὸ δὲ θερμότερον ἐν τοῖς μορφοῖς τοῦ ἐνὸς ζώου (τὸ γὰρ ἐν τοῖς ἄνω μέρεσι πρὸς τὰ κάτω μέρη διαγέρει ταύταις ταῖς διαφοραῖς) καὶ ἑτέρῳ πρὸς ἕτερον. vgl. Anm. 463.

593) de Somno 3. 456, b, 2 τῆς μὲν οὖν θύραθεν τροφῆς εἰσιόδου

und die Sinnesorgane, den Ueberschuß die Knochen und endlich die Haare und was ihnen entspricht, die daher auch fortwachsen, wenn der Körper schon die zur Erzeugung reineren Stoffes erforderliche Kraft verloren hat⁵⁹¹⁾. Das zur Ernährung gänzlich Untaugliche (Bittere) wird als Harn und Roth ausgeschieden. Welche Thätigkeit Hr. für die Bereitung und Ausscheidung der Nahrung der Leber, dem blutreichsten Organe nächst dem Herzen, das sie auch in einigen Thierklassen vertreten soll^{592a)}, dem Zwerchfell, dem Netze, dem Gekröse, der Milz und Galle, den Nieren und der Blase, und wiederum den verschiedenen Thierklassen in verschiedenem Umfange und verschiedener Weise beilegte, müssen wir unerörtert lassen. Doch dürfen wir nicht unerwähnt lassen daß er die verschiedenen Grade der Gefräßigkeit der Thiere nicht bloß auf das größere oder mindere Bedürfniß der Nahrung, sondern auch auf den schnelleren oder langsameren Proceß der Verdauung zurückführte und annahm, die vielgewundenen Eingeweide der höheren Thiere, wie des Menschen, seien bestimmt edleren Functionen die Störung

εις τοὺς δεκτικοὺς τόπους γίνεται ἡ ἀναθυμίασις εἰς τὰς φλέβας, ἐκεῖ δὲ μεταβάλλουσα ἐξαιματοῦται καὶ πορεύεται ἐπὶ τὴν ἀρχήν. vgl. de Part. II, 3 (461 f.) IV, 3. de Gener. II, 4 (410).

594) de Gener. II, 6. 744, b, 17 (585) ἐν δὲ ταῖς οἰκονομίαις τῆς γινομένης τροφῆς ἡ μὲν βελτίστη τέταχται τοῖς ἐλευθέροις, ἡ δὲ χείρων καὶ τὸ περιττωμα ταύτης οἰκέταις, τὰ δὲ χείριστα καὶ τοῖς συντρεφομένοις δίδοσι ζωοῖς. καθάπερ οὖν εἰς τὴν αὐξήσιν ὁ θύραθεν ταῦτα ποιεῖ νοῦς, οὕτως ἐν τοῖς γινομένοις αὐτοῖς ἡ φύσις ἐκ μὲν τῆς καθαρωτάτης ὕλης σάρκα καὶ τῶν ἄλλων αἰσθητηρίων τὰ σώματα συνλίστησιν, ἐκ δὲ τῶν περιττωμάτων ὅσιν καὶ κρεῦρα καὶ τρίχας, εἰ δ' ὄνυχας καὶ ὀπλὰς καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα· διὸ τελευταῖα ταῦτα λαμβάνει τὴν σφύσιν, διὰν ἤδη γίγνηται περιττωμα τῆς φύσεως. κτλ. p. 745, 17 αὐξάνονται δ' αἱ τρίχες καὶ τεθνεώτων κτλ.

594a) J. Meyer S. 429 und die von ihm angeführten Schriftsteller.

durch unaufhörliche Anforderungen eines beschleunigten Verdauungsprocesses zu ersparen ⁵⁹⁵).

In der Lehre von den Blutgefäßen findet sich, nach dem Zeugniß Sachkundiger, genaue Beschreibung mancher Adern und Unterscheidung einer zwiefachen Beschaffenheit des Blutes wie der zwei Hauptblutgefäße, der Aorta und großen Ader (Vena cava?) ⁵⁹⁶), ohne daß es dem Ar. gelungen wäre Einsicht in den Unterschied, die Bestimmung und den Umlauf des venösen und arteriellen Blutes zu erlangen.

Auf die dem Herzen beigelegte Kochung des Nahrungsaftes führt er auch die Pulsation und mittelbar das Ein- und Ausathmen, auf die in ihm enthaltenen Sehnen die übrigen Bewegungen des Körpers zurück. Durch die aus der Kochung hervorgehende Verdampfung soll Hebung des Herzens und Erweiterung der Brusthöhle bewirkt werden, durch die in

595) de Part. III, 14. 675, 18 τὸ δὲ τῶν ἰχθύων γένος ἅπαν . . . λαίμαργον πρὸς τὴν τροφήν ἐστι, καὶ τῶν ἄλλων δὲ πάντων ὅσα εὐθύντερα. κτλ. b, 22 ὅσα μὲν οὖν εἶναι δεῖ τῶν ζῴων σωφρονέστερα πρὸς τὴν τῆς τροφῆς ποιήσιν εὐρυχωρίας μὲν οὐκ ἔχει μεγάλας κατὰ τὴν κάτω κοιλίαν, ἑλίκας δ' ἔχει πλείους καὶ οὐκ εὐθύντερά ἐστιν.

596) de Part. III, 4. 666, b, 24 διὲ δὲ πρῶτον ἐν τῇ καρδίᾳ γίνεται τὸ αἷμα, πολλάκις εἰρήκαμεν, διὰ τὸ τὰς ἀρχηγὰς φλέβας δύο εἶναι, τὴν τε μεγάλην καλουμένην καὶ τὴν ἀορτήν. ἑκατέρᾳ γὰρ εὐσῆς ἀρχῆς τῶν φλεβῶν, καὶ διαφορὰς ἔχουσῶν, περὶ ὧν ὕστερον ἐροῦμεν, βάλιον καὶ τὰς ἀρχὰς αὐτῶν πεχωρίσθαι· τοῦτο δ' ἂν εἴη διψυοῦς ὄντος τοῦ αἵματος καὶ πεχωρισμένου. διόπερ ἐν οἷς ἐνδέχεται, δύο εἶσιν ὑποδοχαί. ἐνδέχεται δ' ἐν τοῖς μεγάλοις· τούτων γὰρ ἔχουσι καὶ αἱ καρδίαί μέγεθος. p. 665, b, 31 διὰ μὲν τῶν ἄλλων σπλάγχνων δέχουσι αἱ φλέβες, διὰ δὲ τῆς καρδίας οὗ διατείνει φλέψ· ὅθεν καὶ δήλον διὲ μόνον καὶ ἀρχὴ τῶν φλεβῶν ἐστὶν ἡ καρδία. Hist. I, 16. 495, b, 6 συνήρτηται δὲ καὶ τῇ μεγάλῃ φλεβὶ καὶ τῇ ἀορτῇ καλουμένην (ὁ πλεύμων) κτλ. vgl. Ann. 520 und Philippson ὕλη ἀνθρώπινη p. 28 u. c. VIII, Franzius zu f. Uebersehung, v. d. Theilen der Th. S. 292, 31.

den erweiterten Raum einströmende kalte Luft wiederum Zusammenziehung erfolgen und diese Erweiterung und Zusammenziehung auf die vom Herzen auslaufenden Adern übergehen⁵⁹⁷⁾; die dadurch in Bewegung gesetzten Sehnen des Herzens aber sollen diese vermittelt der mit ihnen, wenn gleich nicht durchgängig verbundenen übrigen Sehnen den Knochen und der mit ihnen zusammenhängenden Haut mittheilen⁵⁹⁸⁾.

597) de Respir. 20. 479, b, 26 ἡ δὲ συμβαίνουσα σφύξις τῆς καρδίας, ἣν ἄει φαίνεται ποιούσα συνεχῶς, ὁμοία φύμασιν ἐστὶ . . . γίνεται δὲ μέχρι οὗ ἂν πυωθῇ πεφθέν. ἐστὶ δ' ὁμοιον ζέσει τοῦτο τὸ πάθος· ἡ γὰρ ζέσις γίνεται πνευματισμοῦ τοῦ ὑγροῦ ὑπὸ τοῦ θερμοῦ· αἴρεται γὰρ διὰ τὸ πλεῖον γίνεσθαι τὸν ὕγρον . . . ἐν δὲ τῇ καρδίᾳ ἡ τοῦ αἵματος προσιάντος ἐκ τῆς τροφῆς ὑγροῦ διὰ τῆς θερμότητος ὕγραις ποιεῖ σφυγμόν, αἰρομένη πρὸς τὸν ἔσχατον χιτῶνα τῆς καρδίας. καὶ τοῦτ' αἶν γίνεται συνεχῶς· ἐπιρρεῖ γὰρ αἶν τὸ ὑγρὸν συνεχῶς, ἐξ οὗ γίνεται ἡ τοῦ αἵματος φύσις· πρῶτον γὰρ ἐν τῇ καρδίᾳ δημιουργεῖται. δῆλον δ' ἐν τῇ γενέσει ἐξ ἀρχῆς· οὐπω γὰρ διαρισμένων τῶν φλεβῶν φαίνεται ἔχουσα αἷμα . . . ἀναπλήθεις μὲν οὖν ἐστὶν ἡ γινόμενη ἀντιπῆσις πρὸς τὴν τοῦ ψυχροῦ σύνωσιν, σφύξις δ' ἡ τοῦ ὑγροῦ θερμαινόμενου πνευματισμός. c. 21. 480, 20 δεῖ δ' ὑπολαβεῖν τὴν σύστασιν τοῦ ὀργάνου παραπλησίαν μὲν εἶναι ταῖς φύσεσιν ταῖς ἐν τοῖς χαλκίοις . . . διπλοῦν δ' εἶναι τὸ τοιοῦτον· δεῖ γὰρ ἐν τῷ μέσῳ τὸ θρεπτικὸν εἶναι τῆς φυσικῆς δυνάμεως. αἴρεται μὲν οὖν πλεῖον γενόμενον, αἰρομένου δ' ἀναγκαῖον αἰρεσθαι καὶ τὸ περιέχον αὐτὸ μέρος, ὅπερ φαίνονται ποιεῖν οἱ ἀναπνέοντες· αἴρουν γὰρ τὸν θώρακα διὰ τὸ τὴν ἀρχὴν τὴν ἐνοῦσαν αὐτῷ τοῦ τοιοῦτου μορίου ταῦτο ποιεῖν· αἰρομένου γὰρ περὶ πρὸς εἰς τὰς φύσεις, ἀναγκαῖον εἰσφέρειν τὸν ἄερα τὸν θερμαίνον, καὶ ψυχρὸν ὄντα καὶ καταψύχοντα σβεννύναι τὴν ὑπεροχὴν τὴν τοῦ πυρός. b, 17 ἢ δ' αἰρομένου τοῦ ἐν τῇ καρδίᾳ (θερμοῦ), αἶν δέχεται πάλιν καταψυχομένου. vgl. Ann. 446. Ueber die Mitwirkung der Lunge beim Athmen, s. Hist. I, 16. 495, b, 5.

598) Hist. III, 5. τὰ δὲ νεῦρα τοῖς ζῴοις ἔχει τόνδε τὸν τρόπον. ἡ μὲν ἀρχὴ καὶ τούτων ἐστὶν ἐκ τῆς καρδίας . . . οὐ μὲν ἀλλ'

Daß Aristoteles den Grund der Sinnenwahrnehmung nicht im Gehirn (468), sondern gleich wie den der Blutgefäße und der Bewegung, im Herzen, daß eben darum aus gleichtheiligem Stoffe bestehen sollte (447 f.), nachzuweisen suchte, leidet keinen Zweifel; auch nicht daß er die Vermittelung zwischen Herz und Sinnenwerkzeugen in von jenem zu diesen leitenden Poren (hohlen Gefäßen) zu finden glaubte; das Nähere seiner Theorie aber ist sehr undeutlich. Daß nicht dem empfindungslosen Blute sondern dem gleichtheiligen Stoffe des Herzens, eigenthümliche Vermögen der Wahrnehmung soll unmittelbar dem Tasts- und Geschmackssinn, mittelbar den drei andren am Kopfe befindlichen Sinnen sich mittheilen (471), der Geruchssinn mit den Athmungswerkzeugen und außerdem gleich wie Gehör- und Gesichtssinn mit dem Gehirn in Beziehung stehn, — mit letzterem die ganze Treiheit, weil des dort befindlichen reineren und weniger hitzigen (durch das Gehirn abgefühlten) Blutes bedürftig, das Gesicht insbesondere, um der aus dem Gehirn ausgesonderten reinsten Flüssigkeit vermittelt der zwischen beiden stattfindenden Poren theilhaft zu werden⁵⁹⁹). So sieht man wohl durch welche allgemeinen Gründe

οὐκ ἔστι συνεχὴς ἡ τῶν νῦρων φύσις ἀπὸ μιᾶς ἀρχῆς, ὥσπερ αἱ φλέβες. p. 515, B, 3 τὰ δὲ νῦρα διεσπασμένα περὶ τὰ ἄρθρα καὶ τὰς τῶν ὀστέων ἐστὶ κάμψεις. vgl. de Part. III, 4. 666, 13.

599) de Gener. II, 6. 743, b, 36 . . τὸ τῶν ὀφθαλμῶν αἰσθητήριον ἐστὶ μέν, ὥσπερ καὶ τὰ ἄλλα αἰσθητήρια, ἐπὶ πόρων· ἀλλὰ τὸ μὲν τῆς ὀφθῆς καὶ τῆς γεύσεως εὐθύς ἐστιν ἡ σῶμα ἢ τοῦ σώματος τι τῶν ζώων, ἡ δ' ὀσφρησις καὶ ἡ ἀκοὴ πύροι συνάπτοντες πρὸς τὸν αἶρα τὰν θύραθεν, πλήρεις συμφύτου πνεύματος, περιέχοντες δὲ πρὸς τὰ φλέβια τὰ περὶ τὸν ἐγκέφαλον τείνοντα ἀπὸ τῆς καρδίας· ὁ δ' ὀφθαλμὸς σῶμα μόνον ἴδιον ἔχει τῶν αἰσθητηρίων . . οὐ προὔπάρχον ἐν τῷ σώματι δύναμις ἀλλ' ἀπὸ τῆς περὶ τὸν ἐγκέφαλον ὑγρότητος ἀποκρίνεται τὸ καθαρώτατον διὰ τῶν πόρων, οἳ φαίνονται ψέροντες ἀπ' αὐτῶν πρὸς τὴν μύνιγγα τὴν περὶ τὸν ἐγκέφαλον. de Part. II, 10. 656, 37

Ar. zu seiner Vorstellung von den Sinnen veranlaßt ward, nur sehr theilweise jedoch in welchen Thatsachen er Bestätigung derselben zu finden glaubte. Die Funktion der Sinnesnerven war ihm durchaus unbekannt und schwerlich sind, wie Franzius meint (S. 280, 54), unter jenen Poren Nerven zu verstehen, eher wohl außer den Ohr- und Nasengängen, gewisse das Fleisch durchziehende und den Sinnenwerkzeugen sich anlegende Adern (s. Meyer S. 247. 432).

Die Lustathmung setzt Ar. in enge Beziehung zur Pulsation (697); sie soll abfühlen, daher nach Maßgabe des höheren oder niederen Wärmegrades bei den Thieren stattfinden, oder durch Wasserabkühlung oder auch durch eingewachsene Luft ersetzt werden ⁶⁰⁰). Die Thätigkeit der Lunge ver-

ἡ δ' ὅψις πᾶσι τοῖς ἔχουσιν εὐλόγως ἐστὶ περὶ τὸν ἐγκέφαλον· ὁ μὲν γὰρ ὑγρὸς καὶ ψυχρὸς, ἡ δ' ὕδωρ τὴν φύσιν ἐστίν· τοῦτο γὰρ τῶν διαφανῶν εὐφυλακτικώτατόν ἐστιν. ἔτι δὲ τὰς ἀκριβεσιέρας τῶν αἰσθήσεων διὰ τῶν καθαρώτερον ἔχόντων τὸ αἷμα μορίων ἀναγκαῖον ἀκριβεσιέρας γίνεσθαι. ib. 10. 657, 6 διὰ γὰρ τῆς ἀναπνοῆς ἡ αἰσθησις τοῖς ἔχουσι μυκηθρας. c. 16. 659, h, 13 περὶ δὲ τῶν ἄλλων ζώων τῶν μὴ ἀναπνεύντων εἴρηται πρότερον δι' ἣν αἰτίαν οὐκ ἔχουσι μυκηθρας, ἀλλὰ τὰ μὲν διὰ τῶν βραγχίων, τὰ δὲ διὰ τοῦ αὐλου, τὰ δ' ἔντομα διὰ τοῦ ὑποζώματος αἰσθάνονται τῶν ὁσμῶν, καὶ πάντα τῷ συμφύτῳ πνεύματι τοῦ σώματος ὥσπερ κινεῖται· τοῦτο δ' ὑπάρχει φύσει πᾶσι καὶ οὐ θύραθεν ἐπείσασκτόν ἐστιν.

600) de Respir. 9. 474, b, 25 ἐπεὶ δὲ τῶν ζώων τὰ μὲν ἐνυδρα, τὰ δ' ἐν τῇ γῇ ποιεῖται τὴν διατριβήν, τούτων τοῖς μὲν μικροῖς πύμναν καὶ τοῖς ἀναίμοις ἡ γινόμενη ἐκ τοῦ περιέχοντος ἡ ὕδατος ἡ αἵματος ψύξις ἰκανὴ πρὸς τὴν βοήθειαν τῆς ψυχρᾶς ταύτης· μικρὸν γὰρ ἔχοντα τὸ θερμὸν μικρὰς δεύονται, τῆς βοηθείας . . . ὅσα δὲ μακροβιώτερα τῶν ἐντέμων (ἄναιμα γὰρ ἐστὶ πάντα τὰ ἔντομα), τούτοις ὑπὸ τὸ διάζωμα διέσχισται, ὥπως διὰ λεπτοτέρου ὄντος τοῦ ὑμένοψ ψύχεται· μᾶλλον γὰρ ὄντα θερμὰ πλείονος δέχεται τῆς καταψύξεως κτλ. Dhr. βομβεῖν wird erklärt: ἐν αὐτῷ γὰρ τῷ ὑποζώματι, τῷ ἐμφύτῳ πνεύματι αἰσθάνονται καὶ συνίζοντι, συμβαίνει πρὸς τὸν ὑμένοψ γίνε-

anschaulicht er durch die eines Blasebalges und läßt wohl die Luft durch die Adern zum Herzen gelangen (Philippson S. 51. 53), nicht, wie Franzius meint (S. 291, 17), die Luftröhre unmittelbar in dasselbe einmünden ⁶⁰¹).

Die inneren Bewegungen leitete Ar. vom Herzen ab (443) und hat dadurch die im untergeschobenen Buche von der Bewegung der Thiere ⁶⁰²) enthaltene künstliche Durchführung der Annahme eines die Bewegung bewirkenden inneren Pneuma's veranlaßt. Die lokomotorische Bewegung führte er auf Begehrung und Vorsatz zurück (ob. S. 1238 f.). Da er von den Nerven und ihren Funktionen gar keine, von den Muskeln

σθαι τρέψιν· κινούσι γὰρ τὸν τόπον τοῦτον, ὥσπερ τὰ ἀναπνέοντα ἔξωθεν τῷ πλεύμονι καὶ οἱ ἐχθύες τοῖς βραγχίοις.... καὶ τῇ τρέψει τῇ πρὸς τὸν ὕμνα ποιοῦσι τὸν βίμβρον. vgl. de Somno 2. 456, 12. de Part. III, 6. 669, 1. 437. Meyer S. 437.

601) de Respir. 10. 475, b, 16 τοῖς δ' ἐναιμοῖς καὶ τοῖς ἔχουσι καρδίαν, ὅσα μὲν ἔχει πλεύμονα, πάντα δέχεται τὸν ἀέρα καὶ τὴν καταψύξιν ποιεῖται διὰ τοῦ ἀναπνεῖν καὶ ἐκπνεῖν. κτλ. p. 476, 1 ὅσα δὲ βράγχια ἔχει, πάντα καταψύχεται δεχόμενα τὸ ὕδωρ. vgl. l. 22. c. 15. 478, 12 αἷσιον τοῦ μὲν ἀναπνεῖν δ' πνεύμων σομφὸς ὢν καὶ συρρίγγων πλήρης . . . ὅσα δὲ ἔχει ἐναιμον αὐτό, ταχέας μὲν δεῖται τῆς καταψύξεως . . . διὰ τὸ πλῆθος τοῦ αἵματος καὶ τῆς θερμότητος. κτλ. — c. 7. 474, 12 ἄραντες μὲν γὰρ τὸν τόπον, καθάπερ τὰς γύσας ἐν τοῖς χαλκεῖοις, ἀναπνέουσιν· αἴρειν δὲ τὸ θερμὸν εὐλογον, ἔχουσιν δὲ τὸ αἷμα τὴν τοῦ θερμοῦ χώραν· συνιζάνοντες δὲ καὶ καταπνέγοντες, ὥσπερ ἐκεῖ τὰς γύσας, ἐκπνέουσιν. πλὴν ἐκεῖ μὲν οὐ κατὰ ταυτὸν εἰσδέχονται τε τὸν ἀέρα καὶ πάλιν ἐξίσσω, οἱ δ' ἀναπνέοντες κατὰ ταυτὸν. vgl. c. 21 (597). — Hist. I, 17. 496, 27 φέρουσι δὲ καὶ εἰς τὸν πλεύμονα πόροι ἀπὸ τῆς καρδίας, καὶ σχίζονται τὸν αὐτὸν τρόπον ὅνπερ ἡ ἀριηρία, κατὰ πάντα τὸν πλεύμονα παρακολουθοῦντες τοῖς ἀπὸ τῆς ἀριηρίας. ἐπάνω δ' εἰσὶν οἱ ἐπὶ τῆς καρδίας πόροι· οὐδεὶς δ' ἐστὶ κοινὸς πόρος, ἀλλὰ διὰ τὴν σύναψιν δέχονται τὸ πνεῦμα καὶ τῇ καρδίᾳ διαπέμπουσιν. κτλ.

602) S. Rose p. 167 sqq. vgl. Meyer S. 440 f.

nur sehr unvollkommene Kenntniß hatte, konnte er zur Einsicht in die mechanischen Gesetze der Bewegung nicht gelangen, wenn gleich auch hier scharfe Beobachtung der Thatsachen nicht selten sich nachweisen läßt (s. Meyer S. 440 ff.). Wie Ar. die Bestimmtheiten des Oben und Unten auf die Funktionen der Ernährung, die des Vorn und Hinten auf die Richtung der Sinnenwahrnehmungen, die des Rechts und Links auf den Ausgangspunkt der Bewegung zurückführte, haben wir früher gesehen (S. 1272 f. vgl. Anm. 613.)

Auch rücksichtlich der Aristotelischen Lehre von der Erzeugung und Entwicklung können wir uns an dem vorher Hervorgehobenen genügen lassen. Daß auch hier das Dunkel welches zu jener Zeit ohngleich mehr noch als jetzt dieses Gebiet deckte, durch einzelne Schlaglichter genauer Beobachtung vom Stagiriten durchzuckt wird, haben Kenner anerkannt (vgl. Meyer S. 453 ff.)

Schon aus dem Bisherigen erhellet und würde sich durch Eingehn ins Einzelne noch bestimmter nachweisen lassen, daß Aristoteles die Organe und ihre Form aus den ihnen angewiesenen Funktionen und diese wiederum aus der eigenthümlichen Bestimmung der einzelnen Wesen zu begreifen durchgängig bestrebt ist. Doch findet sich bei ihm neben dieser Anwendung der Zweckursächlichkeit noch eine zweite, wenn gleich von der ersten nicht genau gesonderte. Er unterscheidet verschiedene Typen der Gestaltung und leitet aus ihnen hin und wieder ab was er als Mittel für organische Funktionen nicht nachzuweisen vermag, wie die vermeintliche Andeutung des Schwanzes beim Affen als eines zum Typus der Säugethiere gehörenden Bestandtheils, die kleine Milz als Gegenstück der Leber (sofern die Natur zweitheilig sein wolle) bei den jener nicht bedürftigen Eierlegern u. s. w. ⁶⁰³⁾; er hebt hervor daß alle Thiere

603) Hist. II, 8. 502, b, 22 οὐτε χέρσον ἔχει (δὲ πλεονεξία) ὡς δίνου, πλὴν μικρὸν τὸ δλον, ὅσον σημείου χερσιν. c. 1. 498,

mit zwei Hörnern zweihüftig seien ⁶⁰⁴); läßt aber auch nicht außer Acht daß der zur Bildung jedesmal vorhandene Stoff mit in Anschlag zu bringen sei; denn die Natur vermag nicht, sagt er, denselben Stoff an vielen Stellen zugleich zu verwenden; was sie einem Theile zulegt, nimmt sie daher einem andren: der Ueberschuß an Behaarung des Bären mußte dem Schwanze abgezogen werden, mit der Schwanzfülle andrer Säugethiere waren fleischige Beine, wie die des Menschen, unvereinbar u. s. w. ⁶⁰⁵). Um den Stoffmangel auszugleichen bedient sich oft die Natur ein und desselben Organs zu mehreren Funktionen; doch innerhalb bestimmter Schranken (585). Auch unterschied Ar. wiederum was aus dem Zwecke oder Begriffe des organischen Wesens folgen und was ihm hinzukommen sollte, um der Mangelhaftigkeit des Stoffes zu begegnen. So schien ihm die Galle nur zur Verbesserung des schlechten Blutes nothwendig zu sein, daher auch hin und wieder fehlen zu können ⁶⁰⁶). Wenn aber auch die Zweckursächlichkeit durch die

b, 13 , , τὰ πλείστα (τετράποδα) κέρνον έχει. — de Part. III, 7. 669, b, 15 . . φανερόν γάρ ἐν ἐπαμφοτερίζειν τοῖς τοῖς ἵππῳ καὶ ὁ σπλήν· καὶ γὰρ ὡς μονοφυτὸς ἑκάτερον, καὶ ὡς ἀνδρὶ ἐνὸς δέο παραπλήσιαν ἔχοντα τὴν φύσιν. ἔστι δὲ πάντα διφυτὰ. κιλ. l. 28 . . ἐν δὲ τοῖς μὴ ἐξ ἀνάγκης ἔχουσιν (τὸν σπλήνα), ἀλλὰ πάμμιχρον ὥσπερ σημείου χάριν κιλ. vgl. ob. Anm. 577.

604) E. Cuvier, hist. des sciences nat. p. 342, nach Meyers Anführung S 464.

605) de Part. II, 9. 655, 26 . . καὶ τὸ γινώσκον εἰς τὸ δέρμα πάντων ἀνέλωκεν ἡ φύσις· ἅμα δὲ τὴν αὐτὴν ὑπεροχὴν εἰς πολλοὺς τόπους ἀδυνατεῖ διενέμειν ἡ φύσις. vgl. c. 14. 658, 35. IV, 10. 608, b, 21. II, 13. 657, b, 7 u. s. w. de Gener. III, 1. 750, 3 ὁ γὰρ ἐκτείναν ἀφαιρεῖ ἡ φύσις, προστεθήσιν ἐνταῦθα.

606) de Part. IV, 2. 677, 15 καταχρήται μὲν οὖν ἐνίοτε ἡ φύσις εἰς τὸ ὠφέλιμον καὶ τοῖς περιττώμασιν, οὐ μὲν δὲ τοῦτο δεῖ ζητεῖν πάντα ἐνεκα τίνος, ἀλλὰ τινῶν ὄντων τοιούτων ἕτερα ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει διὰ ταῦτα πολλά. ὅσοις μὲν οὖν ἡ τοῦ ἥπατος σύστασις ὑγιεινὴ ἔστι καὶ ἡ τοῦ αἵματος φύσις

im Stoffe wirkenden Ursachen zu Modificationen sich sollte bestimmen lassen, sie blieb ihm doch die lenkende und leitende, entweder den Schwierigkeiten die ihr der Stoff entgegenstellte zu begegnen im Stande, oder wenn sie ihnen weichen mußte, selbst noch in den Mißbildungen ihre Absicht bezeugend (ob. S. 673, 29. vgl. S. 1245, 476).

6. Bei Aristoteles hohem Begriff von der Einheit der Natur und ihrer stetigen Entwicklung, der Nichts episodisch eingeschoben sei (ob. S. 1168, 251. 653, 184), konnte er auch die Stufenordnung der Thiere nicht außer Acht lassen. Erst in den Organen und Organismen zeigt sich die höhere Zweckursächlichkeit wirksam; ihnen dienen die gleichtheiligen Stoffe und diesen wiederum die Elemente als Mittel, wenn gleich auch in ihnen schon eine gewisse Bestimmtheit durch den Zweck oder Begriff (und Grade der ihm entsprechenden Vollkommenheit, wie im Verhältniß des Feuers zu den übrigen Elementen), anerkannt werden sollen. Doch hat Ar. sich dadurch nicht bestimmen lassen eine Stufenfolge der organischen Wesen anzunehmen, in der das Vorangehende lediglich Mittel für das Nächstfolgende wäre. Er begnügt sich Grade der Vollkommenheit zu unterscheiden und führt sie am liebsten in aufsteigender Reihenfolge auf⁶⁰⁷), wie er ja auch in seinen naturwissenschaftlichen Schriften mit der Entwicklung der allgemeinen Principien beginnt und durch das Anorganische hindurch zum Gebiete des Organischen aufsteigt; der absteigenden Betrachtung bedient er sich nur theilweise, nach Maßgabe besonderer Zwecke⁶⁰⁸). Die

γλυκεῖα ἢ εἰς τοῦτ' ἀποκρινομένη, ταῦτα μὲν ἢ πάλιν οὐκ ἴσχει χολὴν ἐπὶ τοῦ ἥπατος, ἢ ἐν τισὶ φλεβίοις, ἢ τὰ μὲν τὰ δ' οὐ. 1. 29 φανερόν οὖν ὅτι οὐ τινος ἔντα, ἀλλ' ἀποκιδναρμά ἐστιν ἡ χολή. κτλ.

607) Hist. An. VIII, 1 (ob. S. 1168, 251) vgl. V. 1. 539, 6. de Part. IV, 5. 681, 12. II, 10. 655, b, 28.

608) de Part. IV, 10. 686, b, 28. Hist. I, 6. 491, 19 (428). vgl. Meyer S. 487 f.

Werth, und Maßbestimmungen aber nach denen er die größere oder mindere Vollkommenheit abschätzt, wie Wärme, Größe, Schnelligkeit und Sicherheit der Bewegung, aufrechte Stellung, das Mehr und Minder der Organe, ihre größere oder mindere Vollkommenheit und ihre Zusammenstimmung, verschränken sich nicht nur, sondern führen auch zu entgegengesetzten Anwendungen (vgl. Meyer S. 485 ff.). Wenn er daher auch die Blutthiere für vollkommener hielt als die blutlosen, und unter jenen wiederum die Lebendige gebärenden für vollkommener als die Fische und Schlangen: so gesteht er doch einzelnen blutlosen Thierarten, wie den Bienen und Ameisen, mehr Verstand oder Kunsttrieb zu als vielen unter den Blutthieren, den Vögeln einige Vorzüge vor den Amphibien, und läßt es unentschieden ob die Schalthiere oder die Insekten für unvollkommener zu halten seien (s. Meyer S. 486 f.), obgleich er die Schalthiere und Krustenthiere die letzten unter den blutlosen nennt⁶⁰⁹). Daß den Werth zuletzt Bestimmende mußte ihm zwar das höhere oder niedere Seelenprincip sein und dieses im Stande einen ihm angemessenen Organismus sich anzubilden, jedoch nach Maßgabe der elementaren Bestandtheile und der äußeren Verhältnisse⁶¹⁰); wie aber das eine dem andren, der Leib der

609) de Gener. II, 6. 743, b, 10 διὸ διστρακώδεσμα καὶ μαλακώστρακα τὰ ἔσχατά ἐστι τῶν ἀναίμων ζῴων.

610) de Gener. III, 11. 762, 24 αὖ μὲν οὖν διαφοραὶ τοῦ τιμιώτερον εἶναι τὸ γένος καὶ ἀτιμότερον τὸ συνιστάμενον ἐν τῇ περιλήψει τῆς ἀρχῆς τῆς ψυχικῆς εἶσιν. τοῦτου δὲ καὶ οἱ τόποι αἴτιοι καὶ τὸ σῶμα τὸ περιλαμβανόμενον. ἐν δὲ τῇ θαλάττῃ πολλὰ τὸ γέωδες ἐνεστίν· διόπερ ἐκ τῆς τοιαύτης συστάσεως ἢ τῶν διστρακωδέσμων γίνεσθαι φύσεις, κύκλω μὲν τοῦ γεώδους σκληρονομένου καὶ πηγνυμένου τὴν αὐτὴν πῆξιν τοῖς ὕδασι καὶ τοῖς κέρασιν . . . ἐνὶ δὲ περιλαμβανομένου τοῦ τὴν ζωὴν ἔχοντος σώματος. — II, 1. 732, b, 28 ἀλλὰ ζῳοποιεῖ μὲν τὰ τελεώτερα τὴν φύσιν τῶν ζῴων καὶ μετέχοντα καθαρωτέρας ἀρχῆς. de Respir. 13. 477, 16 . . . τὰ τιμιώτερα

Seele entsprechen und unter welchen äußeren Bedingungen die Harmonie zwischen beiden zu Stande kommen sollte, darüber vermochte er zu durchgreifenden Bestimmungen nicht zu gelangen; so wie ja auch die gegenwärtige Zoologie noch immer keine sichere Werth- und Maßbestimmungen für Ausmittelung einer Stufenfolge der lebenden Wesen gefunden hat. Daß Hr. dabei auch das Vorherrschen dieses oder jenes Elements in der Zusammensetzung des Körpers und die davon abhängigen Lebensorte in diesem oder jenem Element in Anschlag brachte, und selbst Feuer- oder Wondthiere für möglich hielt, ist nicht befremdlich, aber für seine Theorie auch unerheblich. Das hierher Gehörige beschränkt sich auf gelegentliche Aeußerungen die er nicht weiter verfolgt und besonders in Bezug auf die angeblichen Feuerthiere problematisch genug ausspricht ⁶¹¹⁾.

τῶν ζῴων πλεονος τετύχηκε θερμοτάτος· ἅμα γὰρ ἀνάγκη καὶ ψυχῆς τετυχηκέναι τιμωτέρας.

- 611) de Respir. 13. 477, 25 ἔχει μὲν οὖν ἕνεκα τούτου. τὴν δ' ἐξ ἀνάγκης καὶ τῆς κινήσεως αἰτῶν καὶ τὰ τοιαῦτα (δεῖ) νομίζειν συνεστάναι ζῶα, καθάπερ καὶ μὴ τοιαῦτα πολλὰ συνέστηκε (?). τὰ μὲν γὰρ ἐκ γῆς πλεονος γέγονεν, οἷον τὸ τῶν φυτῶν γένος, τὰ δ' ἐξ ὕδατος, οἷον τὸ τῶν ἐνύδρων· τῶν δὲ πτηνῶν καὶ πεζῶν τὰ μὲν ἐξ αἵρος τὰ δ' ἐκ πυρός. ἕκαστα δ' ἐν τοῖς οἰκείοις τόποις ἔχει τὴν τάξιν αὐτῶν.
- Diese im ersten Absatz ohne Zweifel verderbte Stelle für die sich in den verschiedenen Lesarten der Handschriften keine hinreichende Ausbülfe findet, folgt unmittelbar auf Worte die den Menschen über die übrige thierische Schöpfung erheben, zunächst weil sein Oben dem Oben der Welt zugekehrt sei. Darin, scheint es, soll die bei ihm vorwaltende Zweckursächlichkeit hervorgehoben und in Gegensatz dagegen die bei den übrigen Thieren vorherrschende nothwendige, materielle oder wirkende Ursache gestellt werden, wie sie sich im Einfluß der Elemente auf das Dasein derselben zeige. Die Annahme daß dem im Körperbau vorherrschenden Elemente dasjenige entspreche in welchem das Thier lebe, wird im folg. Cap. (14) gegen eine entgegengesetzte Behauptung des Empedokles befürwortet. ib. b, 16 ἡ δὲ φύσις ἐν τοῖς οἰκείοις σάζεται μάλιστα τόποις, — die φύσις im Unterschiede von den ἔξωσιν und διασείρεσιν, die allerdings zur

Wie wenig sich aber auch Aristoteles an einer durchgreifenden Stufenordnung der Thiere versuchte, daß der Mensch das vollkommenste der uns bekannten lebenden Wesen sei, spricht er oft und aufs entschiedenste aus; zunächst und vorzüglich, weil der Mensch des Geistes und damit der Berathung (der freien Selbstbestimmung), der Wiedererinnerung, des Sprachvermögens, und daher allein oder am meisten des Göttlichen theilhaft sei ⁶¹²). Dann aber wird auch hervorgehoben, daß

Abwehr der υπερβολαι des Gegengewichts durch Gegensatz bedurften. — de Gener. III, 11. 761, b, 13 . . τὰ μὲν γὰρ φυνάθεται τις ἂν γῆς, ὕδατος δὲ τὰ ἐνδρα, τὰ δὲ περὶ αἶθος· τὸ δὲ μᾶλλον καὶ ἥτιον καὶ ἐγγύτερον καὶ παρρωτέρον πολλὴν ποιεῖ καὶ θαυμασιὴν διαφορὰν. τὸ δὲ τέταρτον γένος αὖτ' ἐπὶ τούτων τῶν τόπων δεῖ ζητεῖν· καίτοι βούλεται γέ τι κατὰ τὴν τοῦ πυρὸς εἶναι τάξιν· τοῦτο γὰρ τέταρτον ἀριθμεῖται τῶν σωμάτων. ἀλλὰ τὸ μὲν πῦρ αἰεὶ φαίνεται τὴν μορφὴν οὐκ ἰδίαν ἔχον, ἀλλ' ἐν ἑτέρῳ τῶν σωμάτων· ἢ γὰρ αἶθρ' ἢ καπνὸς ἢ γῆ φαίνεται τὸ πεπυρωμένον. ἀλλὰ δεῖ τὸ τοιαῦτον γένος ζητεῖν ἐπὶ τῇ σελήνῃ· αὕτη γὰρ φαίνεται κοινωνοῦσα τῆς τετάρτης ἀποστάσεως. ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἄλλος εἰη λόγος. Dagegen Meteor. IV, 4. 382, ff (324) Thiere vom Feuer und der Luft ausgeschlossen werden; aber Hist. V, 19. 552, b, 10 ἐν δὲ Κύβηρι, οὐδ' ἢ χαλκίτις λίθος καίεται, ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας ἐμβάλλόντων, ἐνταῦθα γίνεται θηρία ἐκ τοῦ πυρὸς, τῶν μεγάλων μυιῶν μικρόν τι μείζονα, ὑπόπτερα, ἃ διὰ τοῦ πυρὸς πηδᾷ καὶ βαδίζει. Meyer S. 415 erinnert an die Nachrichten von der elektrischen Milbe.

- 612) Hist. IX, 1. 608, b, 5 . . μᾶλλον δὲ φανερώτερα (von den Unterschiedenheiten der beiden Geschlechter ist die Rede) ἐν τοῖς ἔχουσι μᾶλλον ἡθὸς καὶ μάλιστα ἐν ἀνθρώπῳ· τοῦτο γὰρ ἔχει τὴν φύσιν ἀποτετελεσμένην, ὥστε καὶ ταύτας τὰς ἕξεις εἶναι φανερωτέρας ἐν αὐταῖς. ib. I, 1. 488, b, 24 βουλευτικὸν δὲ μόνον ἀνθρώπος ἐστὶ τῶν ζῴων. καὶ μνήμης μὲν καὶ διδασχῆς πολλὰ κοινώνει, ἀναμνησέσχεσθαι δὲ οὐδὲν ἄλλο δύναται πλὴν ἄνθρωπος. vgl. de Gener. III, 2. 753, 11. de Part. II, 10. 656, 3 τὰ δὲ πρὸς τῷ ζῆν αἰσθησιν ἔχοντα πολυμορφότεραν ἔχει τὴν ἰδέαν, καὶ τούτων ἕτερα πρὸ ἑτέρων μᾶλλον, καὶ πο-

er eben wegen seiner göttlichen Natur und Wesenheit, d. h. weil denkend und überlegend, von aufrechter Stellung sei und sein Oben und Unten, Rechts und Links, Hinten und Vorn mit den entsprechenden kosmischen Bestimmtheiten am meisten zusammenfalle ⁶¹³). Von den Sinnenwahrnehmungen besitzt er den Tastsinn in größerer Schärfe als irgend ein andres lebendes Wesen ⁶¹⁴), und wenn er rücksichtlich der Schärfe der andern Sinne auch verschiedenen unter ihnen nachsteht, so dienen sie ihm zu höheren, geistigen Zwecken ⁶¹⁵), wie der Geruch

λυχουστέραν, ὅσων μὴ μόνον τοῦ ζῆν ἀλλὰ καὶ τοῦ εὖ ζῆν ἡ φύσις μετεβλήσεν. τοιοῦτο δ' ἐστὶ τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος· ἡ γὰρ μόνον μετέχει τοῦ θείου τῶν ἡμῖν γνωρίμων ζώων, ἡ μάλιστα πάντων. Hist. IV, 9. 536, b, 1 διάλεκτον δ' οὐδὲν ἔχει (τῶν ζώων), ἀλλ' ἴδιον τοῦτ' ἀνθρώπου ἐστίν. vgl. I, 9. II, 12. 504, b, 2. de Gener. V, 7. 786, b, 19 μάλιστα γὰρ τούτοις (τοῖς ἀνθρώποις) ταύτην τὴν δύναμιν (τοῦ φθέγγεσθαι) ἀποδέδωκεν ἡ φύσις διὰ τὸ λόγῳ χρῆσθαι μένους τῶν ζώων, τοῦ δὲ λόγου ὕλην εἶναι τὴν φωνήν.

613) de Part. IV, 10. 686, 25 ὁ μὲν οὖν ἄνθρωπος ἀντὶ σκελῶν καὶ ποδῶν τῶν προσθίων βραχίονας καὶ τὰς καλουμένας ἔχει χεῖρας. ὁρθὸν μὲν γὰρ ἐστὶ μόνον τῶν ζώων διὰ τὸ τὴν φύσιν αὐτοῦ καὶ τὴν οὐσίαν εἶναι θείαν· ἔργον δὲ τοῦ θειοτάτου τὸ νοεῖν καὶ φρονεῖν· τοῦτο δ' οὐ ῥᾷδιον πολλοῦ τοῦ ἄνωθεν ἐπιχειμένου σώματος· τὸ γὰρ βάρος δυσκίνητον ποιεῖ τὴν διάνοιαν καὶ τὴν κοινὴν αἰσθησιν. vgl. de Moia II. 710, b, 9 Hist. I, 15. 494, 26 μάλιστα δ' ἔχει διακρισμένα πρὸς τοὺς κατὰ φύσιν τόπους τὰ ἄνω καὶ κάτω ἄνθρωπος τῶν ἄλλων ζώων· τὰ τε γὰρ ἄνω καὶ κάτω πρὸς τὰ τοῦ παντός ἄνω καὶ κάτω τέταται. τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τὰ πρόσθια καὶ τὰ ἐπίσθια καὶ τὰ δεξιά καὶ τὰ ἀριστερά· κατὰ φύσιν ἔχει. vgl. Anm. 611 n. ob. S. 920 ff.

614) de Part. II, 16. 660, 11 μαλαχωτάτη δ' ἡ σὰρξ ἡ τῶν ἀνθρώπων ὑπῆρχεν. τοῦτο δὲ διὰ τὸ αἰσθητικώτατον εἶναι τῶν ζώων τὴν διὰ τῆς ἀφῆς αἰσθησιν.

615) de Gener. V, -2. 781, b, 17 τὴν μὲν οὖν πόρρωθεν ἀκριβείαν τῶν αἰσθήσεων ἥκιστα ὥς εἰπεῖν ἄνθρωπος ἔχει ὥς κατὰ μέγεθος τῶν ζώων, τὴν δὲ περὶ τὰς διαφορὰς μάλιστα πάντων

(ob. S. 1198). Diesen geistigen Vorzügen des Menschen entspricht die Weichheit seines Fleisches und seiner Haut (609 f.), seine Langlebigkeit ⁶¹⁶⁾, seine allmähliche Entwicklung ⁶¹⁷⁾; und ihnen schließen sich mehr oder weniger bestimmt andre Eigenthümlichkeiten seines Körperbau's an ⁶¹⁸⁾. Die Seele der übrigen Thiere ist schwerer beweglich und in den Körper mehr versenkt; mögen sie den Menschen auch rücksichtlich eines an-

εὐαίσθητον. αἴτιον δ' ἔτι τὸ αἰσθητήριον καθαρὸν καὶ ἥμισυ γεωδὲς καὶ σωματῶδες, καὶ φύσει λεπτοδερμύδιον τῶν ζῴων ὡς κατὰ μέγεθος ἄνθρωπος ἐστίν. vgl. ob. S. 1113, 114.

616) de Gener. IV, 9. 777, b, 3 πάντων γὰρ ἄνθρωπος πλείω χρόνον, πλὴν ἐλέφαντος, ἔσων ἀξιόπιστον ἔχομεν τὴν πείραν. V, 3. 783, b, 25 οἱ δ' ἄνθρωποι ταῖς ἡλικίαις χειμῶνα καὶ θέρος ἀγούσιν. vgl. p. 784, 18.

617) Hist. VII, 10. 587, b, 11 τοῖς μὲν οὖν ἄλλοις ζῴοις εὐδεμῶς διαφορά τῶν ὀστέων, ἀλλὰ πάντα τετελεισμένα γίνεται· τοῖς δὲ παιδοῖς τὸ βρέγμα μαλακόν, καὶ ὀψὲ πήγνυται. καὶ τὰ μὲν ἔχοντα γίνεται ὀδόντας, τὰ δὲ παῖδια ἐβδόμῳ μηνὶ ἀρχονται ὀδοντοφυεῖν. de Gener. I, 18. 725, b, 23 ἐν ἑτασι γὰρ πέντε σχεδὸν ἐπὶ γὰρ τῶν ἀνθρώπων ἡμισυ λαμβάνειν δοκεῖ τὸ σῶμα τοῦ μεγέθους τοῦ ἐν τῷ ἄλλῳ χρόνῳ γιγνομένου ἄπαντος.

618) Hist. II, 1. 498, 19. vgl. c. 8. 602, 35. de Motu I, 704, 17. o. 12. 711, 14. c. 13. 712, 11 Biegung der Arme und Beine ib. b, 16 Eigenthümlichkeit der Behaarung. ib. 500, 13 Eigenthümlichkeit der Brüste und Schamtheile. 500, b, 33, wechselndes Verhältniß des Ober- und Unterkörpers. III, 3, 314, 6 Lauf der Halsadern σφραγίδες. ὧν ἐπιλαμβανομένων ἐνίοτε ἔξωθεν ἄνευ πνιγμοῦ καταπίπτουσιν οἱ ἄνθρωποι μετ' ἀναισθησίας, τὰ βλέφαρα συμβεβληκότες. III, 7. 516, 14 Schädelbau, I, 17. 496, b, 20 die Niere. de Part. III, 4. 666, b, 6 ἡ καρδία . . . τοῖς ἀνθρώποις μικρόν τις τὰ εὐώνυμα παρεκκλίνουσα πρὸς τὸ ἀνισοῦν τὴν κατὰφυξιν τῶν ὀριστερῶν· μάλιστα γὰρ τῶν ἄλλων ζῴων ἄνθρωπος ἔχει κατεψυγμένα τὰ ὀριστερά. Hist. VII, 2. 583, 4 πλείστον γὰρ ὡς κατὰ τὸ μέγεθος ἀφίησι σπέρμα τῶν ἄλλων ζῴων ἄνθρωπος· διὸ καὶ λεπτότατος τῶν ζῴων ἐστίν. VIII, 22. . ἡ λύττα (τῶν κύων) ἐμποιεῖ μανίαν, καὶ ὅταν δάκῃ, λυτιῶσιν ἅπαντα τὰ δηχθέντα πλὴν ἀνθρώπου.

den Vermögens übertreffen, — sie ermangeln des ihm verliehenen Geistes ⁶¹⁹). Der Mensch ist was er ist nicht weil er Hände hat, sondern er hat Hände, weil er das vernünftigste Wesen ist ⁶²⁰).

619) de Part. IV, 10. 686, b, 2 πάντα γὰρ ἐστὶ τα ζῷα κανώδη τὰλλα παρὰ τὸν ἄνθρωπον. 1.22 διὸ καὶ ἀφρονέστερα πάντα τὰ ζῷα τῶν ἀνθρώπων ἐστίν. καὶ γὰρ τῶν ἀνθρώπων, οἷον τὰ τε παῖδια πρὸς τοὺς ἄνδρας καὶ αὐτῶν τῶν ἐν ἡλικίᾳ οἱ νεώτεροι τὴν φύσιν, ἔαν καὶ τιν' ἄλλην δύναμιν ἔχωσι περιττήν, ἀλλὰ τῷ τὸν νοῦν ἔχειν ἐλλείπουσιν. αἴτιον δ' ὥσπερ εἴρηται πρότερον (613), ὅτι ἡ τῆς ψυχῆς ἀρχὴ πολλῷ δὴ δυσκίνητός ἐστι καὶ σωματώδης.

620) de Part. IV, 10. 687, 15 εἰ οὖν οὕτως βέλτιον, ἢ δὲ φύσις ἐκ τῶν ἐνδεχομένων ποιεῖ τὸ βέλτιστον, οὐ διὰ τὰς χεῖρας ἐστὶν ὁ ἄνθρωπος φρονιμώτατος, ἀλλὰ διὰ τὸ φρονιμώτατον εἶναι τῶν ζῴων ἔχει χεῖρας. ὁ γὰρ φρονιμώτατος πλείστοις ἂν ὀργάνοις ἐχρήσατο καλῶς, ἢ δὲ χεὶρ ἔοικεν εἶναι οὐχ ἓν ὄργανον ἀλλὰ πολλά. ἐστὶ γὰρ ὥσπερ εἰ ὄργανον πρὸ ὀργάνων. (vgl. ob. S. 1135, 170.) Die Argumentation ist gegen die bekannte Behauptung des Anaxagoras gerichtet, ib. 1, 7.

VI.

Aristoteles'

Ethik und Politik.

A.

Die Ethik.

1.

Einleitung.

1. Das Ziel jeder unsrer Bestrebungen ist ein Gut und das Gut, wie man es richtig erklärt, was von Allen angestrebt wird, mag sich dies Ziel in der Thätigkeit oder einem daraus hervorgegangenen Werke finden. Da es nun vielerlei Strebungen der Künste und Wissenschaften wie der Handlungen gibt und die einen den andren übergeordnet sind, so müssen wir, soll nicht die Strebung durch Fortgang ins Unendliche leer und nichtig werden, ein letztes Ziel oder einen Endzweck voraussetzen, den wir als solchen um seiner selbst willen anstreben. Diejenige der Wissenschaften oder der Fähigkeiten, welcher der Endzweck angehört, muß die andren beherrschen und lenken, wie es der Politik ¹⁾ zukommt. Sowie man gezweifelt hat, ob das Gerechte und Schöne (Gute) von Natur ein solches sei oder nach Sagung, so auch ob mit den

1) Die sogen. große Ethik ordnet der Ethik die Politik unter, da ja nur der sittlich Gute in den Staatsangelegenheiten richtig zu handeln vermöge; jene soll Theil und Anfang dieser sein, nach der bei Aristoteles sich noch nicht findenden Voraussetzung daß die Ethik vom sittlichen Einzelleben, die Politik vom sittlichen Gemeinleben zu handeln habe, vgl. I. P. Nicks, de Arist. Politic. libris p. 3 sq.

Gütern es auf die eine oder andre Weise sich verhalte, zumal sie Vielen zum Nachtheil gereichten. Diese und ähnliche Fragen muß es der Politik genügen im Allgemeinen, im Umriss zu beantworten, da sie nur nach Maßgabe ihres Stoffes, d. h. dessen was zu geschehn pflegt (nicht des Nothwendigen und Unveränderlichen), auf Schärfe und Genauigkeit Anspruch machen kann ²⁾. Sowie man aber überhaupt nur richtig beurtheilt das dessen man kundig ist, so vermag auch in die Politik nur Einsicht zu gewinnen und die Einsicht (wozu sie ja in Stand setzen soll) zu bethätigen ³⁾, wer in den Handlungen des Lebens erfahren, daher nicht der Leidenschaftliche, dem Alter oder der Gemüthsart nach Jüngbliche. Wer den Leidenschaften unterthan ist, würde vergeblich und ohne Nutzen diesen Untersuchungen sich widmen, weil ihr Zweck nicht Kenntniß sondern Handlung ist.

2) Nachdem die Akademische Ethik die Frage nach der näheren Begriffsbestimmung der Glückseligkeit vorläufig erörtert hat, verlangt sie (I, 6), daß die darauf bezüglichen Untersuchungen zugleich mit Gründen (*διὰ λόγων*) geführt und die Erscheinungen als Zeugnisse und Beispiele benützt werden sollen, sofern in ihnen Jeder die der Entwicklung fähigen und bedürftigen Keime der Wahrheit besitze. Die Politik soll daher allerdings philosophisch verfahren, d. h. ergründen, jedoch in der ihrem Gegenstande angemessenen Weise, ohne durch ihr fremde und leere Untersuchungen sich blenden zu lassen; sie soll oft mehr durch die Erscheinungen als durch bloße Vernunftgründe sich leiten lassen (6).

3) vgl. Eud. I, 1. 1214, 10 τὰ μὲν αὐτῶν (τῶν θεωρημάτων) συντίθειν πρὸς τὸ γινῶναι μόνον. τὰ δὲ καὶ περὶ τὰς κτήσεις καὶ περὶ τὰς πράξεις τοῦ πράγματος. vgl. c. 5 p. 1216, 16 (8) Magna M. I, 1. 1182, 5 ἅμα γὰρ εἰδῆσαι βουλόμεθα καὶ αὐτοὶ εἶναι τοιοῦτοι, — zur Bewährung daß das Wissen um das Was der Tugend (die Definition), ohne Verständniß des Wie sie werde und Woraus sie bestehe (πῶς ἐστὶ καὶ ἐκ τίνων), nicht hinreiche. Eudem. I, 5 extr. οὐ μὲν ἀλλὰ γὰρ περὶ ἀρετῆς οὐ τὸ εἰδέναι τιμωτάτων εἰ ἐστίν, ἀλλὰ τὸ γινώσκειν ἐκ τίνων ἐστίν. Magn. Mor. I, 1. 1182, 1.

Da nun also jede Erkenntniß und jede Wahl ein Gut anstrebt, so fragt sich welchem Gute die Politik nachstrebe, und welches das höchste der durch Handlungen zu verwirklichenden Güter sei? Von den Meisten wird es einstimmig als Eudämonie bezeichnet ⁴⁾ und diese als zusammenfallend mit Wohlleben, Wohlhandeln gefaßt, dann aber in sehr verschiedener Weise näher bestimmt, theils überhaupt, theils je nach Wechsel der Verhältnisse und der dadurch bedingten Begehungen. Wir begnügen uns billiger Maßen die vornehmlichsten Annahmen darüber zu prüfen ⁵⁾, und indem wir von dem uns Bekannten (und Gewissen) ausgehn, um das an sich Bekannte (Gewisse) zu finden, schreiten wir von dem Daß zu dem Warum fort, (von subjektiven zu objektiven Principien, und verbinden den zwiefachen Weg der Forschung von den und zu den Principien), müssen aber eben darum voraussetzen daß

4) Eudemus will untersuchen I, 1. l. 15 ἐν τίμῃ τὸ εὖ ζῆν καὶ πῶς κτητόν, und setzt (l. 30) ohne Weiteres τὸ εὐδαιμονεῖν καὶ τὸ ζῆν μακαρίως (c. 3. 1215, 10 εὖ καὶ καλῶς ζῆν, εἰ τῷ μακαρίως ἐπιφθονώτερον εἰπεῖν) als Endzweck. Die große Ethik dagegen I, 1. 1182, 32 πρῶτον μὲν οὖν ἰδεῖν δεῖ ὅτι πάσης ἐπιστήμης καὶ δυνάμεως ἐστὶ τι τέλος, καὶ τοῦτ' ἀγαθόν . . . εἰ οὖν πασῶν τῶν δυνάμεων ἀγαθόν τὸ τέλος, δῆλον ὡς καὶ τῆς βελτιστοῦς βέλτιστον ἂν εἴη. ἀλλὰ μὲν ἡ γὰρ πολιτικὴ βελτιστὴ δύναμις κτλ. Erst später, nachdem die τέμια, die ἐπαινετὰ ἀγαθὰ und die bloßen Vermögen, und von allen dreien τὸ σωστικόν καὶ ποιητικόν ἀγαθόν, d. h. die Mittel zum Guten, demnächst τὰ μὲν πάντα καὶ πάντως αἰρετὰ, τὰ δ' οὐ, unterschieden worden, wird p. 1184, 3 noch eine dritte Sonderung hinzugefügt: τῶν ἀγαθῶν τὰ μὲν εἰσι τέλη, τὰ δ' οὐ τέλη und als τέλος τέλειον die Eudämonie gesetzt.

5) Nic. I, 2. 1095, 23 ἄλλος δ' ἄλλο I, 13. πολλάκις δὲ καὶ ὁ αὐτὸς ἕτερον (ἀποδείξωσι) I. 28 ἀπάσας μὲν οὖν ἰξετάζειν τὰς δόξας ματαιότερον ἴσως ἐστὶν κτλ. letzteres weiter ausgeführt Eud. I, 3. mit der Nachweisung daß die verschiedenen Annahmen zu prüfen seien 1215, 6 οἱ γὰρ τῶν ἀμφισβητούμενων ἁετλοῖ τῶν ἐναντιουμένων αὐτοῖς λόγων ἀποδείξεις εἰσὶν.

wer diesen Untersuchungen folgen will, schon sittlich gebildet sei, d. h. jenes Was, die sittlichen Thatsachen in sich erfahren habe ⁶⁾. Denn die Annahmen über das Gute und die Eudämonie entsprechen den Lebensrichtungen ⁷⁾, deren drei

6) Nicom. I, 2. 1095, 30 μὴ λανθάνειν δ' ἡμῖν ὅτι διαφέρουσιν οἱ ἀπὸ τῶν ἀρχῶν λόγοι καὶ οἱ ἐπὶ ταῖς ἀρχαῖς (mit Berufung auf Plato) b, 2 ἀρχιτέον μὲν οὖν ἀπὸ τῶν γνωρίμων, καθὰ δὲ δεδιώσ· τὰ μὲν γὰρ ἡμῖν τὰ δ' ἀπλῶς. ἴσως οὖν ἡμῖν γε ἀρχιτέον ἀπὸ τῶν ἡμῖν γνωρίμων ἀρχὴ γὰρ τὸ ὅτι καὶ εἰ τοῦτο φαίνοιτο ἀρχοῦντως, οὐδὲν προσδεήσει τοῦ διότι· ὁ δὲ τοιοῦτος (ὁ τοῖς ἡδεῖσιν ἡγμένως καλῶς) ἢ ἔχει ἢ λάβοι ἀν ἀρχαῖς ῥαδίως. Den ersteren jener beiden Wege bezeichnet Magn. M. 1, 1. 1183, 36 ἀλλ' ἴσως τοῦτω ἰδυαθῶ ἀρχῇ χρῆσθμενος ὑπὲρ τῶν καθ' ἕκαστα, ἐκ τοῦτου προσέει, ἐρεῖ. οὐδ' οὕτως ἔρρωσ· οὐ γὰρ τὰς ἀρχαῖς οἰκείας λαμβάνειν. Im Uebrigen hat keine der beiden andern Ethiken die kurz und dunkel ausgedrückte methodologische Bemerkung des Aristoteles, die ich, dem Zusammenhang ihrer Bestandtheile nach, oben zu erörtern versucht habe, weiter verfolgt. Auch daß das Verständniß der Ethik sittliche Bildung voraussetze, haben die beiden andern Ethiken außer Acht gelassen, oder stillschweigend vorausgesetzt. Gudermann dringt dagegen darauf (I, 6) τὴν πίστιν διὰ τῶν λόγων zu verbinden mit μαρτυρίαις καὶ παραδείγμασι, d. h. τὰ φαινόμενα (Thatsachen des Bewußtseins) als solche anzuwenden, (vgl. Magn. Mor. I, 1. 1083, 22.) I. 30 ἔχει γὰρ ἕκαστος οἰκείον τι πρὸς τὴν ἀλήθειαν, ἀλλ' ὅν ἀναγκαῖον δείχνειναι πᾶσι περὶ αὐτῶν· ἐκ γὰρ τῶν ἀληθῶς μὲν λεγόμενων, οὐ σαφῶς δέ, προϋούσιν ἔσται καὶ τὰ αἰσφῶς, μεταλαμβάνουσιν δὲ τὰ γνωριμώτερα τῶν ἐπιθεμάτων λέγεσθαι συγκεχυμένως. also nach der Aristotelischen Voraussetzung daß das Wissen vom und Gewissen zu dem an sich Gewissen fortschreite. Darauf geht auch die folgende Unterscheidung der φιλοσόφως λεγόμενοι λόγοι καὶ μὴ φιλοσοφῶς. An ersterem, d. h. an der Erforschung des διὰ τί, soll zwar die Politik Theil nehmen, jedoch (1217, 2) ohne in ἀλλοτρίους λόγους τῆς πραγματείας καὶ κενούς, aus Unwissenheit oder Ueblkeit, sich zu verirren u. s. w.

7) Nicom. I, 2. 1095, b, 14 τὸ γὰρ ἀγαθὸν καὶ τὴν εὐδαιμονίαν οὐκ ἀλόγως εἰκάσθαι ἐκ τῶν βίων υπολαμβάνειν. In den übrige-

am meisten hervorspringen, die dem Genuße, die der praktischen oder politischen und die der Erkenntniß zugewendeten. Die erstere folgt dem Triebe der vernunftlosen Thiere und rechtfertigt sich nur dadurch daß viele der Gewalthaber sie wählen; die zweite pflegt als Lebenszweck sich die Ehre zu setzen; obwohl diese mehr von dem Ehrenden als vom Geehrten abhängt, da wir doch das Gute als ein Eigenthümliches und Schwer- veräußerliches suchen. Auch scheint man der Ehre nachzustreben als der Gewährleistung für das gut sein, und ihr nur Werth beizulegen, sofern sie von Verständigen, nach Kenntniß und in Bezug auf Tugend zuerkannt wird, so daß man also offenbar die Tugend für das Höhere hält. Jedoch selbst sie erscheint als dem Endziele nicht angemessen, da sie auch dem Schlafenden oder im Leben Unthätigen eignen kann und demjenigen der der Hauptsache nach elend und unglücklich, mithin der Eudämonie nicht theilhaft ist. Vom Erkenntnißleben wird im Folgenden die Rede sein und das Gewinnleben außer Acht gelassen, da Reichthum ja nur Mittel, nicht Zweck sein kann ⁸⁾.

gen Ethiken nichts völlig Entsprechendes. vgl. jedoch Eudem. I, 2 pr. u. 1. 10 ὡς τὸ γε μὴ σωρευέσθαι τὸν βίον πρὸς τι τέλος ἀφροσύνης πολλῆς σημεῖόν ἐστιν. u. c. 4. 1215, 35.

- 8) Nic. I. I. Eudem. I, 1. 1214, 30 τὸ δ' εὐδαιμονεῖν καὶ τὸ ζῆν μακρῶς καὶ καλῶς εἰη· ἂν ἐν τρισὶ μάλιστα τοῖς εἶναι δοκούσιν αἰρετικαῖς· οἱ μὲν γὰρ τὴν φρόνησιν μέγιστον εἶναι φασιν ἀγαθόν, οἱ δὲ τὴν ἀρετήν, οἱ δὲ τὴν ἡδονήν. vgl. c. 4. 1215, 32. c. 5. 1216, 28. II, 1 φρόνησις καὶ ἀρετὴ καὶ ἡδονή. Daß Einige durch Vergleichung dieser Güter unter einander, den höheren Werth des je von ihnen gewählten nachzuweisen gesucht und daß Einige alle Drei, Andre zwei, noch Andre nur eins als Grund der Glückseligkeit gesetzt, fügt Eudemos hinzu, begnügt sich dagegen rückfichtlich der bei Arist. folgenden Nachweisung, daß nicht die Ehre Zweck des politischen oder praktischen Lebens sein könne, auszusprechen, c. 4. 1215, b, 3 δ δὲ πολιτικός περὶ τὰς πράξεις τὰς καλὰς (βούλεται εἶναι)· οὗτοι δ' εἰσὶν οἱ ἀπὸ τῆς ἀρετῆς. u. c. 5. 1216, 23 ἀλλ' οἱ πολλοὶ τῶν πολιτικῶν οὐκ ἀληθῶς

2. Vielleicht aber muß man das Allgemeine ins Auge fassen, d. h. die Idee. Ideen nun werden im Gebiete dessen nicht angenommen, in welchem Abfolge von Früher und Später statt findet, daher auch nicht im Gebiete der Zahlen. Und doch redet man vom Guten rücksichtlich der verschiedenen Kategorien und muß zugeben daß das An sich und die Wesenheit seiner Natur nach früher sei als das Bezügliche (Relative). Ebenso kann die Idee des Guten kein gemeinsames Einiges sein, da es gleich dem Sein in allen verschiedenen Kategorien sich findet. Dazu würde, wäre sie ein Einiges, Eine Wissenschaft für alle Güter vorhanden sein, wogegen selbst für diejenigen die ein und derselben Kategorie angehören verschiedene Wissenschaften erforderlich sind, wie für das Zeitgemäße im Kriege die Feldherrnkunst, für das in der Krankheit die Arznei-

τυγχάνουσι τῆς προσηγορίας· οὐ γάρ εἰσι πολιτικοὶ κατὰ τὴν ἀλήθειαν· ὁ μὲν γὰρ πολιτικὸς τῶν καλῶν ἐστὶ προάξων προαιρετικὸς αὐτῶν χάριν, κτλ. Als bedeutendere Ergänzung aber ist zu betrachten die Art wie Eudemos die Schwierigkeit hervorhebt (I, 5) zu bestimmen, was im Leben das Angzustrebende sei, mit näherer Anwendung auf die Lustempfindungen. Nicht dieser oder jener einzelne Genuß (wie τῆς τροφῆς ἢ τῶν ἀφροδισίων) kann dafür gelten; eben so wenig der des Schlafes ib. 1216, 29 τούτων δ' ἢ μὲν περὶ τὰ σώματα καὶ τὰς ἀπολαύσεις ἡδονή, καὶ τίς καὶ ποῖα τίς γίνεται καὶ διὰ τίνων, οὐκ ἄδηλον· ὥστ' οὐ τίνες εἶσι δεῖ ζητεῖν αὐτάς, ἀλλ' εἰ συντίθενται τι πρὸς εὐδαιμονίαν ἢ μή, καὶ πῶς συντίθενται, καὶ πότερον, εἰ δεῖ προσάπτειν τῇ ζῇ καλὰς ἡδοιάς τινας, ταύτας δεῖ προσάπτειν, ἢ τούτων μὲν ἄλλον τινὰ τρόπον ἀνάγκη κοινωτεῖν, ἕτεροι δ' εἶσιν ἡδοναὶ δι' αἷς εὐλόγως οἶονται τὸν εὐδαίμονα ζῇν ἡδύως καὶ μὴ μόνον ἀλύπως. ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ὕστερον ἐπισκεπτέον, περὶ δ' ἀρετῆς καὶ φρονήσεως πρῶτον θεωρήσωμεν. κτλ. soll beides zusammenfallen und daher nach Sokrates. Endzweck sein τὸ γινώσκειν τὴν ἀρετὴν (ib. b, 2), so läßt man den Unterschied des Erkennens und Handelns außer Acht; für letzteres genügt nicht die Erkenntniß, τί ἐστὶν ἀρετή, es muß hinzukommen, πῶς γίνεται καὶ ἐκ τίνων (3).

kunde, in den körperlichen Uebungen die Gymnastik. Was soll auch das An sich bedeuten, wenn der Begriff des Menschen an sich und des konkreten Menschen u. s. w. ein und derselbe ist. Durch das Merkmal der Ewigkeit wird ja der Begriff des Guten nicht gesteigert. Besser die Pythagoreer und der ihnen folgende Speusippus, wenn sie das Eine der Reihe der Güter einordneten. Unterscheiden wir jedoch Güter die um ihrer selbst willen angestrebt und geliebt werden, und solche die um diese hervorzubringen, zu bewahren oder das Entgegengesetzte abzuwehren geeignet sind, und fragen wir, ob die Güter an sich, im Unterschiede von dem bloß Nützlichen, Einer Idee angehören. Rechnen wir nun zu ersteren alle die schon für sich, isolirt, angestrebt werden, wie Verständigsein, Sehen, einige Ehren und Lustempfindungen, so erhalten wir wiederum verschiedene Begriffe der Güter als solcher und das Gute ist nicht ein durch Eine Idee zusammengehaltenes Gemeinsames. Beschränken wir sie auf die Idee selber, so ist diese vergeblich (kann nicht verwirklicht werden). Und doch verhalten sich die verschiedenen Güter nicht zu einander wie das zufällig Gleichnamige. Ist also etwa das Band unter ihnen darin zu suchen daß sie von einem Einigen abhängen oder alle auf ein Einiges gerichtet sind, oder ist es vielmehr nur ein analoges (ein Band der Ähnlichkeit)? Doch diese Frage gehört einem andern Gebiete der Philosophie an, so wie auch die auf die Idee bezügliche; denn wenn es auch ein von Allen anzuerkennendes oder an und für sich bestehendes Gut gibt, so würde es doch nicht vom Menschen zu verwirklichen und erreichbar sein, wie wir es suchen. Inzwischen könnte man meinen daß seine Kenntniß sich förderlich erweise für die zu erlangenden und zu verwirklichenden Güter, gleich einem Musterbilde durch dessen Besitz wir auch das uns Gute zu erkennen und demnach zu erlangen vermöchten. Aber nicht nur wenden die irgend ein Gut zu verwirklichen bestrebten Künste und Wissenschaften ein so großes Hülfsmittel zur Erreichung ihrer Zwecke nicht an, sondern man sieht auch nicht wozu dem Weber, Baumeister, Arzt u. s. w. die

Anschaung der Idee in der Ausübung ihrer Kunst dienen sollte ?).

9) Nic. I, 4. End. I, 8 φασί γάρ ἄριστον μὲν εἶναι πάντων αὐτὸ τὸ ἀγαθόν, αὐτὸ δ' εἶναι τὸ ἀγαθὸν ᾧ ὑπάρχει τὸ τι πρῶτον εἶναι τῶν ἀγαθῶν καὶ τὸ αἰετὸν τῇ παρουσίᾳ τοῖς ἄλλοις τοῦ ἀγαθοῦ εἶναι. ταῦτα δ' ὑπάρχει(ν) ἀμφότερα τῇ ἰδέᾳ τοῦ ἀγαθοῦ κτλ. I. 13 τὸ δὲ πρῶτον τοῦτον ἔχειν τὸν τρόπον πρὸς τὸ ὕστερον, ὥστ' εἶναι αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν τὴν ἰδέαν τοῦ ἀγαθοῦ. καὶ γὰρ χωριστὴν εἶναι τῶν μετεχόντων, ὥστερ καὶ τὰς ἄλλας ἰδέας. Nach dieser Hervorhebung der zwiefachen Geltung des Begriffs der Idee, wird die weitereörterung desselben als *τίρας τε διαιριβῆς καὶ τὰ πολλὰ λογικωτέρας ἐξ ἀνάγκης* abgelehnt (I. 16) und kurz bemerkt, die Annahme dieser wie anderer Ideen sei *λογικὴ καὶ κενὴ* (λογικῶς καὶ κενῶς), mit Berufung auf *örterungen ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις καὶ ἐν τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν* (vgl. ob. S. 106 f.); denn, wenn sie auch existirten (I. 24) *μὴ ποτ' οὐδὲ χρήσιμος* (ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα) *πρὸς ζῶν ἀγαθὴν οὐδὲ πρὸς τὰς πράξεις*, weil das Gute durch alle Kategorien hindurchgehe (wobei zu bedenken daß das *κινεῖν* und *κινεῖσθαι* darunter aufgeführt wird) I. 34 *οὐδ' ἐπιστήμη ἐστὶ μία οὔτε τοῦ ὄντος οὔτε τοῦ ἀγαθοῦ. ἀλλ' οὐδὲ τὰ ἐμοισαχημόνως λεγόμενα ἀγαθὰ μίαν ἐστὶ θεωρῆσαι* κτλ. ähnlich wie in der Nikom. Ethik. Darauf p. 1218, 1 *εἰ ἐν ὅσοις ὑπάρχει τὸ πρότερον καὶ ἕστερον, οὐκ ἔστι κοινόν τι παρὰ ταῦτα, καὶ τῶτο χωριστόν. εἴη γὰρ ἂν τι τοῦ πρώτου πρότερον. πρότερον γὰρ τὸ κοινὸν καὶ χωριστὸν διὰ τὸ ἀναιρουμένου τοῦ κοινοῦ ἀναρτῆσθαι τὸ πρῶτον.* Dann (wiederum im Anschluß an die Nikom. Eth.) I. 11 *τὸ οὖν αὐτὸ πρόκειται πρὸς τὸν λόγον τὸν κοινόν. τοῦτο δὲ τί ἂν εἴη πλὴν ὅτι αἰετὸν καὶ χωριστόν; . . . ἀνάπαλιν δὲ καὶ δεκτέον ὅτι ὥς γιν' δεικνύουσι τὸ ἀγαθὸν αἰετὸν, d. h. nicht aus Voraussetzungen über Zahl und Eins, sondern ἐκ τῶν ἐμολογουμένων, . . . ὅτι καὶ ἐν τοῖς ἀκινήτοις μᾶλλον τὸ καλόν κτλ. I. 24 παράβολος δὲ καὶ ἡ ἀπόδειξις ὅτι τὸ ἐν αὐτὸ τὸ ἀγαθόν, ὅτι οἱ ἀριθμοὶ ἐφείσται (αὐτοῦ add. v. Fritzsche.) . . . τὸ τι φάναι πάντα τὰ ὄντα ἐφείσθαι ἐνός τινος ἀγαθοῦ οὐκ ἀληθές.* Wiederum im Einklang mit unserer Ethik wird ferner gezeigt I. 34 *ὅτι οὐ χρησίμον τῇ πολιτικῇ, ἀλλ' ἰδιόν τι ἀγαθόν . . . ἡ γὰρ*

3. Da nun das von jeder Handlung und Absicht angestrebte Gut der Zweck derselben ist und dieser je nach Verschiedenheit der Handlung und Kunst ein verschiedener, so würde, wenn es dennoch einen Allen gemeinsamen Zweck gäbe, der das durch Handlungen zu verwirklichende Gut sein. Dieses, das Beste

οὐδεμιᾷ χρήσιμον αὐτὸ τὸ τοῦ ἀγαθοῦ εἶδος, ἢ πάσαις ὁμοίως. εἰ οὐ πρακτόν. κτλ. b, 6 πρακτόν δὲ τὸ τοιοῦτον ἀγαθόν, τὸ οὐ ἔντεκα· οὐκ ἔστι δὲ τὸ ἐν τοῖς ἀκινήτοις. φανερόν (οὐ;) ὅτι οὐδὲ ἡ ἰδέα τοῦ ἀγαθοῦ τὸ ζητούμενον αὐτὸ τὸ ἀγαθόν ἐστίν οὔτε τὸ κοινόν· τὸ μὲν γὰρ ἀκίνητον καὶ οὐ πρακτόν, τὸ δὲ πρακτόν μὲν ἀλλ' οὐ πρακτόν. τὸ δ' οὐ ἔντεκα ὡς τέλος ἀρίστον καὶ αἰεὶ τῶν ὑφ' αὐτὸ καὶ πρῶτον πάντων . . . τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ὑπὸ τὴν κυρίαν πασῶν· αὕτη δ' ἐστὶ πολιτικὴ καὶ οἰκονομικὴ καὶ φρόνησις κτλ. In der gr. Ethik I, I. 1182, b, 11 wird das ὡς τὸ κοινόν ἐν ᾧ πασιν ὑπάρχον ἀγαθόν von der an sich seienden (χωριστόν) Idee des Guten unterschieden: οὐ γὰρ ἔν ποτε τὸ χωριστόν καὶ τὸ πεφυκός αὐτὸ καθ' αὐτὸ εἶναι ἐν πάσιν ὑπάρχον. Von ersterem, dem κοινόν ἀγαθόν, soll dann gezeigt werden daß die Politik von ihm weder κατὰ τὸν ὁρισμόν noch κατὰ τὴν ἐπαγωγὴν handeln könne. p. 1183, 5 ὅτι γὰρ ἀγαθόν, καὶ ἐνταῦθα ἐρεῖ (?). ὁ δὲ λόγος τοίνυν ὅτι ὑπὲρ τοῦ ἀρίστου ἀγαθοῦ λεκτέον ἐστὶ, καὶ ἀρίστου τοῦ ἡμῖν ἀρίστου. Es folgt eine weitläufige Ausführung der kurz in der Nikom. Ethik und kürzer in der Eudemischen gefaßten Nachweisung daß vom Guten, weil es durch alle Kategorien hindurchgehe und in jeder, wie in dem πότε ἀγαθόν und dem πρὸς τι ἀγ., in besonderer Weise bestimmt werde, nicht Eine Wissenschaft stattfinden könne. Dann (I. 24) wird die Idee des Guten als Ausgangspunkt der Untersuchung, die vielmehr vom Offenbaren zum Verborgenen, vom Sinnlichwahrnehmbaren zum Denkbaren fortschreiten müsse (vgl. Anm. 6), wie überhaupt, so zunächst in Bezug auf die Politik bestritten und die Rede beseitigt (I. 38), man müsse vom allgemeinen Begriffe des Guten zu den besondern Arten desselben übergehen: I. 39 δεῖ γὰρ τὰς ἀρχὰς οἰκείας λαμβάνειν. κτλ. Zum Schluß dieser Kritik wird noch (p. 1183, b, 8) die Sokratische Annahme, die Tugend sei Wissenschaft, wohl als vermeintlicher Keim der Platonischen Lehre von der Idee des Guten, kurz beseitigt.

offenbar, ist ein vollendetes, und an sich vollendet was stets seiner selber wegen, nimmer um eines Andern willen (als bloßes Mittel) angestrebt wird. So aber streben wir die Eudämonie an und um ihrer willen alles Uebrige. Sie ergibt sich daher als ein vollendetes und selbstgenugsames, als das im höchsten Grade, ohne daß ein Andern hinzukäme, anzustrebende und durch jedes ihr hinzukommendes, wenn auch noch so kleines Gut, anwachsende (obgleich des Anwachsens nicht bedürftig) ¹⁰⁾. Worin sie bestehe, möchte sich wohl durch Feststellung des dem Menschen eigenthümlichen Werkes ergeben, wie es vorausgesetzt werden muß, gleichwie für Hand, Fuß u. s. w. Sehen wir von der auch den Pflanzen zukommenden ernährenden Lebensthätigkeit und von der sinnlichwahrnehmenden ab, die dem Menschen mit jedem der Thiere gemeinsam ist, so bleibt die handelnde des der Vernunft theilhaften Wesens übrig, welches wiederum theils der Vernunft folgt, theils sie besitzt und ihr zufolge denkt, und zwar sofern es kraftthätig (nicht bloß dem Vermögen nach vorhanden) ist. Besteht

10) Nicom. 1, 5. 1097, 33 καὶ ἀπλῶς δὴ τέλειον τὸ κατ' αὐτὸ αἰρετὸν αἰετὸν καὶ μηδέποτε δι' ἄλλο. b, 6 γαίνεται δὲ καὶ ἐκ τῆς αὐταρχίας τὸ αὐτὸ συμβαίνειν. l. 14 τὸ δ' αὐταρχεῖς τίθεμεν ὃ μονούμενον αἰρετὸν ποιεῖ τὸν βίον καὶ μηδενὸς ἐνδεᾶ . . . εἰ δὲ πάντων αἰρετωτάτην μὴ συναριθμουμένην, συναριθμουμένην δὲ δῆλον ὡς αἰρετωτέραν μετὰ τοῦ ἐλαχίστου τῶν ἀγαθῶν καὶ. Magn. M. 1, 2. 1184, 14 μετὰ ταῦτα τοίνυν πῶς τὸ ἄριστον δεῖ σκοπεῖν; πότερον οὕτως ὡς καὶ αὐτοῦ συναριθμουμένου; ἀλλ' ἄτοπον | 24 οὐ δὲ ἴσως οὕτω γε σκοπεῖον τὸ βέλτιστον. ἀλλ' ἄρα γε οὕτω πως, οἷον χωρὶς αὐτοῦ; ἢ καὶ τοῦτο ἄτοπον; ἢ γὰρ εὐδαιμονία ἐστὶν ἐκ τινῶν ἀγαθῶν συγκείμενη. Man soll sie nur vergleichen mit dem ἃ μὴ ἐστὶν ἐν αὐτῇ ἐνόντα. l. 33 ἀλλ' οὐκ ἐστὶν ἀπλοῦν τὸ ἄριστον ὃ ζητοῦμεν νῦν καὶ. schließt diese unklare und schwerlich unverderbt gebliebene Stelle. Eudemus betheiligt sich bei dieser häßlichen Untersuchung nicht, deutet jedoch seine Ueberzeugung an l. 2 extr. ὧν ἄνευ γὰρ οὐχ οἶδον τε εὐδαιμονεῖν, ἐνιοὶ μέρη τῆς εὐδαιμονίας εἶναι νομίζουσιν.

also das eigenthümliche Werk des Menschen in einer der Vernunft gemäßen oder ihr gehorchenden Thätigkeit der Seele¹¹⁾, so legen wir der Gattung und dem in ihr ausgezeichneten Einzelwesen dasselbe Werk bei, und es ergibt sich als das menschliche Gut die tugendgemäße, d. h. die schöne und vollendete Thätigkeit der Seele, oder wenn es mehrere Tugenden (Vollkommenheiten) dieser gibt, die der schönsten und vollendetsten entsprechende, und zwar im vollendeten (in sich abgeschlossenen) Leben. So werde das Gute im Umriss bestimmt und die nähere Ausführung dem Folgenden und der fortschreitenden Zeit vorbehalten¹²⁾, zumal man nicht für jede Untersuchung vollkommene Schärfe, sondern nur den dem Stoffe (Gegenstande) und seiner Bearbeitungsweise angemessenen Grad derselben fordern darf, auch rücksichtlich der Begründung; denn bei einigen genügt es das Was richtig nachzuweisen, welches ja das Erste und Princip ist, das wiederum entweder durch Induktion oder in der Wahrnehmung oder der Gewöhnung oder (je nach Verschiedenheit des Gegenstandes)¹³⁾ anderweitig nachgewiesen

11) Nicom. I, 6. 1098, 4 τούτου δὲ (τοῦ λόγου ἔχοντος) τὸ μὲν ὡς ἐπιπειθὲς λόγῳ, τὸ δ' ὡς ἔχον καὶ διανοούμενον. vgl. Eud. II, 1. 1219, b, 27. Magn. M. I, 4. 1185, b, 4 (u. ob. S. 1354 f.).

12) Nicom. I. 21 δεῖ γὰρ ἴσως ὑποτιπῶσαι πρῶτον, εἰδ' ὕστερον ἀναγράφαι. δέξειε δ' ἂν παντὸς εἶναι προαγαγεῖν καὶ διαρθρῶσαι τὰ καλῶς ἔχοντα τῇ περιγραφῇ, καὶ ὁ χρόνος τῶν τοιούτων εὐρείης ἢ συνεργὸς ἀγαθὸς εἶναι. vgl. de Gener. An. II, 6 u. ob. S. 367 ff.

13) I. 26 καὶ τὴν ἀκρίβειαν μὴ ὁμοίως ἐν ἅπασιν ἐπιζητεῖν (χρὶ), ἀλλ' ἐν ἐκάστοις κατὰ τὴν ὑποκειμένην ὕλην καὶ ἐπὶ τοσοῦτον ὅσον οἰκεῖον τῇ μεθόδῳ (vgl. I, 1. 1094, b, 19 Eudem. I, 6 (Anm. 6) Magn. M. I, 1. 1183, 39) I. 33 οὐκ ἀπαιτητέον δ' οὐδὲ τὴν αἰτίαν ἐν ἅπασιν ὁμοίως ἀλλ' ἱκανὸν ἐν τισὶ τὸ ὅτι δευθῆναι καλῶς, οἶον καὶ περὶ τοὺς ἀρχάς, τὸ δ' ὅτι πρῶτον καὶ ἀρχή (vgl. An. Post. ob. S. 263, 303). τῶν ἀρχῶν δ' αἱ μὲν ἐπαγωγῇ θεωροῦνται, αἱ δ' αἰσθηταί, αἱ δ' ἐπισμῶντιν καὶ ἄλλαι δ' ἄλλως. μετέναι δὲ πειρατέον ἐκάστας ἢ πεφύκασιν, καὶ σπουδαστέον ὅπως ὀρθοθῶσιν καλῶς κτλ.

wird und dessen richtige Bestimmung auf das Folgende den größten Einfluß hat. Auch darf was darüber gesagt (behaup-
tet) wird nicht außer Acht gelassen werden, weil mit dem Wah-
ren alles Seiende (Wirkliche) übereinstimmt und mit dem Fal-
schen das Wahre bald in Widerspruch geräth ¹⁴⁾. Da man
nun drei Arten der Güter unterscheidet, äußere, dem Körper
und der Seele eignende, so bezeichnen wir die letzten der Seele
angehörigen als die vorzüglichsten und eigentlichsten ¹⁵⁾; denn
der Seele eignen ja die Handlungen und Kraftthätigkeiten,
und mit Recht werden bestimmte Handlungen und Kraftthätig-
keiten als Endzweck bezeichnet ¹⁶⁾. Daß dieser auf Seelengü-

14) Nic. I, 8 . . τῷ μὲν γὰρ ἀληθεὶ πάντα συμφέρει τὰ ἐπ' ἀρχόντα,
τῷ δὲ ψεύδει τοχὺ διαφώνει τὰ ληθεύς. vgl. Eud. I, 8. 1213, 6
(Anm. 5) c. 6. 1216, b, 30.

15) Nic. I, 8 . . νενεμημένων δὲ τῶν ἀγαθῶν τριχῶν, καὶ τῶν μὲν
ἐκτὸς λεγομένων τῶν δὲ περὶ ψυχῆν καὶ σῶμα, τὰ περὶ ψυ-
χῆν κυριώτατα λέγομεν καὶ μάλιστα ἀγαθὰ. Eud. II, 1 πάντα
δὲ τὰ ἀγαθὰ ἢ ἐκτὸς ἢ ἐν ψυχῇ, καὶ τούτων αἰρετώτερα τὰ
ἐν ψυχῇ κτλ. Magn. M. I, 3 ἔστι γὰρ τῶν ἀγαθῶν τὰ μὲν
ἐν τῇ ψυχῇ, οἷον αἱ ἀρεταί, τὰ δ' ἐν τῷ σώματι . . τὰ
δ' ἐκτὸς.

16) Nicom. I, 5. — Eudemus folgert nach Beseitigung der Idee
des Guten, daß das Gute als Endzweck gefaßt werden müsse
I, 8. 1218, b, 16 τὸ δ' οὐ ἔνεκα ὡς τέλος ἀριστον καὶ αἰ-
τιὸν τῶν ὑφ' αὐτὸ καὶ πρῶτον πάντων. ὥστε τοῦτ' ἂν εἴη
αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν τὸ τέλος τῶν ἀνθρώπων πρακτικῶν. κτλ.
(9). Darauf theilt er die Güter in äußere und innere, mit
Bevorzugung der letzteren: II, 1 (15) καθάπερ διαιρούμεθα
καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις κτλ., und wiederum: τῶν δὲ
ἐν ψυχῇ τὰ μὲν ἔξεις ἢ δυνάμεις εἶσι, τὰ δ' ἐνέργειαι καὶ
κινήσεις. Er faßt dann den Begriff der Tugend ganz allgemein als
ἡ βέλτιστη διάνοσις ἢ ἔξις ἢ δύναμις ἐκάστων ὧν εἰσὶ τις
χρῆσις ἢ ἔργον, wendet ihn auf die Seele an, p. 1219, 5 ἔστι
γὰρ τι ἔργον αὐτῆς. καὶ τῆς βελτιονος δὲ ἔξεως ἔστι βέλτιον
τὸ ἔργον, schließt darauf, ὅτι βέλτιον τὸ ἔργον τῆς ἔξεως und
unterscheidet eine zwiefache Bedeutung v. ἔργον I. 13 τῶν μὲν

ter und nicht auf äußere gehe; bestätigt der Sprachgebrauch, der die Eudaimonie wohl dem schönen Leben und schönen Handeln

γὰρ ἐστὶν κτερόν τι τὸ ἔργον παρὰ τὴν χρῆσιν . . . τῶν δ' ἢ χρῆσις . . . ὥστ' ἀνάγκη, ὥν ἔργον ἢ χρῆσις, τὴν χρῆσιν βέλτιον εἶναι τῆς ἔξεως. (vgl. Mag. M. 1, 3. l. 10). Da nun l. 24 ψυχῆς ἔργον τὸ εἶναι ποιεῖν . . . ἔργον ἂν εἴη τῆς ἀρετῆς ζωὴ σπουδαία. τοῦτ' ἄρ' ἐστὶ τὸ τέλειον ἀγαθόν, ὅπερ ἦν ἡ εὐδαιμονία. l. 31 ἐπεὶ βέλτιον ἢ ἐνέργεια τῆς διαθέσεως καὶ τῆς βελίστης ἔξεως ἢ βελίστη ἐνέργεια, ἢ δ' ἀρετὴ βελίστη ἔξεως, τῆς ἀρετῆς ἐνέργεια [ἢ] τῆς ψυχῆς ὀριστον εἶναι (so δῆλον [Bonitz, observat. crit. in Ar. Magna Moralia et Eth. Eudem. p. 36. — Kritzschke: τ. ἀρ. ἐν. δ. εἰ τ. ψ. ἀρ.] . . . ἐστὶν ἄρα ἡ εὐδαιμονία ψυχῆς ἀγαθῆς ἐνέργεια, die dann l. 38 näher bestimmt wird als ζωῆς τέλειος ἐνέργεια καὶ ἀρετὴν τελέειν . . . μαρτυρεῖται τὰ δοκῶντα πᾶσιν ἡμῖν, mit Anführung von Sokrates Entsch. und mit Beantwortung der Frage (b. 11) διὰ τί ἡ εὐδαιμονία οὐκ ἐπαινεῖται; Da nun Tugend ἐνέργεια, Schlaf ἀργία τῆς ψυχῆς (l. 19) und das θρεπτικόν hauptsächlich im Schlafe wirkt, so kann die Vorzüglichkeit dieses Seelenwesens sein Theil der ganzen Tugend sein; auch τὸ αἰσθητικόν καὶ ὀρεπτικόν ἀτελῆ ἐν τῷ ὄντι (l. 23), außer so weit sie an der Bewegung (des höheren Seelenvermögens) Theil haben (das μὴ mit Vorz. zu streichen). So wird denn stillschweigend gefolgert, daß die menschliche Tugend in der Vernunftthätigkeit sich finden oder durch sie bedingt sein müsse, und fortgefahren: (l. 28) ὑποκείμενα δύο μόρια τῆς ψυχῆς τὰ λόγου μετέχοντα . . . τὸ μὲν τῷ ἐπιτάττειν τὸ δὲ τῷ παθεσθαι καὶ ἀκούειν (11), mit Beseitigung des Seelenvermögens das etwa κτερός ἄλογον sei, und mit der Frage, εἰ μεριστὴ ἢ ψυχὴ ἢ εἰ ἀμερής. l. 33 ἔχει μέντοι δυνάμεις διαφόρους, καὶ τὰς εἰρημύνας. Und nun werden αἱ ἀρεταὶ αἱ τοῦ θρεπτικοῦ καὶ ὀρεπτικοῦ ἀνθρώπου ausdrücklich von der Untersuchung ausgeschlossen l. 39 δεῖ γάρ, εἰ ἢ ἄνθρωπος, λογισμὸν ἐνεῖναι καὶ ἀρχὴν καὶ πρᾶξιν, ἔρχεται δ' ὁ λογισμὸς οὐ λογισμοῦ ἀλλ' ὀρεξέως καὶ παθημάτων· ἀνάγκη ἄρα ταῦτ' ἔχειν τὰ μέρη. Demnach wird geschlossen p. 1220, 4 ἀρετῆς δ' εἶδη δύο, ἡ μὲν ἡθικὴ ἢ δὲ διανοητική. . . Die gr. Ethik stellt die Einteilungen der Güter voran (Num. 4) und führt dann

dehn gleichstellt. Auch scheint Alles was man in der Eudämonie sucht, in dem Gesagten sich zu finden; denn dem Einen scheint sie Tugend, Andre Vernunftthätigkeit, noch Andre eine Weisheit, und Andre wiederum dieses oder das eine oder andre davon verbunden mit Lust oder nicht ohne Lust zu sein.

I, 4 fort: μετὰ τούτων τοῦτο ἐρωμεν τί οὐθενὶ ἄλλῳ ἢ ψυχῇ ζῶμεν· ἐν ψυχῇ δ' ἐστὶν ἀρετή· τὸ αὐτὸ γὰρ τοὶ φασιν τὴν τε ψυχὴν ποιεῖν καὶ τὴν τῆς ψυχῆς ἀρετὴν . . . τὸ δὲ γε εὖ ζῆν καὶ εὖ πράττειν οὐδὲν ἄλλο ἢ τὸ εὐδαιμονεῖν λέγομεν. Sie folgert I. 35 ἡ εὐδαιμονία ἅρ' ἂν εἴη ἐν τῷ κατὰ τὰς ἀρεταῖς ζῆν. Da aber (1185, 1) ἡ εὐδαιμονία τέλειον ἀγαθὸν καὶ τέλος, οὐδὲ τοῦτο δεῖ λανθάνειν τί καὶ ἐν τελείῳ ἐσται . . οὐδ' ἐν χρόνῳ γὰρ ἀτελεῖ (vgl. Nicom. I, 7. 1098. 18). I. 9 τί δὲ ἐνέργεια ἐστίν, ἴδοι ἂν τις καὶ ἐντεῦθεν: denn dem der sein Leben verschläft kann sie nicht beigelegt werden. Aber welchem Seelenwesen gehört sie an? I. 13 μετὰ τοῦτο τὸ μέλλον λέγεσθαι οὔτε λίαν δόξειεν ἂν οἰκεῖον εἶναι τούτων οὔτε μακρὰν ἀπέχον· I. 19 εἰ δὲ (τὸ θρεπτικόν) τῶν ἐμψύχων, ἡ ψυχὴ ἂν εἴη αἰτία, jedoch nicht τὸ λογιστικόν ἢ τὸ θυμικόν ἢ τὸ ἐπιθυμητικόν, sondern ein davon verschiedenes Seelenwesen, ὃ οὐδὲν ἔχομεν οἰκελιότερον ὄνομα ἐπιθεῖναι ἢ τὸ θρεπτικόν. Kāme ihm Tugend zu I. 24 δῆλον ὅτι καὶ ταύτῃ δεήσει ἐνέργειαν. Eine dem entsprechende Tugend aber kann ihm nicht beigelegt werden, weil nicht Trieb. I. 27 ὣν γὰρ μὴ ἐστὶν ὁρμή, οὐδ' ἐνέργεια τούτων ἐσται . . . ὥστ' οὐδὲν συνεργεῖ τὸ μόριον τοῦτο πρὸς τὴν εὐδαιμονίαν. In welchem Seelentheile also findet sich die Tugend, d. h. ἕξις ἢ βελτίστη; b, 3 ἐστὶ δ' ἡ ψυχὴ, ὡς φασιν, εἰς δύο μέρη διηρημένη, εἰς τε λόγον ἔχον καὶ ἄλογον, jedem von beiden kommen besondere Tugenden zu. I. 9 κατὰ δὲ τὰς τοῦ τὸν λόγον ἔχοντος οὐδεὶς ἐπαινεῖται . . . οὐδὲ δὲ τὸ ἄλογον εἶναι ἢ (s. εἰ μὴ ἢ), ὑπηρετικόν ἐστὶ καὶ ὑπηρετεῖ τῷ λόγῳ ἔχοντι μορίῳ· ἐστὶ δ' ἡ ἀρετὴ ἡ ἡθικὴ ἐπὶ ἐνδεσας καὶ ὑπερβολῆς φθειρομένη κτλ. So wie hier die Aristotelische Zweitheilung der Tugenden mehr angedeutet als ausgesprochen wird, so auch stillschweigend die zweite bekämpfende Art als die ethische bezeichnet und zu ihrer näheren Bestimmung im Folgenden ohne weiteres übergegangen.

Andre nehmen noch die äußere Wohlfahrt hinzu ¹⁷⁾, und nicht wahrscheinlich ist daß irgend einer von diesen ganz und gar geirrt habe, vielmehr daß jeder in Etwas oder auch in dem Meisten das Richtige treffe ¹⁸⁾. Die nun die Tugend oder eine Tugend als Eudämonie setzen, stimmen mit dem Begriffe derselben überein, denn jener gehört die dieser angemessene Kraftthätigkeit an. Doch findet wohl ein nicht geringer Unterschied statt, ob man das Beste in Besitz oder Gebrauch, in Beschaffenheit oder Kraftthätigkeit setzt ¹⁹⁾; die Beschaffenheit kann vorhanden sein ohne etwas Gutes zu wirken, die Kraftthätigkeit nicht. Das Leben der in letzterer Begriffenen ist auch an sich mit Lust verbunden; denn Lust empfinden gehört den Seelenwesen an und entspricht dem was sie lieben. Bei der Menge findet Widerstreit statt über das was Lust erregt, weil es nicht der Natur nach ein solches ist: denen die das Schöne lieben gewährt Lust was der Natur nach erfreut; solches sind tugendhafte Handlungen, die daher ihnen und an sich Lust gewähren; ihr Leben bedarf nicht der Lust als einer Zuthat, sondern besitzt sie in sich selber ²⁰⁾. Gut, gerecht und freigeeint ist auch

17) Nic. I, 9 l. 26 ἕτεροι δὲ καὶ τὴν ἐκτὸς εὐετηρίαν συμπεριλαμβάνουσιν.

18) ib. I, 28 οὐδαιτέρους δὲ τούτων εὐλογον διαμαρτάνειν τοῖς ὅλοις, ἀλλ' ἔν γέ τι ἢ καὶ τὰ πλεῖστα κατορθοῦν. vgl. ob. S. 367, 500.

19) ib. 31 διαφέρει δὲ ἴσως οὐ μικρὸν ἐν κτήσει ἢ χρήσει τὸ ἄριστον ὑπολαμβάνειν καὶ ἐν ἔξει ἢ ἐνέργειᾳ. vgl. Eudem. II, 1. . . ὑποκρίσθω καὶ περὶ ἀρετῆς ὅτι ἐστὶν ἡ βελτίστη διάνοσις ἢ ἔξις ἢ δύναμις ἐκείνων ὧν ἐστὶν τὴν χρῆσιν ἢ ἔργον κτλ. (Anm. 16) Magn. M. I, 3. l. 14 ὧν ἄρα καὶ ἡ χρῆσις καὶ ἔξις ἐστὶν, αὐτὴ βελτίων καὶ ἀρετώτερον ἢ χρῆσις τῆς ἔξεως· ἡ γὰρ χρῆσις καὶ ἡ ἐνέργεια τέλος, ἡ δ' ἔξις τῆς χρήσεως ἔντεκεν.

20) Nicom. 1099, 11 τοῖς μὲν οὖν πολλοῖς τὰ ἡδέα μάχεται διὰ τὸ μὴ γύσει τοιαῦτ' εἶναι, τοῖς δὲ φιλοκλήτοις ἐστὶν ἡδέα τὰ φέσει ἡδέα . . οὐδὲν δὲ προσβάλλεται τῆς ἡδονῆς ὁ πόνος αὐτῶν

nicht wer schöner, gerechter und des Freien würdiger Handlungen sich nicht freut; und keineswegs findet, wie das Dersische Epigramm es ausspricht, Sanderung des Schönen, Zutraglichen und Angenehmen statt, sondern alles Dries eignet den vorzüglichsten Kraftthätigkeiten ²¹⁾ und diese oder die schönste unter ihnen bezeichnen wir als Eudämonie.

4. Doch scheint sie auch der äußern Güter zu bedürfen ²²⁾ sofern es ohnmöglich oder schwer ist Schönes ohne Hülfsmittel, wie Freunde, Reichthum und politische Gewalt, zu bewirken, und vöslig glücklich ist nicht der ganz häßliche oder niedrig geborene oder vereinsamte und kinderlose, noch weniger wer ganz verderbte Kinder oder Freunde hat, oder dem die guten gestorben sind: so daß die Eudämonie noch des Wohlergehens zu bedürfen scheint; daher denn Einige sie der Beglücktheit, Andre sie der Tugend gleich setzen. Deshalb auch gezweifelt wird, ob sie durch Lehre, Sitte oder anderweitige Uebung erlangbar sei, oder auch nach göttlicher Fügung oder durch Zufall erreicht werde ²³⁾. Frei-

ὥσπερ περιόπιον τινός, ἀλλ' ἔχει τὴν ἡδονὴν ἐν ἑαυτῷ. vgl. Eud. I, 1. . ἡ γὰρ εὐδαιμονία κάλλιστον καὶ ἄριστον ἀνδρῶν οὐσα ἡδιστὸν ἐστίν.

21) Nicom. I. 29 ἅπαντα γὰρ ὑπάρχει ταῦτα ταῖς ἀρεταῖς ἐνέργειαις. vgl. Eud. I, 1 pr.

22) Nic. I. 32 ἀδύνατον γὰρ ἢ οὐ ῥέδδιον τὰ καλὰ πράττειν ἀχορήγητον φῶτα. b, 6 εἶκοι προσδεῖσθαι (ἡ εὐδαιμονία) καὶ τῆς τοιαύτης εὐημερίας.

23) Nic. I, 10 b, 9 εἴθεν καὶ ἀπορεῖται πότερόν ἐστι μαθητὸν ἢ ἐδιδασκῶν ἢ ἄλλως πως ἀσκητὸν, ἢ κατὰ τὰ αὐτὰ θεῖαν μοῖραν ἢ καὶ διὰ τύχην παραγίνεται. Eudemus gleich im Eingange I, 1. I. 14 (den er I, 7 als τὰ πεπονημένα bezeichnet): πρῶτον δὲ συνεπιδόν ἐν τίνι τὸ εὖ εἶναι καὶ πῶς κτητὸν, πότερον φύσει γίνονται πάντες εὐδαιμονες οἱ τυγχάνοντες ταύτης τῆς προσήγορας . . . ἢ διὰ μαθήσεως . . . ἢ διὰ τινος ἀσκήσεως . . . ἦτοι καθάπερ οἱ νυμφόληπτοι καὶ θεόληπτοι τῶν ἀνθρώπων ἐπιανύει δαιμονίου τινός ὥσπερ ἐνθουσιάζοντες, ἢ διὰ τύχην. . . ἅπασαι γὰρ αἱ γενέσεις σχεδὸν πλείουσιν εἰς ταύτας τὰς ἀρχάς.

sich möchte sie wenn irgend etwas Andres eine Gottesgabe sein, da sie von allem Menschlichen das Schönste ist und wenn auch durch Tugendlehre oder Uebung erworben, von allen menschlichen Dingen das göttlichste ist. Denn der Kampfspreis der Tugend erscheint als der schönste Endzweck, als göttlich und selig. Doch möchte sie auch Vielen gemeinsam sein; denn Allen die nicht für Tugend verwahrloßt sind kann sie zu Theil werden durch eine gewisse Lehre. Ist es aber schöner so als durch Glück ihrer theilhaft zu werden, so ist vernunftgemäß anzunehmen, es verhalte sich auch so, da die natürlichen Dinge gerade so von Natur bestimmt sind, wie sie am schönsten sein können; eben so was in der Kunst oder jeder andren Ursache vorzüglich in der schönsten seinen Grund hat²⁴⁾. Das Größte und Schönste aber dem Zufall (Glück) beizumessen, wäre doch gar fahrlässig (gedankenlos). Dasselbe ergibt sich aus dem Begriff; denn die tugendgemäße Kraftthätigkeit der Seele hat eine bestimmte Beschaffenheit. Von den übrigen Gütern aber müssen die einen nothwendig vorhanden sein, die andren sind ihrer Natur nach mitwirkfam und nützlich in der Weise von Werkzeugen (und keins von allen diesen zufällig). Auch haben wir ja den Zweck der Politik als den schönsten gesetzt, und sie trägt vor Allem Sorge die Bürger zu schönen (guten) Handlungen zu befähigen. Nicht den Thieren gestehen wir daher Eudämonie zu, weil sie solcher Kraftthätigkeit nicht theilhaft sind; auch nicht dem Kinde (oder wenigstens nur in Hoffnung auf seine demnächstige Entwicklung), weil es sie noch nicht zu üben vermag. Die Glückseligkeit nämlich fordert eine vollendete Tugend und ein vollendetes Leben, das den mannichfachen Wechselfällen nicht mehr ausgesetzt ist, deren die unheilvollsten mit Eudämonie nicht bestehen können. Wenn daher

24) Nicom. I, 10. l. 21 εἴπερ τὰ κατὰ φύσιν, ὡς αἰὲν καὶ κάλλιστα ἔχουσιν, οὕτως πένυχεν. ὁμοίως δὲ καὶ τὰ κατὰ τέχνην καὶ πᾶσαν αἰτίαν, καὶ μάλιστα κατὰ τὴν ἀρετήν.

Solon sagt, Niemand sei glücklich zu preisen so lange er lebe, so meint er zwar nicht, die Eudämonie, die ja eine bestimmte Kraftthätigkeit ist, komme erst dem Abgestorbenen zu, sondern nur daß sie erst dem der außer dem Bereiche der Uebel und des Unglücks sei, mit Sicherheit zugesprochen werden könne ²⁵⁾, gibt aber doch noch dem Zweifel Raum, ob es nicht auch für den Abgestorbenen Heil und Unheil gebe, wie Ehre und Un-
ehre und überhaupt Wohlverhalten und Mißgeschick der Kinder und Nachkommen, und ob nicht die in dieser Beziehung stattfindenden Wechselfälle ihn (den Verstorbenen) berühren. Ungereimt zwar ist anzunehmen der Verstorbene sei selber noch solchem Wechsel unterworfen; ungereimt aber auch, die Schicksale der Nachkommen berührten die Aeltern nicht noch eine gewisse Zeit. Doch kehren wir zu der ersteren Schwierigkeit zurück, aus deren Lösung sich die dieser ergeben möchte. Sollen wir erst nach dem Ende Jeglichen glücklich preisen, nicht als einen es dann seienden sondern früher gewesenem, wie ist es da nicht unreimlich: weil wir die Eudämonie für ein beharrliches und keinesweges dem Wechsel ausgesetztes halten und daher die noch Lebenden den Wechselfällen noch Preis gegebenen nicht glücklich preisen wollen, sie (die Eudämonie) während sie vorhanden ist, nicht als wahrhaft gelten zu lassen? Ist es vielmehr nicht richtig die Zufälle überhaupt nicht in Anschlag zu bringen, sofern auf ihnen das Gute und Schlechtsein nicht beruht, ihrer vielmehr das menschliche Leben nur als Beihülfe bedarf, während doch das die Eudämonie Bestimmende die tugendhaften Kraftthätigkeiten sind ²⁶⁾? Nichts Andres der menschliche

25) Nicom. I, 11 . . κατὰ Σόλωνα δὲ χρειὼν τέλος ὁρᾶν. vgl. Eud. II, 1. 1219, b, 6.

26) Nic. p. 1100, b, 7 ἢ τὸ μὲν ταῖς τύχαις ἐπακολουθεῖν οὐδ' αὖ μὴ ὁρᾶν· οὐ γὰρ ἐν τοῖς τοῖς εὖ ἢ κακῶς, ἀλλὰ προσδεῖται τούτων ὁ ἀνθρώπινος βίος, καθάπερ εἴημεν, κύριαι δ' εἰσὶν αἱ καὶ ἀρετῆς ἐνέργειαι τῆς εὐδαιμονίας, αἱ δ' ἐναντίαι τοῦ ἐναντίου.

chen Werke (Dinge) hat ja auch eine den tugendhaften Thätigkeiten gleiche Sicherheit, da sie bleibender selbst als das Wissen zu sein scheinen ²⁷⁾. Die vorzüglichsten unter ihnen sind auch die beharrlichsten, da in ihnen die Glückseligen am meisten und stetigsten leben und sie darum dem Vergessen nicht ausgesetzt sind. Wer daher immer oder am meisten in tugendhafter Handlung und Betrachtung begriffen ist, wird auch während des ganzen Lebens darin beharren und der gute und tadellos fest begründete, die Zufälle am schönsten und durch und durch besonnen ertragen ²⁸⁾. Kleine Zufälle werden für das (sein) Leben überhaupt nicht von Gewicht sein, es zwar schmücken und die Glückseligkeit desselben erhöhen, oder auch, weil manche Kraftthätigkeiten trübend und hemmend, dieselbe drücken und beschädigen: doch wird auch in ihnen das Schöne hindurchleuchten, da der Edle und Großherzige viel und großes Mißgeschick, eben weil er ein solcher ist, nicht aus Unempfindlichkeit, leicht ertragen mag. Beherrschen also, wie wir sagen die Kraftthätigkeiten das Leben, so möchte wohl Keiner der Eudämonie theilhafter elend werden können, da er nimmer hassenswerther und schlechter Handlungen sich schuldig macht. Er wird nach Maßgabe des Gegebenen immer aufs schönste handeln, wie auch der gute Feldherr u. s. w. So dürfte also der der Eudämonie theilhafte nimmer elend werden, jedoch auch nicht glücklich bei Priamischen Schicksalen sein; eben so wenig aber leichtem und schnellem Wechsel unterworfen. Was hindert uns also zu sagen, der Eudämonie theilhaft sei der in vollendeter Tugend während des ganzen Lebens kraftthätige und mit äußeren Gütern hinreichend ausgestattete ²⁹⁾ ? oder sollen wir hinzufügen,

27) Nic. I. 14 *μονιμώτεροι γὰρ καὶ τῶν ἐπιστημῶν αὐταὶ δοκοῦσιν εἶναι (αὶ ἐτεργεῖται αὐ κατ' ἀρετὴν)* κτλ.

28) Nic. I. 19 *δεῖ γὰρ ἡ μάλιστα πάντων προῖξει καὶ θεωρήσει τὰ κατ' ἀρετὴν, καὶ τὰς τύχας ὁρᾷ κάλλιστα καὶ πάντη παντως ἐμμελῶς ὅ γ' ὡς ἀληθῶς ἀγαθὸς καὶ τετραγώνος ἄνευ πόρου.* vgl. Simonid. in Plat. Protag. p. 339.

29) Nic. p. 1101, 14 *τί οὐκ ὀκλύει λέγειν εὐδαίμονα τὸν κατ' ἀρε-*

der so leben und entsprechend endigen werde? Die Schicksale der Nachkommen und Freunde werden dabei soweit in Anschlag zu bringen sein wie die eignen, deren ja nur die schwereren entscheidendes Gewicht fürs Leben haben, ohne im Stande zu sein Eudämonie zu geben oder zu nehmen. Und der Unterschied zwischen den Schicksalen die den Freunden und Nachkommen bei unsren Lebzeiten und denen die nach unsrem Tode ihnen zu Theil werden ist noch größer als zwischen dem Schrecklichen was in der Tragödie dargestellt, und dem das nur als vorangegangen erwähnt wird ³⁰⁾.

5. Da die Eudämonie offenbar nicht zu den bloßen Vermögen gehört, so fragt sich, ob Lob oder Ehre ihr zukomme. Alles Lößliche setzt offenbar eine gewisse Beschaffenheit und ein gewisses sich Verhalten — zum Guten und Werthvollen, voraus ³¹⁾. Mithin gehört für das Edelste nicht Lob, sondern ein Größeres und Schöneres; wie wir ja auch die Götter und die göttlichsten unter den Menschen nicht loben, sondern selig preisen ³²⁾. Ebenso lobt Niemand die Eudämonie, wie etwa das Gerechte, sondern man preist sie selig wie etwas Göttlicheres und Schöneres. Deshalb wollte auch Eudoxus der Lust

τὴν τελείαν ἐνεργούντια καὶ τοῖς ἐκτός ἀγαθοῖς ἑκαυτῷ κεχορηγημένον, μὴ τὸν τυχόντια χρένον, ἀλλὰ τέλειον βίον; κτλ.

30) Ib. I. 31 διαφέρει δὲ τῶν παθῶν ἕκαστον περὶ ζωῆς ἢ τελευτήσαντας συμβάλειν πολὺ μᾶλλον ἢ τὰ παράνομα καὶ δεινὰ προὔπάρχειν ἐν ταῖς τραγωδίαις ἢ πράττεσθαι.

31) Nicom. I, 12 . . . δῆλον γὰρ ὅτι τῶν γε δυνάμεων οὐκ ἔστιν φαίνεσθαι δὴ πᾶν τὸ ἐπαινετὸν τῷ ποίῳ τι εἶναι καὶ πρὸς τί πως ἔχειν ἐπαινέσθαι . . . ἐπαινοῦμεν . . . ἕκαστον τῷ ποίῳ τινα πεφυκέναι καὶ ἔχειν πῶς πρὸς ἀγαθόν τι καὶ σπουδαῖον.

32) Nic. I. 18 δῆλον δὲ τοῦτο καὶ ἐκ τῶν περὶ τοὺς θεοὺς ἐπαινῶν· γελοῖαι γὰρ φαίνονται πρὸς ἡμᾶς ἀναφερόμενοι, τοῦτο δὲ συμβάλει διὰ τὸ γίνεσθαι τοὺς ἐπαινους δι' ἀναφορᾶς, ὥσπερ εἴπαμεν. εἰ δ' ἔστιν ὁ ἐπαινος τῶν ἰσιούτων, δῆλον ὅτι τῶν ἀρίστων οὐκ ἔστιν ἐπαινος, ἀλλὰ μείζον τι καὶ βέλτιον κτλ.

In welchem Seelenvermögen ihre Bedingung, die vollendete Tugend? 1253

den ersten Preis vindiciren ³³⁾, weil sie über dem Lößlichen hinausliege, und ein solches die Gottheit und das Gute sei, worauf auch das Uebrige zurückgeführt werde ³⁴⁾.

6. Da aber die Eudämonie eine der vollendeten Tugend gemäße Kraftthätigkeit der Seele ist, so muß zu besserer Einsicht in dieselbe, von der Tugend gehandelt werden, die ja auch der wahrhafte Politiker am meisten sich angelegen sein läßt ³⁵⁾, so daß sie zu suchen der auf die Politik gerichteten Absicht dieser Abhandlung entsprechen möchte. Wir sichten den Begriff der menschlichen Eudämonie und der menschlichen Tugend, und zwar beides als der Seele, nicht dem Körper eignend. Um die Seele muß daher der Politiker wissen ³⁶⁾, wie wer die Augen heilen will, um den ganzen Körper, jedoch nur soweit es für den Gegenstand der Untersuchung erforderlich ist ³⁷⁾. Einiges wird schon in anderweitigen Abhandlungen hinreichend erörtert ³⁸⁾, wie daß die Seele theils vernunftlos theils der Vernunft theilhaft sei. Wie sich das eine zum andren verhalte ³⁹⁾, können wir für unsren gegenwärtigen Zweck dahin

33) ib. I. 27 δοκεῖ δὲ καὶ Εὐδοξος καλῶς συνηγορεῖσαι περὶ τῶν ἀριστάων τῇ ἡδονῇ κτλ. vgl. X, 2.

34) ib. I. 34 ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἴσως οὐκ ἐπιεικέστερον ἐξακριβοῦν τοῖς περὶ τὰ ἐγκώμια πεπονημένοις. vgl. Rhet. I, 9. Eud. II, 1. 1219, b, 13.

35) Nicom. I, 13 . . . δοκεῖ δὲ καὶ ὁ καὶ ἀλήθειαν πολιτικὸς περὶ ταύτην (τὴν ἀρετὴν) μάλιστα πεπονηθεῖσαι vgl. Ann. 16. Polit. III, 14. IV, 4. Eudem. I, 5. 1216, 22.

36) Nic. 1102, 18 . . . δήλον ἐστὶ δὲ τὸν πολιτικὸν εἰδέναι πῶς τὰ περὶ ψυχῆν. κτλ. vgl. Plat. Phaedr. p. 270.

37) Nic. I. 25 τὸ γὰρ ἐπὶ πάντων ἐξακριβοῦν ἐργαστέστερον ἴσως ἐστὶ τῶν προκειμένων. vgl. Ann. 13.

38) Nic. I. 26 λέγεται δὲ περὶ αὐτῆς καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις ἀρκούντως εἶναι, καὶ χρησιτέον αὐτοῖς. vgl. Eud. II, 1 pr. (16).

39) Nic. I. 28 ταῦτα δὲ πότερον διωρίσται καθάπερ τὰ τοῦ σώματος μέρη κτλ. vgl. de Anim. (ob. S. 1094, 67 f. S. 1168 f.) Eud. II, 1. 1219, b, 32.

gestellt sein lassen. Von dem vernunftlosen Seelenwesen ist das Eine wiederum ein Gemeinsames, auch den Pflanzen zukommendes, der Grund der Ernährung und des Wachstums, dem eine gemeinsame, nicht dem Menschen eigenthümliche Tugend zukommt, da es vorzüglich im Schläfe wirksam ist⁴⁰⁾, worin als einer Unthätigkeit der Seele der Unterschied von Gut und Böse, Eudämonie und dem Gegentheil nicht hervortritt, wenn nicht etwa einige der (geistigen) Bewegungen hindurchbringen und die Traumbilder der Guten im Vergleich mit denen der Menge veredeln⁴¹⁾. Eine andre Natur der Seele scheint zwar vernunftlos, jedoch irgendwie der Vernunft theilhaft zu sein⁴²⁾; ihr gehört die Enthaltbarkeit und Unenthaltbarkeit an. Das Lob der ersteren führen wir auf die richtig und zu dem Edelsten mahnende Vernunft zurück. Rücksichtlich letzterer nehmen wir ein der Vernunft Widerstrebendes in jener Natur der vernunftlosen Seele wahr, eine der ursprünglichen Bestimmung entgegengesetzte Richtung der Triebe, vergleichbar den verkehrten Wendungen oder Drehungen der von Paralyse betroffenen Theilen des Körpers. Der Vernunft gehorcht also das Verhalten des Enthaltbaren, in höherem Grade wohl das des Mäßigen und Tapferen, — ganz im Einklang mit der Vernunft. Auch das Vernunftlose stellt sich als ein Zwiefaches dar; denn

40) Nic. b, 3 δοκεῖ γὰρ ἐν τοῖς ὕπνοις ἐνεργεῖν μάλιστα (τὸ δρακτικόν) vgl. ob. S. 1156f. Eud. II, 1. 1219, b, 20.

41) Nic. b, 9 πλὴν εἴ πῃ κατὰ μικρὸν διακροῦνται τινες τῶν κινήσεων, καὶ ταύτῃ βελτίω γίνεται τὰ φαντάσματα τῶν ἐπεικῶν ἢ τῶν τυχόντων. Eud. I, 1. 1. 24 ὅσον δὲ τοῦ [μὴ δελεῖν] κινεῖσθαι μετέχουσι, καὶ αἱ φαντασίαι βελτίους αἰ τῶν σπουδαίων, ἐὰν μὴ διὰ νόσον ἢ πῆρωσιν.

42) Nic. b, 28 φαίνεται δὲ καὶ τὸ ἄλογον διττόν· τὸ μὲν γὰρ φυσικὸν οὐδαμῶς κοινωνεῖ λόγου, τὸ δ' ἐπιθυμητικὸν καὶ ὅλως δρακτικὸν μετέχει πᾶς, ἢ κατήκοόν ἐστιν αὐτοῦ καὶ πειθαρχικόν. Eud. II, 1. 1219, 31 εἰ δέ τι ἐστὶν ἑτέρως ἄλογον, ἀφείσθω τοῦτο τὸ μόριον.

daß Eine der Ernährung dienende hat gar keinen Theil an der Vernunft, das Begehrliche und überhaupt das Strebende hat gewissermaßen Theil daran, so weit es ihr unterthan und gehorsam ist, wie auch die Ermahnung, jeder Vorwurf und jede Aufforderung zeigt. Sagt man aber daß diesem Vernunft zukomme, so wird auch das Vernunft habende ein zwiefaches sein ⁴³). Danach wird nun auch die Tugend in dianoëtische (die Vernunft belebende, entwickelnde) und in ethische (sittliche) getheilt; denn von der Sitte redend sagen wir nicht daß Jemand weise oder einsichtig, sondern daß er sanftmüthig oder mäßig sei, loben jedoch auch den Weisen in Bezug auf die Fertigkeit und nennen die lobenswerthen Fertigkeiten Tugenden ⁴⁴).

43) Nic. 1103, 1 εἰ δὲ χρὴ καὶ τοῦτο φάναι λόγον ἔχειν, διττὸν εἶναι καὶ τὸ λόγον ἔχον, τὸ μὲν κυρίως καὶ ἐν αὐτῷ, τὸ δ' ὡς περ τοῦ πατρὸς ἀκουστικόν τι. vgl. Eud. I. I. (Num. 22) u. p. 1220, 8 ἐπεὶ δ' αἱ διανοητικαὶ μετὰ λόγου, αἱ μὲν τοιαῦται τοῦ λόγον ἔχοντος, ὁ ἐπιτακτικὸν ἐστὶ τῆς ψυχῆς ἢ λόγον ἔχει, αἱ δ' ἠθικαὶ τοῦ ἀλόγου μὲν, ἀκολουθητικοῦ δὲ κατὰ φύσιν τῷ λόγον ἔχοντι κτλ. II, 4 . . καὶ αἱ μὲν τοῦ λόγον ἔχοντος διανοητικαὶ (ἀρεταί), ὧν ἔργον ἀλήθεια, ἡ περὶ τοῦ πῶς ἔχει ἢ περὶ γενέσεως, αἱ δὲ τοῦ ἀλόγου, ἔχοντος δ' ὁρεξιν.

44) Nic. I. 8 ἐπαινοῦμεν δὲ καὶ τὸν σοφὸν κατὰ τὴν ἔξιν· τῶν ἔξεων δὲ τὰς ἐπαινετὰς ἀρετὰς λέγομεν. Eud. 1220, 4 ἀρετῆς δ' εἶδη δύο, ἡ μὲν ἠθικὴ ἡ δὲ διανοητικὴ. ἐπαινοῦμεν γὰρ οὐ μόνον τοὺς δικαίους, ἀλλὰ καὶ τοὺς συνετοὺς καὶ τοὺς σοφοὺς· ἐπαινετὸν γὰρ ὑπέκειτο ἡ ἀρετὴ ἢ τὸ ἔργον· ταῦτα δ' οὐκ ἐντεργεῖ, ἀλλ' εἶσιν αὐτῶν ἐνέργειαι. Magn. N. I, 5. 1185, b, 5 dagegen: ἐν μὲν δὲ τῷ λόγον ἔχοντι ἐγγίνεται φρόνησις . . ἐν δὲ τῷ ἀλόγῳ αὐταὶ αἱ ἀρεταὶ λεγόμεναι, σωφροσύνη . . ὅσαι αἴτιαι τοῦ ἡθους δοκοῦσιν ἐπαινεταὶ εἶναι. κατὰ γὰρ ταύτας ἐπαινετοὶ λεγόμεθα, κατὰ δὲ τὰς τοῦ τὸν λόγον ἔχοντος οὐδεὶς ἐπαινεταί . . οὐδὲ δὲ τὸ ἀλογον εἶναι ἢ (f. l. εἰ μὴ) ἀπηρητικὸν ἐστὶ καὶ ὑπηρετεῖ τῷ λόγον ἔχοντι μορίῳ.

2.

Die Tugendlehre.

a.

Begriffsbestimmung der Tugend.

1. Die denkende Tugend verdankt Entstehung und Wachsthum größtentheils dem Unterricht, bedarf daher der Erfahrung und der Zeit, die sittliche wird durch Gewöhnung erlangt und erhält davon ihre Bezeichnung ⁴⁵⁾; woraus sich auch ergibt daß keine der sittlichen von Natur uns zu Theil wird, da kein natürliches Sein durch Gewöhnung verändert wird. Jedoch auch nicht gegen die Natur werden die Tugenden uns zu Theil, vielmehr sofern wir von Natur geeignet sind sie anzunehmen und durch Gewöhnung sie vollenden ⁴⁶⁾. Auch gehen bei dem

45) Nic. II, 1 . . . ἡ δ' ἠθικὴ (ἀρετή) ἐκ ἔθους περιγίνεται, ὅθεν καὶ τοῦτομα εἰσῆλθε μικρὸν παρεκκλίνον ἀπὸ τοῦ ἔθους. Eud. II, 2 ἐπεὶ δ' ἐστὶ τὸ ἦθος ὡςπερ καὶ τὸ ὄνομα σημαίνει· ὅτι ἀπὸ ἔθους ἔχει τὴν ἐπίδοσιν. . . (46) οὕτως ἤδη τὸ ἐνεργητικόν. vgl. Magn. M. I, 6. 1185, b, 38 ἡ δ' ἠθικὴ ἀρετὴ ἐντεῦθεν ἔχει τὰς ἐπαινοῦσας, εἰ δὲ παρὰ γράμμα λέγοντα τὴν ἀλήθειαν ὡς ἔχει σκοπεῖν· δὲ δ' ἰσῶς. κτλ.

46) Nic. I, 19 . . . οὐδεμία τῶν ἠθικῶν ἀρετῶν φύσει ἡμῖν ἐγγίνεται· οὐδὲν γὰρ τῶν φύσει ὄντων ἄλλως ἐθίζεται . . . οὐτ' ἄρα φύσει οὔτε παρὰ φύσιν ἐγγίνονται αἱ ἀρεταί, ἀλλὰ πεφυκάσι μὲν ἡμῖν δέξασθαι αὐτάς, τελειουμένοις δὲ διὰ τοῦ ἔθους. Eud. II, 2 . . . ἐθίζεται δὲ τὸ ὑπ' ἀγωγῆς, μὴ ἐμφυτον, τῷ πολλάκις κινεῖσθαι πως οὕτως ἤδη τὸ ἐνεργητικόν, ὃ ἐν τοῖς αἰσχύοις οὐχ ὁρῶμεν κτλ. vgl. Magn. M. I, 6. 1186, 2. Das Erforderniß natürlicher Anlagen zur Tugend läßt Eudemos außer Acht und betühelt nur d. gr. Eth. I, 11. 1187, b, 28 οὐ γὰρ ἐστὶ δὲ προαιρούμενος εἶναι σπουδαιότατος, ἀν μὴ καὶ ἡ φύσις ὑπάρξη, βελτίων μέντοι ἐστὶ.

was von Natur und zu Theil wird die Vermögen den Kraftthätigkeiten voran, wie bei den Sinnen; sie habend bedienen wir uns ihrer, nicht uns ihrer bedienend haben (erlangen) wir sie; die Tugenden dagegen erlangen wir nachdem wir kraftthätig gewesen ⁴⁷⁾, werden gerecht indem wir gerecht handeln u. s. w. Die Gesetzgeber erziehen ja gute Bürger durch Gewöhnung und eben darin unterscheidet der gute Staat vom schlechten sich. Aus Demselben und durch Dasselbe entsteht und vergeht daher auch jede Tugend ⁴⁸⁾, gleichwie die Kunst (jenachdem die Übung darin die richtige oder eine falsche ist). Und verhielte sich nicht so, so bedürfte es nicht des Lehrenden, vielmehr würden Alle (ohne dem) gut oder schlecht in der Kunst. Ebenso verhält sich mit den Tugenden; jenachdem wir handeln werden wir gerecht oder ungerecht, tapfer oder feig, enthalten und sanftmüthig, oder unenthaltend und jähzornig. Den Verschiedenheiten der Kraftthätigkeiten folgen die Fertigkeiten und Vieles, ja vielmehr Alles kommt auf die Gewöhnung von Jugend auf an.

2. Da die gegenwärtige Abhandlung nicht Theorie sondern Anweisung zur Sittlichkeit bezweckt, so muß untersucht werden, wie gehandelt werden soll, da, wie gesagt, die Handlungen

47) Nic. I. 26 *ἐπεὶ οὖσα μὲν φύσει ἡμῖν παραγίνεται, τὰς δυνάμεις τούτων πρότερον κομιζόμεθα, ὕστερον δὲ τὰς ἐνεργείας ἀποδίδομεν . . . τὰς δ' ἀρετὰς λαμβάνομεν ἐνεργήσαντες πρότερον, ὥσπερ καὶ ἐν τῶν ἄλλων τεχνῶν κτλ.* Eudem. II, 1. 1220, 29 *καὶ ἡ ἀρετὴ ἢ ἀρετὴ ἢ τοιαύτη διαθεσις ἐστίν, ἣ γίνεται τε ὑπὸ τῶν ἀρεσιῶν περὶ ψυχὴν κινήσεων καὶ ἀπ' ἧς πράττεται τὰ ἀριστα εἰς ψυχῆς ἐργα καὶ πείθη, καὶ ἐπὶ τῶν αὐτῶν πῶς μὲν γίνεται, πῶς δὲ φθείρεται.* ohne die bei Arist. sich findende weitere Erklärung. Zu der großen Uebersetzung dieses und das Folgende übergegangen.

48) Nic. h, 6 *ἐπεὶ ἐν τῶν αὐτῶν καὶ διὰ τῶν αὐτῶν καὶ γίνεται πᾶσα ἀρετὴ καὶ φθείρεται* (vgl. Eud. vor. Nicom.) I. 22 *διὸ δεῖ τὰς ἐνεργείας ποιεῖν ἀποδιδόναι· κατὰ γὰρ τὰς τούτων διαφορὰς ἀκολουθεῖσιν αἱ ἔξεις.* vgl. c. 2. I. 30.

die Bestimmtheit der Fertigkeiten bedingen. Der richtigen Vernunft gemäß zu handeln, werde als gemeinsame Regel zu Grunde gelegt⁴⁹⁾ und später erörtert, worin sie bestehe und wie sie zu den übrigen Tugenden sich verhalte. Befürwortet aber werde daß alle Erörterung über das sittliche Handeln auf Umrisse ohne Schärfe der Bestimmungen sich beschränken muß, da, wie gesagt, nur zu fordern ist daß sie ihrem Gegenstande entspreche, und da das auf die Handlungen und das Zuträgliche Bezügliche nichts Feststehendes hat⁵⁰⁾. Verhält sich so mit der allgemeinen Behandlungsweise, so ist die Abhandlung der einzelnen Handlungen noch weniger der Schärfe fähig; im Handeln wie in der Ausübung der Künste muß ja immer das den Verhältnissen Entsprechende in Betracht gezogen werden.

Zuerst nun — muß man doch dem Offenbaren Zeugnisse für das Verborgene entnehmen —⁵¹⁾ ist zu erwähnen daß das Frag-

49) Nic. II, 2. l. 31 τὸ μὲν οὖν κατὰ τὸν ὀρθὸν λόγον ἡράττειν κοινὸν καὶ ὑποχέισθω κτλ. Eud. II, 5 . . βέλτιστον δὲ καὶ ἀριστον τὸ κατὰ τὸν ὀρθὸν λόγον. b, 7 τίς δ' ὁ ὀρθὸς λόγος, καὶ πρὸς τίνα δεῖ ὄρον ἀπὸβλέποντας λέγειν τὸ μέσον, ὕστερόν ἐπισκεπτόν.

50) Nic. I. 34 ἐκείνο δὲ προδιολογέισθω, ὅτι πᾶς ὁ περὶ τῶν πρακτικῶν λόγος τύλη καὶ οὐκ ἀκριβῶς δεῖται λέγεσθαι, ὥσπερ καὶ κατ' ἀρχὰς εἰπομεν ὅτι κατὰ τὴν ὕλην οἱ λόγοι ἀπαιτητέοι· τὰ δ' ἐν ταῖς πράξεσι καὶ τὰ συμφέροντα οὐδὲν ἐσιγηκὸς ἔχει κτλ. ob. Anm. 13. 37. Eud. II, 1. 1220, 15 δεῖ δὲ ζητεῖν ὥσπερ ἐν τοῖς ἄλλοις ἔχοντες τι ζητοῦσι πάντες, ὥσπερ δεῖ διὰ τῶν ἀληθῶς μὲν λεγομένων οὐ σαφῶς δὲ πειρᾶσθαι λαβεῖν καὶ τὸ ἀληθῶς καὶ σαφῶς II, 3. 1221, b, 4 τὸ δὲ πρὸς ἕκαστον μὴ κατὰ συμβεβηδός οὕτως ἔχειν περιεργον διορίζειν· οὐδεμία γὰρ ἐπιστήμη, οὔτε θεωρητικὴ οὔτε ποιητικὴ, οὔτε λέγει οὔτε πράττει τοῦτο προσδιορίζουσα, ἀλλὰ τοῦτ' ἐστὶ πρὸς τὰς συκοφαντίας τῶν τεχνῶν τὰς λογικάς.

51) Nic. 1104, 13 δεῖ γὰρ ὑπὲρ τῶν ἀφανῶν τοῖς φανεροῖς μαρτυρίαις χρῆσθαι. Magn. M. I, 5. l. 1 ὅτι δὲ ἡ ἐνδοξία καὶ ἡ ὑπερβολὴ ψεύδεται, τοῦτ' ἰδεῖν ἐστὶν ἐκ τῶν ἡθικῶν (l. φυσικῶν). δεῖ δ' ὑπὲρ τ. ἀφ. τ. φ. μ. χρ (Nic.)

liche durch Mangel und Uebermaß zerstört wird, wie rücksichtlich der Stärke und Gesundheit, so auch in Bezug auf Mäßigkeit, Tapferkeit und die übrigen Tugenden. Wer Alles fürchtet und flieht, wird feig; wer ohne irgend Etwas zu fürchten auf Alles losgeht, verwegen; wer alle Lust genießt und keiner sich enthält, zügellos, wer alle flieht, gefühllos. Wie wir aber der Genüsse uns enthaltend mäßig, das Furchtbare zu bestehen uns gewöhnend tapfer werden, so können wir auch mäßig und tapfer geworden, am meisten (besten) der Luste uns enthalten ⁵²⁾, das Furchtbare bestehen. Als Zeichen der (erlangten oder nicht erlangten) Fertigkeiten muß uns die die Thaten begleitende Lust oder Unlustempfindung gelten ⁵³⁾; wer mit Freude der sinnlichen Lust sich enthält ist mäßig, wer mit Widerstreben, zügellos u. s. w.; denn um Lust und Unlust bewegt sich die sittliche Tugend ⁵⁴⁾; durch Lust bestimmt handeln wir übel, durch Unlust bestimmt enthalten wir uns des Schönen. Daher, nach Plato, von Jugend auf Gewöhnung stattfinden muß sich zu freuen und zu betrüben worüber man soll ⁵⁵⁾. Wenn ferner die Tugenden auf Handlungen und Affekte sich beziehen, diesen aber immer Lust oder Unlust folgt, so möchte auch darum die Tugend um Lust und Unlust sich bewegen.

52) Nic. 1104, 27 ἀλλ' οὐ μόνον αἱ γενέσεις καὶ αἱ αὐξήσεις καὶ αἱ φθοραὶ ἐκ τῶν αὐτῶν καὶ ὑπὸ τῶν αὐτῶν γίνονται, ἀλλὰ καὶ αἱ ἐνέργειαι ἐν τοῖς αὐτοῖς ἔσονται . . . ἐκ τε γὰρ τοῦ ἀπέχεσθαι τῶν ἡδονῶν γινόμεθα σώφρονες καὶ γενομένοι μάλιστα δυνάμεθα ἀπέχεσθαι αὐτῶν. κτλ.

53) Nic. h, 3 σημεῖον δὲ δεῖ ποιεῖσθαι τῶν ἔξεων τὴν ἐπιγινομένην ἡδονὴν ἢ λύπην τοῖς ἔργοις. vgl. Ann. 20.

54) Nic. b. 8 περὶ ἡδονᾶς γὰρ καὶ λύπας ἐστὶν ἡ ἡθικὴ ἀρετὴ. Eud. II, 1 extr. σημεῖον δ' ὅτι περὶ ἡδέα καὶ λύπηρά καὶ ἡ ἀρετὴ καὶ ἡ κακία κτλ. vgl. c. 2 pr. 4 pr. 5. Magn. M. I, 6 pr. 7. 1186, 34.

55) Nic. I. 11 διὸ δεῖ ἡχθᾶν πῶς εὐδὺς ἐκ νέων, ὡς ὁ Πλάτων φησὶν, ὥστε χαλεπὸν τε καὶ λυπεῖσθαι οἷς δεῖ κτλ. vgl. Plat. de Legg. II. p. 653.

Auch die Strafen bezogen es, die als Heilungen durch das Entgegengesetzte zu wirken geeignet sind (durch Schmerzempfindungen das Uebermaß der Lustreize zu bekämpfen). Ferner, die Natur jeder Fertigkeit der Seele findet sich darin was sie zu verschlimmern oder zu verbessern geeignet ist; sie werden aber schlimm, indem Lust- und Unlustempfindungen angestrebt und geflohen werden die es nicht sollten, oder wann oder wie sie es nicht sollten, oder was sonst noch dergleichen von der Vernunft bestimmt wird. Darum definiert man auch die Tugenden als gewisse Affektlosigkeiten und Ruhens⁵⁶⁾; nicht richtig, weil man das Wie und Wann und was sonst noch erforderlich nicht hinzufügt. Die Tugend also sei die schönste Handlungsweise rücksichtlich der Lust- und Unlustempfindung, das Laster das Gegentheil davon. Dasselbe ergibt sich aus Folgendem: da es drei Gegenstände der Begehrung, das Schöne, Zuträgliche und Angenehme, drei der Verabscheuung gibt, das Schlechte, Schädliche und Unangenehme: so trifft das Gute rücksichtlich alles dessen das Richtige⁵⁷⁾, das Böse verfehlt es, vorzüglich in Beziehung auf die Lust, die allen lebenden Wesen gemeinsam ist und allem was Gegenstand der Wahl ist folgt, auch dem Schönen und Zuträglichen. Sie, die Lust, ist auch von früher Kindheit an mit uns aufgewachsen und diese dem Leben eingeprägte Affektion schwer zu beseitigen; weshalb wir Alle mehr oder weniger die Handlungen nach dem Maße der Lust

56) Nic. b, 24 διὸ καὶ διορθοῦνται τὰς ἀρετὰς ἀναθελάς τινὰς καὶ ἡρεμίας. Eud. II, 4 extr. διὸ καὶ διορθοῦνται πάντες προχέτως ἀπάθειαν καὶ ἡρεμίαν περὶ ἡδονὰς καὶ λύπας εἶναι τὰς ἀρετὰς, τὰς δὲ κακίας ἐκ τῶν ἐναντίων.

57) Nic. I, 30 τριῶν γὰρ ὄντων τῶν εἰς τὰς αἰρέσεις καὶ τριῶν τῶν εἰς τὰς ψυχὰς, καλοῦ συμφέροντος ἡδέος, καὶ τριῶν τῶν ἐναντίων, αἰσχροῦ βλαβεροῦ λυπηροῦ, περὶ πάντα μὲν ταῦτα ὁ ἀγαθὸς κατορθωτικὸς ἐστὶ κτλ. Eud. II, 4. I. 34 statt dessen: δῆλον δὲ τοῦτο ἐκ τῶν διαιρέσεων τῶν περὶ τὰ πάθη καὶ τὰς δυνάμεις καὶ τὰς ἔξεις. αἱ μὲν γὰρ δυνάμεις καὶ αἱ ἔξεις τῶν παθημάτων, τὰ δὲ πάθη λύπη καὶ ἡδονὴ διαίρεται.

und Unlust bestimmen ⁵⁸⁾. Nothwendig muß daher die ganze Abhandlung auf sie sich beziehen, da gut oder schlecht sich freuen und betrüben großen Einfluß auf die Handlungen hat und nach Heraklit es schwerer ist gegen die Lust wie gegen den Zornmuth anzukämpfen ⁵⁹⁾, Kunst und Tugend aber immer auf das Schwierigere geht, worin ja auch das Gute schöner ist.

Doch kann der Ausspruch, wir würden gerecht handelnd gerecht, Mäßigung ühend mäßig, Zweifel erregen; denn wenn wir gerecht und mit Mäßigkeit handeln, sind wir schon gerecht und mäßig, und ebenso verhält sichs mit den Künsten. Oder kann man nicht auch zufällig oder nach Einflüsterung grammatisch schreiben oder reden ⁶⁰⁾? und ist nicht erst der grammatisch, der dem ihm eigenthümlichen grammatischen Wissen folgt? Dazu findet ein Unterschied zwischen den Künsten und den Tugenden statt: was von den Künsten erzeugt wird, hat das Richtige in sich selber und es genügt daß es in dieser bestimmten Weise beschaffen sei; nicht so rücksichtlich der tugendhaften Werke; es genügt nicht ihr so Beschaffensein, sondern auch der Handelnde muß so beschaffen (gesinnt) handeln, und zwar mit Wissen; dann nach einer durch das Sittliche selber bestimmten Wahl, und drittens mit Festigkeit und ohne Wanken ⁶¹⁾. Zum Besiz der übrigen Künste ist allein das

58) Nic. 1105, 2 διὰ χαλεπὸν ἀποτρίψασθαι τοῦτο τὸ πάθος ὁκνεῖ χρωσμένον τῷ βίῳ. κανονίζομεν δὲ καὶ τὰς πράξεις, οἱ μὲν μᾶλλον οἱ δ' ἥτιον, ἡδονῇ καὶ λύπῃ.

59) ib. I. 7 ἔτι δὲ χαλεπώτερον ἡδονῇ μάχεσθαι ἢ θυμῷ κτλ. (Polit. V, 13 u. Eud. II, 7. 1223, b, 22 in andrem Zusammenhange).

60) Nic. II, 3. I. 22 ἐνδέχεται γὰρ γραμματικὸν τι ποιῆσαι καὶ ἀπὸ τύχης καὶ ἄλλων ὑποθεμένων. Diese ganze Grörterung fehlt in den beiden andern Ethiken.

61) Nic. I. 27 τὰ μὲν γὰρ ὑπὸ τῶν τεχνῶν γινόμενα τὸ εὖ ἔχει ἐν αὐτοῖς, ἀρκεῖ οὖν ταῦτα πως ἔχοντα γενέσθαι· τὰ δὲ κατὰ τὰς ἀρετὰς γινόμενα οὐκ ἔστιν αὐτὰ πως ἔχει, δικαίως ἢ σωφρόνως πράττεται, ἀλλὰ καὶ ἐὰν ὁ πράττων πως ἔχων πράττῃ, πρῶτον μὲν ἐὰν εἰδώς, ἔπειτα ἐὰν προσιρούμενος καὶ προ-

Wissen erforderlich, bei den Tugenden dagegen dieses von geringem oder keinem Gewicht, das Uebrige aber vom größten, das eben durch häufiges sittlich Handeln erreicht wird. Mit Recht wird also gesagt, daß durch Gerechtes thun der Gerechte gerecht werde u. s. w., und daß Niemand gut werden könne, wenn nicht durch Gutes thun. Aber die Meisten thun solches nicht und meinen zum Begriffe ihre Zuflucht nehmend zu philosophiren und tugendhaft zu werden ⁶²⁾. Wie jedoch Kranke die zwar aufmerksam auf die Aerzte hören, aber keine ihrer Vorschriften befolgen, nicht körperlich gesund werden, so auch die so Philosophirenden nicht geistig.

3. Was aber ist die Tugend? Da dreierlei in der Seele vorkommt, Affekte, Vermögen und Fertigkeiten, so möchte sie wohl eins von diesen sein ⁶³⁾. Unter Affekten verstehe ich Begehrung, Zorn, Furcht u. s. w., d. h. das dem Lust oder Unlust folgt, unter Vermögen das wodurch wir für Affekte empfänglich sind, unter Fertigkeiten das wodurch wir uns zu ihnen gut oder nicht gut verhalten, - wie z. B. zum Zorn. Affekte nun sind weder die Tugenden noch die Laster, weil wir nach Maß-

αἰσθόμενος δι' αὐτά, τὸ δὲ τρίτον καὶ ἐὰν βεβαίως καὶ ἀμετακινήτως ἔχων πράττη. vgl. ob. S. 131, 17. Auch diese entscheidende Distinktion fehlt in den beiden andern Ethiken.

62) Nic. b, 13 ἐπὶ δὲ τὸν λόγον καταγεύοντες οἴονται φιλοσοφεῖν καὶ οὕτως ἔσεσθαι σπουδαῖοι κτλ.

63) Nic. II, 4 . . . ἐπεὶ οὖν τὰ ἐν τῇ ψυχῇ γινόμενα τρεῖς εἰσι, πάθη δυνάμεις ἔξεις, τούτων ἂν τι εἴη ἡ ἀρετή. Eud. II, 2. 1220, b, 7 ἔστιαι δὲ (τὰ ἡθῆ) κατὰ τε τὰς δυνάμεις τῶν παθημάτων, καθ' ἃς ὡς παθητικὰ λέγονται, καὶ κατὰ τὰς ἔξεις, καθ' ἃς πρὸς τὰ πάθη ταῦτα λέγονται τῷ πάσχειν πως ἡ ἀπαθείς εἶναι . . . πάθη . . . ὅλως οἷς ἐπεται ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἡ αισθητικὴ ἡδονὴ ἡ λύπη καθ' αὐτά. καὶ κατὰ μὲν ταῦτα οὐκ εἰσι ποιότης, ἀλλὰ πάσχει, κατὰ δὲ τὰς δυνάμεις ποιότης κτλ. Magn. M. I, 7 folgt ganz der Nikom. Eth., in der Weise eines dürren Auszuges. Auch Eudemus faßt sich ohngefähr kürzer, jedoch mit den bezeichneten Eigentümlichkeiten.

gabe ihrer weder gut noch böse genannt, weder gelobt noch getadelt werden, und weil wir ohne Absicht in Affekt gerathen und durch sie bewegt werden; was Alles nicht so bei den Tugenden sich verhält. Eben so wenig sind die Tugenden Vermögen; auch erlangen wir die Vermögen von Natur, werden aber nicht gut oder böse von Natur ⁶⁴⁾. Mithin bleibt nur übrig daß sie Fertigkeiten seien. Und damit ist ihr Gattungsbegriff gefunden. Welche Fertigkeit aber ist die Tugend ⁶⁵⁾? Jede erhebt dasjenige wovon sie die Tugend ist, zur Vollkommenheit und verrichtet das Werk desselben aufs beste; wie die Tugend des Auges, des Rosses. Mithin möchte die Tugend des Menschen die Fertigkeit sein wodurch er zum guten Menschen wird und sein Werk am besten vollbringen kann ⁶⁶⁾. In jedem Stetigen und Theilbaren findet ein Mehr, ein Weniger und ein Gleiches statt, und zwar entweder in Bezug auf den Gegenstand oder auf uns ⁶⁷⁾; das Gleiche aber ist ein Mitt-

64) Nic. 1106, 9 καὶ εἰ δυνατόι μὲν ἔσμεν φύσει, ἀγαθοὶ δὲ ἢ κακοὶ οὐ γινόμεθα φύσει· εἰπομεν δὲ περὶ τούτου πρότερον vgl. Anm. 46.

65) Nic. I. 12 ὅ τε μὲν οὖν ἐστὶ τῷ γένει ἡ ἀρετὴ, εἰρηται. (c. 5) δεῖ δὲ μὴ μόνον οὕτως εἰπεῖν, ὅτι ἕξιν, ἀλλὰ καὶ ποσὰ τις. Auch dieser Abschluß der Erörterungen fehlt in den beiden andern Ethiken.

66) Nic. II, 5. I. 22 καὶ ἡ τοῦ ἀνθρώπου ἀρετὴ εἴη ἂν ἕξιν ἀφ' ἧς ἀγαθὸς ἄνθρωπος γίνεται, καὶ ἀφ' ἧς εὖ τὸ ἑαυτοῦ ἔργον ἀποδώσει. Eud. II, 1. 1220, 29 καὶ ἡ ἀρετὴ ἄρα ἡ τοιαύτη διάθεσις ἐστίν, ἥ γίνεται τε ὑπὸ τῶν ἀρίστων περὶ ψυχῆν κινήσεων καὶ ἀφ' ἧς πράττεται τὰ ἀρίστα τῆς ψυχῆς ἔργα καὶ πάθη. Magn. M. I, 4. 1185, 37 ὥς μὲν οὖν ἀπλῶς εἰπεῖν, ἐστὶν ἡ ἀρετὴ ἕξιν ἢ βελτιστὴ καὶ.

67) Nicom. II, 5. I. 26 ἐν παντί δὲ συνεχεὶ καὶ διακριτῶς ἐστὶ λαβεῖν τὸ μὲν πλεον τὸ δ' ἔλαττον τὸ δ' ἴσον, καὶ ταῦτα ἢ καὶ αὐτὸ τὸ πρῶγμα ἢ πρὸς ἡμᾶς καὶ. Eud. II, 3 λεπτέρον δὲ ἐν ἅπ . . . ἡμᾶς . . . καὶ ἐν ὑποκειμένῳ πράξει . . . ἢ μὲν γὰρ κινήσεις συνεχεῖς, ἢ δὲ πράξεις κινήσεις. Arist. dagegen sogleich I. I. h, 16 αὕτη (ἡ ἡθική ἀρετὴ) γὰρ ἐστὶ περὶ πάθη καὶ πράξεις, ἐν δὲ τούτοις ἐστὶν ὑπερβολὴ καὶ ἔλλειψις καὶ τὸ μέσον.

leres zwischen Ueberschuß und Mangel, und das Mittlere in Bezug auf den Gegenstand das von beiden Endpunkten gleich weit Entfernte und als solches Ein und Dasselbe für Alle; in Bezug auf uns das weder zu Viele noch zu Wenige, und dieses nicht für Alle dasselbe, z. B. rücksichtlich der Nahrung, des Laufes und Ringens. So vermeidet denn jeder Wissende das Uebermaß und den Mangel, sucht und wählt das ihm angemessene Mittlere. Bringt nun jede Wissenschaft und Kunst ihr Werk wohl zu Stande, indem sie auf das Mittelmaß ihr Augenmerk richtet und ihr Werk so zu vollbringen sucht daß sich weder Etwas davon nehmen noch hinzufügen ließe; die Tugend aber, ich meine die sittliche, die auf Affekte und Handlungen (d. h. auf ein Stetiges und Theilbares) sich bezieht, genauer und vorzüglicher wie jede Kunst ist: so wird auch sie das Mittelmaß anstreben. Bei allen Affekten und überhaupt beim sich Freuen und Betrüben findet ja ein beiderseits fehlerhaftes zu Viel und zu Wenig statt, und die Bestimmung des Wann, Worüber, in Bezug auf Welches, Warum und Wie es sein muß, ist das Werk der Tugend. Ebenso verhält sich mit den Handlungen. Da nun die Tugend mit Affekten und Handlungen zu thun hat und in beiden das Uebermaß und der Mangel getadelt wird, so besteht sie, das Mittelmaß zu finden bestrebt, in einer Mitte, und kann nur in einer Weise jedesmahl das Richtige treffen, in mancherlei Art fehlen; weshalb das Böse dem Unbegrenzten, das Gute dem Begrenzten angehört (nach dem Ausdruck der Pythagoreer) und jenes leicht dieses schwer zu treffen ist. Die Tugend ist also eine von Absicht geleitete, das uns angemessene von der Vernunft und der Einsicht des Verständigen bestimmte Mittelmaß treffende Fertigkeit⁶⁸⁾. Der Wesenheit und dem ihr entsprechenden Be-

68) Nic. II, 86 εἶναι ἄρα ἡ ἀρετὴ εἰς προαιρετικήν, ἐν μεσότητι οὖσα τῇ πρὸς ἡμᾶς, ὠρισμένη (l. ὠρισμένη) λόγῳ καὶ ὡς ἂν ὁ φρόνιμος ὁρίσεται. End. II, 3 . . . ἐν πᾶσι δὲ τὸ μέσον τὸ πρὸς ἡμᾶς βέλτιστον· τοῦτο γὰρ ἐστὶν ὡς ἡ ἐπιστήμη κελεύει καὶ ὁ λόγος.

griffe nach ist sie das Mittelmaß zwischen dem gleich fehlerhaften Ueberschuß und Mangel in Affekten und Handlungen; in Bezug auf das (von ihr erzielte) Gute und Beste ein Gipfelpunkt⁶⁹⁾. Jedoch läßt nicht jeder Affekt und jede Handlung ein Mittelmaß zu; die Bezeichnungen einiger schließen das Unästhetische derselben schon ein⁷⁰⁾; wie Schadenfreude, Schamlosigkeit, Neid, Ehebruch, Raub, Todtschlag; und so wenig es ein Mittelmaß des Uebermaßes und Mangels gibt, eben so wenig ein Uebermaß und einen Mangel des Mittelmaßes. Um nicht bei allgemeinen Bestimmungen stehen zu bleiben, die für die auf das Konkrete sich beziehenden Handlungen zu leer sind⁷¹⁾; fügen wir eine ins Einzelne eingehende Aufzählung hinzu. — Das Mittelmaß zwischen Furcht und Berwegenheit also ist Tapferkeit⁷²⁾; in Bezug auf Lust und Schmerz, jedoch

69) Nic. 1107, ὁ δὲ κατὰ μὲν τὴν οὐσίαν καὶ τὸν λόγον τὸν εἶναι ἔστιν ἀρετὴς μεσότης ἐστὶν ἡ ἀρετή, κατὰ δὲ τὰ ἄριστον καὶ τὸ εὖ ἀκρότης.

70) Nic. I, 9 ἔνια γὰρ εὐθὺς ὠνόμασται συνειλημμένα μετὰ τῆς φανερότητος. Eud. II, 3. 1221, b, 22 συνειλημμένα γὰρ τὸ τε πάθος λέγεται καὶ τὸ τοιούδε εἶναι. vgl. Magn. M. I, 8. l. 36.

71) Nic. II, 7 . . ἐν γὰρ τοῖς περὶ τὰς πράξεις λόγοις αἱ μὲν καθόλου κεκώτεροι εἰσιν, αἱ δ' ἐπὶ μέρους ἀληθινώτεροι. περὶ γὰρ τὰ καθ' ἕκαστα αἱ πράξεις, θεὸν δ' ἐπὶ τούτων συμφωκεῖν. ληπτέον οὖν ταῦτα ἐκ τῆς διαγραφῆς Eud. II, 3. l. 36 εἰληφθῶ δὲ παραδειγματός χάριν, καὶ θεωρεῖσθαι ἕκαστον ἐκ τῆς ὑπογραφῆς. Es folgt eine schematische Tafel, der dann in derselben ordnungslosen Abfolge kurze Bemerkungen sich anschließen. In der Abhandlung der ethischen Tugenden selber nähert Eudemus sich mehr der Aristotelischen Anordnung. Die große Ethik I, 7 begnügt sich die Lehre von der richtigen Mitte an einem Beispiele (τὸ εὐδαιμονιστικὸν καὶ τὸ πρῶτον) vorläufig zu verdeutlichen.

72) Nic. b, 1 τῶν δ' ὑπερβαλλόντων ὁ μὲν τῇ ἀφοσίᾳ ἀνώνυμος (πολλὰ δ' ἐστὶν ἀνώνυμα) (vgl. II, 10. 1115, b, 24) ὁ δ' ἐν τῷ θαρρεῖν ὑπερβάλλον θρασύς, ὁ δὲ τῷ μὲν φασιδισθαι ὑπερβάλλον τῷ δὲ θαρρεῖν ἐλλείπων δειλός. Bei Eudemus 1221, 17 fehlt der τῇ ἀφοσίᾳ ἀνώνυμος.

mehr in Bezug auf erstere wie auf letzteren, und auch nicht in Bezug auf all und jede Lust, Mäßigkeit, inmitten der Zügellosigkeit als Uebermaßeß und des selten-vorkommenden, daher nicht bestimmt bezeichneten Mangels an Empfänglichkeit für Lustempfindungen ⁷³⁾. Das Mittelmaß in Bezug auf Geben und Nehmen des Geldes ist Freigebigkeit, Uebermaß und Mangel Verschwendung und Nehrigkeit, jene Uebermaß im Verthun und Mangel im Erwerb, diese umgekehrt Uebermaß im Nehmen und Mangel an Bereitwilligkeit zum Geben ⁷⁴⁾. Handelt sich um große Geldmittel, so ist das Mittelmaß Großartigkeit, das Uebermaß Prunksucht und Geschmacklosigkeit, der Mangel Engherzigkeit ⁷⁵⁾. In Bezug auf Ehre vorausgesetzt daß sie großartig sei, ist das Mittelmaß Hochherzigkeit, das Uebermaß Aufgeblasenheit, der Mangel Kleinmuth ⁷⁶⁾. Handelt sich nicht um großartige Ehre, so ist das Mittelmaß Ehrliche (der griechi-

73) Nic. b, □ ἐλλείποντες δὲ περὶ τὰς ἡδονὰς οὐ πάνυ γίνονται· διόπερ οὐδ' ὀνόματος τευχήχασι οὐδ' οἱ τοιοῦτοι, ἔσιωσαν δὲ ἀναίσθητοι. Eudem. 1221, 21 ἀναίσθητος δὲ ὁ ἐλλείπων καὶ μηδ', ὅσον βέλτιον καὶ κατὰ τὴν φύσιν ἐπιθυμῶν, ἀλλ' ἀπαθὴς ὥσπερ λίθος.

74) Nic. l. 8 περὶ δὲ πόσιν χρημάτων καὶ λῆψιν μεσότης μὲν ἐλευθεριότης, ὑπερβολὴ δὲ καὶ ἔλλειψις ἄσωτια καὶ ἀνελευθερία. Eud. l. 23 κερδαλέος δὲ ὁ πανταχόθεν πλεονεκτικὸς, ζημιώδης δὲ ὁ (f. add. οὐ) μηδαμόθεν ἀλλ' ὀλιγαχόθεν. l. 33 ἔτι δ' ἄσωτος μὲν ὁ πρὸς ἅπασαν δαπάνην ὑπερβάλλων, ἀνελεύθερος δὲ ὁ πρὸς ἅπασαν ἐλλείπων. ὁμοίως δὲ καὶ ὁ μικροπρεπὴς καὶ ὁ σαλίκων· ὁ μὲν γὰρ ὑπερβάλλει τὸ πρέπον, ὁ δ' ἐλλείπει τοῦ πρέποντος· καὶ ὁ μὲν πανούργος πάντως καὶ πανταχόθεν πλεονεκτικὸς, ὁ δ' εὐήθης οὐδ' ὕδεν δει.

75) Nic. l. 18 ὁ μὲν (μεγαλοπρεπὴς) περὶ μεγάλα (χρήματα), ὑπερβολὴ δὲ ἀπειροκαλία καὶ βαναύσια, ἔλλειψις δὲ μικροπρέπεια. fehlt bei Eudemus.

76) Nic. l. 21 περὶ δὲ τιμὴν καὶ ἀξίαν μεσότης μὲν μεγαλοψυχία, ὑπερβολὴ δὲ χανρότης τις λεγομένη, ἔλλειψις δὲ μικροψυχία. Eud. l. 31 χαῦρος δ' ὁ μειζόνων ἀξιών αὐτῶν, μικρόψυχος δ' ὁ ἐλατιόνων. vgl. unten Anm. 181. 183.

ſchen Sprache fehlt das entſprechende Wort), das Uebermaß Ehrſucht, der Mangel Gleichgültigkeit gegen Ehre ⁷⁷⁾. Das Mittelmaß in Bezug auf Zorn iſt Sanftmuth, das Uebermaß Zähzorn, der Mangel Eiferloſigkeit. Außerdem gibt es noch drei andre Mittelmaße, wofür zum Theil entſprechende Worte fehlen, auf Gemeinſchaft in Reden und Handlungen bezüglich, rückſichtlich theils der Wahrheit theils der Annehmlichkeit, und letzterer wiederum theils zur Erholung theils in allen Verhältniſſen des Lebens: Wahrhaftigkeit in der Mitte zwiſchen Prahlerei und Ironie; Laune (in der Mitte zwiſchen Poſſenreiſerei und Tölpelerei), Freundlichkeit (Liebe) in der Mitte von Gefallſucht oder wenn Vortheil bezweckt wird, Schmeichelei, und Widerharigkeit oder Grämlichkeit ⁷⁸⁾. Auch in den Affekten gibt es Mittelmaße. Scham zwar iſt keine Tugend, doch wird ſie gelobt und ſteht in der Mitte zwiſchen ängſtlicher Scheu (Prüderie) und Schamloſigkeit ⁷⁹⁾. Nemefiß (die Freude über gerechte Vergeltung) iſt das Mittelmaß zwiſchen Neid und Schadenfreude ⁸⁰⁾. Von der zwiefachen Gerechtigkeit und

77) Nic. I. 28 λέγεται δ' ὁ μὲν ὑπερβάλλον ταῖς ὁρέξεσι φιλότιμος, ὁ δ' ἑλλείπων ἀφιλότιμος, ὁ δὲ μέσος ἀνάνυμος. κτλ.

78) Nic. 1108,9 εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι τρεῖς μεσότητες . . . πᾶσαι μὲν . . . περὶ λόγων καὶ πράξεων κοινωνίαν, διαφέρουσι δὲ ὅτι ἡ μὲν ἐστὶ περὶ τῆς ἀληθείας τὸ ἐν αὐτοῖς, αἱ δὲ περὶ τὸ ἡδὺ· τοῦτου δὲ τὸ μὲν ἐν παιδιᾷ τὸ δ' ἐν πᾶσι τοῖς κατὰ τὸν βίον (ἀλήθεια, ἀλαζονεία, εἰρωνεία — εὐτραπεία, βωμολοχία, ἀγροικία — φιλία). I. 28 ὁ δ' ὑπερβάλλον, εἰ μὲν οὐδενὸς ἔνεκα, ἄρεσκος, εἰ δ' ὠφελείας τῆς αὐτοῦ, κύλαξ, ὁ δ' ἑλλείπων καὶ ἐν πᾶσιν ἀγῆδης δύστροπος τις καὶ δύσκολος. Eud. I. 24 ἀλάζων δὲ ὁ πλείω τῶν ὑπαρχόντων προσποιούμενος, εἰρων δὲ ὁ ἐλάττω. καὶ κύλαξ μὲν ὁ πλείω συνεπαίνων ἢ καλῶς ἔχει, ἀπεχθητικὸς δὲ ὁ ἐλάττω. καὶ τὸ μὲν λίαν πρὸς ἡδονὴν ἀρεσκεία, τὸ δ' ὀλίγα καὶ μόγις αὐθάρδεια.

79) Nic. I. 33 ὁ δ' ὑπερβάλλον, ὡς ὁ καταπλήξ, ὁ πάντα αἰδούμενος· ὁ δ' ἑλλείπων ἢ ὁ μηδὲ ὅλως ἀναίσχυντος· ὁ δὲ μέσος αἰδήμων.

80) Nic. I. 35 νῆμεσις δὲ μεσότης φθόνου καὶ ἐπιχειρητικίας.

wie auch sie ein Mittelmaß ist, gleichwie von den intellektuellen Tugenden, später.

4. Da es drei Gemüthslagen gibt, zwei unsittliche (des Ueberschusses und Mangels) und die Tugend als Mittelmaß, so sind gewissermaßen alle allen entgegengesetzt, die äußersten einander und der mittleren, die mittlere den äußersten; denn wie das Gleiche im Verhältniß zu dem Kleineren größer, zu dem Größeren kleiner ist, so sind (oder erscheinen) auch die mittleren Gemüthslagen im Verhältniß zu dem Mangel als überschießend, zu dem Ueberschuß als mangelnd, in den Affekten wie in den Handlungen. Deshalb verwerfen auch Ueberschuß und Mangel das Mittelmaß je nach ihrem Verhältniß zu einander in verschiedener Weise. Der Feige nennt den Tapferen verwegen, der Verwegene ihn feige u. s. w. Da die äußersten in dieser Weise einander gegenüberstehen, so ist der Gegensatz unter ihnen größer als zu dem mittleren ^{80a)}. Auch scheinen einige äußerste Gemüthslagen Ähnlichkeit mit der mittleren zu haben ⁸¹⁾, wie die Tapferkeit mit der Tollkühnheit, die

Eud. I. 38 φθονερός δὲ τῷ λυπεῖσθαι ἐπὶ πλείοσιν εὐπραγίαις ἢ δεῖ . . . ὁ δ' ἐναντίος ἀνωδυμώτερος, ἐστὶ δ' ὁ ὑπερβάλων ἐπὶ τῷ μὴ λυπεῖσθαι μηδ' ἐπὶ τοῖς ἀναξίοις εὖ προύτιουσιν, ἀλλ' εὐχερῆς ὥσπερ οἱ γαστρίμαργοι πρὸς τροφήν· ὁ δὲ δυσχερὴς κατὰ τὸν φθόνον ἐστίν. Gudemius sagt diesen vorläufigen Uebersetzungen hinzu: p. 1221, b, 9 αὐτῶν δὲ τούτων τῶν παθήματων εἶδη κατονομάζεται τῷ διαφέρειν κατὰ τὴν ὑπερβολὴν ἢ χρόνον ἢ τοῦ μᾶλλον ἢ πρὸς τι τῶν ποιοῦντων τὰ πάθη. κτλ.

80a) Nic. II, 8 . . . αἱ μὲν γὰρ ἄκραι (διαθέσεις) καὶ τῇ μέσῃ καὶ ἀλλήλαις ἐναντία εἰσιν. I. 26 οὕτω δ' ἀντικειμένων ἀλλήλοις τούτων, πλείων ἐναντιότης ἐστὶ τοῖς ἄκροις πρὸς ἀλλήλα ἢ πρὸς τὸ μέσον. κτλ.

81) Nic. I. 30 εἰς πρὸς μὲν τὸ μέσον ἐν τοῖς ἄκροις ὁμοιότης τις φαίνεται. Eud. II, 5. I. 22 συμβαίνει μέντοι τὰς ἀντιθέσεις ἐνθα μὲν φανερωτέρας εἶναι πάσας, ἐνθα δὲ τὰς ἐπὶ τὴν ὑπερβολὴν, ἐνιαχοῦ δὲ τὰς ἐπὶ τὴν ἑλλειψιν . . . (δεῖ) διὰ μὲν θάττον ἀν μεταβαλεῖ ἀπὸ τῆς ὑπερβολῆς ἐπὶ τὴν μέσῃν

äußersten dagegen einander höchst unähnlich zu sein. Ist ja dem Mittelmaß bald das Uebermaß bald der Mangel mehr entgegengesetzt, wie die Tapferkeit der Feigheit, der Mäßigkeit dagegen die Zügellosigkeit; und der Grund davon findet sich theils in der Sache selber, theils darin daß wir mehr zu diesem als zu jenem Extreme geneigt sind ⁸²⁾).

5. Aus dieser Bestimmung der Tugend folgt daß es schwer ist tugendhaft zu sein, da es ja überall schwer ist die Mitte zu treffen und daß darum das Gute selten, aber löblich und schön ist ⁸³⁾. Wer das Mittelmaß erreichen will muß daher zuerst von dem entgegengesetzteren Extrem (dem größern Uebel) sich fern halten ⁸⁴⁾ und dabei erwägen zu welchem Extrem eben er am leichtesten geführt wird, um davon sich entfernend das Mittelmaß zu erreichen ⁸⁵⁾. Schwer freilich ist vorzüglich in konkreten Fällen zu bestimmen wo rücksichtlich des Wie und der Dauer, in Bezug auf Wen und auf welche Dinge, sich's finde; doch wird geringe Abweichung davon auch nicht getas-

ξιν, διὰ δ' ἀπὸ τῆς ἁλλειψέως. l. 12 wird noch hervorgehoben: *ἔσται δ' ἡ μεσότης διὰ μὲν ἐν ἡδοναῖς, . . . διὰ δ' ἐν λύπαις διὰ δ' ἐν ἀμφοτέροις. κτλ.*

82) Nic. I. 35 πρὸς δὲ τὸ μέσον ἀντίκειται μᾶλλον ἐφ' ὧν μὲν ἡ ἁλλειψις ἐφ' ὧν δὲ ἡ ὑπερβολή, κτλ. p. 1109, 5 διὰ δύο δ' αἰτίας τοῦτο συμβαίνει, μίαν μὲν τὴν ἐξ αὐτοῦ τοῦ πράγματος . . . ἑτέρα δὲ ἐξ ἡμῶν αὐτῶν. vgl. Magn. M. I, 9.

83) Nic. II, 9 . . . διὸ καὶ ἔργον ἐστὶ σπουδαῖον εἶναι . . . διότι τὸ εὖ καὶ σπάνιον καὶ ἐπαινετὸν καὶ καλόν. fast wörtlich in der großen Ethik I, 9. 1186, 35.

84) Nic. 1109, 34 ἐπεὶ οὖν τοῦ μέσου τυχεῖν ἄκρως χαλεπόν, κατὰ τὸν δεύτερον φασὶ πλοῦν τὰ ἐλάχιστα ληπτέον τῶν κακῶν.

85) Nic. b, 1 σκονεῖν δὲ δεῖ πρὸς ᾧ καὶ αὐτοὶ εὐκατάφοροι ἐσμεν (Magn. M. I, 9. 1186, b, 26 πρὸς ᾧ μᾶλλον πεφύκαμεν . . . πρὸς ᾧ δὲ μᾶλλον ἐπιδίδομεν) . . . πολὺ γὰρ ἀπαγαγόντες τοῦ ἁμαρτάνειν εἰς τὸ μέσον ἤξομεν . . . ἐν παντί δὲ μέγιστα φυλακτέον τὸ ἡδὺ καὶ τὴν ἡδονήν. οὐ γὰρ ἀδύναστοι κείνομεν αὐτήν. . .

best, sei es im zu Viel oder im zu Wenig ⁸⁶). Auch welcher Grad der Abweichung Tadel verdiene, ist nicht leicht begrifflich zu bestimmen, wie überhaupt nicht das sinnlich Wahrnehmbare ⁸⁷).

b.

Von der Freiheit, als der Bedingung der Tugend.

[Alle ⁸⁸) Wesenheiten sind Principien und können als solche fortzeugen. Unter den lebenden Wesen aber ist der Mensch allein zugleich Princip von Handlungen ⁸⁹). Solche Principien

86) I. 18 ἀλλ' ὁ μὲν μικρὸν τοῖς εὖ παρεχόμενοις οὐ ψέγεται, οὐτ' ἐπὶ τὸ μᾶλλον οὐτ' ἐπὶ τὸ ἥττον, ὁ δὲ πλεον.

87) b, 22 τὰ δὲ τοιαῦτα ἐν τοῖς κατ' ἑκάστα, καὶ ἐν τῇ αἰσθησὶ καὶ πράξει. — Auch die Erörterungen dieses Cap. (II, 9) fehlen in den beiden andren Ethiken. Dagegen ist in ihnen noch bestimmter hervorgehoben: πᾶσαν ἡθικὴν ἀρετὴν περὶ ἡδονᾶς εἶναι καὶ λύπης. Eud. II, 4. I. 38. vgl. c. 5. I. 11. und Magn. M. I, 8. I. 34.

88) Diese Einleitung in die Lehre vom Freiwilligen oder Willkürlichen und von Absicht oder Wahl gehört dem Eudemus (II, 6); Aristoteles (III, 1) begnügt sich zu bemerken daß Lob und Tadel das Freiwillige treffe, dieses daher bei der Untersuchung über die Tugend der Bestimmung bedürfe, die auch dem Gesetzgeber bei Feststellung von Ehre und Strafe nützlich sei. Die große Ethik schließt sich dem Eudemus an (I, 10. 11), schickt jedoch die Frage voran, ob es bei uns bestehe gut oder böse zu sein, was Sokrates geläugnet habe (p. 1187, ὅ ποτερον δυνατόν παραγενέσθαι (ἢ ἀρετῇ) ἢ οὐ, ἀλλ' ὥσπερ Σωκράτης εἶπεν, οὐκ ἐφ' ἡμῖν γενέσθαι τὸ σπουδαίους εἶναι ἢ γαύλους), da ja Jeder wollen würde gerecht, tapfer u. s. w. zu sein. Gegen diese Annahme werden die Strafbestimmungen der Gesetzgebung, wird Lob und Tadel unsrer Handlungen geltend gemacht und die Entgegnung daß ja (so gut wie das Böse) auch Krankheit und Häßlichkeit getadelt werden müßten, durch die Bemerkung zurückgewiesen, daß Tadel allerdings auch dieses treffe, wenn es verschuldet sei.

89) Die große Ethik I, 10 populärer gefaßt: πᾶσα γὰρ φύσις γέννη-

prien von denen die Bewegungen zuerst ausgehn, heißen herrschende, vorzüglich wenn sie nur in dieser und keiner andren Weise möglich sind, — in welchem Sinne wohl die Gottheit Princip ist; wogegen bei unbewegten (keine Bewegung beginnenden Principien) das Herrschende sich nicht findet ⁹⁰). Der Mensch ist Princip einer Bewegung, sofern Handlung Bewegung ist, und wie jedes Princip, Grund dessen was dadurch ist oder wird. Es verhält sich damit wie bei den Beweisführungen, was hier kurz hervorgehoben wird und aus der Analytik erhellet ⁹¹). Gibt es nun solches was auch in entgegengesetzter Weise sich verhalten kann, so muß es auch solche Principien haben ⁹²). Solche Principien sind die Menschen, so daß die Handlungen deren Principien sie sind, werden und nicht werden, sein und nicht sein können. Was also von ihm abhängt zu thun oder nicht zu thun, davon ist der Mensch Grund und wodurch er Grund ist, das hängt von ihm ab. Da nun von Tugend

τιμή ἐστιν οὐσίας τοιαύτης οἷα ἐστὶν . . . γεννητικὰ δὲ ἐκ τῶν ἀρχῶν, οἷον τὸ δένδρον ἐκ τοῦ σπέρματος . . . τὸ δὲ μετὰ τὰς ἀρχάς οὕτως ἔχει· ὥς γὰρ ἂν ἔχουσιν αἱ ἀρχαί, οὕτως καὶ τὰ ἐκ τῶν ἀρχῶν ἔχει. ἐναργέστερον δ' ἐστὶ κατεθεῖν τοῦτο ἐν τοῖς κατὰ γεωμετρίας. ohne Berücksichtigung des von Gudemus hervorgehobenen Unterschiedes (folg. Anm.).

90) Eud. 1222, b, 20. τῶν δ' ἀρχῶν ὅσαι τοιαύται, ὅθεν πρῶτον αἱ κινήσεις, κύριαι λέγονται, μέλιστα δὲ δικαίως ἀφ' ὧν μὴ ἐνδέχεται ἄλλως, ἣν ἴσως ὁ θεὸς ἔρχει. ἐν δὲ ταῖς ἀκινήτοις ἀρχαῖς, οἷον ἐν ταῖς μαθηματικαῖς, οὐκ ἔστι τὸ κύριον, καί τρι. λέγεται γὰρ καὶ ὁμοιότητα πλ.

91) Eudem. I. 37. δῆλον δ' ὁ ἐπιχειροῦμεν εἶναι ἀναγκαῖον ἐκ τῶν ἀναλυτικῶν· εὖν δ' οὔτε μὴ λέγειν οὔτε λέγειν ἀκριβῶς οἶόν τε, πλὴν τοσοῦτον.

92) Eud. I. 41. ὥς' εἴπερ ἐστὶν ἐνια τῶν ὄντων ἐνδεχόμενα ἐναργέτως ἔχειν, ἀνάγκη καὶ τὰς ἀρχὰς αὐτῶν εἶναι τοιαύτας (vgl. ob. S. 436, 38 f.). Magn. M. I, 11. I. 12. δῆλον δὲ, ἐπειδὴ αἱ πράξεις μεταβάλλουσι, καὶ αἱ ἀρχαὶ τῶν πράξεων, ἀφ' ὧν εἰσι μεταβάλλουσιν, ὥσπερ ἔχουσιν παραβάλλοντες ἐπὶ τῶν ἐν γεωμετρίας. — wird unverständiger Weise hinzugefügt.

und Laster und ihren Werken das eine gelobt das andre getadelst wird, und Lob und Tadel nicht das trifft was nach Nothwendigkeit oder durch Zufall oder von Natur ist, so gehört auch Tugend und Laster offenbar zu demjenigen von deren Handlungen der Mensch selber Grund und Princip ist. Mithin muß bestimmt werden von welcherlei Handlungen er selber Grund und Princip sei. Daß von den freiwilligen und den beabsichtigten, und daß das Beabsichtigte freiwillig sei, darin stimmen wir Alle überein ⁹³⁾. Offenbar also möchten Tugend und Laster zu dem Freiwilligen gehören. Mithin muß bestimmt werden, was das Freiwillige und Unfreiwillige und was die Absicht sei].

2. Unfreiwillig scheint zu sein was durch Gewalt oder aus Unwissenheit geschieht ⁹⁴⁾. Gewaltsam ist das dessen Princip, ohne Zuthun des Handelnden oder Leidenden, von Außen wirkt. Handlungen aus Furcht vor größeren Uebeln oder um etwas Schönes zu erreichen, wie Rettung von Aeltern und Kindern, sind gemischter Natur, doch mehr freiwillig als unfreiwillig;

93) Eud. p. 1223, 16 πάντες μὲν δὲ ὁμολογοῦμεν, ὅσα μὲν ἐκούσια καὶ κατὰ προαίρεσιν τὴν ἐλάσσιον, ἐκείνων αἰτιῶν εἶναι. Magn. M. I. 19 . . ὥστε δῆλον ὅτι ἐφ' ἡμῶν αὖ εἴη καὶ σπουδαίοις εἶναι καὶ τραύλοις. — jedoch mit einiger Einschränkung I. 23: οὐ γὰρ μὴ μόνον τὴν ἐπιμέλειαν ὑπάρχειν, ἀλλὰ καὶ τῇ φύσει γίνεσθαι τὸ σῶμα καλὸν καὶ γαστρὸν. . . ὁμοίως δὲ οὐκ ὑπολαμβάνειν καὶ ἐπὶ ψυχῆς.

94) Nicom. III, 1. 1109, h, 35 δοκεῖ δὲ ἀκούσια εἶναι τὰ πλεῖστα ἢ δι' ἄγνοιαν γινόμενα. — Eudemus beginnt sogleich mit der Frage, unter welchem von drei Gattungsbegriffen der Gegensatz von Freiwillig und Unfreiwillig falle II, 7 . . τῶν δὲ τούτων ἐν τῷ δοκεῖν εἶναι, ἢ τοῖς κατ' ὄρεξιν ἢ κατὰ προαίρεσιν ἢ κατὰ διάνοιαν, τὸ μὲν ἐκούσιον κατὰ τούτων τῶν τριῶν, τὸ δὲ ἀκούσιον παρὰ τούτων τῶν τριῶν. ἀλλὰ μὲν ἡ ὄρεξις εἰς τρεῖς διαιρεῖται, εἰς βούλησιν καὶ θυμὸν καὶ ἐπιθυμίαν. Magn. M. I, 12 . . ἔστιν οὖν κατὰ τὴν προαίρεσιν ὄρεξις, ὁρεξέως δ' ἔστιν εἶδος τρεῖς καὶ. die erste Dreitheilung fehlt.

denn Wahl findet statt dann wann sie geschehn, da das Princip der Bewegung der dazu erforderlichen Organe in dem Handelnden sich findet, ihr Zweck dagegen ist durch äußere (zwingende) Verhältnisse bedingt; denn an sich, sich selber überlassen, würde Niemand dergleichen wählen ⁹⁵⁾. Zuweilen werden solche Handlungen daher auch gelobt, wenn Schlimmes und Schmerzliches erduldet wird, um Großes und Schönes zu erreichen; im entgegengesetzten Falle getadelt. In andren Fällen wird zwar nicht Lob, wohl aber Nachsicht zugestanden, wenn Jemand thut was er nicht sollte, um solchem zu entgehn was zu ertragen die menschliche Natur übersteigt. Jedoch dürfte man zu Einigem, wie Muttermord u. dgl., sich nicht zwingen lassen, sondern lieber das Schlimmste erdulidend sterben. Schwer ist es zuweilen zu entscheiden was zu wählen, was zu ertragen sei, schwerer noch bei dem was man als richtig erkannt, beharren. Nur darf man nicht sagen das Unangenehme und das Schöne sei gewaltsam, weil es außer dem Handelnden befindlich nöthige; es wäre ja sonst Alles gewaltsam, da Alle um des Angenehmen oder Schönen willen Alles thun ⁹⁶⁾. Auch empfinden die gezwungen und wider Willen Handelnden Schmerz, die

95) Nic. 1.110, 11 *μηδὲ μὲν οὐκ εἰσὶν αἱ τοιαῦται πράξεις, ἐλο-
κασί δὲ πολλοὶ ἐκωσίοις· αἰρεται γὰρ εἶναι τότε ὅτε πρῶ-
ταται, τὸ δὲ τέλος αἷς πράξεως κατὰ τὸν καιρὸν εἶναι. . . .
ἀπλῶς δ' ἴσως ἀκούσιον οὐδεὶς γὰρ ἀν. ἔλοιτο καθ' αὐτὸ τῶν
τοιαύτων οὐδέτις.*

96) Nic. b, 9 *εἰ δὲ τις τὰ ἡμέτερά καὶ τὰ κατὰ φύσιν βλάπτει εἶναι
(ἀναγκάζειν γὰρ ἔχει ὄντι), πάντα ἔν τῃ οὕτω βλάπτει τοῦτων
γὰρ χάριν πάντες πάντα πράττουσιν. Weiter ausgeführt, Eud.
II, 8. 1225, 19 διὸ καὶ τὸν ἔρωτα πολλοὶ ἀκούσιον τιθέασιν,
καὶ θυμοῦς ἔχοντες καὶ τὰ φυσικά, εἰς ἰσχυρὰ καὶ ἐνὲρ τὴν
φύσιν· καὶ συγγνώμην ἔχουσι ὡς περὶ νόστιμα βιάσασθαι τὴν
φύσιν. . . . τὸ γὰρ ἐφ' αὐτῷ, εἰς ὃ ἀνάγκηται ὅλον, τοῦτ'
εἶστιν ὃ ἡ αὐτοῦ φύσις οἷα τε φέρειν· ὃ δὲ μὴ οἷα τε, μηδ'
εἶσι τῆς ἐκείνου φύσεως ἀρετῆς ἢ λογισμοῦ, οὐκ ἐφ' αὐτῷ.
διὸ καὶ καλ. (132).*

des Angenehmen und Schönen wegen, Lust. Dazu ist es lächerlich in dem Außer ihm und nicht in sich selbst, als dem von dergleichen leicht ergreifbaren, den Grund zu suchen, und zwar für das Schöne in sich selber, für das Schlechte in dem Lustreiz ⁹⁷⁾).

3. Nicht alles aus Unwissenheit Geschehende ist unfreiwillig, sondern nur was Schmerz und Reue mit sich führt ⁹⁸⁾. Wer aus Unwissenheit Etwas thut ohne daß es ihm leid ist, hat zwar nicht freiwillig gethan was er nicht wußte, jedoch auch nicht unfreiwillig, wenn es ihm nicht leid ist. Wen gereuet was er aus Unwissenheit thut, der scheint unfreiwillig, wenn es nicht gereuet, nicht freiwillig gehandelt zu haben, — um den hier statt findenden Unterschied durch eigenthümlichen Ausdruck zu bezeichnen. Verschieden scheint zu sein, aus Unwissenheit und unwissend Etwas thun ⁹⁹⁾. Letzteres, nicht ersteres,

97) Nic. b, 13 γελοῖον δὴ τὸ αἰτιασθαι τὰ ἐπιδέ, ἀλλὰ μὴ αὐτὸν εὐδμήρατον ὄντα ὑπὸ τῶν τοιούτων, καὶ τῶν μὲν καλῶν ἐαυτὸν, τῶν δ' αἰσχυρῶν τὰ ἡδέα.

98) Nic. III, 2 τὸ δὲ δι' ἄγνοιαν οὐχ ἐκούσιον μὲν ἄπαν ἐστίν, ἐκούσιον δὲ τὸ ἐπὶ λυπον καὶ ἐν μεταμελείᾳ. vgl. p. 1111, 20.

99) I. 22 τοῦ δὲ δι' ἄγνοιαν ὁ μὲν ἐν μεταμελείᾳ ἄκων δοκεῖ, ὁ δὲ μὴ μεταμελόμενος, ἐπεὶ ἕτερος ἐστίν, οὐχ ἄκων· ἐπεὶ γὰρ διαφέρει, βέλτιον ὄνομα ἔχει ἰδίον. ἕτερον δ' εἶπε καὶ τὸ δι' ἄγνοιαν πράττειν τοῦ ἀγνοοῦντα ποιεῖν. I. 31 αὐτὸ γὰρ ἢ ἐν τῇ προαιρέσει ἄγνοια αἰτία τοῦ ἀκούσθαι ἀλλὰ τῆς μοχθηρίας, ὡς ἢ καθόλου (ψέγονται γὰρ διὰ γε ταύτην) ἀλλ' ἢ καθ' ἑκάστα, ἐν οἷς καὶ περὶ ὧν ἢ πρώτης. p. 1111, 3 ἴσως οὐκ οὐ χειρὸν διορίσαι αὐτὰ, τίνα καὶ πόσα ἐστί, τίς τε δὴ καὶ τί καὶ περὶ τί ἢ ἐν τίνι πράττει, ἐνίοτε δὲ καὶ τίνα, οἷον ὀργάνῳ, καὶ ἐνεκα τίτος, οἷον σωτηρίας, καὶ πῶς, οἷον ἡρέμα ἢ σφύδρα: auch die vorhergehenden Bestimmungen werden im folgenden Beispiele erläutert. Eud. II, 9. 1223, b, 6 . . . τὸ δὲ δι' ἄγνοιαν καὶ ὁ καὶ ὧν καὶ ὅν, ἀκούσιον. τὸ ἐναντιὸν ἄρ' ἐκούσιον. ὅσα μὲν οὖν ἐφ' ἑαυτῷ ὢν μὴ πράττειν πράττει μὴ ἀγνοῶν καὶ δι' αὐτόν, ἐκούσια ταῦτ' ἀνάγκη εἶναι . . . ὅσα

findet in der Trunkenheit, im Zorne u. s. w. statt. Ja, jeder unsittlich Handelnde ist dessen unbewußt, was man thun soll und wozu sich enthalten, und eben darum ungerecht und schlecht. Unfreiwillig will heißen, nicht wenn Jemand das Rechte verkennt — das ist ja eben Grund der Unsittlichkeit, nicht des Unfreiwilligen —, auch nicht die das Allgemeine betreffende Unwissenheit, — denn die eben wird getadelt —, sondern die die besondern Verhältnisse betreffende, unter denen und in Bezug auf welche gehandelt wird; rücksichtlich ihrer findet Mitleid und Verzeihung statt. Wer etwas der Art nicht wußte, scheint unfreiwillig gehandelt zu haben, vorzüglich wenn seine Unwissenheit die entscheidendsten Momente der Handlung und den Zweck betraf ¹⁰⁰); jedoch muß noch Schmerz und Reue darüber hinzukommen. Da also unfreiwillig was aus Zwang und Unwissenheit geschieht, so möchte freiwillig wohl dasjenige sein, wovon das Princip in dem Handelnden, sofern er das Besondere weiß (die besondern Verhältnisse kennt), unter denen gehandelt wird. Nicht wohl dürfte zu jenem gehören was aus Zorn oder Begierde geschieht ¹⁰¹); weder irgend ein andres Thier noch Kinder würden sonst freiwillig (mit Willkür) handeln. Und sollte Nichts freiwillig geschehn was aus Zorn oder Begierde hervorgeht, oder zwar das Schöne, das Schlimme nicht, obgleich doch beides denselben Urheber hat? Unstatthaft ist auch wohl Unwillkürlich zu nennen worauf die Strebung gerichtet sein muß ¹⁰²); soll man ja über Einiges

ὁ ἀγνοῶν καὶ διὰ τὸ ἀγνοεῖν, ἄκων. ἐπεὶ δὲ τὸ ἐπιστάσθαι καὶ τὸ εἶδέναι διττόν, ἐν μὲν τὸ ἔχειν, ἐν δὲ τὸ χρῆσθαι τῇ ἐπιστήμῃ, ὁ ἔχων μὴ χρῶμενος δὲ ἐστὶ μὲν ὡς δικαίως ἀγνοῶν λέγοιτο, ἐστὶ δ' ὡς οὐ δικαίως. κτλ.

100) Nic. p. 1111, 18 . . . κοριώτατα δ' εἶναι δοκεῖ, ἐν οἷς ἡ πρῶ-
ξις καὶ οὐ ἕνεκα.

101) Nic. III, 3. l. 24 ἴσως γὰρ οὐ καλῶς λέγεται ἀκούσια εἶναι
τὰ διὰ θυμὸν ἢ δι' ἐπιθυμίαν.

102) Nic. I. 29 ἀτοπον δὲ ἴσως τὸ ἀκούσια γάρναι ὧν δεῖ ἐργε-
σθαι.

führen, Einiges begehren, wie Gesundheit und Unterricht, und doch ist das Unwillkürliche mit Schmerz verbunden, das von der Begierde Angestrebte mit Lust ¹⁰³⁾. Es würde dann auch unwillkürlich sein was nach Ueberlegung und was durch Zorn geschieht wird. Beides ist zu fliehen. Menschlich scheinen nicht weniger die unvermünftigen Affekte zu sein, und die Handlungen der Menschen gehen von Zorn und Begierde aus; mithin dürfen diese nicht für unwillkürlich gelten ¹⁰⁴⁾.

4. Die Wahl (der Vorsatz), wovon nunmehr zu handeln ist, da sie der Tugend eigenthümlichst und mehr noch über die Sitten als über die Handlungen zu entscheiden scheint ¹⁰⁵⁾, ist augenscheinlich willkürlich, das Willkürliche aber von weiterem Umfange, da dessen selbst Kinder und die andren Thiere theilhaft sind, des Vorsatzes nicht. Auch nennen wir das plötzlich Ergreifene zwar Freiwilliges, Vorsätzliches nicht ¹⁰⁶⁾. Der Vorsatz aber darf weder als Begierde oder Zorn, noch als

103) ib. l. 32. δοκεῖ δὲ τὰ μὲν ἀκούσια λυπηρὰ εἶναι, τὰ δὲ κατ' ἐπιθυμίαν ἡδέα. End. p. 1223, 29 τὸ γὰρ ἀκούσιον πάντ' δοκεῖ εἶναι βλαίον, τὸ δὲ βλαίον λυπηρόν . . . ἢ . . . ἐπιθυμία τοῦ ἡδέος . . . τὸ ἄρα κατ' ἐπιθυμίαν ἐκούσιον. Dann l. 39 . . . τὸ δ' ἀδικεῖν ἐκούσιον. ὥστ' ὁ ἀκρατὴς ἀδικήσῃ ἢ πρᾶττειν κατ' ἐπιθυμίαν. ἐκὼν ἄρα πράττει, καὶ ἐκούσιον τὸ κατ' ἐπιθυμίαν. Eine dagegen zu erwartende Einwendung wird widerlegt und in ähnlicher Weise gezeigt (b, 18) daß das Freiwillige nicht mit dem θυμὸς zusammenfalle. vgl. N. Mor. I, 12 sq. 1188, 1.

104) Nic. I. 33 εἰ δὲ τί διαφέρει τῷ ἀκούσια εἶναι τὰ κατὰ λογισμὸν ἢ θυμὸν ἀμαρτηθέντα; φευκτὰ μὲν γὰρ ἄμφω. δοκεῖ δὲ οὐχ ἥτιον ἀνθρωπικὰ εἶναι τὰ ἄλογα πάθη. αἱ δὲ πράξεις τοῦ ἀνθρώπου ἀπὸ θυμοῦ καὶ ἐπιθυμίας. αἰτιον δὲ τὸ τιθέναι ἀκούσια ταῦτα.

105) Nic. III, 4 οἰκεῖσθαι γὰρ εἶναι δοκεῖ τῇ ἀρετῇ (ἢ προαίρεσις) καὶ μᾶλλον τὰ ἡθῆ κρίνειν τῶν πράξεων.

106) ib. p. 1111, b, 9 καὶ τὰ ἐξαίφνης ἐκούσια μὲν λέγομεν, κατὰ προαίρεσιν δ' οὐ. End. 8. 1224, 3 πολλὰ δὲ βουλόμενοι πρᾶττομεν ἐξαίφνης, προαίρεται δ' οὐδεὶς οὐδὲν ἐξαίφνης.

Wollen oder Meinung gefaßt werden ¹⁰⁷⁾. Denn jene Affekte kommen auch den unvernünftigen Wesen zu, Vorsatz nicht; und der Enthaltssame handelt nach Begierde, nicht nach Vorsatz, der Enthaltssame umgekehrt nach Vorsatz, nicht nach Begierde. Auch stellt sich dem Vorsatz die Begierde entgegen, nicht der Begierde die Begierde; und die Begierde bezieht sich auf Lust und Unlust, der Vorsatz auf keins von beiden. Noch weniger fällt der Vorsatz mit dem Zorn zusammen; vielmehr erscheint am wenigsten vorsätzlich was aus Zorn geschieht ¹⁰⁸⁾. Der Wollung ist zwar der Vorsatz nahe verwandt, doch auch verschieden davon, da jene nimmer auf das Dummögliche und das was nicht durch uns selber geschehen kann, geht, diese wohl ¹⁰⁹⁾. Auch bezieht sich die Wollung mehr auf den Zweck, der Vorsatz auf die Mittel zur Erreichung desselben. Ueberhaupt geht die Wahl auf das was bei uns steht ¹¹⁰⁾. Eben so wenig möchte der Vorsatz eine Meinung sein, die ja nicht weniger auf Ewiges und Dummögliches wie auf das bei uns Stehende geht und

107) Nic. b, 10 οἱ δὲ λέγοντες αὐτὴν ἐπιθυμίαν ἢ θυμὸν ἢ βούλησιν ἢ τίνα δύξαν οὐκ ἔοικασιν ὁρθῶς λέγειν. vgl. Eud. (108).

108) vgl. Eud. II, 10. 1225, b, 24 οἷτις μὲν οὖν οὐκ ἔστιν ὀρεΐτε, φασκεῶν· ἡ γὰρ βούλησις ἂν εἴη ἢ ἐπιθυμία ἢ θυμός· οὐδεὶς γὰρ φέρεται μᾶλλον πεπορωδὲς τούτων κτλ.

109) Nic. I. 19 ἀλλὰ μὴν οὐδὲ βούλησις γε, καίπερ σύνεγγυς φαίνεμεν· προαιρέσις μὲν γὰρ οὐκ ἔστι τῶν ἀδυνάτων, καὶ εἰ τις ψαλὴ προαιρεῖσθαι, δοκοῖν ἂν ἡλίθιος εἶναι· βούλησις δ' ἔστι τῶν ἀδυνάτων, οἷον ἀθανάσιος. Eud. p. 1225, b, 32 βούλονται μὲν γὰρ ἔνια καὶ τῶν ἀδυνάτων εἰδότες, οἷον βασιλεῦσιν μὲν πάντων ἀνθρώπων καὶ ἀνάντων εἶναι, προαιρεῖται δ' οὐδεὶς μὴ ἀγνοῶν ὅτι ἀδύνατον. vgl. M. N. I, 17: 1189, 5 βούλησις μὲν γὰρ ἔστι καὶ τῶν ἀδυνάτων, οἷον βουλόμεθα μὲν ἀθάνατοι εἶναι, προαιρούμεθα δ' οὐ. Augenscheinlich ist in allen drei Stellen nicht von Unsterblichkeit der Seele, sondern von ewiger Fortdauer dieses Lebens die Rede; vgl. ob. S. 1179.

110) Nic. I. 29 ὅπως γὰρ φαίεν ἡ προαιρέσις περὶ τὰ ἐφ' ἡμῖν εἶναι. Eud. b, 35 οὐδ' ὅπως (προαιρεῖται τις) ὁ δυνατὸν μὲν, μὴ ἐφ' αὐτῷ δ' οἶται προῦναι ἢ μὴ προῦναι.

nicht sowohl nach Gut und Böse, wie vorzugsweise der Vorsatz, sondern nach Wahr und Unwahr gesondert wird ¹¹¹⁾; Auch fällt der Vorsatz nicht nur nicht mit Meinung überhaupt, sondern auch nicht mit einer bestimmten Meinung zusammen: jenachdem wir Gutes oder Böses wählen, sind wir so oder so beschaffen, nicht, jenachdem wir so oder anders dafür halten (meinen) ¹¹²⁾; und wir wählen Etwas zu erlangen oder fliehen oder dergleichen; wir meinen was Etwas sei oder Wem und Wie zuträglich. Wir wählen was wir als das Beste kennen, und meinen was wir noch nicht (hinlänglich) kennen. Auch scheinen nicht dieselben das Beste zu wählen und zu meinen, und Einige zwar Besseres zu meinen und aus Schlechtigkeit nicht zu wählen was sie sollten. Ob jedoch die Meinung der Wahl vorangehe oder folge, ist hier nicht die Frage, sondern ob die Wahl mit irgend einer Meinung zusammenfalle. Ist nun etwa das Gewählte ein vorher berathenes Freiwilliges ¹¹³⁾? denn mit Vernunft und Verstand (Ueberlegung) findet die Wahl statt, wie ja auch der (griechische) Ausdruck ein Vorziehen bezeichnet ¹¹⁴⁾.

111) Nic. I. 33 καὶ τῷ ψευδεὶ καὶ ἀληθεὶ διαίρεται (ἡ δόξα), οὐ τῷ κακῷ καὶ ἀγαθῷ, ἡ προαίρεσις δὲ τοῦτοις μᾶλλον. vgl. p. 1112, 5. Eud. p. 1226, 9. M. M. p. 1189, 17 ἀρὰ γ' ἐστὶ τὸ κατὰ διάνοιαν ἐν προαίρεσει, ἡ οὐδὲ τοῦτο; πολλὰ γὰρ διανοούμεθα καὶ δοξάζομεν κατὰ διάνοιαν. κτλ.

112) Nic. p. 1112, 1 τῷ γὰρ προαίρεσθαι τὰγαθὰ ἢ τὰ κακὰ ποιοῦντες ἐσμέν, τῷ δὲ δοξάζειν οὐ.

113) Nic. I. 14 ἐκούσιον μὲν δὴ γαίνεται, τὸ δ' ἐκούσιον οὐ πᾶν προαιρετόν. ἀλλ' ἀρὰ γε τὸ προβεβουλευμένον; Eud. p. 1226, 20 ἐστὶ δὴ τῶν δυνατῶν καὶ εἶναι καὶ μὴ τὰ μὲν τοιαῦτα ὥστε ἐνδέχεσθαι βουλευσασθαι περὶ αὐτῶν, περὶ ἐνίων δ' οὐκ ἐνδέχεται. κτλ.

114) Nic. I. 16 ὑποσημαίνειν δ' εἶχε καὶ τοῦνομα ὡς ὅν πρὸ ἐτέρου αἰρετόν. Eud. p. 1226, b, 6 δηλοῖ δὲ πως καὶ τὸ ὄνομα αὐτό· ἡ γὰρ προαίρεσις, αἵρεσις μὲν ἐστίν, οὐχ ἀπλῶς δέ, ἀλλ' ἐτέρου πρὸ ἐτέρου. vgl. M. M. I, 17. 1189, 13.

5. Es beräth sich wer bei Verstande ist (vom Thoren und Wahnsinnigen ist nicht die Rede) weder über das Ewige, noch über das stets in gleicher Weise Werden, noch über das bald so bald anders sich Ereignende, noch über das Zufällige, noch über zwar Menschliches aber gänzlich außer unserm Bereiche Liegendes, sondern über das durch uns Ausführbare. Auch über das genauere und selbständigere Wissen, wie über das grammatische ¹¹⁶⁾, findet Berathung nicht statt, sondern über das was zwar durch uns, jedoch nicht immer in gleicher Weise geschehen kann, wie über Arzneikunde, Geldkunde und Steuermannskunde mehr als über Gymnastik, da jene weniger auf festen Regeln beruhen; und über die Künste mehr als über die Wissenschaften. Berathung findet also statt rücksichtlich dessen was größtentheils geschieht, jedoch noch von ungewissem Ausgange ist. Für große Angelegenheiten nehmen wir Berather zu Hülfe, unsrer eignen Einsicht mißtrauend. Wir berathen aber nicht über den Zweck, sondern über das was dazu führt, wie und durch welche Mittel er erreichbar, und scheint er durch mehrere

115) Nic. I. 28 ἀλλ' οὐδὲ περὶ τῶν ἀνθρωπικῶν πάντων (βουλευσάι' ἂν τις), οἷον πῶς ἂν ἐκύθαι ἀριστα πολιτεύονται οὐδεὶς Ἀναξιδαιμονίων βουλευεται. End. p. 1226, 28 διὸ οὐ βουλευόμεθα περὶ τῶν ἐν Ἰνδοῖς. vgl. M. M. I, 17. 1189, 20.

116) Nic. I. 33 τῶν δ' ἀνθρώπων ἕκαστοι βουλευονται περὶ τῶν δι' αὐτῶν πρακτῶν (b, 31 εἶπε δὲ . . . ἄνθρωπος εἶναι ἀρχὴ τῶν πράξεων). καὶ περὶ μὲν τὰς ἀκριβεῖς καὶ ἀνιδρόκεις τῶν ἐπιστημῶν οὐκ εἶσι βουλὴ, οἷον περὶ γραμμάτων. οὐ γὰρ διδάσκουεν πῶς γραπτέον. End. p. 1226, 33 διὸ καὶ ἀπορίσειεν ἂν τις, τί δὲ πρὸς οἱ μὲν ἱατροὶ βουλευονται περὶ ὧν ἔχουσι τὴν ἐπιστήμην, οἱ δὲ γραμματικοὶ οὐ. αἴτιον δ' ἔστι διχῇ γινόμενης τῆς ἁμαρτίας (ἣ γὰρ λογιζόμενοι ἁμαρτάνομεν, ἣ κατὰ τὴν ἀσθῆσιν αὐτὸ δρῶντες) ἐν μὲν τῇ ἱατρικῇ ἀμφοτέρως ἐνδέχεται ἁμαρτεῖν. ἐν δὲ τῇ γραμματικῇ κατὰ τὴν ἀσθῆσιν καὶ πράξιν, περὶ ἧς ἂν σκοπῶσιν, εἰς ἄπειρον ἤξουσιν. M. M. 1189, b, 21 . . . ἣ οὐκ ἁμαρτία οὐ γίγνεται ἐν τῇ διανοίᾳ, ἀλλ' ἐν τῇ ἐνεργείᾳ τοῦ γράφειν.

erreichbar, durch welches am leichtesten und schönsten, und wiederum wodurch dieses, bis zu der Ursache hin, welche zuletzt sich ergibt (gefunden wird); denn man verfährt dabei wie bei der Auflösung einer mathematischen Aufgabe ¹¹⁷⁾; und wenn gleich nicht jedes Suchen Berathung ist, so doch jede Berathung ein Suchen ¹¹⁸⁾. Stößt man bei der Berathung auf Unmögliches, so steht man von der Ausführung ab. Möglicherweise aber ist was durch uns, mit Einschluß unsrer Freunde, geschehen kann ¹¹⁹⁾. Gesucht werden bald die Werkzeuge, bald ihr Gebrauch, ebenso bald durch Was, bald Wie oder durch Wen (am besten) ¹²⁰⁾. Der Mensch ist ja, wie gesagt, Princip der Handlungen (116), und die Handlungen bezwecken Etwas; berathen wird daher nicht der Zweck, sondern was zu ihm führt ¹²¹⁾. Auch nicht das Konkrete, worüber die Wahrneh-

117) Nic. b, 17 δι' ἐνός δ' ἐπιτελουμένου πῶς διὰ τούτου εἶσιν ἀκρίβως διὰ τίνος, ἕως ἂν ἔλθωσιν ἐπὶ τὸ πρῶτον αἷτιον, ὃ ἐν τῇ εὐρέσει ἔσχατον ἐστίν· ὁ γὰρ βουλευόμενος εὖτε ζητεῖν καὶ ἀναλύειν τὸν εἰρημένον τρόπον ὥσπερ διὰ γραμμα . . . καὶ τὸ ἔσχατον ἐν τῇ ἀναλύσει πρῶτον (φαίνεται) εἶναι ἐν τῇ γενέσει. Eudem. p. 1226, b, 12 βουλευόμεθα δὲ πάντες, ἕως ἂν εἰς ἡμᾶς ἀναγάγωμεν τῆς γενέσεως τὴν ἀρχήν.

118) Nic. b, 21 φαίνεται δ' ἡ μὲν ζήτησις οὐ πᾶσα εἶναι βούλευσις οἷον αἰμαθηματικαί, ἡ δὲ βούλευσις πᾶσα ζήτησις, καὶ τὸ (117) Eud. p. 1226, b, 25 εἶσι γὰρ βουλευτικὸν τῆς ψυχῆς τὸ θεωρητικὸν αἰτίας τινός. ἡ γὰρ οὐ ἔντεκα μίαν τῶν αἰτίων ἐστίν.

119) Nic. b, 27 δυνατόν δὲ ἂν δι' ἡμῶν γένοιτ' ἂν· τὰ γὰρ διὰ τῶν φίλων δι' ἡμῶν πῶς εἶσιν· ἡ γὰρ ἀρχὴ ἐν ἡμῖν. Eud. p. 1226, 22 τὰ μὲν γὰρ δυνατόν μὲν ἐστὶ καὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι, ἀλλ' οὐκ ἐφ' ἡμῖν αὐτῶν ἡ γένεσις ἐστίν, ἀλλὰ τὰ μὲν διὰ φύσιν τὰ δὲ δι' ἄλλας αἰτίας γίνεται. vgl. l. 33 M. M. p. 1189, 25 ἡ προαίρεσις . . . τῶν δυνατῶν ἡμῖν, καὶ τῶν ἀντιλογίαν παραδιδόντων πρότερον τοῦτο ἢ τοῦτο αἰετιόν. vgl. b, 6.

120) Nic. b, 28 ζητεῖται δ' ὅτι μὲν τὰ ὄργανα, εἰ δὲ ἡ χρειασιμότης ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς λοιποῖς ὅτι μὲν δι' οὐ, ὅτι δὲ πῶς ἢ διὰ τίνος.

121) Nic. b, 33 αἱ δὲ πράξεις ἄλλων ἔνεκα. οὐκ ἂν οὖν εἴη βουλευ-

mung entscheidet; und wollte man immer sich berathen, so würde es ins Unendliche führen. Das zum Abschluß gelangte Berathene ist daher das Gewählte; denn man hört auf sich zu berathen, wenn man auf sich selber, d. h. auf das Leitende (die Vernunft), das Princip zurückgeführt hat¹²²⁾. Die Wahl möchte also die aus der Berathung hervorgegangene Strebung zu dem von uns Ausführbaren sein¹²³⁾.

6. Der Wille ist auf den Zweck gerichtet; ist dieser das an sich Gute oder das bloß scheinbar Gute? Wenn ersteres, so wird was der nicht richtig Wählende will, nicht gewollt sein, weil, wenn gewollt auch gut, mithin würde allenfalls auch das Böse gut sein; wenn letzteres, so gäbe es nichts seiner Natur nach zu Wollendes, sondern einem Jeden wäre es das ihm Scheinende¹²⁴⁾, also da dem Einen dieses, dem Andern jenes so

τὸν τὸ τέλος ἀλλὰ τὰ πρὸς τὰ τέλη. Eud. p. 1227, 7 . . . περὶ μὲν τοῦ τέλους οὐδεὶς βουλευέται, ἀλλὰ τοῦτ' ἐστὶν ἀρχὴ καὶ ὑπόθεσις, ὥσπερ ἐν ταῖς θεωρητικαῖς ἐπιστήμασι υποθέσεις. κτλ. vgl. II, 11. b, 28, I, 2 pr. M. M. p. 1190, 24 τὸ δὲ τέλος ἀρχὴ τινὶ φαίνεται.

122) Nic. p. 1113, 3 . . . ἀφωρισμένον ἤδη τὸ προαιρετὸν. τὸ γὰρ ἐκ τῆς βουλῆς προκριθὲν προαιρετὸν ἐστίν. πάντας γὰρ ἑκάστος ζητῶν πῶς πράξει, ἕκαστ' εἰς αὐτὸν ἀναγάγῃ τὴν ἀρχήν, καὶ αὐτοῦ εἰς τὸ ἡγούμενον. τοῦτο γὰρ τὸ προαιρετὸν. gleichwie die homerischen Adukte das von ihnen Gewählte dem Volke verkündigten. Eudem. p. 1226, b, 12 βουλευόμεθα δὲ πάντες τοῦτο, ἕως ἂν εἰς ἡμᾶς ἀναγάγωμεν τῆς γενέσεως τὴν ἀρχήν. vgl. p. 1227, 15.

123) Nic. I, 10 καὶ ἡ προαίρεσις ἂν εἴη βουλευτικὴ ὁρᾷται τῶν ἐφ' ἡμῶν. Eud. I, 16 . . . ὁ λόγος δὲ ἡ προαίρεσις μὲν ἐστὶν ὁρᾷται τῶν ἐφ' αὐτῷ βουλευτικῇ.

124) Nic. III, 6. p. 1113, 17 συμβαίνει δὲ τοῖς μὲν τὸ βουλευτὸν ἀγαθὸν λέγουσι μὴ εἶναι βουλευτὸν ὃ βούλεται ὃ μὴ ὁρθῶς αἰρούμενος . . . τοῖς δ' αὖ τὸ φαινόμενον ἀγαθὸν τὸ βουλευτὸν λέγουσι μὴ εἶναι φύσει βουλευτὸν, ἀλλ' ἑκάστῳ τὸ δοκοῦν κτλ. Eud. p. 1227, 18 τὸ δὲ τέλος ἐστὶ φύσει μὲν αἰ ἀγαθόν . . . παρὰ φύσιν δὲ καὶ διαστρεφῆ. αὐτὸ ἀγαθόν.

scheint, Entgegengesetztes. Sagen wir also, an sich und in Wahrheit zu wollen sei das Gute, dem Einzelnen was ihm so scheine? Dem Sittlichen daher das in Wahrheit Gute, dem Unsittlichen was ihm eben vorkommt ¹²⁵⁾; gleich wie tüchtigen Körpern das in Wahrheit Gesunde gesund (zuträglich) ist, kränklichen Unwohl, und sich ebenso mit dem Bitteren und Süßen, Warmen, Schweren u. s. w. verhält. Der Sittliche nämlich beurtheilt Alles richtig und in Jeglichem ist was ihm so scheint das Wahre, und eben darin möchte er sich am meisten auszeichnen daß er in Jeglichem das Wahre ergreift, als wäre er ein Kanon und Maß (der Dinge) ¹²⁶⁾. Wogegen die Täuschung der Menge aus der Lustempfindung hervorgehn dürfte, die als ein Gut erscheint, ohne es zu sein ^{126a)}.

Da also der Wille auf den Endzweck gerichtet ist, Berathung und Wahl auf die Mittel für denselben, so möchten die darauf bezüglichen Handlungen wohl auf Wahl beruhen und freiwillig sein; und ihnen gehören die Thätigkeiten der

ἀλλὰ τὸ φαινόμενον ἀγαθόν. αἰτιον δ' ὅτι τῶν ὄντων τὰ μὲν οὐκ ἔστιν ἐπ' ἄλλῳ χρῆσασθαι ἢ πρὸς αὐτὸ πέφυκεν, οἷον ὕψος . . . ἀλλ' ἀπὸ ἐπιστήμης ποιῆσαι καὶ οὐ μὴ ἔστιν ἡ ἐπιστήμη . . . ὁμοίως δὲ καὶ ἡ βούλησις φύσει μὲν τοῦ ἀγαθοῦ ἔστι, παρὰ φύσιν δὲ καὶ τοῦ κακοῦ. . . ἀλλὰ μὴν ἐκάστω γε φθορὰ καὶ διαστροφὴ οὐκ εἰς τὸ τυχόν, ἀλλ' εἰς τὸ ἐναντίον καὶ τὸ μετὰ. daher vom Mittelmaß zu den Extremen; und so geht End. ohne die schwierigen Untersuchungen, die Hr. oben führt, weiter zu verfolgen, zu einer andrenörterung über.

125) Nic. I. 22 εἰ δὲ δὴ ταῦτα μὴ ἀρέσκει, ἄρα φαίτον ἀπλῶς μὲν καὶ κατ' ἀλήθειαν βουλευτὸν εἶναι τὸ ἀγαθόν, ἐκάστω δὲ τὸ φαινόμενον; τῷ μὲν οὖν σπουδαίῳ τὸ κατ' ἀλήθειαν εἶναι, τῷ δὲ φαύλῳ τὸ τυχόν, κτλ. vgl. Sub. (vor. Sinn.)

126) Nic. I. 29 ὁ σπουδαῖος γὰρ ἐκάστα χρῆται ὁρθῶς, καὶ ἐν ἐκάστοις ταῖς ἀληθείαις αὐτῷ φαίνεται. καὶ ἐκάστην γὰρ ἔχει ἰδίαν ἔστι καλὰ καὶ ἡδέα, καὶ διαφέρει πλείστον ἴσως ὁ σπουδαῖος τῷ ἀληθὲς ἐν ἐκάστοις ὁρᾶν, ὥσπερ κανὼν καὶ μέτρον αὐτῶν ὄν.

126a) ib. I. 33 vgl. M. M. I, 18. 1190, 5.

Tugenden an. Von uns hängt daher auch wie die Tugend, so das Laster ab ¹²⁷⁾. Denn steht es bei uns schon (sittlich) zu handeln, so auch das nicht so, d. h. schlecht zu handeln, und umgekehrt. Da aber gut oder schlecht handeln sich als gut oder schlecht sein ergeben hat ¹²⁸⁾, so muß es auch bei uns stehn gut oder schlecht zu sein. Niemand zwar ist gegen seinen Willen glücklich, aber Niemand ohne seinen Willen schlecht. So muß man dafür halten oder behaupten der Mensch sei nicht Princip seiner Handlungen. Ist er es aber, so muß auch das bei uns stehn und freiwillig sein wovon die Principien sich in uns finden; was bezeugt wird von jedem für sich (durch sein eignes Bewußtsein) und durch die Gesetzgeber, welche die Schlechtes thuernden bestrafen, — soweit es nicht in (äußerer) Gewalt oder Unwissenheit, mithin außer ihnen, seinen Grund hat ¹²⁹⁾ — und die Schönes vollbringenden ehren, um die Einen zu ermuntern, die Andern abzuhalten; was rücksichtlich des nicht bei uns Stehenden, wie der Empfindungen der Hitze,

127) Nic. III, 7. b, 5 αἱ δὲ τῶν ἀρετῶν ἐνέργειαι περὶ ταῦτα, ἐφ' ἡμῖν δὲ καὶ ἡ ἀρετή, ὁμοίως δὲ καὶ ἡ κακία.

128) ib. I. 13 τοῦτο (τὸ τὰ καλὰ πράττειν καὶ τὰ αἰσχροῦ) θ' ἔν τὸ ἀγαθοῦς καὶ κακοῦς εἶναι. vgl. Anm. 31. 61. 112.

129) ib. I. 19 εἰ δὲ ταῦτα φαίνεται καὶ μὴ ἔχομεν εἰς ἄλλας ἀρχὰς ἀναγκάσειν παρὰ τῆς ἐφ' ἡμῖν, ὧν καὶ αἱ ἀρχαὶ ἐν ἡμῖν, καὶ αὐτὰ ἐφ' ἡμῖν καὶ ἐκούσια. τοῦτοις θ' εἰσὶ μαρτυρησθῆναι καὶ ἰδίᾳ ἀφ' ἐκείνων καὶ ὑπ' αὐτῶν τῶν νομοθετῶν· κολλῶνται γὰρ καὶ τιμωροῦνται τοὺς ὁρώντας μορθηρὰ, ὅσοι μὴ βίῃ ἢ δὲ ἄγνοίαν ἢς μὴ αὐτοὶ αἴτιοι κτλ. Eud. II, 10. 1226, b, 36 τὰ θ' ἐκούσια μὴ πάντα κατὰ προαίρεσιν. ἅμα θ' ἐκ τούτων φανερὸν καὶ ὅτι καλῶς διορίζεται οὗ τῶν παθημάτων τὰ μὲν ἐκούσια τὰ θ' ὀκούσια τὰ θ' ἐκ προνοίας νομοθετοῦσιν· εἰ γὰρ καὶ μὴ διακριβοῦσιν, ἀλλ' ἄπτοισι γὰρ πρὶ τῆς ἀληθείας. M. M. I, 17. 1189, b, 3 φαίνονται δὲ τινες ὀλίγοι καὶ τῶν νομοθετῶν διορίζων τὸ τὸ ἐκούσιον καὶ τὸ ἐκ προαιρέσεως ἕτερον ὢν, ἐλάττωσιν τὰς ἐν μίαις ἐπὶ τοῖς ἐκοναῖσις ἢ τοῖς κατὰ προαίρεσιν τάσσοντες.

Räthe, des Hungers u. s. w. vergeblich wäre. Auch in der Unwissenheit begangene Vergehen bestraft man, wenn sie verschuldet ist, oder aus Fahrlässigkeit hervorgeht, wie in der Trunkenheit, oder aus (verschuldeter) Unkunde der Gesetze: hat man es ja auch in seiner Gewalt die Fahrlässigkeit zu vermeiden. Und ist Jemand etwa so daß er sich keine Mühe gibt, so ist er durch eigne Schuld, d. h. durch eine Reihe von Thätigkeiten, die in Ausgelassenheit, Trunkenheit oder dgl. ihren Grund haben, dazu geworden. Verkennen daß Fertigkeiten in Jeglichem aus den darauf bezüglichen Thätigkeiten hervorgehn, kann nur der Simtlose. Auch ist ungereimt die Behauptung, der Ungerechte thuende wolke nicht ungerecht, der Schwelgende nicht unmäßig sein. Verrichtet Jemand mit Verwußtsein solche Handlungen, durch die er ungerecht werden muß, so ist er doch wohl mit Willen ungerecht, kann aber eben so wenig so bald er nur will aufhören ungerecht zu sein und sogleich gerecht werden, wie der Kranke gesund ¹³⁰⁾, der ja auch mit Willen fränkeln kann, wenn er unmäßig lebt und den Aerzten nicht folgt. Ihm wie dem Ungerechten und Unmäßigen stand es von Anfang an frei nicht so zu werden, sie sind es daher mit Willen; nachdem sie es aber geworden, steht es ihnen nicht mehr frei es nicht zu sein ^{130a)}. Auch sind nicht blos die Makel der Seele freiwillig, sondern bei Einigen selbst die des Körpers, denen wir sie zum Vorwurf machen, wenn sie in Mangel an Übung und in Sorglosigkeit ihren Grund haben. Wollte man sagen, Alle erstrebten was ihnen als Gut erscheine, ihrer Vorstellungen nicht Herr, sondern wie Jeder einmal sei,

130) Nic. p. 1114, 9 τὸ μὲν οὖν ἀγνοεῖν εἶναι ἐκ τοῦ ἐνεργεῖν περὶ ἕκαστα αἱ ἕξεις γίνονται, κομιδῇ ἀνασθῆναι. εἰ δ' ἄλογον τὸν ἀδικοῦντα μὴ βούλεσθαι ἄδικον εἶναι ἢ τὸν ἀκολασταίνοντα ἀκόλαστον. εἰ δὲ μὴ ἀγνοῶν τις πράττει ἐξ ὧν ἐστὶν ἄδικος, ἔκων ἄδικος ἂν εἴη, οὐ μὴν τὰν γε βούληται, ἄδικος ὧν παύεται καὶ ἐστὶν δίκαιος· οὐδὲ γὰρ ὁ νόσων ὑγίης.

130a) Ib. p. 1114, 22. vgl. M. M. I, 9. 1187, 24.

so erscheine ihm auch der Zweck (seiner Handlungen): so ist zu erwiedern, daß wenn Jeder, irgendwie selber Grund seiner (zur Fertigkeit gewordenen) Beschaffenheit ist, dann auch seiner Vorstellungen ¹³¹⁾; und wenn letzteres nicht, dann auch Niemand Grund dessen was er Unsittliches thut, vielmehr thut er es aus Unkunde des (wahren) Zwecks, indem er wähnt durch solche Handlungen werde ihm das Beste zu Theil werden. Doch ist das Streben nach dem Zwecke nicht (lediglich) von eigener Wahl abhängig; man muß von Natur, gleichwie das Gesicht, die Fähigkeit haben richtig zu urtheilen und das in Wahrheit Gute zu wählen; und der ist von guten Naturanlagen, dem diese schöne Naturgabe zu Theil geworden ist ¹³²⁾. Ist aber dieses wahr, wie soll da die Tugend mehr als das Laster freiwillig sein? dem Guten wie dem Bösen ist dann

131) Nic. I. 31 εἰ δέ τις λέγοι διὰ πάντες ἐφίενται τοῦ φαινομένου ἀγαθοῦ, τῆς δὲ φαντασίας οὐ κύριοι, ἀλλ' ἐποιοῦς ποθ' ἑκαστός ἐστι, τοιοῦτο καὶ τὸ τέλος φαίνεται αὐτῷ. εἰ μὲν οὖν ἑκαστος ἑαυτῷ τῆς ἑξέως ἐστὶ πως αἰτιος, καὶ τῆς φαντασίας ἐστὶ πως αἰτιὸς αἰτιος.

132) b, d ἡ δὲ τοῦ τέλους ἐφεσις οὐκ αὐθαίρετος, ἀλλὰ γυῖναι δεῖ ὥσπερ ὄφιν ἔχοντα, ἧ κρινεῖ καλῶς καὶ τὸ κατ' ἀλήθειαν ἀγαθὸν ἀεὶ ἡσέται καὶ ἔστιν ἐσφυῆς, ᾧ τοῦτο καλῶς πέφυκεν· τὸ γὰρ μέγιστον καὶ κάλλιστον, καὶ ὃ παρ' ἐτέρου μὴ οἶδεν τε λαβεῖν μηδὲ μαθεῖν, ἀλλ' οἷον ἔφυ, τοιοῦτον ἔξει, καὶ τὸ εὖ καὶ τὸ καλῶς τοῦτο πεφυκέναι ἢ τελεῖσθαι καὶ ἀληθινῇ ἀνελθὲν εὐφροσύνῃ. Gudemius, ohne diese ursprüngliche Naturbestimmtheit und die daran sich knüpfenden Fragen zu berücksichtigen, hebt nur höhere Einflüsse hervor, II, B. 1220, 27 (96): διὸ καὶ τοὺς ἐνδοξασμένους καὶ προκείμενους, καὶ τε διανοίας ἔργον ποιούντας, ὅμως οὐ φημεν ἐφ' αὐτοῖς εἶναι, οὐτ' εἶναι δ' εἶπον, οὐτε πράξαι αὐτοῖς ἐπράξαν. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ δι' ἐπιθυμίας ὥστε καὶ διάνοιαι τινες καὶ πᾶσι οὐκ ἐφ' ἡμῖν εἶναι, ἢ πράξεις αὐτὰ τὰς τοιαύτας διανοίας καὶ λογισμούς κτλ. (Thlolaus, ob. I. S. 406 f.) M. M. I, 11. 1187, b, 28 . . . οὐ γὰρ ἐστὶ δὲ προαιρούμενος εἶναι σπουδαιότατος, ἀν' μὴ καὶ ἡ γένεσις ὑπερῆχη, βέλτερόν μιν εἶναι. vgl. Ann. 93.

durch seine Natur bestimmt was ihm als Zweck erscheinen soll, und sie handeln wie auch immer, indem sie das Uebrige darauf zurückführen. Sei es aber daß entweder Jedem der Endzweck nicht von Natur wie es eben fällt erscheine, sondern dabei (in der Auffassung desselben) Etwas auch bei ihm stehe, oder daß zwar rücksichtlich (der Auffassung) des Endzwecks Naturbestimmtheit statfinde, sofern jedoch der Sittliche das Uebrige freiwillig zu thun vermag, die Tugend freiwillig sei: so wird es nichts weniger das Laster sein ¹³³⁾; denn in gleicher Weise

133) Nic. b, 16 εἴτε δὴ τὸ τέλος μὴ γύσται ἐκδοσὶν γαίνεται οἷον δῆποτε, ἀλλὰ τι καὶ παρ' αὐτόν ἐστιν, εἴτε τὸ μὲν τέλος γύσικόν, τῷ δὲ τὰ κοινὰ προῖται ἐχούσως τὸν σπουδαῖον ἢ ἀρετὴ ἐχούσιόν ἐστιν, οὐδὲν ἥττω καὶ ἡ κακία ἐχούσιον αὐτοῦ. κτλ. Auch von der hier kurz angedeuteten wichtigen und schwierigen Untersuchung findet sich Nichts in den beiden andren Ethiken. vgl. jedoch Anm. 93.

Heben wir zum Schluß die der Eudaimischen Ethik eigenthümliche Behandlungsweise der Begriffe des Freiwilligen und des Vorsatzes kurz hervor. Nach der oben (92) bezeichneten Einleitung wird vorausgesetzt, das Freiwillige müsse entweder mit der Strebung oder mit dem Vorsatz oder mit dem vermittelnden Denken zusammenfallen (94), und wenn mit der Strebung entweder mit der Begierde oder mit dem Zornmuth oder mit dem Wollen (94 u. 108). Die wahrscheinlich gegen entsprechende Behauptungen älterer Ethiker (s. Nik. Anm. 107) gerichtete Beweisführung daß es mit keinem dieser drei Glieder der Strebung zusammenfalle, beruht auf der Nachweisung daß es in keinem derselben aufgehen könne, weil wenn in Begierde oder Zornmuth, dann das an sich auf das Gute gerichtete Wollen unfreiwillig, oder wenn dieses allein freiwillig, dann Alles aus Begierde oder Zornmuth Hervorgehende unfreiwillig sein würde, mit der Voraussetzung daß ungerechtes (un sittliches) Handeln nothwendig freiwillig sein müsse (vgl. Anm. 103) und ohnmöglich zugleich freiwillig und unfreiwillig gehandelt werden könne. Das Ergebniss dieser ersten Reihe der Schlussfolgerungen fassen die W. zusammen p.

kommt auch dem Bösen in seinen Handlungen Selbstbestimmung

1223, b, 39 τὸ μὲν γὰρ κατὰ βούλησιν ὡς οὐκ ἀκούσιον, ἀπε-
δείχθη, ἀλλὰ μᾶλλον πᾶν ὃ βούλεται καὶ ἐκούσιον, ἀλλ' οὐ
καὶ μὴ βουλόμενον ἐνδέχεται πράττειν ἐκόντα, τοῦτο δέδεικται
μόνον (?). Aber eben so wenig, fährt Quid. fort, fällt das Freiwillige
mit dem Vorsatz zusammen, da wir Manches nach plötzlichem Wil-
lensimpuls thun, mit welchem Wahl nicht bestehen kann (106). Mit-
hin muß das Freiwillige in dem durch vermittelndes Denken beding-
ten Handeln sich finden, p. 1224, 6 λέγεται ἐν τῷ διανοούμενῳ
πὺς πράττειν εἶναι τὸ ἐκούσιον. Nun sagen wir daß das Ge-
waltsame unfreiwillig und alles Unfreiwillige gewaltsam sei (103),
Gewaltsames aber findet auch im Unbelebten statt, wenigleich der
Gegensatz dann nicht das Freiwillige sondern ein Namenloses ist, l.
19 ἀλλ' ἀνώνυμος ἢ ἀνίσταται. vgl. M. N. I, 14. 1188, b, 1.
Auch bei den Thieren ist das Gewaltsame einfach, wie bei dem Un-
belebten, weil sie nur von Strebungen, nicht auch von Vernunft ge-
trieben werden. Beim Menschen dagegen, sobald er das für (sittliches)
Handeln erforderliche Alter erreicht hat, ist beides wirksam, l. 27
ἐν δ' ἀνθρώπῳ ἐνεστὶν ἄμφω, καὶ ἐν τοῖς ἡλπίσι, ἧ καὶ τὸ
πράττειν ἀποδίδομεν κτλ. Aber eben weil alles Gewaltsame mit
Schmerz verbunden zu sein scheint, sagt man der Enthaltsame handle
in Folge einer von der Lust der Begierden ihn abziehenden Gewalt,
der UnenthaltSame zwar auch in Folge einer die vernünftige Ueber-
legung (λογισμός) unterdrückenden Gewalt, jedoch mit minderem
Schmerz, so daß er mehr freiwillig handle als der EnthaltSame. Da
jedoch die dem Freiwilligen entgegengesetzte Gewalt selbst beim Un-
belebten von Außen kommen muß, der UnenthaltSame und Enthalt-
Same dagegen durch den ihm einwohnenden Trieb (ὁρμή) bestimmt
wird, so handelt der eine wie der andre freiwillig, p. 1224, b, 11
τὴν γὰρ ἔχοντα ἀρχὴν, τὴν παρὰ τὴν ὁρμὴν ἢ ἐμποδίζουσαν
ἢ κινουσαν, ἀνὰ γὰρ λέγομεν. In beiden ist auch Lust und Un-
lust; denn Strebung und vernünftige Ueberlegung, gesondert von
einander, stoßt sich gegenseitig ab, l. 22 καὶ διὰ τὴν ὁρεξίν καὶ
διὰ τὸν λογισμὸν ἐκείτερον ἄκοντα ποιεῖ πράττειν (ἔχει λό-
γον). πεχωρισμένα γὰρ ὄντα ἐκείτερον ἐκκρούεται ὑπ' ἀλλήλων.
Nur von je einer für sich könnte gesagt werden daß sie unfreiwillig
handle, nicht von der ganzen Seele, l. 27 ὅλη ἐκούσα ψυχὴ καὶ
τοῦ ἀκρατοῦς καὶ τοῦ ἐγκρατοῦς πράττει, πῶς δ' οὐδέτερος,

zu, wenn auch nicht in der Auffassung des Endzwecks. Sind

ἀλλὰ τῶν ἐκ φύσεως τε, ἐπεὶ καὶ φύσιν ἀναγκαῖον ἔχουσιν. Weibes, Vernunft und Begierde eignet ihr von Natur, I. 29 καὶ γὰρ ὁ λόγος φύσιν ἄρχων, οὐκ ἐκ φύσεως τῆς γενέσεως καὶ μὴ προαίρεσιν ἐκείναι, καὶ ἡ ἐπιθυμία, οὐκ ἐκ φύσεως ἐκ γενέσεως ἀκολουθεῖ καὶ ἐκείναι. In anderer Weise sagt man daß in Folge von Gewalt und gezwungen handeln die welche, ohne daß Widerstreit zwischen Strebung und Vernunft in ihnen statt finde, thun was sie für schmachlich und schlecht halten, um Schlägen, Fesseln und dem Tode zu entgehen. — Diese theilweise in die aristotelische Bahn einlenkenden Grörterungen des eben hier sehr verderbten Textes schließen mit der Bestimmung, unfreiwillig sei Nachgiebigkeit gegen äußere Gewalt, wenn ihr zu widerstehen über die Grenzen der Natur hinausgehe, p. 1225, 25 (96). Es folgt d. St. von der Erweisung höherer Einwirkung im Enthusiasmus und der Vorhersagung (132). Da also, fährt die Argumentation c. 9 fort, das Willkürliche weder durch Strebung noch durch Wahl bestimmt wird (ᾧ ποιεῖται), so muß sie (zufolge der ersten Dreitheilung) ihre Bestimmung im vermittelnden Denken (διάνοια) finden; mithin so scheint in dem hier wenig klaren Zusammenhange gefolgert zu werden, ist Wissen um die Verhältnisse unter denen gehandelt wird erforderlich und unfreiwillig die Handlung bei der es fehlt, vorausgesetzt daß der Mangel daran nicht verschuldet sei (p. 1225, b, 10 ὅσα δ' ἀγνοῶν καὶ διὰ τὸ ἀγνοεῖν ἀγνοῖται), ἄκων. die aristotelische Unterscheidung fehlt also, s. Anm. 99). Von dem Vorsatz wird demnächst gezeigt (c. 10) daß er weder mit der Strebung, also nicht mit Begierde, Zornmuth und Wollung (109. 124), noch mit der Meinung zusammenfalle (111), und wie er sich durch die dazu erforderliche Berathung vom Freiwilligen unterscheide (113—119. 121—123. 129) wie er aber, obgleich weder Meinung oder Annahme (ὑπόληψις) noch bloßes Wollen, doch beides voraussetze, p. 1226, b, 4 ὡς ἐξ ἀμφοῖν ἄρα ἀμφοῖν γὰρ (ἡ δόξα καὶ ἡ βούλησις) ὑπάρχει τῷ προαιρουμένῳ ταῦτα. ἀλλὰ πῶς ἐκ τούτων, ἀκτινίζον, I. 16 (123) I. 25 (118) vgl. I. 30, p. 1227, a, u. M. M. I, 17. 1189, 22. Die Nachweisung daß nicht über den schon im voraus anerkannten Zweck (p. 1227, 13 ἐκ προτέρου δὲ μᾶλλον ἔσται τὸ δι' ὃ, τοῦτ' ἐστὶ τὸ οὐ βέβαιον. vgl. Anm. 121), sondern über die Mittel ihn zu verwirklichen berathschlagt werde, und wie es komme daß man

also die Tugenden freiwillig, sofern wir irgendwie selber

statt des wahren Zwecks, d. h. des an sich Guten, den falschen, das scheinbare Gut, ergreifen könne (124), beschließt diesen Abschnitt. Anstatt jedoch sogleich zu dem folgenden, von der ethischen Tugend überzugehen, zu dem die aus jenem gefolgerte nähere Bestimmung derselben überleiten soll (p. 1227, b, 5 ἀνάγκη τοίνυν . . . τὴν ἀρετὴν εἶναι τὴν ἠθικὴν ἔξιν προαιρετικὴν μεσότητος τῆς πρὸς ἡμᾶς ἐν ἡδέσι καὶ λυπηροῖς, καθ' ὅσα ποῖός τις λέγεται τὸ ἡθός, ἢ χαίρων ἢ λυπούμενος), schließt Gud. Erörterung der Frage ein c. 11 πότερον ἡ ἀρετὴ ἀναμάρτητον ποιεῖ τὴν προαίρεσιν καὶ τὸ τέλος ὁρθόν, οὕτως ὥστε αὐτὸ ἕνεκα δεῖ προαιρεῖσθαι, ἢ ὥσπερ δοκεῖ τισίν, τὸν λόγον (ihr Unterschied von der Tugend soll später erörtert werden) . . . ἐπεὶ ὅσοις γε δοκεῖ τὸν λόγον ὁρθόν παρέχειν ἡ ἀρετὴ, τοῦτο αἰτιον· ἡ μὲν ἐγκράτεια τοιοῦτον, τῶν ἐπαινετῶν δ' ἡ ἐγκράτεια. Da nun entweder der Zweck der richtige sein kann, wir aber in den Mitteln zu seiner Verwirklichung fehlen können, oder umgekehrt, so fragt sich l. 22: πότερον δ' ἡ ἀρετὴ ποιεῖ τὸν σκοπὸν ἢ τὰ πρὸς τὸν σκοπόν. es wird für den Zweck entschieden: διότι τούτου οὐκ ἔστι συλλογισμὸς οὐδὲ λόγος, ἀλλὰ δὴ ὥσπερ ἀρχὴ τοῦτο ὑπακείσθω (121), gleichwie in den theoretischen Wissenschaften die Hypothesen Principien sind — l. 32 τῆς μὲν οὖν νοήσεως ἀρχὴ τὸ τέλος, τῆς δὲ πράξεως ἡ τῆς νοήσεως τελευτή. Dagegen, ἡ προαίρεσις οὐ τούτου (τοῦ τέλους), ἀλλὰ τῶν τούτου ἕνεκα. p. 1228, 1 τοῦ δὲ τὸ τέλος ὁρθόν εἶναι τῆς προαιρέσεως ἡ ἀρετὴ αἰτία. καὶ διὰ τοῦτο ἐκ τῆς προαιρέσεως κρίνομεν ποῖός τις· τοῦτο δ' ἔστι τὸ τέλος ἕνεκα πράττει, ἀλλ' οὐ τί πράττει. Nicht sowohl die Werke (Thaten) wie die Absicht (προαίρεσις) wird gelobt und getadelt, l. 13 καίτοι αἰσχυρότερον ἢ ἐνέργεια τῆς ἀρετῆς, ὅτι πράττουσι μὲν φραῦλα καὶ ἀναγκαζόμενοι, προαιρεῖται δ' οὐδέ τις. und nur weil wir die Absicht nicht leicht erkennen können, sehen wir uns genöthigt nach den Thaten zu urtheilen. — Die Absicht dieser schönen, wenngleich desultorisch und unvollständig durchgeführten Ergänzung der Arist. Ethik ist zu zeigen daß die Tugend im Unterschiede von dem bloßen λόγος und der ἐγκράτεια, die das Gute als Endzweck festhaltende und auf die Weise die Absicht leitende innere Bestimmung sei. vgl. III, 1. 1230, 27 πᾶσι γε ἀρετὴ προαιρετικὴ· τοῦτο δὲ πῶς λέγομεν, εἰρηται πρότερον, ὅτι ἕνεκα τινος

Ursachen der Fertigkeiten (Besinnungen) sind und den End-

πάντα αρεῖσθαι ποιεῖ, καὶ τοῦτο ἐστὶ τὸ οὐ ἔνεκα, τὸ καλόν.
 Die sogen. große Ethik leitet zu der Abhandlung vom Freiwilligen und dem Vorsatz durch die Frage über I, 9. 1187, 6 πότερον δυνατόν παρὰ γενέσθαι (ἢ ἀρετῇ) ἢ οὐ, ἀλλ' ὥσπερ Σωκράτης ἐφη, οὐκ ἐφ' ἡμῖν γενέσθαι τὸ σπουδαῖον εἶναι ἢ φαῦλον, und nachdem diese Annahme durch den Satz befürwortet worden, Niemand wolle ungerecht und lasterhaft sein, wird er durch Berufung auf die Voraussetzung, auf welcher die Gesetzgebung beruhe, und auf die Thatfachen des Lobes und Tadeis vorläufig widerlegt und zu vollständigerer Widerlegung gezeigt daß der Mensch im Unterschiede von den übrigen lebenden Wesen das Princip seiner Handlungen in sich trage c. 11. 1187, b, 9 ὅτι ὁ ἄνθρωπος τῶν προαίρων ἐστὶ γεννητικός, in ähnlicher Weise wie in der Eudemischen Ethik (89 ff.), jedoch zugegeben daß natürliche Befähigung zu vollkommener Erlangung der Tugend hinzukommen müsse (46). Die folgende Begriffserörterung des Freiwilligen beginnt mit d. W. c. 12. 1187, b, 36 ἐστὶν οὖν καὶ ὁ προαίρων ὄρεξις, und zeigt in ähnlicher, nur populärer gehaltener Weise, wie Eudemos, daß keine der drei Arten der Strebung mit dem Freiwilligen zusammenfalle, obgleich jede derselben daran Theil habe (c. 12. 13). Nach dem nächsten Verständigung über Gewalt und Nothwendigkeit (c. 14. 15), wird geschlossen, c. 16. 1188, b, 25 ἐπεὶ δὲ τὸ ἐκούσιον ἐν οὐδεμιᾷ ὁρμῇ ἐστὶν, λοιπὸν ἂν εἴη τὸ ἐκ διανοίας γιγνόμενον· τὸ γὰρ ἀκούσιον ἐστὶ τό τε κατ' ἀνάγκην καὶ κατὰ βίαν γιγνόμενον, καὶ τρίτον δὲ μὴ μετὰ διανοίας γίγνεται. und nach kurzen oberflächlichen Ausführungen dafür, geht der Wf. c. 17 zur Begriffsbestimmung der προαίρεσις über. Sie ist nicht, heißt es, ὄρεξις, da diese auch den Thieren eignet; eben so wenig βούλησις, die also hier von der ὄρεξις gesondert wird, während sie vorher als drittes Glied ihr untergeordnet ward. Auch mit der διάνοια fällt sie nicht zusammen (115). p. 1189, 22 ἐπεὶ οὖν καὶ ἕκαστον τούτων οὐδὲν ἐστὶν ἡ προαίρεσις, ταῦτα δ' ἐστὶ τὰ ἐν τῇ ψυχῇ γιγνόμενα, ἀναγκαῖον συνδυαζομένων τινῶν τούτων εἶναι τὴν προαίρεσιν (vgl. Eud. ob. S. 1389 f.). Es ergibt sich I. 31 ἡ προαίρεσις als ὄρεξις τις βουλευτικὴ μετὰ διανοίας (vgl. Eud. a. a. O.); sie soll sich daher durch die bei ihr erforderliche διάνοια von dem ἐκούσιον unterscheiden, I. 35 πολλά τοιαῦτα, wie Sitzen, Aufstehen,

zweck nach Maßgabe unsrer (inneren) Beschaffenheit auffassen: so möchten doch auch die Laster wohl freiwillig sein.

C.

Von den ethischen Tugenden.

1. Zur Einleitung in die Abhandlung von den ethischen Tugenden wird als Ergebniß der vorangegangenen Untersuchungen festgestellt, daß sie das Mittelmaß inne haltende, von der richtigen Vernunft geleitete, um ihrer selber willen in Handlungen sich bethätigende, freiwillige (von freier Selbstbestimmung abhängige) Fertigkeiten (oder vielmehr zur Fertigkeit gewordene Gesinnungen) seien: freier als die Handlungen, da

u. s. w., ἐκόντες μὲν (πράττομεν) ἄνευ δὲ τοῦ διανοηθῆναι. Zum Freiwilligen soll also wohl nur das Vermögen der διάνοια erforderlich sein, nicht die Kraftthätigkeit derselben. In Uebereinstimmung mit den beiden andern Ethiken wird festgesetzt, p. 1069, b, 6 ἔστιν οὖν ἡ προαίρεσις ἐν τοῖς πρακτοῖς, καὶ τούτοις ἐν οἷς ἐφ' ἡμῖν ἐστὶ καὶ πράξαι καὶ μὴ πράξαι, καὶ οὕτως ἡ μὴ οὕτως, καὶ ἐν οἷς ἐστὶ λαβεῖν τὸ διὰ τί. τὸ δὲ διὰ τί οὐχ' ἀπλοῦν ἐστίν. . . . ἐν μὲν οὖν τοῖς τοιούτοις (wie die Geometrie) ἐκ τῆς ἀρχῆς ὠρισμένης λαβὼν τὸ διὰ τί, ἐν δὲ γὰρ τοῖς πρακτοῖς, ἐν οἷς ἡ προαίρεσις, οὐχ' οὕτως· οὐδεμία γὰρ κεῖται ὠρισμένη . . . ἐξ αὐτῶν τῶν συμβαινόντων, ὅπου ἂν φανῇται βελτίω εἶναι, ταῦτα προαίρεται καὶ διὰ ταῦτα. διὸ δὲ ἐν τοῖς τοιούτοις τὸ βουλευσασθαι ἐστὶ τὸ πῶς δεῖ, ἐν δὲ ταῖς ἐπιστήμασι οὐ. κτλ. (vgl. Anm. 116). l. 26 ἀμαρτάνομεν οὖν ἐν τοῖς πρακτικοῖς καὶ ἐν τοῖς κατὰ τὰς ἀρετὰς ὁμοίως, ὥστε ἐπὶ τῇ ἀρετῇ καὶ τῇ ἀμαρτίᾳ ὡς ἐπὶ τῇ τέλει καὶ τῇ ἀποτυχίᾳ. Sofern es auf Bestimmung des richtigen Mittelmaßes ankommt. Zum Uebergang in die ausführlichere Erörterung der ethischen Tugenden heißt es dann: p. 1190, 7 ἐπεὶ οὖν διήρηται ἐν τίνι ἡ ἀρετή καὶ πῶς, λοιπὸν ἐστὶ τίς ἐστιν ἡ ἀρετὴ στοχαστική, πότερον τοῦ τέλους ἢ τῶν πρὸς τὸ τέλος, οἷον πότερον τοῦ καλοῦ ἢ τῶν πρὸς τὸ καλόν. nach Analogie der Künste und Wissenschaften l. 26: ὁμολογῶν ὡς κατὰ τῆς ἀρετῆς, ἐπειδὴ βελτίστη ἐστὶν αἰτία, ὅτι τοῦ τέλους ἐστὶ στοχαστικὴ μᾶλλον ἢ τῶν πρὸς τὸ τέλος. ἀρετῆς δὲ γ' ἐστὶ τέλος τὸ καλόν. vgl. Eudem. oben.

wir dieser von ihrem Princip bis zur Vollendung (Ausführung), also der Anwendung der Principien — das Wissen um die besonderen Verhältnisse vorausgesetzt — Herr seien, rücksichtlich der Fertigkeiten (der Gesinnungen) des Principis selber ¹³⁴⁾.

2. In der Erörterung der einzelnen Tugenden soll gezeigt werden, welche sie seien, worauf gerichtet und wie, und daraus sich zugleich ergeben, wie viele ihrer seien. Tapferkeit ist die (richtige) Mitte in Bezug auf Furcht und Zuversicht ¹³⁵⁾. Wir fürchten alle Uebel. Doch bezieht sich Tapferkeit nicht auf alle; es gibt vielmehr solche die zu fürchten schon ist, wie die Schande; denn Furchtlosigkeit ist noch nicht Tapferkeit ¹³⁶⁾. Sie bezieht sich vielmehr auf das Furchtbarste, den Tod, und zwar auf den schönsten Tod, den im Kriege. Doch ist der Tapfere auch furchtlos auf dem Meere und in Krankheiten. Es gibt aber auch Furchtbares was nicht zu fürchten übermenschlich wäre und das die Widerstandskraft des Menschen nicht übersteigende ist verschieden der Größe und dem Grade nach. Aehnlich das Zuversicht hervorrufende ¹³⁷⁾. Der Tapfere wird das

134) Nic. B. 1114, b, 30 οὐχ ὁμοίως δὲ αἱ πράξεις ἐκούσιαι εἰσι καὶ αἱ ἔξεις· τῶν μὲν γὰρ πράξεων ἀπ' ὀρχῆς μέχρι τοῦ τέλους κύριοι ἐσμεν, εἰδότες τὰ κατ' ἕκαστα, τῶν ἔξεων δὲ τῆς ἀρχῆς καὶ. vgl. ob. S. 1375 ff. u. Eud. II, 11. 1227, b, 34 (vor. Anm.)

135) Nic. c. 9. 1115, 6 ἔτι μὲν οὖν μεσότης ἐστὶ περὶ φόβους καὶ θάρρη, ἥδη καὶ πρότερον εἰρηται ob. S. 1367 f. Eud. III, 1. 1128, 28 διελλομεν δ' ἐν τῇ διαγραφῇ πρότερον θράσος καὶ φόβον ἐναντία. vgl. II, 3. 1221, 17. M. N. 1, 20.

136) Nic. I. 14 λέγεται δ' ὑπὸ τινων ἀνδρείος κατὰ μεταφορὰν. ἔχει γὰρ τι ὅμοιον τῷ ἀνδρείῳ· ἄφοβος γὰρ τις καὶ ὁ ἀνδρείος. vgl. Eud. p. 1228, b, 4.

137) Nic. c. 10 τὸ δὲ φοβερόν οὐ πᾶσι τὸ αὐτό, λέγομεν δὲ τι καὶ ὑπὲρ ἀνθρώπων . . . τὰ δὲ καὶ ἀνθρώπων διαφέρει μεγέθει καὶ τῷ μᾶλλον καὶ ἥτιον· ὁμοίως δὲ καὶ τὰ θαρραλέα. Eud. p. 1228, b, 9. 1. 25 καὶ ὅσα τῇ ἀνθρωπίνῃ φύσει, ταῦθ' ἀπλῶς φοβερὰ λέγομεν. vgl. p. 1229, b, 15.

Furchtbare zwar fürchten, jedoch bestehen, wie Pflicht ist und die Vernunft es fordert, um des Guten willen. Wer also was er soll und warum und wie und wann, obgleich nicht furchtlos, besteht und dabei anharrt, ist tapfer ¹³⁸). Der Zweck jeder Kraftthätigkeit liegt in der entsprechenden Fertigkeit, und dem Tapferen ist die Tapferkeit schön und Zweck; des Schönen (Guten) wegen besteht und thut der Tapfere also was zur Tapferkeit gehört ¹³⁹). Für das Uebermaß der Furchtlosigkeit fehlt die Bezeichnung; das Uebermaß in der Zuversicht ist Tollkühnheit, häufig mit Prahlerei und Schein, auch gewöhnlich mit Feigheit verbunden ¹⁴⁰). Das Uebermaß der Furcht ist Feigheit; sie besteht im Mangel an Zuversicht und tritt im Uebermaß der Schmerzempfindungen noch mehr hervor ¹⁴¹). Der Feige ermannt sich daher schwer zur Hoffnung, weil er Alles fürchtet. Zu sterben um der Armuth oder der Liebe oder irgend einem Schmerzlichen zu entfliehen, ist mehr Feigheit als Tapfer-

138) Nic. b, 17 ὁ μὲν οὖν ἃ δεῖ καὶ οὗ ἐνεκα ὑπομένων καὶ φοβούμενος, καὶ ὡς δεῖ καὶ ὅτι, ὁμοίως δὲ καὶ θαρρῶν, ἀνδρείος· καὶ ἄξιον γάρ, καὶ ὡς ἂν ὁ λόγος, πάσχει καὶ πράττει ὁ ἀνδρείος. l. 12 τοῦ καλοῦ ἐνεκα· τοῦτο γὰρ τέλος τῆς ἀρετῆς. Eud. p. 1228, b, 26 ὁ δ' ἀνδρείος . . . ὑπομένει τὰ τοιαῦτα φοβερά, ἃ ἔστι μὲν ὡς φοβερά αὐτῷ ἔστι δ' ὡς οὐ· ἢ μὲν ἄνθρωπος φοβερά, ἢ δ' ἀνδρείος οὐ φοβερά κτλ. p. 1229, 3 ὁ δὲ διὰ τὸ καλόν, ἄφοβος καὶ ἀνδρείος μόνος. vgl. p. 1230, 26. M. M. I, 20. 1191, 18. 21 οὐδὲ δὴ παντελῶς ἄνευ πόνου καὶ δρμῆς ἐγγίνεται ἡ ἀνδρεία· δεῖ δὲ τὴν δρμὴν γίνεσθαι ἀπὸ τοῦ λόγου διὰ τὸ καλόν.

139) ib. l. 20 τέλος δὲ πρῆσις ἐνεργείας ἐστὶ τὸ κατὰ τὴν ἔξιν. καὶ τῷ ἀνδρείῳ δὲ ἡ ἀνδρεία καλόν· τοιοῦτον δὲ καὶ τὸ τέλος. vgl. c. 8. l. 28 ὅτι τούτων πρακτικὰ κατ' αὐτὰς (αἱ ἀρεταί).

140) ib. l. 32 διὸ καὶ εἰσιν οἱ πολλοὶ αὐτῶν θρασυδαίμονες. — Eud. p. 1229, b, 21 οἱ μὲν οὖν δειλοὶ καὶ θρασεῖς διαψεύδονται διὰ τὰς ἔξεις κτλ.

141) ib. p. 1116, 1 ἑλλοίπει δὲ καὶ τῷ θαρρῶν· ἀλλ' ἐν ταῖς λύπαις ὑπερβάλλον μᾶλλον καταφανὲς ἐστὶν (ὁ δειλος).

keit¹⁴²⁾. Der (wahren) Tapferkeit schließt sich zunächst die politische an¹⁴³⁾, d. h. das Bestehn von Gefahren um Ehre zu erlangen und der Schande zu entgehn, wie der Staat sie festgesetzt hat. Sie ist der wahren Tapferkeit darin ähnlich daß ihre Motive, Scham und das Streben nach einem Edlen, der Ehre, der Tugend angehören. Nicht so, wenn an die Stelle der Scham die Furcht vor der unmittelbar drohenden Strafe tritt. Auch ein auf Geschicklichkeit und Kenntniß der Gefahren beruhendes Bestehn derselben erscheint als Tapferkeit, daher Sokrates diese für eine Wissenschaft hielt¹⁴⁴⁾; der Unterschied aber von der wahren die Schande mehr als den Tod scheuenden Tapferkeit tritt hervor, wenn die Gefahr durch Erfahrung und Geschicklichkeit nicht abzuwenden ist. Tapferkeit ist eben so wenig der bloße Zornmuth, der sich ja auch beim Thiere findet. Motiv der Tapferkeit aber ist das Edle und sie wird nur unterstützt vom Zornmuth, der für sich streitbar, nicht tapfer macht¹⁴⁵⁾. Ungleiches verhält sich mit der auf Verfehlen

142) Nic. c. 11. l. 12 τὸ δ' ἀποθνήσκειν φεύγοντα πένταν ἢ ἔρωτα ἢ τι λυπηρὸν οὐκ ἀνδρείου, ἀλλὰ μᾶλλον δειλοῦ. vgl. Eud. p. 1230, 1.

143) Nic. l. 15 ἔστι μὲν οὖν ἡ ἀνδρεία τοιοῦτόν τι. λέγονται δὲ καὶ ἑτεραί κατὰ πέντε τρόπους, πρῶτον μὲν ἡ πολιτικὴ· μάλιστα γὰρ τοίχεν. l. 27 ὁμοιωταὶ δ' αὕτη μάλιστα τῇ πρότερον εἰρημένῃ, ὅτι δι' ἀρετὴν γίνεται· δι' αἰδῶ γὰρ καὶ διὰ καλοῦ δρεῖν (τιμῆς γὰρ) καὶ φυγὴν δυνείδους. Eudem. p. 1229, 12 ἔστι δ' εἰδὴ ἀνδρείας πέντε λέγόμενα κατ' ὁμοιότητα κτλ. die fünf Arten deutlicher aus einander gehalten als bei Ar. und kürzer gefaßt, später dann weiter ausgeführt 1229, 6 ff. vgl. namentlich p. 1230, 16.

144) ib. l. 3 δοκεῖ δὲ καὶ ἡ ἐμπειρία ἡ περὶ ἕκαστα ἀνδρεία τις εἶναι· ὅθεν καὶ ὁ Σωκράτης κτλ. vgl. Eud. p. 1229, 14. 1230, 7. M. M. I, 20. 1190, 28.

145) ib. l. 30 οἱ μὲν οὖν ἀνδρεῖοι διὰ τὸ καλὸν πράττουσιν, ὁ δὲ θυμὸς συνεργεῖ αὐτοῖς. p. 1117, 7 οἱ δὲ διὰ ταῦτα μάχομενοι, μάχιμοι μὲν, οὐκ ἀνδρεῖοι δὲ· οὐ γὰρ διὰ τὸ καλὸν οὐδ'

der Gefahren oder aus der durch frühere Erfahrungen hervorgerufenen Zuversicht sie überwinden zu können beruhenden Streitbarkeit. Der Tapfere besteht das dem Menschen Furchtbare oder ihm so erscheinende, weil so zu handeln edel ist und schimpflich das Gegentheil; tapferer ist daher wer in plötzlich einbrechenden Gefahren furchtlos und unerschrocken bleibt als wer in im voraus offenbaren; er handelt mehr nach zur Fertigkeit gewordener Tugend, weniger nach vorangegangener Ueberlegung und Zurüstung ¹⁴⁶⁾. Jenen Hoffnungsvollen verwandt, jedoch noch weniger tapfer sind die aus Unkunde der Gefahren sich in sie begeben.

Die Tapferkeit bezieht sich auf Zuversicht und Furcht, doch auf letztere mehr als auf erstere, da es schwerer unerschüttert das Furchtbare, also Schmerzliches zu bestehen, als das Zuversicht einflößende fest zu halten und den Lockungen der Lust zu widerstehn; denn wenn auch das Endziel der Tapferkeit die Lust (des Sieges) ist, so wird sie doch verdunkelt durch die Mühe und das Schmerzliche wodurch sie erlauft werden muß ¹⁴⁷⁾; und je mehr der Tapfere der Tugend, daher auch der Glückseligkeit theilhaft ist, mithin das Leben für ihn Werth hat, um so schmerzlicher ist ihm der Tod. Nichts desto weniger, vielleicht um so mehr, ist er tapfer, weil er das im Kampfe zu erlangende Schöne (Edle) höher als das Leben stellt. Auch ist ja nicht in allen Tugenden die Thätigkeit mit

ὡς ὁ λόγος, ἀλλὰ διὰ τὸ πάθος . . οὐδὲ δὴ οἱ εὐέλπιδες ὄντες ἀνδρείοι. κτλ. vgl. End. p. 1229, 18. b, 28. 30 ἐνιοὶ δὲ καὶ δι' ἄλλας ἡδονὰς ὑπομένουσιν· καὶ γὰρ ὁ θυμὸς ἡδονὴν ἔχει τινα· μετ' ἐλπίδος γὰρ ἐστὶ τιμωρίας.

146) l. 17 διὸ καὶ ἀνδρειότερον δοκεῖ εἶναι τὸ ἐν τοῖς αἰσχυρίοις φόβοις ἄφρονον καὶ ἀτάραχον εἶναι ἢ ἐν τοῖς προδήλοισι· διὰ ἔξω γὰρ μάλλον, ἢ καὶ ὅτι ἥτιον ἐκ παρασκευῆς.

147) c. 12. l. 34 χαλεπώτερον γὰρ τὸ λυπηρὸν ὑπομένειν ἢ τῶν ἡδέων ἀπέχεσθαι· οὐ μὲν ἀλλὰ δόξειεν τὸ κατὰ τὴν ἀνδρείαν τέλος ἰδύ, ὑπὸ τῶν χυμῶν θ' ἀφαισθεσθαι.

Lust verbunden, außer sofern sie auf den Endzweck sich bezieht ¹⁴⁸⁾).

3. Von der Tapferkeit gehen wir zur Mäßigkeit über; beide Tugenden scheinen ja dem vernunftlosen Seelenwesen anzugehören ¹⁴⁹⁾. Die Mäßigkeit ist ein Maßhalten im Genuß; denn weniger bezieht sie sich auf den Schmerz. Unterscheiden wir aber die auf das Denken bezüglichen Lustempfindungen, d. h. die der Seele, von denen des Körpers ¹⁵⁰⁾, so beziehen wir nur letztere mit ihrem Gegentheile auf jene Tugend, und wiederum auch nicht diejenigen deren wir durch das Gesicht und den Geruchssinn inne werden (wenngleich es auch rücksichtlich ihrer des Maßhaltens bedarf) ^{150a)}, oder wenigstens nur mittelbar, sofern sie auf die dem Tastsinn und Geschmackssinn eigenthümlichen hinweisen, bei den Thieren wie beim Menschen; denn Unmäßigkeit kommt auch bei jenen vor und erscheint daher bei letzteren als

148) b, 11 τῇ τοιούτῳ γὰρ μάλιστα ζῆν ἄξιον, καὶ οὗτος μεγίστων ἀγαθῶν ἀποστρέφεται ἐξ ὧς· λυπηρόν. δὲ τοῦτο. ἀλλ' οὐδὲν ἧτιον ἀνδρείος, ἴσως δὲ καὶ μᾶλλον, ὅτι τὸ ἐν τῇ πάλῃ καλὸν ἀντ' ἐκείνων αἰσθάνεται, αὐτὸ δὲ ἐν ἀπάσῃς ταῖς ἀρεταῖς τὸ ἡδέως ἐνεργεῖν ὑπάρχει, πλὴν ἐφ' ὅσον τοῦ τέλους ἐφάπτεται.

149) Nic. III, 13 . . δοκοῦσι γὰρ τῶν ἀλόγων μερῶν αὗται εἶναι αἱ ἀρεταί.

150) p. 1117, b, 28 διηγήσθωσαν δὲ αἱ ψυχικαὶ καὶ αἱ σωματικαὶ (ἡδοναί), οἷον φιλοτιμία, φιλομάθεια· ἐκάτερος γὰρ τούτων χαίρει, αὐτὸς φιλητικός ἐστιν, - οὐδὲν πάσχοντος τοῦ σώματος. In den beiden andren Ethiken fließt sich diese Zweitheilung nicht, sondern nur die Unterscheidung der verschiedenen durch die Sinne vermittelten Lustempfindungen, Eud. III, 2. 1230, b, 21. M. M. I, 22. 1191, b, 5.

150a) Nic. p. 1118, 5 καίτοι δοκεῖεν εἶναι καὶ ὡς δεῖ χαίρειν καὶ τούτοις, καὶ παρ' ὑπερβολῆς καὶ ἑλλείψεως. Eud. p. 1231, 2 οὐδὲν γὰρ ὅτι καὶ ἄξιον λόγου φαίνεται πάσχοντα αὐτῇ τῇ θεωρίᾳ τῶν καλῶν ἢ τῇ ἀκροάσει τῶν εὐαρμοσίων, εἰ μὴ τί που συμβέβηκε ταρταῶδες. πλ. ηβί. I. 18.

thierisch und sflavisch ¹⁵¹⁾. Auch der Geschmackssinn, sofern er über das Schmeckbare entscheidet, ist wenig oder gar nicht bei Mäßigkeit und Unmäßigkeit theilhaftig, vielmehr der unmittel- bar genießende Tastsinn und dieser wiederum nur theilweise; daher wünschte sich ein Schlemmer einen Schlund länger als der des Kranichs ¹⁵²⁾. Nur die allgemeine Begierde nach Nahrung u. s. w. ist allen gemein und natürlich, die näheren Bestimmungen sind bei Verschiedenen verschieden und darum in unsrer Gewalt, wenn auch einigermaßen abhängig von der besonderen Naturbeschaffenheit der Einzelnen ¹⁵³⁾. Rücksichtlich der natürlichen Begierden fehlen Wenige und nur in Beziehung auf das zu Viel, — die ganz sflavenartigen Schlemmer ¹⁵⁴⁾. Rücksichtlich der besonderen Lustempfindungen fehlen Viele und vielfach, indem sie entweder Lust an Genüssen haben, die überhaupt nicht zulässig sind, oder zu sehr, oder wie der große Haufen, oder nicht so wie sie sollten. Daß nun das Uebermaß im Genuß der Lust Unmäßigkeit und verwerflich, leuchtet ein. Zur Lust verhalten sich Mäßigkeit und Unmäßigkeit nicht wie Tapferkeit und Feigheit; den Unmäßigen schmerzt nur mehr als es sollte die Entbehrung von Lustempfindungen ¹⁵⁵⁾, die der Mäßige sich

151) Nic. l. 23 *περὶ τὰς τοιαύτας δὴ ἡδονὰς ἢ σωφροσύνη καὶ ἡ ἀκολασία ἐστὶν ὧν καὶ τὰ λοιπὰ ζῶα ποιῶνται, ὅθεν ἀνδραποδῶδεις καὶ θηριῶδεις φαίνονται.* vgl. b. 2. 20 (154).

152) Nic. l. 26 *φαίνονται δὴ καὶ τῇ γένεσι ἐπὶ μικρὸν ἢ οὐδὲν χρῆσθαι· τῆς γὰρ γένεως ἐστὶν ἡ κρίσις τῶν χυμῶν.* l. 32 *διὸ καὶ ἡδύεστα τις ἐνδομάχος ὧν τὸν φάρυγγα αὐτῷ μακρότερον γερόνου γενέσθαι, ὡς ἡδόμενος τῇ ἀφῇ.* vgl. Eud. p. 1030, b, 22 u. p. 1131, 16 . . . ὥσπερ φιλόξενος ὁ Ἐρξίδος.

153) Nic. b. 8 *τῶν δ' ἐπιθυμιῶν αἱ μὲν κοιναὶ δοκοῦσιν εἶναι, αἱ δ' ἰδιοὶ καὶ ἐπιδετοὶ . . . διὸ φαίνεται ἡμέτερον εἶναι. οὐ μὴν ἀλλ' ἔχει γέ τι καὶ φυσικόν.* κτλ.

154) ib. l. 19 *διὸ λέγονται οὗτοι γαστριμαργοί, ὡς παρὰ τὸ θέον πληροῦντες αὐτὴν (τὴν φυσικὴν ἐπιθυμίαν), τοιοῦτοι δὲ γίνονται οἱ λίαν ἀνδραποδῶδεις.*

155) l. 28 *περὶ δὲ τὰς λύπας οὐχ ὥσπερ ἐπὶ τῆς ἀνδρείας τῷ ὑπομένειν λέγεται σῶφρων ἀκόλαστος δὲ τῷ μῆν' ἀλλ' ὁ μὲν ἀκόλα-*

nicht anfechten läßt; ist es ja auch widersinnig um der Lust willen sich zu betrüben ¹⁵⁶). Die Unempfindlichkeit gegen die Lust liegt der menschlichen Natur fern und hat keine besondere Bezeichnung erhalten ¹⁵⁷). Der Mäßige hält das Mittelmaß inne, strebt mit Maß nach den der Gesundheit wie dem Wohlfühlen zuträglichen Genüssen, und wie er soll; nach den übrigen nur so weit sie jener nicht nachtheilig oder unvereinbar mit dem Schönen sind, oder über das Vermögen hinausreichen ¹⁵⁸). Die Unmäßigkeit scheint mehr freiwillig zu sein als die Feigheit, da der Schmerz dem diese ausweicht, die Natur dessen der ihm unterliegt, bedroht, nicht die Entbehrung der Lust, und da man diese sich durch Gewöhnung leichter und gefahrlos aneignet, daher denn auch Unmäßigkeit als Schuld mehr in Bezug auf die einzelnen Handlungen zuzurechnen ist, weniger als Vanges ¹⁵⁹). Als Zügellosigkeit wird sie bezeichnet gleich den Ver-

στος τῷ λυπεῖσθαι μᾶλλον ἢ δεῖ, ὅτι τῶν ἡδέων οὐ τυγχάνει.
Eud. ohne weiteres p. 1030, b, D περὶ ἡδονᾶς τινὰς καὶ λύπας
εἶσι, κτλ.

156) Nic. III, 14 . . μετὰ λύπης γὰρ ἡ ἐπιθυμία· αἰόπερ δ' εἶοιχε
τὸ δι' ἡδονῆν λυπεῖσθαι.

157) Nic. p. 1119, 6 οὐ γὰρ ἀνθρωπικὴ ἐστὶν ἡ τοιαύτη ἀναισθησία
. . . οὐ τέτευχε δ' ὁ τοιοῦτος ὀνόματος διὰ τὸ μὴ πάνυ γί-
νεσθαι. (77) Eud. 1230, b, 13 τοὺς γὰρ ἀκινήτως ἔχοντας δι'
ἀναισθησίαν πρὸς τὰς αὐτὰς ἡδονὰς οἱ μὲν καλοῦσιν ἀναισθή-
τους, οἱ δ' ἄλλοις ὀνόμασι τοιοῦτους προσαγορεύουσιν. ἐστὶ
δ' οὐ πάνυ γινώριμον τὸ πάθος οὐδ' ἐπιπρόβλαιον . . . μάλιστα δ'
εἶσι τοιοῦτοι οἷους οἱ κωμωδοδιδάσκαλοι παράγουσιν ἀγροί-
κους, κτλ. vgl. p. 1231, b, 1.

158) Nic. I. 16 ὅσα δὲ πρὸς ὑγίειαν ἐστὶν ἡ πρὸς εὐεξίαν ἡδέα
ὄντα, τούτων ὀρέξεται μετρίως καὶ ὡς δεῖ, καὶ τῶν ἄλλων
ἡδέων μὴ ἐμποδίων τούτοις ὄντων ἢ παρὰ τὸ καλὸν ἢ ὑπὲρ
τὴν οὐσίαν.

159) Nic. III, 15. I. 23 καὶ ἡ μὲν λύπη ἐξίστησι καὶ φθείρει τὴν
τοῦ ἔχοντος φύσιν, ἡ δὲ ἡδονὴ οὐδὲν τοιοῦτον ποιεῖ, μᾶλλον
δ' ἐκούσιον· διὸ καὶ ἐπονειδεσιτότερον. καὶ γὰρ ἐθισθῆναι
ῥῆγον πρὸς αὐτὰ· πολλὰ γὰρ ἐν τῷ βίῳ τὰ τοιαῦτα, καὶ οἱ

gehen der Knaben ¹⁶⁰⁾; weil die Lustbegierde, wenn nicht gezügelt, unersättlich wird und die vernünftige Ueberlegung von sich stößt ¹⁶¹⁾.

4. Es folgt die auf Geben und Nehmen des Geldes und dessen was Geldes werth ¹⁶²⁾, mehr jedoch auf das Geben als Nehmen bezügliche und darin das richtige Maß haltende Tugend, die Freigebigkeit ¹⁶³⁾. Der Mehrigkeit zeihen wir die welche mehr wie Recht das Geld lieben. Die ihr Gut ver-

ἐθισμοὶ ἀκίνδυνοι. ἐπὶ δὲ τῶν φοβερῶν ἀνάπαλιν. δόξειεν ὅτι ἂν οὐχ ὁμοίως ἐκούσιον ἢ δειλία εἶναι τοῖς καθ' ἕκαστον . . . τῷ δ' ἀκολάστῳ ἀνάπαλιν· τὰ μὲν καθ' ἕκαστα ἐκούσια . . . τὸ δ' ὅλον ἥτιον κτλ.

160) ib. I. 33 τὸ δ' ὄνομα τῆς ἀκολασίας καὶ ἐπὶ τὰς παιδικὰς ἀμαρτίας φέρομεν. κτλ.

161) ib. b, 9 καὶ ἡ τῆς ἐπιθυμίας ἐνέργεια αὖξει τὸ συγγενές, πᾶν μέγισται καὶ σφοδραὶ ὥσιν, καὶ τὸν λογισμὸν ἐκκραύουσιν . . . διὸ δεῖ τοῦ σώφρονος τὸ ἐπιθυμητικὸν συμφωνεῖν τῷ λόγῳ· κτλ. Gudemius beginnt die Erklärung III, 2 mit einer der Vergleichung (160) sich anschließenden Erklärung: λέγειται δ' ὁ ἀκόλαστος πολλαχῶς· ὅτε γὰρ μὴ κεκολασμένος πως μὴδ' ἐκτρεφόμενος κτλ. — Das entsprechende Kap. der M. M. I, 22 ist sehr dürftig.

162) Nic. IV, 11. 26 χρήματα δὲ λέγομεν πάντα ὧσων ἡ ἀξία νομισματι μετρεῖται. p. 1120, 9 ἡ δὲ λήψις καὶ ἡ φυλακὴ κτήσις μᾶλλον. Eud. III, 4 1231, b, 38 dagegen: διχῶς δὲ τὰ χρήματα λέγομεν καὶ τὴν χρηματιστικὴν· ἡ μὲν γὰρ καθ' αὐτὸ χρήσις τοῦ πτηματός ἐστιν . . . ἡ δὲ κατὰ συμβεβηχός . . . τὸ δὲ νόμισμα τῆς κτήσεως ἀντὶ τῆς κατὰ συμβεβηχός χρήσεως ἐστιν, ὁ δ' ἀνελεύθερος εἴη ἂν καὶ ὁ ἄσωτος περὶ τὸν κατὰ συμβεβηχός τρόπον τοῦ χρηματισμοῦ· καὶ γὰρ ἐπὶ τοῦ κατὰ φύσιν χρηματισμοῦ τὴν αὖξιν δεικνύει. die Negation scheint zu fehlen; etwa: καὶ γὰρ οὐκ.

163) Nic. IV, 1 . . . ἐπαινέται γὰρ ὁ ἐλευθέριος οὐκ ἐν τοῖς πόλεμικοῖς . . . ἀλλὰ περὶ δόσιν χρημάτων καὶ λήψιν, μᾶλλον δ' ἐν τῇ δόσει. Eud. III, 4. ἡ μὲν ἐλευθεριότης περὶ χρημάτων κτήσεων καὶ ἀποβολήν, ὅπου das μᾶλλον κτλ. Ebenso M. M. I, 24.

geuden nennen wir Verschwender, ohne daß Unmäßigkeit hinzukommen brauchte. Verschwender ist vielmehr wer sich selber zu Grunde richtet, und dazu scheint Vergeudung des Vermögens zu gehören als der Bedingung des Lebens ¹⁶⁴). Was gebraucht wird läßt sich gut und übel gebrauchen, und der richtige Gebrauch ist die entsprechende Tugend. Reichthum gehört zu dem zu Gebrauchenden; der ihn richtig Gebrauchende ist der Freigebige. Der Gebrauch desselben scheint aber in der Auswendung und dem Geben zu bestehen; das Nehmen und Bewahren mehr dem Erwerb anzugehören (162). Daher gehört es mehr zur Freigebigkeit zu geben denen es recht ist und nicht zu nehmen wovon nicht; da die Tugend mehr im recht Thun als im recht Leiden besteht, und mehr im Thun des Schönen als im Nichtthun des Schlechten. Auch ist es leichter nicht zu nehmen als zu geben, und letzteres das lobenswerthere. Die nicht (mit Unrecht) nehmen wird man nicht als Freigebige loben, wenn auch als Gerechte ¹⁶⁵). Und fast am meisten werden die Freigebigen geliebt, weil sie durch ihr Geben nützen. Die tugendhaften Handlungen aber sind schön und um des Schönen willen; es wird daher auch der Freigebige um des Schönen willen und in Bezug auf das Wenig und wie Viel und Wann u. s. w., recht geben; und zwar mit Lust oder ohne Unlust ¹⁶⁶).

164) I. 30 τὴν δ' ἀσώτην ἐπιφύρομεν ἐνίοτε συμπλέκοντες· τοὺς γὰρ ἀχραιεὶς καὶ εἰς ἀκολασίαν δαπανηροὺς ἀσώτους καλούμεν . . . οὐ δὲ οὐκ οὐκ οὐκ προσπαγορεύονται· βούλεται γὰρ ἄσματος εἶναι ὁ ἐν τῇ κακῷ ἔχων, τὸ φθείρειν τὴν οὐσίαν· ἄσματος γὰρ ὁ δὲ αὐτὸν ἀπολλύμενος, δοκεῖ δ' ἀπώλειαι τις αὐτοῦ εἶναι καὶ ἡ τῆς οὐσίας φθορά, ὡς τοῦ ἐξ ἡμῶν διὰ τοῦτων ὄντος.

165) Nic. p. 1120, 19 οἱ δὲ μὴ λαμβάνοντες οὐκ εἰς ἐλευθεριότητα ἐπαινοῦνται, ἀλλ' οὐχ ἥτιον εἰς δικαιοσύνην.

166) ih. I. 24 καὶ ὁ ἐλευθέρως οὐκ δώσει τοῦ καλοῦ ἐνεκα καὶ δόξης . . . καὶ ταῦτα ἡδέως ἢ ἀλγίως . . . μᾶλλον γὰρ ἐλοιτ' αὐτὸν (ὁ λυπηρῶς δίδους) τὰ χρήματα τῆς καλῆς πράξεως. Diese vöthigen Bestimmungen fehlen bei Gudemus und in M. M.

Wer mit Unlust gibt, würde sein Geld lieber haben als die schöne Handlung. Auch wird der Freigebige nicht nehmen wovon es nicht ziemt und wird nicht begehrtlich sein (nicht Vergeltung fordern) ¹⁶⁷). Er wird nehmen wovon sich ziemt, wie den Ertrag seines Eigenthums, weil das nothwendig ist, damit er zu geben habe. Auch wird er eben darum sein Eigenthum nicht vernachlässigen und eben so wenig dem ersten besten geben. War sehr gehört es zur Freigebigkeit im Geben so weit zu gehn daß man weniger für sich selber behält. Doch wird die Freigebigkeit nach dem Vermögen bezeichnet (ermessen), da sie nicht auf der Menge des Gegebenen beruht, sondern auf der Gesinnung ¹⁶⁸). Freigebiger scheinen die zu sein welche ihr Vermögen nicht erst erworben sondern überkommen haben, und reich wird nicht leicht der Freigebige, da er nicht erwerbend und bewahrend ist und das Vermögen nicht um dessen selber willen schätzt sondern des Gebens wegen. Doch wird er nur geben Wenn und Wie es recht ist, weil er sonst nicht das was recht ist aufzuwenden hätte und Verschwender, nicht freigebig sein würde. Gleichwie aber der Freigebige geben und aufwenden wird wozu und wie viel recht ist, im Kleinen wie im Großen, und zwar gern (mit Freude), so wird er auch nehmen wovon und wie viel recht ist; denn dem rechten (sittlichen) Geben folgt ein eben solches Nehmen, — beides bei ein und derselben Person, deren Einheit Entgegengeetztes (wie richtiges Geben und unrichtiges Nehmen) ausschließt ¹⁶⁹). Begegnet es ihm gegen das was recht und schön

167) Nic. I. 33 οὐκ ἂν εἴη δὲ οὐδ' αἰτητικός· αὐτὸ γὰρ ἐστὶ τοῦ αὐτοῦ προῦκτος εὐχερῶς εὐεργετεῖσθαι.

168) Nic. b. 4 ἐλευθερίου δ' ἐστὶ σφόδρα καὶ τὸ ὑπερβάλλειν ἐν τῇ δόσει, ὥστε καταλείπειν ἑαυτῷ ἐλάττω· τὸ γὰρ μὴ ἐπιβάλλειν ἐφ' ἑαυτὸν ἐλευθερίου. κατὰ τὴν οὐσίαν δ' ἡ ἐλευθεριότης λέγεται· αὐτὸ γὰρ ἐν τῷ πλείθει τῶν δεδομένων τὸ ἐλευθερίον, ἀλλ' ἐν τῇ τοῦ δίδοντος ἔξει. vgl. I. 24. 29.

169) I. 32 ἐπεται γὰρ τῇ ἐπιεικεὶ δόσει ἡ τοιαύτη λήψις, ἡ δὲ μὴ

Ist aufzuwenden, so wird er Schmerz empfinden, jedoch mäßig und wie es recht ist. Die fehlerhaften Extreme im Geben und Nehmen sind Mäxigkeit (Kargheit) und Verschwendung; in dem letztere im Geben und Nichtnehmen das Maß überschreitet und im Nehmen hinter dem richtigen Maße zurückbleibt, die Mäxigkeit dagegen im Geben außer im Kleinen, unter dem Maße bleibt und im Nehmen es überschreitet. Auch in der Verschwendung verbindet sich Geben und Nehmen nicht (zum Gleichmaß), da es schwer ist Allen zu geben ohne irgend woher zu nehmen ¹⁷¹⁾; denn verschwenderischen Privatpersonen wird bald das Vermögen zum Geben ausgehn. Jedoch scheint ein solcher nicht wenig besser als ein Karger und nicht unsittlich zu sein, weil er leicht heilbar durch Alter und Mangel, kraft seiner freigebigen Natur zum Mittelmaße zurückkehren kann. Auch nützt dieser Vielen, jener Keinem, selbst nicht sich selber. Aber die meisten Verschwender nehmen wovon es nicht recht ist und sind in dieser Beziehung mäßig. Nicht auf das Schöne gerichtet und nur begierig zu geben, kümmert sie es nicht wie und wovon (sie nehmen); ihre Gaben sind daher unfreiwillig, weil nicht schön und um des Schönen willen. Auch sind die meisten von ihnen unmäßig, weil leichtsinnig aufwendend, und weil sie, nicht dem Schönen im Leben nachstrebend, in Lüste verfallen. Bleibt der Verschwender ohne Leitung, so verfährt er in solcher Weise, möchte aber wohl zum Mittelmaße und dem was recht ist gelangen, wenn ihm Sorge

τοιαύτη ἐναντία ἐστίν. αἱ μὲν οὖν ἐπόμεναι γίνονται ἅμα ἐν τῷ αὐτῷ, αἱ δ' ἐναντίαι δῆλον ὡς οὐ.

170) p. 1121, 4 καὶ εὐκοινώτητος δ' ἐστὶν ὁ ἐλευθέριος εἰς χρήματα· δύναται γὰρ ἀδικεῖσθαι, μὴ τιμῶν γε τὰ χρήματα, καὶ μᾶλλον ἀχθόμενος εἰ τι δέον μὴ ἀνάλωσεν ἢ λυπούμενος εἰ μὴ δέον τι ἀνάλωσεν, καὶ τῷ Σιμωνίδῃ οὐκ ἀρεσκόμενος.

171) l. 16 τὰ μὲν οὖν τῆς ἀσωτίας οὐ πάνυ συνδυάζεται· οὐ γὰρ ῥᾷδιον μηδαμύθεν λαμβάνοντα πᾶσι διδόναι . . . ἐπεὶ ὁ γε τοιοῦτος δόξειεν ἂν οὐ μικρῷ βελτίων εἶναι τοῦ ἐνελευθέρου.

gewidmet würde ¹⁷²). Die Mäxigkeit dagegen ist unheilbar; sie scheint durch Alter und jede Kraftlosigkeit hervorgerufen zu werden und liegt der menschlichen Natur näher als die Verschwendung ¹⁷³). Sie erstreckt sich auch weit und ist vielartig ¹⁷⁴). Denn da sie in zweierlei besteht, in der Mäxigkeit des Gebens und dem Uebermaß des Nehmens, so findet sie nicht bei Allen vollständig statt, sondern mit Uebergewicht des einen oder andren. Die Einen überschreiten das Maß im Nehmen, die Andren bleiben unter demselben im Geben (wie letzteres die Geizigen, Filzigen ¹⁷⁵), ohne fremdes Gut zu begehren oder zu nehmen, und zwar Einige wohl wegen einer gewissen Redlichkeit und Scheu vor dem Bösen; sie scheinen oder geben vor darum das Ihrige an sich zu halten, um nicht genöthigt zu werden etwas Schlechtes zu thun ¹⁷⁶). Andre weil sie fürchten daß wenn sie Andren nehmen, dann Andre ihnen nehmen würden. Eine zweite Klasse der Unfreigebigen überschreitet im Nehmen das Maß, indem sie von Allen und Alles nehmen, wie die welchen die einem Freien nicht geziemenden Geschäfte treiben, wie Hurenwirth und Bucherer ¹⁷⁷). Solchen

172) b, 8 εὐχερῶς γὰρ ἀναλλασκοντες καὶ εἰς τὰς ἀκολασίας δαπανηροὶ εἰσι, καὶ διὰ τὸ μὴ πρὸς τὸ καλὸν ζῆν πρὸς τὰς ἡδονὰς ἀποκλίνουσιν. ὁ μὲν οὖν ἄσωτος ἀπαιδευγῆτος γενόμενος εἰς ταῦτα μεταβαίνει, τυχὼν δ' ἐπιμελείας εἰς τὸ μέσον καὶ τὸ δέον ἀφίκοι' ἄν.

173) l. 13 δοκεῖ γὰρ τὸ γῆρας καὶ πᾶσα ἀδυναμία ἀνελευθέρους ποιεῖν. καὶ συμφυέστερον τοῖς ἀνθρώποις τῆς ἀσωτίας. κτλ.

174) l. 16 καὶ διατείνει δ' ἐπὶ πολλῷ, καὶ πολυειδὲς ἐστίν.

175) l. 17 ἐν δυοῖ γὰρ οὗσα, τῇ τ' ἐλλείψει τῆς δόσεως καὶ τῇ ὑπερβολῇ τῆς λήψεως, οὐ πᾶσιν ὁλόκληρος παραγίνεται, ἀλλ' ἐνίοτε χωρίζεται, καὶ οἱ μὲν τῇ λήψει ὑπερβύλλουσιν, οἱ δὲ τῇ δόσει ἐλλείπουσιν . . . οἷον φειδῶλοι γλισχροὶ κίμβικες. dgl. Eud. p. 1232, 10.

176) l. 26 τούτων δὲ καὶ ὁ κυμνοπρίστης καὶ πᾶς ὁ τοιοῦτος ὠνδμασται δ' ἀπὸ τῆς ὑπερβολῆς τοῦ μηθεὶς ἄν θοῦναι.

177) l. 34 πορνόβουκοι καὶ πάντες οἱ τοιοῦτοι, καὶ τῶχισται κατὰ μικρὸν ἐπὶ πολλῷ.

ist schmutzige Gewinnsucht gemeinsam und wir nennen sie gleichwie die welche an kleinen Gewinn ihr Leben setzen oder Freunde ausbeuten, Mehrige¹⁷⁸⁾; nicht so Tyrannen die Städte zerstören und Heiligthümer berauben; sie heißen vielmehr Schlechte, Gottlose und Ungerechte. Mit Recht aber wird der Freigebigkeit die Mehrigkeit entgegengesetzt, weil sie ein größeres Uebel als die Verschwendung ist und mehr in ihr gesündigt wird.

5. Die Großartigkeit (75) unterscheidet sich durch die Größe des Aufwandes von der Freigebigkeit und soll gleich dieser mit Lust und um des Schönen willen, nicht in selbstischer Absicht, dazu mit deutlichem Bewußtsein so geübt werden, wie es der Person des Aufwendenden und dem Gegenstande, welchem der Aufwand gewidmet wird, angemessen ist, und überall mit Schicklichkeit und Harmonie¹⁷⁹⁾. Wer das Maß überschreitet, ohne

178) p. 1122, 7 δ μέντοι κυβευτής καὶ ὁ λωποδύτης καὶ ὁ ληστής τῶν ἀνελευθέρων εἶσιν . . . καὶ οἱ μὲν κινδύνους τοῦ μεγίστου ἔτι καὶ τοῦ λήμματος (ὑπομένουσιν), οἱ δ' ἀπὸ τῶν φίλων κερδαίνουσιν, οἷς δεῖ δίδόναι. Eud. p. 1232, 15 παραλογιστὴς δὲ καὶ ἀποστερητὴς ὁ ἀδίκος κατ' ἀνελευθερίαν· καὶ τοῦ σώτου ὡσαύτως λαγύκτης (?) μὲν ὁ ἐν τῷ αἰσάκτως ἀναλίσκειν, ἀλόγιστος δὲ ὁ ἐν τῷ μὴ ὑπομένειν τὴν ἀπὸ λογισμοῦ λύπην. Im Uebrigem möchte in dem kurzen Kap. des Eudemus nur noch die der Fassung nicht dem Sinne nach abweichende Definition der Freigebigkeit und ihrer Extreme zu bemerken sein. p. 1231, b, 29 ὁ μὲν γὰρ κτήσεται μὲν πάντα μᾶλλον χαίρων ἢ δεῖ, ἀποβολῇ δὲ πάντα λυπούμενος . . . ἀνελεύθερος, ὁ δ' ὀμφοτέρω ἥτιον ἢ δεῖ ἄσωτος, ὁ δ' ἡμῶς ὡς δεῖ ἐλευθέριος. Die gr. Eth. fügt in ihrer dürftigen Behandlung des Gegenstandes I, 25 die Frage hinzu: πότερον οὖν τοῦ ἐλευθερίου καὶ τὸ κτήσασθαι ἐστὶ καὶ τὸ παρασκευάσασθαι χρήματα, ἢ οὐ; und beantwortet sie dahin, es sei das Letzte der χρηματιστική.

179) Nic. IV, 4 (ἡ μεγαλοπρέπεια) περὶ τὰς δαπανηρὰς μόνον (ἐν χρήμασι πράξεις)· ἐν τοῦτοις δ' ὑπερέχει τῆς ἐλευθεριότητος μεγέθει. I. 34 ὁ δὲ μεγαλοπρεπὴς ἐπισιτήμονι ἔοικεν· τὸ πρέ-

Sinn für Harmonie, im Kleinen große Summen verschwendet, um seinen Reichthum zur Schau zu tragen und um bewundert zu werden, nicht des Schönen wegen, ist prunkstüchtig; wer wenn er auch Großes aufwendet, im Kleinen knickert und darauf bedacht mit dem möglich Wenigsten auszureichen, mit Unwillen und Klagen gibt, ist engherzig ¹⁸⁰⁾. Doch haben diese Eigenschaften, obgleich unsittlich, nicht Schimpf zur Folge,

πον γὰρ δύναται θεωρῆσαι καὶ δαπανῆσαι μεγάλα ἐμμελῶς. b, 4 . . ὡς αἰετὸ μὲν ἔργον τῆς δαπάνης ἄξιον δεῖ εἶναι, τὴν δὲ δαπάνην τοῦ ἔργου, ἣ καὶ ὑπερβάλλειν. δαπανήσει δὲ τὰ τοιαῦτα . . τοῦ καλοῦ ἕνεκα· κοινὸν γὰρ τοῦτο ταῖς ἀρεταῖς. καὶ ἔτι ἡδέως καὶ προεικῶς· ἡ γὰρ ἀκριβολογία μικροπρεπὲς. b, 23 ἐν ἅλασι δ' ὥσπερ εἴρηται (b, 1), καὶ πρὸς τὸν πρῆττοντα ἀναφέρεται τὸ τίς ὦν καὶ τίνων ὑπαρχόντων· ἄξια γὰρ δεῖ τούτων εἶναι, καὶ μὴ μόνον τῷ ἔργῳ ἀλλὰ καὶ εἴ ποιοῦντι πρόκειν. p. 1123, 4 οὐ γὰρ εἰς ἑαυτὸν δαπανηρὸς ὁ μεγαλοπρεπὴς ἀλλ' εἰς τὰ κοινά. l. 9 καὶ ἐν ἐκάστοις τὸ πρόπον (δαπανῶν). Eudem. III, 6 ἄνευ δὲ δαπάνης μεγαλοπρέπεια οὐκ ἔστιν· τὸ μὲν γὰρ πρόπον ἐν κόσμῳ ἐστίν, ὁ δὲ κόσμος οὐκ ἐκ τῶν τυχόντων ἀναλωμάτων, ἀλλ' ἐν ὑπερβολῇ τῶν ἀναγκαίων ἐστίν. κτλ. p. 1233, b, 6 καὶ ἄξιον καὶ ὡς ὁ λόγος . . τὸ γὰρ πρόπον καὶ ἄξιον ἐστίν. M. M. I, 27 exir. εἰσὶ δέ, ὡς οἴονται, καὶ πλείους μεγαλοπρέπειαι, οἷόν φασι μεγαλοπρεπῶς τ' ἐβάδισε, καὶ ἄλλαι δὲ τοιαῦται μεγαλοπρέπειαι μεταφοραῖς λέγονται, οὐ κυρίως.

180) Nic. IV, 6 ὁ δ' ὑπερβάλλων καὶ βάναντος τῷ παρὰ τὸ δέον ἀναλίσκειν ὑπερβάλλει . . . καὶ λαμπρύνεται παρὰ μέλος . . . οὐ τοῦ καλοῦ ἕνεκα, οὐδ' ἀλλὰ τὸν πλοῦτον ἐνδεικνύμενος κτλ. l. 27 ὁ δὲ μικροπρεπὴς περὶ πάντα ἐλλείπει, καὶ τὰ μέγιστα ἀναλώσας ἐν μικρῷ τὸ καλὸν ἀπολεῖ. . καὶ ταῦτ' ἐδυρόμενος κτλ. Eud. 1233, 38 ὁ δ' ἐπὶ τὸ μείζον καὶ παρὰ μέλος, ἀγώνυμος· οὐ μὴν ἀλλ' ἔχει τινὰ γεινῆσιν, οὓς καλοῦσι τινες ἀπειροκάλους καὶ σαλάκωνας. b, 13 ὁ δ' ὥπως ἐτυχὲν ἔχων πρὸς τὴν ἄξιαν, οὐθεὶς τούτων . . ἔστι γὰρ τις οὐτ' ἐλευθέριος οὐτ' ἀνελεύθερος. M. M. I, 27 μεγαλοπρέπεια δ' ἐστὶ μεσότης σαλακωνείας καὶ μικροπρεπείας.

weil sie dem Nächsten nicht schaden und nicht so gar anstößig sind.

6. Wer großen Werthes sich würdigt wie er ihn verdient, ist großherzig (76), wer unverdient, ein Thor; wer von geringem Werth ist und nur ihn beansprucht, ist verständig (bescheiden), nicht großherzig, wer obgleich werthlos großen Werthes sich anmaßt, ist aufgeblasen, wer geringeren sich würdig achtet als er werth ist, kleinmüthig, mag sein Werth ein großer, mittlerer oder kleiner sein, vorzüglich jedoch wenn sein Werth ein großer ist ¹⁸¹⁾. Der Werth aber wird auf die äußeren Güter bezogen, unter denen wir wohl dasjenige für das größte halten, welches wir selbst den Göttern darbringen, die Ehre ¹⁸²⁾. Rücksichtlich der Ehre und der Unehre verhält sich also der Großherzige wie es recht ist. Der in Wahrheit Großherzige muß gut sein und ihm das Große in jeglicher Tugend eignen ¹⁸³⁾, er wäre sonst nicht der Ehre werth, — des Kampfespreises der Tugend. Die Großherzigkeit ist daher gewissermaßen ein Schmuck der Tugenden, welche sie erhöht und voraussetzt, und schwer zu erringen. Der Großherzige wird größer

181) Nic. IV, 7. 1123, b, 8 ὁ δὲ μεγάλων ἑαυτὸν ἀξιῶν ἀνάξιος ὢν χαῦνος· ὁ δὲ μειζόνων ἢ ἀξιός οὐ πᾶς χαῦνος. vg. M. M. I, 26. l. 29, Eud. III, 5. 1233, 10. ib. l. 2 τετραχῶς δ' ἀνάγκη διαφέρειν. es folgt eine der obigen entsprechende Aufzählung.

182) Nic. I. 17 ἡ δ' ἀξία λέγεται πρὸς τὰ ἐκτὸς ἀγαθὰ . . . τοιούτον δ' ἡ τιμή· μέγιστον γὰρ δὴ τοῦτο τῶν ἐκτὸς ἀγαθῶν. Eud. p. 1232, b, 11 οὐθὲν φρονιζειν περὶ τῶν ἄλλων πλὴν περὶ τιμῆς (τοῦ μεγαλοψύχου πάθος ἴδιον).

183) Nic. I. 30 δόξειε δ' εἶναι μεγαλοψύχου τὸ ἐν ἑκάστῃ ἀρετῇ μέγα. Eud. p. 1232, 34 ἡ δὲ μεγαλοψυχία κρατίστη (ἔξις)· κρίνεται δ' ἡ περὶ ἑκάστην ἀρετὴ τὸ μείζον καὶ τὸ ἐλαττον ὁρῶς . . . ὥστε ἔπρεσθαι αὐτῇ πᾶσας τὰς ἀρετάς, ἡ αὐτὴν ἔπρεσθαι πᾶσαις. h, 23 ὥστε καὶ ἀρετὴ οὐδεμία ἄνευ μεγέθους· διὸ δοκοῦσι μεγαλοψύχους ποιεῖν ἑκάστη, περὶ δ' ἐστὶν ἑκάστη αὐτῶν, ὥσπερ εἵπομεν. ἀλλ' ὁμως ἐστὶ τις παρὰ τὰς ἄλλας ἀρετὰς μία μεγαλοψυχία κτλ.

von Würdigen ihm erwiesener Ehren mäßig sich freuen, als einer der was ihm zukommt oder auch noch weniger erlangt, da ja die Ehre keine entsprechende Würdigung jeglicher Tugend ist. Die von unbedeutenden Menschen und für Geringsfügiges ihm erwiesene Ehre wird er gering achten¹⁸⁴⁾; ebenso solche Unehre. Am meisten bezieht sich, wie gesagt, die großherzige Gesinnung auf die Ehre; doch wird der Großherzige auch in Bezug auf Reichthum, Herrschaft und alle Glücks- und Unglücksfälle entsprechend sich verhalten; denn wie er jenes, die Ehre, nicht für das Höchste hält, so auch nicht (oder noch weniger) dieses Andre¹⁸⁵⁾, das nur der Ehre wegen begehrenswerth ist. Auch die Glücksgüter scheinen zur Erzeugung großherziger Gesinnung beizutragen, indem sie wie jedes Hervorragende geehrt werden. In Wahrheit aber ist nur der Gute (Edle) zu ehren; mehr wird er wohl geehrt, wenn jene hinzukomme, ohne daß sie für sich genommen der Ehre werth wären; sind sie nicht mit Tugend verbunden, so führen sie zu Ueberhebung und Uebermuth¹⁸⁶⁾. Der Großherzige theiligt sich nicht an kleinen Gefahren und sucht die Gefahren nicht auf; findet er sich aber in Gefahr, so setzt er sein Leben dran, da unter jeder Bedingung leben zu wollen nicht würdig ist¹⁸⁷⁾. Im Stande wohl zu thun, schämt er sich Wohlthaten zu empfangen und vergißt sie durch größere. — — Zu seinen

184) Nic. p. 1124, 10 τῆς δὲ παρὰ τῶν τυχεύοντων καὶ ἐπὶ μικροῖς (τιμῆς) παμπαν ἀλιγωρήσει. vgl. Eud. p. 1232, b, 6. l. 16. M. M. I, 26. l. 25.

185) Nic. l. 15 οὐτ' εὐτυχῶν περιχαρὴς ἐστὶν οὐτ' ἀτυχῶν περιλυπός. οὐδὲ γὰρ περὶ τιμῆν οὕτως ἔχει ὡς μέγιστον ὄν. vgl. Eud. p. 1232, b, 10.

186) Nic. l. 30 ἄνευ γὰρ ἀρετῆς οὐ βέλδιον φέρειν ἐμμελῶς τὰ εὐτυχήματα.

187) ib. b, 6 οὐκ ἐστὶ δὲ μικροκινδυνός οὐδὲ φιλοκινδυνός διὰ τὸ δόλγα τιμῆν, μεγαλοκινδυνός δὲ, καὶ ὅταν κινδυνεύῃ, ἀπειθεῖς τοῦ βίου ὡς οὐκ ἄξιον ὄν πάντως εἶν. vgl. l. 23.

Freundschaften und Feindschaften muß er sich offen bekennen, mehr um die Wahrheit als um die Meinung sich kümmern¹⁸⁸⁾. — — — Die entgegengesetzten Extreme des Kleinmuths und der Aufgeblasenheit, obwohl nicht für schlecht geltend, weil nicht Böses thuenb, sind doch fehlerhaft, da der Kleinmüthige sich selber verkleinend des Guten sich nicht würdigt was er verdient, und träge auch der schönen Handlungen sich enthält und auf die äußeren Güter verzichtet¹⁸⁹⁾; die Aufgeblasenen in thörichter und offener Selbstverkleinerung sich dessen vermessen was (große) Ehre bringt, als ihrer würdig, und dann beschämt werden¹⁹⁰⁾. Doch wird der Kleinmuth mehr als die Aufgeblasenheit (Vermessenheit) der Großherzigkeit entgegengesetzt, weil er häufiger vorkommt und schlimmer ist.

7. Es scheint aber auch eine Tugend zu geben, die zur Großherzigkeit sich verhält wie die Freigebigkeit zur Großartigkeit¹⁹¹⁾. Den Ehrgeizigen (77) tabeln wir, wenn er mehr als

188) ib. l. 26 ἀναγκαῖον δὲ καὶ φανερόμισον εἶναι καὶ φανερόφιλον· τὸ γὰρ λανθάνειν φοβούμενον. καὶ μέλει τῆς ἀληθείας μᾶλλον ἢ τῆς δόξης, καὶ λέγειν καὶ πράττειν φανερώς κτλ.

189) Nic. c. 9 δ δ' ἐλλείπων μικρόψυχος, ὁ δ' ὑπερβάλλων χαῦνος. οὐ κακοὶ μὲν οὖν δοκοῦσιν εἶναι οὗτοι· οὐ γὰρ κακοποιοὶ εἰσιν· ἡμαρτημένοι δέ. Eud. p. 1332, b, 37 δ μὲν οὖν ἄξιός μικρῶν, μεγάλων δ' ἀξίων ἑαυτὸν, ψεκτός· ἀνόητον γὰρ καὶ οὐ καλὸν τὸ παρὰ τὴν ἀξίαν τυγχάνειν. ψεκτός δὲ καὶ ὅστις ἄξιός ὢν, ὑπαρχόντων αὐτῷ τῶν τοιούτων μετέχει μὴ ἀξιοῦ ἑαυτοῦ. l. 11 χαυνότης . . μικροψυχία κτλ.

190) Nic. p. 1135, 23 οὐ μὲν ἡλίθιοί γε οἱ τοιοῦτοι δοκοῦσιν εἶναι, ἀλλὰ μᾶλλον δεινροί. ἡ τοιαύτη δὲ δόξα δοκεῖ καὶ χείρους ποιεῖν . . . οἱ δὲ χαῦνοι ἡλίθιοι καὶ ἑαυτοὺς ἀγνοοῦντες, καὶ ταῦτ' ἐπιφανῶς· ὥς γὰρ ἄξιοι ὄντες τοῖς ἐντίμοις ἐπιχειροῦσιν, εἴτα ἐξελέγχονται. Eud. p. 1233, 25 δ δὲ μικρόψυχος, ὅς ὑπαρχόντων αὐτῷ μεγάλων κατὰ τιμὴν εὐγαθῶν οὐκ ἄξιοί, τί ἂν εἴποι, εἰ μικρῶν ἄξιός ἦν;

191) Nic. IV, 10 . . . ἄμφω γὰρ αὐταὶ τοῦ μὲν μεγάλου ἀφροσύνης περὶ δὲ τὰ μέτρια καὶ τὰ μικρὰ διατιθέσιν ἡμᾶς ὥς δεῖ. vgl. II, 7. 1107, b, 24.

recht der Ehre nachstrebt, und loben ihn als einen mannhaften und das Schöne liebenden, wenn er mehr als die Menge auf Ehre hält. Ebenso tadeln wir den die Ehre nicht schätzenden, wenn er sie auch für schöne Thaten verschmäht ¹⁹²⁾ und loben ihn (wenn er sich in den richtigen Schranken hält), als mäßig und bescheiden. Weil nämlich das Mittelmaß (Ehrliebe, im Griechischen) der Bezeichnung entbehrt, nehmen die Extreme die leere Stelle in Anspruch ¹⁹³⁾; und so verhält sich auch mit den andren Tugenden (bei mangelhafter Bezeichnung); Sanftmuth nennen wir das Mittelmaß in Bezug auf den Zorn, jedoch sofern sich zum (fehlerhaften) Mangel neigt, weil die (genauen) Bezeichnungen fehlen. Das Uebermaß möchte man Zornmuth nennen ¹⁹⁴⁾. Der Sanftmüthige will unbewegt vom Affekt unerschüttert stehn und so denen (die es verdienen) und so lange Zeit zürnen, wie es die Vernunft bestimmt ¹⁹⁵⁾, scheint aber, lieber verzeihend als strafend, durch Mangel an Zorn zu fehlen, der doch tadelnswerth ist, mag man ihn Eiferlosigkeit oder wie immer nennen ¹⁹⁶⁾. Das Uebermaß ist zwar überall vorhanden wo solchen gezürnt wird denen man nicht zürnen sollte und worüber man nicht sollte, und mehr und schneller

192) Nic. I, 10 τὸν τε ἀφιλότιμον ὡς οὐδ' ἐπὶ τοῖς καλοῖς προαιρούμενον τιμᾶσθαι (ψέγομεν).

193) ib. I. 17 ἀνώνυμου δ' οὐσης τῆς μεσότητος, ὡς ἐρήμης ἔοικεν ἀμφισβητεῖν τὰ ἄκρα. vgl. II, 7. 1107, b, 30.

194) ib. c. 11 πραότης δ' ἐστὶ μὲν μεσότης περὶ ὀργάς, ἀνώνυμου δ' ὄντος τοῦ μέσου, σχεδὸν δὲ καὶ τῶν ἄκρων, ἐπὶ τὸν μέσον τὴν πραότητα φέρομεν, πρὸς τὴν ἑλλειψιν ἀποκλίνουσαν, ἀνώνυμον οὖσαν. ἡ δ' ὑπερβολὴ ἀργιότης τις λέγεται ἄν. vgl. II, 7. 1108 4.

195) I. 33 βούλεται γὰρ ὁ πρᾶος διάραχος εἶναι καὶ μὴ ἄγασθαι ὑπὸ τοῦ πάθους, ἀλλ' ὡς ἂν ὁ λόγος τάξῃ, οὕτω . . χαλεπαίνειν.

196) p. 1126, 3 ἡ δ' ἑλλειψις, εἴτ' ἀοργησία τίς ἐστίν, εἰθ' ὃ τι δὴ ποιεῖ, ψέγεται.

und länger als man sollte; doch findet nicht alles dieses zugleich bei derselben Person statt, da ja das Böse sich selber verzehrt und wenn ungetheilt vorhanden, unerträglich wird ¹⁹⁷). Daher wir denn je nach verschiedenen näheren Bestimmungen die diesem Uebermaß unterworfenen als zornmüthig, jähzornig, rachsüchtig und schwerverständlich bezeichnen ¹⁹⁸). Der Sanftmuth setzen wir mehr das Uebermaß entgegen, weil Rache zu nehmen der menschlichen Natur näher liegt, das Uebermaß daher häufiger vorkommt und für das Zusammenleben schlimmer ist ¹⁹⁹). Schwer aber ist es begrifflich zu bestimmen Wie, Wem, Worüber und wie lange man zürnen solle, zumal der das Maß nur um Weniges überschreitende nicht getadelt, ja als sanftmüthig oder mannhaft gelobt wird; denn die Entscheidung fällt den besondern Fällen und der Wahrnehmung (der Verhältnisse) anheim ²⁰⁰). Doch ist augenscheinlich das mittlere Verhalten im Zürnen löblich und das zu Viel oder zu Wenig mehr oder weniger tadelnswerth, jenachdem das Maß mehr oder weniger überschritten wird.

197) 1. 11 οὐ μὴν ἅπαντὰ γε τῷ αὐτῷ ὑπάρχει. οὐ γὰρ ἂν δύναται εἶναι· τὸ γὰρ κακὸν καὶ ἑαυτὸ ἀπόλλυσι, καὶ ὁλόκληρον ἢ, ἀφόρητον γίνεται.

198) 1. 13 οἱ μὲν οὖν ὀργίλοι ταχέως μὲν ὀργίζονται . . . παύονται δὲ ταχέως· ὁ καὶ βέλτιστον ἔχουσιν . . . ὑπερβολῇ δ' εἰσὶν οἱ ἀκρόχοιοι ὄξεϊς . . . οἱ δὲ πικροὶ δυσδιάλυτοι, καὶ πολὺν χρόνον ὀργίζονται· κατέχουσι γὰρ τὸν θυμὸν . . . διὰ γὰρ τὸ μὴ ἐπιφανὲς εἶναι οὐδὲ συμπεῖθει αὐτοὺς οὐδεὶς, ἐν αὐτῷ δὲ πέσαι τὴν ὀργὴν χρόνου δεῖ. εἰσὶ δ' οἱ τοιοῦτοι ἑαυτοῖς σκληροδίατοι, καὶ τοῖς μάλιστα φίλοις. χαλεποὺς δὲ λέγομεν τοὺς ἐφ' οἷς μὴ δεῖ χαλεπαίνοντας καὶ μᾶλλον ἢ δεῖ καὶ πλείω χρόνον, καὶ μὴ διαλλαττομένους ἄνευ τιμωρίας ἢ κολάσεως.

199) 1. 30 ἀνθρωπικώτερον γὰρ τὸ τιμωρεῖσθαι. καὶ πρὸς τὸ συμβιοῦν οἱ χαλεποὶ χεῖρους.

200) b, 3 . . . οὐ ῥᾷδιον τῷ λόγῳ ἀποδοῦναι· ἐν γὰρ τοῖς κατ' ἕκαστα καὶ τῇ αἰσθήσει ἡ κρίσις.

8. In dem Umgange, dem Zusammenleben und der Gemeinschaft in Rede und Sachen scheinen die gefallsüchtig zu sein die Alles um Angenehmes zu erweisen loben, nirgend sich entgegensetzen, — in der Meinung denen mit denen sie zusammen treffen keine unangenehme Empfindung bereiten zu dürfen; die dagegen in Allem sich entgegenstellen und sich gar nicht kümmern lassen zu kränken, werden beschwerlich und streitsüchtig genannt²⁰¹⁾. Augenscheinlich sind diese Eigenschaften tadelnswerth und die in der Mitte liegende ist lobenswerth. Ohne bestimmte Bezeichnung nähert sie sich am meisten der Freundschaft (78), unterscheidet sich jedoch von ihr darin daß ihr der Affekt und die (persönliche) Liebe fehlt²⁰²⁾, sie daher in ähnlicher Weise gegen Unbekannte und Bekannte, Genossen und solche die es nicht sind sich äußert, und nicht aus Liebe oder Haß Alles nimmt wie es recht ist, jedoch nach den durch die Verschiedenheit der Verhältnisse bedingten Gradverschiedenheiten. Im Allgemeinen aber wird wer im Umgange sich richtig verhält, nach Maßgabe des Schönen und Zuträglichen streben nicht zu betrüben, oder zur Heiterkeit beizutragen²⁰³⁾. Wer stets, wenngleich ohne Nebenabsicht, angenehm sein will ist ge-

201) Nic. c. 12 . . ἄριστοι . . οἱ πάντα πρὸς ἡδονὴν ἐπαινοῦντες καὶ οὐδὲν ἀντιτείνοντες, ἀλλ' οἰόμενοι δεῖν ἄλποι τοῖς ἐν-τυγχάνουσιν εἶναι· οἱ δ' ἐξ ἐναντίας τοῦτοις πρὸς πάντα ἀντιτείνοντες καὶ τοῦ λυπεῖν οὐδ' ὀτιοῦν φροντίζοντες δύσκολοι καὶ δυσέριδες· κολοῦνται.

202) ib. b, 19 ὄνομα δ' οὐκ ἀποδέδοται αὐτῇ τι, τοῖσι δὲ μάλιστα φίλα . . . διαφέρει δὲ τῆς φιλίας, ὅτι ἄνευ πάθους ἐστὶ καὶ τοῦ σιγᾶν οἷς ὁμιλεῖ. vgl. II, 7. 1109, 26. Eudemus dagegen III, 7. 1233, b, 29 φίλα δὲ μεσότης ἐχθρας καὶ κολακείας κτλ. Aethnisch M. M. I, 32.

203) Nic. I. 23 οὐ γὰρ τῷ φιλεῖν ἢ ἐχθαίρειν ἀποδέχεται ἕκαστα ὡς δεῖ, ἀλλὰ τῷ τοιοῦτος εἶναι . . . ἐν ἑκάστοις ὡς ἀρμόζει (vgl. p. 1127, 2) . . . καθόλου μὲν οὖν εἰρηται ὅτι ὡς δεῖ ὁμιλήσει, ἀναφέρων δὲ πρὸς τὸ καλὸν καὶ τὸ συμφέρον στοχάζεται τοῦ μὴ λυπεῖν ἢ συνηθύνειν.

fallſüchtig, wer um Vortheil für ſich daraus zu ziehen, Schmeichler. Die Kontraste ſcheinen einander entgegengeſetzt zu ſein, weil das Mittlere zwiſchen ihnen namenlos iſt.

9. Auch das Mittelmaß zwiſchen Prahlerei (Aufſchneiden) und Ironie, — wiederum namenlos, — und was ähnlicher Art iſt, durchzugehen, möchte nicht übel ſein, da wir durch Betrachtung des Beſonderen zu beſſerer Einſicht in das Sittliche und zur Ueberzeugung wohl gelangen werden, daß die Tugenden im Mittelmaß beſtehn, wenn wir wahrnehmen daß ſich durchgängig ſo verhalte. Wir wollen daher von Wahrheit und Lüge wie in der Rede ſo auch in den Handlungen und der Erdichtung reden. Der Aufſchneider ſcheint Glaubliches gern zu erdichten das nicht wirklich iſt, oder Wirkliches zu vergrößern; der Ironiker umgekehrt das Wirkliche zu läugnen oder zu verkleinern. Der in der Mitte ſtehende (bei dem wir vom Halten der Verſprechen und von dem was auf Gerechtigkeit ſich bezieht, abſehn) iſt ein ſich ſelber treuer, im Leben und der Rede wahrhafter ²⁰⁴⁾; auch in gleichgültigen Dingen wahrhaft, mehr noch, wenn etwas darauf ankommt, weil er die Lüge als an ſich ſchmählich meidet. Doch neigt er eher zur Verkleinerung, aus Scheu vor Uebertreibungen ²⁰⁵⁾. Jeder redet, handelt und lebt wie er iſt, wenn er nicht Nebenzwecke hat ²⁰⁶⁾. Die Lüge aber iſt an ſich häßlich und tadelnswerth,

204) c. 13. 1127, 19. . . περὶ δὲ τῶν ἀληθεύοντων τε καὶ ψευδομένων ἐπωμεν ὁμοίως ἐν λόγοις καὶ πράξεσι καὶ τῷ προσποιήματι. δοκεῖ δὲ ὁ μὲν ἀλαζῶν προσποιητικὸς τῶν ἐνδόξεων εἶναι καὶ μὴ ὑπαρχόντων καὶ μειζόνων ἢ ὑπάρχει, ὁ δὲ εἰρων ἀνδραλιν ἀρνείσθαι τὰ ὑπάρχοντα ἢ ἐλάττω ποιεῖν, ὁ δὲ μέσος αὐθάλαστος τις ὢν ἀληθευτικὸς καὶ τῷ βίῳ καὶ τῷ λόγῳ. vgl. I. 33 u. II, 7. 1108, 19. Eud. III, 7. 1233, b, 38 δ' ἀληθὲς καὶ ἀπλοῦς, ὃν καλοῦσιν αὐθάλαστον, μέσος τοῦ εἰρωνος καὶ ἀλαζόνος. vgl. M. M. I, 33.

205) I. 27 ἕκαστος δ' οἷός ἐστι, τοιαῦτα λέγει καὶ πράττει καὶ οὕτω ζῇ, εἰ μὴ τινος ἕνεκα πράττη.

206) ib. b, 7 ἐπὶ τὸ εὐαιτὸν δὲ μᾶλλον τοῦ ἀληθοῦς ἀποκλί-

das Gute schön und löblich. Beide Extreme sind daher tadelnswerth, mehr jedoch das des Aufschneiders. Wer ohne Nebenzweck vergrößert ähnelt dem Schlechten, da er sonst an der Lüge nicht Freude haben würde, scheint jedoch mehr nichtig als böß zu sein ²⁰⁷⁾. Hat er aber einen Nebenzweck und ist dieser Ansehn oder Ehre, wie der des Prahlers, so ist er auch noch nicht so gar schlimm; ist der Zweck dagegen Geld oder Gewinn und was dazu führt, so ist er schlimmer. Die Prahlerei (und was sich ihr anschließt) besteht aber nicht in dem Vermögen, sondern in der Absicht (dem Willen) so zu sein und der Fertigkeit (Befinnung) ²⁰⁸⁾. Die Ironischen erscheinen, indem sie verkleinern und die Uebertreibung fliehen, von liebenswürdigerer Sitte, und verläugnen vorzüglich den Schein, wie Sokrates. Die dagegen auch im Kleinlichen und dem Aeußeren auffallen wollen werden Charlatane genannt und sind verächtlich; denn Prahlerei zeigt sich in der Uebertreibung im Kleinen wie im Großen ²⁰⁹⁾.

10. Da zum Leben auch Erholung und darin Unterhaltung mit Spiel gehört, so scheint auch dafür Anmuth im Umgange rücksichtlich dessen Was und Wie man reden und hören soll, und ein Mittelmaß, gleichwie Ueberschreitung desselben durch

ναι· ἐμμελέστερον γὰρ φαίνεται διὰ τὸ ἐπαχθεῖς τὰς ὑπερβολὰς εἶναι.

207) I. 9 ὁ δὲ μετῴ τῶν ὑπαρχόντων προσποιούμενος μηθενὸς ἔνεκα φασίλω μὲν ἔοικεν (οὐ γὰρ ἂν ἔχαιρε τῷ ψεύδει), μάταιος δὲ φαίνεται μάλλον ἢ κακός.

208) I. 13 ὁ δὲ ἀργυρίου (ἔνεκα), ἡ ὅσα εἰς ἀργύριον, ἀσχημονέστερος. οὐκ ἐν τῇ συνήμει δ' ἐστὶν ὁ ἀλαζών, ἀλλ' ἐν τῇ προαιρέσει· κατὰ τὴν ἔξιν γὰρ καὶ τῷ τοιόσδε εἶναι ἀλαζών ἐστιν.

209) I. 22 οἱ δ' ἐφρωνες ἐπὶ τὸ ἔλαττον λέγοντες χαριέστεροι μὲν τὰ ἡθῆ φαίνονται . . . φεύγοντες τὸ ὀγκηρόν· μάλιστα δὲ καὶ οὗτοι τὰ ἐνδοξα ἀπαρνοῦνται, οἷον καὶ Σωκράτης ἐποίησεν. οἱ δὲ καὶ τὰ μικρὰ καὶ τὰ φανερὰ προσποιούμενοι βανκοπανοῦργοι λέγονται καὶ εὐκαταφρόνητοί εἰσιν . . . καὶ γὰρ ἡ ὑπερβολὴ καὶ ἡ λίαν ἔλλειψις ἀλαζονικόν.

zu Viel und zu Wenig, statt zu finden. Die immer nur Lachen zu erregen bestrebt, darin das Maß überschreiten, gelten für Poffenreißer und Läßige, die aber selber nie etwas Lächerliches vorbringen und solchen die es thun zürnen, für baurisch und trocken. Die mit Unmuth scherzenden heißen gewandt ²¹⁰⁾ (launig), und wie man den Körper nach seinen Bewegungen beurtheilt, so die Sitte nach solchen von ihr ausgehenden Bewegungen. Da jedoch das Lächerliche auf der Oberfläche sich hält und die Meisten des Spiels und Spotts mehr als recht sich freuen, so nennt man auch wohl Poffenreißer gewandt und angenehm. Weil aber zur mittleren Beschaffenheit auch Geschick (Takt) gehört ²¹¹⁾, und dieses darin besteht zu reden und hören was dem Sittlichen und Freigesinnten geziemt, so ist offenbar der Unterschied zwischen ihr und der Poffenreißerei ein bedeutender, wie zu entnehmen ist aus dem Unterschiede der alten und neuen Komödie ²¹²⁾. Der Begriff des anmuthig Scherzenden bestimmt sich nicht sowohl nach dem Belustigtwerden oder nicht Verleßtwerden des Hörenden (denn das ist bei Verschiedenen verschieden), sondern danach daß jener sagt was für den Freigeborenen sich ziemt; denn er wird sein eignes Maß sein ²¹³⁾. Die drei genannten mittleren Beschaffenheiten im

210) Nic. c. 14 οὐσης δὲ καὶ ἀναπαύσεως ἐν τῷ βίῳ, καὶ ἐν ταύτῃ διαγωγῇ μετὰ παιδιᾶς, δοκεῖ καὶ ἐνταῦθα εἶναι ὁμιλία τις ἐμμελής οἱ μὲν οὖν τῷ γελοῖῳ ὑπερβάλλοντες βωμολόχοι δοκοῦσιν εἶναι καὶ φορητοὶ οἱ δὲ μᾶτ' αὐτοὶ ἂν εἰπόντες μῆδὲν γελοῖον τοῖς τε λέγουσι δυσχεραίνοντες ἄγριοι καὶ σκληροὶ δοκοῦσιν εἶναι. οἱ δ' ἐμμελῶς παίζοντες εὐτράπελοι προσαγορεύονται. vgl. II, 7. 1108, 23. Eud. III, 7. 1234, 4 ἔστι δὲ καὶ ἡ εὐτραπέλεια μεσότης, καὶ ὁ εὐτράπελος μέσος τοῦ ἀγροίκου καὶ δυστραπέλου καὶ τοῦ βωμολόχου.

211) Nic. p. 1128, 16 τῇ μέσῃ δ' ἔξει οὐκείον καὶ ἡ ἐπιδείξι-
της ἐστίν.

212) l. 23 τοῖς μὲν γὰρ (τοῖς παλαιοῖς) ἦν γελοῖον ἡ αἰσχρολογία,
τοῖς δὲ μᾶλλον ἡ ὑπόνοια· πτλ.

213) ib. 25 πότινον οὖν τὸν εὖ σκώπτοντα ὀριστείον τῷ λέγειν α

Leben beziehen sich alle auf Gemeinschaft in Reden und Handlungen, unterscheiden sich aber darin von einander daß die eine die Wahrheit, die andre die Lust, und letztere wiederum die Lust im Spiele oder im übrigen Leben zum Gegenstande hat (78). Von der Scham dagegen kann man nicht wie von einer Tugend reden; sie gleicht mehr einem Affekte als einer (sittlichen) Fertigkeit ²¹⁴). Sie wird als Furcht vor Unehre bezeichnet und äußert sich ähnlich wie die Furcht vor dem Schrecklichen, diese durch Erblassen, jene durch Erröthen. Beide sind also offenbar irgendwie vom Körper abhängig, was mehr dem Affekte als der (sittlichen) Fertigkeit zuzukommen scheint. Der Affekte aber ziemt sich für das jugendliche, nicht für jedes Alter. Der sittlich Ausgebildete darf Nichts thun daß er sich zu schämen hätte, sei es in Wahrheit oder der (öffentlichen) Meinung nach Schimpfliches; und wenn man solches begangen, zu wännen, weil man sich dessen schäme, sittlich gut zu sein, ist unstatthaft. Die Scham möchte daher nur hypothetisch (vergleichsweise) sittlich sein: sollte man solches thun, so würde man sich schämen; das aber gehört nicht zu den Tugenden ²¹⁵).

πρέπει ελευθερίῳ, ἢ τῷ μὴ λυπεῖν τὸν ἀκούοντα, ἢ καὶ τέρπειν; ἢ καὶ τό γε τοιοῦτον ἀόριστον; ἄλλο γὰρ ἄλλῳ μισητόν τε καὶ ἡδύ . . . ἔ δὲ χαρίεις καὶ ελευθερίος οὕτως ἔξει, οἷον νόμος ὦν ἐαυτῷ. Eud. statt dessen l. 14 οὔσης δὲ διτιγῆς τῆς εὐδαιμονίας (ἢ μὲν γὰρ ἐν τῷ χαίρειν ἐστὶ τῷ γελοῖῳ καὶ τῷ εἰς αὐτόν . . . ἢ δ' ἐν τῷ δύνασθαι τοιαῦτα πορίσθαι) ἴτεροι μὲν εἰσιν ἀλλήλων . . . μᾶλλον γὰρ δεῖ τῷ ἐν μεσότητι ὄντι ἀρεσκεῖν· οὗτος γὰρ κρίνεται εὖ.

214) Nic. c. 15 περὶ δὲ αἰδοῦς ὡς τινος ἀρετῆς οὐ προσήκει λέγειν· πάθει γὰρ μᾶλλον ἔοικεν ἢ ἔξει. vgl. II, 7. 1108, 32. Eud. III, 7. 1233, b, 26 αἰδῶς δὲ μεσότης ἀναισχυρίας καὶ καταπλήξεως. M. M. I, 30 fügt dieser Definition hinzu: ἐστὶ δὲ περὶ πράξεις καὶ λόγους. κτλ.

215) ib. b, 21 οὐδὲ γὰρ ἐπαικοὺς ἐστὶν ἡ αἰσχύνη, εἴπερ γίνεταί ἐπὶ τοῖς ψαύλοις· οὐ γὰρ πρακτέον τὰ τοιαῦτα. εἰ δ' ἐστὶ τὰ μὲν κατ' ἀλήθειαν αἰσχρὰ τὰ δὲ κατὰ δόξαν, οὐδὲν δια-

Und weil Schamlosigkeit und der schimpflichen Handlung sich nicht zu schämen, unsittlich ist, so ist darum das sich beren Schämen noch nicht sittlich gut. Auch die Enthaltbarkeit ist nicht Tugend, sondern gemischter Natur ²¹⁶⁾, wie später gezeigt werden wird.

φέρει· οὐδέτερά γὰρ πραχέα . . . τὸ δ' οὕτως ἔχειν ὥσι' εἰ πράξειε τι τῶν τοιούτων αἰσχύνεσθαι, καὶ διὰ τοῦτ' οἰεσθαι ἐπιεικῇ εἶναι, ἄτοπον . . . εἴη δ' ἂν ἡ αἰδῶς ἐξ ὑποθέσεως ἐπιεικής· εἰ γὰρ πράξει, αἰσχύνοιτ' ἂν. οὐκ ἔστι δὲ τοῦτο περὶ τὰς ἀρετάς.

216) l. 33 οὐκ ἔστι δ' οὐδ' ἡ ἐγκράτεια ἀρετὴ, ἀλλὰ τις μικτή.

Eudem. III, 7 σχεδὸν δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστα τῶν περὶ τὸ ἡθος ἐπαινετῶν καὶ ψεκτῶν τὰ μὲν ὑπερβολαὶ τὰ δ' ἐλλείψεις τὰ δὲ μεσότητές εἰσι παθητικά. p. 1234, 23 πᾶσαι δ' αὗται αἱ μεσότητες ἐπαινεταὶ μὲν, οὐκ εἰσὶ δ' ἀρεταί, οὐδ' αἱ ἐναντία κακία· ἄνευ προαιρέσεως γάρ. ταῦτα δὲ πάντ' ἐστὶν ἐν ταῖς τῶν παθημάτων διαιρέσεσιν . . . διὰ δὲ τὸ φυσικὸν εἶναι εἰς τὰς φυσικὰς συμβάλλεται ἀρετάς· ἔστι γάρ, ὥσπερ λεχθήσεται ἐν τοῖς ἑστέρον (Eth. Nic. VI, 13. 1144, b, 3), ἕκαστη πως ἀρετὴ καὶ φύσει καὶ ἄλλως μετὰ φρονήσεως. ὁ μὲν οὖν φόβος εἰς ἀδίκιαν συμβάλλεται . . . καὶ ἡ νέμεσις εἰς δικαιοσύνην, ἡ αἰδῶς εἰς σωφροσύνην . . . ὁ δ' ἀληθὴς καὶ ψευδὴς ὁ μὲν ἐμψρων, ὁ δ' ἄψρων. ἔστι δ' ἐναντιώτερον τοῖς ἄκροις τὸ μέσον ἢ ἐκεῖνα ἀλλήλοις. daher die Extreme oft mit einander sich verbinden, wie die Θρασύδειλοι, ἄσσωτοι und ἀνελεύθεροι, καὶ ὅλως ἀνώμαλοι κακῶς· ὅταν μὲν γὰρ καλῶς ἀνώμαλοι ᾖσιν, οἱ μέσοι γίνονται . . . αἱ δ' ἐναντιώσεις οὐ δοκοῦσιν ὑπάρχειν τοῖς ἄκροις πρὸς τὸ μέσον ὁμοίως ἀμφοτέραι, ἀλλ' ὅτι μὲν καθ' ὑπερβολὴν ὅτι δὲ κατ' ἐλλείψιν. κτλ. Diese Erweiterungen beziehen sich auf Mittelmaß und Extreme überhaupt, nicht auf die παθητικά allein. Unter letztere begreift Eud. 1) den νεμεσητικός, (p. 1233, b, 23) καὶ ὁ ἐκάλουν οἱ ἀρχαῖοι τὴν νέμεσιν, τὸ λυπεῖσθαι μὲν ἐπὶ ταῖς παρὰ τὴν ἀξίαν κακοπραγμαίαις καὶ εὐπραγμαίαις, χαίρειν δ' ἐπὶ ταῖς ἀξίαις, zwischen den Extremen des φθονερός καὶ ἐπιχαιρέκακος

d.

Die Tugend der Gerechtigkeit.

Welche Mitte aber ist die Gerechtigkeit, und woran die Mitte? Alle wollen mit dem Worte eine solche Fertigkeit ausdrücken, durch die man im Stande ist das Gerechte zu thun, es wirklich thut und es will²¹⁷⁾, und das Gegentheil mit d. W. Ungerechtigkeit; denn während ein und dasselbe Vermögen und ein und dieselbe Wissenschaft für Entgegengesetztes stattfindet, läßt sich Entgegengesetztes nur auf entgegengesetzte Fertigkeiten zurückführen²¹⁸⁾. Oft nun erkennt man von zwei entgegengesetzten Fertigkeiten die eine aus der andern, oft die Fertigkeit aus

(vgl. Eth. Nic. II, 7. 1108, 30) 2) αἰδώς u. s. w. (214). 3) φι-
λία (202) 4) p. 1233, b, 34 σεμνότης δὲ μεσότης αὐθαδείας
καὶ ἀρεσχείας. κτλ. 5) ἀληθείας καὶ ἀπλοῦς (204). 6) εὐτρα-
πέλεια (210). Er weicht also vom Ar. darin ab, daß er den Um-
fang jener affektartigen auf das Sittliche bezüglichen Eigenschaften
erweitert und näher bestimmt, wie es jedoch auch Ar. II, 7. 1108, 30
beabsichtigt zu haben scheint; dann den von Ar. bloß in der allge-
meinen Uebersicht aufgeführten Begriff der νέμεσις in der ins Ein-
zelne eingehenden Abhandlung etwas weiter erörtert, und die σεμνό-
της hinzufügt. Die gr. Ethik I, 28. 29 folgt in den Bestimmun-
gen der νέμεσις und σεμνότης dem Eudemos, geht dagegen auf
den Begriff der παθητικαὶ μεσότητες und die darauf bei Eudemos
folgenden Erörterungen nicht ein. Außerdem findet sich bei Eudemos
einige Abweichung von der Abfolge, in welcher Ar. von den ethischen
Tugenden handelt. Jener läßt unmittelbar auf die σωφροσύνη die
πραότης (III, 3), dann die ἐλευθεριότης (c. 4), die μεγαλοψυχία
(c. 5) und die μεγαλοπρέπεια (c. 6) folgen, und die gr. Ethik
schließt sich ihm darin an. vgl. ob. Anm. 71.

217) Nic. V, 1 . . . (ἕξις) ἀφ' ἧς πρακτικοὶ τῶν δικαίων εἰσὶ καὶ
ἀφ' ἧς δικαιοπραγοῦσι καὶ βούλονται τὰ δίκαια.

218) Nic. p. 1229, 13 δύναμις μὲν γὰρ καὶ ἐπιστήμη δοκεῖ τῶν
ἐναντίων ἢ αὐτὴ εἶναι, ἕξις δ' ἡ ἐναντία τῶν ἐναντίων. vgl.
ob. S. 509, 272 f.

ihren Objekten. Nun aber hat Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit verschiedene Bedeutungen, die eben ihrer Nähe (Verwandtschaft) wegen übersehn werden. Der Ungerechte scheint die Gesetze und die Gleichheit zu verletzen und zu übervorthheilen; mithin wird der Gerechte der die Gesetze und die Gleichheit beobachtende sein ²¹⁹⁾. Uebervortheilung bezieht sich auf die Glücksgüter, die an sich zwar Güter sind, jedoch nicht für Jedermann immer; und die Menschen sollen wünschen daß die Güter an sich auch für sie Güter seien und letztere wählen ²²⁰⁾. Der Ungerechte wählt zwar nicht immer das Mehrere, sondern auch das Wenigere; sofern jedoch auch das geringere Uebel wohl als Gut erscheint, bezieht sich die Uebervortheilung auf das Gut. Ist nun aber der die Gesetze haltende gerecht und begreifen die Gesetze, sei es zum Besten Aller oder der Besten oder der Herrschenden, auch Bestimmungen über Tapferkeit, Mäßigkeit und die übrigen Tugenden, sowie über das ihnen entgegengesetzte in sich: so wird die alle Gesetze befolgende Gerechtigkeit vollendete Tugend sein, jedoch in ihrer Beziehung auf Andere ²²¹⁾. Sie ist auch als Inbegriff der Tugenden oft betrachtet worden und scheint wegen ihren Beziehungen auf Andre unter

219) ib. p. 1129, 32 δοκεῖ δὲ ὁ τε παράνομος ἄδικος εἶναι καὶ ὁ πλεονέκτης [καὶ ὁ ἄνιστος] . . . τὸ μὲν δίκαιον ἄρα τὸ νόμιμον καὶ τὸ ἴσον, τὸ δ' ἄδικον τὸ παράνομον καὶ τὸ ἄνιστον. Ueber das unpassende καὶ ὁ ἄν. s. Trendelenburg histor. Beiträge II, 354 f.

220) b, 1 ἐπεὶ δὲ καὶ πλεονέκτης ὁ ἄδικος περὶ τὰ γὰρ εἶσται, οὐ πάντα, ἀλλὰ περὶ ὅσα εὐτυχία καὶ αἰτυχία, ἃ εἰσὶ μὲν ἀπλῶς αἰεὶ ἀγαθὰ, τινὲς δ' οὐκ αἰεὶ. οἱ δ' ἄνθρωποι ταῦτα εὐχονται καὶ διώκουσιν· δεῖ δ' οὐ, ἀλλ' εὐχεσθαι μὲν τὰ ἀπλῶς ἀγαθὰ καὶ αὐτοῖς ἀγαθὰ εἶναι, ἀφείσθαι δὲ τὰ αὐτοῖς ἀγαθὰ.

221) ib. b, 25 αὕτη μὲν οὖν ἡ δικαιοσύνη ἀρετὴ μὲν ἐστὶ τελεία, ἀλλ' οὐχ ἀπλῶς ἀλλὰ πρὸς ἕτερον τελεία δ' ἐστίν, ὅτι ὁ ἔχων αὐτὴν καὶ πρὸς ἕτερον δύναται τῇ ἀρετῇ χρῆσθαι, ἀλλ' οὐ μόνον καθ' αὐτόν. vgl. Polit. I, 13. 1283, 39. M. M. I, 34. 1193, b, 3.

allen Tugenden allein ein fremdartiges, d. h. dem Vortheil Anderer, dem des Herrschenden oder der Genossen, dienendes Gut zu sein ²²²). Der Schlimmste freilich ist wer die Schlechtigkeit gegen sich selber und die Freunde wendet, der Beste aber der dessen Tugend nicht sich selber sondern Andren dient; denn das eben ist schwer.

2. Wir suchen jedoch die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit im engeren Sinne ²²³). Wer andre Schlechtigkeiten begeht, handelt zwar ungerecht (sofern er die Gesetze übertritt); ohne jedoch zu übervorthellen; wer aber übervorthellt handelt, auch ohne irgend einer jener andren Schlechtigkeiten schuldig zu sein, dennoch schlecht und wird der Ungerechtigkeit geziehen: So kann auch ein und dieselbe Handlung aus Wollust oder aus Gewinnsucht begangen werden und wird danach die eine oder andre Bezeichnung erhalten. Within gibt es eine besondere, von der allgemeinen noch verschiedene Ungerechtigkeit. Beide betreffen das Verhältniß zu Andren, jene jedoch in Beziehung auf Ehre oder Geld oder Lebenssicherung, und zwar aus Lust am Gewinn, diese rücksichtlich alles dessen was zur Sphäre des Sittlichen gehört ²²⁴). Das Merkmal der Gerechtigkeit und Gleichheit ist daher der Gerechtigkeit in beiden Bedeutungen gemein, das der Gleichheit, wenn als Gegensatz der Uebervorthellung gefaßt, der in engerem Sinne genommenen eigenthümlich ²²⁵). Die allge-

222) p. 1130, δ δὲ δὲ τὸ αὐτὸ τοῦτο καὶ ἀλλότριον ἀγαθὸν δοκεῖ εἶναι ἢ δικαιοσύνη μὴ τῶν ἀρετῶν, οἱ πρὸς ἕτερον εἰσιν. vgl. Ann. 247 u. Polit. I, 2 extr.

223) V, 4 ζητοῦμεν δὲ γε τὴν ἐν μέρτι ἀρετῆς δικαιοσύνην.

224) p. 1130, b, 1 ἄμφω γὰρ ἐν τῷ πρὸς ἕτερον ἔχουσι τὴν δύναμιν, ἀλλ' ἢ μὲν περὶ τιμὴν ἢ χρήματα ἢ σωτηρίαν, ἢ εἰ τι ἐχοίμεν ἐπὶ δυνάμει περιλαβεῖν ταῦτα πάντα, καὶ δὲ ἡδονὴν τὴν ἀπὸ τοῦ κέρδους, ἢ δὲ περὶ ἡβανία περὶ ὅσα ὁ σπουδαῖος.

225) V, 5. l. 9 κατὰ μὲν οὖν τὸ παράνομον ἢ πρότερον εἰρημέτη ἀδικία εἶναι. ἐπεὶ δὲ τὸ ἄριστον καὶ τὸ πλεον (l. παράνομον) οὐ ταυτὸν ἀλλ' ἕτερον ὡς μέρος πρὸς ὅλον (τὸ μὲν γὰρ πλεον (l. ἄριστον) ἅπαν ἄριστον (l. παράνομον), τὸ δ' ἄριστον (l. δὲ

meine Gerechtigkeit erstreckt sich über alle Tugenden, denen gemäß zu leben die Gesetze einschärfen, soweit sie sich auf die Bildung für das Gemeinwesen beziehen. Ob der Staatskunde (Politik) auch die Erziehung zum an sich guten Manne (abgesehen von seinem Verhältniß zum Staate) zukomme, muß später entschieden werden, da es vielleicht nicht dasselbe ist ein guter Mensch zu sein und ein (leben solcher) Bürger in jedweden Staate ²²⁰).

3. Von der besonderen Gerechtigkeit bezieht sich die eine Art auf Vertheilung der Ehre oder Güter oder was sonst noch unter die Glieder des Staates zu vertheilen ist und rücksichtlich dessen Gleichheit oder Ungleichheit unter ihnen stattfinden kann; die andre Art auf Ausgleichung in den Verhältnissen des Ver-

παράνομον) οὐ γὰρ πλεον (l. ἄριστον), καὶ τὸ ἄδικον καὶ ἡ ἀδικία οὐ ταῦτ' ἀλλ' ἕτερα ἐκείνων, τὰ μὲν ὡς μέγα τὰ δ' ὡς ὀλίγον. Ueber die beigefügten, zum Theil handschriftlich bestätigten Verbesserungen s. Trendelenburg, hist. Beiträge II, 357 ff. Doch ließe sich die vulgata, glaube ich, allenfalls so erklären: Ar. hatte I. 8 f. das Gerechte im Allgemeinen als das Gesetzmäßige und Gleiche gesagt; von letzterem Merkmale sagt er dann daß es der Gerechtigkeit im allgemeineren Sinne zukomme, scheint jedoch das Ison der Gerechtigkeit im engeren Sinne nicht ausschließlich zuweisen zu wollen (da allen ethischen Tugenden gemeinsame Mitte ist ja auch eine ἰσότης), daher die der eigentlichen Gerechtigkeit eigenthümliche Gleichheit als Gegenheil der πλεονεξία (vgl. c. 4. 19) näher zu bestimmen veranlaßt worden zu sein. Der Nachsatz würde dann schon mit καὶ τὸ ἄδικον beginnen. M. M. 1193, b, 19 kurzweg: τὸ τοῦτον δίκαιον ἐστὶ τὸ πρὸς ἕτερον, ὡς ἀπλῶς τίνας τὸ ἴσον. καὶ I. 16 οὐ γὰρ ἐστὶν ἐν τοῖς πρὸς ἕτερον δίκαιοις οὐδ' αὐτὸν εἶναι δίκαιον.

226) I, 25 τὰ δὲ ποικίλα τῆς ὕλης ἀρετῆς ἐστὶ τῶν κοινῶν ὅσα γεννομεθέσθαι πρὸς παιδείαν τὴν πρὸς τὸ κοινόν. περὶ δὲ τῆς κατ' ἑκαστον παιδείας, κατ' ἑνὶ ἀπλῶς ἀρετὴ ἀγαθὴ ἐστὶ, πρότερον τῆς πολιτικῆς ἐστὶν ἢ ἑτέρας, ὕστερον διοριστέον. οὐ γὰρ ἴσως ταῦτον ἀρετὴ τ' ἀγαθὸν εἶναι καὶ πολλὰ παντί. vgl. Polit. III, 4. 18. 1288, b, 1.

lehre²²⁷⁾. Diese sind theils freiwillig, wie Kauf und Verkauf, Ausleihung gegen Zinsen, Bürgschaft, Ruhniefung, Uebergabe zur Bewahrung, Rohndienst; theils unfreiwillig, und letztere wiederum theils heimlich, wie Diebstahl, Ehebruch, Giftmischerei, Verführung, doloser Betrug, Mord, Mord, falsche Zeugenaussage; theils gewaltsam (und öffentlich), wie Beschimpfung, Knebelung, Todtschlag, Raub, Verstümmelung, Verleumdung, Vertreibung. Die Ungleichheit (das zu Viel und zu Wenig) setzt ein Mittleres, d. h. Gleichheit voraus; mithin ist auch das Gerechte wohl ein Mittleres. Das Gleiche findet zwischen mindestens Zweien statt; das Gerechte muß daher Mittleres und Gleiches im Verhältniß zu Sachen und Personen sein; als Mittleres zwischen dem Mehr und Weniger (der Sachen), und zwar, sofern es ein Gleiches ist, zwischen zweien, als Gerechtes, für Personen; so daß das Gerechte mindestens vier Glieder voraussetzt, zwei der Personen und zwei der Sachen, und wiederum Gleichheit zwischen jenen und diesen²²⁸⁾.

227) I. 30 τῆς δὲ κατὰ μέρος δικαιοσύνης . . . ἐν μὲν ἑσσην εἶδος τὸ ἐν ταῖς διανομαῖς τιμῆς ἢ χρημάτων ἢ τῶν ἄλλων ὅσα μεριστὰ τοῖς κοινωνοῦσι τῆς πολιτείας . . . ἐν δὲ τὸ ἐν τοῖς συναλλάγμασι διορθωτικόν.

228) V, 6. 1131, 14 ἐπεὶ δὲ τὸ ἴσον μέσον, τὸ δίκαιον μέσον τι ἀν εἴη. ἔστι δὲ τὸ ἴσον ἐν ἐλαχίστοις δυοῖν ἀνάγκη τοῖσιν τὸ δίκαιον μέσον τε καὶ ἴσον εἶναι [καὶ πρὸς τὴν] καὶ τοῖσιν, καὶ ἢ μὴ μέσον, τινῶν (ταῦτα δ' ἔστι πλείον καὶ ἑλάττω), ἢ δ' ἴσον εἶναι, δυοῖν, ἢ δὲ δίκαιον, τοῖσιν ἀνάγκη ἔρα τὸ δίκαιον ἐν ἐλαχίστοις εἶναι τέταρτον· οἷς τε γὰρ δίκαιον τυγχάνει δι, δύο εἶναι, καὶ ἐν οἷς τὰ πράγματα, δύο. καὶ ἡ αὐτὴ ἔστι ταῦτα, οἷς καὶ ἐν οἷς, vgl. Pol. III, 9. 1280, 16 M. M. p. 1193, h. 24 ἡ δικαιοσύνη καὶ τὸ δίκαιον ἐν ἰσότητι συμβολαίων. κτλ. I. 32 ἐπεὶ . . . τὸ μὲν δίκαιον ἐν τισι λέγεται δίκαιον, τὸ δ' ἴσον τισὶν ἴσον, τὸ δὲ μέσον τισὶ μέσον. ὅτι ἡ δικαιοσύνη καὶ τὸ δίκαιον ἔστι καὶ πρὸς τινὰς καὶ ἐν τισιν. ἐπεὶ οὖν ἔστι τὸ δίκαιον ἴσον, καὶ τὸ τῷ ἀνάλωγον ἴσον δίκαιον ἀν εἴη. τὸ δ' ἀνάλωγον ἐν τέταρσι γίγνεται ἐλαχίστοις.

Sind die Personen nicht gleich, so dürfen sie auch nicht gleich viel Theil an den Sachen haben, wie ja auch Alle darin übereinstimmen, es müsse die Vertheilung nach einem gewissen Werthe (einer gewissen Würdigkeit) geschehn ²²⁹⁾, den die Demokraten in die Freiheit, die Oligarchen in den Reichthum, noch andre in den Adel und die Aristokraten in die Tugend setzen. Das Gerechte ist daher ein Verhältnißmäßiges (Proportionales) und die Proportion Gleichheit der Verhältnisse zwischen mindestens vier Gliedern, unter denen, wenn die Proportion eine continuirliche ist, ein und dasselbe an der Stelle von zweien steht: $a : b = b : c$; wenn eine diskrete, sie vier verschiedene Glieder hat: $a : b = c : d$, mithin auch $a : c = b : d$; d. h. die der vertheilenden Gerechtigkeit zu Grunde liegende Proportion ist eine geometrische ²³⁰⁾: die Summe der zu vertheilenden Güter verhält sich zu der Summe der Personen, wie die beiden Theilnahme an der Vertheilung beanspruchenden Personen sich zu einander verhalten; und das Gerechte ist das Mittlere zwischen den die Proportion störenden Extremen; wer Unrecht thut hat zu Viel, wer Unrecht leidet zu Wenig des Guten, und umgekehrt jener zu Wenig, dieser zu Viel des Ueblen ²³¹⁾.

229) Nic. I. 24 . . *ἐν τῷ καὶ ἄλλαν τοῦτο ὁῦλον . . . τὴν μέντοι ἄλλαν οὐ τὴν αὐτὴν λέγουσι πάντες διαφέρειν.*

230) I. 29 *ἔστιν ἄρα τὸ δίκαιον ἀνάλογον τι . . . ἡ γὰρ ἀναλογία ἰσότης ἐστὶ λόγων, καὶ ἐν τέτταρσιν ἐλαχίστοις. ἡ μὲν οὖν διαιρεμένη οὕτως ἐν τέτταρσι. ὁῦλον, ἀλλὰ καὶ ἡ συνεχὴς. κτλ. c. 7. I. 10 καὶ μέσον τὸ δίκαιον τοῦτ' ἐστὶ τοῦ παρὰ τὸ ἀνάλογον. τὸ γὰρ ἀνάλογον μέσον, τὸ δὲ δίκαιον ἀνάλογον. καταλοῦσαι δὲ τὴν τοιαύτην ἀναλογίαν γεωμετρικὴν οἱ μαθηματικοί. κτλ. vgl. I. 27 M. M. p. 1194, 3 . . ὡς δ' ἔχει δ πεπονηκὼς πρὸς τὸν μὴ πεπονηκῶτα, οὕτως τὰ πολλὰ πρὸς τὰ ὀλίγα. ὡς δ' ὁ πεπονηκὼς πρὸς τὰ πολλὰ, οὕτως ὁ μὴ πεπονηκὼς πρὸς τὰ ὀλίγα. εἰπε δὲ καὶ Πλάτων τῇ ἀναλογίᾳ ταύτῃ τοῦ δικαίου χρῆσθαι ἐν τῇ πολιτείᾳ. κτλ. die Anwendung weitläufig ausgeführt.*

231) Nic. c. 7. h, 20 *ἐπὶ δὲ τοῦ κακοῦ ἀντιπαλεῖ ἐν ἀγαθοῦ γὰρ λόγῳ*

4. Auch die das Unrecht im Verkehr ausgleichende Gerechtigkeit beruht auf Gleichheit, jedoch nicht in geometrischer sondern in arithmetischer Proportion, da der Werth der Person dabei nicht in Anschlag gebracht wird, das Gesetz nur auf den Unterschied des Schadens, des Recht- und Unrechtthuns sieht, so daß der Richter die Ungleichheit auszugleichen versucht; denn wenn der Eine geschlagen oder auch getödtet hat, der Andre geschlagen oder getödtet ist, so ist Leiden und Thun in Ungleiches aus einander getreten und der Richter sucht die Gleichheit herzustellen²³²⁾, indem er Gewinn und Verlust ausgleicht, worunter ganz allgemein das zu Viel und zu Wenig bei der Abschätzung eines Leidens (im Verhältniß zu dem der es verursacht hat) zu verstehen ist. Da nun das Mittlere zwischen beiden das Gleiche, also das Gerechte ist, so möchte das ausgleichende Recht in dem Mittlern zwischen Verlust und Gewinn bestehen²³³⁾. Ist dieses Mittlere zweifelhaft, so nimmt man zum Richter seine Zuflucht, der wie ein beseeltes Recht sein soll. Daher auch die (griechischen) Bezeichnungen des Richters und Rechts²³⁴⁾. Was der Eine über das Mittelmaß

γίνεται τὸ ἥσσον κακὸν πρὸς τὸ μείζον κακόν· ἔστι γὰρ τὸ ἥσσον κακὸν μᾶλλον αἰρετὸν τοῦ μείζονος, τὸ δ' αἰρετὸν ἀγαθόν, καὶ τὸ μᾶλλον μείζον.

232) p. 1131, b, 32 τὸ δ' ἐν τοῖς συναλλάγμασι δίκαιόν ἐστι μὲν ἴσον τι, καὶ τὸ ἄδικον ἄνισον, ἀλλ' οὐ κατὰ τὴν ἀναλογίαν ἔχειν ἀλλὰ κατὰ τὴν ἀριθμητικὴν. οὐδὲν γὰρ διαφέρει, εἰ ἐπιεικὲς φάσκειν ἀπεσιτέρεσθαι ἢ φαῖλος ἐπιεικῆ. . . ἀλλὰ πρὸς τοῦ βλάβους τὴν διαφορὰν μόνον βλέπει ὁ νόμος, καὶ χρῆται ὡς ἴσοις . . . ὥστε τὸ ἄδικον τοῦτο ἄνισον ἐν ἰσάζειν πειράται ὁ δικαστής. κτλ. p. 1132, 9 . . . πειράται τῇ ζημίᾳ ἰσάζειν, ἀφαιρῶν τοῦ πέρδους.

233) p. 1132, 13 . . . ἀλλ' ὅταν γέ μιν πειρῶν τὸ πάθος, καλεῖται τὸ μὲν ζημία τὸ δὲ πέρδος . . . ὥστε τὸ ἐπανορθωτικὸν δίκαιον ἂν εἴη τὸ μέσον ζημίας καὶ πέρδους.

234) l. 21 ὁ γὰρ δικαστής βούλεται εἶναι οἷον δίκαιον ἐμψυχον καὶ ζητοῦσι δικαστὴν μέσον, καὶ καλοῦσιν ἐνταῦθα μέσους

hinauschießendes hat, muß ihm genommen und dem beigelegt werden, der weniger als das Mittelmaß hat, damit die Gleichheit hergestellt werde. An die Stelle des Verlustes tritt die Strafe und) auch der (griechische) Ausdruck dafür, gleichwie der von Gewinn, ist der Sprache des freiwilligen Verkehrs entlehnt und bedeutet in ihr so viel wie Verlust ²²⁸). Einige, wie die Pythagoreer, setzten die Wiedervergeltung dem Rechte an sich gleich; doch fällt sie weder mit dem antheilenden noch mit dem ausgleichenden Rechte zusammen. Mit ersterem nicht, weil wenn die Obrigkeit schlägt, weder sie wieder geschlagen werden darf, noch die Strafe des Wiederschlagens zur Büßung der Schuld genügt; mit letzterem wenigstens nicht in der Bedeutung gleicher sondern nur einer ähnlichen, entsprechenden Vergeltung. Auf dieser Vergeltung beruht allerdings der Staat ²³⁰), da wenn nicht das Böse vergolten wird, keine Freiheit, wenn nicht das Gute, keine Erwiderung (zum And-

χιλ. l. 30 διὰ τοῦτο καὶ ὀνομάζεται δίκαιον, ὅτι δίκαιόν ἐστιν, ὡς περ ἂν εἴ τις εἴποι δίκαιον, καὶ ὁ δικαστὴς δικαστής.

- 235) Nic. b. 11 ἐλήλυθε δὲ τὰ ὀνόματα ταῦτα, ἣ τε ζημία καὶ τὸ κέρδος, ἐκ τῆς ἐκουσίου ἀλλαγῆς· τὸ μὲν γὰρ πλεον ἔχειν ἢ τὰ ἑαυτοῦ κερδαίνειν λέγεται, τὸ δ' ἕλαττον τῶν ἐξ ἀρχῆς ἡμιούσθαι, ὅσον ἐν τῷ ἀρῆσθαι καὶ πωλεῖν καὶ ἐν ἕσσις ἄλλοις ἄδειαν ἔδωκεν ὁ νόμος. Daß die vorangegangenen auf die Künste bezüglichen B. l. 9 ἐστὶ δὲ καὶ χιλ. nicht hier, sondern a. B. 1133, 14 wo sie wieder vorkommen, an ihrem Orte, steht, zeigt Trendelenburg a. a. St. S. 359 f.

- 236) Nic. c. 8 δοκεῖ δὲ τοιοῦτο καὶ τὸ ἀντιπεπονθὸς εἶναι ἀπλῶς δίκαιον, ὡς περ οἱ Πυθαγόρειοι ἔφασαν . . . τὸ δ' ἀντιπεπονθὸς οὐκ ἐφαρμόττει οὐτ' ἐπὶ τὸ διαμεμητικὸν δίκαιον οὐτ' ἐπὶ τὸ διορθωτικόν . . . ἀλλ' ἐν μὲν ταῖς κοινωνίαις ταῖς ἀλλακτικαῖς συνέχει τὸ τοιοῦτον δίκαιον τὸ ἀντιπεπονθὸς, κατ' ἀνάλογον καὶ μὴ κατ' ἰσότητα· τῷ ἀντιποιεῖν γὰρ ἀνάλογον συμμένει ἢ πόλις. M. N. 1194, 47 τὸ γὰρ δίκαιον συνέχει τὰς πολιτείας. vgl. l. 24 — l. 28 ἐστὶ δὲ δίκαιον καὶ ἀντιπεπονθὸς, οὐ μέντοι γε ὡς οἱ Πυθαγόρειοι ἔλεγον. χιλ. l. 33 καὶ τὸ ἀντιπεπονθὸς δὲ δίκαιόν ἐστιν ἐν τῷ ἀνάλογον. χιλ.

tausch) stattfindet. Daher auch das Heiligthum der Charitten (Dank- oder Gungsgöttinnen) als Symbol der zu erwidern den Gung in den Vordergrund gestellt wird, (als Mahnung) empfangene Dienste zu erwidern und neue zu erweisen ²³⁷). Der Baumeister muß Arbeiten des Schuhmachers nehmen und ihm von den feinigern zurückgeben. Damit das geschehe, muß erst Gleichheit des Verhältnisses und dann Wiedervergeltung eintreten. Kann ja die Arbeit des Einen von höherem Werthe sein als die des Andern; diese Ungleichheit also muß ausgeglichen werden; denn nicht aus zwei Ärzten, sondern aus Arzte und Landmann, überhaupt aus Verschiedenen und nicht Gleichen bildet sich Gemeinschaft, deren Ungleichheit ausgeglichen werden muß. Die Gegenstände des Tausches müssen daher sämmtlich vergleichbar werden und dafür ist das Geld aufgefunden, gewissermaßen als Mitte an der Alles gemessen wird ²³⁸). In Wahrheit ist zwar das woran Alles gemessen wird der Alles zusammenhaltende Bedarf, ohne welchen es entweder überhaupt keinen Austausch oder keinen gleichmäßigen geben würde; als Austauschmittel des Bedarfs aber hat man nach Uebereinkunft das Geld festgestellt ²³⁹), wie auch das (griechische) Wort es bezeichnet. Wiedervergeltung also findet statt, wenn die Ungleichheit der Gegenstände des Tausches ausgeglichen wird. Aus dieser Ausgleichung, wodurch Jeder das Seinige empfängt,

237) p. 1133, 2 διὸ καὶ Χαρῖτων ἱερὸν ἐμποδὼν ποιοῦνται, ὡς ἀνταπόδοσις ἢ τοῦτο γὰρ ἴδιον χάριτος· ἀνθυπηρεῖσθαι τὸ γὰρ δεῖ τῷ χαρισμένῳ, καὶ πάλιν αὐτὸν ἔρξαι χαρίζομενον.

238) l. 19 διὸ πάντα συμβλητὰ δεῖ πως εἶναι, ὧν ἐστὶν ἀλλαγὴ. ἐφ' ᾧ τὸ νόμισμα ἐλήλυθε, καὶ γίνεται πως μέσον· πάντα γὰρ μετρεῖ. M. M. p. 1194, 21 . . ἐνισταῖσα ἡδὲ ἐνόμισσαν, οὐδ' πάντα ταῦτα ὠνητὰ εἶσιν, ἀργύριον προσαγορεύσαντες νόμισμα, τοῦτο γὰρ χρῆσθαι κτλ.

239) l. 25 δεῖ ἄρα ἐνὶ τινὶ πάντα μετρεῖσθαι . . . τοῦτο δ' ἐστὶ τῇ μὲν ἀληθείᾳ ἡ χρεῖα, ἣ πάντα συνέχει (vgl. b, θ) . . . οἷον δ' ὑπ'ἀλλαγμῶς τῆς χρείας τὸ νόμισμα γίνεται κατὰ συνθήκην.

geht die Gleichheit und Gemeinschaft hervor, deren Ausdruck die (arithmetische) Proportion ist. Für zukünftigen Tausch, wenn jetzt kein Bedürfnis vorhanden, dient das Geld gewissermaßen als Bürge oder Gewährleistung, daß er, wenn demnächst erforderlich, zu Stande kommen werde. Zwar auch das Geld nimmt an dem Wechsel (der Bedürfnisse und des davon abhängigen Werthes) Theil; doch ist seiner Natur nach der Werth desselben ein bleibenderer ²⁴⁰⁾. Daher muß, damit stets Austausch, mithin Verkehr stattfinden könne, Alles abgeschätzt werden, und das Geld gleicht als Maß die Ungleichheiten aus; denn in Wahrheit kann zwar das so Verschiedene nicht völlig ausgeglichen werden, wohl aber hinreichend für den Bedarf, und zwar indem man das Geld hypothetisch als das einige (und beharrliche) Maß festgestellt hat ²⁴¹⁾.

5. Das gerecht Handeln ist also ein Mittleres zwischen Unrecht thun und Unrecht leiden, mithin die Gerechtigkeit ein Mittelmaß, jedoch nicht in der Weise der vorher erörterten Tugenden, nicht das Mittlere zwischen zwei fehlerhaften Extremen, sondern die das Mittlere bewirkende Tugend, der die Extreme der Ungerechtigkeit entgegenstehn ²⁴²⁾; deren

240) b, 1 εἰς σχῆμα δ' ἀναλογίας οὐ (deh. ou) δὲν ἄγειν, ὅταν ἀλλὰ ἔσονται· εἰ δὲ μὴ, ἀμφοτέρως ἔχει τὰς ὑπεροχὰς τὸ ἕτερον ἄκρον. ἀλλ' ὅταν ἔχωσι τὰ αὐτῶν, οὕτως ἴσοι καὶ κοινοὶ, κτλ. l. 10 ὑπὲρ δὲ τῆς μελλούσης ἀλλαγῆς, εἰ νῦν μηδὲν δέχεται, ὅτι ἴσονται, ἐὰν δεηθῇ, τὸ νόμισμα οἷον ἐγγυητής ἐσθ' ἡμῖν . . . πείσχει μὲν οὖν καὶ τοῦτο τὸ αὐτὸ· οὐ γὰρ δεῖ ἴσον δύναιται· ὅμως δὲ βούλεται μένειν μάλλον. Ueber die Streichung b. obigen Negation, s. Trendelenburg S. 361.

241) b, 18 τῇ μὲν οὖν ἀληθείᾳ ἀδύνατον τὰ τοσοῦτον διαφέροντα σύμμετρα γενέσθαι, πρὸς δὲ τὴν χρεῖαν ἐνδέχεται ἱκανῶς. ἐν δὲ τι δεῖ εἶναι, τοῦτο δ' ἐξ ὑποθέσεως· διὸ νόμισμα καλεῖται· κτλ.

242) c. 9. l. 32 ἡ δὲ δικαιοσύνη μεσότης ἐστίν οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον τὰς προτέρων ἀρετῶν, ἀλλ' ὅτι μέσου ἐστίν· ἡ δ' ἀδικία τῶν ἀρετῶν.

überhaupt eins in dem zu Viel des Vortheils, das andre in dem zu Wenig des Schadens besteht, und rücksichtlich der zu beobachtenden Proportion (in Vernachlässigung derselben). Zu dem zu Wenig des Vortheils (und zu Viel des Schadens) erhalten besteht das Unrecht leiden, in dem zu Viel des Vortheils (und zu Wenig des Schadens) das Unrecht thun ²⁴³⁾.

6. Da man jedoch Unrecht thun kann ohne ungerecht zu sein, so fragt sich, welches Unrecht thugend man rücksichtlich der verschiedenen Ungerechtigkeiten ungerecht ist; wobei nicht vergessen werden darf daß was wir suchen zugleich das an sich und das im Staate Gerechte ist. Letzteres gilt für solche die frei oder gleich zur Sicherung der Unabhängigkeit in Gemeinschaft des Lebens stehn, mögen sie der Analogie oder der Zahl nach gleich sein ²⁴⁴⁾. Die welche nicht in dieser Gemeinschaft stehn haben unter einander nicht das staatliche, sondern nur irgend ein und jenem ähnliches Recht. Denn Recht (das eigentliche oder staatliche) findet für die statt deren Verhältnisse zu einander durch das Gesetz bestimmt werden, und das Gesetz da wo Ungerechtigkeit, d. h. Uebervortheilung (eintreten kann) ²⁴⁵⁾. Deshalb lassen wir auch nicht einen Menschen, der übertheilt und zum Tyrannen werden würde, sondern den Begriff

243) p. 1134, 11 ἐπὶ δὲ τῶν ἄλλων τὸ μὲν ὅλον ἑμολως, τὸ δὲ παρὰ τὸ ἀνάλογον ὑποτέρως ἔτιχεν. τοῦ δὲ ἀδικήματος τὸ μὲν ἥλιον τὸ ἀδικεῖσθαι ἐστι, τὸ δὲ μείζον τὸ ἀδικεῖν.

244) l. 24 δεῖ δὲ μὴ λαμβάνειν ὅτι τὸ ζητούμενόν ἐστι καὶ τὸ ἀπλῶς δίκαιον καὶ τὸ πολιτικὸν δίκαιον. τοῦτο δὲ ἐστὶν ἐπὶ κοινῶν βίον πρὸς τὸ εἶναι αὐτάρκειαν, ἐλευθέρων ἢ ἴσων ἢ κατ' ἀναλογίαν ἢ κατ' ἀρεθμόν. M. M. 1194, b, 3 . . τὸ δίκαιον πολλαχῶς λέγεται . . τὸ πολιτικὸν δίκαιον . . μάλιστα ἐστὶν ἐν ἰσότητι· κοινῶν γὰρ οἱ πολῖται τινες, καὶ ὅμοιοι βούλονται εἶναι τῇ φύσει, τῷ δὲ τρόπῳ ἕτεροι. vgl. l. 21.

245) Nic. l. 30 ἐστὶ γὰρ δίκαιον, οἷς καὶ νόμος πρὸς αὐτοὺς· νόμος δ', ἐν οἷς ἀδικία.

(und seinen Vertreter, das Gesetz) herrschen ²⁴⁶⁾. Der Mensch aber ist Wächter des Rechts, mithin auch der Gleichheit, und da er, wenn gerecht, sich der Güter nicht mehr beilegt als ihm zukommt, so nennt man die Gerechtigkeit ein fremdes (nur Andern zu statten kommendes) Gut ²⁴⁷⁾ und muß dem Richter (seine Mühe) durch Ehre und Ehrengeschenk lohnen; wenn ihm das nicht genügt, so wird er zum Tyrannen. Nur ähnlich, nicht von gleicher Art ist das Herren- oder Väterrecht; denn geradezu Unrecht kann man (sich und) dem Seinigen überhaupt nicht thun ²⁴⁸⁾; Besitz (also auch Sklaven) und Kinder, so lange sie nicht selbständig geworden, sind wie Theile von uns, und sich selber will Niemand beschädigen; weshalb es auch keine Ungerechtigkeit gegen sich selber gibt. Staatliches Recht dagegen setzt Gesetz und dieses solche voraus für die es seiner Natur nach statthast ist, d. h. solche unter denen Gleichheit hinsichtlich des Herrschens und Beherrschtwerdens stattfindet. Daher Recht mehr im Verhältniß zur Frau als in dem zu Kindern und Besitz statt hat; jedoch ist auch das häusliche Recht vom staatlichen noch verschieden ²⁴⁹⁾. Das staatliche

246) Nic. I. 35 διὸ οὐκ ἐῴμεν ἄρχειν ἄνθρωπον, ἀλλὰ τὸν λόγον, οἷ ἐαυτῷ τοῦτο ποιεῖ, καὶ γίνεται τύραννος.

247) ib. p. 1134, b, 1 ἐστὶ δ' ὁ ἄρχων φύλαξ τοῦ δικαίου, εἰ δὲ τοῦ δικαίου, καὶ τοῦ ἴσου. ἐπεὶ δ' οὐδὲν αὐτῷ πλεον εἶναι δοκεῖ, εἴπερ δίκαιος . . . διὸ ἐτέρῳ ποιεῖ· καὶ διὰ τοῦτο ἄλλοτριον εἶναι φασιν ἀγαθὸν τὴν δικαιοσύνην. (222)

248) ib. I. 8 τὸ δὲ δεσποτικὸν δίκαιον καὶ τὸ πατρικὸν οὐ ταυτὸν τοῦτοις ἀλλ' ὅμοιον· οὐ γὰρ ἐστὶν ἀδικία πρὸς τὰ αὐτοῦ ἀπλῶς. vgl. M. M. 1194, b, 14 ὥσπερ γὰρ μέρος τί ἐστι τοῦ πατρὸς ὁ υἱός. xtl. Polit. I, 6. 1255, b, 11.

249) Nic. I. 13 κατὰ νόμον γὰρ ἦν, καὶ ἐν οἷς ἐπεφύκει εἶναι νόμος· οἳτοι δ' ἦσαν οἷς ὑπάρχει ἰσότης τοῦ ἄρχειν καὶ ἀρχεσθαι. διὸ μᾶλλον πρὸς γυναῖκα ἐστὶ δίκαιον ἢ πρὸς τέκνα καὶ κτήματα· τοῦτο γὰρ ἐστὶ τὸ οἰκονομικὸν δίκαιον· ἕτερον δὲ καὶ τοῦτο τοῦ πολιτικοῦ. M. M. I. 22 ἀλλὰ δὴ τὸ μὲν ἐν ἀνδρὶ καὶ γυναικὶ κοινωνία δίκαιόν ἐστιν ἐργὸν τοῦ πολι-

Recht ist theils ein natürliches theils ein gesetzliches; jenes überall von gleicher Geltung, unabhängig von der Meinung; dieses, das ursprünglich verschiedener Bestimmungen fähig ist, erhält erst (durch das Gesetz) seine Bestimmtheit ²⁵⁰). Letzteres scheint Einigen das ausschließliche zu sein, weil die Naturbestimmtheit unverrückbar und überall von gleicher Gewalt sei, wie die des Feuers, die Rechtsbestimmungen dagegen der Bewegung (Veränderung) unterlägen. — Bei den Göttern mag auch in dieser Beziehung Unveränderlichkeit stattfinden; bei uns aber gibt es ein von Natur bestimmtes (Recht), wenn gleich ganz bewegliches, so daß dennoch das Eine ein Naturgemäßes ist, das Andre nicht. Was aber von dem was sich auch anders verhalten kann, naturgemäß, was von Gesetz und Uebereinkunft abhängig, obgleich beides gleicherweise beweglich, ist offenbar. Verhält sich ja auch so in andren Rücksichten: von Natur ist die rechte Seite die stärkere, obwohl Alle auch die linke Seite stärken können ²⁵¹). Gleich wie Maß und Gewicht sind auch die menschlichen Rechte nicht überall dieselben, weil auch nicht die Staatsverfassungen

τιχοῦ δικαίου· χειρόν μὲν γὰρ ἢ γυνὴ τοῦ ἀνδρός, ἀλλ' οὐ
χειώτερον, καὶ μετέχει ἰσότητός πως μᾶλλον, διότι ἐγγὺς τῆς
πολιτικῆς κοινωνίας ὁ βίος αὐτῶν κτλ.

- 250) Nic. I. 18 τοῦ δὲ πολιτικοῦ δικαίου τὸ μὲν φυσικὸν ἐστὶ τὸ δι
νομικόν, φυσικὸν μὲν τὸ πανταχοῦ τὴν αὐτὴν ἔχον ὀνόματι,
καὶ οὐ τῷ δοκεῖν ἢ μὴ, νομικὸν δὲ ὃ ἐξ ἀρχῆς μὲν οὐδὲν
διαφέρει οὕτως ἢ ἄλλως, ὅταν δὲ θῶνται, διαφέρει, οἷον
... καὶ τὰ ψηφισματώδη vgl. M. M. 1194, b, 30.

- 251) Nic. I. 33 καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὁ αὐτὸς ἀρμόσει διαρισμός· φυ
σαι γὰρ ἢ δεξιὰ χεῖρας, καὶ τοὶ ἐνδέχεται τινες ἀμφιδέξινους
γενέσθαι. M. M. I. 31 δεῖ δ' οὕτως ἐπιλαμβάνειν (τὰ φύσει
δίκαια) μὴ ὡς μηδέποτε ἂν μεταπεσόντα· καὶ γὰρ τὰ φύσει
ὄντα μεταλαμβάνουσι μεταβολῆς. es folgt dasselbe Beispiel weiter
ausgeführt und p. 1195, 3 τὸ γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ διαμέτρον,
τοῦτο φύσει δίκαιον προφανές ... βέλτιον ὢν δίκαιον
τὸ κατὰ φύσιν τοῦ κατὰ νόμον.

gen, unter denen dennoch eine überall der Natur nach die beste ist.²⁵²⁾

7. In dem Rechte und Gesetzlichen steht Jedes im Verhältniß des Allgemeinen zum Einzelnen und alles Mannichfaltige der Handlungen steht unter einer Einheit des Allgemeinen. Es unterscheidet sich aber das Gerechte und Ungerechte von der gerechten und ungerechten That²⁵³⁾; jenes ist von Natur oder durch Anordnung bestimmt. Es thut Jemand recht oder unrecht, wenn er mit Willen handelt, nicht so oder nur beziehungsweise, wenn wider Willen; so daß es ein Unrecht gibt das, wenn nicht Freiwilligkeit hinzukommt, keine ungerechte That ist. Zur Freiwilligkeit gehören die (früher entwickelten) Bestimmungen des der That Herr seind und Wissentlichen, und von dem Freiwilligen geschieht das Eine mit Absicht und Vorbedacht, Andres nicht²⁵⁴⁾. Von den in der Gemeinschaft vorkommenden Beschädigungen ist diejenige ein Unfall die ganz ohne Bedacht sich ereignet, ein Versehen, die zwar nicht ganz ohne Bedacht, aber ohne Böswilligkeit, eine ungerechte That, die zwar mit Wissen aber ohne Vorbedacht, wie im Zorn oder einem andren Affekt begangen wird. Die in dieser Weise beschädigen und fehlen, begehen Ungerechtigkeiten,

252) p. 1135, 4 . . οὐδ' αἱ πολιτεῖαι (αἱ αὐταί), ἀλλὰ μὲν μόνον πανταχοῦ ἡ ἀρίστη.

253) Nic. I. 5 τῶν δὲ δικαίων καὶ νομίμων ἕκαστον ὡς τὰ καθόλου πρὸς τὰ καθ' ἕκαστα ἔχει· τὰ μὲν γὰρ πραττόμενα πολλά, ἐκείνων δ' ἕκαστον ἓν· καθόλου γὰρ διαφέρει τὸ ἀδίκημα καὶ τὸ ἄδικον . . . καλεῖται δὲ μᾶλλον δικαιοπράγημα τὸ κοινόν, δικαίωμα δὲ τὸ ἐπανόρθωμα τοῦ ἀδικήματος. M. M. p. 1195, 8 τὸ δ' ἄδικον καὶ τὸ ἀδίκημα δόξειεν ἂν εἶναι οὕτω ταῦτόν, οὐκ ἔστι δέ· κτλ.

254) Nic. I. 23 λέγω δ' ἐκούσιον μὲν . . . ὃ ἂν τις τῶν ἐφ' αὐτῷ ὄντων εἰδὼς καὶ μὴ ἀγνοῶν πράττῃ κτλ. vgl. ob. S. 1376 f. b, 8 τῶν δὲ ἐκουσίων τὰ μὲν προελόμενοι πράττομεν τὰ δ' οὐ προελόμενοι, προελόμενοι μὲν ὅσα προσβουλευσόμενοι. κτλ. vgl. M. M. I. 14.

ohne jedoch darum schon ungerecht und schlecht zu sein ²⁵⁵), wohl aber sind sie es, wenn sie vorsätzlich so handeln. Ganz richtig hält man daher auch Handlungen des Zorns nicht für vorbedachte; denn nicht der im Zorn handelnde sondern der Zürnende ist der Urheber ²⁵⁶). Auch nicht ob es geschehn oder nicht, ist man im Zweifel, sondern über das Gerechte daran. Wer mit Vorsatz schadet, thut Unrecht und ist ungerecht, und eben so ist gerecht wer mit Vorbedacht Gerechtes thut, thut aber Gerechtes nur wenn er mit Willen es thut. Von dem was wider Willen geschieht ist das Eine verzeihlich, das Andre nicht; was man nicht bloß in Unwissenheit, sondern aus Unwissenheit fehlt, ist verzeihlich, was nicht aus Unwissenheit sondern in einer durch weder natürlichen noch menschlichen Aufseht herbeigeführten Unwissenheit, nicht verzeihlich ²⁵⁷).

8. Noch fragt sich, ob man auch mit Willen Unrecht leiden könne, oder immer nur wider Willen, oder auch bald in der einen bald in der andren Weise? Und gleiche Fragen ergeben sich rücksichtlich des gerichtet (bestraft) werden ²⁵⁸). Wenn

255) Nic. b, 11 τριῶν δὲ οὐσῶν βλαβῶν τῶν ἐν ταῖς κοινωνίαις, τὰ μὲν μετ' ἀγνοίας ἀμαρτήματα ἔστιν . . . διὰ τὴν μὲν οὖν παραλόγως ἢ βλάβη γίνεται, ἀτύχημα, διὰ δὲ μὴ παραλόγως, ἀντὶ δὲ κακίας, ἀμάρτημα . . . διὰ τὴν δὲ εἰδώς μὲν μὴ προβουλεύσας δέ, ἀδικημα, οἷον ὅσα τε διὰ θυμὸν καὶ ἄλλα πάθη, ὅσα ἀναγκαῖα ἢ φυσικά, συμβαίνει τοῖς ἀνθρώποις. . . αὐ μὲντοι πῶ ἀδικοὶ διὰ ταῦτα οὐδὲ πονηροί. vgl. M. M. 1. 14 wo nur der ἀδικος und ἀτυχής unterschieden wird.

256) Nic. l. 26 οὐ γὰρ ἀρχει ὁ θυμὸς ποίων, ἀλλ' ὁ λογισμὸς.

257) Nic. p. 1136, 6 ὅσα μὲν γὰρ μὴ μόνον ἀγνοοῦντες ἀλλὰ καὶ δι' ἄγνοιαν ἀμαρτάνουσι, συγγνωμονικά, ὅσα δὲ μὴ δι' ἄγνοιαν, ἀλλ' ἀγνοοῦντες μὲν διὰ πάθος δὲ μήτε φυσικὸν μήτ' ἀνθρώπινον, οὐ συγγνωμονικά. vgl. ob. Ann. 99 M. M. 1. 27 διὰ τὴν μὲν γὰρ ἢ ἄγνοια αἰτία ἢ τοῦ πράξαι τι, οὐχ ἔκων τοῦτο πράττει, ὥστε οὐκ ἀδικεῖ. διὰ δὲ τῆς ἀγνοίας αὐτοῦς ἢ αἰτίας . . . οὗτος ἤδη ἀδικεῖ κτλ. l. 38 ἔστι δ' ἡ τοιαύτη ἄγνοια ἢ φυσική, κτλ.

258) Nic. V, 11 l. 19 τὸ γὰρ δικαιοπραγεῖν πᾶν ἐκούσιον, ὥστε

Unrecht thun einfach heißt mit Willen und Wissen schaden, so beschädigt der Unenthaltsame sich selber mit Willen, würde also mit Willen Unrecht leiden und sich selber Unrecht zufügen können. Ob aber Jemand sich selber Unrecht thun könne, wird gleichfalls bezweifelt. Ferner könnte Jemand aus Unenthaltbarkeit freiwillig ein von einem Andern mit Willen ihm zugesüßtes Unrecht dulden²⁵⁹⁾. Fügt man aber dem „wissend Wen, Womit und Wie schaden“ noch hinzu, „gegen den Willen des Beschädigten“, so ergibt sich daß zwar Jemand mit Willen Schaden und Unrecht erleidet, aber Niemand mit Willen Ungerechtes erträgt²⁶⁰⁾; denn Niemand will das Unrecht, auch nicht der Unenthaltsame, sondern handelt gegen seinen Willen, sofern Niemand will was er nicht für sittlich hält; und der Unenthaltsame nicht thut was er glaubt thun zu müssen²⁶¹⁾.

εὐλογον ἀντιχεῖσθαι ὁμοίως καὶ ἑκάτερον τὸ τ' ἀδικεῖσθαι καὶ τὸ δικαιοῦσθαι ἢ ἐκούσιον ἢ ἀκούσιον εἶναι.

259) p. 1136, b, 1 εἰ ἐκὼν ἂν τις δι' ἀκρασίαν ὑπ' ἄλλου βλάπτοιο ἐκόντος, ὥστ' εἴη ἂν ἐκόντ' ἀδικεῖσθαι. ἢ οὐκ ὁρθὸς δ' διορισμός, κτλ. vgl. c. 15 M. M. 1195, b, 25. Boeth. l. 9 ἀλλ' εἰσὶ τινας οἱ δέον αὐτοὺς τὸ ἴσον ἔχειν παραχωροῦσι τισιν, κτλ. l. 22 εἰ δ' ἐπὶ τριῖς ἀδικήματα μὴ σημνύονται, ἐπὶ δὲ τούτοις σημνύονται, ὥστε οὐκ ἂν ἀδικοῦντο ὥστε ἐλαττούμενοι. εἰ δὲ μὴ ἀδικοῦνται, οὐδ' ἂν ἐκόντες ἀδικοῦντο.

260) Nic. 1136, 27 οὐ γὰρ ταυτὸν τὸ τὰδικα πράττειν τῷ ἀδικεῖν οὐδὲ τὸ ἀδικα πάσχειν τῷ ἀδικεῖσθαι. b, 5 βλέπεται μὲν οὖν τις ἐκὼν καὶ τὰδικα πάσχει· ἀδικεῖται δ' οὐδεὶς ἐκὼν. vgl. c. 15. 1138, 28.

261) Nic. b, 6 οὐδεὶς γὰρ βούλεται, οὐδ' ὁ ἀκρατής, ἀλλὰ παρὰ τὴν βούλησιν πράττει· οὔτε γὰρ βούλεται οὐδεὶς ὃ μὴ οἶται εἶναι σπουδαῖον, ὃ τε ἀκρατὴς οὐχ ἂν οἶται δεῖν πράττειν πράττει. M. M. statt dessen 1195, b, 33 ἀλλ' οὐδεὶς βούλεται ἀδικεῖσθαι, ὥστ' οὐδ' ὁ ἀκρατὴς αὐτὸς αὐτὸν ἐκὼν ἀδικολῇ. Es wird dann weitläufig gezeigt daß Niemand sich selber Unrecht thun könne, p. 1196, 7 τὸν γὰρ αὐτὸν οὐκ ἐνδέχεται κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον πλεον ἔχειν καὶ ἐλαττον, οὐδ' ἐκόντα ἕμα καὶ ἄκοντα κτλ. l. 25 εἰ δὲ μὴ (wenn sichs nicht so verhielte), οὐ τῷ γε παλε-

Auch setzt Ungerechtes dulden einen Ungerechten thnenden voraus²⁰²⁾. Ferner fragt sich ob Unrecht thue wer über den Werth (das Verdienst), zu Viel, zutheilt oder wer es erhält? und ob man sich selber Unrecht thun könne? Letzteres nämlich würde eintreffen, wenn Jemand einem Andern zu Viel und sich selber zu Wenig zutheilte, und zwar mit Wissen und Willen, wie es die Bescheidenen zu thun scheinen²⁰³⁾. Doch theils würde er um so Mehr von einem andren Gute, wie das Ansehn oder auch das an sich Schöne, erhalten, theils Nichts gegen seinen Willen erdulden, daher nur Schaden, nichts Ungerechtes erleiden. Und was die erstere Frage betrifft, so thut der (unrecht) zutheilende Unrecht, nicht immer der zu Viel habende; denn nicht wer das Ungerechte besitzt, handelt ungerecht, sondern nur wenn er es mit Willen (und Wissen) besitzt; dazu aber müßte das Princip der Handlung in ihm sein, das doch im Zutheilenden, nicht im Empfangenden sich findet. Theilt aber Jener so zu aus Unkunde (der Gesetze), so thut er zwar nicht Unrecht nach dem in den Gesetzen festgestellten Rechte und kann doch ungerecht sein, da ja dieses Recht vom ursprüngli-

κὸν ἀδίκημα, ἀλλὰ τὸ οἰκονομικόν. ἡ γὰρ ψυχὴ εἰς πλείω μεμερισμένη ἔχει τι αὐτῆς τὸ μὲν χεῖρον τὸ δὲ βέλτιον . . . τὸ οἰκονομικόν γὰρ ἀδίκημα διεκλόμεθα ἰὼ ἐπὶ τὸ χεῖρον καὶ βέλτιον . . . οὐ τοῦτο δ' ἡμεῖς ἐπισκοποῦμεθα, ἀλλὰ τὸ πολιτικόν. κτλ. Nic. V, 15. 1138, 1, 5 κατὰ μεταφορὰν δὲ καὶ δημοσιότητά ἐστιν οὐκ αὐτῷ πρὸς αὐτὸν δίκαιον ἀλλὰ τῶν αὐτοῦ τισίν, οὐ πᾶν δὲ δίκαιον ἀλλὰ τὸ δεσποτικόν ἢ τὸ οἰκονομικόν. ἐν τοῦτοις γὰρ τοῖς λόγοις διαστήκει τὸ λόγον ἔχον μέρος τῆς ψυχῆς πρὸς τὸ ἄλογον.

262) Nic. b, 11 ἐπ' αὐτῷ γὰρ ἐστὶ τὸ δίδόναι (bei dem Waffentausch des Glaukus und Diomedes), τὸ δ' ἀδικεῖσθαι οὐκ ἐπ' αὐτῷ, ἀλλὰ τὸν ἀδικούντα δεῖ υπάσχειν. vgl. Ann. 260.

263) Nic. V, 12 πότερόν ποτ' ἀδικεῖ ὁ μέγας παρὰ τὴν ἀξίαν τὸ πλείον ἢ ὃ ἔχων . . . εἰ τις πλείον ἑτέρῳ ἢ αὐτῷ νέμει εἰδὼς καὶ ἐκὼν . . . ὑπερδοκῶσιν οἱ μέγιστοι πατεῖν. ὁ γὰρ ἐπιεικὴς ἐλαττωτικὸς ἐστὶ, vgl. M. M. (259) u. p. 1196, 33.

chen noch verschieden ist ²⁶⁴). Wenn Jemand wissentlich ein ungerechtes Urtheil fällt, so übervorthelt auch er durch Gewinn, sei es an Gunst oder Befriedigung der Rachsucht ²⁶⁵), wie wenn er bei ungerechtem Urtheile über einen Acker, zwar nichts davon aber Geld nähme.

9. Gerecht zu sein und Einsicht in das was recht oder unrecht zu haben hält man für leicht; die äußere That zwar und die Kenntniß der Gesetze ist nicht schwierig; wohl aber ist mit der entsprechenden Gesinnung zu handeln nicht leicht und steht nicht (ohne weiteres) in unsrem Belieben ²⁶⁶). Auch ist nicht leicht zu wissen welche Handlungs- und Vertheilungsweise die gerechte sei. Ebenso meint man, der Gerechte sei nicht weniger im Stande ungerecht (als gerecht) zu handeln; wobei außer Acht gelassen wird daß es nur beziehungsweise in der äußern That, in Wahrheit aber in der zu Grunde liegenden Gesinnung bestehe ²⁶⁷). Der Begriff des Gerechten leidet nur auf solche Anwendung die an den Gütern Theil haben und zu Viel oder zu Wenig davon erhalten können, daher auf die menschlichen Verhältnisse, und nicht auf solche Wesen, für die kein Uebermaß derselben stattfinden kann, wie etwa die Götter, noch auf unheilbar Böse, denen auch kein Theil derselben frommen würde ²⁶⁸).

264) Nic. I. 33 *ἑτερον γὰρ τὸ νομικὸν δίκαιον καὶ τὸ πρῶτον.*

265) ib. I. 34 *εἰ δὲ γνώσκων ἐκρίνεν ἀδίκως, πλεονεκτεῖ καὶ αὐτὸς ἢ χάριτος ἢ τιμωρίας.*

266) Nic. V, 13. 1137, 7 . . . καὶ δοῦναι τῇ χειρὶ τὸ ἀργύριον ῥᾶδιον καὶ ἐπ' αὐτοῖς, ἀλλὰ τὸ ὥδὲ ἔχοντας ταῦτα ποιεῖν οὔτε ῥᾶδιον οὔτ' ἐπ' αὐτοῖς.

267) ib. I. 21 *ἀλλὰ τὸ δειλαίνειν καὶ τὸ ἀδικεῖν οὐ τὰ ταῦτα ποιεῖν ἐστὶ, πλὴν κατὰ συμβεβηκός, ἀλλὰ τὸ ὥδὲ ἔχοντα ταῦτα ποιεῖν.*

268) I. 27 *τοῖς μὲν γὰρ οὐκ ἐστὶν ὑπερβολὴ αὐτῶν, οἷον ἰσως τοῖς θεοῖς, τοῖς δ' οὐδὲν μόνον ὠφέλιμον, τοῖς ἀνιάτως κακοῖς, ἀλλὰ πάντα βλάπτει, τοῖς δὲ μέχρι του· διὰ τοῦτ' ἀνθρώπι-*

10. Noch muß von der Billigkeit gehandelt werden und ihrem Verhältniß zur Gerechtigkeit, mit der sie augenscheinlich weder zusammenfällt, noch von der sie der Gattung nach verschieden ist. Sie gilt einerseits für ein vorzugsweis Gutes ²⁶⁹⁾, andrerseits scheint entweder sie oder die Gerechtigkeit nichts Sittliches sein zu können, oder auch beides zusammenfallen zu müssen. Aber das Billige ist, ohne einer andren Gattung anzugehören, schöner als ein gewisses Gerechtes; daher beides sittlich, jedoch das Billige das Höhere zu sein scheint. Es ist nämlich nicht das gesetzlich Gerechte, sondern das dasselbe berichtigende. Denn weil jedes Gesetz Allgemeinheit hat und diese nach der Natur dessen was durch Handlungen ausgeführt werden soll, nicht durchgängig auf Einzelne Anwendung leidet, ist es recht den Mangel auszugleichen ²⁷⁰⁾, wie es der Gesetzgeber, wäre er gegenwärtig, selber gethan haben würde. Das darauf bedachte Billige ist daher ein Gerechtes und besser nicht als das Gerechte an sich, sondern als die mangelhafte Bestimmung desselben, also eine Berichtigung des Gesetzes, wo dieses seiner Allgemeinheit wegen versagt. Daher erstreckt sich auch das Gesetz nicht über Alles und bedarf der Ergänzung durch Beschlüsse (Verordnungen) ²⁷¹⁾; denn für das Unbestimmte ist

νύν ἐστίν. M. M. II, 3. 1199, b, 11 erörtern ausführlich den Satz: πότερόν ἐστι πρὸς τὸν φαῦλον ἀδικία ἢ οὐ.

269) c. 14. l. 34 . . . ὅτι μὲν το ἐπιεικὲς ἐπαινοῦμεν καὶ ἄνδρα τὸν τοιοῦτον, ὥστε καὶ ἐπὶ τὰ ἄλλα ἐπαινοῦντες μεταφέρομεν ἀντὶ τοῦ ἀγαθοῦ, τὸ ἐπιεικέστερον ὅτι βέλτιον δηλοῦντες· ὅτι δὲ τῷ λόγῳ ἀκολουθοῦσι φαίνεται ἄτοπον κτλ.

270) Nic. p. 1137, b, 11 ποιεῖ δὲ τὴν ἀπορίαν διὰ τὸ ἐπιεικὲς δικαίον μὲν ἐστίν, οὐ τὸ κατὰ νόμον δέ, ἀλλ' ἐπανόρθωμα νομίμου δικαίου. αἴτιον δ' ὅτι ὁ μὲν νόμος καθόλου πᾶς, περὶ ἐνίων δ' οὐχ οἷόν τε ὁρθῶς εἰπεῖν καθόλου . . . τὸ γὰρ ἀμάρτημα οὐκ ἐν τῷ νόμῳ οὐδ' ἐν τῷ νομοθέτῃ, ἀλλ' ἐν τῇ φύσει τοῦ πράγματός ἐστιν· εὐθὺς γὰρ τοιαύτη ἡ τῶν πρακτῶν ὕλη ἐστίν. vgl. M. M. II, 1.

271) l. 28 . . . περὶ ἐνίων ἀδύνατον θίσθαι νόμον, ὥστε ψηφίσματος δεῖ.

auch der Kanon (das Richtmaß) unbestimmt, wie der bleierne Kanon für den Leebischen (polygonen) Bau. Der Billige hält sich daher nicht zum Schaden Anderer an der Schärfe des Gesetzes, sondern gibt nach, wenngleich ihn das Gesetz zu größeren Ansprüchen berechtigt ²⁷²⁾.

272) p. 1138, 1 . . . ὁ μὴ ἀκριβοδέκτιος ἐπὶ τὸ χεῖρον ἀλλ' ἐλαττωτικὸς, καθὼς ἔχων τὸν νόμον βοηθόν, ἐπιεικὴς ἐστὶ. M. M. II, 1 ὁ ἐπιεικὴς ὁ ἐλαττωτικὸς τῶν δικαίων τῶν κατὰ νόμον.

Diesem natürlichen Abschluß des Aristotelischen Buches von der Gerechtigkeit ist c. 15 Grörterung der schon im Vorangegangenen verneinend erledigten Frage angehängt: πότερον ἐνδέχεται ἑαυτὸν ἀδικεῖν ὃ οὐ; Rückfichtlich des weiteren auf alle dem Gesetze entsprechende Handlungen bezüglichen Begriffs der Gerechtigkeit wird (nach der Voraussetzung: ἃ δὲ μὴ κελεύει (ὁ νόμος), ἀπαγορεύει p. 1138, 7) entschieden I. 9: ὃ δὲ δι' ὀργὴν ἑαυτὸν σφαιρῶν ἑκὼν τοῦτο ὁρᾷ παρὰ τὸν ὀρθὸν λόγον, ὃ οὐκ ἐστὶ ὁ νόμος· ἀδικεῖ ὅρα. aber nicht sich selbst I. 12 ἑκὼν γὰρ πάσχει ἀδικεῖται δ' αὐθεὶς ἑκὼν (261). διὸ καὶ ἡ πόλις ζημιοῖ . . . ἔτι καθ' ὃ ἀδικος ὁ μόνον ἀδικῶν, καὶ μὴ ὅλως φαῦλος (also nach der besondern Ungerechtigkeit s. p. 1130, b, 8), οὐκ ἔστιν ἀδικῆσαι ἑαυτόν. . . . ἅμα γὰρ ἂν τῷ αὐτῷ εἴη ἀφ' ἑρῆσθαι καὶ προσκεῖσθαι τὸ αὐτό· τοῦτο δ' ἀδύνατον, ἀλλ' αἰεὶ ἐκ πλεονσίου ἀνάγκη εἶναι τὸ δίκαιον καὶ τὸ ἀδικον . . . αὐτὸς δ' ἑαυτὸν (ἀδικῶν), τὰ αὐτὰ ἅμα καὶ πάσχει καὶ ποιεῖ. ἔτι εἴη ἂν ἔχοντα ἀδικεῖσθαι (261). πρὸς δὲ τοῦτοις ἄνευ τῶν κατὰ μέρος ἀδικημάτων αὐθεὶς ἀδικεῖ, und bei Uebdruch, Raub und Diebstahl findet keines nicht statt (M. M. 261). I. 26 ὅλως δὲ λύεται τὸ ἑαυτὸν ἀδικεῖν κατὰ τὸν διορισμὸν τὸν περὶ τοῦ ἐκουσίως ἀδικεῖσθαι (vgl. p. 1136, b, 23). Unmittelbar darauf: γὰρ ὅσον δὲ καὶ ὅτι ἅμω μὲν φαῦλα καὶ τὸ ἀδικεῖσθαι καὶ τὸ ἀδικεῖν . . . ἀλλ' ὅμως χεῖρον τὸ ἀδικεῖν . . . καθ' αὐτὸ μὲν οὖν τὸ ἀδικεῖσθαι ἥτιον φαῦλον, κατὰ συμβεχρῆκος δ' οὐθὲν πωλύτερον μείζον εἶναι κακόν. gleichwie Stalpers schlimmere Folgen haben kann als die πλευρῆτις. Und dann wiederum b, 8

a.

Die dianoëtischen Tugenden.

Da wir mit Vermeidung der Extreme das Mittelmaß anstreben sollen, wie die richtige Vernunft es bestimmt, und in allen (tugendhaften) Fertigkeiten wie in den übrigen es ein Ziel gibt auf welches der Vernünftige blickend (die Kraft) an-

nur *κατὰ μετὰλογον καὶ ἐμμετρίαν* könne man sich selber Unrecht thun, oder vielmehr *τῶν ἀνθρώπων τῶν* (261).

Daß dieses Zurückgreifen auf früher erörterte Fragen, auf die dann der Abschnitt von der Billigkeit folgte, dem Aristoteles nicht zuzutrauen ist, leuchtet ein. Aber wenn wir auch mit Spengel, über die unter dem Namen des Arist. erhaltenen ethischen Schriften, in den Abhandl. der philos. philol. Kl. der R. Bayerischen Akad. d. W. III, 2. S. 470 annehmen wollten, jener Abschnitt (c. 14) stehe an unrechter Stelle und der Begriff der Billigkeit sei mit dem von der Wiedervergeltung (c. 10. 1134, 23 vgl. c. 8) früher erörtert gewesen: so würde, auch abgesehen davon daß in jener St. nur vom *ἀνταποδοῦν*, nicht von der *ἐμμετρίᾳ* die Rede ist, immer noch die zweifache Behandlung derselben Fragen und die desultorische Erledigung derselben im 15. Kap. ernstliche Bedenken hervorrufen müssen. Ob es aber, wie Fischer, de *Ethicis Nicomacheis et Eudem.* Bonn 1837 p. 16, vermutet und Grisebach in f. Ausg., *Eudem. Ethica*, p. 117. 120 sqq. weiter zu begründen sucht, ein dem Aristotelischen Werke von der Gerechtigkeit angehängtes Bruchstück aus dem verlorenen jenem entsprechenden Werke des Eudemos (worauf Eud. II, 10. 1227, 2 hingewiesen wird) sei, oder etwa unter den Papieren des Arist. gefundene vorläufige Aufzeichnungen enthalte, um anderer Möglichkeiten zu gedenken, wage ich nicht zu entscheiden. Sollte auch Eudemos der Verfasser sein (für nachgewiesen kann ich es nicht halten), so könnte es doch nicht für ein wohl ausgearbeitetes Stück jener verlorenen Abhandlung gelten. Der Verf. der gr. Ethik hat es aller Wahrscheinlichkeit nach schon vor sich gehabt (s. Num. 261 u. Grisebach zu c. 15. 1138, 4. c. 18. 24 b, 5) und wendet sich erst später (II, 1), wunderbarlich genug, nach seinem dürftigen Abschnitte von den dianoëtischen Tugenden, zu der Billigkeit.

oder abspannt, und eine Bestimmung für je die verschiedenen Arten der der richtigen Vernunft entsprechenden Mitten: so bedarf es der näheren Erörterung dessen was die richtige Vernunft sei und welche ihre Maßbestimmung ²⁷³⁾.

Nachdem wir schon früher zwei Bestandtheile der Seele unterschieden haben, den vernünftigen und den vernunftlosen, sondern wir wiederum innerhalb des erstern die auf das von unveränderlichen Principien abhängige Sein und die auf das Veränderliche gerichtete Schauung ²⁷⁴⁾; denn dem der Gattung nach verschiedenen Sein müssen auch verschiedene, je für das aufzufassende Sein geeignete Theile (Thätigkeiten) der Seele entsprechen, wenn die Erkenntniß Ähnlichkeit und Uebereinstimmung mit dem zu Erkennenden voraussetzt. Das eine heißt das wissenschaftliche, das andre das überlegende (Vermögen), mit welchem letzteren das berathende zusammenfällt, da Niemand über das sich beräth was nicht anders sein kann ²⁷⁵⁾. Die

273) Nic. VI, 1 . . ἐν πάσαις ταῖς εἰρημέναις ἔξεις, καθάπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων, εἰσὶ τις σκοπὸς πρὸς ὃν ἀποβλέπων ὁ τὸν λόγον ἔχων ἐπιτείνει καὶ ἀνίστην, καὶ τις εἰστὶν ὄρος τῶν μεσοτήτων πτλ. I. 32 διὸ δεῖ καὶ περὶ τὰς τῆς ψυχῆς ἔξεις μὴ μόνον ἀληθὲς εἶναι τοῦτ' εἰρημένον, ἀλλὰ καὶ διαρισμένον εἰς τ' εἰστὶν ὁ ὁρθὸς λόγος καὶ τοῦτου τις ὄρος.

274) VI, 2. 1139, 5 νῦν δὲ περὶ τοῦ λόγον ἔχοντος τὸν αὐτὸν τρόπον διαιρεῖται. καὶ ὑποκείσθω δύο τὰ λόγον ἔχοντα, ἐν μὲν ᾧ θεωροῦμεν τὰ τοιαῦτα τῶν ὄντων ὅσων αἱ ἀρχαὶ μὴ ἐνδέχονται ἄλλως ἔχειν, ἐν δὲ ᾧ τὰ ἐνδεχόμενα. vgl. ob. Ann. 43 u. S. 1138, 180 ff. M. M. (275).

275) I. 10 . . . εἴτερ' καθ' ὁμοιότητα τινα καὶ οἰκειότητα ἡ γνώσις ὑπάρχει αὐτοῖς. λεγέσθω δὲ τούτων τὸ μὲν ἐπιστημονικὸν τὸ δὲ λογιστικόν· τὸ γὰρ βουλευέσθαι καὶ λογίζεσθαι ταῦτόν, αὐτοῖς δὲ βουλευέται περὶ τῶν μὴ ἐνδεχομένων ἄλλως ἔχειν. vgl. ob. S. 1140 f., 188 f. M. M. I, 35. 1196, b, 15 εἰσὶ δὲ εἰς δύο τὴν διαίρεσιν ἔχον τὸ λόγον ἔχον μέρος τῆς ψυχῆς, ὧν εἰσὶ τὸ μὲν βουλευτικόν τὸ δ' ἐπιστημονικόν. δι. δὲ ἕτερα ἀλλήλων εἰσὶν, ἐκ τῶν ὑποκειμένων ἂν γένοιτο φανερόν· weitläufig auseinander gelegt, und das Veränderliche auf τὰ αἰσθητὰ zurückgeführt I. 33

aus jedem von beiden sich entwickelnde beste Fertigkeit ist seine Tugend und diese auf das ihm eigenthümliche Werk gerichtet. Dreierlei aber in der Seele beherrscht Handlung und Wahrheit: sinnliche Wahrnehmung, Geist und Strebung, von denen die erste Princip keiner Handlung ist, daher die Thiere zwar der sinnlichen Wahrnehmung, jedoch nicht der Handlung theilhaft sind. Was nun im Denken Bejahung und Verneinung ist, ist in der Strebung Begehrung und Verabscheuung ²⁷⁶); so daß, da die ethische Tugend Fertigkeit des Vorsatzes und dieser eine auf Berathung beruhende Strebung ist, der zu Grunde liegende Begriff wahr und die Strebung richtig sein, und was jener bestimmt diese anstreben muß, wenn die Wahl sittlich ist. Für das theoretische Denken ist Gut und Böse — Wahrheit und Unwahrheit, für das praktische Denken ist es die Wahrheit in ihrer Einstimmigkeit mit der richtigen Strebung ²⁷⁷). Das Princip der Handlung ist daher die Wahl, wodurch die Bewegung, nicht der Zweck, bestimmt wird; Princip der Wahl ist Strebung und Zweckbegriff; so daß die Wahl weder ohne Geist und Denken noch ohne sittliche Fertigkeit bestehen kann; denn Guthandeln und das Gegentheil findet ohne Denken und Sitte nicht statt. Das Denken für sich nämlich bewegt noch Nichts, sondern das auf einen Zweck und das Handeln gerichtete; denn

ὥστε τὸ προαιρετικὸν μέρος τῆς ψυχῆς κατὰ τὸν λόγον τῶν αἰσθητῶν ἐστίν. Darauf folgt sogleich der Uebergang zu der Fünfteilung.

276) Nic. I. 17 τὰς δ' ἐστὶν ἐν τῇ ψυχῇ τὰ κύρια πράξεις καὶ ἀληθείας, αἰσθηταὶ νοῦς ὁρεῖς. τούτων δ' ἡ αἰσθησις οὐδεμιᾶς ἀρχὴ πράξεως (vgl. ob. S. 1137, 179) . . . ἐστὶ δ' ὅπερ ἐν διανοίᾳ κατὰφασις καὶ ἀπόφασις, τοῦτ' ἐν ὁρεῖσι δέωξις καὶ φυγή. vgl. de Anima III, 9. 10 ob. S. 1136 ff.

277) Nic. I. 27 τῆς δὲ θεωρητικῆς διανοίας καὶ μὴ πρακτικῆς μὴδὲ ποιητικῆς τὸ εὖ καὶ κακῶς ἰαληδὲς ἐστὶ καὶ ψεῦδος· τοῦτο γὰρ ἐστὶ παντὸς διανοητικοῦ ἔργον, τοῦ δὲ πρακτικοῦ καὶ διανοητικοῦ ἡ ἀλήθεια ὁμολόγως ἔχουσα τῇ ὁρεῖ τῇ ὁρᾷ.

dieses beherrscht auch das Künstlerische, welches zwar gleichfalls auf einen Zweck gerichtet ist, jedoch nicht auf einen Zweck überhaupt (an sich) sondern für und von Etwas (auf einen konkreten Zweck); nicht so das praktische, dessen Endzweck das Gutherhalten ist, auf welchen die Strebung geht²⁷⁸⁾; daher der Vorfaß strebender Geist oder denkende Strebung ist, und ein solches Princip ist der Mensch. Beabsichtigt aber wird nichts Geschehendes, sondern Zukünftiges und Mögliches, welches letztere das Geschehene nicht mehr ist. Das beiden denkenden Theilen (Richtungen) obliegende Werk ist Wahrheit, und Tugenden beider sind diejenigen Fertigkeiten denen zufolge jede von beiden die Wahrheit am meisten erreicht.

2. Fünferlei aber gibt es vermittlest dessen die Seele durch Bejahung oder Verneinung die Wahrheit erreicht: Kunst, Wissenschaft, Vernünftigkeit²⁷⁹⁾, Weisheit und Geist. Denn in Annahme und Meinung kann sie sich täuschen²⁸⁰⁾. Von dem

278) Nic. I. 35 διάνοια δ' αὐτὴ οὐδὲν κινεῖ, ἀλλ' ἡ ἐνὲα τοῦ καὶ πρακτικῆς (vgl. ob. S. 1137, 179), αὐτὴ γὰρ καὶ τῆς ποιητικῆς ἄρχει· ἐνὲα γὰρ τοῦ ποιεῖ πᾶς ὁ ποιῶν, καὶ οὐ τέλος ἀπλῶς ἀλλὰ πρὸς τι καὶ τινὸς τὸ ποιητόν· ἀλλ' οὐ τὸ πρακτόν· ἡ γὰρ ἐνπραξία τέλος, ἡ δ' ὁραῖς τοῦτου. vgl. M. M. p. 1197, 8 u. ob. S. 131, 17.

279) Nic. VI, 3 φρόνησις. Einen völlig. entsprechenden Ausdruck weiß ich für den Begriff nicht zu finden; mit Kants praktischer Vernunft fällt einigermassen zusammen der νοῦς πρακτικὸς (ob. S. 1186, 180 vgl. unten Anm. 298), nicht die φρόνησις. Klugheit im üblichen Sinne ist sie auch nicht.

280) Nic. p. 1139, b, 17 ἐπολήψει γὰρ καὶ δοῖν ἐνδέχεται ψευδεσθαι. vgl. ob. S. 275, 336, wo statt ἐπὶλήψει, λογισμός. dagegen S. 255, 276 ἐπὶλήψει τῆς ἀμείσου προαίσεως καὶ μὴ ἀνάγκης u. S. 1127, 148 δοῖν μὲν ἔπεται πείσεως. M. M. I. 35. 1196, b, 36 . . . ἔστι δ' ἐπιστήμη φρόνησις νοῦς σοφία ἐπὶλήψει. — τέχνη also ausgelassen und statt deren aristotelisch ἐπὶλήψει eingeschoben. p. 1197, 30 ἡ δὲ ἐπὶλήψει ἐστίν, ἥ ἐπὶ ἐπάντων ἐπαμφοτερίζομεν πρὸς τὸ καὶ εἶναι ταῦτα αὐτῷ καὶ μὴ εἶναι. Wollte der Vf. vielleicht die δεινότης oder gar die σύνε-

was wir wissen, nehmen wir Alle an, daß sich nicht anders verhalten könne; es verhält sich also mit Nothwendigkeit so, ist mithin ewig, d. h. weder entstanden noch vergänglich. Ferner, jede Wissenschaft scheint lehrbar zu sein und alles Lehren geht von im voraus Bekanntem aus, möge es durch Induktion oder (eigentlichen) Schluß zu Stande kommen ²⁸¹). Wissenschaft also ist eine beweisführende Fertigkeit mit den in der Analytik erörterten näheren Bestimmungen; denn man weiß, wenn man für wahr hält und die Principien erkannt hat; sind sie nicht mehr erkannt (sicherer) als der Schlußsatz (die These), so wird man nur beziehungsweise wissen. Dem was anders sein kann gehört das (künstlerische) Bilden und das Handeln an; obgleich beides Fertigkeiten sind, so sind sie doch verschieden von einander und keine in dem Umfang der andren enthalten. Dem Bilden aber gehört die Kunst an, und sie ist die ein Wahres bildende Fertigkeit ²⁸²); Vernünftigkeit dagegen ist die das Wahre ergreifende, mit Einsicht handelnde und auf das

aus auf ἀπόληψις zurückführen? er erklärt sich nicht darüber und unterscheidet p. 1197, 3 τὸ ποιητικὸν καὶ τὸ πρακτικόν, obgleich er die τέχνη in jene Künsthaltung nicht aufgenommen hatte.

- 281) Nic. I. 26 ἐκ προγενεσσομένων δὲ πάντα διδασκαλία, ὥστε καὶ ἐν τοῖς ἀναλυτικοῖς λέγομεν· ἡ μὲν γὰρ δι' ἐπαγωγῆς, ἡ δὲ συλλογισμῶ. Im Folgenden ist das ἐπαγωγὴ ἔρη ohne Zweifel mit Trendelenburg zu streichen (histor. Beiträge zur Philosophie II 366 ff.); für eine der ἀρχαί, ἐξ ὧν ὁ συλλογισμὸς, ὧν οὐκ ἐστὶ συλλογισμὸς, konnte dem Ar. die Induktion ohnmöglich gelten. vgl. ob. S. 227, 186 f. S. 245, 243. M. M. p. 1196, b, 38 (τὸ ἐπιστη- τὸν) μετ' ἀποδείξεως καὶ λόγου διατεταγμένον.

- 282) Nic. VI, 4 . . . ἔτερον δ' ἐστὶ ποιήσις καὶ πράξις· πιστεύομεν δὲ περὶ αὐτῶν καὶ τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις . . . διὸ οὔτε περι- χόρται δ' ἄλλῃων. I. 9 ταυτὸν ἐν τῇ τέχνῃ καὶ ἔστι μετὰ λόγου ἀληθοῦς ποιητικὴ . . . (über das in dem Zwischensatz folg. καὶ τὸ τέχνηταιν s. Trendelenb. lb. S. 369 f.) ὧν ἡ ἀρχὴ ἐν τῷ ποιοῦντι, ἀλλὰ μὴ ἐν τῷ ποιομένῳ· οὔτε γὰρ τῶν ἐξ ἀνάγκης ὄντων ἢ γινόμενων ἡ τέχνη ἐστίν, οὔτε τῶν κατὰ ἰδίαν· ἐν αὐτοῖς γὰρ ἔχουσι ταῦτα τὴν ἀρχήν. vgl. ob. S. 181, 17.

was für den Menschen Gut und Böse ist gerichtete Fertigkeit; verschieden von der Wissenschaft, sofern sie über das was auch anders sich verhalten kann zu berathen hat, daher auch nicht des (strengen, auf unwandelbare Principien zurückgehenden) Beweisverfahrens sich bedienen kann; verschieden von der Kunst, so fern das künstlerische Bilden den Zweck außer sich (das Werk), sie ihn in sich selber hat, das gut Handeln ²⁸³). Eben weil dieser Zweck das Princip dessen ist worauf die Handlungen gerichtet sind, verbirgt sich's dem der durch Lust und Unlustempfindungen verderbt ist, die auf theoretische Annahmen keinen Einfluß haben; es ist ihm nicht mehr gegenwärtig, daß wir um jenes Princip (und Zweckes) willen überall wählen und handeln sollen ²⁸⁴). Der Kunst kann Tugend zukommen (sie tugendhaft geübt werden), der Vernünftigkeit nicht (sie ist schon Tugend an sich). In der Kunst ist der freiwillig Fehlende vorzüglicher (als der gegen seinen Willen fehlende), in der Vernünftigkeit, wie in den Tugenden überhaupt, weniger (nicht) ²⁸⁵).

283) Nic. VI, 5. 1140, b, 4 λέγεται ἄρα αὐτὴν εἶναι ἕξιν ἀληθείᾳ, μετὰ λόγου πρακτικὴν περὶ τὰ ἀνθρώπων ἀγαθὰ καὶ κακὰ. τῆς μὲν γὰρ ποιήσεως ἕτερον τὸ τέλος, τῆς δὲ πράξεως οὐκ ἂν εἴη· ἔστι γὰρ αὐτὴ ἡ εὐπραξία τέλος. vgl. l. 20 u. ob. (282) M. M. p. 1197, 4. l. 13 ὥστε ἡ φρόνησις ἂν εἴη ἕξιν τῆς προαιρετικῆς καὶ πρακτικῆς τῶν ἐφ' ἡμῖν ὄντων καὶ πράξαι καὶ μὴ πράξαι, ὅσα εἰς τὸ συμφέρον ἤδη συντίθεται.

284) Nic. p. 1140, b, 17 τῷ δὲ διεφθαρμένῳ δι' ἡδονὴν ἢ λύπην εὐθὺς ὡς φαίνεται ἡ ἀρχή, οὐδὲ δεῖν τοῦτου ἐνεκεν οὐδὲ διὰ τοῦθ' αἰρεῖσθαι πάντα καὶ πράττειν· ἔστι γὰρ ἡ κακία φθαρτικὴ ἀρχή.

285) l. 21 ἀλλὰ μὴν τέχνης μὲν ἐστὶν ἀρετή, φρονήσεως δ' οὐκ ἐστὶν (M. M. p. 1197, 18 εἰ δ' ἐπιστήμης μὲν πάσης ἀρετὴ ἐστὶ, φρονήσεως δὲ ἀρετὴ οὐκ ἐστὶν, ἀλλ' ὡς ἔοικεν, αὐτὸ τί ἐστὶν ἀρετή). καὶ ἐν μὲν τέχνῃ ὁ ἐκὼν ἁμαρτάνων ἀφειώτερος, περὶ δὲ φρόνησιν ἥτιον, ὥσπερ καὶ περὶ τὰς ἀρετάς. vgl. Motaph. V, 29. 1025, 6 gegen die Behauptung Plato's in Hipp. maj. 373, c.

Da es zwei Theile (Fähigkeiten) der Seele vernünftiger Wesen gibt, so wird die Tugend des einen dem auf das Anders sein sön nende gerichteten, der Meinung, angehören.

3. Die Beweisführung, mithin auch jede Wissenschaft, setzt Principien voraus, die weil selber nicht beweisbar, nicht der Wissenschaft, und weil dem Gebiete dessen angehörig was nicht anders sich verhalten kann, nicht der Kunst und Vernünftigkeit eignen können; auch nicht der Weisheit, die theilweise sich auch der Beweisführung bedienen muß; daher sie auf den Geist zurückgeführt werden müssen ²⁸⁶). Die Weisheit endlich, wenn wir absehn von dem Sprachgebrauch, der wohl auch Virtuosität in der Kunst dadurch bezeichnet, möchte wohl die genaueste der Wissenschaften sein und das aus den Principien abgeleitete Wissen mit dem wahren Ergreifen der Principien selber, mithin Wissenschaft und Geist zusammenfassen ²⁸⁷). Unstatthaft wäre es die Politik oder die Vernünftigkeit (statt jener) für das Edelste zu halten, da ja der Mensch nicht das Beste (Höchste) in der Welt ist, und Vernünftigkeit auch wohl einigen Thieren als das Vermögen der Borausicht dessen was ihrem Leben förderlich, beigemessen wird ²⁸⁸), die Politik aber es nur mit dem den Subjekten (Bürgern) Nützlichen zu thun hat, mithin nicht mit der Weisheit zusammenfallen kann, will man nicht eine Mehrheit von Weisheiten annehmen.

4. Die Vernünftigkeit aber, die vorzüglich in der auf das durch menschliche Handlungen zu verwirklichende Beste gericht-

286) Nic. VI, 6. vgl. ob. S. 273 f. M. M. p. 1197, 20.

287) Nic. c. 7. 1141, 18 ὡς εἴη ἂν ἡ σοφία τοῦς καὶ ἐπιστήμης, ὡσαύτῃ κεφαλὴν ἔχουσα ἐπιστήμη τῶν τιμωτάτων. M. M. l. 23 ἡ δὲ σοφία ἐστὶν ἐξ ἐπιστήμης καὶ νοῦ συγκαταμένη. κτλ. vgl. ob. S. 127 f.

288) Nic. l. 26 διὸ καὶ τῶν θηρίων ἐνια φρόνιμα ἡσιν εἶναι, ἴσα περὶ τὸν αὐτῶν βίον ἔχοντα φαίνεται δυνάμιν προνοητικὴν. — Daß φρόνησις und σοφία nicht zusammenfallen, weitläufig nachgewiesen, M. M. p. 1197, 32.

teren Wohlberathenheit sich bewährt, beschränkt sich nicht blos auf das Allgemeine, sondern muß auch das Einzelne kennen, worauf ja eben die Handlungen sich beziehen ²⁸⁹⁾; und auch hier möchte eine leitende Kunst sich finden. Zunächst bezeichnet sie die Wohlberathenheit in den eignen Angelegenheiten des Einzelwesens, dann aber auch in denen des Staates, und zerfällt in letzterer Beziehung wiederum in die leitende Vorgesetzung und in die auf das Einzelne bedachte theils beratende theils richterliche Staatskunst und in die Oekonomik (Leitung des Hauswesens) ²⁹⁰⁾. Die Vernünftigen (im engeren Sinne des Wortes) suchen das Gute in und für sich; die am Staatsleben theilhaftigen gehen in Vielgeschäftigkeit auf ²⁹¹⁾; doch können auch jene ohne Haus- und Staatswesen das Gute für sich nicht erreichen. Weil auf das Einzelne gerichtet, dessen Kenntniß Erfahrung voraussetzt, ist die Vernünftigkeit nicht, wie die Mathematik, im Bereiche der Jugend. Sie ist daher auch nicht Wissenschaft, weil sie auf das Letzte, durch Hand-

289) Nic. VI, 8. 1141, b, 14 οὐδ' ἐστὶν ἡ φρόνησις τῶν καθόλου μόνον, ἀλλὰ δεῖ καὶ τὰ καθ' ἕκαστα γινώσκειν· πρακτικὴ γάρ, ἡ δὲ πρᾶξις περὶ τὰ καθ' ἕκαστα. über das Folgende s. Trendelenburg S. 372 f. — M. M. p. 1197, b, 23 . . τῆς φρονήσεως ἐστὶ τὸ τῶν βελτιστῶν ἐκτελεῖν καὶ τούτων προαιρετικὸν εἶναι καὶ πρακτικὸν δεῖ.

290) Ib. I. 22 εἴη δ' ἂν τις καὶ ἐνταῦθα ἀρχιτεκτονική. ἐστὶ δὲ καὶ ἡ πολιτικὴ καὶ ἡ φρόνησις ἡ αὐτὴ μὲν ἔξῃς, τὸ μέντοι εἶναι οὐ ταυτὸν αὐταῖς. τῆς δὲ περὶ πόλιν ἡ μὲν ὡς ἀρχιτεκτονική φρόνησις νομοθετική, ἡ δὲ ὡς τὰ καθ' ἕκαστα τὸ κοινὸν ἔχει ὄνομα, πολιτικὴ . . . δοκεῖ δὲ καὶ φρόνησις μάλιστα εἶναι ἡ περὶ αὐτὸν καὶ ἑνὰ. καὶ ἔχει αὐτὴ τὸ κοινὸν ὄνομα, φρονήσις· ἐκείνων δὲ ἡ μὲν οἰκονομία, ἡ δὲ νομοθεσία, ἡ δὲ πολιτικὴ, καὶ ταύτης ἡ μὲν βουλευτική ἡ δὲ δικαστική. vgl. Eudem. I, 8. 1218, b, 10. M. M. p. 1198, b, 5 ἡ δὲ φρόνησις ὥσπερ ἀρχιτέκτων τις αὐτῶν (τῶν ἀρετῶν) ἐστίν.

291) p. 1142, 1 καὶ δοκεῖ δ' ἡ περὶ αὐτὸν εἰδὼς καὶ διατρέφων φρόνιμος εἶναι, οἱ δὲ πολιτικοὶ πολυπράγμονες.

lung zu Verwirklichende (nicht auf die Principien) geht, und steht dem Geiste gegenüber, sofern dieser die der Erklärung nicht mehr zugänglichen Bestimmungen, sie das Letzte zu erreichen hat, wovon nicht Wissenschaft sondern Wahrnehmung stattfindet, jedoch nicht die der besonderen Empfindungen, sondern eine der mathematischen ähnliche ²⁰²⁾.

Die zur Vernünftigkeit gehörige Wohlberathenheit ist nicht Wissenschaft, da sie sucht, noch nicht weiß; auch der Ueberlegung bedürftig, nicht schnelles Ergreifen und Scharfsinn, und nicht Meinung, deren Richtigkeit in der Wahrheit, wogegen die ihrige in der richtigen Berathung über das noch nicht Feststehende besteht. Da sie jedoch auch nicht begrifflos ist, gehört sie dem Denken an ²⁰³⁾, welches nicht wie die Meinung schon eine Aussage ist, sondern diese erst sucht. Nicht jede Richtigkeit aber ist Wohlberathenheit; vielmehr nur wenn die Richtigkeit der Berathung (und Schlussfolgerung) das Gute erreicht, und zwar um seiner selber willen, und wie und wann es sein muß ²⁰⁴⁾. Einsicht und Vernünftigkeit beziehen sich auf dieselben Gegenstände, ohne jedoch zusammenzufallen; denn diese,

202) ib. I. 25 ἀντίκειται μὲν δὲ τῷ νοῦ· ὁ μὲν γὰρ νοῦς τὰν ὁρῶν ὧν οὐκ ἔστι λόγος, ἡ δὲ τοῦ ἐσχαίου (vgl. ib. S. 1141, 189), οὗ οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη ἀλλ' αἰσθησις, οὐχ ἡ τῶν ἰδίων, ἀλλ' οἷα αἰσθανόμεθα εἶναι τὸ ἐν τοῖς μαθηματικοῖς ἐσχαίον τρίγωνον· αἰσθάνεται γὰρ κακεῖ. ἀλλ' αὐτὴ μᾶλλον αἰσθησις ἢ φρόνησις, ἐκείνη δ' ἄλλο εἶδος.

203) VI, 10, b, 2 ἀλλὰ μὲν οὐδ' εὐστοχία (ἢ εὐβουλία) . . . οὐδὲ δὴ δόξα . . . δῆλον εἶναι φροσύνης τις ἢ εὐβουλία εἶναι, οὐτ' ἐπιστήμη δὲ οὐτὲ δόξης· ἐπιστήμης μὲν γὰρ οὐκ ἔστιν φροσύνης (οὐδὲ γὰρ ἀμωμία), δόξης δ' φροσύνης ἀλγόμεναι . . . ἀλλὰ μὲν οὐδ' ἔστιν λόγος ἢ εὐβουλία. διανοίας ἔργα λέγεται.

204) I 27 . . . φροσύνης ἢ κατὰ τὸ ἀγαθόν, καὶ οὐ δεῖ καὶ ὡς καὶ εἶναι. εἶναι ἔστι καὶ ἀπλῶς τὸ εὖ βουλευσθαι καὶ πρὸς τι τέλος. ἡ μὲν δὲ ἀπλῶς ἢ πρὸς τὸ τέλος τὸ ἀπλῶς κατορθοῦσα, ἡ δὲ τις ἢ πρὸς τι τέλος.

beren Zweck ist zu bestimmen was man thun soll, was nicht, ist befehlend, jene nur kritisch, richtig beurtheilend ²⁹⁵). Die richtige Entscheidung des sittlich Guten beruht auf der Gesinnung (sittl. Takt?) ²⁹⁶). Doch das Ziel aller dieser Fertigkeiten und Vermögen ist dasselbe; sie beziehen sich auf das zuletzt durch Handlungen zu Verwirklichende, und das Sittliche ist das allen Guten Gemeinsame in ihrem Verhältniß je zu einem Andern ²⁹⁷). Der Geist aber ergreift das Letzte nach beiden Seiten, die ersten unveränderlichen Bestimmungen für die Beweisführungen und die Principien für die Zwecke des Handelns, — durch eine ihm eigenthümliche Wahrnehmung. Er, der Geist, ist Anfang und Ende ²⁹⁸). Daher muß man auf die unbeweisbar

295) VI, 11. 1143, 8 . . ἡ μὲν γὰρ φρόνησις ἐπιτακτικὴ ἐστίν . . . ἡ δὲ σύνεσις χρητικὴ μόνον κτλ. vgl. M. N. p. 1197, b, 11. 15. ἐστὶν οὖν ἡ σύνεσις καὶ ὁ συνετὸς μέρος τι φρονήσεως καὶ τοῦ φρονήμονος, καὶ οὐκ ἄνευ τούτων· οὐ γὰρ ἂν χωρὶς αὐτῶν τὸν συνετὸν τοῦ φρονήμονος.

296) Nic. I. 19 ἡ δὲ καλουμένη γνώμη, καθ' ἣν ἐγνωμόνας καὶ ἔχειν φασὶν γνώμην, ἡ τοῦ ἐπεικούς ἐστὶ χρεῖσις ὁρθή . . . ἡ δὲ συγγνώμη γνώμη ἐστὶ χρητικὴ τοῦ ἐπεικούς ὁρθή, ὁρθή δ' ἡ τοῦ δληθοῦς. vgl. El. Soph. p. 176, b, 18. Rhet. I, 15.

297) VI, 12. I. 28 πάσαι γὰρ αἱ δυνάμεις αὐταὶ τῶν ἐσχάτων εἰσὶ καὶ τῶν καθ' ἕκαστον . . . τὰ γὰρ ἐπεικῆ κοινὰ τῶν ἀγαθῶν ἀπάντων ἐστὶν ἐν τῷ πρὸς ἄλλον.

298) I. 35 καὶ ὁ νοῦς τῶν ἐσχάτων ἐπ' ἀμφοτέρω· καὶ γὰρ τῶν πρώτων ὄρων καὶ τῶν ἐσχάτων νοῦς ἐστὶ καὶ οὐ λόγος, καὶ ὁ μὲν κατὰ τὰς ἀποδείξεις τῶν ἀκινήτων ὄρων καὶ πρώτων, ὁ δ' ἐν ταῖς πρακτικαῖς τοῦ ἐσχάτου καὶ ἐνδεχομένου καὶ τῆς ἑτέρας προτάσεως· ἀρχαὶ γὰρ τοῦ οὐ ἔνικα αὐταί· ἐκ τῶν καθ' ἕκαστα γὰρ τὸ καθόλου. τούτων οὖν ἔχειν δεῖ αἰσθῆσιν, αὕτη δ' ἐστὶ νοῦς . . . διὸ καὶ ἀρχὴ καὶ τέλος νοῦς· ἐκ τούτων γὰρ αἱ ἀποδείξεις καὶ περὶ τούτων. Ich freue mich in der oben angeedeuteten Erklärung dieser schwierigen St. mit Trendelenburg a. a. D. S. 373 ff. zusammengetroffen zu sein. Der Geist wird als Princip für die erkennende wie für die handelnde Thätigkeit bezeichnet; für erstere, wie es auch sonst bei Ar. vorkommt (s. ob.

ren Aussagen der Erfahrenen, Aelteren und Vernünftigen achten; weil ihr Auge durch Erfahrung geschärft ist, sehen sie richtig.

5. Wozu aber, fragt sich, soll die Weisheit und die Vernünftigkeit uns dienen, da jene nicht das Veränderliche umfaßt, diese zwar auf das für den Menschen Gerechte, Schöne und Gute sich bezieht, aber durch das Wissen darum uns nicht in Stand setzt (dem zufolge) zu handeln? Auch kann sie denen die sittlich sind nicht nützen, und die es nicht sind brauchen selber sie nicht zu besitzen; es genügt von solchen die ihrer theilhaft sind sich leiten zu lassen, wie in Krankheiten vom Arzte. Wunderlich ferner, wenn sie, geringer als die Weisheit, doch als herrschend, von größerer Wirksamkeit sein sollte. Zuerst aber, ist zu bemerken daß Weisheit und Vernünftigkeit an sich anzustreben sein müßten, auch wenn sie nichts weiter bewirkten. Dann aber wirken sie auch: die Weisheit erzeugt Glückseligkeit, als Theil der Gesamttugend, lediglich weil sie vorhanden und kraftthätig ist; die Vernünftigkeit wirkt in ihrer Verbindung mit der ethischen Tugend²⁹⁹). Denn das

namentlich S. 1132, 163), für die handelnde, sofern er das Rechte (unmittelbar zu Verwirklichende) als Inhalt des Untersages, der *ἐνέργεια πρόθεσις*, und als Zweck der Handlung, d. h. wohl dem konkreten durch die Handlung zu verwirklichenden Zweck ergreift, wie wir etwa sagen würden, die konkrete sittliche Anforderung. Rücksichtlich der Unmittelbarkeit des Ergreifens wird er als Wahrnehmung bezeichnet, wie diese ja auch schon vorher, im Unterschiede von der sinnlichen Empfindung und verglichen mit der mathematischen Anschauung, der *φρόνησις* beigelegt war (292). Aus den besonderen sittlichen Zwecken aber soll der Endzweck sich bilden.

299) V., 13. 1144, 3 *ἵππειαν καὶ ποιοῦσι μὲν, οὐχ ὡς λατορικὴ δὲ ὑπέρτατον, ἀλλ' ὡς ἡ ὑγίεια, οὕτως ἡ σοφία εὐδαιμονίας μέγας γὰρ οὖσα τῆς ὅλης ἀρετῆς τῷ ἔχουσιν ποιεῖ καὶ τῷ ἐργεῖν εὐδαιμονία. ἔτι τὸ ἐργον ἀποτελεῖται κατὰ τὴν φρόνησιν καὶ τὴν ἠθικὴν ἀρετὴν· ἡ μὲν γὰρ ἀρετὴ τὸν σπουδὸν ποιεῖ ὁρθεόν, ἡ δὲ φρόνησις τὰ πρὸς τοῦτον. I. 18. . . ἔστι τὸ πάρος*

sittliche Handeln setzt ja eine bestimmte Beschaffenheit (Gesinnung) des Handelnden voraus, wie daß es nach Wahl (Absicht) und um seiner selbst willen geschehe. Die Richtigkeit der Absicht wird von der Tugend bewirkt; was aber um jener willen (um sie zu verwirklichen) geschehn muß, gehört einem andren Vermögen an, dem der Geschicklichkeit, die je nachdem ihr Ziel schön oder häßlich ist, loblich oder als Verschlagenheit (*παιουργία*) verwerflich ist. Vernünftigkeit ist zwar nicht dieses Vermögen, findet aber nicht ohne dasselbe statt; an jenem Auge der Seele bildet sich die Fertigkeit (Geschicklichkeit), nicht ohne Tugend (als tugendhafte Fertigkeit)³⁰⁰; denn die den Handlungen zu Grunde liegenden Schlüsse (298) beruhen auf dem Princip (Ubersatz), da ein solches Zweck und das Beste ist, so u. s. w.; und das tritt nur dem Guten ins Bewußtsein, Schlechtigkeit verkehrt es³⁰¹); so daß nur der Gute vernünftig sein kann. Wie die Vernünftigkeit zur Geschicklichkeit sich verhält, so die wirkliche Tugend zur natürlichen (der natürlichen Anlage dazu). Letztere, die auch bei Thieren sich findet, wird erst durch den Geist zur wahren Tugend und diese findet nicht ohne Vernünftigkeit statt; daher man auch, wie Sokrates, behauptet hat, alle Tugenden seien Vernünftigkeiten³⁰²) (Vernunftseinsichten), statt daß man hätte

ἔχοντα πράττειν ἕκαστα ὡς εἶναι δυνατόν, λέγει δ' αὖτον διὰ προαίρεσιν καὶ αὐτῶν ἕνεκα τῶν πραγματοποιούντων. τῇ μὲν οὖν προαίρεσιν ἀρετὴν ποιεῖ ἡ ἀρετή, τὸ δ' ἔστι ἐκείνης ἕνεκα πέφυκε πράττειν οὐκ ἔστι τῆς ἀρετῆς ἀλλ' ἐτέρας δυνάμεως . . . ἔστι δὲ τὴς δυνάμεις ἣν καλοῦσι δευρότητα. κ. τ. λ. M. N. p. 1198, b, 17 . . . ἡ φρόνησις ὡς περ ἐπιστολὴς τίς ἐστι τῆς σοφίας, καὶ παρασκευάζει ταύτην σχολὴν καὶ τὸ ποιεῖν τὸ αὐτῆς ἔργον, κατέχουσα τὰ πάντα καὶ ταῦτα σωφρονίζουσα.

300) l. 29 ἡ δ' ἔστι τῇ ὁμμοῦ τούτῳ γίνεται τῆς ψυχῆς (τῇ φρονήσει) οὐκ ἔστιν ἀρετῆς.

301) l. 34 τοῦτο δ' εἰ μὴ τῇ δυνατόν, οὐ φαίνεται· διαστρέφει γὰρ ἡ μοχθηρία καὶ διαπυρρύνει ποιεῖν περὶ τὰς πραγματικὰς ἀρχάς.

302) b, 14 ὥστε πάντες εἰσι τοῦ δαδασμένου δέο ἐστὶν εἶδος, δε-

sagen sollen, sie beständen nicht ohne Vernünftigkeit, weil sie Einklang mit der richtigen Vernunft voraussetzen und diese nur in der Vernünftigkeit richtig ist. Wobei noch zu bemerken, daß nicht bloßes Zusammentreffen mit der richtigen Vernunft Tugend ist, sondern nur wenn aus dem Bewußtsein derselben hervorgegangen; und dieses eben ist die Vernünftigkeit ²⁰³); so daß man also ohne diese nicht wahrhaft gut und wiederum nicht vernünftig ohne sittliche Tugend sein kann. So begreift sich auch, wie einerseits die Tugenden trennbar sind hinsichtlich der zu ihrer Uebung erforderlichen Naturanlage, andererseits ihrem wahren sittlichen Gehalte nach nicht trennbar, da sie in der einen Vernünftigkeit alle enthalten sein müssen ²⁰⁴). Ebenso, daß wenn diese auch nicht unmittelbar handelnd wäre, sie (zur Sittlichkeit) doch erforderlich sein würde, als Tugend eines besondern Seelentheils und weil die Wahl ohne Vernünftigkeit und ohne die (durch sie geleitete) Tugend nicht richtig sein kann. Darum aber steht sie nicht über der Weisheit und dem schöneren Seelentheile (dem Geiste), so wenig wie die Arzneikunde über der Gesundheit steht; sie bedient sich deren nicht

νότης καὶ φρονήσις, οὕτω καὶ ἐπὶ τοῦ ἡθικοῦ δύο εἰσὶν, τὸ μὲν ἀρετὴ φυσικὴ, τὸ δ' ἡ κυρία, καὶ τούτων ἡ κυρία οὐ γίνεται ἄνευ φρονήσεως. διόπερ τινὲς φασὶ πᾶσας τὰς ἀρετὰς φρονήσεις εἶναι κτλ. M. M. p. 1197, b, 40 συνεργεῖ πως τῇ φρονήσει ἡ δεινότης.

303) 1. 23 ὁρθός δ' ὁ κατὰ τὴν φρόνησιν (λόγος) . . . οὐ . . . μό-
νον ἢ κατὰ τὸν ὁρθὸν λόγον, ἀλλ' ἡ μετὰ τοῦ ὁρθοῦ λόγου
ἔστι ἀρετὴ ἔστιν. ὁρθός δὲ λόγος περὶ τῶν τοιούτων ἡ φρο-
νήσις ἐστίν. — Ueber den folg. scheinbaren Cirkel s. Trendelenburg
a. a. O. S. 364 ff.

304) 1. 32 ἀλλὰ καὶ ὁ λόγος ταύτῃ λόγῳ ἔν, ὃ διατεχθεὶς τις ἂν
ὅτι χωρίζονται ἀλλήλων αἱ ἀρεταί. οὐ γὰρ ὁ αὐτὸς ἀφελότα-
τος πρὸς ἀπάσας, ὥστε τὴν μὲν ἰσοτὴν δ' οὕτω ἐλλειψῶς
ἔστιν· τοῦτο γὰρ κατὰ μὲν τὰς φυσικὰς ἀρετὰς ἐνδέχεται,
καθ' ἃς δὲ ἀπλῶς λέγεται ἀγαθός, οὐκ ἐνδέχεται· ἡμᾶ γὰρ
τῇ φρονήσει μὴ οὕτω πᾶσαι ὑπάρθουσιν.

als einer ihr untergeordneten Dienerin, sondern erwdgt wie sie erlangt werden können ³⁰⁵).

305) p. 1145 οὐ γὰρ χρήται αὐτῇ (τῇ σοφίᾳ), ἀλλ' ὁρᾷ ὅπως γίνηται· ἐκείνης οὖν ἔνεκα ἐπιστάται, ἀλλ' οὐκ ἐκείνη.

Die gr. Ethik geht gleichfalls in die Grörterungen über die dia-
noëtischen Tugenden (ohne sie jedoch hier als solche zu bezeichnen)
ein, um den ὁρθὸς λόγος näher zu bestimmen und legt eben so die
Sonderung des βουλευτικὸν und ἐπιστημονικὸν zu Grunde, mit
ausführlicher Nachweisung p. 1196, b, 17 διὰ ἑτερα ἀλλήλων εἶναι,
gleichwie die Sinne verschieden von einander seien, so fern ἑτερα
τὰ ὑποκειμένα εἰσιν (l. 23) . . . τὸ νοητὸν καὶ τὸ αἰσθη-
τὸν, daher auch ἑτερα τὰ τῆς ψυχῆς μέρη οἷς ταῦτα γνωρίζο-
μεν. l. 33 ὥστε τὸ προαιρετικὸν μέρος τῆς ψυχῆς κατὰ τὸν
λόγον τῶν αἰσθητῶν εἶναι. Es folgt die Eünstheilung mit der
oben bemerkten (280) Abweichung und mit Charakterisierung je eines
der Glieder derselben, in der φρόνησις Sonderung des ποιητικὸν
und πρακτικὸν (p. 1197, 3 ob. Num. 280) und damit der τέχνη
und φρόνησις (l. 11). Dann l. 16 εἰς δ' ἡ φρόνησις ὁρετή,
ὡς δόξειεν ἄν, οὐκ ἐπιστήμη (οὐκ ἐπ. ὡς δ. ἄν?) vgl. Num.
283. Nach den Grörterungen über νοῦς und σοφία (287 f.) be-
zeichnet der Vf. kurz die ὑπόληψις (280) und fragt dann l. 32
πότερον εἶναι ἡ φρόνησις καὶ ἡ σοφία ταῦτόν ἢ οὐ; sie müssen
verschieden sein, so fern letztere περὶ τὰ μεί' ἀποδείξεως καὶ αἰ
ὡσαύτως ἔχοντα, erstere περὶ τὰ ἐν μεταβολῇ ὄντα, d. h. π. τ.
συμφέροντα. Daß aber die Weisheit eine Tugend sei, soll daraus
erhellen daß ja die φρόνησις, von geringerem Werth wie jene, eine
Tugend sei (b, 4). Ohne weiteren Uebergang l. 11 ἡ δὲ σύνεσις
τί ἐστιν ἢ περὶ τί; und l. 18 wird der σύνεσις die δεινότης
angeschlossen (302). l. 28 διὰ τί ὑπὲρ ἡθῶν λέγοντες καὶ πο-
λιτικῆς τινὸς πραγματείας ὑπὲρ σοφίας λέγομεν; weil sie Tu-
gend ist, und l. 31 εἰ δ' ἴσως εἰσι φιλοσόφου καὶ περὶ τού-
των παρεπισκοπεῖν ὅσα ἐν τῷ αὐτῷ τυγχάνουσιν ὄντα. l. 36
zurückkehrend zur δεινότης, — ὥσπερ δ' ἔχει ἡ δεινότης πρὸς
φρόνησιν, οὕτως δόξειεν ἄν ἔχειν ἐπὶ τῶν ἀρετῶν ἀπασῶν.
p. 1198, 6 . . . διὸ καὶ συναργεῖ τῷ λόγῳ καὶ οὕτως εἶναι ἄνευ

f.

Von den Endpunkten der Sittlichkeit, der heroischen Tugend und der Berthierung, sowie von der Enthalt-
samkeit und Ausdauer.

Dreierlei ist sittlich verwerflich, Laster Unenthalt-
samkeit, Berthierung, und den beiden ersten offenbar Tugend und Ent-

του λόγου ἡ φυσικὴ ὁρμὴ πρὸς ἀρετὴν. οὐδ' αὖ ὁ λόγος καὶ ἡ προαίρεσις οὐ πᾶν τελειοῦται τῷ εἶναι ἀρετὴν ἄνευ τῆς φυσικῆς ὁρμῆς. gegen Sokrates Behauptung: εἶναι τὴν ἀρετὴν λόγον. l. 13 ἀλλ' οἱ νῦν βέλτιον· τὸ γὰρ κατὰ τὸν ὁρθὸν λόγον πράττειν τὰ καλὰ, τοῦτό φασιν εἶναι ἀρετὴν, ὁρθῶς μὲν οὐδ' οὕτως. l. 20 ἀλλὰ βέλτιον, ὡς ἡμεῖς ἀφορίζομεν, τὸ μετὰ λόγου εἶναι τὴν ὁρμὴν πρὸς τὸ καλόν· τὸ γὰρ τοιοῦτον καὶ ἀρετὴ καὶ ἐπαινετόν. Eine kurze und unerhebliche Nachwei-
sung, daß φρόνησις eine Tugend, und sie gleich allen Tugenden praktisch (290) und Statthalter in der Weisheit (299), beschlies-
sen das erste Buch. Das zweite handelt dann kurz von der ἐπισ-
κεια und εὐγνωμοσύνη (vgl. 296) und geht darauf ordnungslos
und ohne befürwortende Uebergänge (c. 3) auf Erwörterung der der
φρόνησις angehörigen εἰβουσία zurück, die aber sehr bald in Fra-
gen sich verliert, wie, ob der Ungerechte in seinen Erwägungen zur
Erlangung der von ihm angestrebten Güter, an der φρόνησις Theil
habe, und ob es Ungerechtigkeit gegen den Schlechten gebe. Erstere
wird entschieden p. 1199, b, 1 ὅτι μὲν οὖν ἀπλῶς καὶ ἡ τυραν-
νίς ἀγαθὸν καὶ ἡ ἀρχὴ καὶ ἡ ἐξουσία, οἶδεν· ἀλλ' εἰ αὐτῷ
ἀγαθὸν ἢ μὴ, ἢ πότε, ἢ πῶς διακρίμεν, οὐκέτι οἶδεν. τοῦτο
δ' ἐστὶ μάλιστ' αἰτίας τῆς φρονήσεως, κτλ. Die zweite l. 16 εἰ οὖν
αὐτὸν βλάπτει παραγενόμενα (τὰγαθά), ὃ τούτων στερίσκει
οὐκ ἂν δόξειεν ἀδικεῖν. ὃ δὲ τοιοῦτος λόγος δόξειεν ἂν εἶναι
παράδοξος τοῖς πολλοῖς· κτλ. Dann folgt wiederum ohne allen
Uebergang, l. 36 ἔχει δὲ καὶ τὸ τοιοῦτον ἀπορίαν, οἷον ἐπει-
δὲν μὴ ἢ ἅμα πράξαι τὰνδρεία καὶ τὰ δίκαια, πότερ' ἂν τις
πράξειεν; ἐν μὲν δὲ ταῖς φυσικαῖς ἀρεταῖς ἐφαμέν τὴν ὁρμὴν
μόνον δεῖν τὴν πρὸς τὸ καλὸν ὑπάρχειν ἄνευ λόγου· ᾗ δ' ἐστὶν

haltsamkeit entgegengesetzt, der Verthierung wohl eine über den Menschen hinausreichende heroische und göttliche Tugend, wie sie Menschen zukommen müßte, wenn sie, wie man sagt, durch Ueberschwenglichkeit der Tugend zu Göttern würden³⁰⁶). Wie aber ein göttlicher Mensch selten ist, so auch ein verthierter. Davon später: zunächst haben wir, da von dem Laster bereits gehandelt worden ist, wie die Begriffe der Unenthaltbarkeit und Weichlichkeit, so die der Enthaltbarkeit und Ausdauer (Abhärtung) zu erörtern³⁰⁷), von denen wir annehmen

ἄνθρωποις, ἐν τῷ λόγῳ καὶ τῷ λόγον ἔχοντί ἐστιν. ὥστε τὸ αἶμα ἐλίσσθαι παρέσται, καὶ ἡ τελεία ἀρετὴ ὑπάρξει, ἣν ἐφάμεν μετὰ φρονήσεως εἶναι. οὐκ ἄνευ δὲ τῆς φυσικῆς ὀρέξεως τῆς ἐπὶ τὸ καλόν, οὐδ' ἐναντιώσεται ἀρετὴ ἀρετῇ. κτλ. Endlich soll gezeigt werden daß es in der Tugend keine *ὑπερβολή* gebe: (p. 1200, 11) 1. 30 τὸ δ' ὅλον ἐπειδήπερ ἡμῖν ἐν ἀρχῇ διωρίζεται ὅτι εἰσὶν αἱ ἀρεταὶ μεσότηες, καὶ ἢ μᾶλλον ἀρετὴ μᾶλλον ἐστὶ μεσότης. κτλ. Dann erst wird wieder eingelenkt in die Bahn der Aristotelischen Untersuchungen und (c. 4 ff.) von der *ἐγκράτεια* u. s. w. gehandelt.

306) Nicom. VII, 1 μετὰ δὲ ταῦτα λεπτέον, ἄλλην ποιησαμένους ἀρχήν, ὅτι τῶν περὶ τὰ ἥθη φευκτικῶν τρία ἐστὶν εἶδη, κακία ἀκρασία θηριώτης . . . πρὸς δὲ τὴν θηριώτητα μάλιστα' ἂν ἀρμόδιοι λέγειν τὴν ὑπὲρ ἡμᾶς ὕρετήν, ἡρωϊκὴν τινα καὶ θεϊαν . . . ὥστ' εἰ, καθάπερ φασίν, ἐξ ἀνθρώπων γίνονται θεοὶ δι' ἀρετῆς ὑπερβολήν, τοιαύτη τις ἂν εἴη δῆλον ὅτι ἡ τῇ θηριώδει ἀντιτιθεμένη ἔξ. M. M. II, 4 μετὰ δὲ ταῦτα ἀναγκαῖον ἐστὶν εἰεῖναι ἀρχήν ποιησαμένους λέγειν ὑπὲρ ἐγκρατείας καὶ ἀκρασίας. ὥσπερ δὲ καὶ ἡ ἀρετὴ καὶ ἡ κακία αὐταὶ εἰσὶν αἰτοποι, ὡσαύτως ἀναγκαῖον καὶ τοὺς περὶ τούτων λόγους λεχθησομένους αἰτόπους γίνεσθαι. p. 1200, b, 4 ἐστὶ δὲ τρία τὰ ἐν τῇ ψυχῇ γινόμενα, καθ' αὐτοὺς λέγομεθα κτλ. 1. 11 ἡ δὲ (τῇ θηριώτει) ἀντικειμένη ἀρετὴ ἐστὶν ἀνώνυμος . . . οἷον ἡρωϊκὴ τις καὶ θεία. κτλ.

307) N. p. 1145, 35 περὶ δὲ ἀκρασίας καὶ μαλακίας καὶ τρυφῆς λεπτέον, καὶ περὶ ἐγκρατείας καὶ κατεργίας. M. M. p. 1200, b, 7 νῦν δὲ ὑπὲρ ἀκρασίας καὶ θηριώτητος λεπτέον ἂν εἴη.

müſſen daß ſie weder mit Tugend und Schlechtigkeit zuſammenfallen, noch einer andren Gattung angehören. Auch hier gehen wir von den Erſcheinungen und Schwierigkeiten aus, um ſo das Annehmbarſte zu finden; denn begnügen müſſen wir uns wohl, wenn nach Löſung der Schwierigkeiten das Annehmbare nachbleibt ³⁰⁸).

2. Die Enthaltſamkeit und Ausdauer ſcheint zu dem Sittlichen und Töblichen zu gehören, Unenthaltſamkeit und Weichlichkeit zu dem Schlechten und Tadelnswerthen; und ein und derſelbe iſt enthaltſam und feſthaltend an der vernünftigen Ueberlegung, eben ſo ein und derſelbe unenthaltſam und dieſer untreu ³⁰⁹). Der Unenthaltſame thut aus Leidenschaft was er als ſchlecht erkennt; der Enthaltſame folgt aus Vernunft den Begierden nicht, da er weiß daß ſie ſchlecht ſind. Ob aber der Mäßige mit dem Enthaltſamen und Ausdauernden, der Unmäßige mit dem Unenthaltſamen zuſammenfalle, oder hier Unterſchiede ſtattfinden, darüber ſind die Annahmen getheilt. Ebenſo darüber, ob der Vernünftige auch unenthaltſam ſein könne oder nicht. Und endlich bezieht man Unenthaltſamkeit auch auf Zorn, Ehre und Gewinn.

Mit Wiſſen, behaupten im offenbaren Gegenſatz gegen die Erſcheinungen Einige ³¹⁰), wie Sokrates, könne Niemand

308) Nic. b, 2 *δεῖ δ' ὥσπερ ἐπὶ τῶν ἄλλων, τιθέντας τὰ φαινόμενα καὶ πρῶτον διαπορήσαντας οὕτω δεικνύναι μάλιστα μὲν πάντα, τὰ ἐνδοξα περὶ ταῦτα τὰ πάθη, εἰ δὲ μὴ, τὰ πλείστα καὶ κυριώτατα· ἐὰν γὰρ λύηται τε τὰ δυσχερῆ καὶ καταλείπηται τὰ ἐνδοξα, δεδειγμένον ἂν εἴη ἱκανῶς.* M. M. II, 6 ὑπὲρ δὲ ἀκρασίας καὶ ἐγκρατείας πρῶτον ἂν δεῖσι εἰπεῖν τὰ ἀπορούμενα καὶ τοὺς ἐναντιούμενους λόγους τοῖς φαινόμενοις, ὅπως κτλ. I. 25 Σωκράτης μὲν οὖν ὁ πρεσβύτερος κτλ.

309) Nic. c. 2. I. 10 καὶ ὁ αὐτὸς ἐγκρατὴς καὶ ἐμμενειακὸς τῷ λογισμῷ, καὶ ἀκρατὴς καὶ ἐκστατικὸς τοῦ λογισμοῦ.

310) c. 3. I. 22 ἐπιστάμενον μὲν οὖν οὗ φασὶ τινες οἶόν τε εἶναι· κτλ. (ſ. ob. II, 1 S. 38, 1) M. M. (308). c. 6. I. 30. ἀτοπον γὰρ

unenthaltensam sein. Woher aber, fragt sich, das Nichtwissen des Unenthaltensamen, wenn sein Affekt darin seinen Grund hat ³¹¹⁾? Bevor er im Affekt ist, hält er nicht dafür so handeln zu sollen wie er (im Affekt) handelt. Handelt er nun, wie Einige sagen, nach Meinung und nicht nach Wissen, wenn er von Lustreizen überwunden wird, so verdient er Verzeihung, wenn unkräftige und laue Annahme gegen kräftige Begierden nicht Stich hält ³¹²⁾, und Schlechtigkeit darf doch Verzeihung nicht in Anspruch nehmen. So müßten also die Begierden über die sich ihnen entgegenstellende Vernünftigkeit den Sieg davon tragen ³¹³⁾, und dann wäre ein und derselbe zugleich vernünftig und unenthaltensam und der Vernünftige müßte zugleich das Fehlerhafteste thun: was nicht leicht Jemand behaupten wird. Dazu ist der Vernünftige, wie gezeigt, weil auf das Beste (die Handlung) gerichtet, der Urheber seiner Handlungen und begreift die übrigen Tugenden in sich ³¹⁴⁾ (kann daher nicht durch Affekte bestimmt werden). Ferner, wenn der Enthaltensame starke und schlechte Begierden haben müßte, so würde nie der Mäßige enthaltensam noch dieser mäßig sein können, da

τῷ λόγῳ τούτῳ πεισθέντας ἀναιρεῖν τὸ πιθανῶς γινόμενον.

1. 34 ἀλλὰ πάλιν ἂν δόξειεν αἰτοπον τὸ κράτιστον καὶ βεβαιώτατον τῶν ἐν ἡμῖν ἡτιᾶσθαι ὑπὸ τινος· ἐπιστήμη γὰρ πάντων τῶν ἐν ἡμῖν μονιμώτατον ἐστὶ καὶ βιαστικώτατον.

311) Nic. 1. 28 καὶ δεόν ζητεῖν περὶ τὸ πάθος, εἰ δὲ ἄγνωστον, τίς δὲ τρόπος γίνεται τῆς ἀγνοίας.

312) 1. 36 ἀλλὰ μὴν εἶγε δόξα καὶ μὴ ἐπιστήμη, μὴδ' ἰσχυρὰ ὑπόληψις ἢ ἀντιτείνουσα ἀλλ' ἡρεμὰ, καθάπερ ἐν τοῖς διατάζουσι, συγγνώμῃ τῷ μὴ μένειν ἐν αὐταῖς πρὸς ἐπιθυμίας ἰσχυράς· κτλ. vgl. M. M. p. 1200, b, 39. p. 1201, 5 ὥστε δ ἀκρατής, εἴπερ δόξαν ἔχει, οὐκ ἔσται ψεκτός.

313) N. 1146, A φρονήσεως ἄρα ἀντιτείνουσης· αὕτη γὰρ ἰσχυρότατον· ἀλλ' αἰτοπον· κτλ. vgl. M. M. 310.

314) N. 1.7 πρὸς δὲ τούτοις δέδεικται πρότερον (VI, 5 ob. Anm. 283) ὅτι πρακτικὸς γὰρ ὁ φρόνιμος· τῶν γὰρ ἐσχάτων τις καὶ τὰς ἄλλας ἔχων ἀρετὰς.

der Mäßige weder starke noch schlechte Begierden hat ³¹⁵⁾; und doch können die Begierden, welchen die Enthalttsamkeit zu wehren hat, weder gute noch schwache sein, wenn sie Achtung verdienen soll. Auch kann die Enthalttsamkeit nicht im Festhalten jeder, die Unenthalttsamkeit nicht im Fahrenlassen jeder Meinung bestehen. Ferner wird der sophistische Schluß, der Lügner, zur Schwierigkeit, sofern aus einer gewissen Schlußfolgerung die Unvernünftigkeit, verbunden mit Unenthalttsamkeit, sich als Tugend ergibt; denn aus Unenthalttsamkeit thut einer das Gegentheil von dem was er annimmt, nimmt aber (aus Unvernunft) an daß das Gute böse sei und nicht gethan werden dürfe, so daß er das Gute und nicht das Böse thun wird ³¹⁶⁾. Ferner, wer das Angenehme in der Ueberzeugung wählt, es sei das Gute, möchte besser zu sein scheinen als der ohne Ueberlegung aus Unenthalttsamkeit es wählende, da jener durch bessere Ueberzeugung heilbarer ist, dieser seiner besseren Ueberzeugung zuwider handelt. Endlich wenn Enthalttsamkeit und Unenthalttsamkeit in Bezug auf Alles stattfindet, wer ist da der an sich (eigentlich) Unenthalttsame ^{316a)}?

3. Von dem Inhalte solcher Zweifel muß der eine Theil auf-

315) I. 11 οὔτε γὰρ τὸ ἄγαν σώφρωνος οὔτε τὸ φασίας ἔχειν (ἐπιθυμίας). vgl. M. M. p. 1201, 10 ἐπεὶ γὰρ δοκεῖ ὁ σώφρων καὶ ἐγκρατὴς εἶναι, πότερον τῷ σώφρονι τι ποιήσει σφοδρὰς ἐπιθυμίας; κτλ. I. 14 εἰ δέ γε σφοδρὰς μὴ ἔξει ἐπιθυμίας, οὐκ εἴη ἔσται σώφρων· οὐ γὰρ σώφρων ἔσται ὁ μὴ ἐπιθυμῶν μηδὲ πᾶσων μηδέν.

316) Nic. I. 21 εἰ δὲ σοφιστικὸς λόγος ψευδόμενος ἀπορία . . . συμβαίνει δ' ἐκ τινος (?) λόγου ἡ ἀφροσύνη μετὰ ἀκρασίας ἀρετῇ· τὰναντία γὰρ πράττει ὢν ὑπολαμβάνει διὰ τὴν ἀκρασίαν, ὑπολαμβάνει δὲ τὰγαθὰ κακὰ εἶναι καὶ οὐ δεῖν πράττειν, ὥστε τὰγαθὰ καὶ οὐ τὰ κακὰ πράξει. vgl. M. M. p. 1201, 17. . . συμβαίνει γὰρ ἐκ τῶν λόγων καὶ τὸν ἀκρατῇ ποτὲ ἐπαινετὸν εἶναι καὶ τὸν ἐγκρατῇ ψεκτόν. ausführlich nach beiden Seiten durchgeführt.

316a) Nic. I. 31 vgl. M. M. I. 35.

gehoben der andre stehen gelassen werden, da Lösung des Zweifels Auffindung (des Wahren) ist³¹⁷⁾. Zuerst muß untersucht werden, ob die Enthaltbaren und Unenthaltbaren wissend oder nicht wissend und wie wissend handeln; dann, rücksichtlich welcher Gegenstände sie das eine oder andre sind. Wir gehen von der Frage aus, ob Enthaltbarkeit und Unenthaltbarkeit bloß durch die Objekte bedingt werde, worauf sie gerichtet ist, oder (bloß) durch das Verhalten dazu, oder durch beides zugleich? und dann ob rücksichtlich aller Objekte Unenthaltbarkeit statfinde, oder vielmehr rücksichtlich derselben welchen die Unmäßigkeit unterworfen ist, und ob der Unterschied zwischen beiden darin bestehe daß der Eine dafür hielte der jedesmaligen Lust immer folgen zu müssen, der Andre zwar nicht so dafür hielte und dennoch ihr folgte. Ob gegen wahre Meinung oder gegen Wissen der Unenthaltbare sich vergehe, macht keinen Unterschied³¹⁸⁾, da ja Einige ihre Meinung nicht weniger festhalten als Andre ihr Wissen. Dagegen ist ein Unterschied zwischen dem der zwar weiß was man nicht thun soll aber doch nicht eingedenk ist, und dem der dessen eingedenk ist³¹⁹⁾. Auch kann man zwar Obersatz und Untersatz, das Allgemeine und Besondere, kennen und doch in der Anwendung auf das Einzelne irren, worauf es eben beim Handeln ankommt. Selbst

317) Nic. c. 4 αἱ μὲν οὖν ἀπορίαι τοιαῦται τινες συμβαίνουσιν, τούτων δὲ τὰ μὲν ἀνελεῖν δεῖ τὰ δὲ κατελεπεῖν· ἡ γὰρ λύσις τῆς ἀπορίας εὐρεσις ἐστίν (s. add. τῆς ἀληθείας). M. M. II, 6 . . ὅπως ἐκ τῶν ἀπορουμένων λόγων συνεπισχεψάμενοι καὶ ταῦτα ἐξετάσαντες, τὴν ἀλήθειαν ὑπὲρ αὐτῶν εἰς τὸ ἐνδεχόμενον ἴδωμεν.

318) Nic. c. 5 περὶ μὲν οὖν τοῦ δόξαν ἀληθῆ ἀλλὰ μὴ ἐπιστήμην εἶναι παρ' ἧν ἀκρατεύονται, οὐδὲν διαφέρει πρὸς τὸν λόγον κατ. vgl. M. M. p. 1201, b, 4.

319) Nic. p. 1146, b, 31 ἀλλ' ἐπεὶ διχῶς λέγομεν τὸ ἐπιστάσθαι . . . διοίσει τὸ ἔχοντα μὲν μὴ θεωροῦντα δὲ ἢ μὴ δεῖ πράττειν τοῦ ἔχοντα καὶ θεωροῦντα. M. M. I. 13 . . τὸ δ' ἕτερον (ἐπιστάσθαι) τὸ ἐνεργεῖν ἤδη τῇ ἐπιστήμῃ.

das Allgemeine ist verschieden, an sich gefaßt und in seiner Anwendung.³²⁰⁾ Dazu kommen die das Wissen verdunkelnden Affekte und Begierden; und darin sind offenbar die Unenthaltungen begriffen, auch wenn sie die Reden des Wissens reden³²¹⁾. Wehrt auch das Wissen um das Allgemeine (um das Sittengesetz), — das Bewußtsein daß alles Süße angenehm ist, und das fragliche süß, treibt mit der Gewalt der Begierde zu ihm hin; so daß aus dem Gegensatz von Vernunft und Meinung Unenthaltbarkeit sich ergibt, — einem Gegensatz der unter ihnen nicht an sich sondern nur beziehungsweise, d. h. in so fern stattfindet, in wie fern die Begierde der Meinung sich bemächtigt³²²⁾. Daher sind die Thiere nicht unenthaltbar, weil sie nicht Bewußtsein vom Allgemeinen, sondern nur Vorstellung und Erinnerung des Einzelnen haben. Auch nicht wenn das wahre Wissen, welches Sokrates im Sinne hatte, gegenwärtig ist, entsteht und siegt der Affekt, sondern wenn die auf sinnlicher Erfahrung beruhende Meinung^{322a)}.

320) Nic. p. 1147, 4 διαφέρει δὲ καὶ τὸ καθόλου· τὸ μὲν γὰρ ἐφ' ἑαυτοῦ τὸ δ' ἐπὶ τοῦ πράγματός ἐστιν. M. M. I. 24.

321) Nic. I. 18 τὸ δὲ λέγειν τοὺς λόγους τοὺς ἀπὸ τῆς ἐπιστήμης οὐδὲν σημεῖον.

322) I. 24 εἰ καὶ ὥδε φυσικῶς ἂν τις ἐπιβλέψει τὴν αἰτίαν καὶ (mit mythematischer Beziehung auf de Motu An. 7, 701. 7 ob. S. 1141, 189) ... ὅταν οὖν ἡ μὲν καθόλου ἐνῇ κωλύουσα γίνεσθαι, ἡ δὲ ὅτι πᾶν τὸ γλυκὺ ἡδύ, τοῦτο δὲ γλυκὺ (αὕτη δ' ἐνεργεῖ), τύχη δ' ἐπιθυμία ἐνοῦσα, ἡ μὲν λέγει φεύγειν τοῦτο, ἡ δ' ἐπιθυμία ἄγει· κινεῖν γὰρ ἕκαστον δύναται τῶν μορίων· ὥστε συμβαίνει ἀπὸ λόγου πως καὶ δόξης ἀκρατελεσθαι, οὐκ ἐναντίας δὲ καθ' αὐτήν, ἀλλὰ κατὰ συμβεβηχός· ἡ γὰρ ἐπιθυμία ἐναντία, ἀλλ' οὐχ ἡ δόξα, τῇ ὑπερῷ λόγῳ. In M. M. I. 24 nur der Unterschied von Ober- und Unterfach hervorgehoben (ὥσπερ ἔφαρμεν ἐν τοῖς Ἀναλυτικοῖς) I. 29 ἐστιν οὖν ὁ τῇ μὲν καθόλου ἐπιστήμῃ ἐπίσταται, τῇ δ' ἐπὶ μέρους οὐ.

322a) Nic. b, 15 .. οὐ γὰρ τῆς κυρίως ἐπιστήμης εἶναι δοκούσης παρούσης γίνεται τὸ πάθος, οὐδ' αὕτη παρέλκεται διὰ τὸ πάθος,

4. Unenthaltbarkeit bezieht sich an sich, gleichwie Unmäßigkeit, auf die aus der Befriedigung leiblicher Bedürfnisse hervorgehenden Lustempfindungen, nur mittelbar auf Sieg, Ehre, Reichthum u. dgl.; daher man zur Bezeichnung der in solcher Beziehung Unenthaltbaren den Gegenstand hinzufügt, rücksichtlich dessen sie unenthaltbar sind; und die eigentliche Unenthaltbarkeit, mag sie im Ganzen oder nur theilweise stattfinden, wird auch als Unsittlichkeit, nicht bloß als Fehler getadelt, die andre nicht als Unsittlichkeit³²³⁾. Wer also nicht absichtlich und überlegt, sondern im Gegensatz gegen Absicht und Ueberlegung, den leiblichen Genüssen des Tastsinns und Genußens im Uebermaß fröhnt und die entgegengesetzten Unlustempfindungen (im Uebermaß) scheut, wird ohne weiteren Zusatz unenthaltbar genannt; so wie ja auch darauf die Weichlichkeit bezogen wird, nicht auf Ehre u. dgl.³²⁴⁾. Eben so die Mäßigkeit und Unmäßigkeit, die dieselben Lustempfindungen wie die Enthaltbarkeit und Unenthaltbarkeit zum Gegenstande haben

ἀλλὰ τῆς αἰσθητικῆς. M. M. 1202, 6 ἐπικρατῆσαν γὰρ τὸ πάθος ἡρεμεῖν ἐποίησε τὸν λογισμὸν, ὅταν δ' ἀπαλλαγῇ τὸ πάθος ὥσπερ ἡ μέθη, πάλιν ὁ αὐτός ἐστιν. vgl. l. 1.

323) Nic. c. 6. 1148, 2 σημεῖον δέ· ἡ μὲν γὰρ ἀκρασία ψέγεται οὐχ ὡς ἁμαρτία μόνον ἀλλὰ καὶ ὡς κακία τις ἡ ἀπλῶς οὐσα ἢ κατὰ τι μέρος, τούτων δ' οὐδεὶς. vgl. M. M. 1202, 34, b, 3 ἔστι γὰρ περὶ ἡδονὰς καὶ λύπας τὰς σωματικὰς ὁ ἀπλῶς ἀκρατής . . . ἐπεὶ γὰρ ψεκτός ὁ ἀκρατής, ψεκτὰ εἶναι δεῖ τὰ ὑποκείμενα. κτλ.

324) l. 6 ὁ μὲν τῷ προαιρεῖσθαι τῶν τε ἡδέων διώκων τὰς ὑπερβολὰς καὶ τῶν λυπηρῶν φεύγων . . . καὶ πάντων τῶν περὶ ἀφῆν καὶ γεῦσιν, ἀλλὰ παρὰ τὴν προαίρεσιν καὶ τὴν διάνοιαν ἀκρατής λέγεται, οὐ κατὰ πρόσθεσιν . . . ἀλλ' ἀπλῶς μόνον. σημεῖον δέ· καὶ γὰρ μαλακοὶ λέγονται περὶ ταύτας, περὶ ἐκείνων δ' οὐδεμίαν. M. M. II, 4. 1200, b, 2 ἐν μὲν γὰρ ταῖς ἄλλαις (ἀρεταῖς) ἐπὶ ταῦτά καὶ ὁ λόγος καὶ τὰ πάθη ὁρμῶσι, καὶ οὐκ ἐναντιοῦνται, ἐπὶ δὲ ταύτης (τῆς ἐγκρατείας) ἐναντιοῦνται ἀλλήλοις οὐ τε λόγος καὶ τὰ πάθη.

und nur dadurch von ihnen sich unterscheiden, daß bei jenen Absicht stattfindet, bei diesen nicht. Daher möchten wir wohl eher den unmäßig nennen, der ohne oder mit nur geringer Begierde dem Uebermaße der Genüsse nachgeht und auch geringe Unlust scheut, als den der von heftiger Begierde getrieben wird. Jene zweite Art der Unenthaltbarkeit wird nur der Ähnlichkeit der Affekte nach so genannt ³²⁵⁾, weil sie sich auf Begehrungen und Lustempfindungen bezieht, die an sich schön und edel oder dem Mittelgebiete zwischen den ihrer Natur nach anzustrebenden und den ihnen entgegengesetzten angehörig, nur durch das Uebermaß ausarten. Da aber Einiges der Natur nach angenehm ist, und zwar entweder im Allgemeinen oder für besondere Geschlechter der Thiere und Menschen, Andreß nur für verderbte Naturen, so gehen auch daraus (der einen wie der andren Art) jene Fertigkeiten hervor ³²⁶⁾, und zwar aus letzterem die thierischen, wie sie auch durch Krankheit und Wahnstun erzeugt werden ³²⁷⁾, oder auch durch Gewohnheit: Eigenschaften die bei Thieren, wenngleich furchtbarer, weniger Schlechtigkeit haben, da beim Menschen in ihnen das Herrlichste verderbt ist, woran die Thiere nicht Theil haben ³²⁸⁾.

325) p. 1148, b, 6 δὲ ὁμοιότητα δὲ τοῦ πάθους προσεπιτιθέμενος τὴν ἀκρασίαν περὶ ἐκάστου λέγουσιν, κτλ. vgl. M. M. p. 1202, 29.

326) l. 15 ἐπεὶ δ' ἐστὶν ἑνία μὲν ἡδὺα φύσει, καὶ τούτων τὰ μὲν ἀπλῶς τὰ δὲ κατὰ γένη καὶ ζῶων καὶ ἀνθρώπων, τὰ δ' οὐκ ἐστὶν ἀλλὰ τὰ μὲν διὰ πηρώσεως τὰ δὲ δι' ἡθῆ γίνονται, τὰ δὲ διὰ μοχθηρὰς φύσεις, ἐστὶ καὶ περὶ τούτων ἕκαστα παραπλησίως ἰδεῖν ἔστι. vgl. c. 7. 1149, b, 27. M. M. p. 1202, 19 εἰσὶ δὲ τῶν ἀκρασιῶν αἱ μὲν νοσηματικαὶ αἱ δὲ φύσει κτλ.

327) Nic. p. 1149, 4 πᾶσα γὰρ ὑπερβάλλουσα κακία καὶ ἀφροσύνη καὶ δειλία καὶ ἀκολασία καὶ χαλεπότης αἱ μὲν θηριώδεις αἱ δὲ νοσηματώδεις εἰσὶν.

328) Nic. c. 7. 1150, 1 ἥλιον δὲ θηριότης κακίας, φοβερώτερον δὲ οὐ γὰρ διέφθαρται τὸ βέλτιστον, ὥσπερ ἐν τῷ ἀνθρώπῳ, ἀλλ' οὐκ ἔχει. vgl. M. M. p. 1203, 18. l. 25 ἐν δὲ θηρίῳ ὅλως οὐκ ἐστὶν ἀρχή. ἐν μὲν οὖν τῷ ἀκολάστῳ ἐνέστιν ἀρχὴ φασίλη.

Noch ist zu bemerken, daß weniger schmähslich die im Zorn als die in der Begierde begründete Unenthaltbarkeit ist³²⁹⁾. Der Zorn überhört bei der Hitze und Schnelligkeit seiner Natur die Bestimmtheit der (sittlichen) Anforderung, die Begierde stürzt sich auf den Genuß, sobald nur Begriff oder Wahrnehmung eine Lust anzeigt, so daß jener doch noch gewissermaßen der Vernunft Folge leistet, diese nicht³³⁰⁾. Auch verzeiht man ja mehr Nachgiebigkeit gegen natürliche Strebungen, da man solchen Begehrungen die Allen gemein und so weit sie Allen gemein sind, verzeiht; der Zorn und seine Gewalt aber ist natürlicher als die auf das Uebermaß und das Nichtnothwendige gerichtete Begierde. Dazu ist der Zorn, gewissermaßen der Vernunft folgend, nicht versteckt sondern offen, die Begierde voll List; und der Zorn, im Schmerzgefühl handelnd, übt nicht Uebermuth³³¹⁾, wie die Unenthaltbarkeit in den Begierden.

5. Unter den dem Taß- und Geschmackssinn angehörigen Lust- und Schmerzempfindungen und den darauf bezüglichen Begierden und Verabscheuungen kann man solchen unterliegen welcher die Mehrzahl der Menschen Herr ist, oder auch solche bemerken, welchen die Mehrzahl unterliegt. Daher rücksichtlich der

329) c. 7. 1149, 24 *ἔτι δὲ καὶ ἥτιον ἀσχερὰ ἀκρασία ἢ τοῦ θυμοῦ ἢ ἢ τῶν ἐπιθυμιῶν, θεωρήσωμεν. ἔοικε γὰρ ὁ θυμὸς ἀκούειν μὲν τι τοῦ λόγου, παραποιεῖν δέ, καθάπερ οἱ ταχεῖς τῶν διακόνων κτλ. M. M. p. 1202, b, 9 ἐπειδὴ δὲ ἐστὶ τῶν περὶ τὰ ἄλλα ἀκρασιῶν λεγομένων ἢ περὶ τὴν ὀργὴν οὐσα ἀκρασία ψευτοταύτη, πότερον ψευτοτέρα ἐστὶν ἢ περὶ τὴν ὀργὴν ἢ ἢ περὶ τὰς ἡδονάς; Es folgt weitläufige Auseinanderlegung des v. A. gewählten Beispiels.*

330) p. 1149, b, 1 *ᾧ μὲν θυμὸς ἀκολουθεῖ τῷ λόγῳ πως, ἢ δ' ἐπιθυμία οὐ. vgl. M. M. p. 1202, b, 23.*

331) l. 13 *ἔτι ἀδικώτεροι οἱ ἐπιβουλότεροι. ἃ μὲν οὖν θυμώδης οὐκ ἐπιβουλος, οὐδ' ὁ θυμὸς, ἀλλὰ φανερός· ἢ δ' ἐπιθυμία κτλ. l. 20 ἔτι οὐδεὶς ὑβρίζει λυπούμενος, ὃ δ' ὀργῇ ποιοῦν πᾶς ποιεῖ λυπούμενος, ἃ δ' ὑβρίζων μεθ' ἡδονῆς. vgl. M. M. l. 26.*

Lustempfindungen der Gegensatz von Unenthaltbarkeit und Enthaltbarkeit, hinsichtlich der Schmerzempfindungen der Weichlichkeit und der Abhärtung ³³²). Die Fertigkeit der Meisten hält sich in einer gewissen Mitte, wenn sie auch mehr dem Schlimmeren sich zuneigt ³³³). Gleichwie die einen Lustempfindungen nothwendig sind, die andren nicht, und nicht nothwendig die Extreme, das Uebermaß und der (gänzliche) Mangel: so auch die Begierden und Schmerzempfindungen. Wer absichtlich das Uebermaß der Lustempfindungen anstrebt, daher ohne Reue, ist unmäßig ³³⁴); eben so wer alle körperlichen Schmerzempfindungen mit Vorsatz, nicht vom Schmerz überwältigt, flieht; wer ohne Absicht von der Lust verführt wird, unenthaltbar, wer aus Ehen vor Schmerz von der Begehrung, weichlich. Der Unmäßige ist daher schlechter als der Unenthaltbare, da jener von heftigen Begierden nicht getrieben wird ³³⁵). Verschieden wie Bewältigen und Widerstehn ist Enthaltbarkeit und Abhärtung, und erstere vorzüglicher als letztere ³³⁶). Wer Schmerzempfindungen weicht, denen die Meisten wider-

332) c. 8. 1150, 14 ὁ δὲ περὶ λύπας μαλακὸς ὁ δὲ καρτερικὸς. vgl. M. M. I. 30.

333) Nic. I. 15 μεταξύ δ' ἡ τῶν πλεσιῶν ἔξω, πᾶν εἰ βέπουσι μᾶλλον πρὸς τὰς χεῖρους.

334) p. 1150, 21 ἀνάγκη γὰρ τοῦτον (τὸν ἀκόλαστον) μὴ εἶναι μεταμελητικόν, ὥστ' ἀντίαιος· ὁ γὰρ ἀμεταμέλητος ἀντίαιος. M. M. p. 1203, 2 ὁ μὲν γὰρ ἀκόλαστος τοιοῦτός τις οὖος οὐκ εἶναι, ἀ πράττει, ταῦτα καὶ βέλτεστα εἶναι αὐτῷ καὶ συμφωρότατα, καὶ λόγον οὐδένα ἔχειν ἐναντιούμενον τοῖς αὐτῷ φαινόμενοις ἡδέσι.

335) Nic. I. 27 παντὶ δ' ἂν δόξει χειρῶν εἶναι, εἴ τις μὴ ἐπιθυμῶν ἢ εἰ σφόδρα ἐπιθυμῶν . . . τί γὰρ ἂν ἐποίησεν ἐν πύθει ὥν; διὸ δὲ ἀκόλαστος χειρῶν τοῦ ἀκρατοῦς.

336) I. 33 . . . τὸ μὲν γὰρ καρτερεῖν ἐστὶν ἐν τῷ ἀντέχειν, ἢ δ' ἐγκράτεια ἐν τῷ κρατεῖν, ἕτερον δὲ τὸ ἀντέχειν καὶ κρατεῖν . . . διὸ καὶ αἰρετώτερον ἐγκράτεια καρτερίας ἐστίν. vgl. M. M. 1202, b, 29.

stehn, ist weichlich und üppig; denn auch die Ueppigkeit ist eine Weichlichkeit³³⁷⁾. Eben solche Gradverschiedenheiten finden rücksichtlich der Unenthaltbarkeit und Enthaltbarkeit statt. So unterscheidet sich namentlich Unenthaltbarkeit aus plötzlichem Impuls und aus Schwäche; denn Einige die dem Affekt nicht unterliegen, wenn sie das Fragliche vorhersehn und sich und ihre Vernunft im Voraus wach halten können, werden durch plötzlich auf sie eindringende Lust- oder Schmerzempfindung zur Unenthaltbarkeit hingerissen, wie die Raschen und Melancholischen, jene wegen der Schnelligkeit (ihrer innern Bewegungen), diese, gewohnt dem Zuge ihrer Vorstellungen zu folgen, erwarten die Aeußerungen der Vernunft nicht³³⁸⁾. Weil aber der Unenthaltbare Reue empfindet, ist er heilbar, wegen der Unmäßige auf seinem Vorsatz beharrend und ohne Reue, unheilbar ist. Die Unsittlichkeit des Einen ist eine stetige, die des Andern eine nicht stetige, (nur augenblicklich den Unenthaltbaren ergreifende)^{338a)}. Daher auch Unenthaltbarkeit

337) Nic. p. 1150, b, 2 καὶ γὰρ ἡ τρυφή μαλακία τίς ἐστιν.

338) I. 19 ἀκρασίας δὲ τὸ μὲν προπέτεια τὸ δ' ἀσθένεια . . . οὕτω καὶ προαισθόμενοι καὶ προιδόντες καὶ προεργάζαντες λαυτοὺς καὶ τὸν λογισμὸν οὐχ ἡτῶνται ὑπὸ τοῦ πάθους, οὐτ' ἂν ἡδὺ ἢ οὐτ' ἂν λυπηρόν. μάλιστα δ' οἱ ὀξεῖς καὶ μελαγχολικοὶ τὴν προπετιῇ ἀκρασίαν εἶσιν ἀκρατεῖς· οἱ μὲν γὰρ διὰ τὴν ταχυτητα, οἱ δὲ διὰ τὴν σφοδρότητα οὐκ ἀναμένουσι τὸν λόγον, διὰ τὸ ἀκολουθητικοὶ εἶναι τῇ φαντασίᾳ. vgl. M. M. I. 29. 35 ἐκείνη μὲν οὖν (ἡ προτρεπτικὴ καὶ ἀπρονόητος) οὐδ' ἂν λίαν δόξειεν εἶναι ψεκτή· καὶ γὰρ ἐν τοῖς σπουδαίοις ἡ τοιαύτη ἐγγίνεται, ἐν τοῖς θερμοῖς καὶ εὐφύεσιν· ἡ δὲ ἐν τοῖς ψυχροῖς καὶ μελαγχολικοῖς, οἱ δὲ τοιοῦτοι ψεκτοί. Daß b. Wf. der M. M. in Aristotel. Texten (I. 27) βραδυνήτα anstatt σφοδρότητα gelesen habe, läßt sich aus seiner von jenem abweichenden Auffassung nicht schließen.

338a) Nic. c. 9 . . . ὁ δ' ἀκρατὴς μεταμελητικὸς πας. διὸ οὐχ ὥσπερ ἡπορήσαμεν, οὕτω καὶ ἔχει, ἀλλ' ὁ μὲν ἀνίατος, ὁ δ' ἰατὸς . . . ἡ μὲν γὰρ συνεχὴς, ἡ δ' οὐ συνεχὴς πονηρία. vgl. ob.

nicht Schlechtigkeit ist, da jene nicht wie diese sich verbirgt³³⁹⁾. Und unter den Unenthalt samen sind wiederum besser die plöblich Ergriffenen als die zwar der Vorschriften der Vernunft nicht uneingedenk, sie nicht festhalten, da sie einem weniger heftigen Affekt als die Andren, und nicht ohne vorangegangene Uebersetzung, erliegen. Obgleich jedoch die Unenthalt samkeit nicht Schlechtigkeit ist, so hat sie doch ähnliche Handlungen zur Folge, bei denen inzwischen das der Tugend eigenthümliche Princip noch bestehen kann³⁴⁰⁾. Enthalt sam aber ist nicht wer jeden Begriff und jeden Vorsatz, sondern nur wer den wahren Begriff und richtigen Vorsatz festhält³⁴¹⁾; die auf der (bloßen) Meinung beharren heißen Starrköpfe, wie die schwer zu überzeugenden und zu der besseren Meinung überzuführenden; Affekt und Begierde treiben sie zum Festhalten ihrer Meinung, während beim Enthalt samen die bessere Meinung leicht Eingang findet. Starrköpfe sind die in ihren absonderlichen Meinungen sich gefallenden und die Ungebildeten und Vaurischen³⁴²⁾;

Num. 334 u. c. 3. 1146, 31 ob. S. 1457. M. M. 1203, 6. πρότερος δὲ ἐπιεικέστερος ὁ ἀκόλαστος ἢ ὁ ἀκρατής; als Apote be handelt (vgl. Ar. in der zuletzt angef. St.), jedoch in ähnlicher Weise wie oben v. Ar. entscheiden.

339) Nic. l. 35 καὶ ὅπως δ' ἕτερον τὸ γένος ἀκρατίας καὶ κακίας· ἡ μὲν γὰρ κακία λανθάνει, ἡ δ' ἀκρασία οὐ λανθάνει. p. 1151, 6 ἀλλὰ πῃ ἴσως (ἡ ἀκρασία κακία) vgl. 331 u. 321.

340) p. 1151, 14 ἡ γὰρ ἀρετὴ καὶ ἡ μοχθηρία τὴν ἀρχὴν ἡ μὲν φθείρει ἡ δὲ σώζει, ἐν δὲ ταῖς πράξεσι τὸ οὐ ἔνεκα ἀρχῆς, ὥσπερ ἐν τοῖς μαθηματικοῖς αἱ ὑποθέσεις· οὕτε δὲ ἐκεῖ ὁ λόγος διδασκαλικὸς τῶν ἀρχῶν οὕτε ἐνταῦθα, ἀλλ' ἀρετὴ ἡ φυσικὴ ἡ ἐπιστὴ τοῦ ὀρθοδοξεῖν περὶ τὴν ἀρχὴν . . . ὁ ἀκρατὴς βελτίων τοῦ ἀκολάστου, οὐδὲ φανὸς ἀπλῶς· σώζεται γὰρ τὸ βελτίστον, ἡ ἀρχή.

341) c. 10 . . . ὥσπερ ἡπορήθη πρότερον; (c. 3. 1146, 16 ob. S. 1457) ἡ κατὰ μὲν συμβεβηκὸς ὁποιοῦν, καθ' αὐτὸ δὲ τῷ ἑληθεῖ λόγῳ καὶ τῇ ὀρθῇ προαιρέσει ὁ μὲν ἐμμένει ὁ δ' οὐκ ἐμμένει; κτλ.

342) p. 1151, b, 4 εἰσὶ δὲ τινες καὶ ἐμμεντικοὶ τῇ δόξῃ, οὗς κα-

die ersteren getrieben von der Lust zu siegen und aus Scheu vor dem Schmerz nicht durchdringen zu können. Auch sind die auf ihren Meinungen nicht beharren, nicht immer unenthaltbar; sie können ja von der schönen Lust an der Wahrheit bestimmt werden das vorher Festgestellte aufzugeben³⁴³). Da es jedoch auch deren gibt die weniger als recht des Leiblichen sich freuen und als solche nicht im Einklang mit der Vernunft sind, so hält zwischen diesen und den Unenthaltbaren der Enthaltbare die Mitte; und gleichwie die Enthaltbarkeit sittlich ist, so müssen beide Extreme unsittlich sein; nur weil jenes erste bei Wenigen und selten sich findet, scheint die Enthaltbarkeit der Unenthaltbarkeit allein entgegengesetzt zu sein, gleichwie die Mäßigkeit der Unmäßigkeit. — Auch nicht vernünftig kann ein und derselbe und unenthaltbar sein, da der Vernünftige nicht bloß dem Wissen sondern auch seinen Handlungen und Sitten nach ein solcher sein muß, der Unenthaltbare aber (wenn auch dem Wissen doch) nicht den Handlungen nach vernünftig ist³⁴⁴). Nur weil der Unenthaltbare auch geschickt sein kann, erscheint er zuweilen als vernünftig; und doch ist, wie früher gezeigt worden, Geschicklichkeit verschieden von der Vernünftigkeit³⁴⁵).

λοῦσιν ἰσχυρογνώμονας. l. 12 εἰσὶ δὲ ἰσχυρογνώμονες οἱ ἰδιογνώμονες καὶ οἱ ἀμαθεῖς καὶ οἱ ἄγροικοι. κτλ.

343) l. 17 εἰσὶ δὲ τινες οἱ τοῖς δόξαισιν οὐκ ἐμμένουσιν οὐδ' ἀκρασίαν, οἷον ἐν τῷ Φιλοκλήτῃ τῷ Σοφοκλέους ὁ Νεοπτόλεμος. καίτοι δι' ἡδονὴν οὐκ ἐνέμεινεν, ἀλλὰ καλὴν· τὸ γὰρ ἀληθεύειν αὐτῷ καλὸν ἦν, κτλ.

344) p. 1152, 7 ἄμα γὰρ φρόνιμος καὶ σπουδαῖος τὸ ἥθος δεδεικται ὧν. εἰτι οὐ τῷ εἰδέναι μόνον φρόνιμος ἀλλὰ καὶ τῷ πρακτικῷ· ὁ δ' ἀκρατής οὐ πρακτικός. vgl. c. 2. 1145, b, 17 ob. S. 1455 c. 3. 1146, 6. M. M. p. 1204, 3.

345) N. l. 10 διὸ καὶ δοκοῦσιν ἐνίοτε φρόνιμοι μὲν εἶναι τινες ἀμαθεῖς δέ, διὰ τὸ τὴν δεινότητα διαφέρειν τῆς φρονήσεως τὸν εἰρημέτρον τρόπον ἐν τοῖς πρώτοις λόγοις, καὶ κατὰ μὲν τὸν λόγον ἐγγυὲς εἶναι, διαφέρειν δὲ κατὰ τὴν προσίρραυν. vgl. VI, 13. 1144, 23 ob. S. 1450 u. M. M. 1204, 6.

Da aber dem Unenthalt samen sein Wissen (während er handelt) nicht gegenwärtig ist, er vielmehr wissend ist wie der Schlafende und Trunkne, so handelt er zwar freiwillig, ohne jedoch schlecht zu sein: sein Vorsatz ist gut; er ist nur halb-schlecht, und nicht unredlich, weil ohne Hinterlist ³⁴⁶⁾, sei es daß er bei dem was er sich vorgesetzt nicht beharrt, oder wie der Melancholische überhaupt nicht zur Verathung (zum Vorsatz) gelangt: er gleicht einem Staate der alles Erforderliche beschlossen und gute Gesetze sich gegeben hat, nur Nichts davon anwendet; der Schlechte einem solchen der die Gesetze anwendet, aber schlechte. Die Unenthalt samkeit der Melancholischen ist heilbarer als die derer welche berathschlagen ohne bei dem Beschlossenen zu beharren; und wiederum heilbarer sind die aus Gewohnheit als die von Natur Unenthalt samen, da die Gewohnheit leichter sich umstimmen läßt als die Natur, und auch die Gewohnheit eben darum zähe ist, weil sie der Natur gleicht ³⁴⁷⁾.

G.

Von der Freundschaft.

1. Nach dem Vorangegangenen möchte folgen von der Freundschaft zu handeln, da sie eine Tugend-oder mit Tugend verbunden ist ³⁴⁸⁾, sehr nothwendig zum Leben und unerseßlich durch andre

346) N. l. 15. . . και ἐκὼν μὲν . . . πονηρὸς δ' οὐ· ἡ γὰρ προαίρεσις ἐπιεικής· ὥσθ' ἡμιπύνηρος, καὶ οὐκ ἄδικος· οὐ γὰρ ἐπibουλος. vgl. 339.

347) l. 27 εὐταίστερα δὲ τῶν ἀκρασιῶν, ἣν οἱ μελαγχολικοὶ (338) ἀκρατεύονται, τῶν βουλευομένων μὲν μὴ ἐμμερότων δὲ, καὶ οἱ δὲ ἐθισμού ἀκρατεῖς τῶν φυσικῶν· ὅῃον γὰρ ἐθὺς μετακινήσαι φύσεως· διὰ γὰρ τοῦτο καὶ τὸ ἐθὺς χαλεπὸν, ὥτι τῇ φύσει ἔοικεν, κτλ.

348) Nic. VIII, 1 μετὰ δὲ ταῦτα περὶ φιλίας ἔπαι' ἀνδελθεῖν· ἔστι γὰρ ἀρετὴ τις ἡ μετ' ἀρετῆς. Eud. VII, 1. 1234, b, 26 καὶ ὁ αὐτὸς δοκεῖ ἀνὴρ εἶναι καὶ ἀγαθὸς καὶ φίλος, καὶ φίλον ἡθικὴ τις εἶναι ἕξις. vgl. l. 31.

Güter³⁴⁹⁾. Sie gewährt die alleinige Zuflucht in Unglücksfällen, erweist sich in allen Lebensaltern hilfreich (wirksam) und scheint von Natur den Erzeugern zu den Erzeugten und umgekehrt, selbst bei den Thieren, eingepflanzt zu sein; sie auch die Staaten zusammen zu halten; und die Gesetzgeber tragen noch mehr Sorge sie zu fördern als die Gerechtigkeit, sofern die Eintracht der Freundschaft verwandt zu sein scheint³⁵⁰⁾, und da wo sie waltet, es der Gerechtigkeit nicht bedarf. Sie ist aber nicht nur nothwendig sondern auch schön.

2. Einige führen sie auf Aehnlichkeit, Andre auf Gegensatz zurück. Indem wir diese der Physik angehörige Streitfrage übergehen³⁵¹⁾, fassen wir die Liebe in Bezug auf das Menschliche und auf das die Sitten und Affekte betreffende auf, wie: ob sie unter allen Menschen oder nur unter guten stattfinden könne, und ob es nur eine oder mehrere Arten derselben gebe. Daß sie ein Mehr und Weniger (Gradverschiedenheiten) zuläßt, ist noch kein hinlängliches Zeichen ihrer Einartigkeit, da auch das der Art nach Verschiedene das Mehr und Weniger zuläßt.

349) Nic. p. 1155, 7 *τί γὰρ ὑφελος τῆς τοιαύτης εὐετηρίας ἀφαιρέσεως ἐπαρκεσίας, ἣ γίνεται καὶ μάλιστα καὶ ἐπαινεῖται τῇ πρὸς φίλους;*

350) I. 22 *τοῖσι δὲ καὶ τὰς πόλεις συνέχειν ἡ φιλία, καὶ οἱ νομοθεταὶ μᾶλλον περὶ αὐτὴν σπουδάζειν ἢ τὴν δικαιοσύνην· ἡ γὰρ ὁμόνοια ὁμοίων τι τῇ φιλίᾳ τοῖσιν εἶναι, κτλ.* Eud. I. 22 *τῆς τε γὰρ πολιτικῆς ἔργον εἶναι δοκεῖ μάλιστα ποιῆσαι φίλον, καὶ τὴν ἀρετὴν διὰ τοῦτό φασιν εἶναι χρήσιμον.*

351) Nic. c. 2. b, 8 *τὰ μὲν οὖν φυσικὰ τῶν ἀπορημάτων ἀφείσθαι οὐ γὰρ οἰκεία τῆς παρούσης σκέψεως.* Eud. p. 1235, 4 *ἀπορεῖται δὲ πολλὰ περὶ τῆς φιλίας, πρῶτον μὲν ὡς οἱ ἔξωθεν περιλαμβάνοντες καὶ ἐπὶ πλέον λέγοντες . . . οἱ δὲ φυσιολόγοι κτλ. I. 30 ἄλλαι δὲ (δύξαι) ἤδη ἐγγυτέρω καὶ οἰκείαι τῶν φαινομένων. τοῖς μὲν γὰρ οὐκ ἐνδέχεται δοκεῖ τοὺς φαύλους εἶναι φίλους . . . τοῖς δὲ τὸ χρήσιμον δοκεῖ φίλον εἶναι μόνον.* die c. n. a. Frage hier vorläufig antinomisch erörtert. vgl. M. M. II, 16. 1208, b, 22.

Zur Beantwortung jener Fragen möchte wohl Bestimmung dessen was geliebt wird führen³⁵²⁾. Dieses aber scheint entweder ein Gutes oder Unangenehmes oder Nützlichcs zu sein, und nützlich wiederum dasjenige wodurch ein Gut oder eine Lust erlangt wird, so daß als Zweck nur das Gute und das Angenehme geliebt werden möchte. Lieben wir nun das Gute an sich oder das für uns Gute? und eben so, das an sich oder uns Angenehme? fragt man, da hin und wieder je eins dem andren widerstreitet. Jeder aber scheint das ihm Gute zu lieben und überhaupt das Gute, von Jedem (insbesondere) das ihm Gute geliebt zu werden, jedoch was ihm als solches erscheint³⁵³⁾. Liebt man ein Unbelebtes, so heißt das nicht (eigentlich) Liebe, da keine Gegenliebe und nicht der Wille stattfindet daß jenem ein Gutes zu Theil werde; denn man behauptet ja daß das Wollen auf das dem Freunde Gute, um des Freundes willen, gerichtet sein müsse, und nennt die deren Wollen so beschaffen ist, wohlwollend, wenn ihnen nicht Gleiches von jenem (dem Freunde) zu Theil wird, Liebe dagegen

352) Nic. I. 17 τὰς δ' ἂν γένοιτο περὶ αὐτῶν φανερόν γνωρισθέντος τοῦ φιλητοῦ. Eud. statt dessen c. 2 ληπτέος δὲ τρόπος ὅστις ἦεν ἅμα τὰ τε δοκοῦντα περὶ τούτων μάλιστα ἀποδῶσαι, καὶ τὰς ἀπορίας λύσει καὶ τὰς ἐναντιώσεις. τοῦτο δ' ἐστίν, ἐὰν εὐλόγως φαίνεται τὰ ἐναντία δοκοῦντα· μάλιστα γὰρ ὁμολογούμενος ὁ τοιοῦτος ἐστὶ λόγος τοῖς φαινόμενοις.

353) Nic. I. 21 πότερον οὖν τὸγαθὸν φιλοῦσιν ἢ τὸ αὐτοῖς ἀγαθόν; διαφωνεῖ γὰρ ἐνίοτε ταῦτα. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὸ ἡδύ. Eud. p. 1235, b, 25 τὸ γὰρ ὀρεκτὸν καὶ βουλευτὸν ἢ τὸ ἀγαθόν ἢ τὸ φαινόμενον ἀγαθόν. διὸ καὶ τὸ ἡδύ ὀρεκτόν· φαινόμενον γὰρ τι ἀγαθόν. τοῖς μὲν γὰρ δοκεῖ, τοῖς δὲ φαίνεται καὶ μὴ δοκῇ. . . τῶν ἀγαθῶν τὰ μὲν ἀπλῶς ἐστὶν ἀγαθὰ, τὰ δὲ τινα, ἀπλῶς δ' οὐ· καὶ τὰ αὐτὰ ἀπλῶς ἀγαθὰ καὶ ἀπλῶς ἡδέα. ausführlich erläutert. — M. M. 1208, b, 37 ἕτερον μὲν οὖν ἐστὶ τὸ φιλητὸν καὶ τὸ φιλητόν, ὥσπερ καὶ τὸ βουλευτὸν καὶ τὸ βουλευτόν. βουλευτὸν μὲν γὰρ τὸ ἀπλῶς ἀγαθόν, βουλευτόν δὲ τὸ ἐκείνῳ ἀγαθόν. κτλ.

das Wohlwollen in der Erwieberung (das gegenseitige Wohlwollen), wohl mit dem Zusage, daß es nicht verborgen bleibe³⁵⁴⁾; denn wohlwollend sind Viele gegen solche die sie, ohne sie gesehen zu haben, für gut oder brauchbar halten, während die Nichts von einander wissen, einander nicht befreundet sein können.

3. Gleichwie es also Dreierlei gibt, worauf die Liebe gerichtet ist, so auch drei Arten des Liebens und der Liebe³⁵⁵⁾; denn rücksichtlich jedes Bestandtheils jener Dreierlei gibt es eine sich nicht verbergende Gegenliebe, und die einander lieben wollen daß ihnen gegenseitig das Gute zu Theil werde rücksichtlich dessen warum sie lieben³⁵⁶⁾. Die nun um des Nutzens und um der Lust willen lieben, lieben einander nicht an und für sich, sondern sofern sie ein entsprechendes Gut von einander erlangen; sie lieben also nicht sofern er der geliebte, sondern sofern er nützlich oder angenehm ist; d. h. sie lieben das ihnen Nützliche oder Angenehme. Eben darum lösen solche Freundschaften sich leicht auf, zugleich mit dem warum sie einander freund sind. Vollkommen ist dagegen die Freundschaft unter

354) Nic. I. 27 ἐπὶ μὲν τῇ τῶν ἀψύχων φιλήσει οὐ λέγεται φιλία. οὐ γὰρ ἐστὶν ἀντιφιλήσεις, οὐδὲ βούλησεις ἐκείνων ἀγαθοῦ . . . τοὺς δὲ βουλομένους οὕτω τὰγαθὰ εὖνους λέγουσιν, ἐὰν μὴ ταῦτ' αὐτὸ καὶ παρ' ἐκείνου γίγνηται· εὖνοισιν γὰρ ἐκ ἀντιπεπονθόσι φιλίαν εἶναι. ἡ προσδεῖτον μὴ λανθάνουσιν. Eud. p. 1236, 14 φίλος δὲ γίνεται διὰ φιλούμενος ἀντιφιλεῖ, καὶ τοῦτο μὴ λανθάνῃ πως αὐτοῦς. vgl. M. M. I. 27: auch auf die Götter laide der Begriff nicht Anwendung, weil keine Gegenliebe.

355) Nic. c. 3 . . . τρεῖς δὲ τὰ τῆς φιλίας εἶδη, ἰσάριθμα τοῖς φιλητοῖς. Eud. p. 1236, 15 ἀνάγκη ἄρα τρεῖς φιλίας εἶδη εἶναι, καὶ μήτε καθ' ἓν ἀπάσας μήθ' ὡς εἶδη ἑνὸς γένους μήτε πάμπαν λέγεσθαι ὁμωνύμως. πρὸς μίαν γὰρ τινα λέγονται καὶ πρώτην καὶ ἀνασφύρητ' ἐπὶ τῇ. vgl. b, 17. 25 . . . οὔτε καθ' ἓν εἶδος, ἀλλὰ μᾶλλον πρὸς ἓν. M. M. p. 1209, 20.

356) Nic. p. 1156, 9 οἱ δὲ φιλοῦντες ἀλλήλους βούλονται τὰγαθὰ ἀλλήλους ταύτῃ ἢ φιλοῦσιν.

ben Guten und an Tugend einander ähnlichen ³⁵⁷). Sie bezwecken für einander das Gute an sich und lieben den Freund um seiner selber willen, sofern er gut ist. Diese Freundschaft besteht daher so lange die Freunde gut sind (bleiben); die Tugend aber ist dauerhaft ³⁵⁸). Und jeder dieser Freunde ist gut an sich und dem Freunde, und die Guten sind einander auch nützlich und angenehm. Begreiflich daß solche Freundschaften selten sind und der Zeit und des mit einander Einlebens bedürfen ³⁵⁹); kann man sich ja einander nicht befreunden, bevor nicht sich Einer dem Andern als der Liebe und des Vertrauens werth gezeigt hat. Die auf Genuß und Nutzen beruhenden Freundschaften hören auf, sobald dieser oder jener versagt; liebten sie ja nicht einander sondern die Lust oder den Nutzen. Solche wandelbare Freundschaft kann daher auch unter Schlechten, oder unter Guten und Schlechten sich finden; einander um ihrer selber willen lieben allein die Guten und ihre Freundschaft allein ist unveränderlich. Mag man daher auch solche Freunde nennen die des Genusses oder Nutzens wegen einander lieben, mag man demzufolge auch mehrere Arten der Freundschaft gelten lassen: die erste und eigentliche ist doch die unter Guten als solchen, und die andren können nur nach Ähnlichkeit so genannt werden, sofern den Lustlingen die Lust (den Eigennützigten der Nutzen) ein Gut ist ³⁶⁰). Um der Lust und des Nutzens

357) Nic. c. 4 τελεία δ' ἐστὶν ἡ τῶν ἀγαθῶν φιλία καὶ κατ' ἀρετὴν ὁμοίων. Eud. p. 1236, b, 1 φανερόν δ' ἐκ τούτων ὅτι ἡ πρώτη φιλία ἡ τῶν ἀγαθῶν ἐστὶν ἀντιφιλία καὶ ἀντιπροσέξεις πρὸς ἀλλήλους.

358) Nic. p. 1156, b, 17 ἡ τοιαύτη δὲ φιλία μόνιμος εὐλόγως ἐστὶν· σαρᾶνται γὰρ ἐν αὐτῇ πάντ' ὅσα τοῖς φίλοις δεῖ ὑπάρχειν . . . τό τε ἀπλῶς ἀγαθὸν καὶ ἡδὺ ἀπλῶς ἐστὶν. vgl. c. 5. Eud. l. 26 ἐπεὶ δ' ἀπλῶς ἀγαθὸν καὶ ἀπλῶς ἡδὺ τό αὐτὸ καὶ ἅμα, ἢν μὴ τι ἐμποδίσῃ, κτλ.

359) Nic. l. 31 βούλησις μὲν γὰρ ταχέια φιλίας γίνεται, φιλία δ' οὐ.

360) c. 5. 1157, 15 . . οὐ γὰρ ἀλλήλων ἦσαν φίλοι ἀλλὰ τοῦ λυσιστελοῦς. δι' ἡδονὴν μὲν οὖν καὶ διὰ τὸ χρήσιμον καὶ φανόλους

wissen können daher auch Schlechte einander oder auch Guten befreundet sein ^{360a}), Gute dagegen allein sich um ihrer selber willen lieben ³⁶¹). Wie aber tugendhaft die Einen ihrer Gesinnung (sittlichen Fertigkeit), die Andren der Thätigkeit (Ausübung) nach genannt werden, so auch Freunde; im Schlafe und räumlich getrennt sind sie zwar der Freude des Zusammenlebens beraubt, sind aber so gegen einander gesinnt, wie wenn sie in sich bethätigendem (gegenwärtigen) Verkehr begriffen wären ³⁶²).

ἐνδέχεται φίλους εἶναι ἀλλήλοις, καὶ ἐπιεικεῖς φανύλοις καὶ μηδέτερον ὁποιοῦν, δι' αὐτοὺς δὲ δῆλον ὅτι μόνους τοὺς ἀγαθοὺς . . . καὶ μύνη δὲ ἡ τῶν ἀγαθῶν φιλία ἀδιάβλητός ἐστιν. l. 29 . . . ἴσως λέγειν μὲν δεῖ καὶ ἡμᾶς φίλους τοὺς τοιοῦτους, εἰδὴ δὲ τῆς φιλίας πλείω, καὶ πρῶτως μὲν καὶ κυρίως τὴν τῶν ἀγαθῶν ἢ ἀγαθῶν, τὰς δὲ λοιπὰς καθ' ὁμοιότητα· κτλ. Eudom. p. 1236, 22 ζητεῖται μὲν οὖν πανταχοῦ τὸ πρῶτον. διὰ δὲ τὸ καθόλου εἶναι τὸ πρῶτον, λαμβάνουσι καὶ πρῶτον καθόλου (?)· τοῦτο δ' ἐστὶ ψεῦδος. ὥστε καὶ περὶ τῆς φιλίας οὐ δύνανται πάντ' ἀποδιδόναι τὰ φαινόμενα. κτλ. vgl. Ann. 355 353. M. M. p. 1209, 27. 37 πότερον οὖν ἔσται ὁ σπουδαῖος τῷ σπουδαίῳ φίλος ἢ οὐ; οὐδὲν γὰρ προσδεῖται, φησὶν, ὁ ὅμοιος τοῦ ὁμοίου. ὁ δὲ τοιοῦτος λόγος ζητεῖ τὴν κατὰ τὸ συμφέρον φιλίαν· κτλ.

360a) Nic. p. 1157, 32 ἢ γὰρ ἀγαθὸν τι καὶ ὅμοιον, ταύτῃ φιλοῖ· καὶ γὰρ τὸ ἡδὺ ἀγαθὸν τοῖς φιληδέσιν.

361) Nic. l. 16 δι' ἡδονὴν μὲν οὖν καὶ διὰ τὸ χρήσιμον καὶ φανύλους ἐνδέχεται φίλους εἶναι ἀλλήλοις, καὶ ἐπιεικεῖς φανύλοις καὶ μηδέτερον ὁποιοῦν, δι' αὐτοὺς δὲ δῆλον ἔτι μόνους τοὺς ἀγαθοὺς. weiter ausgeführt b. Eud. 2 p. 1238, 30. b, 10 εἰ γὰρ ἂν ἡδὺς (ὁ φανύλος τῷ ἐπιεικεῖ) οὐχ ἢ φανύλος, ἀλλ' ἢ τῶν κοινῶν τινὸς μετέχει, οἷον εἰ μουσικός· εἰ ἢ ἐν τι πᾶσιν ἐπιεικές. vgl. M. M. p. 1209, b, 6.

362) Nic. c. 6. b, 5 ὥσπερ δ' ἐπὶ τῶν ἀρετῶν οἱ μὲν καθ' ἕν τι αἰ δὲ κατ' ἐνέργειαν ἀγαθοὶ λέγονται, οὕτω καὶ ἐπὶ τῆς φιλίας . . . οἱ δὲ καθεύδοντες ἢ κεχωρισμένοι τοῖς τύποις οὐκ ἐνεργοῦσι μὲν, οὕτω δ' ἔχουσιν ὥστ' ἐνεργεῖν φιλικῶς. Eud. 1237, 22 διχῶς δὲ λεγομένου τοῦ φιλεῖν (σχεπεῖν), πότερον ὅτι ἀγαθὸν τὸ κατ' ἐνέργειαν οὐκ ἂνεν ἡδονῆς φανύται· κτλ. l. 6 διὰ τοῦ

Doch scheint langdauernde Entfernung die Freundschaft in Vergessenheit zu bringen. Auch sind weder die Alten noch die streifen (strammen) Menschen zur Freundschaft geeignet, da mit dem Trübsinnigen und nicht angenehmen Niemand gern zusammenlebt und der Umgang und die Freude an einander vorzüglich Freundschaften knüpft und unterhält ³⁶³). Bleiben sie aber Freunde ohne zusammen zu leben, so gleichen sie mehr durch Wohlwollen als durch Freundschaft verbundenen.

Zu lieben und anzustreben ist das an sich Gute oder Angenehme, einem Jeden aber was ihm ein solches ist, — der Gute dem Guten um beides willen, nicht in Folge eines Aufsehs, sondern aus Gesinnung (sittlicher Fertigkeit) ³⁶⁴), und indem man den Freund liebt, liebt man das für sich selber Gute, da die Freundschaft eines Guten dem ein Gut ist dessen Freund er wird ³⁶⁵). Jeder der beiden Freunde liebt daher was ihm ein Gut ist und gibt dem Willen und dem Genuße des Andern Gleiches zurück; so daß man die Gleichheit Freundschaft nennt, wie sie jedoch vorzüglich unter Guten stattfindet ³⁶⁶). In vollkommener Freundschaft kann man eben so wenig

ἡδέος δὲ ἡ ὀδός. vgl. l. 34. p. 1238, 31. M. M. p. 1209, 33
βασίλει δ τοιοῦτος ἐπὶ τὴν τῶν σπουδαίων φιλίαν κτλ.

363) N. l. 13 οὐ φαίνονται δ' οὐδ' οἱ πρεσβύτεροι οὐδ' οἱ στρυφνοὶ
φιλικοὶ εἶναι κτλ. vgl. p. 1158, 1 ἐν δὲ τοῖς στρυφνοῖς καὶ
πρεσβυτικοῖς ἥτιον γίνεται ἡ φιλία, ὅσῳ δυσκολώτεροί εἰσι
καὶ ἥτιον ταῖς ὀμιλίαις χαίρουσιν· ταῦτα γὰρ δοκεῖ μάλιστα
εἶναι φιλικὰ καὶ ποιητικὰ φιλίας. vgl. l. 8.

364) c. 7. l. 31 καὶ τὰγαθὰ βούλονται τοῖς φιλουμένοις ἐκείνων
ἔνεκα, οὐ κατὰ πάθος ἀλλὰ καθ' ἔξιν. l. 28 εἶπε δ' ἡ μὲν
φίλησις πάθει, ἡ δὲ φιλία ἔξει.

365) l. 33. Eud. p. 1237, 16 ἔστιν γὰρ ὁ ἀνθρώπος τῶν φύσει
σπουδαίων· ἡ γὰρ τοῦ φύσει σπουδαίου ἀρετὴ ἀπλῶς ἀγα-
θόν, ἡ δὲ τοῦ μὴ ἐκείνου. vgl. l. 26. p. 1238, 4.

366) N. l. 36 λέγεται γὰρ φιλότις ἡ ἰσότης. μάλιστα δὲ τῇ τῶν ἀγα-
θῶν ταῦθ' ὑπάρχει. Eud. c. 1238, b, 17 ἐν ἰσότητι πως ἀρε-
τῆς εἶσι φιλαι ἀλλήλοις. vgl. M. M. 1210, 6 u. Ann. 370.

wie in der Liebe, mit Vielen verbunden sein ³⁶⁷⁾, wohl aber in der auf den Nutzen und die Lust gestellten Vielen zugleich gefallen; unter denen wiederum letztere, wie sie unter Jünglingen sich findet, mehr als erstere des Freien würdig ist, während der Nutzen (vorzugsweise) Erwerbsüchtige verbindet ³⁶⁸⁾, und Machthaber je besondere Freunde in der einen und andren Rücksicht sich wählen.

4. Von diesen nur je in besonderer Weise auf Gleichheit gegründeten Verhältnissen der Liebe verschieden sind die mit Uebergewicht eines der Glieder bestehenden ³⁶⁹⁾, wie die des Vaters zum Sohne und überhaupt des Älteren zum Jüngeren, des Mannes zum Weibe und jedes Herrschenden zum Beherrschten; und unter ihnen finden von neuem Verschiedenheiten statt, bedingt durch die jeder derselben eigenthümliche Tugend, durch das was sie wirken soll und durch ihre Triebfeder. In allen diesen auf Uebergewicht beruhenden Verbindungen muß auch das Lieben ein dem Verhältniß entsprechendes sein, namentlich der Vorzüglichere mehr geliebt werden als lieben, und auf die Weise die der Liebe eigenthümliche Gleichheit gewissermaßen hergestellt werden ³⁷⁰⁾. Doch wird nicht auf gleiche Weise in

367) N. p. 1158, 10 πολλοῖς δ' εἶναι φίλον κατὰ τὴν τελείαν φιλίαν οὐκ ἐνδέχεται, ὥσπερ οὐδ' ἐρᾶν πολλῶν ἄμα· τοῖκε γὰρ ὑπερβολῇ, τὸ τοιοῦτο δὲ πρὸς ἓνα πέφυκε γίνεσθαι.

368) I. 20 μᾶλλον γὰρ ἐν ταύταις (ταῖς διὰ τὸ ἡδὺ) τὸ ἐλευθέριον· ἡ δὲ διὰ τὸ χρήσιμον ἀγοραίων· καὶ οἱ μακάριοι δὲ χρησίων μὲν οὐδὲν δέονται, ἡδέων δέ· κτλ.

369) c. 8. b, 11 ἕτερον δ' ἐστὶ φιλίας εἶδος τὸ καθ' ὑπεροχὴν. vgl. Eud. c. 3. M. M. p. 1210, b, 2.

370) Nic. I. 17 ἑτέρα γὰρ ἐκάστῳ τούτων ἀρετὴ καὶ τὸ ἔργον, ἕτερα δὲ καὶ δι' αὐτὴν φιλοῦσιν· ἕτεραι οὖν καὶ αἱ φιλήσεις καὶ αἱ φιλίαι. I. 23 ἀνάλογον δ' ἐν πάσαις ταῖς καθ' ὑπεροχὴν οὖσαις φιλίαις καὶ τὴν φιλίαν δεῖ γίνεσθαι . . . ὅταν γὰρ κατ' ἀξίαν ἡ φιλήσις γίγνηται, τότε γίγνεται πῶς ἰσότης, ὃ δὲ τῆς φιλίας εἶναι δοκεῖ. Eud. p. 1238, b, 21 κατ' ἀναλογίαν γὰρ ἴσον, κατ' ἀριθμὸν δ' οὐκ ἴσον. c. 4 . . φιλίαι μὲν οὖν ἀμφοτέραι, φίλοι δ' οἱ κατὰ τὴν ἰσότητα. I. 20. .

der Gerechtigkeit und in der Liebe die Gleichheit angestrebt; die nach Maßgabe des Werthes antheilende Gerechtigkeit geht der lediglich nach quantitativem Verhältniß ausgleichenden voran, in der Liebe ist umgekehrt das quantitative Verhältniß das erste, das des Werthes das zweite ³⁷¹⁾; denn bei großem Abstand sei es in der Tugend, oder dem Reichthum oder etwas Andern entstehen und bestehen keine Freundschaften, wenngleich sich nicht genau bestimmen läßt bis wie weit sie mit Ungleichheit bestehen können. Die Meisten wollen lieber geliebt werden als lieben, sofern das geliebt werden dem geehrt werden nahe kommt und die Menge letzteres anstrebt ³⁷²⁾, obgleich nicht an sich, sondern, wenn die sie Ehrenden Machthaber sind, in der Hoffnung von ihnen mehr (und Andern) zur Förderung des Wohllebens zu erlangen; wenn die Ehre von Edlen und Kundigen ihnen zu Theil wird als Bestätigung ihrer eignen guten Meinung von sich selber ³⁷³⁾, so daß (letztere) sich des Geliebtwerdens doch an sich freuen und dieses von höherem Werthe als das Geehrtwerden sein möchte und die Liebe an sich anzustreben. Sie aber scheint mehr im Lieben als im Geliebtwerden zu bestehen ³⁷⁴⁾, wie sich in der Liebe der Mutter zu den Kindern

371) Nic. v. 9. . . ἔστι μὲν γὰρ ἐκ μὲν τοῖς δικαίοις ἴσον πρῶτως τὸ καὶ ἄξιον, τὸ δὲ κατὰ ποσὸν δευτέρως, ἐν δὲ τῇ φιλίᾳ τὸ μὲν κατὰ ποσὸν πρῶτως, τὸ δὲ καὶ ἄξιον δευτέρως.

372) p. 1159, 12 οἱ πολλοὶ δὲ δοκοῦσι διὰ φιλοτιμίαν βούλεισθαι φιλεῖσθαι μᾶλλον ἢ φιλεῖν, διὰ φιλοκλίσεις οἱ πολλοί· κτλ. Eud. p. 1239, 21 δῆλον δὲ καὶ διὰ τὴν ζητοῦσαν μᾶλλον οἱ ἄνθρωποι τὴν καθ' ὑπεροχὴν φιλίαν τῆς καὶ ἰσότητος· ἅμα γὰρ ὑπάρχει οὕτως αὐτοῖς τὸ τε φιλεῖσθαι καὶ ἡ ὑπεροχή· . . . μάλιστα δ' αἱ φιλότιμοι τοιοῦτοι. vgl. M. N. 1210, b, 13.

373) Nic. I. 26. . . ὥς δὲ σημείω τῆς εὐπαθείας χαίρουσι τῇ τιμῇ. αἱ δ' ὑπὸ τῶν ἐπιεικῶν καὶ εἰδότην δρεγόμεναι τιμῆς βεβαιῶσαι τὴν ἀρετὴν δοῦσαν ἐφίενται περὶ αὐτῶν· κτλ.

374) I. 27 δοκεῖ δ' ἐκ τῆς φιλεῖν μᾶλλον ἢ ἐκ τῆς φιλεῖσθαι εἶναι. Eud. p. 1239, 27 φαίνεται δὲ γίνεσθαι αἱ μὲν φιλητικοὶ οἱ δὲ φιλότιμοι· φιλητικὸς δὲ ὁ τῷ φιλεῖν χαίρων μᾶλλον ἢ τῷ φι-

zeigt. Verhält sich aber so, so gleicht das Lieben der Freunde dem Lieben ihrer Tugend, und die in welchen es nach Gebühr sich findet, sind dauernde Freunde ³⁷⁵). Dadurch möchte auch wohl die Ungleichheit unter Freunden ausgeglichen und die Gleichheit bewirkt werden, vorzüglich die auf Tugend bezügliche Gleichheit; denn sich selber treu, bleiben sie auch einander treu, während die Freude an gegenseitiger Schlechtigkeit von kurzer Dauer ist, von längerer die auf das Angenehme oder den Nutzen gerichtete Freundschaft, doch auch sie nur so lange dauernd, so lange die Freunde einander Lust oder Nutzen gewähren. Aus einander entgegengesetzten Gliedern scheint vorzüglich das auf den Nutzen bedachte Freundschaftsverhältniß sich zu bilden, und dahin möchte man auch das Verhältniß zwischen Liebhabern und Geliebten, Guten und Bösen rechnen. Doch sieht sich wohl nur beziehungsweise das Entgegengesetzte vom Entgegengesetzten angezogen, während die Strebung auf die Erreichung eines Mittleren gerichtet ist ³⁷⁶).

λεισθαι Ενισι γὰρ ἀνάγκη ἐνεργεῖντα (sc. φιλεῖν)· τὸ μὲν γὰρ φιλεῖσθαι συμβεβηκός. im Folg. weiter angeführt. M. M. 1210, b, 6 τὸ μὲν γὰρ φιλεῖν ἐνέργειά τις ἡδονῆς καὶ ἀγαθόν, ἀπὸ δὲ τοῦ φιλεῖσθαι οὐδεμία τῇ φιλουμένῳ ἐνέργεια γίνεται.

375) N. c. 10 μάλλον δὲ τῆς φιλίας οὐσης ἐν τῇ φιλεῖν, καὶ τῶν φιλοφίλων ἐπαινουμένων, φίλων ἀρετῇ τὸ φιλεῖν ὁμοίει, ὥστ' ἐν οἷς τοῦτο γίνεται καὶ' ἄξιον, οὗτοι μόνιμοι φίλοι καὶ ἡ τοῦτων φιλία.

376) p. 1159, b, 12 ἐξ ἐναντίων δὲ μάλιστα μὲν δοκεῖ ἢ διὰ τὸ χρησίμῳ γίνεσθαι φίλια . . . ἐνισθῆναι δ' ἂν τις ἔλκος καὶ ἐραστιὴν καὶ ἐρώμενον, καὶ καλὸν καὶ αἰσχρόν . . . ἴσως δὲ οὐδ' ἐφέλται τὸ ἐναντίον τοῦ ἐναντίου καθ' αὐτό, ἀλλὰ κατὰ συμβεβηκός· ἢ δ' ὁρεξίς τοῦ μέσου ἐστίν· τοῦτο γὰρ ἀγαθόν, κτλ. Eud. 5. 1, 23 τὸ δ' ἐναντίον τῷ ἐναντίῳ φιλῶν ὡς τὸ χρήσιμον· αὐτὸ γὰρ αὐτῷ τὸ ὅμοιον ἀχρησιον . . . ἐστὶ δὲ πως καὶ ἡ τοῦ ἐναντίου φιλία τοῦ ἀγαθοῦ. ὁρεγεται γὰρ ἀλλήλων διὰ τὸ μέσον· ὡς σύμβολα γὰρ ὁρεγεται ἀλλήλων διὰ τὸ

5. Die Freundschaft und das Recht beziehen sich, wie gesagt, auf dieselben Gegenstände und finden in jeder Gemeinschaft statt; Freundschaft in dem Maße in welchem Gemeinschaft vorhanden ist, am meisten unter Brüdern und Genossen, denen Alles gemein ist. Unterschiedenheit findet sich auch rücksichtlich des Rechts und Unrechts nach Verschiedenheit der Gemeinschaft, und das Recht wächst seiner Natur nach mit der Liebe ³⁷⁷). Alle Gemeinschaften aber gleichen Theilen des Staatswesens und die Staatsgemeinschaft scheint um des Zuträglichen willen von Anfang an sich gebildet zu haben und um dessen willen zu bestehen. Die andren Gemeinschaften dagegen sind nur auf irgend einen Theil des Zuträglichen gerichtet und einige scheinen auch dem Genuße zu dienen, alle aber der Staatsgemeinschaft untergeordnet zu sein, die nicht auf das eben jetzt Zuträgliche sich beschränkt, sondern das ganze Leben umfaßt ³⁷⁸).

γίνεσθαι ἐξ ἀμοιβῶν ἐν μέσσοις. ἐκ κατὰ συμβεβηκός ἐστι τοῦ ἐναντίου, καθ' αὐτὸ δὲ τῆς μεσότητος. κτλ. weiter ausgeführt, sowie zu Anf. des Kap. (οἱ μὲν γὰρ τὸ ὁμοίον φασιν εἶναι φίλον, οἱ δὲ τὸ ἐναντίον) das auf erstere Annahme Bezügliche. l. 16 ὥστε οὕτω μὲν τὸ ὁμοίον φίλον, οἷ (τὸ) ἀγαθὸν ὁμοίον φίλον, οἷ ἀγαθὸν ὁμοίον, ἐστι δὲ ὡς καὶ κατὰ τὸ ἡθὺ. vgl. M. M. 1210, 5.

377) Nic. c. 11. l. 35 διαφέρει δὲ καὶ τὰ δίκαια. p. 1160, 3 ἕτερα δὲ καὶ τὰ ἄδικοι πρὸς ἐκάστους τούτων, καὶ αὐξήσιν λαμβάνει τῷ μᾶλλον πρὸς φίλους εἶναι . . . αὐξεσθαι δὲ πέφυκεν ἅμα τῇ φιλίᾳ καὶ τὸ δίκαιον, κτλ. In den beiden andren Ethiken keine entsprechende Bestimmung; vgl. jedoch d. folg. Ann.

378) Nic. p. 1160, 21 οὐ γὰρ τοῦ παρόντος συμφέροντος ἡ πολιτικὴ ἐφίεται, ἀλλ' εἰς ἅπαντα τὸν βίον, κτλ. Eud. c. 9 δοκεῖ δὲ τὸ τε δίκαιον ἴσον τι καὶ ἡ φιλία ἐν ἰσότητι . . . αἱ δὲ πόλεις αἱ πᾶσαι δίκαιον τι εἶδος· κοινωνία γάρ, τὸ δὲ κοινὸν πᾶν διὰ τοῦ δικαίου συνέστηκεν, ὅστις δὲ διὰ (ὥστε ὅσα εἶδη φιλ. em. Bon.) φιλίας καὶ δικαίου καὶ κοινωνίας, καὶ πάντα ταῦτα σύννομα ἀλλήλοις, καὶ ἑγγυς ἔχει τὰς διαφοράς. M. M. p. 1211, 7 διὸ καὶ ὅσα περ δικαίων εἶδη, τοσαῦτα καὶ φιλίων.

Den verschiedenen Staatsverfassungen, den richtigen und den ausgearteten, und den ihnen zu Grunde liegenden Verhältnissen im Hauswesen ³⁷⁹⁾, entsprechen besondere Verhältnisse der Liebe wie des Rechts ³⁸⁰⁾; der königlichen und väterlichen Gewalt die den empfangenen Wohlthaten angemessene Ehrerbietung, der Aristokratie und dem Verhältnisse des Mannes zum Weibe, die Anerkennung der Ueberlegenheit des ersteren, der Timokratie oder Politie ³⁸¹⁾, und dem Verhältniß der Brüder die Gleichberechtigung und die Gleichheit der Liebe. Je mehr in den ausgearteten Verfassungen das Recht abnimmt, um so mehr auch die Liebe, wovon in der Tyrannis, der schlechtesten von allen, nichts oder sehr wenig nachbleibt, gleichwie in ihr dem Herrscher und Beherrschten nichts mehr gemein ist und das Recht aufhört, wenngleich jeder Mensch mit jedem, der an Gesetz und Vertrag Theil zu haben im Stande ist, in irgend einem Rechtsverhältniß zu stehn und selbst dem Sklaven, nicht als solchem sondern als Menschen, Liebe zu gebühren scheint ³⁸²⁾.

Alle Liebe also haftet, wie gesagt, an einer Gemeinschaft, in der man jedoch die verwandtschaftliche und genossenschaftliche von den übrigen unterscheiden möchte, sofern diese nicht, wie das staatliche und selbst das gastfreundschaftliche, auf einer

379) Nic. c. 12, b, 22 ὁμοιωματα δ' αὐτῶν καὶ οἶον παραδειγματὰ λαβόντες τις ἂν καὶ ἐν ταῖς οἰκταῖς. Eud. c. 9. 1241, b, 27 αἱ δὲ πολιτεῖαι πᾶσαι ἐν οἰκτοῖς (l. οἰκταῖς) συνευπάρχουσι κτλ. vgl. c. 10. 1242, 40 διὸ ἐν οἰκτῇ πρῶτον ἀρχαὶ καὶ πηγαὶ φιλίας καὶ πολιτείας καὶ δικαίου.

380) Nic. c. 13 καθ' ἑκάστην δὲ τῶν πολιτειῶν φιλία φαίνεται, ἐφ' ὅσον καὶ τὸ δίκαιον. vgl. Eud. (378) und p. 1241, b, 32.

381) Nic. c. 12 τρίτη δὲ (πολιτεία) ἡ ἀπὸ τιμημάτων, ἣν τιμοκρατικὴν λέγειν οἰκτεῖον φαίνεται, πολιτεῖαν δ' αὐτὴν εἰσέθασιν οἱ πλείστοι καλεῖν. Eud. p. 1241, b, 30 πολιτεία.

382) Nic. p. 1161, b, 5 ἢ μὲν οὖν δοῦλος, οὐκ ἔστι φιλία πρὸς αὐτόν, ἢ δ' ἄνθρωπος· δοκεῖ γὰρ εἶναι τι δίκαιον παντὶ ἀνθρώπῳ πρὸς πάντα τὸν δυνάμενον κοινωγεῖσθαι νόμου καὶ συνθήκης· καὶ φιλίας δὲ, καθ' ὅσον ἄνθρωπος.

Uebereinkunft beruhen ³⁸³⁾. Das verwandtschaftliche Verhältniß aber ergibt sich als vielartig und ganz abhängig von dem alterslichen, in welchem die Liebe von den Aeltern ausgeht ³⁸³⁾, die, und zwar vorzüglich die Mütter, ihre Kinder als einen Theil von sich, wie ein andres Ich, lieben. Die Liebe der Kinder zu den Aeltern als den Urhebern ihres Seins, ihrer Ernährung und Erziehung, gleicht der der Menschen zu den Göttern, und diese Liebe (zwischen Aeltern und Kindern) gewährt, wegen der größeren Gemeinschaft des Lebens, mehr des Annehmlichen und des Zuträglichen als eines der nicht verwandtschaftlichen Verhältnisse. Auch in dem der Geschwister und Genossen, vorzüglich unter sittlichen und einander ähnlichen, findet Gemeinschaft des Lebens statt, und zwar um so mehr, je mehr sie von der Geburt an liebend sich mit einander eingelebt und in Folge der gleichen Abstammung, Ernährung und Erziehung, in ihren Sitten sich einander verähnlicht haben ³⁸⁶⁾. Entsprechend verhält sich auch in den übrigen verwandtschaftlichen Verhältnissen, die mehr oder weniger eng sind, je nachdem sie vom gemeinschaftlichen Stamme weniger oder mehr entfernt sind ³⁸⁶⁾.

383) c. 14 . . ἀφορίσει δ' ἂν τις τὴν τε συγγενικὴν καὶ τὴν ἐταιρικὴν (φιλίαν). αἱ δὲ πολιτικαὶ καὶ φυλετικαὶ καὶ συμπλοικαί, καὶ ὅσαι τοιαῦται, κοινωνικαῖς εἰσὶ καὶ μᾶλλον· οἷον γὰρ καθ' ὁμολογίαν τινὰ φαίνονται εἶναι. εἰς ταύτας δὲ τάξουσιν ἂν τις καὶ τὴν ξενικὴν.

384) l. 19 μᾶλλον δ' ἴσασιν οἱ γονεῖς τὰ ἐξ αὐτῶν ἢ τὰ γεννηθέντα εἶναι ἐκ τούτων, καὶ μᾶλλον συνφασίωται τὸ ἀφ' οὗ τῷ γεννηθέντι ἢ τὸ γεγόμενον τῷ ποιήσαντι· κτλ. l. 27 γονεῖς μὲν οὖν τέκνα φιλοῦσιν ὡς ἑαυτούς· τὰ γὰρ ἐξ αὐτῶν οἷον ἕτεροι αὐτοὶ τῷ χειρωσθαι. vgl. M. M. II, 12. pr. p. 1211, b, 33 ὁ μὲν οὖν πατὴρ ἐνερκεῖ πως αἰεὶ μᾶλλον παρὰ τὸ αὐτοῦ εἶναι ποίημα τὸν υἱόν . . . τῇ μνήμῃ καὶ τῇ ἐλπίδι ἀγόμενος.

385) N. p. 1161, b, 30 ἀδελφοὶ δ' ἀλλήλους (φιλοῦσι) τῷ ἐκ τῶν αὐτῶν πεφυκέναι· ἢ γὰρ πρὸς ἐκεῖνα ταυτοῦτης ἀλλήλοις ταυτοποιεῖ· p. 1162, 9. Eud. p. 1242, 35.

386) N. p. 1162, l. 15.

— Die Liebe zwischen Mann und Weib scheint eine naturbestimmte zu sein und ihre Verbindung der staatlichen der Natur nach voranzugehn. Bei Thieren auf Fortpflanzung beschränkt, erstreckt sie sich beim Menschen auch auf die Lebensführung, für welche dem Manne und dem Weibe je besondere, einander ergänzende Leistungen zugewiesen sind³⁸⁷⁾. Daher das der Liebe unter ihnen eigenthümliche Angenehme und Nützliche; wozu, vorausgesetzt daß sie sittlich sind, noch die jedem von beiden eigenthümliche Tugend kommt, und das durch die Kinder sich knüpfende Band.

6. Da in allen drei Arten der Freundschaft (und Liebe) die Freunde entweder einander gleich sind oder der eine dem andren überlegen ist, so muß bei ersteren Gleichheit im Lieben und dem Uebrigen (dem Angenehmen, dem Nutzen und der Tugend) beansprucht werden, bei letzteren die Leistung dem Verhältniß des Uebergewichts entsprechen³⁸⁸⁾. Daher denn Klagen und

387) p. 1162, 16 ἀνδρὶ δὲ καὶ γυναικὶ φίλα δοκεῖ κατὰ φύσιν ὑπάρχειν· ἄνθρωπος γὰρ τῇ φύσει συνδυαστικὸν μᾶλλον ἢ πολιτικόν, ὅσῳ πρότερον καὶ ἀναγκαιότερον οἰκία πόλεως . . . οὐ μόνον τῆς τεκνοποιίας χάριν συνοικοῦσιν, ἀλλὰ καὶ τῶν εἰς τὸν βίον· εὐθὺς γὰρ διήρηται τὰ ἔργα καὶ ἔστιν ἕτερον ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς· ἐπαρκοῦσιν οὖν ἀλλήλοις, εἰς τὸ κοινὸν τιθέντες τὰ ἴδια. πλ. Eud. p. 1242, 22 δὲ γὰρ ἄνθρωπος οὐ μόνον πολιτικὸν ἀλλὰ καὶ οἰκονομικὸν ζῶν . . . κοινωνικὸν ἄνθρωπος ζῶν πρὸς οὗς φύσει συγγένειά ἐστιν· καὶ κοινωνία τοίνυν καὶ δίκαιόν τι, καὶ εἰ μὴ πόλις εἴη. οἰκία δ' ἐστὶ τις φίλα.

388) Nic. e. 13. 1162, b, 2 . . . τοὺς ἰσους μὲν καὶ ἰσότητα δεῖ τῷ φιλεῖν καὶ τοῖς λοιποῖς ἰσάζειν, τοὺς δ' ἀνίσους τῷ ἀνάλογον ταῖς ὑπεροχαῖς ἀποδιδόναι. Eud. p. 1242, b, 5 . . . τὸ δὲ δίκαιον τὸ περὶ αὐτὰς (τὰς φίλας) ἐκ τῶν ἀμφοισθηθέντων (ἀμφοισθηθέντων conl. Bonitz) δῆλον· ἐν μὲν τῇ καθ' ὑπεροχὴν ἀξιούται τὸ ἀνάλογον, ἀλλ' οὐχ ὡσαύτως, ἀλλ' ὁ μὲν ὑπερέχων ἀντιστραμμένως τὸ ἀνάλογον, ὡς αὐτὸς πρὸς τὸν ἐλάττω, οὕτω τὸ παρὰ τοῦ ἐλάττονος γινόμενον πρὸς τὸ παρ' αὐτοῦ, διακείμενος ὡσπερ ἀρχῶν πρὸς ἐρχόμενον. vgl. M. M. 1211, b, 8.

Beschuldigungen ausschließlich oder am begreiflichsten in dem auf den Nutzen bedachten Freundschaftsverhältniß vorkommen, gar nicht in dem auf Tugend gegründeten, auch nicht so sehr da wo es auf den Genuß gestellt ist. Und gleichwie das Recht ein zwiefaches ist, ein ungeschriebenes und ein durch Geseze festgestelltes, scheint auch die auf den Nutzen berechnete Freundschaft theils eine sittliche theils eine nach Gesezen sich richtende (auf Geseze zurückgehende) zu sein ³⁸⁹⁾. Letztere ist wiederum theils eine ganz geschäftliche, von Hand zu Hand, theils eine freiere, jedoch auf Uebereinkunft über Leistung und Gegenleistung, wenn auch ohne letztere sogleich in Anspruch zu nehmen, beruhende; so daß der Charakter der Freundschaft nur noch im Aufschub liegt ³⁹⁰⁾. Die sittliche Freundschaft dagegen beruht nicht auf bestimmter Uebereinkunft; man schenkt dem Freunde Etwas oder leistet ihm irgend einen andren Dienst, nimmt jedoch an Gleiches oder Mehr zurück zu erhalten; und das geschieht, weil Alle oder die Meisten zwar das Gute, hier also das uneigennützig Gute, erweisen wollen, das Nützliche jedoch vorziehen ³⁹¹⁾. Soll aber Wiedervergeltung erfolgen, so ist von neuem streitig, ob sie nach dem Nutzen dessen der die Wohlthat empfangen,

389) Nic. p. 1162, b, 21 *ἔοικε δέ, καθάπερ τὸ δίκαιόν ἐστι διττόν, τὸ μὲν ἄγραφον, τὸ δὲ κατὰ νόμον, καὶ τῆς κατὰ τὸ χρήσιμον φιλίας ἢ μὲν ἡθικῆς ἢ δὲ νομικῆς εἶναι.* Eud. p. 1242, b, 31 *ἔστι δὲ τῆς χρησίμου φιλίας εἶδη δύο, ἢ μὲν νομικῆς ἢ δ' ἡθικῆς.*

390) Nic. I. 25 *ἔστι δὲ νομικὴ μὲν ἢ ἐπὶ ὅτοις, ἢ μὲν πάντων ἀγοραῖα ἐκ χειρὸς εἰς χεῖρα, ἢ δὲ ἐλευθεριωτέρα, εἰς χρόνον, καθ' ὁμολογίαν δὲ τί ἀντὶ τίνος . . φιλικὸν δὲ τὴν ἀναβολὴν ἔχει.* Diese Untereintheilung fehlt in den beiden andren Ethiken.

391) Nic. I. 34 . . *τοῦτο δὲ συμβαίνει διὰ τὸ βούλεσθαι μὲν πάντας ἢ τοὺς πλείους τὰ καλὰ, προαιρεῖσθαι δὲ τὰ ὠφέλιμα. καλὸν δὲ τὸ εὖ ποιεῖν μὴ ἵνα ἀντιπάρῃ, ὠφέλιμον δὲ τὸ εὐεργετῆσθαι.* Eud. p. 1242, b, 37 *διὸ μάλιστα ἐγκλημα ἐν ταύτῃ τῇ φιλίᾳ (τῇ ἡθικῇ). αἴτιον δ' οἷ παρὰ φύσιν. ἔτεροι γὰρ φίλοι ἢ κατὰ τὸ χρήσιμον καὶ ἢ κατὰ τὴν ἀρετὴν.* vgl. p. 1243, 32.

oder nach der Größe des Opfers dessen der sie erwiesen, er-
 messen werden soll? doch wohl nach dem Nutzen des Empfän-
 gers ³⁹²⁾. Dergleichen Streit aber gibt es in der auf Tugend
 gegründeten Freundschaft nicht, in welcher die Absicht des-
 sen der den Dienst geleistet hat, da ja sie die Tugend und
 Sittlichkeit bestimmt, dem Maße gleicht ³⁹³⁾. Auch in den Freunds-
 schaften des Uebergewichts ist die Ausgleichung der gegenseitli-
 gen Ansprüche streitig, und jeder der beiden Theile scheint mit
 Recht einen größeren Gewinn zu beanspruchen, nicht aber ruck-
 sichtlich Ein und desselben, sondern der Hervorragende an Ehre,
 der andre an Vorthail, wie es auch augenscheinlich in den
 Staaten sich verhält. Doch begnügt sich die Freundschaft mit
 dem Möglichen, sucht nicht das der Würde (dem Werthe)
 völlig Entsprechende ³⁹⁴⁾, wie ja nie Jemand die den Göttern
 und den Aeltern gebührende Ehre zu erweisen vermag.

In allen ungleichartigen Freundschaften bewahrt das dem
 Verhältniß Entsprechende die Freundschaft und gleicht ihre Un-
 gleichheit aus ³⁹⁵⁾. Ist nun der Bewegungsgrund zur Freunds-

392) Nic. p. 1163, 16 ἀρ' οὖν διὰ μὲν τὸ χρήσιμον τῆς φιλίας οὐ-
 σης ἢ τοῦ παθόντος ὠφέλεια μέτρον εἶναι; (396) πιλ. B. Eud.
 p. 1243, 12 der Streitpunkt ausführlich erörtert. l. 34 αἰτιον δὲ
 τοῦ μάχεσθαι, διότι πολλῶν μὲν ἢ ἡθικῇ φιλία, ἀναγκαιο-
 τέρα δὲ ἢ χρησίμη. οἱ δ' ἔρχονται μὲν ὡς ἡθικοὶ φίλοι καὶ
 δι' ἀρετὴν ὄντες· ὅταν δ' ἀντικρυς ᾖ τι τῶν ἰδίων, δηλοὶ γί-
 νονται ὅτι ἕτεροι ἦσαν . . . ὥστε φανερόν πως διαίρετον
 περὶ τούτων. εἰ μὲν γὰρ ἡθικοὶ φίλοι, εἰς τὴν προαίρεσιν
 βλέπτον εἰ ἴση . . . εἰ δ' ὡς χρήσιμοι καὶ πολιτικοί, ὡς ἂν
 ἐλυσσέλει ὁμολογοῦσιν. πιλ.

393) Nic. l. 22 μέτρον δ' εἶσιν ἢ τοῦ δράσαντος προαίρεσις. vgl.
 IX, 1. 1164, 1. Eud. vor. Num.

394) Nic. c. 16, b, 13 καὶ τῇ εἰς χρήματα ὠφελουμένῳ ἢ εἰς ἀρετὴν
 τιμὴν ἀνταποδοτέον, ἀνταποδίδοντα τὸ ἐνδεχόμενον· τὸ δυνατόν
 γὰρ ἡ φιλία ἐπιζητεῖ, οὐ τὸ κατ' ἀξίαν. vgl. IX, 1. 1164, b, 3.
 Eud. statt dessen: πολλὰ ἐγκλήματα (395).

395) Nic. IX, 1 ἐν πάσαις δὲ ταῖς ἀνομοειδέσι φιλίαις τὸ ἀνάλο-
 γον ἰσάζει, καὶ σώζει τὴν φιλίαν. Eud. p. 1243, b, 14 πολλὰ ἐγκλή-

schaft bei jedem der Freunde ein besonderer, bei dem einen etwa der Liebesgenuß, bei dem andren der Gewinn, und verlangt jeder von beiden das zu erlangen des er bedarf: wer soll da den Werth bestimmen? der vorweg gegeben, oder der vorweg empfangen hat? Vereinigen sich nicht beide über die entsprechende Gegengabe, so möchte wohl nothwendig und auch recht sein daß der welcher vorweg empfangen hat, sie bestimme, jedoch nach dem Werthe den er vor Empfang der Gabe ihr beilegt, nicht nachher ³⁹⁶).

Ob man den Vater unbedingt (Allen) vorziehen und in Allem folgen, ob einem Freunde mehr als einem Sittlichguten zu Willen sein solle, dem Wohlthäter eher erstatten als einem Genossen geben, läßt sich bei der großen Verschiedenheit der dabei obwaltenden Umstände und ihres Verhältnisses zum Schönen und Nothwendigen ³⁹⁷), im Allgemeinen nicht wohl bestimmen, sowie ja überhaupt die Lehren über die Affekte und Handlungen keine größere Bestimmtheit haben können als diese selber ³⁹⁸). Im Allgemeinen muß jedem jener Verhältnisse nach

ματα γίνεται ἐν ταῖς φιλλαῖς τοῖς (l. ταῖς) μὴ κατ' εὐθυωρίαν, καὶ τὸ δίκαιον ἰδεῖν οὐ ῥᾶδιον. χαλεπὸν γὰρ μετρήσαι ἐν ταύτῃ τὸ μὴ κατ' εὐθυωρίαν, οἷον συμβαίνει ἐπὶ τῶν ἐρωτικῶν.

396) Nic. p. 1164, 22 τὴν ἡξίαν δὲ ποτέρου τάξαι ἐστὶ, τοῦ προϊένου ἢ τοῦ προλαβόντος; ὁ γὰρ προϊένος ἔοικ' ἐπιτρέπειν ἐκείνῳ. b, 10 ἀλλ' ὁμοίως ἢ ἀμοιβὴ γίνεται πρὸς τοσοῦτον ὅσον ἂν ταύτωσαν οἱ λαβάντες. οὗτοί δ' ἴσως οὐ τοσοῦτον τιμῆν ὅσον ἔχοντι φαίνεται ἄξιον, ἀλλ' ὅσον πρὶν ἔχειν εἶμα. vgl. l. 8 u. Num. 392. Eud. p. 1243, b, 28 . . . ἐνὶ γὰρ μετρητίῳ καὶ ἐνταῦθ', ἀλλ' οὐχ ὅρῳ ἀλλὰ λόγῳ τῷ ἀνάλογον γὰρ μετρητίῳ, ὥσπερ καὶ ἡ πολιτικὴ μετρεῖται κοινωνία.

397) Nic. c. 2. l. 28 πολλὰς γὰρ καὶ παντοίας ἔχει διαφορὰς καὶ μεγέθει καὶ μικρότητι, καὶ τῷ καλῷ καὶ ἀναγκαίῳ. vgl. p. 1165, 2 u. Num. 399. Eud. c. 11. 1244, 16 ἴσως οὖν ἴσταιν ὅτι τῷ χρησίμῳ, ἀλλὰ οὐ τῷ ἀγαθῷ.

398) Nic. p. 1165, 12 ὅπερ οὖν πολλάκις εἴρηται, οἱ περὶ τὰ πάθη καὶ τὰς πράξεις λόγοι ὁμοίως ἔχουσι τὸ ἀρισμένον τοῖς περὶ ἧ εἶσιν.

seiner Eigenthümlichkeit und nach Maßgabe der Tugend und des Bedarfs das Angemessene zugetheilt³⁹⁹⁾, dem Vater daher als dem Urheber des Daseins, Ehrerbietung gleich den Göttern erwiesen werden, jedoch wie sie dem Vater, nicht wie sie einem Weisen oder Feldherrn zukommt.

Die Frage über Lösung der Freundschaften entscheidet sich dahin, daß wenn auf Genuß oder Nutzen gestellt, sie mit diesen ihren Motiven aufhören, wenn auf Vorgeben der Sittlichkeit, sie zugleich mit dem Scheine derselben sich zerstreuen⁴⁰⁰⁾; wenn in der That auf Tugend, daß bei später eintretender Schleich-
tigkeit des einen Theils oder Stehenbleiben desselben auf dem Standpunkte der Kindheit, der andre, jedoch nur nach fehlgeschlagenen Versuchen jenen auf den Pfad der Tugend (und des Fortschritts) zurückzuführen, von dem unheilbar Verkommenen sich loszulösen habe⁴⁰¹⁾.

7. Das Liebesverhalten gegen Freunde und was die Freundschaft ausmacht, scheint auf dem Verhalten zu sich selber zu beruhen⁴⁰²⁾. Denn mag man sagen, Freund sei wer das Gute

399) Nic. I. 30 καὶ συγγενέσι δὲ καὶ φυλῆταις καὶ πόλῆταις καὶ τοῖς λοιποῖς ἅπασιν αἰεὶ πειρατέον τὸ οἰκεῖον ἀπονέμειν, καὶ συγκρίνειν τὰ ἐκάστοις ὑπάρχοντα κατ' οἰκειότητα καὶ ἀρετὴν ἢ χρῆσιν.

400) c. 3. b, 10 ἦσαν δ' ὑπὸ τῆς ἐκείνου προσποιήσεως ἀπατηθῆ, δίκαιον ἐγκαλεῖν τῷ ἀπατήσαντι, καὶ μᾶλλον ἢ τοῖς τὸ νόμισμα κερδαιεύουσιν, ὅσῳ περὶ τιμιώτερον ἢ πακουργία.

401) I. 18 ἐπανόρθωσιν δ' ἔχουσι μᾶλλον βοηθητέον εἰς τὸ ἥθος ἢ τὴν οὐσίαν, ὅσῳ βέλτιον καὶ τῆς φιλίας οἰκειότερον . . . ἀλλοιωθέντα οὖν ἀδυνατιῶν ἀνασῶσαι ἀφίσταται. εἰ δ' ὁ μὲν διαμένοι ὁ δ' ἐπιτιμώτερος γένοιτο καὶ πολὺ διαλλάττοι τῇ ἀρετῇ, ἄρα χρησιτέον φίλῳ, ἢ οὐκ ἐνδέχεται; . . . εἰ γὰρ ὁ μὲν διαμένοι τὴν διάνοιαν παῖς ὁ δ' ἀνὴρ εἴη οἷος κράτιστος, πῶς ἂν εἶεν φίλοι μὴτ' ἀρεσκόμενοι τοῖς αὐτοῖς μήτε χαίροντες καὶ λυπούμενοι;

402) c. 4 τὰ φιλικὰ δὲ τὰ πρὸς τοὺς φίλους, καὶ οἷς αἱ φίλαι δοῦνται, τοῖς ἐκ τῶν πρὸς ἑαυτὸν ἐληλυθέναι. vgl. c. 8. 1168,

oder was ihm so erscheine für den Freund wolle und wirke, um dessen willen, oder wer ebenso wolle daß der Freund sei und lebe (auch abgesehen von der Gemeinschaft mit ihm), oder auch wer mit ihm lebe, Freud und Leid mit ihm theile und Dasselbe anstrebe: so findet sich ja Alles dies bei dem Sittlichen in seinem Verhältniß zu sich selber ⁴⁰³). Denn da, wie gesagt, einem Jeden die Tugend und der Edle Maß ist, so lebt er (der Sittliche) in völligem Einklang mit sich selber, strebt Dasselbe mit seiner ganzen Seele an ^{403a}), will und thut das Gute und was ihm so erscheint um dessen selber willen, will daß er lebe und erhalten werde, und vorzüglich das wodurch er der Vernunft theilhaft ist, da Jeder wohl das in ihm Denkende sein oder vorzugsweise sein möchte ⁴⁰⁴). Auch will ein solcher mit sich selber leben, voll freundiger Erinnerungen an das was er gethan und in guter Hoffnung für die Folgezeit; auch gedankenreich freut und betrübt er sich vorzüglich mit sich selber ⁴⁰⁵). Wie zu sich selber, so aber verhält er sich zu dem Freunde, seinem andren Ich ⁴⁰⁶). Ohne für jetzt auf die Frage weiter einzugehn, ob es Freundschaft zu oder mit sich selber gebe, so möchte sie wohl nur in

b, 5. Eud. c. 6. 1240, 21 ἀπὸ δὲ τῆς πρὸς αὐτὸν ἔξεως [ὡς] οἱ λοιποὶ τρόποι τοῦ φιλεῖν διακρισμένοι κτλ.

403) Nic. p. 1166, 10 πρὸς αὐτὸν δὲ τούτων ἕκαστον ἰὼ ἐπισκεῖται ὑπάρχει. Eud. p. 1240, b, 3 ἅπαντα ταῦτα ἐπαναφύεται πρὸς τὸν ἑα. κτλ. l. 11 ὁ εἰς. Die verschiedenen Begriffsbestimmungen der Freundschaft b. Eud. weiter ausgeführt. vgl. M. M. (407).

403a) Nic. l. 12 εἰκοι γὰρ, καθάπερ εἰρηται, μέτρον ἕκαστος ἢ ἀρετὴ καὶ ὁ σπουδαῖος εἶναι. οὗτος γὰρ ὁμογνωμονεῖ ἑαυτῷ, καὶ τῶν αὐτῶν ἐρέγεται κατὰ πᾶσαν τὴν ψυχὴν, κτλ.

404) l. 22 δόξειε δ' ἂν τὸ νοοῦν ἕκαστος εἶναι, ἢ μάλιστα.

405) l. 26 καὶ θεωρημάτων δ' εὐπορεῖ τῇ διανοίᾳ, συναλεῖ τε καὶ συνήδεται μάλιστα ἑαυτῷ.

406) l. 31 εἰσι γὰρ ὁ φίλος ἄλλος αὐτός. c. 8. p. 1168, b, 6 καὶ αἱ παροιμίαι δὲ πᾶσαι ὁμογνωμονοῦσιν, οἷον τὸ „μία ψυχὴ“. κτλ. Eud. 6. p. 1440, b, 2 καὶ μίαν ψυχὴν εἶναι (λέγεται) τοὺς ἀληθῶς φίλους. vgl. l. 8.

sofern stattfinden, in wiefern zwei oder mehrere Richtungen zu ihm vorhanden sind und nach ihrem Verhältniß zu einander die Freundschaft zu sich selber der des Uebergewichts gleichen mußte ⁴⁰⁷). Wogegen die Schlechten, in Zwietracht mit sich selber, Andres wollen und Andres begehren ⁴⁰⁸); daher sie im Bewußtsein vieler schrecklicher Handlungen, das Leben hassend, sich selber tödten, oder doch um sich und ihren düsteren Erinnerungen und Erwartungen zu entfliehen, den Umgang Andreos aufsuchen ⁴⁰⁹): so daß, da ein solcher Zustand höchst jammervoll ist, man mit allen Kräften das Böse meiden und gut zu werden suchen muß; denn (nur) so kann man sich sich selber und Andren (wahrhaft) befreunden ⁴¹⁰).

407) I. 33 πρὸς αὐτὸν δὲ πρότερόν ἐστιν ἢ οὐκ ἐστὶ φιλία, ἀφελισθῶ ἐπὶ τοῦ παρόντος· (ὑστερον δ' ἐροῦμεν add. M. M. p. 1210, b, 33. vgl. p. 1211, 15). δόξειε δ' ἂν ταύτῃ εἶναι φιλία, ἥ ἐστὶ δύο ἢ πλείω ἐκ τῶν εἰρημάνων, καὶ ὅτι ἡ ὑπερβολὴ τῆς φιλίας τῇ πρὸς αὐτὸν ὁμοιοῦται. Eud. c. 5 περὶ δὲ τοῦ αὐτὸν αὐτῷ φίλον εἶναι ἢ μὴ, πολλὴν ἔχει ἐπίσκεψιν ἔστι γάρ πως καὶ ἀναλογίαν αὐτῇ ἡ φιλία, ἀπλῶς δ' οὐ. ἐν δυοσὶ γὰρ διηρημένοις τὸ φιλεῖσθαι καὶ φιλεῖν . . . ἢ δὲ δύο πως καὶ ἡ ψυχὴ, ὑπάρχει πως ταῦτα· ἢ δ' οὐ διηρημένα, οὐχ ὑπάρχει. ἀπὸ δὲ (402). M. M. p. 1210, b, 34 πάντα δὲ βουλούμεθα ἡμῖν αὐτοῖς· καὶ γὰρ συζῆν μεθ' ἡμῶν αὐτῶν βουλούμεθα . . . εἰ ὁμοιοπαθεῖς ἡμῖν αὐτοῖς μάλιστα ἐσμέν. p. 1211, 35 ὥστε μιᾶς γενομένης (τῆς ψυχῆς) ἐστὶ ἡ πρὸς αὐτὸν φιλία . . . ἐν τῷ σπουδαίῳ.

408) Nic. b, 7 διαφέρονται γὰρ ἑαυτοῖς (οἱ φαῦλοι), καὶ ἐτέρων μὲν ἐπιθυμοῦσιν, ἄλλα δὲ βούλονται. Eud. p. 1210, b, 14 ἢ δ' εἰς καὶ ἀδιαίρετος, ὅρεκτός αὐτός αὐτῷ. τοιοῦτος ὁ ἀγαθός καὶ ὁ καὶ ἀρετὴν φίλος, ἔπει ὅ γε μοχθηρὸς οὐχ εἴς ἀλλὰ πολλοί, καὶ τῆς αὐτῆς ἡμέρας ἕτερος καὶ ἐμπληκτικός. im folg. weiter ausgeführt. vgl. I. 11.

409) Nic. I. 13 ζητοῦσιν τε οἱ μοχθηροὶ μεθ' ὧν ἀνδιημερεύουσιν, ἑαυτοὺς δὲ φεύγουσιν.

410) Nic. I. 26 εἰ δὲ τὸ οὕτως ἔχειν δῖον ἐστὶν ἀθλίον, φρακτικόν

8. Das Wohlwollen ist der Freundschaft verwandt, ohne jedoch Freundschaft zu sein, da es im Unterschiede von dieser nicht bloß, wie gesagt, auch Unbekannten sich zuwendet und verborgen bleiben kann, sondern auch der dem Lieben eigenthümlichen Spannung und Strebung entbehrt, dazu plötzlich, ohne vorangegangene nähere Bekanntschaft, hervortritt und wie eine müßige Liebe, nur guten Willen hegt, ohne mit denen, welchen das Wohlwollen zugewendet ist, zu gemeinschaftlichem Handeln sich zu vereinigen, oder Beschwerden für sie zu übernehmen⁴¹¹). Befreunden kann man sich zwar nicht bevor man Wohlwollen gegen einander hegt; doch bedarf dieses der näheren Bekanntschaft und der Zeit, um zur Freundschaft zu werden. Aber auch das Wohlwollen ist, gleich der Freundschaft, nicht vorhanden, wenn man in der Hoffnung Vortheil für sich dadurch zu erlangen, für das Wohlsein Andern guten Willen hegt, und (gleichwie die wahre Freundschaft) wird das Wohlwollen durch Tugend und Willigkeit (Güte) dessen dem sich

τὴν μοχθηρίαν διατεταμένως καὶ πειρατέον ἐπιεικῆ εἶναι· οὗτοι γὰρ καὶ πρὸς αὐτὸν φιλικῶς ἂν ἔχοι καὶ ἐτέρῳ φίλος γένοιτο. Eud. I. 28 ζητεῖ δὲ δ ἀπλῶς ὡν ἀγαθὸς εἶναι καὶ αὐτὸς αὐτῷ φίλος, ὥσπερ εἴρηται, ὅτι οὐ ἔχει ἐν αὐτῷ ἢ ψῦσαι βούλεται εἶναι φίλα καὶ διασπᾶσαι ἀδύνατον.

- 411) Nic. c. 5. l. 32 ἀλλ' οὐδὲ φίλησις ἐστίν (ἡ εὐνοία). οὐ γὰρ ἔχει διάτασιν οὐδ' ὄρεξιν . . . καὶ ἡ μὲν φιλησις μετὰ συνηθείας, ἡ δ' εὐνοία καὶ ἐκ προσπαίου κτλ. p. 1167, 8 βούλονται γὰρ μόνον ἰδιωτὰ οἷς εἰσὶν εὐνοίαι, συμπράττειν δ' ἂν οὐδέν, οὐδ' ὀχληθεῖεν ὑπὲρ αὐτῶν. διὸ μεταγέρον φαίη τις ἂν αὐτὴν ἀργὴν εἶναι φιλίαν, κτλ. Eud. c. 7 . . . ἔστι δ' ἡ εὐνοία τῆς φιλίας οὐτε πᾶμπαν ἑτερον οὐτε ταυτὸν· διηρημένης γὰρ τῆς φιλίας κατὰ ἰστέας τρέπουσι, οὗτ' ἐν τῇ χρησίμῃ οὐτ' ἐν τῇ κατ' ἰδομένη ἐστίν ὁ γὰρ οὐδὲ περὶ τὴν ἰδιωτικὴν φιλίαν ἡ εὐνοία ἐστίν. ἀλλὰ τοῦ μὲν εὐνοοῦντος βούλεσθαι μόνον ἑαυτῷ, τοῦ δὲ φίλου καὶ πράττειν ἢ βούλεται. ἔστι γὰρ ἡ εὐνοία ἀρχὴ φιλίας. vgl. M. M. II, 12. 1212, 10 ἔστι δ' ἡ εὐνοία τοῦ ἰδίου καὶ πρὸς τὸ ἴδιον.

zuwendet veranlaßt ⁴¹²⁾. Auch Gleichheit der Gesinnung (die Eintracht), die im Unterschiede von der Gleichheit der Meinungen, sich auf Gegenstände des (sittlichen) Handelns und zwar auf große, Vielen oder Allen gemeinsame bezieht, scheint zum Gebiete der Liebe zu gehören und eine staatliche Freundschaft zu sein. Eine solche Eintracht findet unter Guten statt, die mit sich selber und Andren Gleichheit der Gesinnung hegen und in ihren auf das Gerechte und (wahrhaft) Zuträgliche gerichteten Willungen beharren ⁴¹³⁾. Bei Schlechten kann Eintracht nur auf kurze Zeit eintreten.

9. Die Wohlthäter scheinen die denen sie wohlgethan mehr zu lieben als diese jene, nicht etwa, wie die Weisten annehmen, weil die Wohlthäter, gleichwie die Gläubiger um ihre Schuldiger besorgt seien, so sie um die welchen sie Wohlthaten erwiesen haben, auf daß mit diesen die Erstattung ihnen nicht entgehe, sondern vielmehr, weil aus natürlichem Grunde ⁴¹⁴⁾

412) Nic. p. 1167, 18 ὅλως δ' ἡ εὐνοία δι' ἀρετὴν καὶ ἐπισκευὴν τὴν γίνεται κτλ.

413) Nic. c. 6 φιλικὸν δὲ καὶ ἡ ὁμόνοια φαίνεται· διόπερ οὐκ ἔστιν ὁμοδοξία . . . περὶ τὰ πρακτιὰ δὲ ὁμονοοῦσιν, καὶ τούτων περὶ τὰ ἐν μεγέθει καὶ τὰ ἐνδεχόμενα ἀμφοῖν ὑπάρχειν ἢ πᾶσιν. b, 2 πολιτικὴ δὲ φιλία φαίνεται ἡ ὁμόνοια, καθάπερ καὶ λέγεται . . . τῶν τοιούτων γὰρ μένει τὰ βουλήματα καὶ οὐ μεταρρεῖ ὥσπερ εὐρίπλος, βούλονται τε τὰ δίκαια καὶ τὰ συμφέροντα κτλ. Eud. p. 1241, 16 ἔστι δ' οὐ περὶ πάντα ἡ ὁμόνοια ἢ φιλική, ἀλλὰ περὶ τὰ πρακτιὰ αὐτοῖς ὁμονοοῦσι, καὶ ὅσα εἰς τὸ συζῆν συντίθει. οὔτε μόνον κατὰ διάνοιαν ἢ κατὰ ὁρεξιν κτλ. 1. 23 ἔοικε δὲ καὶ ἡ ὁμόνοια οὐχ ἀπλῶς λέγεσθαι, ὥσπερ οὐδ' ἡ φιλία, ἀλλ' ἡ μὲν πρώτη καὶ φύσει σπουδαία· διὸ οὐκ ἔστι τοὺς ψαύλους ὁμονοεῖν· ἑτέρα δὲ καθ' ἣν καὶ οἱ ψαῦλοι ὁμονοοῦσιν, ὅταν τῶν αὐτῶν τὴν προαίρεσιν καὶ τὴν ἐπιθυμίαν ἔχωσιν. M. M. p. 1212, 18 . . οὐκ ἔστιν ἡ ὁμόνοια ἐν τοῖς νοητοῖς ἀλλ' ἐν τοῖς πρακτοῖς κτλ.

414) Nic. c. 7. 1. 28 δόξεις δ' ἂν φυσικώτερον εἶναι τὸ αἴτιον. Eud. c. 8 . . οὐκ ἔστι δὲ τοῦτο μόνον, ἀλλὰ καὶ φυσικόν· ἡ

Jeder mehr sein eignes Werk liebt, als er, wenn sich belebte, von ihm geliebt werden würde; und das wiederum, weil Alle das Dasein lieben und das in der Kraftthätigkeit besteht ⁴¹⁵). Auch freut sich der Wohlthäter des Schönen seiner Handlung; wogegen wer die Wohlthat empfangen, statt des Schönen nur den Nutzen hat, der nicht gleich jenem bleibt, sondern vergeht. Ferner gleicht das Lieben der Thätigkeit, das Geliebtwerden dem Leiden; daher eignet denen die in der Handlung das Uebergewicht haben, wie dem Wohlthäter, das Lieben. Dazu lieben Alle mehr was mit Mühe zu Stande gekommen ist, und Wohlthaten erweisen, nicht sie empfangen, macht Mühe.

10. Noch ist es streitig, ob man am meisten sich selber oder einen Andern (seinen Nächsten) lieben soll. Während die Einen die sich selber am meisten liebenden als Selbstische und als solche tadeln, die Alles ihrer selber wegen, nicht des Schönen wegen thun, daher nicht aus sich selber (aus den Impulsen der Vernunft) handeln ⁴¹⁶), machen Andre dagegen geltend daß man den am meisten lieben müsse der am meisten Freund sei, am meisten Freund aber der das Gute für den für welchen er es will, um dessen selber willen wolle, auch wenn Niemand davon wisse, solches aber am meisten in der Beziehung auf sich selber

γὰρ ἐνέργεια αἰρεταίτερον. b, 6 . . διὰ τὸ τὴν ἐνέργειαν εἶναι τὸ ἄριστον. vgl. M. M. II, 12.

415) N. p. 1168, 5 τοῦτου δ' αἰτίον ὅτι τὸ εἶναι πᾶσιν αἰρετὸν καὶ φιλητόν, ἔσμεν δ' ἐνεργεῖα· τῷ ἤν γὰρ καὶ πράττειν. ἐνεργεῖα δὲ ὁ ποιήσας τὸ ἔργον ἐστὶ πᾶς· κτλ.

416) Nic. c. 8 . . ἐπιτιμῶσι γὰρ τοῖς ἑαυτοῖς μάλιστα ἀγαπῶσι, καὶ ὡς ἐν αἰσχυρῷ φιλαυτοὺς ἀποκαλοῦσι (vgl. b, 15) . . . ἐγκαλοῦσι δὲ αὐτῷ ὅτι οὐθὲν ἀφ' ἑαυτοῦ πράττει· ὁ δ' ἐπιτιμῆς διὰ τὸ καλόν, κτλ. M. M. II, 13 ἐπεὶ δ' ἐστίν, ὡς φημέν, αὐτῷ πρὸς αὐτὸν φιλία, πύτερον δ' σπουδαῖος ἐστὶ φιλαυτοῦς ἢ οὐ; c. 14 πύτερον δὲ ποτε ὁ σπουδαῖος φιλήσει αὐτὸς ἑαυτὸν μάλιστα ἢ οὐ; l. 18 ἐστὶ μὲν οὖν καὶ φιλάγαθος, οὐ φιλαυτός.

stattfinde, und daß vom Ich auch alle Liebeserweisungen an Andre ausgehn, wie ja alle Sprichwörter es besagten. Der Streit möchte wohl durch Unterscheidung und Bestimmung dessen worin jeder von beiden Recht hat, sich ausgleichen lassen⁴¹⁷⁾. Die Einen tadeln als selbstisch mit Recht die welche sich selber das Uebermaß von Geld, Ehren und sinnlicher Lust theilen und eben darum den Begierden, Affekten und dem Vernunftlosen der Seele fröhnen. Wenn dagegen Jemand immer bestrebt ist gerecht und überhaupt tugendhaft zu handeln und sich selber das Schöne anzueignen, so möchte den wohl Niemand selbstisch nennen und tadeln. Und doch dürfte ein solcher wohl selbstliebender erscheinen als jener, da er sich das Schönste und am meisten Gute zuignet und dem Vornehmsten in ihm willfährt und in Allem gehorcht; denn selbstbeherrschend (enthaltfam) nennt man ja Jemanden, sofern der Geist herrscht, als sei der das Ich eines Jeden⁴¹⁸⁾. Es behaupten daher die Andren mit Recht, daß in diesem Sinne der Gute selbstliebend sein müsse, der Böse nicht, der, da in ihm einander widerspricht was er thun soll und was er thut, den schlimmen Affekten folgend sich und seinem Nächsten schaden muß. Wahr ist es auch, daß der Gute Vieles für die Freunde und das Vaterland thut, selbst mit Aufopferung seines Lebens; denn Schätze, Ehren und überhaupt die Güter um welche man streitet, wird er daran geben, indem er für sich selber das Schöne vorzieht

417) Nic. p. 1168, b, 12 ἴσως οὖν τοὺς τοιοῦτους δεῖ τῶν λόγων διαμελεῖν καὶ διορίζειν ἐφ' ὅσον ἑκάτεροι καὶ ἢ ἀληθεύουσιν.

418) l. 28 δοξάζει δ' αὖν ὁ τοιοῦτος μᾶλλον εἶναι φιλαυτοῦς· ἀπονέμει γὰρ ἑαυτῷ τὰ κάλλιστα καὶ μάλιστα ἀγαθὰ, καὶ χαρίζεται ἑαυτοῦ τῷ κυριωτάτῳ, καὶ πάντα τούτῳ πείθεται . . . καὶ ἐγκρατὴς δὲ καὶ ἀκρατὴς λέγεται τῷ κρατεῖν τὸν νοῦν ἢ μή, ὡς τούτου ἑκάστου ὄντος· καὶ πεπραγέναι δοκοῦσιν αὐτοὶ καὶ ἐκουσίως τὰ μετὰ λόγου μάλιστα. ὅτι μὲν οὖν τοῦθ' ἑκαστός ἐστιν ἢ μάλιστα, οὐκ ἴδιον, κτλ. p. 1169, 17 πᾶς γὰρ νοῦς αἰρεῖται τὸ βέλτιστον ἑαυτῷ, ὃ δ' ἐπιεικὲς πειθαρχεῖ τῷ νῷ.

und lieber ein Jahr schön als viele den Glücksfällen sich hingebend leben will ⁴¹⁹).

11. Auch streitet man, ob der Glückselige der Freunde bedürfe oder nicht. Da er sich selber genug und im Besitz der (wahren) Güter sei, bedürfe er, sagt man, des Freundes nicht, der ja, ein andres Selbst, gewähren solle was man durch sich selber nicht erlange ⁴²⁰). Und doch ist es ungereimt ihm alle Güter, nur nicht Freunde zuzugestehn, die eben das größte der äußeren Güter zu sein scheinen. Dazu gehört es zur Tugend (mithin zur Glückseligkeit) wohl zu thun, und schöner ist es Freunden als Fremden wohl zu thun. Auch möchte es unstatthast sein den Glückseligen ausschließlich auf sich selber anzuweisen, da der Mensch für den Staat und das Zusammenleben geschaffen ist ⁴²¹). Jene Ersten haben daher nur Recht, sofern man

419) p. 1169, 19 . . . καὶ δὲ ὑπεραποθνήσκει· προήσεται γὰρ καὶ χρήματα καὶ τιμὰς καὶ ὅλως τὰ περιμάχρητα ἀγαθὰ, περιποιούμενος ἑαυτῷ τὸ καλόν . . . καὶ βιώσας καλῶς ἑνῆαυτὸν ἢ πολλ' ἔτη τυχεύωντας (μᾶλλον ἔλοι' αὖν).

420) c. 9. b, 6 τὸν δὲ φίλον, ἕτερον αὐτὸν ὄντα, πορίζειν ἃ δὲ αὐτοῦ ἀδυνατεῖ. Eud. α. 12. 1244, b, 5 οὔτε γὰρ τῶν χρησμάτων δεῖσθαι ἀντάρκους, οὔτε τῶν ἐν φρονούντων, οὔτε τοῦ συζῆν· οὗτος γὰρ ἱκανὸς αὐτῷ συνεῖναι.

421) Nic. 1. 16 αἰσίων δ' ἰσως καὶ τὸ μονώτην ποιεῖν τὸν μακάριον· οὐδαίς γὰρ ἔλοι' αὖν καδ' αὐτὸν τὰ πάντ' ἔχειν ἀγαθὰ· πολιτικὸν γὰρ ὁ ἄνθρωπος καὶ συζῆν πεφυκός. Eud. 1. 15 ἀλλὰ μὴν καὶ τότε φανερόν αὖν εἶναι δέδεικται ὡς οὐ χρήσιμος ἔσται ὁ φίλος οὐδ' ὠφελίης, ἀλλ' ὁ δὲ ἀρετὴν φίλος μόνος . . . ἀμείνω δ' ἔχομεν κρίσειν ἀντάρκους ὄντας ἢ μετ' ἐνδείας, μάλιστα τε τῶν συζῆν ἀξίων δειόμεθα φίλων. περὶ δὲ τῆς ἀπορίας ταύτης σκεπτόμεν, μή ποτε τὸ μὲν τι λέγεται καλῶς, τὸ δὲ λανθάνει διὰ τὴν παραβολήν. vgl. p. 1245, b, 13 κατὰ τὴν σύνθεσιν γὰρ τῆς παραβολῆς ἀληθεύς εὐσεύς ἢ λύσις εἶσιν. εἴτε γὰρ ὁ θεὸς οὐ τοιοῦτος οἷος δεῖσθαι φίλου . . . καίτοι κατὰ τοῦτον τὸν λόγον οὐδὲ νοήσει ὁ σπουδαῖος· οὐ γὰρ οὕτως ὁ θεὸς εὐ ἔχει, ἀλλὰ βέλτερον ἢ ὥστε ἄλλο τι νοεῖν κτλ. vgl. M. M. II, 15. 1212, b, 34.

gemeiniglich unter Freunden solche versteht die einander nützen, deren freilich der Glückselige nicht bedarf; auch nicht oder nur wenig der Freunde um des Angenehmen willen; denn sein Leben (an und durch sich selber) angenehm, bedarf nicht ergänzender Lust ⁴²²). Sofern aber die Glückseligkeit, wie gleich zu Anfang gesagt, eine Kraftthätigkeit und zwar eine edle und an sich angenehme ist, und diese im Werden begriffen, nicht wie ein Besitz sich verhält, so bedarf der Glückselige der Freunde, sich ihrer edlen Handlungen zu freuen, die uns mehr als die eigenen zur Anschauung gelangen ⁴²³). Dazu ist stetige Kraftthätigkeit leichter mit Andern und in Bezug auf Andre als im einsamen Leben mit sich allein; und aus dem Leben mit Guten möchte eine (eigenthümliche) Uebung der Tugend sich ergeben ⁴²⁴). Auch mehr physisch (psychologisch) betrachtet ergibt sich der sittlich gute Freund als der Natur nach wünschenswerth dem Sittlichen ⁴²⁵); denn da das der Natur nach Gute dem Sittlichen an sich gut und angenehm ist, das Vermögen der Menschen aber in der sinnlichen Wahrnehmung und dem Denken besteht und seine Vollendung in der Kraftthätigkeit erhält, diese das Leben, d. h. das sinnlich Wahrnehmen und Denken ist, und das Leben zu dem an sich Guten und Angenehmen gehört, vorzüglich das des Guten, weil es ein Begrenztes ist,

422) l. 26 ἡδὺν γὰρ ὁ βίος ὧν οὐδὲν δέχεται ἐπεισάπτου ἡδονῆς.

423) l. 28 ἐν ἀρχῇ γὰρ εἰρηται ὅτι ἡ εὐδαιμονία ἐνέργεια τις ἐστίν, ἡ δ' ἐνέργεια δῆλον ὅτι γίνεται καὶ οὐχ ὑπάρχει ὥσπερ κτήματι . . . θεωρεῖν δὲ μᾶλλον τοὺς πέλας δυνάμεθα ἢ ἑαυτοὺς καὶ τὰς ἐκείνων πράξεις ἢ τὰς οἰκέτας, αἱ τῶν σπουδαίων δὲ πράξεις φίλων ἔντιον ἡδέϊαι τοῖς ἀγαθοῖς. ἄμψω γὰρ ἔχουσι τὰ τῇ φύσει ἡδέα. (426)

424) p. 1170, ὁ μονῶτη μὲν οὖν χαλεπὸς ὁ βίος· οὐ γὰρ ῥᾷδιον καθ' αὐτὸν ἐνεργεῖν συνεχῶς, μεθ' ἑτέρων δὲ καὶ πρὸς ἄλλους ῥᾶον. . . . γίνοιτο δ' ἂν καὶ ἀσκησίς τις τῆς ἀρετῆς ἐκ τοῦ συζῆν τοῖς ἀγαθοῖς, κτλ.

425) l. 13 φυσικώτερον δ' ἐπισκοποῦσιν ἔοικεν ὁ σπουδαῖος φίλος τῷ σπουδαίῳ τῇ φύσει αἰρετὸς εἶναι. κτλ.

im Gegensatz gegen das Grenzenlose des schlechten und verderbten und trübseligen Lebens⁴²⁶⁾: so muß auch das Innenwerden des Seins des Freundes, der uns ja ein andres Ich ist, wie es im Zusammenleben und der Gemeinschaft der Reden und Gedanken sich ergibt⁴²⁷⁾, einem Jeden wünschenswerth

426) I. 16 τὸ δὲ ζῆν ὁρῶνται τοῖς ζῳοῖς δυνάμει αἰσθήσεως, ἀνθρώποις δ' αἰσθήσεως ἢ νοήσεως· ἡ δὲ δύναμις εἰς ἐνέργειαν ἀνδγεται. τὸ δὲ κύριον ἐν τῇ ἐνεργείᾳ· ἔοικε δὲ τὸ ζῆν εἶναι κυρίως τὸ αἰσθάνεσθαι ἢ νοεῖν. τὸ δὲ ζῆν τῶν καθ' αὐτὸ ἀγαθῶν καὶ ἡδέων (vgl. b, 1)· ὠρισμένον γάρ, τὸ δ' ὠρισμένον τῆς τἀγαθοῦ φύσεως . . . οὐ δεῖ δὲ λαμβάνειν μοχθηρὰν ζωὴν καὶ διεφθαρμένην, οὐδ' ἐν λύπαις· ἀόριστος γὰρ ἡ τοιαύτη, καθάπερ τὰ ὑπάρχοντα αὐτῇ. vgl. I. 25. I. 30 καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως ἔστι τι τὸ αἰσθανόμενον ὅτι ἐνεργοῦμεν, ὥστε αἰσθανόμεθ' ἂν ὅτι αἰσθανόμεθα καὶ νοοῦμεν ὅτι νοοῦμεν. τὸ δ' ὅτι αἰσθανόμεθα ἢ νοοῦμεν, ὅτι ἐσμέν· τὸ γὰρ εἶναι ἦν αἰσθάνεσθαι ἢ νοεῖν. Eud. p. 1244, b, 24 φανερόν οὖν ὅτι τὸ αἰσθάνεσθαι καὶ τὸ γνωρίζειν, ὥστε καὶ τὸ συζῆν τὸ συναισθάνεσθαι καὶ τὸ συγνωρίζειν ἐστίν. ἔστι δὲ τὸ αὐτοῦ αἰσθάνεσθαι καὶ τὸ αὐτὸν γνωρίζειν αἰρετώτατον ἐκάστῳ, καὶ διὰ τοῦτο τοῦ ζῆν πᾶσιν ἐμφυτος ἡ ὁρεξις· τὸ γὰρ ζῆν διατελεῖν (δεῖ τελεῖναι Bonitz.) γινῶσθαι τινα. M. M. II, 15. p. 1213, 14 τὸ γινῶναι αὐτῶν καὶ ἡδίστον . . . αὐτοὶ μὲν οὖν αὐτοὺς ἐξ αὐτῶν οὐ δυνάμεθα δεδρασθαι. I. 20 ὥσπερ οὖν ὅταν βλέπωμεν αὐτοὶ αὐτῶν τὸ πρόσωπον ἰδεῖν, εἰς τὸ κάτοπρον ἐμβλέψαντες εἶδομεν, ὁμοίως καὶ ὅταν αὐτοὶ αὐτοὺς βουλευθῶμεν γινῶναι, εἰς τὸν φίλον ἰδόντες γνωρίσασθαι ἂν· ἔστι γὰρ, ὡς φημέν, ὁ φίλος ἑτερος ἐγώ.

427) N. b, 10 συναισθάνεσθαι ἤρα δεῖ καὶ τοῦ φίλου ὅτι ἔστιν, τοῦτο δὲ γίνοιτ' ἂν ἐν τῇ συζῇ καὶ κοινωνεῖν λόγων καὶ διανοίας. Eud. (426) I. 29 εἰ οὖν τις ἀποτέμῃ καὶ ποιήσῃ τὸ γινώσκειν αὐτὸ καθ' αὐτὸ καὶ μὴ (?) . . . οὐδὲν ἂν διαφέρει ἢ τὸ γινώσκειν ἄλλον ἢ καθ' αὐτοῦ· τὸ δ' ὅμοιον τοῦ ζῆν ἂν καὶ αὐτοῦ ἄλλον. εὐλόγως δὲ τὸ ἑαυτοῦ αἰσθάνεσθαι καὶ γνωρίζειν αἰρετώτερον. δεῖ γὰρ ἅμα συνδεῖναι δύο ἐν τῇ λόγῳ, ὅτι τε τὸ ζῆν [καὶ] αἰρετὸν, καὶ ὅτι τὸ ἀγαθόν, καὶ ἐκ τούτων ὅτι τὸ αὐτὸ τοῖς (f. τὸ αὐτοῖς ὑπ.) ὑπάρχειν τὴν τοιαύτην φύσιν. εἰ

sein, mithin auch der welcher glücklich sein soll, sittlich guter Freunde bedürfen.

12. Was die Zahl der Freunde betrifft, so darf sie in allen drei Arten der Freundschaft ein gewisses Mittelmaß nicht überschreiten; nur in Beziehung auf die Staatsangelegenheiten kann man der Freunde viele haben⁴²⁸⁾. Die Frage aber, ob man im Glück oder im Unglück der Freunde mehr bedürfe, entscheidet sich dahin, daß deren zu haben im Unglück nothwendiger, im Glück schöner sei, und zwar im Unglück nützliche, im Glück sittlich gute; doch erleichtern letztere auch im Unglück den Schmerz schon durch die Freude an ihrer Gegenwart und durch das Bewußtsein von ihrer Theilnahme⁴²⁹⁾, die sie in einer dem Charakter des Leidenden entsprechenden Weise zu äußern wissen werden. Am begehrenswerthesten aber ist wie in der Liebe, so in der Freundschaft, die Lebensgemeinschaft durch das unmittelbare Innwerden des Daseins der Freunde und durch die Gemeinsamkeit der Lebensthätigkeiten, zu deren je ihm liebe-

οὐν ἔστιν αἰετὴ τῆς τοιαύτης συστοιχίας ἢ ἑτέρα ἐν τῇ τοῦ αἰρετοῦ τάξει, καὶ τὸ γνωστὸν καὶ τὸ αἰρετὸν ἔστιν ὡς ὅπως εἶπεν ἡ κοινωτικὴ τῆς ὀρισμένης φύσεως· ὥστε τὸ αὐτοῦ βούλεσθαι αἰσθάνεσθαι τὸ αὐτὸν εἶναι τοιοῦτον βούλεσθαι ἔστιν . . . ὥστε διὰ τοῦτο καὶ ζῆν αἰετὴ βούλεται, ὅτι βούλεται αἰετὴ γνωρίζειν. vgl. vor. Anm.

428) Nic. c. 10. 1171, 15 οἱ δὲ πολὺφιλοι καὶ πάντες οὐκ αἰσθάνονται οὐδὲν δοκεῖσιν εἶναι φίλοι, πλὴν πολιτικῶς, οὓς καλοῦσιν ἄρεσκους. Eud. p. 1245, b, 19 καὶ τὸ ζητεῖν ἡμῖν καὶ εὐχεσθαι πολλοὺς φίλους, ἅμα δὲ λέγειν ὡς οὐδεὶς φίλος ᾧ πολλοὶ φίλοι, ἅμα λέγεται ὑποφωτιστικῶς. ἐνδεχομένου γὰρ πολλοῖς συζῆν ἅμα καὶ συναισθάνεσθαι ὡς πλείστους αἰρετώτατον. ἐπεὶ δὲ χαλεπώτατον, ἐν ἐλάττωσιν ἀνάγκη τὴν ἐνέργειαν τῆς συναισθήσεως εἶναι. vgl. M. M. II, 16.

429) Nic. c. 11. l. 30 διὸ καὶ ἀπορήσειεν τις πότερον ὥσπερ βάρους μεταλαμβάνουσιν, ἢ τοῦτο μὲν οὐ, ἢ παρουσία δ' αὐτῶν ἡδεῖα οὐσα καὶ ἡ ἐννοια τοῦ συναλγεῖν ἐλάττω τὴν λύπην ποιεῖ. vgl. b, 1. Eud. p. 1246, 16 τὸ δ' ὁρᾶν τὸν φίλον ἡδύ, ὥσπερ ἄλλο τι τῶν ἡδίστων . . . καὶ μὴ ἀμνηστία εἰς αὐτόν.

sten der Freund mit dem Freunde verbunden wird. Daher denn die Schlechten einander (immer mehr) im Schlechten verähnlichen, die Guten im Guten fortschreiten, durch gemeinsame Thätigkeit und einander behülflich das Böse abzustreifen ⁴³⁰).

430) Nic. e. 12. b, 34 περὶ αὐτὸν δ' ἡ αἰσθησις ὅτι ἐστὶν αἰρετή· καὶ περὶ τὸν φίλον δέ. ἡ δ' ἐνέργεια γίνεται αὐτοῖς ἐν τῷ συζῇν, ὥστ' εὐχότως τούτου ἐφίενται. καὶ ὃ τι ποτ' ἐστὶν ἐκαστοῖς τὸ εἶναι ἢ οὐ χάριν αἰρουῦνται τὸ ζῆν, ἐν τούτῳ μετὰ τῶν φίλων βούλονται διάγειν. p. 1172, 11 δοκοῦσι δὲ καὶ βελτίους γίνεσθαι ἐνεργοῦντες καὶ διορθοῦντες ἀλλήλους· ἀπομαίτονται γὰρ παρ' ἀλλήλων οἷς ἀρέσκονται.

Gudermus leitet, gleichwie Aristoteles, die Abhandlung von der Freundschaft ein durch Hervorhebung ihrer Bedeutung für die Staatsgemeinschaft und die Lebensführung, sowie ihrer Zusammengehörigkeit mit der Gerechtigkeit. In letzterer Beziehung bezeichnet er als unterscheidendes Merkmal ihre Unabhängigkeit von Gesetzen, VII, 1. p. 1235, 2 καὶ τὰ ἴδια δίκαια τὰ πρὸς τοὺς φίλους ἐστὶν ἐφ' ἡμῖν μόνον, τὰ δὲ πρὸς τοὺς ἄλλους νομοθετήται καὶ οὐκ ἐφ' ἡμῖν. Die große Ethik (II, 11) beginnt nach wenigen einleitenden W. mit der auch in den beiden übrigen Ethiken zur eigentlichen Untersuchung überleitenden Frage, ob die Liebe durch Gleichheit oder Gegensatz bedingt werde. Ausführlicher als Nr. (251) geht Gudermus (p. 1235, 4) und die ihm folgende gr. Ethik (p. 1208, 7) auf die den entgegengesetzten Beantwortungen derselben zu Grunde liegende allgemeine physische Voraussetzung ein und knüpft daran unmittelbar als Nr. die Frage, ob nur Gute oder auch Schlechte der Freundschaft fähig (I. 29) seien, und dann die andre, ob es leicht oder schwer sei Freunde zu erwerben (b, 6. vgl. M. M. I. 20). Die demnach folgende Untersuchung über die drei verschiedenen Arten der Freundschaft, je nachdem Nutzen, Genuß oder das Gute angestrebt werde, geht bei Nr. von der Frage aus, was überhaupt das in der Liebe Angestrebte sei (352), die Gudermus so faßt, ob das Angenehme oder das Gute das Geliebte, d. h., wie es so gleich näher bestimmt wird, ob das Begehrte oder das Gewollte (a. 2. 1236, 1, 18), eine Bestimmung, die Nr. erst später berührt

(408); dem Angenehmen und Guten fügt er dann als Drittes das Nützliche hinzu (p. 1236, 7), das ja auch Ar. (S. 1469) wiederum auf das Gute oder Angenehme zurückführt. Die Unterscheidung dessen was an sich gut oder angenehm und dessen was es für dieses oder jenes Subjekt sei, findet sich bei beiden, nur bei Eudemus eingeleitet durch Sonderung dessen was als gut erscheint von dem was man dafür hält (p. 1235, b, 27 *τοῖς μὲν γὰρ δοκεῖ, τοῖς δὲ φαίνεται καὶ μὴ δοκῇ· οὐ γὰρ ἐν ταυτῷ τῆς ψυχῆς ἡ φαντασία καὶ ἡ δόξα*. vgl. ob. Anm. 353). Die gr. Ethik versucht sich dagegen an der Unterscheidung des *φιλητέον* und *φιλητόν* (353). Bei Eudemus (355) kommt die Beweisführung hinzu daß die drei Arten der Freundschaft zwar nicht bloß den Namen gemein hätten, jedoch auch nicht eigentliche Arten Ein und derselben Gattung sondern die zwei andren von einer ersten ursprünglichen abgeleitet seien, die darum noch nicht eine allgemeine (Gattung) zu sein brauche (l. 23 *διὰ δὲ τὸ καθόλου εἶναι τὸ πρῶτον, λαμβάνουσι καὶ πρῶτον καθόλου· τοῦτο δ' ἐστὶ ψεύδος*. (vgl. b, 21. und M. M. p. 1209, 19). Daß diese erste den übrigen zu Grunde liegende die auf das Gute gerichtete Freundschaft sei und sie, wie Eudemus sogleich ausspricht (357), nur unter Guten stattfinden könne, mußte sich schon aus der vorangestellten Begriffsbestimmung ergeben, in der Fr. müsse der Wille auf das Gute (das Wohl) des Freundes um dessen selber willen gerichtet sein (p. 1155, 31). Der Vf. der gr. Ethik will von keinem Verhältniß der Freundschaft zwischen Gott und Menschen wissen, da es ja ungereimt sei Gott Liebe beizumessen, (354); wogegen Eud. c. 3. 1238, b, 18. 27. 1239, 19 und Ar. VIII, 9. 1159, 5 nur das Verhältniß der Gleichheit in der Liebe zwischen Gott und Menschen läugnen. Eudemus fügt hinzu daß jener Freundschaft die Menschen allein theilhaft seien, weil nur sie der Wahl fähig (p. 1236, b, 5). Auch zeigt er daß der wahre Freund zugleich angenehm sein müsse, sofern das an sich Gute mit dem an sich Angenehmen zusammenfalle und die Tugend Einklang zwischen dem an sich und dem für uns Guten hervorrufe (p. 1236, b, 26. vgl. p. 1238, 3. M. M. p. 1209, b, 33 und Arist. ob. S. 1471). Bei Eudemus wie bei Ar. schließt sich der Erörterung jener Dreitheilung die von der Gleichheit oder Ungleichheit der Freunde hergenommene Untertheilung an und diese letztere führt auf die obige vom Eudemus hier wiederum (c. 5)

ausführlicher als vom Ar. (251) behandelte Frage zurück, ob oder wie Gleiches von Gleichem oder Entgegengesetztes von Entgegengesetztem geliebt werde. vgl. M. M. p. 1210, 5. Ar. leitet dann durch Vergleichung der Verhältnisse des Rechts und der Freundschaft (c. 9 pr. c. 11) zu dem unverhältnißmäßig ausführlichen Abschnitt von den verschiedenen Staatsverfassungen und den ihnen entsprechenden Verhältnissen der Gemeinschaften und Freundschaften über (c. 12. 13), während Eudemus vorher die Fragen behandelt, ob man sich selber Freund sein könne (c. 6), wie Wohlwollen und Gleichheit der Gesinnung zur Freundschaft sich verhalten (c. 7), warum der Wohlthat erweisende mehr liebe als der sie empfangende (c. 8), — um dann sehr kurz die verschiedenen oder vorzüglichsten Arten der Gemeinschaft und darunter auch die den verschiedenen Staatsverfassungen entsprechenden aufzuzählen (c. 9) und etwas ausführlicher von den Gemeinschaften des Hauses oder der Familie zu handeln (c. 10), die ja auch Ar. (c. 14) auf die staatlichen folgen läßt. Diesem schließt sich bei beiden mit einigen vorher hervorgehobenen Verschiedenheiten (391 ff.) die von Eud. ohngleich kürzer als von Ar. behandelte Frage an, wie die Ungleichheiten der Freundschaft auszugleichen und die daraus hervorgegangenen Streitigkeiten zu entscheiden seien (Ar. VIII, 13 — IX, 2, ob. S. 1480 ff. Eud. p. 1242, b, 2 — 1243, b, 38); ferner, wie weit die Liebespflichten reichen (Ar. IX, 2. Eud. c. 11). Der Wf. der gr. Ethik geht sogleich nach Unterscheidung der Freundschaft zwischen Gleichen und Ungleichen zu kurzer Erörterung dieser Frage (p. 1210, 24) dann zu der über, ob Freundschaft des Subjekts mit sich selber stattfinden könne (b, 32. p. 1211, 15), und unterbricht dieselbe durch summarische Zurückführung der Verhältnisse der Freundschaft auf die des Rechts (p. 1211, 6). Eine eben so ungenügende Vergleichung der gleichen und ungleichen Freundschaft (b, 4) führt darauf zu Bemerkungen über die verwandtschaftliche Liebe und zu der Erklärung, warum der Vater den Sohn mehr liebe als dieser jenen (c. 12), und dann zur Sonderung von Freundschaft, Wohlwollen und Eintracht (p. 1212, 1).

Von den übrigen bei Aristoteles behandelten Aporien gehen die beiden andren Ethiken nur auf die über die Vereinbarkeit der Selbstgenügsamkeit des Glückseligen mit der Freundschaftsbedürftigkeit und über die Vielheit der Freundschaften (ob. S. 1491 ff. Eud. c. 12.

3.

Von der Lust und der Glückseligkeit.

a.

1. Da es für die sittliche Tugend vom größten Gewicht ist sich zu freuen worüber man soll und zu hassen was man soll, und dieses seinen Einfluß für das ganze Leben auf Tugend und Glückseligkeit erstreckt ⁴³¹⁾: so möchte nun wohl von der Lust zu handeln sein, zumal der Gegenstand sehr streitig ist. Denn Einige behaupten das Gute sei Lust, Andre, sie sei ganz verwerflich, — jene wohl überzeugt daß sich so verhalte, diese etwa in der Meinung dem bei den Meisten herrschenden Hange zur Lust auf die Weise durch den Gegensatz begegnen und so sie zum Mittelmaß überleiten zu sollen ⁴³²⁾, nicht bedenkend, daß wenn wer die Lust verwirft doch hin und wieder ihr nachgibt, die unterscheidungslose Menge glauben wird, er neige sich zu all und jeder Lust, mehr seinen Handlungen als sei-

M, M. II, 13) ein; die gr. Ethik außerdem auf die Untersuchung über Selbstliche (ob. S. 1489. M. M. II, 13); sie fügt c. 17 kurze Erwörterung der von Gud. angekündigten VII, 1 pr. vgl. c. 10, 1242, 19, nicht behandelte Frage hinzu: πῶς δεῖ φιλεῖν χρῆσθαι.

431) Nic. X, 1. 1172, 23 διατείνει γὰρ ταῦτα (τὸ χαίρειν οἷς δεῖ καὶ μισεῖν ὃ δεῖ) διὰ παντὸς τοῦ βίου, ῥοπήν ἔχοντα καὶ θέλημα πρὸς ἀρετὴν τε καὶ τὸν ἐνδαιμόνιον βίον. VII, 12 περὶ δὲ ἡδονῆς καὶ λύπης θεωρεῖσαι τοῦ τὴν πολιτικὴν φιλοσοφοῦντος ἔτι δὲ καὶ τῶν ἀναγκαίων ἐπισκέψασθαι περὶ αὐτῶν· τὴν τε γὰρ ἀρετὴν καὶ τὴν κακίαν τὴν ἡθικὴν περὶ λύπης καὶ ἡδονῆς ἔθεμεν κτλ.

432) p. 1172, 31 ῥέπειν γὰρ τοὺς πολλοὺς πρὸς αὐτὴν καὶ δουλείαν ταῖς ἡδοναῖς, διὸ δεῖν εἰς τοῦναντίον ἀγίαν· ἐλθεῖν γὰρ ἂν οὕτως ἐπὶ τὸ μέσον. VII, p. 1152, b, 8 τοῖς μὲν οὖν δοκεῖ οὐδεμίαν ἡδονὴν εἶναι ἀγαθὸν οὔτε κατ' αἰὶν οὔτε κατὰ συμβεβηκός τοῖς δ' εἶναι μὲν εἶναι, αἱ δὲ πολλαὶ φαῦλαι. ἔτι δὲ τούτων τρίτον, εἰ καὶ πᾶσαι ἀγαθόν, ὅμως μὴ ἐνδεχασθαι εἶναι τὸ ἄριστον ἡδονήν.

nen Reden zu trauen bereit; denn Wahrheit der Reden ist nicht nur für Mittheilung des Wissens sondern auch für Einwirkung aufs Leben erforderlich; sie erwecken Vertrauen, wenn sie mit den Handlungen zusammenstimmen ⁴³³).

2. Eudorus glaubte das Gute sei die Lust, weil er sah daß alle Wesen, vernünftige und vernunftlose, sie anstreben, und weil er schloß: der auf Dasselbe gerichtete Trieb Aller zeige, es sei das Beste für Alle, und was von Allen als Gut angestrebt werde, sei das Gute an sich ⁴³⁴). Seine Lehren aber fanden Glauben mehr durch seine sittliche Tugend als durch ihr eigenes Gewicht, da er in vorzüglichem Maße mäßig, durch ihre Wahrheit, nicht durch Liebe zur Lust, zu ihnen geführt zu sein schien ⁴³⁵). Nicht weniger, meinte er, bewähre sich seine Behauptung dadurch, daß alle (Wesen) den Schmerz zu fliehen und das Gegentheil ebenso anzustreben getrieben würden, und daß am meisten anzustreben sei was nicht um dadurch ein Andres zu erlangen angestrebt werde, und ein solches anerkannter Maßen die Lust sei; jedem der Güter, wie der Gerechtigkeit und der Mäßigkeit, hinzukommend mache sie es begehrenswerther, und das Gute werde ja durch sich selber (nicht durch irgend ein Andres) vermehrt (erhöht). Dieser Grund aber scheint nur zu zeigen daß die Lust eins der Güter sei, nicht jedoch mehr als irgend ein andres, und Plato schließt daraus daß das angenehme Leben, wenn mit Vernünftigkeit

433) p. 1172, b, 3 . . τὸ διορίζειν γὰρ οὐκ ἔστι τῶν πολλῶν. ἰσχυραῖς οὖν οἱ ἀληθεῖς τῶν λόγων οὐ μόνον πρὸς τὸ εἰδέναι χρησιμώτατοι εἶναι, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸν βίον· συμφυτοὶ γὰρ ὄντες τοῖς ἔργοις πιστεύονται, κτλ.

434) c. 2. l. 12 τὸ δὲ πάντ' ἐπὶ ταύτῃ φέρεσθαι μνησθῆναι ὥς πᾶσι τοῦτο ἄριστον· ἕκαστον γὰρ τὸ αὐτῷ ἀγαθὸν εὐρίσκειν, ὥσπερ καὶ τροφήν· τὸ δὲ πᾶσιν ἀγαθόν, καὶ οὗ πάντ' ἐφίεται, τἀγαθὸν εἶναι. (vgl. VII, 14, 1153, b, 25.)

435) l. 17 οὐ δὲ ὥς ἡλίος τῆς ἡδοιῆς εἶδέναι ταῦτα λέγειν, ἀλλ' οὕτως ἔχειν κατ' ἀλήθειαν.

verbunden, wünschenswerther sei als ohne dieselbe, die Lust sei nicht das Gute ⁴³⁶⁾ welches ja nicht dadurch daß irgend ein Andres hinzukomme, begehrenswerther werden könne. Was also ist ein solches, von uns auch erreichbares Gut? denn eben so suchen wir es. Sagen die Gegner (des Eudorus), was Alle begehren sei nicht (schon) ein Gut ⁴³⁷⁾, so könnte ihre Einrede einigen Grund haben, wären nicht auch die Vernünftigen unter jenen Allen begriffen. Dazu könnte wohl in den Unedlen ein natürliches Gute, mächtiger als sie selber, sich finden, das nach dem ihm verwandten Guten strebte ⁴³⁸⁾. Auch die Einwendung: daraus daß der Schmerz ein Uebel, folge noch nicht, die Lust sei ein Gut, da ja auch ein Uebel dem andern und beides (Lust und Schmerz) dem was keins von beiden entgegengesetzt sei, — auch diese Einwendung trifft nicht, da wäre beides ein Uebel, beides zu verabscheuen sein müßte, und wäre es keins von beiden (weder ein Gut noch ein Uebel), keins von beiden zu fliehen, oder in gleicher Weise (zu fliehen und zu begehren) sein würde ⁴³⁹⁾. Eben so wenig folgt daraus

436) I. 25 καὶ αὐξισθαι δὴ τὸ ἀγαθὸν αὐτὸ αὐτῷ. εἰσι δὲ οὐτός γε ὁ λόγος τῶν ἀγαθῶν αὐτὴν ἀποφαίνειν, καὶ οὐδὲν μᾶλλον ἑτέρου. πᾶν γὰρ μεθ' ἑτέρου ἀγαθοῦ αἰρετιώτερον ἢ μονούμενον. τοιούτῳ δὴ λόγῳ καὶ Ἠλλάτων (Phileb. p. 20. sq. 60) ἀναιρεῖ ὅτι οὐκ ἔστιν ἡδονὴ τὰγαθόν. κτλ.

437) I. 36 ὁ γὰρ πᾶσι δοκεῖ, τοῦτ' εἶναι φασιν. ὁ δ' ἀναιρῶν ταύτην τὴν πίστιν οὐ πάνυ πισιότερα ἔρει. κτλ. Daß hier zunächst Speusippus berücksichtigt werde, zeigt Spengel über d. drei Ethiken p. 523 ff. vgl. Anm. 439.

438) p. 1173, 4 ἴσως δὲ καὶ ἐν τοῖς φανύλοις ἐστὶ τι φυσικὸν ἀγαθὸν κρείττον ἢ καθ' αὐτά, ὃ ἐφίεται τοῦ οἰκείου ἀγαθοῦ. vgl. VII, 14. 1153, b, 31 ἴσως δὲ καὶ διώκουσιν οὐχ ἢ οἴονται οὐδ' ἢ ἂν φαίεν, ἀλλὰ τὴν αὐτήν. πάντα γὰρ φύσει ἔχει τι θεῖον vgl. ob. S. 1100, 78.

439) X. I. 10, ἀμφοῖν μὲν γὰρ ὄντων κακῶν καὶ φευκτὰ ἔδει ἄμφω εἶναι, τῶν μηδετέρων δὲ μηδέτερον ἢ ὁμοίως. VII, 14. 1153, b, 4 ὥς γὰρ Σπείσιππος ἔλυσεν, οὐ συμβαίνει ἢ λύσις, ὥσπερ

daß die Lust keine Beschaffenheit ist, sie sei kein Gut, da ja auch die Kraftthätigkeiten der Tugend und die Glückseligkeit nicht Beschaffenheiten sind. Sagt man aber die Lust, weil den Gradverschiedenheiten des Mehr und Weniger unterworfen, gehöre dem Unbestimmten an, das Gute dagegen sei (fest) bestimmt ⁴⁴⁰⁾, so ist zu erwiedern daß man offenbar doch ein Mehr oder Weniger der Tugenden, wie der Gerechtigkeit und Mäßigkeit und Tapferkeit, besitzen könne. Auch kann ja, wenn die einen Lustempfindungen rein, die andren gemischt sind, mit ihnen sich verhalten wie mit der Gesundheit, die an sich bestimmt, doch ein Mehr und Weniger zuläßt. Sagt man nun, das Gute sei (in sich) vollendet, die Lust Bewegung und Werden, daher unvollendet ⁴⁴¹⁾, so müßte der Lust, gleichwie aller Bewegung, Schnelligkeit und Langsamkeit zukommen, was nicht der Fall ist; denn zwar schnell und langsam kann man zur Lust übergehen, nicht schnell (oder langsam) in ihr thätig sein, d. h. sie empfinden. Eben so wenig kann die Lust im Werden bestehen; denn woraus Etwas wird, darin löst sich auch auf, und davon wovon die Lust Werden ist, muß der Schmerz Bergehn sein. Auch sagt man der Schmerz sei Mangel dessen was die Natur (des Wesens) fordert, die Lust Ausfüllung

τὸ μείζον τῷ ἐλάττω καὶ τῷ ἴσῳ ἐναντίον· κτλ. Gellius IX, 5
 Spensippus velusque omnis Academia voluptatem et dolorem duo
 mala esse dicunt opposita inter sese: bonum autem esse quod
 utriusque medium foret.

440) p. 1173, 15 λέγουσι δὲ τὸ μὲν ἀγαθὸν ὥρισθαι, τὴν δ' ἡδονὴν ἀόριστον εἶναι, ὅτι δέχεται τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥτιον. vgl. Plat. Phil. 27. 26. 31.

441) l. 29 τέλειόν τε τὰγαθὸν τιθέμετες, τὰς δὲ κινήσεις καὶ τὰς γενέσεις ἀτελεῖς, τὴν ἡδονὴν κίνησιν καὶ γένεσιν ἀποφαίνειν πειρῶνται. VII, 12. l. 12 ὅλως μὲν οὖν οὐκ ἀγαθόν, ὅτι πᾶσα ἡδονὴ γένεσις ἐστὶν εἰς φύσιν αἰσθητή, οὐδεμίαν δὲ γένεσις συγγενὴς τοῖς τέλεισιν, οἷον οὐδεμίαν οἰκοδόμησιν οἰκῇ. vgl. c. 13. 1153, 12. Plato Philob. p. 20 zeigt nur daß τὰγαθὸν als τέλειον nicht γένεσις sein könnte. vgl. p. 53 f. u. Spengel S 526.

(dieses Mangels); das aber sind leibliche Affektionen ⁴⁴²⁾, mithin müßte Dasjenige Lust empfinden worin diese naturgemäße Ausfüllung stattfindet, d. h. der Leib, und das entspricht doch nicht den Erscheinungen, sondern man, (nicht der Leib) möchte wohl Lust empfinden, wenn die Ausfüllung eintritt ⁴⁴³⁾. Jene Annahme scheint aus den Lust- und Schmerzempfindungen bei der Ernährung hervorgegangen zu sein. Dieser Wechsel von Lust und Schmerz aber ereignet sich nicht bei allen Lustempfindungen; denn schmerzlos sind die aus dem Lernen, aus dem Geruchssinn hervorgehenden Lustempfindungen, sowie viele Gesicht- und Gehörs wahrnehmungen, Erinnerungen und Hoffnungen. Wovon sollten sie ein Werden sein? da kein Mangel stattgefunden, der durch sie ausgefüllt würde. Gegen Diejenigen aber welche schmachvolle Lüste (zur Widerlegung der Annahme, die Lust sei ein Gut) anführen, läßt sich behaupten daß solche nicht (wahrhaft) angenehm seien, sondern nur angenehm bei verderbter Natur ⁴⁴⁴⁾. Ist ja auch nicht süß oder bitter was den Kranken, nicht weiß was den Augenschwachen so erscheint. Man könnte daher sagen, entweder, daß die Lust begehrenswerth sei, jedoch nicht für Jedermann, oder daß die Lustempfindungen sich der Art nach unterscheiden, je nachdem sie von schönen oder schmachvollen (Affektionen) herrühren, und daß nur der Gerechte die Lust des Gerechten, der Musiker die des Musikers empfinden könne, Niemand aber wünschen möchte

442) p. 1173, b, 7 καὶ λέγουσι δὲ τὴν μὲν λήπην ἐνδεῖαν τοῦ κατὰ φύσιν εἶναι, τὴν δ' ἡδονὴν ἀναπλήρωσιν. ταῦτα δὲ σωματικὰ ἐστὶ τὰ πάθη.

443) l. 12 ἀλλὰ γενομένης μὲν ἀναπληρώσεως ἡδοῖτ' ἄν τις, καὶ τεμνόμενος (κενούμενος vel sim. q. Spengel) λυπῆτο. vgl. Plat. Phil. p. 32. 35.

444) l. 20 πρὸς δὲ τοὺς προσφύροντας τὰς ἐπονειδίσεις τῶν ἡδονῶν λέγοι τις ἄν ὅτι οὐκ ἐστὶ ταῦθ' ἡδέα· οὐ γὰρ εἰ τοῖς κακῶς διακειμένοις ἡδέα ἐστὶν, οἷόντιον αὐτὰ καὶ ἡδέα εἶναι πλὴν τούτοις, κτλ. vgl. Plat. Phil. p. 46.

sein Leben lang der Genüsse der Kinder, noch auch schändlicher Handlungen sich zu freuen, auch wenn er nie Schmerz empfinden sollte ⁴⁴⁵). Dazu möchten wir wohl Mancherlei uns angelegen sein lassen, auch wenn es keine Lust hervorruft, wie Sehn, sich Erinnern, Wissen, tugendhaft sein. Daß dem Allem Lustempfindungen folgen müssen, macht keinen Unterschied, da wir es auch ohne dem wählen würden. Daß also die Lust nicht das Gute (an sich) ist, noch jede anzustreben, daß dagegen einige an sich anzustreben sind, der Art oder Dem nach wodurch sie bewirkt werden von den übrigen verschieden, scheint (aus dem Vorangehenden) zu erhellen.

3. Was sie aber ist oder von welcher Beschaffenheit, möchte sich ergeben, wenn wir von Anfang an die Untersuchung wieder aufnehmen ⁴⁴⁶). Gleichwie das Sehen in jedem Zeitpunkte als seiner Art nach vollendet, der Vollendung nicht erst bedürftig erscheint, so auch die Lustempfindung; sie ist ein Ganzes und in keinem Zeitpunkte kann man eine Lustempfindung ergreifen, deren Art durch längere Dauer sich vollenden würde ⁴⁴⁷). Daher ist sie auch nicht Bewegung, die immer in der Zeit stattfindet und auf ein Ziel gerichtet ist. In den Theilen der Zeit sind alle Bewegungen unvollendet und der Art nach von der ganzen Bewegung und unter einander verschieden, wie die verschiedenen zum Handeln erforderlichen Bewegungen, oder (selbst) die des Gehens. Auch in der ganzen Zeit ist die Bewegung nicht vollendet, sondern die vielen zusammenwirkenden Bewegungen sind unvollendet und der Art nach verschieden,

445) p. 1174, 1 οὐδεὶς τ' ἂν ἔλοιτο εἶναι παιδίου διάνοιαν ἔχων διαβίου, ἡδόμενος ἐφ' οἷς τὰ παιδία ὡς οἶόν τε μάλιστα, οὐδὲ χαίρειν ποιεῖν τι τῶν πλοχίστων, μηδέποτε μέλλων λυπηθῆναι.

446) X, 3 τί δ' ἐστὶν ἡ ποιεῖν τι, καταπραϊότερον γένοιτο ἂν ἀπ' ἀρχῆς ἀναλαβοῦσιν.

447) l. 17 ὅλον γὰρ τί ἐστὶν (ἡ ἡδονή), καὶ κατ' οὐδένα χρόνον λάβοι τις ἂν ἡδονὴν ἢ ἐπὶ πλείω χρόνον γινομένης τελειωθῆσθαι τὸ εἶδος.

wenn nämlich die Punkte von denen aus und zu denen sie geht die Art bilden ⁴⁴⁸). Dagegen ist die Art der Lustempfindung in jedem Zeitpunkte vollendet. Auch bedarf die Lustempfindung nicht wie die Bewegung des Durchgangs durch die Zeit, ist vielmehr in dem (jedesmaligen) Jetzt ganz vorhanden ⁴⁴⁹). Eben darum darf man die Lustempfindung nicht als Bewegung oder Werden fassen, weil das eine und andre nur vom Theilbaren und Nichtganzen ausgesagt wird, daher nicht vom Sein noch vom Punkt oder der Einheit, die Lustempfindung aber (immer) ein Ganzes ist. Da jede Wahrnehmung in ihrer Beziehung auf das Wahrzunehmende, das Objekt, kraftthätig ist und vollkommen kraftthätig, wenn in fehlerloser Beschaffenheit auf den schönsten der wahrnehmbaren Gegenstände gerichtet, so ist durchgängig die schönste Kraftthätigkeit zugleich die lustvollste, in jeder Wahrnehmung, jedem Denken und Schauen. Die Lust nämlich vollendet die Kraftthätigkeit ⁴⁵⁰) und zwar in anderer Weise als die Wahrnehmung und ihr Gegenstand sie vollenden. Sie vollendet sie nicht wie die ihr einwohnende Fähigkeit, sondern wie ein hinzukommender Abschluß ⁴⁵¹). So

448) b. 2 δι' ἀκριβείας μὲν οὖν περὶ κινήσεως ἐν ἄλλοις εἴρηται, τοιαύτη δ' οὐκ ἐν ἅπαντι χρόνῳ τελεία εἶναι, ἀλλ' αἱ πολλαὶ ἀτελεῖς καὶ διαφέρουσαι τῷ εἶδει, εἴπερ τὸ πρότερον ποῖ εἰδοποιόν. vgl. ob. S. 673 ff.

449) l. 9 τὸ γὰρ ἐν τῷ νῦν ὅλον τι. l. 13 ὅλον γὰρ τι (ἡ ἡδονή).

450) c. 4 αἰσθησεως δὲ πάσης πρὸς τὸ αἰσθητὸν ἐνεργούσης, τελείως δὲ τῆς εὖ διακειμένης πρὸς τὸ κάλλιστον τῶν ὑπὸ τὴν αἰσθησιν · τοιοῦτον γὰρ μάλιστα εἶναι δοκεῖ ἡ τελεία ἐνέργεια · αὐτὴν δὲ λέγειν ἐνεργεῖν, ἢ ἐν ᾧ ἐστί, μηθὲν διαφέρειτω κατ' ἔκαστον δὲ βελτίστη ἐστὶν ἡ ἐνέργεια τοῦ ἄριστα διακειμένου πρὸς τὸ κράτιστον τῶν ὑφ' αὐτήν. αὕτη δ' ἂν τελειοτάτη εἴη καὶ ἡδίστη · κατὰ πᾶσαν γὰρ αἰσθησίν ἐστὶν ἡδονή, ὁμοίως δὲ καὶ διάνοιαν καὶ θεωρίαν, ἡδίστη δ' ἡ τελειοτάτη . . . τελειοὶ δὲ τὴν ἐνέργειαν ἡ ἡδονή.

451) l. 31 τελειοὶ δὲ τὴν ἐνέργειαν ἡ ἡδονή οὐχ ὥς ἡ ἔξις ἐνυπάρχουσα, ἀλλ' ὥς ἐπιγιγνόμενόν τι τέλος, οἷον τοῖς ἀκμαίοις ἡ ὥρα.

lange also der Gegenstand des Denkens oder der Wahrnehmung (einerseits) und der Urtheilende oder Anschauende (andrerseits) sich verhält wie es soll, wird Lust in der Kraftthätigkeit sein, weil das Leidende und Thätige dann einander ähnlich, in gleicher Weise sich zu einander verhalten (im Einklang stehn)⁴⁵²). Niemand kann stetig (ohne Unterbrechung) Lust oder Unlust empfinden, weil nichts dem Menschen Angehöriges in stetiger Kraftthätigkeit begriffen sein kann. Darum erfreut auch Eini- ges so lange es neu ist, später nicht eben so; denn zuerst ist das Denken angeregt worden und ist angestrengt in Bezug auf den Gegenstand thätig; später (bei der Wiederholung) hat sich die Kraftthätigkeit abgespannt, und daher verdunkelt sich auch die Lustempfindung⁴⁵³). Alle aber, möchte man annehmen, streben nach Lust, da auch Alle zu leben begehren und das Leben eine Kraftthätigkeit ist, bei jedem auf Dasjenige gerichtet was er am meisten liebt, und da die Lust die Kraftthätigkeiten vollendet und dasjenige Leben welches man anstrebt. Folgerrecht wird daher auch von Allen die Lust begehrt, weil sie einem Jeden das ihm begehrendwerthe Leben vollendet. Ob wir aber um der Lust willen zu leben begehren oder um des Lebens willen die Lust, mag für jetzt unentschieden bleiben; denn beides ist

452) p. 1175, 1 ὁμοίων γὰρ ὄντων καὶ πρὸς ἄλληλα τὸν αὐτὸν τρό-
πον ἔχουσιν τοῦ τε παθητικοῦ καὶ τοῦ ποιητικοῦ ταὐτὸ πέφυκε
γίνεσθαι.

453) l. 7 τὸ μὲν γὰρ πρῶτον παρακέληται (ul. παρακίλνται) ἡ
διάνοια καὶ διατεταμένως περὶ αὐτὰ ἐνεργεῖ . . . μετέπειτα
δ' οὐ τοιαύτη ἡ ἐνέργεια ἀλλὰ παρημελημένη· διὸ καὶ ἡ ἡδονὴ
ἀμαυροῦται VII, 15. 1154, b, 20 οὐκ αἰεὶ δ' οὐδὲν ἡδὺ τὸ αὐτὸ
διὰ τὸ μὴ ἀπλὴν ἡμῶν εἶναι τὴν φύσιν, ἀλλ' ἐνεῖναι τε καὶ
ἐτερον, καθὺ φθαρτά, ὥστε ἂν τε θάτερον πρῶτον, τοῦτο τῇ
ἐτέρᾳ φύσει παρὰ φύσιν, εἴαν δ' ἰστέη, οὔτε λυπηρὸν δοκεῖ
οὐδ' ἡδὺ τὸ πραγματοποιεῖται· ἐπεὶ εἰ του ἡ φύσις ἀπλὴ εἴη, αἰεὶ
ἡ αὐτὴ πρᾶξις ἡδίστη ἔσται. διὸ δ' θεὸς αἰεὶ μίαν καὶ ἀπλὴν
χαίρει ἡδονήν· κτλ.

augenscheinlich untrennbar mit einander verbunden ⁴⁵⁴⁾, da ohne Kraftthätigkeit keine Lust entsteht und die Lust jede Kraftthätigkeit abschließt. Wie es daher verschiedene Arten der Kraftthätigkeit gibt, so auch verschiedene Arten der sie abschließenden Lustempfindungen; denn die verwandte Lustempfindung erhöht die Kraftthätigkeit und jeder Kraftthätigkeit muß die sie vollendende Lust entsprechen. Daß nämlich die mit Lust Kraftthätigen Alles besser und genauer zu Ende führen ⁴⁵⁵⁾, zeigt sich in allen Richtungen, wie in der Geometrie, der Musik u. s. w.; daß aber die abschließende Lust der Kraftthätigkeit welche durch sie abgeschlossen wird, entsprechen müsse, möchte noch mehr daraus erhellen, daß die Kraftthätigkeiten durch ihnen fremdartige Lustempfindungen augenscheinlich gehemmt werden ⁴⁵⁶⁾, wie die Denktthätigkeiten durch die Lust am Bildenspiel. Eben so wenn zwei Kraftthätigkeiten zusammentreffen, so verdrängt die angenehmere die andre, und ist der Unterschied sehr groß, noch mehr, so daß die andre (schwächere) Thätigkeit ganz aufhört ⁴⁵⁷⁾. Fremdartige Lustempfindungen wirken

454) c. 5 ποτερον δε δια την ηδονην το ζην αιρούμεθα ή δια το ζην την ηδονην, αφελσθω εν τω παρόντι συνεζευχθαι μεν γάρ ταυτα φαίνεται και χωρισμόν ουδέχισθαι. l. 29 φανελη δ' αν ταυτα και εκ του συνεπαιωσθαι των ηδονων εκαστην τη ενεργεια ην τελειοι.

455) l. 31 μάλλον γάρ εκαστα κρινουσι και εξακριβουσιν οι μεθ' ηδονης ενεργουντες, κτλ.

456) h, 1 τοις ετεροις δε τω ειδει και τα οικεια ζιτερα τω ειδει. ετι δε μάλλον τουτ' αν φανελη εκ του τας αφ' ετερων ηδονας εμποδλους ταις ενεργειας ειναι. VII, 13. 1153, 20 εμποδίζει δε ουτε φρονήσει ουθ' εξει ουδεμιγ ή αφ' εκαστης ηδονη, αλλ' αι αλλότριαι, επει αι από του θεωρειν και μανθανειν μάλλον ποιήσουσι θεωρειν και μανθανειν.

457) p. 1175, h, 6 ομοιωσ δε τουτο και επι των άλλων συμβαίνει, διαν αμα περι δυο ενεργη. ή γάρ ηδλων την ετεραν εκκρουει, καν πολυ διαφέρει κατὰ την ηδονην, μάλλον, ωστε μηδ' ενεργειν κατὰ την ετεραν.

daher auf die Kraftthätigkeit wie ihr entsprechende Lustempfindungen ⁴⁵⁸⁾, d. h. hemmen und verderben dieselbe. Da nun die Kraftthätigkeiten in Bezug auf Werth und Unwerth sich unterscheiden, und die einen anzustreben, die andren zu fliehn, noch andre keins von beiden sind, so verhält sichs dergleichen mit den Lustempfindungen ⁴⁵⁹⁾; und noch mehr entsprechen den (besonderen) Kraftthätigkeiten die ihnen inhaften Lustempfindungen als die (dadurch bedingten) Strebungen; denn diese sind von ihnen (den Kraftthätigkeiten) doch noch der Zeit und der Natur nach gesondert, jene (die Lustempfindungen) dagegen so untrennbar mit ihnen verbunden, daß man zweifeln könnte, ob die Lust mit der Kraftthätigkeit nicht zusammenfalle, wiewohl doch die Lust weder Denken noch sinnliche Wahrnehmung ist ⁴⁶⁰⁾. Wie also durch Reinheit der Gesichts- vor dem Tastsinn, das Gehör und der Geruchssinn vor dem Geschmackssinn sich auszeichnet, so auch die entsprechenden Lustempfindungen, und vor diesen wiederum die aus dem Denken sich ergebenden. Jedes Thier hat daher seine eigenthümliche Lust wie sein eigenthümliches Werk, und Thieren die derselben Art angehören kommt dieselbe Art der Lust zu. Bei den Menschen dagegen findet nicht geringe Verschiedenheit

458) I. 16 *αρεδόν γὰρ αἱ ἀλλότριαι ἡδοναὶ ποιοῦσιν ὅπερ αἱ οἰκταὶ λύπαι· φθείρουσι γὰρ τὰς ἐνεργείας αἱ οἰκταὶ λύπαι. . . . οἰκταὶ δ' εἰσιν αἱ ἐπὶ τῇ ἐνεργείᾳ καὶ αὐτὴν γινόμεναι.*

459) I. 24 *διαφερουσῶν δὲ τῶν ἐνεργειῶν ἐπιτελεῖ καὶ φανύσεται, καὶ τῶν μὲν αἰσθεῖν οὐσῶν τῶν δὲ φευκτῶν τῶν δ' αὐδετέρων, ὁμοίως ἔχουσι καὶ αἱ ἡδοναί· καὶ ἐκάστην γὰρ ἐνέργειαν οἰκταὶ ἡδονὴ ἔστιν.*

460) I. 30 *οἰκειότεραι δὲ ταῖς ἐνεργείαις αἱ ἐν αὐταῖς ἡδοναὶ τῶν δρώτων· αἱ μὲν γὰρ διωρισμέναι εἰσὶ καὶ τοῖς χρόνοις καὶ τῇ φύσει, αἱ δὲ σύννεγυς ταῖς ἐνεργείαις, καὶ ἀδιόριστοι οὕτως ὥστ' ἔχειν ἀμφοσβήτησιν εἰ ταυτὸν ἔστιν ἡ ἐνέργεια τῇ ἡδονῇ. οὐ μὲν λοιπὸν γε ἡ ἡδονὴ διάφορα εἶναι οὐδ' αἰσθησις· ἄτοπον γὰρ· ἀλλὰ κτλ.*

statt; denn Ein und dasselbe erfreut die Einen und betrübt die Andern, ist dem Einen schmerzlich und verhaßt, dem Andern angenehm und lieb. In allem Solchem aber scheint (das Wahre) das zu sein was dem Edeln so erscheint; und wenn das richtig ist und die Tugend und der Gute in Jeglichem das Maß ist, so möchte auch die ihm als solche erscheinende die (wahre) Lustempfindung und (wahrhaft) angenehm das sein daß er sich freut. Die anerkannt schlechten Luste dürfen daher nur in Bezug auf verderbte Naturen Lustempfindungen genannt werden, und als des Menschen (wahrhaft) würdig nur diejenigen sittlichen Lustempfindungen gelten welche die dem vollendeten und glückseligen Manne eignenden Kraftthätigkeiten, mag es eine einige oder mögen ihrer mehrere sein, zur Vollendung führen, die übrigen nur an zweiter Stelle und nebenbei, wie die ihnen entsprechenden Kraftthätigkeiten ³⁰¹).

461) p. 1176, 15 δοκεῖ δ' ἐν ἅπασιν τοῖς τοιοῦτοις εἶναι τὸ φαινόμενον ἢ σπουδαίῳ. εἰ δὲ τοῦτο καλῶς λέγεται, καθάπερ δοκεῖ, καὶ ἔστιν ἐκάστου μέτρον ἢ ἀρετὴ καὶ ὁ ἀγαθός, ἡ τοιοῦτος, καὶ ἡδοναὶ εἶναι ἂν αἱ τοῦτω φαινόμεναι καὶ ἡδὲα οἷς οὗτος χαίρει. I. 26 εἴτ' οὖν μία ἔστιν εἴτε πλείους αἱ τοῦ τελείου καὶ μακαρίου ἀνδρὸς (ἐνέργειαι), αἱ ταύτας τελειοῦσαι ἡδοναὶ κυρίως λέγοντι' ἂν ἀνδρῶπου ἡδοναὶ εἶναι, αἱ δὲ λοιπαὶ δευτέρως καὶ πολλοστῶς, ὥσπερ αἱ ἐνέργειαι. VII, 14. 1153, b, 9 ἴσως δὲ καὶ ἀναγκαῖον, εἴπερ ἐκείνης ἕκαστος εἶναι ἐνέργειαι ἀνεμπόδιστοι, εἴθ' ἡ πασῶν ἐνέργειαι εἶναι εὐδαιμονία εἴτε ἢ τινὸς αὐτῶν ἂν ἢ ἀνεμπόδιστος, αἰρετικώτατην εἶναι τοῦτο δ' ἔστιν ἡδονή (?).

Die im siebenten Buche dem Abschnitt von der Enthaltfamkeit angehängte Abhandlung von der Lust befürwortet diese ihre Stelle nicht, wie Gudemus es erwarten läßt (III, 2. 1231, b, 2 ἀκραιβέστερον δὲ καὶ περὶ τοῦ γένους τῶν ἡδονῶν ἔσται διαίρεσις ἐν τοῖς λεγομένοις ὅστερον περὶ ἐγκρατείας καὶ ἀκρασίας), durch Nachweisung der Beziehungen zwischen Lust und Enthaltfamkeit, sondern begnügt sich im Allgemeinen die Zusammengehörigkeit der

Erörterungen über Lust und Schmerz mit Staats- und Tugendlehre hervorzuheben (c. 12 pr.). Es werden die drei Annahmen aufgeführt: 1) keine Lust sei ein Gut, 2) einige Lustempfindungen könnten dafür gelten, aber die meisten seien verwerflich, und 3) wenn auch alle gut seien, so könne doch das Beste nicht Lust sein (432). Es folgt Aufzählung der Gründe für die der ersten Annahme entsprechende Behauptung, die Lust sei überhaupt kein Gut, — sie gehöre dem Werden an (441), der Mäßige (*σωφρων*) fliehe die Lust, der Vernünftige strebe der Schmerzlosigkeit, nicht der Lust nach, die Lust sei der Vernunftthätigkeit (*φρονεῖν*) hinderlich, es gebe keine Kunst der Lust, wie doch all und jedes Guten, nur Kinder und Thiere gingen der Lust nach; — dann für die zweite Annahme, es gebe auch schändliche und schädliche Lustempfindungen, mithin seien nicht alle gut, und für die dritte, die Lust sei nicht Endzweck, d. h. vollendet, weil Werden. Zur Widerlegung der Gründe der ersten und dritten Art wird zuerst die doppelte Bedeutung des Guten (an sich und für dieses oder jenes Subjekt (c. 13 τὸ μὲν γὰρ ἀπλῶς τὸ δὲ τινί) geltend gemacht und die Unterscheidung wirklicher und scheinbarer Lustempfindungen hinzugefügt (c. 13. l. 31 αὐτὸ δ' οὐδ' ἡδοναί, ἀλλὰ φαίνονται, ὅσαι μὲν ἀλύπης καὶ λατρείας ἐνεκεν); dann wird hervorgehoben, daß die zu der natürlichen Fertigkeit zurückführenden Lustempfindungen beziehungsweise angenehm seien (l. 34 κατὰ συμβεβηκός αὐ καδιστάσαι εἰς τὴν φυσικὴν ἔξιν ἡδεῖαι εἶναι), an sich die nicht mit Schmerz und Begierde verbundenen und dem Gegensatz entzogenen Lustempfindungen der Kraftthätigkeit. Gibt es aber (reine) Lustempfindungen der Kraftthätigkeit, so fällt auch die Behauptung, sie seien Bewegungen oder alle mit Bewegung verbunden, daher nicht das Beste und Endzweck, — eine Behauptung die auf der Verwechselung der Bewegung mit der Kraftthätigkeit beruht (p. 1153, 16 τὴν γὰρ ἐνέργειαν γένεσιν ὁλοῦται εἶναι, ἔστι δ' ἕτερον). Ebenso werden die Behauptungen widerlegt, sie seien verwerflich, weil hin und wieder krankhaft und schädlich und weil der Vernunftthätigkeit nachtheilig (letztere durch Sonderung der ihr eigenthümlichen und der ihr fremden (456)), oder weil es keine Kunst derselben gebe (l. 24 οὐδὲ γὰρ ἄλλης ἐνεργείας οὐδεμιᾶς τέχνη ἐστίν, ἀλλὰ τῆς δυνάμεως); nicht minder — durch Unterscheidung der Lust an sich und der relativen Lust — die auf den Mäßigen, den Vernünftigen und auf Kinder und Thiere bezüglichen Einreden.

Auch soll die von Speusippus gegen die Annahme, die Lust sei ein Gut, weil der Schmerz ein Uebel, gerichtete Einwendung beseitigt (439) und dann ausführlicher gezeigt werden, daß eine Lust ganz wohl das Beste sein könne, wenn mit der die Glückseligkeit ausmachenden Kraftthätigkeit untrennbar verbunden (c. 14. b, 16 οὐδεμία γὰρ ἐνέργεια τέλειος ἐμποδίζομένη, ἡ δ' εὐδαιμονία τῶν τελείων· διὸ προσδεῖται ὁ εὐδαιμόνων τῶν ἐν σώματι ἀγαθῶν καὶ τῶν ἐκτὸς καὶ τῆς τύχης, ὥπως μὴ ἐμποδίζηται ταῦτα): wofür geltend gemacht wird daß eben alle Thiere und Menschen der Lust nachgehn, je nach ihrer verschiedenen Natur in besonderer Weise (l. 32 πάντα γὰρ φύσει ἔχει τι θεῖον), keinesweges ausschließlich der körperlichen Lust. Wie könnte auch, wird hinzugefügt (p. 1154, 1), der Glückselige angenehm leben, wäre die Lust nicht ein Gut? Auch nicht alle körperliche Lustempfindung sondern nur ihr Uebermaß soll als verwerflich anerkannt (p. 1154, 8) und erklärt werden, woher die falsche Annahme, die körperlichen (sinnlichen) Lustempfindungen seien die mehr (als die geistigen) angustrebenden (c. 15 ἐπεὶ δ' οὐ μόνον δεῖ τὰληθὲς εἶπεν ἀλλὰ καὶ τὸ αἰτιον τοῦ ψεύδους . . . λεπτότερον διὰ τὸ φαινόμεναι αἱ σωματικαὶ ἰδοῦναι αἰρετώτεραι.), zunächst als Gegengewicht gegen die vielfachen Schmerzempfindungen (p. 1154, b, 7 δεῖ γὰρ ποιεῖν τὸ ἥϊον, ὥσπερ καὶ οἱ φυσικοὶ λόγοι μαρτυροῦσι, τὸ ὁρᾶν καὶ τὸ ἀκούειν φάσκοντες εἶναι λυπηρόν· ἀλλ' ἤδη συνήθειαι ἴσμεν, ὡς φασιν). Daß aber eben darum der sinnliche Genuß die Gefahr des Uebermaßes mit sich führe, der die dem Bereiche des Schmerzes entrückte an sich und der Natur nach angenehme (reine) Lust (der Kraftthätigkeit) nicht ausgesetzt sei, soll die Vorzüglichkeit der letzteren bewähren (b, 15 αἱ δ' ἄνευ λυπῶν οὐκ ἔχουσιν ὑπερβολήν. αὗται δὲ αἱ τῶν φύσει ἡδέων καὶ μὴ κατὰ συμβεβηκός . . . φύσει δ' ἡδέα, ἃ ποιεῖ πράξις τῆς τοιαύτης φύσεως), die jedoch darum dem Wechsel unterworfen sei, weil unsre Natur nicht einfach (453).

Daß diese Abhandlung von der Lust neben der ohngleich gründlicher ausgeführten des zehnten Buches nicht bestehen könne und letztere an der geeigneten und von Ar. beabsichtigten Stelle stehe (IX, 9. 1170, 24), kann nicht zweifelhaft sein. Ob jene aber dem Eudemos gehöre, wie bereits ein dem Aspasius beigelegtes, von mir in Handschriften aufgefundenes Scholion muthmaßt (s. bei Spengel a. a. O. Anhang 1),

b.

1. Nachdem von den Tugenden, den Freundschaften und Lustempfindungen geredet worden, bleibt übrig von der Glückseligkeit im Umriss zu handeln, als dem Endzweck der menschlichen Thätigkeiten. Das Vorangegangene der Kürze wegen wieder aufnehmend sagen wir daß die Glückseligkeit nicht in einer Fertigkeit vielmehr in irgend einer Kraftthätigkeit bestehe, und zwar da die einen Kraftthätigkeiten nothwendig und um eines Andern willen anzustreben sind, die andren ihrer selbst wegen, — in einer der letzteren. An sich anzustreben aber sind

oder ein vorläufiger aus den Papieren des Ar. hervorgezogener und von dem Herausgeber, nach dem Vorgange des Gudemus (p. 1231, b, 2) dem Abschnitt von der Enthaltksamkeit angereicherter Entwurf sei, wage ich nicht zu entscheiden. Für ohnmöglich halte ich auch letzteres nicht; denn wenngleich hier (im VII. B.) der Behauptung entgegengetreten wird, die Lust könne nicht das Beste sein, so wird doch zugleich ihr das Prädicat des Besten nur zugestanden, in sofern sie untrennbar verbunden mit der Kraftthätigkeit sei, und auf die Weise wird der scheinbare Widerspruch mit den Bestimmungen des zehnten Buches nur zu einer Verschiedenheit, die sich daraus erklären läßt, daß der nicht zu Ende geführte Entwurf auf die Ordnung des Verhältnisses von Lust und Kraftthätigkeit nicht näher eingeht, vielmehr sich begnügt das Unzureichende der Gründe für die entgegengesetzte Annahme nachzuweisen. Sollte der fragliche Abschnitt dem Gudemus gehören, so ist schwer zu erklären theils wie er, gewohnt den Fußstapfen des Meisters nachzugehen, an die Stelle der vollkommeneren Abhandlung des zehnten Buches diese unvollkommenere und jene in keiner Weise aufzuhellen geeignete zu setzen sich veranlaßt gesehen haben sollte (denn ihm Abkehr von der strengeren Aristotelischen Lehre zu einer laxeren beizumessen, sind wir durchaus nicht berechtigt), theils wie dieser einzeln in den Aristotelischen Text gekommen sein sollte, ohne daß das ganze siebente Buch, ja ohne daß alle drei den Ethiken des Aristoteles und Gudemus gemeinsamen Bücher letzterem gehörten; und diese ihm beizulegen, scheint mit durchaus nicht Grund vorhanden.

diejenigen von denen wir Nichts als die Thätigkeit selber erlangen wollen, wie die tugendhaften Handlungen und die angenehmen Spiele⁴⁶²⁾. Zu dem Zeitvertreib durch diese nehmen die Meisten derer ihre Zuflucht die man für glücklich hält, und zur Glückseligkeit scheinen sie zu gehören, weil ihnen die Gewalthaber ihre Muße zuwenden. Da jedoch im Herrschen weder die Tugend noch der Geist besteht, von denen die edlen Kraftthätigkeiten ausgehn⁴⁶³⁾: so kann ihr Beispiel nicht entscheiden, wie wir ja auch leibliche Luste nicht darum für begehrenswerther (als die geistigen) halten, weil solche Männer die reine und eines Freien würdige Lust nicht gekostet habend, zu ihnen ihre Zuflucht nehmen. Ehrenhaft und angenehm ist vielmehr, wie oft gesagt, das was dem Sittlichen ein solches ist⁴⁶⁴⁾. Zudem ist es ungereimt das Spiel für den Endzweck zu halten und sein Leben lang Mühe und Noth zu ertragen um zu spielen. Gleicht ja das Spiel der Erholung der man bedarf, weil man nicht stetig (ohne Unterbrechung) zu arbeiten vermag; sie ist also nicht Zweck, sondern tritt der Kraftthätigkeit wegen ein. Besteht also die Glückseligkeit in tugendhafter Kraftthätigkeit, so auch in der vorzüglichsten des Besten in uns, mag nun der Geist oder etwas Andres es sein was der Natur nach in uns herrscht und lenkt und des Schönen und Göttlichen eingedenk ist, mag es ferner selber göttlich sein oder das Göttlichste in uns: in der der ihm eigenthümlichen Tugend entsprechenden Kraftthätigkeit desselben möchte die vollendete Glückseligkeit bestehn⁴⁶⁵⁾. Daß diese Kraftthätigkeit aber die

462) X, 6. 1176, b, ἢ καὶ αὐτὰς δ' εἶσιν αἰρεταί, ἀφ' ὧν μηδὲν ἐπιζητεῖται παρὰ τὴν ἐνέργειαν. τοιαῦται δ' εἶναι δοκοῦσιν αἱ καὶ ἀρετὴν πράξεις . . . καὶ τῶν παιδιῶν δὲ αἱ ἡδεΐαι.

463) l. 18 οὐ γὰρ ἐν τῷ δυναστεύειν ἡ ἀρετὴ οὐδ' ὁ νοῦς, ἀφ' ὧν αἱ σπουδαῖαι ἐνέργειαι.

464) l. 24 καθάπερ οὗν πολλάκις εἴρηται, καὶ τίμια καὶ ἡδέα ἐστὶ τὰ τῷ σπουδαίῳ τοιαῦτα ὄντα.

465) e. 7 εἰ δ' ἐστὶν ἡ εὐδαιμονία καὶ ἀρετὴν ἐνέργεια, εὐλογον

erkennende sei, ist bereits ausgesprochen worden und scheint auch im Einklang mit dem Vorangegangenen und mit der Wahrheit zu stehen. Denn sie ist die höchste Kraftthätigkeit, da der Geist das Höchste in uns ist und sie das Erkennbare umfaßt, worauf der Geist sich bezieht. Sie ist ferner die stetigste⁴⁶⁶⁾, mehr als irgend eine auf das Handeln gerichtete, und von allen tugendhaften Kraftthätigkeiten ist die der Weisheit zustrebende die lustvollste (Lust, nehmen wir ja an, müsse der Glückseligkeit beigemischt sein), und die Liebe zur Weisheit gewährt wunderbaren Genuß rücksichtlich der Reinheit und der Dauer desselben. Auch die sogenannte Selbstständigkeit möchte wohl vorzüglich der erkennenden Thätigkeit zukommen; denn während die übrigen Tugenden des fürs Leben Nothwendigen und der Gelegenheit zu ihrer Ausübung bedürfen, kann der Weise auf sich selber beruhend der Erkenntniß sich widmen, und um so mehr je weiser er ist; schöner wohl wird er es erreichen, wenn er Mitarbeiter hat, aber doch höchst selbstständig⁴⁶⁷⁾. Diese Thätigkeit allein scheint um ihrer selber willen geliebt zu werden und die Glückseligkeit in der Muße sich zu finden, die zu erlangen wir den Geschäften uns widmen; wie wir Krieg führen um des Friedens zu genießen⁴⁶⁸⁾. Die Thätigkeiten der praktischen Tugenden, in den Angelegenheiten des Staates und mehr

κατὰ τὴν κρατίστην· αὕτη δ' ἂν εἴη τοῦ ἀρίστου· εἴτε δὴ νοῦς τοῦτο εἴτε ἄλλο τι, ὃ δὴ κατὰ φύσιν δοκεῖ ἄρχειν καὶ ἡγεῖσθαι καὶ ἔννοιαν ἔχειν περὶ καλῶν καὶ βέλων, εἴτε θεῖον ὂν καὶ αὐτὸ εἴτε τῶν ἐν ἡμῖν τὸ θεϊώτατον, ἢ τούτου ἐνέργεια κατὰ τὴν οὐκείαν ἀρετὴν εἴη ἂν ἡ τελεία εὐδαιμονία.

466) p. 1177, 19 *κρατίστη τε γὰρ αὕτη ἐστὶν ἡ ἐνέργεια· καὶ γὰρ ὁ νοῦς τῶν ἐν ἡμῖν, καὶ τῶν γνωστικῶν, περὶ αὐτὸ ὁ νοῦς. ἐτι δὲ συνεχεστάτη· κτλ.*

467) l. 32 . . ὃ δὲ σοφὸς καὶ καθ' αὐτὸν ὡς δύναται θεωρεῖν, καὶ ὅσῳ ἂν σοφώτερος ᾖ μᾶλλον· βέλτιον δ' ἴσως συντεργούς ἔχων, ἀλλ' ὅμως αὐταρχέστατος.

468) b, 4 *δοκεῖ τε ἡ εὐδαιμονία ἐν τῇ σχολῇ εἶναι· ἀσχολούμεθα γὰρ ἵνα σχολάζωμεν, καὶ πολεμοῦμεν ἵνα εἰρήνην ἄγωμεν.*

noch des Kriegeres, entbehren der Muße und streben nach einem Endzweck, sind nicht ihrer selber wegen anzustreben; wogegen die Thätigkeit des Geistes auf das Erkennen gerichtet, durch Eifer sich auszuzeichnen, keinem Zwecke außer ihr selber anzustreben und eine eigenthümliche Lust mit sich zu führen scheint welche die Thätigkeit erhöht und Selbstständigkeit, Muße und Leidlosigkeit gewährt, so weit solches dem Menschen erreichbar, und was sonst noch dem Glückseligen beigelegt wird ⁴⁶⁹). Das also möchte die vollendete Glückseligkeit des Menschen sein, wenn sie die vollendete Dauer des Lebens erreicht. Ja, ein solches Leben möchte über die menschliche Natur hinausreichen und dem Menschen nicht als solchem zukommen, sondern sofern ein Göttliches ihm einwohnt, und soweit dieses hinausreicht über das aus einer Mehrheit von Vermögen zusammengesetzte Seelenwesen, soweit auch seine Kraftthätigkeit über die der übrigen Tugend angehörigen. Ist nun der Geist ein Göttliches im Vergleich mit dem Menschen, so auch das ihm entsprechende Leben ein göttliches im Vergleich mit dem menschlichen. Man muß aber nach der (alten) Mahnung nicht auf Menschliches und Sterbliches seine Gedanken richten, obgleich Mensch und sterblich, sondern soweit es erreichbar, im Unsterblichen, und dem Höchsten in uns entsprechend leben ⁴⁷⁰); denn, ist dieses auch

469) I. 19 ἡ δὲ τοῦ νοῦ ἐνέργεια σπουδῇ τε διαφέρειν δοκεῖ θεωρητικῇ νόσῃ, καὶ παρ' αὐτὴν οὐδενὸς ἐφλεσθαι τέλους, ἔχειν τε ἡδονὴν οἰκείαν, αὐτὴ δὲ συναυξεῖ τὴν ἐνέργειαν, καὶ τὸ αὐταρχεῖσθαι καὶ σχολαστικὸν καὶ ἀγρυπνῶν ὡς ἀνθρώπου, καὶ ὅσα ἄλλα τῷ μακαρίῳ ἀπονέμονται, κατὰ ταύτην τὴν ἐνέργειαν φαίνεται ὄντα.

470) I. 26 ὁ δὲ τοιοῦτος ἂν εἴη βίος κρείττων ἢ καὶ ἄνθρωπον· οὐ γὰρ ἢ ἄνθρωπός ἐστιν οὕτω βιώσεται, ἀλλ' ἢ θεὸν τι ἂν αὐτῷ ὑπάρχει· ὅσον δὲ διαφέρει τοῦτο τοῦ συνθέτου, τοσούτῳ καὶ ἡ ἐνέργεια τῆς κατὰ τὴν ἄλλην ἀρετὴν. εἰ δὲ θεὸν ἔχοντος πρὸς τὸν ἄνθρωπον, καὶ ὁ κατὰ τοῦτον βίος θεῖος πρὸς τὸν ἀνθρώπινον βίον. οὐ γὰρ δὲ κατὰ τοὺς παραινούντας ἀνθρώπινα φρονεῖν ἄνθρωπον ὄντα οὐδὲ θνητὰ πρὸς θνητόν, ἀλλ'

der Masse nach klein, an Vermögen und Würde ragt es weit über alles (Uebrige) hervor. Auch scheint Jeder eben das (d. h. Geist) zu sein, wenn es das Vorzüglichere und Bessere (in ihm) ist⁴⁷¹⁾; mithin wäre es ungereimt das Leben nicht selber sondern eines Andreu (ihm Fremden) wegen zu wählen; und das vorher Gesagte, wird auch jetzt gelten: das einem Jeden seiner Natur nach Angemessene, ist für ihn das Höchste und Angenehmste; mithin dem Menschen das dem Geiste angemessene Leben, wenn darin vorzüglich der Mensch besteht; dieses ist daher auch das glücklichste.

2. In zweiter Stelle glücklich ist das der übrigen Tugend entsprechende Leben und die ihr angehörigen Kraftthätigkeiten sind (eigenthümlich) menschlich. Einiges dabei scheint auch vom Körper auszugehen und die sittliche Tugend vielfach mit den Affekten verschlungen zu sein; sie aber ist an die Vernünftigkeit und diese ist an jene gebunden, wenn die Anfänge der Vernünftigkeit den sittlichen Tugenden angehören und das Richtige (rechte Maß) in ihnen der Vernünftigkeit. Sie möchten auch an die Affekte im zusammengesetzten Seelenwesen geknüpft und die diesem eigenthümlichen Tugenden (eigentlich) menschlich sein; wogegen die Tugend des Geistes für sich besteht⁴⁷²⁾. Diese bedarf auch wohl der äußeren Begünstigung sehr wenig oder weniger als die sittliche Tugend. Zwar in

*ἐπ' ὅσον ἐνδέχεται ἀθανατίζειν καὶ πάντα ποιεῖν πρὸς τὸ ζῆν
κατὰ τὸ κράτιστον τῶν ἐν αὐτῷ.*

471) p. 1178, 2 δόξειε δ' ἂν καὶ εἶναι ἕκαστος τοῦτο, εἴπερ τὸ
κρίσιον καὶ ἀμεινον.

472) c. 8. l. 14 *ἔνα δὲ καὶ συμβαίνειν ἀπὸ τοῦ σώματος δοκεῖ,
καὶ πολλὰ συνωκείσθαι τοῖς πάθεσιν ἢ τοῦ ἡθους ἀρετῇ.
συνέξουσιν. δὲ καὶ ἡ φρονήσις τῇ τοῦ ἡθους ἀρετῇ, καὶ αὕτη
τῇ φρονήσει, εἴπερ αἱ μὲν τῆς φρονήσεως ἀρχαὶ κατὰ τὰς
ἡθικὰς εἰσιν ἀρεταί, τὸ δ' ὁρθὸν τῶν ἡθικῶν κατὰ τὴν φρο-
νήσιν. συνέχρημέναι δ' αὐταὶ καὶ τοῖς πάθεσι περὶ τὸ σύνθε-
τον ἂν εἶεν. αἱ δὲ τοῦ συνθέτου ἀρεταὶ ἀνθρωπικαὶ . . . ἢ
δὲ τοῦ τοῦ χειρωσμένη.*

Beziehung auf das fürs Leben Nothwendige wird der Unterschied sehr gering sein, groß in Beziehung auf die Thätigkeiten⁴⁷³⁾. Man zweifelt, ob das in der Tugend Entscheidende mehr der Vorsatz oder die Handlung sei. — Die vollendete Tugend besteht offenbar in beiden zugleich⁴⁷⁴⁾; für die Handlungen aber ist Mancherlei erforderlich und um so Mehreres, je schöner sie sind; der Erkennende bedarf dagegen dergleichen für seine Thätigkeit nicht, ja solches (Äußere) ist der Forschung hinderlich. Als Mensch aber und in dem Zusammenleben mit Mehreren bestimmt er sich für die Handlungen der Tugend und wird dann jener (äußeren Verhältnisse) bedürfen um als Mensch zu wirken⁴⁷⁵⁾. Daß aber die vollendete Glückseligkeit eine erkennende Thätigkeit sei, erhellet auch daraus daß wir den Göttern, die wir vor Allem für selige Wesen halten, keinerlei Handlungen beimessen werden. Und doch halten Alle dafür daß sie leben und kraftthätig sind. Entzieht man aber dem Lebenden das Handeln und Bilden, was bleibt da übrig außer der Spähung, d. h. der erkennenden Thätigkeit? Die ihr unter den menschlichen Thätigkeiten verwandteste ist daher auch die beglückendste⁴⁷⁶⁾, und die übrigen Thiere, die ihrer gänzlich beraubt sind, haben nicht Theil an der Glückseligkeit; den Menschen dagegen eignet sie, so weit ihnen ein Abbild solcher Thä-

473) I. 28 πρὸς δὲ τὰς ἐνεργείας πολὺ διοίσκει.

474) I. 34 ἀμφοισθητεῖται δὲ πότερον κυριώτερον τῆς ἀρετῆς ἢ προαίρεσις ἢ αἱ πράξεις, ὡς ἐν ἀμφοῖν οὕσης. τὸ δὲ τέλειον δῆλον ὡς ἐν ἀμφοῖν ἂν εἴη.

475) b, 3 τῷ δὲ θεωροῦντι οὐδενὸς τῶν τοιούτων πρὸς γε τὴν ἐνέργειαν χρεῖα, ἀλλ' ὡς εἰπεῖν καὶ ἐμπόδιόν ἐστι πρὸς γε τὴν θεωρίαν . . . δεῖσεται οὖν τῶν τοιούτων πρὸς τὸ ἀνθρωπνεύεσθαι.

476) I. 18 ἀλλὰ μὴν ζῆν τε πάντες ὑπειλήφασιν αὐτοὺς (τ. Θεούς) καὶ ἐνεργεῖν ἄρα . . . τῷ δὲ ζῶντι τοῦ πράττειν ἀφαιρουμένου, εἰ δὲ μᾶλλον τοῦ ποιεῖν, τί λείπεται πλὴν θεωρία; . . . καὶ τῶν ἀνθρωπίνων δὲ ἡ ταύτη συγγενεσιτάτη εὐδαιμονικωτάτη. vgl. d. S. 579, 445 angef. St. u. S. 534, 377.

tigkeit einwohnt ⁴⁷⁷⁾, in welcher das ganze Leben der Götter selig ist. Freilich bedarf der Mensch als solcher auch der äußeren Begünstigung um glücklich zu sein, doch nicht vieler und großer; auch mit Wenigem kann er tugendhaft handeln ⁴⁷⁸⁾ und selig sind nach Solon die mäßig mit äußeren Gütern ausgestattet auf's schönste gehandelt und weise gelebt haben. Mit (jenen) Bestimmungen scheinen also auch die Annahmen der Weisen übereinzustimmen; und solches hat gleichfalls einiges Gewicht; das Wahre im Gebiete der Handlungen jedoch wird aus den Thaten und dem Leben erkannt ⁴⁷⁹⁾. Darum muß man auch das vorher Erörterte prüfen und, wenn es mit den Thaten übereinstimmt, es annehmen, und wo nicht, den Reden mißtrauen. Wer aber dem Geiste nach kräftig ist und ihm dient, wird auf's schönste geartet sein und von den Göttern am meisten geliebt werden; denn wenn sie, wie augenscheinlich, für die menschlichen Dinge Sorge tragen, so möchten sie wohl des Besten und ihnen Verwandtesten, d. h. des Geistes, sich frenen ⁴⁸⁰⁾ und durch Wohlthun denen vergelten die jenes am meisten lieben und ehren, als solchen die das ihnen selber Liebste sich angelegen sein lassen und recht und schön handeln. Da dieses aber offenbar dem Weisen am meisten zukommt, so ist er der Gottgeliebteste und auch darum der glücklichste.

477) I. 26 τοῖς δ' ἀνθρώποις (ὁ βίος μακάριος), ἐφ' ὅσον ὁμοιωµάται τῆς τοιαύτης ἐνεργείας ὑπάρχει.

478) c. 9. 1179, 3 οὐ γὰρ ἐν τῇ ὑπερβολῇ τὸ αὐταρχεῖν οὐδ' ἡ πρᾶξις . . . ἔσται γὰρ ὁ βίος εὐδαίμων τοῦ κατὰ τὴν ἀρετὴν ἐνεργοῦντος.

479) I. 16 συμφωνεῖν δὲ τοῖς λόγοις ἐόικασιν αἱ τῶν σοφῶν δόξαι. πῶς μὲν οὖν καὶ τὰ τοιαῦτα ἔχει τινά, τὸ δ' ἀληθὲς ἐν τοῖς πράξεσι ἐκ τῶν ἔργων καὶ τοῦ βίου κρίνεται· ἐν τούτοις γὰρ τὸ κύριον.

480) I. 25 . . . καὶ εἴη ἂν εὐλογον χρίειν τε αὐτοὺς (τοὺς θεοὺς) τῷ ἀρίστῳ καὶ τῷ συγγενιστάτῳ (τοῦτο δ' ἂν εἴη ὁ νοῦς) . . . διοφιλίστατος ἄρα (ὁ σοφός).

3. Nachdem hiervon und von den Tugenden, sowie von der Freundschaft und Lust in Umrissen hinlänglich gehandelt worden, würde unser Vorhaben wohl zum Schluß geführt zu sein scheinen können, wäre es nicht Zweck in dem was durch Handlungen erreicht werden soll nicht sowohl Jegliches zu betrachten und zu erkennen, als vielmehr es auszuüben. Offenbar nämlich sind die Lehren zwar im Stande freigesinnte Jünglinge zu gewinnen und anzutreiben und ein wohlgeartetes, in Wahrheit das Schöne liebendes Gemüth für Tugend zu entflammen, nicht aber die Menge zum Guten und Schönen anzutreiben; denn sie ist nicht geschaffen der Scham sondern der Furcht Folge zu leisten, da sie dem Affekte lebend den entsprechenden Lustempfindungen und dem was sie erzeugt nachgeht und die entgegengesetzten Schmerzempfindungen flieht, ohne Begriff vom Schönen und wahrhaft Angenehmen. Welche Lehre könnte solche umstimmen? Wohl müssen wir uns freuen, wenn wir durch Benutzung alles Dessen, wodurch wir zur Sittlichkeit zu gelangen scheinen, der Tugend theilhaft werden. Gut, meinen die Einen, werde man durch die Natur, Andre durch die Sitte, noch Andre durch Belehrung⁴⁸¹⁾. Das von der Natur Abhängige steht offenbar nicht bei uns, sondern wird durch gewisse göttliche Ursächlichkeiten den wahrhaft Glücklichen zu Theil. Begriff und Lehre aber ist wohl nicht in Allen wirksam; es muß vielmehr durch die Sitte die Seele des Zuhörers vorbereitet sein um wie es schön ist sich zu freuen und zu hasen. Von Jugend auf die richtige Führung zur Tugend zu erlangen, ist schwer, wenn man nicht unter entsprechenden Gesetzen erzogen ist. Und vielleicht reicht es nicht hin daß der Jugend die richtige Pflege und Erziehung zu Theil werde, sondern da es auch für die Erwachsenen der Uebung und Gewöhnung bedarf, so

481) c. 10. b, 18 ἀγαθὸν δ' ἴσως ἐστὶν εἰ πάντων ἀπαρχόντων δι' ὧν ἐπεικέας δοκοῦμεν γίνεσθαι, μεταλλάσσειν τῆς ἀρετῆς γίνεσθαι δ' ἀγνοοῦς οἴονται οἱ μὲν ψύσει, οἱ δ' ἐδεῖ, οἱ δὲ διδάξει.

möchten Geseze auch dafür und zwar in Bezug auf die ganze Lebensführung erforderlich sein ⁴⁸²). Und muß wer gut werden soll, gut erzogen und gewöhnt werden, dann in sittlicher Pflichterfüllung leben und weder wider noch mit Willen Schlechtes thun: so möchte das erreicht werden in einem dem Geiste und richtiger mit Kraft ausgerüsteter Ordnung entsprechenden Leben ⁴⁸³). Die Anordnung des Vaters und überhaupt eines einzelnen Mannes, wenn nicht eines Königs oder mit ähnlicher Machtvollkommenheit besessenen, entbehrt der erforderlichen Kraft und Nöthigung, die eben dem Geseze zukommt, da es eine aus Vernünftigkeit und Geist abgeleitete Bestimmung ist ⁴⁸⁴). Auch sind die den (sinnlichen) Trieben entgegentretenenden Menschen verhaßt, wenngleich sie im Recht sind; nicht so das Gesez, wenn es das Sittliche anordnet. Aber nur in dem Staate der Lakedaemonier scheint der Gesetzgeber einige Sorge für Erziehung und Beschäftigung (der Bürger) getragen zu haben; in den meisten lebt Jeder wie es ihm gefällt, nach Rhykloper Weise über Kinder und Weib waltend. Fehlt die richtige öffentliche Sorge dafür, so möchte es freilich Jedem zukommen seinen Kindern und Freunden zur Erlangung der Tugend behülflich zu sein oder zu streben es zu sein, und das dem der gesetzgeberischen Sinn hat am besten gelingen; so wie ja die öffentliche Sorge (für sittliche Bildung) durch Geseze, und die gute (gedeihliche) Sorge durch sittliche Geseze

482) p. 1180, 1 . . οὐχ' ἱκανὸν δ' ἴσως νέους ὄντας τροφῆς καὶ ἐπιμελείας τυχεῖν ὀρθῆς, ἀλλ' ἐπειδὴ καὶ ἀνδρωθέντας δεῖ ἐπιτηδεύειν αὐτὰ καὶ ἐθίζεσθαι, καὶ περὶ ταῦτα δοκιμεῖσθ' ἂν νόμων, καὶ ὅπως δὲ περὶ πάντα τὸν βίον.

483) l. 14 εἰ δ' οὐκ, καθάπερ εἴρηται, τὸν ἐσόμενον ἀγαθὸν τραφῆναι καλῶς δεῖ καὶ ἐθισθῆναι, εἰδ' οὕτως ἐν ἐπιτηδεύμασιν ἐπιεικέσι ζῆν καὶ μὴτ' ἀκοντα μῆδ' ἐκόντα πράττειν τὰ καῦλα, ταῦτα δὲ γίγνεται ἂν βιωμένοις κατὰ τινα νόον καὶ τάξιν ὀρθῆν, ἔχουσαν ἰσχύν.

484) l. 21 ὁ δὲ νόμος ἀναγκαστικὴν ἔχει δύναμιν, λόγος ὢν ἀπὸ τινος φρονήσεως καὶ νοῦ.

geübt wird ⁴⁸⁵), ob durch geschriebene oder ungeschriebene, macht wohl keinen Unterschied, auch nicht ob Einer oder Viele dadurch erzogen werden sollen. Denn wie in den Staaten die gesetzlichen Bestimmungen und die Sitten Kraft haben, so in dem Hauswesen die väterlichen Ermahnungen und die Sitten; ja noch mehr, in Folge der Blutsverwandtschaft und der Wohlthaten. Dazu zeichnet sich die auf die Einzelnen gerichtete Erziehung vor der gemeinsamen aus, da Jedem dann das ihm Zuträgliche zu Theil wird ⁴⁸⁶). Diese Sorge möchte am besten der üben welcher das Allgemeine weiß; wenngleich sie für den Einzelnen auch wohl dem gelingen kann, der ohne jenes Wissen was an Einzelnen sich ergibt in der Erfahrung sorgfältig beachtet hat ⁴⁸⁷). Doch wird wer mit Kunst und mit Wissenschaft verfahren will, auf das Allgemeine und die Erkenntniß desselben zurückgehn und der welcher sichs angelegen sein läßt zu bessern (veredeln), sei es Viele oder Wenige, versuchen müssen für die Kunst der Gesetzgebung sich zu befähigen. Es fragt sich also nunmehr woher und wie diese Befähigung zu erlangen sei? etwa von Staatsmännern? Gesetzgebung schien ja ein Theil der Staatskunst zu sein ⁴⁸⁸).

485) l. 32 μάλιστα δ' ἂν τοῦτο δύνασθαι δοξέιεν ἐκ τῶν εἰρημένων νομοθετικὸς γενόμενος· αἱ μὲν γὰρ κοιναὶ ἐπιμελείαι δῆλον ὅτι διὰ νόμων γίνονται, ἐπεικεῖς δ' αἱ διὰ τῶν σπουδαίων. γεγραμμένων δ' ἢ ἀγράφων, οὐδὲν ἂν. δοξέιεν διαφέρειν . . . ὥστερ γὰρ ἐν ταῖς πόλεσιν ἐνισχύει τὰ νόμιμα καὶ τὰ ἔθη, οὕτω καὶ ἐν οἰκίαις οἱ πατρικοὶ λόγοι καὶ τὰ ἔθη.

486) b. 11 ἐξακριβοῦσθαι δὴ δοξέιεν ἂν μᾶλλον τὸ καθ' ἑκάστον ἰδίᾳς τῆς ἐπιμελείας γινομένης.

487) l. 16 οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἐνός τινος οὐδὲν ἴσως πωλεῖ καλῶς ἐπιμεληθῆναι καὶ ἀνεπισιτήμονα ἔντα, τεθεσμένον δ' ἀκριβῶς τὰ συμβαίνοντα ἐφ' ἑκάστῳ δι' ἐμπειρίαν . . . οὐδὲν δ' ἥτιον ἴσως τῷ γε βουλομένῳ τεχνικῶς γενέσθαι καὶ θεωρητικῶς ἐπὶ τὸ καθόλου βαδιστέον εἶναι δέξιεν ἂν, κακεῖνο γνωριστέον ὥς ἐνδέχεται· εἴρηται γὰρ ὅτι περὶ τοῦθ' αἱ ἐπισιτήμαι (l. 14).

488) l. 28 ἀρ' οὐν μετὰ τοῦτο ἐπισκεπτέον πόθεν ἢ πῶς νομοθε-

Aber die übrigen Künste und Fähigkeiten werden von Denselben gelehrt und geübt; Politik dagegen unternehmen die Sophisten zu lehren, ohne in Staatsangelegenheiten zu wirken, und die darin wirken scheinen mehr in Folge eines gewissen Vermögens und der Erfahrung als der Einsicht zu handeln ⁴⁸⁹⁾; denn offenbar sprechen sie sich weder in Schriften noch in der Rede darüber aus und haben weder ihre Söhne noch andre ihrer Freunde zu Staatsmännern ausgebildet. Doch scheint die Erfahrung von nicht geringem Gewichte zu sein und denen Noth zu thun die zum Wissen über die Staatskunst zu gelangen wünschen; wogegen die Sophisten augenscheinlich weit entfernt sind (wahrhaft) zu lehren, da sie weder wissen was die Staatskunst ist, noch welche ihre Gegenstände sind; sie würden sonst nicht die Staatskunst der Redekunst gleichstellen oder unterordnen, noch auch wähnen, es sei leicht Gesetze zu geben, indem man die angeseheneren Gesetze sammelte und die besten unter ihnen auswählte; als bedürfte die Auswahl nicht hier wie in den übrigen Künsten der Einsicht, und als sei es nicht das Größeste richtig zu urtheilen; wie ja die Erfahrenen in Jeglichem die (betreffenden) Werke richtig beurtheilen und einschnen wodurch und wie sie zu Stande kommen und welche mit welchen zusammenstimmen, wogegen Unerfahrene sich schon freuen müssen nicht im Unklaren darüber zu sein, ob das Werk gut oder schlecht gerathen sei ⁴⁹⁰⁾. Denen welche durch Erfahrung die Gegenstände

τιχὸς γένοιτο· ἂν τις, ἥ καθάπερ ἐπὶ τῶν ἄλλων, παρὰ τῶν πολιτικῶν; μῦθον γὰρ ἰσχύει τῆς πολιτικῆς εἶναι. vgl. Anm. 290.

489) p. 1181, 1 οἱ πολιτευόμενοι . . δέξαιεν ἂν δοῦναι τινα τοῦτο πράττειν καὶ ἐμπειροῖα μᾶλλον ἢ διανοία· κτλ.

490) l. 17 ἐκλέξασθαι γὰρ εἶναι τοὺς ἀρίστους, ὥσπερ οὐδὲ τὴν ἐκλογὴν οὐσαν συνέσεως καὶ τὸ κρίναι ὀρθῶς μέγιστον, ὥσπερ ἐν τοῖς κατὰ μουσικὴν οἱ γὰρ ἐμπειροὶ περὶ ἕκαστα κρίνουσιν ὀρθῶς τὰ ἔργα, καὶ δι' ὧν ἡ πῶς ἐπιτελεῖται συντάσιν, καὶ ποτα ποίοις συνῴδει· τοῖς δ' ἀπειροῖς ἀγαπητὸν τὸ μὴ λαμβάνειν εἰ εὖ ἢ κακῶς πεποίηται.

um die sich handelt kennen, scheinen solche Zusammenstellungen nützlich zu sein, den Unkundigen unnöthig. So möchten denn auch wohl Zusammenstellungen der Geseze und Staatsverfassungen denen sehr förderlich sein die im Stande zu durchschauen und zu beurtheilen, was schön oder das Gegentheil und für welche Staaten je solche Geseze sich eignen; denen dagegen die ohne solche Fertigkeit dergleichen (Zusammenstellungen) durchgehen dürfte es am richtigen Urtheile mangeln, wenn sich nicht von selber einstellt; doch könnten sie (allmählig) zu besserem Verständniß dieser Dinge gelangen ⁴⁹¹⁾. Da nun die Früheren die Lehre von der Gesetzgebung unerforscht gelassen, so möchten wir wohl selber darauf und überhaupt auf die Staatsverfassung unsren Blick zu richten haben, damit wir die die menschlichen Angelegenheiten betreffende Philosophie so gut wir können zu Ende führen. Zuerst wollen wir daher versuchen auf das einzugehn was etwa von den Aelteren theilweise schon bestimmt worden ist, dann aus den zusammengestellten Staatsverfassungen zu erschn, was die Staaten erhält und zum Untergang führt, und zwar was jede der besonderen Staatsverfassungen; gleichwie, warum die Einen schön die Andern schlecht verwaltet werden; denn nachdem solches in Erwägung gezogen worden, dürfte man wohl leichter einsehn, welche die beste Verfassung und wie jegliche geordnet und mit welchen Gesezen und Sitten ⁴⁹²⁾.

491) 1, 6. ὥς δ' οὖν καὶ τῶν νόμων καὶ τῶν πολιτειῶν αἱ συναγωγαὶ τοῖς μὲν δυναμένοις θεωρεῖσθαι καὶ κρίναι τί καλῶς ἢ τοῦναντίον καὶ ποῖα πολεῖς ἐρμύττει, εὐχρηστὶ ἂν εἴη· τοῖς δ' ἄνευ ἔξεως τὰ τοιαῦτα διεξιούσι τὸ μὲν κρίνειν καλῶς οὐκ ἂν ὑπάρχοι, εἰ μὴ ἄρα αὐτόματον, εὐσυνετώτεροι δ' εἰς ταῦτα τάχ' ἂν γένοιτο.

492) b, 13. πρῶτον μὲν οὖν εἴ τι κατὰ μέρος εἰρηται καλῶς ὑπὸ τῶν προγενεσιέων πειραθῶμεν ἐπελθεῖν, εἴτα ἐκ τῶν συνηγμένων πολιτειῶν θεωρεῖσθαι τὸ ποῖα σώζει καὶ φθείρει τὰς

Werfen wir zum Schluß einen Blick auf die Gliederung und Durchführung der Aristotelischen Ethik.

1. Sie soll von dem dem Menschen erreichbaren, durch seine Handlungen zu verwirklichenden Gute und Guten, nicht von dem absoluten Gute oder der Idee desselben handeln, daher, da die Handlungen dem Gebiete der Veränderungen und zwar der der Willkür unterworfenen Veränderungen angehören, auf die Strenge der das unveränderliche Sein oder die unveränderlichen Gesetze der Veränderungen zum Gegenstande habenden theoretischen Wissenschaft nicht Anspruch machen (S. 1336. vgl. Anm. 13. 12. 50). Vor Allem soll sie das Was richtig auffassen und, wie angedeutet wird, dieses in den Thatfachen des sittlichen Bewußtseins finden, daher nur der in ihnen Erfahrene sich zu jenen Untersuchungen wenden (S. 1336. vgl. Anm. 6. 51), jedoch auch er von dem Daß zu dem Warum fortschreiten und den von den Principien ausgehenden mit dem zu den Principien hinleitenden Weg der Forschung (Deduktion und Induktion) mit einander verbinden, um so auch hier von dem uns Gewissen zu dem an sich Gewissen zu gelangen (6). Dabei wird vorausgesetzt (doch wohl weil Alle des sittlichen Bewußtseins theilhaft sind), daß Jeder in Etwas, wenn nicht in dem Meisten das Wahre treffe (18) und eben darum wird von Prüfung der gäng und gäben Annahmen ausgegangen, in der Ueberzeugung daß das Falsche daran sich an dem ihm einwohnenden Widerspruch verrathen werde (14).

Diesen seinen methodologischen Grundsätzen bleibt Aristoteles im ganzen Aufbau seiner Ethik und Politik treu; er hat auf die Weise die Sonderung der praktischen und theoretischen Philosophie angebahnt, — eine Sonderung, die wenn auch

πάντες καὶ τὰ ποῖα ἐκάστας τῶν πολιτειῶν, καὶ διὰ τίνος αἰτίας αἱ μὲν καλῶς αἱ δὲ τοὐναντίον πολιτεύονται· θεωρηθέντων γὰρ τούτων τάχ' ἂν μᾶλλον συνίδοιμεν καὶ ποῖα πολιτεία ἀρίστη, καὶ πῶς ἐκάστη ταχθεῖσα καὶ τίσι νόμοις καὶ ἔδεσι χρωμένη. λέγωμεν οὖν ἀρετᾶμενοι.

nicht schlechthin und für immer beizubehalten, einer vorzeitigen Einigung und daraus sich leicht ergebenden Vermischung der Untersuchungen beider Gebiete vorzubeugen sich vorsetzt.

2. Hr. geht von der Annahme aus daß alle unsre Bestrebungen je auf einen Zweck gerichtet sind und ihre Mannichfaltigkeit (und Zusammengehörigkeit) einen letzten Zweck oder Endzweck voraussetzt, für den er dann die nähere Bestimmung zunächst durch kritische Würdigung der hauptsächlichsten Annahmen über denselben und demnächst durch Ausmittlung der dem Menschen als solchem eigenthümlichen Strebungen und Thätigkeiten zu gewinnen sucht. In ersterer Beziehung führt er jene Annahmen auf die verschiedenen Lebensweisen, d. h. auf das in denselben Angestrebte zurück. Es treten drei aus einander, die zwar mit ein und demselben Worte, dem der Glückseligkeit, den Endzweck bezeichnen, ihn aber, in wesentlicher Abkehr von einander, als Lust, als praktische Thätigkeit, oder als Erkennen näher bestimmen. Wie aus diesen drei Hauptrichtungen Mischungen und Zwittergestalten sich bilden, wird kurz berührt und die erste der drei Hauptrichtungen gänzlich zurückgewiesen, die zweite nach Beseitigung der Zurückführung praktischer Thätigkeit auf Ehre oder Reichthum, als der näheren Bestimmung bedürftig nachgewiesen, die dritte späterer Betrachtung vorbehalten und damit angedeutet daß das Erkenntnißleben außer oder über dem Bereiche der zunächst vorliegenden Betrachtung des durch Handlungen zu verwirklichenden Guts oder Guten liege. Erst nachdem Hr. den Begriff der Glückseligkeit von dem bezeichneten Standpunkte aus nach seinen verschiedenen Beziehungen entwickelt hat, kommt er am Schlusse des Werkes auf die höhere, dem Merkmale der Selbstständigkeit erst völlig entsprechende Fassung desselben zurück, sieht sich aber veranlaßt durch Kritik der Platonischen Bestimmung des Endzwecks als Idee des Guten, hier schon vorläufig zu bezeichnen, daß er auch nach seinem höheren Standpunkte, jene für Verwirklichung desselben nicht anwendbare Begriffsbestimmung nicht gelten lassen könne. So, glaube ich, erklärt sich die Unter-

brechung der begonnenen Entwicklung des Begriffs der Glückseligkeit durch die eingeschobene Kritik der Platonischen Idee des Guten. Es folgt dann der oben bezeichnete zweite Absatz jener Entwicklung, zunächst durch Hervorhebung des im Begriffe des Endzwecks eingeschlossenen Merkmals der Selbstgenugsamkeit, in Beziehung auf das dem Menschen eigenthümliche Werk, die ihm eigenthümliche Thätigkeit; denn es handelt sich ja von der durch menschliches Handeln zu verwirklichenden Glückseligkeit. So ergibt sie sich ihm als die schöne und vollendete oder tugendhafte, dem Menschen als solchem eignende Thätigkeit der Seele, während eines in sich abgeschlossenen Lebens. Ohnmöglich kann sie daher in der Erlangung der äußern oder auch der dem Sinnenleben eigenthümlichen Güter bestehen, sondern nur im schönen (sittlichen) Leben und Handeln, und zwar nicht im zuständlichen, ruhenden, sondern kraftthätigen Leben. Damit aber ist ein Vereinigungspunkt für jene verschiedenen, nur in ihrer einseitigen Durchführung einander widerstreitenden Annahmen gefunden; denn die im praktischen Leben Endzweck finden, müssen, wenn sie zu richtigem Verständniß ihrer Annahme gelangen, ihn als Tugend und zwar als kraftthätige, nicht ruhende Tugend näher bestimmen; die ihn in der Lust suchen anerkennen daß die wahre, reine naturgemäße Lust die die tugendhafte Kraftthätigkeit begleitende sei und in ihr die Sönderung des Schönen, Zuträglichen und Angenehmen sich aufhebe. Ebenso haben die die Weisheit als Endzweck setzen die vollendete Kraftthätigkeit des menschlichen Geistes im Sinne: letzteres wird nach der Absicht dieses nächstfolgenden umfassenderen Theiles der Ethik nur vorläufig angedeutet (S. 1348). Damit ist denn zugleich die Meinung abgewiesen, die Glückseligkeit könne uns angethan, durch Zufall erlangt werden, und die andre, sie werde durch göttliche Fügung uns zu Theil, erhält, wenn auch nur andeutungsweise, die nähere Bestimmung, daß sie doch zugleich die freie That der menschlichen Kraftthätigkeit sein müsse (S. 1351). Schwieriger aber ist die Bestimmung, wie das vollendete, in sich abgeschlossene Leben zu fassen sei und

wie weit die Glückseligkeit der äußeren Begünstigung bedürfe. Aristoteles muß sich begnügen hervorzuheben daß wenigleich die Glückseligkeit des tugendhaften Handelns nicht unabhängig von der Gunst und Ungunst der Verhältnisse und Schicksale sei, daß sie wesentlich Bestimmende doch die tugendhaften Kraftthätigkeiten seien (26 ff.); und über die Einwirkung welche die Schicksale geliebter Personen nach unsrem Tode darauf üben könnten, spricht er in einer Weise sich aus, die wiederum keinen sicheren Schluß weder auf seinen Glauben noch auf seinen Unglauben an persönliche Fortdauer nach dem Tode gestattet; selbst die Num. 30 angeführten Worte gewährleisten einen solchen Schluß nicht. Nachträglich wird dann noch zum Zeichen daß man die Selbstgenugsamkeit der Glückseligkeit anerkenne angeführt, man züde sie über die Sphäre des Töblichen hinaus (31 ff.).

3. Besteht aber die Glückseligkeit wesentlichst in tugendhafter Kraftthätigkeit, so muß vor allem der Begriff der Tugend festgestellt und entwickelt und zu dem Ende bestimmt werden in der Vorzüglichkeit welcher Thätigkeit sie bestehe. Daß in der dem Menschen als solchem eigenthümlichen Thätigkeit hat sich schon vorläufig in der Begriffsbestimmung der Glückseligkeit als des vom Menschen zu verwirklichenden höchsten Gutes (S. 1337—41. vgl. S. 1335) ergeben. Ebenso daß die sie erzeugende Thätigkeit nicht die dem Menschen mit dem Thiere gemeinsame sein könne (S. 1339). Das Nähere sollte aus der zweiseitigen psychologischen Zweitheilung hervorgehn. Unterscheiden wir nämlich das vernünftige und vernunftlose Seelenwesen und innerhalb des letzteren wiederum das den Thieren mit den Pflanzen gemeinsame Ernährungs- und das ersteren eigenthümliche Sinnen- oder Begehrungsvermögen, und erkennen wir an daß letzteres beim Menschen der Vernunft sich fügen oder ihr widerstreben könne, so sehen wir uns veranlaßt auch eine doppelte Seite des Vernunftvermögens zu unterscheiden, eine selbstständig auf sich selber beruhende und eine in Beherrschung der Sinnlichkeit sich erweisende (43). Aus dieser

letzteren Zweitheilung aber ergibt sich die Sonderung der in Beilebung und Selbstentwicklung der Vernunft und der in Herrschaft der Vernunft über die sinnlichen Triebe bestehenden Tugenden (44 f.), — eine Sonderung die Schleiermacher als einen der beiden der alten Viertheilung der Tugenden zu Grunde liegenden Eintheilungsgründe nachgewiesen hat. Letztere unterscheiden sich von ersteren darin daß sie, um Herrschaft über die Sinnlichkeit zu gewinnen, nicht ohne Sitte und Gewöhnung bestehen können; daher sie sehr passend als ethische Tugenden bezeichnet werden; erstere dagegen, auf die freie innere Entwicklung der Vernunft gerichteten, minder entsprechend als dianoëtische Tugenden, d. h. als Tugenden des Denkens; so wollen wir lieber sagen denn als Tugenden des Verstandes.

In der näheren Begriffsbestimmung der Tugend ist das Augenmerk wenn nicht ausschließlich, so doch vorzugsweise auf die ethische Tugend gerichtet. Von ihr ergibt sich daß sofern sie Gewöhnung voraussetze, sie nicht in einer Naturbestimmtheit bestehen könne, wenngleich natürliche Anlage dazu erforderlich (46 vgl. 132. 133); ferner daß eben darum nicht das Vermögen den Kraftthätigkeiten vorangehe, vielmehr aus diesen, d. h. tugendhaften Handlungen, jenes als tugendhafte Fertigkeit erst hervorgehe (47). Die Frage, wie denn aber tugendhafte Handlungen zu denken seien bevor Tugend vorhanden, läßt Ar. nicht außer Acht. Die etwas dunkle Beantwortung der Frage (60 ff.) dürfen wir wohl, im Einklange mit seinen Principien, so fassen: die sittlichen Handlungen aus denen die Tugend als Fertigkeit erst erwachsen soll, müssen aus den unmittelbaren Impulsen der richtigen Vernunft sich ergeben, denn nur was ihr gemäß, ist sittlich (49). Nachdem dann vorläufig hervorgehoben worden daß die Tugend in einem gewissen Mittelmaße bestehe und dieses sich durchgängig auf Lust- und Unlustempfindungen beziehe (52 ff.), die zugleich schon hier als Zeichen der erlangten oder nicht erlangten sittlichen Fertigkeiten bezeichnet werden (53), wird die schon im voraus angenommene Bestimmung der ethischen Tugend, sie sei Fertigkeit, durch

die Nachweisung bewährt (63 ff.), daß sie weder Affekt noch Vermögen sein könne, — nach der Voraussetzung, daß alle Aeußerungen der Seele, oder auch alle ihre Zustände, unter eins dieser beiden oder unter den Begriff der Fertigkeiten fallen müßten (68), — eine Voraussetzung, wofür man die Beweisführung in den psychologischen Schriften des Ar. vergeblich suchen möchte. Aber auch die beiden andern Glieder jener Dreitheilung geben einen Beitrag zur Begriffsbestimmung der Tugend: sie ist die Fertigkeit in der Beherrschung und Verwendung der Affekte, die ihrerseits auf Vermögen (Anlagen) beruhen, für Handlungen wodurch der Mensch das ihm als solchem obliegende Werk vollbringt (seiner Bestimmung entspricht) (66). Handlungen und Affekte aber sind ein Stetiges und Theilbares, rücksichtlich dessen ein zu Viel und zu Wenig, mithin auch ein Mittleres stattfindet; daher wie die Wissenschaft und Kunst, so die (ethische) Tugend das Mittelmaß zu verwirklichen die Aufgabe hat. So ergibt sich denn, nachdem das Mittelmaß von seiner objektiven und subjektiven Seite näher bestimmt worden, die Begriffsbestimmung der (ethischen) Tugend, in der das Merkmal der Absicht (als der Handlung wesentlich) mit aufgenommen ist (68). Daß das sittliche Mittelmaß zugleich Gipfelpunkt sei, es daher eben so wenig ein Uebermaß und einen Mangel desselben, wie ein Mittelmaß des Uebermaßes und Mangels gebe, wird zu näherer Bestimmung hinzugefügt (69 ff.) und dann die Anwendbarkeit der Lehre vom Mittelmaß an den verschiedenen Tugenden veranschaulicht (71—80). Aus dieser vorläufigen Uebersicht hervorspringende Bemerkungen über das wechselnde Verhältniß des Mittelmaßes zu den Extremen, sowie dieser unter einander (S. 1370 f.), beschließen den ersten einleitenden Abschnitt der Tugendlehre.

4. Daß die Tugend Absicht, mithin Freiwilligkeit voraussetze, war als ein der Bewährung nicht bedürftiges Merkmal in die Begriffsbestimmung derselben aufgenommen und die weitere Erörterung dieses Merkmals stillschweigend vorbehalten

worden. Sehr begreiflich daher daß damit die eigentliche Entwicklung der Tugendlehre beginnt. Aristoteles begnügt sich kurz zu bemerken daß da die Tugend auf Affekte und Handlungen sich beziehe und das Freiwillige gelobt oder getadelt werde, dieses in der Tugendlehre näher bestimmt werden müsse (III, 1 pr.). Eudemus unternimmt (S. 1372 ff.) diesen etwas eilfertigen Uebergang durch die auf Aristotelischer Andeutung beruhende (116) Nachweisung zu ergänzen, daß der Mensch Princip (Grund) von Solchem sei was in entgegengesetzter Weise sich verhalten könne, d. h. von Handlungen, und daß Lob und Tadel nur dem zukomme, von dem er Grund und Princip sei. Aristoteles beginnt mit der Erörterung des Unfreiwilligen, d. h. dessen was wir gezwungen oder aus Unwissenheit thun, wendet sich dann (S. 1378 ff.) zur Begriffsbestimmung der Absicht oder Wahl und unterscheidet sie wie von der Begierde, dem Zorn und der Meinung, so von der Wollung. Die Wahl und die ihr vorangehende Berathung soll zunächst auf die Mittel, der Wille auf den Zweck gerichtet und dieser an sich das Gute, dem Einzelnen dasjenige sein was ihm so erscheint (125). Aus diesen mit sorgfältiger Beachtung dessen was für die Anwendung Noth thut geführten Untersuchungen wird dann gefolgert daß es von uns abhängt, d. h. von der Freiheit unsrer Selbstbestimmung, gut oder schlecht zu handeln und gut oder schlecht zu sein (S. 1385 ff.), wobei hervorgehoben wird, theils daß wiewohl die einzelne Handlung von unsrer Selbstbestimmung abhängig sei, diese doch nicht mit einem Schlage den Ungerechten zum Gerechten, den Unmäßigen zum Mäßigen umschaffen, die entsprechende Tugend erzeugen könne (wenngleich einer a. St. (134), zufolge die Tugend insofern freier als die Handlung sein soll, inwiefern wir in jener uns des Principes der Handlungen mächtig erweisen, des innersten Grundes derselben. 130 f.); theils daß der Freiheit der Selbstbestimmungen selbst unsre Vorstellungen unterworfen seien, theils daß gewisse Gränzen jener Freiheit in der ursprünglichen Naturbestimmtheit anzuerkennen (131 ff.). Diese letzte Erörterung streift

allerdings an die Frage, wie Freiheit der Selbstbestimmung denkbar sei und worin sie bestehe: daß Ar. selber noch zu keiner ihm völlig genügenden Beantwortung derselben gekommen war, läßt sich wohl aus seinen Schlußäußerungen (133) mit Wahrscheinlichkeit abnehmen. Er erkennt an daß die Auffassung des Zwecks von der Fähigkeit, d. h. der Naturanlage abhängig sei ihn in seiner Reinheit, unverdunkelt durch die Affekte (132—91. 126. 131), aufzufassen, und läßt es unentschieden, ob doch nicht schon in der Auffassung desselben Etwas bei uns stehe, von unsrer Freiheit abhängig sei, oder diese sich auf die Verwirklichung der den Zweck betreffenden Handlungen beschränke (133). Er hätte nach der Konsequenz seiner Principien ersteres ganz wohl behaupten können. Nur auf die Selbstentwicklung des Geistes, d. h. der dem Ich zu Grunde liegenden höheren Kraftthätigkeit konnte er die Freiheit zurückführen, wie er auch augenscheinlich thut, indem er die tugendhafte Fertigkeit aus sittlichen Akten ableitet (47 f. 52. vgl. S. 1263) und eben darum diese für freier als jene hält (134). Je selbständiger aber der Geist sich entwickelt und je reiner daher auch der Zweck (die sittliche Anforderung und Worthbestimmung) in das Bewußtsein tritt, um so mehr muß er der Verdunkelung durch die (von körperlicher Organisation und den Verhältnissen abhängigen) Affekte zu widerstehn im Stande sein. Freilich konnte Ar. auch die Bedingtheit der Freiheit des individuellen Geistes durch das ihr verliehene Maß seiner ursprünglichen Kraftthätigkeit nicht in Abrede stellen und hätte zugeben müssen daß die Freiheit des menschlichen wie des göttlichen Geistes mit der höheren Nothwendigkeit der Zweckursächlichkeit zusammenfalle. Wie wenig aber Aristoteles auch die Lehre von der Freiheit nach ihrer metaphysischen Seite durchgeführt, — den Grund dazu hat er durch seinen Begriff individueller (geistiger) Kraftthätigkeiten, sowie durch die bestimmte Sondernung der Zweckursächlichkeit und der hypothetisch wirkenden Ursachen gelegt. Was aber ohngleich mehr sagen will, er hat die Bestimmung der sittlichen Seite des Begriffs ange-

bahnt, die bis zur endlichen Beseitigung der metaphysischen Schwierigkeiten nicht ausgesetzt werden darf, vgl. S. 1042 f.

5. In der Abhandlung von den ethischen Tugenden erklärt sich Aristoteles nirgend über den Eintheilungsgrund. Daß er sich von der üblichen Viertheilung entfernen mußte, begreift sich, da sie theils über den Bereich der ethischen Tugenden durch den Begriff der Weisheit hinausreicht, theils weil in ihr das Theilbare, wofür er das Mittelmaß sucht, in seiner Mannichfaltigkeit nicht hervortritt. Als jenes Theilbare bezeichnet er zwar Affekte und Handlungen (S. 1366), doch letztere nur, sofern sie dem Maß der zu Grunde liegenden Affekte entsprechen, dasselbe zur Entscheidung bringen. Die Eintheilung der ethischen Tugenden, d. h. der Fertigkeiten die Affekte nach Maßgabe des von der richtigen Vernunft bestimmten Mittelmaßes zu beherrschen, muß daher auf der stillschweigend vorausgesetzten, auch in der Psychologie von ihm nicht entwickelten (vgl. ob. S. 1185) Eintheilung der Affekte beruhen. Augenscheinlich unterscheidet er unmittelbare und mittelbare oder ursprüngliche und abgeleitete Affekte. Als erstere, die letzteren wie billig vorangestellt werden, machen sich zunächst Zornmuth und Begierde geltend, beide dem vernunftlosen Seelenwesen angehörig (149) aus deren richtiger Leitung die Tugenden der Tapferkeit und Mäßigkeit sich ergeben. Die Befriedigung der sinnlichen Begehungen bedarf der Mittel, auf die daher gleichfalls ein Affekt ein zwar abgeleiteter, jedoch ein solcher gerichtet ist, der zu einer von dem ihm zu Grunde liegenden unabhängigen Gewalt gelangen kann (164). Das richtige Maßhalten im Geben und Nehmen jener Mittel ist die Tugend des Freigesinnten oder Uneigennütigen (Freigebigkeit bezeichnet nur die eine Seite derselben). An und für sich kann es zwar auf das Viel oder Wenig der zu verwendenden Mittel nicht ankommen, doch ist insofern die Großartigkeit von der Freigebigkeit verschieden, inwiefern in jener das richtige Maß nicht bloß in der richtigen Verwendung der Sache, sondern zugleich in der Angemessenheit derselben zu der Person des Verwendenden bestehen soll (179),

daher Ausbildung des Sinnes für Harmonie in ihr vorausgesetzt wird, wie die bloße Freigebigkeit ihn nicht fordert (180). Ein andrer Affekt bezieht sich unmittelbar auf die Ehre als das höchste der äußeren Güter, mittelbar auch auf andre äußere Güter (S. 1409), daher auch auf die zur richtigen Erlangung und Anwendung derselben erforderliche Selbstschätzung. Wer sich dessen nicht werth hält wozu er die Kraft hat, verzichtet nicht etwa bloß auf das was ihm zukommt, sondern enthält sich auch träge der schönen Handlungen, zu denen er befähigt ist (S. 1416 vgl. Anm. 192). Ob dieser Tugend, die schon nicht der griechische Ausdruck und weniger noch der deutsche, Großherzigkeit, entsprechend bezeichnet, ein ursprünglicher oder abgeleiteter Trieb oder Affekt zu Grunde liege, läßt Ar. unerörtert und begnügt sich die Eigenthümlichkeit des von ihr anzustrebenden Mittelmaßes und damit ihr sittliches Moment zu bestimmen. Dieser Tugend schließt er, ohne begründenden Uebergang, die auf den Zorn bezügliche unmittelbar an (S. 1411 f.), wie es scheint in der Voraussetzung daß der Zorn zunächst durch Verletzung der Ehre angeregt werde.

Die bisher betrachteten Tugenden beschränken sich zwar keinesweges auf das Eigenleben des Menschen, doch bestimmen sie nicht das sittliche Verhalten in der Gemeinschaft; daher denn Ar. zur Ergänzung zunächst die auf den Umgang bezüglichen Tugenden hinzufügt. Das sittliche Verhalten im Umgange besteht im Allgemeinen darin, nach Maßgabe des Schönen und Zuträglichen nicht zu betrüben und Heiterkeit zu fördern. Sittlichkeit des Umgangs wie all und jedes Verkehrs aber setzt Wahrhaftigkeit voraus (S. 1414 ff.), die zwar dem Zusammenhange gemäß, zunächst als Tugend des Umgangs gefaßt, jedoch befürwortet wird, daß die Lüge an sich verwerflich sei (205 ff.). Endlich wird auch das sittliche Verhalten bei Spiel und Erholung nicht außer Acht gelassen. Die erste und dritte der aufgeführten geselligen Tugenden beziehen sich also auf die Unnehmlichkeit im Umgang und zwar theils im Allgemeinen theils in Beziehung auf Spiel und Erholung, die zweite da-

gegen, die den beiden andren wohl hätte vorangestellt werden mögen, auf die Wahrhaftigkeit als die Bedingung der Sittlichkeit in all und jedem Umgange (vgl. Anm. 78). In einiger Verlegenheit findet sich Ar. bei der Frage nach dem sittlichen Werthe der Scham; für eine Tugend kann er sie nicht gelten lassen, da sie unsittliche Handlungen voraussetzt, eben so wenig die Unsittlichkeit der Schamlosigkeit in Abrede stellen, (S. 1418), zumal er Reue als nothwendiges Merkmal der Unfreiwilligkeit unsittlicher Handlungen ausdrücklich gefordert hatte (S. 1376); er legt ihr daher nur einen relativen Werth bei als Zeichen eines noch nicht völlig erloschenen sittlichen Bewußtseins (215). In der vorläufigen Uebersicht (II, 7) schließt er der Scham die Nemesis an (S. 1369), ohne diese in der ausführlichen Abhandlung weiter zu verfolgen. Eudemos betrachtet die Scham als Hülfsmittel für die Mäßigkeit (S. 1418. Anm. 216) und begreift sie zugleich mit der Nemesis, der Freundschaft, Wahrheit oder Einfachheit und der Anmuth unter dem Ausdruck affektartiger Mittelmaße (*μεσότητες παθητικαί*) zusammen (S. 1418 f. Anm.). Sollen wir sie etwa als Tugendmittel bezeichnen, die noch selber ohne eigenthümlich sittlichen Gehalt und nicht unmittelbar und nothwendig in nur tugendhaften Handlungen sich äußernd, bestimmt seien durch Bemeisterung affektartiger Zustände der Tugend den Weg zu bahnen? Aristoteles und Eudemos haben offenbar über Begriff und Grenzbestimmungen dieser sittlichen Affektionen, im Unterschiede von den Tugenden, sich weder unter einander noch mit sich selber verständigt; Ar. führt ja Wahrheit und Anmuth unter den Tugenden auf und betrachtet die Liebe oder Freundschaft wenigstens keinesweges ausdrücklich als solche Affektion, eben so wenig wie die Enthaltensamkeit, die man auch bei Eudemos vergeblich unter ihnen sucht.

Diesem Mangel der Aristotelischen Tugendlehre schließt sich der schon vorher berührte einer auf keinem durchgreifenden Grunde beruhenden Eintheilung an. Dennoch müssen wir auch in dem Abschnitte von den ethischen Tugenden und dem was sich

ihm unmittelbar anschließt eine wesentliche Ergänzung der früheren Ethik und, dürfen wir hinzufügen? eine solche anerkennen, die selbst in der gegenwärtigen spekulativen Behandlung der Sittenlehre Beachtung verdienen möchte. Was Ar. in der vorangegangenen Ethik vermißte, spricht das dem Gorgias bedingt ertheilte Lob aus (Polit. I, 13. 1260, 28): es ist eine über das Allgemeine hinaus ins Einzelne eingehende (71), die verschiedenen Verhältnisse des sittlichen Lebens sorgfältig berücksichtigende Untersuchung über die durch Bekämpfung und Sitte (Gewöhnung) zu erlangende Ver sittlichung der an die Sinnlichkeit gebundenen Thätigkeiten und Affekte. Daher löst er zu genauerer Betrachtung die Zweifelt der Tapferkeit und Mäßigkeit oder Besonnenheit in eine Mehrheit von Tugendrichtungen auf, in der wenn auch nur unvollkommen ausgeführten Absicht sie so zu fassen daß sich die Ver sittlichung aller verschiedenen Lebensverhältnisse darunter begreifen ließen, auch die der Geselligkeit. Die allen gemeinschaftliche Aufgabe ist die von der Sinnlichkeit ausgehenden Thätigkeiten und Zustände zu tauglichen Werkzeugen für sittliche Zwecke heranzubilden, d. h. ihnen die nöthige Reizbarkeit und Spannkraft zu bewahren, ohne sie zu einem der Herrschaft der Vernunft sich entziehenden Uebermaß heranwachsen zu lassen. Daher er die Norm des Mittelmaßes als die allen gemeinsame und wesentliche betrachtet (69). — Das was durch die ethischen Tugenden bewirkt werden soll wird in kaum mißverständlicher Weise als das ihnen eigenthümliche Werk bezeichnet. Diese Bestimmung kann man in sofern nicht als ausreichend betrachten, in wie fern die durch Bekämpfung und Disciplinirung der Sinnlichkeit zu erreichenden sittlichen Zwecke ihr überhaupt nicht oder nur sehr gelegentlich hinzugefügt werden. Aristoteles setzt voraus daß nur die richtige Vernunft des Einzelnen sie in einer seiner Eigenthümlichkeit und seinen Verhältnissen angemessenen Weise jedesmal zu bestimmen vermöge; er stellt also die Hauptsache dem Gewissen des Einzelnen anheim (wofür der Ausdruck, nicht der Begriff ihm und dem übrigen Alterthum fehlt), gleichwie



ja die Stoische, Kant'sche und Fichte'sche Sittenlehre der Berufungen auf die konkreten sittlichen Anforderungen nicht entbehren kann. Nur hätte Ar., eben weil seine Sittenlehre eine keinesweges lediglich formale ist, den allgemeinen sittlichen Zweck und Gehalt der einzelnen Sphären der Tugenden oder der ihnen entsprechenden Handlungen (wie er es ja auch in Bezug auf die Wahrhaftigkeit versucht) hervorheben können, ohne seinem Princip untreu zu werden. Erkennen wir in dieser wie in der vorher bemerkten Weise Mängel in der Aristotelischen Lehre von den ethischen Tugenden an, so glauben wir doch einige andre dagegen geltend gemachte Einwendungen des Mißverständnisses ziehen zu dürfen. Theils hat man hie und da außer Acht gelassen daß die Bestimmung des Mittelmaßes sich auf die ethischen Tugenden beschränkt, theils nicht hinreichend ins Auge gefaßt, wie sie den dianoëtischen Tugenden durchaus untergeordnet werden; diese sollen die richtige Vernunft (und damit also das Bewußtsein von den sittlichen Anforderungen) so in uns beleben und entwickeln daß sie im Stande nicht bloß das Jedem angemessene Mittelmaß der zu verwendenden Triebe oder Affekte und der davon abhängigen Handlungen mit Sicherheit zu bestimmen, sondern die sittlichen Anforderungen in ihrer Bestimmtheit aufzufassen und mit Beseitigung aller Nebenabsichten zum ausschließlichen Bestimmungsgrunde der Handlungen zu erheben: denn die Erreichung des Mittelmaßes hält ja Ar. keinesweges für den Zweck und für an sich sittlich, sondern nur sofern, wie er es häufig genug einschärft, die auf dem Mittelmaße beruhende Handlung aus sittlicher Gesinnung, wie wir sagen würden (61. 138. 168. 203. 213. 266 f.), hervorgeht und das Schöne (das Sittengebot) nicht irgend einen durch sie zu erlangenden Vortheil zum Bewegungsgrunde hat (142. 145. 148. 166. 172. 179 f. vgl. 112. 217); ferner wenn sie mit Freudigkeit vollbracht wird (166. vgl. 53); denn die begleitende Lust oder Freude ist eben das Zeichen der zur Herrschaft gelangten sittlichen Gesinnung oder Kraftthätigkeit, wie demnächst in der Abhandlung von der Lust

nachgewiesen, in der Tugendlehre vorausgesetzt wird. Eine mit Widerstreben gegen das Sittengebot, daher mit Unlust geübte Pflicht läßt Nr. nicht als sittlich gelten, ohne die Strenge des kategorischen Imperativs dadurch zu gefährden. Er würde diese nähere Bestimmung gegen Kantsche Einreden aufrecht zu halten nicht verfehlt haben.

6. Die Gerechtigkeit nimmt bei Nr. gewissermaßen eine Mittelstellung ein zwischen den eigentlich ethischen und den dianoëtischen Tugenden. Auch auf sie leidet zwar das Mittelmaß Anwendung, aber in der bestimmteren Form der Gleichheit (219. 225. 228. 232. 242. 247) und der Feststellung derselben durch das Gesetz. Uebereinstimmung mit dem Gesetze ist die gemeinsame Bedingung aller tugendhaften Handlungen; daher in Bezug auf dieses Merkmal die Gerechtigkeit als Inbegriff der Tugenden, in ihren Beziehungen auf Andre, gefaßt wird, (221 f. 247). Gerechtigkeit im engeren Sinne des Wortes wehrt der Uebervortheilung als der Aufhebung der Gleichheit und betrifft alle Gegenstände rücksichtlich deren Uebervortheilung stattfinden kann (224. 225). Einerseits muß daher die Gleichheit festgestellt, andererseits aufrecht erhalten werden. In erster Beziehung ist Vertheilung jener Gegenstände, die Wirkungssphären mit einbegriffen (227), erforderlich nach Maßgabe der Befähigung der Personen, unter die sie vertheilt werden sollen; denn daß unter ihnen ursprüngliche, natürliche Verschiedenheit stattfindet, wird stillschweigend vorausgesetzt; daher ergibt sich als Norm der Vertheilung die geometrische Proportion (228. 230. 232). Die näheren Bestimmungen über die Anwendung der Norm müssen abhängig sein von den Annahmen über den Grund der Berechtigung oder des Werthes der Personen, der in den verschiedenen Staatsverfassungen nach verschiedenen Gesichtspunkten abgeschätzt wird (229); daher das Weitere über die vertheilende Gerechtigkeit der Politik vorzubehalten war. Nachdem aber die Vertheilung geschehn, ist der Besitzstand aufrecht zu erhalten; in ihm geschützt zu werden, haben Alle gleich viel Recht; daher die ausgleichende Gerechtigkeit ohne die Verschie-

denheit der Personen zu berücksichtigen, nur das Mittelmaß zwischen Verlust und Gewinn herzustellen (233), d. h. nach arithmetischem Verhältniß zu verfahren hat. Kein Unrecht, kein Dienst, soll ihr zufolge unvergolten bleiben (237. 253); doch fällt auch sie, die ausgleichende Gerechtigkeit, mit der Wiedervergeltung nicht völlig zusammen, in wiefern das Maß derselben ein analoges, nicht durchgängig gleiches, sein muß (237). Die Ausgleichung der Dienste oder Leistungen, bedingt durch den Bedarf, setzt ein Austauschmittel voraus, das Geld (239 ff.). Die Frage, wie man Unrecht begehn könne, ohne ungerecht zu sein, führt zu Erörterungen über das schlechthin und das im Staate Gerechte (244); als ersterem vorzugsweise angehörig wird das Herren- und Vaterrecht hervorgehoben (248 f.), in Bezug auf letzteres das von Natur bestimmte, ungeschriebene (389) oder erste (264) und das durch Gesetze festgestellte Recht unterschieden (250) und ersteres als letzterem zur Norm dienend kurz nachgewiesen (251 f.). Die demnächst folgende Beantwortung der Frage selber veranlaßt Unterscheidung des Unrechts und der ungerechten That: rücksichtlich der Beschädigung, — des Unfalls, Verschens und der ungerechten That; rücksichtlich letzterer, — der mit oder ohne Vorbedacht, mit oder ohne Böswilligkeit begangenen, verzeihlichen und nicht verzeihlichen That (254 ff. vgl. 260). Angehängt ist eine auf dem Vorangegangenen theils beruhende, theils einzelne Punkte desselben näher bestimmende Erörterung der Fragen, ob man mit Willen Unrecht leiden, ob man sich selber Unrecht thun könne, und ähnlicher (§. 1433 ff.). Seinen Abschluß aber erhält das Buch erst durch die Erörterungen über die Billigkeit, als nothwendige Ergänzung der Gerechtigkeit (270 ff.).

7. Das die ethischen Tugenden und mittelbar auch die Gerechtigkeit bedingende Mittelmaß soll von der richtigen Vernunft bestimmt werden; worin aber besteht sie, wie entscheidet sie (273) und wie, fügen wir hinzu, bildet oder entwickelt sie sich? An der Beantwortung dieser Fragen versucht sich das Buch von den dianoetischen Tugenden. Ist die ethische Tugend Ger-

tigkeit des sittlichen d. h. eines solchen Vorsages, der vom zu Grunde liegenden wahren Begriff geleitet, durch richtige Strebung ausgeführt wird (S. 1441): so hat die dianoëtische Tugend, als Eig der richtigen Vernunft, zugleich für die Wahrheit des Begriffs und die Richtigkeit der Strebung Bürgschaft zu leisten und eben darum die zwei Seiten des höheren Seelenvermögens zu entwickeln, die auf das Unveränderliche gerichtete erkennende und die dem Veränderlichen zugewendete überlegende (275); denn letzterem gehört, im Unterschiede von ersterem, die Strebung oder Begehrung an (277 f.) und eben das Strebende und Begehrliche ist Dasjenige im Sinnenwesen durch welches oder vermittelt dessen es der Vernunft unterworfen werden soll (42. 276 f.). Jedoch ist die Sonderung jener beiden Seiten nicht so zu fassen, als hätte ausschließlich jene mit dem Begriffe, diese mit der Strebung es zu thun; soll ja der Begriff die auf das Veränderliche bezügliche Strebung lenken und diese dem Begriffe entsprechen ⁴⁹³). Das jenen beiden Seiten obliegende Werk ist Wahrheit, die nur durch das Denken erreichbar (277 vgl. 282. 293), und Tugenden beider sind diejenigen Fertigkeiten, vermittelt deren die Wahrheit am meisten erreicht wird (S. 1442). Der Principien für beide aber können wir wie überhaupt der Principien, nicht durch ins Unendliche fortlaufendes vermittelndes Denken oder Beweisverfahren, sondern nur durch unmittelbares Ergreifen des Geistes inne werden (286. 292). In Bezug auf das sittliche Handeln ergreift er den Begriff der jedesmal ihm obliegenden Aufgabe, der die mathematischen Verhältnisse mit Sicherheit auffassenden Wahrnehmung vergleichbar (292. 298), und zugleich in und mit jenen konkreten sittlichen Anforderungen, dürfen wir wohl hinzufügen, den sittlichen Endzweck. Das Vermögen aber die Principien unmittelbar zu ergreifen ist einerseits ein ursprüng-

493) VI, 2. 1139, b, 3 . . ἡ γὰρ νῦν πρακτικὴ τέλος, ἡ δ' ὁρεξις τοῦ-
του· διὸ ἡ ὁρεκτικὸς νοῦς ἡ προαιρέσις ἡ ὁρεξις διανοητικῇ.
In t. a. St. (123) βουλευτικὴ ὁρεξις.

liches^{493a)}, nicht erst zu erwerbendes, andrerseits kann es, wie überhaupt nichts Menschliches, der Belegung und Entwicklung nicht entbehren; man soll die unabweisbaren Ausfagen Aelterer und Erfahrener beachten (S. 1448 f.) Die Belegung und Entwicklung des Geistes kommt daher auf mittelbare Weise zu Stande, und zwar nach beiden sich einander gegenseitig bedingenden oder fördernden Seiten zugleich, nach der theoretischen und praktischen; in ersterer Beziehung durch Wissenschaft und deren höchste Entwicklungsstufe, die Wissenschaft und Geist zusammenfassende Weisheit (287); in der andren Beziehung durch Kunst und Vernünftigkeit (Vernunftseinsicht), die im Unterschiede von Wissenschaft und Weisheit⁴⁹¹⁾, durch ein der Bewegung theilhaftes Denken zu Stande kommen (278); denn auch die Kunst ist eine Wahres bildende Fertigkeit (282) und auf die Weise im Stande mittelbar zur Belegung und Entwicklung des Geistes mitzuwirken; sie soll daher auch zur Tugend ausgebildet werden, während die Vernünftigkeit schon Tugend an sich (285), dem Vergessen nicht ausgesetzt⁴⁹⁵⁾ ist, als die Fertigkeit, ungetrübt durch Motive der Lust und Unlustempfindungen, die Anforderungen des Geistes, das jedesmalige Princip, aufzufassen und im Handeln sich nur durch dasselbe, um des Guthandelns willen bestimmen zu lassen (283f.). Sie ist mithin das eigentliche Organ des sittlichen Handelns, muß wie das Allgemeine, so auch das Einzelne wissen, worauf die

493a) VI, 12. 1143, b, 5 τούτων οὐκ ἔχειν διὰ ἀσθησίν, αὐτὴ δ' ἐστὶ νοῦς (298). διὸ καὶ φυσικὰ δοκεῖ εἶναι ταῦτα, καὶ φύσει σοφὸς μὲν οὐδεὶς, γνῶμην δ' ἔχειν καὶ σύνεσιν καὶ νοῦν.

494) VI, 13 . . οὐδεμιᾶς γὰρ ἐστὶ γενέσεως (ἢ σοφία).

495) I, 11. 1100, b, 17 τοῦτο γὰρ εἰσὶν αἰτίαι τοῦ μὴ γίνεσθαι περὶ αὐτὰ λήθην. d. vorangeh. W. s. Anm. 27. Was dort von den Tugenden gesagt wird, gilt in noch höherem Grade von der φρόνησις, wie auch VI, 5 extr. ausdrücklich hervorgehoben wird: σημειοῦν δ' ὅτι λήθη τῆς μὲν τοιαύτης ἔξωτός ἐστι, φρονήσεως δ' οὐκ ἔστιν.

Handlungen sich beziehen (289), ja letzteres vorzugsweise (292); sie hat ihren Zweck in sich selber, im Guthandelu, während die Kunst ihn im darzustellenden Werke findet (283). Auf's engste ist die Vernünftigkeit mit der sittlichen Tugend verbunden; sie bedingen einander gegenseitig. Tugend ist das zur Fertigkeit gewordene Handeln, nicht bloß der richtigen Vernunft gemäß, sondern aus ihr, um ihres Gebots willen (303); insofern setzt sie der Handlung das jedesmal richtige Ziel (299), und die Anfänge der Vernünftigkeit liegen in den ethischen Tugenden ⁴⁹⁶). Die Vernünftigkeit aber setzt nur in den Stand das richtige Ziel festzuhalten und zu verwirklichen (299), sie ist die vom Geist durchdrungene Strebung (277.) ⁴⁹⁷ und ergreift gleich wie jener unmittelbar die Principien (292. 298). Es kann daher auch von ihr gesagt werden daß sie das Richtige (Sittliche) in den ethischen Tugenden wirke (496); denn ohne das Festhalten des sittlichen Vorsatzes und ohne die Fähigkeit ihn in der richtigen Weise durchzuführen, würde die Tugend ihr Ziel verfehlen, ja den richtigen Vorsatz nicht mit Sicherheit fassen können. Ein Analogon der Vernünftigkeit wird den Thieren beigemessen in Bezug auf das bei diesen sich findende Vermögen das auf ihr Leben bezügliche vorherzusehn (288), und die Vernünftigkeit als die auf das durch menschliche Handlungen zu verwirklichende Beste gerichtete, das Einzelne wie das Allgemeine umfassende Wohlberathenheit bezeichnet (289), der Tugend nicht angehörig, eben weil sie (innere) Erfahrung in Beziehung auf das Einzelne voraussetze (S. 1446). Die Vernünftigkeit ist ferner, die übrigen Tugenden in

496) Anm. 299. 303. vgl. X, 8. 1178, 16 συνίενται δὲ καὶ ἡ φρόνησις τῇ τοῦ ἡθους ἀρετῇ καὶ αὐτῇ τῇ φρονήσει, εἴπερ αἱ μὲν τῆς φρονήσεως ἀρχαὶ κατὰ τὰς ἡθικὰς εἰσιν ἀρετὰς, τὸ δ' ὅρθον τῶν ἡθικῶν κατὰ τὴν φρόνησιν.

497) Daher soll das Wissen um Ethik oder Politik auch nur fruchten τοῖς κατὰ λόγον τὰς ὁρεξεις ποιοῦμένοις καὶ πράττουσιν. I, 1. 1095, 10.

sich begreifend (314), daß den einzelnen Tugendrichtungen zu Grunde liegende Allgemeine, die gewissermaßen zur Fertigkeit gewordene richtige Vernunft selber (303), das Auge der Seele ⁴⁹⁸), kraft deren oder dessen die Tugenden, die als Naturanlagen trennbar sind, zu einer untrennbaren Einheit verbunden werden (304); und wie das Allgemeine nur im Besondern sich verwirklicht, dürfen wir wohl im Sinne des Ar. hinzufügen, so auch die Vernünftigkeit nur in den Tugenden. Als die den einzelnen Tugendrichtungen zu Grunde liegende und das Besondere in der Anwendung derselben richtig auffassende allgemeine Vernunftfertigkeit erweist sie sich wirksam in der Wohlberathenheit wie für die eignen Angelegenheiten, so für die des Hauswesens und des Staates (290), verhält sich zur Einsicht wie die (kategorische) Forderung zur kritischen Prüfung (295), äußert sich als sittliche Maxime oder sittlicher Takt (296) und bildet sich eine ihren Zwecken entsprechende Geschicklichkeit an (S. 1450). Was die Weisheit für das Erkennen ist, ist die Vernünftigkeit für das sittliche Handeln (S. 1449 f.): sie bahnt der Weisheit den Weg, stellt ihre sittlichen Anforderungen, damit jene (das höchste dem Menschen erreichbare Ziel) sich entwickeln könne (305). Daß die Weisheit, Geist und Wissenschaft zusammenfassend, wiederum auf Entwicklung der Vernünftigkeit fördernd zurückwirken müsse, bedurfte kaum der besonderen Ausführung; eben in ihrer Wechselbeziehung mit der Wissenschaft und dem Geiste ist sie ja eine dianoëtische Tugend und zwar diejenige welche in ihrer Zusammengehörigkeit mit dem Erkennen und künstlerischen Bilden die ethischen Tugenden in Stand setzen soll in der Bekämpfung der Sinnlichkeit überall das richtige Maß zu treffen.

Welche sind nun die dianoëtischen Tugenden des Aristoteles? In der vorläufigen Aufzählung werden, jedoch augenscheinlich nur beispielsweise, Weisheit, Einsicht und Vernunft-

498) So wird I, 4. 1096, b, 29 der νοῦς bezeichnet.

keit als solche aufgeführt (I, 13 extr. vgl. ob. S. 1357), darunter eine, die Einsicht, die, wie wir gesehn, der Vernünftigkeit untergeordnet wird. In der Abhandlung selber findet sich die Fünfszahl, Kunst, Wissenschaft, Verständigkeit, Weisheit und Geist, nicht geradezu als Fünfszahl der dianoëtischen Tugenden, jedoch so aufgeführt daß als das sie zur generischen Einheit verbindende hervorgehoben wird: vermittelt ihrer Bestandtheile erreiche die Seele durch Bejahung oder Verneinung die Wahrheit (zu 279); und dieses gemeinsame Merkmal hebt Ar. auch ferner wiederholt hervor (277. 282 f.), ein Merkmal ohne welches dianoëtische Tugenden nicht bestehen können. Ich glaube daher auch nicht daß man so gar fehl greift, wenn man annimmt, Ar. habe mit Vorbehalt der näheren Bestimmung ihres Verhältnisses zu einander und von Untertheilungen (zunächst der Vernünftigkeit), die dianoëtischen Tugenden vorläufig dadurch bezeichnen wollen. Nur darf man nicht wähnen, er habe sie in gleicher Weise für Tugenden gehalten; die Vernünftigkeit ist ihm ja Tugend an sich und verzweigt sich wiederum in verschiedene Richtungen; Kunst und Wissenschaft können und sollen zur Tugend erhoben werden und ihren Abschluß, vorzugsweise die Wissenschaft, in der Weisheit erhalten (287); der Geist dagegen kann nur mittelbar vermittelt der Vernünftigkeit und Weisheit, mithin auch der Kunst und Wissenschaft, entwickelt werden und damit zu tugendhafter Ausbildung gelangen. Die Entwicklungsfähigkeit dem Geiste und der Vernünftigkeit abzuspochen, d. h. zu läugnen daß beide, in denen die beiden Richtungen des Vernunftwesens ihre Vollendung erreichen sollen, zur schönsten Fertigkeit (*ἑξῆς*)⁴⁹⁹⁾ gelangen sollten, konnte dem Urheber der Lehre von Kraftthätigkeiten nicht einfallen; nur vergleichsweise bezeichnet er sie als Naturga-

499) VI, 2. 1139, 15 *ληπτέον ἅρ' ἐκατέρου τούτων (τοῦ ἐπιστημονικοῦ καὶ τοῦ λογιστικοῦ) τίς ἡ βέλτιστη ἕξις· αὐτὴ γὰρ ἀρετὴ ἐκατέρου.* — In den oben bezeichneten Punkten weiche ich von Brantl's Auffassung (über die dianoëtischen Tugenden u. s. w.) ab.

ben⁵⁰⁰⁾. Ob er auch noch besondere, von der Weisheit verschiedene Tugenden der Wissenschaft angenommen, mag dahin gestellt bleiben; die höchste Ausbildung mußte sie in der Weisheit erhalten (287); aber jede Wissenschaft muß doch auch die ihr angehörigen Principien in sich begreifen⁵⁰¹⁾, daher, je mehr Principien und Beweisführung richtig und in Einstimmung mit einander sind, um so mehr zur Tugend sich entwickeln, wenn sie auch erst im Einklang mit allen übrigen in der auf die allen gemeinsamen letzten Principien zurückgehenden Weisheit ihren völligen Abschluß erlangen kann. Ueber die Tugend der Kunst hat Ar. sich leider nicht näher erklärt. Ihre Principien mußte sie, gleichwie die Vernunftigkeit, vom Geiste empfangen und in gleichem Verhältnisse wie jene zur Weisheit stehn, d. h. in einem nur mittelbaren, da ja auch sie auf das Andersseinkommende, nicht, wie die Weisheit, auf das Unveränderliche und Ewige sich bezieht.

8. Es folgen drei Bücher zur Ergänzung der Tugendlehre. Aristoteles geht zunächst aus von einer Aufzählung des Sittlichverwerflichen und fügt dem der Tugend Entgegengesetzten die Unenthaltbarkeit und Verthierung hinzu (S. 1443 ff.). Diese beiden Arten des Un sittlichen und ihre sittlichen Gegensätze, Enthaltbarkeit und heroische Tugend, werden dann, jedoch nicht gleichmäßig sondern so der Erörterung unterzogen, daß die Begriffsbestimmungen der Enthaltbarkeit und Unenthaltbarkeit den eigentlichen Text der Abhandlung bilden, welchem kurze Bemerkungen über heroische Tugend und ihren Gegensatz eingestreut sind. Jene Begriffsbestimmung wird eingeleitet durch Widerlegung zugleich der Sokratischen Annahme, mit Wissen

500) VI, 12. 1143, b, 6 διὸ καὶ φυσικὰ δοκεῖ εἶναι ταῦτα, καὶ φύσει σαφέος μὲν οὐδείς, γνώμην δ' ἔχειν καὶ ἀνέσειν καὶ νοῦν.

501) VI, 2. 1139, b, 33 ὅταν γὰρ πῶς πιστεύῃ καὶ γνώριμοι αὐτῷ ὦσιν αἱ ἀρχαί, ἐπιστάται· εἰ γὰρ μὴ μᾶλλον τοῦ συμπεράσματος, κατὰ συμβεβηχός ἔξει τὴν ἐπιστήμην. also noch nicht die wahre Wissenschaft.

könne Niemand unenthaltlich sein (310 ff.), und der entgegen-
 gesetzten, im Besiz der Vernünftigkeit werde der Unenthaltliche
 von der Gewalt der Begierden fortgerissen (313 f.) Wobei
 zugleich die Fragen theils nach der Zusammengehörigkeit und
 dem Unterschiede von Enthaltlichkeit und Mäßigkeit (315 f.),
 theils nach den Gegenständen, worauf Enthaltlichkeit und Un-
 enthaltlichkeit zunächst sich beziehen, gemäß der vorläufigen
 Fragestellung (S. 1455, 2), wenigstens berührt werden. Die
 eigentliche Lösung der auf jene drei Fragen bezüglichen Schwierig-
 keiten (317 ff.) beginnt mit Vermittelung der bezeichneten
 Autonomie; es muß gezeigt werden, welches Wissen und in
 welcher Weise es mit Unenthaltlichkeit vereinbar sei (319 ff.)
 Daraus ergibt sich denn daß die eigentliche Unenthaltlichkeit
 wesentlich verschieden von der auf Ehre u. s. w. gerichteten (324 f.)
 und selbst von der durch Zorn hervorgerufenen (329 ff.), denselben
 sinnlichen Lustreizen unterliege, denen die Unmäßigkeit
 nachgebe (S. 1460 f.), doch dadurch von dieser sich unter-
 scheide, daß jene ohne Absicht und Ueberlegung handle, diese
 mit Absicht, d. h. ohne die Gültigkeit der sittlichen Anforderun-
 gen anzuerkennen (323 f.), daher auch ohne Reue (334 f.
 338^a). — Sind aber die obsiegenden Begierden schon Folge
 einer Verderbtheit der Natur, so führt die Unenthaltlichkeit
 und auch wohl die Unmäßigkeit zur Verthierung (326 ff.): so
 knüpft Hr. die Erörterung dieses Begriffs an den Hauptgegen-
 stand der Abhandlung. Abgeschlossen wird sie durch Erörterun-
 gen über den Unterschied zwischen Nachgiebigkeit gegen Lust-
 und gegen Schmerzreize, zwischen Unenthaltlichkeit und Weich-
 lichkeit (332. 337), Enthaltlichkeit und Abhärtung (336),
 über die verschiedenen Grade jener Nachgiebigkeit (S. 1463.
 1465. Anm. 338), über die Art ihrer Unsittlichkeit (339 f.),
 über den Unterschied zwischen Enthaltlichkeit und dem bloßen
 Beharren auf seiner Meinung (341 ff.), über Zurückführung
 auch der Enthaltlichkeit auf ein Mittelmaß (S. 1466), und
 schließlich über das Verhältniß der Unenthaltlichkeit zur Ver-
 nünftigkeit (345 ff.) Der Unterschied zwischen Unenthaltlich-

keit und Unmäßigkeit und daß erstere, wenn gleich unsittlich (323. 346), noch nicht gleich letzterer für ein Laster zu halten sei, weil sie ohne Hinterlist (339. 346) und nur sporadisch hervorbrechend (338a), das Princip der Sittlichkeit (das Bewußtsein von der Unbedingtheit der sittlichen Anforderungen) nicht in sich aufgehoben habe (340); wird bestimmt und ausführlich entwickelt; nicht so wie die Enthaltksamkeit von der Mäßigkeit sich unterscheide. Beide widerstehn ja aus Achtung vor dem Sittengebot den Reizen der Sinnlichkeit, die Enthaltksamkeit auch den heftigsten und überraschenden. Die Mäßigkeit soll daher wohl nur darum, im Unterschiede von der Enthaltksamkeit, eigentliche Tugend sein, weil sie die sinnlichen Reize bereits zum Mittelmaß ermäßigt hat. Wenn gleich auch so der Unterschied schwerlich probehaltig sein möchte, so doch begreiflich, warum Ar. die Enthaltksamkeit außer dem Bereich eben sowohl der Tugenden wie der bloß der Sittlichkeit zu Hülfe kommenden pathologischen Zustände (S. 1418 Anm.) gesucht habe, zunächst veranlaßt durch den Unterschied von Unmäßigkeit und Unenthaltksamkeit.

9. In ein sittliches Mittelgebiet stellt Aristoteles gleichfalls die Liebe und Freundschaft; beide Begriffe durchdringen einander im griechischen Worte und nur auf Kosten der Deutlichkeit würde man es stets in der einen oder andren Weise übertragen können. Er läßt es vor der Hand unentschieden, ob sie eine Tugend oder nur mit Tugend verbunden sei (348), so lange der Begriff der wahren Freundschaft noch nicht gefunden war; denn die mußte er wohl für Tugend gelten lassen, da sie mit Liebe zur Tugend (375) zusammenfällt und als Fertigkeit bezeichnet wird (364). Nachdem die Bedeutung der Freundschaft und Liebe für das Leben wie für den Staat, und ihre Naturbestimmtheit (349 f.), dann die hauptsächlich sie betreffenden Fragen (351) kurz hervorgehoben, werden als Gegenstände der Liebe das Gute Angenehme und Nützliche, mit Unterscheidung dessen was an sich ein solches sei oder nur für uns, bezeichnet, und zur Sonderung der Liebe von dem Interesse für leblose Ge-

genstände und vom Wohlwollen, wird als ihr durchgreifendes Merkmal der Anspruch auf Gegenliebe und daher Kenntniß der geliebten Person festgestellt (354). Aus jener Dreitheilung des, worauf die Liebe sich richten kann, ergibt sich die Dreitheil der Freundschaften und daß nur die das Gute liebende, daher die Freundschaft unter Guten, die vollkommene und dauernde Freundschaft sein könne (355 ff.), auch die Trennung überdauernd (362), jedoch mit Trübsinn und Widerlichkeit nicht wohl vereinbar (363 vgl. 358). Diese wahre Freundschaft aber, eben weil auf das Gute gerichtet, beruht nicht auf einem Affekt, sondern auf sittlicher Beschaffenheit und auf Gleichheit (der Sittlichkeit) und beschränkt sich auf Wenige (364 ff.). Doch kann unter den Personen die in Liebe verbunden sind, (unbeschadet der Reinheit dieser Liebe), eine gewisse Ungleichheit stattfinden, bedingt durch die Verschiedenheit der Tugend (und Reife) je einer derselben, der Motive zur Liebe und ihrer Wirkungsweise; nur ist die Ungleichheit in engere Grenzen eingeschlossen als die der ausgleichenden Gerechtigkeit vorgestetzten (371), und soll durch Gleichgewicht der Liebe und des Geliebtwerdens, der Liebe und Achtung oder Ehrerbietung ausgeglichen werden (370. 395), — letztere jedoch erst durch das Geliebtwerden ihren wahren Werth erhalten (372 f.). Aber auch darin besteht das eigentlichsste Wesen der Liebe oder Freundschaft noch nicht, sondern in der Thätigkeit der Liebe (375 vgl. 362). Und dadurch daß in der wahren Liebe und Freundschaft die Ungleichheit durch die (sich gegenseitig ergänzende) Tugend der Glieder des Verhältnisses ausgeglichen wird, bewährt sich von neuem der Vorzug dieser auf Tugend beruhenden Liebe vor der durch Lust oder Nutzen bedingten (376).

Aus der Liebe und Freundschaft ergeben sich gegenseitige Ansprüche, denen ähnlich die in den Rechtsverhältnissen stattfinden (377 f.), und so entsprechen auch den verschiedenen Familien-Genossenschaftlichen und Staatsverhältnissen besondere Verhältnisse der Liebe und des Rechts (379 ff.), selbst dem

Verhältnisse des Herrn zum Knechte, sofern dieser doch auch Mensch ist (382). Mit besonderer Ausführlichkeit wird der Parallelismus in Bezug auf die verschiedenen Staatsverfassungen durchgeführt; woraus sich wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen läßt, daß bei der Ausarbeitung dieses Abschnitts die Staatslehre noch nicht vorlag. In Bezug auf die Familienverhältnisse ist Ar. bestrebt, das je einem derselben eigenthümliche sittliche Moment hervorzuheben (383 ff.)

Wie aber, fragt sich, werden die gegenseitigen Ansprüche in den Verhältnissen der Freundschaft ausgeglichen, theils überhaupt theils wenn in ihnen ursprüngliches Uebergewicht des einen Theils stattfindet? (383) Bei der Erörterung dieser auf alle drei Arten der Freundschaft (deren eine, die auf den Nutzen gestellte, von neuem in eine auf Gesetze zurückgehende geschäftliche und in eine freiere sittlichere zerlegt wird (389 ff. 395 ff.)) angewendeten Frage mußte wiederum hervortreten, wie sehr die auf Tugend gerichtete Freundschaft die beiden andren Arten übertreffe (393). Doch auch rücksichtlich ihrer, denn ihr gehört ja die Liebe zwischen Aeltern und Kindern an, konnten die Fragen nach der Natur oder Tragweite der Verpflichtung (397 f.) und nach Berechtigung zur Auflösung der Freundschaft (400 f.) nicht ganz übergangen werden. Noch mehr ins Licht gesetzt aber wird die wahre Freundschaft durch die Nachweisung, daß sie auf dem Verhältniß des Guten zu sich selber beruhe, der in völligem Einklange mit sich selber lebe, während der Unstittliche in Zwietracht mit sich Andres wolle und Andres begehre (402 ff.). Zum Abschluß dieser schönen Abhandlung geht Ar. nicht mit gleicher Stetigkeit der Entwicklung wie bis dahin, theils in ausführlichere Erörterung früher berührter Fragen, theils in ergänzende Betrachtungen ein. So soll das Verhältniß des Wohlwollens und der Eintracht zur Freundschaft näher bestimmt (411 ff. vgl. 354), es sollen die Fragen entschieden werden, warum der Wohlthäter den der die Wohlthat empfangen mehr liebe als dieser jenen (414 f.), ob und wie Selbstliebe sittlich sei (416 ff.), ob und wie der

Glückselige der Freunde bedürfe (420 ff.), ob man vieler und ob ihrer mehr im Glück oder Unglück bedürfe 428 ff.)

10. Unterscheiden wir einen grundlegenden und einen die Tugendlehre enthaltenden Theil der Aristotelischen Ethik, so werden wir als dritten einen abschließenden hinzufügen müssen; denn so ergibt sich das zehnte Buch in seinen zwei Abschnitten von der Lust und von der Glückseligkeit. Der erstere hat theils die vorläufige Annahme zu begründen, tugendhaft sei nur die zur Lust gewordene sittliche Handlungsweise (53), theils den zweiten Abschnitt einzuleiten durch Bestimmung der Lust, ohne welche Glückseligkeit nicht bestehen könne (431. 461). Aristoteles kann eben so wenig denen Recht geben die alle Lust als unsittlich verwerfen, wie denen die sie für das höchste Gut, den Endzweck unsrer Bestrebungen halten: das ersieht man schon aus der vorläufigen Bezeichnung des Gegensatzes (432 f.), und damit zugleich daß er in diesem Hauptpunkte mit Plato einverstanden ist. Doch hatte die Lust im Eudorüs einen ohngleich würdigeren (435) Vertreter gefunden als diejenigen waren die Plato bekämpfen mußte. Ar. zieht ihn zwar des Irrthums, sofern er aus seinen Vordersätzen gefolgert habe, die Lust sei das höchste Gut, da sich aus ihnen nur ergeben könne, sie sei ein Gut; aber auch letzteres hatten die nächsten Gegner des Eudorüs, Speusippus und wohl noch andre Platoniker, nicht zugeben wollen; so weist denn der Stagirit zunächst das Unzureichende ihrer Kritik nach (437 ff.), um dann die Platonische Annahme, auf der diese wahrscheinlich beruhte, zu widerlegen, die Lust bestehe in Bewegung oder Werden und könne darum das in sich vollendete Gute nicht sein (441 ff.); ist aber darin mit den Platonikern völlig einverstanden daß sie nicht Endzweck oder das Gute an sich sein könne (S. 1503). Indem er dann positiv den Begriff der Lust festzustellen unternimmt, hebt er hervor daß sie schon ein in sich abgeschlossenes, in dem jedesmaligen Jetzt ganz beschlossenes, nicht selber im Werden begriffenes, sondern das Werden oder vielmehr die Kraftthätigkeit abschließendes sei (447 ff.), daß sie eben darum überall

da eintrete wo Leiden und Thätigkeit in jener zum Einklang gelangten (452), und um so lebhafter sei, je angespannter die Kraftthätigkeit (453 vgl. 450. 455), um so edler, je edler diese (459), da sie untrennbar mit der Kraftthätigkeit verbunden, wenn gleich von ihr unterscheidbar (454. 460), ihr genau entsprechen und in so viele Arten wie diese zerfallen müsse, mithin je eine Kraftthätigkeit durch die ihr eigenthümliche Lust gefördert, durch ihr fremde gehemmt werde (456 ff.). Obgleich daher Jeder von Natur Lust anstrebe und zwar die welche der ihm am meisten zusagenden Thätigkeit entspreche (S. 1505), so könne für wahre Lust doch nur diejenige gelten die dem sittlich Trefflichen als solche erscheine, d. h. diejenige welche die dem glückseligen Manne eignenden Kraftthätigkeiten zur Vollendung führe (461). Und damit ist denn zugleich der Uebergang zum zweiten Abschnitt durch den Schluß des ersten angebahnt, der wiederum zum Einklang mit der Platonischen Lehre zurückkehrt.

Die Ueberzeugung daß die Glückseligkeit in einer an sich anzustrebenden tugendhaften Kraftthätigkeit bestehe, die sich bereits in der einleitenden Begriffsbestimmung des ersten Buches ergeben hatte, bildet den Uebergang zu der abschließenden Untersuchung (462. 463 f. vgl. ob. S. 1345). Mit Beseitigung der nur der Erholung dienenden wird dann diejenige Kraftthätigkeit als die die Glückseligkeit mit sich führende nachgewiesen, die dem Besten und Göttlichsten in uns eigne, d. h. die des reinen Geistes, die erkennende (465), und wird gezeigt daß sie die stetigste, selbständigste, lediglich ihrer selber wegen geliebte sei und die reinste und höchste Lust gewähre (466 ff.), daß daher das vollendete Leben in ihr das wenn auch über die menschliche Natur hinausreichende Endziel unsrer Bestrebungen sein müsse, — im Unsterblichen und dem Höchsten in uns entsprechend zu leben (470 f.) Solche Glückseligkeit aber, die sich als die in ihrer Vollkommenheit der Gottheit eignende und derjenigen Thätigkeit einwohnende erweist, welche dem Menschen im Unterschiede von der übrigen thierischen Schöpfung als

Abbild des reinen göttlichen Denkens zu Theil geworden ist, ihn der Abhängigkeit von äußerer Begünstigung entrückt und der Liebe der Gottheit versichert (467. 475—478. 480), — solche Glückseligkeit kann nur dem reinen Geiste, nicht der an den Körper gebundenen und mit den Affekten verschlungenen Seele zukommen (472), das den übrigen Tugenden entsprechende Leben nur in zweiter Stelle glücklich sein, frei in seinen Absichten, von äußerer Begünstigung abhängig in seinen Handlungen, doch nicht so daß nicht auch mit Wenigem tugendhaft sich leben ließe⁵⁰²⁾. Hat sich Aristoteles der Hoffnung getrübet jener höheren in der Erkenntniß fortschreitenden Glückseligkeit in einem entfesselteren jenseitigen Dasein mehr und mehr theilhaft werden zu können, oder hat er das Bild derselben nur als Ideal und Grundmaß hingestellt, an dem wir das im gegenwärtigen Leben Erreichbare messen sollen? In seinen Schriften finden wir keine Antwort auf diese Frage; aber wie sie auch gelautet haben möge, jenes Ideal hat ihn nicht veranlaßt, mit Geringschätzung der in diesem und für dieses Leben wirkenden praktischen Thätigkeit, die Forschung für das ausschließlich Werthvolle zu halten, wie sehr er auch in ihr seinen Beruf erkennen und seine Befriedigung finden mußte; dafür zeugt theils die Art, wie er selbst die politische Wirksamkeit als abhängig von freier, in sich selber ihren Zweck habenden Forschung betrachtet⁵⁰³⁾, theils die sorgfältige Betrachtung der ethischen Tugenden in seiner Ethik und die Anknüpfung der Politik an

502) Auf die *W.* Anm. 474 folgt p. 1178, b, 1 πρὸς δὲ τὰς πράξεις πολλῶν δεῖται, καὶ ὅσῳ ἂν μέλλουσιν ὥσπερ καὶ καλλίους, πλείονων. c. 9. 1179, 1 οὐ μὴν εὐχέον γε πολλῶν καὶ μεγάλων δεῖσασθαι τὸν εὐδαίμονα, εἰ μὴ ἐνδέχεται ἄνευ τῶν ἐπὶ τοῖς ἀγαθῶν μακρότερον εἶναι. οὐ γὰρ ἐν τῇ ὑπερβολῇ τὸ αὐταρχεῖν οὐδ' ἡ πρῶξις, κτλ. vgl. ob. S. 1353.

503) *Pol.* VII, 3. 1325, b, 16 ἀλλὰ τὸν πρακτικὸν (βίον) οὐκ ἀναγκαῖον εἶναι πρὸς εἰσόδους, . . . οὐδὲ τὰς διανοίας εἶναι μόνας ταύτας πρακτικὰς τὰς τῶν ἀποβαινόντων χάριν γιγνομένας

dieselbe. Auf den zu dieser überleitenden Abschluß jener wer-
den wir demnächst zurückkommen.

1. Nichten wir zum Schluß unsern Blick auf die der Ethik vom Aristoteles vorgezeichnete Methode und auf ihr Verhältniß zur Politik. Es handelt sich in der praktischen Philosophie nicht um Erkenntniß des Unveränderlichen, Ewigen, nicht um Theorie im strengeren Sinne des Wortes (II, 1 pr. ob. S. 1358 ff.) sondern um Einsicht in das im bewegten menschlichen Handeln Anzustrebende und Erreichbare; denn Zweck ist ja nicht Wissen und Erkenntniß, sondern das Handeln⁵⁰⁴), dessen Stoff das Einzelne ist (270 vgl. VII, 5. 1147, 3); daher hier die auf das Besondere gerichteten Bestimmungen wahrer als die allgemeinen sind (71) und die Genauigkeit der auf das Allgemeine gehenden Wissenschaften unerreichbar ist⁵⁰⁵); der Sinn soll zuletzt entscheiden (87. 200); doch gewiß nicht der äußere Sinn, sondern der die konkreten sittlichen Anforderungen in der Weise mathematischer Wahrnehmungen ergreifende Geist, oder die von ihm durchdrungene Vernünftigkeit (292. 298); und eben darum soll

ἐκ τοῦ πράττειν, ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον τὰς αὐτοτελεῖς καὶ τὰς αὐτῶν ἐνέχειν θεωρίας καὶ διανοήσεις· ἡ γὰρ εὐπραγία τέλος, ὥστε καὶ πράξις τις· μάλιστα δὲ καὶ πράττειν λέγεται κυρίως καὶ τῶν ἐξωτερικῶν πράξεων τοὺς ταῖς διανοαῖς ἀρχιτέκτοντας.

504) X, 10. pr. . . οὐκ ἔστιν ἐν τοῖς πρακτοῖς τέλος τὸ θεωρῆσαι ἕκαστα καὶ γινῶναι, ἀλλὰ μᾶλλον τὸ πράττειν αὐτά. vgl. Anm. 62. 50.

505) ob. S. 1336, 2. Anm. 13. 50. 200. vgl. VIII, 9. 1159, 3 ἀκριβὴς μὲν οὖν ἐν τοῖς τοιοῦτοις οὐκ ἔστιν ὕρισμός, ἕως τίνος οἱ φιλοί. IX, 2. 1164, b, 27 ἀρ' οὖν πάντα τὰ τοιαῦτα ἀκριβῶς μὲν διορίσαι οὐ ῥᾶδιον. vgl. Anm. 398. II, 9. 1109, b, 20 δὲ μέχρι τίνος καὶ ἐπὶ πόσον περὶ τοῦ οὐ ῥᾶδιον τῷ λόγῳ ἀφορῆσαι· οὐδὲ γὰρ ἄλλο οὐδὲν τῶν αἰσθητῶν. vgl. Anm. 87. 200.

es der sittlichen Erfahrung zum Verständniß der Ethik und Politik bedürfen (S. 1336); nur sie ergreift die Principien richtig und sind diese und das Was vollkommen aufgefaßt, so wird es des Warum nicht bedürfen (6). Also die Thatsachen des sittlichen Bewußtseins zu unverfälschtem Spruch zu bringen und zwar so daß sie den verwickelten Verhältnissen des Handelns und der Beurtheilung desselben zu sicherer Norm dienen können, darauf ist sein Augenmerk gerichtet. Um seinen Zweck zu erreichen, sucht er die praktische Philosophie möglichst unabhängig von Untersuchungen der theoretischen darzustellen (in Bezug auf die dianoëtischen Tugenden und den Begriff der wahren vollendeten Glückseligkeit kann er ihrer freilich nicht entzathen), und möchte sich mit sich und Andren, nach Maßgabe jener Norm über das sittliche Handeln in seinen verschiedenen Sphären möglichst vollständig, wenn auch nur im Umriß ⁵⁰⁶⁾, verständigen. Sache der Wissenschaft ist dabei die Entwicklung der sittlichen Grundbegriffe (denn daß er die für erforderlich gehalten, zeigt seine ganze Ethik), die möglichst vollständige Ermessung der verschiedenen Sphären und Verhältnisse des sittlichen Handelns, und die entscheidenden Thatsachen des sittlichen Bewußtseins rein und unverfälscht sich aussprechen zu lassen. Seine eigene sittliche Erfahrung aber fühlt er sich gedrungen durch Erörterung der Lehren, Meinungen und Aussprüche nicht bloß früherer Philosophen, sondern auch der Dichter und gewissermaßen des Volksbewußtseins theils zu ergänzen theils zu läutern, auch hier überzeugt daß der menschliche Geist nicht leicht völlig fehlgreife (18) und daß die Wahrheit als solche durch Uebereinstimmung mit allem Wirklichen sich bewähren, das Falsche durch seinen Widerspruch mit dem Wahren sich zu erkennen geben müsse (14).

2. Hat die Ethik von dem in menschlichen Handlungen Au-

506) S. 1336. Num. 12. I, 11. 1101, 26. III, 5. 1113, 13. X, 10. 1179, 34.

zustrebenden und ihrem Endzweck zu handeln, der Staat aber alle menschlichen Strebungen, die Künste und Wissenschaften nicht ausgeschlossen, zu lenken und leiten: so fällt Ethik mit Politik zusammen. Indem Aristoteles so schließt, des letzteren Ausdrucks zur Bezeichnung der betreffenden Gesamtwissenschaft sich bedienend, und dennoch zwei verschiedene Werke seinem Gegenstande widmet, die er auch als Ethik und Politik von einander sondert ⁵⁰⁷): kann er nur beabsichtigt haben ihn von zwei verschiedenen Seiten zu fassen. Hätte er in der Ethik vom sittlichen Einzelleben, in der Politik, im engeren Sinne des Wortes, vom Staatsleben handeln wollen: so hätte er sich für jene ohnmöglich des Ausdrucks Politik bedienen können (1), auch abgesehen davon daß er in der Ethik häufig genug, namentlich in der Lehre von der Gerechtigkeit und Liebe, die Staatsverhältnisse berücksichtigt, und umgekehrt in der Staatslehre auf den Endzweck des sittlichen Einzellebens zurückgeht. Der zur Politik überleitende Schluß der Ethik (S. 1518 ff.) deutet das vom Aristoteles beabsichtigte Verhältniß zwischen beiden Disciplinen sehr bestimmt an. Nachdem von der Glückseligkeit, heißt es, von den Tugenden (denen hier die Enthaltensamkeit eingeordnet sein muß), von der Freundschaft und der Lust gehandelt worden, würde das Beabsichtigte wohl erreicht sein, wenn der Zweck desselben sich auf Erkenntniß beschränkte und wenn Tugend durch Wissen erlangt würde. Da nun Lehre, um wirksam zu sein, ein durch Sitte vorbereitetes, von der Gewalt böser Affekte befreites Gemüth voraussetzt ⁵⁰⁸), und dazu eine durch Geseze, ge-

507) Polit. III, 9. 1280, 17 καθάπερ εἰρηται πρότερον ἐν τοῖς Ἠθικοῖς. vgl. c. 1. 1261, 31. c. 12. 1282, b, 18 δοκεῖ δὲ πᾶσιν ἴσον τι τὸ δίκαιον εἶναι, καὶ μέχρι γέ τινος ὁμολογοῦσι τοῖς κατὰ φιλοσοφίαν λόγοις, ἐν οἷς διώρισταί περὶ τῶν ἡθικῶν. vgl. Anm. 509.

508) X, 10. 1179, b, 23 ὁ δὲ λόγος καὶ ἡ διδασχὴ μὴ ποτε οὐκ ἐν ᾧπασιν ἰσχύει, ἀλλὰ δεῖν προδιεργάσθαι τοῖς ἐθεσι τὴν τοῦ ἀνθρώπου ψυχὴν πρὸς τὸ καλῶς χαίρειν καὶ μισεῖν, ὥσπερ γὰρ τὴν θηρίουσαν τὸ σπέρμα.

geschriebene wie ungeschriebene, geordnete Lebensführung (485), nicht bloß Erziehung, erforderlich ist, diese aber im Staate umfassender, besser und nachdrücklicher als in der Familie geübt werden kann und selbst wer sie im Hauswesen durchführen will, den Geist der Gesetzgebung haben muß, der zwar durch Erkenntniß des Allgemeinen gefördert (487), jedoch für Anwendung auf das Konkrete nicht hinlänglich entwickelt werden kann: so bedarf die (vorgetragene) Theorie der Ergänzung, die freilich nur ein wohlgeordneter Staat zu gewähren, jedoch eine durch kritische Betrachtung der verschiedenen Staatsverfassungen gewonnene Einsicht in das was zur Erhaltung und zum Untergang der Staaten führt, warum die einen gut die andern nicht so sind, und endlich in das Wesen des besten Staates, — vorzubereiten vermag. Die allgemeine Sittenlehre oder Politik betrachtet Hr. als durch die Ethik abgeschlossen; die Staatslehre, Politik im engeren Sinne, die von den eigentlich philosophischen Untersuchungen unterschieden wird (507), soll Anweisung geben durch kritische Zusammenstellung der vorzüglicheren Staatsverfassungen für Gesetzgebung und ihre Beurtheilung sich zu befähigen; zur Benutzung einer solchen kritischen Zusammenstellung aber theils Einsicht in das Allgemeine, theils Fertigkeit die betreffenden Verhältnisse (das Einzelne) sich zu verdeutlichen, erforderlich sein. So wie daher die Politik der Ethik zur Ergänzung dienen sollte, so diese jener zur Grundlage. Beide aber, Hälften eines auf gleichen Principien beruhenden und gleichem Zwecke nachstrebenden Ganzen, verrathen ihre enge Zusammengehörigkeit auch darin, daß unbesorgt um Innehalten genauer Grenzcheiden, die Ethik sich nicht scheut hin und wieder der Politik vorzugreifen, namentlich in der Lehre von der Liebe (s. ob. S. 1478), und diese wiederum auf die allgemeinen Untersuchungen jener zurückgeht; doch geschieht ersteres ohne in die der Politik vorgezeichnete kritische Vergleichung einzugehn, letzteres zur Befürwortung oder Verdeutlichung der Anwendung der allgemeinen Bestimmungen der Ethik, welche dann angezogen zu werden pflegen, auf das

Staatswesen; so namentlich in den kurz zusammengebrängten, rücksichtlich der weiteren Ausführung auf die Ethik verweisenden Erörterungen über den Begriff der Glückseligkeit in seiner Anwendung auf den Staat ⁵⁰⁹⁾.

3. Was endlich die Frage nach dem Aristotelischen Ursprung und der Vollständigkeit der Nikomachischen Ethik betrifft, so hat die gegen erstere erhobenen Zweifel Spengel's Untersuchung gründlich beseitigt ⁵¹⁰⁾, und letztere noch mehr ins Licht zu setzen, ist obige Erörterung ihrer Gliederung bestrebt gewesen. Wir übergehen die ohne Zweifel nur aus der Ueberschrift gefolgerte Annahme, Nikomachus, Aristoteles' Sohn, sei Verfasser derselben ⁵¹¹⁾, sowie die Erfindung eines Grammatikers, sie sei an Nikomachus den Sohn gerichtet gewesen und darum im Gegensatz gegen die sogenannte große Nikomachus dem Vater des Ar. zugeeignete, als kleine Nikomachische Ethik bezeichnet worden ⁵¹²⁾. Ebenso haben wir nach Spengel nicht von neuem

509) Polit. VII, L. 1323, 19 διὸ δεῖ πρῶτον ὁμολογεῖσθαι τίς ἐ πᾶ-
σιν ὡς εἰπεῖν αἰρετώτατος βίος, μετὰ δὲ τοῦτα πότῃρον κοινῇ
καὶ χωρὶς ὁ αὐτὸς ἢ ἕτερος. die zweite ist die der Politik eigen-
thümliche Frage, die erste wird nur in ihrer Beziehung auf die zweite
erwogen und die weitere Erörterung einer andren Untersuchung zu-
gewiesen. b, 37. ταῦτα μὲν ἐπὶ τοσούτων ἔστιν πεφορμασμένα
τῷ λόγῳ (οὔτε γὰρ μὴ διαγγάνειν αὐτῶν δυνατόν, οὔτε πάντας
τοὺς οἰκελούς ἐπεξελεῖν ἐνδέχεται λόγους. ἕτερος γάρ ἐστιν
ἔργον σχολῆς ταῦτα). vgl. c. 2. 1324, 22. . . ἐκεῖνο μὲν πάρ-
εργον ἂν εἴη, τοῦτο δ' ἔργον τῆς μεθόδου ταύτης. c. 13. 1332,
7 φαμέν δὲ καὶ ἐν τοῖς Ἡθικοῖς, εἴ τι τῶν λόγων ἐκεῖνων
ὀφέλος, ἐνέργειαν εἶναι καὶ χρῆσιν ἀρετῆς τελεῖται, καὶ ταύτην
οὐκ εἰς ὑποθέσεως ἀλλ' ἀπλῶς. κτλ.

510) L. Spengel über die unter dem Namen des Arist. erhaltenen ethi-
schen Schriften, in d. Abhandl. d. philos. philos. Kl. d. R. Baiers-
schen Ak. d. W. III, 2. 439 ff. Ich werde im Folg. die Seitengah-
len nach einem Sonderabbr. anführen.

511) Cic. de Finib. V, 5. Diog. L. VIII, 88. vgl. Spengel S. 14 f.

512) Porphy. Proleg. f. m. Scholia in Aristotelem p. 9, b, 22.

nachzuweisen, welcher Schein Schleiermachers ⁵¹³⁾ verwerfende Beurtheilung der Nikomachischen Ethik veranlaßt habe und müssen uns begnügen die Ueberzeugung auszusprechen, die drei Bücher die dieser Ethik mit der Eudemischen gemein sind, gehörten jener, der Nikomachischen an. Diese Ueberzeugung, nicht wankend gemacht durch Fischers und Fritzsche's Versuch das sechste und siebente Buch dem Eudemos zu vindiciren ⁵¹⁴⁾, beruht theils auf den schon von Spengel geltend gemachten Gründen ⁵¹⁵⁾, theils auf Vergleichung der Art wie Aristoteles und wie Eudemos Gegenstände der Ethik und der Physik zu behandeln pflegen. Während ich in den fraglichen drei Büchern Nichts zu entdecken vermag was der Anschauungs- und Darstellungsweise des ersteren nicht vollkommen entspräche, vermiße ich in ihnen die Eigenthümlichkeiten des letzteren. Diese Bücher be-

513) Schleiermacher über die ethischen Werke des Arist., sammtl. Werke; zur Philosophie III. S. 306 ff. Spengel S. 20 ff.

514) A. M. Fischer de Ethicis Nicomacheis et Eudem. Bonnæ 1847 Eudemi Rhodii Ethica ed. A. Th. H. Fritzsche. Ratisbonæ 1851. Die Prüfung dieser mit Gelehrsamkeit durchgeführten Annahme würde hier zu weit führen; vgl. G. Prantl über die dianoëtischen Tugenden in der Nikomachischen Ethik. München 1852. S. 5 ff.

515) Spengel S. 44 ff. Die Ausführungen der Ethik in andren Aristotelischen Schriften wie Metaph. I, 1. 981, b, 25 (vgl. Eth. VI, 3) selbst Polit. III, 9. 1280, 17 (vgl. Eth. V, 6) und ähnliche (507. 509), oder umgekehrt Verweisungen jener auf diese, wie auf die Analytik. Eth. VI, 3 sind, wie Sp. zeigt, nicht bestimmt genug um zu sicherer Entscheidung zu führen. Etwas erheblicher sind theils einige St. der Eudemischen Ethik, die eine in jenen drei Büchern nicht enthaltene oder eine verschiedene Durchführung einiger Punkte erwarten lassen, wie I, 7. 1217, 30. I, 8. 1213, b, 15 VII, 15 pr. u. p. 1219, 17 f. Spengel S. 53 ff., theils einige Abweichungen der großen Ethik von der Nikomachischen, die man mit einiger Wahrscheinlichkeit für Entlehnungen aus entsprechenden verlorenen Büchern des Eudemos halten kann, dem die gr. Ethik so gern sich anschließt,

handeln gleich den übrigen der Nikomachischen Ethik ihre Gegenstände in großer Stetigkeit und im Geiste der Ursprünglichkeit, wie sich weder in den drei ersten Büchern, noch in dem letzten Buche des Eudemos findet, und bei dem nicht finden konnte, der sich beschied treu den Fußtapfen des Lehrers zu folgen und ohne Gleichmaß anzustreben, bald kürzer bald ausführlicher in die Untersuchungen einging, je nachdem ihm die Lehren des Meisters mehr oder weniger der Erläuterung und Ergänzung zu bedürfen schienen. Wenn ich diesen Büchern Stetigkeit und Ebenmaß der Darstellung nachrühme, so sehe ich natürlich von dem früher besprochenen eingeschobenen Hauptstück im fünften Buche und vom Abschnitt über die Lust im siebenten ab, die eben nur zeigen daß auch dieses Werk Nr. entweder nicht selber herausgegeben habe, oder daß ihm später einige Bestandtheile ähnlichen Inhalts eingefügt worden ⁵¹⁶⁾, mochten sie sich als vorläufige Entwürfe unter den Papieren des Urhebers nachträglich gefunden haben, oder gleichlautenden Schriften seiner Schüler entlehnt sein. Vergleichen wir diese Ethik mit andren Schriften des Stagiriten, so müssen wir sie, jener Einschleissel ohngeachtet, zu den sorgfältiger ausgearbeiteten und ziemlich wohl erhaltenen rechnen.

4. Ist aber die Nikomachische Ethik echt Aristotelisch, so

f. Spengel S. 57 ff., theils endlich und vorzüglich die in der Verwirrung des letzten Buches (oder nach der andren Abtheilung der beiden letzten VII. und VIII.) der Eudemien und den darauf bezüglichen Abweichungen der gr. Ethik von denselben, sich findenden Anzeichen vom Verlust bedeutender Abschnitte der Eudem. Ethik, f. Spengel S. 63 ff. vgl. unten S. 1564 f. Auch daß die beiden Bücher von der Freundschaft als integrierender Bestandtheil der Nikomachischen Ethik, nicht wie Chr. Pansch (*de Ethicis Nicomacheis genuino Aristotelis libro, dissertatio litteraria. Bonnae 1833*) meinte eine für sich bestehende Monographie sei, hat Spengel (S. 9. 40) nachgewiesen.

516) S. ob. S. 1438 f. Anm. S. 1508 ff. Anm.

können es die beiden andren unter seinem Namen auf uns gekommenen Ethiken nicht sein; nicht als wenn sie in bedeutenden Principienfragen von jener abweichen, sondern weil die Behandlungsweise Epigonen verräth. So in der Art wie Begriffsbezeichnungen, die Aristoteles vermiste oder mit einiger Schüchternheit versuchte, bei ihnen schon unbedenklich sich angewendet finden ⁵¹⁷⁾; so in der Ergänzung Aristotelischer Angaben oder Annahmen durch Hinzufügung der Namen (152) oder näherer Bestimmungen (67) oder weiterer Ausführungen (8. 23. 26. 96. 103. 355. 361. 376. 392. 395. 420. 421), Distinktionen (8. 353. 396) und Erläuterungen (99. 103. 116. 124. u. a. a. D.). Auch die Abweichungen von der Nikomachischen Ethik setzen Kenntniß derselben voraus und sind in der Eudemischen Ethik von ähnlicher Art, wie die zwischen der Aristotelischen und Eudemischen Physik, nach den von letztern bei Simplicius erhaltenen Bruchstücken zu urtheilen. Begnügen wir uns einige der erheblicheren hervorzuheben. Eudemus, denn so nennen wir unbedenklich, völlig einverstanden mit Spengel, den Urheber der die entsprechende Bezeichnung tragenden Ethik, folgt dem Aristoteles nicht in den häufigen Untersuchungen über den Begriff des zur Glückseligkeit gehörigen vollendeten Lebens und was sich daran knüpft (S. 1351 ff.). Eben so wenig geht er auf die Aristotelische Ableitung der Tugend aus vorangegangenen sittlichen Handlungen ein (47 f. 130. S. 1363) und unterscheidet zwar natürliche und aus Vernünftigkeit (Vernunfttherrschaft) hervorgehende Tugend, rücksichtlich des Näheren auf Späteres, wahrscheinlich die Abhandlung von den dianoëtischen Tugenden verweisend (49 vgl. S. 1418 Anm.), scheint aber an die Stelle der natürlichen Anlage zur Tugend (46) höheren göttlichen Einfluß (132) zu setzen geneigt gewesen zu sein. Auch ihm ist zwar die Tugend, deren Begriff

517) S. Anm. 72. 73. (vgl. 157) 74. (vgl. 180). 78. 202. 204. vgl. Spengel S. 21 Anm.

er nicht eigentlich definirt (61), die schönste Fertigkeit u. s. w. (oder wie wir *ἔξω* wiedergeben wollen), doch bezeichnet er sie auch als Beschaffenheit, Zustand (*διάρθεσις*), die oder den er auf die besten das Schönste hervorbringenden Bewegungen der Seele zurückführt (19. 47. 66); und nicht unwahrscheinlich, daß er den Begriff etwas anders als der Stagirit faßte; wenigstens zählt er Bewegungen und Bewegtwerden unter den Kategorien auf (S. 1342, 9). Unter den natürlichen Tugenden verstand er das nicht schon aus freier Selbstbestimmung (Wahl) und Vernunft Herrschaft hervorgegangene Mittelmaß der Affekte und scheint in der Aufzählung von sechs Arten derselben zunächst Ergänzung der Aristotelischen Lehre von der Scham beabsichtigt zu haben (S. 1418 f. Anm.) Wie sich zu ihnen die Enthaltbarkeit verhalten solle, wird auch bei Eudemus nicht bestimmt angegeben. In ähnlicher Weise wollte er wohl die Bestimmungen der Nikomachischen Ethik über das Freiwillige und die Wahl durch seine vorangestellte Einleitung und einige nähere Bestimmungen ergänzen (88—94). Die bedeutendste Eigenthümlichkeit der Eudemischen Ethik aber möchte in der Anwendung des bei Aristoteles nur ganz beiläufig erwähnten Begriffs der Schön und Gutheit sich finden, und in der Weise wie sie ihn an das Gottesbewußtsein knüpft. Die Schönheit und Gutheit ist dem Eudemus nicht nur Inbegriff aller Tugenden, oder vielmehr sie nicht nur vom Besitz der besonderen Tugenden abhängig ⁵¹⁸⁾, sondern zugleich die vollendete Tugend ⁵¹⁹⁾ und Richtmaß für unsre auf die natürlichen Güter bezüglichen Wahlen und Handlungen ⁵²⁰⁾. Eudemus legt die beiden Bestand-

518) Eud. VII, 15. 1248, b, 11 *ὅτι μὲν οὖν ἀνάγκη τὸν ταύτης (τῆς καλοκαγαθίας) ἀληθῶς τευζόμενον τῆς πρᾶσηγορίας ἔχειν τὰς κατὰ μέρος ἀρετὰς, φανερόν.*

519) ib. p. 1249, 16 *ἔστιν οὖν καλοκαγαθία ἀρετὴ τέλειος.* vgl. M. M. II, 9 . . . *ἔστι μὲν οὖν οὐ κατῶς λεγόμενον τοῦτομα ἐπὶ τοῦ τελείως σπουδαίου, ἢ καλοκαγαθία.*

520) Eud. I. 24 *οὕτω καὶ τῷ σπουδαίῳ περὶ τὰς πράξεις καὶ αἰετ-*

theile jenes Begriffs, die schon Aristoteles unterschieden hatte ⁵²¹⁾, bestimmter aus einander. Der Zweck alles Guten (aller Güter) ist das seiner selber wegen zu Wählende; schön darunter Alles was an sich lobenswerth ist. Gut ist der dem das der Natur nach Gute gut ist; schön und gut wird er dadurch daß das an sich Schöne unter den Gütern ihm eignet und er das Schöne um dessen selber willen in Handlungen verwirklicht, daher nicht der welcher der Tugend theilhaft sein zu müssen glaubt um der natürlichen Güter willen; es muß ihm vielmehr das natürlich Gute, das Zuträgliche, schön, (an sich lobenswerth) sein; daher auch das an sich Angenehme schön und das an sich Gute angenehm ⁵²²⁾. Da aber der Mensch von

σεις τῶν φύσει μὲν ἀγαθῶν οὐκ ἐπαινετῶν δὲ δεῖ τινα εἶναι ὄρον καὶ τῆς ἕξεως καὶ τῆς αἰρέσεως καὶ περὶ φυσὴν χρημάτων πλεθροῦς καὶ ὀλιγοῦτος καὶ τῶν εὐτυχημάτων. ἐν μὲν οὖν τοῖς πρότερον ἐλέχθη τὸ ὡς ὁ λόγος· τοῦτο δ' ἐστὶν ὥσπερ ἂν εἴ τις ἐν τοῖς περὶ τὴν τροφὴν ἐπιτείνῃ ὡς ἡ λατρικὴ καὶ ὁ λόγος ταύτης. τοῦτο δ' ἀληθὲς μὲν, οὐ σαφὲς δέ.

521) Ar. Metaph. XIII, 3. 1078, 31 τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ καλὸν ἑτερον· τὸ μὲν γὰρ αἰεὶ ἐν πράξει, τὸ καλὸν καὶ ἐν τοῖς ἀκινήτοις. Rhetor. I, 9. 1366, 33 καλὸν μὲν οὖν ἐστίν, ὃ ἂν δι' αὐτὸ αἰρετὸν ὢν ἐπαινετὸν ᾖ. Zedoch c. 6. 1362, b, 8 τῶν καλῶν τὰ μὲν ἡδέα τὰ δὲ αὐτὰ καθ' ἑαυτὰ αἰρετὰ ἐστίν.

522) Eud. p. 1248, b, 16 ἐστὶ δὴ τὸ ἀγαθὸν εἶναι καὶ τὸ καλὸν καγαθὸν οὐ μόνον κατὰ τὰ ὀνόματα, ἀλλὰ καθ' αὐτὰ ἔχοντα διαφορὰν. τῶν γὰρ ἀγαθῶν πάντων τέλη ἐστίν, ἃ αὐτὰ αὐτῶν ἕνεκά ἐστιν αἰρετὰ. τούτων δὲ καλὰ, ὅσα δι' αὐτὰ ὄντα πάντα (nach Spengel entweder: καλὰ πάντα ὅσα δ. α. ὄντα, oder πάντα in αἰρετὰ zu ändern; ob vielleicht πάντως?) ἐπαινετὰ ἐστίν. . . καὶ αὐτὰ ἐπαιρετὰ . . . ἀγαθὸς μὲν οὖν ἐστὶν ὃ τὰ φύσει ἀγαθὰ ἐστίν ἀγαθὰ . . . καλὸς δὲ καγαθὸς τῷ τῶν ἀγαθῶν τὰ καλὰ ὑπάρχειν αὐτῷ δι' αὐτὰ, καὶ τῷ πρακτικῶς εἶναι τῶν καλῶν καὶ αὐτῶν ἕνεκα. p. 1249, 7. . . διότι τῷ καλῷ καγαθῷ καλὰ ἐστὶ τὰ φύσει ἀγαθὰ . . . ὥστε τῷ καλῷ καγαθῷ καὶ αὐτὰ (τὰ αὐτὰ καὶ?) συμφέροντα καὶ καλὰ ἐστίν. l. 17 καὶ περὶ ἡδονῆς δ' εἰρηται ποτόν τι καὶ πῶς ἀγα-

Natur ein Herrschendes und Beherrschtes in sich begreift, und das Herrschende, dem er, wie Jegliches dem seinigen, nachleben muß, ein Zwiefaches ist, so auch das Erkennende (sein Erkenntnißvermögen); denn nicht (unmittelbar) durch Befehle herrscht Gott in uns, sondern seinetwegen stellt die Vernünftigkeit ihre Anforderungen, wie die Arzneikunde der Gesundheit wegen. Welche Wahl und welcher Erwerb der natürlichen Güter die Schauung Gottes am meisten fördert, die sind die besten, und diese ist das schönste Ziel; verwerflich was durch Mangel oder Ueberfluß Gott zu dienen und zu schauen verhindert; das schönste Ziel der Seele aber so wenig wie möglich des andren Seelentheils inne zu werden⁵²³). Mit

θόν, καὶ οἱ τὰ τε ἀπλῶς ἡδέα καὶ καλὰ, καὶ τὰ γε ἀπλῶς ἀγαθὰ ἡδέα. M. M. p. 1207, b, 31 futz und abgeblaßt: ἔστιν οὖν ὁ καλὸς καὶ ἀγαθὸς ὃ τὰ ἀπλῶς ἀγαθὰ ἔστιν ἀγαθὰ καὶ τὰ ἀπλῶς καλὰ καλὰ ἔστιν.

- 523) Eud. p. 1249, b, 6 δεῖ δὲ ὡςπερ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις πρὸς τὸ ἄρχον ζῆν, καὶ πρὸς τὴν ἔξιν κατὰ τὴν ἐνέργειαν τὴν τοῦ ἀρχοντος . . . ἐπεὶ δὲ καὶ ἄνθρωπος φύσει συνέστηκεν ἐξ ἀρχοντος καὶ ἀρχομένου, καὶ ἕκαστον δὲ θέοι πρὸς τὴν ἑαυτῶν ἀρχὴν ζῆν· αὕτη δὲ διττή· ἄλλως γὰρ ἡ λαϊκὴ ἀρχὴ καὶ ἄλλως ἡ ὑψηλὴ, ταύτης δὲ ἕνεκα ἐκείνη· οὕτω δ' ἔχει κατὰ τὸ θεωρητικόν. οὐ γὰρ ἐπιτακτικῶς ἄρχων ὁ θεός, ἀλλ' οὐ ἕνεκα ἡ φρόνησις ἐπιτάττει. διττὸν δὲ τὸ οὐ ἕνεκα (διώριστα δ' ἐν ἄλλοις vgl. S. 423, 605), ἐπεὶ ἐκεῖνός γε οὐθενὸς δέσται. ἥτις οὖν αἵρεσις καὶ κτῆσις τῶν φύσει ἀγαθῶν ποιήσει τὴν τοῦ θεοῦ μάλιστα θεωρίαν, ἡ σώματος ἡ χρημάτων ἡ φιλῶν ἡ τῶν ἄλλων ἀγαθῶν, αὕτη ἀρίστη, καὶ οὗτος ὁ ὅρος κάλλιστος· ἥτις δ' ἡ δι' ἐνδειαν ἡ δι' ὑπερβολὴν κωλύει τὸν θεὸν θεραπεύειν καὶ θεωρεῖν, αὕτη δὲ φαύλη. ἔχει δὲ τοῦτο τῇ ψυχῇ, καὶ οὗτος τῆς ψυχῆς ὁ ὅρος ἀριστος, τὰ ἥκιστα αἰσθάνεσθαι τοῦ ἄλλου (ἀλόγου Int. Lat.) μέρους τῆς ψυχῆς, ἢ τοιοῦτον. M. M. II, 10. 1208, 9 ἔστιν οὖν κατὰ τὸν ὁρθὸν λόγον προδίστειν, ὅταν τὸ ἄλογον μέρος τῆς ψυχῆς μὴ κωλύῃ τὸ λογιστικὸν ἐνεργεῖν τὴν αὐτοῦ ἐνέργειαν . . . αἱ δὲ τὸ χεῖρον τοῦ βελτίονος ἕνεκέν ἐστιν. I. 18 πρὸς τὸ συνεργεῖν

dieser Zurückführung der sittlichen Bestimmungen auf das Gottesbewußtsein (132) stimmt auch die Art wie Eudemos in dem noch verderbteren vorangegangenen Hauptstück von den nicht von sittlicher Selbstbestimmung ausgehenden sondern nur glücklich ihr entsprechenden Handlungen sagt, ein richtiger Trieb und richtige Strebung als glückliche Naturgabe sei hin und wieder Grund derselben, und Grund der Bewegungen, wie zuletzt auch des Denkens und Wollens, die Gottheit oder das Göttliche in uns; denn Princip der Vernunft sei nicht sie selber, sondern ein Höheres, d. h. Gott. Und so unterscheidet er zwei Arten des Glücks, ein göttliches, durch richtigen Trieb das Rechte treffendes, das andre gegen (oder ohne) denselben; beide Arten von der Vernunft (und Selbstbestimmung) unabhängig, jene mehr stetig wirksam, diese nicht stetig ⁵²⁴). Diesen beiden Kapiteln ist ein andres vorange-

τῷ βέλτιστον. διὰ τὸν οὖν τὰ πάθη μὴ κωλύωσι τὸν νοῦν τὸ αὐτοῦ ἔργον ἐπιτελεῖν, τότε ἔσται τὸ κατὰ τὸν ὀρθὸν λόγον γινόμενον. l. 30 ἐπιζητήσετε δ' ἂν τις ἴσως καὶ τὸ τοιοῦτον, ἄρα γε ἔργῳ (ἀργῶς;) εἰδήσας ταῦτα καὶ δὴ εὐδαίμων ἔσομαι; . . τὸ δ' ἐστὶν οὐ τοιοῦτον. οὐδεμίᾳ γὰρ οὐδὲ τῶν ἄλλων ἐπιστημῶν παραδίδωσι τῷ μαρθάνοντι τὴν χρῆσιν καὶ τὴν ἐνέργειαν, ἀλλὰ τὴν ἑξὶν μόνον. κτλ.

- 524) Eud. VII, 14 ἐπεὶ δ' οὐ μόνον ἡ φρόνησις ποιεῖ τὴν εὐπραγίαν καὶ ἀρετὴν, ἀλλὰ φάμεν καὶ τοὺς εὐτυχεῖς εὐπραγίαν . . σκεπτόμεν ἄρ' ἐστὶ φύσει ὁ μὲν εὐτυχὴς ὁ δ' ἀτυχὴς, ἡ οὐ, καὶ πῶς ἔχει περὶ τούτων. p. 1247, 27 . . οὗτος εὐτυχῶν τὸν δαίμον' ἔχει κυβερνήτην ἀγαθόν. ἀλλ' αἰτοπον θεὸν ἢ δαίμονα φιλεῖν τὸν τοιοῦτον, ἀλλὰ μὴ τὸν βέλτιστον καὶ τὸν φρονιμώτατον (vgl. ob. S. 672, 25). εἰ δὲ ἀνάγκη ἡ φύσει ἡ νόμῳ ἢ ἐπιτροπῇ τινὶ κατορθοῦν, τὰ δὲ δύο μὴ ἐστὶ, φύσει ἂν εἴεν οἱ εὐτυχεῖς. ἀλλὰ μήν ἢ γε φύσει αἰτία ἡ τοῦ αἰεὶ ὡσαύτως ἡ τοῦ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, ἡ δὲ τύχη τούναντιον. das ist der εὐτυχὴς vom εὐφυνῆς verschieden. h, 18 τί δὲ δὴ; ἄρ' οὐκ ἐνεῖσιν ὄρμαι ἐν τῇ ψυχῇ αἱ μὲν ἀπὸ λογισμοῦ, αἱ δ' ἀπὸ ἑρέως ἀλόγου, καὶ πρότεραι αὗται; . . οἱ δὲ γε τοιοῦτοι εὐτυχεῖς ὅσοι ἄνευ λόγου κατορθοῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ. φύσει ἄρα οἱ

stellt, welches zeigen soll daß die Tugenden und die Vernunft-

εὐτυχεῖς εἶναι ἂν . . . ἡ γὰρ ὁρμὴ καὶ ἡ ὕπερβις αὐτὰ οὐ ἔδει
καταῤῥωσεν, ὁ δὲ λογισμὸς ἦν ἡλπίσιος. p. 1248, 2 ἐπεὶ δ'
ὀρῶμεν παρὰ πάσας τὰς ἐπιστήμας καὶ τοὺς λογισμοὺς τοὺς
ὀρθοὺς εὐτυχοῦντάς τινας, δηλονότι ἕτερον ἂν τι εἴη τὸ αἴ-
τιον τῆς εὐτυχίας. l. 15 τοῦτο μέντ' ἂν ἀπορήσειε τις, ἄρ' αὖ-
τοῦ τούτου τύχη αἰτία, τοῦ ἐπιθυμῆσαι οὐ δεῖ καὶ οὕτε δεῖ. ἡ
οὕτω γε πάντων ἵσται; καὶ γὰρ τοῦ νοῆσαι καὶ βουλευσασθαι.
οὐ γὰρ δὴ βουλευσάτο βουλευσάμενος καὶ τοῦτ' (τοῦτ' Speng.)
ἐβουλευσάτο, ἀλλ' ἔστιν ἀρχὴ τις, οὐδ' ἐνόησε νοήσας πρότερον
(ἡ add. Sp.) νοῆσαι, καὶ τοῦτ' εἰς ἀπειρον. οὐκ ἄρα τοῦ νοῆ-
σαι ὁ νοῦς ἀρχή, οὐδὲ τοῦ βουλευσασθαι βουλή . . . τὸ δὲ
ζητούμενον τοῦτ' ἐστὶ, τίς ἡ τῆς κινήσεως ἀρχὴ ἐν τῇ ψυχῇ.
δηλονότι, ὥσπερ ἐν τῷ ὄλῳ, θεὸς καὶ ἐν ἐκείνῳ. κινεῖ γὰρ
πῶς πάντα τὸ ἐν ἡμῖν θεῖον. λόγου δ' ἀρχὴ οὐ λόγος ἀλλὰ τι
κρείττον. τί οὖν ἂν κρείττον καὶ ἐπιστήμης εἴη (καὶ νοῦ) πλὴν
θεός; b, 3 φανερόν δὴ ὅτι δύο εἶδη εὐτυχίας, ἡ μὲν θεία,
διὸ καὶ δοκεῖ ὁ εὐτυχὴς διὰ θεὸν κατορθοῦν. οὗτος δ' ἔστιν
ὁ κατὰ τὴν ὁρμὴν διορθωτικός, ὁ δ' ἕτερος ὁ παρὰ τὴν ὁρ-
μὴν ἄλογοι δ' ἀμφοτέροι. καὶ ἡ μὲν συνεχὴς εὐτυχία μάλ-
λον, αὕτη δὲ οὐ συνεχής. M. M. II, 8 ἐχόμενον δ' ἂν εἴη
τούτων εἰπεῖν, ἐπειδὴ περὶ εὐδαιμονίας ἔστιν ὁ λόγος, περὶ
εὐτυχίας. die τύχη weder φύσις noch νοῦς oder λόγος ὁρθός. p.
1207, 6 ἀλλ' ἄρα γε ἡ εὐτυχία ἔστιν ὡς ἐπιμέλειά τις θεῶν;
. . . εἰ δὲ γε τῷ θεῷ τὸ τοιοῦτον ἀπονέμεται, φανερὸν αὐτὸν
κρεῖττον ποιήσομεν ἢ οὐ δίκαιον. l. 17 λοιπὸν τοίνυν καὶ οὐ-
κείνους τῆς εὐτυχίας ἔστιν ἡ φύσις, ἔστι δ' ἡ εὐτυχία καὶ
ἡ τύχη ἐν τοῖς μὴ ἐφ' ἡμῖν οὖσι κτλ. l. 35 ἔστιν οὖν ἡ εὐτυ-
χία ἄλογος φύσις . . . ἐν γὰρ τῇ ψυχῇ ἐνεσις τῇ φύσει τοιοῦ-
τον ὅ ὀρῶμεν ἀλόγως πρὸς ἃ ἂν εὐ ἔχωμεν. dieses gute Glück
besteht ἐν τῷ ἀγαθόν τι ἐπάρχει παρὰ λόγον (l. 30): davon
verschieden eine andre Art ἐν τῷ κακόν μὴ λαβεῖν . . . κατὰ
συμβεβηκὸς εὐτύχημα, und die erstere Art vorzüglicher. b, 16
ἐπεὶ οὖν ἔστιν ἡ εὐδαιμονία οὐκ ἄνευ τῶν ἐκτὸς ἀγαθῶν,
ταῦτα δὲ γίνεται ἀπὸ τῆς εὐτυχίας, . . . συνεργὸς ἂν εἴη τῇ
εὐδαιμονίᾳ. Häufig setzt die gr. Eth. an die Stelle des Aristote-
lischen Ausdrucks ἐπιστήμη, — τέχνη, s. Spengel S. 11 Num.

tigkeit nicht das ihrem Wesen Entgegengesetzte zu wirken vermöchten und eben darum nicht Wissenschaften seien, die ja in entgegengesetzter Weise zu wirken, das Richtige zu treffen und zu verfehlen, oder vielmehr das Gegentheil zu ergreifen vermöchten.

Diese drei Capitel, welche die Mehrzahl der Handschriften als ein besonderes Buch, das achte, zusammenfaßt, sind nicht bloß sehr verderbt, sondern auch unvollständig und vielleicht aus ihrem Zusammenhange gerissen auf uns gekommen. Für letzteres scheinen die in der großen Ethik sich findenden Abweichungen in der Anordnung zu sprechen. Die zwei Hauptstücke von dem guten Glück (II, 8) und von der Gut- und Schönheit (II, 9) finden sich auch in ihr; aber unmittelbar nach den Abhandlungen von der Enthaltksamkeit (II, 4—6) und der Lust (II, 7), und vor der Abhandlung von der Freundschaft (II, 11—17), der eine ziemlich nichts sagende Erörterung der Frage vorgelegt ist (II, 10), was doch heiße, der richtigen Vernunft gemäß. Auch ein dem ersten Kap. des sogenannten VIII. Buches entsprechender Abschnitt fehlt nicht in der gr. Ethik und geht gleichfalls jenen beiden andern Hauptstücken voran; die Abhandlung von der Lust schließt nämlich (II, 7. 1206, 36), wunderlicher Weise auf die Tugenden zurückgehend, mit dem Problem, ob diese auch mißbraucht werden könnten? Hat sich nun nicht vielleicht die richtige Abfolge in der großen Ethik erhalten? d. h. hat nicht auch Eudemos nach dem Abschnitt von der Enthaltksamkeit und Lust, etwa mit einigen für uns verlorenen vermittelnden Betrachtungen, jene drei Kapitel folgen und der Abhandlung von der Freundschaft vorangehen lassen? und dann ein späterer Abschreiber oder Ordner, eben weil die Schlußabtheilung des Eudemischen Werkes, die gleichwie die Nikomachische Ethik den Begriff der Eudämonie von neuem aufgenommen und zur Politik übergeleitet haben wird, verloren und da auch jenes Mittelstück zwischen der Lehre von der Enthaltksamkeit und Lust und der von der Freundschaft verstümmelt war, aus diesen Trümmern ein eignes Buch gebildet? Daß dieses Buch nur

Bruchstücke enthält, kann keinem Zweifel unterworfen sein, auch die in der gr. Ethik hinzukommende Frage (II, 10) und eine andre in den Eudemien angedeutete, in der gr. Ethik ausgesprochene (II, 15), die Freundschaft betreffende Frage berechtigten einigermassen die Annahme, daß die Abhandlungen worauf sie sich beziehen ebenfalls nicht vollständig auf uns gekommen seien. Dieser Annahme Spengels (S. 64 ff.) würde ich nicht anstehn einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit beizumessen, schiene mir nicht ein dem Eudemos eigenthümlicher, in die große Ethik nicht übergenommener Grundgedanke jener Bruchstücke ohngleich mehr in den Schlußabschnitt des Werkes, von der vollkommenen Glückseligkeit, als in irgend einen Theil der Tugendlehre zu gehören. Was in der großen Ethik gänzlich fehlt (525—27), ist eben Alles was in den vorher besprochenen beiden Kapiteln der Eudemien auf Zurückführung des sittlichen auf das Gottesbewußtsein sich bezieht (vgl. Anm. 354); und da in dieser Zurückführung Eudemos die Lösung der auf die Begriffe des guten Glückes und der Schön- und Gutheit bezüglichen Schwierigkeiten findet oder sucht, und als das anzustrebende Endziel Verehrung und Schauung oder Erkenntniß der Gottheit hinstellt, so stehe ich nicht an in den fraglichen Kapiteln Bruchstücke des letzten Abschnitts der Eudemischen Ethik zu sehn. Ob das ihnen unmittelbar vorangestellte Kapitel etwa einer das Vorangegangene zusammenfassenden Ueberleitung zur Lehre von der wahren Glückseligkeit angehöre oder Trümmer eines früheren Abschnitts der Tugendlehre gewesen sei, bescheide ich mich nicht entscheiden zu können. Desgleichen nicht, wie der Verfasser der gr. Ethik dazu gekommen diesen drei Bruchstücken eine ganz andre Stelle, vor der Abhandlung von der Freundschaft, anzuweisen. Waren, wie Spengel annimmt, die drei dem V—VII. Buche der Nikomachien entsprechenden Bücher der Eudemien zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden, so konnte auch schon das letzte Buch derselben bis auf die drei Bruchstücke sich verloren haben und er dann ganz wohl veranlaßt werden diesen eine Stelle anzuweisen, die

ihnen mehr zu entsprechen scheinen mochte, nachdem er ihnen die ihm widerstrebenden Beziehungen auf die Gottheit abgestreift hatte.

Was nun schließlich die sogenannte große Ethik betrifft, so hat schon Spengel (S. 75 ff. vgl. S. 27 f. 31. 42) nachgewiesen daß sie zwar überwiegend der Eudemischen sich anschließt, doch auch, und nicht bloß in den drei Büchern von der Gerechtigkeit u. s. w., den Nikomachien häufig genug folgt ⁵²⁵⁾, und daß sie, wenngleich nicht ganz ohne eignen Werth, namentlich in der Berücksichtigung der früheren Sittenlehre (I, 1. vgl. S. 1343 u. 1392 Anm. u. Anm. 230 f. 308), in der Hinzufügung kleiner Zusätze (179. 261) und Fragen (178), in der kurzen Hervorhebung der leitenden Gedanken —, doch weder auf Aristotelischen Ursprung ⁵²⁶⁾ noch auf Priorität vor der Eudemischen Ethik Anspruch habe, und durch welchen täuschenden Schein Schleiermacher zur Bevorzugung der gr. Ethik veranlaßt worden sei. Zu demselben Ergebnis führt die Vergleichung im Einzelnen, die ich durch die in den Anmerkungen aus ihr entlehnten Stellen zu erleichtern gesucht habe. Als ihr eigenthümlich aber, im Unterschiede von den beiden andern, kann ich nicht das Aufgeben der dianoëtischen Tugenden gelten lassen; denn in der That fehlt in ihr weder der Eintheilungsgrund, worauf die Sonderung der ethischen und dianoëtischen Tugenden beruht (44. 275. 287 f.), noch auch Aufzählung und Erörterung der letzteren, sondern nur die Bezeichnung, und die Unterscheidung der Kunst von der Wissenschaft (280), obgleich auch diese nur halb verwischt, nicht gelaugnet wird. Schon aus der Nichtbeachtung dieses von Aristoteles so scharf betonten Unterschiedes, darf man mit

525) vgl. besonders Anm. 10. 15. 46. 51. 63. 66. 83. 85. 132.

526) Ich hebe noch den von Aristoteles und Eudemos abweichenden Gebrauch von *διάνους* (4) und die Behauptung hervor daß die Tugenden der Vernunft, die in der betreffenden Stelle kurz der *σοφίας* subsumirt werden, nicht Eob treffe (44. vgl. jedoch Anm. 8).

Wahrscheinlichkeit schließen daß die gr. Ethik nicht dem Zeitalter der ersten Peripatetiker angehöre; zu demselben Schluß berechtigt hie und da der Sprachgebrauch ^{526a)} und vielleicht auch die oben berührte Scheu des Vf. vor Anerkennung göttlichen Einflusses auf die Sittlichkeit. Die Zeit ihrer Abfassung näher zu bestimmen, will auch mir nicht gelingen.

526a) vgl. Pansch, de Moralibus magnis subditicio Aristotelis libro dissertatio litteraria, im Göttinger Schulprogramm v. J. 1841.

B.

Die Staatslehre.

1.

1. Der Staat ist eine Gemeinschaft und wie jede Gemeinschaft, auf die Verwirklichung eines Gutes und zwar des hauptsächlichsten Gutes gerichtet, weil er die hauptsächlichste Gemeinschaft ist und alle übrigen Gemeinschaften in sich begreift. Aber eben darum muß auch die Befähigung zur Leitung des Staates eine höhere sein als die zur Leitung der untergeordneten Gemeinschaften, und ihr Unterschied von diesen ein Unterschied der Art, nicht bloß des Umfangs ⁵²⁷). Um die Eigenthümlichkeit der Staatsgemeinschaft zu finden, müssen wir hier, wie überall bei dem Zusammengesetzten, bis auf die nicht ferner zusammengesetzten Bestandtheile zurückgehn. Wir finden sie, indem wir jene im Werden betrachten ⁵²⁸). Die erste von

527) Pol. I, 1 . . . ὅσοι μὲν οὖν οἴονται πολιτικὸν καὶ βασιλικὸν καὶ οἰκονομικὸν καὶ δεσποτικὸν εἶναι τὸν αὐτόν, οὐ καλῶς λέγουσιν· πλήθει γὰρ καὶ ὀλιγότῃτι νομίζουσι διαφέρειν, ἀλλ' οὐκ εἶδει τούτων ἕκαστον, κτλ. — (vgl. 248 f. Ar. Oecon. I, 1 u. Plat. Politic. 258 f.). p. 1252, 14 unterscheidet Ar. den βασιλικὸς und πολιτικὸς, nicht, wie das leitende νομίζουσι und I. 16 erwarten läßt, nach der zu bestrittenden Meinung, sondern in der ihm eigenthümlichen Weise.

528) p. 1252, 18 ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς ἄλλοις τὸ σύνθετον μέχρι τῶν ἀσυνθέτων ἀνάγκη διαίρειν (ταῦτα γὰρ ἐλάχιστα μέρη τοῦ

der Natur bestimmte, nicht willkürlich eingegangene Gemeinschaft ist die Paarung des Männlichen und Weiblichen; eine zweite die des von Natur zum Herrschen und zum Beherrschtwerden bestimmten, und der Zweck der ersteren die Fortpflanzung der Gattung, der Zweck der zweiten die Erhaltung. Wie von Natur das Männliche und Weibliche verschieden ist, so auch das Herrschende und Dienende; das Herrschende was denkend vorzusehn weiß⁵²⁹⁾, das zu Beherrschende was nur durch Körperkraft das von jenem Vorgefehene zu verwirklichen vermag. Nur bei den Barbaren, d. h. auf einer niederen Stufe der Entwicklung, fällt das Weibliche mit dem Beherrschten zusammen, weil das von Natur zum Herrschen bestimmte noch fehlt⁵³⁰⁾. Aus diesen beiden Verbindungen ergibt sich die für den täglichen Bedarf zureichende Gemeinschaft des Hauswesens; aus einer Mehrheit von Hauswesen als ihr Ableger die nicht auf den täglichen Bedarf sich beschränkende Dorfgemeinschaft⁵³¹⁾, deren Glieder immer noch durch verwandtschaftliches Band zusammen gehalten, daher auch von dem Ältesten beherrscht werden⁵³²⁾; sowie denn eben darum ursprünglich die Staaten von einem Könige regiert wurden und jetzt noch die Völker es werden. Die aus einer Mehrheit von Dörfern hervorgehende Gemeinschaft ist die vollendete und selbstgenügsame Gemeinschaft

παντός) κτλ. (vgl. Oec. I, 2) c. 2 εἰ δὲ τις ἐξ ἀρχῆς τὰ πράγματα φυόμενα βλέπειν, ὥσπερ ἐν τοῖς ἄλλοις, καὶ ἐν τούτοις κάλλιστ' ἂν οὕτω θεωρήσειεν.

529) c. 2, l. 30 ἄρχον δὲ φύσει καὶ ἀρχόμενον διὰ τὴν σωτηρίαν τὸ μὲν γὰρ δυνάμενον τῇ διανοίᾳ προορᾶν ἄρχον φύσει καὶ δεσπόζον φύσει, κτλ. vgl. Anm. 542.

530) b, 5 ἐν δὲ τοῖς βαρβάροις τὸ θῆλυ καὶ δοῦλον τὴν αὐτὴν ἔχει τάξιν. αἴτιον δ' ὅτι τὸ φύσει ἄρχον οὐκ ἔχουσιν.

531) l. 13 ἡ μὲν οὖν εἰς πᾶσαν ἡμέραν συνεστηκυῖα κοινωνία κατὰ φύσιν οἶκος ἐστὶ . . . ἡ δ' ἐκ πλείονων οἰκιῶν κοινωνία πρώτη χρήσεως ἔνεκεν μὴ ἐφημέρου κάμῃ . . . ἀποικία οἰκίας.

532) l. 20 πᾶσα γὰρ οἰκία βασιλεύεται ὑπὸ τοῦ πρεσβυτάτου, ὥστε καὶ αἱ ἀποικίαι, διὰ τὴν συγγένειαν.

des Staates, die wenn auch ihrem Entstehen nach auf Hülfsleistung für das Leben, ihrem Sein oder Wesen nach auf Förderung des geistig sittlichen Lebens gerichtet ist ⁵³³). Sofern sie der Abschluß der übrigen Gemeinschaften ist, beruht sie, gleichwie diese, auf Naturbestimmtheit ⁵³⁴) und ist die nothwendige Bedingung der Entwicklung des Einzelnen, daher dem Begriffe nach früher als dieser, d. h. die Naturbestimmtheit des Einzelnen setzt die Gemeinschaften und ihren Abschluß voraus, weil er nur innerhalb derselben und durch sie sich zu entwickeln vermag; d. h. weil der Mensch ein von Natur für die Staatsgemeinschaft bestimmtes Wesen ist ⁵³⁵). Daß er es ist und zwar im Unterschiede von andren belebten Wesen es ist, zeigt die ihm eigenthümliche Sprachfähigkeit und der ihm eigenthümliche Sinn für das Gerechte, Gute und Böse ⁵³⁶), worauf die Gemeinschaft des Hauses und des Staates gegründet ist. Der vom Staate abgelöste Mensch ist einem vom Organismus abgelösten Gliede zu vergleichen und seine Vorzüge, Vernunft und Kraft, werden von der Rechtsordnung der Staatsgemeinschaft entbunden, zur gefährlichsten Waffe ⁵³⁷). Wer der

533) I. 27 ἡ δ' ἐκ πλείονων κοινῶν κοινωνία τέλειος πόλις, ἡ δὲ πάσης ἔχουσα πέρας τῆς αὐταρχίας ὡς ἔπος εἰπεῖν, γινόμενη μὲν οὖν τοῦ ζῆν ἕνεκεν, οὕσα δὲ τοῦ εὖ ζῆν. vgl. III, 9. 1280, 31.

534) I. 32 ὅλον γὰρ ἑκαστὸν ἐστὶ τῆς γενέσεως τελεσθείσης, ταύτην φασὶν τὴν φύσιν εἶναι ἑκάστου.

535) p. 1263, 1 ἐκ τούτων οὖν φανερόν ἐστι τῶν φύσει ἢ πόλις εἶναι, καὶ ὅτι ἄνθρωπος φύσει πολιτικὸν ζῷον, καὶ ὁ ἄπολις διὰ φύσιν καὶ οὐ διὰ τύχην ἥτοι φαθλὸς ἐστὶν ἢ κρείττων ἢ ἄνθρωπος (vgl. I 27). — I. 25 ἐστὶ μὲν οὖν ἡ πόλις καὶ φύσει καὶ πρότερον ἢ ἑκαστος, δῆλον· εἰ γὰρ μὴ αὐταρχῆς ἑκαστος χωρισθείς, ὁμοίως τοῖς ἄλλοις μέρεσιν ἔξει πρὸς τὸ ὅλον.

536) I. 14 ὁ δὲ λόγος ἐπὶ τῷ δηλοῦν ἐστὶ τὸ συμφέρον καὶ τὸ βλαβερόν, ὥστε καὶ τὸ δίκαιον καὶ τὸ ἀδίκον. τοῦτο γὰρ πρὸς ταῖς ἑῷα τοῖς ἀνθρώποις ἴδιον, κτλ.

537) I. 34 ὁ δ' ἄνθρωπος βέλτα ἔχων φύσει φρονήσει καὶ ἀρετῇ,

Staatsgemeinschaft nicht fähig, ist ein Thier, wer ihrer nicht bedarf, ein Gott (534).

2. Die Bestandtheile des Hauswesens sind Gatte und Gattinn, Vater und Kinder, Herr und Sklaven, und diesen je von einander verschiedenen Beziehungen kommt dann, sei es als Bestandtheil oder Bedingung des Bestehens, die Erwerbskunde hinzu. — Was zuerst die Beziehung von Herrn und Sklaven betrifft, so wird sie von Einigen als bloße Wissenschaft, von Andern als naturwidrig und lediglich aus Sägung und Gewalt hervorgegangen betrachtet. Aber der Besitz ist ein Theil des Hauswesens, die Erwerbskunde ein Theil der Haushaltungskunst, das Besitzstück ein Werkzeug für dieselbe und der Sklave ein belebtes Besitzstück. Solcher belebten Werkzeuge bedarf es im Hauswesen wie in den Künsten, zur Leitung der unbelebten Werkzeuge, und sowie diese nur Werkzeuge für die Hervorbringung eines bestimmten Werkes sind, so jene für das Handeln, worin das Leben besteht ⁵³⁸). Als Besitz ist der Sklave seiner Natur nach ganz Eigenthum des Herrn ⁵³⁹). Nur ist das Verhältniß des Herrschens und Beherrschtwerdens nicht nur ein nothwendiges, sondern auch beiden Theilen zuträgliches und findet sich durchgängig in der Natur, wo aus stetig verbundenen oder gesonderten Theilen eine Einheit sich gebildet

οὗτος ἐπὶ τὰ πάντα ἔστι χρησθαι μάλιστα. διὰ ἀνοσιώτατον καὶ ἀγριώτατον ἄνευ ἀρετῆς κτλ. — φρόνησις und ἀρετὴ können d. Ethik zufolge (27. 285 vgl. gr. Ethik ob. S. 1564), nicht mißbraucht werden; hier daher wohl im vulgären Sinne als Verstand und Kraft zu fassen, wie auch das gleich darauf folgende ἄνευ ἀρετῆς zeigt, d. h. ohne Tugend im eigentlichen Sinne des Wortes.

- 538) c. 4 l, 32 καὶ ὁ δοῦλος κτήματι ἐμψυχον, καὶ ὡς περ ὄργανον πρὸς ὀργάνων, πᾶς δὲ ὑπηρέτης. p. 1254, 1 τὰ μὲν οὖν λεγόμενα ὄργανα ποιητικὰ ὄργανά ἐστι, τὸ δὲ κτήμα πρακτικόν. . . . ὁ δὲ βλος πρᾶξις, οὐ ποίησις ἐστίν· διὸ καὶ ὁ δοῦλος ὑπηρέτης τῶν πρὸς τὴν πρᾶξιν. vgl. Eth. Nic. VIII, 13. 1161, b, 4.
- 539) p. 1254, 14 ὁ γὰρ μὴ αὐτοῦ φύσει ἀλλ' ἄλλου, ἄνθρωπος δὲ, αὗτος φύσει δοῦλος ἐστίν.

hat ⁵⁴⁰⁾. In dem belebten Wesen ist der Natur nach die Seele das Herrschende, der Körper das Beherrschte. In der Seele des Menschen ist wiederum der Geist das Herrschende, die Begehrung das Beherrschte; jenes Verhältniß jedoch dem der despotischen, dieses dem der politischen und königlichen Herrschaft vergleichbar ⁵⁴¹⁾, und hier wie überall die Herrschaft auch dem Beherrschten zuträglich. Wo unter Menschen ein Abstand sich findet wie zwischen Seele und Leib, Mensch und Thier, da ist das Verhältniß der Sklaverei ein naturgemäßes. Sklav ist von Natur der Mensch, der zwar der Vernunft inne wird und dadurch vom Thiere sich unterscheidet, sie aber nicht besitzt ⁵⁴²⁾; und diese seine Bestimmtheit ist schon in der Körperbildung erkennbar. Für ihn ist das Dienen zuträglich und gerecht. Anders verhält sichs mit den durch Kriegsgewalt und nach Kriegsrecht Versklavten. Je nachdem das Wohlwollen oder die Herrschaft des Stärkeren für Recht gilt, — letzteres nach der Voraussetzung daß die Gewalt ein Vorzug und nicht ohne Tugend sei, — wird jenes angebliche Kriegsrecht verworfen oder vertheidigt, und von Anderen, die die Unhaltbarkeit der Behauptung einsehen, daß der Vorzug der Tugend nicht zum Herrschen berechtige, lediglich auf das bestehende Gesetz zurückge-

540) I. 21 τὸ γὰρ ἄρχειν καὶ ἄρχεσθαι οὐ μόνον τῶν ἀναγκαίων ἀλλὰ καὶ τῶν συμφερόντων ἐστὶ. I. 28 ὅσα γὰρ ἐκ πλειόνων συνέστηκε καὶ γίνεται ἐν τι κοινόν, ἐκ' ἐκ συνεχῶν ἐκ' ἐκ διηρημέων, ἐν ἅπασιν ἐμφανίζεται τὸ ἄρχον καὶ τὸ ἀρχόμενον. . . . ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἴσως ἐξωτερικωτέρας ἐστὶ σκέψεως, τὸ δὲ ζῆλον πρῶτον συνέστηκεν ἐκ ψυχῆς καὶ σώματος κτλ. vgl. ob. S. 1356 f.

541) b, 2 ἐστὶ δ' οὖν, ὥσπερ λέγομεν, πρῶτον ἐν ζῷον θεωρεῖσθαι καὶ δεσποτικὴν ἀρχὴν καὶ πολιτικὴν· ἡ μὲν γὰρ ψυχὴ τοῦ σώματος ἄρχει δεσποτικὴν ἀρχήν, ὁ δὲ νοῦς τῆς δρεξείας πολιτικὴν καὶ βασιλικήν.

542) I. 20 ἐστὶ γὰρ ψῆσι δοῦλος ὁ δυνάμενος ἄλλου εἶναι . . . καὶ ὁ κοινωνῶν λόγου τοσοῦτον ὅσον αἰσθάνεσθαι ἀλλὰ μὴ ἔχειν. vgl. Ann. 529. 539. 557.

führt, — nach der Voraussetzung daß das durch ein Gesetz Bestimmte gerecht sei ⁵⁴³). Doch wollen sie nicht alle im Kriege Bezwungenen, sondern lediglich Barbaren als Sklaven bezeichnen, zum Beweise daß auch sie eine Naturbestimmtheit zum Dienen voraussetzen. In ähnlicher Weise schreiben sie sich selber (den Griechen) einen überall gültigen Adel, den Barbaren nur einen unter ihnen gültigen zu ⁵⁴⁴). Da jedoch nicht immer edel die von Edeln, gut die von Guten abstammenden sind ⁵⁴⁵), so hat jener Zwiespalt einigen Grund, und es sind und sind auch nicht die Einen von Natur Sklaven, die Andern Freie; sie sind es, wenn jenen das Dienen, diesen das Herrschen zuträglich und gerecht ist, und wenn die Herrschaft der Natur angemessen, d. h. eine beiden Theilen zuträglich ist; so daß auch zwischen Herrn und Sklaven ein Verhältniß der Freundschaft stattfindet ⁵⁴⁶). Hieraus ergibt sich ferner daß despotische und politische Herrschaft sich von einander unterscheiden wie die Herrschaft über Sklaven und über Freie, die das eine oder andre von Natur sind. Von der monarchischen aber unterscheidet sich die politische Herrschaft wie die Herrschaft über das Hauswesen von der über freie und einander gleiche Bürger. Mag es denn auch immerhin Wissenschaften für Sklaven und Herrn geben (für letztere die Wissenschaft

543) p. 1256, 17 . . δια γὰρ τοῦτο τοῖς μὲν εὐνοία δοκεῖ τὸ δίκαιον εἶναι, τοῖς δ' αὐτὸ τοῦτο δίκαιον, τὸ τὸν κρείττονα ἄρχειν, ἐπεὶ διασιδόντων γε χωρὶς τούτων τῶν λόγων οὔτ' ἰσχυρὸν οὐδὲν ἔχουσιν οὔτε πιθανὸν ἄτεροι λόγοι, ὡς οὐ δεῖ τὸ βέλτιον καὶ ἀρετὴν ἄρχειν καὶ δεσπόζειν, ὅπως δ' ἀντεχόμενοι τινες, ὡς οἴονται, δικαίου τινός (ὁ γὰρ νόμος δίκαιόν τι) τὴν κατὰ πόλεμον δουλείαν τιθέασι δίκαιαν, ἡμᾶ δ' οὐ φασιν. κτλ.

544) l. 33 αὐτοὺς μὲν γὰρ οὐ μόνον παρ' αὐτοῖς εὐγενεῖς ἀλλὰ πανταχοῦ νομίζουσιν, τοὺς δὲ βαρβάρους οἴκοι μόνον.

545) b, 2 ἡ δὲ φύσις βούλεται μὲν τοῦτο ποιεῖν πολλάκις, οὐ μὲντοι δύναται. vgl. ob. S. 1318.

546) l. 12 διὸ καὶ συμφέρον ἐστὶ τι καὶ φίλια δούλοις καὶ δεσπότῃ πρὸς ἀλλήλους τοῖς φύσει τούτων ἡξιωμένοις. vgl. ob. Num. 382.

von der richtigen Verwendung der Sklaven): nicht kraft seiner Wissenschaft ist der Herr Herr, sondern nach Naturbestimmtheit ⁵⁴⁷⁾, und ebenso der Freie frei und der Sklave Sklav.

3. Der Sklav ist ein Theil des Besizes. Der bisherigen Untersuchung schließt sich daher die über den Besitz an und die Erörterung der Frage, ob die Gelderwerbkunde mit der Haus- haltkunst zusammenfalle, oder ein Theil derselben sei, oder ihr dienstbar und in welcher Weise ⁵⁴⁸⁾. Die Erwerbkunde fällt nicht mit der Haushaltkunst zusammen, da jene auf den Er- werb, diese auf den Gebrauch gerichtet ist. Wie sich aber die eine zu der andren verhalte, muß sich aus der Sonderung der verschiedenen Arten des Besizes ergeben, denen die Erwerbs- kunde dient. Der Besitz umfaßt zuerst was zur Nahrung erforderlich ist, aus dessen Verschiedenheit die verschiedenen Lebens- weisen hervorgehn, wie bei den Thieren, so bei den Menschen: die der Hirten, der Jäger, Räuber mit einbegriffen, die der Fische, Ackerbauer und die daraus gemischten ⁵⁴⁹⁾. Diese von der Na- tur bestimmten Erwerbsweisen, denen selbst der gegen Barbaren unternommene gerechte Krieg als eine Art der Jagd beizuzählen ist ⁵⁵⁰⁾, sind ein Theil der Haushaltkunst. Aus der Bewah-

547) c. 7 . . . ὁ μὲν οὖν δεσπότης οὐ λέγεται κατ' ἐπιστήμην, ἀλλὰ τῷ τοιοῦτ' εἶναι.

548) c. 8 . . . πρῶτον μὲν οὖν ἀπορίσειεν ἂν τις πότερον ἢ χρη- ματιστικὴ ἢ αὐτὴ τῇ οἰκονομικῇ ἐστὶν ἢ μέρος τι ἢ ἐπηρε- τικὴ, κτλ.

549) p. 1256, 34 (οἱ νομάδες) ὥσπερ γεωργῶν ζῶσιν γεωργοῦν- τες. l. 40 οἱ μὲν οὖν βλοῖ τοσοῦτοι σχεδόν εἰσιν, ὅσοι γε αὐτόφυτον ἔχουσι τὴν ἐργασίαν καὶ μὴ δι' ἀλλαγῆς καὶ κα- πηλείας πορίζονται τὴν τροφήν, νομαδικὸς γεωργικὸς ληστρι- κὸς ἀλιευτικὸς θηρευτικὸς· οἱ δὲ καὶ μίγνυντες ἐκ τούτων ἡδέως ζῶσι, κτλ.

550) b, 23 . . . διὸ καὶ ἡ πολεμικὴ φύσει πενητικὴ πως ἐστὶν. ἡ γὰρ θηρευτικὴ μέρος αὐτῆς, ἥ δὲ χρῆσθαι πρὸς τε τὰ θηρία, καὶ τῶν ἀνθρώπων ὅσοι πενυχότες ἀρχεσθαι μὴ θέλουσιν, ὥς γυ- ναι δίκαιον τοῦτον ὄντα τὸν πόλεμον.

rung der für das Leben nothwendigen Dinge ergibt sich der wahre Reichthum und das zum guten (sittlichen) Leben zureichende Maß solchen Besitzes ist nicht unbegrenzt ⁵⁵¹⁾, wie Sokon vom Reichthum sagt; eben weil es nur Mittel ist jenes Ziel zu erreichen. Eine zweite Art der Erwerbkunde, die Gelderwerbkunde im engeren Sinne des Wortes, die auf unbegrenzten Besitz oder Reichthum gerichtet ist, betrifft nicht den von der Natur verliehenen, sondern den durch Erfahrung und Kunst bereiteten ⁵⁵²⁾. Vermittelt wird die eine und andre Art der Erwerbkunde durch den Umtausch, der anfänglich Bedürfnisse gegen Bedürfnisse umsetzt zur Ergänzung der von der Natur geforderten Zulänglichkeit, — und so der ersten Art des Erwerbs angehört; dann zu der zweiten Art vermittelt das Geld übergeht, das Element und Ziel des Tausches, selbst eins der brauchbaren Dinge, durch seine leichte Verführbarkeit, anfangs gewogen, mit Gepräge als Zeichen des Gewichts versehen, den Umtausch erleichterte. So entstand vermittelt das Geldumsatzes als zweite Art der Erwerbkunde, der Handel ⁵⁵³⁾,

551) I. 30 και ὅμοιος ὁ γ' ἀληθινὸς πλοῦτος ἐκ τούτων εἶναι. ἡ γὰρ τῆς τοιαύτης κτήσεως αὐταρχία πρὸς ἀναγκαίαν ζωὴν οὐκ ἀπαραίτητος ἐστίν, κτλ.

552) a. 9. 1257, 3 ἐστὶ δ' οὗτε ἡ αὐτὴ (ἡ χρηματιστικὴ) τῇ εἰρημότητι (τῇ κτητικῇ) οὐτε πόρρω ἐκείνης. ἐστὶ δ' ἡ μὲν φύσει ἡ δ' οὐ φύσει αὐτῶν, ἀλλὰ δι' ἐμπειρίας τινὸς καὶ τέχνης κτλ.

553) I. 14 ἐστὶ γὰρ ἡ μεταβλητικὴ πάντων, ἀρξαμένη τὸ μὲν πρῶτον ἐκ τοῦ κατὰ φύσιν, τῷ τὰ μὲν πλεον τὰ δ' ἐλάττω τῶν ἱκανῶν ἔχειν τοὺς ἀνθρώπους. ἢ καὶ δῆλον ὅτι οὐκ ἐστὶ φύσει τῆς χρηματιστικῆς ἡ καπηλική· ὅσον γὰρ ἱκανὸν αὐτοῖς, ἀναγκαῖον ἦν ποιεῖσθαι τὴν ἀλλαγὴν. vgl. I. 28. I. 30 ἐκ μέντοι ταύτης ἐγένετο ἐκείνη κατὰ λόγον. ξενικωτέρας γὰρ γινόμενης τῆς βοηθείας τῷ εἰσάγεσθαι ὧν ἐνδεεῖς καὶ ἐκπύρρειν ὧν ἐπλεόναζον, ἐξ ἀνάγκης ἡ τοῦ νομίσματος ἐπορίσθη χρήσις (vgl. ob. S. 1427) I. 41 ὁ γὰρ χαρακτὴρ τίεθαι τοῦ ποσοῦ σημεῖον. πορισθέντος οὖν ἤδη νομίσματος ἐκ τῆς ἀναγκαίας ἀλλαγῆς θάτερον εἶδος τῆς χρηματιστικῆς ἐγένετο, τὸ καπηλικόν, κτλ.

und jener galt nur für die Kunst Geld und Reichthum zu erwerben, und Reichthum für Ueberfluß an Gelde. Dieser Reichthum strebt im Unterschiede von dem Reichthum an natürlichen Bedürfnissen, ins Unbegrenzte. Auf jenen, den Geldreichthum oder die Vermehrung als solche, ist die eigentliche Erwerbkunde, auf diesen, den natürlichen, als Mittel zum Zweck, die Hauskalkunst gerichtet. Auf Bewahrung und Vermehrung des Geldreichthums als solchen geht das Streben derer die entweder um das Leben mit seinem unbegrenzten Triebe, nicht das Schönleben, im Auge haben, oder dieses in leiblichen Genuß setzen. Ihnen geht denn auch die Hauskalkunst in der Gelderwerbkunde gänzlich auf und dieser ordnen sie alle Tugenden als Mittel zum Zweck unter. In Wahrheit aber hat die Hauskalkunst nur das von der Natur Vereitete richtig zu benutzen und zu ordnen und fällt mit der gegenseitig sich zu übervorthellen bestrebten Umsatzkunde nicht zusammen. Die verächtlichste Art der Erwerbkunde aber ist der Wucher ⁵⁵⁴). — Die erste ursprüngliche Erwerbkunde umfaßt Viehzucht und Ackerbau, und ihrer muß der Haushalter so weit kundig sein um zu wissen, welcher Besitz der vortheilhafteste und wo und wie. Die zweite, umfassende Erwerbkunde begreift den Handel (als See-, Land- und Großhandel) (?), die Zinsgeschäfte und den Lohndienst in sich ⁵⁵⁵). Zwischen beiden Hauptarten steht die Holznußung

554) c. 10. 1258, 37 . . διὸ κατὰ φύσιν ἐστὶν ἡ χρηματιστικὴ πᾶσι καὶ ἀπὸ τῶν καρπῶν καὶ τῶν ζώων. διπλῆς δ' οὐσῆς αὐτῆς, ὡς περ εἴπομεν, καὶ τῆς μὲν καπηλικῆς τῆς δ' οἰκονομικῆς, καὶ ταύτης μὲν ἀναγκαίας καὶ ἐπαινουμένης, τῆς δὲ μεταβλητικῆς ψευδομένης δικαίως (οὐ γὰρ κατὰ φύσιν ἀλλ' ἀπ' ἀλλήλων ἐστὶν), εὐλογώτατα μισεῖται ἡ ὀβολοσιαιτικὴ διὰ τὸ ἀπ' αὐτοῦ τοῦ νομίσματος εἶναι τὴν κίψιν καὶ οὐκ ἐφ' ὅπερ ἐπορίσθη.

555) c. 11. b, 21 . . τῆς δὲ μεταβλητικῆς μέγιστον μὲν ἐμπορία (καὶ ταύτης μέρη τρία, ναυκληρία φορηγία παράσιτοις . . .) δεύτερον δὲ τοκισμός, τρίτον δὲ μισθοπρία . . . τρίτον δὲ εἶδος χρηματιστικῆς μεταξὺ ταύτης καὶ τῆς πρώτης· ἔχει γὰρ

und der Bergbau in der Mitte. Unter den Lohnarbeiten haben diejenigen am meisten Antheil an der Kunst, die dem Zufall am wenigsten Raum lassen. Auch die (technische) Anweisung zum Ackerbau oder zur Viehzucht und was von den Mitteln erzählt wird, vermittelt deren die Klugheit Einzelner, namentlich durch Erlangung von Monopolen, zu großem Gewinnst gelangt ist, verdient Beachtung für Haushalt- und Staatskunst⁵⁵⁶).

4. Der erste Theil der eigentlichen Haushaltskunst bezieht sich auf die despotische Gewalt über die Sklaven und auf den Besitz, der zweite und dritte auf die väterliche und eheliche Gewalt, deren erstere eine königliche, die zweite eine obrigkeitliche ist, d. h. die eine wie die andre eine Herrschaft über seines Gleichen, welche aber über Kinder kraft des Alters (der Reife) und der Liebe, zur königlichen, über die Frau, wegen theilweiser Ueberlegenheit, die an die Stelle des Wechsels in den obrigkeitlichen Aemtern tritt, zur obrigkeitlichen wird⁵⁵⁷). Obgleich nun alle drei Arten der Herrschaft auf einem Artunterschiede, nicht auf einem bloßen Unterschiede des Grades beruhen, so muß doch auch der zum Dienen von Natur bestimmte

καὶ τῆς κατὰ φύσιν τε μέρου καὶ τῆς μεταβλητικῆς . . οἷον
ὕλοτομία τε καὶ πᾶσα μεταλλευτική.

556) p. 1259, 3 εἰ δὲ καὶ τὰ λεγόμενα σποράδην, δι' ὧν ἐπιτε-
τυχήσασιν ἔνιοι χρηματίζόμενοι, δεῖ συλλέγειν. 1. 19 ἔστι δ'
ὥσπερ εἰπομεν, καθύλου τὸ τοιοῦτον χρηματιστικόν, ἐάν τις
δύνηται μονοπωλῶν αὐτῷ κατὰσχευάζειν. 1. 33 χρήσιμον δὲ
γινώσκειν ταῦτα καὶ τοῖς πολίταις· κτλ.

557) c. 12. b, 1 τὸ τε γὰρ ἄρρεν φύσει τοῦ θήλεος ἡγεμονικώτε-
ρον, εἰ μὴ που συνέστηκε παρὰ φύσιν, καὶ τὸ πρεσβύτερον
καὶ τέλειον τοῦ νεωτέρου καὶ αἰελοῦς. ἐν μὲν οὖν ταῖς πολι-
τικαῖς ἀρχαῖς ταῖς πλείσταις μεταβάλλει τὸ ἄρχον καὶ τὸ ἡγ-
χόμενον· ἐξ ἴσου γὰρ εἶναι βούλεται τὴν φύσιν καὶ διαφέρειν
μηδέν. ὁμοῦς δέ, εἴαν τὸ μὲν ἄρχῃ τὸ δ' ἡρχηται, ζητεῖ δια-
φορὰν εἶναι καὶ σχήμασι καὶ λόγοις καὶ τιμαῖς . . τὸ δ' ἄρ-
ρεν δεῖ πρὸς τὸ θῆλυ τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον.

an der Tugend Theil haben, gleichwie in der Seele das Vernunftlose daran Theil haben muß; aber jedes in der ihm eigenthümlichen Weise; der Sklav ist der beratenden Kraft überhaupt nicht theilhaft; bei dem Weibe bedarf sie der Bestätigung, bei dem Kinde der Entwicklung ⁵⁵⁸); und über allgemeinen Definitionen der Tugend darf die Bestimmung der Art, wie sie im Herrscher vollendet, in den den drei Arten der Herrschaft Unterworfenen in je eigenthümlicher Weise sich finden soll, nicht versäumt werden. So ist die Tugend des Knaben, eben weil er noch nicht entwickelt ist, nicht auf seinen gegenwärtigen Zustand, sondern auf die Vollendung und den ihn dazu Leitenden zu beziehen, die Tugend des Sklaven auf die Leistung des ihm Befohlenen zu beschränken: diese in ihm auszubilden bedarf es aber der Anweisung, nicht bloß des Befehls ⁵⁵⁹). Nur frage man darum nicht auch nach der besonderen Bestimmtheit der Tugend für die verschiedenen Handwerker; denn die hier stattfindenden Verschiedenheiten beruhen nicht auf besonderen Naturbestimmtheiten ⁵⁶⁰). Das Nähere über

558) c. 13. l. 32 και καθόλου δὴ τοῦτ' ἐστὶν ἐπισκεπτέον περὶ ἀρχομένου φύσει καὶ ἀρχοντος, πότερον ἢ αὐτὴ ἀρετὴ ἢ ἑτέρα. p. 1260, 2 φανερόν τοίνυν ὅτι ἀνάγκη μὲν μετέχειν ἀμφοτέρους ἀρετῆς, ταύτης δ' εἶναι διαφορᾶς, ὥσπερ καὶ τῶν φύσει ἀρχομένων. καὶ τοῦτο εὐθὺς ὑψήγῃται περὶ τὴν ψυχὴν. ἐν ταύτῃ γὰρ ἐστὶ φύσει τὸ μὲν ἀρχον τὸ δὲ ἀρχόμενον, ὧν ἑτέραν φασὲν εἶναι ἀρετὴν, οἷον τοῦ λόγου ἔχοντος καὶ τοῦ ἀλόγου. (42 ff.) l. 11 καὶ πᾶσιν ἐνυπάρχει μὲν τὰ μόρια τῆς ψυχῆς, ἀλλ' ἐνυπάρχει διαφερόντως. ὁ μὲν γὰρ δοῦλος ὅλως οὐκ ἔχει τὸ βουλευτικόν, τὸ δὲ θῆλυ ἔχει μὲν, ἀλλ' ἄκυρον. ὁ δὲ παῖς ἔχει μὲν, ἀλλ' ἀτελής. ὁμοίως τοίνυν ἀνάγκαστον ἔχειν καὶ περὶ τὰς ἡθικὰς ἀρείδας. κτλ.

559) p. 1260, b, 5 διὸ λέγουσιν οὐ καλῶς οἱ λόγου τοὺς δούλους ἀποστεροῦντες καὶ φάσκοντες ἐπιτάξει χρῆσθαι μόνον. νομισθητέον γὰρ μᾶλλον τοὺς δούλους ἢ τοὺς παῖδας.

560) b, 1 καὶ ὁ μὲν δοῦλος τῶν φύσει, σκυτοτόμος δ' οὐθεὶς, οὐδὲ τῶν ἄλλων τεχνικῶν.

das Verhältniß der Ehegatten zu einander und des Vaters zu den Kindern, sowie über die besondern ihnen eigenthümlichen Tugenden, gehört in die Erörterungen über die Staatsverfassungen.

2.

1. Um auszumitteln welche die beste der Staatsgemeinschaften, — günstige Verhältnisse vorausgesetzt, — sind auch die übrigen Staatsverfassungen in Erwägung zu ziehen, sowohl die gerühmtesten unter den bestehenden wie die unter den erdachten zu Ansehn gelangten ⁵⁶¹). Zu Grunde legen wir die Erörterung der Frage, ob allen Bürgern Alles gemein sein solle, oder gar nichts, oder Einiges Andres nicht. Die zweite Voraussetzung würde den Staat als Gemeinschaft aufheben; die erste auch Gemeinschaft der Kinder, Weiber und des Eigenthums einschließen. Ihr zufolge soll der ganze Staat soviel wie möglich ein einiger werden; — wenn nur nicht Aufhebung des Staates selber folgen müßte, der so gefaßt, zum Hauswesen, ja zum Einzelwesen werden würde. Der Staat aber besteht aus mehreren und der Art nach verschiedenen Menschen und unterscheidet sich eben dadurch von der bloßen Bundesgenossenschaft ⁵⁶²), bei der

561) II, 1 . . . δεῖ καὶ τὰς ἄλλας ἐπισκέψασθαι πολιτείας, αἷς τε χρῶνται τινες τῶν πόλεων τῶν εὐνομεῖσθαι λεγομένων, καὶ εἴ τινες ἑταῖραι τυγχάνωσιν ὑπὸ τινῶν εἰρημέναι καὶ δοκοῦσαι καλῶς ἔχειν, κτλ. vgl. S. 1554.

562) c. 2. 1261, 16 καίτοι φανερόν ἐστιν ὡς προϊούσα καὶ γινώσκουσα μία μᾶλλον οὐδὲ πόλις ἐστὶν . . . μᾶλλον γὰρ μίαν τὴν οὐσίαν τῆς πόλεως φαίμεν ἅν, καὶ τὸν ἕνα τῆς οὐσίας· ὥστ' εἰ καὶ δυνατός τις εἴη τοῦτο δεῖν, οὐ ποιητέον· ἀναιρήσει γὰρ τὴν πόλιν. οὐ μόνον δ' ἐκ πλειόνων ἀνθρώπων ἐστὶν ἡ πόλις, ἀλλὰ καὶ ἐξ εἰδῶν διαφερόντων· οὐ γὰρ γίνεται πόλις ἐξ ἰσῶν. ἑτέρον γὰρ συμμαχία καὶ πόλις. I. 29 ἐξ ὧν δεῖ εἶναι γινώσκουσαν, εἶδῶς διαφέρει. διόπερ τὸ ἴσον τὸ ἀναιρεπρόσδοκόν σῶζει τὰς πόλεις, ὥσπερ ἐν τοῖς Ἕθνεσιν εἴρηται πρότε-

von der Verschiedenheit der Glieder abgesehen und nur die Zahl oder das Gewicht, d. h. das Gleichartige berücksichtigt wird. Auch vom Volke unterscheidet sich der Staat. Nur sofern Gegenwirkung dabei stattfindet, erhält Gleichheit die Staaten; sie setzt daher Verschiedenheit voraus. Und obgleich es an sich besser sein möchte, daß immer dieselben, von der Natur dazu bestimmten, herrschten, so findet doch auch da wo Alle ihrer Gleichheit wegen an der Herrschaft Theil haben, vermittelt des Wechsels eine gewisse Ungleichheit statt. Was also als das höchste Gut der Staaten gesetzt wird, völlige Einheit, wird durch jene Voraussetzung vielmehr aufgehoben, wie aus dem Bisherigen und daraus erhellet, daß das Hauswesen selbstgenugsamer als der Einzelne und der Staat selbstgenugsamer als das Hauswesen ist, eben der in ihm stattfindenden größeren Verschiedenheit seiner Glieder wegen ⁵⁶³). So wie aber die Voraussetzung des Platonischen Staates unrichtig ist, so läßt sie sich auch nicht durch die in demselben angewendeten Mittel verwirklichen. Denn da ist nicht die vollkommene Einheit des Staates vorhanden, wo Alle als Gesamtheit, nicht jeder Einzelne, Alles zugleich Mein und nicht Mein nennen ⁵⁶⁴). Auch wird für das was Alle zusammen Mein nennen, kein einziger die erforderliche Sorge tragen; wogegen jetzt ein und derselbe als Sohn, Bruder, Vetter u. s. w. mehrerer wirklichen Beziehungen der Verwandtschaft und Sorge zugleich theilhaft zu

ρον. s. ob. S. 1426, nach dem dort (237) berichtigten, nicht nach dem Pythagorischen Begriff des ἀντιπεπονθός.

563) b, 10 εἰσι δὲ καὶ καὶ ἄλλον τρόπον φανερόν ἐτι τὸ λῆαν ἐνοῦν ζητεῖν τὴν πόλιν οὐκ ἔστιν ἄμεινον. οἰκία μὲν γὰρ αὐταρχέστερον ἐνός, πόλις δ' οἰκίας . . . εἰπερ οὖν αἰρετιώτερον τὸ αὐταρχέστερον, καὶ τὸ ἥτιον ἐν τοῦ μᾶλλον αἰρετιώτερον. vgl. c. 5. 1263, b, 31.

564) c. 3. b, 24 . . νῦν δ' οὐχ οὕτω φήσουσιν οἱ κοιναῖς χρώμενοι ταῖς γυναῖδι καὶ τοῖς τέχναις, ἀλλὰ πάντες μὲν, οὐχ ὥς ἑκάστος δ' αὐτῶν. . . ὅτι μὲν τοίνυν παραλογισμός τις ἔστι τὸ λέγειν πάντας, φανερόν.

werden pflegt ⁵⁶⁵). Dazu wird jene beabsichtigte Gemeinsamkeit der Kinder durch unverkennbare Ähnlichkeit häufig vereinstet und die Gefahr der Blutschuld, unziemlicher Vertraulichkeiten oder der Mißhandlungen nicht vermieden werden; welcher Gefahr durch die allgemeine Vorschrift der Mäßigung nicht vorzubeugen ist. Endlich wird das Band der Freundschaft und Liebe, das durch jene Gemeinschaft fest geknüpft werden soll, vielmehr dadurch gelockert, eben weil die Gemeinschaft so sehr verdünnt oder verwässert ist ⁵⁶⁶). Nicht minder unzureichend sind die Bestimmungen des Platonischen Staates über die Versetzung der Kinder der Wächter in den Stand der übrigen Bürger und umgekehrt.

Was die Gemeinschaft des Besitzes insbesondere betrifft, so können entweder die Grundstücke oder es kann der Ertrag oder auch beides zugleich Allen gemeinschaftlich angehören ⁵⁶⁷). Aber nothwendig muß daraus Streit sich ergeben, daß denen die ungleich in Bezug auf die Arbeit sind, gleiche Theilnahme am Genuße zugestanden wird; sowie ja überhaupt sehr enge Gemeinschaft leicht Streit veranlaßt ⁵⁶⁸). Vielmehr ist das

565) p. 1562, 13 κρείττον γὰρ ἰδίον ἀνέψιδον εἶναι ἢ τὸν τρόπον τοῦτον υἱόν.

566) l. 14 . . ἐν δὲ τῇ πόλει τὴν φιλίαν ἀναγκαῖον ὑδαρῇ γίνεσθαι διὰ τὴν κοινωνίαν τὴν τοιαύτην . . . δύο γὰρ ἐστὶν αἱ μάλιστα ποιεῖ κήδεσθαι τοὺς ἀνθρώπους καὶ φιλεῖν, τό τε ἰδίον καὶ τὸ ἀγαπητόν.

567) c. 8. 1263, 1 . . . τὰ περὶ τὴν πλῆσιν (σκέψαιτο τις), πότερον καὶ ἢ ἔχειν χωρὶς (τὰ τέκνα καὶ αἱ γυναῖκες); καθ' ὃν νῦν τρόπον ἔχει πᾶσι, τὰς τε κτήσεις κοινὰς εἶναι βέλτιον καὶ τὰς χρήσεις, οἷον τὰ μὲν γήπεδα χωρὶς, τοὺς δὲ καρποὺς εἰς τὸ κοινὸν φέροντας ἀναλίσκειν (ὅπερ ἐνταῦθα ποιεῖ τῶν ἰθιῶν), ἢ τοῦναντίον τὴν μὲν γῆν κοινὴν εἶναι καὶ γεωργεῖν κοινῇ, τοὺς δὲ καρποὺς διαιρεῖσθαι πρὸς τὰς ἰδίας χρήσεις . . . ἢ καὶ τὰ γήπεδα καὶ τοὺς καρποὺς κοινούς.

568 l. 17 δηλοῦσι δ' αἱ τῶν συναποδημῶν κοινωνίαι· σχεδὸν γὰρ

aus der Gemeinschaft und aus der Sonderung des Besizes sich ergebende Gute zusammen zu fassen und Aufgabe des Gesetzgebers durch Sitte, Gesetz und Erziehung zu bewirken, daß bei gesondertem Besize die Verwendung mehr und mehr gemeinsam werde ⁵⁶⁹⁾, und daß überhaupt der Staat, der Mannichfaltigkeit seiner Glieder ohngeachtet zur Eintracht und Einheit gelange. So fordert es der von Natur uns eingepflanzte Trieb der Selbstliebe, — nicht Selbstsucht — ⁵⁷⁰⁾; und so wird nicht, wie im Platonischen Staate, die Uebung der Tugenden der Enthaltbarkeit und Freigebigkeit aufgehoben. Dazu darf man die Erfahrungen der vorangegangenen Jahrhunderte nicht außer Acht lassen ⁵⁷¹⁾. Auch nur scheinbar führt die Sonderung des Eigenthums mehr Uebel mit sich als der Gemeinbesitz. Die aus letzterem sich ergebenden Schwierigkeiten würden bei näheren Bestimmungen über die Verwendung noch bestimmter hervortreten. Plato hat nur auf den Stand der Wächter Anwendung davon gemacht; wie sich bei dem Nährstande verhalten solle, und wie der, obgleich Herr des Eigenthums, in der Gemeinschaft und Abhängigkeit mit und von den Wächtern zu erhalten sei, und der Staat nicht vielmehr in zwei Staaten zerfallen werde, außer Acht gelassen. Ebenso die Schwierigkeit die daraus sich ergeben muß daß, seiner Grundvoraussetzung zufolge, immer dieselben herrschen müssen, und wie der

οἱ πλείστοι διαφερόμενοι ἐκ τῶν ἐν πολλοῖς καὶ ἐκ μικρῶν προσ-
κρούοντες ἀλλήλοις.

569) l. 37 φανερόν τοίνυν ὅτι βέλτερον εἶναι μὲν ἰδίως τὰς κτήσεις,
τῇ δὲ χρήσει ποιεῖν κοινάς.

570) h, 2 τὸ δὲ φιλαυτον εἶναι ψεύγεται δικαίως· οὐκ ἔστι δὲ τοῦτο
τὸ φιλεῖν ἑαυτόν, ἀλλὰ τὸ μᾶλλον ἢ δεῖ φιλεῖν, κτλ. vgl.
ob. Num. 416 ff.

571) p. 1264, 1 δεῖ δὲ μηδὲ τοῦτο αὐτὸ ἀγνοεῖν, ὅτι καὶ προσέχουσιν
τῇ πολλῇ χρόνῳ καὶ τοῖς πολλοῖς ἔτεσιν, ἐν οἷς οὐκ ἂν ἐλα-
θὲν εἰ ταῦτα καλῶς εἴχον· πάντα γὰρ σχεδὸν εὐρύηται μὲν,
ἀλλὰ τὰ μὲν οὐ συνῆκται, τοῖς δ' οὐ χρώνται γινώσκοντες.
vgl. ob. S. 909, 609.

ganze Staat der Glückseligkeit theilhaft sein könne, wenn die Wächter von ihr ausgeschlossen werden. Ob aber die Ackerbauer und Handwerker gar keinen oder einigen Theil an der Regierung und Vertheidigung des Staates haben sollen, darüber fehlen die Bestimmungen. — In den Gesetzen will zwar Plato den bestehenden Verfassungen sich mehr annähern, fällt aber unvermerkt in die Voraussetzungen seines Staates zurück.⁵⁷²⁾ nur mit Beseitigung der Gemeinschaft der Weiber und des Besizes. Sollen im Staate der Gesetze 5000 Wehrmänner mit ihrem Anhange, ohne selber zu arbeiten, ernährt werden, so müßte er von übergroßem Umfange sein. Allerdings soll die Gesetzgebung durch das Land und die Menschen bedingt werden, jedoch ohne daß, wie es in diesem Werke geschieht, das Verhältniß zu den benachbarten Staaten außer Acht gelassen werden dürfte. Ebenso darf zur Bestimmung des erforderlichen Besizes nicht ausschließlich auf eine mäßige, sondern es muß zugleich auf eine des Freien würdige Erhaltung (beides zusammen genommen ergibt erst das Gut leben) Rücksicht genommen werden.⁵⁷³⁾ Auch kann die gleiche Vertheilung des Besizes ihren Zweck nicht erreichen, wenn sie nicht zugleich durch Bestimmungen über den Anwachs der Bevölkerung aufrecht erhal-

572) c. 6 σχεδόν δὲ παραπλησίως καὶ περὶ τοὺς νόμους ἔχει τοὺς ὑστερον γραφέντας. p. 1265, 1 τῶν δὲ νόμων τὸ μὲν πλεῖστον μέρος νόμοι τυγχάνουσιν ὅντις, ὀλίγα δὲ περὶ τῆς πολιτείας εἰρηκεν. καὶ ταύτην βουλόμενος κοινοτέραν ποιεῖν ταῖς πόλεσι, κατὰ μικρὸν περιάγει πάλιν πρὸς τὴν ἑτέραν πολιτείαν. κτλ. l. 10 τὸ μὲν οὖν περιττὸν ἔχουσι πάντες οἱ τοῦ Σωκράτους λόγοι καὶ τὸ κομψὸν καὶ τὸ καινοτόμον καὶ τὸ ζητητικόν, καλῶς δὲ πάντα ἴσως χαλεπόν, κτλ. c. 7. 1266, b, 5 Πλάτων δὲ τοὺς νόμους γράφων κτλ.

573) p. 1265, 29 τοσαύτην γὰρ εἶναι φησι δεῖν (τὴν κτήσιν) ὥστε ζῆν σωφρόνως, ὥσπερ ἂν εἴ τις εἶπεν ὥστε ζῆν εὖ· τοῦτο γὰρ ἔστι καθόλου μᾶλλον. εἰ δ' ἔστι σωφρόνως μὲν ταλαιπώρως δὲ ζῆν. ἀλλὰ βελτίων ὅρος τὸ σωφρόνως καὶ ἐλευθερίως κτλ.

ten wird, wie der Korinther Pheidon es versucht hat. Endlich ist die beabsichtigte Mischung der Verfassung aus Demokratie und Tyrannis im Princip und in der Durchführung fehlerhaft, sofern diese beiden Verfassungen die schlechtesten von allen sind, und jene Mischung in der That aus demokratischen und oligarchischen Bestandtheilen besteht, mit Uebergewicht der letzteren ⁵⁷⁴⁾, ohne alles Monarchische; wogegen das Bezweckte durch Verbindung von Monarchie und Demokratie erreicht werden würde.

2. Andre versuchte Entwürfe zu Staatsverfassungen entfernen sich weniger von den bestehenden und fassen das Nothwendige ⁵⁷⁵⁾, vorzüglich die Anordnung des Besitzes, ins Auge. Gleiche Vertheilung desselben hat Phaleas aus Chalkedon zuerst vorgeschlagen und geglaubt sie durch die Bestimmung aufrecht erhalten zu können, daß Mitgift nur die Reichen geben, nur die Armen sie empfangen sollten; wobei er eben so wenig wie Plato in den Gesetzen, Anordnungen über die Anzahl der Kinder versucht hat. Bestehende Gesetze haben, wie die des Solon und andre, durch Beschränkung in Bezug auf den Erwerb von Eigenthum, oder, wie die Lokrer, durch Verbot des Verkaufs desselben, außer wenn die Unmöglichkeit der Behauptung nachgewiesen würde, oder durch Aufrechthaltung der ursprüng-

574) b, 26 ἡ δὲ σύνταξις ὅλη βούλεται μὲν εἶναι μήτε δημοκρατία μήτε ὀλιγαρχία, μέση δὲ τούτων, ἣν καλοῦσι πολιτεῖαν. l. 33 ἔνιοι μὲν οὖν λέγουσιν ὡς δεῖ τὴν ἀρίστην πολιτεῖαν ἐξ ἅπα-
σῶν εἶναι τῶν πολιτειῶν μεμιγμένην. διὸ καὶ τὴν τῶν Λακε-
δαιμονίων ἐπαινοῦσι. p. 1268, 1 ἐν δὲ τοῖς νόμοις εἴρηται
τούτοις ὡς δεῖον συγχεῖσθαι τὴν ἀρίστην πολιτεῖαν ἐκ δημο-
κρατίας καὶ τυραννίδος . . . μᾶλλον δ' ἐγκλίνειν βούλεται
πρὸς τὴν ὀλιγαρχίαν. κιλ.

575) c. 7 εἰσὶ δὲ τινες πολιτεῖαι καὶ ἄλλαι, αἱ μὲν ἰδιωτῶν αἱ δὲ
φιλοσόφων καὶ πολιτικῶν, πᾶσαι δὲ τῶν καθεστηκυῶν καὶ
καθ' ἃς πολιτεύονται νῦν, ἐγγύτερόν εἰσι τούτων ἀμφοτέρων
. . . ἀπὸ τῶν ἀναγκαίων ἄρχονται μᾶλλον.

lichen Eigenthumsloose, zu helfen gesucht. Aber auch das richtige Maß des Besizes muß bestimmt und Sorge getragen werden daß die unersättlichen Begierden gezügelt werden⁵⁷⁶). Daß die Gleichheit außer dem Besiz die Erziehung umfassen müsse, hat zwar Phaleas eingesehn, aber ohne letztere näher zu bestimmen. Auch gehen nur die kleineren Unbilden und Empörungen aus der Ungleichheit des zur Lebenshaltung erforderlichen Besizes hervor, die größeren aus der unersättlichen Begierde nach Wohlleben und aus Herrschsucht; und nur gegen erstere trifft Phaleas Vorsehrungen. Dazu läßt er die von Außen drohenden Gefahren außer Acht und sein Bestreben ist lediglich darauf gerichtet den Grundbesiz auszugleichen, nicht auch den Besiz von Sklaven, Heerden, Geld und andrer beweglicher Habe. Den vorgesteckten Zweck in der That zu erreichen, muß vielmehr Veranstaltung getroffen werden, daß die ihrer Natur nach Edlen Nichts voraus zu haben verlangen, die Niedrigen es nicht vermögen, als die schwächern und weiß sie kein Unrecht erleiden⁵⁷⁷). Hippobamus der Milesier, der der erste war welcher ohne selber an der Staatsverwaltung Theil zu haben, von der besten Staatsverfassung handelte⁵⁷⁸), theilte die ganze Anzahl der Bürger, die 10,000 betragen sollte, in

576) p. 1266, b, 29 μάλλον γὰρ δεῖ τὰς ἐπιθυμίας ὁμαλίζειν ἢ τὰς οὐσίας, τοῦτο δ' οὐκ ἔστι μὴ παιδευομένοις ἱκανῶς ὑπὸ τῶν νόμων. vgl. folg. Anm.

577) p. 1267, b, 3 ἀπειρος γὰρ ἡ τῆς ἐπιθυμίας φύσις, ἥς πρὸς τὴν ἀναπλήρωσιν οἱ πολλοὶ ζῶσιν. τῶν οὖν τοιούτων ἀρχή, μάλλον τοῦ τὰς οὐσίας ὁμαλίζειν, τὸ τοὺς μὲν ἐπιεικῆς τῇ φύσει τοιούτους παρασκευάζειν ὥστε μὴ βούλεισθαι πλεονεκτεῖν, τοὺς δὲ φανύλους ὥστε μὴ δύνασθαι. τοῦτο δ' ἐστίν, ἂν ἥτιους τε ᾧσι καὶ μὴ ἀδικῶνται.

578) c. 8 Ἰππόδαμος δὲ Εὐρυφῶντος Μιλήσιος, ὃς καὶ τὴν τῶν πόλεων διαίρεσιν εὗρε καὶ τὸν Πειραιᾶ κατέτεμεν . . . λόγιος δὲ καὶ περὶ τὴν δλὴν φύσιν εἶναι βουλόμενος, πρῶτος τῶν μὴ πολιτευομένων ἐνεχείρησέ τι περὶ πολιτείας εἰπεῖν τῆς ἀρίστης.

drei Klassen, Handwerker, Ackerbauer und Wehrstand, und dem entsprechend das ganze Gebiet in heiliges, öffentliches und Privatgut, zur Bestreitung des Gottesdienstes, zur Erhaltung des Wehrstandes und der Ackerbauer. Auch eine Dreierheit der Klagen und der entsprechenden Gesetze unterschied er, auf Beschimpfung, Schädigung und Todtschlag bezügliche. Ueber Klagen die nicht nach Recht entschieden zu sein schienen, sollte ein höchster durch Wahl aus Greisen zusammengesetzter Gerichtshof aburtheilen⁵⁷⁹⁾; und bei der Abstimmung von den Richtern durch ihre Tafelchen ausgesprochen werden, ob sie ganz oder nur theilweise den Beklagten schuldig fänden. Die Obrigkeit sollten vom Volke, d. h. von allen drei Ständen, gewählt werden und für die eignen wie für die Angelegenheiten der Fremden und Waisen Sorge tragen⁵⁸⁰⁾. Wie die aus den Bestimmungen über den Wehrstand hervorgehende Bevorzugung desselben, zur Verhütung der Empörung der beiden andern Stände und mit Wahrung des ihnen eingeräumten Rechts der Theilnahme an den Wahlen, ermäßigt, wie das Gemeinland bebaut werden solle, hat er nicht bestimmt und aus den Richtern Schiedsmänner gemacht, sofern sie den Spruch theilen (nicht einfach nach Maßgabe der Anklage mit Ja oder Nein entscheiden) sollen⁵⁸¹⁾. Die von Hippodamus in Anspruch genommene Belohnung aber für solche die etwas dem Staate

579) p. 1267, b, 37 φέρο δ' εἶδη καὶ τῶν νόμων εἶναι τρία μόνον· περὶ ὧν γὰρ αἱ δίκαι γίνονται, τρία ταῦτ' εἶναι τὸν ἀριθμὸν, ὕβριν βλάβην θάνατον. ἐνομοθέτει δὲ καὶ δικαστήριον ἐν τῷ κύριον, εἰς ὃ πάσας ἀνάγεσθαι δεῖν τὰς μὴ καλῶς πεκρίσθαι δοκούσας δίκας· κτλ.

580) p. 1268, 11 τοὺς δ' ἄρχοντας αἰρετοὺς ὑπὸ τοῦ δήμου εἶναι πάντας· δῆμον δ' ἐποίει τὰ τρία μέρη τῆς πόλεως· τοὺς δ' αἰρεθέντας ἐπιμελεῖσθαι κοινῶν καὶ ξενικῶν καὶ ὀρφανικῶν.

581) b, 4 οὐ καλῶς δ' οὐδ' ὃ περὶ τῆς κρίσεως ἔχει νόμος, τὸ κρίνειν ἀξιούν διαιροῦντα τῆς κρίσεως ἀπλῶς γεγραμμένης, καὶ γίνεσθαι τὸν δικαστὴν διαιτητὴν· κτλ.

Nützliches ausfindig gemacht, würde Verläumdungen und sogar Erschütterungen des Staates und der Gesetze leicht zur Folge haben. Denn obgleich in den Gesetzen und Staatseinrichtungen, gleichwie in den übrigen Künsten und Wissenschaften, Fortschritt stattfinden soll, so bedarf es doch bei der Veränderung jener großer Vorsicht, da Gewöhnung an leichtes Aufheben der bestehenden Gesetze nur nachtheilig wirken kann, sofern sie ihre Kraft der Bestand gewinnenden Sitte verdanken ⁵⁸²⁾.

3. Auch bei der Beurtheilung der wirklichen Staatsverfassungen ist zu untersuchen, wie sie sich zu der besten Verfassung verhalten und ob sie nicht in Widerspruch gerathen mit dem von ihnen beabsichtigten Zwecke. Um die für das Staatsleben erforderliche Ruhe zu gewinnen, haben die Lakcdämonier, gleichwie die Kreter und Thessalier, Hörige, die Heloten, für sich arbeiten lassen, aber weder gefährlichen Aufständen derselben zu begegnen, noch auch zugleich der Zuchtlosigkeit und der zur Meuterei stachelnden Härte vorzubeugen gewußt. Verderblich ist ihnen auch die Ungebundenheit und Herrschaft der Weiber geworden, ohne daß die kriegerische Erziehung derselben in der Zeit der Gefahr sich bewährt hätte. Dann ist der Grundbesitz an Wenige gekommen und auf die Weise die Zahl der wehrhaften Bürger für die Vertheidigung der Stadt unzureichend geworden, weil es zwar für schimpflich gilt den Erb-

582) b, 22 vgl. a, 5 — p. 1269, 12 *ἐκ μὲν οὖν τούτων φανερόν ὅτι κινητοὶ καὶ τινὲς καὶ ποτὶ τῶν νόμων εἰσὶν, ἄλλον δὲ τρόπον ἐπισκοποῦσιν εὐλαβείας ἂν δόξειεν εἶναι πολλῆς. διὰ γὰρ ἢ τὸ μὲν βέλτιον μικρόν, τὸ δ' ἐθίζειν εὐχερῶς λύειν τοὺς νόμους φανερὸν ὡς ἐπίτερον ἐνίας ἀμαρτίας καὶ τῶν νομοθετῶν καὶ τῶν ἀρχόντων· οὐ γὰρ τοσούτον ὠφελήσεται κινήσας, ὅσον βλαβήσεται τοῖς ἔρχουσιν ἀπειθεῖν ἐθισθεὶς. ψεῦδος δὲ καὶ τὸ παράδειγμα τὸ περὶ τῶν τεχνῶν· οὐ γὰρ ὁμοίον τὸ κινεῖν τέχνην καὶ νόμον· ὁ γὰρ νόμος ἰσχυρὸν οὐδεμίαν ἔχει πρὸς τὸ πείθεσθαι πλὴν παρὰ τὸ ἔθος, τοῦτο δ' οὐ γίνεται εἰ μὴ διὰ χρόνου πλῆθος, κτλ.*

grundbesitz zu kaufen oder verkaufen, Veräußerung durch Schenkung, Ausstattung und Vermächtniß dagegen frei gelassen ist. Dazu mußte auch das zahlreiche Nachkommenschaft begünstigende Gesetz Verarmung zur Folge haben. Die Wahl der Ephoren ausschließlich aus dem Volke hat, da sie oft auf sehr arme Bürger fällt, Bestechlichkeit derselben, ihre Tyrannen gleiche Gewalt ein demagogisches Buhlen um ihre Gunst selbst bei den Königen zur Folge gehabt. Auch die lebenslängliche Dauer der Würde der Geronten, ihre Entbindung von aller Verantwortlichkeit und die den Ehrgeiz fördernde Wahlart derselben durch Bewerbung⁵⁸³⁾, hat sich als nachtheilig erwiesen. Ebenso die Theilung, Beaufsichtigung und Beschränkung der königlichen Gewalt, die die Armen ausschließende Einrichtung der Eysistien oder Phibitien, die Armuth des Staates und der Eigennuß der Einzelnen. Gleichwie es daher nicht gelungen ist durch die drei Gewalten und die Eysistien zu einer richtigen Mischung des Königthums, der Aristokratie und Demokratie⁵⁸⁴⁾: zu gelangen, so ist auch die der Verfassung zu Grunde liegende Voraussetzung zu tadeln, da sie nur die Entwicklung einer Tugend, der Tapferkeit, bezweckte und die Tugend nicht als Zweck, sondern als Mittel zum Zweck betrachtete. In der Verfassung Kreta's, die der Lakedaemon's zum Vorbild diente, nehmen die zehn Kosmoi die Stelle der fünf Ephoren ein; aber nur aus gewissen Geschlechtern wählbar und nach Zufall gewählt, vertreten sie nicht das Volk, und ihre unbedingte, verantwortungsfreie Gewalt fand nur in Aufständen, nicht in geordneten Gesetzen ein Gegengewicht; der

583) c. 9. p. 1271, 10 καὶ τὸν αὐτὸν αἰτεῖσθαι τὸν ἀξιωθησόμενον τῆς ἀρχῆς οὐκ ὀρθῶς ἔχει· δεῖ γὰρ καὶ βουλόμενον καὶ μὴ βουλόμενον ἀρχεῖν τὸν ἀξίον τῆς ἀρχῆς. νῦν δ' ὅπερ καὶ περὶ τὴν ἄλλην πολιτείαν ὁ νομοθέτης φαίνεται ποιῶν· φιλοτιμους γὰρ κατασκευάζων τοὺς πολίτας τοῦτοις κέχρηται πρὸς τὴν αἵρεσιν τῶν γερόντων.

584) p. 1270, b, 16. 23 p. 1271, 32.

Rath aber wird aus solchen gewählt, die Kosmen gewesen. An der Volksversammlung haben zwar Alle Theil, sie bestätigt jedoch nur die Beschlüsse der Kosmen und des Rathes. Daher denn, obwohl die Syssitien in Kreta besser eingerichtet sind, indem sie vom Staats Eigenthum und den Abgaben der Perioden bestritten werden, doch nur die günstigen Verhältnisse der Insel dieser oligarchischen Verfassung Dauer sichern konnten. Der Kretischen und Lakëdämonischen Verfassung verwandt ist die der Karchedonier, in den Syssitien der Genossenschaften, in der dem Ephorat entsprechenden Magistratur der 104, der Gerusia und dem Königthum; und die Könige werden, wie die 104, aus den Besten, nach Verdienst gewählt. Nur wenn die Könige und die Gerusia einstimmig es beschließen oder nicht einig sind, wird das Volk zur Entscheidung berufen. Daß die Pentarchien sich selber, wie die 104, wählen und längere Zeit im Amte bleiben, ist oligarchisch, daß sie über alle verschiedenen Arten der Rechtsbündel richten, ohne Lohn und nicht durchs Loos bestimmt dienen, aristokratisch. Daß aber bei der Wahl vorzüglich der Könige und Feldherrn zugleich Reichthum und Verdienst den Ausschlag gibt und diese höchsten Würden käuflich sind, ist eine Ausartung der Aristokratie ⁵⁸⁵⁾ und hat Erwerbs- und Gewinnsucht zur Folge. Fehlerhaft ist auch die Häufung der Aemter auf ein und dieselbe Person. Nur dadurch daß die Karchedonier reich genug sind, immer einen Theil der Bürger in die unterworfenen Städte auszusenden, entgehen sie den schlimmen Folgen der Oligarchie; jedoch durch Günst des Glücks, nicht in Folge der Gesetzgebung, die keine Mittel darbietet bei eintretendem Unglück und Aufruhr der Masse die Ruhe zu erhalten, wenngleich zum Zei-

585) c. 11. 1273, 31 . . *δει δὲ νομίζειν ἀμείρισμα νομοθέτου τὴν παρέχασθαι εἶναι τῆς ἀριστοκρατίας ταύτης· ἐξ ἀρχῆς γὰρ τοῦτ' ὕρῳ ἐστὶ τῶν ἀναγκασιούτων, ἔπειτα οἱ βέλτιστοι δύνωνται σχολάζειν καὶ μηδὲν ἀσχημονεῖν, μὴ μόνον ἀρχόντες ἀλλὰ καὶ ἰδιωτεύοντες. κτλ.*

chen daß der Staat (verhältnißmäßig) wohl geordnet ist, daß Volk in ihm seine Stellung behauptet und kein erheblicher Aufstand, keine Gewaltherrschaft (bis jetzt) statt gefunden hat ⁵⁸⁶).

3.

1. Der Staat ist eine Ordnung der den Staat Bewohnenden ⁵⁸⁷). Um aber den Begriff des Staates zu finden, müssen wir zuerst den der Bestandtheile desselben, der Bürger, suchen. Nicht durch das Bewohnen des Staates wird der Bürger zum Bürger, auch nicht durch Rechtsgemeinschaft; im Allgemeinen vielmehr durch Antheil an der Rechtspflege und an der Regierung, zunächst an der durch die Gerichte und die Volksversammlungen ausgeübten ⁵⁸⁸). Sowie aber die Staatsverfassungen sehr von einander abweichen und ursprünglicher oder verderbter sind, so

586) b, 21 ἀλλὰ τοῦτο ἐστὶ τύχης ἔργον, δεῖ δὲ ἀσπασιάστους εἶναι διὰ τὸν νομοθέτην. p. 1272, b, 30 σημεῖον δὲ πολιτείας συντεταγμένης τὸ τὸν δῆμον ἔχουσαν διαμένειν ἐν τῇ τάξει τῆς πολιτείας, καὶ μήτε σιάσιν ὃ τι καὶ ἄξιον εἰπεῖν, γεγενῆσθαι μήτε τύραννον. — Den Inhalt des folg. (II, 12) in Einzelheiten der Gesetzgebungen und Lebensverhältnisse des Solon, Philolaos und A. eingehenden Kap., übergehen wir hier. Seine Richtigkeit vertheidigen Spengel (Anm. 13) und Nides (p. 54 sqq) gegen Götting; ob wir es aber in der ursprünglichen Aristotelischen Gestalt besitzen, scheint mir sehr zweifelhaft.

587) III, 1 . . . ἡ δὲ πολιτεία τῶν τὴν πόλιν οἰκούντων ἐστὶ τάξις τις. vgl. Anm. 595 u. IV, 3. 1290, 7.

588) p. 1275, 22 πολίτης δ' ἀπλῶς οὐδενὶ τῶν ἄλλων ὀρίζεται μᾶλλον ἢ τῷ μετέχειν κρίσεως καὶ ἀρχῆς. τῶν δ' ἀρχῶν αἱ μὲν εἰσι διηρημέναι κατὰ χρόνον, ὥσπερ ἐνίας μὲν ὅλως δις τὸν αὐτὸν οὐκ ἔξουσιν ἄρχειν, ἢ διὰ τινῶν ὁρισμένων χρόνων. ὃ δ' ἀόριστος, οἷον ὁ δικαστὴς καὶ ἐκκλησιαστής. I. 31 ἐστὼ δὲ διορισμοῦ χάριν ἀόριστος ἀρχή.

auch die Begriffe vom Bürger in ihnen ⁵⁸⁹⁾, und die angegebene Bestimmung leidet vorzüglich auf Demokratien Anwendung, da in den übrigen Staatsverfassungen auch der Richter und das Mitglied der Volksversammlungen größtentheils zu den bestimmten (eigentlichen) Beamteten gehört, in ihnen aber auch nur Bürger ist wer zu einem berathenden oder richterlichen Amte gelangen kann. Eine zur Selbständigkeit des Lebens hinreichende Anzahl solcher Bürger macht den Staat aus. Die in den verschiedenen Staaten verschiedenen Bestimmungen über die erforderliche Abstammung von Bürgern in einer oder mehreren Generationen können über den Begriff des ursprünglichen Bürgers nicht entscheiden ⁵⁹⁰⁾, und die Frage, ob solche die durch eine Umwälzung zum Bürgerrecht gelangt sind, wirkliche Bürger seien, betrifft die Rechtmäßigkeit des Bürgerrechts, nicht das Bürgerrecht selber. Mit dieser Frage hängt eine andre zusammen und bezieht sich gleichfalls auf Recht oder Unrecht, ob nämlich die von einem Staate eingegangenen Verpflichtungen nach Umwälzung der Verfassung noch bindend seien? und diese Frage beruht auf der: wann man sagen müsse, ein Staat sei derselbe geblieben oder ein anderer geworden? Durch Voraussetzung der Zusammenghörigkeit des Raumes (eines Staates) und der Menschen läßt sie sich nicht hinreichend beantworten. Auch kann man nicht sagen, daß der Staat derselbe bleibe, so lange die Bürger demselben Geschlechte (oder Stamme) angehören; denn das begründet die Einheit der Menschen, nicht des Staates. Vielmehr wird der Staat ein anderer, wenn seine Verfassung der Art nach eine andre wird,

589) I. 38 τὰς δὲ πολιτείας ὁρῶμεν εἶδει διαφερούσας ἀλλήλων, καὶ τὰς μὲν ὑσιέρας τὰς δὲ προιέρας οὖσας· τὰς γὰρ ἡμαρτημένας καὶ παρεχβεβηκυίας ἀναγκαῖον θσιέρας εἶναι τῶν ἀναμαρτήτων . . . ὥστε καὶ τὸν πολίτην ἕτερον ἀναγκαῖον εἶναι τὸν κατ' ἐκάστην πολιτείαν.

590) c. b, 32 καὶ γὰρ οὐ δυνατόν ἐφαρμόζειν τὸ ἐκ πολέτου ἢ ἐκ πολιτεῖδος ἐπὶ τῶν πρώτων οἰκησάντων ἢ κτισάντων.

wie jede Gemeinschaft mit der Art der Zusammensetzung sich ändert ⁵⁹¹).

2. Die Frage, ob die Tugend eines braven Bürgers und eines guten Mannes für ein und dieselbe zu halten sei, entscheidet sich dahin, daß da Sicherung der Gemeinschaft das Werk der Bürger ist, ihrer Verschiedenheit unbeschadet, ihre Tugend nach Besonderheit der zu sichernden Verfassung eine verschiedene sein müsse, mithin nicht von der vollendeten (unbedingten) Tugend des braven Bürgers die Rede sein könne, wie wir sie für den guten Mann voraussetzen. Ferner, die Tugend des braven Bürgers sollen Alle haben; die des guten Mannes läßt sich nicht bei Allen voraussetzen. Auch kann bei der großen Verschiedenheit die unter den Bürgern in ein und demselben Staate stattfindet, ihre Tugend nicht ein und dieselbe sein. Die Tugend des Herrschers soll allerdings mit der des guten Mannes zusammenfallen ⁵⁹²). Da aber der brave Bürger eben sowohl zu herrschen als zu gehorchen wissen soll (ohne darum die sklavischen Dienstleistungen verstehen zu müssen; denn zwischen Sklaven und Herrn findet kein Wechsel statt): so trifft er darin zwar mit dem guten Manne zusammen, der ja gleichfalls herrschen und gehorchen soll, hat aber nicht kraft ein und derselben Tugend zu herrschen und zu gehorchen, sondern kraft der Vernünftigkeit hat er zu herrschen, an deren

591) Ann. 595, — c. 3. 1276, b, 5 ὁμοίως δὲ καὶ πᾶσαν ἄλλην κοινω-
νίαν καὶ σύνθεσιν (ἑτέραν εἶναι φάμεν), ἣν εἶδος ἕτερον ἢ τῆς
συνθέσεως, οἷον ἁρμονίαν τῶν αὐτῶν φθόγγων ἑτέραν εἶναι
λέγομεν, ἣν οἷον μὲν ἢ Δωριος εἶναι δὲ Φρύγιος. εἰ δὲ τοῦτον
ἔχει τὸν τρόπον, φανερόν οἱ μάλιστα λεκτέον τὴν αὐτὴν πό-
λιν εἰς τὴν πολιτείαν βλέποντας.

592) c. 4. 1277, 14 φάμεν δὲ τὸν ἄρχοντα τὸν σπουδαῖον ἀγαθὸν
εἶναι καὶ φρόνιμον, τὸν δὲ πολιτικὸν ἀναγκαῖον εἶναι φρόνι-
μον . . . εἰ δὲ ἡ αὐτὴ ἀρετὴ ἄρχοντός τε ἀγαθοῦ καὶ ἀνδρός
ἀγαθοῦ, πολίτης δ' ἐστὶ καὶ ὁ ἀρχόμενος, οὐχ ἡ αὐτὴ ἀπλῶς
ἂν εἴη πολίτου καὶ ἀνδρός, τινὲς μὲντοι πολίτου. οὐ γὰρ ἡ
αὐτὴ ἄρχοντος καὶ πολίτου. vgl. Ann. 226.

Stelle bei dem Gehorchenden die richtige Vorstellung tritt; wogegen die andren Tugenden den Herrschenden und Gehorchenden, jedoch wiederum nach Verschiedenheit des Geschlechts u. s. w. in verschiedener Weise, gemeinsam sind ⁵⁹³). Aber diese Tugend des Bürgers kann nur bestehn mit Muße zur Ausbildung, d. h. mit Freiheit von der auf die nothwendigen Lebensbedürfnisse gerichteten Arbeit; so daß sie nicht Anwendung leidet wo Tagelöhner und Handwerker das Bürgerrecht haben. In aristokratischen Staaten sind solche davon ausgeschlossen, in oligarchischen können Handwerker nur wenn sie das der Höhe der Schätzung entsprechende Vermögen erwerben, dazu gelangen; in andren Verfassungen ist aus Schonung für die Mitbewohner des Staates dies Verhältniß dunkel gelassen ⁵⁹⁴).

3. Besteht die Staatsverfassung in der Anordnung der übrigen Gewalten, vorzüglich der entscheidenden (souveränen) ⁵⁹⁵), und bezweckt die despotische Herrschaft nur den Vortheil des Herrschenden, die politische dagegen, gleichwie die häusliche, worauf jene beruht, unmittelbar das Wohl der Beherrschten und mittelbar das des Herrschenden: so sind einerseits offenbar nur diejenigen Verfassungen die richtigen, der Gerechtigkeit entsprechenden, die auf das allgemeine Beste gerichtet sind, verfehlt und ausgeartet dagegen alle die dem Vortheil der Herrschenden dienen, eben weil sie despotisch sind, der Staat dagegen Gemeinschaft freier Bürger ist und nur als solcher der

593) p. 1277, b, 25 ἡ δὲ φρόνησις ἀρχοντος ἴδιος ἀρετὴ μόνη· τὰς γὰρ ἄλλας εἰσὶν ἀναγκαῖον εἶναι κοινὰς καὶ τῶν ἀρχομένων καὶ τῶν ἀρχόντων (vgl. l. 18). ἀρχομένου δὲ γε οὐκ ἔστιν ἀρετὴ φρόνησις, ἀλλὰ δόξα ἀληθής.

594) c. 5. 1278, 9 . . ἀλλὰ πολίτου ἀρετὴν ἣν εἶπομεν λεγέμεν οὐ παντός, οὐδ' ἐλευθέρου μόνον, ἀλλ' ἔσοι τῶν ἔργων εἶσιν ἀφειμένοι τῶν ἀναγκάων. l. 38 ἀλλ' ὅπου τὸ τοιοῦτον ἐπιτεκρυμμένον ἐστίν, ἀπάτης χάριν τῶν συνοικούντων ἐστίν.

595) c. 6 . . . ἔστι δὲ πολιτεία πόλεως τάξις τῶν τε ἄλλων ἀρχῶν καὶ μάλιστα τῆς κυρίας πάντων. κύριον μὲν γὰρ πανταχοῦ τὸ πολίτευμα τῆς πόλεως, πολίτευμα δ' ἐστὶν ἡ πολιτεία. vgl. 587

ursprünglichen Naturbestimmtheit entsprechen kann ⁵⁹⁶). Andererseits sind die Staatsverfassungen verschieden, je nachdem die Staatsgewalt in den Händen Eines oder Einiger oder der Menge ist. Danach ergeben sich einerseits als die das gemeine Wohl bezweckenden Verfassungen: das Königthum, die Aristokratie und die Politie (in deren ersteren beiden die Tugend überhaupt, in der letzten die auch der Menge zugängliche kriegerische Tugend die oberste Gewalt hat) ⁵⁹⁷), andrerseits, als entsprechende Ausartungen: die Tyrannis, die Oligarchie und die Demokratie, je nachdem die Herrschaft zum Vortheil Eines oder Einiger und zwar der Vermögenden, oder der dürftigen Menge geführt wird. Den Unterschied zwischen diesen beiden letzten Ausartungen begründet nicht das Zahlenverhältniß, sondern der Reichthum und die Armuth. Ueberall wo die Reichen herrschen, mögen ihrer mehrere oder weniger sein, findet Oligarchie statt, wo die Armen, auch wenn sie anderweitig, nicht der Zahl nach, die Oberhand haben, Demokratie. Daß der Armen Viele, der Reichen Wenige zu sein pflegen, ist nur ein hinzukommender Umstand ⁵⁹⁸). Die Begriffe

596) p. 1279, 17 φανερόν τοίνυν ὡς ὅσαι μὲν πολιτεῖαι τὸ κοινῇ συμφέρον σκοποῦσιν, αὗται μὲν ὄρθαι τυγχάνουσιν οὐσαι κατὰ τὸ ἐπὶ πᾶσι δίκαιον, ὅσαι δὲ τὸ σφέτερον μόνον τῶν ἀρχόντων, ἡμαρτημέναι πᾶσαι καὶ παρεκβάσεις τῶν ὀρθῶν πολιτειῶν· δεσποτικαὶ γάρ, ἡ δὲ πολιτεία κοινὴ τῶν ἐλευθέρων ἐστίν. vgl. c. 7 pr. u. ob. S. 1478 f. wo (381) die dritte der normalen Verf. als τιμοκρατία bezeichnet wird. — Rhet. I, 8 werden nach Maßgabe des dort vorliegenden Zwecks nur vier Verfassungen (δημοκρατία ὀλιγαρχία ἀριστοκρατία μοναρχία) aufgeführt.

597) c. 7. l. 39 συμβαίνει δ' ἐν λόγῳ· ἓνα μὲν γὰρ διαφέρειν κατ' ἀρετὴν ἢ ὀλίγους ἐνδέχεται, πλείους δ' ἤδη χαλεπὸν ἡκριβῶσθαι πρὸς πᾶσαν ἀρετὴν, ἀλλὰ μάλιστα τὴν πολεμικὴν· αὕτη γὰρ ἐν πλείθι γίνεται. διόπερ κατὰ ταύτην τὴν πολιτείαν κυριώτατον τὸ προπολεμοῦν, καὶ μετέχουσιν αὐτῆς οἱ πεποιημένοι τὰ ὅπλα.

598) c. 8. b, 34 τοῖσι τοίνυν ὁ λόγος ποιεῖν δῆλον ὅτι τὸ μὲν ὀλί-

der Oligarchie und Demokratie zeigen sich in der Art wie man in ihnen das Gerechte faßt; dort gilt das Ungleiche und hier das Gleiche dafür; aber dort wie hier wird außer Acht gelassen, daß in dem Begriffe eine Beziehung auf die Personen sich findet und die Gleichheit oder Ungleichheit rücksichtlich ihrer nach verschiedener Voraussetzung gefaßt wird ⁵⁹⁹). Für ursprünglich Gleiche besteht das Gerechte allerdings in der Gleichheit, für Ungleiche in der Ungleichheit: und weil die Oligarchen den übrigen Bürgern in Beziehung auf das Vermögen ungleich sind, glauben sie ihnen durchweg ungleich zu sein; sowie die Demokraten die Gleichheit rücksichtlich der Freiheit als Gleichheit überhaupt betrachten. Jene würden Recht haben, wenn der Reichthum Zweck der Staatsgemeinschaft wäre, diese, wäre es die bloße Freiheit. Denn weder die bloße Lebenserhaltung ist Zweck der Staatsgemeinschaft, da sie sonst auch unter Sklaven und Thieren stattfinden könnte, noch der gegenseitige Schutz und die Sicherung des Verkehrs; denn dazu reichen Bündnisse hin. Der wahre Staat aber hat im Unterschiede von Bündnissen, eine Obrigkeit und diese für gute Gesetzgebung, d. h. für die Tugend der Bürger, Sorge zu tragen. Selbst Gemeinschaft in Bezug auf Eheverbindungen macht zwei Staaten noch nicht zu einem einigen, so wenig wie räumliche

γους ἢ πολλοὺς εἶναι κυρίους συμβεβηκός ἐστιν, τὸ μὲν ταῖς ὀλιγαρχίαις τὸ δὲ ταῖς δημοκρατίαις, διὰ τὸ τοὺς μὲν εὐπόρους ὀλίγους, πολλοὺς δ' εἶναι τοὺς ἀπόρους πανταχοῦ . . . ὃ δὲ διαφέρουσιν ἢ τε δημοκρατία καὶ ἡ ὀλιγαρχία ἀλλήλων, πένια καὶ πλοῦτός ἐστιν.

599) c. 9. 1280, 16 ὥστ' ἐπεὶ τὸ δίκαιον τίσιν, καὶ διήρηται τὸν αὐτὸν τρόπον ἐπὶ τε τῶν πραγμάτων καὶ οἷς, καθάπερ εἴρηται πρότερον ἐν τοῖς Ἡθικοῖς (228), τὴν μὲν τοῦ πράχματος ἰσότητα ὁμολογοῦσι, τὴν δὲ οἷς ἀμφισβητοῦσι, μάλιστα μὲν διὰ τὸ λεχθὲν ἄρι, διότι κτενοῦσι τὰ περὶ αὐτοὺς κακῶς, ἔπειτα δὲ καὶ διὰ τὸ λέγειν μέχρι τινὲς ἑκατέρους δίκαιόν τι νομίζουσι δίκαιον λέγειν ἀπλῶς.

Trennung der Theile einen Staat in eine Mehrheit zerlegt. Einheit des Raums und Abwehr der Ungerechtigkeit sind zwar Bedingungen der Staatsgemeinschaft, sie besteht aber in der Gemeinschaft der Ortschaften und Geschlechter für Glückseligkeit und Sittlichkeit des Lebens, d. h. für ein vollendetes und selbständiges Leben, oder für das sittliche Handeln. In dem Grade in welchem die Einzelnen zu solcher Gemeinschaft beitragen, d. h. in welchem sie jenen Endzweck fördern, haben sie Theil am Staate, und diesem Unterschiede müssen die der Freiheit und des Geschlechts, wie die des Vermögens, untergeordnet werden ⁶⁰⁰).

4. Wem kommt nun die Staatsgewalt zu? der Menge, oder den Reichen, oder den Edlen, oder dem Besten von Allen, oder einem Tyrannen? Vertheilen die Armen, weil sie die Mehrzahl bilden, das Vermögen der Reichen unter sich, so ist das nicht nur ungerecht, sondern hat auch das Verderben des Staates zur Folge. Ebenso verhält sich mit der Gewalt des Tyrannen und mit der der Wenigen und Reichen. Sollen aber allein die Edlen, oder soll der Beste von Allen die oberste Gewalt haben, so werden damit die Uebrigen von allen Ehren ausgeschlossen. So aber verhält sich nicht, wenn an die Stelle menschlicher Willkür das Gesetz tritt ⁶⁰¹). Daß die oberste

600) b, 40 πόλις δὲ ἡ γενῶν καὶ κωμῶν κοινωνία ζωῆς τελείας καὶ αὐτάρκους. τοῦτο δ' ἐστίν, ὡς φημέν, τὸ ζῆν εὐδαιμόνως καὶ καλῶς. τῶν καλῶν ἄρα πράξεων χάριν θετέον εἶναι τὴν πολιτικὴν κοινωνίαν, ἀλλ' οὐ τοῦ συζῆν. διόπερ ὅσοι συμβάλλονται πλείστον εἰς τὴν τοιαύτην κοινωνίαν, τοῦτοις τῆς πόλεως μέτεστι πλεῖον ἢ τοῖς κατὰ μὲν ἐλευθερίαν καὶ γένος ἴσοις ἢ μείζοσι κατὰ δὲ τὴν πολιτικὴν ἀρετὴν ἀνίστοις, ἢ τοῖς κατὰ πλοῦτον ὑπερέχουσι κατ' ἀρετὴν δὲ ὑπερεχομένοις.

601) c. 10. 1281, 34 ἀλλ' ἴσως φασίη τις ἂν τὸ κέρριον ὅλως ἄνθρωπον εἶναι ἀλλὰ μὴ νόμον φανῶλον, ἔχοντά γε τὰ συμβαίνοντα πάθη περὶ τὴν ψυχὴν. ἂν οὖν ἡ νόμος μὲν ὀλιγαρχικός δὲ ἡ δημοκρατικός, τί διοίσει περὶ τῶν ἡπορημένων; συμβήσεται γὰρ ὁμοίως τὰ λεχθέντα πρότερον.

Gewalt mehr der Menge als den wenigen Besten zukomme, dürfte mit einiger Wahrheit zu behaupten sein. Denn die Menge, wenn gleich der Einzelne in ihr nicht trefflich ist, kann eben als Gesamtheit besser sein als die Wenigen, sofern Jedem irgend ein Theil der Tugend und Vernünftigkeit eignet; wie sie ja auch Musik und Werke der Dichtkunst richtiger zu beurtheilen vermag als die Einzelnen oder Wenigen, wenn gleich das freilich nicht von jeder Menge gilt⁶⁰²). Daraus aber folgt noch nicht daß die Vielen geeignet seien den obersten Staatsämtern vorzustehn, sondern nur, wie Solon und einige andre Gesetzgeber festgesetzt haben, daß ihnen Theilnahme an der Berathung und an der Rechtspflege zugestehn sei⁶⁰³). Und dagegen läßt sich auch nicht geltend machen, daß nur der einer Kunst mächtige über die Werke derselben richtig zu urtheilen und die dazu Geeigneten zu wählen vermöge; denn theils ist nicht Ausübung der Kunst, sondern nur Bildung in Bezug auf

602) c. 11. l. 42 τοὺς γὰρ πολλοὺς, ὧν ἕκαστός ἐστιν οὐ σπουδαῖος ἀνὴρ, ὅμως ἐνδέχεται συνελθόντας εἶναι βελτίους ἐκείνων, οὐχ ὡς ἕκαστον ἀλλ' ὡς σύνπαντας. . . πολλῶν γὰρ ὄντων ἕκαστον μῦθον ἔχει ἀρετῆς καὶ φρονήσεως, καὶ γίνεσθαι συνελθόντας ὥσπερ ἓνα ἀνθρώπου τὸ πλεῖθος πολυποθε καὶ πολύχειρα καὶ πολλὰς ἔχοντι ἀισθήσεις. οὕτω καὶ περὶ τὸ ἥθη καὶ τὴν διάνοιαν. διὸ καὶ κρίνουσιν ἀμείνον οἱ πολλοὶ καὶ τὰ τῆς μουσικῆς ἔργα καὶ τὰ τῶν ποιητῶν. ἄλλοι γὰρ ἄλλο τι μῦθον, πάντα δὲ πάντες. b, 15 εἰ μὲν οὖν περὶ πάντα δῆμον καὶ περὶ πάντων πλεῖθος ἐνδέχεται ταύτην εἶναι τὴν διαφορὰν τῶν πολλῶν πρὸς τοὺς ὀλίγους σπουδαίους, ἄδελον. ἴσως δὲ καὶ διὰ δῆλον εἶναι περὶ ἐνίων ἀδύνατον. κτλ. vgl. folg. Ann. u. p. 1282, 14. 34.

603) b, 31 λέγεται δὲ τοῦ βουλευέσθαι καὶ κρίνειν μετέχειν πάντους. διότι καὶ Σόλων καὶ τῶν ἄλλων τινες νομοθετῶν τάττουσιν ἐπὶ τῇ τῆς ἀρχαιετίας καὶ τῆς εὐδυνίας τῶν ἀρχόντων, ἀσχεῖν δὲ κατὰ μόρας οὐκ ἐῴσι. πάντες μὲν γὰρ ἔχουσι συνέθεις ἐπὶ τῇ ἀισθῆσει, καὶ μινύμενοι τοῖς βελτίοσι τὰς πύλεις ἀφαικοῦσι. . . χωρὶς δ' ἕκαστος ἀτελής περὶ τὸ κρίνειν εἶναι.

dieselbe erforderlich, theils steht über Manches nicht sowohl dem der es hervorbringt das Urtheil zu, als dem der es anwendet. Was insbesondere die Rechenschaftsabnahme und die Wahl der Obrigkeiten anbetrifft, so entscheiden hier nicht die Einzelnen als solche, sondern die Menge entscheidet als Gericht, Rath oder Volk. Vor Allem aber ergibt sich aus diesen Bedenken, daß das Gesetz herrschen und die Obrigkeit nur da entscheiden soll, wo das Gesetz, weil allgemein, in Bezug auf die einzelnen Fälle nicht ausreicht ⁶⁰¹⁾. Entsprechen nun die Gesetze der Verfassung, so müssen sie für die richtigen Verfassungen gerecht, für die fehlerhaften ungerecht sein. Die Gerechtigkeit gilt uns für die die Gemeinschaft erhaltende, den übrigen zu Grunde liegende Tugend ^{604a)}, das Gerechte für das Allen zuträglichste. Das erscheint nun Allen als ein Gleiches oder Verhältnißmäßiges; worin aber die Gleichheit stattfinden solle, darüber findet der Zweifel statt. Augenscheinlich können nicht nach dem Uebergewicht all und jeder Güter oder irgend eines beliebigen Gutes die politischen Rechte vertheilt werden. So wie nicht nach dem Uebergewicht von Adel und Schönheit die Ansprüche an Kunstfertigkeit beurtheilt werden, selbst wenn man jene Güter höher anschlägt als die Kunstfertigkeit selber, so auch nicht die Ansprüche an Herrschaft nach dem Uebergewicht an Schnelligkeit u. dgl. Jedoch auch nicht ausschließlich nach dem Vorzügen der Freiheit oder des Adels und des Reichthums; denn zum sittlich und glücklich leben gehören auch Bildung und Tugend. Solche Vorzüge

601) p. 1282, b, 1 ἡ δὲ πρώτη ἀρχαία ἀπορία ποιεῖ φανερόν. οὐδὲν οὕτως ἕτερον ὥς ἔστι δὲ τοὺς νόμους εἶναι κυρίους καί μείζονας ὁρθῶς, τὸν ἀρχοντα δὲ, ἂν τε εἰς ἂν τε πλείους ᾖ, περὶ τούτων εἶναι κυρίους περὶ ὧν ἑξασυμπιπύσιν οἱ νόμοι λέγειν ἀκριβῶς διὰ τὸ μὴ ὁρθῶς εἶναι καθόλου δηλώσαι περὶ πάντων. vgl. ob. S. 1437.

604a) c. 13. 1283, 38 κοινωνικὴν γὰρ ἀρετὴν εἶναι φανερὴ τὴν δικαιοσύνην, ἥ πᾶσις ἀναγκαστὴ ἀκολουθεῖν τὰς ἀλλὰς. vgl. ob. Ann. 221 f.

können nicht ausschließlich entscheiden. Denn theils würde danach der reichste oder der edelste oder der stärkste oder der gebildetste zur Alleinherrschaft berechtigt sein; theils kann die Menge als solche, wenn auch keinesweges ihren einzelnen Bestandtheilen nach, die Wenigen an allen diesen Vorzügen übertreffen ⁶⁰⁵⁾, theils sollen die Gesetze des Staates nicht das Wohl der Wenigen sondern aller Bürger bezwecken; Bürger aber der besten Staatsverfassung ist wer um des tugendhaften Lebens willen zu herrschen und zu gehorchen vermag und beabsichtigt ⁶⁰⁶⁾, Uebertrifften der Eine oder die Wenigen an Tugend die Gesamtheit der Uebrigen soweit, daß ihre Tugend der jenes oder jener gar nicht vergleichbar wäre, so würde er oder auch sie nicht mehr als Theile des Staates, sondern als Götter unter Menschen zu betrachten sein. Für sie, die selber Gesetz, könnte keine Gesetzgebung stattfinden ⁶⁰⁷⁾. Daher denn auch die Demokratie und Oligarchie eben so gut wie die tyrannischen Herrschaften sich solcher Hervorragenden zu entledigen suchen, jene durch den Ostracismus. Ja, nicht nur die fehlerhaften Verfassungen, sondern auch die guten können unverhältnißmäßiges Uebergewicht nicht dulden. Nur sollen die guten Verfassungen solcher Ausbülfsen wie der Ostracismus ist, nicht bedürfen. In dem besten Staate werden Alle solchen willig gehorchen und sie die immerwährenden Könige sein ⁶⁰⁸⁾.

605) c. 13. 1283, b. 33 οὐδὲν γὰρ καλύπτει ποτὲ τὸ πλῆθος εἶναι βέλτιον τῶν ὀλίγων καὶ πλουσιώτερον, οὐχ ὡς καθ' ἑκάστην ἀλλ' ὡς ἀθροῦς.

606) l. 42 πολλοὶς δὲ κοινῇ μὲν ὁ μετέχων τοῦ ἀρχεῖν καὶ ἀρχοῦναι ἐστὶ, καθ' ἑκάστην δὲ πολιτείαν ἑτερος, πρὸς δὲ τὴν ἀρίστην ὁ δυνάμενος καὶ προαιρουμένους ἀρχεσθαι καὶ ἀρχεῖν πρὸς τὸν βίον τὸν κατ' ἀρετὴν. vgl. ob. Anm. 588.

607) p. 1284, 13 κατὰ δὲ τῶν τοιούτων οὐκ ἐστὶ νόμος· αἱτοὶ γὰρ εἰσι νόμος.

608) b. 25 ἀλλ' ἐπὶ τῆς ἀρίστης πολιτείας ἔχει πολλὴν ἀπορίαν, . . . ἂν τις γένηται διαμέτρων κατ' ἀρετὴν, τί χρόνιον ποιεῖν; οὐ γὰρ ὁφθαλμοὶ αὐτοῦ δεῖν ἐκβάλλειν καὶ μεθιστάναι τὸν τοιοῦτον· ἀλλὰ

5. Zuerst handeln wir vom Königthum und fragen, ob und wie weit es dem Staate und Lande zuträglich, und ob oder wie mehr als andre Verfassungen. Wir unterscheiden zunächst vier Arten desselben: das Königthum der heroischen Zeiten, das freiwillig anerkannt und vererbt, durch Gesetze geregelt und auf bestimmte Gerechtsame, wie Feldherrn-, Richter- und Priesteramt, beschränkt war; das Königthum der Barbaren, an ein bestimmtes Geschlecht gebunden; die erbliche und gesetzliche unumschränkte Herrschaft der Alkymneten; das auf den Befehl im Kriege und auf gewisse priesterliche Verrichtungen beschränkte und durch Gesetze geordnete Königthum der Kakedämonier. Eine fünfte Art ist die der Hausherrschaft entsprechende und eben so über alle Theile des Gemeinwesens sich erstreckende Allherrschaft ⁶⁰⁹). Zwischen dieser und dem Kakedämonischen Königthum liegen die übrigen Arten in der Mitte. Ob letztere Art, d. h. ein beständiges Feldherrnthumb und zwar nach dem Rechte des Geschlechts oder nach Wechsel (Wahl?) dem Staate zuträglich sei ⁶¹⁰), ist eine mehr auf die Gesetze als auf die

μὴν οὐδ' ἀρχεῖν γὰρ τοῦ τοιούτου· παραπλήσιον γὰρ καὶ ἐπὶ τοῦ Λιδῆς ἀρχεῖν ἀξιοῦν, μερίζοντας τὰς ἀρχάς. λείπεται τοίνυν, ὅτι τοῖς πεφυκέσιν, πείθεσθαι τῷ τοιούτῳ πάντας ὁσμενῶς, ὥστε βασιλεὺς εἶναι τοὺς τοιούτους διδύλους ἐν ταῖς πόλεσιν. vgl. Anm. 638.

609) c. 14. 1285, b, 20 βασιλεὺς μὲν οὖν εἶδη ταῦτα τέταρτον ἀριθμὸν· μία μὲν (vorher l. 3 vgl. a, 7 als vierte aufgeführt) ἡ περὶ τοὺς ἡρωϊκοὺς χρόνους (αὕτη δ' ἦν ἐκόντων μὲν, ἐπί τισι δ' ὠρισμένοις. . .) δευτέρα δ' ἡ βαρβαρική (αὕτη δ' ἐστὶν ἐκ γένους ἀρχὴ διοποικὴ κατὰ νόμον. a, 16) τρίτη δ' ἦν αὐτομνησίαν προσαγορεύουσιν (αὕτη δ' ἐστὶν αἰρετὴ τυραννίς a, 30), τετάρτη δ' ἡ Λακωνική τούτων· αὕτη δ' ἐστὶν ὡς εἰπεῖν ἀπλῶς σιραιηγία κατὰ γένος αἰθίος. . . πέμπτον δ' εἶδος βασιλείας, ὅταν ᾖ πάντων κύριος εἰς ὧν, ὥς τε καὶ ἑκάστον ἔθνος καὶ πόλις ἐκάστω τῶν κοινῶν, τεταγμένη κατὰ τὴν οὐκονομικὴν κτλ. l. 30 παμβασιλεία.

610) c. 15. b, 38 . . . πότερον συμφέρει ταῖς πόλεσι σιραιηγὸν αἰθίον εἶναι, καὶ τοῦτον ἢ κατὰ γένος ἢ κατὰ μέρος (ἢ αἰρετὴν par electionem. Aretin.)

Verfassung bezügliche Frage. Die Frage nach der Zuträglichkeit der andren Hauptart, der Allherrschaft, kommt auf die Frage zurück, ob es zuträglich von dem besten Manne oder von den besten Gesezen regiert zu werden. Daß wie in jeder Kunst so auch in der Staatsverwaltung, an dem Buchstaben des Gesetzes zu haften Thorheit sei, kann nicht mit Grund für die Allherrschaft angeführt werden, da auch die Herrscher an allgemeine, jedoch noch nicht außer dem Bereich der Leidenschaft liegende Bestimmungen gebunden sein müssen ⁶¹¹⁾; und die Entscheidung über das was das Gesetz überhaupt nicht oder nicht gut festzuhalten vermag, wird der Masse der Frei- geborenen und Gebildeten vielleicht sicherer als dem Einzelnen, auch wenn er der beste wäre, anheim gestellt werden, theils aus den vorher angegebenen Gründen, theils weil sie dem Verderbniß (der Verblendung durch Affekte) weniger ausgesetzt ist ⁶¹²⁾. Darum aber ist wohl das Königthum die früheste Form der Staatsverfassungen gewesen, weil es schwer war eine Anzahl gleich guter Männer zu finden. Dankbarkeit kam hinzu. Erst als mehrere an Tugend gleiche Männer sich fanden, trat Aristokratie an die Stelle, die dann durch Habucht in Oligarchie ausartete, welche ihrerseits der Tyrannis den Weg bahnte, aus der sich demnächst Demokratie entwickelte. Schwierig ist auch die Bestimmung der Erbfolge fürs Königthum und des

611) p. 1286, 16 ἀλλὰ μὴν καὶ οἱ λοιποὶ δεῖν ὑπαρχειν τὸν λόγον τὸν καθόλου τοῖς ἀρχουσιν: κρείττον δ' ὃ μὴ προβάσῃ τὸ παθητικὸν ὅλως ἢ ὃ συμφορῇ. τῷ μὲν οὖν νόμῳ τοῦτο οὐχ ὑπαρχει, οὐχὲν δ' ἀνθρωπίνην ἀνάγκη τοῦτ' ἔχειν πάντων.

612) 1. 24 ὅσα δὲ μὴ δυνατόν τὸν νόμον κρείττον ἢ ὅλως ἢ ἐν, πρότερον ἕνα τὸν ἀριστόν δεῖ ἀρχειν ἢ πάντας; . . . καὶ ἕνα μὲν οὖν συμβαλλόμενος ὁμοιοῦν ἴσως χεῖρον· ἀλλ' ἐστὶν ἢ πόλις ἐκ πολλῶν . . . διὰ τοῦτο καὶ κρεῖττε ἀκραιφνης ὅλος πολλὰ ἢ εἰς ὁμοιοῦν. (605) εἰ μᾶλλον ἀδιέφοδον τὸ πολὺ . . . ἔχει δ' ἔργον ἅμα πάντας ἀργισθῆναι καὶ ἀμαρτεῖν. ἔπειτα δὲ τὸ πλεονέκτης αἱ ἐλευθεροί. μηδὲν παρὰ τὸν νόμον προκρίνοντες, ἀλλ' ὃ παρὰ ὧν ἐκλείπειν ἀνεγκλίον αὐτοῖν.

Maßes der ihm zu verleihenden Macht, die zwar der Macht jedes Einzelnen und der Verbindung Mehrerer überlegen aber schwächer sein muß als die Gesamtmacht des Volkes ⁶¹³). Das Gesagte findet noch bestimmtere Anwendung auf das Volkthum ⁶¹⁴); es verlegt die Rechte der der Natur nach gleichen Glieder des Staates, setzt an die Stelle des Gesetzes und der Sitte den mit Begierden und Leidenschaften behafteten Menschen, die man ja bei Ausübung der Künste zu beseitigen sucht, überträgt einem Einzelnen was er doch nur mit Hilfe von Mehreren, aber von ihm gewählten, ausführen kann. Doch kann nicht in Abrede gestellt werden daß es Menschen gibt die sich für das allerdings nicht naturgemäße despotische Beherrschtwerden eignen, andre die für eine königliche Regierung, noch andre die für freie (politische) Verfassung reif sind ⁶¹⁵). Für die letzteren taugt das Königthum nicht, mag es an die Stelle der Gesetze treten oder Gesetzen sich unterordnen; wohl aber eignet sich das Königthum für eine Masse, welche ein durch Tugend für politische Herrschaft befähigtes Geschlecht zu ertragen vermag, und in diesem Falle ist es gerecht daß ein solches Geschlecht königlich und der eine Hervorragende König sei. Jenachdem also das Volk für königliche, aristokratische oder politische Verfassung geeignet ist, wird die Regierung des Einen

613) b, 35 οὗ γὰρ αὐτὸν (τὸν βασιλέα) μὲν ἔχειν ἰσχύον, εἶναι δὲ τοσαύτην τὴν ἰσχύον ὥστε ἐκείνου μὲν καὶ ἐνὸς καὶ συμπλειόνων χρέστω, τοῦ δὲ πλείους ἥττω, κτλ.

614) c. 16. 1287, 8 περὶ δὲ τῆς παμβασιλείας καλουμένης, αὕτη δ' ἐστὶ καὶ ἥν ἄρχει πάντων κατὰ τὴν ἑαυτοῦ βούλησιν ὁ βασιλεύς, δοκεῖ δὲ τισὶν οὐδὲ κατὰ φύσιν εἶναι τὸ κύριον εἶναι πάντων εἶναι τῶν πολιτῶν, ὅπου συντάττηκεν ἐξ ἑωυτῶν ἡ πόλις. κτλ.

615) c. 17 ἀλλ' ἴσως ταῦτ' ἐπὶ μὲν τινῶν ἔχει τὸν τρόπον τοῦτον, ἐπὶ δὲ τινῶν οὐχ οὕτως. ἔστι γὰρ τι φύσει δεσποτικόν καὶ ἄλλο βασιλευδὸν καὶ ἄλλο πολιτικόν καὶ δίκαιον καὶ συμφέρον· τυραννικὸν δ' οὐκ ἔστι κατὰ φύσιν, οὐδὲ τῶν ἄλλων πολιτειῶν ὅσαι παρεκβάσεις εἰσὶν· ταῦτα γὰρ γίνεταί παρὰ φύσιν. v. weitere Erklärung p. 1288, 8.

oder der Mehreren oder der Menge gerecht sein. Durch fast dieselben Sitten und dieselbe Erziehung wird daher auch hier ein wackerer Mann, dort ein politischer oder königlicher gebildet werden ⁶¹⁶⁾.

4.

1. Die Untersuchung über den besten Staat setzt Bestimmungen über die wünschenswertheste Lebensweise voraus, die ja durch jenen erreicht werden soll. Als unbegreifelt erkennen wir an, daß dem Glückseligen alle drei Arten der Güter, die äußeren, die leiblichen und geistigen zukommen müssen. Ohne Tugend und Vernünftigkeit aber kann Niemand glücklich leben, und Tugend wird nicht durch Glücksgüter, sondern umgekehrt werden diese durch jene erlangt. Auch haben diese ihre bestimmte Grenze als Werkzeuge zur Erreichung von Zwecken; ihr Uebermaß schadet oder ist unnütz: wogegen die Güter der Seele, je mehr sie gesteigert werden, um so schöner sind und um so mehr nützen ⁶¹⁷⁾. Endlich wenn die Seele höhern Werth hat als der Besitz und der Körper ⁶¹⁸⁾, so hat auch die beste

616) c. 18. 1288, 41 . . . ὡς' εἶσι καὶ παιδεῖα καὶ ἐθὺ ταῦτα σχεδὸν τὰ ποιοῦντα σπουδαῖον ἄνδρα καὶ τὰ ποιοῦντα πολιτικὸν καὶ βασιλικόν. Spengel will καὶ βασιλικόν streichen, Nichts βασιλευτόν lesen.

617) VII, 1. 1323. b, 7 τὰ μὲν γὰρ ἐκτὸς ἔχει πέρας, ὥσπερ ὄργανόν τι πᾶν δὲ τὸ χρήσιμόν ἐστιν, ὧν τὴν ὑπερβολὴν ἡ βλάπτειν ἀναγκαῖον ἢ μηδὲν ὠφέλιος εἶναι αὐτῶν τοῖς ἔχουσιν. τῶν δὲ περὶ ψυχὴν ἑκάστον ἀγαθῶν, ὅσῳ περ ἂν ὑπερβάλλῃ, τοσοῦτον μᾶλλον χρήσιμον [εἶναι], εἰ δὲ καὶ τοῖς ἐπιλέγειν μὴ μόνον τὸ καλὸν ἀλλὰ καὶ τὸ χρήσιμον.

618) I. 21 βαι μὲν οὖν ἐκάστῳ τῆς εὐδαιμονίας ἐπιβάλλει τοσοῦτον ὅσον περ' ἀρετῆς καὶ φρονήσεως καὶ τοῦ πράττειν κατὰ ταῦτας, εἶτω συνωμολογημένον ἡμῖν, μάρτυρι τῷ θεῷ χρωμένοις, ὅς εὐδαιμον μὲν ἐστὶ καὶ μακάριος, δεῖ αὐτὸν δὲ τῶν ἐξωτερικῶν ἀγαθῶν ἀλλὰ δεῖ αὐτὸν αὐτὸς καὶ τῷ ποίῳ τις εἶναι τὴν ἡσυχίαν, ἐπεὶ καὶ τὴν εὐτυχίαν τῆς εὐδαιμονίας διὰ ταῦτ' ἀναγκαῖον εἶναι εἶναι κτλ.

Beschaffenheit jener höheren Werth als die beste Beschaffenheit dieser, die außerdem nur um der Seele willen begehrenswerth ist. Ist ja die Gottheit nur selig, kraft ihrer selber, d. h. kraft der Beschaffenheit ihrer Natur, und ist doch Wohlergehen von der Glückseligkeit durchaus verschieden (618). Eben darum kann glücklich auch nur der beste und schön (sittlich) wirkende Staat sein; zu seiner Glückseligkeit wie zu der des Einzelnen, führt Tugend mit der zu ihrer Verwirklichung in Handlungen erforderlichen äußeren Begünstigung⁶¹⁹⁾. Es ist auch offenbar daß die Glückseligkeit des Staates von der des Einzelnen nicht verschieden sein könne. Daher nun, jenachdem diese in Reichthum, Macht u. s. w. gesetzt wird, man den reichen oder den die meisten Unterthanen beherrschenden Staat für den glücklichsten hält. Die Frage aber, ob das Leben in der bürgerlichen Gemeinschaft oder das davon abgelöste wünschenswerther sei, liegt außer den Grenzen der gegenwärtigen Untersuchung. Daß aber diejenige die beste Verfassung sein müsse, kraft deren Ordnung Jeder am besten sich befindet und glücklich lebt, leuchtet ein und streitig ist nur, ob das politische und thätige Leben oder das von den äußeren Verhältnissen freie beschauliche den Vorzug verdiene⁶²⁰⁾. Die Einen halten nicht nur die despotische Herrschaft für die größte Ungerechtigkeit, sondern auch die freie bürgerliche Herrschaft für ein Hinderniß des eignen Wohls⁶²¹⁾. Andre dagegen, für die Werke jeglicher Tugend

619) l. 40 οὐδ' ὑποκρίσθω τοσούτον, εἰ βίος μὲν ἀριστος, καὶ χωρὶς ἐκείνου καὶ κοινῇ ταῖς πόλεσιν, ὁ μετὰ ἀρετῆς πεπονηγμένης ἐπὶ τοσούτον ὥστε μετέχειν τῶν καὶ ἀρετὴν πράττειν. vgl. ob. S. 1316 ff.

620) c. 2. 1324, 25 ἀμφισβητεῖται δὲ παρ' αὐτῶν τῶν ὁμολογούντων τὸν μετ' ἀρετῆς εἶναι βίον αἰρετώτατον, πότιον ὁ πολιτικός καὶ πρακτικός βίος αἰρετός ἢ μᾶλλον ὁ πάντων τῶν ἐκτός ἀπολελυμένος, οἷον θεωρητικός τις, οὐ μόνον τινὲς φασιν εἶναι φιλόσοφον. κτλ.

621) l. 35 νομίζουσι δ' οἱ μὲν τὸ τῶν πέλας ἄρχειν δεσποτικῶς μὲν γινόμενον μετ' ἀδικίας τινὸς εἶναι τῆς μεγίστης, πολιτι-

eröffne sich gerade in der Thätigkeit für die öffentlichen Angelegenheiten der weiteste Spielraum; noch Andre, die despotische und tyrannische Herrschaft eben führe allein Glückseligkeit mit sich. Letztere berufen sich dabei auf den allgemeinen Trieb der Menschen und auf die Geschichte und die Gesetze der Völker und Staaten. Hat aber die Natur das zu Beherrschende und Nicht zu beherrschende geschieden⁶²²⁾, so kann ohnmöglich die Herrschaft als solche, sei sie gerecht oder ungerecht, Zweck des Einzelnen und der Staaten sein. Deshalb auch die Veranstaltungen für den Krieg zwar als Mittel schön sein können, nicht aber als Zweck. Was die andern Annahmen betrifft, so enthalten beide zugleich Wahres und Falsches; denn einerseits ist allerdings das Leben des (von den Staatsgeschäften sich fern haltenden) Freien schöner als das des despotischen Herrschers, aber die Herrschaft über Freie ist von der despotischen durchaus verschieden⁶²³⁾; andererseits besteht die Glückseligkeit ohnstreitig im Handeln⁶²⁴⁾, aber nur im schönen oder sittlichen Handeln, und zu ihm gehören auch ganz vorzüglich die sich selber zum Zweck habenden Betrachtungen und Gedanken (503). Wie sich hier mit dem Einzelnen verhält, so auch mit den nach Außen sich abschließenden Staaten.

2. Der Gesetzgeber muß einerseits eine dem Wunsche entsprechende Fügung voraussetzen, andererseits durch Wissenschaft und Wahl einen edlen Staat zu begründen wissen⁶²⁵⁾. Bei der

πῶς δὲ τὸ μὲν ἀδίκον οὐκ ἔχειν, ἐμπόδιον δὲ ἔχειν τῇ περὶ αὐτὸν εὐημερίᾳ κτλ.

622) b, 36 ἀτοπον δὲ εἰ μὴ φύσει τὸ μὲν δεσπότης ἐστὶ τὸ δὲ οὐ δεσπότης, κτλ.

623) c. 3. 1326, 28 οὐ γὰρ ἑλαττον δεικνύται ἢ τῶν ἐλευθέρων ἀρχὴ τῆς τῶν δούλων ἢ αὐτὸ τὸ φύσει ἐλεύθερον τοῦ φύσει δούλου.

624) l. 31 τὸ δὲ μᾶλλον ἐπαινεῖν τὸ ἀπραγτεῖν τοῦ πράττειν οὐκ ἀληθές· ἡ γὰρ εὐδαιμονία πράξις ἐστίν.

625) c. 4. b, 35 . . ἀρχὴ τῶν λοιπῶν εἶναι πρῶτον ποίας τινὰς δεῖ

Frage nach den Bedingungen die ein Staat voraussetzt um nach Wunsch sich zu bilden, richten wir zuerst unser Augenmerk einerseits auf die Zahl und die Beschaffenheit der Einwohner andererseits auf die Größe und Beschaffenheit des Gebiets. In ersterer Beziehung ist nicht sowohl die Menge als die Kraft zu berücksichtigen und zu bemerken daß der Staat der schönste ist, dessen Bevölkerungsmasse nicht zu groß ist um von der gesetzlichen Ordnung völlig durchdrungen zu werden und nicht zu klein um selbstgenugsam zu sein. Um über Verleihung der Aemter richtig zu entscheiden, müssen die Bürger einander kennen. Auch nur so lassen sich Fremde und Schutzverwandte mit Sicherheit von der Theilnahme an den Staatsangelegenheiten entfernt halten. In der zweiten Beziehung, das Gebiet betreffend, muß es möglichst allen Bedürfnissen genügen und die Bewohner in den Stand setzen mäßig und in freier Muße zu leben. Ferner muß es für die Feinde schwer zugänglich, für die Bewohner leicht ausgänglich, und wo möglich nach der See und nach dem Lande zu wohl gelegen sein: denn die Nachtheile eines Küstenlandes werden von den Vortheilen überwogen, vorausgesetzt daß der Staat für sich, nicht für Andre Handel treibe⁶²⁶). Gute Gesetze können den Nachtheilen vorbeugen, die zunächst aus ausgedehntem Handel und zahlreichem Seevolk sich ergeben. — Was die geeignete Naturbeschaffenheit der Bevölkerung betrifft, so sind die nördlicheren Völker Europas voll Muth aber entblößt von Nachdenken und Kunst, daher frei, jedoch ohne Sinn für Staatsgemeinschaft und für Herrschaft über die

τὰς ὑποθέσεις εἶναι περὶ τῆς μελλούσης κατ' εὐχὴν συνεστάναι πόλεως. οὐ γὰρ οἶόν τε πολιτείαν γενέσθαι τὴν ἀριστήν ἄνευ συμμέτρου χορηγίας. c. 13. 1332, 25 διὸ καὶ εὐχὴν εὐχόμεθα τὴν τῆς πόλεως σύστασιν, ὣν ἡ τύχη κυρία· κυρίαν γὰρ αὐτὴν ὑπάρχειν τίθεμεν· τὸ δὲ σπουδαίαν εἶναι τὴν πόλιν οὐχ ἔτι τύχης ἔργον, ἀλλ' ἐπισιτήμης καὶ προαιρέσεως.

626) c. 6. 1327, 27 αὐτῇ γὰρ ἐμπορικὴν, ἀλλ' οὐ τοῖς ἄλλοις δεῖ εἶναι τὴν πόλιν.

Nachbarn; die Völker Asiens für Nachdenken und Kunst befähigt, jedoch ohne Muth, eben darum in Knechtschaft; der Stamm der Griechen aber, in der Mitte von beiden, zugleich muthig und überlegt ⁶²⁷⁾, darum für Freiheit, gute Staatsverfassung und Herrschaft geeignet. Jedoch findet unter den Hellenischen Völkern wiederum ähnliche Verschiedenheit statt. Die durch Geseze leicht zur Tugend geleitet werden sollen, müssen zugleich verständig und muthig sein; denn der Muth befähigt zur Liebe wie zur Herrschaft und zur Freiheit ⁶²⁸⁾.

3. Von den Bestandtheilen des Staates ist wie von den Bestandtheilen eines organischen Körpers, zu unterscheiden das zu seiner Erhaltung oder Nahrung Erforderliche. Daher ist der Besitz, zu dem viele beseelte Theile gehören, ein Erforderniß, nicht Bestandtheil des Staates. Erfordernisse oder Berrichtungen des Staates, unter denen sich denn auch wiederum die Theile desselben finden müssen ⁶²⁹⁾, sind Nahrung, Künste, Waffen, Geldmittel, das für den Gottesdienst Geeignete, Entscheidung über das Zuträgliche und über die gegenseitigen Rechte. Mithin bedarf der Staat der Ackerbauer, Künstler oder Handwerker, Streiter, der Wohlhabenden und Richter. Die Anlage des Staates muß daher auf diese Berrichtungen berech-

627) c. 7. b, 29 τὸ δὲ τῶν Ἑλλήνων γένος ὥσπερ μετεῦει κατὰ τοὺς τόπους, οὕτως ἀμφοῖν μετέχει· καὶ γὰρ ἐνθυμον καὶ διανοητικὸν ἐστίν.

628) l. 36 φανερόν τοίνυν ὅτι δεῖ διανοητικούς τε εἶναι καὶ θυμοειδεῖς τὴν φύσιν τοὺς μέλλοντας εὐαγώγους ἐσεσθαι τῷ νομοθετῇ πρὸς τὴν ἀρετὴν. ὅπερ γὰρ φασὶ τινες δεῖν ὑπάρχειν τοῖς φύλαξι, τὸ φιλητικούς μὲν εἶναι τῶν γνωρίμων πρὸς δὲ τοὺς ἀγνώτας ἀγρίους, ὁ θυμὸς ἐστίν ὁ ποιῶν τὸ φιλητικόν· αὕτη γὰρ ἐστίν ἡ τῆς ψυχῆς δύναμις ἣ φιλοῦμεν. κτλ. p. 1328, 7 ἀρχικὸν γὰρ καὶ ἀήττητον ὁ θυμός.

629) c. 8. 1228, b, 2 ἐπισκεπτόν δὲ καὶ πόσῃ τᾷτ' ἐστίν ὧν ἄντι πόλις οὐκ ἂν εἴη· καὶ γὰρ ἃ λέγομεν εἶναι μέρη φύλεως, ἐν τούτοις ἂν εἴη ἀναγκαῖον ὑπάρχειν.

net sein. Je nachdem aber die Menschen für Genuß der Glückseligkeit, d. h. der vollendeten Thätigkeit der Tugend, in verschiedenem Grade geeignet sind, werden sie diesen Zweck auf verschiedene Weise zu erreichen suchen und wird ihre Lebensweise und ihre Staatsverfassung eine verschiedene sein. Ob nun Alle an allen jenen Einrichtungen Theil nehmen sollen, oder an einigen an andren nicht, oder ob jede derselben einer besonderen Klasse zuzurweisen sei, muß nach Verschiedenheit der Verfassung entschieden werden. In dem besten Staate aber dürfen die Bürger weder das Leben der Handwerker oder Krämer führen, noch auch den Acker bebauen, um nicht der für Ausbildung zur Tugend und zu den Staatsgeschäften erforderlichen Muße zu entbehren ⁶³⁰). Vertheidiger (Krieger) und Berather müssen dieselben Bürger sein, nur in verschiedenen Lebensaltern das eine oder andre, und es muß in ihren Händen auch der Grundbesitz sein ⁶³¹). Sie bilden die eigentlichen Bestandtheile des Staates; Landbauer, Handwerker u. s. w. nur die Klassen ohne die er nicht bestehen kann. Aus jenen sind auch die Priester zu nehmen und zwar solche dazu zu wählen die ihres Alters wegen den erwähnten Einrichtungen entsagen. (Alte Sonderung der Klassen der Krieger und Ackerbauer in Aegypten und Kreta; alte Einrichtung der Syssitien, früher als in Kreta, im ursprünglichen Italien (Venetrien)). An den Syssitien aber, deren Nutzen (zur Ausglei-

630) c. 9. l. 37 . . φανερόν ἐκ τούτων ὡς ἐν τῇ πᾶλλιστα πολιτευομένη πόλει καὶ τῇ πεποιημένῃ δεκατῶν ἀνδρῶν ἀπλῶς, ἀλλὰ μὴ πρὸς τὴν ὑπόθεσιν, οὔτε βάρανυσον βίον οὔτ' ἀγοραῖον δεῖ ζῆν τοὺς πολίτας· ἀγεννῆς γὰρ ὁ τοιοῦτος βίος καὶ πρὸς ἀρετὴν ὑπεραντίος. οὐδὲ δὲ γεωργοὺς εἶναι τοὺς μέλλοντας ἴσασθαι· δεῖ γὰρ σχολῆς καὶ πρὸς τὴν γένεσιν τῆς ἀρετῆς καὶ πρὸς τὰς πράξεις τὰς πολιτικάς. vgl. p. 1329, 20.

631) p. 1329, 17 ἀλλὰ μὲν καὶ τὰς πύσεις δεῖ εἶναι περὶ τοὺτους· ἀναγκαῖον γὰρ ὑπορρίαν ὑπάρχειν τοῖς πολίταις, πολῖται δὲ οὗτοι. vgl. b, 36.

mögensverschiedenheiten) alle wohl eingerichteten Staaten anerkannt haben, müssen alle Bürger, auch die armen, Theil nehmen, daher sie vom Staatseigenthum zu bestreiten sind. Ebenso die Kosten für den Kultus: so daß der ganze Grundbesitz in öffentliches und Privateigenthum zu theilen, letzteres aber so umzulegen ist, daß Jeder zwei Grundstücke erhalte, eins in der Nähe der Stadt, eins in der Grenzgegend ⁶³²⁾, damit Alle die Vertheidigung auch der Grenzen sich angelegen sein lassen. Zu bebauen ist das Land wo möglich durch Sklaven, die weder alle eines Stammes noch zornmüthig sein dürfen, oder durch Periklen eines fremden Stammes (Barbaren). Rücksichtlich des Gebietes ist wie auf durchgängige Verbindung mit dem Meere und dem Festlande, so auch auf die Gesundheit, daher auf eine nach Ost und Nord geneigte Lage, und auf gutes und reichliches Wasser, das Augenmerk zu richten; bei der Anlage der Stadt zugleich darauf, daß sie wohl durchschnitten sei (in Hippodamischer Weise) und auf Sicherung für Kriegsfälle. Auch bedarf es der Befestigung durch Mauern und Thürme, mit einigen der Syssitien in ihrer Nähe; denn die gegen Befestigung der Städte geltend gemachten Gründe sind unzureichend und werden durch die Erfahrung widerlegt (c. 11). Die Tempel der Götter sind, wenn nicht besondere Gründe dagegen sprechen, mit den vornehmsten Syssitien für die Obrigkeiten und Priester, auf einem vorzüglich schön gelegenen Plätze der Stadt zu vereinigen, der vom Getümmel des Handelsverkehrs frei zu halten und auch durch die Gymnasien der Bejahrten zu schmücken ist. Für den Handelsverkehr dagegen eignen sich die der Aufbewahrung der öffentlichen Akte, dem Gerichtswesen und der Stadt- und Landpolizei bestimmten Ge-

632) c. 10. 1330, 14 . . τῆς δὲ τῶν ἰδιωτῶν (χώρας) τὸ ἕτερον μέρος τὸ πρὸς τὰς ἐσχατίας, ἕτερον δὲ πρὸς τὴν πόλιν, ἵνα οὕτω κληρῶν ἑκάστῳ νεμηθέντων ἀμφοτέρων τῶν τόπων πάντες μετέχωσιν. κτλ.

bäude ⁶³³). Entsprechende Anordnungen sind für das Landgebiet zu treffen.

4. Was aber die dem Glücke der Bürger angemessene und wohl verwaltete Verfassung, also das der Wissenschaft und Wahl des Gesetzgebers anheim gestellte, d. h. den zweiten Hauptpunkt der Betrachtung betrifft, so kommt es gleichmäßig auf die Bestimmung des Zwecks, auf die Wahl der zu seiner Verwirklichung ergriffenen Mittel und auf den Einklang dieser mit jenem an ⁶³⁴). Schön zu leben und Glückseligkeit ist das Ziel Aller; dazu aber bedarf es einer gewissen Ausstattung, wenn auch in geringerem Maße für die wohl Gesarteten ⁶³⁵). Beruht die Glückseligkeit auf der vollendeten Kraftthätigkeit und auf Uebung der Tugend, und zwar die unbedingte Glückseligkeit, im Unterschiede von der bedingten ⁶³⁶):

633) c. 12. 1331, b, 6 τῶν δ' ἄρχεων ὅσα περὶ τὰ συμβόλαια ποιεῖται τὴν ἐπιμέλειαν, περὶ τε γραμμάτων δικῶν καὶ τὰς κλήσεις καὶ τὴν ἄλλην τὴν τοιαύτην διοίκησιν, εἰ δὲ περὶ τὴν ἀγορανομίαν καὶ τὴν καλουμένην ἀστυνομίαν, πρὸς ἀγορῇ μὲν δεῖ καὶ συνόδῳ τινὶ κοινῇ κατεσκευάσθαι, τοιοῦτος δ' ὁ περὶ τὴν ἀναγκαίαν ἀγορὰν ἐστὶ τόπος.

634) c. 13 . . ἐπεὶ δὲ δύο ἐστὶν ἐν οἷς γίνεται τὸ εὖ πάσι, τοῦτοιν δ' ἐστὶν ἐν μὲν ἐν ᾧ τὸν σκοπὸν κείσθαι καὶ τὸ τέλος τῶν πράξεων ὁρθῶς, ἐν δὲ τὰς πρὸς τὸ τέλος φερούσας πράξεις εὐρίσκειν· κτλ.

635) l. 41 . . δέεται γὰρ καὶ χορηγίας τινὸς τὸ ζῆν καλῶς, τούτου δὲ ἐλάττωτος μὲν τοῖς ἁμεινον διακειμένοις, πλείονος δὲ τοῖς χειρόν.

636) p. 1332, 7 φαμεν δὲ καὶ ἐν τοῖς Ἠθικοῖς, εἰ τι τῶν λόγων ἐκείνων ὁφείλος, ἐνέργειαν εἶναι καὶ χρῆσιν ἀρετῆς τελείαν, καὶ ταύτην οὐκ ἐξ ὑποθέσεως ἀλλ' ἀπλῶς. λέγω δ' ἐξ ὑποθέσεως τὰ ἀναγκαῖα, τὸ δ' ἀπλῶς τὸ καλῶς. vgl. l. 13. Eth. Nicom. I, 6. 1098, 15 . . εἰ δ' οὕτω, τὸ ἀνθρώπινον ἀγαθὸν ψυχῆς ἐνέργεια γίνεται καὶ ἀρετήν, εἰ δὲ πλείους αἱ ἀρεταί, κατὰ τὴν ἀρίστην καὶ τελειοτάτην. εἰ δ' ἐν βίῳ τελείῳ· vgl. ob. S. 1315. Obige nur den Worten, nicht dem Sinne nach von dieser abweichende Erklärung hat fast wörtlich d. gr. Eth. I, 4. 1184, 31

so bewährt sich der treffliche Mann zwar auch im Mißgeschick als solcher und die (äußeren) Güter werden nur durch die Tugend zu Gütern an sich; doch aber gehören auch jene zur Glückseligkeit und von ihnen ist bisher die Rede gewesen. Zu den durch die Gesetzgebung zu verwirklichenden Gütern gehört die Trefflichkeit der Bürger und zwar aller Bürger, sofern sie am Staate Theil haben sollen. Die Tugend aber beruht theils auf Naturanlage, theils auf Sitte und Vernunft⁶³⁷⁾, Sitte und Vernunft auf Erziehung. Sollen nun Befehlende und Gehorchende einerseits dieselben sein, da nicht leicht solche gefunden werden, die sich zu den Uebrigen wie Götter oder Heroen verhielten und eben dadurch zu beständiger Herrschaft befähigt wären⁶³⁸⁾, andrerseits doch wiederum verschieden, so muß auch die Erziehung theils dieselbe für beide, theils eine verschiedene sein. Da aber die Tugend des (vollkommenen) Bürgers und des befehlenden mit der des wahrhaft sittlichen Mannes zusammenfällt, so ist die Aufgabe des Gesetzgebers tugendhafte Männer zu bilden⁶³⁹⁾. Die Seele zerfällt in das an

wieder gegeben: ἐν χρήσει τοῦτον τινὶ ἂν εἴη καὶ ἐνεργητικῇ ἡ εὐδαιμονία. xii.

637) l. 38 ἀλλὰ μὴν ἀγαθοὶ γε καὶ σπουδαῖοι γίνονται διὰ τριῶν, τὰ τρία δὲ ταῦτά ἐστι φύσις ἔθος λόγος. vgl. c. 15. 1334, b, 6 u. oben S. 1358 f. u. Anm. 481.

638) c. 14. b, 16 εἰ μὲν τοῦτον εἴσαν τοσοῦτον διαφέροντες ἄλλοι τῶν ἄλλων ὅσον τοὺς θεοὺς καὶ τοὺς ἡρώας ἡγούμεθα τῶν ἀνθρώπων διαφέρειν . . . ὁῦλον οὖν βέλτιον αἰεὶ τοὺς αὐτοὺς τοὺς μὲν ἄρχειν τοὺς δ' ἄρχεσθαι καθάπαξ. ἐπεὶ δὲ τοῦτ' οὐ ῥᾶδιον λαβεῖν . . . φανερόν οὖν διὰ πολλὰς αἰτίας ἀναγκαῖον πάντας ὁμοῦς κοινωνεῖν τοῦ κατὰ μέρος ἄρχειν καὶ ἄρχεσθαι. xii. vgl. eb. Anm. 608.

639) p. 1333, 11 ἐπεὶ δὲ πολλοὶ καὶ ἄρχοντες τὴν αὐτὴν ἀρετὴν εἶναι φασιν καὶ τοῦ ἀρίστου ἀνδρός (592), τὸν δ' αὖτὸν ἀρχόμενον τε δεῖ γίνεσθαι πρότερον καὶ ἄρχοντα ὕστερον, τοῦτ' ἂν εἴη τῇ νομοθεσίᾳ πραγματευτέον, ὅπως ἄνδρες ἀγαθοὶ γίνωνται, καὶ διὰ τῶν ἐπιτηδεύματων, καὶ τὶ τὸ τέλος τῆς ἀρετῆς ζωῆς.

sich Vernünftige und das an sich zwar nicht Vernünftige, jedoch der Vernunft sich unterzuordnen fähige (ob. S. 1356 f.). So wie jenes das vorzüglichere ist, so sind es auch die ihm angehörigen Tugenden. In ähnlicher Weise treten Handeln und Erkennen, Geschäftigkeit und Muße, Krieg und Frieden aus einander, und auch hier muß das Nothwendige und Nützliche das Schöne zu verwirklichen bestimmt sein; mithin ist auch vom Gesetzgeber dieses mehr als jenes zu berücksichtigen. Aber auch in den am höchsten gehaltenen Verfassungen hat man weder den wahren Zweck, noch die Ausbildung für alle Tugenden in der Gesetzgebung oder Erziehung ins Auge gefaßt (die lediglich auf Krieg, der doch nur Mittel sein soll Muße und Frieden zu bewirken, gerichtete Verfassung der Lakedaemonier, und ihre Bewunderer, Thibron u. A. (c. 14)). Der Tapferkeit und Ausdauer bedarf es für die Zeiten der Unruhe und des Krieges, der Philosophie für die der Muße; für beide, jedoch in letzteren vorzüglich, der Gerechtigkeit und Mäßigkeit ⁶⁴⁰). Zu ihrer Ausbildung müssen Vernunft und Sitte in schönstem Einklange zusammen wirken, da jedes für sich unzureichend ist den Zweck zu erreichen. Jedoch ist Vernunft und Geist der Zweck unsrer Natur und ihm soll die Uebung der Sitte dienen. Affect und Begierde aber, d. h. das Vernunftlose der Seele, äußert sich früher als Geist und Vernunft, gleichwie der Leib früher entsteht als die Seele; so daß auch die Sorge zuerst auf den Leib und das Begehrliche gerichtet sein (Zucht dem Unterricht vorangehn) muß ⁶⁴¹).

640) c. 15. 1334, 22 ἀνδρείας μὲν οὖν καὶ καρτερίας δεῖ πρὸς τὴν ἀσχολίαν, φιλοσοφίας δὲ πρὸς τὴν σχολήν, σωφροσύνης δὲ καὶ δικαιοσύνης ἐν ἀμφοτέροις τοῖς χρόνοις, καὶ μᾶλλον εὐφροσύνην ἄγουσι καὶ σχολάζουσιν.

641) b, 8 . . λοιπὸν δὲ θεωρῆσαι πρότερον παιδευτέοι τῷ λόγῳ πρότερον ἢ τοῖς ἔθουσιν. ταῦτα γὰρ δεῖ πρὸς ἀλλήλα συμφωνεῖν συμφωνίαν τὴν ἀρίστην. l. 14 ὁ δὲ λόγος ἡμῖν καὶ ὁ νοῦς τῆς φύσεως τέλος ὥστε πρὸς τοῦτους τὴν γένεσιν καὶ τὴν τῶν

5. Um möglichste Vollkommenheit der Leiber zu bewirken, sind zweckmäßige Geseze über die eheliche Verbindung und Bewohnung erforderlich, zunächst in Bezug auf die Knüpfung der Ehe, damit nicht für einander ungeeignete (weder athletische noch schwächliche Beschaffenheit ist zuträglich) und ihren Altersstufen nach einander nicht entsprechende durch Ehe verbunden werden. Bei den Bestimmungen des zur Ehe erforderlichen Alters sind auch die Altersverhältnisse der Kinder zu denen der Aeltern zu berücksichtigen (Mädchen sollen nicht vor dem vollendeten 18. Jahre, Männer nicht lange vor dem 37. sich verheirathen). Dann ist für die geeignete Lebensweise der Schwangeren, für Aufzucht oder Aussezung der Kinder (abortus), (c. 16), für die zuträglich Ernährung und für Spiel und Bewegung der selben, für ihren ersten Unterricht durch Erzählungen und Mythen, mit Abwehr unedler Reden und Anschauungen (657), Sorge zu tragen. Vom fünften bis zum siebenten Jahre sollen die Kinder am Unterricht durch Zuschauen und Zuhören Theil nehmen, für die fernere Erziehung die von der Natur bezeichneten Perioden vom siebenten Jahre bis zur eintretenden Mannbarkeit und von da bis zum einundzwanzigsten Jahre beachtet werden (612).

ἔθων δεῖ παρασκευάζειν μελέτην . . . ὥσπερ δὲ τὸ σῶμα πρότερον τῇ γενέσει τῆς ψυχῆς, οὕτω καὶ τὸ ἄλογον τοῦ λόγου ἔχοντος . . . διὸ πρῶτον μὲν τοῦ σώματος τὴν ἐπιμέλειαν ἀναγκαῖον εἶναι προτέραν ἢ τὴν τῆς ψυχῆς, ἔπειτα τὴν τῆς ὁρέξεως, ἔνεκα μέντοι τοῦ νοῦ τὴν τῆς ὁρέξεως, τὴν δὲ τοῦ σώματος τῆς ψυχῆς.

642) c. 17. 1336, b, 37 δύο δ' εἰσὶν ἡλικίαι πρὸς αὗς ἀναγκαῖον διηρησθαι τὴν παιδείαν, μετὰ τὴν ἀπὸ τῶν ἐπὶ τὰ μέγρι ἡβῆς καὶ πάλιν μετὰ τὴν ἀπ' ἡβῆς μέγρι τῶν ἐνὸς καὶ εἰκοσιν εἰῶν. οἱ γὰρ ταῖς ἐξδύμασι διαιροῦντες τὰς ἡλικίας ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ λέγουσιν οὐ καλῶς, δεῖ δὲ τῇ διαιρέσει τῆς φύσεως ἐπακολουθεῖν· πᾶσα γὰρ τέχνη καὶ παιδεία τὸ προσλείπον βούλεται τῆς φύσεως ἀναπληροῦν.

6. Sorge für die Erziehung ist dem Gesetzgeber unerlässlich, da durch die Sitte die dem Staate eigenthümliche Verfassung erhalten und verbessert wird, wie sie auf ihr beruht⁶⁴³⁾, und da es wie für alle Künste und Fertigkeiten, so auch für die tugendhafte Thätigkeit vorbereitender Gewöhnung bedarf. So wie aber der gesammte Staat nur einen Zweck hat, so bedarf er auch einer einzigen Erziehung für Alle, mithin einer öffentlichen (vom achten Jahre an)⁶⁴⁴⁾. Gehören ja die Bürger nicht sich sondern dem Staate an. Was aber gelehrt werden solle, und ob mehr zur Entwicklung des Verstandes oder des Charakters⁶⁴⁵⁾, ferner ob nur das für das Leben Nützliche oder das der Tugend Förderliche, oder was darüber hinausliegt, ist streitig. Von den nützlichen Dingen darf offenbar nur gelehrt werden, was nicht herabwürdigt, d. h. was nicht Körper, Seele oder Verstand der Freien für Anwendung und Ausübung der Tugend untüchtig macht⁶⁴⁶⁾. Selbst freie Wissenschaften können im Uebermaß geübt diesen Erfolg haben, und gar sehr kommt es auf den

643) VIII, 1. . . τὸ γὰρ ἦθος τῆς πολιτείας ἐκείνης τὸ οἰκτεῖον καὶ φυλάττειν εἰσὼθε τὴν πολιτείαν καὶ καθίστησιν ἐξ ἀρχῆς, οἷον τὸ μὲν δημοκρατικὸν δημοκρασίαν . . . αἱ δὲ τὸ βέλτιον ἦθος βελτίονος αἰτίον πολιτείας.

644) p. 1337, 21 ἐπεὶ δ' ἐν τὸ τέλος τῇ πόλει πάση, φανερόν ἐστι καὶ τὴν παιδείαν μίαν καὶ τὴν αὐτὴν ἀναγκαῖον εἶναι πάντων καὶ ταύτης τὴν ἐπιμέλειαν εἶναι κοινὴν καὶ μὴ κατ' ἰδίαν, κτλ. Zedoch VII, 17. 1336, 39 ἐπισκεπτόμεν δὲ τοῖς παιδονόμοις τὴν τούτων διαγωγὴν τὴν τ' ἄλλην, καὶ ὥπως εἴη ἥκιστα μετὰ δούλων ἔσται. ταύτην γὰρ τὴν ἡλικίαν, καὶ μέχρι τῶν ἐπὶ αὐτῶν, ἀναγκαῖον οἴχοι τὴν τροφὴν ἔχειν.

645) I. 38 οὐδὲ φανερόν πότιστον πρὸς τὴν διάνοιαν πρόκειται μᾶλλον (μανθάνειν) ἢ πρὸς τὸ τῆς ψυχῆς ἦθος.

646) b, H βάνανυσον δ' ἔργον εἶναι δεῖ τοῦτο νομίζειν καὶ τέχνην ταύτην καὶ μάθησιν, ὅσαι πρὸς τὰς χρήσεις καὶ τὰς πράξεις τὰς τῆς ἀρετῆς ἀχρηστον ἀπεργάζονται τὸ σῶμα τῶν ἐλευθέρων ἢ τὴν ψυχὴν ἢ τὴν διάνοιαν.

Zweck an; was Jemand seiner selber, seiner Freunde oder der Tugend wegen lernt, ist nicht unfrei, wohl aber wenn es gleich der Lohnarbeit nur Andren zu Dienste geschieht. Von den üblichen Lehrgegenständen pflegt Grammatik und Zeichenkunst auf den Nutzen, Gymnastik auf Ausbildung für die Tapferkeit bezogen zu werden, während der Zweck der Musik streitig ist. Jetzt wird sie gewöhnlich nur der Lust wegen geübt; die Alten dagegen betrachteten sie als Mittel in schöner Weise der Muße zu leben, die höher stehen muß als die ihr dienende Geschäftigkeit; auch höher als das Spiel, das ja immer nur Ausspannung und Erholung von der Arbeit ist, wogegen die Muße Lust und Glückseligkeit schon einschließt ⁶⁴⁷). Offenbar muß also auch für die Muße im Leben vorbereitender Unterricht und Erziehung stattfinden und diese im Unterschiede von dem der Geschäftigkeit dienenden, Selbstzweck seien. Der Muße aber dient die Musik mehr als einer der andren Unterrichtsgegenstände, wenn gleich auch diese nicht lediglich auf den Nutzen gestellt sein dürfen; Grammatik z. B. als Mittel zum Erwerb vieler andren Wissenschaften, die Zeichenkunst als Mittel der Ausbildung des Sinnes für die körperliche Schönheit zu betrachten ist ⁶⁴⁸). Der Zeit nach geht die Gymnastik diesen Mitteln der Erzie-

647) c. 3. l. 29 οἱ δ' ἐξ ἀρχῆς ἐίασαν ἐν παιδείᾳ (τὴν μουσικὴν. vgl. p. 1338, 13. 2, 335) διὰ τὸ τὴν ψύσιν αὐτὴν ζητεῖν, ὅπερ πολλάκις εἴρηται, μὴ μόνον δοχολεῖν θρόνως ἀλλὰ καὶ σχολάζειν δύνασθαι καλῶς· αὕτη γὰρ ἀρχὴ πάντων, (vgl. II, 9. 1271, b, 5 und oben Anm. 503. 594. 600). . . . καὶ ὅλως ζητητέον τί ποιοῦντας δεῖ σχολάζειν. οὐ γὰρ δὴ παύοντες . . . ἄντισι γὰρ ἢ τοιαύτῃ κίνησις τῆς ψυχῆς, καὶ διὰ τὴν ἡδονὴν ἀνθρώπων· τὸ δὲ σχολάζειν ἔχειν αὐτὸ δοκεῖ τὴν ἡδονὴν καὶ τὴν εὐδαιμονίαν καὶ τὸ ζῆν μακαρίως. vgl. Anm. 653.

648) l. 40 ὁμοίως δὲ καὶ τὴν γραμμικὴν (δεῖ παιδεύεσθαι τοὺς παῖδας) οὐχ ἵνα ἐν τοῖς ἰδίῳις ὥντοισι μὴ διαμαρτάνωσιν ἀλλ' ὥσιν ἀνεξαπάτητοι πρὸς τὴν τῶν σκευῶν ὥνῃν τε καὶ πρῶσιν, ἢ μᾶλλον ὅτι ποιεῖ θεωρητικὸν τοῦ περὶ τὰ σώματα καλλους.

hung aus dem vorher angegebenen Grunde voran; nur soll sie nicht athletische Beschaffenheit des Körpers, auf Kosten seiner Gestalt und seines Wachsthums, bezwecken und der wahren Tapferkeit, nicht thierischer Stärke, dienen; denn dem Edlen, nicht dem Thierischen gebührt der Preis. Bis zum mannbaren Alter muß sie daher auf leichtere Uebungen sich beschränken, und erst nachdem dann drei Jahre den andren Lehrgegenständen gewidmet worden, dürfen größere Anstrengungen folgen, damit nicht Anstrengungen des Körpers und des Verstandes einander gegenseitig hemmen ⁶⁴⁹⁾.

7. Soll nun die Musik lediglich zum Spiel und zur Erholung, also zur Lust dienen, oder vielmehr zur Bildung des sittlichen Charakters führen, oder auch der geistigen Muße und der Vernünftigkeit sich förderlich erweisen ⁶⁵⁰⁾? Den ersten und letzten Zweck kann sie als Mittel der Erziehung nicht haben, denn das Lernen ist nicht Spiel und jene Muße eignet dem unreifen jugendlichen Alter nicht ⁶⁵¹⁾. Oder ist die Anstrengung der Jugend bestimmt das Spiel des reiferen Alters nur vorzubereiten, warum sollte es für den Genuß der Musik der eignen Ausübung bedürfen? Dieselbe Frage aber findet statt, wenn sie als Mittel der Charakterbildung oder als Förderung eines des Freien würdigen geistigen Lebens gefaßt wird ⁶⁵²⁾. —

649) c. 4. 1, 29 ὥστε τὸ καλὸν ἀλλ' οὐ τὸ θηριώδες δεῖ προταγωνισαί. p. 1339, 7 ἅμα γὰρ τῇ τε διανοίᾳ καὶ τῷ σώματι διαπορεύειν οὐ δεῖ. τὸνναντίον γὰρ ἑκάτερος ἀπεργάζεσθαι μέφυκε τῶν πόνων, ἐμποδίζων ὁ μὲν τοῦ σώματος πόνος τὴν διάνοιαν, ὁ δὲ ταύτης τὸ σῶμα.

650) c. 5. 1339, 21 ἢ μᾶλλον οἰητέον πρὸς ἀρετὴν τι τείνει τὴν μουσικὴν, ὥς δυναμένην, καθάπερ ἡ γυμναστικὴ τὸ σῶμα ποιοῦν τι παρασκευάζει, καὶ τὴν μουσικὴν τὸ ἦθος ποιοῦν τι ποιεῖν, ἐθίζουσιν δύνασθαι χαίρειν ὀρθῶς. ἢ πρὸς διαγωγὴν τι συμβάλλεται καὶ πρὸς φρόνησιν.

651) l. 30 οὐθενὶ γὰρ ἀτελεῖ προσήκει τέλος.

652) b, 4 ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ εἰ πρὸς εὐημερίαν καὶ διαγωγὴν

Bernünftiger Weise wird sie zugleich auf alle drei Zwecke zusammen bezogen. Sofern sie Lust gewährt, dient sie zum Spiel und zur Erholung, wie zur geistigen Unterhaltung, die ja zugleich das Schöne und die Lust mit sich führen soll ⁶⁵³). Sofern sie erfreut und Erholung ist, eignet sie sich für die Jugend. Es darf jedoch die Lust, obgleich ohne Rücksicht auf einen durch sie zu erlangenden Nutzen angestrebt, nicht für den Endzweck gelten ⁶⁵⁴). Daraus aber folgt nicht, daß die Wirkungen der Musik sich nicht auch auf den Charakter und die Seele erstrecken ⁶⁵⁵). Wie nun schon Nachahmungen auch ohne Melodie und Rhythmus sympathisch stimmen, so enthalten vorzüglich die Rhythmen und Melodien Nehmlichkeiten, die den wahren Naturbeschaffenheiten des Jorns und der Sanftmuth, der Tapferkeit und der Mäßigung u. s. w., am nächsten kommen daher Gemüthsbewegungen, z. B. Enthusiasmus, zur Folge haben ⁶⁵⁶), und zur Freude an den oder zur Betrübniß über die entspre-

ἐλευθέριον χρησιέον αὐτῇ· τί δει μανθάνειν αὐτούς, ἀλλ' οὐχ
ἐτέρων χρωμένων ἀπολαύειν;

653) l. 17 καὶ τὴν διαγωγὴν ὁμολογουμένως δει μὴ μόνον ἔχειν
τὸ καλὸν ἀλλὰ καὶ τὴν ἡδονήν· τὸ γὰρ εὐδαιμονεῖν ἐξ ἀμφο-
τέρων τούτων ἐστίν. vgl. Num. 647.

654) l. 32 . . ἔχει γὰρ ἴσως ἡδονὴν τινα καὶ τὸ τέλος, ἀλλ' οὐ τὴν
τυχοῦσαν· ζητοῦντες δὲ ταύτην, λαμβάνουσιν ὡς ταύτην ἐχέ-
ντην, διὰ τὸ τῷ τέλει τῶν πράξεων ἔχειν ὁμοιωμὰ τε· τὸ τε
γὰρ τέλος οὐθενὸς τῶν ἐσομένων χάριν αἰρετόν, καὶ αἱ τοιαῦ-
ται τῶν ἡδονῶν οὐθενὸς εἰσι τῶν ἐσομένων ἔνεκεν, ἀλλὰ τῶν
γεγονότων, οἷον πόρων καὶ λύπης. u. datum nicht Endzweck.

655) l. 42 οὐ μὴν ἀλλὰ ζητητέον μή ποτε τοῦτο μὲν συμβέβηκε, τι-
μιωτέρα δ' αὐτῆς ἡ φύσις ἐστίν ἢ κατὰ τὴν εἰρημένην χρῆσιν,
καὶ δει μὴ μόνον τῆς κοινῆς ἡδονῆς μετέχειν ἀλλὰ καὶ αὐτῆς.
ἥς ἔχουσι πάντες ἀσθασιν (ἔχει γὰρ ἡ μουσικὴ τὴν ἡδονὴν
φυσικὴν . .), ἀλλ' ὁρᾶν εἰ πρὸς καὶ πρὸς τὸ ἥθος συντίθει
καὶ πρὸς τὴν ψυχὴν.

656) p. 1340, 10 . . ταῦτα γὰρ (τὰ Ὀλύμπου μέλη) ὁμολογουμένως
ποιεῖ τὰς ψυχὰς ἐνθουσιαστικὰς, ὃ δ' ἐνθουσιασμός τοῦ περὶ
τὴν ψυχὴν ἥθους πάθος ἐστίν. εἰ δὲ ἀκροώμενοι τῶν μιμή-

henden Wirklichkeiten gewöhnen. Die Melodien enthalten schon Nachahmungen der Sitten und regen nach Verschiedenheit der Tonart das Gemüth in verschiedener Weise an und auf. Ebenso die Rhythmen. Wogegen Gestalten und Farben — das Sichtbare — nicht sowohl Abbilder sittlicher Zustände als vielmehr Zeichen derselben sind ⁶⁵⁷⁾. Die Belehrung welche die Musik mit sich führt, ist daher, eben weil sie zugleich erfreut, dem jugendlichen Alter vorzüglich angemessen und geeignet das richtige Urtheil über und die Freude an sittlichen Charakteren und schönen Handlungen auszubilden und damit zur Tugend zu leiten, die darin besteht auf rechte Weise sich zu freuen, zu lieben und zu hassen ⁶⁵⁸⁾. Soll aber die Musik so wirken und zu richtigem Urtheil darüber gelangt werden, so muß eigne Ausübung hinzukommen ⁶⁵⁹⁾. Auch dient sie so dem jugendlichen Alter zur angemessensten Erholung. In

σεων γίνονται πάντες συμπαθεῖς, καὶ χωρὶς τῶν ῥυθμῶν καὶ τῶν μελῶν αὐτῶν. . . ἔστι δ' ὁμοιώματα μάλιστα παρὰ τὰς ἀληθινὰς φύσεις ἐν τοῖς ῥυθμοῖς καὶ τοῖς μέλεσιν ὀργῆς καὶ πραότητος. . . καὶ τῶν ἄλλων ἡθικῶν. . . μεταβάλλομεν γὰρ τὴν ψυχὴν ἀκροώμενοι τοιοῦτων. vgl. Probl. XIX, 22.

657) l. 32 . . οὐκ ἔστι ταῦτα (τὰ σχήματα) ὁμοιώματα τῶν ἡθῶν, ἀλλὰ σημεῖα μᾶλλον τὰ γινόμενα σχήματα καὶ χροῖματα τῶν ἡθῶν. . . οὐ μὲν ἀλλ' ὅσον διαφέρει καὶ περὶ τὴν τούτων θεωρίαν, δεῖ μὴ τὰ Πλάτωνος θεωρεῖν τοὺς νέους, ἀλλὰ τὰ Πτολεμαίου, καὶ εἰ τις ἄλλος τῶν γραφέων ἢ τῶν ἀγαλματοποιῶν ἔστιν ἡθικός. ἐν δὲ τοῖς μέλεσιν αὐτοῖς ἔστι μιμήματα τῶν ἡθῶν. vgl. Poët. c. 2.

658) b, 17 καὶ τις εἶκοι συγγένεια ταῖς ἀρμονίαις καὶ τοῖς ῥυθμοῖς πρὸς τὴν ψυχὴν εἶναι· διὸ πολλοὶ φασὶ τῶν σοφῶν οἱ μὲν ἀρμονίαν εἶναι τὴν ψυχὴν, οἱ δ' ἔχειν ἀρμονίαν. vgl. S. 1087 f.

659) a, 14 ἐπεὶ δὲ συμβέβηκεν εἶναι τὴν μουσικὴν τῶν ἡδέων, τὴν δ' ἀρετὴν περὶ τὸ χαίρειν ὀρθῶς καὶ φιλεῖν καὶ μισεῖν, δεῖ δὴλον ὅτι μαρθάνειν καὶ συνεθλῆσθαι μηδὲν οὕτως ὥς τὸ κρίνειν ὀρθῶς καὶ τὸ χαίρειν τοῖς ἐπιεικέσιν ἡδέσι καὶ ταῖς καλαῖς πράξεσιν. vgl. eb. S. 1361, 55.

späterem Alter, nachdem das Urtheil durch die Ausübung gebildet worden, mag diese immer aufgegeben werden. Der Einwendung aber daß die Ausübung der Musik zu handwerksmäßigem Betriebe herabwürdige, ist durch Bestimmung des Maßes, so wie durch richtige Wahl der Melodien und Rhythmen und Instrumente zu begegnen. In erster Beziehung darf sie weder der übrigen Bildung noch der demnächstigen praktischen Thätigkeit hinderlich sein ⁶⁶¹); daher nicht eine zum Kunstwettstreit und zu schwierigen verwunderlichen Leistungen erforderliche Virtuosität anstreben, vielmehr sich begnügen die Lust an schönen Melodien und Rhythmen auszubilden, ohne bei dem Stehn zu bleiben, woran auch Sklaven und Kinder und selbst Thiere Gefallen finden ⁶⁶²). Eben darum sind auch die Flöte und die Instrumente künstlichen Wettstreits zu beseitigen. Zudem ist in andrer Beziehung das Flötenspiel kein geeignetes, der Entwicklung des Verstandes förderliches Bildungsmittel ⁶⁶³). Indem wir die Melodien und die ihnen entsprechenden Harmonien mit den Kunst Kennern in ethische, praktische und enthusiastische eintheilen, betrachten wir die ethischen als vorzüglich geeignet für die bildende Ausübung und beschränken die beiden andren auf das Anhören von Andren ausgeführter Musiken.

660) c. 6. h, 23 *ἐν γὰρ τοῖς τῶν ἀδυνάτων ἢ χαλεπῶν ἐστὶ μὴ κοινῶν ἴσταντας τῶν ἔργων κοινὰς γενέσθαι σπουδαίους.* vgl. l. 31. 35.

661) p. 1341, 5 *φανερὸν τοίνυν ἔτι δὲ τὴν μάθησιν αὐτῆς μήτε ἐμποδίζειν πρὸς τὰς ὑστερον πράξεις, μήτε τὸ σῶμα ποιεῖν βλάνουσιν καὶ ἀχρηστον πρὸς τὰς πολεμικὰς καὶ πολιτικὰς ἀσκήσεις, πρὸς μὲν τὰς χρήσεις ἤδη, πρὸς δὲ τὰς μαθήσεις ὑστερον.*

662) l. 9. vgl. b, 8. — a. 13 . . *ἀλλὰ καὶ τὰ τοιαῦτα (τὰ θαυμάσια καὶ περιτὰ τῶν ἔργων διαπονοῖεν ἄν) μέχρι περ ἂν δύνωνται χεῖριν τοῖς καλοῖς μέλεσι καὶ θυμοῖς, καὶ μὴ μόνον τῷ κοινῷ τῆς μουσικῆς, ὥσπερ καὶ τῶν ἄλλων ἐνία χρόνῳ, ἐτι δὲ καὶ πληθοῦς ἀνδραπόδων καὶ παιδίων.*

663) b, 6. . *πρὸς τὴν διάνοιαν οὐθέν ἐστιν ἡ παιδεία τῆς αὐλήσεως.*

Nur darf man die Bestimmung der Musik nicht auf jenen Zweck der Bildung allein beschränken wollen, vielmehr andre Zwecke, namentlich den der Reinigung der Affekte, mit ins Auge fassen ⁶⁶⁴). So bewähren sich auch die praktischen und enthusiastischen Melodien und Harmonien zur Reinigung der Affekte des Enthusiasmus, der Furcht und des Mitleids wirksam und gewähren die damit verbundene tadellose Lust ⁶⁶⁵). Für die Ungebildeten können selbst die schlafferen (syntonischen und chromatischen) Melodien nicht ganz entbehrt werden ⁶⁶⁶). Dem Unterricht jedoch bleibe die dorische Tonart vorbehalten; die phrygische, die thyrambische hätte Plato zugleich mit der Flöte verwerfen müssen. Auch steht die dorische in der Mitte zwischen den entgegengesetzten

664) c. 7. l. 32 ἐπεὶ δὲ τὴν διαίρεσιν ἀποδεχόμεθα τῶν μελῶν ὡς διαίρουσι τινες τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ, τὰ μὲν ἰθικὰ τὰ δὲ πρακτικὰ τὰ δ' ἐνθουσιαστικὰ τιθέντες, . . . φημὲν δ' οὐ μίας ἔνεκεν ὠφελείας τῇ μουσικῇ χρῆσθαι δεῖν ἀλλὰ πλειόνων χάριν (καὶ γὰρ παιδείας ἔνεκεν καὶ καθάρσεως — τί δὲ λέγομεν τὴν καθάρσιν, νῦν μὲν ἁπλῶς, πάλιν δ' ἐν τοῖς περὶ Ποιητικῆς ἐροῦμεν σαφέστερον, — ἰστίον δὲ πρὸς διαγωγὴν, πρὸς ἀγεσίην τε καὶ πρὸς τὴν τῆς συντονίας ἀνέπαυσιν), φανερόν ἐστι χρησιτεόν μὲν πάσαις ταῖς ἁρμονίαις, οὐ τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον πάσαις χρησιτεόν, ἀλλὰ πρὸς μὲν τὴν παιδείαν ταῖς ἰθικωτάταις, πρὸς δὲ ἀκρόασιν ἐτέρων χειρουργοῦντων καὶ ταῖς πρακτικαῖς καὶ ταῖς ἐνθουσιαστικαῖς.

665) p. 1342, 7 καὶ γὰρ ὑπὸ ταύτης τῆς κινήσεως (τοῦ ἐνθουσιασμοῦ) κατακώχιμοι τινες εἰσίν· ἐκ δὲ τῶν ἱερῶν μελῶν ὀρῶμεν τούτους, διὰν χρήσονται τοῖς ἐξοργιάζουσι τὴν ψυχὴν μέλεσι, καθισταμένους ὥσπερ ἰατρείας τυχόντας καὶ καθάρσεως. ταυτὸ δὲ τοῦτο ἀναγκαῖον πάσχειν καὶ τοὺς ἐλεήμονας καὶ τοὺς φοβητικούς καὶ τοὺς ὄλως παθητικούς, τοὺς δ' ἄλλους καθ' ὅσον ἐπιβάλλει τῶν τοιούτων ἑκάστη, καὶ πᾶσι γίνεσθαι τινὰ καθάρσιν καὶ κουφίζεσθαι μεθ' ἡδονῆς. ὁμοίως δὲ καὶ τὰ μέλη τὰ καθαριτικὰ παρέχει χαρὰν ἀβλαβῇ τοῖς ἀνθρώποις.

666) l. 25 ποιεῖ δὲ τὴν ἡδονὴν ἑκάστοις τὸ κατὰ φύσιν οἰκεῖον. vgl. ob. S. 1349, 20. S. 1505 u. Anm. 459.

Von den nächst besten und von den ausgearteten Verfassungen: 1621
setzten Uebermaßen. Auf die weichern Tonarten weist schon die
Natur den im Alter vorgerückteren hin.

5.

a.

1. So wie jede Kunst und jede irgend eine Gattung vollständig umfassende Wissenschaft zugleich was das Beste und was für jegliche Art das Passende, zu bestimmen hat: so auch die Politik, welche die beste der Verfassungen theils an sich, theils unter den gegebenen Verhältnissen, theils nach bestimmten Voraussetzungen, da jene Wissenschaft nicht bloß die Entstehung einer gegebenen zu begreifen sondern auch zu bestimmen hat, wie sie am längsten sich erhält ⁶⁶⁷). Außerdem muß sie die den meisten Staaten angemessene kennen und nicht bloß die beste sondern auch die mögliche und in den meisten Fällen leicht zu verwirklichende ins Auge fassen, ferner im Stande sein bestehende Staaten zu verbessern. Dazu aber ist erforderlich die verschiedenen Arten je einer der Verfassungen zu kennen und die jeder derselben angemessenen Gesetze zu durchschauen. Da nun von der besten Verfassung und damit vom Königthum und von der Aristokratie gehandelt worden, die beide einen auf Tugend gegründeten mit äußeren Hülfsmitteln wohl versehenen Staat zu Stande zu bringen beabsichtigen ⁶⁶⁸): so ist

667) IV, 1. 1288, b, 21 ὥστε δῆλον ὅτι καὶ πολιτείας τῆς αὐτῆς ἐστὶν ἐπιστήμης τὴν ἀρίστην θεωρῆσαι τίς ἐστι, καὶ πόσα τις ἂν οὐσα μάλιστα εἴη καὶ εὐχὴν, μηδενὸς ἐμποδίζοντος τῶν ἐκτός, καὶ τίς τίσιν ἀρμότιουσα· πολλοῖς γὰρ τῆς ἀρίστης τυχεῖν ἴσως ἀδύνατον, ὥστε τὴν κρατίστην τε ἁπλῶς καὶ τὴν ἐκ τῶν ὑποκειμένων ἀρίστην οὐ δεῖ ληθῆναι τὸν νομοθέτην καὶ τὸν ὡς ἀληθῶς πολιτικόν. ἔτι δὲ τρίτην τὴν ἐκ ὑποθέσεως· δεῖ γὰρ καὶ τὴν δοθεῖσαν δύνασθαι θεωρεῖν, ἐξ ἀρχῆς τε πῶς ἂν γένοιτο, καὶ γενομένη τίνα τρόπον ἂν σώζοιτο πλείστον χρόνον.

668) c. 2. 1289, 31 τὸ γὰρ περὶ τῆς ἀρίστης πολιτείας θεωρῆσαι ταῦτό καὶ περὶ τούτων ἐστὶν εἰπεῖν τῶν ὀνομάτων (τῆς βασι-

nunmehr von der Politie und den drei ausgearteten Verfassungen zu reden, von denen die der besten, der königlichen, entsprechende, die Tyrannis, die schlimmste, die Demokratie die erträglichste ist. Daß alle nämlich, wie die Oligarchie und Demokratie, den guten zugezählt werden und letztere die beste unter den ausgearteten Verfassungen genannt wird (Plato im Politikus p. 303), können wir nicht billigen, da wir beide (wie die Tyrannis) für fehlerhaft halten und die eine nur für weniger schlecht als die andre. Es sind daher die verschiedenen Arten der Verfassungen, deren es geben muß, wenn es verschiedene Arten der Demokratie und Oligarchie gibt, anzugeben, demnächst welche die gemeinsamste und nach der besten wünschenswerthe, oder wenn mehr als eine derselben ein aristokratisches Gepräge hat, welche die den meisten Staaten angemessene ⁶⁶⁹⁾; drittens, welche unter den übrigen und unter welchen Umständen sie zu wählen ist; außerdem, wie die verschiedenen Arten der Demokratien und Aristokratien zu begründen sind; endlich in welcher Weise sie erhalten in welcher zu Grunde gerichtet werden, theils im Allgemeinen theils je eine derselben.

2. Der Grund der verschiedenen Verfassungen des Staates ist in der Mannichfaltigkeit der Bestandtheile desselben zu suchen. Außer den Hauswesen, woraus er besteht, treten in ihr Reiche, Arme und die zwischen beiden stehn, Schwerbewaffnete und Waffenlose, Ackerbauende, Gewerbtreibende und Handwerker aus einander, und unter den Hervorragenden finden wiederum Verschiedenheiten nach dem Maße des Reichthums

λειας καὶ τῆς ἀριστοκρατίας)· βούλεται γὰρ ἑκατέρα κατ' ἀρετὴν συνεστάναι κεκορηγμένην.

669) b, 12 ἡμῖν δὲ πρῶτον μὲν διαιρεῖτον πόσαι διαφοραὶ τῶν πολιτειῶν, εἴπερ ἔστιν εἶδη πλείονα τῆς τε δημοκρατίας καὶ τῆς ὀλιγαρχίας, ἔπειτα τίς κοινοτάτη καὶ τίς αἰρετωτάτη μετὰ τὴν ἀρίστην πολιτείαν, καὶ εἰ τις ἄλλη τεύχῃκεν ἀριστοκρατικὴ καὶ συνεσιῶσα καλῶς· ἀλλὰ ταῖς πλείοσις ἀρμότιον αἰεὶ τίς ἐστιν.

und des Landbesitzes statt. Daher waren vor Alters die Staaten in welchen Pferdezucht überwog, oligarchisch. Bei den Hervorragenden kommen zu den Unterschieden des Reichthums die des Geschlechts und der Tugend und was sonst noch als der Aristokratie angehörig aufgeführt werden mag. So viele Ordnungen nun nach dem Uebergewicht und den Verschiedenheiten der Theile stattfinden, so viele Staatsverfassungen auch. Am unmittelbarsten springt der Gegensatz von Volksherrschaft und Oligarchie hervor, auf die man die sogenannte Politie und die Aristokratie zurückzuführen pflegt. Richtiger aber ist es ein oder zwei schön geordnete Verfassungen anzuerkennen und die andren als Ausweichungen davon, durch zu straffes (oligarchisches) Anziehen oder zu weiches (demokratisches) Nachlassen der Zügel der Regierung, zu betrachten. Demokratie aber ist nicht Obergewalt der Menge, Oligarchie nicht Obergewalt der Wenigen, sondern in jener herrschen die Freigeborenen (und Armen), in dieser die Reichen, und es trifft sich nur daß jene die Vielen, diese die Wenigen sind. So wie nun aus den verschiedenen möglichen Verbindungen der wesentlichen nothwendigen Glieder und ihrer verschiedenen Formen sich die Eintheilungen der Thiere ergeben, so aus den verschiedenen Theilen des Staates und den besonderen Bestimmungen derselben die Eintheilungen der Verfassungen⁶⁷⁰⁾. Hauptbestandtheile des Staates (vom Platonischen Sokrates unvollständig aufgezählt), sind die Ackerbauer, die Handwerker, und deren

670) c. 4. 1290, b, 25 ὡςπερ οὖν εἰ ζῶον προηρούμεθα λαβεῖν εἶδη, πρῶτον ἂν ἀποδιωρίζομεν ὅπερ ἀναγκαῖον πᾶν ἔχειν ζῶον . . . εἰ δὲ τοσαῦτα εἶδη μόνον, τούτων δ' εἶεν διαφοραί, λέγω δ' οἷον σιόματος . . . ὁ τῆς συζεύξεως τῆς τούτων ἀριθμὸς ἐξ ἀνάγκης ποιήσει πλείω γένη ζῶων . . . ὥσθ' ὅτιαν ληρθῶσι τούτων πάντες οἱ ἐνδεχόμενοι συνδυασμοί, ποιήσουσιν εἶδη ζώου, καὶ τοσαῦτ' εἶδη τοῦ ζῶου ὅσαι περ αἱ συζεύξεις τῶν ἀναγκαίων μορίων εἴσιν. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ τῶν εἰρημένων πολιτείων. vgl. ob. S. 1289 ff.

wiederum verschiedene, die Gewerbtreibenden, die Tagelöhner, die Vertheidiger; gleich nothwendig wie die andren Klassen, die Richter, die Berathenden, — mag je eine dieser Klassen von allen übrigen durchaus gesondert sein oder ein und derselbe Bürger mehreren angehören können. Eine siebente (?) Klasse ist die mit ihrem Vermögen die Staatsleistungen übernehmende, eine achte die der Obrigkeit⁶⁷¹⁾. Sollen die Obliegenheiten dieser zuletzt aufgezählten Klassen, so wie die der Richter und Berathenden, die zu den übrigen sich verhalten wie die Seele zum Leibe, schön und gerecht verwaltet werden, so muß es auch solche geben die der Tugend der Staatsmänner theilhaft sind. Die Vertheidiger können zugleich Ackerbauer oder Künstler, die Berathenden und Richtenden zugleich mit obrigkeitlichen Aemtern bekleidet sein; aber zugleich arm und reich sein kann nicht ein und derselbe. Daher die Armen und Reichen, zumal jene die Vielen, diese die Wenigen zu sein pflegen, als Bestandtheile des Staates am entschiedensten aus einander treten, so daß man auch nach Uebergewicht der Einen oder Andren die Verfassungen eintheilt und es danach zwei Verfassungen zu geben scheint, Demokratie und Oligarchie⁶⁷²⁾. Aber nicht bloß gibt es ihrer mehrere, sondern Demokratie und Oligarchie zerfallen auch wiederum nach den vorher angegebenen verschiedenen Bestandtheilen des Volkes, die ihrerseits von neuem sich spalten, wie die Seeleute, und nach den verschieden näheren Bestimmungen der Vorzüge, wie die des Adels, der Tugend und Bildung⁶⁷³⁾, in verschiedene Arten. Das Gesetz der Demo-

671) p. 1291, 33 ἑβδομὸν (?) δὲ τὸ ταῖς οὐσίαις λειτουργοῦν, ὃ καλοῦμεν εὐπόρους. ὀγδοὸν δὲ τὸ δημιουργικὸν καὶ τὸ περὶ τὰς ἀρχὰς λειτουργοῦν, εἰπερ ἄνευ ἀρχόντων ἀδύνατον εἶναι πόλιν.

672) b, 11 ὥστε καὶ τὰς πολιτείας κατὰ τὰς ὑπεροχὰς τούτων καθιστάσι, καὶ δύο πολιτεῖαι δοκοῦσιν εἶναι, δημοκρατία καὶ ὀλιγαρχία.

673) l. 28 τῶν δὲ γνωρίμων πλοῦτος εὐγένεια ἀρετὴ παιδεία, καὶ τὰ τούτοις λεγόμενα κατὰ τὴν αὐτὴν διαφορὰν.

kratie ist die Gleichheit, d. h. daß Arme und Reiche gleich berechtigt zu Staatsämtern sein sollen. Wo dieses Gesetz streng durchgeführt wird, findet die erste Art der Demokratie statt. Die zweite Art, wo die Befähigung für Staatsämter an eine geringe Schätzung gebunden ist; eine dritte wo zwar alle Unbescholtenen dazu berechtigt sind, aber das Gesetz herrscht; eine vierte wo die Bestimmung über die Bescholtenheit wegfällt, aber gleichfalls das Gesetz herrscht; eine fünfte, wo bei gleicher Berechtigung aller Bürger, ihre Gesammtheit und nicht das Gesetz entscheidet. In dieser letzten Art der Demokratie ist der jedesmalige Volksbeschluß unbedingt (despotisch) und sie wird durch die Demagogen hervorgerufen, den Schmeichlern der Tyrannen vergleichbar. Wo aber das Gesetz nicht herrscht, möchte überhaupt keine Verfassung stattfinden⁶⁷⁴⁾. In der ersten Art der Oligarchie haben, mit Ausschluß der Armen, Alle an der Staatsverwaltung Theil, die einen Besitz erwerben. In einer zweiten Art ist die dazu berechtigende Schätzung hoch und es ergänzen die Obrigkeiten einander selber durch Wahl; geschieht dies aus allen Berechtigten, so überwiegt das Aristokratische; wenn aus gewissen näher bestimmten, das Oligarchische. In einer dritten Art ist die Berechtigung erblich; in einer vierten treten außerdem die Obrigkeiten an die Stelle des Gesetzes. Diese entspricht der Tyrannis und der letzten Art der Demokratie. Da wo die Gesetze herrschen kann eine oligarchische Form durch Sitte und Erziehung eine demokratische Richtung und umgekehrt die demokratische Form eine oligarchische Richtung erhalten⁶⁷⁵⁾, be-

674) p. 1292, 30 εὐλόγως δ' ἂν δόξειεν ἐπιτιμᾶν ὃ φάσκων τὴν τοιαύτην εἶναι δημοκρασίαν οὐ πολιτείαν· ὅπου γὰρ μὴ νόμοι ἄρχουσιν, οὐκ ἔστι πολιτεία.

675) c. 5. b, 11 οὐ δεῖ δὲ λανθάνειν ὅτι πολλαχοῦ συμβέβηκεν ὥστε τὴν μὲν πολιτείαν τὴν κατὰ τοὺς νόμους μὴ δημοτικὴν εἶναι, διὰ δὲ τὸ ἥθος καὶ τὴν ἀγωγὴν πολιτεύεσθαι δημοτικῶς, ὁμοίως δὲ πάλιν παρ' ἄλλοις τὴν μὲν κατὰ τοὺς νόμους

sonders nach vorangegangnen Umwälzungen, wenn zwar die vorigen Geseze bleiben, aber die auf Umwälzung bedachten das Uebergewicht erlangen. Wo die Landbauer und die Inhaber eines mäßigen Eigenthums im Besiz der Gewalt sind, herrscht das Gesez, und ein gewisser Betrag der Schazung ist zur Theilnahme an der staatsbürgerlichen Thätigkeit erforderlich. In einer andren Art der Demokratie können alle von unbescholtener Abkunft daran Theil nehmen, wenn sie Muße haben. Das Gesez herrscht auch hier, weil die Mittel zur Ausübung der unbedingten Selbstherrschaft dem Volke fehlen. Eben so in der dritten Art, wo die Berechtigung auf alle Freigeborenen ausgedehnt wird. Die vierte Art ist die der Zeit nach zuletzt, bei Wachsthum der Städte und Vermehrung der Einkünfte, entstandene Art. Die Armen erhalten Lohn und bemächtigen sich der Volksversammlung und der Gerichte, während die Wohlhabenden durch Sorge für ihre eignen Angelegenheiten oft davon abgehalten werden: an die Stelle der Geseze tritt die Gewalt der Menge. In der ersten Art der Oligarchie herrschen die Geseze, eben weil die Menge der wegen der Geringfügigkeit der Schazung zur Herrschaft Befähigten die Vollherrschaft nicht ausüben kann. Ist die Schazung höher und die Menge der ihr genügenden geringer, so haben die Gewalthaber Macht genug um für die Staatsverwaltung aus den Uebrigen zu wählen, aber nicht genug um ohne Gesez zu herrschen. Steigt mit Verminderung der Anzahl, das Vermögen noch mehr, so gewinnen sie Macht die obrigkeitlichen Aemter sich selber vorzubehalten und ihre Vorrechte durch ein Gesez erblich zu machen. Spannt sich ihre Macht durch Reichthum und Anhang, so werden sie Dynasten, herrschen anstatt der Geseze. Außer diesen beiden Verfassungen (und der Monarchie) gibt es noch zwei andre, wovon die eine, als Aristokratie durchgängig aufgeführt zu werden pflegt, die andre, Politie im engeren Sinne

εἶναι πολιτείας δημοτικωτέραν, τῇ δ' ἀγωγῇ καὶ τοῖς ἐθεσιν
ὀλιγαρχεῖσθαι μᾶλλον.

des Wortes, weil sie nicht häufig vorkommt, leicht übersehen wird, wie auch bei Plato ⁶⁷⁶). Aristokratie wird mit vollem Rechte die vorher bezeichnete Verfassung genannt, in der ohne alle weitere Voraussetzung (von Vermögen u. s. w.) nach Tugend, d. h. die Besten gewählt werden und der gute Bürger mit dem guten Mann zusammenfällt. Doch können durch Annäherung an die Oligarchie oder Politie, nähere Bestimmungen hinzukommen, (z. B.) zugleich Reichthum und Tugend die Wahl entscheiden, wie in Karchedon und Lakédämon.

3. Die Politie ist eben so wenig wie die angeführten Aristokratien, eine Ausartung, fällt aber auch gleich diesen mit der schlechthin besten Verfassung nicht zusammen, ist vielmehr gleich jenen Aristokratien, Abweichung von den Abweichungen ⁶⁷⁷), d. h. eine Mischung aus Demokratie und Oligarchie, indem die Politie mehr zur Demokratie, die Aristokratien, sofern Bildung und Adel im Gefolge von Reichthum zu sein pflegt, zur Oligarchie sich neigt; und weil der Versuchung zum Unrechtthun (Uebervorthheilen) nicht ausgesetzt, heißen die Wohlhabenden auch wohl die Vortrefflichen und Ausgezeichneten ⁶⁷⁸). Aber Aristokratie setzt gute Gesetze und ihre Verwirklichung voraus, mögen sie nun die schlechthin besten oder die den Ver-

676) c. 7. p. 1293, 39 πέμπτη δ' ἐστὶν ἡ προσαγορεύεται τὸ κοινὸν ὄνομα πασῶν (πολιτεῖαν γὰρ καλοῦσιν), ἀλλὰ διὰ τὸ μὴ πολλάκις γίνεσθαι λαμβάνει τοὺς περὶ τὸν ἀριθμὸν τῶν πολιτειῶν εἶδη, καὶ χρῶνται ταῖς τέταρσι μόνον, ὥσπερ Πλάτων ἐν ταῖς πολιτείαις.

677) c. 8. b, 23 ἐτάξαμεν δ' οὕτως (τὴν νομιζομένην πολιτεῖαν) οὐκ οὖσαν οὔτε ταύτην παρεχθᾶσιν οὔτε τὰς ἄρτι ῥηθείσας ἀριστοκρατίας, οὔτε τὸ μὲν ἀληθὲς πᾶσαι δημαργήκασιν τῆς ὑρδοιότητος πολιτείας, ἐπειτα καταριθμοῦνται μετὰ τούτων, εἰσὶ τ' αὐτῶν αὗται παρεχβάσεις, ὥσπερ ἐν τοῖς κατ' ἀρχὴν εἰπομεν. ob. Num. 596.

678) l. 38 εἰ δὲ δοκοῦσιν ἔχειν οἱ εὐποροὶ ὧν ἐνεκεν οἱ ἀδικοῦντες ἀδικοῦσιν· ὅθεν καὶ καλοὺς καὶ γαροῦς καὶ γνωρίμους τούτους προσαγορεύουσιν. vgl. p. 1294, 17.

hältnissen nach möglich besten sein, und ihre Norm ist die Tugend, die Norm der Oligarchie dagegen der Reichthum, wie die der Demokratie die Freiheit. Da man jedoch gemeiniglich nur Mischung der Armen und Reichen, des Reichthums und der Freiheit im Auge hat, so pflegt in den meisten Staaten die Verfassung Politik genannt zu werden. Kommt die Tugend, die gleichwie Freiheit und Reichthum auf Entscheidung über die Gleichheit im Staate Anspruch macht, hinzu (der Adel ist nur Vererbung von Tugend und Reichthum ⁶⁷⁹): so entsteht eine Annäherung an die wahre und erste Aristokratie. Politik als Mischung und Zusammensetzung aus Demokratie und Oligarchie ergibt sich, wenn entweder die je einer derselben eigenthümlichen gesetzlichen Bestimmungen zusammengefaßt werden, wie die oligarchische Strafbestimmung für die Reichen die sich dem Richteramt entziehen, und die demokratische Belohnung der Armen für Ausübung desselben; oder wenn ein Mittleres zwischen beiden sich festsetzt, z. B. rücksichtlich der für Stimmrecht erforderlichen Schätzung, oder wenn man die Einrichtungen theils der Demokratie theils der Oligarchie entlehnt, z. B. eine von Schätzung unabhängige Wahl zu Staatsämtern (nicht Lösung). Die richtige Mischung bewährt sich theils dadurch daß ein und derselbe Staat als Demokratie und Aristokratie bezeichnet werden kann, wie der der Lakedaemonier, und doch auch wiederum als keins von beiden, theils durch die innere Erhaltungsfähigkeit ⁶⁸⁰). Was endlich die Tyrannis betrifft, von der billig zuletzt geredet wird, weil sie am wenigsten eine

679) p. 1294, 21 . . ἡ γὰρ εὐγένεια ἐστὶν ἀρχαῖος πλοῦτος καὶ ἀρετή. vgl. III, 13. 1283, 37.

680) c. 9. b, 34 δεῖ δ' ἐν τῇ πολιτείᾳ τῇ μεμειγμένῃ καλῶς ἀμφοτέρω δοκεῖν εἶναι καὶ μηδέτερον, καὶ σώζεσθαι δι' αὐτῆς καὶ μὴ ἐξωθεῖν, καὶ δι' αὐτῆς μὴ τῷ πλείους ἐξωθεῖν εἶναι τοὺς βουλομένους (εἴη γὰρ ἂν καὶ πονηρὰ πολιτεία τοῦθ' ὑπάρχειν) ἀλλὰ τῷ μὴδ' ὅν βούλεσθαι, πολιτείαν ἑτέραν μηδὲν τῶν τῆς πόλεως μορίων ὅλων. vgl. Rom. 574.

Verfassung ist, so haben wir zwei Arten derselben schon bei dem Königthume in Erwägung gezogen; wenn nämlich die von einigen barbarischen Völkern gewählten Selbstherrscher oder die alten Hellenischen Aesymneten nach Willkür und gewaltthätig, nicht nach Gesetzen, herrschen, so sind sie Tyrannen. Eine dritte Art der Tyrannis entspricht dem Volkthönigthum, aber herrscht ohne Zustimmung der Beherrschten und ohne Verantwortung anzuerkennen, über Gleiche und Bessere lediglich zu eigenem Vortheil.

4. Fragen wir, welche die beste Verfassung und welches das beste Leben für die meisten Menschen und Staaten sei, daher abgesehen von einer nur Wenigen erreichbaren Tugend, Bildung und äußeren Ausstattungs: so richten wir unsren Blick zunächst auf die Politie und die sich ihr annähernden Arten der Aristokratie ⁶⁸¹⁾, indem wir davon ausgehn, daß der Ethik zufolge die Tugend auf einem Mittelmaß beruhe. Da nun die Verfassung das Leben des Staates ist ⁶⁸²⁾, Glückseligkeit im ungehinderten tugendhaften Leben besteht, und in jedem Staate drei Bestandtheile sich finden, sehr Arme, sehr Reiche und die in der Mitte von beiden stehn, so behaupten wir daß der mittlere Besitz der glücklichste und beste sei, da er sich am leichtesten der Vernunft unterordnet ⁶⁸³⁾; wogegen das Uebermaß an Reichtum wie an andren Vorzügen, zu Uebermuth und großen Verbrechen, der gänzliche Mangel zu Betrug und Ränken und andren Uebelthaten im Kleinen führt. Auch nehmen keine von beiden, weder die sehr Reichen noch die sehr Armen, der bürgerlichen Obliegenheiten mit Liebe sich an; und die

681) c. 11. 1295, 31 καὶ γὰρ ὡς καλοῦσιν ἀριστοκρατίας, περὶ ὧν νῦν εἰπομεν, τὰ μὲν ἐξωτέρῳ πίνουσιν ταῖς πλείσταις τῶν πόλεων, τὰ δὲ γειννώσι τῇ καλουμένῃ πολιτείᾳ· διὸ περὶ ἀμφοῖν ὡς μιᾶς λεκτέον.

682) l. 40 ἡ γὰρ πολιτεία βίος τίς ἐστι πόλεως.

683) b, 3 ἐπεὶ τοῖσιν δημολογεῖται τὸ μέτριον ἀριστον καὶ τὸ μέσον, φανερόν ἐστι καὶ τῶν εὐτυχημάτων ἡ κτῆσις ἡ μέση βελτίστη. πάντων ὁρᾷται γὰρ τῷ λόγῳ πειθαρχεῖν.

übermäßig Glücklichen widerstreben von Jugend an dem Gehorsam, die übermäßig Entblößten sind zu demüthig. So entsteht ein Staat von Sklaven und Despoten, voll Reides und Verachtung, im Gegensatz gegen die zur politischen Gemeinschaft erforderlichen Liebe. Soll aber der Staat so viel wie möglich aus Gleichen und Aehnlichen bestehen, so gedeiht er am besten in mittleren Verhältnissen. Auch erhält sich die Mittelklasse in den Staaten am besten. Daher solche Staaten gut verwaltet werden können, worin die Mittelklasse entweder den beiden übrigen Bestandtheilen oder wenigstens dem einen überlegen ist. Der Staat worin die Einen übermäßig großen, die Andern gar keinen Besitz haben, wird zur äußersten Demokratie oder zur unermäßigten Oligarchie oder von beiden aus zur Tyrannis. Das mittlere Verhältniß bewahrt auch vor Aufruhr und Spaltungen, vorzüglich in den größeren Staaten, weil in ihnen der Mittelstand zahlreich ist; darum sind die Demokratien gesicherter und dauernder als die Oligarchien. Daher denn auch die vorzüglichsten Gesetzgeber aus dem Mittelstande hervorgegangen sind; aber der mittlere Staat aus den angegebenen Ursachen und weil die Demokratien und Oligarchien selbstisch bestrebt sind auch über andre Staaten ihre Verfassungen zu verbreiten, nie oder selten zu Stande kommt⁶⁸⁴⁾. Je nachdem die übrigen Verfassungen der mittleren näher oder ferner stehen, sind sie besser oder schlechter, wenn man die übrigen Voraussetzungen außer Acht läßt, wodurch die Werthbestimmung für die besondern Staaten bedingt werden kann⁶⁸⁵⁾.

5. Bei der Erörterung der Frage, welche Verfassung die-

684) p. 1296, 36 ὥστε διὰ ταύτας τὰς αἰτίας ἢ μετέποτε τὴν μέσην γίνεσθαι πολιτείαν ἢ ὀλιγαρχίαν καὶ παρ' ὀλίγοις· εἰς γὰρ ἀνὴρ συνεπέσθη μόνος τῶν πρότερον ἐφ' ἡγεμονίᾳ γενομένων ταύτην ἀποδοῦναι τὴν τάξιν. Alexander?

685) b, 9 .. ἂν μὴ πρὸς ὑπόθεσιν χρόνῳ τις. λέγω δὲ τὸ πρὸς ὑπόθεσιν, ὅτι πολλάκις οὕτως ἄλλης πολιτείας αἰρεσιωτέρας ἐνίοις οὐδὲν κωλύσει συμφέρειν εἶναι μᾶλλον εἶναι πολιτείαν.

ser oder jener Bestimmtheit der Bürger angemessen sei, setzen wir voraus daß überall der den Bestand der Verfassung wollende Theil stärker sein müsse als der ihn nicht wollende ⁶⁸⁶⁾. Nun besteht aber jeder Staat aus qualitativer und quantitativer Bestimmtheit, und erstere — Freiheit, Reichthum, Bildung, Adel — kann in einem andren Theile des Staates sich finden als letztere, das Uebergewicht der Zahl. Hat letztere über erstere, die Masse über die Vorzüge, das Uebergewicht, so entsteht Demokratie und zwar in verschiedener Form, jenachdem die ackerbauende oder handwerkende oder um Tagelohn arbeitende Klasse überwiegt. Wo die Bevorzugten, die Reichen und Angesehenen durch ihre qualitative Bestimmtheit (Bevorzugung) mehr überwiegen als sie der Quantität nach von den Andren überwogen werden, findet sich Oligarchie, und wiederum diese oder jene Art derselben, je nach der besonderen Art des Uebergewichts der oligarchischen Menge. Der Gesetzgeber aber muß durchgängig die Mittelklasse heranziehen, mag seine Gesetzgebung eine oligarchische oder demokratische sein. Erhält die Mittelklasse über beide Extreme oder über eines derselben das Uebergewicht, so kann, da Vereinigung der Reichen und Armen gegen sie nicht zu fürchten ist und da der Schiedsrichter (wozu sie wird) überall am meisten Vertrauen einflößt ⁶⁸⁷⁾, eine Politie dauernd sich bilden, und um so dauernder je besser sie gemischt ist. Viele derer die aristokratische Verfassungen begründen wollen, fehlen nicht nur durch Bevorzugung der Wohlhabenden, sondern zugleich durch Benachtheiligung des Volkes; denn nothwendig muß im Laufe der Zeit aus den falschen Gütern ein wahres Uebel hervorgehn, da die Habsucht der Reichen mehr als die des Volkes die Verfassung zu Grunde richtet ⁶⁸⁸⁾.

686) b, 12 . . ληπτέον δὲ πρῶτον περὶ πασῶν καθόλου ταῦτόν· δεῖ γὰρ κρείττον εἶναι τὸ βουλούμενον μέρος τῆς πόλεως τοῦ μὴ βουλούμενου μένειν τὴν πολιτείαν. vgl. Anm. 699.

687) p. 1297, 5 πανταχοῦ δὲ πιστότατος ὁ διαιτητής, διαιτητὴς δ' ὁ μέσος.

688) l. 10 ἀνάγκη γὰρ χρόνῳ ποτὲ ἐκ τῶν ψευδῶν ἀγαθῶν ἀλη-

Zur Begünstigung der Wohlhabenden nöthigt man durch Strafgesetze mit oligarchischer Sophistik nur sie an der Volksversammlung, an den Gerichten, an der Verwaltung obrigkeitlicher Aemter, an der Bewaffnung und den gymnastischen Uebungen Theil zu nehmen (in einigen Staaten mit der näheren Bestimmung vorangegangener Einzeichnung dazu), während man bei den Armen die Theilnahme ihrer Willkür anheimstellt. In den Demokratien dagegen enthält man sich gegen die Wohlhabenden solcher Strafbestimmungen, ermuntert aber nach einer jener entgegengesetzten Sophistik⁶⁸⁹⁾ die Armen zur Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten durch einen ihnen dafür zugestandenen Lohn. Zu gerechter Mischung, um Alle zur Theilnahme zu bestimmen, sind daher Straf- und Lohnbestimmungen mit einander zu verbinden. Glieder (Träger) der Verfassung dürfen zwar nur die sein welche Waffen besitzen, aber ihre Zahl muß größer sein als die derer die nicht daran Theil haben; und danach ist die erforderliche Schätzung zu bemessen⁶⁹⁰⁾. Zu Anfang, nach der Zeit der Könige, hatten die Ritter in Hellas die Staatsgewalt, weil sie in den Kriegen den Ausschlag gaben. Mit den Staaten wuchs die Zahl der Bewaffneten und die ursprünglich königlichen und oligarchischen Verfassungen gingen in Politien über, welche die Früheren Demokratien nannten.

6. Die Güte und die besondere Bestimmtheit der Verfas-

ὅτι συμβῆναι κακόν· αἱ γὰρ πλεονεξίαι τῶν πλουσίων ἀπολλύουσι μᾶλλον τὴν πολιτείαν ἢ αἱ τοῦ δήμου.

689) c. 13. ἔστι δ' ὅσα προφάσεως χάριν ἐν ταῖς πολιτείαις σοφίζονται πρὸς τὸν δῆμον πέντε τὸν ἀριθμόν . . 1. 35 ἐν δὲ ταῖς δημοκρατίαις πρὸς ταῦτ' ἀντισοφίζονται καὶ.

690) b, 1 δεῖ δὲ τὴν πολιτείαν εἶναι μὲν ἐκ τῶν τὰ ὄπλα ἔχόντων μόνον· τοῦ δὲ τιμήματος τὸ πλῆθος ἀπλῶς μὲν ὁρισμένους οὐκ ἔστιν εἰπεῖν τοσούτον ὑπάρχειν, ἀλλὰ σχεψαμένους τὸ ποῖον ἐπιβάλλει μακρότατον ὥστε τοὺς μετέχοντας τῆς πολιτείας εἶναι πλείους τῶν μὴ μετεχόντων, τοῦτο τάττειν. (686).

sung hängt von der Einrichtung der drei wesentlichen Bestandtheile des Staates ab, der (höchsten) über das Gemeinsame beratenden und entscheidenden Gewalt, der Obergkeiten und der Gerichte. Der Inbegriff der souveränen Gewalt — die Entscheidung über Krieg und Frieden, über Bündnisse und ihre Auflösung, über Gesetze, über Tod, Verbannung, Einziehung der Güter und Rechenschaftsablegung⁶⁹¹⁾, — kann entweder Allen oder nur Einigen, oder eines Theils Allen andern Theils Einigen zustehn. Die Entscheidung Aller über Alles ist der Demokratie eigenthümlich; jedoch wiederum Aller mit einander oder theilweise nach einander. Entscheiden Alle mit einander, so vereinigen sie sich entweder nur zur Wahl der Obergkeiten, zur Gesetzgebung, zur Berathung über Krieg und Frieden, zur Rechenschaftsabnahme, und überlassen die Berathung über das Uebrige den besondern Behörden, oder die Gesamtheit überläßt der Entscheidung der letzteren noch Mehreres, oder endlich sie will über Alles selber entscheiden und nur die Vorberathung den Obergkeiten anheim stellen, wie in der äußersten Demokratie. Oligarchisch ist dagegen die Entscheidung Einiger über Alles, und verschieden, jenachdem in Annäherung an die Politie⁶⁹²⁾, Alle die eine mäßige Schatzung zahlen, Theil an der Gewalt haben, mit Aufrechthaltung der Gesetze, oder nur solche die aus den Berechtigten ausgewählt werden, die Gewalt jedoch gleichfalls den Gesetzen gemäß üben, oder die Gewalthaber erblich sich selber ergänzen und ihre Gewalt sich auch über die Gesetze erstreckt. Wenn dagegen über Krieg und Frieden und Rechenschaftsablegung Alle, über das Uebrige durch Wahl oder durch das Loos (?) bestimmte Obergkeiten entscheiden, so ist die Verfassung aristokratisch; oder theils aristokratisch theils Politie,

691) l. 41 ἐστὶ δὲ τῶν τριῶν τούτων ἐν μὲν τὸ βουλευόμενον περὶ τῶν κοινῶν . . . κύριον δ' ἐστὶ τὸ βουλευόμενον περὶ πολέμου καὶ εἰρήνης κτλ.

692) p. 1298, 39 ὀλιγαρχία μὲν πολιτικὴ δ' ἐστὶν ἡ τοιαύτη διὰ τὸ μετρίως εἶναι.

wenn über Einiges Gewählte über Andres durchs Loos bestimmte (von vorn herein oder nach vorangegangener Vorwahl), oder gemeinschaftlich Gewählte und durchs Loos bestimmte entscheiden ⁶⁹³). Der äußersten Demokratie ist Anwendung von Straf- und Lohnbestimmungen auch für die Volksversammlungen zuträglich u. s. w. ⁶⁹⁴); der Oligarchie eine vorberathende und die Geseze wahrende Behörde, so daß die Entscheidung des Volkes auf die Vorschläge derselben sich beschränkt ⁶⁹⁵); oder sie hat Allen Theil an der Vorberathung zuzugestehn und die Entscheidung den Obrigkeiten vorzubehalten. Ohngleich zuträglich ist es, dem Volke das Recht der Verwerfung aber nicht positiver Entscheidung ⁶⁹⁶), als umgekehrt dieses und nicht jenes ihm einzuräumen. Sehr verschieden ist ebenfalls Zahl, Wirkungssphäre, Amtsdauer und Wahl oder Verleihungsweise der Obrigkeiten, und zu bestimmen was in diesen Beziehungen den verschiedenen Staaten zuträglich. Auch welche Vorstände zu den Obrigkeiten zu rechnen seien, ist zweifelhaft ⁶⁹⁷). In den größeren Staaten kann für jedes besondere Geschäft eine besondere Obrigkeit eingesetzt werden, in kleinen müssen viele Aemter Wenigen anvertraut werden; daher ist auszumitteln, welche vereinbar und wie sie einzutheilen sind; ferner, wie weit

693) b, 8 ἐὰν δ' ἐνίων μὲν αἵρετοὶ ἐνίων δὲ κληρωτοί, ἢ ἀπλῶς ἢ ἐκ προκρίτων, ἢ κοινῇ αἵρετοὶ καὶ κληρωτοί, τὰ μὲν πολιτείας ἀριστοκρατικῆς ἐστὶ τούτων, τὰ δὲ πολιτείας αὐτῆς.

694) l. 20 βουλευσονται γὰρ βέλτιον κοινῇ βουλευόμενοι πάντες, δ μὲν δῆμος μετὰ τῶν γνωρίμων, οὗτοι δὲ μετὰ τοῦ πλήθους.

695) l. 26 ἐν δὲ ταύτῃ ὀλιγαρχίᾳ ἢ προαιρεῖσθαι τινὰς ἐκ τοῦ πλήθους, ἢ κατασκευάσαντας ἀρχεῖον οἷον ἐν ἐνίοις πολιτεῖαις ἐστὶν οὓς καλοῦσι προβούλους καὶ νομοφύλακας, καὶ περὶ τούτων χρηματίζειν περὶ ὧν οὗτοι προβουλεύσωσιν· κτλ.

696) l. 35 . . ἀποψηφιζόμενον μὲν γὰρ κύριον δεῖ ποιεῖν τὸ πλήθος, καταψηφιζόμενον δὲ μὴ κύριον, ἀλλ' ἐπαναγέσθω πάλιν ἐπὶ τοὺς ἄρχοντας.

697) c. 15. 1299, 14 ἐστὶ δὲ οὐδὲ τοῦτο διορτῆσαι ῥᾶδιν, ποίας δὲ καλεῖν ἀρχάς· πολλῶν γὰρ ἐπισιταῶν ἢ κοινωνία δεῖται κτλ.

dabei nach Verschiedenheit der Verfassung verschieden zu verfahren ist (die vorberathende Behörde z. B. ist eine oligarchische, eine die Knaben und Weiber beaufsichtigende, eine aristokratische Einrichtung) ⁶⁹⁸). Rücksichtlich der Verleihung der obrigkeitlichen Aemter kommt es darauf an, wer sie zu verleihen habe, aus Welchen zu wählen sei und in welcher Weise; so daß sich überhaupt zwölf mögliche Fälle ergeben, die theils der Demokratie, theils der Oligarchie, theils der Aristokratie oder Politie angemessen sind. Aehnliche drei Fragen endlich leiden auch auf das Gerichtswesen Anwendung; aus Welchen die Richter zu nehmen, Worüber sie zu entscheiden haben und Wie sie gewählt werden sollen. Unter den acht Arten der Gerichte sind die über die gegen den Staat gerichteten Verbrechen entscheidenden von größter Bedeutung ⁶⁹⁹), und die dabei stattfindenden Verschiedenheiten theils der Demokratie, theils der Oligarchie, theils der Aristokratie oder Politie eigenthümlich.

b.

1. Noch sind die eigenthümlichen und zuträglischen Weisen je einer der verschiedenen Arten der Verfassungen und die unter ihnen eintretenden Verbindungen näher zu betrachten ⁷⁰⁰);

698) b, 37 *ε μὲν γὰρ βουλευτὴς δημοτικόν, ὁ δὲ πρόβουλος ὀλιγαρχικόν.* p. 1300, 4 *παιδονόμος δὲ καὶ γυναικονόμος, καὶ εἰ τις ἄλλος ἀρχῶν κύριός ἐστι τοιαύτης ἐπιμελείας, ἀριστοκρατικόν, δημοκρατικόν δ' οὐ . . . οὐδ' ὀλιγαρχικόν.*

699) c. 16. b, 1300, 35 *ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἀγέσθω καὶ τῶν γονικῶν καὶ τῶν ξενικῶν, περὶ δὲ τῶν πολιτικῶν λέγωμεν, περὶ ὧν μὴ γινόμενων καλῶς διαστάσεις γίνονται καὶ τῶν πολιτειῶν αἱ κινήσεις.*

700) VI, 1 . . *ἐπεὶ δὲ τεύχεται εἶδη πλείω δημοκρατίας ὄντα καὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως πολιτειῶν, ἅμα τε περὶ ἐκείνων εἰ τι λοιπόν, οὐ χεῖρον ἐπισκέψασθαι, καὶ τὸν οὐκείον καὶ τὴν συμ-*

eben so, wie die für diesen oder jenen Staat geeigneteste Verfassung zu bewerkstelligen ist. Was zuerst die Demokratie betrifft, so entstehen ihre verschiedenen Arten aus der verschiedenen Zusammensetzung der einzelnen demokratischen Institutionen. Diese Verschiedenheiten nämlich haben theils in den vorher hervorgehobnen Verschiedenheiten des Volks rücksichtlich seiner Richtung auf Ackerbau, Viehzucht, Handel u. s. w. ihren Grund, theils in der so eben erwähnten verschiedenen Mischung oder Zusammensetzung ⁷⁰¹⁾. Die Grundvoraussetzung der Demokratie ist die Freiheit, und Merkmal derselben einerseits daß Alle wechselsweise herrschen und gehorchen, so daß die Armen den Ausschlag geben, andererseits daß jedem verstattet sei nach Willkür zu leben. Daraus ergeben sich dann die demokratischen Institutionen, daß Alle an allen obrigkeitlichen Aemtern Theil haben und diese entweder alle oder die keine technische Befähigung fordern, ohne daß irgend eine oder wenigstens irgend erhebliche Schätzung erforderlich wäre, durchs Loos zugetheilt werden; daß ein und derselbe nur einmal oder wenige Male ein und dasselbe obrigkeitliche Amt bekleiden dürfe; daß überall oder so viel wie möglich die Aemter nur auf kurze Zeit ertheilt werden; daß Alle entweder zu allen Richterstellen oder wenigstens zu den wichtigsten bei denen sich von Rechenschaftablegung, von der Verfassung und von Privatangelegenheiten handelt, berechtigt sind; daß die Volksversammlung entweder in allen oder in den wichtigsten Angelegenheiten zu entscheiden

φέροντα τρόπον ἀπεδοῦναι πρὸς ἐκάστην. ἔτι δὲ καὶ τὰς συναγωγὰς αὐτῶν τῶν εἰρημένων ἐπισκεπτεόν πάντων τῶν τρόπων· ταῦτα γὰρ συνδυαζόμενα ποιεῖ τὰς πολιτείας ἐπαλκτικαί.

701) p. 1317, 22 δύο γὰρ εἰσιν αἰτίαι δι' ἃς περ αἱ δημοκρατίαι πλείους εἰσὶ, πρῶτον μὲν ἡ λεχθεῖσα πρότερον, ὅτι διαφοραὶ οἱ δῆμοι S. 1266 ff. . . . δευτέρα δὲ περὶ ἧς νῦν λέγομεν· τὰ γὰρ ταῖς δημοκρατίαις ἀκολουθοῦντα καὶ δοκοῦντα εἶναι τῆς πολιτείας οἰκία ταύτης ποιεῖ συντιθέμενα τὰς δημοκρατίας ἑτέρας (760).

hat; endlich daß für alle oder wenigstens für die wichtigsten Theilnahmen an den öffentlichen Angelegenheiten, wie an der Volksversammlung, dem Völkerath, den Gerichten u. s. w. Geld gezahlt wird. Kann nicht allen Bürgern für Theilnahme an den Versammlungen Geld gezahlt werden, so ist der Völkerath die wichtigste Behörde der Demokratie ⁷⁰²⁾. Wird der Grundsatz der numerischen Gleichheit, ohne alle qualitativen Unterschiede am strengsten durchgeführt, so entsteht die äußerste Demokratie. Wie aber, fragt sich, soll die Gleichheit erreicht werden? soll sie nach der Schätzung oder lediglich nach der Volkszahl bemessen werden? Die Demokraten nennen gerecht was der Mehrzahl gefällt, die Oligarchen was das Uebergewicht des Vermögens entscheidet. Die eine wie die andre Art der Entscheidung, nach der bloßen Zahl der Stimmen oder nach bloßem Maße des Besizes, führt zur Ungerechtigkeit. Nur was beide zusammen, die Reichen und Armen, insgesammt oder ihrer Mehrheit nach, beschließen, kann als vor dem Recht bestehend betrachtet werden. Schwer schon ist es die Gleichheit und Gerechtigkeit in Wahrheit ausgleichenden Verhältnissen zu finden, schwerer noch diejenigen zur Anerkennung derselben zu bestimmen, die die Gewalt zu überwohnen in Händen haben ⁷⁰³⁾.

2. Unter den vier Formen der Demokratie ist die von uns als erste aufgeführte die beste und älteste und überall da anwendbar wo die Menge vom Ackerbau oder Viehzucht sich er-

702) b, 30 τῶν δ' ἀρχῶν δημοτικώτατον βουλὴ, ὅπου μὴ μισθοῦ εὐπορία πᾶσιν . . . ἐπειτα τὸ μισθοφορεῖν μάλιστα μὲν πάντας, ἐκκλησίαν δικαστήρια ἀρχάς. εἰ δὲ μή, τὰς ἀρχάς καὶ τὴν βουλὴν καὶ τὰς ἐκκλησίας τὰς κυρίας, ἢ τῶν ἀρχῶν ἄς ἀνάγκη συσσιτεῖν μετ' ἀλλήλων.

703) c, 3. 1318, b, 1 ἀλλὰ περὶ μὲν τοῦ ἴσου καὶ τοῦ δίκαιου, πᾶν ἢ πάνυ χαλεπὸν εὑρεῖν τὴν ἀλήθειαν περὶ αὐτῶν, ὅμως ὅσον τυχεῖν ἢ συμπεῖσαι τοὺς δυναμένους πλεονεκτεῖν· αἰεὶ γὰρ ζητοῦσι τὸ ἴσον καὶ τὸ δίκαιον οἱ ἥτιους, οἱ δὲ κρατοῦντες οὐδὲν φροντίζουσιν.

nährt. Eine solche Bevölkerung ist zufrieden, wenn sie über Wahl und Rechenschaftsablegung zu entscheiden hat, oder selbst wenn nur Einige aus Allen theilweise gewählte (Wahlmänner) an der Wahl der Obrigkeiten Theil haben ⁷⁰⁴⁾. Zuträglich ist es für diese Form der Demokratie, daß das Volk, wie auch üblich, an der Wahl und Rechenschaftsablage der Obrigkeiten, wie an den Gerichten Theil habe, daß die höheren Obrigkeiten nach bestimmter und mit der Wichtigkeit des Amtes in Verhältniß stehender Schätzung oder auch nach Maßgabe der Befähigung wählbar seien. So werden die Bessern verpflichtet Rechenschaft abzulegen und, ohne Gewalt zu thun was ihnen beliebt ⁷⁰⁵⁾, am besten herrschen. Um aber eine ackerbautreibende Bevölkerung zu erhalten, hat man schon vor Alters nützliche Gesetze über das Maß des Besitzes, über Veräußerung des Erbes, Verschuldung und Beschätzung festgestellt. Nächst der ackerbauenden Bevölkerung ist die von Viehzucht lebende die angemessenste; ohngleich weniger angemessen die vom Handwerk, Handel und Tagelohn sich nährenden, woraus die übrigen Demokratien bestehen. Auch wo das bebaute Land von der Stadt entlegen und außer dem eine gewerbtreibende Menge vorhanden ist, läßt sich eine gute Demokratie oder selbst Politie erlangen, vorausgesetzt daß die Anwesenheit der Ackerer zur Gültigkeit der Volksbeschlüsse erforderlich sei. Was die übrigen Formen der Demokratie betrifft, so muß man die schlimmere Volksmasse so viel wie möglich fern halten ⁷⁰⁶⁾. Die

704) l. 21 *ἔτι δὲ τὸ κυρίους εἶναι τοῦ ἐλέσθαι καὶ εὐθύρειν ἀναπληροῖ τὴν ἔνδειαν, εἰ τι φιλοτιμίας ἔχουσιν, ἐπεὶ παρ' ἐνίοις δῆμοις, καὶ μὴ μετέχῃ τῆς αἰρέσεως τῶν ἀρχῶν, ἀλλὰ τινες αἰρετοὶ κατὰ μέρος ἐκ πάντων, ὥσπερ ἐν Μαντινείᾳ, τοῦ δὲ βουλευέσθαι κύριοι ὦσιν, ἱκανῶς ἔχει τοῖς πολλοῖς. κτλ.*

705) l. 39 *ἡ γὰρ ἐξουσία τοῦ πράττειν ἔτι ἂν ἐδέλγη τις οὐ δύναται φυλάττειν τὸ ἐν ἑκάστῳ τῶν ἀνθρώπων φαινόμενον.*

706) p. 1319, 39 *φανερὸν δὲ καὶ πῶς τὰς ἄλλας (δημοκρατίας δεῖ κατασκευάζειν). ἐπομένως γὰρ δεῖ παρεκβαίνειν καὶ τὸ χεῖρον αἰεὶ πλῆθος χωρίζειν.*

letzte Form der Demokratie kann weder jeder Staat ertragen noch ist sie haltbar, wenn nicht gute Gesetze und Sitten sie stützen. Erweiterung des Bürgerrechts darf nur so weit gehn, daß das Volk das Uebergewicht über die Angesehenen und den Mittelstand bewahre. Zu allmäliger Durchdringung der alten und neuen Bürgerschaft, ist, mit Auflösung der früheren Genossenschaften, Vermehrung der Phylen- und Phratrien, sowie Verallgemeinerung der zu beschränkten religiösen Privatvereine zuträglich (Kleistenes) ⁷⁰⁷); auch freiere Stellung der Weiber und Kinder wie der Sklaven, damit die Zahl der der Verfassung Ergebenen wachse. Ueberhaupt ist die schwierigste Aufgabe des Gesetzgebers nicht eine solche Verfassung einzurichten, sondern ihr Dauer zu verleihn und die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze auf Förderung der Dauer zu stellen ⁷⁰⁸). So sind die Strafgesetze und eingezogenes Eigenthum nicht dem Staate zuzusprechen oder zu vertheilen, wie es jetzt von den Volksschmeichlern beantragt zu werden pflegt, sondern dem Tempelgute vorzubehalten. Ferner muß man so wenig wie möglich öffentliche Anklagen zulassen und falsche Anklagen streng bestrafen; Lohn für Theilnahme an der Volksversammlung und an den Gerichten nicht mehr zugestehn als

707) b, 19 *ἐπεὶ δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα κατασκευάσματα χρήσιμα πρὸς τὴν δημοκρατίαν τὴν τοιαύτην, οἷς Κλεισθένης τε Ἀθηναῖσιν ἐχρήσατο βουλόμενος αὐξῆσαι τὴν δημοκρατίαν, καὶ περὶ Κυρήνην οἱ τὸν δῆμον καθιστάντες. φυλαὶ τε γὰρ ἕτεραι ποιηταὶ πλείους καὶ φράτριά, καὶ τὰ τῶν ἰδίων ἱερῶν συνακτιέον εἰς ὅλγια καὶ κοινὰ, καὶ πάντα σοφιστὸν ὅπως ἂν ὅτι μάλιστα ἀναμιχθῶσι πάντες ἀλλήλοις, αἱ δὲ ἀρνέθειαι διαζευχθῶσιν αἱ πρότερον.*

708) c. 5 *ἔστι δ' ἔργον τοῦ νομοθέτου καὶ τῶν βουλευμένων συνιστάναι τινὰ τοιαύτην πολιτείαν οὗ τὸ καταστήσαι μέγιστον [ἔργον] οὐδὲ μόνον, ἀλλ' ὅπως σώζηται μᾶλλον . . . εὐλαβουμένους μὲν τὰ φθείροντα, τιθεμένους δὲ τοιοῦτους νόμους καὶ τοὺς ἀγράφους καὶ τοὺς γεγραμμένους οἱ περιλήψονται μάλιστα τὰ σώζοντα τὰς πολιτείας. κτλ.*

die öffentlichen Einnahmen es verstaten; daher die Volksversammlungen auf wenige, die Gerichtsversammlungen auf kurze Dauer beschränken; die Ueberschüsse nicht jedesmal vertheilen, sondern sie zur Begründung eines dauernderen Wohlstandes durch Vertheilung von Ackerlosen, zur Hebung des Handels und Ackerbaues verwenden ⁷⁰⁹); die Obrigkeiten nicht ausschließlich durchs Loos, sondern theilweise auch durch Wahl bestimmen.

3. Aus dem bisherigen ergibt sich zugleich wie in den den Demokratien entgegengesetzten Oligarchien zu verfahren. In den sich der Politie annähernden, ersten, wohlgemischten Oligarchien sind zwei Beträge der Schätzung festzustellen, von denen der niedrige zur Theilnahme an den nothwendigen Gewalten, der höhere zu den höheren Aemtern berechtigt; und die erstere Abtheilung der Machthaber ist stets in der Weise aus dem wohlhabenden Theile des Volks zu ergänzen, daß die welche an der Staatsregierung Theil haben stärker bleiben als die nicht daran Theil habenden (690). Zu der folgenden Oligarchie darf man nur mit allmäliger Ausspannung (Erhöhung der Schätzung) übergehn ⁷¹⁰). Die letzte am meisten dynastische und tyrannische Oligarchie bedarf, eben weil sie die schlechteste, der sorgfältigsten Ueberwachung. Ueberhaupt erhält die Demokratie ihre Sicherung durch die Menge der Bevölkerung, als Gegensatz gegen das Recht persönlicher Vorzüge, die Oligarchie durch innere Ordnung ⁷¹¹). — Was die Eintheilung des Volks rücksichtlich der Bewaffnung (Reiterei, schwerbewaffnetes

709) p. 1320, 31 δ τετραμένος γὰρ ἐστὶ πῖθος ἢ τοιαύτη βοήθεια τοῖς ἀπόροις . . . τεχνασίαν οὖν ὥπως ἂν ὠπορία γένοιτο χρόνιος· κτλ.

710) c. 6. b, 29 ὁμοίως δὲ καὶ τὴν ἐχομένην ὀλιγαρχίαν ἐπιτελούντας δεῖ μικρὸν κατασκευάζειν.

711) p. 1321, 1 τὰς μὲν οὖν δημοκρατίας ἑλως ἢ πολυανθρωπία σώζει· τοῦτο γὰρ ἀνίσταται πρὸς τὸ δίκαιον τὸ κατὰ τὴν ἀξίαν· τὴν δ' ὀλιγαρχίαν δῆλον δὲ τούναντιον εἶναι τῆς αἰτίας· δεῖ τυγχάνειν τῆς σωτηρίας.

und leichtbewaffnetes Fußvolf, Seesoldaten) betrifft, so läßt sich eine starke Oligarchie leicht da bilden, wo das Land für die Pferdezzucht geeignet ist; die zweite Art der Oligarchie, wo die Schwerbewaffneten vorherrschen; wogegen die Leichtbewaffneten und das Seevolf für Demokratie geeignet sind. Je mehr die Masse der letzteren zunimmt, um so mehr muß ihnen Theilnahme an der Staatsgewalt von der Oligarchie, zur Erhaltung derselben, zugestanden werden, sei es nach Maßgabe der Schätzung, oder der Enthaltung von niederer Arbeit, oder nach vorangegangener Prüfung ⁷¹²). Ferner ist Erlangung der Staatsämter an bedeutende Ausgaben durch Liturgieen u. dgl. zu knüpfen, nicht wie es zu geschehn pflegt, Aussicht auf Bereicherung zu eröffnen ⁷¹³).

4. Was endlich die obrigkeitlichen Aemter betrifft, so muß man solche unterscheiden ohne die überhaupt kein Staat bestehen kann, und solche ohne welche ihm die zum glücklichen Leben erforderliche Wohlgeordnetheit fehlen würde. Je nachdem der Staat klein oder groß ist, müssen mehrere Aemter zusammengezogen oder gesondert gehalten werden. Zu den durchaus nothwendigen Behörden gehören die den Markt (Kauf- und Verkauf) beaufsichtigende, die für gute Ordnung und Erhaltung der öffentlichen und Privatbauten und Straßen, sowie für Aufrechthaltung der gegenseitigen Grenzen in der Stadt Sorge tragende ⁷¹⁴), die man in volkreichen Städten wiederum

712) c. 7. l. 26 τὴν δὲ μετάδοσιν γίνεσθαι (δεῖ) τῷ πλείοσι τοῦ πολιτεύματος ἡτοι, καθάπερ εἰρηται πρότερον (S. 1640); τοῖς τὸ τίμημα πτωμένοις, ἢ καθάπερ Θηβαίοις, ἀποσχόμενοις χρόνον τινὰ τῶν βαναύσων ἐργων, ἢ καθάπερ ἐν Μασσαλίᾳ χρεῖαν ποιοῦμένοις τῶν ἀξίων τῶν ἐν τῷ πολιτεύματι καὶ τῶν ἐξωθεν.

713) p. 1321, 40 ἀλλὰ τοῦτο νῦν οἱ περὶ τὰς ὀλιγαρχίας οὐ ποιοῦσιν, ἀλλὰ τοῦναντίον· τὰ λήμματα γὰρ ζητοῦσιν οὐχ ἥτιον ἢ τὴν τιμὴν, διόπερ τὸ ἔχει λέγειν ταύτας εἶναι δημοκρατίας μικράς.

714) c. 8. b, 23 καλοῦσι δ' ἀστυνομίαν οἱ πλείστοι τὴν τοιαύτην ἀρχήν.

in verschiedene Zweige theilt, und eine mit entsprechender Aufsichtigung auf dem Lande beauftragte ⁷¹⁵⁾. Ferner das Amt der Einnahme und Schatzmeister ⁷¹⁶⁾, das der Bewahrung der Privatverträge und öffentlichen Akte und der Abfassung und Einbringung der Klagen. Dann eine für Vollziehung der Urtheile niedergesetzte, für je verschiedene Gerichte verschiedene Behörde, die von der die Urtheile aussprechenden gesondert sein muß ⁷¹⁷⁾. Vom Amt der Bewachung der Gefangenen ist oft auch das der Vollstreckung der Strafen gesondert. Hier auf folgen die angeseheneren weil mehr Geschicklichkeit und Vertrauen in Anspruch nehmenden Aemter für den Kriegesdienst, für Untersuchung der öffentlichen Rechnungen ⁷¹⁸⁾ und das wichtigste von allen, für Berufung und Vorbereitung der Volksversammlungen ⁷¹⁹⁾, und das für den Gottesdienst. Für blühendere

715) l. 29 καλοῦσι δὲ τοὺς ἄρχοντας τούτους οἱ μὲν ἀγορανόμους οἱ δ' ὑλωρούς.

716) l. 33 καλοῦσι δ' ἀποδέκτας τούτους καὶ ταμίαις. ἑτέρα δ' ἀρχὴ πρὸς ἣν ἀναγράφεσθαι δεῖ τὰ τε ἴδια συμβόλαια καὶ τὰς κρίσεις ἐκ τῶν δικαστηρίων· παρὰ δὲ τοῖς αὐτοῖς τούτοις καὶ τὰς γραφὰς τῶν δικῶν γίνεσθαι δεῖ καὶ τὰς εἰσαγωγὰς. ἐνιαχοῦ μὲν οὖν μερίζουσι καὶ ταύτην εἰς πλείους· ἔστι δὲ μία κυρία τούτων πάντων· καλοῦνται δὲ ἱερομνήμονες καὶ ἐπιστάται καὶ μνήμονες καὶ τούτοις ἄλλα ὀνόματα σύνεγγυς.

717) p. 1322, 16 τὸ μὲν οὖν τοὺς αὐτοὺς εἶναι τοὺς καταδικάσαντας καὶ πραγματοποιέοντας ἀπέχθειαν ἔχει διπλὴν, τὸ δὲ περὶ πάντων τοὺς αὐτοὺς πολέμους πᾶσιν.

718) b, 7 ἐπεὶ δὲ ἐνίαι τῶν ἀρχῶν, εἰ καὶ μὴ πᾶσαι, διαχειρίζουσι πολλὰ τῶν κοινῶν, ἀναγκαῖον ἑτέραν εἶναι τὴν ληψομένην λογισμὸν καὶ προσευθυνοῦσαν, αὐτὴν μὴθὲν διαχειρίζουσαν ἑτέραν· καλοῦσι δὲ τούτους οἱ μὲν εὐθύρους, οἱ δὲ λογιστάς, οἱ δὲ ἐξεταστιάς, οἱ δὲ συνηγόρους.

719) l. 12 παρὰ πάσας δὲ ταύτας τὰς ἀρχὰς ἡ μάλιστα κυρία πάντων ἐστίν· ἡ γὰρ αὐτὴ πολλάκις ἔχει τὸ τέλος καὶ τὴν εἰσφορὰν, ἡ προκάθεται τοῦ πλήθους, ὅπου κύριός ἐστιν ὁ δῆμος· δεῖ γὰρ εἶναι τὸ συνάγον τὸ κύριον τῆς πολιτείας. κα-

auf schöne Ordnung (feine Sitte und Bildung) bedachte Städte kommen noch Behörden zur Beaufsichtigung der Erziehung, der Gymnasien, der Spiele und Wettkämpfe, sowie für Bewahrung der Gesetze hinzu ⁷²⁰); von denen jedoch einige nicht volkethümlich, der Demokratie nicht angemessen sind. Von den drei Behörden aber, die bei Einigen der Wahl zu den höchsten Obriheiten angehören, sind die Gesetzbewahrer eine aristokratische, der vorbereitende Rath eine oligarchische, der Volksrath eine demokratische Einrichtung.

c.

Indem wir die Ursachen der Umwälzungen und die Mittel der Erhaltung der Verfassungen in Erwägung ziehn. wollen, gehn wir wiederum davon aus, daß das Gerechte und verhältnißmäßig Gleiche durchgängig anerkannt aber (oft) fehlerhaft gefaßt wird ⁷²¹). Die Demokratie schließt von der Gleichheit rücksichtlich der Freiheit auf gänzliche Gleichheit, die Oligarchie von Ungleichheit in einigen Stücken auf gänzliche Ungleichheit. Aus den diesen Annahmen entsprechenden Ansprüchen ergibt sich der Aufruhr. Die an Tugend Hervorragenden machen ihre berechtigtesten Ansprüche auf unbedingte Ungleichheit in solcher Weise am wenigsten geltend ⁷²²). Mehr die auf

λείπει δὲ ἐνθα μὲν πρόβουλοι διὰ τὸ προβαλεῖν, ὅπου δὲ πλεθὺς ἐστὶ, βουλὴ μᾶλλον.

720) I. 37 ἰδίᾳ δὲ ταῖς σχολαστικωτέραις καὶ μᾶλλον εὐημεροῦσαις πόλεσιν, ἔτι δὲ φροντισούσαις εὐκοσμίας, γυναικονομία νομοφυλακία παιδονομία γυμνασιαρχία, κτλ.

721) V, I. 1301, 25 δεῖ δὲ πρῶτον ὑπολαβεῖν τὴν ἀρχήν, ὅτι πολλάι γεγένηται πολιτεῖαι πάντων μὲν ὁμολογοῦντων τὸ δίκαιον καὶ τὸ κατ' ἀναλογίαν ἴσον, τούτου δ' ἁμαριανόντων, ὥσπερ εἴρηται καὶ πρότερον. κτλ. vgl. h, 35 n. ob. S. 1595. 98. 1637.

722) I. 39 πάντων δὲ δικαιοτάτα μὲν ἂν σισσιάζοιεν, ἥκιστα δὲ τοῦτο πράττουσιν οἱ κατ' ἀρετὴν διαφέροντες· μάλιστα γὰρ εὐλογον ἀνέστους ἀπλῶς εἶναι τοῦτους μόνον.

Adel, d. h. Tugend und Reichthum der Vorfahren (679) stützenden. Die Umwälzungen sind entweder auf Erlangung einer von der bisherigen verschiedenen Verfassung, oder auf Erlangung der Gewalt in der bestehenden gerichtet, oder auch auf das Mehr und Weniger, auf Ausspannung und Nachlassung derselben, oder auf die Veränderung einer ihrer Bestandtheile. Die Gleichheit aber, worum sich bei den Aufständen handelt, ist entweder eine numerische (arithmetische) oder eine verhältnißmäßige (geometrische), und in Bezug auf letztere, den zur Entscheidung berechtigenden Werth, findet der Streit statt ⁷²³), in welchem, da Adel und Tugend sich immer nur bei Wenigen findet, vorzüglich Demokratie und Oligarchie einander entgegen treten, deren beiderseits falsche Fassung des Begriffs der Gleichheit ⁷²⁴) und Vermischung der zwiefachen Art der Gleichheit (der arithmetischen und geometrischen) sich an den Folgen, der Unstetigkeit derselben, zeigt, so wie ja aus fehlerhaftem Anfang zuletzt immer Schlimmes sich entwickeln muß ⁷²⁵). Doch ist die Oligarchie noch mehr als die Demokratie Umwälzungen ausgesetzt, weil sie theils innerhalb der Machthaber theils in ihrem Gegensatze gegen das Volk ihren Grund haben können. Auch ist die sicherste aus dem Mittelstande hervorgehende Verfassung (die Politie) der Demokratie verwandter als der Oligarchie ⁷²⁶). In der allgemeinen Erörterung über die Ursachen

723) b, 28 ὅλως γὰρ τὸ ἴσον ζητοῦντες στασιάζουσιν· ἐστὶ δὲ διττὸν τὸ ἴσον· τὸ μὲν γὰρ ἀριθμῶ τὸ δὲ καὶ ἀξίαν ἐστίν· λέγω δὲ ἀριθμῶ μὲν τὸ πλῆθει ἢ μεγέθει ταὐτὸ καὶ ἴσον, καὶ ἀξίαν δὲ τὸ τῷ λόγῳ, κτλ. (599. 721).

724) l. 35 ὁμολογοῦντες δὲ τὸ ἀπλῶς εἶναι δίκαιον τὸ καὶ ἀξίαν διαφέρουσιν κτλ.

725) p. 1302, 4 οὐδεμία γὰρ μόνιμος ἐκ τῶν τοιούτων πολιτειῶν· τοῦτον δ' αἴτιον ἐστὶ ἀδύνατον ἀπὸ τοῦ πρώτου καὶ τοῦ ἐν ἀρχῇ ἡμαρτημένου μὴ ἀπαντᾶν εἰς τὸ τέλος κακόν τι. διὸ δεῖ τὰ μὲν ἀριθμητικῇ ἰσότητι χρῆσθαι, τὰ δὲ τῇ καὶ ἀξίαν.

726) l. 13 ἐστὶ δὲ ἡ ἐκ τῶν μέσων πολιτεία ἑγγυτέρω τοῦ δήμου ἢ ἡ τῶν ὀλίγων, ἥπερ ἐστὶν ἀσφαλεσιώτης τῶν τοιούτων πολιτειῶν.

der Aufstände und Umwälzungen ist zu ermitteln, welcher Zustand der Bürger sie veranlaßt, worauf sie gerichtet sind und wie sie ihren Anfang nehmen ⁷²⁷). Der den Aufstand hervor- rufende Hauptgrund sind die einander entgegengesetzten Ansprüche der Bürger an Gleichheit oder Ungleichheit, die mehr oder weniger gerecht oder ungerecht sein können. Die Gegen- stände worauf Empörung gerichtet, sind Vortheil und Ehre, oder Abwehr des Entgegengesetzten. Unmittelbare Veranlassun- gen zum Aufstande, — außer Vortheil und Ehre für sich oder Andre, — Uebermuth, Furcht, Uebergewicht, Verachtung und un- verhältnißmäßige Vermehrung; auch wohl Reibungen bei Wäh- len (Nachlässigkeiten), kleine Zwischenfälle, Ungleichheit der Bestandtheile. Diese Veranlassungen kommen mit wiederum mancherlei nähern Bestimmungen vor. Jedoch auch ohne vor- angegangenen Aufruhr treten Veränderungen der Verfassung wohl ein, wie durch Reibungen bei den Wahlen und Nach- lässigkeit in der Besetzung der Aemter ⁷²⁸); auch durch Nichtbe- achtung kleiner Uebergänge. Endlich kann Stammverschiedenheit der Bevölkerung, bis sie zusammenwächst ⁷²⁹), und eine der Ein- heit des Staates nachtheilige Vervielfachung Unruhen hervorrufen. Zur Vermeidung der Aufstände dürfen besonders die klei-

727) c. 2. l. 20 δεῖ γὰρ λαβεῖν πῶς τε ἔχοντες στασιάζουσι καὶ τίνων ἕνεκιν, καὶ τρίτον τίνας ἀρχαὶ γίνονται τῶν πολιτικῶν ταραχῶν.

728) h, 2 ἐτι δι' ὕβριν, διὰ φόβον, δι' ὑπεροχὴν, διὰ κατα- φρονήσιν, δι' αὐξήσιν τῆν παρὰ τὸ ἀνάλογον (στασιάζουσιν) ἐτι δὲ ἄλλον τρόπον δι' ἐριθείαν, δι' ὀλιγωρίαν, διὰ μικρό- τητα, δι' ἀνομοιότητα. c. 3. p. 1303, 13 μεταβάλλουσι δ' αἱ πολιτεῖαι καὶ ἄνευ στάσεως διὰ τε τὰς ἐριθείας, ὥσπερ ἐν Ἑλλάδι (ἐξ αἰρετῶν γὰρ διὰ τοῦτο ἐποίησαν κληρωτάς, ὅτι ἤρουντο τοὺς ἐριθεινομένους), καὶ δι' ὀλιγωρίαν, ὅταν ἐάσω- σιν εἰς τὰς ἀρχὰς τὰς κυρίας πικρίναι τοὺς μὴ τῆς πολιτείας φίλους, κτλ.

729) p. 1303, 25 στασιωτικὸν δὲ καὶ τὸ μὴ ὁμόφυλον, ὥς ἂν συμπετύχη.

nen Veranlassungen dazu nicht vernachlässigt werden ⁷³⁰⁾, wie Liebeshandel, Reibungen unter den Gewalthabern, anwachsende Macht einer Obrigkeit oder eines andren Theiles des Staates. Auch darf nicht übersehn werden daß die Urheber der Macht des Staates zugleich die Urheber von Aufständen zu sein pflegen; nur nicht die an Tugend Hervorragenden, deren immer nur wenige gegen Viele sind ⁷³¹⁾. Die Mittel endlich wodurch Umwälzungen bewirkt werden, sind Gewalt und List, und wiederum mit verschiedenen näheren Bestimmungen.

2. Rücksichtlich der verschiedenen Staatsverfassungen ergibt sich, daß die Umwälzungen in den Demokratien vorzüglich durch die Zügellosigkeit der Demagogen bewirkt werden. So lange sie, in alten Zeiten, Feldherrn waren, pflegten sie der Tyranie sich zu bemächtigen, die früher auch mehr als jetzt sich daraus entwickelte daß Einzelnen übermäßige Gewalt eingeräumt ward, und weil, da die Städte noch nicht groß waren, daß auf dem Lande beschäftigte Volk dem Ehrgeize der Vorsteher, wenn sie kriegerisch waren, nicht Widerstand leistete. Dem Uebergange der angeerbten in die äußerste Demokratie vorzubeugen möchte Abstimmung bei der Wahl der Obrigkeiten nach Phylen (707) zu empfehlen sein. Die Umwälzung der Oligarchien hat meistens ihren Grund entweder in Ungerechtigkeit gegen die Menge oder in Benachtheilung eines Theils der herrschenden Klasse. Auch bei diesen Umwälzungen werden

730) b, 28 ἐν ἀρχῇ γὰρ γίνεται τὸ ἁμάρτημα, ἡ δ' ἀρχὴ λέγεται ἡμῖν εἶναι παντός, ὥστε καὶ τὸ ἐν αὐτῇ μικρὸν ἁμάρτημα ἀνάλογόν ἐστι πρὸς τὰ ἐν τοῖς ἄλλοις μέρεσιν. c. 8. 1307, b, 34 λανθάνει δὲ ἡ μεταβάσις διὰ τὸ μὴ ἀθρόα γίνεσθαι. κτλ. p. 1308, 33 ὥς τὸ ἐν ἀρχῇ γινόμενον κακὸν γινώσκει οὐ τοῦ τυχόντος ἀλλὰ πολιτικοῦ ἀνδρός.

731) c. 4. 1304, 33 καὶ ὅλως δὲ δεῖ τοῦτο μὴ λανθάνειν, ὥς οἱ δυνάμειως αἰτίαι γινόμενοι, καὶ ἰδιῶται καὶ ἀρχαὶ καὶ φύλαι καὶ ὅλως μέρος καὶ ὅποιον οὖν πλῆθος, στάσει κινουῖσιν. b, 4 διὸ καὶ οἱ καὶ ἀρετὴν διαφέροντες οὐ ποιοῦσι στάσει ὥς εἰπεῖν· ὀλίγοι γὰρ γίνονται πρὸς πολλούς.

demagogische Künste in Anwendung gebracht und zwar innerhalb der Machthaber selber, oder um das Volk für sich zu gewinnen ⁷³²). Zur Neuerung geneigt sind besonders die welche ihr Vermögen verschwenden haben. So lange dagegen die Oligarchie eines Sinnes ist, wird sie nicht leicht durch sich selber untergehn. Auch Krieg und Frieden haben oft Umwälzungen zur Folge. Ebenso Streitigkeiten unter den Machthabern, despotische Gewaltherrschaft und zufällige Umstände, wie Minderung des Geldwerthes, oder Vermehrung der Zahl der Wohlhabenden. In Aristokratien gehen Aufstände theils aus der geringen Anzahl derer hervor die an den Ehrendämtern Theil haben, vorzüglich wenn in der Menge gleichfalls Ansprüche auf Tugend sich erheben ⁷³³); oder wenn Angesehene beleidigt werden, oder wenn ein tapferer Mann der Ehre entbehrt, oder wenn ein großer Unterschied im Vermögen entsteht, vorzüglich in Kriegen, oder wenn ein Mächtiger von Ehrgeiz getrieben wird. Besonders aber werden Aristokratien und Politien durch Ueberschreitung des ihnen zu Grunde liegenden Principes der Gerechtigkeit aufgelöst ⁷³⁴): was wiederum seinen Grund in nicht richtiger Mischung ihrer Elemente hat, der Demokratie und Oligarchie in der Politie, jener und der Tugend, vorzüglich jedoch jener, in der Aristokratie; und sofern die Aristokratien sich zur Oligarchie, die Politien zur Demokratie neigen, haben letztere mehr Festigkeit als erstere. Beide aber gehen in solche Verfassungen über, zu denen sie sich neigen, oder in die ihnen entgegengesetzten; denn dauernd allein ist die den Verhältnissen

732) c. 6. 1305, b, 22 κινούνται δ' αἱ ὀλιγαρχίαι ἐξ αὐτῶν καὶ διὰ φιλονεικίας δημαγωγούντων. ἡ δημαγωγία δὲ διττή, ἡ μὲν ἐν αὐτοῖς τοῖς ὀλίγοις . . . ἡ δὲ τὸν ὄχλον δημαγωγῶσιν αἱ ἐν τῇ ὀλιγαρχίᾳ ὄντες.

733) c. 7. 1306, b, 27 μάλιστα δὲ τοῦτο συμβαίνει ἀναγκαῖον, διὰ ἧ τὸ πλῆθος τῶν πεφρονηματισμένων ὡς ὁμοιον καὶ ἀρετήν.

734) p. 1307, 5 λύονται δὲ μάλιστα αἱ τε πολιτεῖαι καὶ αἱ ἀριστοκρατίαι διὰ τὴν ἐν αὐτῇ τῇ πολιτείᾳ τοῦ δικαίου παρέκβασιν.

entsprechende Gleichheit und die Sicherheit des Eigenthums⁷³⁵⁾. Die Aristokratien lösen sich am häufigsten durch unmerkliche Veränderungen auf. Alle Verfassungen endlich werden bald von Innen bald von Außen her aufgelöst; letzteres durch Uebermacht eines andren Staates von entgegengesetzter Verfassung.

3. Die Mittel zur Erhaltung der Verfassungen müssen den Ursachen ihres Unterganges entsprechen⁷³⁶⁾. In wohl-gemischten Verfassungen ist daher vor Allem Abweichung von den Gesetzen zu verhüten und dabei auch über kleine Uebertretungen zu wachen, damit nicht vermittelt ihrer allmählig das Ganze gelockert werde. Dann darf man nicht den auf Täuschung des Volks gerichteten sophistischen Künsten vertrauen (s. oben S. 1632), die in der That ihren Zwecken offenbar nicht entsprechen⁷³⁷⁾. Ferner ist wohl zu erwägen daß nicht bloß aristokratische sondern auch oligarchische Verfassungen hin und wieder nicht durch ihre feste Begründung, vielmehr dadurch sich halten, daß die Obrigkeiten sowohl die von der Theilnahme der Gewalt ausgeschlossenen als die dazu berechtigten gerecht und klug behandeln. So ist es, wenn die Anzahl der Berechtigten groß ist, angemessen auch volksthümlichen Einrichtungen Raum zu gönnen, wie der Beschränkung der Dauer obrigkeitlicher Aemter auf sechs Monate, damit alle Gleiche⁷³⁸⁾ (Berechtigte) daran Theil nehmen können und tyrannischem Mißbrauche der Gewalt oder dem Uebergange zur Tyrannis vorgebeugt werde. Auch Nähe der Verfassung

735) l. 26 μόνον γὰρ μόνιμον τὸ κατ' ἀξίαν ἴσον καὶ τὸ ἔχειν τὰ αὐτῶν.

736) c. 8. b, 29 τῶν γὰρ ἐναντίων τὰναντία ποιητικά.

737) l. 40 ἐπειτα μὴ πιστεύειν (δεῖ) τοῖς σοφίσματος χάριν πρὸς τὸ πλῆθος συγχεμένοις· ἐξελέγχεται γὰρ ὑπὸ τῶν ἔργων. ποῖα δὲ λέγομεν τῶν πολιτειῶν σοφίσματα πρότερον εἰρηται. vgl. IV, 13. (689).

738) p. 1308, 16 ἐστὶ γὰρ ὥσπερ δῆμος ἤδη οἱ ὅμοιοι, διὸ καὶ ἐν τοῦτοις ἐγγίνονται δημαγωγαὶ πολλάκις, ὥσπερ εἰρηται πρότερον. (737).

drohenden Gefahren läßt sich als Motiv zur Schärfung der auf ihre Erhaltung gerichteten Sorgfalt benutzen ⁷³⁹⁾, und (namentlich) müssen Reibungen unter den Angesehenen sorgfältig bewacht werden. Zur Abwehr des Ueberganges der Aristokratien und Politien einerseits in dynastische und oligarchische Regierungen, andrerseits in demokratische, ist die Schätzung mit der Veränderung des Geldwerthes in Einklang zu erhalten und in allen Demokratien, Oligarchien und Politien unverhältnißmäßiger Steigerung des Ansehns Einzelner so viel wie möglich auf dem Wege der Gesetze vorzubeugen ⁷⁴⁰⁾. Eben so ist eine das Privatleben beaufsichtigende Behörde erforderlich, damit dasselbe mit der bestehenden Verfassung in Uebereinstimmung bleibe und dem ausschließlichen Gedeihen eines einzelnen Theiles des Staates vorgebeugt werde ⁷⁴¹⁾. Vorzüglich aber ist in jeder Verfassung, besonders in der oligarchischen, durch Gesetze und den übrigen Haushalt derselben dahin zu wirken, daß die Obrigkeiten sich nicht bereichern. Nur auf die Weise läßt Demokratie und Aristokratie sich verbinden, d. h. bewirken daß zwar Alle zur Theilnahme an der Regierung berechtigt, aber nur die Angesehenen in Besiß derselben sind ⁷⁴²⁾. Zu dem Ende ist

739) I. 24 σώζονται δ' αἱ πολιτεῖαι οὐ μόνον διὰ τὸ πόρρω εἶναι τῶν διαφθειρόντων, ἀλλ' ἐντοτε καὶ διὰ τὸ ἐγγύς· φοβούμενοι γὰρ διὰ χειρῶν ἔχουσι μᾶλλον τὴν πολιτείαν, κτλ.

740) b, 16 καὶ μάλιστα μὲν πειρᾶσθαι τοῖς νόμοις οὕτως ἄγειν ὥστε μηθένα ἐγγίνεσθαι πολὺν ὑπερέχοντα δυνάμει μήτε φίλων μήτε χρημάτων, εἰ δὲ μή, ἀποδημητικὰς ποιεῖσθαι τὰς παραστάσεις αὐτῶν. vgl. S. 1599.

741) I. 24 καὶ τὸ εὐήμερον δὲ τῆς πόλεως ἀνὰ μέρος φυλάττεσθαι (δεῖ) διὰ τὰς αὐτὰς αἰτίας. τοῦτου δ' ἄκος τὸ αἰεὶ τοῖς ἀντικειμένοις μορφοῖς ἐγχειρίζειν τὰς πράξεις καὶ τὰς ἀρχάς· λέγω δ' ἀντικεῖσθαι τοὺς ἐπιεικτεῖς τῷ πλήθει καὶ τοὺς ἀπόρους τοῖς εὐπόροις. κτλ. vgl. p. 1309, 27.

742) p. 1309, 2 . . τὸ μὲν γὰρ ἔξῃναι πᾶσιν ἄρχειν δημοκρατικόν, τὸ δὲ τοὺς γνωρίζουσιν εἶναι ἐν ταῖς ἀρχαῖς ἀριστοκρατικόν. τοῦτο δ' ἔστιν ὅταν μὴ ἢ κερδαίνειν ἀπὸ τῶν ἀρχῶν. οἱ γὰρ

bei Uebergabe der öffentlichen Gelder und bei Rechenschaftsablegung die größte Oeffentlichkeit zu beobachten, die uneigennützigte Verwaltung der Aemter durch Ehrenerweisungen zu belohnen, in Demokratien die Klasse der Reichen nicht durch unnöthige und kostspielige Liturgien oder gar durch Theilung ihres Eigenthums zu überlasten, in Oligarchien für die Armen Sorge zu tragen, in beiden Verfassungen die Klasse derer die weniger Theil an der Staatsverwaltung haben, anderweitig zu entschädigen. Die welche die höchsten, entscheidenden Staatsämter bekleiden sollen, müssen Liebe zur bestehenden Verfassung (728), Fähigkeit für die Amtsgeschäfte und die der Verfassung entsprechende Tugend und Gerechtigkeit haben, und zwar nach der besonderen Beschaffenheit des Amtes die eine oder andre jener Eigenschaften in vorzüglichem Maße. Vor Allem aber ist zu beachten daß die Menge der den Bestand wollenden größer sei als die der ihn nicht wollenden; und dazu ist das Mittelmaß aufrecht zu erhalten⁷⁴³). Zu große Anspannung der demokratischen oder oligarchischen Vorkehrungen führt zuerst zur Verschlimmerung und endlich zum Untergang der einen wie der andren Verfassung. Daher sollte auch in der Demokratie besonders der Reichen, in der Oligarchie, mit Umkehrung des Wahlspruchs derselben, der Armen geschont werden⁷⁴⁴). Aber das aller-

ἄποροι οὐ βουλήσονται ἄρχειν τῷ μηδὲν κερδαίνειν, ἀλλὰ πρὸς τοῖς ἰσίοις εἶναι μᾶλλον . . (καὶ) συμβήσεται τοῖς μὲν ἀπόροις γίνεσθαι εὐπόροις διὰ τὸ διατρέβειν πρὸς τοῖς ἔργοις, τοῖς δὲ γνωρίμοις μὴ ἄρχεσθαι ὑπὸ τῶν τυχόντων.

743) b, 16 καὶ τὸ πολλάκις εἰρημέρον μέγιστον στοιχείον, τὸ τηρεῖν ὅπως κρεῖττον ἔσται τὸ βουλούμενον τὴν πολιτείαν πλῆθος τοῦ μὴ βουλομένου (vgl. Anm. 680. 686. 690). παρὰ πάντα δὲ ταῦτα δεῖ μὴ λανθάνειν, ὃ νῦν λανθάνει τὰς παρεκβεβηκυίας πολιτείας, τὸ μέσον· κτλ.

744) p. 1310, 4 δύο γὰρ ποιοῦσιν αἰεὶ τὴν πόλιν (οἱ δημαγωγοί), μαχόμενοι τοῖς εὐπόροις, δεῖ δὲ τὸν ἀριστὸν αἰεὶ δοκεῖν λέγειν ὑπὲρ τῶν εὐπάρων, ἐν δὲ ταῖς ὀλιγαρχίαις ὑπὲρ τοῦ δήμου τοὺς ὀλιγαρχικούς, καὶ τοὺς ὄρκους ἐναντίους ἢ νῦν ὑμνῆσαι

wichtigste für Erhaltung der Verfassung ist Sorge für die ihr entsprechende Erziehung ⁷⁴⁵).

4. Endlich ist noch von der Monarchie, und den Mitteln ihrer Erhaltung, wie von den Ursachen ihres Untergangs zu reden. In der einen wie in der andren Rücksicht müssen die Beziehungen hervortreten, in denen das Königthum zur Aristokratie, die Tyrannis zur äußersten Oligarchie und Demokratie steht. Ersteres ist zum Schutze der Edeln gegen das Volk entstanden und der König wird aus den Edeln in Folge der Ueberslegenheit an Tugend oder Thaten, Wohlthaten oder Macht, sei es seiner selber oder seines Geschlechts, gewählt; der Tyrann aus dem Volke gegen die Angesehenen aufgestellt. Die meisten Tyrannen sind daher aus den Demagogen hervorgegangen, in ältern Zeiten auch wohl Könige durch Ueberschreitung der angestammten Satzungen und durch herrschsüchtige Willkür zu Tyrannen geworden, andre auf der Staffel langdauernder ⁷⁴⁶) und mit ausgedehnten Vollmachten bekleideter Aemter zur Tyrannis gelangt. Der König will die Wohlhabenden gegen Ungerechtigkeit in ihrem Besitze, das Volk gegen Uebermuth schützen; der Tyrann nur seinem Vortheile fröhnen; der Zweck des Tyrannen ist der Genuß, der des Königs das Schöne. Die Tyrannis begreift die Uebel zugleich der Oligarchie und Demokratie in sich; sie hat mit ersterer Habsucht und Mißtrauen gegen die Menge, mit letzterer den offenen und heimlichen Kampf gegen Angesehenere gemein. Die hauptsächlichsten Ursachen des Aufstandes gegen die Monarchie wie gegen die andern Verfas-

τοὺς ὀλιγαρχικοὺς. νῦν μὲρ γὰρ ἐν ἐνταῖς δυνάουσιν „καὶ τοῖς δήμῳ κακόνους ἔσομαι καὶ βουλευσῶ ὅτι ἂν ἔχω κακόν“. κτλ.

745) l. 12 μέγιστον δὲ πάντων τῶν εἰρημένων πρὸς τὸ διαμένειν τὰς πολιτείας, οὗ νῦν ὀλιγωροῦσι πάντες, τὸ παιδεύεσθαι πρὸς τὰς πολιτείας. κτλ. l. 34 οὐ γὰρ δεῖ οἰεσθαι δουλείαν εἶναι τὸ ζῆν πρὸς τὴν πολιτείαν, ἀλλὰ σωτηρίαν.

746) c. 10. b, 21 τὸ γὰρ ἀρχαῖον οἱ δῆμοι καθίστασαν πολυχρόνους τὰς δημιουργίας καὶ τὰς θεωρίας.

sungen sind erlittenes Unrecht, vorzüglich Schmach, dann Furcht und Verachtung, Verachtung und Gewinnsucht zusammen; Zweck sich der Schätze und der Ehren der Monarchen zu bemächtigen. Erlittene Schmach treibt zur Rache an der Person des Regenten; ähnlich auch Furcht vor demselben oder Verachtung desselben. Ein anderer Grund der Empörung ist der Ehrgeiz, der aber nur bei Wenigen stark genug ist, um ohne sich der Alleinherrschaft bemächtigen zu wollen, das eigne Leben an Erlangung von Ruhm zu setzen. Auch von Außen her wird oft die Tyrannis durch entgegengesetzte Verfassungen gestürzt ⁷⁴⁷⁾, unter denen besonders die Demokratie, eben weil ihr so ähnlich, derselben feindlich entgegentritt. Auch Zwiespalt in der herrschenden Familie kann zum Untergang der Tyrannis führen. Am häufigsten aber geht sie durch Verachtung der Tyrannen und Haß gegen dieselben unter; in ersterer Weise, wenn die Familie des Tyrannen durch Ausschweifungen entartet, in letzterer, indem der Haß theils mit Ueberlegung theils in Aufwallungen des Zorns ihnen nachstellt ⁷⁴⁸⁾. Im Allgemeinen wird die Tyrannis durch gleiche Ursachen wie die äußerste Demokratie und Oligarchie gestürzt, die ja auch nur unter Mehrere vertheilte tyrannische Herrschaften sind. Das Königthum wird am wenigsten von Außen gestürzt, von Innen aber durch Zwiespalt in der königlichen Familie und durch tyrannische Führung der Regierung; in erblichen Monarchien durch Verächtlichkeit und tyrannischen Uebermuth, dem die tyrannische Macht abgeht. In unsren La-

747) p. 1312, 39 φθίρεται δὲ τυραννὶς ἕνα μὲν τρόπον, ὥσπερ καὶ τῶν ἄλλων ἐκάστη πολιτειῶν, ἔξωθεν, ἐὰν ἐναντία τις ἢ πολιτεία ἄλλη κρείττων· τὸ μὲν γὰρ βούλεσθαι δῆλον ὡς ὑπάρξει διὰ τὴν ἐναντιότητα τῆς προαιρέσεως· ἃ δὲ βούλονται, δυνάμενοι πράττουσι πάντες.

748) b, 25 μόριον δὲ τι τοῦ μίσους καὶ τὴν ὀργὴν δεῖ τιθέναι· τρόπον γὰρ τινα τῶν αὐτῶν αἰτία γίνεται πράξεων. πολλάκις δὲ καὶ πρακτικώτερον τοῦ μίσους· συντονώτερον γὰρ ἐπιτίθενται διὰ τὸ μὴ χρῆσθαι λογισμῷ τὸ πάθος. vgl. l. 32.

gen bildet sich kein neues Königthum, weil es bei der weit verbreiteten Gleichheit an der erforderlichen Zustimmung des Volkes fehlt ⁷⁴⁹⁾.

5. Die Verfassungen erhalten sich im Allgemeinen durch das Gegentheil dessen was sie untergräbt, die königlichen insbesondere durch Ermäßigung der Gewalt ⁷⁵⁰⁾; die tyrannischen einerseits hiedurch, andrerseits durch die der Ermäßigung der Gewalt entgegengesetzten Mittel, wie Hinwegräumung der Hervorragenden, Niederhaltung des Selbstgefühls, Unterdrückung der Verbindungen, des gegenseitigen Vertrauens und der Schulen, Aufpasserei, Verunzweigung der Stände und Einzelnen unter einander, absichtlich herbeigeführte Verarmung der Unterthanen, Verwickelung derselben in Kriege, Mißtrauen gegen die Freunde und die in der äußersten Demokratie angewendeten tyrannischen Maßregeln, Beförderung der Weiberherrschaft und Zügellosigkeit der Sklaven. Auch in der Lust an niedriger Schmeichelei nähert sich die Demokratie der Tyrannis, die das Ehrenhafte und Freigesinnte haßt und die Schlechten als bereite Werkzeuge für alles Schlechte liebt. Solchen Mitteln der Erhaltung entsprechen die Sitten und Maximen der Tyrannen. Dreierlei beabsichtigen sie überhaupt hervorzurufen, Kleinmuth der Unterthanen, gegenseitiges Mißtrauen und Ohnmacht derselben. Erhalten wird aber auch die Tyrannis durch die entgegengesetzten Mittel, d. h. dadurch daß sie sich dem Königthume annähert, ohne auf die Gewalt zu verzichten. Dazu führt Enthaltung

749) p. 1313, 3 οὐ γίνονται δ' εἰς βασιλείαι νῦν, ἀλλ' ἂν περ γίνωνται μοναρχίαι, τυραννίδες μᾶλλον, διὰ τὸ τὴν βασιλείαν ἐκούσιον μὲν ἀρχὴν εἶναι, μειζόνων δὲ κυρίαν, πολλοὺς δ' εἶναι τοὺς ὁμοίους, καὶ μηδένα διαφέροντα τοσοῦτον ὥστε ἀπαριττεῖν πρὸς τὸ μέγεθος καὶ τὸ ἀξίωμα τῆς ἀρχῆς.

750) c. 11 σώζονται δὲ [δηλον] ὡς ἀπλῶς μὲν εἰπεῖν ἐκ τῶν ἐναντίων, ὡς δὲ καθ' ἑκάστον τῷ τὰς μὲν βασιλείας ἄγειν ἐπὶ τὸ μειριώτερον. ὅσῳ γὰρ ἂν ἐλατιόνων ᾧσι κύριοι, πλείω χρόνον ἀναγκαῖον μένειν πᾶσαν τὴν ἀρχήν· κτλ.

von der das Volk reizenden Verschwendung (Ansammlung von Schätzen ist auch gefährlich, namentlich während der Abwesenheit des Tyrannen, weil die zur Bewachung derselben Zurückgelassenen leicht versucht werden können sich ihrer zu bemächtigen), dann Veröffentlichung der Staatsrechnungen, Keuscheligkeit und — um Ehrerbietung nicht Furcht einzufloßen, Schein der Tugend⁷⁵¹⁾ für sich wie für die Seinigen, namentlich in Beziehung auf Nüchternheit und Gottesfurcht; ferner Beehrung der Guten, Vertheilung der Größe unter Mehrere, Enthaltung von Willkür rücksichtlich des Eigenthums und der Strafen, Sicherung der Armen wie der Reichen gegen gegenseitiges Unrecht, Sittlichkeit oder wenigstens halbe Sittlichkeit⁷⁵²⁾. Doch pflegen die Tyrannis und Oligarchie am wenigsten Dauer zu gewinnen. Die Platonische Lehre von den Veränderungen der Verfassung, die er auf eine in mystischer Zahl ausgedrückte Naturbestimmtheit des Wechsels zurückführt, welche mit gleichem Rechte für jede andere Umwandlung gelten könnte⁷⁵³⁾, läßt jene ohne Grund immer in die Lakonische, die Lakonische in die oligarchische, diese in demokratische und endlich in die tyrannische übergehen, obgleich

751) p. 1314, b, 18 καὶ φαίνεσθαι μὴ χαλεπὸν ἀλλὰ σεμνόν, εἰ δὲ τοιοῦτον ὥσπερ μὴ φοβείσθαι τοὺς ἐντυγχάνοντας ἀλλὰ μᾶλλον αἰδεῖσθαι. τοῦτου μέντοι τυγχάνειν οὐ ῥᾶδιον ὄντα εὐκαταφρόνητον. διὸ δεῖ καὶ μὴ τῶν ἄλλων ἀρετῶν ἐπιμέλειαν ποιῆται, ἀλλὰ τῆς πολιτικῆς, καὶ δόξαν ἐμποιεῖν περὶ αὐτοῦ τοιαύτην.

752) p. 1315, 41 . . . ὁ γὰρ σκοπὸς φανερός, εἰ δεῖ μὴ τυραννικὸν ἀλλ' οἰκονόμον καὶ βασιλικὸν εἶναι φαίνεσθαι τοῖς ἀρχομένοις καὶ μὴ σφειτεριστὴν ἀλλ' ἐπιτροπον, καὶ τὰς μειριότητας τοῦ βίου διώκειν, μὴ τὰς ὑπερβολάς, εἰ δὲ τοὺς μὲν γνωρίμους καθομιλεῖν, τοὺς δὲ πολλοὺς δημαγωγεῖν . . . εἰ δ' αὐτὸν διαχεῖσθαι κατὰ τὸ ἥθος ἥτοι καλῶς πρὸς ἀρετὴν ἢ ἡμίχρησιον ὄντα, καὶ μὴ πονηρὸν ἀλλ' ἡμιπόνηρον.

753) c. 12. 1316, 11 ἀλλ' αὕτη τίς ἂν ἴδιος εἴη μεταβολὴ τῆς ὑπ' ἐκείνου λεγομένης ἀρίστης πολιτείας μᾶλλον ἢ τῶν ἄλλων πασῶν καὶ τῶν γινομένων πάντων.

auch entgegengesetzte Umwandlungen stattfinden. Und was wird aus der Tyrannis? Doch wohl nicht zur Vollendung des Kreislaufs wiederum die beste Verfassung? Auch in den näheren Bestimmungen läßt Plato das Thatsächliche außer Acht, da er nur eine Art des Uebergangs annimmt, dessen doch mehrere Arten stattfinden können ⁷⁵⁴),

1. Ist auch der Staat, wie kurz nachgewiesen wird, die abschließende Gemeinschaft und nur in ihm die Entwicklung der dem Menschen eigenthümlichen Fähigkeiten erreichbar, er daher als Bedingung derselben, daß der Natur nach Frühere, gleichwie der Begriff des lebendigen Wesens seinen Theilen vorangeht (535): so mußte doch, um in sein Wesen einzudringen, auf die ihm zu Grunde liegenden Bestandtheile und zwar wie sie sich in den ihr untergeordneten Gemeinschaften finden, zurückgegangen und gezeigt werden, wie er genetisch aus ihnen sich entwickle (528). Als der Gemeinschaft zu Grunde liegend ergeben sich die zwei Naturbestimmtheiten, des Männlichen und Weiblichen, des Herrschenden und zu Beherrschenden, und aus ihnen wiederum die Grundverhältnisse der Familie oder des Hauswesens, einerseits die von Mann und Weib, Aeltern und Kindern, andererseits die von Herrn und Sklaven, jedoch so daß die zweite Naturbestimmtheit des Herrschens und Beherrschtwerdens sich keinesweges auf das Verhältniß von Herrn und Sklaven beschränkt, sondern in die von Mann und Weib Aeltern und Kindern übergreift, nur so daß sich in den beiden letzten in einer vom ersteren grundverschiedenen und ihrer Naturbestimmtheit angemessenen Weise gestalten soll (530). Als Mittelstufe zwischen Hauswesen und Staat wird die Dorfgemeinschaft, oder wie das griechische *κώμη* wiederzugeben sein mag, hervorgehoben, ohne daß jedoch etwas Weiteres

754) b, 14 πολλῶν τε οὐσῶν αἰτιῶν δι' ὧν γίνονται αἱ μεταβολαί, οὐ λέγει ἀλλὰ μίαν, κτλ.

darüber angeführt würde als das was sie als Ableger des Hauswesens bezeichnet: das in ihr vorwaltende Ansehn des (oder der) Ältesten (531 f.) Von jenen drei Grundverhältnissen des Hauswesens wird zuerst das der Herrn und Sklaven in Erwägung gezogen, um auf zwei wesentlich verschiedene Entwicklungsstufen des Menschengeschlechts zurückgeführt zu werden; und allerdings muß, soll sich irgendwie rechtfertigen lassen, ein solcher Naturgrund für dasselbe angenommen werden (622 f.), wie selbst diejenigen, die es auf bloßer Satzung beruhen ließen, anerkannten, indem sie die Rechtsgültigkeit der Versklavung auf die Barbaren beschränkten (S. 1573). Da aber im Menschen als solchem die Vernunft als das Herrschende nicht schlechthin fehlen kann, so läßt sich das Verhältniß von Herrn und Sklaven auch nur vergleichsweise auf den Abstand von Seele und Leib, Menschen und Thier zurückführen, und Aristoteles setzt daher sogleich zu näherer Bestimmung hinzu, daß die Bestimmtheit zur Sklaverei sich auf die Unselbstständigkeit der Vernunft beschränke, daher der Sklav, wenngleich Besitz und Werkzeug, doch immer als Mensch behandelt werden müsse (541 f.) und nicht außer Acht gelassen werden dürfe daß das Verhältniß des Herrschens und Beherrschtwerdens seiner Naturbestimmtheit nach beiden Theilen förderlich sein solle (540). Daher denn die weitere Folgerung, daß der Sklav der Tugend fähig, nicht wie ein vernunftloses Wesen durch bloßen Befehl sondern durch Unterweisung gelenkt (559. 542) und vom Verhältniß der Freundschaft nicht ausgeschlossen werden dürfe (546). Man kann also keinesweges sagen daß Ar. die Sklaverei als unsittlich verworfen, wohl aber daß er für Handhabung derselben sittliche Normen geltend gemacht habe, die den schroffen Gegensatz von Herrn und Sklaven sogleich von vorn herein mildern und den Sklaven für Ertragung, wenn auch nicht immer für Erlangung der Freiheit, befähigen mußten ^{754a}).

754a) VII, 10 (770). Ganz in diesem Sinne heißt es auch Oecon. I, 5. 1344, 1, 15 δίκαιον γὰρ καὶ συμφέρον τὴν ἐλευθερίαν κτεῖσθαι ἄθλον.

An die Bestimmung, der Sklav sei ein belebtes Werkzeug und gehöre zum Besitz (538), knüpft sich, nach etwas äußerlicher Beziehung, die Untersuchung über den Besitz im Allgemeinen, sowie über Bewahrung und Erwerb desselben. Es kommt dem Ar. hier vorzüglich darauf an nicht sowohl Erwerb und Bewahrungskunde als vielmehr unmittelbaren und mittelbaren, natürlichen und künstlichen Erwerb und Reichthum (551 f.) und wiederum in jedem von beiden die verschiedenen Arten zu unterscheiden. Als Vermittelung zwischen jenen beiden Klassen des Erwerbs wird der Tausch, und als zur zweiten Klasse überleitend das Geld betrachtet (553), die letztere aber in dem Grade als unsittlich verworfen, in welchen der zu erlangende Reichthum nicht wieder als Mittel sondern als Zweck angestrebt werde (554 f.). Diese den Besitz, die Sklaven mit eingeschlossen, betreffende Abhandlung wird als erster Theil der Haushaltkunst bezeichnet und ihm als zweiter und dritter Bezeichnung der leitenden Grundsätze zur Bestimmung der Verhältnisse von Mann und Weib, Aeltern oder vielmehr Vater und Kindern, in aller Kürze angeschlossen (557 f.). Aristoteles begnügt sich die den drei Verhältnissen im Hauswesen zu Grunde liegende dreifache Art der Herrschaft, der despotischen, freistaatlichen und königlichen hervorzuheben und behält das Weitere über das eheliche und älterliche Verhältniß der Abhandlung über die besonderen Staatsverfassungen vor, die ja allerdings einerseits durch verschiedene Fassung dieser Verhältnisse bedingt werden, andererseits darauf zurückwirken müssen.

Diese der Staatslehre als Vorhalle vorangestellten Grundlinien einer Lehre vom Hauswesen, wenngleich diesem Zwecke sehr wohl entsprechend, schlossen eine ausführliche und relativ für sich bestehende Darstellung der Oekonomik nicht aus, und wir haben nicht Grund zu bezweifeln daß Ar. ihr eine besondere Schrift gewidmet habe. Besitzen wir sie aber in den unter seinem Namen auf uns gekommenen zwei Büchern? Daß das zweite Buch, welches eine einfache Art des Haushalts

unterscheidet, einen königlichen, statthalterlichen (*σαρανική*), freistaatlichen (*πολιτική*), privaten (*ιδιωτική*), und die Hauptgesichtspunkte für je einen derselben kurz hervorhebt, um daran eine bunte ordnungslose Reihe von Erzählungen zu knüpfen, wie Tyrannen und tyrannisch verfahrenende Staaten durch oft sehr schmutzige Mittel ihren Schatz gefüllt, — daß dieses Buch, wenn vielleicht auch veranlaßt durch eine Aeußerung des Stagiriten (556), seiner nicht werth, einer späteren Zeit angehöre, haben schon Jac. Faber u. A. eingesehen und hat Niebuhr unwiderleglich nachgewiesen ⁷⁵⁵). Das erste Buch hält sich zwar an Aristotelische Grundsätze und Bestimmungen, fügt ihnen aber so abgebrochene, lose verbundene, auf der Oberfläche sich haltende Ausführungen über das eheliche und älterliche Verhältniß, über das zu den Sklaven und über das Hauswesen hinzu, daß wir überzeugt sein dürfen hier nur Bruchstücke einer Abhandlung zu besitzen, mag sie ursprünglich dem Aristoteles, Theophrast oder einem andern Peripatetiker gehören ⁷⁵⁶).

2. Auf die die Grundlinien einer Lehre vom Hauswesen enthaltende Einleitung in die Politik folgt eine zweite kritisch historische. Zu seiner eignen Lehre bahnt sich Aristoteles auch hier den Weg durch eindringliche Erörterung und Prüfung des Vorangegangenen, d. h. der hervorragendsten unter den damals bestehenden Verfassungen und der vor ihm versuchten Staatstheorien (561. 571). Sein Augenmerk ist bei der Prüfung auf das Verhältniß des Geprüften zugleich zu den Anforderungen eines vollkommenen Staates und zu dem beabsichtigten Zweck gerichtet, wie er in den verschiedenen Verfassungen und Theorien in je besonderer Weise gefaßt war (584). Der Aristotelischen Beurtheilung der Spartanischen, Aretischen, Karthagischen und

755) Philolog. Schriften I, 412 f. vgl. Jenaer Literaturzeitung v. J. 1813. S. 77 f. G. Götting, Arist. Oeconom. praef. XVIII, sqq. und B. Rosen (757) p. 59 sq.

756) vgl. Götting a. a. O. p. VII sqq.

theilweise selbst der Athenischen Verfassung, auf die er ohn-
gleich weniger eingeht, verdanken wir den eigentlichen Kern
unsrer Kenntniß derselben und würden sie noch weit klarer und
vollständiger durchschauen, wenn die Politien ⁷⁵⁷⁾ uns erhalten
wären. Die ersten schwachen Versuche der staatskünstleris-
chen Theorien des Phaleas und Hippodamus (S. 1584 ff.)
würden fast spurlos untergegangen sein, hätte nicht Aristoteles
es der Mühe werth geachtet auch an ihnen über wichtige Fra-
gen der Staatslehre sich zu orientiren. Vor Allem aber mußte
ihm daran liegen sich mit Plato auseinander zu setzen, sich und
Andren Rechenschaft von der Nothwendigkeit zu geben, mit sei-
nem großen Lehrer über Zweck und Wesen des Staates völlig
einverstanden, in der Ausführung der gemeinsamen Idee einen
so durchaus verschiedenen Weg einzuschlagen. Aristoteles war
gleichwie Plato davon durchdrungen daß der Staat der noth-
wendige Abschluß der menschlichen Geistesentwicklung im irdi-
schen Dasein sei, sein Zweck mit dem Endzweck des Einzelnebens
zusammenfalle (vgl. über Plato ob. II, 1 S. 503 f. 506 ff.,
515 e. ff.), und Plato würde was Aristoteles von der Natur-
bestimmtheit des Staates sagt, sowie die Behauptung dessel-
ben, der Begriff des Staates liege dem Werden des mensch-
lichen Einzelwesens als Bedingung seiner Entwicklung zu
Grunde, gehe ihm voran, gleichwie der Begriff des lebenden
Wesens der Bildung jedes seiner Glieder, es könne daher Zweck
des Staates nicht etwa bloß Abwehr der Ungerechtigkeit oder
Macht und Reichthum oder Erlangung dieser oder jener ein-
zelnen Tugend (Plato, ob. II, 1 S. 517, h), sondern nur Aus-
bildung all und jeder Tugend und geistigen Thätigkeit, die be-
schauliche und erkennende nicht ausgeschlossen, d. h. Glückselig-

757) Daß der Sammlung der Politien Späteres eingeschoben worden,
ist wahrscheinlich, daß eine solche Sammlung überhaupt nicht vom
Arist. abgefaßt sei (s. B. Rose de Aristotelis libr. ordine et au-
ctor. p. 56 sqq.) eine Annahme, die auf willkürlicher Voraussetzung
von Zweck und Wesen der Schriften des Stagiriten beruht.

keit als durch Tugend zu ihrer Vollendung gelangende Kraftthätigkeit sein (600. 606 ff. 533 ff.), — diese Lehren würde Plato als seinem Grundgedanken völlig entsprechend anerkannt haben. Wäre nun der Staat in der That nur im Großen was das menschliche Einzelleben im Kleinen ist, da müßten freilich die Grundbestandtheile jenes den Grundrichtungen dieses völlig entsprechen, und als Endzweck würde anzuerkennen sein, die Bestrebungen der einzelnen Glieder des Staates zu derselben von der Idee geleiteten Einheit zu führen, welcher das wohlgeordnete Einzelleben entsprechen soll. Die von der Sinnlichkeit beherrschte Masse müßte den Trägern eines bereits der Vernunft dienstbaren Muthes in demselben Grade untergeordnet werden, in welchem die sinnlichen Begierden dem mit Muth ausgerüsteten Geiste des Einzelnen sich zu unterwerfen haben. Auf daß aber die sinnliche Masse in völliger Abhängigkeit erhalten würde, hätten die Vertreter des Muths und der Vernunft zu völliger Einheit sich zusammenzuschließen; und diese Einheit zu verwirklichen, darauf sind alle besonderen Bestimmungen der Platonischen *Kaläopolis* gerichtet: die Gemeinschaft des Eigenthums, der Weiber und Kinder, der Erziehung und das völlige Aufgehen des Einzellebens der wirklichen Staatsbürger im Staatsleben; denn die Masse des Nährstandes blieb ihm vom Staatsbürgerthum ausgeschlossen. Daß in der That große Massen über die Stufe des Sinnenlebens sich noch nicht erhoben hätten, räumte Aristoteles ein und gründete auf diese Annahme seine Beweisführung für die Naturgemäßheit der Sklaverei, indem er die über das ganze Alterthum verbreitete Annahme in der einzig denkbaren Weise zu begründen und zugleich in einer dem Begriffe des Menschen entsprechenden Weise zu begrenzen suchte. Mit Plato darin einverstanden daß die auf der Stufe der bloßen Sinnlichkeit stehende Menschenmasse von der Vernunftthätigkeit beherrscht werden müsse, hat Aristoteles folgerecht erstere als der Sklaverei verfallen bezeichnet und nicht nur die Schwierigkeit beseitigt, außer dem bereits ganz der Sinnlichkeit verfallenen Platonis-

schen Nährstand noch eine tiefere Stufe für die Sklaverei nachzuweisen, sondern zugleich die ohngleich größere, jenen als einen Bestandtheil des Staates und Herrn und Verwalter des Eigenthums, in der Gemeinschaft und Abhängigkeit mit und von den Wächtern zu erhalten (S. 1582). Leichtere ja ist es den an der Staatsgemeinschaft noch gar nicht Theil habenden Sklaven die erforderliche Unterwürfigkeit abzunöthigen.

Zu einer noch bedeutenderen Abkehr von Plato ward Aristoteles durch die Ueberzeugung veranlaßt, daß die Einheit des Staates theils der Entwicklung der Eigenthümlichkeit seiner einzelnen Glieder (562), theils der Uebung der Gesamtheit der Tugenden (566. vgl. S. 1582), theils der Ausbildung der verschiedenen Arten der Gemeinschaft, namentlich der verwandtschaftlichen (564 f.), nicht in den Weg treten dürfe, daß eben darum die Einheit des Staatslebens eine von der Einheit des Einzellebens wesentlich verschiedene sein müsse; denn wie könnte man sagen daß die verschiedenen Thätigkeiten des Einzellebens je für sich zu individueller Bestimmtheit ausgebildet werden sollten? Sie können nur in dem Grade ihre Bestimmung erreichen, in welchem sie in allen ihren Aeußerungen nach Vernunftzwecken geleitet, die ihnen schlechthin sich unterordnenden Werkzeuge werden, während das Einzelwesen als Glied des Staates, der Vernunft, wenn auch in sehr verschiedenem Grade der Entwicklung, vielleicht auch der Entwicklungsfähigkeit, theilhaft und damit zur Entwicklung der aus der besonderen Bestimmtheit seiner Vernunftthätigkeit (Energie) hervorgehenden Persönlichkeit berechtigt ist. Zwar hatte Plato diese Berechtigung nicht außer Acht gelassen, sie doch aber auf die ihm von der Staatsvernunft anzuweisende Sphäre beschränkt (ob. II, 1. S. 503, cccc.). Und wie können wir voraussetzen daß eine solche als lebendiges Gesetz allwaltende Staatsvernunft sich finden oder entwickeln werde? Daher denn Aristoteles einerseits die Gemeinschaft nicht bloß von Weibern und Kindern (564 ff.), sondern auch von Besitz (567 ff.) verwerfen, andrerseits mehr Spielraum für Entwicklung der persön-

lichen Eigenthümlichkeit fordern und das Gesetz als Ergebnis der Gesamtentwicklung des Staates an die Stelle jener allwaltenden Staatsvernunft setzen mußte. Daß er in der That das wahre Gesetz als Ergebnis der Gesamtentwicklung der Staatsgemeinschaft betrachtete, erhellt besonders daraus was er der Einsicht der Menge, ohne sie zu überschätzen, zutraute (602f. 605. 612). Arist. war daher überzeugt daß der Staat und seine Verfassung dem Grade der sittlich geistigen Entwicklung seiner Bürger entsprechen müsse, und schon diese Ueberzeugung würde ihn veranlaßt haben statt sich an der Konstruktion eines abstrakten Staatsideals zu versuchen, sein Augenmerk auf sorgfältige Erwägung und Vergleichung der reichen Mannichfaltigkeit von Staatsformen, auf die Verhältnisse unter denen sie bestanden und ihre Veränderungen zu richten, auch wenn er nicht durchgängig bestrebt gewesen wäre, seine Ueberzeugungen die Kontrolle der Erfahrung bestehen zu lassen, sie durch die Thatfachen derselben abzuklären und näher zu bestimmen. So ist er der Urheber einer Politik im Lichte der Geschichte geworden, nicht als hätte er alle Staatsformen für gleich gut und zuträglich gehalten; — dem widerspricht schon der hohe Endzweck den er dem Staate vorzeichnet und durchgängig festhält, — sondern weil er das den verschiedenen Bildungsstufen und Verhältnissen angemessene Erreichbare anstrebte, und wohl auch weil er dafür hielt, in unvollkommenen, ja verwerflichen Staatsformen fänden sich Keime, deren naturgemäße Entwicklung zu besseren oder wenigstens leidlicheren Zuständen führen könne. Nur von jähen, unvorbereiteten und den Sinn der Gesetzmäßigkeit untergrabenden Umwälzungen konnte er kein Heil erwarten (582 vgl. S. 1643 ff.), und war auch in dieser Beziehung der Urheber der wahren historischen Schule.

2. Doch kehren wir zur allgemeinen Uebersicht zurück. Im dritten Buche beginnt die positive Entwicklung der Staatslehre, mit der Frage nach dem Begriff des Bürgers und nach der Einheit oder Selbstigkeit des Staates. Wenn Ar. dem Bürger im Allgemeinen das Recht der Theilnahme an den Entschei-

dungen der Gerichte und Volksversammlungen beilegt (588. 606), so spricht er damit die vorher berührte Voraussetzung aus, die Gesetze müßten aus dem Gemeingeist hervorgehn, daher nur wirklicher Bürger sein könne, wer zur Bildung dieses Gemeingeistes beizutragen im Stande sei. Die Beantwortung der zweiten Frage (590 f.) möchte ihm schwer geworden sein bei Konflikten über Aufrechthaltung der von Staaten während dieser oder jener Verfassung eingegangenen Verpflichtungen, selbst bei den so ohngleich einfacheren Finanzverhältnissen der damaligen Zeit, durchzuführen. An jene Fragen reiht sich die dritte, ob oder wie weit die Tugend des braven Bürgers mit der des sittlich guten Mannes zusammenfalle (592 ff.), die in einer seiner Unterscheidungen der verschiedenen Arten der Tugend entsprechenden Weise und der Hauptsache nach auch in Uebereinstimmung mit Plato beantwortet wird. Durch diese Vorfragen bahnt er sich den Weg zu der Eintheilung der Staatsverfassungen, deren Eintheilungsgrund ein doppelter ist. Gemäß seiner Bestimmung vom Wesen und Zweck des Staates kann er nur die jenen Zweck zu fördern bestrebt Verfassungen als wahre, normale gelten lassen, d. h. solche die dem allgemeinen Besten, nicht dem Vortheil der Herrschenden dienen: so treten wahre und ausgeartete Verfassungen einander gegenüber (596). Untertheilung beider ergibt sich zunächst aus dem Zahlverhältniß der Herrschenden. Sowie Tyrannis Ausartung des Königthums, Oligarchie der Aristokratie ist, so Demokratie der freien Politie. Doch ist rücksichtlich der Oligarchie und Demokratie das Zahlverhältniß nicht das an sich Bestimmende; die Gewaltherrschaft der Wenigen oder Vielen wird durch den Unterschied des Reichthums und der Armuth bedingt (598). Als Berechtigungsgrund zu unbedingter Bevorzugung und Herrschaft machen die Oligarchen ihren überwiegenden Besitz, die Demokraten ihren aus der dem Menschen angeborenen Freiheit und Gleichheit (599) fließenden Anspruch geltend über das Staatseigenthum zu verfügen; und nur weil der Reichen wenige, der Armen viele zu sein pflegen, entscheidet das hinzukommende

Zahlverhältniß (598). Dies hervorzuheben wird Ar. durch die Absicht veranlaßt unter den Unterschieden zwischen den Bürgern den des Reichthums und der Armuth als den durchgreifendsten nachzuweisen (S. 1623 f.). Zugleich aber tritt er den auf ursprüngliche Gleichheit kraft des allgemeinen Menschenrechts der Freiheit, gleichwie den auf ursprüngliche Ungleichheit kraft der Vermögensunterschiede fußenden Ansprüchen durch Hervorhebung des höheren Staatszweckes entgegen (599 f.) und leitet damit die fernere Frage ein, wem die Staatsgewalt zukomme? Daß weder das Uebergewicht der Menge noch die des Reichthums noch die Gewalt des Tyrannen sie mit Recht beanspruche, wird leicht nachgewiesen (S. 1596); schwieriger ist Beantwortung der Frage, ob nicht die Besten oder der Beste von Allen zur obersten Gewalt berechtigt sei? Ar. macht in der vorher berührten Weise die Befähigung der Menge zur Theilnahme an Verathung und Gerichtspflege und das Anrecht daran, namentlich an Wahl der Obriheiten und Rechenschaftsforderung, geltend (602 f.), ohne jedoch darum ihren Ansprüchen an Bekleidung der entscheidenden Aemter nachzugeben, und knüpft daran die Nachweisung der Nothwendigkeit die Herrschaft der Machthaber durch Gesetze zu beschränken (604). Wie nicht der Vorzug der Freiheit oder des Adels und Reichthums, so soll selbst nicht der der Bildung und der Tugend unbedingten Anspruch an Herrschaft gewähren, jedoch im besten Staate dem unbedingt Besten Alles willig gehorchen (608. 638); und damit geht die Abhandlung in Erörterungen über das Königthum ein. Nach Unterscheidung einer vierfachen Art desselben, der die fünfte Art, die der Allherrschaft, zwischen welcher und dem auf gewisse Vorrechte beschränkten Lakédamonischen Königthum die übrigen Arten in der Mitte liegen sollen, hinzukommt, wird ohne Sonderung verschiedener Arten der Aristokratie und der Politie, die Entscheidung für je eine der drei wahren Verfassungen auf Geeignetheit des Volkes für die eine oder andre zurückgeführt (615 f.), d. h. in Abrede gestellt daß eine derselben unbedingt den beiden andern vorzuziehen sei, zugleich aber angedeutet daß

jede derselben um für eine wahre (normale) Verfassung gelten zu können, an Bestimmtheit allgemeingültiger Gesetze, nicht bloß an die jedesmaligen Entscheidungen des Herrschers, selbst wenn er der Weise wäre, gebunden sein müsse. Ar. erklärt sich darum so entschieden gegen das Vollkönigthum, wobei er ohne Zweifel die an keine Gesetze gebundene Herrschaft des Platonischen Weisen im Sinne hat, weil wenn er auch jedesmal nach innerem Gesetze entscheide, dieses doch immer der Trübung durch persönliche Leidenschaft ausgesetzt bleibe (611. 614). Solche Trübung, ist er überzeugt, erfahre das Gesetz weniger, wenn es durch Verathung der Freigeborenen und Gebildeten geläutert werde. Nehmen wir die Belobung der Lakedämonischen Theilung der Gewalt zwischen den Königen und Ephoren⁷⁵⁷⁾ und die Aeußerung hinzu, die Macht des Königthums oder Königs solle der Gesamtmacht des Volkes nicht gleichkommen (613): so dürfen wir wohl annehmen, es habe dem Stagiriten der noch nicht zur Bestimmtheit erhobene Begriff einer irgendwie konstitutionellen Monarchie vorgeschwebt.

Die Folgerichtigkeit der in den drei ersten Büchern der Politik enthaltenen Grundlegung dieser Disciplin schließt den Verdacht bedeutender Lücken (mit Ausnahme des oben (586) bezeichneten Kapitels des zweiten Buches) oder Umstellungen aus, und die entgegengesetzte Annahme ist von Andren⁷⁵⁸⁾ gründlich widerlegt worden. Oder sollten wir vielleicht das dritte Buch für unvollendet oder nicht vollständig auf uns gekommen halten müssen, weil in ihm die Aristokratie und Politie nicht in ähnlicher Weise in ihre besonderen Arten zerlegt und

757a) V, 11. 1313, 25 καὶ ἡ Λακεδαιμονίων (βασιλεὺς πάλιν χρόνον διέμεινεν) διὰ τὸ ἐξ ἀρχῆς τε εἰς δύο μέρη διαιρεθῆναι τὴν ἀρχήν, καὶ πάλιν Θεοπόμου μεριάσαντος τοῖς τε ἄλλοις καὶ τὴν τῶν ἐφόρων ἀρχὴν ἐπικρατισθῆσαντος.

758) Diese besonders von Gouging durchgeführte Annahme hat nach Schneider, Götting, Spengel. (über die Politik des Arist. in d. Schriften d. Wienerischen Akad. d. W. v. J. 1848). — J. B. Nicetas de Arist. Politicar. libr. p. 39 sqq. p. 58 sq. ausführlich widerlegt.

überhaupt nicht näher erörtert wird? Auch solcher Zweifel kann, glaube ich, nicht ernstlich gehegt werden, wenn man erwägt, theils daß das über das Königthum Gesagte, namentlich die Nothwendigkeit gesetzlich festgestellter Normen, auch auf jene beiden andren Formen Anwendung leidet, theils daß die verschiedenen Arten der Aristokratie und Politie nicht so bestimmt sich aus einander halten lassen wie die des Königthums, und daß die ihre annähernde Verwirklichung betreffenden besonderen Bestimmungen erst aus den Beziehungen sich ergeben können, in denen sie zur Oligarchie und Demokratie stehn. Zu größeren Bedenken gibt die Absolge und theilweise auch die Vollständigkeit der folgenden fünf Bücher Veranlassung.

3. Das dritte Buch schließt mit der Erklärung, daß nachdem das Vorangegangene bestimmt worden, von der besten Verfassung zu handeln sei, nach welchen Naturbedingungen sie entstehe und wie sie festzustellen sei ⁷⁵⁹). Das siebente und achte Buch handeln vom besten Staate und zwar nach vorangegangener Erörterung seines Endzwecks (S. 1603—6), zuerst von

759) III, 18. 1288, b, 2 διωρισμένων δὲ τούτων περὶ τῆς πολιτείας ἡδὲ πειραιέον λέγειν τῆς ἀρίστης, τίνα πείσεται γίνεσθαι τρόπον καὶ καθίστασθαι πῶς. Die in der neuesten Bekkerschen Ausgabe beseitigten Schlussworte: ἀνάγκη δὲ τὸν μέλλοντα περὶ αὐτῆς ποιῆσθαι τὴν προσήκουσαν σκέψιν, die Wötling in schwerlich haltbarer Weise mit den vorangegangnen durch Streichung des Punktes hinter πῶς und Setzung eines Komma nach δὲ, verbinden will, könnten wohl Bruchstücke eines Satzes sein, dessen Inhalt wir zu Anfang des siebenten Buches wiederfinden: περὶ πολιτείας ἀρίστης τὸν μέλλοντα ποιῆσθαι τὴν προσήκουσαν ζήτησιν ἀνάγκη διορίσασθαι πρῶτον τίς αἰρετώτατος βίος. Waren, wie Spengel annimmt, jene W. ἀνάγκη δὲ . . . σκέψιν am Schluß einer Seite geschrieben und begann die folg. mit διορίσασθαι πρ. τ. αἰρ. βίος, so konnten sehr leicht, nachdem die Bücher umgesetzt waren und das siebente vom dritten getrennt, diese W. διορίσ. . . βίος zur Ergänzung jenes Vordersatzes von fremder Hand hinzugesetzt sein. vgl. über die ganze Frage: Spengel S. 18 ff.

den Naturbedingungen bestimmter Länder, wie der Größe und Beschaffenheit der Einwohner oder Bürger, wie der Größe und Beschaffenheit seines Gebiets (S. 1606 f.), demnächst von der Verwirklichung desselben durch die Gesetzgebung (S. 1607 ff.). Auf die Weise aber entspricht der Inhalt der beiden letzten Bücher nicht nur dem was der Schluß des dritten Buches als zunächst bevorstehend ankündigt, sondern schließt sich auch dem aufs engste an was in dem letzten Abschnitte dieses (dritten) Buches von den wahren (normalen) Staatsverfassungen enthalten ist. Auch das zweite Buch läßt unmittelbar nach der allgemeinen Grundlegung die Abhandlung vom besten Staate einigermaßen erwarten ⁷⁶⁰), und die vorläufige Bezeichnung der Aufgabe unsrer Politik am Schlusse der Ethik widerspricht solcher Abfolge nicht ⁷⁶¹). Dazu finden sich in dem vierten Buche Stellen,

760) II, 1 ἐπεὶ δὲ προσηρούμεθα θεωρῆσαι περὶ τῆς κοινῆς τῆς πολιτείας, ἣ καλεῖται πασῶν τοῖς δυναμένοις ἕξ ἐστὶ μέγιστη κατ' εὐχὴν, δεῖ κτλ. (561). Auden von Nides p. 73 sq. angeführten St. kann ich kein Gewicht beilegen.

761) Nicom. X, 10. 1181, b, 16 πρῶτον μὲν αὖ ἐπεὶ κατὰ μέρος εἴρηται καλῶς ὑπὸ τῶν προγενεστέρων περὶ αὐτῶν ἐκείνων, εἴτα ἐκ τῶν συνηγμένων πολιτειῶν θεωρῆσαι τὰ ποτα σώζειν καὶ φθείρειν τὰς πόλεις καὶ τὰ ποτα ἐκείνας τῶν πολιτειῶν, καὶ διὰ τίνας αἰτίας αἱ μὲν καλῶς αἱ δὲ τοὐναντίον πολιτεύονται· θεωρηθέντων γὰρ τούτων ἰσχύ' ἂν μᾶλλον συνιδώμεν καὶ ποτα πολιτεία ἀρίστη, καὶ πῶς ἐκείνη ταχθεῖσα, καὶ τίς ἐόμοις καὶ ἰδεῖσι χωμένην. Wollten wir den ersten Absatz dieser etwas undeutlichen W.: πρῶτον . . . ἐκείνων auf das zweite Buch, den zweiten: εἴτα . . . πολιτεύονται auf den Inhalt des IV—VI. B. beziehen, so würde theils der Ausdruck ἐκ τῶν συνηγμένων πολιτειῶν sehr ungenau sein (denn eine ἀναγωγή v. n. findet sich nicht in unsern Büchern), theils der letzte Absatz θεωρῆσαι . . . χωμένην auf eine entgegengesetzte Abfolge hinweisen können, d. h. auf Voranstellung der Abhandlung vom besten Staate (ποτα πολ. ἀρίστη) und demnachstige Erörterung der Institutionen der besondern (wirklichen) Staaten (πῶς ἐκείνη ταχθεῖσα κτλ.). Auch auf das Verlorene von der Politik gesonderte Werk der Politik

die man mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit als Rückweisungen auf eine vorangegangene Abhandlung vom besten Staate betrachten darf ⁷⁶²). Offenbar, heißt es zum Eingang in die Erörterungen dieses Buches (IV, 1), hat ein und dieselbe Wissenschaft zu untersuchen, welche die beste, wünschenswertheste, von allen äußeren Hemmungen unabhängige Staats-

- läßt sich der Ausdruck: *ἐκ τῶν συνηγμένων πολιτειῶν*, nicht beziehen. Doch möchte ich nicht entschieden behaupten, daß Ar. schon bei Abfassung jener Schlußworte der Ethik die Absicht gehabt habe vom besten Staate in näher Beziehung zu der kritisch historischen Einleitung des zweiten B. zu handeln; vgl. die etwas zu unverächtliche Deutung jener W. bei Nicod. p. 25 sqq. und p. 72.
- 762) IV, 1. 1288, b, 21 (667) l. 37 οὐ γὰρ μόνον τὴν ἀρίστην δεῖ θεωρεῖν, ἀλλὰ καὶ τὴν δυνατόν, ὁμοίως δὲ καὶ τὴν ἥκιστα καὶ κοινωτέραν ἀπάσαις. — c. 2. 1289, 32 βούλεται γὰρ ἑκατέρω (ἡ ἀριστοκρατία καὶ ἡ βασιλεία) κατ' ἀρετὴν συνεστάναι πεπορηγμένην, — ein Ausdruck der, wenn nicht die Erörterungen des gegenwärtigen siebenten Buches (ob. Anm. 625) vorangegangen wären, dunkel sein würde, und der uns berechtigt d. W. l. 30 καὶ περὶ μὲν ἀριστοκρατίας καὶ βασιλείας εἰρηται· τὸ γὰρ περὶ τῆς ἀρίστης πολιτείας θεωρεῖσαι ταυτὸ καὶ περὶ τούτων ἐστὶν εἰπεῖν τῶν ὀνομάτων, auf das VII. B., nicht ausschließlich auf das dritte, zu beziehen. vgl. IV, 3. 1290, 1a u. Sprengel S. 25. — Auch was von den Unterschieden unter den Bürgern IV, 3. ob. S. 1627 f. gesagt wird (p. 1290, 2 ἐκεῖ γὰρ διεκρίμεθα ἐκ πόσεων μερῶν ἀναγκαῖον ἐστὶ πᾶσα πόλις) entspricht mehr dem was VII, 8 (ob. S. 1607 f.) als dem was III, 12 oder III, 7. 8. (ob. S. 1598. 1594 f.) sich darüber findet. Ebenso verhält sichs mit der ähnlichen Rückweisung IV, 4. 1290, b, 38 καὶ γὰρ αἱ πόλεις οὐκ εἰς ἐνὸς ἀλλ' ἐκ πολλῶν σύγκεινται μερῶν, ὥσπερ εἰρηται πολλάκις. Zweifelhafter ist IV, 7. 1293, b, 1 ἀριστοκρατίαν μὲν οὖν καλῶς ἔχει καλεῖν περὶ ἧς διήλδομεν ἐν τοῖς πρώτοις λόγοις. auch IV, 11. 1296, b, 2 und IV, 13. 1297, b, 32 wo die ἀρίστη πολιτεία nicht die absolut beste, sondern die taits pleinsten πόλιν, oder ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον εἰπεῖν ἀρίστη, d. h. die in diesem Buche erörterte zweitbeste ist.

verfassung, und welche die einem bestimmten Volke angemessene, die als die nach Maßgabe der Umstände beste den Vielen genügen muß, welche die (schlechthin) beste nicht erreichen können, und endlich welche die den geschichtlichen Voraussetzungen entsprechende. Daß Hr. an der hier bezeichneten Abfolge in der That sich gehalten und zuerst von der vollkommenen Verfassung, dann erst von der ihr nahe kommenden, zunächst der Politie, und von den wenngleich fehlerhaften, doch durch thatsächliche Zustände bedingten, gehandelt habe, ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit wie aus einer andern, jedoch weniger deutlichen Stelle desselben (vierten) Buches, so daraus daß in dem siebenten und achten Buche sich Nichts findet was als Rückweisung auf die vierte bis sechste betrachtet werden könnte ⁷⁶³⁾, bis auf eine einzige höchst wahrscheinlich interpolirte Stelle ⁷⁶⁴⁾.

4. Leider aber ist die Abhandlung vom besten Staate ein

763) Vgl. Nides p. 81.

764) VII, 4. pr. *ἐπεὶ δὲ περὶ πολιτασίας περὶ αὐτῶν* (τούτων Nides) *καὶ περὶ τὰς ἄλλας πολιτείας ἡμῖν τεθεωρηται πρότερον, ἀρχὴ τῶν λοιπῶν. κτλ.* Sollten die W. *κ. περὶ . . πρότερον* nicht eingeschoben sein, so würde *αὐτῶν* auf die besten Staatsverfassungen zu beziehen sein, von denen aber in diesem Buche noch nicht die Rede gewesen. Sehr wahrscheinlich daher daß jene W., wie Spengel (Anm. 28) annimmt, dem Kontexte gar nicht angemessen, aus einer Randanmerkung in den Text gekommen sind. — Nach dem Vorgange Früherer hat zuerst wieder Barth. St. Hilaire in seiner Uebersetzung der Politik die Priorität des VII. und VIII. B. vor dem IV—VI. befürwortet und dann mit Beseitigung der gegen diese Umstellung von verschiedenen Seiten geltend gemachten Einreden, Spengel in der angeführten Abhandlung (586. 758) mit gewohnter Schärfe sie festgestellt. Zu gleichen Ergebnissen war Dr. Nides (758) gelangt, bevor noch jene Abhandlung erschienen war. Der neueste Vertheidiger der hergebrachten Ordnung, B. Rose (de Arist. libr. ordine et auctor. p. 125 sqq. 1834), scheint keine dieser beiden, zwei bis drei Jahre vor der seinigen erschienenen Untersuchungen gekannt zu haben.

Bruchstück geblieben, oder doch nur als solches auf uns gekommen. Es wird in demselben das Zusammenfallen des Endzwecks des Staates mit dem der einzelnen Menschen nachgewiesen und gezeigt daß wenigleich die Glückseligkeit, d. h. der Endzweck jenes wie dieser, nicht ohne äußere und leibliche Güter bestehen könne (vgl. S. 1610), ihr Grundbestandtheil und selbst Zweck und Bedingung dieser in den geistigen Gütern, d. h. in der allumfassenden, nicht theilweisen (S. 1612) Tugend bestehe; ferner daß das Wirken im Staate dem davon abgelösten, theoretischen Leben vorzuziehn sei, vorausgesetzt daß die sich selber Zweck seienden Betrachtungen und Gedanken als Bestandtheil oder wesentliches Förderungsmittel des sittlichen Handelns anerkannt würden (S. 1603 ff. und Anm. 630 f.). Ist aber das schönste Leben des Staates wie des Einzelnen das Leben der in Handlungen sich verwirklichenden Tugend, mit der dazu erforderlichen äußeren Begünstigung (619), so mußte in der Lehre vom besten Staate gezeigt werden, worin die erforderliche äußere Begünstigung desselben, seine Naturbestimmtheit, bestehe und wie er durch Freiheit und Wissenschaft zu begründen sei (625). In ersterer Beziehung wird von der Zahl und Natur der Einwohner, von der Größe und Lage des Gebiets gehandelt (S. 1606 f.). In zweiter Beziehung war zuerst Uebersicht über die zum Staatsleben erforderlichen Bestandtheile und Einrichtungen zu gewinnen, zur Sonderung der eigentlichen Träger desselben, der Vollbürger, von den zum Betrieb der anstrengenden körperlichen Arbeiten nöthigen Jnsassen; denn daß letztere, weil ohne Muße für geistige Ausbildung, an der Lenkung des Staatslebens nicht Theil haben dürften, konnte dem Hr. nicht zweifelhaft sein (630). Doch will er keinesweges die Armen als solche davon ausschließen und namentlich durch die Cypsitien Sorge getragen wissen, sie in Gemeinschaft mit den Wohlhabenden zu erhalten. Die nächste Aufgabe der Staatsbildung sollte eine den Gemeinfinn der Bürger fördernde Umlage der Grundstücke und eine zugleich Schönheit, Leichtigkeit des Verkehrs und Siche-

rung gegen Angriffe ins Auge fassende Anlage der Stadt sein,
 nach antiken Begriffen der Seele des Staates (S. 1605 f.).
 Doch betrachtet Ar. die Fürsorge für diese mehr äußeren Ver-
 hältnisse gewissermaßen als bloßen Uebergang zu der eigentli-
 chen Aufgabe des Gesetzgebers: Erziehung der Bürger zur Tu-
 gend und damit zur Glückseligkeit ⁷⁶⁵). Die zur Tugend er-
 forderliche Naturanlage liegt außer dem Bereiche der Gesetzge-
 bung; diese kann nur durch Veräusslichung und Entwicklung der
 Vernunft, d. h. durch Erziehung, jenen Zweck zu erreichen be-
 strebt sein, und wird ihn in dem Maße erreichen, in welchem
 sie zwar unterscheidend zwischen einem höheren, zur Herrschaft

765) VII, 7. 1328, 17 wird der Abschnitt von den Naturbedingun-
 gen des besten Staates abgeschlossen, dann aufgezählt ohne welche
 Einrichtungen und die ihnen entsprechenden Organe der Staat nicht
 bestehen könne (c. 8), um diejenigen zu fügen die als eigentliche
 Glieder oder Träger des Staates zu betrachten, und in welcher Weise
 sie im Wechsel der Lebensalter an den ihnen zukommenden verschie-
 denen Einrichtungen Theil nehmen sollen (c. 9). Nach einer wenn
 auch nicht Unaristotelischen, doch dieser Stelle nicht eben angemessenen
 historischen Mittheilung über Aegyptisch Kretische Sonderung des Krie-
 gerstandes von den Ackerbauern und über das Alter der Enthalten (c. 10.
 1329, 40 — b, 35) folgt der Abschnitt von der Theilung des Landes-
 guthums in öffentliches und privates, von Anlage der Stadt u. s.
 w.; sowie die nähere Bestimmung über die Abhängigkeit der Gegen-
 stände dieses Abschnitts von der Bestimmtheit der besonderen Natur-
 verhältnisse. Daher denn die Abhandlung von der eigentlichen Ge-
 setzgebung wiederum auf den Begriff des Endzwecks des Staates
 zurückgeht und mit d. W. beginnt (c. 13): *νεπε δε της πολιτεας*
αυτης, εν τινων και [εξ] ποιων δεσ συνεσταται την μελλουσαν
εσθδαι πολιν μακαριαν και πολιτευεσθαι καλως, λεγεται,
 vgl. p. 1332, 31 *το δε συνεσταται ειναι την πολιν ουντα: εν-*
χης εργον αλλ' ενιστημης και προαιεστωσ. b, 8 *την μεν*
τοιον (ψυσιν) οious δεi τους μελλοντας ενχειρωτους εσθδαι
τω νομοδετη, διαωφμεθα προτερον, το δε λοιπον εργον εδη
παιδεας. Der Inhalt dieses Abschnitts ist demzufolge die sittlich
 geistige Bildung der Bürger.

befähigenden und einem niederen Grade der Bildung, sich die Aufgabe stellt tugendhafte Männer zu bilden (S. 1610 f. vgl. Anm. 593), d. h. zu schönstem Einflange von Vernunft und Sitte zu führen, jedoch so daß letztere durch erstere gelenkt und bestimmt werde (641). Gleichwie aber der Körper früher als die Seele sich ausbildet, Affekt und Begierde früher als Geist und Vernunft sich äußert, muß auch die Erziehung zuerst auf Entwicklung des Körpers und Versittlichung der Begierden und Affekte gerichtet sein (S. 1612). Daher denn zuerst von der Sorge für die leibliche Entwicklung (die Vorbedingungen derselben vor wie nach der Geburt mit einbegriffen) und von der häuslichen Erziehung der Kinder bis zum siebenten Jahre gehandelt wird. Erzählungen und Anschauungen, mit sorgfältiger Wahrung gegen alles Unschöne und Unsittliche, sollen der kindlichen Seele die erste Nahrung gewähren und vom fünften bis siebenten Jahre soll sie zum eigentlichen Unterricht durch Zuhören (Werkung der Aufmerksamkeit) übergeleitet werden. Ungern vermißt man nähere Erörterungen über Art und Inhalt der dem kindlichen Alter angemessenen Erzählungen und Anschauungen, über Benützung von Fabeln und Dichtungen u. s. w., ohne jedoch Spuren von Lücken im Texte nachweisen zu können. Hr. scheint dem Abschnitte von der ferneren Erziehung und dem eigentlichen Unterricht zuzueilen und leitet diese Abhandlung ein durch die Nachweisung, daß der beste Staat ohne Sorge für die richtige Erziehung nicht bestehen könne, daß diese (vom achten Jahre an) eine öffentliche und gemeinsame sein und nicht sowohl auf nützliche Fertigkeiten als auf geistig sittliche Ausbildung gerichtet sein müsse. Als Gegenstände des Unterrichts, aber keinesweges als die ausschließlichen, werden Grammatik, Zeichnenkunst, Gymnastik und Musik bezeichnet (648), und dann wird vom Zweck und dem Maß der Gymnastik kurz (S. 1615 f.), von der Musik dagegen sehr ausführlich gehandelt. Nicht sowohl der Lust wie der Ruhe soll sie dienen und zur sittlichen Bildung durch Reinigung der Affekte beitragen, daher soll durch eigne Ausübung zu richtigem Verständniß der-

selben geführt, die Wahl der Instrumente und Tonarten aber durch den jedesmal besondern Zweck und durch das Lebensalter nach den Normen des Mittelmäßes, des Erreichbaren und der Schicklichkeit bestimmt werden⁷⁶⁶). In welcher Weise die Musik zur Reinigung der Affekte⁷⁶⁷) führen solle, würden wir bestimmter angeben können, wenn die Stelle der Poëtik, worauf Ar. sich beruft, uns erhalten wäre.

Daß der Abschnitt von der Musik oder selbst der von der Gymnastik unvollständig auf uns gekommen, haben wir nicht Grund anzunehmen, wohl aber daß Ar., wie er verheißt, sich darüber erklärt haben werde, welche die Gegenstände einer des Freigeborenen würdigen und schönen Jugendbildung und wie sie zu behandeln seien⁷⁶⁸). Auch über die Erziehung der Mädchen⁷⁶⁹), über die Einrichtung der *Eysistien* und die Behand-

766) VIII, 7 extr. . . δῆλον ὅτι τοὺτους ὅρους τρεῖς ποιητέον εἰς τὴν παιδείαν, τὸ τε μέσον καὶ τὸ δυνατόν καὶ τὸ πρέπον. vgl. p. 1342, b, 14. 17. c. 6. 1340, b, 33.

767) Ann. 664. vgl. VIII, 6. 1341, 22 ὥστε πρὸς τοὺς τοιοῦτους αὐτῷ καιροὺς χρησιτέον (τῷ αὐτῷ) ἐν οἷς ἡ θεωρία κάθαρσιν μᾶλλον δύναται ἢ μάθῃσιν. u. Ann. 665.

768) VIII, 3. 1338, 30 ὅτι μὲν τοίνυν ἐστὶ παιδεία τις ἣν οὐχ ὡς χρησίμην παιδευτέον τοὺς υἱεῖς οὐδ' ὡς ἀναγκαίαν ἀλλ' ὡς ἐλευθέριον καὶ καλὴν, φανερόν ἐστιν· πότερον δὲ μὴ τὸν ἀριθμὸν ἢ πλεονος, καὶ τίνας αὐταὶ καὶ πῶς, ὕστερον λεκτέον περὶ αὐτῶν. vgl. VII, 17. 1336, b, 24. und Spengel Ann. 11.

769) Zwar wird I, 13. 1260, b, II was über die Jugend des Mannes und Weibes, der Kinder und des Vaters und über ihren Umgang mit einander zu sagen wäre, der Betrachtung der besonderen Staaten zugewiesen. I. 12 ἐν τοῖς περὶ τὰς πολιτείας ἀναγκαῖον ἐπελθεῖν, und als abhängig von der besonderen Verfassung derselben die Erziehung der Knaben und Weiber bezeichnet (I. 15 ἀναγκαῖον πρὸς τὴν πολιτείαν βλέποντας παιδεύειν καὶ τοὺς παῖδας καὶ τὰς γυναῖκας). Da jedoch Ar. von der Erziehung der Knaben für den besten Staat handelt, so konnte doch auch wohl die in ihm und für ihn erforderliche Erziehung der Mädchen nicht unerörtert bleiben,

lung der Sklaven ⁷⁷⁰⁾ lassen Aeußerungen des Ar. weitere Erweiterungen erwarten, die wir gegenwärtig in seiner Politik nicht finden. Zweifelhaft dagegen, ob er von der Verwaltung des besten Staates zu handeln die Absicht gehabt habe. Nicht bloß berechtigt keine seiner Aeußerungen über den besten Staat dergleichen zu erwarten ⁷⁷¹⁾, sondern er scheint diesen auch nicht so von den zu verwirklichenden gesondert zu haben, daß es einer eigenthümlichen Anweisung für Verwaltung desselben bedurft hätte. Er will nicht das Bild eines nach allen Richtungen ausgeführten Musterstaates entwerfen, da er ja in seinem besten Staate Wechsel von Regieren und Regiertwerden, mithin Politie zuläßt, die er doch den besten Staatsformen, denen des Königthums und der Aristokratie, nicht gleichstellt ⁷⁷²⁾; in

zumal er Plato'n vorwirft die Verschiedenheit männlicher und weiblicher Tugend, daher auch männlicher und weiblicher Beschäftigung und Bildung außer Acht gelassen zu haben (I, 13. 1260, 21 II, 5. 1261, b, 4. c. 6. 1265, 6), und mit Rücksicht auf die Ausgelassenheit der Lakonischen Weiber II, 9. 1269, b, 17 sagt: ὥστ' ἐν θοαῖς πολιτεῖαις φεύλως ἔχει τὸ περὶ τὰς γυναῖκας, τὸ ἡμῖν τῆς πόλεως εἶναι δεῖ νομίζειν ἀνομοθέτητον.

770) VII, 10. 1330, 3 περὶ συσσιτίων τε συνδοκεῖ πᾶσι χρήσιμον εἶναι ταῖς ἐν κατεσκευασμέναις πόλεσιν ὑπάρχειν· δεῖ ἣν Σαίτιαν συνδοκεῖ καὶ ἡμῖν, ὅστιρον ἐροῦμεν. ib. 31 τίνα δὲ δεῖ τρόπον χρῆσθαι δούλοις, καὶ διότι βέλτιον πᾶσι τοῖς δούλοις ἄθλον προκτεῖσθαι τὴν ἐλευθερίαν, ὅστιρον ἐροῦμεν. vgl. Sprungel Ann. 11.

771) vgl. Nicks p. 94, der auch andre zu weit greifende Annahmen von Lücken widerlegt, die vorzüglich Gonting befürwortet hatte.

772) VII, 14. 1332, b, 21 . . . ὁῖλον ὅτι βέλτιον ἀπὸ τούτων αὐτῶν τοὺς μὲν ἄρχειν τοὺς δ' ἄρχεσθαι καθάπαξ. ἐπεὶ δὲ τοῦτ' οὐ ῥᾷδιον λαβεῖν οὐδ' ἔστιν ὥσπερ ἐν Ἰνδοῖς φησὶ Σκύλαξ εἶναι τοὺς βασιλέας τοσοῦτον διαφέροντας τῶν ἀρχομένων, φανερόν ὅτι διὰ πολλὰς αἰτίας ἀναγκαῖον πάντας ὁμοίως κοινωνεῖν τοῦ κατὰ μέρος ἄρχειν καὶ ἄρχεσθαι. τὸ τε γὰρ ἴσον ταῦτόν τοις ὁμοίοις, καὶ χαλεπὸν μένειν τὴν πολιτείαν τὴν συνεσιγηκῆσαν παρὰ τὸ δίκαιον. vgl. Ann. 507. III, 18. 1288,

der Abhandlung vom besten Staate sollen vielmehr nur die inneren und äußeren Bedingungen entwickelt werden, ohne welche sein Zweck nicht erreichbar. Ar. sieht in der Entwerfung desselben von den Verhältnissen ab, die einerseits durch Naturbestimmtheit des Landes und der Bevölkerung, andrerseits durch vorangegangene Fügungen und Entwicklungen die besondere Form desselben bedingen.

5. Der folgende Abschnitt (S. 1621 ff.) soll daher, zu nothwendiger Ergänzung des vorangegangenen, da es wohl unmöglich daß der beste Staat Vielen zu Theil werde, untersuchen, theils welcher nach Maßgabe des Gegebenen, zunächst wohl der Naturbestimmtheiten, der möglichst beste sei, theils wie sich mit dem aus der Voraussetzung (den vorangegangenen Entwicklungen) hervorgegangenen verhalte; denn auch den gegebenen muß der Politiker zu durchschauen im Stande sein, wie er zu Anfang geworden sei und wie nachdem er geworden aufs längste erhalten werden möchte. Außerdem soll er (der Politiker) die den meisten Staaten angemessene, die mögliche, leichter erreichbare und allen gemeinsamere Verfassung kennen und den bestehenden zu Hülfe zu kommen im Stande sein (667. 669. 708). Daher werden zuerst die verschiedenen Arten der Demokratie und Oligarchie als der verbreitetsten Staaten gesondert; denn damit wird zugleich der Grund gelegt zur Betrachtung der aus richtiger Mischung von in ihnen und der Aristokratie enthaltenen Momenten sich ergebenden besseren Verfassungen⁷⁷³⁾ und zu den Erörterungen über die drei

40 καὶ διὰ τῶν αὐτῶν ἀνὴρ τε γίγνεται σπουδαῖος καὶ πόλιν συστήσειεν ἂν τις ἀριστοκρατουμένην ἢ βασιλευμένην, ὥστε. (616) IV, 2. (668). Doch hat Ar. in jener St. (VII, 14) wohl die wahre Politie, in welcher Alle der Gesammtheit angehören, nicht bloß der kriegerischen, theilhaft sein sollen, im Sinne; vgl. Spengel Anm. 24.

773) IV, 8. 1293, b, 32 γανερωτέρα γὰρ ἡ δύναμις αὐτῆς (τῆς πολιτείας) διαρισμύων τῶν περὶ ὀλιγαρχίας καὶ δημοκρατίας.

verderbten Verfassungen selber; Königthum und die wahre Aristokratie nämlich wird hier als dem besten Staate angehörig außer Acht gelassen (668). So wie der Unterschied von Oligarchie und Demokratie auf den der Reichen und Armen zurückgeführt wird, so die Mannichfaltigkeit der näheren Bestimmungen und Formen jener beiden auf das Verhältniß der verschiedenen Klassen der Bürger zu einander. Als äußerste Ausartung beider wird die unbedingte geschlossene Herrschaft, sei es der Masse des Volks oder der Wenigen (Reichen) nachgewiesen. Doch können in jenen beiden Verfassungen auch Vorzüge der Tugend und der Geburt Berücksichtigung finden; dann entsteht einerseits eine der Oligarchie sich zuneigende, von der reinen Aristokratie immer noch mehr oder weniger verschiedene Abart derselben ⁷⁷⁴), andrerseits die Politie, als richtige Mischung oligarchischer und demokratischer Institutionen, mit Uebergewicht der letzteren und Beimischung aristokratischer Bestandtheile (S. 1627 f.) — Von der Tyrannis durfte um so weniger ausführlich gehandelt werden, da sie durch und durch verderbt,

774) IV, 8. 1291, 19 ἐπεὶ δὲ τρεῖς εἰσὶ τὰ ἀριστοκρατικὰ τῆς ἰσοῦτος τῆς πολιτείας, ἐλευθερία πλοῦτος ἀρετή (τὸ γὰρ τέταρτον, ὃ καλοῦσιν εὐγένειαν, ἀκολουθεῖ τοῖς δυοῖν . . (679)), φανερόν ὅτι τὴν μὲν τοῖν δυοῖν μᾶζιν, τῶν εὐπόρων καὶ τῶν ἀπόρων, πολιτείας λεγόντων, τὴν δὲ τῶν τριῶν ἀριστοκρατίαν μέλαινα τῶν ἄλλων παρὰ τὴν ἀληθινὴν καὶ πρώτην. Weiteres über diese sogenannten Aristokratien erwartet man gerade nicht, da sie sich der Politie so sehr nähernd bei ihr weiter berücksichtigt werden (vgl. IV, 9 extr. c. 11. 1295, 31. V, 7. 1307, 15) und auch die Schlussworte des Kap. (I. 27 καὶ τί διαφέρουσιν ἀλλήλων αἱ τ' ἀριστοκρατίαι καὶ αἱ πολιτείας τῆς ἀριστοκρατίας . . φανερόν) dürfen wohl nicht auf Aufzählung verschiedener Arten der Aristokratie bezogen werden, da der Plural αἱ ἀριστοκρατίαι nur die Verschiedenheit dieser aristokratischen Formen von der wahren Aristokratie bezeichnen soll. Hinweisung auf eine dreifache Form solcher Aristokratien, wie sie Nides annimmt p. 105, kann ich in diesem Kap. nicht finden.

keine Bestandtheile für Bildung erträglicher Verfassungen enthalten kann, und da zwei Formen derselben bereits als Ausartungen des Königthums aufgeführt waren und eine dritte aus Entartung des Volkönigthums sich ergibt (S. 1628 f.).

Zur Beantwortung der Frage, welche die beste für die meisten Menschen erreichbare Verfassung sei ⁷⁷⁵⁾, kann nur auf die Politie und die sich ihr annähernden Aristokratien der Blick sich richten (681). Im Anschluß an seine Lehre von der ethischen Tugend zeigt Ar. daß auch auf die fragliche Verfassung das Mittelmaß Anwendung leide und sie am leichtesten da sich bilden werde wo der Mittelstand überwiege (S. 1629 f.), wogegen das Uebergewicht der Masse der Armen oder auch der Reichen und Angesehenen Demokratie oder Oligarchie zur Folge haben müsse. Auf Hebung der Mittelklasse soll daher die Gesetzgebung durchgängig ihr Augenmerk richten (S. 1631 f.). Da aber die Verschiedenheit der Verfassungen auf den besonderen Bestimmtheiten zuerst und vorzüglich der in letzter Instanz entscheidenden (souveränen) Gewalt, dann der Obrigkeiten und der Gerichte beruht, so mußte Ar. zur Ergänzung des Vorangegangenen in Erörterungen über diese drei Staatsgewalten eingehn und mit einer ihrer Bedeutung angemessenen Ausführlichkeit von der ersten derselben handeln (S. 1633 ff.), zur Ergänzung dessen was sich über die verschiedenen Formen der Demokratie und Oligarchie ergeben hatte. In der Verfassung des Mittelmaßes sollen die Geringen und Angesehenen zur Entscheidung zusammenwirken (694) und soll der Masse des Volks

775) καὶ τίς τίσιν ἀρμόττουσα. s. Anm. 667. — IV, 13 extr. . . πρὸς δὲ τούτοις τίς ἀρίστη τῶν πολιτειῶν ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον εἶναι, καὶ τῶν ἄλλων ποία ποίοις ἀρμόττει τῶν πολιτειῶν, εἴρηται. Im Uebergang zu der zu Anfang (667) bezeichneten Frage: ἐξ ἀρχῆς τε πῶς ἂν γένοιτο (ἡ δοδεῖσα πολιτεία), κτλ. vgl. IV, 2. 1289, b, μετὰ δὲ ταῦτα τίνα τρόπον δεῖ καθιστάναι τὸν βουλόμενον ταύτας τὰς πολιτείας, κτλ.

das Recht der Verwerfung der von einem Ausschuss (dem Rathe) eingebrachten Gesetze oder Anträge, nicht aber Einbringung neuer (die Initiative) zugestanden werden (696). Hier eben möchte man näheres Eingehn auf das Wie vermessen, ohne jedoch Lücken im Buche nachweisen zu können.⁷⁷⁶⁾

6. Der Staatsmann aber soll Einsicht haben nicht bloß in die schlechthin beste Verfassung und die unter den obwaltenden Verhältnissen und den Meisten erreichbare (Politie und gemischte Aristokratie), sondern auch in die bestehenden, wie sie im Laufe der Zeit sich gebildet haben, auf thatsächlichen Voraussetzungen beruhn (667. 685). Er soll daher auch wissen, wie bestehende Demokratien, nach Maßgabe der Umstände, zuträglich werden und Dauer gewinnen können, wo und wie sie anwendbar (vgl. S. 1640); wobei denn zugleich die unter ihnen sich bildenden Annäherungen und Verbindungen nicht außer Acht zu lassen sind (700). Aristoteles, eben so weit entfernt von der Annahme daß alles Bestehende als solches schon gut und recht sei, wie von dem Wahn unabhängig vom Gegebenen schaffen zu können, verschmäht daher nicht von jenem Gesichtspunkte aus wiederum die verschiedenen Formen der Demokratie und der Oligarchie zu durchmustern, um zu zeigen, wie sie selbst in ihren Ausschreitungen noch Keime enthalten, durch deren Entwicklung der gänzlichen Vereitelung der Zwecke des Staates gewehrt werden könne. Wiederholungen konnten auf die Weise nicht gänzlich vermieden werden; doch weiß Ar., indem er auf die je einer jener beiden Verfassungen zu Grunde liegenden Principien und die Ursachen ihrer verschiedenen Formen zurückgeht, vom neuen Standpunkte aus ihnen neue Seiten abzugewinnen (S. 1638 ff.). Ausgleichung des Gegensatzes zwischen Armen und Reichen (S. 1639), Sorge für gute Wahl der Obrigkeiten und Verpflichtung derselben zur Rechenschafts-ablage (705. 718), Fernhaltung des Pöbels (706), Abwehr selbst-

776) Ueber die Vollständigkeit des Buches s. Nicet p. 109 sqq.

ferung entgegenstretender Genossenschaften (Clubs) (707) und Begründung eines dauernden Wohlstandes (709), — sind die Maßregeln die er den Demokratien empfiehlt; Maßhalten, Ergänzung durch frisches Blut, Uneigennützigkeit und innere Ordnung, die den Oligarchien vorgezeichneten (S. 1640 f.): beide also sollen allmälige Annäherung an die Politik anstreben. Eben so trägt er in dem was er über die Obrigkeiten, ihre Unterschiede und Wirkungskreise sagt (S. 1641 ff.), der Verschiedenheit der gegebenen Verhältnisse durchgängig Rechnung, handelt aber von ihnen weniger ausführlich als von der souveränen Staatsgewalt und geht gar nicht auf Einrichtung der Gerichtshöfe ein; er hatte es ja schon früher als über den Bereich der (allgemeinen) Staatslehre hinausgehend abgelehnt und über das Verfahren bei den das Wohl des Staates bedrohenden Verbrechen sich erklärt (S. 1635). Die durch die Verschiedenheit der Formen der Demokratien und Oligarchien bedingten näheren Bestimmungen durfte er seinen Lesern wohl zumuthen aus dem im ersten und Hauptabschnitte dieser Abhandlung Entwickelten abzuleiten^{776a)}.

7. Dagegen fehlte noch Erörterung der Ursachen der Umwälzungen und der Mittel ihnen zur Erhaltung der bestehenden Verfassung zu begegnen; denn auch die hierher gehörige Untersuchung hatte er ja im Eingange zu seiner — sollen wir sagen speciellen oder angewendeten? — Staatslehre angekündigt (667). Unbedenklich habe ich nach dem Vorgange von St. Hilaire, Spengel u. A., dieser Abhandlung, mit Umstellung des fünften und sechsten Buches, die letzte Stelle angewiesen. Schon der Eingang in diese ganze Abtheilung der Politik stellt die Lehre

776a) Den Grund der Annahme bedeutender Lücken in diesem (VL) Buche weist Nides p. 124 sqq. sehr wohl nach. Spengel vermist (S. 41 f.), zum Theil mit Rorting und Schneider, Erörterungen über das *πολιτευμα* u. d. *διοικησις*, sowie über die Kombinationen jener Behörden, nach VL, 1.

von der Errichtung und Feststellung der Staatsverfassungen, wie das sechste Buch sie enthält, der im fünften enthaltenen Lehre von den Ursachen ihres Untergangs und von ihrer Erhaltung voran ⁷⁷⁷); und jene Lehre schließt sich dem Inhalte des vierten Buches unmittelbarer an als diese ⁷⁷⁸). Auch läßt sich aus den Anfangsworten ⁷⁷⁹) und einigen andern Stellen des fünften Buches ⁷⁸⁰) schließen daß das sechste ihm vorausgegangen sei. Ebenso ergibt sich aus einigen St. des sechsten Buches mit Wahrscheinlichkeit daß es unmittelbar auf das vierte gefolgt sei ⁷⁸¹), und endlich mußte doch wohl von der Grün-

777) IV, 2. 1289, b, 20 (669) μετὰ δὲ ταῦτα τίνα τρόπον δεῖ καθιστάναι τὸν βουλόμενον ταύτας τὰς πολιτείας, λέγω δὲ δημοκρατίας τε καὶ ἑκάστον εἶδος καὶ πάλιν ὀλιγαρχίας. τέλος δέ, πάντων τούτων διὰ ποιεσώμεθα συντόμως τὴν ἐνδεχομένην μνείαν, πειρατέον ἐπελθεῖν τίνες φθοραὶ καὶ τίνες σωτηρίαι τῶν πολιτειῶν καὶ κοινῇ καὶ χωρὶς ἑκάστης, καὶ διὰ τίνος αἰτίας ταῦτα μάλιστα γίνεσθαι πέφυκεν.

778) S. namentlich IV, 15. 1300, b, 7 τίνα δὲ εἴσι συμφέροι καὶ πῶς δεῖ γίνεσθαι τὰς καταστάσεις, ἅμα ταῖς δυνάμεσι τῶν ἀρχῶν, καὶ τίνες εἴσιν, εἴσαι φανερόν. vgl. o. 14 pr. Auch den am Ende des vierten Buches fehlenden Schluß scheinen die Anfangsworte des sechsten zu enthalten.

779) V, 1 περὶ μὲν οὖν τῶν ἄλλων ὧν προειλόμεθα σχεδὸν εἴρηται περὶ πάντων· ἐκ τίνων δὲ μεταβάλλουσιν αἱ πολιτεῖαι κτλ. — V, 9. (780).

780) V, 9. 1309, b, 14 ἀπλῶς δέ, ὅσα ἐν τοῖς νόμοις ὥς συμφέροντα λέγομεν ταῖς πολιτείαις, ἅπαντα ταῦτα σώζει τὰς πολιτείας (vgl. Anm. 743). καὶ τὸ πολλήκις εἰρημένον μέγιστον στοιχείον, τὸ τηρεῖν ὅπως κρεῖττον εἴσαι τὸ βουλόμενον τὴν πολιτείαν πλῆθος τοῦ μὴ βουλομένου. Diese Maxime wird schon IV, 12 (686) aufgestellt, jedoch erst VI, 6 (S. 1640) weiter entwickelt.

781) VI, 2 πᾶσιν (702). ἐνταῦθα γὰρ ἀφαιροῦνται καὶ ταύτης τῆς ἀρχῆς τὴν δύναμιν· εἰς αὐτὸν γὰρ ἀνάγει τὰς χρίσεις πάσας ὁ δῆμος εὐπορῶν μισθοῦ, καθάπερ εἴρηται πρότερον ἐν τῇ μεθόδῳ τῇ πρὸ ταύτης. vgl. IV, 15. p. 1299, b, 38. — VI, 4 δημοκρατιῶν δ' οὐσῶν τεσσάρων βελτίστη μὲν ἡ πρώτη τάξι,

dung der Staatsverfassungen gehandelt worden sein, bevor von Untersuchungen über ihre Umwälzungen und die Mittel ihnen zu begegnen die Rede sein konnte. Die gegen die Umstellung des fünften und sechsten Buches aus ersterem angeführten Stellen, worin auf letzteres, d. h. auf die Lehre von den Umwälzungen als vorangegangen zurückgewiesen wird, dürfen wir mit überwiegender Wahrscheinlichkeit für dem Zusammenhange fremd und für absichtlich eingeschoben halten, um die üblich gewordene Abfolge der Bücher, vielleicht im dunklen Gefühle ihrer Unrichtigkeit, einigermaßen zu rechtfertigen ⁷⁸²⁾.

Daß das fünfte Buch auf das vierte und sechste zu folgen und der ganzen Lehre vom Staate zum Abschluß zu dienen bestimmt war, möchte sich auch aus der Komposition desselben ergeben. Den letzten Grund der Umwälzungen findet Aristoteles eben darin worauf er der Hauptsache nach die Verschiedenheiten der Verfassungen zurückgeführt hatte, in den einander entgegengesetzten Ansprüchen auf Gleichheit oder Ungleichheit der Rechte, mit ausdrücklicher Berufung auf die vorangegangenen Erörterungen über jenen Widerstreit (721. 723 f.). Es werden dann die Gegenstände auf deren Erlangung die Aufstände gerichtet zu sein pflegen und ihre nächsten Veranlassungen im Allgemeinen bezeichnet (S. 1645 f.), um demnächst zuerst das Nähere darüber in Bezug auf Demokratien und Oligarchien zu entwickeln (S. 1646 f.) und darauf von den zur Erhaltung der Verfassungen zu ergreifenden Mitteln zu han-

καθ' αὐτὸν ἐν τοῖς πρὸ τούτων ἐλέχθη λόγοις. (ob. S. 1635 f.)
vgl. IV, 4 ob. S. 1624 f.

782) VI, 1. 1316, b, 34. p. 1317, 37. c. 4. 1319, b, 4 c. 5. h, 37. Auch hier laun ich rücksichtlich des Näheren auf Spengels schöne Abhandl. S. 33 ff. und auf Rides p. 119 sqq. verweisen. Nach reiflicher Erwägung ihrer Beweisführungen wird B. Rose (p. 126 sq.), denke ich, seine nur St. Hilaire's Buch berücksichtigende Vertheidigung der hergebrachten Ordnung der Bücher der Aristotel. Politik aufgeben.

deln (S. 1648 ff.). Mit überraschender Ausführlichkeit werden endlich die Ursachen der Umwälzungen monarchischer Verfassungen und der Mittel ihnen zu begegnen ins Auge gefaßt (S. 1651 ff.). Hat Ar. dabei vielleicht Alexander und seine Monarchie im Sinn gehabt? Bestimmte Beziehungen darauf möchten sich in seiner Politik nicht leicht nachweisen lassen, will man nicht etwa in der Bemerkung (749), daß wohl Tyrannis, nicht aber Königthum mehr entstehe, eine auf seinen großen König bezügliche Warnung, oder in einer andern Aeußerung (684) eine Belobung der Nichteinmischung desselben in die staatlichen Angelegenheiten Griechenlands sehen. In keinem Fall darf man Ar. beschuldigen, verzweifelnd an der Lebensfähigkeit der griechischen Freistaaten, der Auflösung derselben in die makedonische Monarchie das Wort geredet zu haben. Gleichwie er in individuellen Kraftthätigkeiten die wirkenden Ursachen der Welt der Erscheinungen sah, mußte er auch die individuellen, je den besonderen Verhältnissen angemessenen Staaten hoch halten und konnte ihre Auflösung in eine Universalmonarchie nicht für wünschenswerth halten. Wie wenig er sich daher über den Verfall der griechischen Staaten täuschte und wie sehr er auch die Verderbtheit der menschlichen Natur durchschaute (die Lehre von der Erbsünde würde ihn nicht befremdet haben; s. Anm. 705): — von einer allgemeinen Zwangherrschaft konnte er kein Heil erwarten.

Zur Aristotelischen Kunstlehre.

1. Wenn Aristoteles poetisches Denken vom theoretischen und praktischen, künstlerisches Bilden vom Wissen und sittlichen Handeln so bestimmt unterschied (S. 131 ff.), sollte er es da bei der bloßen Sonderung haben bewenden lassen und nicht vielmehr zu einer Theorie der Kunst übergegangen sein, wie er sie für das ganze Gebiet der beiden andren Geistesrichtungen mit einer in alle Einzelheiten eingehenden Sorgfalt aufgestellt hatte? Daß er eine Wissenschaft der Kunst für möglich gehalten, ist unzweifelhaft (ob. S. 131, 18); ob oder wie weit er sie als allgemeine Theorie zu Stande zu bringen unternommen, wie er das Princip derselben, sei es als Geist oder Vermögen oder vielmehr als Ineinander von beiden näher bestimmt, wie dasselbe von der Wahl, als dem Princip der praktischen Thätigkeit, unterschieden, vermögen wir nicht zu bestimmen. Nur daß er sie auf die sogenannten schönen Künste beschränkt und sie von dem was wir jetzt als technische Fertigkeiten zu bezeichnen pflegen, unterschieden haben werde, ergibt sich daraus daß gleichwie die praktische Thätigkeit an der Absicht, so die poetische am Werke gemessen werden soll (S. 131 ff., 17. 20. 22), daß dieses daher doch wohl nicht bloßes Mittel der theoretischen oder praktischen Thätigkeit und von ihnen lediglich für ihre Zwecke als bestellte Arbeit aufgegeben sein darf. Auch

hat die Kunst ein ihrem Begriffe entsprechendes Wahres hervorzubringen ¹⁾).

2. Worin aber besteht die Wahrheit des Kunstwerkes? Alle Künste sind, sagt Aristoteles, Nachahmungen; denn wenn gleich in der betreffenden Hauptstelle zunächst nur von Poesie die Rede ist, so wird ihr doch sogleich die Musik zugesellt und dasselbe gilt nach a. Et., nur in verschiedener Weise, von den übrigen Künsten, vom Tanze wie von der Malerei und Skulptur ²⁾. Sofern aber der Nachahmungstrieb und die Freude an Nachahmungen dem Menschen vorzugsweise, im Unterschiede von den übrigen lebenden Wesen, eignet, hat die Kunst ihren Grund in einer Naturanlage desselben, die wiederum auf dem ihm eigenthümlichen Wissenstriebe beruht: wir freuen uns der Nachbildungen, weil sie uns die abgebildeten Gegenstände kennen lehren und zu Schlüssen veranlassen, soweit wir diese Gegenstände schon vorher wahrgenommen haben; wenn nicht, so freuen wir uns der künstlerischen Arbeit, der Farben u. s. w. Auch der Nachahmende, dürfen wir wohl im Sinne des Ar. hinzufügen, gelangt durch oder für die Nachahmung zu vollständigerer Auffassung des nachzunehmenden Gegenstandes.

Kraft dieser ihrer Zusammengehörigkeit der künstlerisch bildenden Thätigkeit mit der erkennenden, muß die Kunst auch an der Wahrheit Theil haben. Worin aber besteht, fragen wir von neuem, die Wahrheit des Kunstwerkes? und finden die Beantwortung dieser Frage in der zunächst auf Poesie bezogenen aber unbedenklich auf all und jede Kunst bezüglichen Bestim-

1) Eth. VI, 4 ob. S. 1443, 282.

2) Poet. 1. 1447, 13 ἐποποιία δὲ . . . καὶ τῆς αὐλητικῆς ἢ πλεῖστη καὶ κιθαριστικῆς, πᾶσαι τυγχάνουσιν οὖσαι μιμήσεις τὸ ὅλον. vgl. c. 2 Rhet. I, 11. 1371, b, 4 ἐπεὶ δὲ τὸ μαυθάνειν τε ἡδὺ καὶ τὸ θαυμάζειν, καὶ τὰ τοιαῦτα ἀνάγκη ἰδεῖν εἶναι οἷον τὸ τε μεμιμημένον, ὥσπερ γραφικὴ καὶ ἀνδριαντοποιία καὶ ποιητικὴ, καὶ πᾶν ὃ ἂν εὖ μεμιμημένον ᾖ, κτλ. ἢ μὴ ἡδὺ αὐτὸ τὸ μεμιμημένον.

mung, daß sie nicht das Geschehene, sondern was und wie es geschehn sollte, sei es nach Wahrscheinlichkeit oder Nothwendigkeit, darstellt; und eben dieses ihres Unterschiedes von der Geschichte wegen soll die Dichtkunst edler und philosophischer als die Geschichte sein ³⁾). Die Wahrheit besteht also hier wie beim Erkennen im Ergreifen des dem Besonderen der Thatfachen zu Grunde liegenden Allgemeinen, des das Veränderliche bedingenden Ewigen, der Gesetze, und Platonisch ausgedrückt, der Idee des Darzustellenden. Wie daher Nachahmung Naturtreue fordert, so die von der künstlerischen Nachahmung anzustrebende Wahrheit was wir als Idealität bezeichnen.

3. Der Begriff der Nachahmung führt dann weiter zur Unterscheidung der verschiedenen Arten und Richtungen der Kunst. Die Nachahmung setzt ein Wodurch, Werkzeuge und Stoff,

3) c. 4. *ἐοικασί δὲ γεννηῆσαι μὲν ὅλως τὴν ποιητικὴν αἰτία δύο τινές, καὶ αὗται φυσικαί. τὸ τε γὰρ μιμεῖσθαι σύμφυτον τοῖς ἀνθρώποις ἐκ παιδῶν ἐστὶ, καὶ τοῦτο διαφέρουσι τῶν ἄλλων ζῴων ὅτι μιμητικώτατόν ἐστι καὶ τὰς μαθήσεις ποιεῖται διὰ μιμήσεως τὰς πρώτας, καὶ τὸ χαίρειν τοῖς μιμήμασι πάντας . . . διὰ γὰρ τοῦτο χαίρουσι τὰς εἰκόνας ὁρῶντες, ὅτι συμβαίνει θεωροῦντας μαρθάνειν καὶ συλλογίζεσθαι τί ἕκαστον . . . ἐπεὶ ἐὰν μὴ τύχῃ προεωρακώς, οὐ διὰ μίμημα ποιήσει τὴν ἡδονὴν ἀλλὰ διὰ τὴν ἀπεργασίαν ἢ τὴν χροιάν ἢ διὰ τοιαύτην τινὰ ἄλλην αἰτίαν (vgl. Rhetor. Anm. 2). Dann erst folgt Erwähnung des zweiten Naturgrundes der Poesie: l. 20 *κατὰ φύσιν δὲ ὄντος ἡμῖν τοῦ μιμεῖσθαι καὶ τῆς ἀρμονίας καὶ τοῦ ῥυθμοῦ*, d. h. des Sinnes für Harmonie und Rhythmus; denn Nachahmungstrieb und Freude an den Nachahmungen sind nicht zweierlei, sondern letztere Folge des ersteren.*

4) c. 9 *φανερὸν δὲ ἐκ τῶν εἰρημένων καὶ ὅτι οὐ τὸ τὰ γεγόμενα λέγειν, τοῦτο ποιητοῦ ἔργον εἶναι, ἀλλ' οἷα ἂν γένοιτο, καὶ τὰ δυνατόν κατὰ τὸ εἶδος ἢ τὸ ἀναγκαῖον. p. 1451, b, 5 διὸ καὶ φιλοσοφώτερον καὶ σπουδαιότερον πόλεις ἱστορίας εἶναι· ἢ μὲν γὰρ πόλεις μᾶλλον τὰ καθόλου, ἢ δ' ἱστορία τὰ καθ' ἕκαστον λέγει. κτλ.*

ein Was und ein Wie voraus ⁵⁾. In der ersten Beziehung ahmen die Einen durch Farben und Umrisse, Andre durch Rede, Rhythmus und Harmonie und wiederum durch je eins derselben für sich oder durch alles Dreies zusammen, nach (zeichnende und redende Künste); in der Mitte von beiden steht die durch gestaltete Rhythmen nachahmende Tanzkunst ⁶⁾. Das Was nachgeahmt wird sind (im Allgemeinen) Handelnde (Menschen), und diese entweder gute oder böse, daher bessere als wir zu sein pflegen oder schlechtere oder unfres Gleichen ⁷⁾. Daraus ergeben sich Verschiedenheiten nicht bloß in den zeichnenden und redenden, sondern auch in den Tonkünsten und der Tanzkunst. Rücksichtlich des Wie der Nachahmung ist die Dichtkunst entweder erzählend, sei es daß der Dichter selber erzähle oder durch einen Andren erzählen lasse, oder sie führt die Nachgeahmten (Dargestellten) alle handelnd auf ⁸⁾. Nach Verschiedenheit dieser Gesichtspunkte kann ein und derselbe Dichter (oder auch Künstler überhaupt) verschiedenen Gattungen angehörend zugleich mit mehreren Gemeinschaft haben, wie Sophokles als dramatischer Dichter mit Aristophanes, als Darsteller edler Charaktere mit Homer.

5) c. 1. 1447, 16 διαφέρουσι δὲ ἀλλήλων τριῶν· ἡ γὰρ τῷ γένει ἑτέροις μιμεῖσθαι, ἡ τῷ ἑτέρῳ, ἡ τῷ ἑτέρῳ καὶ μὴ τὸν αὐτὸν τρόπον. vgl. c. 3. 1448, 24.

6) l. 26 αὐτῷ δὲ τῷ ῥυθμῷ μιμουῖνται χωρὶς ἁρμονίας οἱ τῶν ὀρχηστῶν· καὶ γὰρ οὗτοι διὰ τῶν σχηματιζομένων ῥυθμῶν μιμουῖνται καὶ ἡθῆ καὶ πάθη καὶ πράξεις.

7) c. 2 ἐπεὶ δὲ μιμουῖνται οἱ μιμούμενοι πρᾶξις, ἀνάγκη δὲ τοὺτους ἢ σπουδαίους ἢ φαύλους εἶναι (τὰ γὰρ ἡθῆ σχεδὸν αἰεὶ τοῖτοις ἀκολουθεῖ μόνοις·), ἥτοι βελτίους ἢ καθ' ἡμᾶς ἢ χεῖρους ἢ καὶ τοιοῦτους, ὥσπερ οἱ γραφεῖς.

8) c. 3 . . καὶ γὰρ ἐν τοῖς αὐτοῖς καὶ τὰ αὐτὰ μιμεῖσθαι ἔστιν ὅτε μὲν ἀπαγγέλλοντα ἢ ἑτερόν τι γινόμενον, ὥσπερ Ὀμηρος ποιεῖ, ἢ ὡς τὸν αὐτὸν καὶ μὴ μεταβάλλοντα, ἢ πάντας ὡς πρᾶξις καὶ ἐνεργούνας τοὺς μιμουμένους.

Rücksichtlich des zweiten Unterschiedes werden ernstere Charaktere edle Handlungen edler Menschen, leichtere dagegen niedrige Handlungen und Menschen darstellen, diese in Spottreden, wie jene in Hymnen und Lobgesängen ⁹⁾. So wurden in alten Zeiten die Einen Dichter heroischer Begebenheiten, die Andern Jambendichter; denn Jamben nennt man solche Spottgedichte, weil die Dichter sich dieses dazu geeigneten Versmaßes zu gegenseitiger Verspottung bedienten ¹⁰⁾. Homer, mag es auch viele Dichter vor ihm gegeben haben, in seinem *Margites*, das Lächerliche, nicht Spott, handelnd aufführend, hat zuerst die Form der Komödie hingestellt, gleichwie er in der *Ilias* und *Odyssee*, das Edle nicht nur schön sondern auch in der Handlung darstellend, zur Tragödie überleitete ¹¹⁾. Nachdem aber die Tragödie und Komödie sich gebildet, wendeten die Einen sich von den Jamben zur Komödiendichtung, die Andern vom Epos zur tragischen Kunst, weil diese dramatischen Formen größer und ehrenreicher waren als jene ¹²⁾. Anfangs auch dem Stegereif gebichtet entwickelte sich die Tragödie, vom Dithyrambus ausgehend, sowie die Komödie von den auch jetzt noch in vielen Städten aufgeführten phallischen Gesängen, all-

9) c. 4. 1448, b, 24 διεσπλάσθη δὲ κατὰ τὰ οἰκεῖα ἥθη ἡ ποιησις· οἱ μὲν γὰρ σεμνότεροι τὰς καλὰς ἐμιμοῦντο πράξεις καὶ τὰς τῶν τοιούτων, οἱ δὲ εὐτελέστεροι τὰς τῶν φαύλων πρῶτοι ψόγους ποιοῦντες, ὥσπερ ξίεροι ὕμνους καὶ ἐγκώμια.

10) l. 31 διὸ καὶ ἱαμβεῖον καλεῖται νῦν, ὅτι ἐν τῷ μέτρῳ τοῦτο ἱαμβεῖον ἀλλήλους. καὶ ἐγένοντο τῶν παλαιῶν οἱ μὲν ἡρωϊκῶν οἱ δὲ ἱαμβῶν ποιηταί.

11) l. 34 ὥσπερ δὲ καὶ τὰ σπουδαῖα μάλιστα ποιητὴς Ὅμηρος ἦν (μόνος γὰρ οὐχ ὅτι ἐν ἀλλ' ὅτι καὶ μιμήσεις δραματικὰς ἐποίησαν), οὕτω καὶ τὰ τῆς κωμῳδίας σχήματα πρῶτος ὑπέδειξεν, οὐ ψόγον ἀλλὰ τὸ γελοῖον δραματοποιήσας· ὁ γὰρ Μπαργίτης ἀνάλογον ἔχει, ὥσπερ Ἰλιάς καὶ Ὀδύσσεια πρὸς τὰς τραγῳδίας, οὕτω καὶ οὗτος πρὸς τὰς κωμῳδίας.

12) p. 1449, 5 διὰ τὸ μείζω καὶ ἐντιμότερα τὰ σχήματα εἶναι ταῦτα ἐκείνων.

mäßig und erlangte, nachdem sie viele Veränderung erfahren, die ihr eigenthümliche Natur.

4. Die Komödie ist zwar Nachahmung des Schlimmeren, jedoch nicht in (aller Art) der Schlechtigkeit, sondern sofern das Lächerliche ihm angehört, das ja einen Fehler und schmerzlos, nicht verderblichen Makel trifft, wie schon ein lächerliches Gesicht häßlich und verzerrt ist ohne zu schmerzen ¹³⁾. Die Uebergänge der Tragödie und durch welche Dichter sie zu Stande gekommen, sind nicht verborgen geblieben; wohl aber die der Komödie, weil sie nicht von Anfang an in Achtung stand ¹⁴⁾ und Dichter derselben erst erwähnt werden seit sie eine gewisse Gestaltung gewonnen. Mit der Tragödie hat die Epopöe Nachahmung des Ernsten gemein, unterscheidet sich aber von ihr durch die Einfachheit des Verhältnisses, durch ihren erzählenden Charakter und rücksichtlich der Länge; denn ohne bestimmte Begrenzung der Zeit, sucht sie nicht wie die Tragödie soviel wie möglich es thut, die Handlung auf einen Umlauf der Sonne oder auf einen um wenigstens längeren Zeitabschnitt zu beschränken, wiewohl ursprünglich auch die Tragödien sich darauf nicht beschränkten ¹⁵⁾. Doch gilt von der Tragödie was von der Epopöe gilt; nur nicht umgekehrt.

13) c. 5 ἡ δὲ κωμῳδία ἐστίν, ὥσπερ εἰπομεν, μέμησις φανουμένων μὲν, οὐ μέντοι κατὰ πᾶσαν κακίαν, ἀλλὰ τοῦ αἰσχροῦ ἐστὶ τὸ γελοῖον μόριον· τὸ γὰρ γελοῖον ἐστὶν ἀμάρτημα τι καὶ αἰσχος ἀνθρώπου καὶ οὐ φθαρτικόν, οἷον εὐθύς τὸ γελοῖον πρόσωπον αἰσχρόν τι καὶ διεστραμμένον ἄνευ ὁδύνης.

14) l. 38 ἡ δὲ κωμῳδία διὰ τὸ μὴ σπουδάζεσθαι ἐξ ἀρχῆς ἐλαθεν· καὶ γὰρ χορὸν κωμῳδῶν ὅψι ποτε ὁ ἀρχων ἐδωκεν, ἀλλ' ἐθελονταὶ ἦσαν.

15) b, 9 ἡ μὲν οὖν ἐποποιία τῇ τραγωδίᾳ μέχρι μόνου μέτρου μετὰ λόγου μέμησις εἶναι σπουδαίων ἠκολούθησεν· τῷ δὲ τὸ μέτρον ἀπλοῦν ἔχειν καὶ ἀπαγγελίαν εἶναι, ταύτῃ διαφέρουσιν. ἐπεὶ δὲ τῷ μήκει· ἡ μὲν γὰρ ὅτι μάλιστα πειρᾶται ὑπὸ μίαν περίοδον ἤλτου εἶναι ἢ μικρὸν ἐξαλλάττειν, ἡ δὲ ἐποποιία ἀόριστος τῷ χρόνῳ, καὶ τοῦτο διαφέρει. καίτοι τὸ πρῶ-

5. Die Tragödie also, von der zuerst geredet werden soll, ist Nachahmung einer ernstten und vollendeten (in sich abgeschlossenen) durch die wirkenden Personen dargestellten, nicht erzählten Handlung, von einer gewissen Größe, in einer durch den Schmuck des Rhythmus, der Harmonie und Melodie, jedoch durch jedes für sich in den besonderen Theilen derselben, erhöhten Rede¹⁶⁾; ihr Zweck durch Mitleid und Furcht solche Affekte zu reinigen: Reinigung der Affekte nämlich ist der Zweck aller Kunst. Die der Poetik vorbehaltene Erörterung des Begriffs dieser Reinigung (ob. S. 1620, 664) fehlt leider in ihr; versuchen wir sie aus den Andeutungen in der angezogenen St. einigermaßen zu ergänzen. Die Kunst (denn was dort (S. 1616 ff. von der Musik gesagt wird, gilt ohne Zweifel von aller Kunst) soll geeignet sein das richtige Urtheil über und die Freude an sittlichen Charakteren und Handlungen auszubilden und damit anzuleiten sich in der richtigen (sittlichen) Weise zu freuen, zu lieben und zu hassen (650. 659), und zwar in dem Maße in welchem sie sympathisch stimmen (656), — die bildende Kunst weniger als die Musik, weil Gestalten und Farben nicht sowohl Abbilder sittlicher Zustände als vielmehr Zeichen derselben seien (657). Diese unmittelbar ins Gemüth eindringende Kraft der Musik hatten auch schon Frühere anerkannt, indem sie die Tonweisen in erthische (sittlich bildende), praktische (die Thatkraft anregende) und enthusiastische eintheilten (664). Als Das was durch die Kunst zur sittlichen Beredlung führe, wird augenschein-

τον ὁμοίως ἐν ταῖς τραγωδίαις τοῦτο ἐποιοῦν καὶ ἐν τοῖς ἐπεισιν.

- 16) c. 6. l. 24 ἔστιν οὖν τραγῳδία μέμησις πρᾶξιως σπουδαίας καὶ τελείας, μέγεθος ἔχουσης, ἡδυσμένῃ λόγῳ, χωρὶς ἐκείστων τῶν εἰδῶν ἐν τοῖς μορφοῖς, θρῶντων καὶ οὐ δι' ἀπαγγελίας, δι' ἑλέου καὶ φόβου περαινουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν. λέγω δὲ ἡδυσμένον μὲν λόγον τὸν ἔχοντα θυμὸν καὶ ἁρμονίαν καὶ μέλος, τὸ δὲ χωρὶς τοῖς εἶδει τοῖς διὰ μέτρων ἐνια μόνον περαινέσθαι καὶ πάλιν ἕτερα διὰ μέλους.

lich Reinigung der Affekte, die wie Mitleid, Furcht, Enthusiasmus, nur in verschiedenem Grade und allen gemein sind, betrachtet, und wie die Affekte zu reinigen seien, in Bezug auf Enthusiasmus durch d. W. angedeutet: die der Begeisterung unterworfenen würden durch die die Seele von orgiastischer Aufregung befreienden heiligen Gesänge wie durch Heilung und Reinigung beruhigt, und dasselbe müsse den in Mitleid, Furcht und überhaupt in Affekten befangenen begegnen; auch ihnen müsse (durch entsprechende Tonweisen) eine Reinigung und mit Lust verbundene Erleichterung zu Theil werden (665). Worin diese Reinigung und Erleichterung bestehen solle, wird auch hier nicht gesagt. Sollen etwa die Künste mitwirken die Affekte zum Mittelmaß zu ermäßigen ^{16a)}? Zunächst sollen diese doch gespannt, erhöht werden, und augenscheinlich hat Ar. nicht bloß solche im Sinn die an Mangel sondern vorzüglich solche die an Ueberschuß der Affekte leiden; auch weist der Ausdruck Reinigung auf Umstimmung, qualitative Veränderung der Affekte sehr bestimmt hin. Die aber muß schon damit beginnen daß der Kunstgenuß über das Selbstische (Idiopathische) der Affekte hinausführt, wie der Ausdruck „Erleichterung“ anzudeuten scheint. Doch auch das kann noch nicht genügen, da es dazu nur theilnehmender (sympathetischer), nicht künstlerischer Affekte bedürfte. Sehen wir also von welcher Art das Mitleid und die Furcht sein sollen, deren Erregung, mithin auch Reinigung, von der Tragödie gefordert wird. Inzwischen erörterte Ar., ohne sich darüber zu erklären, die Theile oder Erfordernisse der Tragödie.

6. Als solche zählt er auf: die Ausstattung für den Gesichtssinn, die (begleitende) Musik und die metrische Sprache; dann die zur Nachahmung der Handlung erforderliche (sittliche) Bestimmtheit der handelnden Personen, d. h. ihrer in den Reden sich ausdrückenden Denkweise und ihres Charakters, und

16a) Wie man etwa aus der Entgegensetzung von *καθαρσις* und *μυθολογία* Pol. VIII, 6 (767) zu schließen geneigt sein möchte.

endlich die der darzustellenden Handlung zu Grunde liegende Fabel ¹⁷⁾. Wodurch sie nämlich nachahmt ist Rede und Musik, was sie nachahmt, die Geschichte (Begebenheit) mit dem Charakter und der Denkweise der handelnden Personen, wie sie nachahmt, die Darstellung für den Gesichtssinn; letzteres der Kunst des Dichters als solcher nicht angehörig und insofern nicht streng erforderlich, inwiefern die Tragödie ja auch, wenn bloß gelesen, der beabsichtigten Wirkung nicht verfehlen darf ¹⁸⁾, wird nicht weiter erörtert, und vor allem Uebrigen die Komposition der Handlung (Fabel) ins Auge gefaßt; denn in ihr tritt die Glückseligkeit und das Unheil der Menschen, in den Charakteren ihre Beschaffenheit hervor, und nur der Handlungen wegen stellt man die Charaktere mit dar; auf dem was gehandelt wird und der Fabel beruht der Zweck der Tragödie; ja, es kann Tragödien ohne Charaktere geben, nicht ohne Handlung ¹⁹⁾, und die meisten neueren sind so, wie

17) I. 31 λέγει δὲ πρᾶττοντες ποιοῦνται τὴν μίμησιν, πρῶτον μὲν ἐξ ἀνάγκης ἢν εἴη τι μόριον τραγωδίας ὁ τῆς ὕψους κόσμος, εἰτα μελοποιεῖα καὶ λέξις. ἐν τοῦτοις γὰρ ποιοῦνται τὴν μίμησιν . . . λέγει δὲ πρᾶξεώς ἐστι μίμησις, πρᾶττεται δὲ ἐπὶ τιμῶν πρᾶττόντων, οὗς ἀνάγκη ποιοῦς τινὰς εἶναι κατὰ τὸ ἦθος καὶ τὴν διάνοιαν (διὰ γὰρ τούτων καὶ τὰς πράξεις εἶναι φημεν ποίᾳς τινὰς), πέφυκεν αἰτία δύο τῶν πράξεων εἶναι, διάνοια καὶ ἦθος, καὶ κατὰ ταύτας καὶ τυγχάνουσι καὶ ἀποτυγχάνουσι πάντες. ἐστὶ δὲ τῆς μὲν πράξεως ὁ μῦθος ἡ μίμησις· κτλ.

18) p. 1450, b, 16 ἡ δὲ ὥρις ψυχολογικὸν μὲν, διεχνότατον δὲ καὶ ἥκιστα οἰκτεῖον τῆς ποιητικῆς· ἡ γὰρ τῆς τραγωδίας δούκαμις καὶ ἄνευ ἀγῶνος καὶ ὑποκριτῶν ἔστιν. vgl. c. 14. 1453, b, 7.

19) a, 15 μέγιστον δὲ τούτων ἐστὶν ἡ τῶν πραγμάτων σύστασις. ἡ γὰρ τραγωδία μίμησις ἐστὶν οὐκ ἀνθρώπων ἀλλὰ πράξεως καὶ βίου καὶ εὐδαιμονίας καὶ κακοδαιμονίας· καὶ γὰρ ἡ εὐδαιμονία ἐν πράξει ἐστὶ καὶ τὸ τέλος πρᾶξις τις ἐστὶν, οὐ ποίησις· εἰσὶ δὲ κατὰ μὲν τὰ ἦθη ποιοῖ τινες, κατὰ δὲ τὰς πράξεις εὐδαιμόνες ἢ τούναντίον. οὐκ οὐκ ὅπως τὰ ἦθη μιμή-

überhaupt die Werke vieler Dichter und Maler. Auch wird wer wohl gedichtete charaktervolle Worte und Gedanken an einander fügt nicht thun was die Tragödie fordert, viel eher wer darin mangelhaft, auf (künstlerische) Komposition der Handlung und auf die Fabel sein Augenmerk richtet. Dazu sind die Mittel wodurch die Tragödie die Seelen leitet Theile der Fabel, die unerwarteten Glückswechsel (Peripetien) und Wiedererkennungsszenen; auch sind die sich in dieser Dichtung versuchen gleich wie fast alle Erstlingsdichter, eher im Stande Diction und Charaktere als Komposition der Handlungen richtig zu handhaben. Erstes und wie die Seele der Tragödie ist daher die Fabel und zweites erst der die Willensrichtung offenbarende Charakter; das dritte die in entsprechenden Worten ausgedrückte Denkweise ²⁰⁾, das vierte die Diction und unter dem übrigen Schmuck der Tragödie der Gesang der vorzüglichste ²¹⁾.

σονται πράττουσιν, ἀλλὰ τὰ ἥθη συμπεριλαμβάνουσι διὰ τὰς πράξεις. ὥστε τὰ πράγματα καὶ ὁ μῦθος τέλος τῆς τραγωδίας· τὸ δὲ τέλος μέγιστον ἀπάντων. εἰ ἄνευ μὲν πράξεως οὐκ ἂν γένοιτο τραγωδία, ἄνευ δὲ ἡθῶν γένοιτ' ἄν. κτλ.

20) l. 33 πρὸς δὲ τοῦτοις τὰ μέγιστα οἷς ψυχαγωγεῖ ἡ τραγωδία, τοῦ μύθου μέρη εἶσιν, αἱ τε περιπέτειαί καὶ ἀναγνωρίσεις . . . ἀρχὴ μὲν οὖν καὶ οἶον ψυχὴ ὁ μῦθος τῆς τραγωδίας, δεύτερον δὲ τὰ ἥθη . . . τρίτον δὲ ἡ διάνοια. τοῦτο δ' εἶσι τὸ λέγειν δύνασθαι τὰ ἐνόντα καὶ τὰ ἀρμόττοντα . . . εἰσι δὲ ἡθος μὲν τὸ τοιοῦτον ὃ δηλοῖ τὴν προαίρεσιν ὅποια τις· κτλ.

21) b, 15 τῶν δὲ λοιπῶν [πέντε] ἡ μελοποιία μέγιστον τῶν ἡδυσμάτων. Wenn wir auch nach c. 1. 1447, b, 25 ῥηθῆναι und Vermaß von der μελοποιία sondern, so erhalten wir doch noch keine Fünffahl der ἡδύσματα. Daher πέντε wohl zu streichen. Die ganze St. aber v. p. 1450, 39 παραπλησίως bis b, 20 mit Ritter für eingeschoben zu halten, scheint mir nicht erforderlich. Der ungenannte Grammatiker in Cramer, Anecd. fügt, vielleicht nach verlorenen Aristotelischen Worten, hinzu: ὁθεν ἂπ' ἐκείνης (τῆς μουσικῆς) τὰς αὐτοτελεῖς ἀφορμὰς δεῖσιν λαμβάνειν. vgl. Bernays in f. (54) angeführten Abhandl. S. 576.

7. Soll nun die Tragödie Nachahmung einer ganzen und vollendeten Handlung von einer gewissen Größe sein, so muß sie Anfang, Mitte und Ende haben, daher die Fabel nicht wie sichs eben trifft anfangen und endigen, sondern entsprechend den Begriffen jener drei Momente ²²⁾; ferner muß sie gleich jedem schönen lebenden Wesen oder Gegenstande überhaupt, einen wohl übersehbaren und behaltbaren Umfang haben, d. h. um es im Allgemeinen auszusprechen, einen solchen Umfang in welchem der Uebergang von Glück zum Unglück oder umgekehrt nach stetiger Abfolge des Geschehenden in wahrscheinlicher oder nothwendiger Weise sich ergibt ²³⁾. Der erforderlichen Einheit der Fabel aber wird nicht genügt durch Einheit der handelnden Person, sondern nur durch die Einheit der Handlung, und zwar durch eine einzige Handlung, deren Theile so zusammenhängen daß wenn man einen versetzt oder ihr entzieht, auch das Ganze verändert und verrückt wird, da das dessen Vorhandensein oder Nichtvorhandensein sich nicht bemerkbar macht, kein Theil des Ganzen ist ^{23a)}. Daher denn auch (wie gesagt) der

22) c. 7. l. 32 δὲ ἄρα τοὺς συνεισώτας εὐ μύθους μὴδ' ὁπότεν εἴυχεν ἄρχεσθαι μὴδ' ὅπου εἴυχε τελευτῶν, ἀλλὰ κεκορηθῆαι ταῖς εἰρημέναις ιδέαις.

23) p. 1451, 3 ὥστε δὲ καθάπερ ἐπὶ τῶν σωμάτων καὶ ἐπὶ τῶν ζώων ἔχειν μὲν μέγεθος, τοῦτο δ' εὐσύννοτον εἶναι, οὕτω καὶ ἐπὶ τῶν μύθων ἔχειν μὲν μήκος, τοῦτο δ' εὐμνημόνευτον εἶναι. l. 9 ὁ δὲ καὶ αὐτὴν τὴν φύσιν τοῦ πράγματος ὄρος, αὐτὸ μὲν ὁ μείζων μέχρι τοῦ σύνδεστος εἶναι καλλίων ἐστὶ κατὰ τὸ μέγεθος, ὡς δὲ ἀπλῶς διορίσαντας εἰπεῖν, ἐν ὅσῳ μεγέθει κατὰ τὸ εἶδος ἢ τὸ ἀναγκαῖον ἐξεξῆς γιγνομένων συμβαίνει εἰς εὐτυχίαν ἐκ δυστυχίας ἢ ἐξ εὐτυχίας εἰς δυστυχίαν μεταβάλλειν, ἱκανὸς ὄρος ἐστὶ τοῦ μεγέθους.

23a) c. 8. 1451, 30 χρὴ οὖν, καθάπερ καὶ ἐν ταῖς ἄλλαις μιμητικαῖς ἢ μίᾳ μιμησίᾳ ἐνός ἐστιν, οὕτω καὶ τὸν μῦθον, ἐπεὶ πράξεως μιμησίς ἐστι, μιᾶς τε εἶναι καὶ ταύτης ὅλης, καὶ τὰ μέρη συνειστάναι τῶν πραγμάτων οὕτως ὥστε μετατιθεμένου τινὸς μέρους ἢ ἀφαιρουμένου διαφέρεισθαι καὶ κινεῖσθαι τὸ

Dichter nicht wie der Historiker, zu berichten hat was geschehn ist, sondern wie es geschehn könnte und das der Wahrscheinlichkeit oder Nothwendigkeit nach Mögliche (4). So setzen die Komödiendichter ihre Fabel in Rücksicht auf das Wahrscheinliche zusammen und geben den handelnden Personen beliebige Namen. In der Tragödie hält man sich zwar an historische Namen, weil was geschehn offenbar möglich ist ²⁴⁾; doch kommen in einigen Tragödien nur ein oder zwei bekannte Namen vor, die andren sind erdichtet, in einigen findet sich auch gar kein bekannter Name, ohne daß sie darum weniger erfreuten: so daß man nicht durchgängig an die überlieferten, in den Tragödien bearbeiteten Fabeln sich zu halten hat; ist ja auch das Bekannte nur Wenigen bekannt und erfreut doch Alle. So muß also der Dichter als solcher mehr in den Fabeln als in den Versen sich bewähren, sofern er durch die Nachahmung Dichter ist und diese auf Handlungen sich bezieht. Mag er auch Geschehenes dichterisch bilden, so ist er nichts um so weniger Dichter ²⁵⁾; denn Geschehenes kann ja auch so sein wie es der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit nach hätte geschehn sollen. Unter den einfachen Fabeln und Handlungen aber sind die episodischen die schlechtesten, d. h. solche in denen das Eingeschobene weder nach Wahrscheinlichkeit noch nach

ὅλον· ὃ γὰρ προσὲν ἢ μὴ προσὲν μηδὲν ποιεῖ ἐπιδῶλον, οὐδὲ μύριον τοῦ ὅλου ἔστιν.

24) b. 15 ἐπὶ δὲ τῆς τραγῳδίας τῶν γενομένων ὑπομνήτων ἀντι-
χοιται. αἰτιον δ' ὅτι πιθανόν ἐστι τὸ δυνατόν· τὰ μὲν οὖν
μὴ γανόμενα οὔπω πιστεύομεν εἶναι δυνατά, τὰ δὲ γερόμενα
φανερὸν ὅτι δυνατά· οὐ γὰρ ἂν ἐγένετο, εἰ ἦν ἀδύνατα.

25) l. 25 καὶ γὰρ γελοῖον τοῦτο ζητεῖν, ἵπαι καὶ τὰ γινώριμα ἀλλέ-
γοις γινώριμα ἔστιν, ἀλλ' ὅμως εὐφραίνει πάντας· ὁ δὲ οὖν
ἐκ τούτων ὅτι τὸν ποιητὴν μᾶλλον τῶν μύθων εἶναι δεῖ ποιη-
τὴν ἢ τῶν μέτρων, ὅσῳ ποιητὴς κατὰ τὴν μέμνησιν ἐστι, μι-
μεῖται δὲ τὰς πράξεις. καὶν ἄρα συμβῇ γερόμενα ποιεῖν, οὐδὲν
ἥτιον ποιητὴς ἐστι· κτλ. vgl. Plat. Phaedr. p. 61, b.

Nothwendigkeit auf einander folgt ²⁶⁾, eben daher auch nicht dem Zwecke der Tragödie entspricht, Furchtbares und Mitleidwürdiges darzustellen; denn nur wenn es durch einander, nicht wenn es von Ohngefähr und zufällig sich ereignet, erregt es Bewunderung ²⁷⁾, wie ja auch unter dem Zufälligen das als das wunderbarste erscheint was den Anschein der Absicht hat, wie wenn die Bildsäule des Mitys den Urheber seines Todes erschlägt.

Gleichwie die Handlungen sind auch die Fabeln einfach oder verschlungen. Einfach ist die Handlung, wenn sie stetig und als Einheit zur beabsichtigten Entscheidung führt ²⁸⁾; verschlungen wenn vermitteltst einer Wiedererkennung oder Peripetie oder durch beides. Doch muß auch dieses aus der Komposition der Fabel selber erfolgen, so daß es aus dem was vorher geschehn mit Nothwendigkeit oder nach Wahrscheinlichkeit sich ergibt ²⁹⁾. Peripetie ist der Umschlag des Geschehen ins Gegentheil und zwar nach Wahrscheinlichkeit oder Nothwendigkeit ³⁰⁾, wie der welcher im Oedipus auftrat ihn zu

26) l. 33 τῶν δὲ ἀπλῶν μῦθων καὶ πράξεων αἱ ἐπεισοδιώδεις εἰσι χειρίσται. λέγω δ' ἐπεισοδιώδη μῦθον, ἐν ᾧ τὰ ἐπεισόδια μετ' ἀλλήλων οὐτ' εἰκὸς οὐτ' ἀνάγκη εἶναι.

27) p. 1452, 1 ἐστὶ δὲ οὐ μόνον τελείας εἰσι πράξεις ἡ μίμησις, ἀλλὰ καὶ φοβερῶν καὶ ἡλεεινῶν, ταῦτα δὲ γίνεται καὶ μάλιστα, καὶ μᾶλλον ὅταν γένηται παρὰ τὴν δόξαν, δι' ἄλληλα· τὸ γὰρ θαυμαστὸν οὕτως ἔχει μᾶλλον ἢ εἰ ἀπὸ τοῦ αὐτομάτου καὶ τῆς τύχης, κτλ.

28) c. 10 εἰσὶ δὲ τῶν μῦθων οἱ μὲν ἀπλοὶ οἱ δὲ πεπλεγμένοι. . λέγω δὲ ἀπλῆν μὲν πρᾶξιν, ἥς γινομένης, ὥσπερ ὥρισται, συνεχοῦς καὶ μιᾶς ἀνευ περιπετειᾶς ἢ ἀναγνωρισμοῦ ἢ μετὰ-βασίς γίνεται, κτλ.

29) l. 18 ταῦτα δὲ δεῖ γίνεσθαι ἐξ αὐτῆς τῆς συστάσεως τοῦ μῦθου, ὥστε ἐκ τῶν προγεγενημένων συμβαίνειν ἢ ἐξ ἀνάγκης ἢ κατὰ τὸ εἰκὸς γίνεσθαι ταῦτα· διαφέρει γὰρ πολὺ τὸ γίνεσθαι τὰδε διὰ τὰδε ἢ μετὰ τὰδε.

30) c. 11 εἰσι δὲ περιπετεῖα μὲν ἢ εἰς τὸ ἐναντίον τῶν πρᾶστο-

erfreuen und von der Furcht um seine Mutter zu befreien, das Gegentheil bewirkte, indem er ihm seine Abstammung offenbarte. Wiedererkennung aber ist was das Wort bezeichnet, sei die Folge Liebe oder Haß derer die zum Glück oder Unglück bestimmt waren ³¹⁾; am schönsten wenn mit Peripetie verbunden, wie im Oedipus. Eine solche wird Mitleid oder Furcht, mit hin Dasjenige zur Folge haben, dessen Nachahmung die Tragödie sein soll ³²⁾. Doch gibt es auch andre Arten der Wiedererkennung u. s. w. (und als drittes kommt ihr und der Peripetie die Verderben bringende oder beklagenswerthe Handlung hinzu) ³³⁾.

8. Was man in der Komposition der Fabeln anzustreben und was zu vermeiden habe, möchte wohl unmittelbar nach dem Bisherigen zu erörtern sein. Muß die schönste Tragödie nicht einfach sondern verschlungen sein und Nachahmung dessen was Furcht und Mitleid hervorruft, so ist zuerst offenbar, daß in ihr weder der Umschlag von Glück in Unglück vollkommen gute, noch der von Unglück in Glück schlechte Menschen treffen darf; denn ersteres ist nicht furchtbar oder mitleidswürdig,

μένων μεταβολή, καθάπερ εἰρηται· καὶ τοῦτο δέ, ὡς περ λέγομεν, κατὰ τὸ εἶκος ἢ ἀναγκαῖον.

31) p. 1432, 29 ἀναγνώρισις δ' εἶστιν . . . ἐξ ἀγνοίας εἰς γνῶσιν μεταβολή ἢ εἰς φίλαν ἢ ἐχθραν τῶν πρὸς εὐτυχίαν ἢ δυστυχίαν ὠρισμένων.

32) l. 38 ἡ γὰρ τοιαύτη ἀναγνώρισις καὶ περιπέτεια ἢ ἔλεον ἔχει ἢ φόβον, οἷων πράξεων ἡ τραγωδία μέμνηται ὑπόκειται.

33) b, 10 τρίτον δὲ πάθος . . . πάθος δ' εἶσι πράξεις φθαρτικὴ ἢ ὀδυνηρά, — allerdings ein sehr befremdlicher und überflüssiger, vielleicht aus c. 1 und 24 (6. 58) hervorgegangener Zusatz, den wir dem Ar. wohl kaum beimessen dürfen; vgl. Ritter z. d. St. Auch das Folgende (c. 12), von den äußeren Theilen der Tragödie, ist wenngleich der Hauptsache nach wohl Aristotelisch, doch schwerlich an seinem Orte, mag auch der namenlose Grammatiker es schon da gefunden haben, s. Bernays in f. (54) angeführten Abhandlung S. 583, 2.

sondern ruchlos, letzteres nicht einmal geeignet das allgemein menschliche Mitgefühl zu wecken; noch auch darf der Grundschlechte vom Glück ins Unglück übergehn; denn möchte auch ein solcher Wechsel das allgemeine Mitgefühl in Anspruch nehmen, weder Mitleid welches unverschuldetes Leiden des Unglücklichen, noch Furcht welche Ähnlichkeit voraussetzt, könnte er zur Folge haben ³⁴⁾. Es bleibt daher nur übrig daß ein den in großem Ansehn und Glück stehenden und berühmten Geschlechtern angehörender, ohne durch Tugend und Gerechtigkeit hervorzuragen, durch irgend eine Schuld, nicht durch Schlechtigkeit und Verderbtheit, dem Unglück verfallt. Auch muß eine wohlangelegte Fabel eher einen einfachen Glückswechsel, und zwar Umschlag von Glück in Unglück, nicht umgekehrt von diesem in jenes, als einen doppelten (von je einem in das andre) enthalten ³⁵⁾. Nicht darum verdient daher Euripides Tadel daß viele seiner Tragödien mit unglücklicher Entscheidung endigen, vielmehr wirken solche offenbar am tragischsten und Euripides, wenn er auch das Uebrige nicht wohl anordnet, erscheint als der tragischste der Dichter. Nur die

34) c. 13 . . ἐπειδὴ οὖν δεῖ τὴν σύνθεσιν εἶναι τῆς καλλίστης τραγῳδίας μὴ ἀπλὴν ἀλλὰ πεπλεγμένην, καὶ ταύτην φοβερῶν καὶ ἔλεινῶν εἶναι μιμητικὴν (τοῦτο γὰρ ἴδιον τῆς τοιαύτης μιμήσεώς ἐστιν), πρῶτον μὲν δῆλον ὅτι οὔτε τοὺς ἐπαινεῖς ἄνδρας δεῖ μεταβάλλοντας φαίνεσθαι ἐξ εὐτυχίας εἰς δυστυχίαν (οὐ γὰρ φοβερὸν οὔδ' ἔλεινόν τοῦτο, ἀλλὰ μισαρόν ἐστι) οὔτε τοὺς μοχθηροὺς ἐξ αὐτυχίας εἰς εὐτυχίαν (ἀτραγῳδίστατον γὰρ τοῦτ' ἐστὶ πάντων· οὐδὲν γὰρ ἔχει ὧν δεῖ· οὔτε γὰρ φιλόανθρωπον οὔτε ἔλεινόν οὔτε φοβερὸν ἐστίν), οὐδ' αὖ τὸν σφόδρα πονηρὸν ἐξ εὐτυχίας εἰς δυστυχίαν μεταπίπτειν· τὸ μὲν γὰρ φιλόανθρωπον ἔχει ἂν ἡ τοιαύτη σύστασις, ἀλλ' οὔτε ἔλεον οὔτε φόβον· ὁ μὲν γὰρ περὶ τὸν ἀνάξιόν ἐστι δυστυχούντα, ὁ δὲ περὶ τὸν ὁμοιον . . . ὁ μεταξὺ ἄρα τούτων λοιπός. κτλ.

35) p. 1453, 12 ἀνάγκη ἄρα τὸν καλῶς ἔχοντα μᾶλλον ἀπλοῦν εἶναι μᾶλλον ἢ διπλοῦν, ὥσπερ τινὲς φασιν, κτλ.

zweite Stelle verdient der von Einigen an die erste Stelle gesetzte doppelte Glückswechsel, der dann mit glücklichem Ausgange schließt. Auf die erste Stelle kann eine solche Komposition nur in Folge der Schwäche der Theater oder vielmehr der Zuschauer Anspruch machen, deren Wünschen die Dichter nachgeben ³⁶⁾. Gehört ja die Lust an solchem Wechsel mehr der Komödie als der Tragödie an, wie wenn Orestes und Aegisthos zuletzt als Freunde die Bühne verließen, ohne daß einer vom andern getödtet würde.

Furcht und Mitleid kann durch das was zur Anschauung gelangt hervorgerufen werden, oder auch durch die künstlerische Anordnung der Ereignisse selber, und letzteres verdient den Vorzug und ist das Werk eines vorzüglicheren Dichters ³⁷⁾. Die aber dem Auge nicht das Furchtbare sondern das Grauensvolle vorführen, haben Nichts mehr mit der Tragödie gemein; denn die ihr eigenthümliche Lust, nicht irgend welche soll man von der Tragödie fordern ³⁸⁾. Fragen wir was als furchtbar und was als beklagenswerth in den Ereignissen erscheine ³⁹⁾, so ergibt sich, daß wenn ein Feind den andern tödtet, oder auch beide einander gleichgültig sind, weder die That noch die Absicht Mitleidswerthes vorführt, außer in Bezug auf das (phy-

36) I. 30 δευτέρα δ' ἡ πρώτη λεγομένη ὑπὸ τινῶν ἐστὶ σύστασις ἡ διπλὴν τε τὴν σύστασιν ἔχουσα . . καὶ τελευτῶσα ἐξ ἐναντίας τοῖς βελίλοσι καὶ χείροσιν. δοκεῖ δὲ εἶναι πρώτη διὰ τῶν τῶν θεάτρων ἀσθένειαν· ἀκολουθοῦσι γὰρ οἱ ποιηταὶ καὶ εὐχὴν ποιοῦντες τοῖς θεαταῖς.

37) c. 14 ἐστὶ μὲν οὖν τὸ φοβερόν καὶ ἐλείνόν ἐκ τῆς ὕψους γίνεσθαι, ἐστὶ δὲ καὶ ἐξ αὐτῆς τῆς συστάσεως τῶν πραγμάτων, ὅπερ ἐστὶ πρότερον καὶ ποιητοῦ ἀμείνονος.

38) b, B οἱ δὲ μὴ τὸ φοβερόν διὰ τῆς ὕψους ἀλλὰ τὸ τερατώδες μόνον παρασκευάζοντες οὐδὲν τραγῳδίᾳ κοινωνοῦσιν· οὐ γὰρ πᾶσαν δεῖ ζητεῖν ἡδονὴν ἀπὸ τραγῳδίας, ἀλλὰ τὴν οἰκτίαν.

39) I. 14 ποῖα οὖν δεινὰ ἢ ποῖα οἰκτιρὰ φαίνεται τῶν συμπιπτόντων, λάβωμεν.

fische) Leiden selber⁴⁰⁾. Wenn aber solche Leiden unter Verwandten statt finden, wie wenn ein Bruder den Bruder oder ein Sohn den Vater oder eine Mutter den Sohn oder ein Sohn die Mutter tödtet oder tödten will, oder etwas Ähnliches thut, so muß dergleichen der tragische Dichter wählen, daher auch nicht die überlieferten Fabeln auflösen, wie daß Klytämnestra von Orest getödtet worden, Eriphyle vom Alkmaeon, vielmehr selber dergleichen erfinden und die Ueberlieferungen schön anwenden⁴¹⁾. Schreckliches aber kann mit Kenntniß und Willen vollbracht werden, wie die alten Dichter es wählten und auch Euripides Medea ihre Kinder morden ließ, oder es kann das Band der Liebe erst nach der That erkannt werden, wie im Oedipus des Sophokles u. s. w., oder drittens wer im Begriff ist aus Unwissenheit Unheilvolles zu begehren, vor der That die Person gegen die sie gerichtet war, erkennen. Eine solche That wissentlich beabsichtigen und doch nicht vollbringen, ist (in der Tragödie) das schlimmste; denn da ist Frevel ohne tragischen Affekt⁴²⁾. Die zweite Stelle nimmt ein das Vollbringen der That; besser aber, wenn nachdem die That in Unwissenheit vollbracht worden, die Erkennung folgt; es ist dann kein Frevel vorhanden und die Erkennungsscene ergreifend⁴³⁾. Am besten jedoch die dritte Art, wie wenn im Aeschylos Merope ihren Sohn den sie tödten will, erkennt und nicht tödtet, und in der Iphigenie die Schwester den Bruder. Weil aber dergleichen sich nur selten ereignet und die Dichter nicht durch

40) l. 18 πλὴν καὶ αὐτὸ τὸ πάθος.

41) l. 22 τοὺς μὲν οὖν παρελημμένους μύθους λύειν οὐκ ἔστιν . . αὐτὸν δὲ εὐρίσκειν δεῖ καὶ τοῖς παραδεδομένοις χρῆσθαι καλῶς.

42) l. 37 τούτων δὲ τὸ μὲν γινώσκοντα μελλῆσαι καὶ μὴ πράξαι χεῖριστον· τὸ τε γὰρ μισρόν ἐχει, καὶ οὐ τραγικόν· ἀπαθὲς γάρ.

43) p. 1453, 3 τὸ τε γὰρ μισρόν οὐ πρόσεστι, καὶ ἡ ἀναγνώρισις ἐπληκτικόν.

ihre Kunst sondern durch Zufall (Thatsachen) geleitet es in ihren Fabeln zu benutzen lernten, so sehen sie sich genöthigt auf die (wenigen) Häuser zurückzugehen, in denen Solches sich ereignet hat⁴⁴⁾.

9. Rücksichtlich der Charaktere ist viererlei anzustreben: zuerst daß sie edel seien, d. h. durch Rede oder Handlung edle Vorsätze bekunden, und zwar wie sie in jeder Klasse vorkommen, wenn auch im Weibe vielleicht weniger edel, im Sklaven gar nicht. Dann daß er sich in der der Person angemessenen Weise ausspreche⁴⁵⁾; dem Weibe ziemt es ja nicht tapfer oder furchtbar zu sein. Ferner daß er Naturwahrheit habe, und endlich sich gleich bleibe, was selbst auf den wankelmüthigen Anwendung leidet⁴⁶⁾, denn auch in den Charakteren gleichwie in der Komposition der Thaten muß immer das Nothwendige oder Wahrscheinliche rücksichtlich der Reden und Handlungen der Person und in ihrer Abfolge angestrebt werden. Daher denn auch die Lösungen aus der Fabel selber, nicht durch außer ihr liegende Veranstellungen (wie göttliche Erscheinungen) sich ergeben müssen. Letztere dürfen nur für das außer der Handlung liegende oder für das was vorher geschehen ist, so weit es ein Mensch nicht wissen kann, angewendet werden, oder für das was nachher geschehen wird und der Vorhersagung

44) l. 10 ζητούντες γὰρ οὐκ ἀπὸ τέχνης ἀλλ' ἀπὸ τύχης εὖρον τὸ τοιοῦτον παρασκευάζειν ἐν τοῖς μύθοις· ἀναγκάζονται οὖν ἐπὶ ταύτας τὰς οἰκίας ἀπαντᾶν, ὅσαις τὰ τοιαῦτα συμβέβηκε πάθῃ.

45) c. 15 . . . ἔξει δὲ ἡθὸς μὲν, εἰς ὅσπερ ἐλέχθη ποιῆ φανεράν ὁ λόγος ἢ ἡ προᾶξις προαίρεσιν τινα . . . ἔστι δὲ ἐν ἐκάστῳ γένει· καὶ γὰρ γυνή ἐστὶ χρησιῇ καὶ δοῦλος· καίτοι γε ἴσως τούτων τὸ μὲν χειρόν, τὸ δὲ ὁλως φαυλόν ἐστίν. δεύτερον δὲ τὰ ἀρμόττοντα· κτλ.

46) l. 24 τρίτον δὲ τὸ ὁμοιον· τοῦτο γὰρ ἕτερον τεῦ χρησιόν τὸ ἡθὸς καὶ ἀρμότιον ποιῆσαι, ὅσπερ εἰρηται. τέταρτον δὲ τὸ ὁμαλόν· καὶ γὰρ ἀνώμαλός τις ἢ ὁ τὴν μέμνησιν παρέχων καὶ τοιοῦτον ἡθὸς ὑποτιθεῖς, ὁμοῦς ὁμαλῶς ἀνώμαλον δεῖ εἶναι.

bedarf; denn den Göttern trauen wir ja zu Alles zu sehn ⁴⁷⁾. Da aber die Tragödie Nachahmung edlerer Charaktere und Handlungen ist, so muß der Dichter, gleich guten Portraitmalern, die eigenthümlichen Züge wiedergebend sie veredeln ⁴⁸⁾. Außerdem müssen die außer den nothwendigen Erfordernissen der Poesie gelegenen Versinnlichungsmittel, die ja auch fehlerhafter (dem Geist der Tragödie, die sie veranschaulichen sollen, nicht entsprechender) Behandlung ausgesetzt sind, sorgfältig bewacht werden; worüber in den herausgegebenen Büchern hinreichend gehandelt worden ist ⁴⁹⁾.

10. In der Komposition der Fabel und ihrer Ausführung durch die Rede muß der Dichter so viel wie möglich sich Alles vor Augen stellen, wie wenn er bei den Ereignissen selber gegenwärtig wäre, und so viel thunlich die Handlung mit den entsprechenden Bewegungen des Körpers begleiten; denn von demselben Naturell aus ahmen die am natürlichsten nach die selber von den darzustellenden Affekten ergriffen werden; daher zur Poesie eine sehr bildsame und sorgfältig beachtende, oder eine enthusiastische Natur erforderlich ist. Die schon dichterisch bearbeiteten wie die vom Dichter erfundenen Fabeln müssen mit

47) I. 37 φανερόν οὖν ὅτι καὶ τὰς λύσεις τῶν μύθων ἐξ αὐτοῦ δεῖ τοῦ μύθου συμβαίνειν, καὶ μὴ ὥσπερ ἐν τῇ Μηδείᾳ ἀπὸ μηχανῆς . . ἀλλὰ μηχανῇ χρησιέον ἐπὶ τὰ ἔξω τοῦ δράματος ἢ ὅσα πρὸ τοῦ γέγονεν, ἃ οὐχ οἷόν τε ἄνθρωπον εἶδέναι, ἢ ὅσα ὕστερον, ἃ δεῖται προαγορεύσεως καὶ ἀγγελίας· ἅπαντα γὰρ ἀποδίδομεν τοῖς θεοῖς ὁρᾶν.

48) h, 8 ἐπεὶ δὲ μέμησις ἐστὶν ἡ τραγωδία βελτιόνων, ἡμᾶς δεῖ μιμεῖσθαι τοὺς ἀγαθοὺς εἰκονογράφους· καὶ γὰρ ἐκείνοι ἀποδιδόντες τὴν ἰδίαν μορφὴν, ὁμοίους ποιοῦντες, καλλίστους γράφουσιν.

49) I. 15 καὶ πρὸς τοῦτοις τὰ παρὰ τὰς ἐξ ἀνάγκης ἀκολουθούσας αἰσθήσεις τῇ ποιητικῇ (δεῖ διατηρεῖν)· καὶ γὰρ καὶ αὐτὰς ἐστὶν ἁμαρτάνειν πολλάκις. εἴρηται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς ἐκτεθειμένοις λόγοις ἑκαστῶς. vgl. ob. S. 108, 170.

dichterischer Selbstthätigkeit zuerst im Allgemeinen aus einander gesetzt werden und dann muß auf die (geeigneten) Episoden und Erweiterungen Bedacht genommen werden⁵⁰⁾. Doch bildet das Drama nur kurze Episoden, während die Epopöe durch sie ihre Ausdehnung erhält⁵¹⁾. Ueberhaupt ist wohl zu beachten, daß, wie ich bereits oft ausgesprochen habe, ein episches Ganze sich nicht in eine Tragödie umsetzen läßt; denn während der Umfang des viele Fabeln in sich begreifenden Epos den Theilen die geeignete Entwicklung verstatet, verlaufen sie (verkürzen sie sich) im Drama sehr gegen die Erwartung⁵²⁾. Auch muß der Chor als Theil des Ganzen wie eine der Personen zur Gesamtwirkung beitragen, in der Weise des Sophokles, nicht des Euripides und der Uebrigen, bei denen was gesungen wird der behandelten Fabel nicht mehr als irgend einer andern Tragödie angehört, und wie Agathon zuerst es eingeführt hat, ihr (gar nicht angehörig) eingelegt wird⁵³⁾. Zur Denkweise,

50) c. 17 δεῖ δὲ τοὺς μύθους συνιστάναι καὶ τῇ λέξει συναπεργάζεσθαι ὅτι μάλιστα πρὸ ὁμμάτων τιθέμενον· οὕτω γὰρ ἂν ἐναργέστατα ὁρῶν, ὥσπερ παρ' αὐτοῖς γιγνόμενος τοῖς πραττομένοις, εὐρίσχοι τὸ πρέπον, καὶ ἥκιστ' ἂν λανθάνοιτο τὰ ὑπεραντία . . . ὅσα δὲ δυνατόν, καὶ τοῖς σχήμασι συναπεργαζόμενον. πιθανώτατοι γὰρ ἀπὸ τῆς αὐτῆς φύσεως οἱ ἐν τοῖς πάθεσιν εἰσὶ . . . διὸ εὐφυοῦς ἡ ποιητικὴ ἐστὶν ἢ μαρτυροῦ· τούτων γὰρ οἱ μὲν εὐπλάστοι οἱ δὲ ἐξεταστικοί εἰσιν. τοὺς τε λόγους τοὺς πεποιημένους δεῖ καὶ αὐτὸν ποιῶντα ἐκτίθεσθαι καθόλου, εἰδ' οὕτως ἐπεισοδίων καὶ παρατείνειν.

51) p. 1455, b, 15 ἐν μὲν οὖν τοῖς δράμασι τὰ ἐπεισόδια σύντομα, ἢ δ' ἐποποιία τούτοις μυχύνεται. τῆς γὰρ Ὀδυσσεύως μακρὸς ὁ λόγος ἐστίν, κατὰ. vgl. Anm. 15. u. 58.

52) c. 18. 1456, 10 χρὴ δέ, ὅπερ εἰρηται πολλάκις, μεμνησθαι καὶ μὴ ποιεῖν ἐποποιικὸν σύστημα τραγωδίας. ἐποποιικὸν δὲ λέγω τὸ πολὺμυθον . . . ἐκεῖ μὲν γὰρ διὰ τὸ μῆκος λαμβάνει τὰ μέρη τὸ πρέπον μέγεθος, ἐν δὲ τοῖς δράμασι πολὺ παρὰ τὴν ὑπόληψιν ἀποβαίνει.

53) l. 25 καὶ τὸν χορὸν δὲ ἵνα δεῖ ὑπολαβεῖν τῶν δραματικῶν, καὶ

von der nun noch zu handeln ist, gehört was durch die Rede bewirkt werden muß, wie Beweisführung, Lösung (von Zweifeln?), Erregung der Affekte, Erhöhung und Schwächung des Eindruckes; daher das hierher Gehörige mit der Darstellung durch die Rede zusammenfällt und mehr der Rhetorik (als der Poetik) angehört. Offenbar muß man rücksichtlich der Begebenheiten derselben Weisen (wie in der Rede) sich bedienen, wenn sie als beklagenswerth oder furchtbar oder groß oder wahrscheinlich dargestellt werden sollen; nur muß hier ohne Erklärung sich so darstellen, dort der entsprechende Affekt durch die Rede bewirkt werden⁵⁴⁾. Der auf die Diktion bezüglichen Betrachtung gehören auch die Redefiguren an, deren Kenntniß zwar für die Schauspielerkunst geeignet, für die Poetik ohne Bedeutung ist. — Näher schienen in jener Zeit der Kindheit der Grammatik die Lehre von den Redetheilen, die Sonderung einfacher und zusammengesetzter Worte, eigentlicher, provinzieller (Glossen) und metaphorischer Ausdrücke, zusammengezogener und erweiterter Worte, und Erörterungen über die Tugenden der Rede zu liegen. Wir wenden uns ohne in die hierher gehörigen

μύριον εἶναι τοῦ ὅλου, καὶ συναγωγέσθαι μὴ ὥσπερ παρ' Εὐριπίδῃ ἀλλ' ὥσπερ παρὰ Σοφοκλεῖ. τοῖς δὲ λοιποῖς τὰ διδόμενα (ῥιζόμενα οὐ?) μᾶλλον τοῦ μύθου ἢ ἄλλης τραγωδίας εἶσιν· διὸ ἐμβόλημα ῥέθουσιν, πρώτου ἄρξαντος Ἀγαθῶνος τοῦ τοιοῦτου. κτλ.

- 54) c. 19 . . εἴτε δὲ κατὰ τὴν διάνοιαν ταῦτα, ὅσα ὑπὸ τοῦ λόγου δεῖ παρασκευασθῆναι. μέρη δὲ τούτων τὸ τε ἀποδεικνύειν καὶ τὸ λύνειν καὶ τὸ πᾶθῃ (πᾶθῃ del. Bernays) παρασκευάζειν . . καὶ εἰ μέγεθος καὶ μικρότητα. (vgl. Rhet. II, 26. 1403, 20) ὁῦλον δὲ ὅτι καὶ ἐν τοῖς πράγμασιν ἀπὸ τῶν αὐτῶν ἰδεῶν δεῖ χρῆσθαι, ὅταν ἢ ἐλεεινὰ ἢ δεινὰ ἢ μεγάλα ἢ αἰκότια δεῖ παρασκευάζειν. πλὴν τοσοῦτον διαφέρει, ὅτι τὰ μὲν δεῖ φαίνεσθαι ἄνευ διδασκαλίας, τὰ δὲ ἐν τῷ λόγῳ ὑπὸ τοῦ λέγοντος παρασκευάζεσθαι καὶ παρὰ τὸν λόγον γίνεσθαι. Ueber διάνοια vgl. c. 6. 1456, b, 11 und Bernays' Anm., Ergänzung zu Aristoteles Poetik im Rhein. Mus. v. 1853. S. 574 f.

Einzelheiten (c. 20—22) einzugehen, zu den Erörterungen über die Epopöe.

11. Zum Unterschiede von den vorher im weitern Sinne mit darunter befaßten Mimen und Dialogen⁵⁵⁾, wird sie hier als die in gebundener Rede erzählende Nachahmung gefaßt und als offenbar vorausgesetzt daß in ihr wie in der Tragödie die Fabel Handlungen und zwar je eine ganze und vollendete Handlung darstellen müsse, um gleich einem einigen (vollständigen) organischen Wesen die ihr eigenthümliche Lust zu gewähren, daher sie nicht wie die gewöhnliche Geschichte eine Mehrheit einander fremdartiger, nur durch Einheit des Zeitraums verbundener auf eine oder mehrere Personen bezüglicher Handlungen zusammenfassen dürfe⁵⁶⁾, und eben so wenig solche, die ohne auf Dasselbe gerichtet zu sein bloß durch Abfolge in der Zeit verknüpft würden. Auch hierin erscheint im Gegensatz gegen die meisten andren (epischen) Dichter Homer als göttlich, der nicht den ganzen Krieg, wiewohl er in sich abgeschlossen war, zu besingen unternommen hat, weil das Epos sehr groß und nicht wohl übersehbar geworden sein würde, noch er ihn mit seinen mannichfachen Verflechtungen ins Kurze ziehen wollte⁵⁷⁾;

55) c. 1. 1447, 28 ἡ δὲ ἐποποιία μόνον τοῖς λόγοις φιλοῖς ἢ τοῖς μέτροις, καὶ τοῦτοις εἴτε μίγνῃσα μετ' ἀλλήλων, εἴθ', ἐνὶ τινὶ γένει χρωμένη τῶν μέτρων τυγχάνουσα μέχρι τοῦ νῦν. οὐδὲν γὰρ ἂν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινὸν τοὺς Σώφρονος καὶ Ξενόρχου μέμους καὶ τοὺς Σωκρατικούς λόγους, κτλ.

56) c. 23 περὶ δὲ τῆς διηγηματικῆς καὶ ἐν μέτρῳ μιμητικῆς, ὅτι δεῖ τοὺς μύθους καθάπερ ἐν ταῖς τραγωδίαις συνιστάναι δραματικούς, καὶ περὶ μίαν πράξιν ὅλην καὶ τελείαν, ἔχουσαν ἀρχὴν καὶ μέσον καὶ τέλος, ἥν' ὥσπερ ζῶον ἐν ἔλῳ ποιῇ τὴν οἰκείαν ἡδονήν, δῆλον, καὶ μὴ ὁμοίας ἱστορίας τὰς συνήθεις εἶναι, ἐν αἷς ἀνάγκη οὐχὶ μιᾶς πράξεως ποιεῖσθαι δῆλωσιν ἀλλ' ἐνὸς χρόνου, ὅσα ἐν τούτῳ συνέβη περὶ ἓνα ἢ πλείους, ὧν ἕκαστον ὡς εὖχεν ἔχει πρὸς ἀλλήλα κτλ. vgl. Anm. 51 f. 61.

57) p. 1459, 34 ἡ τῷ μεγέθει μετριάζοντα καταπνευγμένον τῇ ποικιλίᾳ (ἐπιχειροῦσαι ποιεῖν ὅλον τὸν πόλεμον).

vielmehr hat er einen Theil desselben⁵⁸⁾ ausgesondert und mit vielen Episoden ausgestattet. Auch die verschiedenen Arten und Theile, Gesang und Schaustellung ausgenommen, sind dem Epos mit der Tragödie gemein⁵⁹⁾; denn auch jenes bedarf der Peripetie, der Erkennungen und der Leiden, und fordert Schönheit in der Darstellung der Denkart und in der Diktion⁶⁰⁾. In welchem Allen Homer in beiden Gedichten, der einfachen und leidenschaftlichen Ilias wie in der verschlungenen charaktervollen und durch und durch auf Wiedererkennung hinausgehenden Odyssee⁶¹⁾, der erste und musterhaft ist. Das Epos unterscheidet sich von der Tragödie in Bezug auf Umfang der Komposition und auf Vermaß. Zwar muß auch vom Anfang bis zum Schluß der Umfang des Epos übersichtlich sein, doch erweitert er sich dadurch daß es, weil Erzählung, viele gleichzeitig ablaufende Theile (Handlungen) darstellen und durch Wechsel (der Personen) wie durch Mannichfaltigkeit der Episoden die Spannung aufrecht erhalten kann; während die Tragödie nicht mancherlei gleichzeitig Geschehendes umfaßt, sondern nur was auf der Bühne und durch die auftretenden Personen zur Anschauung gelangen kann, daher auch sich hüten muß durch zu große Ausdehnung des in ihr überwiegenden Aehnlichen Ueberdruß hervorzurufen⁶¹⁾. Das

58) c. 24 εἰ δὲ τὰ εἶδη ταῦτα δεῖ ἔχειν τὴν ἐποποιίαν τῇ τραγωδίᾳ· ἥ γὰρ ἀπλὴν ἢ πεπλεγμένην ἢ ἡθικὴν ἢ παθητικὴν δεῖ εἶναι. καὶ τὰ μέρη ἔξω μελοποιίας καὶ ὄψεως ταῦτά. (15).

59) b, 12 εἰ τὰς διανοίας καὶ τὴν λέξιν ἔχειν (δεῖ) καλῶς.

60) l. 13 καὶ γὰρ καὶ τῶν ποιημάτων ἑκάτερον συνέστηκεν ἡ μὲν Ἰλιάς ἀπλοῦν καὶ παθητικόν, ἡ δὲ Ὀδύσσεια πεπλεγμένον· ἀναγνώρισις γὰρ δούλου καὶ ἡθικῆ. (58).

61) l. 22 ἔχει δὲ πρὸς τὸ ἐπεκτείνεσθαι τὸ μέγεθος πολὺ τι ἢ ἐποποιία ἴδιον διὰ τὸ ἐν μὲν τῇ τραγωδίᾳ μὴ ἐνδέχεσθαι ἅμα πραττόμενα πολλὰ μέρη μιμεῖσθαι, ἀλλὰ τὸ ἐπὶ τῆς σκῆνης καὶ τῶν ὑποκριτῶν μέρος μόνον· ἐν δὲ τῇ ἐποποιίᾳ, διὰ τὸ διηγῆσιν εἶναι, ἔστι πολλὰ μέρη ἅμα ποιεῖν

ihm eigenthümliche heröische Versmaß aber hat sich durch seine Ruhe und Würde als völlig geeignet für ausgedehnte Kompositionen erzählender Nachahmung, mehr als irgend ein andres Versmaß oder gar Mischung verschiedener bewährt. Iambus und Tetrameter dagegen sind geeignet die Bewegungen, der eine der Handlungen der andre des Tanzes wiederzugeben ⁶²⁾. Auch darin ist Homer zu preisen daß er selber so wenig redend eintritt und nach kurzem Eingang sogleich irgend eine andre Person, sei es Mann oder Weib, und nie ohne Bestimmtheit des Charakters, einführt ⁶³⁾. In den Tragödien soll sich gleichfalls Wunderbares finden; mehr noch darf im Epos Unbegreifliches, woraus vorzüglich das Wunderbare sich ergibt, vorkommen, weil wir den der es bewirkt nicht mit Augen sehn ⁶⁴⁾. Eben so hat Homer vorzüglich gelehrt, in welcher Weise Falsches zu sagen sei, durch Benutzung des üblichen Fehlschlusses ⁶⁵⁾,

περαινώμενα, ὑφ' ὧν οἰκείων ὄντων αὖξεται ὁ τοῦ ποιήματος ὄγκος. ὥστε τοῦτ' ἔχει τὸ ἀγαθὸν εἰς μεγαλοπρέπειαν καὶ τὸ μεταβάλλειν τὸν ἀκούοντα (?) καὶ ἐπεισοδιοῦν ἀνομοίοις ἐπεισοδίοις· τὸ γὰρ ὅμοιον ταχὺ πληροῦν ἐκπλήττειν ποιεῖ τὰς τραγωδίας.

62) l. 34 τὸ γὰρ ἡρωϊκὸν στισιμώτατον καὶ ὄγκωδέστατον τῶν μέτρων ἐστίν . . . τὸ δὲ λαμβικὸν καὶ τετραμέτρον κινητικόν, τὸ μὲν ὀρχηστικόν, τὸ δὲ πρακτικόν. εἰ δὲ ἀτοπώτατον εἰ μὲν γινύοι τις αὐτά, ὥσπερ Χαιρήμων.

63) p. 1460, 7 . . αὐτὸν γὰρ δεῖ τὸν ποιητὴν ἐλάχιστα λέγειν· οὐ γὰρ ἐστὶ κατὰ ταῦτα μιμητής. οἱ μὲν οἶν ἄλλοι αὐτοὶ μὲν δι' ὅλου ἀγωνίζονται, μιμοῦνται δὲ ὀλίγα καὶ ὀλιγάκις· ὁ δὲ (Ὅμηρος) ὀλίγα προημασάμενος εὐθὺς εἰσάγει ἄνδρα ἢ γυναῖκα ἢ ἄλλο τι ἦθος, καὶ οὐδὲν ἄηθες.

64) p. 1460, 11 δεῖ μὲν οὖν ἐν ταῖς τραγωδίαις ποιεῖν τὸ θαυμασιόν, μᾶλλον δ' ἐνδέχεται ἐν τῇ ἐποποιίᾳ τὸ ἄλογον, δι' ἣ συμβαίνει μάλιστα τὸ θαυμασιόν, διὰ τὸ μὴ ὁρᾶν εἰς τὸν πράττοντα . . . ἐν δὲ τοῖς ἐπεσι λανθάνει. τὸ δὲ θαυμασιόν ἥδύ· κτλ.

65) l. 18 δαδίδαχε δὲ μάλιστα Ὅμηρος καὶ τοὺς ἄλλους ψευδῇ λέγειν ὥς δεῖ. ἐστὶ δὲ τοῦτο παραλογισμός. κτλ.

daß weil wenn Dieses ist oder wird auch Jenes ist oder wird, nun auch wenn letzteres ist, ersteres sei oder werde (vgl. ob. S. 265, 307). Der Dichter nämlich muß was zwar ohnmöglich ist, jedoch als wahrscheinlich sich darstellt dem zwar Möglichen aber Unglaublichen vorziehen, ohne jedoch die Schlussreihen aus unreimlichen Theilen zusammenzusetzen. Ueberhaupt muß der Dichter nichts Ungereimtes zulassen, oder wenigstens nicht innerhalb seiner eigentlichen Fabel; oder läßt er es auch in dieser zu, so vermag es nur durch die Kunst des Dichters erträglich zu werden; denn daß ohne dasselbe die Fabel nicht habe bestehen können, ist eine lächerliche Ausrede (hat er ja selber die Fabel für seine Bearbeitung sich gewählt) ⁶⁶⁾. Auf Feile der Rede aber muß er vorzüglich da Bedacht nehmen wo es an Entwicklung der Charaktere und Denkweisen gebricht; wogegen zu großer Glanz der Rede die Charaktere und Denkweisen verhüllt ⁶⁷⁾.

Daß Aristoteles in der Poetik von der Komödie gehandelt hatte, kann nach dem sich in ihr findenden ausdrücklichen Versprechen ⁶⁸⁾ und nach der Berufung der Rhetorik auf die in derselben enthaltene Abhandlung vom Lächerlichen und zwar

66) I. 26 προαιρείσθαι τε δεῖ ἀδύνατα εἰκότα μᾶλλον ἢ δυνατὰ ἀπλῆτα· τοὺς τε λόγους μὴ συνίστασθαι ἐκ μερῶν ἁλόγων, ἀλλὰ μάλιστα μὲν μηδὲν ἔχειν ἄλογον, εἰ δὲ μή, ἔξω τοῦ μυθεύματος, κτλ. . . ὥστε τὸ λέγειν ὅτι ἀνῆρητο ἂν ὁ μῦθος γελοῖον· ἐξ ἀρχῆς γὰρ οὐ δεῖ συνίστασθαι τοιοῦτους· ἂν δὲ θῇ, καὶ φαίνεται εὐλογώτερον, ἀποδέχσθαι καὶ ἄτοπον, ἐπεὶ καὶ τὰ ἐν Ὀδυσσεύῃ ἄλογα τὰ περὶ τὴν ἑκθεσίαν, ὥς οὐκ ἂν ἦν ἀνεκτά, θῆλον ἂν γένοιτο, εἰ αὐτὰ φαῦλος ποιητὴς ποιήσειεν· νῦν δὲ τοῖς ἄλλοις ἀγαθοῖς ὁ ποιητὴς ἀφανίζει ἡδύνων τὸ ἄτοπον.

67) b, 2 ἡ δὲ λέξει δεῖ διαπονεῖν ἐν τοῖς ἔργοις μέρεσι καὶ μήτε ἡθικοῖς μήτε διανοητικοῖς· ἀποκρύπτει γὰρ πάλιν ἡ λήαν λαμπρὰ λέξις τὰ τε ἥθη καὶ τὰς διανοίας.

68) c. 6. 1449, b, 22 περὶ κωμῳδίας ὕστερον ἐροῦμεν.

von den verschiedenen Arten desselben ⁶⁹⁾, nicht zweifelhaft sein; denn die in ihr noch vorhandene kurz gefaßte und nicht weiter entwickelte Definition des Lächerlichen ⁷⁰⁾ und was gelegentlich über den Unterschied der Tragödie von der Komödie bemerkt wird ⁷¹⁾, kann ohnmöglich für Erfüllung jenes Versprechens und für Dasjenige gelten worauf diese Berufungen sich beziehen. Dem Scharfsinn J. Bernays', der schon am Heraklit seine Kunst bewährt hat werthvolle Bruchstücke an entlegenen Orten zu entdecken und sie sinnreich an früher bekannte zu knüpfen, ist es gelungen in dem Kehrlicht eines späteren Grammatikers ⁷²⁾ einige nicht unbedeutende Grundzüge der verlorenen Aristotelischen Abhandlung von der Komödie aufzufinden ⁷³⁾. Nachdem er die der Schwere Aristotelischer Gedanken entbehrenden Zuthaten des Grammatikers und die verkehrte Auffassung oder Anwendung Aristotelischer Aeußerungen abgesondert, vindicirt er dem Stagiriten als ihm angehöriges Eigenthum, wenn auch von jenem hie und da in seine Sprache oder Denkweise übersetzt, die Dreitheilung der komischen Charaktere in Possenreißer, Prahler und den unübertragbaren, den Prahler persiflirenden und doch auch mit erkünstelter Bescheidenheit prunkenden Eiron ⁷⁴⁾; ferner die Erklärung,

69) Rhet. I, 3. 1372, 1 διώρισται δὲ περὶ γελοίων χωρὶς ἐν τοῖς περὶ Ποιητικῆς. III, 18. 1419, b, 5 εἴρηται πόσα εἶδη γελοίων ἐστὶν ἐν τοῖς περὶ Ποιητικῆς.

70) c. 5. ob. Ann. 13.

71) c. 4. 5. ob. S. 1687 f.

72) Crameri Anecd. I append. wieder abgedruckt bei Meineke (fragm. comm. graec. II p. 1253, in den Schol. in Aristophanem ed. Didot. proleg. X und bei Bergk Aristophan. prolegg. XI.

73) Bernays, Ergänzung zu Aristoteles' Poetik, im Rhein. Mus. Neue F. VIII. S. 561 ff.

74) An. ἡθῆ καὶ κωμωδίας τὰ τε βωμολόχα καὶ τὰ εἰρωνικά καὶ τὰ τῶν ἀλαζόνων. Durch Vergleichung der Aristotelischen Stellen Eth. Nic. II, 7. 1108, 20 und IV, 13. 1127, 20. Rhet. III, 18. 1419, b, 5

komisch sei die aus lächerlichen Handlungen (oder Situationen) bestehende Fabel ⁷⁵⁾ und die Eintheilung des Lächerlichen in das wörtliche und sachliche, so wie die Angabe der verschiedenen Arten des einen und andren ⁷⁶⁾; endlich was über die Sprache der Komödie bemerkt wird, daß sie den Fremden in seiner Landessprache, die übrigen Personen in dem vaterländischen Dialekt (des Dichters) ⁷⁷⁾, nicht wie die Tragödie im allgemeinen Dialekt der Gattung, reden lassen solle. Auch spricht sich in dem was der Grammatiker über den Unterschied der Komödie von der Schmähung sagt, daß während jene unverhüllt das einer Person anhaftende Schlechte durchziehe, diese es vermittelst der von den späteren Rhetoren als Emphasis bezeichneten Redefigur durchscheinen lasse, — die in einigen Stellen von Aristoteles angedeutete Vorliebe für die mittlere Komödie im Gegensatz gegen den verwundenden Spott und die Mischrologie der alten Komödie, bestimmter aus ⁷⁸⁾; und wohl dürfen

von Vernays S. 577 ff. erörtert und als dem Geiste des Ar. angemessen nachgewiesen.

75) *μῦθος κωμικός ἐστὶν ὁ περὶ γέλωτος πράξεις ἔχων τὴν οὐσίαν.* vgl. Poetic. c. 5 ob. Num. 13.

76) *γίνεται δὲ ὁ γέλως α) ἀπὸ τῆς λέξεως· κατὰ ὁμωνυμίαν, συνωνυμίαν, ἀδολεσχίαν, παρωνυμίαν (παρὰ πρόσθεσιν καὶ ἀφαίρεσιν), ὑποκόρισμα, ἐξαναλλαγὴν (φωνῇ τοῖς ὁμογενέσι), σχῆμα λέξεως. β) ὁ ἐκ τῶν πραγμάτων γέλως ἐκ τῆς ὁμοιωσέως (πρὸς τὸ χεῖρον, πρὸς τὸ βέλτιον), ἐκ τῆς ἀπάτης, ἐκ τοῦ ἀδυνάτου, ἐκ τοῦ δυνατοῦ καὶ ἀνακολούθου, ἐκ τοῦ παρὰ προσδοκίαν, ἐκ τοῦ χρῆσθαι φορτικῇ ὀρχήσει, ὅταν τις τῶν ἐξουσίαν ἔχόντων παρὶς τὰ μέγιστα γαυρότητα λαμβάνῃ, ὅταν ἀσυνάρτητος ὁ λόγος ἢ καὶ μηδεμίαν ἀκολουθίαν ἔχῃ.* vgl. Ar. Rhot. I, 11 und Vernays schöne Erläuterungen S. 583 ff.

77) *κωμικὴ ἐστὶ λέξις κοινὴ καὶ δημώδης. δεῖ τὸν κωμωδοποιὸν τὴν πατριὸν αὐτοῦ γλώσσαν τοῖς (ἄλλοις) προσώποις περιτιθέναι, τὴν δὲ ἐπιχώριον αὐτῷ ἐκείνῳ. (αὐτῷ τῷ ἔθνει Bern.)* vgl. Vernays S. 581 f.

78) *διαφέρει ἡ κωμωδία τῆς λοιδορίας· ἐπεὶ ἡ μὲν λοιδορία ἀπαρχαλύντως τὰ προσώπα κατὰ διεξίσιν, ἡ δὲ δεῖται τῆς*

wir mit Bernays ⁷⁹⁾ annehmen, „daß diese peripatetische Lehre von mitbestimmendem Einfluß auf die Entwicklung der neuen Komödie gewesen“, so daß die Dichter derselben „im Bewußtsein ein von der Sache selbst gestecktes Ziel zu verfolgen, den Weg sicheren Schrittes betraten, auf welche die tastenden Versuche der mittleren Komödie nur durch den Zwang äußerer politischer Verhältnisse sich hatten drängen lassen“.

Ueber die Bedeutung der durch das Drama oder die Kunst überhaupt zu bewirkenden Reinigung der Affekte, gibt uns zwar auch der Grammatiker keinen hinreichenden Aufschluß, mag er die darauf bezügliche Stelle in seiner Aristotelischen Poetik nicht mehr gelesen oder sie unbeachtet gelassen haben: doch läßt sich aus d. W., die Tragödie hebe die Furchtempfindung durch Mitleid auf ⁸⁰⁾, mit Bernays wohl folgern, daß schon vor Lessing Jemand die tragische Reinigung des Mitleids und der Furcht für eine wechselseitige, der Furcht durch das Mitleid und umgekehrt, gehalten habe; und die folgenden wahrscheinlich Aristotelischen Ausdrücken sich näher anschließenden W., die Tragödie verlange eine Symmetrie der Furcht ⁸¹⁾, scheinen ein Ebenmaß der Furcht mit dem Mitleid zu fordern und in einer dem Grammatiker selber entgangenen Weise anzudeuten, wie die Furcht und das Mitleid, die Ar. in der Rhetorik für Unlustempfindungen erklärt ⁸²⁾, eben in ihren harmonischen Mi-

καλουμένης ἐμψάσεως. vgl. Ar. Poet. 9. 1451, b, 11. Eth. IV, 14. 1128, 20 und Bernays S. 570 f.

79) S. 572 f.

80) ἡ τραγωδία ὑφαίρει τὰ φοβερά παθήματα τῆς ψυχῆς δι' οἰκτον. vgl. Bernays S. 565.

81) καὶ ὅτι συμμετρίαν θέλει ἔχειν τοῦ φόβου. vgl. Bernays S. 565.

82) Ar. Rhet. II, 2. 1378, 31 ἡ δργή . . ὁρεξίς μετὰ λύπης τιμωρίας. Dagegen heißt es I, 11. 1370, b, 10. τὸ ἐργάζεσθαι ἡδύ, und 1378, b, 1 ἀνάγκη πάσῃ δργῇ ἐπεσθαι τινα ἡδονήν. vgl. p. 1370, 25. — II, 5. 1382, 21 ἔστιν δὲ φόβος λύπη τις ἢ ταραχὴ

schungsverhältnissen, zur Lust werden sollen. Lust soll ja ihm zufolge die Tragödie, wie überhaupt alle Poesie, ja Kunst gewähren und sie, näher bestimmt als unschädliche Freude, mit der Reinigung der Affekte verbunden sein⁸³⁾. Ist aber darin das Wesen der durch die Kunst zu bewirkenden Reinigung der Affekte schon genügend ausgesprochen? Schwerlich, wenn nicht nähere Bestimmung des Wesens und der Erzeugungsweise jener unschädlichen Freude hinzukam, im Unterschiede von den bloß sympathetischen Gefühlen des Mitleids und der Furcht, die doch auch (82), ohne künstlerisch erregt zu werden, das ihnen an sich eigenthümliche Schmerzliche verlieren und unter gewissen Verhältnissen sich gegenseitig ausgleichen können. Allerdings bewährt sich die Kunst schon dadurch daß sie diese Ausgleichung mit Absicht herbeiführt, nicht der Günst der Verhältnisse überläßt, mithin „in der Tragödie Mitleid und Furcht in solchen Mischungsverhältnissen erregt, daß das Element der Unlust, das Gefühl des verkümmerten Daseins, vor dem Elemente der Lust, dem voll empfundenen Sichversetzen in die Realität des eignen Wesens verschwinde“⁸⁴⁾: wie aber oder wodurch erreicht sie dieses richtige Mischungsverhältniß? ich glaube im Sinn des Aristoteles antworten zu dürfen, zunächst dadurch daß sie den Affekten das Selbstische, Pathologische abstreift, indem sie dieselben unter der Form der Allgemeinheit darstellt; denn sowie er nur allgemeine Charaktere als wahrhaft dramatisch gelten⁸⁵⁾ und das Drama mit der Erhebung der Reden

ἐκ φαντασίας μέλλοντος κακοῦ ψυχαικού ἢ λυπηροῦ. II, 8. 1385, b, 13. εἶπω δὲ λέος λύπη κτλ. vgl. Bernays S. 566 f.

83) Ar. Poet. 14. 1453, b, 11 οὐ γὰρ πᾶσαν δεῖ ζητεῖν ἡδονὴν ἀπὸ τραγῳδίας, ἀλλὰ τὴν οἰκταν. ἐπεὶ δὲ τὴν ἀπὸ λέου καὶ φόβου διὰ μιμήσεως δεῖ ἡδονὴν παρασκευάζειν τὸν ποιητὴν, φανερόν κτλ. vgl. 26. 1462, b, 13. — Polit. VIII, 7. 1342, 16 (vb. S. 1620, 665) . . καὶ πᾶσι γίνεσθαι (δεῖ) τινὰ κάθαρσιν καὶ κουφίσεσθαι μεθ' ἡδονῆς. ὁμοίως δὲ καὶ τὰ μέλη τὰ καθαρτικά παρτίχει χαρὰν ἀβλαβῇ τοῖς ἀνθρώποις.

84) Bernays S. 567 f.

85) Poet. 9 (vb. S. 1604) . . συστήσαντες γὰρ τὸν μῦθον διὰ

und Fabeln zur Allgemeinheit beginnen läßt⁸⁶⁾, so soll auch Furcht und Mitleid, wie die Tragödie sie hervorzurufen hat, nicht auf das bloß menschliche Mitgefühl sich beschränken⁸⁷⁾; sie sollen vielmehr sittliche Bedeutung haben und nichts desto weniger lebhaft von uns empfunden werden; daher die Personen deren Schicksale unser Mitleid und unsere Furcht in Anspruch nehmen, einerseits nicht so vollkommen sein dürfen daß sie das Aehnlichkeit voraussetzende Mitgefühl nicht erregen könnten und daß ihre Leiden als gänzlich unverschuldet uns empören würden⁸⁸⁾, andrerseits müssen sie edel sein⁸⁹⁾ und eben dadurch im Stande uns über die selbstischen Affekte erhebend sie zu reinigen. Auf die Weise, indem wir Handlungen und Charaktere über den Bereich des Zufälligen hinaus unter der Form der Allgemeinheit auffassen, nach Abfolge dessen was unabhängig von zufälligen Eingriffen geschehen sollte, in sich einstimmig sich entwickeln lassen (ob. S. 1700 f.), kann es uns gelingen über die schmerzlichen Empfindungen der Furcht und des Mitleids zu derjenigen Freude zu erheben, welche alle Kunst erzeugen soll, oder jene Affekte in diese umzusetzen. — Begnügen wir uns die möglichen Anknüpfungspunkte zu einer Erklä-

τῶν εἰκότων οὕτω τὰ τυχόντα ὀνόματα ὑποτιθέασι, καὶ οὐχ ὥσπερ οἱ λαμβανοιοὶ περὶ τῶν καθ' ἑκάστον ποιοῦσιν.

86) Poet. c. 5 . . τῶν δὲ Ἀθήνησιν Κράτης πρῶτος ἤρξεν ἀφ' ἑμ-
νος τῆς λαμβανῆς ιδέας καθόλου ποιεῖν λόγους καὶ μύθους.
c. 17 p. 1455, b, 2 . . λέγω δὲ οὕτως ἂν θεωρεῖσθαι τὸ καθόλου κτλ.

87) ib. c. 13 (34) . . τὸ μὲν γὰρ φιλόανθρωπον ἔχει ἂν ἡ τοι-
αύτη σύστασις, ἀλλ' οὔτε ἔλεον οὔτε φόβον. c. 14 die Tragödie
darf nicht statt des φοβερόν das τερατιώδες darstellen (38), nicht
das Mitleid in ein bloßes πάθος auflösen (40).

88) c. 13 (34) . . ὁ μὲν γὰρ (ἔλεος) περὶ τὸν ἀνάξιον ἐστὶ
δυστυχούντα, ὁ δὲ (φόβος) περὶ τὸν ὅμοιον.

89) c. 15 die ἡθῆ sollen χρησιᾶ, die Personen, ἐπιεικεῖς (idealis-
irt) sein (48) . . οὕτω καὶ τὸν ποιητὴν μιμούμενον καὶ ὀρ-
γλους καὶ ῥαθύμους καὶ τᾶλλα τὰ τοιαῦτα ἔχοντας ἐπὶ τῶν
ἡθῶν τοιοῦτους ὄντας ἐπιεικεῖς ποιεῖν κτλ. vgl. ob. S. 1701.

rung der von der Kunst geforderten Reinigung der Affekte hervorgehoben zu haben, ohne an Ausführung derselben, wie sie Aristoteles' eindringlichem Geiste gelungen sein mochte, und zu versuchen. Daß was wir hier zunächst in Bezug auf die Tragödie bemerkt haben, auch auf die übrigen Dichtungsarten, auf Musik und auf die zeichnenden Künste in je eigenthümlicher Weise Anwendung leide, scheint mir nicht zweifelhaft (vgl. ob. S. 1616 ff. 1684).

Muß aber Reinigung der Affekte nicht eben sowohl der erkennenden und sittlich handelnden wie der künstlerisch bildenden Thätigkeit angelegen sein und gelingen? haben ja jene gleichwie diese uns über die Schranken des Besondern und Zufälligen zum Allgemeinen und Nothwendigen zu erheben und die unsrem Ich zu Grunde liegende Energie zur reinen Entfaltung aus und durch sich zu führen. Der Unterschied kann nur in der verschiedenen Art liegen, wie ein und derselbe Endzweck von jenen drei Thätigkeiten in je besonderer Weise angestrebt werden soll.

Daß Aristoteles das sittliche Handeln und künstlerische Bilden nur als Vorstufen des geistigen Läuterungsprocesses betrachten konnte, erhellt aus seiner Lehre von der Theorie als höchstem Gute. In ihr entfaltet sich die Energie, wenn auch durchgängig an dem Besonderen und Vergänglichem, doch aus und durch sich selber, und erreicht das Nothwendige und Ewige in seiner begrifflichen Bestimmtheit. Im sittlichen Handeln soll der theoretische Geist sich zugleich entwickeln und bewahren durch Zurückführung der Affekte auf das für jene erforderliche Mittelmaß; im künstlerischen Bilden und im Genuß der Werke desselben die Affekte läutern durch das, dürfen wir hinzusetzen? unmittelbare und lebendige Ergreifen des Allgemeinen und Ideellen in den Handlungen, Charakteren und in der Folgerichtigkeit ihrer von äußeren (zufälligen) Verhältnissen unabhängigen Entwicklung aus sich selber, sowie theils in der schönen Abfolge und Harmonie der Töne, nach ihrer Beziehung auf unsre inneren Zustände, theils in den Gestalten und Bewegun-

gen als den Zeichen edler Charaktere und Handlungen. Doch ich enthalte mich weiterer Entwicklungen, die so wenig auf ausdrückliche Erklärungen des Stagiriten sich berufen können. Auch lasse ich es dahin gestellt sein, ob und warum er seinen kritischen Blick nicht auch auf die lyrische (dithyrambische) Poesie gerichtet, und ob er in gleichem Grade Sinn für die zeichnenden Künste wie für Poesie und Musik gehabt habe. Aus der jene im Vergleich mit der Musik herabsetzenden Aeußerung (S. 1618, 657) dürfen wir jedoch nicht auf Mangel an diesem Sinn schließen.

Es ist eben so leicht zu zeigen daß wir nur Bruchstücke der Aristotelischen Poetik besitzen, wie schwierig auszumitteln, ob oder wie weit ihre Abfolge der ursprünglichen Anordnung des Werkes entspreche, und ob oder wie weit sie in den eignen Worten des Urhebers oder mit fremden Zuthaten vermischt und vorliegen. In die darauf bezüglichen schwierigen Untersuchungen einzugehn, ist nicht nur dieses Orts und meines Thuns nicht, sondern hier auch um so weniger erforderlich, da die mitgetheilten Grundlinien auf unangefochtenen Stellen beruhen und daß von der Kritik, namentlich von der durch meinen Freund Franz Ritter scharf und gelehrt geführten ⁹⁰⁾, vorzugsweise Angefochtene, auch wenn es wenigstens der Hauptsache nach dem Aristoteles, mit Vorbehalt epitomatorischer Mißverständnisse, Uebertragungen und Zuthaten, sich vindiciren lassen sollte, in diesen Grundlinien nicht Raum finden würde.

Auf Zergliederung und Erörterung der Aristotelischen Rhetorik, wie ich sie von den bisher besprochenen Werken des Stagiriten versucht habe, verzichte ich; nicht als wähnte ich es werde der Mühe nicht lohnen zu zeigen, wie er auch hier bahnbrechend den Grund zu wissenschaftlicher Behandlung die-

90) Aristotelis Poetica. edid. Franciscus Ritter. Coloniae 1839.

ser Disciplin gelegt habe, sondern weil, wenn es gründlich geschehn sollte, auf die Geschichte der Rhetorik in einer Weise eingegangen werden müßte, wozu ich weder hinreichend gerüstet noch an diesem Orte veranlaßt bin. Was ich über das Verhältniß der Rhetorik des Aristoteles zu seinen eigentlich philosophischen Schriften zu sagen habe, bleibe der abschließenden Uebersicht über sein System vorbehalten ⁹¹⁾.

-
- 91) Vorläufig erlaube ich mir auf meine Abhandlung über Aristoteles' Rhetorik und die griechischen Ausleger derselben, im Philologus IV. Jahrg. 1 S. 1 ff. zu verweisen, wenngleich einige der dort mitgetheilten Annahmen mindestens der näheren Bestimmung bedürfen, nachdem L. Spengel (über die Rhetorik des Ar. in den Abhandl. der k. bair. Akad. d. W. 1. Cl. VI, II) sehr zu beachtende Bedenken gegen die Ursprünglichkeit der bestehenden Ordnung der Bestandtheile auch der ersten beiden Bücher geltend gemacht hat.
-

VA1
1524436

- €. 910, 5 (f. ob. €. 830) nicht 629.
 — 912, 620 €. 821. 825, 398 f. (nicht 798).
 — 913, 624, 3 ob. €. 831 (om. Num. 324).
 — 914, 14 mag man sie für für sich.
 — 915, 630, 5. — 881 f., 579.
 — 916, 633, 3 add. u. oben €. 654, 188.
 — 922, 651 am Schl. d. Rede sei.
 — 924, 8 v. Unt. (abgeschlossen) ist, die.
 — 927, 670, 2 *δ' ἀδυνατῶν*.
 — 932, 687, 4. — €. 536, 387 (nicht 586).
 — 938, 701, 4 add. u. unten Anm. 783.
 — 939, 705, 7 vgl. Anm. 708.
 — 941, 710, 5 add. vgl. über die Kleinheit der Erde unten
 Anm. 921.
 — 943, 13 bleibe (€. 914). Aus (om. 629).
 — 954, 6 als Werken oder
 — 14 vergehe 725), werden.
 — 955, 726^a, 2 ob. €. 832 f.
 — 959, 12 für das was werden.
 — — 743 add. u. 954 f.
 — 965, 2 v. Unt. müßte 759).
 — 968, 766, 4 lb. Schol.
 — 971, 6 v. Unt. verspäte ober.
 — 975, 2 bewegt 783); ob.
 — 978, 1 ist 790), die.
 — 1002, 854, 4 del. ist.
 — 1004, 857, 3 add. vgl. €. 1002 extr.
 — 1017, 899, 2 add. und €. 870 ff.
 — 1023, 14 v. Unt. vgl. ob. €. 687 f. (nicht 887).
 — 1024, 14 voraus setzt.
 — 1027, 7 wird (€. 975, 784).
 — — 16 v. Unt. 807 und Anm.
 — 1028, 3 die Schwere oder Leichtigkeit sei.
 — 1040, 6 — €. 712, 104 (nicht 194).
 — 1045, 6 — ob. €. 1022. 1032.
 — — 5 v. Unt. — €. 954, 723.
 — 1051, 8 om. 927).
 — 1052, 930, 2 — 673 add. u. €. 1053.
 — 1059, 944, 2 *αὐτοῦς* (vgl. ob. €. 430, 620).
 — 1065, 954, 4 vgl. Anm. 953 (nicht 83).
 — 1076, 975, 4 ob. €. 690, 56 (nicht 890).
 — 1078, 981. Anm. 881 (nicht 980).
 — 1084, 25, 1 *ταῦτα ταῦτα*.
 — 1095, 65, 1 v. Unt. — ff. 575, 439 (nicht 574).
 — 1099, 77, 1. v. Unt. vgl. Anm. 4 und II, 6.
 — 1100, 78, 2 v. Unt. ob. €. 1019 f., 905 de G.
 — — 1 — II, 1 pr. (509) Oec.
 — 1104, 89b, 1 v. Unt. add. vgl. Anm. 195.
 — 1107, 96, 1 v. Unt. add. — Ueber die Siebenzahl der Gar-
 ben f. unten Anm. 299.
 — 1112, 110, 1 v. Unt. add. vgl. unten Anm. 301 u. 303.
 — 1113, 114, 1 v. Unt. II, 16 extr. (614). Phys.
 — 1114, 5 v. Unt. auf uns 117). Wäre.
 — 1117, 124, 1 v. Unt. add. und 126.

- S. 1120. 3 v. Unt. wurzeln (vgl. unten Anm. 226).
 — 1125. 142, 1 v. Unt. vgl. folg. Anm. und unten.
 — 1130. 157, 3 ob. S. 534, 376.
 — 1131. 158, 5 *ποτὶ δὲ δ'*.
 — 1135. 170, 3 add. vgl. Anm. 620.
 — 1139. 183, 6 *φαντασθῆναι*.
 — 1142. 193, 1 v. Unt. Anm. 89b. 190.
 — — 195, 1 — add. und unten Anm. 222.
 — 1146. 1 v. Unt. werden 206). 3m.
 — 1153. 224, 4 v. Unt. *ἐστί* (unten Anm. 612).
 — 1154. 226, 4 *ἀσθάνεσαι* (vgl. ob. S. 1419 f.)
 — 1166. 249, 1 — 1102. 85 (nicht 1153. 65).
 — 1168. 7 v. Unt. S. 1116. 122 (nicht 127).
 — — 251, 1 v. Unt. add. vgl. unten Anm. 586
 — 1175. 7 (S. 1128. 152) (nicht 1118).
 — — 1 v. Unt. (159) (nicht 149.)
 — 1177. 7.—259 (nicht 159).
 — — 8.—159 (nicht 259).
 — 1184. 5. S. 691 ff. (nicht 891).
 — — 18 (S. 1125. 142) (nicht 42).
 — 1188. 277, 2 v. Unt. (167) nicht 277.
 — 1197. 2 v. Unt. seien 303).
 — 1204. 314, 2. *τὰ δὲ δύο παθητικά* (nicht *πονη*).
 — 1217. 13 v. Unt. S. 1145 (nicht 1115).
 — 1223. 347, 5 v. Unt. Anm. 415 (nicht 412).
 — 1224. 352, 1 v. Unt. 413 (nicht 411).
 — 1225. 353, 1 S. 713 (nicht 718).
 — 1226. 355, 1 v. Unt. Anm. 353 (nicht 351).
 — 1227. 358, 1 v. Unt. add. vgl. ob. S. 672 ff.
 — 1239. 1 v. Unten enthalten 394).
 — 1240 bis 1245 incl. die im Texte befindlichen auf die Anm. bezüglichen
 Zahlen um Eins höher zu setzen, d. h. anstatt 394 zu lesen
 395 u. f. w. u. S. 1244. 1 v. Unt. anstatt 408 lies 411.
 — 1241. 398, 1 — S. 1012 (nicht 1013).
 — 1260. 445, 1 v. Unt. add. vgl. Anm. 116 ff.
 — — 446, 1 — ob. S. 1145 (nicht Anm. 1115) add. u. unten
 Anm. 470.
 — 1279. 507, 4 v. Unt. add. vgl. folg. Anm.
 — 1290. 4 v. Unt. 406 add. u. unten S. 1623. 670.
 — 1307. 568, 2 *ἀπόδειξις*.
 — 1309. 9 Organismus) früher ist, dem.
 — 1310. 575, 2 add. u. S. 1102.
 — 1311. 578, 4 v. Unt. (408 add. vgl. ob. Anm. 77^a. 81 (nicht
 410 u. om. S. 1115 f.)
 — 1314. 584, 5 v. Unt. add. vgl. unten S. 1351, 24.
 — 1316. 588. 4 S. 1086. 34.
 — 1324. 599. 6 *τοῖς ἔχουσιν*.
 — 1325. 2 v. Unt. S. 1138 (nicht 1238).
 — 1328. 6 vgl. S. 1246. 411b. (nicht 1245. 476).
 — 1332. 613. 2 v. Unt. Anm. 612 (nicht 611).
 — — 614. 3 add. vgl. Anm. 114.
 — 1345. 11, 3. add. u. unten Anm. 16. 42 vgl. S. 1178. 266.
 — 1351. 24, 3 add. vgl. S. 1313. 584.
 — 1356. 41, 1 v. Unt. add. vgl. ob. S. 1160, 236.

- 42, 1 v. Unt. add. (16).
 — 1357 43, 3 Anm. 16 (nicht 22).
 — 1367 71, 1 *λόγος* ol.
 — 1370 4 v. Unt. äußersten Beschaffenheiten in.
 — 1371 82, 4 vgl. Anm. 85 und Magn.
 — 1377 3 v. Unt. nicht (97), obgleich.
 — — 100, 1.—18 (99) . .
 — 1379 7 v. Unt. dieser (nicht jene).
 — — 6 — jene (nicht diese).
 — 1380 7 stehen es, ober.
 — 1381 6 Liegendes 115).
 — 1390 Anm. 12 v. Unt. — Wollung 108 f. (nicht 109. 124).
 — 1392 Anm. 7 v. Unt. (116) nicht 115.
 — 1398 2 v. Unt. Unmäßigkeit, weil auf die dem Menschen !
 dem Thiere gemeinsamen Eustempfindungen
 gütlich, erscheint bei jenem (om. kommt... b. letztere
 — 1400 8 ober nicht über.
 — 1403 9 behalte.
 — 1404 2. recht ist 170).
 — 1405 2 v. Unt. welche die.
 — 1409 9 v. Unt. hinzukommen. ohne.
 — 1414, 4 v. Unt. meidet 206).
 — — 3 om. 205).
 — — 1. — 205) (nicht 206).
 — 1417 8 v. Unt. Affekt ober.
 — 1432. 254, 2 (vgl. ob. S. 1376 f.).
 — 1442 279, 3 S. 1138 (nicht 1188).
 — 1449 3 v. Unt. als Theil der Gesammttugend, erze
 Glückseligkeit.
 — 1456 7 Verz., da unkräftige.
 — 1465, 4 da diese einem.
 — 1485 5 v. Unt. Folgezeit: und geb.
 — 1495 Anm., 11. als Ar. (351) nicht 251.
 — 1504 448, 4 S. 773 (nicht 673).
 — 1523 15. Anm. 6. 55. 62).
 — 1528, 11 v. Unt. 69 ff. (nicht 60).
 — 1537 8 (236) nicht 237.
 — 1543, 9 v. Unt. 1453 ff. nicht 1443.
 — 1558 10 (8. 23. 25 etc.) nicht 26.
 — 1568 526, 4 (44 vgl. 16) om. jedoch Anm. 8.
 — 1571, 2 (p. 1253, 29 vgl. Anm. 535 (nicht 534).
 — 1574. 548, 2 *καὶ ὅτι*.
 — 1586 13 für die gemeinsamen wie für.
 — 1590 588, 1 v. Unt. add. vgl. Anm. 606.
 — 1596 2 v. Unt. ausgeschlossen. Diese Schwierigkeiten
 den nicht auflöst, wenn an b. St.
 — 1604. 619, 4 S. 1346 (nicht 1316).
 — 1605 622, 2 add. vgl. 540 ff.
 — 1608 630, 1 v. Unt. add. vgl. ob. Anm. 592, 594.
 — 1609 5 v. Unt. aelaeenen Plabe der.
 — — 3 für den Markt des Handelsverkehrs.
 — 1618, 4 auf 656).
 — — 4 v. Unt. lassen 659).
 — — 2 — hinzukommen 660).

- S. 1626, 11 v. Unt. für die Theilnahme an der Staatsv.
 — 1628, 8 über den Begriff der Gleichh.
 — — 679, 2 add. und S. 1644.
 — 1631. 686, 3 vgl. Anm. 680. 690. 743.
 — 1632. 688, 1 *παρόν* (725) *αί.*
 — 1632. 690, 1 v. Unt. (686 und S. 1640).
 — 1636. 701, 3 S. 1607 ff. (nicht 1266).
 — — — 1 v. Unt. (706) nicht 760.
 — 1643. 721, 4 add. u. Anm. 723.
 — 1644. 725, 3 *re* (688). *διό.*
 — 1648. 738, 3 (744. vgl. S. 1625) nicht 737.
 — 1656, 14 v. Unt. (541 f. u. 546).
 — 1658, 2 v. Unt. (S. 1587 f., 584).
 — 1668. 762, 11.—1290, 1 (om. a).
 — 1679. 776^a, 5 add. Doch möchte es wenigstens in seine
 ursprünglichen Pläne gelegen haben von den
 verschiedenen Verfassungen angemessene
 Bestimmungen über das Verhältniß der Chéga-
 ten zu einander und des Vaters zu den Ki-
 dern an den betreffenden St. zu handeln; f. Pl.
 I, 13. 1260, b, 8 ob. S. 1578 f.
 — 1681. 781, 1 (S. 1638 f.) nicht 1635.
 — 1682, 2 v. Unt. add. vgl. S. 1444, 284.
 — 1684, 2. 1 v. Unt. 705 add. vgl. ob. S. 667 u. 678.
 — 1690. 16^a, 2 (p. 1341, 23) nicht 767.
 — 1696. 33, 3 c. 1. 14 und 24 (6. 40. 58).

nen
ben
nen
gat
for
Pol.

